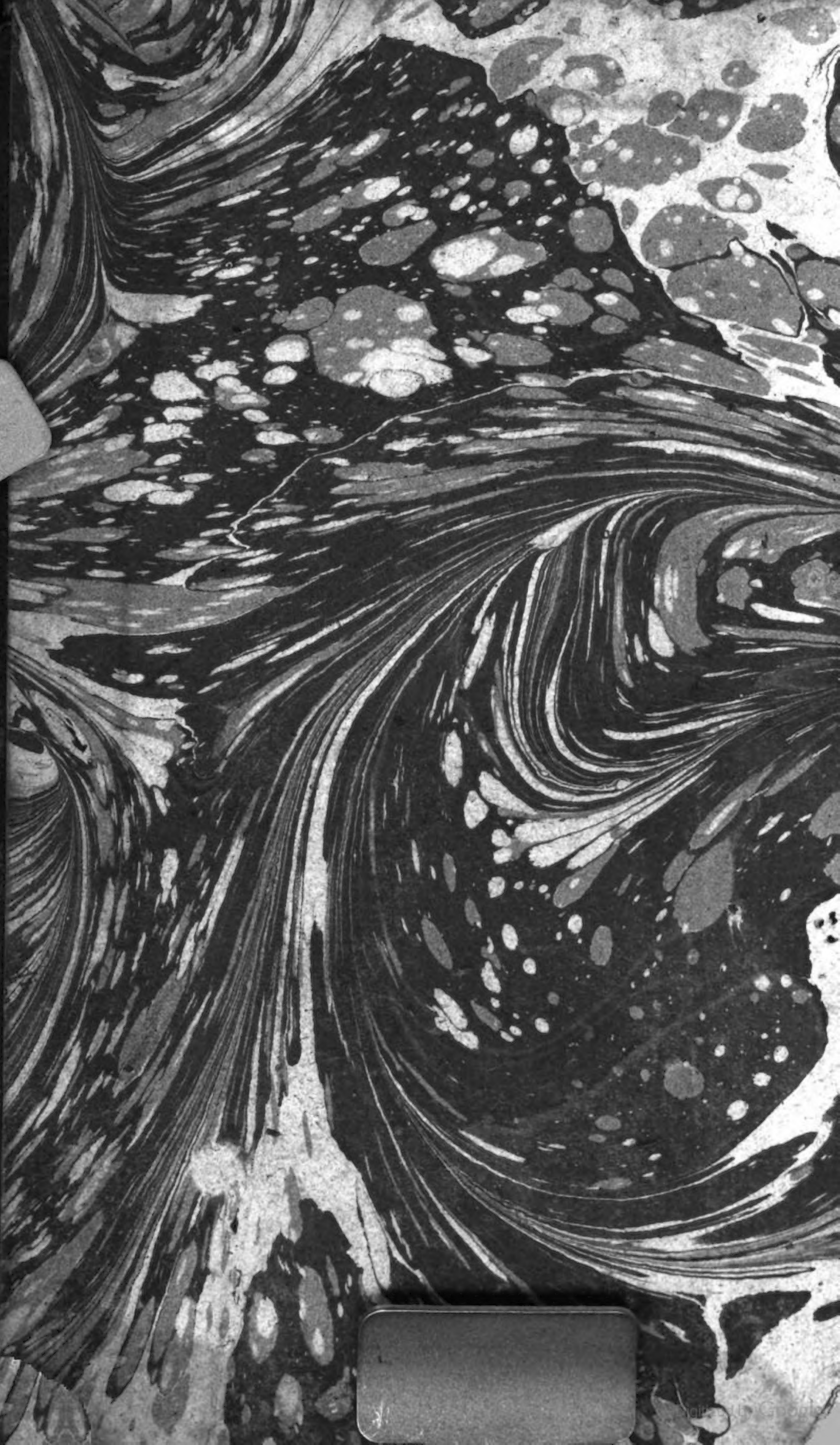


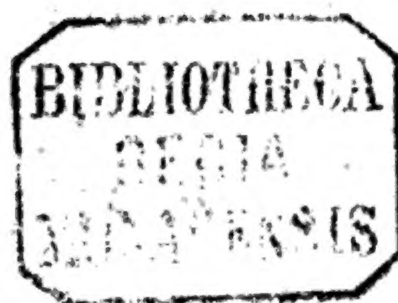
Samlung
von
merkwürdigen
Lebensbeschreibungen
grösten Theils
aus der
britannischen Biographie
übersetzet,
und
mit einer Vorrede
D. Johann Salomon Semlers
herausgegeben.

Achter Theil.



Mit Churfl. Sächsisch. allergnädigstem Privilegio.

HALLE,
bey Johann Justinus Gebauer. 1769.


BIBLIOTHECA
REGIA



Vorrede.



Dieser achte Theil einer Sammlung, welche schon lange mit Recht den Beyfall der Liebhaber auf sich ziehet, hat eine Vorrede, wenigstens von mir, nur in der Absicht nöthig, daß einige Nachrichten ertheilet werden müssen, welche den bisherigen Verzug der weitern Ausgabe, und die weitere Fortsetzung dieser Sammlung betreffen. Ich habe mich gar gern dazu verstanden, diesem Bande einen auch noch so kleinen Dienst zu leisten: da ich zu grösserm Antheil an demselben nicht im Stande ge-

wesen. Was den bisherigen Verzug der Fortsetzung dieser Sammlung betrifft: so ist vornemlich dieselbe dadurch so lange aufgehalten worden, daß man erst die weitere Fortsetzung des englischen Werkes selbst abwarten wollen; um desto leichter das Ganze überrechnen, und die Wahl der einzelen Stücke desto besser vornehmen zu können. Ob nun gleich die Wahl der in diesem Bande vorkommenden Lebensbeschreibungen nicht von mir zunächst herrüret: so kan ich doch selbst sagen, daß ich nichts daran zu tadeln finde; so erheblich sind an sich alle Stücke, in Ansehung eines fruchtbaren und unterrichtenden Inhalts. Es sind keine Kleinigkeiten oder für teutsche Leser gleichgültige Nachrichten: ob sie gleich nicht von einerley Art und Grösse seyn können, man auch der Erzälung und Einrichtung es ansiehet, daß sie von engländischen Verfassern herrüret. Es ist nicht blos der Fleiß und die gelehrte Mühe, welche dieser Sammlung einen Werth gibt; ob gleich schon dieses für Lebensbeschreibungen eine nicht geringe Empfehlung ist, daß sie ausführlich genug, mit wirklicher Beurtheilung, und mit zuverläßigen Belegen abgefaßt worden sind. Die Historien und Merkwürdigkeiten selbst haben das Gepräge, wenn man es so nennen soll, aus England; nicht überall war der Schauplatz zu solchen Begebenheiten solcher Personen; selbst kleinere Umstände behalten vieles von dieser Sonderlichkeit. Die Abfassung selbst ist wohlanständig und dem nächsten Zweck solcher Beschreibungen

gen gemäß eingerichtet. Ich habe mir nie die Stellung eines Kritikers und Meisters über das Gebiet und die Rechte der Geschichte und historischer Erzälungen gegeben; ich habe aber stets geurtheilet, die Teutschen seyen manchen engländischen historischen Werken sowol als historischen Aufsätzen nicht wenig davon schuldig, daß die Einsicht von dem, was zu einer brauchbaren Geschichte und gemeinnützigen Abfassung historischer Nachrichten gehört, so bald unter uns zugenommen hat. Selbst dieses, wenn wir nach und nach sehr leicht Fehler, Nachläßigkeit, unnöthige Vielheit des Erzälten, oder Steifigkeit und trockene Beschreibung, beurtheilen und so gleich mißbilligen können: ist wol mehr engländischen Verfassern und Beyspielen zu danken, sie mögen nun selbst Muster seyn, oder diesen Tadel an sich sehr sichtbar machen, als daß wir vornemlich französischen grossen Unterricht dazu genutzt hätten. Bey dem allen ist freilich leicht zu erkennen, daß Engländer noch viel mehr gute historische Schriften liefern, wenn sie unter ihnen selbst die Personen und Begebenheiten finden; wenn die Verfasser solcher Nachrichten ihre eigne gesetzte und grosse Denkungsart sicher einfliessen lassen konten, bey den Begebenheiten oder Veränderungen, die sie beschreiben. Indes will mir nicht herausnehmen, mit meinem Urtheil hierüber vorzugreifen; es wird allemal leicht begreiflich seyn, daß engländische Schriftsteller in allem, was sie unter der Feder haben, sich sehr

vor andern ausnehmen können; und diese nicht wenigen gemeine Denkungsart macht es auch wol, daß in England weniger geringe und ganz entbehrliche, unfruchtbare Schriftsteller sind, als zu unsrer Zeit noch anderwärts angetroffen werden. Jedoch ich habe hier den Beruf nicht, davon meine Meinung zu sagen, und wol gar andre Leser wider mich hierdurch aufzubringen, welche von den Verdiensten engländischer Schriftsteller überhaupt schlechtere Gedanken zu behalten sich der oder jener Ursachen und Veranlassung wegen, aufgelegt haben.

Ich habe zwar die besondre Aufsicht nicht gehabt, bey der Uebersetzung, als welche so gar auswärts gemacht worden; sie ist aber aus sehr sichern Händen; ihr Urheber hat schon lange den Besitz, sehr richtig und genau aus dem Engländischen zu übersetzen; ohne der teutschen angenehmen Schreibart einigen Schaden zuzuziehen.

Es werden noch zwey dergleichen Bändchen folgen, in welche man aber, nach dem ehemaligen Versprechen, einige neu ausgearbeitete teutsche Lebensbeschreibungen aufnehmen wird, zu deren Ausarbeitung für jetzt keine Zeit gewesen. Es ist in der teutschen Historie kein eigentlicher Mangel an wirklich grossen Personen, in Absicht sowohl der Staats- als Kriegsbedienungen; auch selbst unter der Classe der eigentlichen Gelehrten und Künstler sind sehr merkwürdige Personen: welche aber von dem Geschichtschreiber allerdings noch den Dienst erwarten, daß sie

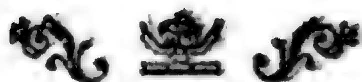
auf

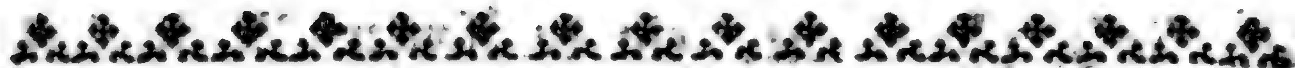
auf eine merkliche Art sich über den niedrigen und gemeinen Anblick erheben werden; ohne falsche Verzierung und untreue Künste dazu zu nehmen. Ich sage dis selbst von Gelehrten; vom Luther, Melanchthon, Zwinglius 2c. von denen wir viel Lebensbeschreibungen, aber keine dieser guten Art haben; an einige Helden oder Staatsmänner nicht besonders zu denken. Es gehöret aber auch einige mehrere Zeit und Musse dazu, daß der Stoff der Geschichte ganz und ohne Mangelhaftigkeit zusammengetragen, und gehörig betrachtet und bearbeitet werde. Eine leere Weitläuftigkeit, eine zu oft wiederholte starke Zeichnung, ist es nicht, wodurch eine Lebensbeschreibung die historische Grösse und Vollkommenheit erhält und selbst zuverläßig und brauchbar wird; künstliche Verzierungen sind es auch nicht, wodurch der Mangel der Vollständigkeit und wahren Grösse in der Erzälung, umgeschaffen und ersetzt werden kan; sonst müsten artig geschriebene Romanen der wirklichen Geschichte auf einmal den Rang nehmen. Fehler und Vorurtheile der Person, deren Geschichte beschrieben wird, müssen nicht durch andre ähnliche Fehler des Verfassers versteckt, oder nach andern eignen Vorurtheilen verkleidet werden. Diese gute ansehnliche Gestalt dieser engländischen Biographie kan von teutschen Verfassern allerdings gar wohl erreicht und nachgeahmet werden; allein sie müssen eher noch mehr Zeit und Musse dazu haben, als diese mehreren Verfasser der engländischen

Biographie selbst wirklich gebraucht haben. Je weniger diese teutsche Ausgabe zeither ist übereilt worden: desto mehr können Liebhaber sicher seyn, daß eben so wenig, bey dem vorgesetzten Ende und Beschluß dieses Werks, Eilfertigkeit und Nachläßigkeit es verächtlich und tadelhaft machen werden.

Unter solchen Bedingungen und Umständen ist es wohl erlaubt, auch diesen Theil und die noch übrigen beiden Theile dieses Werks zu gütiger fernern Aufnahme den teutschen Lesern zu empfehlen. Ich zweifle nicht, es werden auch diese noch übrigen Theile die gute Aufnahme und Beurtheilung dieser gesammten teutschen Sammlung erleichtern; und vielen Lesern, ausser dem Vergnügen, und besondern Absichten, nach den vorzüglichen Neigungen, auch überhaupt den guten Geschmack der Geschichte, und den vielfältigen Nutzen derselben unter uns nicht wenig befördern. Halle auf der königlichen Friedrichs-Universität den 12. April 1769.

D. Joh. Sal. Semler.





Verzeichnis
der in diesem achten Theil enthaltenen Lebensbeschreibungen.

I. **Wilh. Tindale**, erster Herausgeber der heiligen Schrift in englischer Sprache. S. 1 = 22.

II. **Wilh. Fleetwood**, ein grosser Gottesgelehrter. S. 23 = 74.

III. **Thom. Wolsey**, Cardinal und Erzbischof von York, erster Minister Königs Heinrich VIII. S. 75 = 128.

IV. **Jac. Thomson**, ein vortreflicher brittischer Dichter. S. 129 = 135.

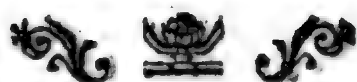
V. **Johann** (oder **Janus Julius**) **Toland**. S. 136 = 192.

VI. **Rich. Steele**, ein berühmter Schriftsteller. S. 193 = 248.

VII. **Jonath. Swift**, ein Dechant und vortrefflicher politischer Schriftsteller. S. 249 = 333.

VIII. **John Selden**, ein berühmter Kenner der Alterthümer. S. 334 = 410.

IX. Joh.



IX. Joh. Harrison, ein berühmter Mechanicus und Erfinder der Uhren zur Entdeckung der Länge zur See. S. 411-427.

X. Thom. Sherlock, nach und nach Bischof von Bangor, Salisbury und London. S. 428-448.

XI. John Tillotson, Erzbischof von Canterbury. S. 449-495.

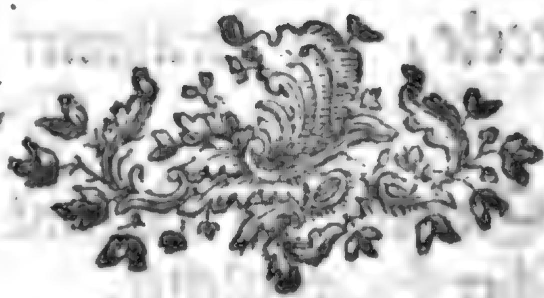
XII. Phil. Sydney, ein Liebling seiner Zeit. S. 496-526.

XIII. Jac. Usher, Erzbischof von Armagh in Irland. S. 527-613.

XIV. Algernon Sydney, ein hingerichteter Obrister. S. 614-645.

XV. Wilh. Shakespeare, ein dramatischer Dichter. S. 646-692.

XVI. Patrick Young, erster Bibliothecar der königlichen Bibliothek. S. 693-710.

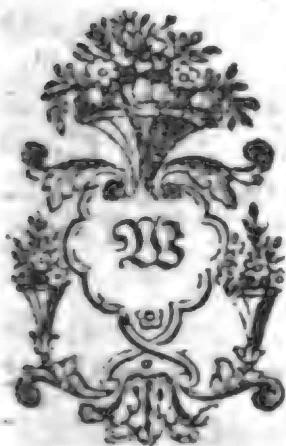


I. Wilh.



I.

Lebensbeschreibung des Wilhelm Tindale.



Wilhelm Tindale oder Tyndalen, sonst Hitchins genannt, der erste Herausgeber der heiligen Schrift in englischer Sprache, wurde an den Grenzen von Wallis a) gebohren; in was für einer Grafschaft aber ist nicht bekannt. Seine Familie scheinet von Rupert Tindall ihren Ursprung zu haben, der aus Tanswer in der Grafschaft Northampton bürtig war, im 16ten Jahre der Regierung Eduard des Ersten lebte, und von Adam von Tindale, Baron von Langley in Süd-Tindale in Northumberland herstammete b). Er wurde von seiner Kindheit an in der Grammatic, Logic und Philosophie zu Oxford, vornehmlich aber in Maria Magdalenens Hall A) unterrichtet. Da er nun

a) *J. Fox.* Acta und Monumente, edit. 1610. Vol. II. p. 981. und Eduard Halle in Heinrich VIII. fol. 227. b) Herrn Jekylls Geschlechts-Register MS.

A) Vornehmlich in St. Maria Magdalenens Hall.) Sein Bildniß wird noch in der Bibliothek daselbst aufbehalten, mit folgender Ueberschrift, : : : Refert haec tabula (quod potuit ars) *Guilielmi*

nun daselbst die lehre **Lutheri** lieb gewann, so unterrichtete er einige Schüler des **Magdalenen Collegii** und andere Studenten heimlich darinnen. Sein lebenswandel war damals so beschaffen, daß man ihn als einen tugendhaften Mann, von einem unbefleckten leben ansahe c). Er wurde daher wegen seiner Verdienste d) bey dem von dem Cardinal **Wolsey** e) seit kurzen errichteten Collegio, das iezt unter dem Nahmen der **Christ-Kirche** bekannter ist, zum Canonicus erwehlet. Weil er aber **Lutheri** Meynungen zu offenbar ergeben war, wurde er genöthiget, das Collegium B) zu verlassen, worauf er sich nach **Cambridge** begab allwo er sich in der heiligen Schrift und Gottesgelahrheit übte und eine Würde (f) annahm, nachdem er zuvor seine Gra-dus

c) J. Fox, wie oben, und Eduard Halle. d) Ob egregias, ingenii dotes. Cl. *Tanneri* Bibliotheca, sub voce *Hitchins*. e) Canonicus secundae classis, vid. *Wood*. Hist. et antiq. Vniv. *Oxon*. lib. II. p. 249. et Ath. Vol. I. col. 42. wo er hiervon handelt. f) *Tanner*. uti supra.

Guilielmi Tindal effigiem, huius olim aulae alumni simul et ornamenti, qui post felices prioris theologiae primitias hic depositas, *Antwerpiae* in Novo Testamento, nec non in Pentateucho in vernaculam transferendo operam nauauit, *Anglis* suis eo usque salutiferam, vt inde non immerito *Angliae* Apostolus audierat. *Wilfordiae* prope *Bruxellas* martyrio coronatus an. 1536. Vir si vel aduersario (procuratori nempe imperatoris generali) credamus, perdoctus, pius et bonus. Herr Lewis saget uns, daß das Gemählde übel getroffen sey (1).

B) **Weil er aber Lutheri Meynungen zu offenbar ergeben war, wurde er genöthiget, es zu verlassen.)** Der Bischof **Tanner** unterrichtet uns davon in folgenden Worten: Postquam autem compertum fuisset *Guilielmum Lutherani* dogmatis fautorem esse strenuum collegio eiectus est! d. i. als es aber bekannt wurde, daß er ein eifriger Anhänger der **lutherischen** Lehre war, wurde er aus dem Collegio gestossen . . . Und eben in der Absicht sagt A. Wood: . . . Verum *Lutheri* dogmata sequutus, inde amotus est (2).

(1) Geschichte der englischen Uebersetzung der Bibel, 8. p. 75. (2) Tanner, vti supra. A. Wood. Hist. et Antiq. Vniv. lib. II. p. 249.

dus zu Oxford C) angenommen hatte. Nach einem gehörigen Aufenthalte zu Cambridge, gieng er nach klein Sodbury in Gloucesterschire, und lebte bey dem Ritter Sir John Welch, der viel Hochachtung und Ehrerbietung für ihn hatte; und wo er Hofmeister bey Sir Johns Kindern war (g). Um nun auch so nützlich als möglich zu seyn, und das wahre Christenthum in dieser Gegend zu pflanzen, predigte er in und um Bristol herum sehr oft. Um dem Ritter und dessen Frau gute Gedanken von der Religion beyzubringen, und sie in der Wahrheit zu befestigen, gab er ihnen des Erasmus Handbuch eines christlichen Soldaten h), welches er ins Englische übersetzt hatte, in die Hände. Die Zusammenkunft vieler Aebte und ansehnlicher Geistlichen an der wohl besetzten Tafel des Sir John, gab unserm Verfasser Gelegenheit, sich mit ihnen zu unterreden und oft mit ihnen über die wichtigsten Puncte der Religion zu streiten. Um nun ihre Irrthümer zu wiederlegen, und seine Meynungen D) zu beweisen, berief er sich auf die heilige Schrift; eine Art, deren man sich damals

 unter

g) Ibid. und Fox, wie oben. h) Enchiridion militis christiani.

C) **Seine Gradus zu Oxford angenommen hatte.)** So schliese ich aus den Worten des J. Fox (3); Da er also auf der Universität zu Oxford im Wissen immer mehr und mehr zu nahm, und in den academischen Graden fortgieng! = = A. Wood sagt aber: ob er einen Gradum unter dem Nahmen Tyndal oder Hitchins angenommen, ist aus dem Universitäts=Register (4) nicht bekannt . . . Indessen ist dieses kein Beweiß des Gegentheils; denn sein Nahme kann durch Nachläßigkeit oder mit Fleiß weggelassen worden seyn.

D) **Er berief sich auf die heilige Schrift, um ihre Irrthümer zu widerlegen, und seine Meynungen zu beweisen.)** Da er sehr gelehrt und mit dem Alten und Neuen Testamente wohl bekannt war, trug er kein Bedenken, ihnen seine Meynung und Gedanken in den meisten Puncten frey zu zeigen: und wenn sie in der Meynung von ihm abgiengen, legte er ihnen die Stellen der heiligen Schrift deutlich vor, um ihre Irrthümer zu wiederlegen, und seine Worte zu bestätigen. Und so fuhren sie eine Zeitlang mit Streiten fort,

(3) p. 981. (4) wie oben.

unter den strengen Catholicken sehr wenig bediente. Seine öftere Siege über sie E) machten, daß sie ihn mit boshaften Augen ansahen, ihn verläumdeten, und ihn für nichts bessers als für einen Ketzer hielten F) und sich bemüheten, ihn als einen solchen bestrafen zu lassen. Diesem zu Folge gaben sie gewisse Artickel wider ihn bey dem Canzler der Dioces ein, vor dem er auch erschien und einen scharfen Verweis und verschiedene Drohungen bekam, wobey man es diesesmal bewenden ließ. Weil er aber sahe, daß er nicht länger ruhig und gemächlich im Lande würde leben können, und daß sein Gönner, **Sir John Welch**, ohne sich selbst Gefahr und Ungemächlichkeiten zu zuziehen, ihn nicht schützen konnte, so trennten sie sich mit beyderseitiger Einwilligung [i]). Herr **Tindale** gieng demnach nach **Londen**, und predigte einige Zeit in St. Dunstans Kirche. Weil er sich einen hohen Be-

i) J. Fox, wie oben, p. 981. 982.

fort, bis endlich seine Gegner müde wurden; da sie ihm nun nicht antworten und ihn nicht überzeugen konnten, so hegten sie einen heimlichen Haß wider ihn (5). Er beschweret sich in seiner Vorrede zum ersten Buche **Moses** über ihr übles Bezeugen gegen ihn; und bezeugte daß er in diesem Lande viel von unwissenden Priestern litte: sie sind voller Unwissenheit (sagt er); Gott weiß es; sie haben kein Latein weiter gesehen als was sie in ihren Meßbüchern gelesen, die doch viele unter ihnen nicht einmal lesen können.

E) Seine öftern Siege über sie.) In einer seiner Streitigkeiten trieb er seinen Gegner so weit, daß der letzte in folgende Worte ausbrach; „wir könnten ehe ohne Gottes Gesetze als ohne des Pabsts „leben!„ Aber **Tindale** antwortete eyfrig und hitzig: „ich traue „weder dem Pabste noch seinen Gesetzen; und fügte hinzu, daß wenn „ihn Gott noch lange leben liesse, wolle er es dahin bringen, daß „einer der hinter dem Pfluge hergienge, mehr von der heiligen „Schrift wissen solle, als er (sein Gegner) wüßte (6).„

F) Ihn für nichts besser als einen Ketzer hielten.) Er übertraf sie weit und war in allen Streitigkeiten zu stark für sie, so daß sie ihn auch einen Ketzer in der Sophisterey, in der Logic, und in der Gottesgelahrheit nannten. Sie sagten zu ihm, daß er sich zwar sehr auf den Adel in diesem Lande verliesse: aber dem ohngeachtet wolte

(5) Siehe Fox p. 981. (6) Fox p. 982.

Begrif von Doctor Cuthbert Tonstal machte, der wegen der vielen von Erasmus erhaltenen Lobeserhebungen 1522. zum Bischof in Londen war erwählet worden, so glaubte er, daß er glücklich seyn würde, wenn er als einer von seinen Caplänen in seine Dienste kommen könnte. In dieser Absicht wandte er sich an Herrn Heinrich Guildefort G), General über die Cavallerie und Hofmeister des Königs Heinrichs des VIII. der ein grosser Gönner der Gelehrten, ein besonderer Freund des Erasmus, und ein Bekannter des Sir John Welch war. Er übergab ihm eine Rede des Isocrates, die er aus dem Griechischen übersetzt hatte; ein sicherer Beweiß von unsers Verfassers Gelehrsamkeit, indem damals sehr wenige in Engelland die griechi-

wolte man in kurzen ganz anders mit ihm verfahren. Er versetzte, daß er es zufrieden seyn würde, sie möchten ihn in Engelland hin bringen wohin sie wolten, wenn sie ihm nur des Jahrs 10 Pfund zu leben gäben, und ihm auch nichts anders zu liessen als Kinder zu lehren und zu predigen (7).

G) Herr Heinrich Guildefort.) Dieser vortrefliche Mann war ein guter Freund des berühmten Erasmus, und sein Liebling, wie aus verschiedenen Briefen des Erasmus an ihn erhellet. Er stammte aus einer wegen ihrer Verdienste bey dem Publico berühmten Familie her. In seinen jüngern Jahren gieng er nach Spanien, und begab sich in die Dienste Ferdinands und der Isabelle in ihren Kriegen wider die Mohren, wo er sich überaus herzhaft bewieß, so daß bey der Einnahme Granada, obbenannter Prinz sein väterliches Wappen auch mit einem Granat-Apfel vermehrte, als welches das Wappen der wieder eroberten Provinz war; er machte ihn zugleich zum Ritter. Wegen seiner Geschicklichkeit im Kriege wurde er mit der Flotte unter dem Commando Herrn Carls Brandor wider die Franzosen geschickt. Er trug die königliche Fahne bey der Belagerung der Stadt Terouenne; und wurde zu Tournay zum Ritter mit der Fahne geschlagen. Im 7ten Jahre Heinrichs des 8ten wurde er auf zeitlebens Befehlshaber über die Reuterey, und hatte einen jährlichen Gehalt von 50 Pfund auf die nehmliche Zeit als Ritter von der königlichen Leibwache. Im 14ten Jahre der Regierung wurde er ernannt, den Kayser bey seiner Ankunft in England zu bewillkommen. Er war einer von den Rittern, die den Brief an den Pabst im

(7) Ebendaselbst.

sche Sprache verstunden. Herr **Heinrich** willigte in das Suchen des **Tindals**, empfohl ihn nicht nur dem Bischofe zu **Londen**, sondern rieth ihm auch, einen Brief an ihn zu schreiben, und selbigen selbst zu übergeben. Dieses that er, und übergab den Brief einem von seinen alten Bekannten, einem Diener des Bischofs. Allein der Bischof antwortete, sein Haus wäre voll; er hätte mehr als er versorgen könnte; deswegen rieth er unserm Verfasser, sich in **Londen** umzuthun, wo es ihm, wie er sagte, nicht an Versorgung fehlen könnte f). Da er nun nichts erhalten konnte, so wurde er von Herr **Humfrey Monmouth, Aldermann in Londen** h), einem Freunde der lehre **Lutheri**, unterstützet. Dieser nahm ihn auf ein halbes Jahr in sein Haus, wo er sich sehr bescheiden aufführte l) und Tag und Nacht studirte. Er war damals auf die **Uebersetzung** des Neuen Testaments ins **Englische** bedacht, als das einzige Mittel das Pabstthum auszurotten, und die wahre Lehre JEsu Christi einzuführen J). Da es ihn aber sehr schmerzte, daß er es nicht sicher

f) Fox p. 981. l) Er aß nur gekochte Speise, trank geringes Bier, und trug keine Wäsche. J. Fox, p. 909

im Parlemente unterschrieben. Den 24ten Aprill 1526 wurde er zum Ritter des blauen Hosenbandes ernannt, und am folgenden St. Georgensfeste installirt. Er starb im Juny 1531 als er ohngefehr 40 Jahr alt war: ob er gleich zweymahl verheyrathet gewesen, hinterließ er doch keine Nachkommen (8).

H) **Herr Humfrey Monmouth, Aldermann in Londen.**) Er war ein Tuchmacher, aber ein reicher und wohlthätiger Mann. Im Jahre 1535 wurde er, da er Sheriff in **Londen** war, zum Ritter geschlagen: und als er ohngefehr 1557 starb, wurde er auf den Kirchhof aller Heiligen begraben.

J) **Um die Lehre Jesu Christi einzuführen.** Er hielt keinen Weg für bequemer hierzu, als wenn die Bibel in die gemeine Sprache übersetzt würde, damit auch das gemeine Volk das reine und wahre Wort Gottes lesen und sehen könnte. Denn als er erst bey sich selbst nachdachte

(8) Register des blauen Hosenbandes, herausgegeben von John Anstiß Ritter.

sicher in Engelland thun konnte, so entschloß er sich nach Deutschland zu gehen, allwo mehr Sicherheit und Freyheit war. Durch Beystand des Herrn Monmouth und anderer wohlgesinnten Personen wurde er in Stand gesetzt,

nachdachte, sahe er sehr wohl daß es nicht möglich sey, das gemeine Volk in irgend einer Meynung gewiß zu machen, wenn die Bibel nicht in dessen Mutter-Sprache übersetzt, und ihm vor Augen gelegt würde, damit es den Zusammenhang, Ordnung und Verstand des Textes sehen könne. Denn wenn ihm auch ausserdem eine Wahrheit beygebracht würde, würden die Feinde der Wahrheit sie wieder unterdrücken; entweder mit scheinbaren sophistischen Gründen, und selbst ersonnenen Traditionen, die keinesweges in der Schrift gegründet wären; oder sie würden sonst mit dem Texte übel umgehen, und ihn in einem solchen Verstande erklären, daß es unmöglich seyn würde, den wahren Zusammenhang, Ordnung und Verstand von einer einzigen Stelle zu verstehen. Ferner sahe er, daß die Hauptursache alles Unglücks in der Kirche wäre, „daß Gottes Wort vor den Augen des „Volks verborgen wäre. Denn so lange könnten die verdammlichen „Werke und Abgöttereyen, die die pharisäische (päbstliche) Geistlichkeit „vertheidigte, nicht entdeckt werden; und deßwegen wenden sie alle „Kräfte und Vermögen an, sie zu unterdrücken; so, daß sie entweder „ganz und gar nicht gelesen würde, oder, wenn sie ja gelesen würde, „würden sie den wahren Verstand mit ihrer Sophisterey verdunkeln, „und so würden sie diejenigen die ihre Abscheulichkeiten verachteten, „mit sophistischen Gründen und mit Gleichnissen in Worten, und „Scheingründen der natürlichen Weißheit hintergehen und verwickeln. „So würden sie selbige, indem sie die Schrift nach ihren Gefallen „wider den wahren Verstand derselben verdreheten, mit Allegorien „überhäufen, und würden sie in Erstaunen setzen, indem sie die heilige Schrift in vielerley dem gemeinen Volk vorgelegten Verstande „erklärten, daß, wenn man gleich im Herzen empfände, daß dasjenige, was sie gesagt, falsch sey, man dennoch ihre subtilen Rätzel „nicht auflösen könne (9).„ = = **Ed. Halle**, der zu unsers Verfassers Zeiten gelebt, sagt fast eben das von dessen Vorhaben = = „Nachdem **Luther**, sagt er, einige Werke wider den Bischof zu „Rom herausgegeben, nahm **Tindale** Gelegenheit die heilige Schrift „selbst zu untersuchen, ob **Luther** wahr geredet oder nicht, und er „erlangte hierdurch nicht nur selbst die Kenntniß von der angemaßten „Gewalt des Bischofs von Rom und seiner abergläubischen und ver„damnlichen Lehren, die er in der ganzen Christenheit lehrete und

„aus=

(9) Fox, mit etwas veränderter Schreibart S. 982.

dieses zu thun; indem sie ihm einen jährlichen Gehalt von 10 Pfund gaben m) welches damals für eine Person genug, und eben so viel als ietzo 100 Pfund war. Als er nun Engelland zum erstenmal verließ, gieng er nach Sachsen, allwo er sich mit Luthern und andern gelehrten Männern unterredete. Hierauf gieng er in die Niederlande zurück, und setzte sich in Antwerpen, wo sich eine ziemliche Menge englischer Kaufleute befand, von denen viele eifrige Bekenner der lehre Lutheri waren. Hier fieng er sogleich sein ihm so angenehmes Werk, die englische Uebersetzung des Neuen Testaments an, in welcher ihm der gelehrte John Frey, und ein Mönch mit Nahmen Wilhelm Roye n), beystunden, welche für ihn schrieben, und ihm die Texte mit einander vergleichen halfen o). Sie wurde in Octav 1526 ohne

m) J. Fox. p. 909. 982. 983. J. Ludewig. n) Dieser arme Mann wurde hernach in Portugal verbrannt. Siehe Thomas More englische Werke p. 451. o) Vorrede zur Parabel vom ungerechten Mammon.

„ausbreitete, sondern er beklagte auch die Unwissenheit, in welcher „sich sein Vaterland Engelland befand, welches ganz und gar in „Irrthum verwickelt war, hielt es für seine Pflicht, weil ihm Gott „das Licht des Evangelii geoffenbaret, seine Gemüthsgaben zur Ehre „Gottes und zum Nutzen seines Landes anzuwenden, und hielt keinen „Weg für bequemer, das Volk aus seinen Irrthümern zu reissen, als „es mit dem Worte Gottes bekannt zu machen, damit es wissen „möchte, welches der Wille Gottes wäre, und was der Bischof zu „Rom sage was es thun müsse: und deßwegen übersetzte er, wie „vorher gesagt, zuerst das Neue Testament in die englische Sprache, „ein Werk das ohne Zweifel sehr merkwürdig, und für ihn sehr ge„fährlich war, deswegen er auch aus seinem Vaterlande zu fliehen „gezwungen, und in einem fremden Lande, unter einem Volke, das „von seiner Lebensart eben so unterschieden, als ihm die Personen „unbekannt waren, zu leben gezwungen war (10). „ = = So daß es blosse Liebe zur Wahrheit und ernsthaftes Verlangen seinem Vaterlande nützlich zu seyn waren, die Herr Tindalen zu diesem beschwerlichen Unternehmen, mitten unter tausend Beschwerlichkeiten und Gefahren, für die er zuletzt mit dem Märtyrer=Tode gecrönet wurde, antrieben.

10) Ed. Hall. Cronicke unter König Heinrich dem VIII. fol. 227.

ohne Nahmen gedruckt K) und Herr Tindale setzte an deren

Ende

K) **Sie wurde in 8. 1526 gedruckt.**) Einige haben gesagt, sie sey im Jahr 1527 (11) gedruckt, und einige noch später. Daß sie aber im Jahr 1526 gedruckt worden, kann man aus Bischof **Tonstals** Befehl in der nechsten Anmerkung sehen, welcher den 23sten October 1526 unterschrieben war. Da nur 1500 Exemplarien gedruckt, und alle die man nur in **Engelland** bekommen konnte, verbrannt wurden, so ist die erste Ausgabe sehr schwer zu bekommen. Der verstorbene fleißige Herr **Wanley** hat folgendes memorandum an dem Rande seiner **Athenä** vom **Wood** gesetzt, das ich jetzo in Händen habe: „Aller meiner Bemühungen ungeachtet, habe ich niemals ein Exem„plar von dieser Ausgabe gesehen, welche mit den Anmerkungen **Sir** „**Thomas More** überein käme.„ Es war aber eines in der Samm„lung (12) des redlichen Herrn **Jos. Ames** befindlich. **Wilhelm Tindale** bekennt in seiner Vorrede zur folgenden Ausgabe, daß sich viele Fehler aus Mangel der Beyhülfe mit eingeschlichen hätten. Derowegen durchsah und verbesserte er seine Uebersetzung noch einmahl, obgleich seine andere Ausgabe nicht eher als 1534 heraus kam. : :
Als aber die holländischen Buchdrucker sahen, daß dieses Buch sehr gesucht wurde, gaben sie eine andere Ausgabe in 12. 1527 heraus, und ohngefehr ein Jahr hernach eine andre mit grössern Buchstaben und in grösserm Format, mit Kupfern in der Offenbahrung. In allen sind ohngefehr 5000 Exemplar gedruckt worden, so daß diese Testamente häufiger und wohlfeiler wurden als sie jemals waren, oder als sie **Wilhelm Tindale** liefern konnte. Das Stück davon kostete 7 oder 8 **Groats**; aber die **Holländer** verkauften eines vor 30 Stüber, oder 300 vor 60 Pfund 5 Schillinge. Weil aber die Buchdrucker nicht **englisch** verstunden, so machten sie viel Fehler. Demohngeachtet druckten sie eine 3te Ausgabe 1529 die so wohl abgieng, daß diese und die vorhergehenden noch vor 1530 völlig verkauft waren. In diesem Jahre waren sie auf die 4te Ausgabe von ohngefehr 2000 in kleinern **Format** und mit kleiner Schrift bedacht. Ob nun diese gleich viel fehlerhafter als die vorige war, so wurde sie demohngeachtet in kurzen verkauft. 1534 druckten die **Holländer** die 5te Ausgabe, die sie aber von **George Joye** corrigiren liessen. Dieser war aus **Bedfordschire** bürtig, und im **Peterhause** zu **Cambridge** erzogen, wo er 1512 : 13 Baccalaureus, 1517 Magister, und den 27sten Aprill in eben dem Jahr Mitglied wurde. Weil er aber der Ketzerey beschuldiget

(11) **Füllers** Abel redivivus p. 128. A. **Wood** sagt, es kam zu stande im Jahr 1527. Ath. Vol. I. col. 42. (12) Besiehe das Register seiner Bücher No.1252. und seine Geschichte der Druckerey p. 490.

diesem ersten Drucke p) wurden nur 1500 Exemplaria gedruckt, und die meisten davon wurden nach **Engelland** gebracht, mit Fleiß ausgestreuet, und sehr begierig aufgekauft und gelesen. Hierüber wurden die grossen Vertheidiger des Pabstthums überaus bestürzt und aufgebracht. Sie wußten wohl daß Unwissenheit die Mutter ihrer falschen Frömmigkeit war; sie sahen auch sehr wohl, daß eine gute Uebersetzung der heiligen Schrift die Menschen weiser machen würde, als sie wünschten daß sie wären, und daß selbige sie in Stand setzen würde, die Ungründlichkeit und Ungereimheit ihrer gewinnsichtigen und angenehmsten Lehren zu unterscheiden. Sie breiteten derowegen aus, daß wohl 1000 Ketzereyen in dieser Uebersetzung befindlich wären; daß sie nicht verbessert sondern gänzlich unterdrückt werden müste. Einige sagten es sey unmöglich, die heilige Schrift ins **Englische** zu übersetzen; andere daß es nicht nützlich für das gemeine Volk wäre sie in seiner Muttersprache zu haben; andere daß man dadurch lauter Ketzer mache. Und um die weltliche Macht in ihre Händel zu mischen, gaben sie vor und behaupteten, daß sie das Volk rebellisch machen und zum Aufstande wider den König bewegen würde q). **Wilhelm Warham**, Erzbischof zu **Canterbury**, und **Cuthbert Tonstal**, Bischof in London, beydes grosse und gelehrte Männer, ausgenommen wo der Aberglaube ihre Gemüther verkehrt hatte, liessen alsbald verschiedene Befehle und Vermahnungen ausgehen, daß alle in die gemeine Sprache übersetzte Neue Testamente eingeliefert werden solten, damit sie könnten verbrannt und die Lesung derselben r) verboten werden. Bischof Ton-

p) J. Fox. q) Unsers Verfassers Vorrede zum 1ten Buch Moses. r) Concilia, etc. Edit. Dr. *Wilkins*, Vol. III. p. 706. und J. Fox, p. 928.

„Sünden, daß du in denselben bleiben soltest: er reinigte dich auch „nicht daß du (wie ein Schwein) in die alte Pfütze zurück kehren sol„test: sondern daß du eine neue Creatur seyn, und ein neues Leben „nach dem Willen Gottes führen, und nicht nach dem Fleische wan„deln solltest. Sey fleißig damit du nicht durch deine eigene Nachläßig„keit und Undankbarkeit diese Gunst und Gnade wieder verliehrest.„

Constals Befehl war den 23. Oct. 1526 datirt [l]). Hierbey ließ er es noch nicht bewenden, sondern er predigte auch in der **St. Pauls** Kirche öffentlich wider diese Bücher, und sagte zum Volke, daß nicht weniger als 2000 Stellen falsch übersetzt wären. Um diese Bücher desto gewisser zu unterdrücken, ließ er, als er im Jahre 1526 oder 1527 zu

l) Bischof Constals Befehl war den 23. Octob. 1526 datirt.) Der Inhalt desselben war in folgenden Worten abgefaßt: . . . . „Nachdem wir vernommen haben . . . daß viele Kinder der Boßheit, „Vertheidiger der lutherischen Secte, durch allzu grosse Schwachheit „verblendet, von dem Wege der Wahrheit und dem catholischen Glau„ben abgehend, das Neue Testament listiger Weise in unsere eng„lische Sprache übersetzt, viel ketzerische Artickel, und irrige, schäd„liche und ärgerliche Meynungen, die das einfältige Volk verführen, „hineingemischt haben, und sich bemühen, durch ihre nichtige und „verkehrte Erklärung das Ansehen der Schrift zu verringern, die bis„her unbefleckt geblieben ist, und das allerheiligste Wort Gottes, und „dessen wahren Verstand listig mißbrauchen; von welcher Uebersetzung „viele Bücher, einige mit andere ohne Randglossen gedruckt sind, die „in der englischen Sprache das pestilentialische und allerschädlichste „Gift enthalten, das in unser ganzen Londner Dioeces in grosser „Menge ausgebreitet worden: welches, wenn nicht eifrig dafür gesorgt „wird, ohne Zweifel die ganze uns anvertraute Heerde mit dem töd„lichsten Gifte und Ketzerey, zur grösten Gefahr der uns anvertrauten „Seelen, und zur Beleidigung göttlicher Majestät, beflecken und an„stecken wird. Weswegen wir . . . . da wir wegen des besagten „erstlich besorgt, dem Betruge und List des alten Feindes und dessen „Dienern, die das Verderben meiner Heerde suchen, zu widerstehen „willens sind . . . . auf schleunige Mittel darwider bedacht sind, tra„gen euch auf . . . und Kraft eures Gehorsams, gebieten und befeh„len wir euch strenge, daß ihr durch unsere Authorität alle und jede, „sowohl befreyte als unbefreyte, die in euren Erzdiaconaten wohnen, „warnet und warnen lasset, daß sie innerhalb 30 Tagen . . ., bey „Strafe des Bannes und Verdacht der Ketzerey unserm General-Vi„carius alle diese Bücher, die die englische Uebersetzung des Neuen „Testaments in die englische Sprache enthalten, übergeben und würk„lich überliefern, u. s. f.„ (13) Des Erzbischof **Warhams** Befehl in fast eben derselben Absicht an den Bischof zu **Exeter**, ist datiret den 3ten November 1526. (14)

(13) *Fox.* p. 928. vid. *Strypii* Eccles. Memor. Vol. I. Appendix p. 44.
(14) Concilia etc. edit. D. *Wilkins*, Vol. III. p. 706.

zu Antwerpen war, durch einen englischen Kaufmann, Augustin Packington, alle Exemplaria des englischen Testaments, die noch nicht verkauft waren aufkaufen, die, nachdem sie nach Engelland gebracht worden, bey Pauls Creutze öffentlich verbrannt wurden. Allein diese nicht wohl überlegte Anordnung machte, daß Tindale viele Exemplaria die er in Händen hatte, verkaufte, welches denn eine ziemliche Summe Geldes in seinen Beutel brachte. Auf diese Art war er im Stande eine andere, und viel verbesserte Ausgabe, als die vorige war, zu besorgen, die aber doch nicht eher als 1534 gedruckt wurde. Von der ersten Ausgabe wurden im Jahr 1527 und 1528 ohngefehr 5000 Exemplaria nachgedruckt; dieses machte die Bücher häufiger und wohlfeiler als sie jemals waren. Als nun der Bischof Constal darüber erstaunte, ließ er dem Packington holen, und fragte ihn wie es zugienge, daß noch so viel Testamente vorhanden wären, da er ihm doch alle aufzukaufen versprochen? Packington antwortete, er habe sicher alle gekauft die zu bekommen gewesen, aber er erfahre, daß man deren seit der Zeit mehr gedruckt habe: und er könnte nicht einsehen, wie man sie dieses zu thun verhindern könne, wenn seine Gnaden nicht ebenfalls die lettern und Pressen kaufte. Zu eben der Zeit wurde George Constantin, der wegen der Ketzerey in Verdacht war, von Sir Thomas More examinirt und gefragt, von wem Tindal, Joye und andere über der See von hieraus mit Gelde versehen würden; er antwortete, daß es der Bischof in London wäre, der ihnen geholfen hätte, denn er hätte ihnen viel Geld vor die Testamente, die er verbrennen lassen, zugewendet; und das wäre ihre einzige Stütze gewesen [s]), und wäre es auch noch. Da dem obigen Befehle, alle Testamente einzuliefern, nur unvollkommen und langsam nachgekommen worden, so ließ man bey denen, die im Verdacht waren, daß sie welche einführten und verbörgen, genau nachsuchen,

s) Fox p. 929. und Sir Thomas More Artickel in der Anmerkung (RR).

suchen; von denen John Tindal, unsers Verfassers Bruder, ertapt und bestraft[t]) wurde. Humfrey Monmouth, sein grosser Gönner und Wohlthäter, wurde gefänglich in Tower gesetzt und fast gänzlich zu Grunde gerichtet[v]). Da aber alle diese strenge Mittel nicht die erwünschte Würkung thaten, und das Verbrennen des Wortes Gottes von dem Volke als eine ärgerliche Entheiligung angesehen wurde, so bemühten sich die grossen Anhänger des Pabstthums dasjenige lächerlich zu machen, was sie nicht unterdrücken konnten. Sie bedienten sich zu dieser Absicht des Thomas More[w]) der, wie alle witzige Männer, seinem Witze ohne Ueberlegung den Zügel ließ, und sich dem blinden Verderben der römischen Kirche so sehr ergeben hatte, daß er damals bereit war, sie ohne Untersuchung anzunehmen und zu vertheidigen, und ein eben so strenger Verfolger als irgend ein unwissender Mönch war. Er gab 1529 ein Gespräche heraus, worin er von der bösen Secte Lutheri und Tindals ꝛc. M) handelte, und in welchem er unter andern saget, „daß diejenigen, die diese verbrannt gewordenen Bücher ein „Neues Testament nennten, ihnen einen falschen Nahmen gäben, sintemahl selbige vielmehr Tindals oder „Luthers

t) idem. v) J. Fox, p. 909. Siehe Stryps Leben des Erzbischof Cramers, p. 81. w) Siehe Wilkins Concilia Vol. III. p. 711.

M) Ein Gespräche u. s. f. Wir wollen den ganzen Titel hersetzen, vielleicht kann sich der Leser an der damahligen Art zu schreiben vergnügen. „Ein Gespräche des Ritters Thomas More: einer „aus dem Rathe unsers unumschränkten Königs und Canzler in seinem Herzogthum Lancaster: worin verschiedene Materien abgehandelt werden, als die Verehrung und Anbetung der Bilder und Heiligthümer, Anruffung der Heiligen und Wallfahrten, nebst viel andern „Sachen die schädliche Secte Lutheri und Tindals betreffend, die „von dem einem in Sachsen errichtet, und von dem andern nach Engelland gebracht worden. Gedruckt in Londen, im Zeichen der „Reinen Jungfrau beym Pauls Thore nahe bey Chep Syde im „Monath Junio im Jahr unsers Heilandes 1529.„ W. Tindal gab 1530 eine Antwort auf Thomas More Gespräche heraus : , ; Und Thomas antwortete in seiner Widerlegung der Antwort des Tindals auf sein Gespräch in 9 Büchern 1532.

„Luthers Testamente wären; indem es so verderbt und „in Ansehung der guten und heilsamen Lehre Christi zum „Behuf ihrer teuflischen Ketzereyen so geändert wäre, daß „es ganz was anders wäre.„ Herr Tindale gab 1530 eine Antwort auf das Gespräche des Sir Thomas More heraus x). Da aber alle diese angewendeten Arten, die Uebersetzung des Wilhelm Tindals zu vernichten, bis hieher vergeblich und ohne Nutzen gewesen waren, so rief man die weltliche Macht zu Hülfe. Denn auf Ansuchen einiger eifrigen Catholicken, kam der König Heinrich VIII. in die Sternkammer, und daselbst wurde durch einen allgemeinen Rath und Bewilligung sowohl der Prälaten und Geistlichen, als auch der Universitäten und andern die daselbst versammlet waren, verordnet, daß alle Bücher die verschiedene grosse Irrthümer und schädliche, ansteckende und verdammte Ketzereyen enthielten, und damals gedruckt waren; und alle die Bücher die eben dasselbe enthielten, wie auch die Uebersetzung der heiligen Schrift, sowohl des Alten als Neuen Testaments, die Wilhelm Tindal verderbt habe, und alle andere Bücher in der englischen Sprache, die solche Irrthümer enthielten, gänzlich verdammt, verworfen und dem Volke aus den Händen genommen werden, und nicht zugelassen werden solte, daß sie unter seinen Unterthanen bekannt wären y), Dieses wurde durch einen Befehl öffentlich bekannt gemacht z) N). Das Alte Testament, von dem hier gesagt wird

x) Lewis Geschichte der Uebersetzung der Bibel, p. 71. y) Register Warham. fol. 188. a. von da in Spelmans Concilia gedruckt, Vol. II. p. 732. etc. und in Dr. Wilkins edit. Vol. III. p. 728. etc. z) Cott. Cleop. E. V. fol. 321. und Wilkens Concilia Vol. III. p. 740.

N) **Dieses wurde durch einen Befehl öffentlich bekannt gemacht.)** In diesem Befehle sind folgende sehr schlechte Ursachen angegeben, warum die Bibel nicht in die englische Sprache übersetzt seyn solte. . . . „So bald als unserm unumschränkten Könige hinterbracht „worden, daß verschiedene von seinen Unterthanen dafür hielten, daß „es vor jedermann nicht allein nützlich, sondern auch nöthig wäre, „beydes das Neue Testament und auch das Alte in der englischen „Sprache

wird, daß es von **Wilhelm Tindal** übersetzt worden, waren die 5 Bücher Moses, die er aus dem **Hebräischen ins Englische** übersetzte, so bald er sein Neues Testament zu Stande gebracht hatte. Da er aber zur See nach **Hamburg** gieng, um es daselbst drucken zu lassen, strandete das Schif an der **holländischen Küste**; so daß er alles sein Geld, Bücher, Schriften und Exemplare verlohr, und genöthiget wurde von neuen anzufangen. Indessen kam er in einem

„Sprache zu haben, und daß seine Hoheit, sein Adel und seine Prälaten verbunden wären, ihnen selbige zu erlauben; so hat seine Hoheit „deswegen mit vorbenannten Ständen, mit tugendhaften, bescheidenen „und in der Gottesgelahrheit gelehrten Personen diese Sache wohl überlegt; da denn von allen dafür gehalten worden, daß es nicht nöthig „sey, daß besagte Bibel in der englischen Sprache vorhanden, und „in den Händen des gemeinen Volkes sey; sondern daß die Ausbreitung benannter Bibel, und derselben Erlaubniß oder Entziehung auf „den Willen der Eltern ankomme, wie sie es für bequem halten werden. Und in Betrachtung der gegenwärtigen bösen Zeit, und der „Neigung des Volks zu irrigen Meinungen, würde die Uebersetzung „des Neuen und Alten Testaments in die englischen Sprache vielmehr Gelegenheit zur Fortsetzung und Vermehrung der Irrthümer „unter benannten Volk geben, als eine Wohlthat oder Bequemlichkeit „für das Wohl ihrer Seelen seyn. Und daß es weit nützlicher sey, „daß dem nehmlichen Volke die heilige Schrift von den Predigern in „ihren Predigten erkläret würde, so wie es zu alten Zeiten vor dieser „Zeit gewöhnlich gewesen. Wenn ihre königliche Hoheit sähen, daß sein „Volk alle verkehrte, irrige und aufrührische Meinungen, wie auch „das Alte und Neue Testament das so verderbt in die englische Sprache übersetzt und gedruckt worden, gänzlich verlassen und hintansetzen „würde; so wolle ihre Hoheit sorgen, daß die heil. Schrift von grossen, gelehrten und catholischen Personen übersetzt würde, wenn es „ihrer Hoheit bequem scheinen werde, daß sie übersetzt würde„ (17). Der ganze Inhalt dieses Befehls rechtfertigte mehr als zu wohl den Character, den **W. Tindal** seinen Gegnern und Verfolgern beylegte; als der sie fleischlich gesinnte Heuchler nennt, die die heil. Schrift als ihr Eigenthum und als eine Waare ansähen, da sie doch GOttes Wort sey, und daß sie also den Himmel zuschlössen, weder selbst hineingiengen, noch andere hinein liessen (18).

(17) *Coll.* lib. *Cleop.* E. V. fol. 321. und **Wilkins** Concil. Vol. III. p. 741. (18) Vorrede zum Propheten Jonas.

einem andern Schiffe nach Hamburg, allwo vermög seiner Verabredung **Miles Coverdal** auf ihn wartete, und ihm bey Uebersetzung des Pentateuchs von Ostern bis in December 1529 in der Frau **van Emmerson**, einer Wittwen Hause beystund; so daß sie im Jahr 1530 [O]) gedruckt werden konnte. Er übersetzte hernach den Propheten **Jonas** ins Englische, der mit einer langen Vorrede 1531 [n]) herausgegeben wurde. Mehrere Bücher der heil. Schrift hat er nicht übersetzet, obwohl einige solches behauptet haben [P]). Von

(n) *I. Fox.* p. 983.

O) **So daß sie 1530 gedruckt werden konnte.** Und zwar in einem kleinen 8 Bande, welcher in verschiedenen Pressen gedruckt wurde, nach dem es die Umstände erlaubten. Das erste und vierte Buch **Moses** sind mit holländischen Lettern, und enthalten das eine 76. und das andere 67. Blätter. Das 2te, 3te und 5te Buch Moses sind mit römischen Lettern, und dann und wann sind schwarze Capitalbuchstaben mit eingemischet, wie in den Büchern, die um diese Zeit in Zürich gedruckt sind. Das andere Buch enthält 76. das 3te 52, und das 5te Buch **Moses** 63. Blätter. Bey iedem von diesen Büchern ist eine Vorrede, und am Ende des 1ten, 2ten und 5ten, und im Anfange des 4ten Buchs sind Tabellen, zur Erklärung gewisser Worte befindlich. Am Rande sind einige Anmerkungen beygefüget: sie ist auch mit Holzstichen gezieret (19).

P) **Mehrere Bücher der heil. Schrift hat er nicht übersezt, obwohl einige solches behauptet haben. Eduard Halle,** der zu seiner Zeit lebte, saget: „ausser den Neuen Testamente übersetzte er „auch die 5 Bücher **Moses**, **Josua**, und das Buch der Richter, „**Ruth**, die Bücher der Könige, und die Bücher der Chronicke, **Nehemiä** oder das erste Buch **Esra**, den Propheten **Jonas**, mehrere aber nicht (20).„ Und Bischof **Bale** (21) und Bischof **Tanner** behaupten eben das (22).

Wir haben gesehen, daß er nicht mehr als den Pentateuchum oder die 5 Bücher **Moses**, den Propheten **Jonas**, und das Neue Testament heraus gab. Er kann vielleicht die oben erwähnten Bücher hernach übersetzt haben. Als aber bey seiner Gefangennehmung sein Quartier von denjenigen, die ihn gefangen nahmen, besichtiget wurde, (23), ob einige Uebersetzungen in Manuscripte vorhanden wären, geriethen

(19) **Lewis**, wie oben p. 70. (20) **Heinrich** den 8ten, p. 227.
(21) **Bale**, Cent. VIII. p. 658 (22) Bibliotheca, sub voce *Hitchins.* (23) I. **Fox**, wie oben p. 984.

Von **Hamburg** gieng er nach **Antwerpen** zurück, und wohnte 1533 in dem Hause des Herrn **Thomas Poinz**, eines **englischen** Kaufmanns. Heut zu Tage sollte man glauben, daß das Leben eines so unschuldigen Mannes als Herr **Tindal** war, nicht in Gefahr seyn können. Aber in dem damaligen höchst blinden Pabstthume, konnten diese Ungeheuer, unter deren Eigenschaften auch diese ist, niemanden zu vergeben, nicht ruhen, so lange man einen solchen gefährlichen Ketzer, vor den man ihn ansahe, leben liesse. Um ihn also aus dem Wege zu räumen, bediente sich der König **Heinrich** VIII. und sein Rath eines mit Nahmen **Heinrich Philips** b), der sich in die Freundschaft **Tindals** und **Poinzes** einschlich, und von ihnen als ein Freund behandelt wurde. Endlich als **Philips** seine Gelegenheit ersahe, brachte er den General-Procurator des kayserlichen Hofes zu **Brüssel** und andere Beamte dahin, daß sie sich des armen unglücklichen **Tindals** bemächtigten, ob sie gleich seine damalige ehrliche Einfalt bewundern musten. Man brachte ihn als einen Gefangenen auf das Schloß **Vilvorden**, 18 Meilen von **Antwerpen**, wo er ohngefehr anderthalb Jahre gefangen saß. Sein Freund **Poinz**, und die Gesellschaft der **englischen** Kaufleute, würkten Briefe von dem Secretair **Cronwells** an den Hof zu Brüssel aus, daß man ihn loslassen sollte. Allein der betrügerische **Philips** ersann eine falsche Anklage wider den **Poinz**, um seine Bemühungen fruchtlos zu machen, so daß er verfolgt und gefangen genommen wurde; er entwischte aber in der Nacht c) Da nun **Tindals** Untergang völlig beschlossen war, wurde er zum Verhör gebracht, und ihm ein Advocate angeboten: er schlug

(b) Sein Vater war ein Zolleinnehmer zu **Pool**. *I. Fox*. Siehe **A. Wood** Vol. I. col. 43. Dieser **Philips** war damals Studente zu **Löwen**. **Eduard Halle**, wie oben, fol. 227. b. (c) *I. Fox*, p. 983. 984. 985.

riethen sie in solche Hände, daß wir versichert seyn können, daß sie gar kein anderes Tages Licht als in das Feuer gekommen seyn werden. Die Uebersetzung des Alten Testaments von **Josua** bis **Nehemias** war in der ersten Ausgabe der **englischen** Bibel vom Jahre 1535. von **Myles Coverdale**.

es aber aus und sagte, er wolle selbst Rede und Antwort vor sich geben, welches er auch that. Weil man aber keinen von seinen Beweisgründen annahm, so wurde er vermöge eines zu Augsburg gemachten kayserlichen Decrets zum Tode verdammt. Als er 1576. zur Hinrichtung gebracht und von dem Henker erwürget wurde, rief er in seinen letzten Augenblicken aus: „Herr, öfne die Augen des Königs von Engel„land;„ hierauf wurde sein Körper zu Asche verbrannt (b). So war das traurige Ende eines der gelehrtesten Männer der damaligen Zeit beschaffen, eines Mannes von untadelhaftem Gemüthe, dessen einziges Verbrechen dieses war, daß er die heilige Schrift Q) zum Besten seiner Landsleute ins Englische übersetzt hatte, die alle Christen als die Richtschnur ihres Glaubens und Lebens ansehen sollten, und mit der sie folglich nicht bekannt genung seyn können. Es war demnach Zeit, daß eine solche Tyranney, der er aufgeopfert wurde, abgeschaft wurde; es geschahe auch sehr bald, als das Maaß ihrer Ungerechtigkeiten erfüllet war. Ausser den Uebersetzungen einiger Theile der Bibel und anderer bereits angeführter Stücke hatte **Wilhelm Tindal** auch andere Schriften heraus gegeben R) von denen unten Nachricht gegeben wird.

(b) Idem, p. 984. 985. invictus *Christi* martyr, wie ihn J. Bale nennt, Cent. p. 659.

Q) Weil er die Bibel zum Besten seiner Landsleute ins Englische übersetzte. Wie ehrlich er in diesem Werke gehandelt, giebt er deutlich in einem Briefe an **John Fryth** zu erkennen, wo er unter andern sagt: . . . „ich rufe GOtt zum Zeugen an, am Tage „wenn wir vor unserm HErrn JEsu erscheinen werden, um Rechen„schaft von unsern Thaten zu geben, daß ich niemahls eine einzige Sylbe „wider mein Gewissen geändert habe, und es auch nicht thun würde, „wenn mir alle Ehre, Vergnügen und Reichthum in der Welt gegeben „würde. Ueber dieses rufe ich auch GOtt in meinem Gewissen zum „Zeugen an, daß ich von GOtt in dieser Welt nicht mehr begehre, als „dasjenige, ohne welches ich seine Gesetze nicht halten könnte„ —.

R) Ausser den Uebersetzungen einiger Theile der Bibel . . . hat er auch andere Schriften herausgegeben). Diese verschie-

bene Schriften wurden von **John Day** gesammlet, und zugleich mit **Fryths** und **Barnesses** Werken 1572. in einem Folianten zusammen gedruckt. Es sind aber folgende: 1. Eine Versicherung die Auferstehung der Leiber, und den Zustand der Seelen nach diesem Leben betreffend. 2. Vorrede, zum Pentateuchus datirt den 17. Jenner 1530. 3. Vorrede, die den Nutzen der heil. Schrift zeiget. 4. Vorrede zu den 5 Büchern **Moses**. 5. Gewisse schwere Worte des 1ten, 2ten und 4ten Buch **Moses** erklärt. 6. Vorrede über den Propheten **Jonas**; und 7. über die 4 Evangelisten, die Briefe **Pauli**, die Briefe **Petri** und **Johannes**. 8. Die Parabel vom ungerechten Mammon, datirt den 8ten März 1527. 9. Vom Gehorsam eines Christen, und wie christliche Regenten regieren sollen, den 2ten October 1528. Gedruckt zu **Marburg** in **Hessen** 1535. und in **London** in 12. und wieder aufgelegt 1561. In der Vorrede finden wir den Nahmen **Tindal**, sonst **Hitchins**. 10. Eine Erklärung über das 5te, 6te und 7te Capitel **Matthäi**. Gedruckt ohngefehr 1532. wieder aufgelegt 1548. in 12. 11. Antwort auf **Thomas Mores** Gespräche, wie oben 12. die Frage der Prälaten, ob man den König von der Königin scheiden könne, weil sie seines Bruders Weib ist; geschrieben 1539. Gedruckt zu **Marpurg** 1536. und in **London** 1548. 8. (Das war genung sich den gewaltsamen Tod vom Könige **Heinrich** den 8ten zuzuziehen). 13. Einen Wegweiser in die heilige Schrift. 14. Erklärung der 1ten Epistel **Johannis**. Gedruckt im September 1531. und in **Southwarck** 1538. 12. In dieser Ausgabe sind seine Erklärungen über die 3 Episteln **Johannis** enthalten. 15. Erklärung des Testaments Herrn **Wilhelm Tracie**, 1535. 12. und zu **Nürnberg** 1546. 16. Eine Abhandlung von Zeichen und Sacramenten. **London** 12. 17. 3 Briefe an **John Fryth**, Gefangenen im **Tower**. Der letzte von ihnen enthält eine Erklärung des 6ten Capitels **Johannis**, und 1 **Corinth**. 11. wider **Thomas More**.

Er übersetzte auch einige von **Lutheri** Werken ins Englische... Und machte eine Vorrede der Schrift: **Gebet und Klagen eines Ackermanns**: — Und zu den Untersuchungen das **Wilhelm Thorpe** und Sir **John Oldcastle**, die er herausgab.

Es werden ihm auch zugeschrieben — Eine Erklärung 1 **Cor.** 7. mit einer Vorrede, worin alle Christen die heil. Schrift zu lesen vermahnet werden. Gedruckt zu **Marburg** in **Heßen** 1529. 12. — Ein Buch die Kirche betreffend. — Ein geistlicher Streit zwischen einem christlichen Schuhmacher und einem Catholicken. — Die Entdeckung des sündlichen Menschens. — die Ehe **Tindals**. 1529. (24)

(24) **J. Bale**, Cent. p. 659. **A. Wood**, col. 24. und Tanner Biblioth.

Einige Sätze unsers Verfassers in Ansehung der Eydschwüre, werden von Doctor **Richard Cosin** in seiner Vertheidigung gewisser Verfahren der Kirchen Gerichtsbarkeit (25) angeführet. . .

Und einige von seinen Gedanken werden auch von **J. Collier** (26), so wie er sie aus des **Thomas More** Werken nimmt, beurtheilet. Bey dem allen aber verdiente er sehr wohl den Character, den ihm der kaiserliche Procurator in seinen Verurtheilungen beylegte, daß er homo doctus, pius, et bonus, ein gelehrter, gottesfürchtiger, und redlicher Mann sey (27).

(25) Part. III. p. 174. 176. edit. 1593. 4. (26) Eccles. Hist. Vol. II. p. 72. (27) **Ed. Halle**, wie oben fol. 227. b.



II. Lebens=

II.

Lebensbeschreibung des Wilhelm Fleetwood, eines grossen Gottesgelehrten.



Fleetwood, (Wilhelm) ein geschickter Gottesgelehrter, ein vortreflicher Prediger, und nach und nach Bischof von St. Asaph und Ely im achtzehnten Jahrhundert, stammete von den Fleetwoods aus Lancashire her, und erbte ein Gut in dieser Grafschaft (a). Sein Vater war Gottfried Fleetwood, Esq; und seine Mutter Anna war eine Tochter Herrn Richard Smiths, Protonotarii des Poultey Compter (b). Er wurde den 21sten Jenner 1656, und wie man sagt, im Tower zu London geboren (c); Allein dieser Umstand ist vielleicht nicht allzurichtig. Denn da sein Vater den 18ten April 1665 im Tower starb und eine Wittwe mit sechs kleinen Kindern hinterlies (d); so hat dieser Umstand von seines Vaters Tode, durch Versetzung der beiden leztern Jahrzahlen, gar leicht mit der Geburt seines Sohnes verwechselt werden können (e). Er empfieng in der Etonsschule den ersten Unterricht in den Wissenschaften, und wurde von da in das Königscollegium auf der Universität Cambridge gebracht (f). Um die Zeit der Revolu-

 tion

(a) S. die Nachricht von seinem Leben und Schriften, die sich von der Sammlung seiner Predigten und Schriften, die zu London in Folio herausgekommen, befindet. (b) Wie aus Herrn Smiths Leichenrede erhellet. (c) Nachricht von des Bischof Fleetwoods Leben und Schriften. (d) Pecks Desiderata curiosa, Vol 2. L. XIV. und 37. (e) Unsere Geschichtschreiber gedenken dieser zehnjährigen Gefangenschaft des Herrn Fleetwoods nicht, welches sie doch gewiß würden gethan haben, wenn dieselbe wirklich Grund gehabt. (f) Man sehe die von dem ersten Theil seiner Inscriptionum Antiquarum Sylloge befindliche Zueignungsschrift.

tion trat er in die heil. Orden, und ward fast so bald, als er sich das erstemal hören ließ, für einen berühmten Prediger gehalten. Da er den 25sten Merz 1689, die jährliche Predigt, (als am Stiftungstage) vor der Universität abgeleget, so traf ihn den Sonntag darauf wieder die Reihe, daß er vor derselben in der Marienkirche predigen mußte; worauf ihn der Vicecanzler und die Häupter der Collegien ersuchten, beyde Predigten drucken zu lassen; er lehnete aber einen Theil der Ehre von sich ab und ließ nur die erste drucken A). Kurz dar-

A) Das wahre Kennzeichen eines witzigen Kopfes besteht darinne, daß er nicht nur einen jeden Gegenstand völlig einsehe, sondern denselben auch erleuchte, und ihm, so gemein oder alt er auch seyn mag, ein frisches Leben gebe, ihn in ein neues Licht setze, und uns das Bekenntniß abzwinge, daß wir wider und über unsere Erwartung vergnüget worden. Wir hätten diese Anmerkung nirgends wo besser anbringen können, als bey dem Anfange unserer Noten zu diesem Artikel, weil wir uns in denselben bloß und allein damit beschäftigen werden, Beyspiele von der Wahrheit und Richtigkeit dieser Anmerkung anzuführen.

I. A Sermon preached before the University Cambridge in King's College Chapel on the 25th of March, 1689, being the Anniversary for Commemoration of King Henry VI. the Founder. Das ist: **Eine Predigt, welche vor der Universität Cambridge in der Kapelle des Königscollegii, am 25ten Merz 1689, als dem jährlichen Gedächtnißtage des Stifters, Königs Heinrichs 6, gehalten worden. London 1689, in 4.**

Unser Verfasser hat den Text bey dieser Gelegenheit mit vieler Scharfsinnigkeit gewählt (1). Derselbe ist: **Denn die Handreichung dieses Dienstes ersetzt nicht nur den Mangel der Heiligen, sondern wirket auch überflüßige Danksagungen gegen GOtt.** Nachdem er diese Stelle sehr deutlich und gründlich als ein Gottesgelehrter abgehandelt, so schreitet er sodann zur Zueignung, und darinne liefert er uns nicht nur ein feines Gemählde von **Heinrich 6**, sondern streuet auch viele historische Umstände mit ein, von welchen ich mit Erlaubniß des gelehrten Lesers sagen muß, daß man sie schwerlich anderswo antreffen werde. „Zuvörderst, sagt er, da der heilige „**Paulus** so ernstlich zu einem Theil eines besondern zufälligen, zeitli„chen, vorübergehenden Liebesdienstes ermahnet und denselben so sehr „anpreiset; was verdienet denn derjenige nicht, und was soll man von „einer

(1) 2 Corinth. 9, 12.

darauf ward er Capellan bey dem König Wilhelm und der Königin Maria, und durch Fürsprache des Doctor Godol-
B 5 phin,

„einer so öffentlichen, so bedächtig bestimmten, so dauerhaften, und, „wie ich hoffe, ewig bleibenden Wohlthat sagen, als der vortrefliche „Gegenstand ist, von welchem ich rede? Eine Privatperson kann ihr „Brodt über das Wasser senden, in Hofnung es nach langer Zeit wie„der zu finden; sie kann es unter sieben und auch unter achte austhei„len, weil sie nicht weiß, was für Uebels auf Erden kommen wird. „Und wenn ein solches Werk dieser Absicht und dieser eigennützigen „Grundsätze ohnerachtet, vortreflich und sowohl GOtt als Menschen „angenehm ist; so muß es solches nothwendig unendlich mehr seyn, „wenn ein Fürst der Geber ist, von dem man mit gutem Grunde glau„ben kann, daß keine von diesen Hofnungen oder Besorgnissen bey ihm „in Erwegung kommen. Und wenn die besondern und nur wenig „Personen wiederfahrende Versorgung, Lob und Ruhm verdienet, so „muß beydes dadurch nach Verdiensten steigen, wenn sich jemand das „ganze gemeine Wesen verbindlich machet, und jedermann ein gleiches „Recht und gleichen Anspruch auf die Wohlthat bekommt, der mit sei„ner Erziehungsart zufrieden ist. Die Geschichte ist uns gewiß bekannt „genug, und wenn jemand die tugendhaften Eigenschaften und vortrefli„chen Fähigkeiten unsers glorreichen Stifters zur Belohnung der Frem„den oder der Nachwelt aufzeichnen wollte, so würde er auf keinerley „Weise den überaus merkwürdigen und edlen Beweis seines grossen „und ausgebreiteten Geistes vergessen können, daß er einer unserer er„sten Vorsteher, der eine allzu partheyische Meinung für seine Vater„stadt hatte, und alle königliche Gnade nur auf dieselbe allein einzu„schränken suchte, großmüthig verworfen, und bey sich erwogen, daß, „obgleich eine Privatperson solches mit hinlänglichem Grunde und auch „mit sattsamen Rechte thun könnte, sich doch ein Fürst, sowohl in „diesem als in allen andern Stücken, als einen Vater des ganzen ge„meinen Wesens erweisen müsse. Zum andern hat ein ausgesuchtes, „wohl überlegtes und ausgedachtes Liebeswerk unstreitig einen Vorzug „vor einem ohngefähren und zufälligen. Dieses kann durch das unge„stüme Flehen nothleidender Leute und durch die herrschende Gewohn„heit eines Orts abgedrungen, durch das Beyspiel der Gesellschaft und „durch die Besorgniß, als ein Sonderling angesehen zu werden er„zwungen, oder von andern durch wehmüthige Klagen und durch die „Gegenwart eines erbarmungswürdigen Gegenstandes abgenöthiget „seyn; und man siehet oft, daß Leute, wenn diese Gegenstände nicht „mehr da sind, und sich diese mechanische Triebfedern der Zärtlichkeit „verlieren, sich nachher verhärten und wieder zu ihren übeln Gesinnun„gen zurückkehren; die Wohlthaten, die sie erzeiget, sich gereuen lassen,

„und

phin, damaligen Viceprobsts von Eton, und Residentiarii von St. Paul, Mitglied dieses Collegii und Rector von

„und wieder Besitzer von ihren Reichthümern zu seyn wünschen. Wer „aber nach Ueberlegung handelt, wer seine Entwürfe zum voraus macht, ohne einige gegenwärtige Bewegungsgründe der Kunst, und „dieselben gewiß zu einer immerwährenden Wohlthat für die Nachwelt bestimmt, von dem muß man nach Vernunft und Billigkeit „glauben, daß er auf die besten und sichersten Gründe baue, und nach „den edelsten und vollkommensten Grundsätzen handele. Es kann zwar „nicht gesagt werden, daß diese Stiftung viele Jahre vorher entworfen „worden, indem der König selbst damals höchstens nur drey und zwanzig Jahr alt war, ein Alter, in welchem vornehme Leute gemeiniglich „sehr wenig denken, oder höchstens doch nicht vielmehr zu denken pflegen, als wie sie diesen Frühling ihres Lebens in Vergnügen und „Freude zubringen wollen. Allein demohnerachtet war es sein erstes „Unternehmen und Werk, und beschäftigte eine beträchtliche Zeit hindurch seine Gedanken ganz allein; und sein Herz war von diesem „Entwurfe so eingenommen, daß er nicht eher Ruhe hatte, bis er ihn „zu einer hofnungsvollen Aussicht und zu einigem Grad der Vollkommenheit gebracht hatte. Es war keine ohngefähre zufällige Sache, „die ihn dazu bewog; es war nicht die Wirkung seiner reuvollen Gedanken, die einiges im Zorn von seiner Hand vergossenes unschuldiges Blut, oder die schleunige Vollziehung eines grausamen Befehls „hervorgebracht hatte; denn er war leutselig und gnädig, er schonte „des Bluts und war sehr gewissenhaft, solches zu vergiessen. Er „war so gütig und versöhnlich, daß, als ihn ein ungesitteter und boshafter Soldat im Gefängniß vorsetzlicher Weise geschlagen, er ihn „hernachmal auf dem Throne nur mit einer Stelle aus der heiligen „Schrift bestrafte und ihm sagte, daß er den Gesalbten des HErrn „nicht schlagen dürfe. Es war solches auch keine Wirkung einer Reue „über die Befriedigung seiner jugendlichen Begierden, oder einer von „seinem Beichtvater für Ausschweifungen, die diesem Alter gewöhnlich sind, auferlegten Busse. Denn was man von dem tugendhaften „Gratian sagte, kann von ihm mit gleicher Wahrheit gesagt werden; „daß nemlich kein Altar der Vesta, kein Bette des Hohenpriesters, „kein Lager des Opferpriesters reiner und heiliger gewesen, als seine „Kammer. Kein ehrbares Weib, keine angesehene Jungfrau, kein „einsames Mädchen oder geheiligte Braut Christi, forderte jemals von „seinen Händen Genugthuung für ihre beleidigte Ehre. Er besaß in „diesem Stücke eine so reine Unschuld und eine so unbefleckte Reinigkeit, daß er auch die Freyheiten nicht ertragen konnte, welche seit „dem die Unschuld und Sittsamkeit der Höfe auszumachen pflegen.

„Diese

von **St. Augustin zu London**, welche Stelle der Dechant und das Capitel zu **St. Paul** zu vergeben haben (9). Seine

(9) Man sehe seine Zueignungsschrift von dem Doctor Godolphin, welche dem zweyten Theile des vorhin angeführten Buches vorgesetzet und den 1sten November 1690 unterschrieben ist.

„Diese Tugend war ihm in der That so sehr eigen, und er hatte die„selbe dergestalt in sich bevestiget, daß es scheinet, als wenn er sie mit „sich gen Himmel genommen, und den nachfolgenden Königen nicht „einmal die Gabe der Heucheley, oder auch nur den Wohlstand zurück„gelassen habe, etwas, daß dieser Reinigkeit ähnlich sähe, anzuneh„men. Es geschahe solches auch nicht als eine Vergütung für irgend „eine gewaltsame Unterdrückung, Grausamkeit, Ungerechtigkeit, oder „Kirchenraub. Es ist, sagt einer von den Alten, die lezte Verthei„digung lasterhafter Könige, einigen etwas zu nehmen, um es andern „zu geben, und den Abscheu und Haß der Nachwelt gegen ihre gegen„wärtige Beraubungen durch freygebige und gütige Stiftungen zu ver„bitten. Allein, mit ihm verhielt es sich nicht also: denn obgleich „seine Regierung lang und unruhig war, und obgleich seine Jahre von „besondern Unglücksfällen, welche seine Person oder seine Regierung „betrafen, benannt und gezählet werden können, indem seine Ange„legenheiten durch den überlegenen Anhang seines mächtigen und eifer„süchtigen Mitwerbers um die königl. Würde, durch die Leidenschaften „seiner herrschsüchtigen und verschlagenen Gemahlin, durch die grausa„men Wirkungen eines auswärtigen, und eines noch ärgern einheimi„schen Krieges, beständig verwirret wurden, und folglich viele Unge„rechtigkeiten ausgeübet werden musten: so war doch niemand zu er„wegen, dem Könige einiges dieser Uebel zuzuschreiben, und dieses „nicht aus Höflichkeit oder Ehrfurcht, sondern der Wahrheit und Ge„rechtigkeit wegen. Und es ist so wenig glaublich, daß er unser Ge„bäude mit Blut oder Thränen der Unterdrückten habe aufführen wol„len, daß er vielmehr, wenn er zur Ausführung seiner Absichten Geld „bedurfte, und man ihm die Einziehung derjenigen Güter vorschlug, „deren Besitzer sich des Hochverraths schuldig gemacht hatten, diesen „Rath großmüthig verwarf, indem ihm der Gedanke unerträglich war, „daß jemand in den folgenden Zeiten unsere Mauren verwünschen und „mit Bitterkeit und Betrübniß seiner Seele die Güter seiner Vor„eltern verlangen sollte. — Unserm Text zufolge, danke ich also dem „unsterblichen Gott für diese Gnade, durch welche zwo grosse königl. „Gesellschaften gestiftet und mit Einkünften versehen worden, welche, „aller der Beraubungen ohnerachtet, denen sie ausgesetzt gewesen, doch „noch anjetzo in einem blühenden und ansehnlichen Zustande fortdauren „und ihren Nachbarn zu einem Gegenstande, wo nicht des Neides, „doch

Seine eigene grosse Verdienste verschaften ihm bald hernach die Lecture zu St. Dunston in der Fleetstrasse, wo seine Pre-

„doch des Ruhms und der Ehre dienen; ich danke ihm, daß er einen „König, einen jungen und mächtigen König, zum Werkzeuge so vieles „Guten gemachet; daß er, anstatt aller der eitlen, stolzen, schwülsti- „gen Vorstellungen, aller der lasterhaften, wollüstigen und ausschwei- „fenden Gedanken, mit welchen die Gemüther und Herzen der Fürsten „gemeiniglich angefüllet zu seyn pflegen, seiner Seele solche christliche „und edle Entschliessungen eingeflösset; daß er uns einen Stifter gege- „ben, dessen Gütigkeit uns nicht mehr zu glücklichen Menschen macht, „als uns sein Beyspiel, wenn wir demselben folgen wollten, zu glück- „lichen Christen machen würde. Ich danke ihm für die Grösse aller „der vortreflichen Vorzüge und glänzenden Tugenden, welche sein Le- „ben schmückten und mit einem solchen Glanze an ihm leuchteten; für „seinen frühen Eifer und seine zeitige Frömmigkeit, für seine brennen- „de und ihm nur allein eigene Ehrfurcht gegen Gott; für seine un- „schuldige und unbefleckte Jugend; für seine Heiligkeit, Nüchternheit „und Mäßigkeit in allen Stücken; für seine grosse Liebe zur Gelehr- „samkeit und noch grössere Neigung zu guten Sitten und zur wahren „Religion; für die bevestigten und beständigen Tugenden seines männ- „lichen Alters; für seine Wachsamkeit über sein ganzes Leben, und „für die unglaubliche Aufmerksamkeit auf alle seine Gedanken, Worte „und Werke, daß auch sein Beichtvater in einer Zeit von zwölf Jah- „ren keine Gelegenheit gefunden, ihm einige Busse aufzulegen; für „seine willige Ergebung in den Willen Gottes bey allen Umständen; „für seine bewundernswürdige Gedult in allen traurigen und be- „drengten Begebenheiten, bey allen nachtheiligen und verworrenen Zu- „fällen, auf der Flucht und in Gefängnissen, mit welchen allen sein „Leben ein und funfzig Jahr hindurch beunruhiget wurde, und end- „lich für sein heiliges Ende und Leiden, indem ihm der grausame Ri- „chard 3, als er ihn bey seinen Andachtsübungen antraf, das Herz „durchstach, und er also seinen Geist mitten unter seinem Gebet aufgab. „Dieses sind die Tugenden, für welche ich ohne Schaam und ohne „heimliche Vorwürfe der Schmeicheley und Vergrösserung, Gott dan- „ken kann; Tugenden, welche bey Königen so selten und ausserordent- „lich sind, und welche niedrigere Personen nur mit Bewunderung und „Bestürzung lesen; so, daß ich glaube, daß die meisten unter uns, „wenn sie nach den matten Zügen und nach der schwachen Nachahmung, „welche wir von denselben gemacht haben, darüber urtheilen sollten, „in grosse Versuchung gerathen würden, die Wahrheit und Möglich- „keit derselben in Zweifel zu ziehen. Dies sind die Tugenden, welche „dem Nachruhm und dem Andenken christlicher Könige weit anständiger

„sind,

Predigten durchgängig bewundert wurden. Er erhielt sich in dem grossen Ansehen, das er sich auf der Universität verschaft hatte, durch die Ausgabe einer sehr schönen Einleitung in die Kenntniß der Alterthümer, welche mit einer grossen und gerechten Bewunderung aufgenommen wurden B).

Seine

„sind, als die Vorzüge glorreicher Helden und sieghafter Eroberer, „welche ihre Reiche erweitert haben und der Schrecken ihrer Zeit gewesen sind. Wenn wir diese prächtige Titel auf gut englisch ausdrücken wollen, so müssen wir sagen, daß sie Geisseln der Erde und „mächtige Mörder des menschlichen Geschlechts gewesen; daß sie Millionen von unglücklichen Wittwen, Waisen und Verlassenen gemacht; „daß sie blühende Reiche in Felder voll Blut und Schrecken verwandelt, und die Welt mit einer unmenschlichen Einöde und Verwüstung „überzogen. Und obgleich diese Bären und Tiger, diese Wölfe und „Füchse einigermassen auf der Welt nöthig und nützlich sind, und so „lange sie leben, ein prächtiges Geräusch machen, und wir uns an den „Nachrichten von ihren Thaten belustigen, wenn sie tod sind (und es „ist allezeit besser, daß sie tod sind); so kann sie doch niemand bey gesundem Verstande hochachten, und sich ihren Zustand wünschen, sondern er wird lieber die Palmen unschuldiger und leidender Könige allen „Lorbeern und allen mit Blut befleckten Kränzen dieser neuen Nimrods verziehen. Dies sind die Tugenden für welche wir Gott danken können, weil sie für die Welt so nützlich und lehrreich sind; weil „sie allen Menschen so sicher angepriesen werden können, und vor andern zu unserer besondern Nachahmung so geschickt und unserer Lebensart so nöthig sind, daß man denken sollte, der fromme König „habe nur zu unserm Nutzen und zu unserm Dienst gelebet, und daß „unsere Gesetze nach seiner Aufführung entworfen worden, in der Absicht, uns dadurch zu beschämen und zu unserer Schuldigkeit zu nöthigen, oder uns alle Entschuldigung zu benehmen, wenn wir noch „auf einige Art eine solche Gütigkeit mißbrauchen, solche Tugenden „verabsäumen und uns weigern wollen, uns nach einem so schönen „und vortreflichen Muster zu bilden.„

B) Es ist einem Gelehrten nichts natürlicher, als daß er denjenigen Theil der Gelehrsamkeit, welcher ihm am liebsten ist, nach seinem äussersten Vermögen und mit der zeitigsten Bemühung andern anpreise und zu befördern suche. Da dies die Absicht unsers Schriftstellers bey dem folgenden Werke war, so trug er auch kein Bedenken, dieses in seinen zwoen Zueignungsschriften an den Tag zu legen, von welchen die eine an die Studierenden auf der Universität zu Cambridge, und besonders in dem Königscollegio, die andere aber

an

Seine Liebe zu dieser Wissenschaft, welche er sein ganzes Leben hindurch beybehielt, hinderte ihn nicht an der Erlernung der neuen Sprachen und aller Theile der schönen Gelehrsamkeit. Er war ein eben so aufrichtiger Kunstrichter, als un-

an den Doctor Heinrich Godolphin, Mitglied von Eton und Residentiarius zu St. Paul gerichtet ist. Die völlige Aufschrift dieses Werks lautet also:

II. Inscriptionum antiquarum Sylloge in duas Partes Distributa. Quarum prior inscriptiones ethnicas singulares et rariores pene omnes continet quae vel *Gruteri* Corpore, *Reynesii* Syntagmate, *Sponii* Miscellaneis; aliisque eiusdem argumenti libris reperiuntur. Altera Christiana monumenta antiqua quae hactenus innotuerunt omnia complectitur. In usum Iuventutis Rerum Antiquarum studiosae edita et notis quibusdam illustrata: a *Guil. Fleetwood* Colleg. Regal. apud Cantab. Socio. Londini Impensis Guil. Graves, Bibliopolae Cantabrigiensis 1691, 8. Es bestehet aus zween Theilen. Der erste enthält merkwürdige heidnische Inschriften, welche aus dem **Gruter**, **Reinesius**, **Spon** und andern Schriftstellern hergenommen sind, und ist in fünf Abschnitte getheilet. Der erste enthält die Aufschriften von **Göttern**: der andere von **öffentlichen Gebäuden**; der dritte von **Kaisern**; der vierte von **Priestern**, **obrigkeitlichen Personen**, **Soldaten** u. s. f. und der letzte begreift die Aufschriften verschiedener **Personen**, als der Eltern, Kinder, Ehemänner, Weiber, Brüder, Schwestern u. s. w. Der zweyte Theil enthält die alten christlichen Denkmäler. Die Anmerkungen sind sehr kurz, und theils aus den Bemerkungen anderer hergenommen, theils aber auch von unserm Verfasser selbst hinzugesetzet worden. Wenn von diesem Buche eine neue Ausgabe veranstaltet werden sollte, so würde es den Lesern sehr vortheilhaft seyn: wenn man demselben genaue Verzeichnisse, besonders der eigenthümlichen Namen beyfügte. Denn jetzt hat dasselbe nur ein einziges, welches als ein Wörterbuch über die in diesen Denkmälern vorkommende Alterthümer angesehen werden kann (2). Es würde auch sehr nützlich seyn, wenn man den Ueberschriften dieser Inschriften die Buchstaben G. oder R. oder S. A. B. P. F. oder W. beyfügte, damit man daraus sehen könnte, welche aus dem **Gruter** oder **Reinesius**, oder **Spon**, **Aringhus**, **Baronius**, **Papebroch**, **Ferretius**, **Wheeler** u. s. f. genommen worden. Denn auf diese Weise könnten wir die Quellen selbst nachsehen, wenn wir irgendwo Fehler des Buchdruckers besorgen, oder nach einer umständlichern Nachricht von denselben begierig seyn sollten.

(2) Acta Eruditorum Mensis Iulii 1691 p. 327.

unermüdeter Gelehrter; es ward ihm nicht sauer, die Vollkommenheiten anderer zu bewundern und anzupreisen, und wenn es nöthig war, ihnen beförderlich zu seyn, wovon er seinen merkwürdigen Beweis durch die Uebersetzung eines berühmten und auf die Erbauung abzielenden Buches an den Tag legte, welches dadurch bey uns eben den Nutzen gestiftet, welchen es schon auswärts gehabt hatte (h) C). Am meisten

(h) Man sehe eine ausführliche Nachricht hievon in der Anmerkung.

C) Diese Anmerkung betrift eine der bekanntesten und am meisten bewunderten Schriften, welche aus der Feder unsers Verfassers geflossen, ob sie gleich weder der Sammlung seiner Werke in Folio einverleibet worden, noch auch derselben in der dieser Sammlung vorgesetzten Abhandlung Meldung geschehen, aus was für Gründen aber ist uns unbekannt. Die Aufschrift lautet also.

III. A plain Method of *Christian Devotion*, laid doun in Discourses, Meditations, and Prayers fitted to the various occasions of a religions life, in three parts, translated and revised from the *French* of Monsieur *Iurieu*, by *William Fleetwood.* D. D. London 1692 in 8. Das ist: **deutliche Anweisung zur christlichen Andacht, abgefaßt in Gesprächen, Betrachtungen und Gebeten, welche nach den verschiedenen Umständen eines gottseligen Lebens eingerichtet sind; in drey Theilen. Aus dem Französischen des Herrn Jurieu übersetzt und durchgesehen von Wilhelm Fleetwood. D. der G.**

Die zum Druck ertheilte Freyheit ist vom 22sten April 1692. Der Verfasser dieses Buches war ein sehr angesehener Prediger in Holland, dessen Ruhm aber theils durch seine angenommene schwärmerische Meinungen, theils aber auch durch die Kunstgriffe und das Ansehen einiger, welche er sich zu Feinden gemacht hatte, vermindert wurde. Inzwischen blieb dieses Buch in seinem Ansehen, so wie auch ein gleiches in Ansehung der Uebersetzung geschehen, indem noch in eben diesem Jahr (1750) eine sehr starke Auflage von demselben veranstaltet worden, ohnerachtet in der Aufschrift desselben versichert wird, daß dies schon die sieben und zwanzigste Ausgabe desselben sey. Es ist unmöglich, daß man durch dasselbe nicht sollte gerühret werden, wenn man es nur mit einiger Aufmerksamkeit durchliefet. Die Einrichtung desselben ist vollkommen gut, die Schreibart ungekünstelt und genau; es ist kein Ausdruck in demselben befindlich, der nicht des hellen Lichts des Evangelii würdig sey, und man trift überhaupt nichts in demselben an, das uns hindern sollte, unserer Vernunft zur Erhöhung unserer Andacht

meisten aber wurde er seiner grossen Kanzelgaben wegen geschätzet. Diese erwarben ihm eine so grosse und allgemeine Bewunderung, daß ihm sehr häufig an den alleröffentlichsten Orten und bey den feyerlichsten Gelegenheiten zu predigen aufgetragen ward. Dahin gehören die Predigten, welche er vor dem Könige, vor der Königin, vor dem Hause der Gemeinen, vor dem Lordmajor und dem Stadtrath und an andern Orten ablegte, wie der Leser unten sehen wird. D).

Man

Andacht zu gebrauchen. Und aller Wahrscheinlichkeit nach bewog die innere Vortreflichkeit dieses Buches unsern Verfasser mehr, als der auswärtige Beyfall desselben, es in das Englische zu übersetzen, und demselben ausserdem noch eine sehr lesenswürdige Vorrede vorzusetzen, in welcher er den rechten Gebrauch desselben zeiget, und tugendhafte Leser vor den nur allzuhäufigen Mißbräuchen, welchen Werke dieser Art unterworfen zu seyn pflegen, warnet. Unter andern zeiget er einem wahren Christen mit grosser Beurtheilungskraft und Aufrichtigkeit, wie man die Wirkungen des wahren christlichen Glaubens von den zufälligen Rührungen und Bewegungen der Leidenschaften unterscheiden müsse; diese letztere beschreibet er so genau und zeiget die allgemeinen Quellen der Schwärmerey so behutsam und sorgfältig an, daß ein aufrichtiger Leser, dasjenige, was er sagt, unmöglich durchlesen kann, ohne ihm eine gleiche Stärke in der Gottesgelehrsamkeit und Weltweisheit zuzugestehen,

D) Die Stücke, von welchen wir in dieser Anmerkung zu reden haben, sind diejenigen Predigten, welche er bey besondern oder feyerlichen Gelegenheiten, innerhalb der im Text angezeigten Zeit hielt, und welche er nachher herauszugeben für gut befand, und welche nicht wenig dazu beytragen mochten, ihm den Ruhm eines der vollkommensten Kanzelredners zu seiner Zeit, da geschickte und beredte Prediger ganz und gar nicht selten waren, zu verschaffen.

IV. A Sermon preached before the Honourable House of Commons, November the fifth 1691. Eine Predigt, welche den fünften November 1690 vor dem ansehnlichen Hause der Gemeinen gehalten worden. London 1691 in 4.

V. A Sermon preached at Christ - Church before the Governors of that Hospital on St. Stephen's day, 1691. Eine Predigt, welche in der Geistkirche vor den Aufsehern dieses Hospitals am Tage des heil. Stephans 1691 gehalten worden. London 1691 in 4.

VI. A

Man verlangte von ihm, daß er die Vertheidigung der christlichen Religion nach der gottseligen und vortreflichen Stiftung des Herrn Boyle übernehmen sollte; es gefiel aber Gott

VI. A Sermon preached before the Lord Mayor and Aldermen at St. Mary le Bow, April the 11th, 1692. Eine Predigt, welche vor dem Lordmajor und dem Stadtrath zu St. Mary le Bow den 11ten April 1692 abgeleget worden. London 1692 in 4.

VII. A Sermon preached at Guild-hall Chapel, December the 11th, 1692. Eine Predigt, welche in der Guild-halls Kapelle den 11ten December 1692 gehalten worden. London 1692 in 4.

VIII. A Sermon preached before the Queen at Whitehall, February the 12th. 1692-3. Eine Predigt, welche vor der Königin zu White-hall den 12ten Februar 1692:3. abgeleget worden. London 1692:3. in 4.

IX. A Sermon against Clipping. Preached before the Lord Mayor and Aldermen at Guild-hall Chapel, December the 16th, 1694. Eine Predigt wider das Geldbeschneiden, welche vor dem Lordmajor und dem Stadtrath in der Guild-halls Kapelle den 16ten December 1694 abgeleget worden. London 1694 in 4.

X. A Sermon of the Education of Children. Preached before the Lord Mayor and Aldermen at Guild-hall Chapel, November the 1, 1696. Eine Predigt von Erziehung der Kinder, welche vor dem Lordmajor und dem Stadtrath in der Guildhalls Kapelle, den 1ten November 1696 abgelegt worden. London 1696 in 4.

XI. A Sermon preached at St. Paul's Cathedral before the Lord Mayor and Aldermen, January the 30th, 1698-99. Eine Predigt, welche in der Stiftskirche zu St. Paul vor dem Lordmajor und dem Stadtrath den 30sten Jenner 1698:99. gehalten worden. London 1698:99. in 4.

XII. A Sermon preached before the King at Whitehall, November the 5th, 1700. Eine Predigt, welche vor dem Könige zu Whitehall den 5ten November 1700 gehalten worden. London 1700 in 4

XIII. A Sermon preached before the Gentlemen educated at Eton-College, December the 16th 1701. Eine Predigt, welche vor den im Etons-Collegio erzogenen jungen Leuten gehalten worden, den 16ten December 1701. London 1701 in 4.

Gott, daß er sich damals nicht im Stande befand, dieser Pflicht mit seiner Zufriedenheit ein Genüge zu thun. Damit er aber zeigen möchte, daß er keine Arbeit scheue, oder das Ansehen, welches er sich bereits erworben, nicht in Gefahr setzen wolle, so arbeitete er seine Gedanken über die Wunderwerke aus, und übergab sie dem Druck; denn dieses war der Gegenstand, welchen er würde abgehandelt haben, wenn ihm seine Gesundheit verstattet hätte, diese Predigten zu halten. Diese Schrift würde ihn in einen Streit haben verwickeln können, wenn er solches nicht jederzeit sorgfältig vermieden hätte (E). Dies waren die Arbeiten dieses grossen Mannes

(E) Der Titul dieses berühmten Werks unsers Verfassers ist sehr kurz und deutlich; er lautet also:

XIV. An Essay upon Miracles in two Discourses. Das ist: **Ein Versuch über die Wunderwerke in zwo Abhandlungen. London 1701 in 8.**

In der ersten Abhandlung zeiget er, was ein Wunderwerk sey. Er erkläret es durch eine ausserordentliche Wirkung Gottes, welche von dem bekannten Lauf der Naturgesetze, so wie sie in die Sinne fallen, abweichet. Hierauf beweiset er, daß die wunderthätige Kraft nur Gott allein zukomme und von ihm nur demjenigen mitgetheilet werde, welchem er solche anzuvertrauen für gut befinde. Die Beschaffenheit Mosis wird alsdenn in dieser Absicht nebst den egyptischen Wahrsagern, welche ihm von dem Pharao entgegen gesetzet worden, beurtheilet. Endlich wird das Gesetz im fünften Buch **Mosis** wider die falschen Propheten, welche Wunderwerke bewerkstelligen zu können, vorgaben, sehr ausführlich abgehandelt; so, daß dieser Satz am Schluß als völlig bewiesen vorgestellet wird, daß die Lehre überhaupt, welche bestätiget werden soll, völlig und klärlich dargethan seyn müßte, ehe die Wunderwerke zur Bestätigung derselben geschehen. Die zwote Abhandlung betrift die Wunderwerke Jesu Christi. Er zeiget darinne, daß es vorher verkündiget worden, daß Christus Wunderwerke verrichten solle; daß man dieselben von ihm erwartet, und daß Jesus dieser Erwartung ein Genüge gethan und diese Weissagungen erfüllet habe. Er untersucht einige Wunderwerke sehr weitläuftig; er entwickelt die Endzwecke, um deren willen sie geschehen sind; er entscheidet die wichtige Frage, ob man die Wunderwerke aus dem Lehrbegrif, oder den Lehrbegrif aus den Wunderwerken beurtheilen müßte; er erweiset, daß Zeichen und Wunder keine eigentliche Wunderwerke seyn, und daß ausserordentliche Begebenheiten ebenfalls nicht dahin gerechnet werden können;

Mannes während dieser Regierung, wobey sich viele verwunderten, daß er nicht zu höhern Ehrenstellen befördert wurde;

können; er beantwortet alle die Einwürfe, welche gemeiniglich gemacht werden, und setzet die unleugbare Erweislichkeit der christlichen Religion aus Wunderwerken in ein sehr helles Licht.

Der damalige ehrwürdige Herr **Benjamin Hoadley**, nunmehriger Lordbischof von **Winchester**, gab gleich nachher **ein Schreiben an Herrn Fleetwood, das durch einen neulichen Versuch über die Wunderwerke veranlasset worden, heraus.** Dieser Brief ist in des Herrn **Hoadleys** Schriften wieder abgedruckt. Der Verfasser der Nachricht von dem Leben und den Schriften des Bischof **Fleetwoods** bemerket, daß es oft versichert und von einigen für eine gewisse Wahrheit gehalten worden, daß der Bischof in einem Schreiben an den ehrwürdigen Herrn **Hoadley** . . . **seine Meinung fahren lassen.** Unsere Leser können aber versichert seyn, daß diese Nachricht völlig ungegründet sey. Denn die unterlassene Antwort des Bischofs ist kein hinreichender Grund für eine solche Muthmassung; indem sein beständiger Grundsatz dieser war, sich niemals in Streitigkeiten, vor wlechen er den größten Abscheu hatte, einzulassen. Die Heftigkeit, mit welcher Streitschriften nur gar zu oft begleitet zu seyn pflegen, war seiner friedfertigen und leutseligen Gemüthsbeschaffenheit nicht gemäß; und aus diesem Grunde wollte er sich in keine Vertheidigung dessen, was er geschrieben hatte, einlassen. **Ich trage meine Meinung so gut vor, als ich kann,** pflegte er bey dergleichen Gelegenheiten zu sagen: **Ist sie gegründet, so wird sie sich selbst unterstützen; ist sie es aber nicht, so ist es billig, daß sie falle.**

Im Jahr 1706 ward zu **London** in 8 gedruckt: Reflections upon Mr. *Fleetwood's* Eſſay on Miracles, ſhewing the abſurdity, falſhood an danger of his notions, with a ſupplement wherein is repreſented the extent and ſtrength of the evidence which *Miracles* give to *Revealed Religion*. By *John Gilbert*, a Presbyter of the church of *England*. Das ist: **Anmerkungen über Herrn Fleetwoods Versuch über die Wunderwerke, worinne die Ungereimtheit, Unrichtigkeit und Gefährlichkeit seiner Meinungen gezeiget wird. Nebst einem Anhange, worinn der grosse Umfang und die Stärke des Beweises der geoffenbarten Religion aus den Wunderwerken vorgestellet wird von Johann Gilbert, einem Priester der englischen Kirche.**

Herr **Jenkins** hat gleichfalls in seinen Anmerkungen über das Leben des **Apollonius** von **Tyana** einige Anmerkungen über die Grundsätze gemacht, worauf des Herrn **Fleetwoods** Versuch beruhet, doch ohne namentliche Meldung des Verfassers oder des Buchs.

denn ohnerachtet er so frühzeitig Kapelan des Königs ward, und diesem Amte mit beständigem Fleisse vorstand, so erhielt er doch niemals einige Gnadenbezeigungen von Hofe, bis ihn der König **Wilhelm** kurz vor seinem Tode auf Ansuchen des Lord **Godolphin** ein Canonicat zu **Windsor** ertheilete (i). Allein die Ertheilung dieses Canonicats war vor dem Absterben des Königs nicht untersiegelt worden, und nachher ersuchte das Haus der Gemeinen die Königin Anna, diese Pfründe ihrem Kapelan zu ertheilen. Da aber die Königin durch den Lord **Godolphin** von der wahren Beschaffenheit der Sachen benachrichtiget ward, so versicherte sie ihm sogleich, daß, wenn der König gesonnen gewesen, dem Herrn **Fleetwood** diese Beförderung zu ertheilen, er sie auch gewiß bekommen solle; und sie hielt auch ihr Wort (k). Er blieb auch Kapelan bey der Königin, wie er es bey ihrem Vorgänger gewesen war; er wurde bey Hofe sehr hochgeschätzet, in der Stadt sehr geliebet und überall für einen der besten Prediger im Königreiche gehalten. Bey diesen Umständen ist es demnach schwer zu begreifen, durch was für Gründe er bewogen wurde, seine Pfarre und öffentliches Lehramt niederzulegen, und sich auf das Land zu begeben. Allein er mochte für Bewegungsgründe dazu haben was für welche er wollte, so blieb er doch standhaft bey seiner Entschliessung, ohnerachtet seine Eingepfarrete sich anheischig machten, ihm aus ihren Mitteln einen Gehülfen zu halten, und alles zu seiner Erleichterung zu veranstalten, was er nur verlangen werde. Er bewerkstelligte daher dasjenige, wozu er sich entschlossen hatte, und begab sich in die kleine Pfarre von **Wexham**, welche des Jahrs nicht mehr als sechzig Pfund eintrug. Hier besaß er nicht weit von seinem so geliebten **Eronscollegio** ein schönes Haus und einen anmuthigen Garten, und lebte daselbst in derjenigen Einsamkeit und Stille, welche er so sehr gesucht hatte. Er entzog sich der Welt, er konnte sich aber dadurch nicht der Hochachtung entziehen, welche alle tugendhafte Leute für ihn gefaßt

(i) Nachricht von dem Leben und Schriften des Bischofs Fleetwood p. 2. (k) Ashmoles Antiquities of Berkshire, Vol. 3. p. 281.

gefaßt hatten, oder die Ehre vernichten, welche er sich durch seine Schriften erworben. Er wandte zwar seine Bemühungen nicht selten auf das letztere; indem er sich mit der Belustigung an dem Guten, welches er stiftete, begnügte, und dem Ruhm für das bewerkstelligte Gute zu entfliehen suchte F). Andere Umstände aber verstatteten ein solches Verfahren nicht, indem er sich nicht entbrechen konnte, sich im Druck zu demjenigen zu bekennen, was er öffentlich geprediget hatte; und wenn auch nichts mehr von ihm herausgekommen wäre, als seine Predigten, über die gegenseitigen Obliegenheiten, so würden diese allein hinreichend gewesen seyn, daß man seine Einsamkeit als einen Verlust für das gemeine Wesen hätte ansehen müssen; und es war unmöglich, daß ernsthafte und merksame Leute solches nicht hätten bemerken sollen, indem ihn seine Pflicht, als Kapelan der Königin, nöthigte, bey besondern Begebenheiten zu predigen, und wo nicht öftere, doch desto stärkere Proben sei-

F) Der völlige Titul dieses Werkes, welches, nach dem Urtheil sehr guter Kenner über diesen Gegenstand herausgekommenen Schrift übertroffen wird, ist also abgefasset:

XV. The Reasonable Communicant or an Explanation of the Doctrine of the Sacrament of the Lord's Supper in all its Parts, from the Communion Service. In a Discourse between a Minister and one of his Parishioners. Das ist: der vernünftige Communicant, oder Erklärung der Lehre von dem Sacrament des Abendmahls des Herrn nach allen seinen Theilen, aus der Liturgie des Abendmahls. In einem Gespräch zwischen einem Prediger und einem seiner Pfarrkinder. London 1704 in 8.

Es sind verschiedene Ausgaben von diesem Buche herausgekommen. In dem Verzeichnisse der Schriften, welche die Gesellschaft zur Fortpflanzung des christl. Glaubens herausgegeben, wird es einem andern Verfasser zugeschrieben und ausdrücklich dem Herrn Theophilus Dorrington, Pfarrer zu Witterscham in Kent beygeleget. Dem ohnerachtet aber ist gar kein Zweifel, daß unser Schriftsteller nicht der Verfasser desselben seyn sollte, welcher in der Vorrede diese Ursachen anzeiget, dasselbe zu verfertigen, „damit er nemlich nicht genöthiget seyn möchte, so vielen seiner Pfarrkinder, als von Zeit zu „Zeit

ner besondern Fähigkeiten an den Tag zu legen (G). Was ihn selbst anbetrift, so sahe er sich im völligen Genuß aller der

„Zeit unterrichtet seyn wollten, wie sie dieses Sacrament auf eine „würdige Art geniessen möchten, den Inhalt desselben beständig zu „wiederholen.„

(G) In dieser Anmerkung haben wir diejenigen Predigten anzuzeigen, welche dieser grosse Gottesgelehrte herausgegeben, ehe er Bischof geworden, und von welchen die erste diese ist:

XVI. A Sermon preached on September the 7th 1704, being the day for the Thanksgiving. **Eine Predigt an dem 7ten September 1704, als an dem Dankfeste gehalten. London 1704 in 4.**

Wie diese Predigt bey einer feyerlichen Gelegenheit gehalten worden, so ward der Verfasser auch durch einen sehr besondern Umstand zur Bekanntmachung derselben veranlasset. Da dieses ein sehr starker obgleich sehr unangenehmer Beweis der Hochachtung war, welche man für seine Vollkommenheiten hatte, so müssen wir unsern Lesern nothwendig eine Nachricht davon ertheilen, und dies kann nicht besser als durch seine eigene Vorrede geschehen, zumal da sie nur sehr kurz ist.

„Es ist etwas seltsames, daß ich, der ich sonst willig genug „gewesen bin, durch die Herausgabe verschiedener Predigten, den Be„fehlen meiner Obern zu gehorchen, und dem Verlangen meiner Freun„de ein Genüge zu thun; jetzt dennoch ohne Befehl und ohne Verlan„gen anderer gezwungen werde, eine derselben wider meinen Willen „bekannt zu machen. Die Sache verhält sich aber so. Eine gewisse „mir unbekannte Person, welche mir diese Predigt mit abgekürzter „Schrift nachgeschrieben hatte, mußte sich etwa für verpflichtet halten, „dieselbe ohne meine Einwilligung dem Druck zu übergeben, ja sie „scheinet es auch wirklich willens gewesen zu seyn, wenn ich solches nicht „selbst besorgen wollen. Sie ist zwar so billig gewesen, mir unter der „Hand ihr Vorhaben zu entdecken, doch hat sie nicht so viel Billigkeit „gehabt, sich der Eingriffe in das Recht ihres Nächsten zu enthalten, „welches ich an derselbigen mißbilligen muß, ob ich gleich Grund habe „zu glauben, daß sie diesen Entschluß weder aus böser Absicht, noch „aus Mangel der Hochachtung gegen mich gefasset. Diese heimliche „Gewaltthätigkeit nöthiget mich, diese Predigt dem Druck zu überlas„sen, und sie lieber nach der Urkunde herauszugeben, als sie von ei„ner Abschrift bekannt machen zu lassen, welche unmöglich so vollstän„dig seyn kann. Ich halte dieses Mittel, Fehlern vorzubeugen, für „besser, als wenn ich genöthiget seyn würde, sie hernach zu verbessern,

„ob

der Annehmlichkeiten, welche er in seiner Einsamkeit gesucht hatte. Er überließ sich in dieser Stille, welche ihm diese Lebensart verschafte, seiner natürliche Neigung zur brittani-

„ob ich mich gleich sehr ungern unter der Nothwendigkeit sehe, eins „von beyden zu thun.„

XVII. The Relative Duties of Parents and Children, Husbands and Wives, Masters and Servants, considerd in sixteen practical Discourses: with three Sermons upon the case of Self-murther. Das ist: **die gegenseitigen Obliegenheiten der Eltern und Kinder, der Ehemänner und Eheweiber, der Herren und Dienstboten, in sechszehn practischen Reden abgehandelt; nebst drey Predigten über den Fall des Selbstmords. London 1705 in 8. 2 Bände.**

Dies war gewiß in seiner Art eines von den vollkommensten und erbaulichsten Lehrgebäuden der christlichen Sittenlehre, welches jemals von einem Gottesgelehrten, sowol in unserer als in andern Sprachen, bekannt gemacht worden. Es war den Einwohnern der beyden vereinigten Pfarren zu St. **Augustin** und **St. Faith** zugeschrieben, welchen diese Predigten, wie der Verfasser bemerket, einigermassen ganz besonders zugehöreten, indem sie zu ihrem Vortheil aufgesetzet, in ihrer Gegenwart abgeleget, und auf ihr Verlangen dem Druck übergeben worden. Alle diese Umstände gereichen diesem grossen Mann zu nicht geringer Ehre, indem daraus unleugbar erheller, daß, da ihm die Sorge für eine Gemeine aufgetragen worden, er auch seine ganze Zeit auf die hinlängliche Erfüllung seiner Obliegenheiten gewandt; daß er Gegenstände gewählet, die ihrer Erkenntniß und Ausübung dienlich gewesen, und daß er diese Gegenstände auf eine ihren Umständen gemässe Art abgehandelt. Ein anderer Vorzug erwächset diesem Werke aus dem darinn enthaltenen deutlichen und überzeugenden Beweise der Wahrheit der christlichen Religion, indem es einen so vollständigen, vernünftigen und reizenden Entwurf der sittlichen Obliegenheiten liefert, daß ein jeder, welcher ihn nur aufmerksam betrachtet, überzeuget werden muß, daß die Grundsätze, aus welchen sie hergeleitet worden, nothwendig wahrhafte Grundsätze der gesellschaftlichen Glückseligkeit seyn müssen.

XVIII. A Fast Sermon preached before the Queen at St. James April the 4th, 1705. **Eine Fastenpredigt, welche vor der Königin zu St. James den 4ten April 1705 gehalten worden. London 1705 in 4.**

XIX. A Sermon preached before thee Queen at Windsor, June the 17th, 1705. **Eine Predigt vor der Königin zu Windsor, den 17ten Junius 1705 gehalten. London 1705 in 4.**

schen Geschichte und zu den Alterthümern; und wie niemand dieselben besser als er verstand, so wußte auch niemand diesen Theil der Gelehrsamkeit auf eine deutlichere und vollkommenere Art auf nützliche und heilsame Absichten anzuwenden. Es erhellet dieses zwar aus einem Werke, welches zwar ohne Meldung seines Namens heraus kam, aus dessen Vortreflichkeit aber man ihn sogleich für den Verfasser erkannte (l) h). Wenn

(l) Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung besitzet viele alte englische Geschichtschreiber, welche vormals diesem Bischofe zugehöret, in welchen sich viele gelehrte Anmerkungen von seiner eigenen Hand befinden.

h) Damit man die Absicht dieses merkwürdigen Werks hinlänglich einsehe, so wollen wir den Titul, so wie er vor der letztern Ausgabe lautet, ganz hersetzen.

XX. Chronicon Preciosum; or an Account of English Gold and Silver Money, the price of Corn and other Commodities; and of Stipends, Salaries, Wayes, Iointures, Portions, Day-labours, etc. in England for Six hundred years last past; shewing from the decrease of the value of money and from the increase of the value of Corn and other Commodities etc. that a Fellow, who has an Estate in Land of inheritance or a perpetual pension of five pounds per annum, may conscientiously Keep his Fellowship, and ought not to be compelled to leave the same, tho the Statutes of his College (founded between the years 1440 and 1460) did then vacate his Fellowship on such condition. Das ist: **Chronicon Pretiosum, oder Nachricht von den engländischen Gold- und Silbermünzen, vom Werth des Getreides und anderer Lebensmitteln, und von Jahrgeldern, Besoldungen, Gehalten, Schenkungen, Gefällen und Tagelohn u. s. f. in England seit den letztverflossenen sechshundert Jahren. Worinn aus der Abnahme des Werths des Geldes und aus dem Wachsthum des Werths des Getreides gezeiget wird, daß ein Mitglied, welches ein Stück Land erblich besitzet, oder eine Besoldung von fünf Pfund jährlich geniesset, mit gutem Gewissen ein Mitglied bleiben und nicht gezwungen werden könne, seine Stelle niederzulegen, obgleich die Gesetze seines Collegii (welches zwischen 1440 und 1460 gestiftet worden) ihm unter diesen Umständen den Antheil an dem Collegio absprechen. London 1707 in 8.**

Der Leser siehet aus diesem weitläuftigen Titul die Beschaffenheit dieser Schrift. Wir können aber nicht unbemerkt lassen, daß die weitläuftige Gelehrsamkeit und der viele Fleiß, welcher zur Ausarbeitung

Wenn wir alle diese Umstände überlegen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß man diesen grossen Mann nicht lange in dieser Einsamkeit lies, wozu er sich zwar aus eigener Wahl entschlossen, und welche mit seinen Neigungen völlig überein-kam, doch aber der Wohlfarth der Kirche so wenig als dem Verlangen seiner Freunde nicht gemäß war, unter welche leztern, und zwar unter die aufrichtigsten derselben, wir die

tung derselben erfordert worden, sich nicht so leicht aus derselben beurtheilen lasse; daher kann es denjenigen, welche die Gründe kennen zu lernen verlangen, auf welchen der grosse und allgemeine Ruhm dieses Bischofs beruhet, nicht unangenehm seyn, wenn wir uns ein wenig dabey aufhalten. Die Hauptfrage, welche entschieden werden sollte, war, wie viel unter der Regierung der Königin **Anna** jährlichen Einkommens, fünf jährlichen Pfunden unter der Regierung König **Heinrichs** des sechsten, gleich sey; und diese Frage bezog sich auf einen Gewissensfall von sehr weitem Umfange. Denn da die Verbindlichkeit der alten Gesetze nicht aufgehoben worden, so war nichts deutlicher, als daß den Mitgliedern der Collegien und ihren Vorgesetzten gleichstark, daran gelegen seyn mußte, zu wissen, wie hoch der Werth von fünf Pfund in einem billigen Verstande angesetzet werden müßte, in Absicht auf die Veränderungen, welche der Werth des Geldes, und aller andern Sachen, die durch Geld verschaffet werden, erlitten hatte; indem, wenn dies geschehen, solches eine leichte und unveränderliche Regel bestimmen würde, alle ähnliche Fälle aufs künftige darnach zu unterscheiden; es war dies also eine Sache, welche in einer gewissen Absicht, oder vielmehr in verschiedenen Absichten, sehr nützlich war. Die Art nun, wie er diese Frage entschieden, war unstreitig die bequemste und hinlänglichste, welche nur erwählet werden konnte. Zuerst sezt er den Werth des Geldes in diesen beyden verschiedenen Zeiten vest; und dann untersucht er den Werth der nothwendigen Lebensmittel und die darauf beruhende Veränderung der Gehalte und Jahrgelder, und giebt eine sehr deutliche Nachricht von allen Abwechselungen, welche diese Summe betroffen, welche die Gesetze in diesem Zeitraum für hinlänglich gehalten, daß sich ein einzeles Mitglied eines Collegii die nöthigen Bedürfnisse des Lebens dafür erkaufen könne. Dieser Untersuchung zu Folge erhellet, daß fünf Pfund unter der Regierung des König **Heinrich** des sechsten wirklich so viel gegolten, als dreyßig Pfund unter der Königin **Anna**; das ist, eine Person konnte unter der leztern Regierung mit einem Gehalt oder Einkommen von baaren jährlichen dreyßig Pfunden, eben so gut und nicht besser leben, als sie von fünf Pfunden unter der Regierung **Heinrichs** des sechsten würde haben leben können.

damals regierende Fürstin selbst, ohne ihrem Andenken dadurch zu schmeicheln, rechnen können. Nach dem Tode des Doctor **Wilhelm Beeveridges**, gewesenen Bischofs zu St. Assaph, welcher den 5ten Merz 1707 (m) erfolgte, ernannten Ihro Majestät aus eigener Bewegung den Doctor **Fleetwood** zu seinem Nachfolger; und dies geschahe nicht nur ohne die geringste Bemühung von seiner Seite, sondern auch völlig ohne sein Wissen, daß es sogar auch dem Volke kein Geheimniß mehr war, als man ihm die erste Zeitung davon überbrachte. Die Art, mit welcher ihm diese Würde angetragen ward, schien ihm ein hinreichender Grund zu seyn, warum er dieselbe nicht ausschlagen dürfe, indem es eine Verordnung der Vorsehung zu seyn schien, und in dieser Absicht nahm er dieselbe auch an, und ward den 6ten Junius 1708 (n) eingeweihet. Er erfuhr sogleich, daß die gottesdienstliche sowol als bürgerliche Regierung eine sehr schwere Sache sey. Es herrschte damals ein gewisser Geist, welcher ihm äusserst zuwider war, und diese Gesinnung schien sich in demjenigen Theil des Königreichs, in welchem sein Bisthum lag, mehr als in den meisten andern blicken zu lassen. Sein grosser und ausgebreiteter Ruhm aber; seine seltenen Vorzüge und sein untadelhaftes Leben, welches der bischöflichen Würde einen grossen Glanz ertheilete; seine einnehmende und gefällige Aufführung, welche von aller Mischung des Stolzes oder der geringsten Praleren mit seinen Vorzügen befreyet war, erhob ihn nicht nur über alle unanständige Begegnung, welches bey diesen verworrenen Zeiten schon ein grosser Gewinn war, sondern verschafte ihm auch bey der Geistlichkeit viel Hochachtung und Liebe gegen seine Person, welche doch fast alle in ihren Grundsätzen von ihm unterschieden waren. Er predigte oft vor der Königin, von welchen Predigten viele gedruckt worden I). Er wohnte dem Hause der Lords beständig bey, und

(m) Godwin de praesul. Angl. Cantab. 1743. fol. p. 277. (n) Nachricht von seinem Leben und Schriften. p. 4.

I) Die Stücke, welche hieher gehören, sind folgende:

XXI.

und handelte daselbst mit dem Wohlstande und Eifer, welcher von seinen besondern Eigenschaften erwartet werden können

XXI. A Thanksgiving Sermon preached before the Queen at St. Paul's, August the 19th. 1708. Eine Dankpredigt, welche den 19ten August 1708 vor der Königin zu St. Paul gehalten worden. London 1709 in 4.

XXII. A Sermon preached before the Queen at St. James's, April the 17th, 1709. Eine Predigt vor der Königin zu St. Jacob den 17ten April 1709 gehalten. London 1709 in 4.

XXIII. A Sermon preached before the Lords, January the 30th, 1709-1710. Eine vor den Lords den 30sten Januarius 1709-1710. gehaltene Predigt. London 1709-10. in 4.

Es wurde bey diesem gelehrten Bischofe für ganz etwas ausserordentliches angesehen, daß er in einer Predigt, an einem hohen Festtage, welcher eine allgemeine Feyer erforderte, die Erwartung aller Arten von Zuhörer unerfüllet gelassen. Denn der ganze Inhalt derselben, war den Meinungen derjenigen, welche Glieder der hohen Kirche genannt wurden, gerade entgegen gesetzet, und die folgende Schilderung am Schluß war eben so wenig darauf eingerichtet, andern Leuten zu gefallen. Ja es waren einige Züge in derselben, von welchen er wohl wußte, daß sie den königl. Ohren eben nicht würden gefallen können. Denn der Bischof Fleetwood hatte bey allem seinen Umgange mit Hofleuten noch nicht so viele Kenntniß der Welt erhalten, daß er geglaubet, seinen eigenen Vortheil der Verbindlichkeit vorziehen zu dürfen, in welcher er sich befand, an diesem Orte nichts, als was richtig und regelmäßig war, zu reden. Und vielleicht flößte ihm dieser rühmliche Eifer für die Wahrheit diejenige Gesinnung ein, welche aus folgender Stelle hervorleuchtet.

„Was die Lobsprüche betrift, welche dem König Karl 1. bengeleget werden, so weiß ich nicht, wer ihm dieselben beneiden, oder „wie ein Diener der engländischen Kirche, sie auf eine anständige Art „übergehen könne. Er müßte von der Geschichte dieses Fürsten nichts „wissen; er müßte wenige Empfindungen der Billigkeit, Dankbarkeit „und Ehre haben, wenn ihm sein Andenken nicht schätzbar seyn sollte. „Es wäre wenig, zu sagen, daß kein Fürst, obgleich sein Vater ein „gelehrter Fürst gewesen, sondern ich will lieber sagen, daß auch kein „ausser Amt befindlicher angesehener Mann, jemals die Verfassung „unserer Kirche besser verstanden, sie mit stärkern Gründen vertheidiget

nen und seinem Amte vollkommen gemäß war. Er stellete eine Visitation seines Kirchensprengels an; und seine **Ermahnungsrede** bey dieser Gelegenheit zeiget, daß er zwar ein eifriger, aber kein wüthender Anhänger der Kirche gewesen (o). Man hielt dieselbe für etwas vollkommenes in ihrer Art, und sie enthielt auch wirklich sehr viele deutliche und unleugbare Proben seiner grossen Gelehrsamkeit, die er nicht, um sie nur zu zeigen, vorbrachte, sondern die dem Gegenstande vollkommen gemäß und demselben unentbehrlich noth-

(o) Man sehe, was hievon in der Anmerkung gesaget worden.

„get, ihr mit mehrerer Einsicht ergeben gewesen, sie mit einem bessern „Wandel gezieret, nach ihren guten Grundsätzen mit mehrerer Tugend gelebet, und bey Ausübung ihrer Obliegenheiten auf eine andächtigere oder unsträflichere Art verfahren habe, als König **Karl** „der erste that; wobey ich selbst nicht die jetzt regierende Königin, noch „auch die gesegnete Heilige im Himmel, ihre Schwester, ausnehmen „will. Kein Fürst hat jemals mehr persönliche Neigung gegen ihre „Diener bezeiget, und ihrer Zucht und Ordnung mehr Ansehen und „Nachdruck ertheilet. Und darf ich zur Rechtfertigung unserer Hochachtung gegen ihn, sagen, daß kein Fürst ausser ihm für die Vertheidigung derselben gestorben? Ja, ich kann es thun; denn es ist „dieses so gewiß, daß selbst diejenigen, welche ihm den Ruhm dieser Benennung in allen andern Absichten streitig machen, doch zugeben, daß „er als ein Märtyrer für die Kirche von **England** gestorben. Würde diese Kirche nicht ein Gegenstand des gerechten Hasses und Unwillens der ganzen Welt seyn, wenn sie mit ihren Lobeserhebungen „und ihrem reinsten Weyrauch gegen ihn sparsam seyn, und seinem „Andenken nur beständig ein unheiliges Rauchwerk opfern wollte? „Lasset dieselben, um zu Ende zu eilen, sich hüten, daß man nicht „glauben müßte, es mache wenigstens einige Verschuldung diejenigen „gar zu zärtlich, welche durch die Lobeserhebungen König **Karls** des „ersten sogleich beleidiget werden. Und lasset uns selbst Sorge tragen, „daß jedermann sehe, diese unsere Lobeserhebungen seyn so wohl gewählet, und mit aller der rühmlichen Mäßigung, Einschränkung „und bescheidenen Wahrheit abgefasset, daß diese Leute dadurch zu nichts „anders als zur Reue, Umkehr und Busse, gebracht werden, wo dieselbe nöthig ist, und daß wir selbst sowol als auch sie dadurch zur „Nachahmung aller dieser vortreflichen Eigenschaften, dieser bürgerlichen Tugenden und dieser gottseligen christlichen Vorzüge, die „ihn

nothwendig waren k). Das Mißfallen, welches er gegen die damals herrschende Gesinnung hegte, nach welcher man die

„ihn im Leben sowol als im Tode so erbaulich gemacht, gereizet „werden.„

k) Der Titul dieser berühmten Ermahnung ist:

XXIV. The Bishop of St. Asaph's charge to the Clergy of that Diocese in 1710, and now made publick by his Lordships permission. **Das ist: des Bischofs von St. Asaph Ermahnung an die Geistlichkeit seines Sprengels im Jahr 1710, und nun mit Erlaubniß seiner Herrlichkeit bekannt gemacht. London 1710 in 4.**

Eines Bischofs Ermahnung bey seiner angestellten Untersuchung scheinet etwas so gemeines zu seyn, und ist es auch in der That, daß die blosse Meldung derselben unter den Werken unsers Bischofs für hinlänglich gehalten werden könnte; allein es hat mit dieser gegenwärtigen eine ganz andere Bewandniß. Unser Bischof sahe bey keiner Sache darauf, wie sie sich am leichtesten und geschwindesten thun lasse, sondern wie sie aufs beste verrichtet werde. Das ist gewiß, daß, wie er viele Sachen nach den Urtheilen der besten Kenner so hoch getrieben, als sie sich nur treiben lassen, er auch in allen Fällen nach der Vollkommenheit getrachtet. Er hatte bemerket, daß die bischöfliche Ermahnung so oft eine blosse Arbeit der Beredsamkeit zu seyn pflege, daß daher wenig Gründlichkeit oder Ueberzeugung in derselben angetroffen werde; daß der Kürze wegen die allerwichtigsten Stücke selten recht ausgeführet werden, und daß dem ohnerachtet auch die allerkürzeste Ermahnung ekelhaft scheine, weil sie an verschiedenen Orten, während solcher Besichtigung, wiederholet werde. Unser Bischof suchte diese Unbequemlichkeit zu vermeiden; und daher ist seine Ermahnung etwas eben so ernsthaftes, als der Gegenstand, welchen es vornemlich betrift, nemlich die Sorge für die Seelen der Menschen. Sie ist sehr ordentlich und jedes Stück ist ausführlich abgehandelt, wobey er viele Gelehrsamkeit, und noch mehr gute Einsicht, vornemlich aber eine wahre Neigung zur aufrichtigen Frömmigkeit zeiget. Er ließ dieselbe wider den gewöhnlichen Gebrauch vor dem wirklichen Anfange der Visitation drucken, und schickte sie den Geistlichen seines Sprengels eine geraume Zeit vorher zu, ehe er seine Untersuchung vornahm, damit sie Zeit haben möchten, dieselbe nicht nur zu lesen, sondern sie auch zu überlegen, in Erwegung zuziehen und wirklich zu beobachten. Wir haben schon gesagt, daß seine Predigten von den gegenseitigen Obliegenheiten ein vortrefliches Lehrgebäude der Sittenlehre enthalten; mit eben der Zuverläßigkeit können wir versichern, daß diese Ermahnung

die königl. Gewalt auf eine so unmäßige Weise erhob, daß man auch die Tyranney als eine Verordnung Gottes vorstellete, und die allerniederträchtigste Knechtschaft aus den Grundsätzen der Religion herleiten wollte, bewog ihn hiervon auf eine solche Art zu schreiben, wie er es der Beschaffenheit der Zeit am gemässesten zu seyn glaubte. Daher fand er nicht für rathsam, dieser Schrift seinen Namen vorzusetzen, sondern hielt es für besser, daß sie unter einer erdichteten Benennung bekannt gemacht werde. Bey andern Gelegenheiten predigte er, und gab diese Predigten, wie gewöhnlich, heraus, und ihre besondern Vorzüge erwarben sich sogleich den Beyfall, welchen sie verdieneten [L]). Der Bischof, welcher

nung ein sehr schöner Auszug der engländischen Kirchenzucht sey. Kurz, es ist dieselbe so wie die übrigen Schriften des Bischof Fleetwoods, ein zuverläßiges Muster, wie dergleichen Ermahnungen beschaffen seyn müssen; sie ist voll von den gehörigen Gesinnungen; sie ist in der eigentlichen Sprache derselben abgefasset; sie ist von dem Geist eines christlichen Bischofs belebet und von dem Ansehen desselben unterstützet. Ich gestehe, es ist solches viel gesagt; ich muß aber auch zugleich gestehen, daß es nicht mehr gesagt sey, als diese Schrift verdienet, oder als ein jeder wird sagen müssen, der sie mit einer nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit durchlesen wird.

L) Der völlige Titul der einen dieser Schriften, welche in der That in einer sehr besondern Schreibart abgefasset ist, lautet also:

XXV. The thirteenth chapter to the Romans vindicated from the abusive senses upon it, written by a Curate of Salop, and directed to the Clergy of that County, and the neighbouring ones of North-Walles; to whom the author wisheth patience, moderation, and a good understanding for half an hour. Das ist: **Vertheidigung des dreyzehnten Capitels an die Römer gegen den Mißbrauch desselben; geschrieben von einem Pfarrherren von Salop und an die Geistlichkeit dieses Landes und des benachbarten Nordwallis gerichtet, welchen der Verfasser auf eine halbe Stunde Gedult, Mäßigung und gute Einsicht wünschet. London** 1710. in 8.

XXVI. A Sermon preached before the Society for the Propagation of the Gospel in foreign parts, February the 16th, 1710-11: **Eine Predigt vor der Gesellschaft der Fortpflanzung des Evangelii in auswärtigen Ländern den 16ten Februar 1710-11. gehalten. London** 1710-11. in 4.

cher ein Mann von grosser Weisheit und Scharfsinnigkeit war, trug nicht nur die eifrigste Sorge für die Ruhe und Wohlfarth seines eigenen Landes, sondern auch ein zärtliches und christliches Gefühl für das Elend, welches andere Länder empfinden möchten, von dem willkührlichen Grundsatz, seine Herrschaft durch einen grossen Theil von Europa und seinen Einfluß in dasselbe, bis an die äussersten Gränzen desselben auszubreiten, welcher das rechte Unterscheidungsstück der französischen Staatskunst, wenigstens ein ganzes Jahrhundert hindurch, gewesen war (p). Dieses macht, daß er mit den Maaßregeln, welche man gegen das Ende der Regierung der Königin nahm, nicht zufrieden war, und da dies Mißvergnügen völlig auf Gründen beruhete, so suchte er dasselbe niemals auf einer Seite zu verhehlen oder zeigte niemals einige Neigung, dasselbe auf der andern Seite zu verändern. Ein Freund von ihm hat seine Aufführung in diesem Stück in ein sehr helles Licht gesetzet M). Er behauptete sein

(p) Man sehe seine vielen Reden, die er vor beyden Häusern des Parlaments während des Krieges gehalten.

M) „Unser Bischof, sagt er, welcher ein beständiger Freund von „den alten Staatsbedienten war, weil er sahe, daß sie ihrem Lande „wohl und mit vieler Treue gedienet hatten, konnte nicht bewogen werden, die Maaßregeln der neuern genehm zu halten, ob man sich gleich „deshalb viele Mühe gegeben, und die Königin selbst, welche sehr viel „auf ihn hielt, ihm vermelden lassen, wie angenehm ihr seine öftere „Gegenwart bey Hofe seyn würde. Seine Gesinnung wird aber am „besten aus seinen eigenen Worten erhellen, welche in einem Briefe „an einen Freund, gegen welchen er sein Gemüth sowol mündlich als „schriftlich frey zu entdecken pflegte; enthalten sind: wenn es gleich „meine Schuldigkeit gegen die Königin und gegen die Wohlfahrt meines Vaterlandes verstatten sollte, so wird mir doch meine Dankbarbarkeit niemals erlauben, wider meine Freunde zu stimmen. Wenn „ich mein Gewissen gerettet habe, so überlasse ich mich demjenigen, „was ich meine Ehre nenne, und daher werde ich mich beständig, auch „bey allen Drohungen, die mich betreffen können, für die vorige „Staatsbedienten erklären, weil ich weiß, daß sie der Königin und „dem Volk so wohl gedienet haben, daß ich sittlicher Weise versichert „bin, es könne denselben nicht besser gedienet werden, und wenn sol- „ches

sein Ansehen, seiner Mißhelligkeiten mit den Staatsbedienten ohnerachtet, dergestalt, daß er, da während der Friedens-

„ches jemals geschehen sollte, so werde ich gewiß auf derer Seite seyn, „die solches thun. Ich glaube, man werde mir zugestehen, daß ich „so aufrichtig und uneigennützig davon handele, als nur irgend jemand „von unserm Stande; denn gewiß, wenn ich die Partey ändern könnte, so würde ich sehr wohl empfangen werden, in Betrachtung der „Bekanntschaft, in welcher ich mit einem derselben (dem Grafen von „**Rochester**) gestanden, welcher alles regieret, und welcher sich bey „aller Gelegenheit gegen mich sehr leutselig beweiset. Jedoch die Umstände, in welchen wir uns befinden, gefallen mir im geringsten „nicht, indem sie dem Lande nimmermehr vortheilhaft seyn werden; „und ich sehe zum voraus, daß alle unsere Millionen, und alles unser Blut, welches in den letztern zwanzig Jahren verschwendet worden, auf einen schimpflichen Frieden hinauslaufen werde, den wir „noch dazu jämmerlich suchen müssen. = = Als man ihn, etwa zwey „Jahre nachher, um seine Meinung über den Zustand unserer öffentlichen Angelegenheiten befragte, so antwortete er: Ich bin in Absicht „derselben so mißvergnügt gewesen, und bin es noch, daß ich mich „schwerlich überwinden kann, an dieselbigen zu gedenken. Wir stunden bey allen umliegenden Völkern der Welt in dem größten Ansehen, nunmehr aber sind wir die Verachtung aller Länder; unsere „Freunde hassen uns, und unsere Feinde verlachen uns. Wir werden „weder einen guten Frieden, noch einen guten Krieg haben; **Frankreich** wird uns den ersten nicht bewilligen, und wir selbst haben uns „die Mittel zum letztern abgeschnitten. Die Ungnade des Herzogs „von **Marlborough** hat wenigstens eine Million gekostet, und doch „höre ich nicht, daß wir auch nur einen Heller dadurch gewonnen haben, welches ich nicht unserer Redlichkeit und Tugend, sondern unserer Thorheit, Bosheit, Unsinnigkeit und der grossen Eilfertigkeit „zuschreibe, mit welcher wir in unser Verderben rennen. Das Parlament hat ein solches Urtheil über den Herzog gefället, daß ich mir „zu behaupten getraue, daß keine eben so starke Anzahl von Menschen „in der Welt, von welchem Volk oder Religion sie auch immer seyn „möchten, solches würde gethan haben. Und seine Absetzung ist in „der That etwas so seltsames, daß man sich in der größten Verlegenheit befindet, dieselbe zu rechtfertigen und sie vor der Welt zu verantworten; ja etwas erfinden und vergrössern, auch alles in der „Welt sagen und thun muß, damit es nur scheine, daß er eines solchen Verfahrens würdig gewesen. Allein ich hoffe, es werde dies „seinen Feinden selbst schädlich seyn, so wie es ihm unstreitig zur Ehre „gereichet, daß nach einer so scharfen und feindseligen Untersuchung sei-

„ner

densunterhandlungen ein Fasttag bestimmet war, von dem Hause der Lords vor ihnen bey solcher Gelegenheit zu predigen, erwählet ward q). Weil aber der Inhalt seiner Predigt auf eine oder die andere Weise entweder errathen oder erfahren worden, und diejenigen, welche glaubten, daß sie von ihm nichts hören würden, das ihnen würde gefallen können, es dahin gebracht, die Versammlung des Hauses der Pairs bis über gedachten Tag aufzuschieben, welches unsern Bischof wirklich ausser Stand setzte, dasjenige, was er für das versammlete Haus der Pairs verfertiget hatte, ihnen vorzutragen: so ließ ers demohnerachtet doch drucken, und lieferte seine Gesinnung dem Volk in die Hände N). Hierdurch fanden

(q) Nachricht von seinem Leben und Schriften p. 7.

„ner Aufführung ihr grosser Meister nicht im Stande gewesen, um „ihn wegen etwas anders anzuklagen, als daß er dasjenige gethan, „was alle Generals vor ihm und was der König **Wilhelm** jederzeit „selbst gethan.„

N) Die Aufschrift dieser besondern Predigt, welche, wie wir im Text bemerkt haben, zwar gedruckt, aber niemals wirklich gehalten worden, ist diese:

XXVII. A Sermon on the Fast-Day, January the Sixteenth, 1711-12. against such as delight in war. By a Divine of the Church of England. **Eine Predigt an einem Fasttage, den sechzehnten Januar 1711:12. wider diejenigen, welche an dem Kriege ihr Vergnügen finden. Von einem Gottesgelehrten der engländischen Kirche. London** 1712. in 8. Der Text ist Psalm 48, 30. Gegen das Ende hat er folgende Stelle: „Der „Krieg, in welchen wir verwickelt sind, wird für rechtmäßig erkannt, und der glückliche Fortgang, womit ihn Gott gedräuet hat, „ist erstaunend groß. Diejenigen also, welche uns nun sagen wollen, „daß wir ihn unrechtmäßig unternommen, sind, wie ich muthmasse, „nur solche, welche wünschen, daß wir denselben schlecht endigen möchten; oder wenn sie meinen, daß er uns zu viel gekostet, so ists „unstreitig, daß sie den Werth dieses glücklichen Fortgangs nicht einsehen. Jedoch ich will mit Engländern reden. Es ist unstreitig, „daß diese grossen Vortheile nicht zu theuer erkauft sind, weil die „Feinde, wie man sagt, schon dahin gebracht sind, daß sie Vorschläge „zur Unterhandlung eines allgemeinen Friedens gethan. Würden sie „solches ohne diese unsere grosse Vortheile gethan haben? Oder würden

fanden sich einige grosse Staatsbediente sehr beleidiget, welche aus dem Geist und der Schreibart, der in dieser Rede herrschet,

„den wir diese grosse Vortheile durch geringere Kosten haben erhalten „können? Ich bin eben so erfreuet, solche ungeräumte Verläumdun„gen mit so zuverläßigen Nachrichten vergleichen zu können, als es „mich vergnügt zu sagen, daß es unsern Feinden eben so viel gekostet, „ihr Land, ihre Städte und Kriegsheer zu verlieren, als es uns geko„stet, sie zu erobern, einzunehmen und zu besitzen; und daß ihre Kin„der und Kindeskinder die Schulden werden bezahlen müssen (wenn „anders willkührliche Regierungen Schulden bezahlen) welche sie durch „Unfälle, Verlust und Niederlagen gemacht, die sie in fortwährendem „Kriege, in Ketten und Banden hinterlassen; wenn unsere Nachkom„men Schulden abtragen werden, welche ihre Väter gemacht, ihnen „die protestantische Religion, eine protestantische Thronfolge, und wel„ches ihnen beydes erwerben mußte, ihre Freyheiten zu hinterlassen. „Unsere Feinde selbst werden schwerlich so boshaft oder so verwegen seyn „und sagen, daß dies Volk ein Feind des Friedens sey, oder daß zur „Erhaltung desselben nicht alles versucht worden, was nur hat ver„sucht werden können: wir werden ihnen aber, wie ich hoffe, auch „Gelegenheit geben zu gestehen, daß alles, was zur Fortsetzung des „Krieges geschehen können, auch wirklich geschehen sey. Das erste „ohne das letztere, würde ihnen nur ein Vergnügen verursachen, das „wir ihnen nicht schuldig sind, und uns denjenigen zum Gelächter „machen, deren Schrecken wir bisher gewesen. Lasset uns aber auch „nicht das geringste Uebel vorher sagen. Ich weiß sehr wohl, in „welchen Händen wir uns nächst Gott befinden. Dies ist ein Friede „oder Krieg, der keinem Frieden oder Kriege gleich ist, welchen wir „oder unsere Väter jemals gesehen haben. Es ist einer der größten „Unglücksfälle, den ein Land zu dieser Zeit befallen kann, wenn die „Einwohner desselben ein so schlechtes und geringes Nachdenken haben „sollten, zu glauben, daß dieser Vergleich nur entscheiden solle, ob sie „etwas Geld durch den Frieden ersparen oder durch Fortsetzung des „Krieges etwas mehr ausgeben sollen; indem derselbe aller Wahrschein„lichkeit nach entscheiden wird, ob sie jemals wieder Mittel und Ver„mögen haben werden, Geld zu bewilligen oder abzuschlagen. Ich „glaube nicht, daß wir etwas für oder wider eine neue Religion, eine „neue Regierung und einen neuen König werden ausmachen dürfen; „ich glaube aber, daß, wenn der Friede nicht gut geräth, alle diese „Dinge, ohne und wider alle Verträge, zu ihrer Zeit gewiß erfolgen „werden. Und daher kann niemand bey dieser wichtigen Begebenheit „besorgt seyn, welche das Glück von **Europa** auf viele Jahre, ja „vielleicht auf viele Jahrhunderte entscheiden, und was uns insbeson-

„dere

herrschet, sehr bald sahen, von wem sie herrühre, und den Vorsatz fasseten, künftig keine bequeme Gelegenheit vorbey zu lassen, ihm ihre Empfindlichkeit zu bezeugen, die sie ihm dieses mal, so sehr sie auch aufgebracht waren, nicht empfinden lassen konnten. Die hitzige Gemüthsbeschaffenheit unsers Bischofs gab ihnen indessen bald die gewünschte Gelegenheit dazu an die Hand, welche sie denn auch nicht verabsäumeten. Vorher aber gab der Bischof von St. Assaph eine andere Schrift ohne seinen Namen heraus, über die Laientaufe, worüber eine Streitigkeit, welche sehr vieles Aufsehen machte, entstanden war. Unser Bischof wußte sehr wohl, wie seicht der Grund sey, worauf das Gebäude ruhete, dessen Zerstörung er für dienlich hielt. Er bewerkstelligte sein Vorhaben sehr nachdrücklich, er that es aber auf eine so geschickte Art, daß man seine Hand dabey entdeckte, und viele aus der Ordnung und Einrichtung der Schrift schlossen, daß niemand als er der Verfasser derselben seyn könne, welches vielleicht zu dem Ruhm etwas beytrug, den sie erhielt

„dere anbetrift, durch seine Folgen alles, was wir haben, entscheiden „wird. Daher werden diejenigen, welche einen aufrichtigen Eifer für „den Ruhm und die Wohlfahrt der Königin, für die Erhaltung der „protestantischen Religion und Thronfolge, und für die engländische „Gesetze und Freyheiten haben, gewiß GOtt bitten, daß er diejenigen, „deren sich die Königin bey dieser bedenklichen und gefährlichen Unter„handlung bedienet, so leiten, führen und unterstützen wolle, daß ein „solcher Friede erhalten werde, der dies alles uns und unsern Nach„kommen erhalten könne; oder daß, wenn der Krieg für nöthig be„funden werde, daß er unser Heer auf eben die rühmliche und bewun„dernswürdige Art begleite, als er bisher gethan, und uns (denn er „allein kann solches) einen weisen, tapfern und glücklichen Feldherren, „so wie unser letzterer gewesen, erwecken wolle.„ Es war dieses zwar ausserordentlich nachdrücklich, es ist aber offenbar, daß es aus einer wahren Liebe zum Vaterlande, nicht aber aus einem besondern Vorurtheil oder einem persönlichen Haß gegen diejenigen, denen die Gewalt anvertrauet gewesen, hergeflossen; ob es gleich nicht unmöglich, ja die Wahrheit zu sagen, nicht unwahrscheinlich ist, daß diese leztern es ganz anders angesehen, und geglaubt, daß sie durch eben diese Predigt dem engländischen Volk als Verräther und Feinde ihres Vaterlandes vorgestellet worden.

hielt o). Im Monat May 1712 gab er vier Predigten heraus, welche er bey besondern Gelegenheiten, und zwar die letzte

o) Diese Streitigkeit wurde durch eine Schrift veranlasset, welche jemand wider die Laientaufe herausgegeben, der von einer Person, welche nicht vom Bischof eingeweihet worden, war getauft worden, und es daher für dienlich hielt, noch einmal getauft zu werden. Die Absicht des Verfassers war also, sein eigenes Verfahren durch dieses Buch zu vertheidigen, welches auch von dem ehrwürdigen Doctor Hickes, einem sehr gelehrten Mann, der aber sehr streng in seinen Grundsätzen und ein sehr hitziger Schriftsteller war, gerechtfertiget und angepriesen wurde. Der Titel von dem Buche unsers Verfassers lautet also:

XXVIII. The Iudgment of the Church of England in the case of Lay-Baptism, and of Dissenters Baptism. By which it appears, that she hath not by any public Act of her's made or declared Lay-Baptism to be invalid. The second Edition. With an additional letter from Dr. Iohn Cosin, afterwards Bishop of Durham, to Mr. Cordel, who scrupled to communicate with the French Protestants upon some of the modern Pretences. Lond. 1712. The second part of the Iudgment of the Church of England in the case of Lay-Baptism, and Dissenters Baptism. Lond. 1712. Das ist: **Das Urtheil der engländischen Kirche über den Fall der Laien- und Nonconformisten Taufe. Woraus erhellet, daß sie die Laientaufe durch keine öffentliche Verordnung unkräftig gemacht oder dafür erkläret. Die zwote Ausgabe. Nebst einem angehängten Briefe von Dr. Johann Cosin, nachmaligen Bischof von Durham an Herrn Cordel, welcher Bedenken getragen, mit den französischen Protestanten einiger neuern Meinungen wegen das Abendmahl zu geniessen. Der zweyte Theil des Urtheils der engländischen Kirche über den Fall der Laien- und Nonconformisten** rc. **in 8.**

Wir wollen zu demjenigen, was wir von dieser Schrift in dem Text gesaget haben, allhier noch etwas hinzusetzen, und zwar aus den Schriften eines andern Bischofs, damit man die Folgen dieser ausserordentlichen Streitigkeit sehen möge. „Es entstand die Einbil„dung, sagt der Bischof **Burnet** (3), von der Ungültigkeit der „Laientaufe, worüber verschiedene Bücher geschrieben worden. Es „war diese Streitigkeit auch nicht unerheblich, indem nach dieser Mei„nung die Lehre der **Dissenters** für Laien gehalten werden, woraus „denn die Nothwendigkeit einer Wiederholung der Taufe bey ihnen und „ihren Versammlungen folgte. Diese Meinung rührete vom **Dod**„**well**

(3) Hist. of his own Times, Vol. II. p. 604.

letzte davon im Jahr 1710, die erste aber über zwanzig Jahr vorher gehalten. Er begleitete sie mit einer Vorrede,

„well her. Er war ein gelehrter Mann, führete ein strenges Leben „und schien in allen seinen Schriften, ungewöhnliche Meinungen zu „suchen, deren er auch nicht wenig ausstreuete. Er glaubte, daß nie„mand selig werden könne, der nicht durch die Sacramente ein bun„desmäßiges Recht dazu habe, und daß diese die Siegel des Gnaden„bundes wären; daher er alle diejenigen, welche ohne Sacramente „verstorben, der ausserordentlichen Gnade Gottes überließ. Er fügte „noch hinzu, daß niemand ein Recht habe, die Sacramente zu ver„walten, als die so dazu bevollmächtiget worden, und daß dies die „Apostel und nach ihnen, die von ihnen eingeweiheten Bischöfe und „Priester wären. Es folgete also daraus, daß Sacramente, welche „von andern verwaltet worden, unkräftig wären. Er trieb diese Mei„nungen so weit, daß er auch vorgab, daß die Seelen von Natur „sterblich wären, daß ihnen aber die Kraft zur Unsterblichkeit von der „Taufe, die ihnen von Personen ertheilet worden, welche Bischöfe „eingeweihet, beygeleget werde ;: Diese fremde und willkührliche „Meinung wurde unter uns sehr hoch gehalten, und viele nahmen „die Nothwendigkeit des Sacraments und die Ungültigkeit der gottes„dienstlichen Verrichtungen, wenn sie von Personen, die nicht von „Bischöfen eingeweihet worden, verwaltet wurden, mit grossem Bey„fall an. Dies machte, daß man die Dissenters für keine Christen „hielt, und alle Gedanken, sie wieder mit uns zu vereinigen, aufgab. „Es wurden verschiedene kleine Schriften unter das Volk ausge„breitet, worinn man die Nothwendigkeit einer wiederholten Taufe „erwies und zeigte, daß sie so lange in einem Stande der Verdam„mung lebten, bis solches geschehen. Es liessen sich aber wenige durch „diese Beweise zur Wiederholung der Taufe bereden. Es betraf dieser „Streit zugleich die Taufe von Hebammen in der römischen Kirche, „welche auch hier in England geübet und geduldet worden, bis sie „in der zu Hamptoncourt, gleich nach der Gelangung König Ja„cobs des ersten zum Thron gehaltenen Unterredung verworfen wurde, „indem erst damals die Verrichtung der Taufe auf ordinirte Leute ein„geschränket ward. Im Jahr 1660 wurde davon nichts berühret, ob „es gleich damals eine grosse Menge Volks gab, die von Dissenters „waren getaufet worden, nun aber wurde mit grosser Heftigkeit dar„auf gedrungen. Die Bischöfe hielten es für nothwendig, dieser „neuen und ausschweifenden Lehre Einhalt zu thun. Man ertheilete „eine Erklärung, daß zwar eine jede Taufe, welche von Personen „verrichtet worden, die die heiligen Orden nicht empfangen, unregel„mäßig sey, daß aber doch nach dem Verfahren der ersten Kirche und

„dem

worinn er die Veranlassung anzeigte, welche ihn bewogen, sie eben jetzt dem Druck zu übergeben; worinn aber nichts ausserordentliches war, wenigstens in Absicht des Schicksals, das sie gehabt, und des Aufsehens, welches sie gemacht (r). An den Predigten selbst war nichts auszusetzen; denn sie waren mit Beyfall aufgenommen worden, als er sie gehalten: daher konnte er nichts strafbares begehen, er mochte sie zu dieser oder zu einer andern Zeit drucken lassen. Was aber die Vorrede anbetrift, so war sie etwas neues. Sie führete den Namen des Bischofs von St. Assaph, und war darinne von den Predigten unterschieden, welche ihr Mißfallen erwecket hatte. Diese Vorrede machten sie sich daher zu Nutze, und da sie deswegen im Hause der Gemeinen einen Vorschlag gethan, so ward ein Befehl ertheilet, dieselbe zu verbrennen. Es lässet sich nicht leicht begreifen, zu welchem Ende solches geschehen, denn es machte, daß sowol die Vorrede (s), als auch die Predigten nur stärker gelesen und folglich auch nur allgemeiner bewundert wurden p). Der Bischof

(r) Man sehe den Spectator, Vol. 5. No. 384. (s) Pointers Chronological History of England. Vol. 2. p. 717.

„dem beständigen Gebrauch der engländischen Kirche, keine Taufe, die „in oder mit Wasser (im Namen des Vaters, des Sohnes und des „heiligen Geistes) geschehen, wiederholet werden dürfe. Der Erzbi„schof von York stimmte anfänglich dieser Entschliessung bey, daher „ward beschlossen, sie im Namen aller engländischen Bischöfe bekannt „zu machen; er wurde aber überredet seine Meinung zu ändern, und „weigerte sich, sie zu unterzeichnen, indem er vorgab, daß solches die „unregelmäßige Verrichtung der Taufe befördern würde. Der Erz„bischof von Canterbury und die meisten Bischöfe seiner Provinz be„schlossen daher, dieselbe der Convocation vorzutragen. Sie wurde „in dem Oberhause bestätiget und der Bischof von Rochester war al„lein nur anderer Meinung. Als man sie aber an das Unterhaus „verschickte, so wollte sie dasselbe nicht einmal in Erwegung ziehen, „sondern legte sie ganz bey Seite, indem sie besorgten, es würde die„ses nur diejenigen aufmuntern, die das Ansehen des Priesterthums „bestritten. Und dies war es alles, was in der Convocation vor„gieng.„

p) Diese kleine Sammlung von Predigten führet folgenden Titul:

XXIX.

Bischof ließ sich dadurch im geringsten nicht beunruhigen, indem er wohl wußte, daß dieses blosse Wirkungen einer

XXIX. Four Sermons. I. On the Death of Queen Mary, 1694. II. On the Death of the Duke of Gloucester, 1700. III. On the Death of King William, 1701. IV. On the Queen's Accession to the Throne in 1702. With a Preface. Das ist: **Vier Predigten.** 1. **Bey dem Absterben der Königin Maria, 1694.** 2. **Bey dem Absterben des Herzogs von Glocester, 1700.** 3. **Bey dem Tode des Königs Wilhelm, 1701.** 4. **Bey der Gelangung der Königin auf den Thron, 1702.** Mit einer **Vorrede. London** 1712. in 8.

Man muß gestehen, daß die ganze Vorrede des Bischofes diejenigen sehr hart angreife, denen damals die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten anvertrauet war. Sie ist uns viel zu lang, als daß sie ganz hergesetzet werden könnte; die Stelle aber, welche das Urtheil des Hauses der Gemeinen verursachet haben soll, beschliesset die Vorrede und lautet also: „Niemals sind sieben solche Jahre nach „einander über dem Haupte eines englischen Monarchen verflossen; „niemals haben sie es mit so vieler Ehre überhäuft. Krone und Sce„pter scheinen die geringste Zierde der Königin zu seyn. Diese tragen „andere Fürsten sowol als sie, und ihre grosse persönliche Vorzüge „blieben eben dieselbigen, sowol vorher als nachher. Allein der Ruhm „von ihrer Verwaltung der innern Angelegenheiten; das Ansehen, „welches ihr ihre Weisheit und ihr Glück in Erwählung der Staats„bedienten erwarb, und die Hochachtung, welchen denselben ihre Treue „und ihr Eifer, ihre Sorgfalt und grosse Fähigkeiten in Besorgung „ihrer Befehle zuwege brachten, war so groß; und der kriegerische „Ruhm, zu welchem ihr grosser Feldherr und ihre Völker den britta„nischen Namen auswärtig brachten, so vortreflich; die Eintracht und „Uebereinstimmung zwischen ihr und ihren Bundesgenossen so genau, „und der Segen Gottes über alle ihre Rathschläge und Unternehmun„gen so herrlich, daß ich mit einer so festen Ueberzeugung, als mir „die Geschichte nur gewähren kann, sagen darf, daß keiner von un„sern Fürsten jemals dergleichen Glück und erwünschten Fortgang ge„habt, so sehr geliebet, geschätzet und von seinen Unterthanen und „Freunden so sehr geehret worden, oder auch seinen Feinden so furcht„bar gewesen. Wir hatten, wie alle Welt damals glaubte, eben den „Weg betreten, welcher uns zu einem solchen Frieden bringen sollte, „der dem Gebet unserer frommen Königin, der Sorge und Wachsam„keit der geschicktesten Staatsbedienten, der Abgaben eines willigen „und gehorsamen Volks sowol, als allen rühmlichen Beschwerden und „kühnen Unternehmungen der Soldaten würde gemäß gewesen seyn;

persönlichen Rachbegierde waren, und daß selbst der klügere und bessere Theil derjenigen, welche von ihm in ihren Urtheilen abgiengen, dieses Verfahren mißbilligen würden. Er konnte sich daher im geringsten nicht über eine Begebenheit kränken, welche dem Ruhm seiner Gegner eben so nachtheilig war, als sie seiner Ehre dadurch zu schaden glaubten. Er sahe sie im Gegentheil als eine Höflichkeit an, welche man ihm aus Irrthum erwiesen hatte; denn eine jede Parthey, welche die Oberhand hat, kann dasjenige verbrennen, was ihr gefällt, oder vielmehr mißfällt, und solche Schriften werden allemal einer Parthey am meisten mißfallen, welche sie am wenigsten fähig ist, zu widerlegen. Das Feuer ist ein beschliessender, aber kein überzeugender Beweis; es kann zwar ein jedes Buch unausbleiblich vernichten, kein einziges aber widerlegen. Wie fern dieses mit der Gesinnung seiner Herrlichkeit übereinkommt, und wie wenig er das Verfahren empfunden, welches seiner Vorrede begegnet, wird der Leser aus einem Briefe ersehen, welchen er an den Bischof von Salisbury (t) geschrieben, und welcher in die Anmerkungen eingerücket ist Q). Da die Zeiten öffentlicher Verwirrung

(t) Dieser ist vom 17ten Junius 1712 datiret; und der Befehl zur Verbrennung seiner Vorrede, war den 10ten eben dieses Monats ertheilet.

„da Gott unserer Sünden wegen dem Geist der Uneinigkeit verstattete, „auszugehen, und das Lager, die Stadt und das Land (und o! daß „er doch der seinem Dienst geweiheten Oerter geschonet hätte!) in eine „verderbliche Unordnung zu setzen, ja uns dadurch auf eine Zeitlang „dieser angenehmen und schönen Aussicht zu berauben, an derselben „Stelle aber, ich weiß nicht was, zu geben. Unsere Feinde werden „das Uebrige mit Vergnügen erzählen. Für mich schicket es sich besser, „zu Gott zu beten, daß er uns das Vermögen wieder schenken wolle, „einen solchen Frieden zu erhalten, der zu seiner Ehre, zur Sicherheit, „Wohlfahrt und zum Ruhm der Königin und ihrer Länder, und zur „Befriedigung aller ihrer hohen nnd mächtigen Bundesgenossen ge„reichen möge.„

Q) Dieser Brief ist dem Verfasser der Nachricht von dem Leben und Schriften des Bischof Fleetwoods, welche seinen Werken vorgesetzet ist, von dem Ritter Herrn Thomas Burnet, einem von

rung oder Mißhelligkeit und Unordnung; welche vor denselben gemeiniglich vorherzugehen pflegen, den Abgeordneten

der

von den Richtern des Königl. Gerichts der gemeinen Klagen mitgetheilet worden.

Mylord.

„Ich habe Ew. Herrlichkeit gütiges Schreiben erhalten, und ich „habe es so freundschaftlich aufgenommen, als ich weiß, daß es ge„meinet gewesen. Die Art, wie ich mich gegen die Schmach, welche „man meiner Vorrede angethan, verhalten, war weder einem Chri„sten, noch einem Weltweisen, sondern einem sehr weltlichen Men„schen gemäß. Ich wußte das ganze gerichtliche Verfahren, und war „überzeuget, daß es eine Wirkung der Rache sey, welche eine boshafte „Parthey, die sich selbst sehr darinn getroffen fand, dadurch an mir „ausüben wollte, und meine Empfindung dagegen war verhältniß„mäßig, das ist, sehr gering. Ich mag nicht gern zum Geschwätz „der Stadt gereichen, und ich gestehe es, in dieser Absicht war es mir „empfindlich, ob ich gleich wohl wußte, daß man zu meinem Vor„theil davon spreche. **Hungerfort** brachte die Klage wider dieselbe „an, **Manley** unterstützte sie, ein paar Leute, denen man es hätte „auftragen sollen, sie zu verbrennen, der sogenannte Hof trat derselben „bey, und der grosse Hause stimmete dafür, ohne daß ein kluges Wort „dabey wäre vorgebracht worden. Herr **Peter King**, Herr **Joseph** „**Jekyll**, Herr **Lechmere** und andere gerichtliche Personen, verthei„digten sie sehr eifrig, welches auch von andern Herren geschahe, aber „vergeblich; denn der Hof hatte hundert und neunzehn Stimmen, „und meine Freunde nur vier und funfzig. Wenn ihre Absicht gewe„sen, mich dadurch furchtsam zu machen, so ist sie ihnen völlig miß„lungen; oder wenn sie das Buch dadurch haben unterdrücken wollen, „so ist es ganz anders ausgefallen; denn durch dieses Verfahren wird „die Neubegierde eines jeden aufgewecket, und der Buchhändler findet „am meisten dabey seine Rechnung. Der Zuschauer hat über vierzehn„tausend davon in die Hände anderer Leute gebracht, welche sonst nie„mals etwas davon würden gesehen oder gehöret haben. Mit einem „Worte, **Mylord**, wenn ich bedenke, daß diese Herren mit mir nicht „schlimmer umgegangen sind, als ich glaube, daß sie mit ihrem eige„nen Vaterlande, dem Kaiser, den Staaten, dem Hause **Hannover** „und allen ihren andern auswärtigen Bundesgenossen sowol, als mit „den tapfersten, klügsten und tugendhaftesten Männern, die wir in „unserm Lande haben, umgegangen sind: so habe ich mehr Lust, über „diese Begebenheit stolz, als auf irgend einige Art niedergeschlagen zu „werden, und mich aus diesem Grunde für einen Mann von Verdien„sten

der römischen Kirche die schönste Gelegenheit geben, schwache und unbedachtsame Gemüther auf ihre Seite zu bringen: so

„sten zu halten. Allein, Scherz bey Seite gesetzet, mein Herz blutet „mir, wenn ich die Umstände ernstlich betrachte, worinnen wir uns be„finden und wohin wir eilen. Die Hofparthey sagt jetzt öffentlich, „daß, wofern die Bundesgenossen die ihnen vorgelegten Bedingungen „nicht annehmen, der König **Philip** keine Entsagung bewilligen wer„de; und gewiß, die Bundesgenossen können diese Bedingungen nicht „annehmen, wenn sie nicht auf das äusserste gebracht sind. Wir „müssen und sollen einen besondern Frieden haben, trotz alle dem, „was man sagen mag, und dies muß ohne Entsagung von Seiten „**Frankreichs**, und ohne Bürgschaft von Seiten der Bundesgenossen „geschehen, und was wird das aller Wahrscheinlichkeit nach für ein „Frieden werden? Man sagt jetzt, **England** werde den König von „**Frankreich** nöthigen, die Staaten mit einer gesicherten Grenze nach „ihrem Gefallen zu befriedigen, und daß die übrigen ohne Gefahr „demselben entweder beytreten, oder ausgeschlossen bleiben werden. „Ich besorge aber, daß **England** alle Macht der Nöthigung verlo„ren habe, und daß **Frankreich** denken wird, es habe uns in seiner „Hand, und könne mit uns umgehen, wie es wolle, welches, wie „ich wohl sagen mag, so schändlich geschehen wird, als wir es ver„dienen. Was ist in zwey Jahren für eine Veränderung vorgegan„gen? Ew. Herrlichkeit mögen sich jetzt vorstellen, daß sie wieder „vereiniget worden, denn wir sind wirklich, wie ich glaube, in die „Hefen der Staatskunst **Karls** des zweyten verfallen, ausser daß die„selbe damals noch weit vernünftiger war, weil unser Feind damals „eine solche Macht und ein solches Ansehen besaß, welches einen ar„men üppigen Fürsten sowol schrecken als blenden konnte, welcher „nicht beruhiget seyn, noch auch das Ansehen haben wollte, daß er „sich viel darum bekümmere, was aus **England** nach seinem Tode „werden könne. Die gegenwärtigen Zeiten können Ihnen jene ins „Andenken bringen, doch mit dem nachtheiligen Unterscheide, daß jetzt „die verderblichen Folgen dieser Anschläge statt zu finden scheinen, und „zwar nach einer Zwischenzeit von fünf oder sechs und zwanzig Jahren, „und nach einer solchen Unterbrechung, welche, wie man hätte den„ken sollen, dieselben völlig würde vernichtet und weggeräumet haben. „Ich sehe, **Mylord**, da ich meinen Brief überlese, daß ich mich „darinne in tiefsinnige Sachen eingelassen habe, welches ich in Ab„sicht der Zeiten und meines Gebrauchs des Wassers von **Spa** billig „nicht hätte thun sollen. Ich hoffe, sie werden mich entschuldigen, „denn ich glaubte mit Ihnen zu reden, von dessen Gewogenheit ich „versichert bin. Ich habe, Gott sey Dank, ein völliges Zutrauen zu

„seiner

so konnte unser Bischof nicht anders als mit vieler Betrübniß sehen, daß dieses Vorhaben öffentlich und mit grossem Fortgange auch in seinem Sprengel getrieben wurde, wo die dem allmächtigen Gott gebührende und ihm gefällige Dankbarkeit für die durch mineralische Wasser gewirkte Genesungen, durch die Verwegenheit vereitelt wurde, mit welcher man eine gewisse Erdichtung ausbreitete (u). Es schien ihm solches seine Aufmerksamkeit zu erfordern, und daher verfertigte er eine Schrift, und gab sie auch heraus, worinn er diese Sache gründlich untersuchte, und dadurch zeigte, wie brauchbar einem protestantischen Gottesgelehrten die Kenntniß der Geschichte und Alterthümer seyn könne. Er verfuhr hieben mit so vieler Aufrichtigkeit, daß er auch seinen Gegnern nichts dawider einzuwenden übrig ließ R).

Er

(u) Nemlich die Legende von der heiligen Winefried.

„seiner Güte, und ich weiß, daß er uns bisher über alles menschliche „Hoffen, ohne und wider alles unser Verdienst, erhalten hat. Wird „er aber noch ferner fortfahren, uns wider unsern Willen, und mitten „unter unsern Bemühungen, uns selbst zu verderben, zu beschützen? „Ich hoffe er werde es thun, denn sonst glaube ich, sind wir verlorne Leute. Ich bitte Gott, Ew. Herrlichkeit und Dero ganzes „Haus zu bewahren.„

Ich bin
Mylord
Ew. Herrlichkeit
sehr demüthiger Diener
W. Assaph.

Den 17 Junius 1712.

R) Der Titul dieses Werks unsers Verfassers lautet also:

XXX. The Life and Miracles of St. Wenefrede together with her Litanies, with some historical observations made thereon. Das ist: das Leben und die Wunderwerke der heil. Wenefrede, nebst ihren Litaneien und einigen darüber gemachten historischen Anmerkungen. Gedruckt zu London für Samuel Buckley im Delphin in Kleinbrittanien, 1713, in 8.

Unser Bischof zeigt uns in der Vorrede die Bewegungsgründe, welche ihn vermocht, so viele Mühe auf das Leben der heil. Wenefred zu wenden. Er sagt, daß der Zulauf des Volks zu dem Brunnen,

Er gab nicht lange nachher auf eine neue und ganz ausserordentliche Art eine sonderbare Probe einer gottseligen Dienstfertig-

nen, welcher ihren Namen führet, sehr groß gewesen; daß die Papisten sich desselben bedienet, schwache Gemüther auf ihre Seite zu bringen; daß sie erst neulich ein weitläuftiges Leben von dieser Heiligen in englischer Sprache drucken lassen; daß diese Betrachtungen einem protestantischen Gottesgelehrten billig empfindlich seyn müssen; und daß er aus besondern Ursachen, deren Bekanntmachung für nöthig halte, darüber beunruhiget worden. Er bemerket ferner, daß der Jesuit **Bolland** und andere päpstische Schriftsteller die verwegene Anmerkung gemacht, daß die Einwohner von **England**, **Schottland**, **Irland**, **Wallis** und **Bretagne** in **Frankreich** ihrer Neigung wegen, alle Arten von heiligen Geschichten zu verschlucken, berühmt wären; und daß diejenigen, welche an andern Orten verlacht und verworfen wurden, in einem oder andern dieser Länder sehr leichten Beyfall gefunden, welches er für ziemlich beleidigend hält. Was die Geschichte der heil. **Wenefrede** selbst anbetrift, so vergleicht er sie mit den Regeln, welche die grossen Kunstrichter aus dieser Kirche selbst gegeben haben, die Glaubwürdigkeit und ächte Richtigkeit aller solcher Erzählungen zu bestimmen, und zeiget dabey, daß sie, wenn diese Gesetze einigen Grund haben, nicht die geringste Glaubwürdigkeit verdiene. Er behauptet ferner, daß man von dieser heiligen **Wenefred** in einem Zeitraum von fünfhundert Jahren, nach der Zeit, in welcher sie gelebet haben soll, nicht das geringste aufgezeichnet finde, ohnerachtet viele berühmte Schriftsteller in derselben Zeit gelebet, welche dergleichen Werke verfertiget, die ihnen würden Gelegenheit gegeben haben, der **Wenefrede** Meldung zu thun, wenn ihre Geschichte einigermassen bekannt gewesen wäre; und daß es unmöglich sey, daß die Legende, welche anjetzo ausgebreitet werde, glaubwürdige Begebenheiten enthalten könne, indem, wenn diese Begebenheiten jemals geschehen seyn sollten, sie solchen Einwürfen nicht unterworfen seyn könnten.

Wir wollen aber hören, was er zu den päpstischen Pilgrimmen selbst saget. „Bey Wallfahrten ist die Absicht Gott für seine Wohlthaten und Gnade zu danken, welche er dem Heiligen erzeiget, oder „den Heiligen um etwas, dessen wir benöthiget sind, anzurufen; oder „Gott zu bitten, uns um des Heiligen willen zu erhören; oder den „Heiligen zu ersuchen, bey Gott eine Fürbitte für uns einzulegen. „In allen diesen Fällen muß ein Pilgrim die vollkommenste Versicherung und die größte Gewisheit haben, welche nur möglich ist; erstlich, daß **Wenefrede** einmal so gewiß gelebet, als er selbst jetzt lebet; zweytens, daß sie so gewiß eine Heilige auf Erden gewesen, als

„er

fertigkeit, indem er, doch ohne Meldung seines Namens, eine Predigt herausgab, welche bey der Hinrichtung eines gewissen Herrn, um einer an einem andern Herrn verübten Mordthat willen, mit dessen Frau er in einem strafbaren Umgange gelebet, gehalten worden. Ob diese Begebenheit gleich ein grosses Aufsehen machte, so besorgte doch unser Bischof, daß sie den Eindruck nicht verursachen möchte, welchen die göttlichen und menschlichen Gesetze erfordern, und auf welchen Endzweck öffentliche Hinrichtungen hauptsächlich abzielen. Diese Predigt hatte einen sehr grossen Abgang, und, wie man daraus schliessen kann, eine sehr gute Wirkung S). Als nach dem Absterben der Königin das Haus Hanno-

„er ein Sünder ist; drittens, daß ihr das Haupt bey dem heiligen „Brunnen abgeschlagen und wunderthätiger Weise wieder aufgesetzet „worden, so gewiß, als er sich selbst jetzt bey dem heil. Brunnen be„findet, und sein Haupt auf seinen Schultern hat; viertens, daß sie „anjetzo so gewiß im Himmel verherrlichet ist, als er jetzt auf Erden „betet. Ich möchte die Pilgrimme zu diesem heiligen Brunnen wohl „bitten, bey sich zu überlegen, ob ihnen die Gewisheit einiger dieser „Stücke des Lebens, Todes, der Heiligkeit und Verherrlichung der „heiligen **Wenefred** fehlen könne und dürfe, wenn von ihnen gefor„dert wird, Gott für sie zu danken oder zu ihr zu beten; und als„denn sich so viel Geduld zu nehmen und folgende Anmerkungen durch„zulesen, worinn ich mich zu zeigen bemühet habe, daß sie die Gewis„heit von ihrem Leben, ihrem Tode und ihrer Heiligkeit weder ha„ben, noch auch haben können, welche bey der Lobeserhebung Gottes „für sie zum Grunde liegen muß.„ Der Text dieser Lebensbeschreibung ist die in englischer Sprache abgefaßte päpstische Geschichte der heil. **Wenefrede**, welche J. F. heraus gegeben; denn mehr als diese Anfangsbuchstaben seines Namens, oder seines angenommenen Namens, wissen wir von dem Verfasser nicht. Ueber dieses Leben und dessen Vorrede schrieb unser Bischof seine Anmerkungen. Er fügte denselben noch die Litaneien, Gebete und einige andere zu dieser Geschichte gehörige Legenden bey, welche bisher in den Büchersälen verborgen gewesen waren, und welche vielleicht würden verloren gegangen seyn, wenn sie nicht bey dieser Gelegenheit wären hervorgesucht worden.

S) Diese Predigt unsers vortreflichen Bischofs kam unter folgendem Titul heraus:

Hannover zur Thronfolge gelangte, so konnte unser Bischof mit dem größten Recht erwarten, daß man seinen Eifer und seine Dienste so ansehen würde, als irgend eines andern von seiner Würde und Bedienung. Er machte aber nicht das geringste Geräusch von seinen Verdiensten, ja er bedienete sich nicht einmal der rechtmäßigen Mittel, dieselben dem Könige oder seinen Staatsbedienten bekannt zu machen. Da aber

XXXI. A Funeral Sermon on the Death of Mr. *Noble*; who was executed at Kingston for the Murder of a Gentleman, with whose wife he had criminal conversation. Das ist: **Eine Leichenrede bey dem Tode des Herrn Noble, welcher zu Kingston, um der Ermordung eines gewissen Herren willen, mit dessen Frauen einen lasterhaften Umgang gehabt, hingerichtet worden.**

Der Name des Ermordeten war Sayer, dessen Frau ihn in Schulden gestürzet, und sich hernach von ihm abgesondert und ein unordentliches Leben geführet hatte. Er hatte eine Vollmacht erhalten, sie aufzusuchen; und da er benachrichtiget worden, daß Frau Sayer, ihre Mutter und Herr **Noble**, der ein Sachwalter war, sich in einem Hause in **Lambeth** aufhielten, so kam er nebst einem Friedensbeamten dahin, sie in Verhaft zu nehmen. Als aber eine Schlägerey darüber entstand, war Herr Sayer vom Herrn **Noble** ermordet, welcher deshalb nebst den beyden Weibern zur Untersuchung gezogen ward, da denn diese losgesprochen, er aber schuldig befunden wurde. Er war ein junger Mann von guten Gaben, der ein grosses Vermögen hatte. Es war, wie es bey solchen Fällen zu geschehen pfleget, ein erstaunliches Geschrey wider ihn, bis er verurtheilet ward, hernach aber ward er von allen bedauret. Man gab sich viele Mühe, ihm bey Hofe Gnade zu erbitten, aber ohne den erwünschten Erfolg. Es war eine so ausserordentliche und lasterhafte Begebenheit, daß sie auf eine lange Zeit der Gegenstand der gemeinen Unterredungen blieb; und unser liebreicher Bischof bemühete sich, diese besondere Aufmerksamkeit auf einen bessern Zweck zu richten, indem er in den schärfsten und nachdrücklichsten Ausdrücken die Gefahr vorstellete, welche mit der Betretung solcher Wege verbunden sey, die zu dergleichen unglückseligen Handlungen führen; imgleichen die Weisheit, solchen Warnungen Folge zu leisten, und sich dadurch zu einer ungesäumten und aufrichtigen Busse bewegen zu lassen; und endlich den Nutzen solcher erschrecklichen Beyspiele, den gesetzlosen Verbrechen der Menschen Einhalt zu thun, die Unschuld vor der Wuth des Lasters zu schützen, und durch das Schwerdt der bürgerlichen Gerechtigkeit das Urtheil des göttlichen Gesetzes zu vollziehen.

aber seine Verdienste nicht so beschaffen waren, daß sie hätten verborgen bleiben können, so wurden sie auch bald belohnet. Nach dem Tode des Doctor Johann Moore, Bischofs von Ely, welcher den 31sten Julius 1714 (w) erfolgte, drang der Doctor Tennison, damaliger Erzbischof von Canterbury sehr angelegentlich auf die Wahl des Bischof Fleetwoods zu dem erledigten Sitze; und er ward auch ohne die geringste unmittelbare oder mittelbare Bemühung von seiner Seiten dazu ernannt, und am 18ten December desselben Jahres wirklich dahin versetzet (x). Seine Beförderung hatte keine andere Wirkung, als seinen Fleiß in Verrichtung seiner Obliegenheit nach allen ihren Theilen aufzumuntern. Und auf diese Art fuhr er beständig fort, sich mit unermüdetem Fleiß, so sehr und so lange hervorzuthun, als seine Kräfte es verstatteten (y), wovon die Welt unleugbare Beweise in Händen hat, welche die vielen vortreflichen Schriften über verschiedene Gegenstände gewähren, von welchen wir unten einige Nachricht ertheilen wollen. T). Er

(w) Godwin de Praesul. Angliae Cantab. 1743. p. 645. (x) Le Neves Fasti Eccles. Angl. p. 72. (y) Nachricht von seinem Leben und Schriften. p. 8. 9.

T) Wir müssen in dieser Anmerkung dem Leser eine kurze Nachricht von den andern Schriften über verschiedene Gegenstände, ertheilen, welche aus der Feder dieses gelehrten Bischofs geflossen und welches folgende sind:

XXXII. The Counsellor's Plea for the Divorce of Sir G. D. and Mrs. F. Das ist: **Eines gerichtlichen Beystandes, Vertheidigung der Ehescheidung des Herrn G. D. und der Fr. F.**

Der Fall über welchen diese Vertheidigung ausgefertiget wurde, war folgender. „G. D. ward ohne Wissen und Willen seines damals „noch lebenden Vaters, den man aber für etwas wahnwitzig hielt, „im funfzehnten Jahr seines Alters durch Vermittelung und Ueberre„dung derjenigen, unter deren Aufsicht er stand, nach den Gebräu„chen der Kirche mit M. F. im dreyzehnten Jahr ihres Alters ver„heyrathet. 2. Dieses junge Paar ward bey Tage, wie gewöhnlich, „zu Bette gebracht, worinn sie eine kurze Zeit, doch in Gegenwart „der Gesellschaft verblieben, welche alle bezeugten, daß sie einander „nicht berühret, und nachher kamen sie niemals zusammen, indem „der

Er setzte diese Geschäfte mit einem unermüdeten Geiste fort, ohnerachtet seine unaufhörlichen Arbeiten ihn sehr schwächlich mach,

„der junge Herr nachher auf Reisen gieng, die junge Frau aber bey „ihren Eltern blieb. 3. Nach einer drey oder vierjährigen Reise kam „G. D. wieder zu Hause nach **England**; und da man ihn ersuchte, „seine rechtmäßige Frau zu sich zu nehmen, so schlug er es ab, und „erklärete sich oft und öffentlich, daß er die Vermählung niemals voll„ziehen wolle. 4. Vierzehn Jahre verflossen, seitdem die Umstände „dieser Hochzeit vollzogen worden, und ein jeder Theil, der, wie man „sich leicht vorstellen kann, einen unheilbaren Abscheu gegen den an„dern bekommen hatte, war sehr begierig sich in Freyheit gesetzet zu „sehen. Sie wandten sich daher an die Gesetzgebergewalt, mit Bitte, „dieser Heyrath aufzulösen; und einem jeden Theil die Erlaubniß zu „geben, daß er sich nach Gefallen anderwärts verheyrathen könne.„ Die Gründe, welche man wider eine solche Scheidung vorbrachte, waren, **einmal**, daß beyde Theile in die Heyrath eingewilliget, und nach den bekannten Gesetzen des Königreichs zu einer solchen Einwilligung auch alt genug gewesen, indem der Bräutigam funfzehn, die Braut aber dreyzehn Jahr alt war, die zu einer rechtmäßigen Einwilligung nach den Gesetzen erforderlichen Jahre aber nur vierzehn und zwölfe waren. Vors **andere**, waren sie auch wirklich nach dem von der engländischen Kirche vorgeschriebenen Gebrauch zusammen gegeben worden, wobey der Prediger die feyerlichen, von unserm Heiland gebrauchten Worte ausgesprochen hatte: **Diejenigen, welche Gott verbunden hat, soll niemand trennen.** Sie waren also Mann und Weib, beydes nach Gottes und des Landesgesetzen; und da eine Ehe durch nichts, als durch den Ehebruch aufgehoben werden könne, dergleichen hier aber nicht vorgegeben worden, so bliebe diese Ehe unauflöslich. Unser Verfasser trägt viele Gründe für die Ehescheidung vor, und bemerket, daß dasjenige, was einem Ehevertrag die Gültigkeit und Verbindlichkeit ertheile, darinn bestehe, daß sich die Manns- und Weibsperson, in einem zur Einwilligung erforderlichen Alter und in einer dazu nöthigen Freyheit befinde, und wirklich darinn übereinstimme, einander, so lange als beyde leben, und mit Ausschliessung aller andern Menschen auf der Welt, den Gebrauch und die Herrschaft über ihre beyderseitigen Leiber zu ertheilen. Hierinn bestehet eigentlich das Wesen des Ehevertrags, welches allen Völkern und Religionen gemein ist, alle andere Stücke aber ausser diesem gehören zur Feyerlichkeit, zum Wohlstande und zur Klugheit, und sind von der Gesetzgeber-Gewalt der verschiedenen Länder nach Gutbefinden eingeführet worden. Er zeiget hierauf, daß dieses keine völlige Ehe gewesen, weil sie niemals vollzogen worden. Aller der

gelehr-

machten (3), bis er endlich mit der Zeit eine solche Abnahme seiner Kräfte verspürete, daß er Grund hatte, einer baldigen

(3) Seine Gesundheitsumstände waren einige Jahre vor seinem Tode sehr schlecht.

gelehrten Gründe aber ohnerachtet, welche in dieser dem Gericht übergebenen, und in dem Hause der **Lords** bey Erörterung dieser Sache angeführten Vertheidigung enthalten waren, wurde doch die Bittschrift abgeschlagen, welches ein unersetzliches Unglück für beyde Theile war.

XXXIII. A Thanksgiving Sermon preached at Elyhouse Chapel, Iune the 7th, 1716. **Eine Dankpredigt, den 7ten Junius 1716 in der Kapelle des Elyhouses gehalten.**

XXXIV. A Charge delivered to the Clergy of the Diocese of Ely at Cambridge, August the 7th, 1716. **Eine Ermahnung an die Geistlichkeit des Bisthums Ely zu Cambridge, den 7ten August 1716. London 1716 in 4.**

In dieser Ermahnung zeiget unser gelehrte Bischof die Würde des Priesterthums, und den Haß, womit dasselbe jederzeit verfolget worden. Er leitet den letztern aus seinen Quellen her, und erweiset, daß er niemals der Religion oder ihren Dienern nachtheilig seyn könne, wenn sie nicht durch ihre eigene Handlungen selbst zu ihrer Verachtung behülflich wären. Hierauf gehet er zu den Gaben und Fähigkeiten fort, welche erfordert werden, jemand zur gehörigen Verwaltung des heiligen Amts tüchtig zu machen. „Wenn wir, sagt er, „in dieser Absicht die Schriften einiger sehr berühmten christlichen „Bischöfe und andere unter den Alten betrachten, und verbunden sind, „ihnen, ohne im geringsten von ihnen abzugehen, beyzupflichten: so „werden wir denn so grosse, so vielfache, und für die Ausübung so „schwere finden, daß, wie ich für meinen Theil versichert bin, ich „auch mit eben dem Grunde fürchten muß, daß viele von dieser Gesellschaft an der Erlangung solcher Vorzüge werden verzweifeln müs„sen, daher wir uns andern Arten des Berufs würden haben wid„men müssen, ob wir gleich, wie ich hoffe, ein jeder Gott eine gute „Rechenschaft für seine Verwaltung werden ablegen können. : : Den „übertriebenen Vergrösserungen dieser andächtigen und allzuhitzigen Ge„müther zu Folge, würden sich sehr wenig Leute finden, die den ernst„lichen Entschluß fassen könnten, in diesen heiligen Stand zu treten, „welches, wenn es jemals geschehen sollte, der Religion sehr nachthei„lig seyn würde, ob es gleich der Kirche ebenfalls nachtheilig ist, mit „Geistlichen überladen zu seyn. Etwas ähnliches ist mit dem heil. „Sacrament des Abendmahls geschehen, welches diese Sache einiger„maassen begreiflich machen kann. Denn in den zwey oder drey er„sten

gen Versetzung aus diesem Leben in ein besseres gewärtig zu seyn, welche denn auch zu Tottenham in Middlesex, wohin

„sten Jahrhunderten bedieneten sich die Christen durchgängig des „Abendmahls sehr häufig, ja sie genossen es sogar an einem jeden „Sonntage. Dieser häufige Genuß verminderte aber natürlicher „Weise die Andacht bey Verrichtung dieser heil. Sache um ein „Grosses. Da dieses fromme und eifrige Männer sahen, so ent„schlossen sie sich, dagegen zu schreiben und zu predigen, die andäch„tigen Rührungen des Volks zu erwecken und den alten Eifer wieder „herzustellen. Sie sagten daher so viele erhabene Sachen, sie bedie„neten sich so vieler starken und gewagten Anspielungen und lebhaften „sinnlichen Vorstellungen, die sowol von den Priestern und Opfern, „als auch der Gegenwart hergenommen waren, daß sie die schuldige „Vorbereitung bald so schwer machten, und die mit der Hinzuna„hung zum Tisch des Herrn verbundene Gefahr so groß und nach„theilig vorstelleten, daß auch gutgesinnte Leute dadurch abgeschrecket „wurden, und aller Einladung ohnerachtet, dennoch lieber wegbleiben, „als sich dabey ohne dasjenige, was man damals zum hochzeitlichen „Kleide gemacht, einfinden wollten. So heilen oft gutgesinnte Leute „ein Uebel durch ein anderes, und wissen nicht, welches Uebel grösser „sey, bis sie es erfahren haben. Der Bischof bemerket, daß es sehr „vortheilhaft für uns sey, daß die Beyspiele dieser grossen Männer „uns gegen die Schärfe ihrer Regeln und Vorschriften zum Trost die„nen. Denn dem allen, was sie gesaget, ohnerachtet, so waren sie „doch selbst Bischöfe und Priester, und ob sie gleich sehr gelehrt und „sehr fromm waren, so waren sie doch nicht so vollkommen, daß sie „nicht ihres gleichen sollten haben können und wirklich gehabt ha„ben.„ In der Nachschrift dieser Ermahnung, welche zu **Ely** den 30sten August 1716 unterzeichnet ist, führet er an, „daß er, ehe „diese Blätter völlig abgedruckt gewesen, ein Schreiben erhalten, von „den Abgeordneten der bischöflichen reformirten Kirchen in **Großpo„len** und **polnisch Preussen** und von dem bischöflichen **Betlenischen** „Collegio in **Siebenbürgen**, worinn sie ihn angelegentlich ersuchet, „daß er nach dem Beyspiel des Erzbischofs von **Canterbury** und des „Bischofs von **London**, den elenden Zustand dieser Kirche und dieses „Collegii der Geistlichkeit seines Sprengels vorstellen, und sie zum „Mitleiden ermahnen möge. Dieses Verlangen, sagt er, war so „billig, und die Beyspiele so lobenswürdig, daß ich jenes sogleich er„füllet und diesen nachgeahmet. : : Das Schreiben wird etwa in ei„nem Monat, von jetzt an gerechnet, zu euch kommen, indessen hoffe „und verlange ich, daß ihr euch während solcher Zeit bemühen wer„det, das Volk zu einer mehr als gewöhnlichen Freygebigkeit zu er-

mahnen,

hin er sich der gesunden Luft wegen begeben hatte, den 4ten August 1723 im sieben und sechssichzigsten Jahr seines Al-

„mahnen, damit der Nothdurft dieser unserer christlichen Brüder, wel„che unsere Glaubensgenossen sind, eine Handreichung geschehe.„ Diese Ermahnung des Bischofes wurde von einer verwegenen, stolzen und unverschämten Schrift angegriffen, welche folgende Aufschrift führete: A Letter to the Bishop of Ely, upon the occasion of his supposed late Charge said to be delivered at Cambridge, August the 7th 1716, as far as relates to what is therein urged against frequent-Communion, and for the pretended Episcopal reformed Churches of Transilvania, Greatpoland and Prussia. By Philalethes. Das ist: Ein Schreiben an den Bischof von Ely seiner letztern sogenannten Ermahnung wegen, welche zu Cambridge den 7ten August 1716 gehalten seyn soll, in Absicht dessen, was darinne wider den häufigen Genuß des Abendmahls und für die vorgegebenen bischöflichen Kirchen in Siebenbürgen, Großpolen und Preussen vorgetragen worden. Von Philalethes. London 1717 in 8. Der Verfasser dieses Schreibens soll Herr **Matthias Earberry** seyn, einer von den Geistlichen, welche sich weigern, die Eide abzulegen.

XXXV. Papists not excluded from the Throne upon the account of Religion. Being a vindication of the Right Reverend the Lord Bishop of Bangor's preservative etc. in that particular. Das ist: **Daß die Papisten nicht der Religion wegen vom Throne ausgeschlossen worden. Zur Vertheidigung des Gegenmittels u. s. f. Seiner Hochwürden des Lord Bischofs von Bangor (Doctor Hoadly) in diesem Stück.**

XXXVI. A Sermon preached before the King in the Chapel Royal at St. Iames's on March the second, the first Sunday in Lent, 1717. **Eine Predigt, gehalten vor dem König in der königl. Kapelle zu St. Jacob, den zweyten Merz, als am ersten Sonntage in der Fasten, 1717.**

XXXVII. A Letter from Mr. T. Burdett, who was executed at Tyburn, for the murder of Captain Falckner to some Attornies Clerks of his acquaintance, written six days before his execution. **Ein Schreiben von Herrn T. Burdett, welcher zu Tyburn der Ermordung des Hauptmanns Falkners wegen hingerichtet worden, an einige Advocaten-Schreiber von seiner Bekanntschaft, der sechs Tage vor seiner Hinrichtung geschrieben worden.**

XXXVIII. A Letter to an Inhabitant of the Parish of St. Andrew's Holborn about new Ceremonies in the Church.

ters erfolgte (a). Er ward in der Stiftskirche zu Ely begraben, wo seine Gemahlin, welche ihn aber auch nicht lange überlebte, seinem Gedächtniß ein Denkmahl mit einer Innschrift errichten ließ, welche oft abgedrucket worden; daher es nicht nöthig ist, sie allhier einzurücken (b). Was sein sittliches Bild betrift, so ist es von der Feder einer sehr geschickten Person, welche die Ehre und das Glück gehabt, mit ihm in sehr vertrauter Freundschaft zu stehen (c), folgendergestalt entworfen worden. „Sein Leben war nützlich, „fleißig und untadelhaft; er war mit der rühmlichen Erfül„lung seines Berufs so beschäftiget, daß niemand von weni„gern müßigen Stunden Rechenschaft zu geben hatte. Er „hatte eine richtige Empfindung der Obliegenheiten seines „Amtes, und lebte der Würde desselben gemäß. Er war „unermüdet im Predigen, welche Pflicht er viele Jahre hin„durch dreymal in der Woche verrichtete; ja man kann mit „Wahrheit sagen, daß er der berühmteste Prediger seiner „Zeit gewesen. Ich will nicht sagen, wie nützlich, oder mit „wie vieler Beredsamkeit er seine Gaben angewendet; seine „Predigten erweisen solches hinlänglich. Er legte sie mit „einer angenehmen Stimme und auf eine einnehmende „Weise ab, daß er seine Zuhörer zur schärfsten Aufmerksam„keit bezauberte, und einen tiefen Eindruck in ihre Gemüther „zurück ließ. Und was seine Reden noch brauchbarer mach„te

(a) Nachricht von seinem Leben und Schriften, p. 10. (b) Willis Hist. of Cathedrals, Vol. 3. p. 307. (c) Nachricht von seinem Leben und Schriften, p. 8.

Ein Schreiben an einen Einwohner der Pfarre von St. Andreas Holborn, über neue Kirchengebräuche.

XXXIX. The Iustice of paying debts. Die Verbindlichkeit Schulden zu bezahlen.

XL. A Defence of Praying before Sermon as directed by the LV Canon. Vertheidigung des von dem 55sten Canon vorgeschriebenen Gebets vor der Predigt.

XLI. A Sermon upon Swearing. Eine Predigt von dem Schwören.

XLII. A Charge delivered to the Clergy of the Diocese of Ely in August, 1722. Eine Ermahnung an die Geistlichkeit des Bisthums Ely im August, 1722.

„te, war seine besondere Einsicht in zweifelhafte Gewissens„fälle, mit welchen seine meisten Predigten angefüllet wa„ren, und worinne er eine besondere Geschicklichkeit zeigte, „indem er Dinge deutlich und leicht aus einander zu setzen „wußte, welche vielen schwer zu seyn schienen, und schwachen, „aber aufrichtig gesinnten Gemüthern Unruhe verursachten. „Er unterrichtete den Verstand, und beruhigte alsdenn das „Gemüth. Man kann noch hinzufügen, was viele von sei„nen Zuhörern oft gesaget haben, daß sie ihn selten predigen „gehöret, wo sie nicht etwas von ihm sollten gelernet haben, „welches sie vorher niemals bemerket oder gehöret. Er be„suchte die Kranken fleißig, und heilete die Wunden des Ge„wissens mit vieler Klugheit, wozu er von vielen gebraucht „wurde, welche seiner Seelsorge sonst nicht eigentlich anver„trauet waren, welchen er willig und mit vieler Klugheit „Unterricht ertheilete. Er leistete diese rühmlichen Dienste „auf eine so rührende und zärtliche Art, daß ausser dem in„nern Vergnügen, welches er über der Ausübung so vieles „Guten empfinden mußte, auch viele von denjenigen, welche „sich seiner bedienet hatten, durch verschiedene ihm gemachte „gütige Vermächtnisse, von welchen ihm einige, nachdem „er schon Bischof war, zugestellet worden, ihre dankbare „Empfindung für den ihnen erzeigten Liebesdienst an den Tag „legten. Bey seiner bischöflichen Würde hörete er nicht auf „ein Prediger zu seyn. Er predigte beständig zu St. Asaph, „wo sich das Chor für seine Stimme sehr gut schickte, wel„ches aber zu Ely nicht statt fand, wo die Kirche für die„selbe viel zu groß war; wofür er in seiner eigenen Kapelle „zu Ely-house diesen wichtigen Theil seines Amtes so oft „verrichtete, sogar zur kalten Jahreszeit, daß er bisweilen „vier und zwanzig Predigten in einer Zeit von sechs Mona„ten gehalten. Er war ein grosser Liebhaber der Alterthü„mer, sonderlich seines Vaterlandes; er ließ aber dadurch „sein Amt so wenig verrosten, als seine Schreibart verder„ben, welche Wirkung bey denen oft zu erfolgen pfleget, wel„che sich von ihrer Neigung sehr zeitig zu diesem Theil der „Gelehrsamkeit führen lassen. Er war ein sehr nützlicher

„Forscher der Alterthümer, und zugleich ein geschickter Pre„diger. Er ließ sich sehr angelegen seyn, die Kirchen in „dem Bisthum von St. Asaph, in welchen er fast durch„gängig das Berufungsrecht hatte, mit tugendhaften und „würdigen Männern zu besetzen. Er legte oft sein grosses „Vergnügen an den Tag, welches er bey der Beförderung „würdiger Geistlichen empfand, und freuete sich ungemein, „wenn er erfuhr und sahe, daß sie sich aus der Sorge für „ihre Zuhörer eine Gewissenssache machten. So sollte es „allezeit seyn, pflegte er zu sagen, und diese Gesin„nung muß beständig zunehmen, denn ohne diesel„be findet keine Beförderung statt, noch weniger aber „läßt sichs ohne dieselbe mit einigem Trost sterben. „Er bezeugte wenig oder gar keine Achtung für das unge„stüme Anhalten der Grossen seines Bisthums, wenn die „angepriesene Person, nach gehöriger Untersuchung, nicht „von einem unbefleckten Wandel erfunden ward; und ob er „gleich das Vergnügen nicht haben konnte, welches er sich „wünschte, seine Kirchen mit Männern zu versehen, die er „in andern Absichten durchgängig billigen konnte: so gab er „sich doch viele Mühe, sie mit tugendhaften Leuten zu be„setzen, und wenn er jemals wider die ihm eigene Mäßigung „aufgebracht ward, so geschahe es nur alsdenn, wenn er ge„wahr werden mußte, daß er durch Zeugnisse, welche wenig „oder gar keine Wahrheit enthielten, war betrogen worden. „Er hatte ein großmüthiges Herz; seine Hände waren den „Dürftigen sonderlich aber der armen Geistlichkeit beständig „offen, welchen letztern aber, ausser der Erlassung ihrer Ab„gaben, oft Geld und Bücher schenkte. Er war ein frey„gebiger Beförderer aller Unternehmungen der Liebe, welche „ihm vorkamen, indem er nicht verlangte reich zu seyn, als „an guten Werken. Er erfreuete sich sehr, wenn er hörete, „das ein reicher Mann etwas zu Liebeswerken vermacht „hatte, indem er oft bey dergleichen Gelegenheiten sagte: „Es wäre ganz billig, daß es ein gemäßigtes Fegefeuer „für diejenigen gebe, welche so reich gelebt und gestor„ben, ohne jemanden ausser ihren Kindern Gutes ge„than

„than zu haben, da es so viele Dürftige und Elende in „der Welt gebe. Er war sehr bekümmert, so viele Leiden„schaft und Lieblosigkeit zu sehen, welche aus der Verschieden„heit der Meinungen in Religionssachen herrührete und glaub„te, daß man blosse Mißdeutungen und Abweichungen, wel„che keinen Einfluß in das Verhalten haben, dulden müsse. „Er war bescheiden und demüthig, sogar bis zum Uebermaas; „Eigenschaften, welche sehr selten in einer mit so vieler Kennt„niß angefüllten Brust angetroffen werden; und wie er jeder„zeit sein noch so gerechtes Lob flohe, und sich unter demsel„ben mißvergnügt befand, so war er auch abgeneigt, andere „zu tadeln. Seine Gemüthsbeschaffenheit war sanft, heiter „und ruhig, so daß ihn nicht leicht eine Sache beunruhigen „konnte; keine Leidenschaft, keine Empfindlichkeit, keine An„fälle der Partheilligkeit konnten in seiner Brust Platz finden. „Mit dieser glücklichen Gemüthsart, war ein guter Grad von „kaltem und gesetztem Muth verbunden, welchen er bey aller „Gelegenheit, die denselben erforderte, zu zeigen nicht unter„ließ. Und, welches alle seine übrigen guten Eigenschaften „krönete, so wird man kaum eine solche Unsträflichkeit des Le„bens, Reinigkeit des Herzens und Heiligkeit der Sitten bey „irgend einem andern in einem reichern Maas finden, als „dieselben an ihm wahrgenommen wurden. Mit einem „Worte, an diesem vortreflichen Bischofe leuchteten alle Tu„genden hervor, welche einen weisen Mann bilden und alle „annehmliche Eigenschaften, welche einen Christen unterschei„den.„ Es würde sich für uns nicht schicken, wenn wir zu einem so ausführlichen und mit so vieler Beredsamkeit entworfenen Abriß, als dieser ist, noch etwas hinzusetzen wollten. Weil aber von einem Werke dieser Art mit Recht erwartet wird, daß darinne mehrere Zeugnisse von den Verdiensten eines so vortreflichen Bischofs gesammlet werden; so können unsere Leser in der Anmerkung einige Beyspiele dieser Art aus verschiedenen Schriftstellern, von verschiedener Beschaffenheit und verschiedenen Meinungen finden, welche als ein unwidersprechlicher Beweis von seinen Vorzügen und Fähigkeiten angesehen werden können. Denn ob es gleich nicht alle-

mal geschiehet, daß grosse und fromme Männer in einer allgemeinen Hochachtung stehen: so kann man doch, wenn eine verdiente Person mit Lobeserhebungen von verschiedenen Partheien beleget wird, nicht anders als daraus muthmassen, daß ihr Werth sehr merklich seyn müsse, den Beyfall von Männern ganz verschiedener Einsichten an sich zu ziehen, der kleinen Vorurtheile und vorgefaßten Meinungen ohnerachtet, welche so geschickt sind, auch die besten Gemüther einzunehmen, und sie an den öffentlichen Bekenntniß ihrer Hochachtung gegen diejenigen zu hindern, welche sie doch vielleicht in ihrem Herzen in der Stille bewundern ll). Er hinterließ einen

ll) Wir finden diese kurze Beschreibung sowol unsers Verfassers und seiner Schriften, als auch eines andern englåndischen Bischofs, bey einem Schriftsteller, dessen Ansehen, als eines Kunstrichters, vollkommen fähig ist, dasjenige, was er behauptet, nach dem Urtheil aller guten Kenner zu rechtfertigen (4). **Bischof Fleetwood ist von sanfter Zärtlichkeit, und Bischof Blackhall von ungekünstelter Deutlichkeit: das ist ihre besondere Eigenschaft. Beyde sind vortrefliche Schriftsteller.** Der Ehrwürdige Doctor **Hickes** (5) gestehet, daß er ein Beförderer seines grossen Werks gewesen sey. Es ist auch in der That kein Wunder, daß er behülflich gewesen, Bemühungen zu unterstützen, welche demjenigen Theil der Gelehrsamkeit so vortheilhaft gewesen, der nicht nur seinen ersten Fleiß an sich gezogen hatte, sondern auch ein Gegenstand seiner spätesten Beschäftigung geblieben war. Der unermüdete Herr **Hearne** (6) erkennet sich dem Bischof **Fleetwood** sehr verpflichtet, für verschiedene Proben seiner Freundschaft, und gedenket insonderheit eines alten Calenders, welchen er von ihm geschenket bekommen, und den er für eine grosse Seltenheit hielt, wie er solches auch wirklich war. Hieraus erhellet, wie bereit unser Bischof gewesen, einen freyen Briefwechsel mit Leuten von wirklichen Verdiensten zu unterhalten, so verschieden sie auch in ihren bürgerlichen Grundsätzen von seinen Einsichten seyn mochten, wie in diesen beyden Fällen bekannt genug ist. Der aufrichtige Schriftsteller und vortrefliche Kenner der Alterthümer, **Brown Willis**, Esq; redet nach seiner Art sehr kurz von unserm Bischofe (7), von welchem er saget, **daß er von allgemeiner Gelehrsamkeit, in den Alterthümern sehr erfahren**

(4) Dr. Feltons Essay on the Classiks. (5) Er beförderte die Ausgabe seines Linguarum veterum Septemtrionalium Thesaurus. (6) Liber Niger Scaccarii, p. 381. Man sehe seine Vorrede zu Forduns Scotichronicon, p. 47. (7) Hist. of Cathedrals. Vol. 3. p. 367.

einen einzigen Sohn, den Doctor Carl Fleetwood, welcher seines Vaters Gut in Lancashire erbte, und welcher,

E 5 als

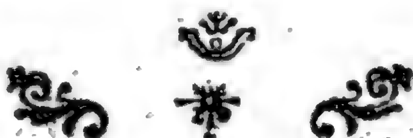
fahren und höchst freygebig gewesen, ihm verschiedene Sammlungen mitzutheilen. Er hat einige Bewunderung verursachet, daß der Bischof Burnet in seiner Geschichte unsern Verfasser mit Stillschweigen übergangen; seine Bewegungsgründe mögen aber gewesen seyn, welche sie wollen, so haben sich andere Schriftsteller dieses Zeitraums ganz anders verhalten. Einer von denselben sagt (8), nachdem er die Stellen angeführet, welche von dem Hause der Gemeinen für anstößig gehalten wurden, als unser Bischof seine vier Predigten herausgab. „Diese ewig wahren Worte, welche auf eine so bescheidene und „rührende Art ausgesprochen waren, wurden von der Mehrheit der „Stimmen im Hause der Gemeinen für boshaft und aufrührisch er„kläret, und über die Vorrede Se. Herrlichkeit das Urtheil gefället, „daß sie durch den Henker verbrannt werden sollte. Der gute Bischof, „welcher die Verleugnung der Apostel nachahmete, wo sich seine Ver„folger der heidnischen Unmenschlichkeit und Unvernunft ähnlich mach„ten, sagte nur, als man ihn davon benachrichtigte: ich schätze mich „für glücklich, mit dem Herzoge von Marlborough, dem Grafen von „Gadolphin und so vielen andern berühmten Vertheidigern des Va„terlandes zu leiden, deren Ehre ihre Feinde zu verdunkeln suchen. Auf „der andern Seite aber, sagt unser Geschichtschreiber, ward dieses Ver„fahren gegen einen Bischof von so besondern Verdiensten, von einem „so untadelhaften Leben und einem so allgemeinen Ansehen, besonders „bey der Königin selbst, als welche ihn vorher nur ihren Bischof zu „nennen pflegte, von vielen wahren Söhnen der Kirche ungemein em„pfunden.„ Der ehrwürdige Herr Wilhelm Whiston, ein Mann von grosser Frömmigkeit und ein freyer Schriftsteller, bewunderte unsern Bischof als einen Prediger, da er noch ein junger Mann auf der Universität war; und er bewunderte ihn noch als einen Bischof, wie aus folgender Geschichte erhellet, welche er uns von ihm erzehlet (9). Nachdem er verschiedene Beyspiele von der Gefahr angeführet, worinn sich die besten Männer befinden, an den Höfen verdorben zu werden: so sagt er: „ich erinne mich jetzt dessen, was dieser vortrefliche Prediger und „erbauliche Bischof Fleetwood, wie man mir erzählet, bey dergleichen „Gelegenheiten gesaget. Dieser fromme Bischof kam einmal ein wenig „zu früh in das Haus der Lords, und hörete, daß sich gewisse Personen „über die Frage stritten, ob ein Hofmann auch ein Christ seyn könne „oder nicht? Da die Gesellschaft endlich merkte, daß er gegenwärtig sey, so

(8) Oldmixtons Hist. of the Stuarts, Vol. 2. p. 501. 502. (9) Memoirs of his own Life. p. 305.

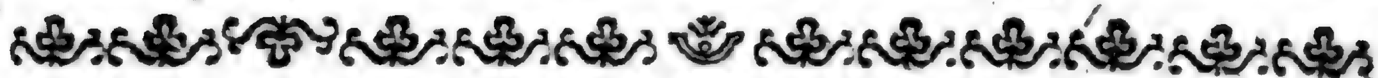
als Bischof von Ely, ihn wenige Jahre vorher zu der Pfarre von Cottenham in Cambridge ernennt hatte, welche er aber nicht lange besessen.

Es hat noch verschiedene andere merkwürdige Personen von diesem Geschlecht und Namen, nicht nur unter unsern, sondern auch unter andern Völkern, und sonderlich in Schweden gegeben, allwo, wie wir schon vorher bemerket haben, ein Baron dieses Namens ist, welcher in gerader Linie von den Fleetwoods aus Lancashire abstammet; und die Person, welche jetzt diese Würde besitzet, ist sowol ihrer bürgerlichen als auch kriegerischen Vorzüge wegen in grossem Ansehen, welche ihr auch neulich wichtige Beförderungen zuwege gebracht. Wir können hier nicht unbemerket lassen, daß die Schweden den Titul eines Barons, als den einzigen ansehen, der allein den wahren Adel ertheile, indem alle Vorzüge und Freyheiten mit demselben verknüpfet sind, welche dem Adel, ihrer Reichsverfassung nach, zukommen. Die Krone ertheilet zwar auch andere Ehrennamen, als der Grafen, sie werden aber nicht sehr geachtet: wie es sich in Polen eben so verhält, wo dergleichen Titel mehr in der Absicht angenommen werden, sich auf Reisen in fremden Ländern Ansehen zu verschaffen, als sich in ihrem Vaterlande dadurch Achtung zu erwerben.

„so wollten sie sein Urtheil wissen. Er erwiederte aber, daß er kein Hofmann sey, diese Frage auch nicht entscheiden wolle. Er versicherte „aber, daß er aus ihrer Unterredung so viel gelernet habe; daß es einem guten Christen nicht sehr vortheilhaft sey, an den Hof zu gehen.„ In den Zusätzen zu der von einem vortreflichen Bischofe geschriebenen Geschichte der engländischen Bischöfe, wird in Absicht dieses würdigen Mannes gesaget, daß, da sich seine Schriften in aller Händen befänden, und seine Person geschätzet würde, es unnöthig sey, sich daselbst mit denselben aufzuhalten.

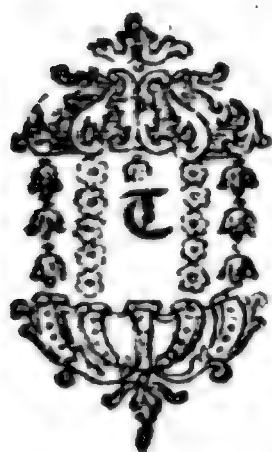


III. Lebens=



III.

Lebensbeschreibung des Wilhelm Wolsey.



Thomas Wolsey, (oder wie es zuweilen geschrieben wird, Wulcey, †) der H. R. K. Cardinal und Erzbischof von York, erster Minister des Königs Heinrich des VIII, ein Mann, welcher von einer niedrigen Geburt sich durch sehr ausserordentliche Fähigkeiten zu allen diesen hohen Ehrenstellen und Würden erhob, und deshalb mit Recht auf eine Stelle in dieser Sammlung Anspruch machte. Er wurde im Merz 1471 zu Ipswich in Suffolk von Eltern geboren, deren Dunkelheit die emsigsten Untersuchungen der Geschichtschreiber A) vereitelt hat. Aber da er in seiner Kindheit

† Man sehe Knights Leben des Eraßmus, 36. Seite, und Fiddes Leben des Cardinal Wolsey, 2. Seite, Anmerk. (c).

A) **Dunkle Eltern.** Die Geschichte, daß sein Vater ein sehr geringer Mann und ein Fleischer gewesen, welches vordem die gemeine Rede war, wurde zuletzt vom Dr. Fiddes widersprochen, welcher den letzten Willen eines gewissen Robert Wolsey von Ipswich fand, worinn folgende Puncte stehen: Item, ich will, daß, wenn Thomas, mein Sohn, aufs höchste in einer Zeit von einem Jahre nach meinem Absterben ein Priester wird, er für mich und meine Freunde ein Jahr über singen, und dafür zehn Mark zur Belohnung haben soll. Und wenn Thomas, mein Sohn, kein Priester wird, so will ich, daß ein anderer ehrbarer Priester, für mich und meine Freunde die obbenannte Zeit über singen, und die Belohnung von zehn Mark haben soll.

Item, Ich will, daß Johanna, mein Weib, alle meine Äcker und Meyerhöfe in dem Kirchspiele St. Nicolaus in Ipswich, und meinen freyen und Frohnacker in dem Kirchspiel Stocke haben soll. Das übrige von meinen unvermachten

heit ein lebhaftes Genie und eine Neigung zur Gelehrsamkeit zeigte, so wurde er in eine lateinische Schule gethan, wo er ausserordentlichen Fortgang machte, und da er von da in das Magdalencollegium nach Oxford geschickt wurde, vollbrachte er mit gleicher Geschwindigkeit die academischen Studien

ten Gütern gebe und vermache ich der Johanna, meinem Weibe, dem Thomas, meinem Sohne, und dem Thomas Cady, die ich zu Executoren dieses meines Testamentes mache, und Richard Farington zum Oberaufseher darüber verordne.

Dieses Testament, sagt Fiddes, ist vom 21ten Herbstmonat 1486 datirt, und die Beziehung darinn auf seinen Sohn Thomas, welcher, wie vorausgesetzt wird, als ein Schüler unterrichtet, und zu einem Priester bestimmt worden ist, macht es nicht sowol wahrscheinlich, als vielmehr unstreitig, daß dieser Robert der Vater des Thomas, als nachmaligen Cardinal Wolsey, gewesen ist; und man kann gar wohl muthmassen, daß, da er nicht eher ein geistliches Amt gehabt, als bis er 1500 zum Pfarrer in Lymington eingesetzt wurde, er kurz nach dem Datum dieses Testaments, den Orden angenommen habe, indem er zu der Zeit, da dieses geschahe, im 25ten Jahre seines Alters war. Ausserdem, wäre irgend ein anderer Wolsey von gleichen Namen, unter dem Alter mit dem Cardinal zu dem heiligen Orden bestimmt gewesen, so ist höchst wahrscheinlich, es würde in der Geschichte, oder durch die Tradition einige Nachricht von ihm aufbehalten worden seyn, weil er zum wenigsten in diesen verschiedenen Beziehungen mit einer so hohen Person einige Verwandschaft hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er weder Bruder, noch Schwester, die damals lebten, indem von andern Kindern keine Erwähnung geschieht, noch für einige in dem Testamente die geringste Versorgung gemacht wird, dessen Inhalt anzeiget, daß der Testator ein ansehnliches Vermögen für einen gemeinen Mann zu dieser Zeit gehabt haben müsse. Endlich kann nicht die ganze Sache dadurch entschieden werden, wenn man annimmt, daß des Wolsey Vater Viehhändler und Fleischer zugleich war, welches noch heute zu Tage sehr gemein ist (1). Es ist nicht undienlich anzumerken, daß in der Mitte des Bogens vor dem Thorwege der Fleischbank zu Ipswich des Cardinals Brustbild im Profil, in halberhabener Arbeit mit einem Fleischermesser an der Seite eingehauen ist. Es ist eine alte Sage, daß selbigen der Cardinal gebauet habe, und man siehet jetzt, da er sehr alt ist, daß er von Holz erbauet ist, so kann er gar wohl von des Cardinals Zeiten an gestanden haben.

(1) Fiddes Leben des Wolsey, 5te Seite. Ausgabe von 1723. in Fol.

dien, und erhielt seinen ersten Gradum als Bacalaureus der freyen Künste bald nach seiner Aufnahme daselbst, und da er selbigen im 15ten Jahre seines Alters erhielt, so bekam er den Beynamen, der junge Bacalaureus ([a]). Er wurde bald darauf zum Vorsteher seines Collegiums erwählet; und nachdem er Magister worden war, wurde er zum Lehrer der lateinischen Schule verordnet, die zu dem Collegio gehörte. Während dieses Amtes hatte er unter andern drey Söhne des Marquis von Dorset B) unter seiner Aufsicht, welcher nach-

(a) Geheime Geschichte des Cardinals Wolsey, von Cavendish, welcher sagt, er habe diesen letztern Umstand aus des Cardinals eigenen Munde. 1. Cap.

B) **Drey Söhne des Marquis von Dorset.** Ihre Namen waren **Johann**, **Anton** und **Leonhard**. Ihr Vater **Thomas Grey** wurde von **Eduard** *IV.* zum **Marquis** gemacht, und da **Richard** den Thron bestieg, rettete er sich nach **Frankreich**. Er befand sich an dem **französischen** Hofe, als der Graf von **Richmond** selbigen um Beystand bat, und er erbot sich freywillig, als einer von des Grafen Bürgen daselbst zu bleiben. Als **Heinrich** glücklich war und das Geld bezahlt wurde, kehrte der Marquis nach **England** zurück: wo er nicht lange gewesen war, da **Heinrich** wegen einiger Ausdrücke, die er in **Frankreich** über dessen Titel hatte fahren lassen, eifersüchtig auf ihn wurde. Da er von des Königs Mißfallen Nachricht erhielt, begab er sich nach **St. Edmundsbury**, wo sich seine Majestät damals aufhielten, und wollte sich rechtfertigen, er wurde aber auf der Strasse in Verhaft genommen, und, ohne gehört zu werden, in den Tower geführet, wo er bis auf die Niederlage des **Lambert Simnel** und die bald darauf folgende Crönung der Königin verblieb. Als er ohne Verhör wieder loßgelassen wurde, begab er sich auf das Land (2), wo er den größten Theil seiner übrigen Zeit auf das Landleben verwendete. Während dieser Einsamkeit geschah es, daß **Wolsey** mit ihm bekannt wurde.

Von diesem Edelmanne stammte der verstorbene Herzog von **Kent** dieses Namens ab, welcher den 30 May 1740 Marquis **Grey** wurde. Ihro Gnaden hatten keine männlichen Erben, und Dero älteste Tochter, die an den Lord **Elenorchy** verheirathet war, hatte auch keine männliche Erben, sondern hinterließ eine einzige Tochter, **Jemima**

(2) Da der Marquis von der Parthey des Hauses York war, so ist es wahrscheinlich, daß er nicht so leicht würde loßgesprochen worden seyn, wenn man einigen Beweis gegen ihn gehabt hätte.

nachmals, da er in den heiligen Orden trat, sein Gönner wurde. Im Jahre 1498 wurde er zum Schafner seines Collegiums C) gemacht. Um diese Zeit kam er mit dem Erasmus, D) der sich damals zu Oxford aufhielt, in Bekanntschaft,

mima Campbell, welche an Herrn Philip York, dem ältesten Sohn des Grafen von Hardwick, des verstorbenen Lord Canzlers von England, vermählt wurde. Sie wurde zur Marquise von Grey erkläret, und der Titel des Marquis von Grey bey ihrer Vermählung bloß auf ihre männlichen Leibeserben (3) eingeschränkt.

C) **Er wurde Schafner seines Collegiums.** Während daß er dieses Amt hatte, wurde der Thurm von der Capelle des Collegiums zu Ende gebracht; er wird Wolseys Thurm genennt, und der schönen einfachen Bauart und des richtigen Verhältnisses wegen durchgehends bewundert. Man sagt, daß der Schafner gewaltsame Mittel angewendet habe, um aus dem Schatze des Collegiums dem Mangel des zu dem Bau nothwendigen Geldes selbst abzuhelfen; aber diese Beschuldigung mußte keinen Grund haben, weil, so abscheulich auch dies Verbrechen war, wir doch finden, daß es ihm seine Feinde niemals vorgeworfen haben. Es ist wahrscheinlich, sagt Dr. Fiddes (4), daß, wenn er ja gewaltsame Mittel angewendet, in den Schatz zu kommen, er befürchtet einen unbilligen Widerstand zu finden, einem vorhergehenden Vertrauen, welches die Gesellschaft auf ihn gesetzt hatte, entgegen; wobey sie es doch hätten für dienlich halten können, den Bau einzuschränken, weil die unerwarteten Ausgaben anwuchsen. Uebrigens ist der aufrichtigste Weg von dieser Sache zu urtheilen dieser, daß man diesen prächtigen Bau, als ein frühzeitiges Beyspiel von des Wolsey grossen und unternehmenden Geiste, und wir können hinzusetzen, von seinem guten Geschmack in der Baukunst, ansehen kann.

D) **Er wurde mit dem Eraßmus bekannt.** Dieser grosse Geist, der im vorigen Jahre nach England gekommen war, und nach Oxford gieng, gerieth daselbst unter andern mit unsern Schafner des Magdalencollegii (5) in Bekanntschaft. Ausser der natürlichen Verbindung zwischen ihnen, als Gelehrten, war Eraßmus zu Paris Hofmeister des Thomas Grey, des ältesten Sohnes des Marquis von Dorset, gewesen. Von dieser Zeit an entstand eine Art von Freundschaft zwischen ihnen, welche aufrecht zu erhalten, gar bald der Vor:

(3) Pairschaft von England, unter dem Artikel Grey, Herzog von Kent. (4) 1. Cap. (5) Knights Leben des Eraßmus, 28. Seite.

schaft, mit welchem er gemeinschaftlich die damals sogenannte neue Gelehrsamkeit, oder das Studium der griechischen

Vortheil des **Erasmus** erforderte. Daher finden wir, daß er gar zeitig eine lateinische Uebersetzung von des **Plutarchs** Tractate, **den Nutzen, den man von Feinden erhalten kann**, betreffend, herausgab, und sie dem **Wolsey** dedicirte, welcher, wie er gegen einen Freund anmerkte, in Gunst und Beförderung so geschwind empor stieg, daß er zu dreyenmalen genöthigt wurde, seine Aufschrift zu verändern. Sie kam zu Ende, als **Wolsey** zum Bischof von **Lincoln** gemacht wurde; **Erasmus** war damals zu **Cambridge**, und begab sich nach **London**, um bey dieser Gelegenheit dem neuen Bischof Glück zu wünschen, welcher ihn sehr gütig aufnahm, und zu dem ersten ledigen Canonicate zu **Tournay** Hofnung machte. Dieses wurde nachher ins Werk gesetzt, wie aus einem Briefe eines gewissen **Molendinus**, eines dasigen **Domherrns** an den **Erasmus** zu ersehen ist, den **Dr. Knight** anführet, welcher aber doch anmerkt, daß er von seinen Freunden dazu beredet worden, indem er keine Lust dazu hatte, welches dadurch bestätiget wird, daß er niemals hingieng, Besitz davon zu nehmen. Der Cardinal gab es daher einem andern, und versprach, dem **Erasmus** etwas zu geben, das ihm viel angenehmer seyn würde. Es scheinet aus einem Briefe des Herrn **Thomas Morus** an den **Erasmus**, daß dieses eine Beförderung war, die sich für ihn nicht geschickt haben würde, und daß ihm der Cardinal keinen übeln Dienst erwies, da er sie wiedernahm. Ausserdem wurde ihm um eben diese Zeit von dem **Wolsey** ein Gnadengehalt von 200 Gulden ausgewirket, welche ihm wahrscheinlicher Weise nicht gar zu ordentlich ausgezahlet wurden, weil **Erasmus** sich beschwert, daß er nur zweyhundert Gulden im Jahr 1517 erhalten habe. **Dr. Knight** machte eine gegründetere Anmerkung, daß **Erasmus** sich nicht sehr auf den Cardinal verließ, ob er gleich fortfuhr, ihm seine Aufwartung zu machen. In einem Briefe an den Cardinal, aus **Basel** den 3. Hornung 1516 datirt, fängt er also an: Es thut mir sehr leid, daß ich nicht Gelegenheit hatte, mich länger und umständlicher mit Euer Hoheit zu unterreden, ehe ich **England** verließ: da ich meine letzte Hofnung und den Hauptanker meines Glückes auf sie gesetzt hatte: extremam et sacram anchoram, ut vocant, meae felicitatis in Te fixeram. Aber ich eilte, den **Hieronymus** herauszugeben. — Er fähret hierauf also fort: ich habe ein neues **griechisches** Testament, wie es von den Aposteln geschrieben worden ist, nebst einer **lateinischen** Uebersetzung und Anmerkungen, und einige andere Dinge drucken lassen. — Er schließt mit diesen Worten: Deshalb, wenn wir diese Werke werden zu Stande gebracht haben, werden wir unsere

schen Sprache (b) auf dieser Universität E) zu befördern suchte. Während des Weyhnachtsfestes im Jahr 1499 beglei- tete

(b) Dr. Fiddes merkt in seinem Leben des Cardinals an, daß sich Wolsey dadurch einen grossen Ruhm erwarb.

sere Zurückkunft nach England beschleunigen, hauptsächlich, wenn Eure Eminenz Gütigkeit und Großmuth mittlerweile für eine Erquickung sowol für mein Gemüth, als für meinen Cörper nach den Beschwerlichkeiten sorgen wird, die mir diese Beschäftigungen gemacht haben. Ich wünsche, daß Eure Hochwürden und Herrlichkeit, denen ich mich gänzlich widme und ergebe, eine gute Gesundheit geniessen mögen. — Nach diesen Aeusserungen von seinem Vorhaben des **Hieronymus** Werke herauszugeben, konnte der Cardinal sich gar wohl Hofnung machen, daß sie ihm selbst würden dedicirt werden; aber anstatt dessen kamen sie in diesem Jahre mit einer Zuschrift an den Erzbischof **Warham** heraus, der des Cardinals offenbarer Feind war. In der That, sowol dieses Werk, als seine Herausgabe des neuen Testaments beleidigte die eifrigsten unter der Geistlichkeit gar sehr, welche nicht säumten, den **Eraßmus** der Ketzerey zu beschuldigen. Auf diese Nachrichten mochte er es vielleicht für gut befinden, seine Neigung für seinen alten Freund fahren zu lassen; welcher, wie bekannt ist, bey seiner Zurückkunft nicht ermangelte, bey Gelegenheit einige der auserlesensten Blumen seiner satyrischen Beredsamkeit über den Cardinal auszustreuen. So, daß übrigens des Dr. **Fiddes** Anmerkung darüber nicht den strengen Tadel verdiente, welchen Dr. **Knight** darüber geäussert hat; aber wir wollen sie dem Leser zu seiner eignen Beurtheilung vorlegen. „Zeigte nicht **Eraßmus** nach „allen den vortheilhaften Dingen, die er von dem Cardinal gesprochen „hatte, selbigen zuletzt der Welt in einem neuen und vielleicht viel wah„rern Lichte, da er nicht mehr wegen seiner Gewalt und wegen seiner „Versprechungen in Sorgen stand, oder von ihm weder was zu fürch„ten, noch zu hoffen hatte? Dieses, sagt der Doctor, ist eine Aus„nahme, welche man natürlicher Weise machen kann, und ich bin wil„lens, selbiger allen den Nachdruck zu geben, den ich geben kann; „aber zu gleicher Zeit erwägen zu lassen, wie ferne eine Veränderung „des Glücks an unsern Gönnern und Freunden gemeiniglich im Stan„de ist (ob dieses gleich eine Wirkung ist, welche bey grossen Gemü„thern nicht erfolgen soll) eine Veränderung sowol in unsern Gesinnun„gen, als in unsern Betragen gegen sie zu verursachen, besonders „wenn wir glauben, daß sie sich nachläßig gegen uns bezeigt haben, „oder übel mit uns umgegangen sind.„

E) **Er suchte mit dem Eraßmus das Studium der griechischen Sprache zu befördern.** Wir haben es gewaget, dieses auf

tete er seine drey vornehmen Schüler in ihres Vaters Haus, da denn der Marquis mit seinem Umgange so wohl zufrieden war, daß er ihn zum Pfarrer in Lymington in der Grafschaft Somerset, welchen Dienst er vergeben konnte, und der im Anfange des folgenden Jahres 1500 erledigt wurde, vorschlug. Dies war seine erste Beförderung in der Kirche, und er verließ dem zu Folge die hohe Schule, und ließ sich in

auf Versicherung des Herrn Wood (6) zu behaupten, ungeachtet der folgenden Anmerkung des Dr. Knight (7). „Obgleich der oxfor„dische Geschichtschreiber, sagt er, Erwähnung thut, daß Eraß„mus zu Oxford in der griechischen Sprache Unterricht gegeben, „und daselbst zu verschiednen Zeiten viele Jahre gelebet hat, so ist es „doch aus allem, was ich abnehmen kann, wahrscheinlich, daß er „nach seiner ersten Reise nach England im Jahr 1498 niemals mehr „dahin gekommen ist, oder sich da aufgehalten hat. Nach seinem eig„nen Geständnisse verstand er, auch sogar viele Jahre nachdem er „England das erstemal verlassen hatte, nicht griechisch genung, um „sich für einen Lehrer desselben auszugeben. Er setzte dieses Studium „zu Paris fort, so bald er England verlassen hatte; und sagt in ei„nem seiner Briefe, daß sein Fleiß im Griechischen ihn beynahe ge„tödtet, und daß er kein Geld hätte, Bücher zu kaufen, oder sich ei„nen Lehrmeister zu halten. Er redet von einem Professor der grie„chischen Sprache zu Paris, von einem gewissen Georgius Her„monymus, einem aufgeblaßnen ungeschickten Kopf, welcher in selbi„ger weder wollte noch konnte Unterricht geben. Er sahe sich daher „genöthiget, sich durch Uebersetzung der griechischen Schriftsteller den „Weg selbst zu bahnen. In einem Briefe vom Jahre 1504 an Co„let, (Dechanten der St. Pauluskirche), sagt er, er habe sich „die letzten drey Jahre genau auf das Griechische geleget. „Ließ sich Eraßmus so angelegen seyn, die griechische Sprache zu lernen, daß er dieses Studium fortsetzte, so bald er England verlassen hatte, so ist es mehr als zu wahrscheinlich, daß er es vorher zu Oxford zu befördern suchte? Dies ist es alles, was in dem Texte behauptet wird, zu welchem man aber doch in Ansehung dessen, daß er das Griechische daselbst gelehret, hinzusetzen kann, daß selbiges, wenn man es anders damals ganz und gar verstand, doch so geringe war, daß eine mittelmäßige Kenntnis desselben hinreichend gewesen wäre, andere darinn zu unterrichten (8).

(6) Hist. et Ant. *Oxon.* 1. Buch. (7) Leben des Eraßmus.
(8) Man sehe des Herrn Thomas Morus Artikel.

in seiner Pfarre nieder, wo er sowol die Kirche, als das Pfarrhaus ausbesserte und verschönerte. Aber durch eine Ausschweifung F) zog er sich im Jahr 1502 den Unwillen des Herrn Amias Pawlet zu, der damals in der Nachbarschaft Friedensrichter war, und seinen Zorn so hoch trieb, daß er den Pfarrer in den öffentlichen Stock der Stadt setzen ließ. Dieses harte Verfahren, wozu der Verlust seines Patrons, des Marquis, kam, welcher im Herbstmonat des vorigen Jahres starb, brachte ihn auf die Gedanken, sich von Lymington zu entfernen (c). Man macht die Anmerkung, daß er von Natur in seinem Betragen und in seiner Miene eine gewisse Hoheit hatte (d), welches zu seiner Beförde-

(c) Dem sey wie ihm wolle, er gab diese Pfründe nicht eher auf, als im Jahre 1509. Eben daselbst. (d) Dieses ist an seiner Bildseule über dem Thorwege zu dem Eingange der Halle der Christkirche, welche auf Unkosten des Herrn Johann Tarlavney, ehemaligen Bischofs von Winchester aufgerichtet worden ist, nicht übel ausgedrückt.

F) Eine Ausschweifung. Wolsey, der von einem freyen und gesellschaftlichen Wesen war, gieng mit einigen von seinen Nachbaren auf einen Jahrmarkt in einer naheliegenden Stadt, wo er, wie man sagt, im Trunke so ausschweifte, daß ein Tumult dadurch verursacht wurde, welches der Ritter durch dieses schimpfliche Gefängniß bestrafte. Der Bischof Godwin sagt, daß Herr Amyas dem Wolsey wegen einer kleinen oder gar keinen Ursache auf eine so schimpfliche Art begegnet sey; und Dr. Fiddes glaubt, daß er es nicht wohl hätte rechtfertigen können. Was für ein Urtheil man auch hiervon fällen kann, so finden wir, daß sich Wolsey an diese Beschimpfung erinnerte, und als er Canzler wurde, den Ritter holen ließ, ihm einen ernstlichen Verweis dafür gab, und selbigen auf fünf bis sechs Jahre (9) in die Gränzen des Tempels verbannte, worinn er, wie Dr. Fiddes zugesteht, seine Gewalt etwas zu weit ausdehnte: und in der That, die Großmuth erforderte, daß er es vergessen hätte, besonders da eine so grosse Menge der höchsten Ehrenstellen darauf folgte, und es war der Klugheit gemäß, eine solche Geringschätzung in Vergessenheit begraben zu helfen.

(9) Hier suchte er die Empfindlichkeit dieses grossen Ministers zu besänftigen, und sich zur Wiedererlangung seiner Freyheit einen Weg zu bahnen, indem er das Thorhaus zunächst an der Strasse mit dem Wappen, mit dem Hute und andern Unterscheidungszeichen, die sich für ihn, als für einen Cardinal schickten, auszierete. Fiddes, 7 Seite. Dieses Thor ließ Herr Christian Wren im Jahr 1684 niederreissen, und ohne die erstern Zierrathen wieder aufbauen.

förderung gar sehr dienlich war. Dem zu Folge wurde er nicht lange darauf von Dr. Dean, Erzbischof von Canterbury, zu einem seiner Hauskapläne gemacht. In diesen Umständen wurde er bald dessen grosser Günstling, und durch seine Vermittelung erhielt er vom Pabst Alexander im Jahre 1503 die Verwilligung einer Dispensation, zwey geistliche Aemter zu besitzen. Nach dem den 15 Hornung dieses Jahres erfolgten Tode des Erzbischofs, wurde er von Herrn Johann Nanfan (e) zum Kaplan gemacht, welcher Schatzmeister von Calais war, das damals die Engländer in Besitz hatten, und den Herrn Wolsey in seinem Gefolge mit an diesen Ort nahm. In einer kurzen Zeit überließ er ihm, weil er schon sehr bey Jahren war, die ganze Sorge und Verwaltung seines Amtes, und bey seiner Zurückkunft nach England empfahl er ihn seiner Majestät (dem Könige Heinrich *VIII.*) so nachdrücklich, daß ihn der König zu einem seiner Kaplane machte *. Dieses war eine Stufe, die er lange gewünscht hatte. Vor dem Ausgange des Christmonats 1504 erhielt er vom Pabst Julius *II.* eine andere Dispensation, ein drittes Amt zu besitzen, und im folgenden Jahre wurde er zum Pfarrer zu Redgrave in der Dióces von Norwich eingesetzt. Mittlerweile machte er zween Günstlingen seiner Majestät mit so glücklichem Erfolge seine Aufwartung, daß sie seinen Witz, seine Beredsamkeit, seine Gelehrsamkeit und seinen Eifer für den Dienst ihres Herrn mit den größten Lobsprüchen belegten; worauf dieser ihn holen ließ, in Ansehung seiner Angelegenheiten verschiedne Fragen an ihn that, und da seine Antworten verursachten, daß der König mit seinen Geschicklichkeiten zufrieden war, beschloß er, ihm eine geheime Unterhandlung anzuvertrauen, um in Ansehung seiner vorhabenden Vermählung mit Margarethen, verwittweten Herzogin von Savoyen, einer einzige Tochter

(e) Herr John, welcher ein Einnehmer in der Grafschaft Sommerset war, mochte wahrscheinlicher Weise ihn kennen, oder von ihm gehört haben, während daß er sich zu Lymington, welches in dieser Grafschaft liegt, aufhielt.

* Lord Herbert sagt, er war Kapellan für die Hausbedienten.

des Kaiser Maximilians, und der Wittwe des Philips, Königs von Castilien, einige vorläufige Puncte festzusetzen. Während daß seine Verhaltungsbefehle aufgesetzt wurden, hatte er häufigen Zutritt zu dem König, und in den geheimen Rath, da er von seiner Fähigkeit in Staatssachen neue Proben ablegte. Er bewerkstelligte diese Gesandtschaft mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit [G]), wofür sich Heinrich ganz beson-

G) **Er brachte diese Sache mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit zu Stande.** Er reißte um 4 Uhr Nachmittags an einem Sonntage von **Richmond** ab, wo sich **Heinrich** damals aufhielt, und kam bald nach **London**, wo er ein Fahrzeug bereit fand, ihn nach **Gravesend** zu bringen; als er in weniger als drey Stunden daselbst ankam, nahm er sogleich Postpferde und erreichte **Dover** den andern Tag früh. Das Packetbout gieng eben nach **Calais** ab, und er war so glücklich, daß er Vormittags daselbst anlangte, von da er den Dienstag früh nach **Brügge** kam. Der Kaiser, der von seiner Ankunft benachrichtiget wurde, gab ihm sogleich Verhör, und **Wolsey** überreichte ihm sein Creditivschreiben, und drang auf seine schleunige Abfertigung. Darauf gab ihm **Maximilian** noch in selbiger Nacht seine Antwort, worinn in alles, worauf er von Seiten seines Herrn angetragen hatte, gewilliget wurde. Alsdenn nahm er den Mittwoch sehr früh die Post nach **Calais**, wo er ankam, als die Thore eröfnet wurden, und das Packetboot bereit fand, in See zu gehen. Er schifte sich ein, und landete in kurzen zu **Dover**; hier waren Postpferde bereit, mit welchen er diese Nacht glücklich zu **Richmond** ankam, wo er nach einer so beschwerlichen Reise ausruhte. Den Donnerstag früh wartete er bey Hofe auf; so bald er seine Majestät sahe, warf er sich zu Dero Füssen. **Heinrich** wurde zornig, da er ihn sahe, und weil er glaubte, er hätte seine Abreise verschoben, fieng er an ihm Verweise zu geben, daß er die Befolgung seiner Befehle verzögert hätte. Worauf **Wolsey** zu des Königs größten Erstaunen sich in folgenden Worten an seine Majestät wandte: „Wenn es Euer Majestät nicht entgegen ist, so bin ich bereits bey dem Kaiser gewesen, und habe, wie ich hoffe, Dero Geschäfte zu Dero gnädigen Zufriedenheit ausgeführt;„ und darauf überreichte er ihm sein Recreditiv. **Aber nach reiferer Ueberlegung**, sagte der König, **fand ich, daß etwas in euren Verhaltungsbefehlen ausgelassen war, und schickte euch daher einen Boten mit vollkommnerer Instruction nach.** „Ich begegnete „dem Boten, antwortete **Wolsey**, auf der Rückreise, aber da ich an „diesen

besonders dankbar gegen ihn bezeigte, und ihm den 2 Hornung des folgenden Jahres die Dechantswürde zu **Lincoln** gab; wozu im Anfange des Jahres 1509 zuerst die Pfründe des **Walton Brinhold** und denn die vom **Stowe** in eben derselben Kirche kam; der König wurde durch seinen Tod, welcher sich den 22 April dieses Jahres (f) ereignete, verhindert, ihm fernere Merkmahle von seiner Gunst zu geben. Aber dieser Verlust wurde durch seinen Sohn und Nachfolger **Heinrich** *VIII.* überflüßig ersetzt. Der Bischof von **Winchester**, welcher ihn dem Vater empfohlen hatte, fieng jetzt an, die Augen auf ihn, als auf eine Person zu werfen, welche ihm selbst bey gegenwärtigen Umständen dienlich seyn konnte. Da dieser Prälat gewahr wurde, das der Graf von **Surrey** ihn gänzlich aus der Gunst des Königs verdrängt hatte, beschloß er, dem **Wolsey** des jungen Fürstens Vertraulichkeit zuwege zu bringen, in Hofnung, er würde den **Surrey** in seinen schmeichlerischen Kunstgriffen zu übertreffen suchen, und doch zufrieden seyn, in dem Cabinet als eine ihm dem **Fox**, der ihn befördert hatte, untergeordnete Person zu arbeiten. Von diesem Umstande an müssen wir den **Wolsey** als einen Staatsmann ansehen. In einer sehr kurzen Zeit erwarb er sich **Heinrichs** Gunst in einem solchen Grade,

 daß

(f) Allgem. Gesch. von England.

„diesen ausgelassenen Punct gedachte, wagte ich es selbst, dasjenige „auszuführen, was, wie ich wußte, zu Euer Majestät Dienst nothwendig erfoderlich war, indem ich den Mangel meiner Verhaltungsbriefe in diesem Puncte zu ersetzen mir getraute, und bitte unterthänigst um Verzeihung, daß ich meinen empfangnen Befehl überschritten habe.„ Seine Majestät war mit der Geschwindigkeit und überhaupt mit dem glücklichen Erfolg seiner Unterhandlung zufrieden, entschuldigte sich sogleich, ließ ihm seinen königlichen Dank angedeihen, und befahl ihm, nach der Tafel aufzuwarten; da er denn dem Könige in dem geheimen Rathe von seiner Gesandtschaft mit einem so angenehmen Betragen, und mit einer so beredten Sprache Bericht abstattete, daß er allen möglichen Beyfall erhielt; alle erklärten ihn für eine Person von einer solchen Fähigkeit und Fleisse, daß er verdiente, ferner gebraucht zu werden (10).

(10) Allgem. Gesch. von England.

daß er sowol den Surrey aus seiner Gewogenheit, als auch den Fox aus seiner Vertraulichkeit verdrängte. Da ihn der König an seinen Ergötzlichkeiten Antheil nehmen ließ, so war er bey jeder lustiger Gesellschaft der Anführer, und beförderte alle Lust und allen Zeitvertreib, den er mit dem Alter und mit der Neigung des jungen Monarchen übereinstimmig fand. Weder sein eignes Alter, welches nicht weit von den Vierzigen war, noch sein Stand als ein Geistlicher, wären im Stande, ihn davon abzuhalten, oder ihn verbindlich zu machen, durch eine vergebliche Strenge die Frölichkeit zu hemmen; in welcher Heinrich, welcher einen kleinen Hang zu Ausschweifungen hatte, seine sorgenlosen Stunden zubrachte. Während der Zwischenzeit der Vergnügungen brachte er Geschäfte und Staatssachen vor, und zeigte solche Grundsätze des Verhaltens, welche, wie er wünschte, sein Herr annehmen sollte. Er gab ihm zu verstehen, daß, wenn er seine Geschäfte den Händen der Staatsräthe seines Vaters anvertrauete, er zwar den Vortheil hätte, Leute von Klugheit und Erfahrung zu gebrauchen, die aber ihre Erhöhung nicht seiner Gunst zu verdanken hätten, und sich ihm für die Ausübung ihrer Gewalt kaum verpflichtet halten würden. Daß sie durch die aufrührerischen Ränke und die Eifersucht, welche unter ihnen herrschte, den Fortgang seiner Geschäfte mehr verhinderten, als selbigen durch die Kenntniß, welche sie durch Alter und Uebung erlanget hatten, beförderten; und weil er für gut befände, seine Zeit mit solchen Vergnügungen, zu welchen ihn sein Alter und sein königlicher Stand einladete, und mit solchen Wissenschaften zuzubringen, welche ihn mit der Zeit fähig machen würden, den Scepter mit unumschränkter Gewalt zu führen, so würde sein bestes Regierungssystem seyn, diese Gewalt den Händen einer einzigen Person anzuvertrauen, welche eine Creatur seines Willens wäre, und welche nichts anders als die Beförderung seiner Dienste zur Absicht hätte. Wenn dieser Minister mit ihm gleichen Geschmack an den Ergötzlichkeiten, und gleiche Neigung zu den Wissenschaften hätte, so könnte

er

er ihm in Ansehung seines ganzen Betragens um so leichter Unterricht geben, und seinem Herrn die Kenntniß der öffentlichen Geschäfte beybringen, so, daß er sich ohne einigen ekelhaften Zwang oder Bemühung in der Regierungskunst unterrichten könnte. **Heinrich** ließ sich alle die Absichten des **Wolsey** gefallen, und da er niemanden fähiger fand, diesen Regierungsplan auszuführen, als die Person, die ihm selbigen vorschlug, so wurde sein Günstling gar bald aus einem Gesellschafter seiner sorgenlosen Stunden, ein Mitglied seines Staatsrathes, und aus einem Mitgliede seines Staatsrathes, sein einziger und unumschränkter Minister (g). Mittlerweile wurde er bey dieses Königs Gelangung auf den Thron zum Almon des Königes gemacht, welcher, nachdem **Empson** des Hochverraths überführet worden war, ihm dieses raubgierigen Ministers Haus gab, welches von seinem eignen Pallaste **Bridewell** in der **Fleetstrasse** zu **London** nicht weit entfernt lag. Im Wintermonate 1510 wurde er in den geheimen Rath aufgenommen, und zum **Reporter** der Processe in der Sternkammer verordnet; den 29 eben dieses Monats ernannte ihn der König zum Pfarrer zu **Turringten** in der Diöces von **Exeter**, und den 17 Hornung des folgenden Jahres wurde er zum Domherrn zu **Windser** und zum Registrator des Ordens vom Hosenbande gemacht. Im Wintermonate 1512 wurde ihm auf Empfehlung des Cardinal **Bainbridge**, Erzbischoffes der Residenz, die Pfründe von **Buythorp** in der Kirche zu **York** verliehen, und nach dem bald darauf erfolgten Tode des Dechanten folgte er ihm in der Dechantswürde dieser Kirche (h). Um diese Zeit war es, da er der erste Liebling des Königs wurde und die Hauptverwaltung aller öffentlichen Geschäfte bekam. Der Herzog von **Norfolk**, welcher fand, daß das Geld des Königs durch seine Entwürfe und Ergözlichkeiten beynahe gänzlich erschöpft war, während daß sine Neigung zu den Ausgaben immer noch fortdaurete,

 legte

(g) Geschichte von England, wie oben. (h) Fiddes

legte sein Amt als Schatzmeister mit Freuden nieder, und entfernte sich vom Hofe. Sein Mitbuhler, Fox, Bischof von Winchester, hatte von seinem Gehorsame keinen Vortheil; aber da er theils durch Alter und Schwachheit abgemattet, theils durch das von dem Wolsey erlangte Uebergewicht beleidigt war, so wendete er seine Sorgfalt wieder auf seine Dioces. Der Herzog von Suffolk fand sich auch beleidigt, weil der König auf des Cardinals Zureden sich geweigert hatte, eine Schuld zu bezahlen, welche er während seines Auffenthaltes in Frankreich gemacht hatte, und war von der Zeit an bedacht, als ein Privatmann zu leben. Diese Umstände liessen dem Wolsey ohne einigen Mitbuhler die ganze Macht und Gewogenheit des Königs geniessen, und gaben ihm alle Art von Gewalt in die Hände. Vergeblich warnte Fox vor seiner Entfernung den König, daß er nicht verstatten sollte, daß der Knecht grösser würde, als sein Herr; Heinrich gab zur Antwort: daß er alle seine Unterthanen gar wohl im Gehorsam zu halten wisse; aber er fuhr immer noch fort, in jeder Sache gegen die Anordnungen und Rathschläge des Cardinals eine Gränzenlose Achtung zu bezeigen. Die öffentliche Ruhe war sowol befestiget, der Gehorsam des Volkes so vollkommen, die allgemeine Verwaltung der Gerechtigkeit unter des Cardinals Aufsicht so genau, daß sich keine innerlichen Zufälle ereigneten, die so wichtig gewesen wären, daß sie die Ruhe des Königs und seines Ministers hätten stöhren können. Sie würden sich auch enthalten haben, auf auswärtige Umstände eine genaue Aufmerksamkeit zu richten, wenn es möglich wäre, daß ein Mensch in irgend einem Zustande eine gänzliche Ruhe geniessen, oder sich der Anschläge und Unternehmungen enthalten könnte, wie nichtswürdig und unnöthig (i) sie auch sind. Er wurde auch in diesem Jahre zum Dechanten zu Hereford und zum Canzler des Ordens vom Hoserbande gemacht. Im Jahr 1513 erhielt er das Bisthum Tournay

(i) Hume Geschichte von England, unter Heinrich VIII.

nay in Flandern h), und vor dem Ausgange desselben folgte er in dem Bisthume zu Lincoln an die Stelle des ver-

F 5 stor-

h) **Er erhielt das Bisthum Tournay in Flandern.** Dies geschahe nach der Sporenschlacht, da Tournay sich an den König ergab, und der französische Bischof sich weigerte, ihm den Huldigungseyd zu leisten, worauf der König den Wolsey zum Bischof machte, welcher ihn bey dieser Unternehmung begleitete. Aber dem ungeachtet fand er grosse Schwürigkeiten in dem Besitze desselben; weil sich der Pabst für oder wider ihn erklärte, so wie seine Angelegenheiten in Italien glücklich ausfielen, oder nicht. Wolsey verordnete bey seiner Zurückkunft nach England den Dr. Sampson § zu seinem Generalvicarius; welcher ein Freund des Eraßmus war, und ihn dem Wolsey als einen Domherrn empfahl, von welchem gesagt wird, daß er dieser Kirche ihre alten Vorrechte erhalten habe, wofür ihm die Domherrn im Jahr 1515 ein Dankschreiben schickten. Aber als Dr. Sampson in seines Herrn Namen in einige Städte in Flandern kam, die zu seiner Dióces gehörten, um die bischöflichen Rechte zu handhaben, fand er, daß ihm die Befehlshaber der Städte sehr übel begegneten, weil der erwählte Bischof, wie er damals genennt wurde, das Eigenthumsrecht sich anmaßte, vermöge welches Sampson die Gelder zu heben suchte. Er gab hiervon seiner Herrlichkeit Nachricht, und bey dem Schlusse seines Briefes sagt er: daß, wenn Ihro Gnaden ruhig die Verwaltung geniessen wollte, so müßte er den König von Frankreich zu bewegen suchen, an seinen Bischof zu schreiben, daß er sich nicht widersetzte; denn, wenn die Befehlshaber ihres Herrn einen zu seinem Vortheil geschriebenen Brief sähen, so würden sie sich sogleich gehorsam bezeigen. Obgleich der Bischof Wolsey einen Brief vom Pabste erhalten hatte, worinn er ihn in diesem Bisthume bestätigte, so machten doch die Befehlshaber gegen gewisse Stellen in dem Briefe Einwendungen. — Was die Unruhen noch weiter vermehrte, war, daß Adrian Bischof von Bath und Wells, des Königs Anwald zu Rom, geschehen ließ, daß zum Vortheil des französischen Bischofs eine Bulle ausgewirkt wurde, um ihn wieder in das Bisthum einzusetzen; so, daß er jetzt auf eine gebieterische Art die Einkünfte forderte, und drohete, alle diejenigen in den Bann zu thun, welche sich weigern würden, seinen Anforderungen zu willfahren, weil er sahe, daß die Bulle an alle Fürsten der Christenheit gerichtet war, welche ihn bey Strafe des Bannes mit ihrer Macht beyste-

§ Man sehe einige Nachricht von dieser Person, (welche nachmals ein Bischof und geheimer Rath wurde) in Knights Leben des Eraßmus, 43. Seite, und Burners Geschichte der Reformation. III Buch. 149 Seite.

storbenen Dr. William Smith *, zu welchem er den 26 Merz 1514 eingeweihet wurde. Da der Cardinal Bainbridge in diesem Jahre starb, so wurde unser Liebling den 5 August auf den erzbischöflichen Stuhl von York erhoben, und bekam eine Absolutionsbulle, die ihm der Pabst im folgenden Weinmonate verwilligte. Den 7 Herbstmonat 1515 wurde er zum Cardinal der h. R. K. gemacht, mit dem Titel des Cardinals von St. Cecile jenseit der Tiber †. Dieses that der Pabst offenbar aus der Absicht, eine Person auf seine Seite zu ziehen, welche eine so grosse Gewalt über den König hatte, und gewiß niemals hat ein Geistlicher unter dem Scheine, die Religion in Ansehen zu setzen, den Stand und die Würde dieses Characters zu einer übermäßigern

* Einer von den beyden Stiftern des Brazen Nose — Collegii zu Oxford. † Fiddes.

beystehen, und ihn in den Besitz dieses Bisthumes setzen sollten. Hierauf nahm Dr. Sampson wieder zum Wolsey seine Zuflucht, und stellte ihm vor, daß, wenn die Bulle nicht beyseite gesetzt oder unterdrückt würde, er daselbst nichts mehr nützen könnte. Wolsey erstaunte, und der König schickte einen Brief an den Pabst und versicherte ihm, daß sich seine Kriegsvölker ganz und gar nicht für verpflichtet halten würden, ein so ungerechtes Urtheil zu vollstrecken; er erklärete, daß des Pabstes Verfahren den göttlichen und menschlichen Gesetzen entgegen sey; und beschuldigte den Bischof von Bath nicht allein der Nachläßigkeit, sondern auch der Untreue; und im Falle er nicht Sorge trüge, daß die Bulle widerrufen würde, so gab er dem Bischofe zu verstehen, daß ein anderer an seine Stelle geschickt werden sollte, welcher gegen das in ihn gesetzte Zutrauen mehr Achtung hätte. Hierauf befahl seine Majestät dem Wolsey, daß er sich an den Bischof von Worchester wenden sollte, um die Wiederrufung der Bulle auszuwirken, welcher auch kurz darauf eine andere Bulle erhielt, welche des französischen Bischoffes seine aufhob. Diese letzte Bulle that ihre erwünschte Wirkung, und zuletzt wurde Wolsey ohne Mühe in den Besitz des Bisthumes gesetzt. Er behielt es bis auf das Jahr 1518, da diese Stadt denen Franzosen überliefert wurde, und dieses Monarchens Gesandte in England ein Patent von ihrem Herrn übergaben, wodurch er sich verbindlich machte, dem Cardinal ein jährliches Gehalt von 12000 Livres Turnois zu bezahlen, um ihm den Verlust des Bisthumes zu ersetzen (11).

(11) Fiddes, wie oben.

gern Höhe gebracht. Sein Gefolge bestand aus achthundert Bedienten, unter welchen viele Ritter und Edelleute waren: auch sogar viele von dem Adel thaten ihre Kinder in sein Haus, als an einen Ort, wo sie eine gehörige Erziehung I) erhalten konnten; und um sich bey ihrem Gönner in Gnaden zu setzen, gaben sie zu, daß sie in seinen Diensten Aemter annahmen. Zu gleicher Zeit machte ein jeder, der sich in einer Kunst oder in einer Wissenschaft hervorthat, dem Cardinal seine Aufwartung, und keiner that es vergeblich. Die Gelehrsamkeit, die damals noch in der Wiege war, fand in ihm einen großmüthigen Beförderer, und er gab jedem Zweige der Wissenschaften sowol durch seine Stiftungen, als durch seine Privatbelohnungen eine Aufmunterung. Aber er ließ es bey dieser Freygebigkeit nicht bewenden, welche ihm den Beyfall der Weisen erwarb; er suchte auch die Augen

I) **Er bekam verschiedene Edelleute zu erziehen.** Unter andern, die zu ihm gethan wurden, war der Lord **Percy**, der älteste Sohn des Grafen von **Northumberland**, welcher einer von denen war, die gewöhnlich den Cardinal nach Hofe begleiteten; wodurch der junge Lord häufige Gelegenheit bekam, mit jungen Frauenzimmern von Stande, und besonders mit der Lady **Anna Boleyn**, umzugehen, deren Gunst und Zueignung **Percy** sich gar bald so weit erwarb, daß sie sich heimlich dazu verstand, ihn zu heirathen. Der Ausgang dieser Sache war endlich, daß der junge Lord von dem Grafen, seinem Vater, in Gegenwart verschiedner Edelleute des Cardinals einen ernstlichen Verweis erhielt, und es kostete viele Mühe, daß er mit seinem Vater wieder ausgesöhnt wurde. Dem sey wie ihm wolle, er verließ kurz darauf des Cardinals Haus, begab sich auf das Land, und lebte einige Zeit als eine Privatperson. Die Lady **Anna** wurde nachher auch vom Hofe entfernet, und auf eines von ihres Vaters Landhäusern geschickt, indem die Verlobung als eine solche, die ohne Wissen des Königs oder des Vaters des jungen Lords gemacht worden, von dem Cardinal für ungültig erklärt wurde. Seine Herrlichkeit heirathete nachmals eine Tochter des Grafen von **Schrewsbury**. Die **Anna Boleyn** sahe die Trennung dieser Heirath für so abscheulich an, daß sie eine Gelübde that, wenn es jemals in ihrer Macht stehen sollte, dem Cardinal einen Possen zu spielen; welches sie auch nachher hielt, da sie, wie gar **wohl** bekannt ist, das vornehmste Werkzeug seines Unterganges war. (12).

(12) Hume, wie oben.

gen des Volks durch den Glanz seines Gefolges und seines Hausgeräthes, durch die kostbare Besetzung seiner Liberey, und durch die Pracht seiner Kleidung zu blenden. Er war der erste Geistliche in England, welcher nicht allein auf seinen Kleidern, sondern auch an seinen Sätteln, und an den Geschirren seiner Pferde Seide und Gold trug. Er ließ seinen Cardinalshut von einer Person von Stande vor sich her tragen, und wenn er in die königliche Capelle kam, durfte selbiger auf keinen andern Ort, als auf den Altar gelegt werden. Ein Priester, so lang und so wohlgestaltet als er ihn finden konnte, trug eine silberne Säule vor ihm her, auf welcher oben ein Creuz stand. Und, nicht zufrieden mit diesem Gepränge, zu welchem er als Cardinal berechtigt zu seyn glaubte, verordnete er einen andern Priester von gleicher Länge und Schönheit, der mitgieng und das Creuz von York, auch sogar in der Dioces von Canterbury trug, welches der alten Vorschrift und denen zwischen den Prälaten dieser königlichen Sitze (k) geschloßnen Verträgen entgegen war. Er bekam auch einen Gehalt von dreytausend Pfund, den ihm in diesem Jahre der König Karl von Spanien verwilligte, nachdem er vorher unter gewissen Bedingungen die Vergünstigung eines Gehaltes von zehntausend Ducaten aus dem Herzogthume Mayland K) erhalten hatte.

Im

(k) Das Volk spottete über des Cardinals Prahlerey, und sagte, sie wären jetzt überzeugt, daß ein Creuz nicht hinreichend wäre, die Sünden und Verbrechen des Cardinals zu büssen. Hume Geschichte.

K) **Ein Gehalt aus dem Herzogthum Mayland.** Dieses wurde in einem Vertrage mit dem **Franz Sforizia** ausgemacht, worinn man sich verbindlich machte, ihm zu helfen, daß er dieses Herzogthum dem Könige von **Frankreich** wieder abnehmen konnte. **Heinrich** sollte einen jährlichen Tribut, und **Wolsey** jährlich 10000 Ducaten zu seinem Antheile haben, wie aus dem Originale des Vergleiches erhellet, welches in der **Cottonischen** Biblivthek aufbehalten wird; da doch **Polydor Virgil** behauptet, es wären 18000 gewesen. Aber die Unredlichkeit dieses verordneten Einnehmers der päbstlichen Annaten gegen den **Wolsey** ist wohl bekannt, und wird durchgehends eingeräumet, so, daß wir nicht nöthig haben, es hier anzumerken. Der Leser, der ihn noch nicht gesehen hat, wird sich an

folgen-

Im Wintermonate eben dieses Jahres wurde er zum päbstli-
chen

folgendem Brief ergötzen, welchen er, als er in dem Tower war, an den Cardinal schrieb; das Original soll sich unter den Acten der Exchequer befinden, und lautet in der teutschen Uebersetzung also.

„An den Hochwürdigsten Herrn in Gott, den Hochgeehrte-
„sten Cardinal

Wolsey.

„Dem erhabensten und verehrungswürdigsten Bischof, und stärk-„sten Pfeiler der Kirche Gottes sey Lob und Preis in tiefster Unter-„thänigkeit. Und ich ihr Knecht, der ich noch unter den Schatten „des Todes begraben bin, habe von ihrem ausserordentlichen Ruhme „gehört, mit wie vielem Beyfall Euer Hochwürden und Herrlichkeit „zu der hohen Cardinalswürde hier erhoben worden ist. So groß ist „ihre Tugend, daß sie mehr Glanz und Hoheit auf diesen erhabnen „Orden zurück strahlen läßt, als sie von selbigem empfangen. Ich freue „mich mit den andern und bin herzlich vergnügt; aber wenn es mir „erlaubt seyn wird, daß ich in seiner Majestät Gegenwart sie anbete, „alsdenn wird meine Seele, durch dich, o Gott meines Trostes in „Entzückung gesetzt werden. Verehrungswürdigster Herr Gott der „Vergebung, Gott des Mitleidens breite endlich deine Barmherzig-„keit über deinen armen Knecht aus. Ihre Gütigkeit vergab mir „letzlich mein Verbrechen, lassen sie sich durch das Mitleiden ihrer „Barmherzigkeit bewegen, dem Bußfertigen gleichergestalt zu vergeben, „daß ihre Gaben seyn mögen, wie Euer Hochwürden und Herrlichkeit.

„Jetzt nähert sich die Zeit, da unser Erlöser Christus aus dem „Himmel herab stieg, die Sünder mit Gott dem Vater zu versöhnen: „Lassen sie sich bewegen, erhabner Prälat, mich zu dieser Zeit der „Gnaden durch die rechte Hand ihrer Gütigkeit auf eben diese Art „aus den Schatten des Todes zu retten, und mich wieder zu dem „heiligen Lichte zu führen, daß ich an unsers Herrn Geburtstage wie-„der geboren und geschickt werde, eben demselben Herrn Jesu mit der „Gemüthsruhe und mit Freudenvollen Herzen für Ew. Hochwürden „und Herrlichkeit wieder Dank und Preis zu geben, wie ich Zeit „meines Lebens beständig thun werde.

„Deshalb gütigster und ehrwürdigster Herr, zeigen sie balde „Barmherzigkeit an mir, der ich betrübt und in grosser Trübsahl „bin. Siehe auf mich, o du, der du auf ewig retten kannst. „Habe Barmherzigkeit und nähere dich. Amen.

„Euer Hochwürdigsten Herrlichkeit,
„unterthänigstes Geschöpf,
Polydor.„

Die

chen legatus a latere L) gemacht; und den 22 Christmonat nach

Die Ursache von dieses Einnehmers Gefängniß war, wie un Herr Rapin erzählet, folgende; Da Wolsey den Hadrian gebrauchte, in seinem Namen um den Purpur Ansuchung zu thun, und fand daß Hadrian, anstatt ihm zu dienen, ihm üble Dienste erwiesen hatte, wurde er darüber so erbittert, daß er wegen eines geringen Vorwandes den Polydor, des Hadrians Abgeordneten, in England in den Tower werfen ließ; und alsdenn den König bewegte mit eigner Hand an den Pabst zu schreiben und von ihm zu fordern, einen andern Einnehmer an Hadrians Stelle zu verordnen. Man muß dem Leser eröfnen, daß es nicht der Cardinal, sondern der König war, welcher den Polydor in den Tower bringen ließ (13).

L) **Er wurde nach Warhams Resignation zum Legaten und Canzler gemacht.** Der Cardinal Campeggio war als Legat nach England geschickt worden, um von der Geistlichkeit einen Zehnden auszuwirken, damit der Pabst im Stande wäre, sich dem Fortgange der Türken zu widersetzen. Die Gefahr war wesentlich und für die ganze Christenheit furchtbar, aber sie war so oft gebraucht worden, die eigennützigen Absichten des römischen Hofes zu unterstützen, daß sie alle Wirkung auf die Gemüther des Volks verloren hatte. Die Geistlichkeit weigerte sich, dem Begehren des Leo zu willfahren; Campeggio wurde zurück berufen; und der König verlangte von dem Pabste, daß Wolsey, welcher ihm in dieser Verrichtung beygestanden hätte, alleine die Gewalt eines Legaten, nebst dem Rechte verliehen würde, die ganze Geistlichkeit und die Klöster zu untersuchen, und auch sogar ein Jahr über alle Kirchengesetze aufzuheben. Nachdem Wolsey diese neue Würde erlangt hatte, zeigte er ein neues Schauspiel von dem Stande und Gepränge, zu welchem er von Natur eine Neigung hatte. An hohen Festtagen war er nicht zufrieden, wenn er nicht die Messe so wie der Pabst selbst las; er hatte nicht allein Bischöfe und Aebte die ihm aufwarteten, sondern er nöthigte auch den hohen Adel, ihm das Wasser und das Handtuch zu reichen. Er strebte nach einem erhabnern Range, als sich noch irgend ein Geistlicher in England angemaßt hatte. Da Warham der Primas sich in einem Briefe an ihn, euer lieber Bruder unterschrieb, so beklagte sich Wolsey über seine Kühnheit, daß er sich also einer Gleichheit mit ihm anmaßte. Als Warham hörte, daß er ihn dadurch beleidiget hätte, achtete er es für nichts, sondern sagte: **Wisset ihr nicht, daß dieser Mann von so viel Glückseligkeit trunken ist?** — Aber Wolsey ließ es bey dem blossen Staate und bey der Pracht nicht bewenden; er verrichtete

(13) Allgemeine Geschichte von England.

richtete ein Amt, das er das Gerichte des Legaten nennte, und als ihm eben durch die päbstliche Vollmacht und des Königs Gunst alle geistliche und weltliche Gewalt war verliehen worden, so wußte kein Mensch, was dieser neue Richterstuhl für Gränzen haben würde; er gab selbigem eine Art von Inquisitions= und Censurgewalt auch über die Weltlichen, und verordnete ihn, alle Gewissenssachen, alle ärgerliche Thaten, alle Handlungen zu untersuchen, welche, ob sie gleich dem weltlichen Gerichte entgiengen, doch einer guten Policey entgegen seyn könnten. Mit Recht entrüstete man sich über diesen Richterstuhl, welcher in der That keine Gränzen hatte; und das Volk wurde um so mehr erbittert, da es sahe, daß eine Person, welche in Ansehung des Vergnügens sich selbst viele Freyheiten erlaubte, den geringsten Schein eines unordentlichen Lebens an andern so strenge bestrafte. Aber um seinen Gerichtshof noch straffälliger zu machen, setzte er einen gewissen **Johann Allen**, eine Person von einer ärgerlichen Lebensart, die er selbst als Canzler wegen eines Meineydes verurtheilt hatte, zum Richter desselben ein. Als dieser Mann von jedem, den er strafbar zu finden beliebte, Geldstrafen erpreßte, schlossen viele mit einer nicht ungegründeten Wahrscheinlichkeit, daß er mit dem Cardinal diesen Lohn der Ungerechtigkeit theilte. Die Geistlichkeit und besonders die Mönche waren dieser Tyranney ausgesetzt; und da ihre ausschweifende Lebensart einen gerechten Vorwand gegen sie gab, so waren sie genöthigt, einen Ablaß zu kaufen, und dem Legaten, oder seinem Richter grosse Summen zu bezahlen. Nicht zufrieden mit diesem Ansehen, zog **Wolsey** die Gewalt über alle bischöfliche Gerichte, besonders in dem Stücke an sich, daß er in Ansehung der Testamente sein Urtheil gab, und seine Entscheidungen in dieser wichtigen Sache waren zuweilen nicht wenig willkührlich, und nicht anders, als wenn er selbst der Pabst gewesen wäre, und als wenn der Pabst über eine jede geistliche Stiftung eine unumschränkte Gewalt hätte, besetzte er nach seinem Gefallen die Priorate oder geistlichen Aemter, ohne auf das Wahlrecht der Mönche, oder das Patronat des Adels acht zu haben. Diese ganze Erzehlung ist von allen Geschichtschreibern aus dem am Rande angeführten Schriftsteller (14) abgeschrieben worden. Hierbey sind dem ungeachtet viele Umstände sehr verdächtig, sowol wegen der gewöhnlichen Partheylichkeit des Geschichtschreibers, als auch aus dem Grunde, weil das Parlament, als es des **Wolsey** Verhalten genau untersuchte, keinen Beweis eines wichtigen Verbrechens, das er begangen hätte (15), finden konnte. Niemand durfte von diesen unrechtmäßigen Besitzungen des **Wolsey** dem Könige einige Klagen vorbringen, als bis ihm der Erzbischof **Warham** von dem Mißver=

(14) **Polydor Virgil.**

(15) **Fiddes** Schrift, betitelt: Rechtfertigung des Cardinals von gewissen pöbelhaften Beschuldigungen.

nach der Resignation des Erzbischofs **Warham** M), wurd

e

vergnügen des Volkes Nachricht gab. **Heinrich** bekannte, er wiss von der ganzen Sache nichts. **Ein Mensch**, sagte er, **ist nirgend so blind, als in seinem eignen Hause.** Aber, **gehet zum Wolsey, Vater**, antwortete er ihm, **und sagt ihm, wenn etwas unrecht ist, daß er es verbessere.** Ein Verweis von dieser Ar konnte vermuthlich keine Wirkung thun. Er diente auch weiter zu nichts, als des **Wolsey** Feindschaft gegen den **Warham** zu vermehren. Aber als ein gewisser **London** den **Allen**, den Richter des Legaten, in einem Gerichte verklagte, und ihn der Malversation und der Ungerechtigkeit überführte, kam das Geschrey endlich vor die Ohren des Königs, und er bezeigte gegen den Cardinal dergestalt sein Mißfallen, daß er hinführo in Ausübung seiner Gewalt (16) vorsichtiger wurde.

M) **Er wurde bey der Resignation des Warham zum Lord Großcanzler gemacht.** Nachdem Herr **Rapin** des Cardinals Pracht und Staat, der ohne Beyspiel war, vor Augen gelegt und angemerkt hat, daß jedermann von ihm mit Unwillen redete, fährt er also fort: „der Erzbischof war nicht weniger beleidigt, als die übrigen; aber was ihm am meisten verdroß, war, daß er das Creuz vor dem Cardinal vorher tragen sahe, auch wenn er sich in der Provinz **Canterbury** befand. Diese Streitigkeit konnte nicht anders entschieden werden, als durch des Königs ausdrücklichen Befehl an den Erzbischof von **York**, in den andern Provinzen das Creuz nicht vor sich her tragen zu lassen, aber **Wolsey**, welcher glaubte, er sey mehr als seine Vorgänger, beschloß, diesem Verbote entgegen, den Streit wieder anzufangen. **Warham**, welcher von einer friedfertigen Gemüthsart war, sahe leicht ein, daß er mit keinen seiner Anschläge, es zu hindern, seinen Zweck erreichen würde, weil der Cardinal eine unumschränkte Herrschaft über den König hätte. Deshalb, um nicht diesen Gegenstand vor seinen Augen zu haben, bat er den König um Erlaubniß, die Canzlerstelle (17) niederlegen zu dürfen.“ Wir wollen hören, was Dr. **Fiddes** hierauf antwortet. „Es sind, sagt der Doctor, zwey wichtige Zeugnisse, von des **Eraßmus** grossen Freunden, Herr **Thomas Morus** und **Ammonius** vorhanden, welche des Cardinals weises und billiges Verhalten als Canzler von **England** betreffen, und welche man hier gar füglich anführen kann, besonders, da sie dienen, ein Vorurtheil bey Seite zu räumen, das man gegen den Cardinal gehegt hat, als wenn er sich in diesem hohen Amte gegen den verabschie-

(16) **Hume**, in der Regierung **Heinrichs** VIII. (17) **Rapin**, in eben derselben Regierung.

er Lord Großcanzler von England. Im Anfange des Jahres 1518 begleitete er die Königin Catharina nach Oxford,
da

abschiedeten Erzbischof **Warham** auf eine unbescheidene Art verhalten hätte. Des Herrn **Thomas Morus** Worte sind diese: **Der Erzbischof von Canterbury hat endlich das Canzleramt niedergelegt, welche Last, wie sie wissen, er schon vor einigen Jahren abzulegen sehr bemüht war; und da ihm jetzt die längst gewünschte Entfernung verwilliget worden ist, so genießt er eine vergnügte Einsamkeit in seinem Studieren, nebst der angenehmen Vorstellung, daß er sich in diesem hohen Amte so rechtschaffen aufgeführet hat. Der Cardinal von York,** fährt Herr **Thomas** fort, **ist sein Nachfolger, und erfüllet die Pflichten dieses Postens auf eine so vortrefliche Art, daß er, ungeachtet der grossen Meinung, die man von seinen andern erhabnen Eigenschaften hatte, alle Hofnung übertrift, und, welches noch seltner ist, nach einem so vortreflichen Vorgänger so viel Vergnügen und Genugthuung giebt.** Archiepiscopus Cantuariensis officio Cancellarii, cujus onus jam aliquot, ut scis, annos mirum quam laborabat excutere; tandem exsolutus est, et desideratam jam diu secessum nactus, gratissimo inter literas otio, et negotiorum bene a se gestorum recordatione fruitur. Princeps ei Cardinalem suffecit Eboracensem, qui ita se gerit, ut spem quoque omnium quamquam pro reliquis ejus virtutibus maximam longe exuperet. *Morus Erasmo.* **Ammonius** schreibt an den **Erasmus** auf eben diese Art in Ansehung der vorhergehenden Puncte, und sagt: **Ihr Erzbischof hat mit des Konigs Verwilligung sein Amt niedergelegt, welches der Erzbischof von York, nach vieler Nöthigung angenommen hat, und vortreflich verwaltet.** Tuus cantuariensis, cum bona regis venia, magistratu se abdicavit, quem Eboracensis impense rogatus suscepit, et pulcherrime gerit. *Andreas Ammonius Erasmo.* Obgleich die Worte dieser beyden braven Männer zum Vortheil des Cardinals nichts entscheiden können, so kann doch, wie ich glaube, nicht geleugnet werden, daß sie die aufrichtigste Nachricht von dieser Sache gegeben haben, aus welchem Grunde wir für gut befanden, sie hier anzuführen. „In Ansehung der andern Streitigkeit, fährt Dr. **Fiddes** fort, über den Vorzug vor den Erzbischof von **Canterbury**, den sich der Cardinal anmaßte, hat man angemerkt, daß auch aus unsern eignen Geschichten erhellet, daß die Erzbischöfe vor Zeiten den Vorgang vor den Cardinälen hatten; und wir finden, daß die Cardinäle, ob sie gleich Legaten waren, den Bischöfen den Rang liessen, welches auf der Kirchenversammlung von



da er dieser Universität seine Absicht entdeckte, verschieden Lectiones zu stiften, welches er bald darauf bewerkstelligte N)

Ir

Rennes beobachtet wurde, Aber dies wurde nachmals geändert. Als Kemp, Erzbischof von York, zum Cardinal gemacht wurde, forderte er in dem Hause der Lords den Vorgang vor dem Chichely, Erzbischof von Canterbury. Da der letztere sich weigerte, seinem Begehren zu willfahren, wurde es an den Pabst berichtet, der die Sache zum Vortheil des Kemp entschied. Dem zu Folge berichtet uns Cavendish, daß, da Wolsey die Cardinalswürde erhalten hatte, er über den Warham in diesem Stücke die Oberhand behielt. Doch aber, weil Warham Canzler war, hatte er in dem Hause der Pairs, von welchem er Sprecher ist, den Rang. Dies erhellet aus den Tagebüchern des Hauses vom 7 Jahre Heinrichs *VIII*, und der Bischof Burnet führt ein Beyspiel an, da Wolsey, nachdem er Canzler worden war, dem Warham den Rang ließ. Dies ist in einem im Jahre 1530 an den Pabst ergangenen Schreiben, welches der Cardinal vor dem Warham unterschrieb; und ob er gleich, wie Harmer anmerkt, damals nicht Canzler war, welches der Bischof zu verstehen giebt, indem er den 17 Weinmonat 1529 die Siegel niedergelegt hatte, so war er doch noch Cardinal. Aber der wahre Grund ist, daß er zu dieser Zeit weder im Stande, noch in der Gemüthsverfassung war, daß er alles aufs genaueste hätte nehmen können (18).

N) **Er stiftete verschiedne Lectiones zu Oxford.** Es waren ihrer sieben. 1. Die Gottesgelahrtheit, worinn ein gewisser Thomas Brynknell der erste Lehrer war, und von ihm selbst ernennt wurde; er war als Lehrer des Magdalenencollegii sein Nachfolger gewesen, und wurde nachmals von der Universität Heinrich *VIII.* vorgeschlagen, gegen Luthern zu schreiben, worauf er ein Werk, Tractatus contra doctrinam *Martini Lutheri* betittelt, schrieb, welches in einem der öffentlichen Register der Universität gelobt wird. Die Universität thut seiner in einem Briefe an den Cardinal mit Ruhm Erwähnung, und giebt zu gleicher Zeit seiner Eminenz Nachricht, daß sie nicht im Stande wären, die Wohlthat seiner gestifteten Lectionen und besonders der theologischen auszudrücken. 2. Die bürgerlichen Rechte. Es ist nicht bekannt, wer der erste Lehrer derselben war. Herr Wood sagt, sie wären im Jahre 1523 so wohl als die Rhetorik vom Ludwig Vives gelehrt worden. 3. Die Naturlehre. Der erste Lehrer war Thomas Mußgrave, der freyen Künste Magister. 4. Die Weltweisheit. Die Anfangsbuchstaben von dem Namen des ersten Lehrers sind L. B. Dies ist es alles, was man von ihm

(18) Fiddes, 12 Cap.

In eben demselben Jahre empfieng er den 6. May zwo

ihm hat entdecken können. 5. Die Mathematik. Der erste Lehrer war ein gewisser Richard Cateler, aus Holland gebürtig, und hatte zu Wittemberg und Cölln studieret; man sagt, daß er ein Mann von einer so grossen Redlichkeit und Gütigkeit gewesen sey, daß er ein besseres Glück verdienet hätte, als gemeiniglich den Mathematikern zum Theil wird; zu gleicher Zeit war er ein so grosser Meister in seiner Kunst, daß er κατ' ἐξοχὴν so genennt zu werden verdiente. 6. Die griechische Sprache. Calphurnius, ein geborner Grieche, wurde von dem Cardinal zuerst zu dieser Lection verordnet. Dieser Professor lehrte zuerst die Aussprache dieser Sprache zu Oxford, wie sie jetzt gelesen wird. 7. Die Rhetorik und die Humaniora. Der erste Lehrer war Clement, auf welchen Lupset folgte. Clement war der Vormund der Kinder des Thomas Morus, und Lupset ist in diesen Nachrichten * bereits erwähnt worden; wir wollen blos eine Anmerkung des Dr. Knight beyfügen, „daß er niemals zu einer „grossen Beförderung gelangte, welches wahrscheinlicher Weise sein „frühzeitiger Tod, oder sonst die Unglücksfälle des Cardinal Wolsey „verhinderten.„ Es wäre besser gewesen, man hätte ein Urtheil, davon man nicht einmal einen Grund angegeben hat, um sein selbst willen gesparet. Es ist gewiß, die Universität ließ im Jahre 1521 ein Dankschreiben an den Cardinal ergehen, daß er ihnen den Lupset gegeben hatte; in welchem folgende Worte stehen: Immortalis beneficii loco accepimus quod benignissima tua beneficentia in communem rei literariae usum dignato sit *Lupsetum* ad nos remittere, quem etsi semper habuimus charissimum, nunc tamen, quia a Tua Majestate amanter commendatum, multo arctius amplectimur. Dieser letztere Ausdruck war eine schändliche Schmeicheley. Aber die Cambridger nennen auch den Cardinal in einer ihrer Anreden praesens numen. Diese Lection sowol als das bürgerliche Recht wurde des Stifters Begehren zufolge auch von Johann Ludwig Vives, einem Spanier aus Valentia, gelesen, von welchem wir folgende Nachricht haben. Er wurde im Merz 1492 geboren, und nachdem er die lateinische Sprache und die claßischen Schriftsteller in seiner Vaterstadt gelernt hatte, gieng er nach Paris, um die Vernunftlehre und die Weltweisheit zu studieren. Aber da diese daselbst nach der Methode der Scholastiker gelehret wurden, deren sophistische Streitigkeiten ihm nicht gefielen, so gieng er nach Löwen, und gab daselbst im Jahr 1519 ein Buch gegen sie heraus, unter dem Titel; Contra Pseudo Dialecticos. Zu Löwen legte er sich gänzlich auf die schönen Wissenschaften, und erlangte eine vollkommene Kenntniß

* Im V. Bande, 3386 Seite; Anmerkung C)

Vergünstigungen einer ausserordentlichen Gewalt in An
hu

niß derselben; und sein Ruhm war so groß, daß er im Heumon
1517, ob er sich gleich damals zu Löwen aufhielt, zum Mitgli
des Corpus Christi Collegiums zu Oxford von dem Stifter verc
net wurde; sein Ruhm wurde in ganz England ausgebreitet, so
wegen seiner grossen Gaben und Gelehrsamkeit, als auch wegen
besondern Achtung und Gewogenheit, mit welcher ihn die Köni
Catharina von Spanien beehrte; im Jahr 1521 wurde er zum
rer des Wilhelm von Croy, des jungen Cardinals von Tole
gewählt, der in diesem Jahre starb. Im Jahre 1522 bedicirte
Heinrich VIII. seine Auslegung des heil. Augustins de Civi
Dei, welches diesem Fürsten so angenehm war, daß ihn der Card
Wolsey auf seinen Befehl nach England berief. Er kam im J
1523 daselbst an, begab sich in sein Amt nach Oxford (19),
las daselbst in seinem Collegio auf des Cardinals Begehren über
Humaniora und das bürgerliche Recht, wobey ihm Heinrich V
und die Königin Catharina als Zuhörer mit ihrer Gegenwart be
ten; er wurde für die Prinzeßin Maria, die sich daselbst aufh
zum Lehrer der lateinischen Sprache verordnet, und schrieb zu ih
Gebrauche de ratione studii puerilis, welches er seiner Beschütz
der Königin Catharina im Jahre 1523 zuschrieb, so wie er in
diesem Jahre eine andere Schrift de institutione feminae chri
nae auf ihren Befehl verfertigte. Hierauf gieng er nach Brüg
in Flandern; und kehrte im folgenden Jahre nach Oxford zu
wo er seine Lectiones fortsetzte. Da er sich aber unterstand gegen
Königs Ehescheidung von der Königin Catharina zu reden un
schreiben, ließ ihn Heinrich sechs Monate ins Gefängniß setzen.
bald als er seine Freyheit erhalten hatte, gieng er zurück in die N
derlande, und hielt sich zu Brügges auf, wo er sich verheirat
und die schönen Wissenschaften bis an seinen Tod lehrte, welcher
es gleich nicht gewiß ist, im Jahr 1544 erfolgt seyn soll; er wur
der St. Donatuskirche daselbst begraben. Seine Werke wu
1555 in 2 Bänden in Folio zu Basel gedruckt, aber ohne seine
legung des heiligen Augustins, welche besonders, obgleich nie
gut, edirt wurde. Dem ungeachtet ist sie vielleicht gegenwärtig
nützlichste von seinen Werken, und enthält einen grossen Thei
heiligen und weltlichen Gelehrsamkeit (20). Er wurde von dem E

(19) Er übersetzte des Isocrates Nicocles ins Lateinische, und ded
ihn dem Cardinal in einem aus Oxford im Jahre 1523 datirten B
Woods Fasti. I. Band. 36 Coll. (20) Ath. Oxon. V
Col. 63. 64. 65. Nicerons Nachrichten u. s. w. XXI Band. Jo
Leben des Eraßmus. I. Band, 206. 207. 208. Seite.

mus und dem Herrn **Thomas Morus** sehr hoch geachtet. „Er ist „einer von denen, sagte **Eraßmus** zu dem **Morus**, dessen Ruhm den „meinigen verdunkeln wird. Er ist ein wahrer Philosoph, und ein „Verräther des Glückes; er ist im Stande, die Scholastiker mit ih„ren eignen Waffen zu bekämpfen, die er vollkommen wohl versteht.„ Und in der That, er hat hierinn von seinen Geschicklichkeiten eine solche Probe gegeben. Er war ohne Zweifel einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit; einige haben ihn nebst den **Budäus** und **Eraßmus** zu den Triumviren machen wollen, die in der damaligen gelehrten Republik waren. Sie legen einem Jeden die besondern Eigenschaften bey, in welchen sich ein jeder nach ihrem Vorgeben hervorthat, als dem **Budäus** Witz, dem **Eraßmus** Beredsamkeit, und dem **Vives** Beurtheilungskraft, allen insgesammt aber Gelehrsamkeit. Aber **Du Pin** giebt dieser Austheilung nicht Beyfall. „**Eraßmus**, sagt er, „war ohne Zweifel ein Mann von einem feinern Witze, von einer „ausgebreitetern Gelehrsamkeit, und von einer gründlichern Beurthei„lungskraft, als **Vives**; **Budäus** hatte mehr Geschicklichkeit in den „Sprachen und in der weltlichen Gelehrsamkeit, als einer von ihnen; „und **Vives** war in der Grammatik, Rhetorik und Vernunftlehre be„rühmt.„ Aber ungeachtet **Du Pin** den **Vives** bey der Vergleichung mit dem **Eraßmus** und **Budäus** herunter zu setzen scheint, ist er doch nicht träge gewesen, seinen wahren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. „**Vives**, sagt er, war nicht allein in den schö„nen Wissenschaften berühmt, ein sinnreicher Kunstrichter, und ein „erhabner Weltweiser; sondern er legte sich auch auf die Gottesgelehr„samkeit, und hatte Fortgang in selbiger. Wenn die Kunstrichter „seine Bücher De causis corruptarum artium, und de tradendis „disciplinis, wegen der weltlichen Gelehrsamkeit, die aus ihnen her„vorleuchtet, und wegen seiner gründlichen Urtheile in diesen Mate„rien, bewundern: so müssen die Gottesgelehrten nicht weniger seine „Bücher De veritate fidei christianae, und seine Auslegung des heil. „**Augustins** de civitate Dei hochachten, worinn er zeigte, daß er „seine Religion vollkommen verstand (21)„. Die Nachrichten von diesen verschiedenen Lehrern sind um deswillen der Länge nach angeführt worden, weil sie theils so viele offenbare Beweise von des Stifters Sorgfalt und Bemühung für die Brauchbarkeit seiner Wohlthat insbesondere, theils Beyspiele von der Aufmunterung der Gelehrsamkeit überhaupt sind, von welcher er, wie man einstimmig einräumet, ein Beförderer gewesen ist. Und in dieser Gesinnung beschloß er, eben da er der Universität seine Absicht, diese Lectiones zu stiften, entdeckte, seine Rede mit dem Wunsch, den er hatte, daß er ihre Statuten in eine bessere Form gebracht haben möchte, worauf er eine ehrfurchtsvolle Antwort erhielt. Es wurden auch an den Erzbischof **Warham**,

 ihrem

(21) **Du Pin** Biblioth. Eccles. Antiq. 16. Centurie.

hung der öffentlichen Patente unter dem grossen Siegel D).
und im folgenden Weinmonate wurde er als Ehrenschultheiß
(Bailli

ihren Canzler, Briefe deshalb geschrieben. Der Erzbischof war damal
auf der Universität, und gab zur Antwort, er billige des Cardinal
Vorschläge, neue Lectionen zu stiften, aber er gäbe seinem Vorhabe
in Ansehung der Verbesserung ihrer Statuten keinen Beyfall. D
diese Antwort der Universität nicht gefiel, so erneuerten sie ihr Ans
chen bey ihm; worauf er ihren Bitten Gehör gab, und den 1 Brad
monat wurde in voller Versammlung ein weitläuftiges Decret gene
miget, daß die Statuten der Universität, dem Cardinal eingehändi
werden sollten, so, daß er sie, wie er es nach seiner Klugheit für g
befinden würde, vollständiger machen, verbessern, verändern, oder a
schaffen könnte. Jedoch, diese Sache kam niemals zu Stande,
gleich der Cardinal verschiedne Vorrechte und Freyheiten für sie au
wirkte; welche sie alle noch heute zu Tage geniessen, ausgenomm
eine, welche sie von den öffentlichen Auflagen frey spricht, und wel
zu den Zeiten des Königs **Willhelms** umgestossen wurde, da sie in
Land- und Malzsteuer mit begriffen wurden. Nach allen diesen ist
ganz natürlich, in Ansehung der Lectionen des Cardinals, zu frag
was aus diesen edlen und gewiß schätzbaren Stiftungen geworden
Worauf wir folgende Antwort geben; „Sie sind jetzt leider, sagt
„**Fiddes** (22), nirgends mehr, auch nicht einmal die Ruinen,
„einige zerstreuete Ueberbleibsel davon zu finden, es sey denn in
„Händen dererjenigen, denen der Stifter am wenigsten die Vorth
„derselben zugedacht hatte. Kurz, fährt dieser Schriftsteller fort;
„wurden mit in den Ruinen dieses grossen Mannes und in der
„heerung verschlungen, welche nach seinem Falle alle die Dinge
„traf, die zu einem gottseligen Gebrauch bestimmt waren. Wo
„erhellet, daß, was für Gehalte er auch diesen Lehrern gab, er
„niemals zu den Professuren eine Summe Geldes durch ein sch
„liches Instrument verordnete; welches vielleicht der Erzbischof L
„bemerkte, welcher zu allem Glücke durch eine solche Urkunde
„arabische Professur von dem Untergange rettete.

D) **Ausserordentliche Patente.** Diese waren vom 6. Ma
tiret. In dem ersten wurde er bevollmächtiget, Freybriefe zu
willigen, die der Person oder den Personen, welche zu allen
bey ihm darum anhalten würden, ohne einige andere Vollmacht
dem grossen Siegel ausgefertigt werden sollen. In dem andern
er berechtiget, unter dem grossen Siegel Patente auszufertigen
allen Wahlfreyheiten, königlichen Bewilligungen, und Wieder

C

(22) XXVI. Cap. 2. Buch.

(Baillif of the honour) von **Cheshnut** in der Grafschaft **Hertford** eingesetzt. Den dritten des vorhergehenden Augustmonates hatte ihm der Pabst die Verwaltung des Bisthums von **Bath** und **Wells** verstattet, dessen weltliche Einkünfte er in eben diesem Monate von dem Könige empfieng. Der Cardinal war das Hauptwerkzeug bey der Errichtung des Collegiums der Aerzte in diesem Jahre. P).

tungen der Kirchengüter, sowol der Erzbisthümer, Klöster, Abteyen, Priorate, als aller andern Mönchshäuser in dem Königreiche **England** und **Wales**, und in den Gränzen desselben, allen denen, welche nachmals in gehöriger Form darum anhalten würden; und, daß vermöge eben dieser Gewalt der Cardinal Bevollmächtigungen und Schreiben von dedimus potestatem, allen denen, wo er es für gut befinden würde, ausfertigen lassen sollte, um die Huldigung und den Eid der Treue von allen Arten von Personen, sowol von Erzbischöfen und Bischöfen, als andern, zur Crone gehörigen, wegen besagter Kirchengüter anzunehmen.

P) **Das Collegium der Aerzte in London.** Dieses erhellet aus dem Eingange ihres Originalprivilegiums, welcher in der Uebersetzung also lautet: „Demnach wir es für die Schuldigkeit unsers kö„niglichen Amtes halten, für die Glückseligkeit unseres Volkes zu sor„gen, daß wir vor allen zu rechter Zeit den Bestrebungen der Betrü„ger Einhalt thun; so haben wir für gut befunden, die Verwegenheit „dieser unwissenden Menschen zu dämpfen, welche sich mehr aus Geiz, „als aus dem Vertrauen eines guten Gewissens, zum größten Scha„den des dummen und leichtgläubigen Volkes für Aerzte ausgeben.

„Deshalb, um zum Theil das Beyspiel der wohleingerichteten „Städte in **Italien**, und verschiedner anderer Völker nachzuahmen, „und zum Theil aus Bewegniß durch die ernstlichen Vorstellungen fol„gender ansehnlicher und gelehrter Männer, als des **Thomas Lina„cer**, und **Ferdinands** von **Victoria**, unserer Aerzte; des **Nico„laus Halsevel**, **Johann Francis**, und **Robert Yarley**, Aerzte; „aber hauptsächlich des ehrwürdigen Vaters in Christo, des Lord **Tho„mas**, Cardinal Priesters der heiligen **römischen** Kirche mit dem „Titel von **St. Cecile** jenseits der **Tiber**, Erzbischofs von **York** und „unsers Königreichs **England** werthgeschätzten Canzlers, wollen und „befehlen wir, daß ein immerwährendes Collegium für ansehnliche und „gelehrte Männer gestiftet werde, damit selbige in unserer besagten „Stadt, und den dazu gehörigen Vorstädten, und sechs Meilen in

Im Jahre 1519 errichtete er zu **Westminster** einen Gerichtshof des Legaten, und verhielt sich auf eine so willkührliche Art in selbigem, daß es sowol von dem Lord Herbert, als von Herrn **Collier** gemißbilligt wird; und da sich **Polydor Virgil** gegen den König darüber beklagte, gab ihm seine Majestät deswegen einen Verweis (l); indessen wird er doch in Ansehung der Verbesserung der Mißbräuche unter der Geistlichkeit gelobt. Er bekam überdies die Söhne von verschiednen Edelleuten und Gentlemans in sein Haus zur Erziehung, und machte den **George Cavendish** von Suffolk zu seinem Stallmeister. Die ganze Anordnung der Zusammenkunft zwischen den beyden Königen von **England** und **Frankreich** in diesem Jahre wurde seiner Anstalt von diesen beyden regierenden Fürsten anvertrauet. Den 29 des Heumonats 1520 verwilligte ihm der Pabst ein Gehalt von 2000 Ducaten aus dem Bisthume **Placentia**, und setzte ihn zum beständigen Administrator des Bisthums **Badajos** ein, ohne Nachtheil dessen was er hatte, oder inskünftige bekommen würde. In diesem Jahre wurde auch auf seinen Befehl ein Verzeichniß von den verschiednen Kirchspielen in **England** Q) gemacht. Im Anfange des 1521 Jahres brachte

(l) Man sehe eine Nachricht von dem Verfahren in diesem Gerichte in der Anmerkung L).

„die Runde herum die Arzneykunst treiben u. s. w. (23).„ Zum Andenken dieser Gewogenheit hat die Gesellschaft ein schönes Gemählde des Cardinals gleich neben das Bild seiner Majestät gestellt, welches **Hans Holbein** verfertigt hatte; und in dem Verzeichnisse ihrer Wohlthäter steht gleich nach dem den König betreffenden Artikel folgender: Cardinalis *Wolseius*, Archiepiscopus *Eboracensis*, apud Regem *Henricum* VIII. diligenter intercessit ad Collegium fundendum

Q) **Ein Verzeichniß von den verschiednen Kirchspielen in England.** Aus diesem Verzeichniß erhellet, daß es 9407 Kirchen daselbst gegeben habe; Aber der Bischof **Gibson** merkt an, daß zu seiner Zeit nicht mehr, als 9282 vorhanden waren. „Ich weiß nicht „sag

(23) Eine Abschrift von dem lateinischen Original kann man in **Goodall**s königlichen Collegio der Aerzte sehen, auf der 6. und folg. Seite, Ausgabe vom Jahre 1684. 4.

brachte er es zuwege, daß man Luthers Lehre in einer Versammlung von Gottesgelehrten, die in seinem eignen Hause in der Absicht gehalten wurde, verdammte R). Den 7

G 5 Christ-

„sagt er, woher diese Verschiedenheit entsteht, es müßte denn seyn, daß „in den letztern Zeiten einige zerstöhret, und die zu den Kirchspielen „gehörigen Capellen ausgelassen (24) worden wären.„

R) **Er brachte zuwege, daß Lutherus Lehre verdammt wurde** u. s. w. Er publicirte auch die Bulle des Pabsts **Leo** gegen **Luthern**, und gab Befehl, daß sie überall bekannt gemacht würde. Er forderte gleichergestalt von allen und jeden, bey Strafe des Bannes, alle die Bücher von **Luthern**, die sie in ihren Händen hatten, einzuliefern. Er zählte 42 Irrthümer des **Luthers**. „Daraus „sieht man, sagt der Bischof **Burnet** (25), die Furcht, in welcher „sie waren, daß **Luthers** Bücher und Lehre ausgebreitet werden „möchte. Alle Völker waren zu dieser Zeit von der Verderbniß so „überzeugt, daß man einem jeden Vorschlage zu einer Reformation „gerne Gehör gab. Die Verderbniß war der allgemeine Gegenstand „der Klagen, und in der Vollmacht, die diejenigen empfiengen, welche „der König auf die **lateranische** Kirchenversammlung abschickte, um „daselbst ihn und seine Kirche vorzustellen, wird **der Reformation** „**des Hauptes und der Glieder** als einer Sache gedacht, welche „man von dieser Kirchenversammlung erwartete. Davon redeten zu „dieser Zeit alle Menschen so viel, daß einer der besten Männer dieses „Jahrhunderts, **Colet**, Dechant der **St. Paulskirche**, da er die „Versammlung mit einer Predigt eröfnete, selbige bloß über diesen „Gegenstand hielt.„ Das Concilium zu **Costnitz** fieng sich 1512 an, und endigte sich 1517. Der Cardinal war damals auf dem höchsten Gipfel seiner Gewalt und der Gnade des Königs, und rieth daher ohne Zweifel zu dieser Verbesserung des Hauptes und der Glieder. Sein Abscheu und seine Verachtung gegen die Mönche wegen ihrer Unwissenheit und wegen ihrer Verderbniß ist bekannt; jedoch finden wir nicht, daß er sie jemals verfolgt habe. Es kann nicht geleugnet werden, daß diese Denkungsart ihm gar nicht eigen war. Einer von den Artikeln seiner Anklage war, daß er sich in der Ausforschung und Bestrafung der Ketzer nachläßig bewiesen hätte, und geneigter gewesen wäre, sie zu beschützen, durch welche Nachricht das **Lutherthum** Wurzeln gefaßt hätte; dies wird von seinem Apologisten, dem **Fiddes** (25) angemerkt, und ist in der That eines von den vortheilhaftesten Dingen, die man von ihm sagen kann.

(24) Gibsons Camden. (25) Geschichte der Reformation. 3. Buch, 23. Seite. (26) 2. Buch, 19. Capitel.

Christmonat eben dieses Jahres wurden ihm die welt
Güter der reichen Abtey St. Albans S) zuerkannt.
diesem Jahre begleitete er die Königin bey einem Be
welchen ihre Majestät zu Cambridge ablegte, auf w
Universität er 1514 zum Canzler erwählt wurde, na
Fischer, Bischof von Rochester, der in diese Würd
lebenslang eingesetzt worden war, solche niedergelegt
Wolsey empfieng die Wahl durch einen Brief, der
2 Brachmonate dieses Jahres datirt war, und behielt
Stelle bis kurz vor seinem Tode, da ihm der Lord
mas Cromwell folgte. Bald nach seiner Rückkunf
Cambridge, reißte er als königlicher Stadthalter T)

S) **Die reiche Abtey von St. Albans wurde ihm zuerk** Es ist nicht bekannt, wenn er zuerst zum Abt eingesetzt wurde. nige haben geglaubt, es wäre 1516 geschehen; es ist gewiß, sie im Jahre 1518 hatte, weil er durch das Patent vom 28. dieses Jahres, worinn ihm die weltlichen Güter des bischöflichen S von Bath und Wells verwilligt wurden, die Freyheit erhielt diesen Stuhl nebst der Abtey von St. Albans und andern K gütern in der Comthurey mit York zu besitzen. — Diejenigen che sagen, er wäre dieser Abtey bey der Einziehung seiner Haa Güter beraubt worden, scheinen geirrt zu haben, weil aus einer schrift von St. Albans erhellet, daß ein gewisser Wilhelm field den 9 des Herbstmonates 1530 durch des Cardinals Bewil und Authorität als Unterprediger von St. Peters in der Sta Albans eingesetzt wurde; und dies geschahe kurz vor seinem Dem sey wie ihm wolle, es ist kein Zweifel, daß ihm durch di ziehung seiner Haab und Güter die weltlichen, doch aber nic Kirchengüter, genommen wurden (27).

T) **Er gieng als königlicher Stadthalter ausser Landes.** vendish, der diese Erhöhung weitläuftig beschreibet, berichte daß er gleich vor seiner Abreise von Calais sein Gefolge zusamm rief und eine Rede an sie hielte, daß sie aufs sorgfältigste bedac sollten, in Gegenwart der Franzosen gegen ihn, als den köni Stadthalter, zu Ehren seines Herrn den äussersten Respect zu be und unterrichtete sie von der Art der Franzosen also: „sie w „sagte er, bey der ersten Zusammenkunft so vertraut mit euch „als wenn sie schon lange mit euch bekannt gewesen wären, un

(27) Fiddes und Hume.

land. In eben diesem Jahre empfieng er eine neue Bulle, dadurch er noch auf zwey Jahre als Legat bestätiget wurde, nachdem er vom Pabst Leo X. eine andere Bulle erhalten hatte, die seine Gewalt [u]) sehr erweiterte. Nach dessen im Christmonate des Jahres 1521 erfolgten Absterben war er ein Candidat des päbstlichen Stuhles im Jahre 1522, und schickte den Dr. Pace, Dechanten der St. Paulskirche, ab, um dieses Geschäfte zu besorgen; aber Hadrian wurde erwählet, ehe der Dechant nach Rom kam. Jedoch wieß ihm in eben diesem Jahre der Kaiser ein Gehalt von 9000 Goldcronen an; und da Dr. Ruthal, Bischof von Durham, im folgenden Jahre 1523 starb, wurde er zum Bischofe dieses Stuhles [w]) gemacht; worauf er die Administration

„den sich mit euch in der französischen Sprache unterreden, als wenn „ihr jedes Wort wüßtet. Deswegen bezeigt euch höflich gegen sie, „und seyd so vertraut mit ihnen, als sie es mit euch sind. Wenn sie „mit euch in ihrer Landessprache reden, so redet mit ihnen englisch; „denn wenn ihr sie nicht versteht, so werden sie euch noch weniger „verstehen.„ Darauf wandte er sich zu einem von den Edelleuten, welcher ein Walliser war, und sagte auf eine kurzweilige Art zu ihm, „rede du wallisisch mit ihnen, und zweifle nicht, daß ihnen „deine Sprache schwerer vorkommen wird, als dir ihr fran„zösisches (28).„

u) **Eine andere Bulle, welche seine Gewalt sehr erweiterte.** Durch diese Bulle wurde er bevollmächtiget, funfzig Ritter, funfzig Pfalzgrafen, und eben so viele Acoluthen und Capellans, vierzig päbstliche Notarien zu machen, welche mit denen, die der Pabst gemacht hätte, gleiche Vorrechte haben sollten, uneheliche Kinder zu legitimiren, in den Rechten, in der Arzneykunst und der Gottesgelahrtheit den Doctorhut zu geben, und alle Arten von Dispensationen (29) zu verwilligen.

w) **Nach dem Absterben des Dr. Ruthal wurde er zum Bischof von Durham gemacht.** Der Bischof Ruthal war zu Cirencester in der Grafschaft Gloucester geboren, wo er eine öffentliche Stadtschule stiftete, indem er ein Haus und sieben Pfund des Jahres zur Unterhaltung eines Schulmeisters hergab. Ob er gleich zu Oxford studiret hatte, und seinen Gradus daselbst annahm, so wurde er doch zu diesem Gradus im Jahr 1500 zu Cambridge eingeschrie-

(28) Fiddes. (29) Hume, wie oben.

stration von Bath und Wells niederlegte. In eben diesem Jahre ließ er einen Befehl ausgehen, die geistliche Versamm-
lung

geschrieben, und 1503 zum Canzler dieser Universität erwählet (30), eben da er Erzcapellan zu Gloucester war. Im Anfange des Herbstmonates 1505 wurde er zum Dechanten von Salisbury gemacht. Er wurde für einen sehr gelehrten und in Staatssachen erfahrnen Mann gehalten, und von Heinrich VII. zum Secretair gemacht, der ihn kurz vor seinem Tode bey der Versetzung von Bainbridge nach York zu dem bischöflichen Stuhl von Durham ernannte, und zum geheimen Rath machte; er blieb sowol Secretair als geheimer Rath unter Heinrich VIII, der die Ernennung seines Vaters in Ansehung seiner zu dem Stuhle von Durham bestätigte. Nachdem er zu diesem Bisthume erwählt worden war, wurden ihm am 3 des Heumonats im ersten Jahre der Regierung Heinrichs VIII. im Jahr 1509 die Kirchengüter übergeben. Er wurde nachmals zum Lord geheimen Siegelbewahrer gemacht, und für einen Mann gehalten, der in beyden Rechten auf eine bewundernswürdige Art erfahren sey. Er starb im Hornung 1522:3, und wurde in der St. Johannis des Täufers Capelle in der Abtey Westminster begraben. Er soll sich in Ansehung des Pallastes von Aukland, der zu seinem Bisthume gehörte, sehr freygebig erwiesen haben, wie Godwin (31) sagt, welcher folgende merkwürdige Geschichte von ihm anführt, welche, in so ferne sie den Cardinal betrift, der Grund ist, warum wir diese kurze Nachricht von ihm geben. — Heinrich VIII, sagt Godwin, verlangte von ihm, daß er seine Meinung über den Zustand des Königreichs überhaupt, und besonders desjenigen Theiles, aufschreiben sollte, welcher unmittelbarer die Crone anbeträfe. Der Bischof lebte des Königs Befehl nach, schrieb seine Meinung ins Reine, und band sie in ein Buch. Da er sich auf diese Art auf des Königs Anhalten beschäftigt hatte, den Zustand des Königreichs anzuzeigen, dachte er auch an sich selbst, untersuchte den Zustand seiner eignen Angelegenheiten, und machte ein anderes Buch, auf eben die Art wie das erste eingebunden, worein er ein genaues Verzeichniß von allen seinen liegenden und beweglichen Gütern schrieb, welche sich, wie man sagt, auf eine Summe von nicht weniger als 100000 Pfund Sterlings beliefen. Der König schickte zu ihm und ließ das verlangte Buch holen, welches seine Majestät zu sehen sehr begierig war. Aber durch ein unglückliches Versehen gab er dasjenige, welches ein Verzeichniß von seinem eignen Vermögen enthielt, anstatt dessen hin, welches er auf Befehl des Kö-
nigs

(30) Des Erzbischof Parkers Antiq. Britan. wo in seinem Wappenschilde das Wappen von Durham mit steht. (31) de praesul. Unter seinem Artikel.

lung der Provinz Canterbury von St. Paul nach Westminster x) zu verlegen. Nach dem Tode des Pabsts Hadrians

nigs geschrieben hatte. Wolsey trug das Buch zum Könige, und sagte seiner Majestät, daß ob er gleich die erwartete Nachricht darinn nicht antreffen würde, so würde er doch die Umstände von des Bischofs **Ruthals** Vermögen finden, und wo er Geld an sich bringen könnte, im Falle es ihm mangelte. – **Godwin** merkt an, daß sich der Bischof dieses Versehen so sehr zu Gemüthe zog, daß sein Tod dadurch beschleunigt wurde. Des Minister Betragen kann auf keine Art entschuldigt werden, da er offenbar dieses Opfer seinem eignen Vortheile brachte. Es wird nicht gesagt, ob der König sich diese Nachricht zu Nutze gemacht habe; „aber das, sagt Dr. **Knight** (32), „sind wir versichert, daß nicht lange darauf, in eben denselben Netze, „das der Cardinal andern gelegt hatte, er selbst gefangen wurde; „denn sein ganzes Vermögen und die grossen Schätze, die er zusammengehäuft hatte, wurden alle zu des Königs Nutzen eingezogen, „und er selbst starb in elenden Umständen.„ Eine Betrachtung, die, wenn sie an sich selbst nicht grausam ist, doch bey dieser Gelegenheit auf eine ungereimte Art nebst einem unverständigen Vorgeben den Lesern aufgedrungen wird, als wenn dieses ein Beyspiel von der Göttin **Nemesis** wäre. Der Doctor konnte nicht finden, daß der König von dieser Nachricht einigen Gebrauch gemacht habe; der beste Schluß den man daraus machen kann, ist, daß sie nicht aus einer bösen Absicht gegeben worden ist, besonders wenn wir betrachten, in welchem Ansehen der Cardinal damals bey seiner Majestät stand. – Besser ist die darüber gemachte Anmerkung des Herrn **Jortin**, welche, ungeachtet er kein Freund von des Cardinals Gedächtniß war, also lautet: „Während daß wir, sagt er, die Falschheit des Cardinals verabscheuen, so können wir mit dem Bischofe wegen seiner hundert tausend Pfund nicht viel Mitleiden haben. Hätte er einen weisen Gebrauch davon gemacht, wie der Erzbischof **Warham**, welcher die „Ehre und den Ruhm hatte, arm zu leben und zu sterben, so wären „sie ausser aller Gewalt des Königs und des Cardinals gewesen.

„Extra fortunam est quicquid donatur amicis,
„Quas dederis solas semper habebis opes.

Auch ein Heide konnte dieses sagen (33).„

x) **Er ließ einen Befehl ausgehen, die geistliche Versammlung zu verlegen** u. s. w. Dieses sagt so viel, daß er durch seine Gewalt als Legate zuerst die Versammlung, die auf des Erzbischofs von

(32) Leben des Erasmus. I. Band, Seite 472.

(33) Jortins Leben des Erasmus.

drians im Herbstmonate dieses Jahres bewarb er sich aufs neue um den päbstlichen Stuhl, er fiel aber zum zweyten-mal

von Canterbury Zusammenberufung zu St. Paulus gehalten wurde, verlegt, und den Erzbischof nebst der Geistlichkeit nach Westminster berufen habe, eine Sache, die man vorher niemals in England gesehen hatte. Worauf der Dichter Skelton folgendes Distichon machte.

Gentle *Paul*, lay down thy ſword,
For *Peter*, of *Weſtminſter* hath ſhaved thy beard.

Das ist.

„Gütiger Paul, lege dein Schwerdt nieder, denn Peter von „Westminster hat dir deinen Bart abgeschoren.„

Und Dr. Fiddes merkt an (34), daß man dieses für ein so sonderbares Verfahren hielt, daß dadurch alles, was die Versammlung vorher abgehandelt hatte, für ungültig erkläret wurde, weshalb sie auch viele Tage vorher, ehe sie nach St. Paulus zurück kehrten, keine Sitzung hielten. Der Erzbischof Parker (35) stellt diese That nicht allein als eine solche, die ohne Beyspiel wäre, sondern auch als eines der abscheulichsten Verbrechen vor; inauditi exempli flagitium sind seine Worte. Dieses Urtheil, sagt Dr. Fiddes (36), könnte auf eine höflichere Art ausgedrückt worden seyn; denn der Cardinal, der wirklich mit der Gewalt bekleidet zu seyn glaubte, die er auszuüben forderte, oder auszuüben wünschte, urtheilte, daß er mit einem solchen Character füglicher das Haupt der Versammlung vorstellen würde, um dem Könige in Verschaffung der Hülfsgelder grössere Dienste zu thun. Worauf der Doctor diese ausserordentliche Anmerkung mit folgenden Worten beschließt. „Man ist, sagt er, der einstimmigen „Meinung gewesen, daß Wolsey als Erzbischof bey der von dem „Warham zusammenberufnen Versammlung keinen Sitz hatte, obgleich „von einigen gefordert wurde, daß er daselbst als Abt von St. Albans sitzen möchte.„ Beyde hier von dem Doctor angeführte Beschuldigungen können nicht entschuldiget werden, und die letztere ist abscheulich, da sie auf eine Zulassung jenes weggeworfnen Geistes gegründet ist, welcher den Cardinal immer als ein grosses Muster eines bösen Ministers ausgezeichnet hat, der bereit ist, dem Willen des Fürsten alles aufzuopfern. Wir müssen gestehen, dieses siehet mehr dem Redner in der Gerichtsstube, der seinen Clienten vertheidigt, als einem sinnreichen Panegyristen ähnlich. Das Unvermögen und die Eitelkeit seiner Worte machen den Cardinal sichtbarer verhaßt, und ihn selbst verächtlich. Der folgende Brief an einen Edelmann giebt einen guten Begri

(34) 2. Buch, 20. Cap. (35) de Antiquitate ecclesiae *Britannicae*
(36) Wie oben.

mal Y) durch. Clemens VII. aus dem Hause Medicis wurde durch Beyhülfe der kaiserlichen Parthey erwählet. Da unser Cardinal hieraus die Falschheit des Kaisers gegen ihn sahe, so schloß er, daß dieser Fürst seine Bewerbung um den päbstlichen Stuhl niemals unterstützen würde. Dieses nahm er als eine grosse Beleidigung auf, und er fieng von der Zeit an,

Begrif von dem, was man zu dieser Zeit von diesem Schritte des Wolsey redete. Nachdem er seiner Herrlichkeit von der Art in dem Hause der Gemeinen das Darlehen durchzusetzen, Nachricht gegeben hat, fährt er also fort: „Auch in der Versammlung der Priester an „dem Tage ihres Erscheinens, so bald als die Messe des heil. Geistes „zu St. Paulus gehalten war, citirte sie der Herr Cardinal, vor sei„ner Versammlung zu Westminster zu erscheinen, welches sie tha„ten, da denn eine andere heilige Geistsmesse gehalten wurde; und in„nerhalb sechs oder sieben Tagen bewiesen die Priester, daß alles, was „die Versammlung des Cardinals thun würde, ungültig seyn sollte, „weil ihre Einladung wäre, vor dem Lord von Canterbury zu er„scheinen; als dieses entdeckt wurde, schickte der Herr Cardinal in jede „Grafschaft eine neue Citation, und befahl den Priestern, in acht Tagen „nach Himmelfarth vor ihm zu erscheinen; und denn, wie ich glaube, haben „sie eine dritte Messe des hieligen Geistes gehalten. Ich bitte Gott, der „heilige Geist sey unter ihnen und uns beyden. Ich zittere, an das „Ende dieser neuen und kühnen Unternehmungen zu gedenken; denn „man hat öfters gesehen, daß aus einer neue Unternehmung eine „neue Gewohnheit und seltne Folgen entstehen. Der Gott der Barm„herzigkeit verleihe seine Gnade zu solchen neuen Gewohnheiten, daß „sie zum Besten (37) ausschlagen.„

Y) **Er fiel zum zweytenmal durch.** Bey dieser Gelegenheit waren seine Agenten der Dr. Thomas Hannibal und Johann Clerk, des Königs Anwald zu Rom, welche ihm von denen gegen seine Wahl angebrachten Gründen einen Bericht schickten, welche diese waren: daß er niemals in Person nach Rom gehen würde, daß er nimis potens, allzumächtig und nicht alt genug wäre (38); Gründe, welche nichts so deutlich an den Tag legen, als das Uebergewicht des Anhanges seines Nebenbuhlers im Conclave. Der Cardinal wurde dadurch, daß ihm seine Hofnung zum zweytenmal fehl geschlagen hatte, sehr gekränkt, so daß, da er es der Nachläßigkeit des Dechanten Pace zuschrieb, welcher Abgesandter zu Venedig war, er es ihm niemals vergab, wie wir schon angemerkt haben (39).

(37) Wolseys Leben und Zeiten. 3. Band, 2589 Seite. (38) Ath. *Oxon.* Vol. I. Col. 667. (39) In der Anmerkung C) unter des Cardinal Pole Artikel. 5. Band, 3386. Seite.

an, dem kaiserlichen Hofe abgeneigt zu werden, und zu eine Verbindung zwischen seinem Herrn und dem Könige von Frankreich den Weg zu bahnen. Unterdessen verbarg er seine Empfindlichkeit, und nachdem er dem neuen Pabste zu seiner Erhöhung Glück gewünscht hatte, that er um die Verlängerung seiner Gewalt als päbstlicher Legat, die ihm die beyden vorhergehenden Päbste verwilliget hatten, Ansuchung. **Clemens**, welcher wußte, wie wichtig seine Freundschaft war, verwilligte ihm eine Vollmacht auf Lebenslang, und gab ihm Gewalt, die Klöster zu untersuchen und zu verbessern; so, daß durch diese andere ungewöhnliche Erweiterungen seiner Gewalt auf eine gewisse Art die ganze päbstliche Auctorität in **England** ihm verliehen, und er in der That daselbst als Pabst (m) verehret wurde. Im Jahr 1525 unternahm er, zu seiner Majestät Dienst ein Darlehn aufzunehmen, wodurch die Nation sehr beleidigt wurde 3). In eben

(m) Hume, wie oben.

3) **Ein Darlehn zu seiner Majestät Dienst.** In der Ausführung dieser Sache machte er bey der Versammlung der Geistlichkeit den Anfang, in Hofnung, ihr Beyspiel würde das Parlament bewegen, eine grosse Beyhülfe zu geben. Er forderte eine Helfte von ihren geistlichen Einkünften, welche in 5 Jahren bezahlt werden sollte, nemlich 2 Schillinge von dem Pfunde auf fünf Jahre, und erhielt es, obgleich nicht ohne einige Schwürigkeit. Hernachmals gieng er in Begleitung von verschiednen von dem Adel und der Geistlichkeit in das Haus der Gemeinen, und legte ihnen in einer langen und ausgearbeiteten Rede die öffentliche Noth, die Gefahr eines Einfalles von **Schottland**, die zugefügten Beleidigungen von **Frankreich**, das Bündniß, in welches sich der König mit dem Pabste und dem Kaiser eingelassen hatte, vor Augen, und forderte ein Darlehn von 800000 Pfund, in vierjährige Zahltermine getheilet; welches 4 Schillinge vom Pfunde jährlicher Einkünfte, oder nach der vorgeschlagenen Eintheilung vom Pfunde 1 Schilling betrug. Ein so grosses Darlehn von dem Hause der Gemeinen war ungewöhnlich, und obgleich diese Anforderung vom Herrn **Thomas Morus** und verschiednen andern Gliedern, die auf der Seite des Hofes waren, unterstützt wurde, so konnte das Unterhaus doch nicht bewegt werden, sie zu bewilligen. Sie notirten nur 2 Schillinge vom Pfunde von allen liegenden Gründen,

eben diesem Jahre schickte der Cardinal den Dr. Longland, Bischof von Lincoln nach Oxford, um dieser Universität seinen

den, so 20 Pfund und darüber betrügen, und 1 Schilling von allen liegenden Gründen von 40 Pfund jährlich, und von allen übrigen Unterthanen über 16 Jahren einen Groat für den Kopf. Diese letztere Summe wurde in zweyjährige Zahltermine getheilet, die erstere in vierjährige, und belief sich daher aufs höchste nicht über 6 Den. vom Pfunde. Die Verwilligung des Hauses der Gemeinen war ohngefähr die Helfte der geforderten Summe, und daher kam der Cardinal, der darüber, daß ihm dieses fehlschlug, sich sehr ärgerte, wieder in das Unterhaus, und wollte mit denen, die sich weigerten des Königs Anforderung zu willfahren, Ueberlegungen anstellen. Man sagte ihm, es wäre eine Regel des Hauses, daß sie mit niemand anders, als unter sich selbst Ueberlegungen anstellten, und sein Begehren wurde abgeschlagen. Das Haus der Gemeinen erhöhte dem ungeachtet ein wenig seine erstere Verwilligung, und votirt eine Auflage von 3 Schillingen von einem Pfunde von allen die für 50 Pfund Gründe hatten. Hall berichtet uns (40), daß der Cardinal die Bürger zu London durch Furcht zu diesem Darlehn zu bewegen suchte, und sagte ihnen frey, es sey besser, sie litten einigen Mangel, als daß der König zu dieser Zeit in Bedürfniß wäre; **und daher**, sagte er, **nehmet euch in Acht, und widersteht nicht, noch haltet die Sache auf, denn es könnte leicht** geschehen, **daß es einigen ihre Köpfe kostete.** Sie waren hierauf alle der einstimmigen Meinung, daß der König dem **Eduard Montague** holen liesse, welcher bey dem Hause in grossen Ansehen stand; als dieser kam, sagte er zu ihm, **höret Mann, wollet ihr nicht zugeben, daß meine Bill angenommen wird?** Und indem er seine Hand auf des **Montague** Haupt legte, der damals auf den Knien vor ihm lag, fuhr er fort: **Machet, daß meine Bill morgen angenommen wird, oder sonst werdet ihr morgen diesen Kopf verlieren.** Zur Rechtfertigung des Cardinals hat man angeführet, daß, was für eine Person er auch in der Rathsversammlung gespielet habe, dieses doch eine Handlung der Rathsversammlung war, welcher die Richter auch beypflichteten, und daher kann sie ihm nicht alleine zugeschrieben werden. Noch, fähret dieser Schriftsteller fort, kann die Uebernehmung der Ausführung derselben, nach der Verordnung der Rathsversammlung, ihm ganz und gar nicht nachtheilig seyn, sondern ist vielmehr ein Beyspiel seines Muthes und seiner Aufrichtigkeit, daß er auf keine Art andere zu dem gebrauchte, was ihm selbst zur Schande gereichte. Aber da dieses weiter nichts, als

(40) In seiner Chronik.

seinen Entschluß, daselbst ein Collegium zu stiften, bekannt zu machen. Im Jahre 1527 gieng er als Gesandter nach Frank-

als eine Ausflucht von des Verfassers eigner Erfindung ist, so kann es mit Recht als eine starke Vermuthung angesehen werden, daß die Rathsversammlung von ihm regieret wurde, indem sie ihre Meinung sagten, und weiter nichts als seine Werkzeuge waren, zu einer offenbaren Unterdrückung den Schein eines Rathschlusses zu geben. Es ist ein wohl bekannter Grundsatz in der Beredsamkeit, von einem Beweisgrunde, welcher füglich gegen uns angewendet werden kann, keinen Gebrauch zu machen. Aber gut, können die Gegner seines Andenkens sagen, wo blieb seine Redlichkeit gegen sein Vaterland? Wo seine grosse Klugheit und Vorsichtigkeit, wenn er nicht einsehen konnte, daß dieses, wo nicht ganz und gar eine Unterdrückung, doch ein grosser Schritt zu selbiger war? Was das erste anbetrift, sagen wir, ist er nicht zu tadeln, wenn er seinem und dem Urtheile anderer gemäß handelte, da er die Reichsverfassung gewußt haben muß. Die Antwort hierauf ist leicht zu finden, nemlich, daß selbst eine solche Unwissenheit der Reichsverfassung einem ersten Minister zum Verbrechen angerechnet wird. Wenn unser Author zum zweyten Puncte schreitet, so gesteht er zu, daß er durch das wiederholte Anhalten seines Herrn genöthigt wurde, welches, wie wir nothwendig glauben müssen, der Fall war, ungeacht es der König nachmals läugnete, und sich mit seiner Unwissenheit entschuldigte; es ist gewiß, er äusserte viel Gütigkeit in der Ausübung seiner Vollmacht, und gebrauchte sie keinesweges zum Nachtheil des Volkes, welches er zu thun Gewalt genug hatte, wenn er den Willen dazu gehabt hätte. Daß der König um das Darlehn wußte, ungeachtet er es läugnete, erhellet deutlich aus seiner Antwort gegen die **Anna Boleyn**, da sie wegen des Darlehns heftig auf den Cardinal loßzog. **Gut, gut**, sagte der König, **was diese Sache anbetrift, tadle ich ihn nicht, denn ich weiß diese Sache besser als ihr, oder irgend jemand.** Aber was des Cardinals Gütigkeit bey Ausübung dieser Vollmacht anbetrift, so erhellet das Gegentheil sehr deutlich, sowol aus dem, was **Grafton** uns berichtet, daß alle den Cardinal und seine Anhänger als die Zerstörer der Gesetze und Freyheiten von **England** anklagten als auch besonders aus seinem Betragen gegen die Einwohner zu **Reading**; welche, ob sie gleich abschlugen, dasjenige zu bezahlen, was er forderte, doch, um ihre Zuneigung zu dem Könige zu zeigen, zu zwanzig Stübern vom Pfunde sich erboten, welches, da es dem Cardinal vorgetragen wurde, von ihm verworfen, und der Lord **Lyle** der Commissarius befehliget wurde, bey seiner ersten Commißion zu bleiben, wie die andern Commissarien

Frankreich, und erhielt eine Vollmacht, vermöge welcher der Rollenverwahrer in seiner Abwesenheit in der Canzley, Rechtshändel zu entscheiden, bevollmächtiget wurde A). Nach

missarien durch ganz England thaten. Kurz, da die Vertheidigung der Verwaltung des Cardinals in diesen Zeiten nicht statt fand, so bediente sich sein geschickterer Apologist, Dr. **Fiddes**, der besten Art, indem er es mit Stillschweigen übergieng, die Scene veränderte, und seinen Character in einer andern Betrachtung (41), als gegenwärtig gesehen wird, angenehmer vorstellte.

A) **Eine Vollmacht für den Rollenverwahrer, in seiner Abwesenheit Rechtshändel zu entscheiden.** Da diese Vollmacht gegeben wurde, blieb die vorhergehende immer noch eben dieselbe, und es wurde nur nach Gelegenheit die Form verändert; wir halten es nicht für unfüglich, sie dem Leser vorzulegen. Sie lautet so:

„Der König an seinen lieben getreuen, Schreiber und Rollen„verwahrer unserer Canzley, u. s. w.

„Wir thun euch zu wissen, daß, nachdem der ehrwürdige Vater „in Christo, **Thomas**, durch göttliches Zulassen Cardinalpriester u. s. w. „wegen des Friedens und der Ruhe unsers Königreiches und unserer „Unterthanen, und wegen des allgemeinen Nutzens und Vortheiles ge„braucht worden ist, welchen Posten er gegenwärtig noch hat, wir „aber die grossen Sorgen, Arbeiten und Beschwerlichkeiten betrachtet „und mitleidig überleget haben, die er deswegen aussteht und erduldet, „und eine solche sonderbare Standhaftigkeit des Geistes und des Cör„pers sich, welches Gott verhüte, durch solche Beschwerlichkeiten we„nigstens vermindern, und er ungeschickt werden kann, in guter Ge„sundheit, wie gewöhnlich, unseren sehr nothwendigen Geschäften mit „seiner vorzüglichen Sorgfalt vorzustehen; wir aber willens sind, daß „allen und jeden von unsern Unterthanen Gerechtigkeit wiederfahre, „wir auch auf eure Treue und Vorsicht ein vollkommnes Vertrauen „setzen: so haben wir euch, vorbesagten **Johann Taylor**, kraft die„ses gegenwärtigen Befehls verordnet, und verwilligen euch die Ge„walt und Authorität, alle und jede Processe, Streitigkeiten und Be„schwerden, unserer Unterthanen, so vor uns in unserer Canzelley an„hängig sind, oder daselbst noch künftig angebracht werden möchten, „die von gedachten Lord Canzler euch anvertrauet worden, oder noch „künftig anvertrauet werden möchten, anzuhören, mit der nöthigen Auf„merksamkeit nach Maaßgebung der Beweisgründe und eurer eigenen „Beurtheilungskraft zu untersuchen, zu entscheiden und die völlige Voll-

(41) Hume, wie oben.

seiner Rückkunft nach Hause wurde er zum päbstlichen Generalvicarius eingesetzt. In eben diesem Jahre stiftete er sei

„ziehung eures Urtheils anzubefehlen. Wir befehlen euch demnach „daß ihr, zufolge dem was oben stehet, alles mit Fleiß und Sorgfal „in das Werk richtet u. s. f. **Westminster** den 11ten Junii.

* * *

Einige Zeit nachher entstand ein Streit, ob der Rollbewahre eine gerichtliche Authorität hätte, in der Abwesenheit des Lord Canzlers ohne eine Vollmacht, Processe anzuhören, und in der Canzlei Befehle auszufertigen. Die Sache wurde dem Publico in einem Buche vorgelegt, daß am Trinitatistermin 1726, unter dem Titel **Geschichte der Canzley**, gedruckt wurde; worinn der Verfasser behauptet, daß seine Ehrwürden ohne Anzeige von dem Canzler in den Gerichte nicht Processe entscheiden könnte, es sey denn durch eine Vollmacht. Eine Antwort hierauf kam unter dem Titel: **Abhandlung von der gerichtlichen Authorität, die zu dem Amte des Rollenbewahrers gehört**, heraus; worinn der Verfasser behauptet, daß der Rollenverwahrer kraft seines Amtes Processe ausmachen, und in der Canzley Befehle ausfertigen könnte, ohne einige besondere Vollmacht, und zur Unterstützung seines Beweises viele Fälle anführt. Dieses gab zu einer andern Schrift Anlaß, die eine Art von Antwort war; unter dem Titel: **die in der Canzley festgesetzte Gerichtsbarkeit.** Darinn der Verfasser unter andern Dingen zu beweisen sucht, daß der Rollenbewahrer weder im Rechte, noch in der Billigkeit ein Richter wäre, sondern daß er diejenige gerichtliche Gewalt, die er gesetzmäßig ausüben könnte, durch einen von den zwölf Aufsehern (Masters) in der Canzley, oder vermöge der königlichen Vollmacht hätte. Da diese Streitigkeit so lange hinausgedehnt wurde, so wurde, um den Schaden des Publicums zu verhüten, im 9 und 11 Jahre **Georg** *III.* eine Parlamentsacte abgefaßt, unter dem Titel: **Eine Acte, gewisse die in der Canzley ausgefertigten Befehle und Decrete betreffende Streitigkeiten zu schlichten.** Worinn angeführet wurde; „daß, da verschiedne Streitigkeiten in Ansehung „der Authorität des Rollenbewahrers in der hohen Canzley entstan„den; man, um alle diese Sache betreffende Streitigkeiten beyzule„gen, verordnet habe, daß alle von dem damaligen Rollenbewahrer „oder von einem seiner Vorgänger ausgefertigte Befehle und Decrete, „oder die noch von besagten Rollenbewahrer, oder von einem seiner „Nachfolger ausgefertigt werden sollten, (diejenigen Befehle und De„crete ausgenommen, die bloß von dem Lord Canzler ausgefertigt wür„den

sein Collegium zu Ipswich B). Im Jahre 1528 machte er mit seinem Schlosse Hamptoncourt seiner Majestät ein

„den u. s. w.) durch besagten Gerichtshof für gültige Befehle sollten „gehalten werden, jedoch sollten sie von dem Lord Canzler aufgehoben, „widerrufen, oder geändert werden können u. s. w. und daß kein sol„cher Befehl oder Decret eher registrirt werden sollte, als bis er vor„her von dem Lord Canzler unterzeichnet worden, u. s. w.„

B) **Er stiftete sein Collegium zu Ipswich.** Das, was nach der Gewohnheit der damaligen Zeit ein Collegium genannt wurde, war in der That weiter nichts, als was wir gegenwärtig eine lateinische Schule nennen, und in der Absicht finden wir, daß er besondere Einrichtungen in Ansehung der Grammatik des Lilly machte, die damals vor kurzen herausgekommen war, und die in selbiger gebraucht werden sollte; zu welchem Zwecke er eine lateinische Vorrede dazu schrieb, wovon die Uebersetzung und der alte Titel also lautet:

„Anfangsgründe der Grammatik, nebst einer Methode „des Unterrichtes, die nicht nur zu dem Gebrauche der „Schule zu Ipswich, welche der hochwürdigste Lord, „Thomas, Cardinal von York, glücklich gestiftet hat, „sondern auch für alle Schulen in ganz England be„stimmt ist.

„Thomas, Cardinal von York, denen Schullehrern zu Ipswich „seinen Gruß.

„Wir glauben, daß niemand die Sorgfalt, der Fleiß und die „Unverdrossenheit unbekannt seyn kann, mit welcher wir bisher nicht „zu unsern eignen Nutzen, sondern zu dem Nutzen unsers Vaterlan„des, und aller unserer Mitbürger, die uns sehr am Herzen liegen, ge„arbeitet haben, und wobey wir uns für überflüßig belohnt halten, „wenn wir durch den göttlichen Segen die Gemüther des Volks da„durch würden verbessern können. Da wir demnach den größten Ei„fer haben, die Gelehrsamkeit und die Gottesfurcht in unserm Geburts„orte, welcher an uns ein sicheres Recht hat, zu befördern, so haben „wir eine lateinische Schule, als ein Zeugniß unserer besondern Ach„tung für denselben gestiftet. Aber wie es unvollkommen seyn würde, eine, „obgleich prächtige, Schule zu errichten, wenn sie nicht mit gelehrten „Männern besetzt wäre, so haben wir uns auf alle Weise bemühet, „die Aufsicht derselben zween ausgesuchten und gebilligten Lehrern zu „geben, durch deren Sorgfalt der brittischen Jugend nach und nach „von ihren frühesten Jahren sowol die Sittenlehre, als die Wissen„schaften eingeflößt werden sollen, indem wir wohl wissen, daß die „Hof-

Geschenke: er fieng es bald nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von York, im Jahre 1514 zu bauen an, und es war eben fertig und vollkommen mit Meublen versehen. Der König gab ihm dagegen das Schloß Richmond zu bewohnen ein. Nach dem in diesem Jahre erfolgten Tode des Bischofs Fox, folgte ihm der Cardinal in dem Bisthume Winchester; worauf er das zu Durham niederlegte, dessen Nutzungen und Einkünfte der Anna Boleyn auf ein Jahr gegeben wurden, während daß es unbesetzt blieb. Der Cardinal wurde in diesem Jahre 1528 mit dem Cardinal Campesius verordnet, die wichtige Sache der Ehescheidung der Königin Catharina zu entscheiden, welche nach verschiednen Verhören zuletzt im Jahre 1529 nach Rom gezogen wurde. Unser Günstling hatte diese Sache als den gewissen Vorläufer seines eignen Unterganges lange voraus gesehen. Er hatte allezeit gewünscht, daß die Nachfolgerin Catharinens in dem königlichen Bette lieber eine französische Prinzeßin, als die Anna Boleyn seyn möchte, doch hatte er sich alle mögliche Mühe gegeben, die Ehescheidung glücklich zu Stande zu bringen. Er darf daher wegen des unglücklichen Ausganges nicht getadelt werden, welchen des Pabstes Parthenlichkeit verursacht (n) hatte. Aber er kannte die ausserordentliche Hitze und Ungedult seines Herrns allzuwohl

(n) Eben derselbe, am angeführten Orte.

„Hofnung der Republik auf ihren gehörig gebildeten Herzen beruhet „und damit dieses desto glücklicher und hurtiger zu Stande gebracht „werde, haben wir alle mögliche Sorgfalt angewendet, auch solche „Bücher zu verschaffen, die am nöthigsten zu ihrem Unterrichte sind „In dieser unserer neuen Schule, wo ihr Lehrer seyd, müsset ihr die „Knaben nach der Ordnung unterrichten, und sie fleißig in den Anfangsgründen und in der Lehrart üben, damit sie nachmals zu den „schönen Wissenschaften und den besten Sittenlehren schreiten können. „Wenn ihr zu diesem Zwecke mit gleicher Sorgfalt zu unserer Befriedigung arbeitet, so werdet ihr nicht allein unsere grosse Gunst für „eure Mühe verdienen, sondern solche auch für eure Nachfolger „glücklich machen. Lebet wohl.

„Aus unserm Schlosse. A. D.
„1528. Kal. Septemb.„

zuwohl, welcher keinen Widerspruch leiden konnte, und welcher gewohnt war, ohne Untersuchung, oder Beurtheilung seine Ministers wegen des Erfolgs ihrer Unterhandlungen zur Rechenschaft zu ziehen. Auch die Anna Boleyn, die bereits gegen ihn eingenommen war, hatte ihm ihre fehlgeschlagene Hofnung beygemessen; und als sie jetzt an den Hof zurück gekehrt war, von welchem sie um des Wohlstandes willen während des Verhöres vor denen Legaten war entfernet worden, so hatte sie natürlicher Weise eine neue Gewalt über des Königs Herz erhalten, und sie war gar sehr Ursache, daß sein Widerwille gegen den Cardinal verstärkt wurde. Es hatte auch die Königin und ihre Anhänger, die ihn nach der Person, die er öffentlich gespielt hatte, beurtheilten, die äusserste Empfindlichkeit gegen ihn C) bezeigt; und

C) **Die Königin bezeigte die äusserste Empfindlichkeit gegen ihn.** Einer unter den vielen guten Gründen, warum **Eraßmus** glaubte, der Cardinal verdiene den Character, den er ihm in einigen von seinem Briefen gab, war, sagt Dr. **Knight**, wie wir sicher behaupten können, sein Betragen gegen diese Dame (die Königin **Catharina**), welches sehr grausam war; und in der That, fährt dieser Schriftsteller fort, ihre kurze doch aber nachdrückliche Rede an ihn, als der Cardinal in sie drang, sich des Königs Gutbefinden zu unterwerfen, hat mehr Wahrheit in sich, als der ganze ausgearbeitete Character, der ihm vor kurzen (vom Dr. **Fiddes**) beygelegt worden ist, und weil er in seinem Leben ausgelassen ist, mir Gelegenheit giebt, ihn hier einzurücken. Ihre herzhafte und kluge Antwort war in folgenden Worten abgefaßt: **wegen dieses meines Elendes kann ich keinen andern, als euch, mein Herr von York beschuldigen, weil ich euren ungeheuren Stolz, ausschweifende Ueppigkeit, Unzucht und unerträgliche Unterdrückung nicht leiden konnte; deswegen muß ich jetzt leiden. Weil mein Neffe, der Kaiser, euern unersättlichen Ehrgeiz nicht befriedigte, und euch zum päbstlichen Stuhle verhalf, habt ihr gedrohet, euch an ihm und seinen Freunden zu rächen; und ihr habt euer Versprechen gehalten. Ihr seyd der heimliche Urheber der Kriege gegen ihn gewesen, und habt diesen Zweifel gegen mich erregt** (42). Um über das Gift wegzugehen, womit diese Anmerkung ver-

(42) Knights Leben des Eraßmus.

die Partheyen, die einander am meisten entgegen waren schienen sich jetzt zum Untergange des ersten Ministers mit einander zu verbinden. Selbst die hohe Meinung, welche der König von seiner Fähigkeit hatte, beschleunigte seinen Fall, weil seine Majestät den übeln Erfolg der Unternehmung ihres Ministers nicht dem Glücke, oder einem Versehen, sondern der Bosheit, oder der Untreue seiner Absichten zuschrieb. Indessen brach das Ungewitter nicht gleich aus. Der König, welcher seinen Widerwillen gegen seinen alten Liebling durch keine erheblichen Gründe rechtfertigen konnte schien einige Zeit in Zweifel zu seyn, und empfieng ihn, wo nicht mit aller der Gütigkeit, die er vorher gegen ihn bezeigt hatte, doch mit einem Scheine des Vertrauens und der Achtung. Allein bey einem hohen Vertrauen und einer grossen Zuneigung ist es fast unmöglich, die geringste Verminderung zu verspüren, und nicht in eine gänzliche Gleichgültigkeit, und sogar in den entgegenstehenden Haß und Abscheu zu verfallen. Der König war jetzt entschlossen, den Untergang des Cardinals fast mit so viel Eilfertigkeit zu Stande zu bringen, als er vorher bey seiner Erhöhung gebraucht hatte.

verbittert ist, so kann man anmerken, daß ein sehr guter Grund zu finden ist, warum **Fiddes** diese Rede mit Stillschweigen übergangen hat, weil nach des Bischofs **Burnet**, der kein Freund von dem Cardinal war, seiner Meinung, des Königs Gewissenszweifel viel älter waren, und also den Cardinal von diesem Vorwurf schlechterdings befreyte (43). Es wird eingeräumet, daß er abgeneigt war, sein Urtheil zur Ehescheidung zu geben, als er dazu von seiner Majestät genöthigt wurde, daher man, wenn man die Ursache, warum er der **Anna Boleyn** anwachsende Gewalt befürchtete, und des Königes bekannte Liebe gegen sie zu dieser Zeit, betrachtet, gar wohl annehmen kann, daß er der Ehescheidung entgegen war, und so wurde die Sache auch sowol von dem Könige, als von seiner Liebhaberin angesehen, welche zu seinem Untergange wirklich einen Gebrauch davon machte. Kurz, man kann kaum leugnen, daß sein Schicksal hart war. Er hatte das Unglück, den Unwillen sowol der Gemahlin, als auch der Liebhaberin auf sich zu laden, ohne eine üble Absicht gegen eine von beyden zu hegen, und beyde arbeiteten an seinem Untergange.

(43) Geschichte der Reformation, wie oben.

hatte. Die Herzoge von Norfolk und Suffolk wurden abgeschickt, das grosse Siegel von ihm zu fordern, und da er Bedenken trug, es ohne einen gemessenern Befehl auszuliefern, schickte ihm der König einen Brief; worauf es übergeben, und von seiner Majestät an Herrn Thomas Morus geliefert wurde. Wolsey wurde befehliget, den Yorkplatz zu räumen, einen Palast, den er in London gebauet hatte, und welcher, ob er gleich zu dem erzbischöflichen Stuhl von York gehörte, dennoch von seiner Majestät in Besitz genommen, und hernachmals unter dem Namen von Whitehall, (o) die Residenz der Könige von England wurde. Sein ganzes Hausgeräthe und Silbergeschirr wurde zu des Königs Gebrauche angewendet, und in der That, der Reichthum und der Glanz desselben schickte sich besser für einen königlichen, als für einen Privatstand. Die Wände seines Pallastes waren mit güldenen und silbernen Stücken bekleidet: er hatte einen Credenztisch — von maßiven Golde, und es wurden mehr als zehntausend Stück von feinen holländischen Porcellan gefunden, die ihm gehörten. Das übrige von seiner Pracht und Hausgeräthe war verhältnißweise; und sein Reichthum war wahrscheinlicher Weise keine geringe Ursache der heftigen Verfolgung gegen ihn. Er wurde befehliget, sich nach Esher D), einem Landsitze zu begeben,

H 5 welchen

(o) Fiodes.

D) **Er wurde befehliget, sich nach Esher zu begeben.** Dies war ein Sitz, der zu dem Bisthume Winchester gehörte. Gleich da der Cardinal das Bisthum erhielt, hatte er Befehl gegeben, denselben auszubessern, und einige Theile aufs neue zu bauen, indem er sich vorsetzte, dies zu seiner Wohnung zu machen, wenn sich der König zu Hamptoncourt aufhielte. Die Sache wurde auch endlich zu Stande gebracht, so daß dieses Schloß bald eine ansehnliche Figur machte. Kurz, was von diesem Gebäude übrig blieb, ist ein anderes Denkmahl von des Cardinals vortreflichen Geschmack in der Baukunst. Es kam nachmals in weltliche Hände; jedoch wurde die Bauart mit grosser Genauigkeit erhalten, und von dem verstorbenen Besitzer, Heinrich Pelham, Esq. in eine solche Ordnung gebracht, daß man es unter die Gebäude rechnen kann, die des Anblicks und der Aufmerksamkeit der Neugierigen würdig sind.

welchen er nicht weit von Hamptoncourt besaß. Diejenigen, welche ihm während seines glücklichen Zustandes eine so niederträchtige Achtung erwiesen hatten, verliessen ihn jetzt gänzlich in diesem unglücklichen Umsturz seiner Wohlfarth: ihn selbst setzte dieser Wechsel in grosse Bestürzung, und eben dieselbe Lage des Gemüths, die ihm eingegeben hatte, mit seiner Grösse auf eine so eitle Art stolz zu thun, machte, daß er den Streich des Unglücks mit doppelter Härte fühlte. Der geringste Anschein seiner Wiederkehr in die Gunst des Königes, versetzte ihn in eine entzückende Freude, die einem gesetzten Manne unanständig ist. Der König hatte einige Zeit die Streiche, womit er ihn zuerst unterdrückte, gelindert; er verwilligte ihm seinen Schutz, und ließ ihn in dem Besitz der Erzbisthümer York und des Bisthums Winchester, er schickte ihm auch einen gnädigen Befehl, nebst einem Ringe, als ein Zeugniß seiner Gewogenheit. Wolsey, welcher zu Pferde saß, als ihn der Bote antraf, stieg sogleich ab, und indem er sich auf seine Knie in den Koth warf, empfieng er in dieser demüthigen Stellung diese Merkmahle von seiner Majestät gnädiger Gesinnung gegen ihn. Aber seine Feinde, welche seine Rückkunft nach Hofe befürchteten, hörten niemals auf, dem Könige mit Nachrichten von seinen verschiednen Verbrechen zuzusetzen; und Anna Boleyn, die ihm gänzlich abgeneigt war, wandte nebst ihrem Oheime, dem Herzoge von Norfolk, alle ihre Kräfte an, ihm alle Hofnung, in seine erste Gewalt wieder eingesetzt zu werden, zu benehmen: er ließ deswegen sein zahlreiches Gefolge von sich, und da er ein gütiger und wohlthätiger Herr war, gieng die Trennung nicht ohne Vergiessung häufiger Thränen von beyden Seiten vor sich. Das Herz des Königs schien, ungeachtet einiger Strahlen der Gütigkeit, gegen seinen alten Liebling gänzlich verhärtet zu seyn; er gab Befehl, daß er in der Sternkammer angeklagt werden sollte, wo ein Urtheil gegen ihn abgefaßt wurde; und nicht zufrieden mit dieser Härte, überließ er ihn aller Strenge des Parlaments, welches jetzt nach einer langen Zwischenzeit

wieder versammlet war. Das Haus der Lords votirte eine lange Anklage gegen ihn, die aus 44 Artikeln E) bestand, und begleitete sie mit einer Bitte an den König, ihn zu verbannen, und von aller Gewalt zu entfernen. Diese Anklage fand in dem Oberhause nur einen geringen Widerstand; es wurde auch nicht einmal ein Beweis von irgend einem Theile derselben verlangt, und da sie hauptsächlich allgemeine Beschuldigungen betraf, so konnte man kaum einen anführen. Als die Artikel in das Haus der Gemeinen geschickt wurden, vertheidigte **Thomas Cromwell**, der anfänglich ein Diener des Cardinals gewesen, und von ihm aus einem sehr niedrigen Stande war erhoben worden, seinen unglücklichen Gönner mit so vielem Geiste, Großmuth und Herzhaftigkeit, daß er dadurch viel Ehre erlangte, und den Grund zu der Gunst legte, die ihm der König nachmals angedeihen ließ. Da **Wolseys** Feinde fanden, daß entweder seine Unschuld, oder seine Behutsamkeit sie verhindern würde, einen guten Grund zur Anklage zu haben, so nahmen sie zu einem sehr ausserordentlichen Mittel ihre Zuflucht. Es wurde nemlich eine Anklage gegen ihn gemacht, daß er einer Verordnung Richard *II.* entgegen, die man gemeiniglich das Statut der **Provisoren** nennet, Bullen aus Rom verschaft habe; besonders diejenige, die ihm die Gewalt eines Legaten gab, welche er mit aller unumschränkten Gewalt ausgeübt hätte. Er gestand die Anklage ein, zeigte, daß ihm diese Verordnung unbekannt sey, und unterwarf sich der Gnade des Königs.

E) **Eine Anklage von 44 Artikeln.** Da man sie in der allgemeinen Geschichte von **England** sehen kann, so würde man nur des Lesers Gedult mißbrauchen, wenn man sie hier abschreiben wollte. Dr. **Fiddes** * hat verschiedne derselben aus einander gesetzt, wobey hinreichend gezeigt wird, daß sie nicht allein ungegründet und nichtswürdig, sondern auch abgeschmackt sind. So viel ist gewiß, der ganze Inhalt derselben zeigt nichts so sehr als die unumschränkte despotische Gewalt des Königs, und den sclavischen Gehorsam seines Parlamentes.

* In einem Versuche einer Rechtfertigung des Cardinal Wolsey, gegen gewisse pöbelhafte Beschuldigungen. Leben des Cardinals Wolsey, 185. Seite. 2. Ausgabe.

nigs. Vielleicht konnten ihn die Gesetze angreifen, allein ausserdem, daß diese Verordnung gänzlich ausser allen Gebrauch gekommen war, so konnte nichts härter und strenger seyn, als ihm ein Verbrechen aufzubürden, welches er so viele Jahre hindurch mit Bewilligung und Genehmhaltung des Königs und mit Beypflichtung des Parlaments und des Königreichs öffentlich begangen hatte; dessen nicht zu erwähnen, was er immer behauptet hat, und woran kaum gezweifelt werden kann, daß er nemlich die Erlaubniß des Königs auf die förmliche Art erhalten hatte, so daß, wenn er nicht die Gefahr befürchtet hätte, sich Heinrichs gesetzlosen Willen zu widersetzen, er selbst zu seiner Vertheidigung (p) geredet haben würde. Gleichwol wurde das Urtheil der Richter gegen ihn ausgesprochen, daß er nicht mehr unter des Königs Schutz stehe, daß seine Ländereyen und Güter verfallen wären, und daß seine Person ins Gefängniß gelegt werden könnte. Zufolge dieses Urtheils wurde er befehliget, den Yorkplatz zu verlassen, welchen, wie oben angemerkt worden ist, der König nebst dem ganzen prächtigen Hausgeräthe desselben an sich gezogen hatte. Doch diese Verfolgung, ob sie gleich dem Könige nicht unangenehm war, wurde nicht weiter getrieben. Der Cardinal übergab selbigen auf des Königs Befehl am 18 Christmonate dieses Jahres F); und da er bald darauf in eine gefährliche Krankheit fiel,

(p) Hume.

F) **Er übergab den Yorkplatz.** Bald darauf nachdem das Urtheil von **Prämunire** gefällt worden war, wurde der Richter **Schelley** mit dieser Forderung nach **Esher** geschickt, und übergab zu gleicher Zeit ein Resignationsinstrument, welches der Cardinal unterschreiben sollte. Diese Forderung rührte den Cardinal sehr, und er führte an, daß, da das Yorkhaus zu seinem Erzbisthume gehöre, er nicht damit schalten könnte, und sagte zu ihm, er hoffe, die Richter würden ihren Ruhm dadurch nicht schmälern, daß sie seine Majestät zu einer Sache verleiteten, die den Gesetzen entgegen sey; aber da der König darauf bestand, er wollte die Sünde auf sich nehmen, so unterzeichnete er das Instrument (45). Der **Yorkplatz**, wie oben gesagt worden

(45) Fiddes, 3. B. 12. Cap.

fiel, wurde er vom Dr. Butts, dem königlichen Arzte, auf ausdrücklichen Befehl seiner Majestät besucht, die ihm auch den 12 Hornung eine merkwürdige und vollkommne Verzeihung aller Verbrechen G) bewilligte, ihm zum Theil sein Silber-

worden ist, war des Erzbischofs von York Pallast; der Cardinal fand ihn, als er dessen Stuhl in Besitz nahm, wegen des vorigen Erzbischofs Auffenthalt in Rom sehr baufällig. Der König hatte denselben nicht lange an sich gezogen, als er eine Wohnung zu St. James baute, und zum Vortheil beyder Gebäude, den Platz mit einschloß, welcher jetzt der York genennt wird, und darauf bauete er das Thor, welches vorher bey der Schatzkammer stand, aber wenig Jahre darauf eingerissen wurde, wozu er eine Gallerie für die königliche Familie bauen ließ, um darinn zu sitzen und die Turniere und andere Soldatenübungen auf dem Rennplatze anzusehen, welcher von denen darauf gehaltnen Turnierspielen also genennt wird. Bald darauf baute Heinrich an das vorbesagte Thor ein Ballhaus, einen Platz zum Hahngefechte, und Plätze zum Kegelschieben, von welchen nur noch die Form da ist, indem aus dem übrigen Wohnhäuser und Zimmer für den Geheimenrath und die Staatssecretairs gemacht worden sind. Der königliche Speisesaal wurde vom Könige Jacob I, als ein Theil des Pallastes gebauet, den er im Werke hatte. Aber der Yorkplatz, nebst der von Heinrich VIII. hinzugefügten langen Gallerie, verbrannte im Jahre 1694. (46).

G) **Der König verwilligte ihm eine merkwürdige Verzeihung.** Der Lord Coke, der von dieser Verzeihung redet, drückt sich also aus: die klügsten und wohlthätigsten Verzeihungen, die wir gelesen haben, waren, die den Wilhelm von Wickham, Bischof von Winchester betraf (denn ein ehrlicher Mann wird niemals Gottes und des Königs Verzeihung ausschlagen, weil ein jeder beyde öfters beleidiget) und die andere des Thomas Wolsey seine, welche klüglich und merkwürdig abgefaßt sind. Man sehe die Worte: Articuli Pardonationis Reverendissimi Patris *Tho.* Cardinalis I. c. 21. *Hen.* 8. Feb. 12. Omnimodae proditiones, tum maiores quam minores, proditionum misprisiones, et aliae misprisiones, legum subversiones et earum illicitae extensiones. Out legarum quaecunque Intrusiones et ingressus in Temporalia Archiepiscopatuum, Episcopatuum, Abbatiarum, Prioratuum, sive aliarum domorum religiosarum infra regnum *Angliae.* Provisiones Bullarum circa executionem officii legationis de Latere

(46) Stowe und Maitland.

Silbergeschirr und Hausrath, wie auch die Einkünfte seines Erzbisthums wieder gab, und noch fort fuhr, von Zeit zu Zeit Ausdrücke der Gewogenheit und des Mitleidens gegen ihn fahren zu lassen. Aber ein jeder, der in die Geschichte dieser Zeiten siehet, wird finden, daß der König bey diesem Falle sowol gegen den Pabst, als gegen den geistlichen Stand zu dem äussersten schritte. Dies war natürlicher Weise dem Cardinal sehr unangenehm, und als seine Majestät seine Widersetzung gegen beydes voraus sahe, so ist dieses als der wahrscheinlichste Grund angegeben worden, daß er fortfuhr, seinen alten Liebling mit so vieler Strenge zu verfolgen. Nachdem er einige Zeit zu Esher geblieben war, wurde ihm 1530 erlaubt, sich wieder nach Richmond zu begeben, ein Schloß welches er von dem König als ein Geschenk gegen Hampton court erhalten hatte; aber da die Hofleute sich noch immer vor seiner nahen Nachbarschaft fürchteten, so wirkten sie einen Befehl aus, daß er sich in sein Schloß nach York begeben sollte. Der Cardinal wußte, daß es vergeblich war, zu widerstehen. Er begab sich zuerst auf den Sitz dieses Erzbisthums nach Southwell, von da er gegen Ende des Sommers nach Scrooby kam, und als er den 27 Herbstmonat auf dem Schlosse zu Cawood ankam, nahm er hier seine Wohnung, wo er sich denen Nachbaren durch seine Höflichkeit und Gastfreyheit ausserordentlich gefällig erzeigte, allein er konnte auch in dieser Einsamkeit nicht lange ungekränkt bleiben. Der Graf von Northumberland bekam Befehl, ihn, ohne Achtung gegen seinen geistlichen Character, wegen Hochverraths in Verhaft zu nehmen, und zu seinem Verhör nach London zu führen. Der Verhaft wurde an ihm gegen das Ende des Weinmonats vollstreckt; zu Folge dessen wurde er dem Herrn Peter Welsh in Verwahrung gegeben, mit welchem er den 1 Wintermonat nach

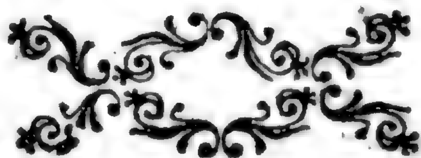
Latere contra formam statuti de Provisoribus. Concesso quod praefatus *Thomas* Cardinalis omni pardonatione et gratia gaudeat populo regni *Angliae* in aliquo Parliamento concessa Donato Archiepiscopus *Eboracensis* cum pertinentiis (47).

47) Cottons Bibliothek.

nach London reißte; allein unter Weges wurde er, theils wegen der Beschwerlichkeiten der Reise, theils wegen der Unruhe seiner Angst von einer Krankheit befallen, die in einen Durchfall ausschlug, und er konnte, nicht ohne einige Schwürigkeit, kaum die Abtey Leicester erreichen. Als der Abt und die Mönche ihm entgegen kamen, um ihn mit vieler Achtung und Gepränge zu empfangen, sagte er zu ihnen, er wäre gekommen, bey ihnen seine Gebeine zu lassen; er legte sich auch sogleich zu Bette, wovon er niemals wieder aufgestanden ist. Kurz vorher, ehe er starb, redete er in folgenden Worten mit Wilhelm Knigston, Befehlshaber des Towers, der ihn in Verwahrung hatte: „Ich bitte sie, empfehlen sie „mich herzlich seiner Majestät, und ersuchen sie ihn um mei„netwillen, sich an alles das zu erinnern, was zwischen uns „vom Anfang an vorgegangen ist, und besonders an seine „Sache mit der Königin, und denn wird er in seinem Ge„wissen sehen, ob ich ihn beleidiget habe. Er ist ein Fürst „von einem königlichen Muthe, und hat ein fürstliches Herz, „und ehe er den geringsten Theil seines Willens verlieret „oder misset, setzt er die Helfte seines Königreichs in Gefahr. „Ich versichre ihnen, daß ich öfters vor ihm, zuweilen drey „ganze Stunden, auf den Knien gelegen habe, um ihm sei„nen Willen und Verlangen auszureden, habe aber nicht „zum Zwecke kommen können. Hätte ich nun Gott so fleis„sig gedient, als ich dem Könige gedient habe, er würde mich „bey meinen grauen Haaren nicht verlassen haben; aber dies „ist die gerechte Belohnung, die ich für meine willfährige „Mühe und Sorgfalt erhalten muß, da ich nicht auf den „Dienst meines Gottes, sondern nur auf den Dienst meines „Fürsten gesehen habe. Deshalb nehmen sie den guten „Rath von mir an, wenn sie in den geheimen Rath aufge„nommen werden, wozu ihre Klugheit sie geschickt macht; „sehen sie ja zu, was sie dem Könige in den Kopf setzen, „denn sie können es ihm niemals wieder ausreden.„ Also starb dieser berühmte Cardinal, dessen Character so sonderbare Abwechselungen zu haben schien, als das Glück, dem

er ausgesetzt gewesen war. Die Hartnäckigkeit und die Heftigkeit des Temperamentes des Königs, kann den Tadel gar sehr vermindern, womit man einige von seinen Lieblingsministern belegt hat; und wenn wir erwägen, daß der folgende Theil seiner Regierung weit unglücklicher und lasterhafter war, als derjenige, da nach des **Wolsey** Anschlägen die Regierung geführt wurde, so können wir diejenigen Geschichtschreiber, welche sein Andenken mit so heftigen Vorwürfen zu beladen gesucht haben, sicher der Partheylichkeit beschuldigen. Wenn er in seiner Staatskunst seine Gewalt über den König zuweilen mehr zu seinen Privatabsichten, als zu seines Heren Vortheile anwendete, welcher, wie er sich doch rühmte, ihm sehr am Herzen lag, so müssen wir uns erinnern, daß er den päbstlichen Thron zur Absicht hatte, welcher, wenn er ihn erlangt hätte, ihn in den Stand gesetzt haben würde, seinem Herrn die größten Gunstbezeigungen zu erwiedern. Der Cardinal von **Amboise**, dessen Andenken in **Frankreich** in Ehren ist, machte immer diese Apologie für seine eigne Aufführung, welche einigermassen dem Verhalten des **Wolsey** gleich war. Und wir können mit gutem Grunde glauben, daß dem Könige die Bewegungsgründe, nach welchen sein Minister handelte, gar wohl bekannt waren; er bedaurete seinen Tod sehr, als er davon benachrichtiget wurde, und redete allezeit günstig von seinem Andenken; ein Beweis, daß mehr Leidenschaft als Vernunft oder einige Entdeckung einer Verrätherey seine letztere Verfolgung gegen ihn verursacht hat (q).

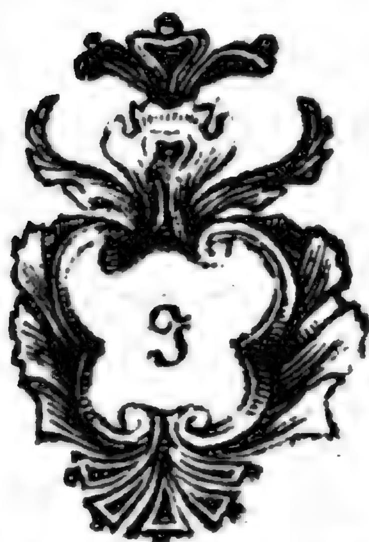
(q) Eben derselbe, am angeführten Orte.



IV. Lebens=

IV.

Lebensbeschreibung des Jacob Thomson.



Jacob Thomson, ein vortreflicher brittischer Dichter, war der Sohn eines Predigers in Schottland, und wurde den 11 des Herbstmonats 1700 zu Ednam in der Grafschaft Roxburgh geboren. Er gab gar zeitig Merkmaale seines Genies von sich, welches mitten aus seinem rohen kindischen Versuche hervorleuchtete. Nach dem vollbrachten gewöhnlichen Laufe des Schulunterrichts zu Jedburgh, wurde er auf die hohe Schule nach Edinburgh geschickt, um sich zum Dienste der Kirche geschickt zu machen. In dem zweyten Jahre seines Aufenhaltes daselbst wurde sein Studieren durch den Tod seines Vaters auf einige Zeit unterbrochen; aber seine Mutter begab sich bald darauf mit ihrer Familie, welche sehr zahlreich war, nach Edinburgh, wo sie auf eine sparsame und doch anständige Art lebte, bis dieser ihr liebster Sohn nicht allein seine academischen Jahre geendigt hatte, sondern auch als ein Mensch von Genie vorgezogen und befördert wurde. Aber da er in Schottland in Ansehung der Werke von dieser Art A) wenig oder gar keinen

A) Wenig oder gar keinen Geschmack in Schottland. Herr Murdock merkt an, daß, obgleich um diese Zeit in Schottland das Studium der Dichtkunst ziemlich allgemein worden war, und die besten engländischen Schriftsteller durchgehends gelesen, und Nachahmungen derselben gewagt wurden, doch der Geschmack noch wenig Fortgang gemacht hatte. Der größte Theil klügelte nach den Regeln und Mustern, und also waren sie leicht im Stande, die Fehler eines

keinen Geschmack fand, fieng er an, sein Absehen auf London zu richten, wozu ihn bald darauf ein Zufall gänzlich sich zu entschliessen bewegte. Der Lehrstuhl der Gottesgelahrtheit zu Edinburgh war damals mit dem Herrn Hamilton besetzt, dessen Vorlesungen unser Schriftsteller ohngefähr ein Jahr gehört hatte, als ihm von selbigem zur Uebung ein Psalm aufgegeben wurde, in welchem die Gewalt und die Majestät Gottes gerühmet wird. Ueber diesen Psalm machte er eine Paraphrase und Erläuterung, wie die Art der Uebung erforderte, und in einer so hohen poetischen Schreibart, daß sich alle Zuhörer darüber verwunderten. Der Professor wünschte ihm deshalb Glück, sagte ihm, aber zu gleicher Zeit auch, daß, wenn er gesonnen wäre, sich dem Dienste der Kirche zu widmen, so müßte er seiner Einbildungskraft nicht so weit den Zügel schiessen lassen, sondern sich in einer Sprache ausdrücken, die einer gewöhnlichen Versammlung verständlicher wäre. Thomson machte hieraus den Schluß, daß seine Erwartung von dem Studio der Gottesgelahrtheit sehr ungewiß seyn würde, ob er gleich mehr Neigung hatte, den Dienst der Kirche zu wählen, als es wahrscheinlich war; so daß, da er bald darauf von einer Dame von Stande, einer Freundin seiner Mutter, die sich damals in London aufhielt, eine Aufmunterung erhielt, er sich gleich zu seiner Reise zubereitete; und wiewol ihm diese Aufmunterung endlich keinen Vortheil brachte, so diente sie ihm doch zu einem guten Vorwand, die Unbesonnenheit sich ohne Freunde, ohne Beschützer, und mit einer so geringen Summe Geldes, als er damals besaß, der weiten Welt anzuvertrauen, zu verbergen. Aber seine Verdienste blieben nicht lange unbemerkt; Herr Duncam Forbes ([a]), nachmaliger Lordpräsident der Sitzung in Schottland, nahm ihn sehr gütig auf, und empfahl ihn einigen von

(a) Ein gelehrter Edelmann und Schriftsteller. Man sehe seinen Artikel.

Dichters zu unterscheiden, während daß sein ganzes Feuer und seine Begeisterung ihrer Einsicht entgieng.

von seinen Freunden (b). Die gute Aufnahme, die er überall fand, wo er Zutritt erhielt, munterte ihn auf, im Merz 1726 die Herausgabe seines **Winters** zu wagen, welcher nicht sobald gelesen wurde, da man ihn allgemein bewunderte, und von dieser Zeit an wurde er von allen Leuten von Geschmack vorzüglich geachtet. Dr. **Rundle**, nachmaliger Bischof von **Derry** in **Irrland** beehrte ihn mit seiner vertrautesten Freundschaft, brachte seine Gaben überall in Ruf, verschafte ihm bey seinem grossen Freunde, dem Lord Canzler Talbot, Zutritt, und empfahl ihn einige Jahre darauf seiner Herrlichkeit als einen bequemen Reisegesellschafter für seinen ältesten Sohn. Mittlerweile fuhr er fort, seine Muse zu bilden, und gab die drey andern Jahreszeiten, den **Sommer** im Jahr 1727, den **Frühling** 1728, und den **Herbst** 1730 in 4. (c) heraus. Wir haben auch verschiedne andere poetische Werke von ihm, die gedruckt wurden, ehe er in dem Gefolge des Herrn Carls Talbot auf Reisen B) gieng. Auf dieser Reise machte er verschiedne sinnreiche Anmerkungen. Nach seiner Rückkunft nach **England** behielt er seine Stelle, und der Canzler machte ihn zum Secretair der Gnadenbriefe, eine Stelle, welche wenig eintrug, aber mit seiner eingezogenen gleichgültigen Lebensart gar wohl übereinstimmte, und daher allen seinen Bedürfnissen ein

(b) Besonders an Herr Aikmann, dessen frühzeitigen Tod er mit grosser Zuneigung in einer Abschrift von Versen, die bey dieser Gelegenheit geschrieben wurden, besungen hat. (c) Diese wurden überhaupt für die besten von seinen Werken gehalten. Man sehe einen besondern Lobspruch derselben in **Wartons** Versuch über die Schriften und das Genie des Pope. Seite 41. Augsp. 1756. 8.

B) **Werke, die gedruckt wurden, ehe er auf Reisen gieng.** Im Jahre 1727 gab er sein **Gedicht zu Ehren des Herrn Isaac Newton** heraus, der vor kurzen gestorben war: und da in eben diesem Jahre die Empfindlichkeit unserer Kaufleute über die Unterbrechung ihrer Handlung durch die **Spanier** in **America** immer höher stieg, so nahm Herr **Thomson** eifrigst Antheil daran, und entschloß sich, sein Gedicht **Britannia** zu schreiben, um die Nation zur Rache aufzuwecken. Nach diesen schrieb er sein Trauerspiel **Sophonisba**, welches im Jahr 1729 mit grossem Beyfall aufgeführt wurde.

Genüge that. In diesen glücklichen Umständen brachte er sein Gedicht über die Freyheit C) zu Ende, aber während, daß er den ersten Theil schrieb, bekam er durch den Tod seines edelmüthigen Freundes und Reisegefährten im Jahr 1733 einen harten Stoß, worauf bald ein anderer folgte, der noch empfindlicher und von allgemeinern Folgen war, nemlich der Tod des Lord **Talbot** selbst, im Jahr 1736 (b). Da die Secretairstelle mit seinem Gönner wegfiel, sahe er sich von einem leichten Auskommen in einen Zustand von ungewissen Unterhalt versetzt, in welchem er fast den ganzen übrigen Theil seines Lebens zubrachte. Doch konnte durch dieses wi[der]drige Glück sein Genie nicht unterdrückt und sein Temperament nicht verändert werden; er nahm bey Zeiten seine ge[]wöhnliche Frölichkeit wieder an, und brach sich niemals etwas an seiner Lebensart ab, welche, obgleich einfach, doch aufgeräumt und artig war. Die Vortheile, die er aus seinen Werken zog, waren nicht unbeträchtlich; sein Trauerspiel **Agamemnon**, das im Jahr 1738 aufgeführt wurd[e,] brachte ihm eine grosse Summe ein. Aber sein Hauptunterhalt während dieser Zwischenzeit kam auf den Schutz und die Mildthätigkeit seiner königl. Hoheit, des Prinzen **Friedrich** von **Wallis** an, welcher auf Empfehlung des Lord **Ly[t]telton**, der damals sein vornehmster Gönner war, ihm einen ansehnlichen Unterhalt bestimmte, und ihn allezeit sehr gnädig aufnahm. Im Jahr 1739 schrieb er sein Trauerspi[el] **Eduard und Eleonora**, welches zur Schaubühne bestimm[t] war, aber niemals aufgeführt D) wurde. Sein nächst[es]

dr[]

(b) Dieser Verlust wurde in einem ihm zu Ehren gemachten Gedich[te] auf eine rührende Art von unserm Verfasser beklagt.

C) **Sein Gedicht über die Freyheit.** Auf seinen Reisen m[it] Herrn **Talbot** hatte er die meisten Höfe und Hauptstädte von **Europ[a]** gesehen, und wie sonderbar und sinnreich seine Anmerkungen ware[n,] erhellet aus diesem Gedichte, welches aus fünf Theilen bestehet, u[nd] die Ausschrift führet: **Altes und neues Italien mit einander ve[r]glichen; Griechenland, Rom, Britannien, der Prospect.**

D) **Niemals aufgeführet.** Es ereignete sich, daß die Gewogen[]heit seiner königlichen Hoheit unsern Schriftsteller darinn zu einige[r]

Nach

dramatisches Werk war die Masque des Alfred (e), welches auf Befehl des Prinzen von Wallis, zur Unterhaltung des Hofes seiner königl. Hoheit bey Dero Sommeraufenthalt zu Clifden verfertiget wurde, wo es 1740 an dem Geburtstage Dero ältesten Kindes, der Prinzeßin Augusta (f), aufgeführt wurde. Im Jahr 1745 erschien mit Beyfall auf der Bühne unsers Autors Tancred und Sigismunda. Mittlerweile hatte er sein Schloß der Trägheit zu Ende gebracht, welches das Stück war, daß er selbst herausgab. Im Jahr 1746 brachte ihm der lord Lyttelton die Stelle eines Oberaufsehers der Leewards Insel zuwege, und er behielt sie bis an seinen Tod. Gleich darauf, nachdem er sein Trauerspiel Coriolanus für das Theater verfertiget hatte, wurde er von einem Fieber angegriffen, welches die Welt den 7 August 1748 sowol eines sehr ehrlichen Mannes, als eines vortreflichen Dichters beraubte. Sein leichnam wurde in der Kirche zu Richmond unter einem glatten Steine ohne einige Aufschrift E) beygesetzt. Die

 Execu-

(e) Es half ihm dabey Herr David Mallet, sein Landsmann und guter Freund in vielen Gelegenheiten. (f) Die in diesem Jahr 1764 an den Erbprinzen von Braunschweig vermählt wurde.

Nachtheil gereichte, daß ihm die Freyheit, dieses Trauerspiel aufzuführen, abgeschlagen wurde, welches eine Folge des Mißverständnisses war, das damals zwischen dem Hofe des Prinzen von Wallis und dem Hofe seines Vaters herrschte; und da diese Streitigkeit einige Zeit fortdaurete, so veranlaßte sie gleichfalls, daß man nicht verstattete, eine Comödie aufzuführen, die ein gewisser Paterson unsers Verfassers Untergeordneter in der Oberaufseherstelle geschrieben hatte.

E) **Ein glatter Stein ohne einige Aufschrift.** Um diesen Mangel zu ersetzen, hat Herr Murdock folgendes Bild von ihm gegeben. „Herr Thomson, sagt er, giebt hier und da in seinen Werken selbst zu verstehen, daß sein äusseres Ansehen eben nicht viel versprach, daß seine Leibesgestalt mehr stark, als angenehm war, und er sahe am übelsten aus, wenn man ihn alleine auf eine tiefsinnige Art herumgehen sahe, aber wenn er zu einem guten Freund kam, und sich in Gesellschaft befand, zeigte er gleich einen sehr leutseligen Anblick;

Executoren seines Testaments waren der Lord Lyttelton und Herr Mitchel, durch deren Vermittlung das ver- waißte

„blick; seine Züge waren nicht mehr dieselbigen, und seine Augen schos- „sen ein besonderes lebhaftes Feuer von sich. Er hatte seinen Geschmack „durch die besten alten und neuern Originale verschönert, aber er konnte „unmöglich etwas anders schreiben, als was nicht sein eigen war. „Was er von den alten borget, giebt er uns, wie er gesteht, in ei- „ner getreuen Paraphrase oder Uebersetzung, wie wir an einigen aus „dem **Virgil** genommenen Stellen sehen, und in dem schönen Ge- „mählde des ältern **Plinius**, wo der Lauf und das stufenweise Stei- „gen des **Nils** durch die Zeiträume des menschlichen Lebens vorge- „stellt werden. Der Herbst war die Jahrszeit, in welcher er am „liebsten dichtete, und das tiefe Stillschweigen der Nacht war die Zeit, „die er gewöhnlich zu dieser Arbeit wählte, so daß man ihn öfters bis „gegen Morgen in seiner Studierstube herumgehen hörte, wo er das- „jenige hermurmelte, was er zu verbessern, oder den folgenden Tag „abzuschreiben hatte Die Vergnügungen seiner müßigen Stunden „waren die bürgerliche und naturliche Geschichte, die Reisen, und die „besten Nachrichten der Reisenden; und hätte es sein Zustand erlaubt, „so würde er sich im Garten-, Ackerbau und einer jeden ländlichen „Beschäftigung und Uebung gewiß hervorgethan haben. Ob er gleich „kein Instrument spielte, so hörte er doch mit dem größten Vergnü- „gen die Musik, und horchte zuweilen eine ganze Stunde den Nach- „tigallen in **Richmonds** Gärten zu. Nicht weniger war sein Ge- „schmack vortreflich in der Mahlerey, in der Bildhauerkunst und Bau- „kunst. Auf seinen Reisen hatte er die berühmtesten Denkmäler des „Alterthums, und die besten Werke der neuern Künstler gesehen; und „hatte sie so genau und mit einer so richtigen Beurtheilungskraft stu- „dirt, daß wir in einigen seiner Beschreibungen in dem Gedichte **von „der Freyheit**, die darinn erwähnten Meisterstücke vielleicht in ein „helleres Licht gesetzt sehen, als wenn wir sie mit unsern eignen Au- „gen betrachteten. Was die vorzüglichsten Eigenschaften seines Her- „zens betrift, so sind sie in seinen Schriften besser vorgestellt, als es „die Feder irgend eines Biographen zu thun im Stande wäre. Da „sieht man seine Liebe gegen die Menschen, gegen sein Vaterland und „seine Freunde, seine Ehrfurcht gegen das höchste Wesen, die sich auf „die erhabensten und richtigsten Begriffe von seinen Werken und von „seiner Vorsehung gründete, auf jeder Seite hervorleuchten. Seine „Zärtlichkeit des Herzens war so uneingeschränkt, daß er sie auch gegen „die thierische Schöpfung äusserte. Er war ausserordentlich zärtlich „gegen sein eignes Geschlecht; und man weiß nicht, daß er in seinem „ganzen Leben auch nur einen Augenblick jemand durch seine Schriften „oder

waißte Trauerspiel Coriolanus mit grossen Vortheil auf die Bühne gebracht wurde; von dem daraus gelößten Gelde und von dem Verkauf seiner Handschriften und anderer Effecten wurden alle Schuldforderungen gehörig befriedigt, und eine ansehnliche Summe seinen Schwestern zurückgegeben. Eine Sammlung von seinen Werken mit den letzten Verbesserungen und Vermehrungen kam 1762 in 2 Bänden in 4. und in 4 Bänden in 12. heraus. Mit den Summen, die man aus der erstern zog, die auf Vorschuß gedruckt wurde, war man willens, ihm in der Westminsterabtey ein Dekmahl aufzurichten, welches nachher auf eine prächtige Art und mit vielen Unkosten f) bewerkstelligt wurde. Diesen beyden Ausgaben ist von seinem Landsmanne, Herr Patrick Murdock, eine Nachricht von seinem Leben und Schriften vorgesetzt worden, wovon gegenwärtige Nachricht ein Auszug ist.

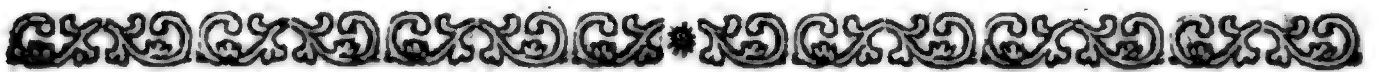
„oder auf eine andere Art beleidigt habe. Er nahm an den politi„schen Streitigkeiten dieser Zeit keinen Antheil, und wurde von beyden „Partheyen geehrt und von keiner angefochten. Diese liebenswürdi„gen Tugenden, diese vortrefliche Gemüthsart mußte nothwendig ihre „gehörige Belohnung geniessen. Die größten Männer dieser Zeit be„ehrten ihn mit ihrer Freundschaft und mit ihrem Schutze; der Bey„fall des Publicums begleitete alle seine Werke; seine Freunde liebten „ihn mit einer enthusiastischen Hitze, und beklagten aufrichtig seinen „frühzeitigen Tod.„

f) **Sein Denkmahl in der Westminsterabtey.** Er ist in Lebensgrösse in einer sitzenden Stellung vorgestellt, hat seine rechten Hand auf einem ofnen Buche, und lehnt seinen linken Arm an eine Urne, die mit vier Figuren in erhabner Arbeit gezieret ist, auf der andern Seite steht eine kleine fliegende Figur, die über der Urne in ihrer rechten Hand einen Blumenkranz hält: darunter stehen diese Zeilen.

Tutor'd by thee sweet poetry exalts
Her voice through ages, and informs the page
With music, image, sentiment, and thought
Never to die.

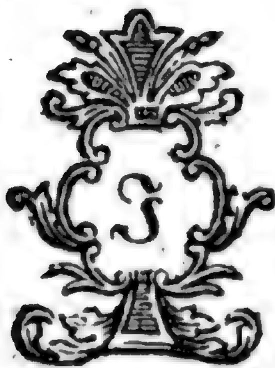
obiit Aetatis 48. A. D. 1748.

Dieses Monument wurde im Jahr MDCCLXII. errichtet.



V.

Lebensbeschreibung des Janus Julius Toland.



Janus Junius Toland. Dieß war sein wahrer Name, ob er ihn gleich in der Schule verlohr, wo sein Lehrmeister (a) zuerst verordnete, daß er **Johann** genennt werden sollte, welchen Namen er selbst nachher immer beybehielt, indem er den andern nur gebrauchte, wenn er sich verbergen (b) wollte. Er wurde den 3 Wintermonath 1678 (c), auf einer Halbinsel, die man gewöhnlich **Enisowen** (d) nennt, in der Provinz **Ulster** in **Irrland** gebohren, und stammte von einer alten Familie in diesem Königreiche ab (e). Er wurde zu **Redcastle** nicht weit von **Londonderry** (f) in die Schule gethan, und in dem römisch katholischen Glauben erzogen (g), weil alle seine Anverwandten von dieser Kirche waren; aber da er ein Knabe von vorzüglichen Gaben war, warf er frühzeitig den Aberglauben seiner Vorfahren ab, und er hatte so gar

(a) Seine Schulgesellen trieben ihren Spott damit, als er in dem Schulverzeichnisse alle morgen aufgerufen wurde. Leben des Johann Toland von Des Maizeux, welches dem ersten Bande seiner Werke vorgesetzt ist, die nach seinem Tode in 2 Bänden in 8. 1747 herauskamen. (b) In der Vorrede seines Pantheisticon, dessen in der Folge gedacht wird, unterschreibt er zu diesem Zwecke diesen Namen (c) Man sehe die Anmerkung P). (d) Ihr alter Name heißt Inis Eogain. Man sehe des Tolands Versuch einer Geschichte der Druiden, in einer Anmerkung auf der 8 Seite, in dem 1. Bande seiner nach seinem Tode herausgekommenen Werke. (e) Man sehe die Anmerkung E). (f) Diese Stadt stehet auf dem Isthmus der vorgedachten Halbinsel. Geschichte der Druiden am angeführten Orte, wie oben. (g) Das nicht geheimnißvolle Christenthum. Seite VIII. IX.

gar, noch ehe er sechzehn Jahre alt war, einen heftigen Eifer gegen das Pabstthum bekommen. Daher ging er, nachdem er einen hinlänglichen Vorrath von Sprachgelehrsamkeit auf der Schule erlangt hatte, von da im Jahre 1681 nach Glascow in Schottland, wo er sich drey Jahre (h) aufhielt, nach deren Verlauf er die hohe Schule zu Edinburgh besuchte, und nachdem er daselbst den 30sten Brachmonat 1690 die gesetzmäßigen Prüfungen mit grossem Beyfalle ausgestanden hatte, wurde er zum Magister der freyen Künste gemacht. Am 22sten des folgenden Heumonats empfing er das gewöhnliche Diploma (i), mit welchem er nach Glascow zurück gieng, wo er sich nur wenig Tage aufhielt, bis er ein tüchtiges Zeugniß seiner Religion und Redlichkeit von der Obrigkeit der Stadt auswirken konnte, wie er vorher ein Zeugniß seiner Gelehrsamkeit und guten Aufführung von den Professoren zu Edinburgh A) erhalten

(h) Schutzschrift für den Hr. Toland. 46. S. (i) Man sehe die Anmerkung A).

A) Ein schriftliches Zeugniß seiner Gelehrsamkeit von den Professoren zu Edinburgh. Da die Form eines solchen Diploma selten zu finden ist, so wollen wir eine Abschrift davon geben. Universis et singulis ad quos praesentes literae pervenient, Nos Universitatis Jacobi Regis Edinburgenae Professores, salutem in Domino sempiternam comprecamur: Unaque testamur, ingenuum hunc bonae spei Iuvenem Magistrum Iohannem Toland Hibernum, moribus, diligentia, et laudabili successu, se nobis ita approbasse, ut post editum philosophici profectus examen, solenni more Magister in Artibus liberalibus renunciaretur in comitiis nostris laureatis anno salutis millesimo sexcentesimo et nonagesimo, trigesimo die Junii. Quapropter non dubitamus eum nunc a nobis in patriam redeuntem, ut egregium adolescentem, omnibus quos adiri vel quibuscum versari contigerit de meliori nota commendare, sperantes illum (opitulante divina gratia) literis hisce testimonialibus fore abunde responsurum. In quorum fidem inclyta civitas Edinburgum, Academiae hujus parens et Altrix, sigillo suo publico literas singraphis nostris porro confirmari jussit. *Alexander Monro*

ten hatte. Da er damit versehen war, so beschloß er, nach einer kurzen Ueberlegung (k), nach **England** zu gehen. Da er hier mit den **Nonconformisten** umging, so machte er sich bey einigen guten Familien von dieser Religion beliebt, in welchen er ohngefähr zwey Jahre zubrachte. Während seines Auffenthalts unter ihnen, wurde ein merkwürdiges Buch, unter dem Titel: **Vertheidigung der Wahrheit des Evangeliums im Jahre 1692 von Hr. Daniel Williams**, einem berühmten nonconformistischen Prediger herausgegeben. Da diese Schrift unserm jungen Gottesgelehrten gar sehr gefiel, so schickte er sie dem Verfasser der Bibliotheque Uniuerselle (l), und verlangte von ihm, daß er einen Auszug davon machen sollte, indem er ihm von der Geschichte des Streits Nachricht gab, welcher ihn veranlaßt hatte,

(k) Es erhellet aus seinem Diploma in der Anmerkung A), daß er zu dem Edinburghischen Professor sagte, seine Absicht sey nach Irrland zurück zu kehren. (l) Sie ist im XXIII. Bande auf der 505 Seite eingerückt, wo er ein angehender Gottesgelehrter genennt wird.

Monro, S. S. T. D. Professor Primarius. *Ia. Strahan*, S. S. T. D. ejusdemque Professor. D. *Gregorie Math.* P. I. *Herbertus Kennedy*, P. P. I. *Drummond*, H. L. P. *Tho. Burnet*, Ph. P. *Robertus Henderson*, B. et Academiae ab Archivis. u. s. w. Dabamus in supro dicto Athenaeo Regio, 22do die Julii anno aerae christiano 1690. (L. S.)

Das aus Glascow lautet also:

„Wir unterschriebne Magistratspersonen von **Glascow** bezeugen „und erklären hierdurch allen denen, die dieses angeht, daß der Vorzei„ger, **Johann Toland**, Magister der freyen Künste, sich auf der „hohen Schule dieser Stadt einige Jahre als ein Studiosus hier aufge„halten hat, während welcher Zeit er sich als ein wahrer Protestant „und treuer Unterthan aufgeführt hat. Zu dessen Urkund haben wir „unsere Unterschrift Glascow den ohnletzten Tag des Heumonats „1690, und das gemeine Gerichtssiegel der besagten Stadt beygefügt. „L. S. **Johann Leek**, **Georg Nisbit** (1).

(1) Nachrichten von dem Leben und Schriften des Herrn Johann Toland von Hrn. Des Maizeaux die Tolands vermischten Werken vorgesetzt sind, im 1. Bande, auf der VII. VIII. IX. Seite.

hatte, sie zu schreiben B). Da um diese Zeit verschiedne von den ansehnlichsten dieser Protestanten von seinen ungemeinen Gaben grosse Hofnung faßten, ging er auf ihren An-

B) Indem er ihm von der Geschichte des Streites, der sie veranlaßte, Nachricht gab. Der ganze Titel von dem Buche des Hrn. Williams (2) lautet also: Vertheidigung der Wahrheit des Evangeliums: worin einige von des Doct. Crisps Begriffen erwägt und die entgegengesetzten Wahrheiten bestättiget und erwiesen worden. Es wurde durch die ohngefähr zwey Jahre vorher geschehenen Wiederauflegung der Werke des Dr. Crisps veranlasset, wodurch eine Streitigkeit wieder aufgewärmt wurde, welche Hr. Williams selbst berühmt gemacht hatte, weil er die antinomianischen Grundsätze bestritt, welche damals unter den Preßbyterianern mit vieler Heftigkeit überhand nahmen. Als diese neue Herausgabe von Predigten, (zu einer Zeit, da die socinianischen Streitigkeiten sehr heftig getrieben wurden) nebst Zusätzen und zwölf Namen von preßbyterianischen und independenten Geistlichen, die zu Ehren denselben vorgesetzt waren, erschien, so breiteten sich die antinomianischen Grundsätze in einem solchen Grade aus, daß die vernünftigen preßbyterianischen Geistlichen nicht im Stande waren eine Predigt zu halten, worin entweder die Hofnung durch bedingte Verheissungen behauptet, oder die Furcht vor der Sünde durch göttliche Drohungen erregt wurde, ohne so gleich als Feinde Christi und der freyen Gnade angesehen und verdammt zu werden. Besonders wurden sie von vielen unter den Wiedertäufern, und Independenten heftig ausgeschrien: Ja, da einer von ihnen in Pinners-hall predigte, daß die Busse zur Vergebung der Sünde nothwendig sey, wurde diese Predigt gar bald mit den härtesten Urtheilen über die Preßbyterianer getadelt. Dieses Verfahren erregten einige von den eifrigsten unter ihnen, die sich die vereinigten Brüder nannten, daß sie auf ein bequemes Mittel dachten, den Anwachs dieser Irrthümer zu verhindern, deren Erneuerung, wie sie wohl einsahen, ihr Predigtamt unnütze, und die Einigkeit unmöglich machen würde. Und da man fand, daß das Buch des Dr. Crisps die Hauptquelle dieses Uebels sey, so unternahm es daher auf ihr Begehren Herr Williams, selbiges zu widerlegen. Dies that er zuerst in einer Predigt in Pinners-Hall, und nachmals in dem oben erwähnten Tractate, welcher im May 1692 mit Genehmhaltung des Dr. Bates,

(2) Man kann sagen, daß dieser Hr. Daniel Williams dem Hrn. Baxter in der Führung dieser Streitigkeit nachgefolgt sey.

Antrieb, um seine Studien zur Vollkommenheit zu bringen, nach **Leyden**, wo er von ihnen fast zwey Jahre (m) unterhalten wurde. Nach seiner Zurückkunft nach **England** gieng er

(m) Man sehe sein Leben, wie oben auf der IX. Seite.

Bates, Hr. **Howe**, Hr. **Alsop**, Hr. **Shower** (3), und über ein Duzend von nonconformistischen Geistlichen herauskam, worin sie nicht allein bezeugten, daß die rechte Ordnung der Wahrheit und der Irrthümer darin beobachtet sey, sondern selbigen auch als einen wichtigen der Kirche Christi erzeigten Dienst, und als ein Mittel anpreiseten, diejenigen, welche in so gefährliche Meinungen verfallen wären, zu rechte zu weisen, und alle, die in irgend einer dieser Wahrheiten zweifelhaft wären, gründlich zu belehren. Aber da dieser Tractat herauskam, sahe man, daß ein so wüthender Eifer gegen den Verfasser und sein Buch ausbrach, daß dadurch die **vereinigten Brüder** mit ihrer Vereinigung beynahe wären übern Haufen geworfen worden: denn im folgenden Weinmonate wurde den besagten Brüdern eine Schrift übergeben, welche sechs nonconformistische Geistliche unterschrieben hatten, und welche eine grosse und schwere Beschuldigung gegen den Verfasser und sein Werk enthielt. Jedoch da die Einwürfe theils für nothwendig, theils für ungegründet, und einige von den angeführten Stellen als solche, die dem Buchstaben seiner angeführten Ausdrücke ganz und gar entgegen waren, befunden wurden: so hielt man dafür, daß sie nicht verdienten, geachtet zu werden. Dem ungeachtet erklärte Dr. **Chauncey**, einer von denen, die sich unterschrieben hatten, in einer Versammlung der **vereinigten Geistlichen**, daß er von ihrem Bunde abgehen würde, weil sie diese Einwürfe nicht untersucht hätten; und der Widerstand wurde von dieser Parthey so weit getrieben, besonders von **Mather** und **Lob**, zween Independenten, daß, da andere Wege, als der gegen den **Williams** zu schreiben, für unzulänglich hielt, eine Person verordnet wurde, seine Bücher auf das sorgfältigste zu untersuchen, und von allen den Irrthümern, die er darin entdecken könnte, einen Auszug zu machen. Dem zu folge wurde eine andere Schrift von Einwürfen gegen ihn aufgesetzt: und da in der erstern die Beschuldigung des **Socinianißmus** nicht mit einem Worte erwähnt wurde, so wurde jetzt bey dieser neuen Untersuchung für gut befunden, daß auch diese zu dem Gewichte der andern Beschul-

(3) Dieser Herr war ein besonderer Freund des Hrn. **Tolands**, so wohl jetzt, als lange nachher, nachdem er die Nonconformisten verlassen hatte. Er schickte ihm die Nachricht von dem Staate von England im Jahr 1705, zu seiner Genehmhaltung, und Hr. **Toland** hielt selbige von einem grossen Werthe. Man sehe die vermischten Werke, wie oben II. Band, 356 Seite.

er gleich nach Oxford (n), nachdem er an Hr. Creech, vom Allerseelen Collegio, an Dr. Mill, Vorgesetzten von Edmundshall, an Herrn White Kennet damaligen Mitglied dieses Collegii, und nachmaligen Bischof von Peterborrugh, und an verschiedne andere gelehrte Männer dieser hohen Schule Empfehlungschreiben C) erhalten hatte. Auf das

(n) Er war daselbst im Christmonate 1693. Man sehe seine nach seinem Tode herausgekommenen vermischten Werke, wie oben, I. Band, 205. Seite.

Beschuldigungen gegen ihn hinzugesetzt werden sollte. Nach einiger Zeit wurde die Sache von beyden Seiten dem Dr. Stillingfleet, Bischoffe von Worcester, zur Entscheidung überlassen, welcher der Welt eine wahre Abbildung von der Beschaffenheit dieser beyden Streitigkeiten gab: worin er den Hrn. Williams (so wohl als Hr. Baxter) von der Beschuldigung des Socinianißmus rettete. Da hierauf Hr. Lob und seine Brüder mit Hr. Williams wieder ausgesöhnt wurden, so gab er auf ihr Begehren ein kleines Tractätlein, unter dem Titel: Ende des Streites, heraus, worin er die wahre Beschaffenheit der Grundsätze der vernünftigsten Independenten zeigte. Und also endigte sich diese Streitigkeit unter den Nonconformisten (4), von welcher wir diese Nachricht zu geben für gut befunden haben, da sie uns zeigt, durch welche Mittel Hr. Toland sich die im Texte erwähnten Empfehlungen erwarb, die er um diese Zeit zu Oxford erhielt.

C) Er erhielt Empfehlungsschreiben. In einem Briefe (5), welchen er bald nach seiner Ankunft an einen Edelmann schrieb, welcher ihm mit zu diesen Empfehlungen verholfen hatte, schreibt er also: „Ich bin denen Herren, die mich empfohlen haben, gar sehr verbindlich, so wohl für den vortheilhaften Character, den sie mir beyzulegen beliebt, als für die gütige Aufnahme, die ich fand. Hr. Creech „insbesondere ist ausserordentlich höflich gegen mich gewesen, und hat „mir die Ehre gethan, mich mit dreyen oder vieren der vortreflichsten „Männer bekannt zu machen, die mich auch besuchten. Ein gleiches „that Dr. Mill und Hr. Kennet. — Ich bitte Sie, geben sie von „dem Inhalte dieses Briefes dem Hr. Freke Nachricht, dessen „Sorgfalt und Gewogenheit ich zu verdienen allezeit bemüht seyn werde; indem ich ihn als das primum mobile meiner Glückseligkeit „betrachte. Ich vergesse, Ihnen zu sagen, daß Hr. Creech den Lu„cretius

(4) Man sehe Nelsons Leben des Bischofs Bull, auf der 259 und folg. Seite. London 1713. 8. (5) Vermischte Werke.

das Wort dieser Herren wurde er im Jänner 1693/4 (o) in gehöriger Form beeydigt und bey der Bodlejanischen Bibliothek aufgenommen. Nachdem er sich diesen Vortheil erworben hatte, unterließ er nicht, sich desselben zu bedienen, und setzte sein Studiren mit grossem Fleisse D) fort. Aber er war nicht lange hier gewesen, als einige Religionsbegriffe, die

(o) Am angeführten Orte; II. Band, 292. 293. Seite.

„cretius in lateinischen nebst einer Paraphrase (6) und Auslegung, „wie auch Manilius in englischen Versen herauszugeben im Begriffe ist, welcher letztere dem Lucretius nichts nachgeben wird. „Hr. Mill hat mir schon sein Testament gezeigt, und andere haben „mir verschiedne Bücher geschickt, wornach ich mich nur erkundigte, „ohne einige Absicht, mir so bald die Freyheit zu nehmen, zu borgen. „Welches ich alles der Achtung, die sie gegen ihre Freunde hegen, zu„schreibe. Ich habe eine bequeme und sehr wohlfeile Wohnung in des „Hr. Bodingtons Hause, dem Allerseelen-Collegio gegen über.„

D) Er setzte sein Studiren mit grossem Fleisse fort. Er sammlete Materien über verschiedne Gegenstände, und verfertigte einige kleine Schriften. An dem Ende seines **Versuches einer Geschichte der Druiden**, ist ein Verzeichniß von einigen alten armoricanisch-brittischen Wörtern beygefügt, welche er hauptsächlich wegen der Aehnlichkeit der Aussprache, für irrländische ausgiebt; oben darüber stehen folgende Worte: Catalogus vocum quarundam *Armoricarum*, quas *hibernicas* esse deprehendi, quasque ex libello, quem mihi mutuo dedit Cl. et Rev. dominus dominus *I. Millius* S. S. T. in Academia *Oxoniensi* P. ibidemque Aulae sanctae *Edmundanae* Principalis, collegi et desumpsi. Hierauf folgt eine kurze Einleitung, welche also datirt ist: *Oxoniae* 19. Decembris anno a christo nato 1693 (7). In diesem Versuche sagt er auf der 4. Seite, er hätte beschlossen, diese Geschichte zu Oxford zu schreiben, und er erwähnt auf der 112 Seite den Hrn. Aubrey (nachmaligen Verfasser der natürlichen Geschichte und Alterthümer von Surrey) als einen seiner Bekannten daselbst, der ihm von einer grossem Beyhülfe war. In seinen vermischten Werken, im II. Bande, auf der 28 und folgenden Seite ist eine Schrift unter dem Titel: **Der fabelhafte Tod des Attilius Regulus: oder eine Abhand-**

(6) Er kam erst im Jahre 1695, und der Manilius einige Zeit darnach heraus. (7) Man sehe den Versuch der Geschichte der Druiden, in dem I. Bande seiner vermischten Werke, auf der 204. 205. Seite.

die er in den Caffeehäusern offenbar behauptet und heftig unterstützt hatte, in Acht E) genommen wurden; worauf er ein förmliches Bekänntniß seines Glaubens F) aufsetzte, und, da

handlung, worin bewiesen wird, daß die für wahr angenommene Geschichte von dem Tode des Marcus Attilius Regulus, römischen Consuls eine Fabel (8) sey. Diese ist datirt: Oxon. Aug. 6. 1694: und Herr Toland gesteht, daß ihn einer von seinen dasigen Bekannten, obgleich ohne Absicht, auf die Gedanken gebracht habe, diese Sache zu untersuchen. Er wurde in einer Anmerkung in dem Palmerius über eben diesen Gegenstand in einer Anmerkung über den Appion (9) auf diese Entdeckung geführet.

E) **Einige Religionsbegriffe wurden bemerkt.** Er empfing einen Brief, vom 4. May 1694 (10) datirt, von einer unbekannten Hand, der sich also anfängt: „Mein Herr Toland, der Character, den man ihnen in Oxford beylegt, ist dieser: daß sie ein Mann „von schönen Gaben, grosser Gelehrsamkeit, und wenig Religion sind. „Ob dieses wirklich ihr wahrer Character ist, oder nicht, kann ich nicht „sagen: aber das kann ich sagen, und ich bin es versichert, daß, wenn „es an dem ist, es ihr größter Vortheil seyn wird, daß sie diese „Sache ernstlich überlegen, und sich bey Zeiten bemühen, einen bessern zu verdienen. Blos dieses hat mich veranlaßt, an sie zu schreiben, und ich bitte sie, nehmen sie es an, wie es gemeint ist. —— „Die Achtung des Pöbels, der Beyfall eines Caffeehauses, oder einer „Gesellschaft von ruchlosen Witze sind geringe nichtswürdige Absichten. —— Glauben sie mir, ich bin besorgt um sie: mich deucht es „ist ewig zu bedauren, wenn einer freywillig wählen sollte, ewig unglücklich, oder nur mäßig glücklich zu seyn, da doch GOtt ihm die „Mittel in die Hände gegeben hat, einen ausserordentlich grossen Vortheil von Herrlichkeit zu erwerben; und welchen er zu einem Gefässe „der Ehre bestimmt zu haben scheint. — „ Eben dieselbe Person schreibt in einem (11), vom 30. May datirten Briefe: „Man sagt, daß „sie jetzo im Begriffe sind eine Schrift herauszugeben, um zu zeigen, „daß nichts weniger als ein Geheimniß in unserer Religion ist.„

F) **Er setzte ein Bekenntniß seines Glaubens auf.** Nachdem er seinen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und an eine künf-

(8) Der Abt Vertot hat dieses als eine wirklich geschehene Sache in seinen Veränderungen der römischen Republik angeführet. (9) Eine Schrift die betittelt ist: Observationes in optimos fere Authores graecos. (10) Vermischte Werke, II. Band, 295 und folg. Seite. (11) Am angeführten Orte, auf der 312 Seite.

da dieses einige Befriedigung gab, fuhr er fort, sein grosses Werk gegen „die christlichen Geheimnisse„ zu verfertigen. Doch blieb er nicht so lange auf dieser hohen Schule, bis er sein

künftige Belohnung versichert hat, fährt er fort: „ich muß also noth„wendig eine Religion haben, und ich vermuthe, ihr werdet sogleich er„kennen, daß es die christliche ist, wenn ich euch versichere, daß ich „I. das Daseyn eines unendlich guten, weisen und mächtigen Wesens „fest glaube, welches wir in unserer Sprache GOtt nennen, der von „dem Ganzen, das er erschaffen hat, und durch seine Vorsehung zu re„gieren fortfährt, dem Wesen nach verschieden ist, und von welchem, „durch welchen und zu welchem alle Dinge sind. II. In Ansehung „Christi insbesondere glaube ich, daß er der in dem Fleische offenbarte „GOtt, oder der wahre GOtt und Mensch, in vollkommener Verei„einigung, ohne Widerspruch oder Verwirrung des Wesens ist. In „Ansehung seiner menschlichen Natur, daß er den Propheten gemäß „von einer reinen Jungfrau gebohren, durch die Kraft des göttlichen „Geistes empfangen wurde, und daher von allen den sündlichen Un„ordnungen der gefallenen Menschen allezeit frey war. Daß er den „dritten Tag, nachdem er von den Juden war gekreuziget worden, „von den Todten auferstand, und vierzig Tage nachher gen Himmel „fuhr, von da, wie ich erwarte, er an dem jüngsten Tage kommen „wird, mich und die ganze Welt zu richten; und daß, da er auf der „Erde war, er nicht allein bey seinem Leben uns ein vollkommenes „Beyspiel, und durch seine Lehre eine untrügliche Regel alles dessen, „was wir thun, leiden und hoffen sollen, gegeben; sondern auch durch „das Opfer seines Todes alle diejenigen, die den Willen seines Vaters „thun, und besonders diejenigen, die an sein Wort glauben, seine „Werke nachahmen, und seine Vorsprache annehmen, zu Gnaden ver„söhnet hat. Daß so wohl die heiligen Erwachsnen, die vor seinem „Tode starben, als auch die Kinder, welche vor dem Gebrauche der „Vernunft sterben, durch sein Verdienst von dem Tode erlößt wer„den, so daß keiner ohne einem Mittler gerettet werden kann. Und „endlich, daß er der einzige Beherrscher und Gesetzgeber der Kirche ist. „III. Glaube ich, daß wir durch den heiligen Geist geheiligt werden, „welcher in uns und mit uns wirket, welcher uns regieret und voll„kommen machet. Ich erkenne die Reinigkeit, Vortreflichkeit und „Verbindlichkeit aller evangelischen Lehren, wie sie unter diesen drey „Hauptpunkten begriffen sind, mäßig, gerecht, und fromm zu leben; „GOtt über alle Dinge, und den Nächsten als sich selbst zu lieben. „Dies ist der Inbegrif meiner Hofnung des ewigen Lebens; in wel„cher ich dieses aufrichtige Bekänntniß meines Glaubens aufschreibe.„

Dieser

sein Vorhaben bewerkstelliget hatte, sondern ging im folgenden Jahre nach London, wo er es zu Ende brachte, und im Jahre 1696 unter dem Titel: **das nicht geheimnißvolle Christenthum: oder ein Tractat, worin gezeigt wird, daß in dem Evangelio nichts ist, was der Vernunft entgegen, oder über selbige wäre, und daß keine christliche Lehre eigentlich ein Geheimniß genennt werden kann**, herausgab. Jedermann erschrack über die Verwegenheit dieser Unternehmung. Unser Schriftsteller erweckte sich dadurch eine Menge von Gegnern unter den Christen von aller Art G), und sein Buch wurde so gar von dem

Dieser Brief ist vom 7. May datirt, und in einer Antwort darauf schreibt sein Freund vom folgenden 30. May, daß er mit diesen Merkmalen seiner Aufrichtigkeit zufrieden sey (12).

G) Er erweckte sich Gegner unter den Christen von aller Art. Z. E. Hr. Beverly ein preßbyterianischer Geistlicher, gab ein kleines Tractätlein heraus, unter dem Titel: Das Christenthum das grosse Geheimniß, als eine Antwort auf den letzt herausgekommenen Tractat, der betittelt ist: das nicht geheimnißvolle Christenthum, das ist, welches weder über, noch gegen die Vernunft ist. Dagegen behauptet wird, daß das Christenthum über die erschafne Vernunft, und in ihrem reinen Zustande, und gegen die menschliche gefallene und verderbte Vernunft und daher im eigentlichen Verstande ein Geheimniß ist. Ein anderes kam heraus unter dem Titel: der christliche Glaube u. s. w. als eine Antwort auf ein Buch, das nicht geheimnißvolle Christenthum betittelt. Es widerlegte ihn gleichergestalt Hr. Norris in seiner Betrachtung der Vernunft und des Glaubens, in Beziehung auf die Geheimnisse des Christenthums, und Hr. Elys in einem Briefe an Hr. Robert Howard; Dr. Payne in verschiednen Predigten, die er zu Cambridge hielt; Dr. Stillingfleet, Bischof von Worcester, in seiner Vertheidigung der Lehre von der Dreyeinigkeit, u. s. w. Der Verfasser des fliegenden Blattes, Num. III. Hr. Miller, in seiner Abhandlung von dem Gewissen; Hr. Gailhard, in seinem Buche gegen die Socinianer; Hr. Synge in seinem Anhange zu der Religion eines ehrlichen Mannes. Wir haben auch die Anmerkungen des berühmten Hrn. von Leibnitz, unter dem Titel: Anno

(12) Vermischte Werke, II. Band, 301 u. folgende Seite.

dem Großgeschwornen von Middlesex (p) angegeben. Mitten unter diesem Geschrey gegen ihn in England, that unser

(p) Man sehe sein Leben, auf der XVI. Seite.

Anno tatiunculae subitaneae ad librum de christianismo mysteriis carente conscriptae. 8 Augusti, 1701 (13). Auf der andern Seite zeigt sich Hr. Des Maizeaux zu unsers Schriftstellers Vertheidigung. „In der That, sagt er, zu behaupten, daß die christ„liche Religion keine Geheimnisse, oder etwas das über die Vernunft „wäre, hätte, muste nothwendig der Welt als ein wunderlicher Satz vor„kommen; aber da wir uns nicht von Vorurtheilen einnehmen, oder durch „Worte abschrecken lassen sollen, so wollen wir unsers Schriftstellers „Absicht und Meinung untersuchen. Das Wort Geheimniß wird „immer in dem neuen Testamente für eine Sache gebraucht, die an „sich selbst begreiflich ist, aber nicht ohne eine besondere Offenbarung „erkannt werden kann. Und, um diesen Satz zu beweisen, unter„sucht er alle die Stellen des neuen Testaments, wo das Wort Ge„heimniß vorkommt, und zeigt vors erste, daß Geheimniß statt „Evangelium oder die christliche Religion überhaupt gelesen wird, in „so ferne sie eine gänzliche Dispensation wär, die den Heiden verbor„gen, und den Juden nur sehr unvollkommen bekannt war: zwey„tens, daß von einigen besondren Lehren, die die Apostel bey Gelegen„heit offenbarten, gesagt wird, daß sie geoffenbarte Geheimnisse, „das ist, erklärte Geheimnisse wären: und drittens, daß das Wort „Geheimniß für eine Sache gesetzt ist, die unter Gleichnissen und „räthselhaften Arten der Rede vorgetragen wird. Und, um diese „Sache in ein helleres Licht zu setzen, merkt er an, daß, wie wir „bey den Phönomenen der Natur weder diejenigen Dinge, die uns „ganz und gar unbekannt sind, noch diejenigen, von welchen wir kei„nen richtigen Begrif haben, ein Geheimniß nennen, man eben diese „Art des Ausdrucks in Religionssachen gebrauchen solle; weil alle of„fenbarte Wahrheiten der christlichen Religion, welche zu wissen, es „für uns nöthig und nützlich ist, so deutlich und verständlich gemacht „werden können, wie natürliche Dinge, davon wir eine Einsicht und „Erkänntniß erhalten; und daß der Fall gleich wäre, hat er, (Herr „Toland) in einem andern Werke zu zeigen, und eine absonderliche „und gründliche Erklärung der vermeinten Geheimnisse des Evange„liums zu geben versprochen. Aber er gesteht zu gleicher Zeit, daß „wenn seine Gegner für gut befinden, eine jede Sache, die entweder „uns ganz und gar unbegreiflich ist, oder wovon wir keine richtigen „Begriffe haben, ein Geheimniß zu nennen, er bereit sey, in der Re„ligion

(13) Man sehe den Anhang zu des Tolands Vermischten Werken, 60. Seite, II. Band.

ser Schriftsteller eine Reise in sein Vaterland, wo er zu Anfange des Aprils im folgenden Jahre (9) ankam. Aber hier fand er es viel ärger; denn da sein Buch vor ihm nach Dublin gekommen war, so hatte er kaum den Fuß dahin gesetzt, als er hörte, daß er auf der Kanzel wäre angegriffen wor-

 den,

(9) Ein Brief von Hr. Molyneux an Hr. Locke, vom 6. April, 1697 datirt.

„ligion so viel Geheimnisse als es ihnen gefällt, einzuräumen. „Wenn man sagen will, daß dieses kein grosser Schaden ist, so ist es „blos ein Wortstreit. Freylich behauptet er, daß er eine so deutliche „Erklärung der Geheimnisse des Evangeliums geben kann, als es mög„lich ist, sie von den Phönomenen der Natur zu geben; aber thun nicht un„sere Gottesgelehrten eben dieses, wenn sie es wagen, uns von der Dreyei„nigkeit, dem größten Geheimnisse der christlichen Religion, eine „gründliche Erklärung zu geben? Solche Erklärungen sind der Pro„bierstein der Reinigkeit ihrer Lehre; und wer weiß, ob nicht des Hrn. „Tolands Erklärung, wenn er eine gegeben hätte, orthodox gewesen „wäre?„ Hierauf kann leicht mit wenig Worten geantwortet werden, daß unsere orthodoxen Gottesgelehrten, (um seine eignen Ausdrücke zu gebrauchen) niemals behaupten, eine so gründliche Erklärung der Dreyeinigkeit geben zu können, daß dieselbe nicht etwas in sich enthalte, das über die menschliche Vernunft wäre. Was konnte denn der Hr. Des Maizeaux verhindern, zu wissen, daß des Herrn Tolands Erklärung, wenn er eine gegeben hätte, nicht orthodox gewesen seyn würde. Man könnte aus dieser Anmerkung des Hrn. Des Maizeaux schliessen, daß er einige Gründe gehabt, woraus er gesehen, daß Hr. Toland weder selbst gänzlich überzeugt, noch sonst bey einer bequemen Gelegenheit (14) fähig wäre, seine eigne Worte deutlich auszulegen und dasjenige zu erklären, was, wie er weiß, in einem von

(14) In einem Briefe, worin Hr. Toland dem Hrn. Harley und dem Lord Godolphin seine Ergebenheit bezeigt, stehen folgende Worte: „sie werden sich diese ganze Zeit wundern, daß ich die —— Kirche „nicht erwähnet habe, welche gegen mich so erbittert ist; aber da „dieses der schwerste Punkt ist, so ist es doch ohne Zweifel am leich„testen zu erlangen, und ich weiß die untrügliche Art es dahin zu „bringen.„ Und in einem Briefe an Hr. Tenison, Erzbischof von Canterbury verspricht er ausdrücklich, seine Religion nach dieses Prälaten Belieben zu verbessern. Am angeführten Orte, 357. 371 Seite. Aus einem Briefe des Tolands an einen Geistlichen, eben daselbst, auf der 373 Seite, welcher wahrscheinlicher Weise um diese Zeit (nemlich 1706) mit dem an den Erzbischof geschrieben worden ist, erhellet, daß er zum Abendmahl gegangen ist.

den, und in kurzer Zeit wurde es ein so allgemeiner Gegenstand, als wenn es in der Kirchenordnung so wäre vorgeschrieben worden (r). Mittlerweile trug er durch sein eignes unüberlegtes Betragen nicht wenig bey, daß das Volk h) er-

(r) Tolands Schutzschrift. 4. Seite.

von der Meinung der Gottesgelehrten verschiednen Verstande über die Vernunft ist. In dieser Betrachtung würde es freylich blos ein Wortstreit seyn. Aber wenn man dieses annähme, so würde man den Herrn Toland aus einem furchtbaren Gegner zu einem schlechten nichtswürdigen Possenreisser machen, welches er doch nicht verdienet. In dieser Abhandlung, in dem 3. Capitel behauptet er ausdrücklich, daß viel Wunder von Christo gethan worden sind; daher konnte in seiner Bedeutung der Worte nichts über die Vernunft, das ist über dasjenige seyn, was uns die Vernunft, in Ansehung der Kraft der göttlichen Gewalt lehret, die gewöhnlichen Gesetze der Natur durch eine ausserordentliche Wirkung aufzuheben. In einer Erklärung, die er, wie wir annehmen können, von den vermeinten Geheimnissen des Christenthums uns gegeben hat, als in dem eben vor unsern Augen liegenden Beyspiele von der Dreyeinigkeit, welches nicht über die Vernunft wäre, muß er selbige auf so eine Art vorgestellt haben, daß sie nichts in sich begreift, welches uns die Vernunft in Ansehung der Natur und der Eigenschaften des göttlichen Wesens nicht lehret. Indessen wo ich nicht irre, behaupten die Orthodoxen Gottesgelehrten, (um mich eben dieses Ausdrucks zu bedienen), daß wir nicht im Stande sind, aus einem Dinge, welches die Vernunft lehret, zu schliessen, ob dasjenige, was in dem Evangelio in Ansehung dieses Geheimnisses offenbaret ist, sich mit der Natur der Gottheit zusammen reime oder nicht.

h) **Sein unüberlegtes Betragen trug nicht wenig zur Erbitterung des Volkes bey.** In einem Briefe (15), den Hr. Molyneux aus Dublin an Hr. Locke schrieb, drückt sich derselbe, wenn er von Hr. Toland redet, also aus: „Um frey und ohne Rückhalt mit ihnen zu reden, so glaube ich nicht, daß seine Aufführung, „seit dem er in diese Stadt gekommen ist, so vorsichtig gewesen ist. „Er hat das Geschrey aller Partheyen gegen sich erregt, und dieses „nicht so wohl wegen des Unterschiedes der Religion, als vielmehr „durch seine ungereimte Art zu reden, selbige auszubreiten, und zu behaupten. Caffeehäuser und öffentliche Tafeln sind keine bequemen „Plätze zu ernsthaften Unterredungen, die die wichtigsten Wahrheiten „betref-

(15) Er ist vom 27. May 1697 datirt, im III. Bande von Lockes Werken.

erbittert wurde. Bald nach seiner Ankunft, besuchte er den Hrn. **Wilhelm Molyneux**, welcher ihn mit vieler Höflichkeit empfing, und an seinem Umgange (⁶) ein grosses Vergnügen fand. Aber das allgemeine Geschrey erhob sich so heftig gegen sein Buch I), daß der Großgeschworne ersucht wurde, ihn deshalb anzugeben, und um desto eher Willfahrtung zu erhalten, wurde die Anklage des Großgeschwornen von **Middlesex** zu **Dublin** unter einem nachdrücklichen Titel gedruckt, und auf den Strassen ausgeschrien. Dem zu Folge wurde er am letzten Tage des Termins in dem Gerichte

(6) Des Hr. **Molyneux** Brief, wie oben.

„betreffen. Aber wenn auch in dem ganzen Umgange eines Mannes ein „gewisser Geschmack von Eitelkeit herrschet, so kann dieses vielen ein „Mißfallen erwecken, die ausserdem für seine Gaben und Gelehrsam„keit eine gehörige Achtung haben.„

I) Aber das allgemeine Geschrey erhob sich so heftig gegen ihn. Er wurde von Hr. **Peter Brown** (16), dem ältern Mitgliede des Dreyfaltigkeits Collegium bey **Dublin**, in einem Briefe angegriffen, worin ein Buch, das nicht geheimnißvolle Christenthum betittelt, widerlegt wird. Dieser Brief, wie man uns berichtet hat, trug viel bey, alle Arten von Leuten gegen den Hrn. **Toland** aufzubringen, welcher von diesem Schriftsteller als ein alter Feind aller Religion, als ein irrender Ritter, und als ein solcher vorgestellt wurde, welcher offenbar das Haupt einer Secte, und ein so berühmter Betrüger, als **Mahomet** war, zu werden suchte. Er ruft dabey die bürgerliche Obrigkeit zu Hülfe, und überliefert den Hrn. **Toland** der weltlichen Strafe (17).

(16) Da dieser Edelmann nachmals zum Bischof von **Cork** gemacht wurde, pflegte Hr **Toland** zu sagen, daß er ihn zum Bischof gemacht hätte. Man sehe sein Leben, wie oben, auf der XX. Seite. Eben derselbe Verfasser schrieb ein Buch gegen das Gesundheitstrinken, welches von dem Dechanten **Swift** bey dem Gastmahle des Burgermeisters in **Dublin** auf eine scherzhafte Art durchgezogen wurde. Da ihm diese obrigkeitliche Person eine Gesundheit zubrachte, antwortete er ganz laut, ich trinke keine Gesundheit. Man sehe mehr von diesem Bischofe in dem Artikel von dem Dechanten in der Anmerkung NN. (17) Um unserm Schriftsteller Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, müssen wir nicht vergessen, seiner Uebersetzung einer Abhandlung von den Münzen aus dem italiänischen des Hr. **Bernhard Davangati**, eines florentinischen Edelmannes, in das englische, Erwähnung zu thun, die er in diesem Jahre in der Absicht herausgab, dem Unheile abzuhelfen, welches aus der bösen Gewohnheit, unsere Münze zu beschneiden, entstand.

der königlichen Bank daselbst angegeben. Jedoch gründeten die Geschwornen ihr Verfahren nicht auf eine besondere Stelle in diesem Buche, indem es die meisten niemals gelesen, und diejenigen, die es gelesen hatten, bekannten, daß sie es nicht verstånden (t). Aber dabey blieb es nicht, denn wenig Tage darauf, da die Lords Richter dieses Königreiches aus England ankamen, ersuchte der Stadtschreiber von Dublin (Herr Hancock) in seiner Glückwünschungsrede ihre Herrlichkeiten, daß sie die Kirche gegen alle ihre Feinde, und besonders gegen die Tolandisten (u) beschützen möchten. Diesem zufolge grif das Parlament sein Buch K) an, votirte,

(t) Des Herrn Molyneux Brief, vom 20 Heumonat in diesem Jahre datirt. (u) Schutzschrift, 7. Seite.

K) **Das Parlament grif sein Buch an.** Sonnabends den 4 August wurde in der Commißion der Religion vorgetragen, daß das Buch, **das nicht geheimnißvolle Christenthum** betitelt, vor sie gebracht werden sollte. Es wurde dem zu Folge Befehl gegeben, daß dieses den folgenden Sonnabend geschehen sollte. Da aber die Commißion an diesem Tage nicht saß, so wurde den nächsten Sonnabend, den 28 August, eine sehr zahlreiche Commißion gehalten, worinn über diese Sache lange Zeit gestritten wurde: indem verschiedne Personen von hoher Geburt, guten Eigenschaften und Reichthume sich dem ganzen Verfahren widersetzten, und der Meinung waren, daß es weder gut, noch zuträglich für sie wäre, sich in eine Sache von dieser Art zu mischen. Da nun keine erheblichen Gründe dawider angeführt wurden: so bestanden sie darauf, daß die Stellen in dem Buche, welche anstößig wären, gelesen werden sollten, und darauf wurde die Commißion auf den 4 Herbstmonat verschoben. An diesem Tage redeten verschiedne Personen gegen die Einwürfe, die man gegen einige Stellen in dem Buche machte, worauf sie auf Herrn Tolands Ansuchen forderten, daß er vorgeladen werden sollte, sich in Person zu verantworten, und den Sinn seines Buches, und die Absicht, warum er es geschrieben, zu erklären. Als dieses abgeschlagen wurde, so erbot man sich, einen Brief, der diese Erklärungen in sich enthielt, und den man an diesem Morgen von Herrn Toland erhalten hatte, von einem ehrbaren Mitgliede lesen zu lassen, weil er in der Absicht dem Hause war mitgetheilet worden. Aber auch dieses wurde verworfen, und die Commißion faßte sogleich folgenden Schluß; welchem das Haus nach einigem Streite, den folgenden Donnerstag, als den 9 des Herbstmonats beytrat:

tirte, daß es durch den Henker verbrannt werden sollte, und gab Befehl, daß der Verfasser dem Gerichtsdiener in Verwahrung gegeben, und von dem Generalprocurator gerichtlich gegen ihn verfahren würde. Hierauf befand Herr Toland für nöthig, sich im Anfange des Herbstmonats aus Irrland [l]) zu entfernen, und dem Sturme auszuweichen; er kam auch kurz vorher, ehe dieses Urtheil (w) gefällt wur-

de,

(w) Ein Brief von Herrn Molyneux, wie oben, vom 11 Herbstmonat datirt.

beytrat: „Daß das Buch, welches den Titel führt, das nicht geheimnißvolle Christenthum, und verschiedne ketzerische Lehren enthält, die der christlichen Religion und der in Irrland eingeführten „Kirche entgegen sind, durch die Hände des Henkers öffentlich verbrannt werden sollte. Wie auch, daß der Verfasser desselben, Johann „Toland, von dem Gerichtsdiener in Verwahrung genommen, und „gegen ihn von dem Generalprocurator gerichtlich verfahren werden „sollte, weil er besagtes Buch geschrieben und herausgegeben hätte. „Sie verordneten auch, daß eine Bittschrift an die Lords Richter gemacht werden sollte, Befehl zu geben, daß keine Abdrücke mehr von „diesem Buche in dem Königreiche gemacht würden, und den Verkauf „derjenigen, die schon hereingebracht wären, zu verhüten.„ Das Urtheil wurde an dem Buche den folgenden Sonnabend, nemlich den 11 des Herbstmonats vor dem Thore des Parlamentshauses, und auch auf öffentlicher Strasse vor dem Rathhause, in Gegenwart der Sherifs und aller Constables vollzogen (18).

l) **Er befand es vor nöthig, sich aus Irrland zu entfernen.** An dem Tage, da dieses Buch verbrannt wurde, schrieb Herr Molyneux an Herrn Locke (19), um ihm Nachricht zu geben, daß Herr Toland aus dem Königreiche wäre vertrieben worden. „Der „arme Mann, sagt er, hat durch sein unüberlegtes Betragen ein so „allgemeines Geschrey gegen sich erregt, daß es sogar für denjenigen „sehr gefährlich war, von welchem man wußte, daß er mit ihm umgieng. Dieses machte, daß alle diejenigen, die für ihren guten Na„men sorgten, ihn meiden mußten, so daß ihm zuletzt eine Mahlzeit „mangelte, (wie man mir gesagt hat) und ihn Niemand an seinen „Tisch lassen wollte. Da die kleine Summe Geldes, welche er in „dieses Land mit gebracht hatte, erschöpft war, fieng er an, von ei„nem jeden, der ihm eine halbe Crone leihen wollte, zu borgen, und „verfiel wegen seiner Perücken, Kleider und Wohnung in Schulden.„

(18) Man sehe Tolands Schutzschrift. 22 und folg. Seite. (19) In einem Briefe, vom 11 Herbstmonat 1697 datirt.

de, nach England. Es ist anzumerken, daß die Nonconformisten in Irrland die Haupturheber dieser ganzen Verfolgung M) waren, und da unser Verfasser, weil er dieses Buch geschrieben hatte, den größten Theil seiner Freunde von dieser Religion verlor, so gab er, so bald er glücklich zu Lon-

M) **Die Nonconformisten waren die Urheber dieser ganzen Verfolgung.** In einem vom 20 Heumonate datirten Briefe berichtet eben diese Person den Herrn **Locke** hiervon, und sagte, daß, als er einen von dieser Parthey gefragt, ob auch ein Geschworner von der heftigen **engländischen** Kirche des Herrn **Baxters** Bücher als gefährlich angeben, und es durch den Scharfrichter den Flammen aufopfern dürfte? Der Nonconformist den Irrthum erkannt, und gesagt habe, er **wünschte, es wäre niemals geschehen.** Herr **Molyneux**, wie aus diesem Briefe erhellet, war mit diesem Verfahren in dem **irrländischen** Parlamente, wo er selbst saß (20), gar nicht zufrieden. Herr **Locke** schont die Nonconformisten bey dieser Gelegenheit auch nicht. In seiner Antwort auf den oben angeführten Brief schreibt er: „Ich glaube mit ihnen, die Nonconformisten sind am besten so zu betrachten, **daß was Brühe zu einer Gans ist, auch „Brühe zu einem Ganser ist;** aber sie sind eine Art von Menschen, „die immer einerley bleiben werden.„ Herr **Toland** giebt uns bey einer andern Gelegenheit einen Character von einigen seiner Landesleute zu dieser Zeit, welcher, wie er sagt, den ersten Ursprung dieses heftigen Eifers und der Wuth gegen sein Buch entdecket. „Als ich, „sagt er, im Jahre 1697 in **Dublin** war, gieng ich eines Tages auf „das Dorf **Finglaß**, und traf unterweges zween Edelleute von dem „**alten irischen Stamme**, mit welchen ich auf dem Caffeehause eini„ge Bekanntschaft gemacht hatte, an. Sie sagten mir, sie giengen wegen „eines wichtigen Geschäftes einen grossen Weg weiter; und nur einige „Minuten darauf rief einer von ihnen zu dem andern mit Freuden „aus: **Siehe Vetter, beym Himmel, die Sachen werden gut „gehen**; wobey er in eben dem Augenblick auf einen Raben wies, „welcher nahe dabey fraß und hupfte, und eine oder zwo weisse Federn „in dem Flügel hatte, der gegen uns gerichtet war. Der andere war „nicht weniger entzückt, sie wollten auch nicht von der Stelle gehen, „bis sie sahen, wo der Rabe hinflog, und da dieses gegen Süden und „mit einem grossen Geräusche geschahe, würden sie von dem glücklichen Erfolg ihres Geschäftes (21) vollkommen versichert.„

(20) Er wurde nebst dem Cyril **Wych** für **Dublin** 1692 erwählt.
(21) Versuch der Geschichte der **Druiden**, in dem I. Bande seiner vermischten Werke, auf der 141 Seite.

London angekommen war, eine apologetische Nachricht (x) von der Art, womit man ihm in Irrland begegnet war, heraus, worinn er weder die Kirchenzucht, noch den Gottesdienst dieser Secte schonet, der er dabey entsagt, und sich für einen **Freydenker** N) erkläret. Unsers Verfassers Vermögen

(x) Sie ist betittelt: Apologie für Herrn Toland, in einem Briefe von ihm an ein Mitglied des Hauses der Gemeinen in Irrland; geschrieben an dem Tage vorher, da sein Buch von der Commißion der Religion zum Feuer verdammt wurde. Wobey eine Erzählung ist, die die Veranlassung zu dem besagten Briefe enthält.

N) **Und erklärt sich für einen Freydenker.** In einer Antwort auf die Beschuldigung, daß er ein strenger Nonconformist sey, sagt Herr **Toland**: „Er würde niemals läugnen, daß die wahre Einfalt des Gottesdienstes der Nonconformisten, und die scheinbare Billigkeit ihrer Kirchenzucht, (welche er, da er so jung war, nicht deutlich einsehen konnte), ihm ausserordentlich gefallen hätten, zumal, da er kurz zuvor von dem unerträglichen Joche der stolzesten und tyrannischen Policey befreyet worden, die jemals die Menschen unter dem Namen oder dem Scheine der Religion beherrscht habe. Aber, da grössere Erfahrungen und mehrere Jahre ein wenig seine Beurtheilungskraft zur Reife gebracht hätten, so sehe er leicht ein, daß der Unterschied nicht so groß wäre, daß keine Vereinigung möglich seyn solle, oder zum wenigsten, daß diejenigen, welche auf beyden Seiten für Protestanten gehalten würden, einander auf eine barbarische Weise die Gurgel abschneiden, oder in der That die Gesellschaft um sie herum beunruhigen würden: und so bald als er eingesehen, daß der letztere Eifer und Haß, wenn jemals, doch nicht gänzlich – von einer blos die Religion betreffenden Sache hergekommen sey, so habe er sich eine **Freyheit zu denken in verschiednen Dingen herausgenommen**, die ihm vorher Gewissenszweifel verursacht haben würden. Daß diese Denkungsart, worinn er bis diese Stunde verharret, durch seine Reisen (22) genähret, und durch das Studium der Kirchengeschichte vollkommner gemacht worden; denn was für eine Meinung er auch von diesen Streitigkeiten hätte, so fände er doch ein wahres Vergnügen unter den **Franzosen**, **Holländern**, **Engländern**, **Schottländern**, und andern Protestanten, daß er entschlossen sey, den Vortheil einer lehrreichen Predigt in einer von ihren Kirchen über diese Sache niemals aus den Augen zu lassen; und es müßte ein bürgerliches und nicht ein Religions-

(22) Als er Leyden verlassen hatte, reißte er nirgends als nach Oxford und Irrland.

mögen war indessen sehr heruntergekommen, ehe er aus Irrland entwich, so daß er mit Freuden die Gelegenheit ergrif, die ihm die Zeitumstände im Jahr 1690 (y) verschaften. Da er eine Methode, das Soldatenwesen zu verbessern, in einem Tractätgen in 8, unter dem Titel vorschlug: **Das verbesserte Soldatenwesen: oder ein leichter Entwurf, England mit einer beständigen Landmacht zu versehen, die im Stande ist, einer jeden fremden Macht zu widerstehen, oder sie zu überwinden, und eine dauerhafte innerliche Ruhe zu behaupten, ohne die öffentliche Freyheit** (z) **in Gefahr zu setzen.** Da auch um diese Zeit eine Sammlung von Miltons prosaischen Werken zu Stande gebracht werden sollte, so wurde Herr Toland erwählet, das Leben dieses berühmten Schriftstellers zu schreiben. Es wurde sowol dieser Sammlung, die in diesem Jahre in Folio herauskam, vorgesetzt, als auch besonders in 8 unter dem Titel gedruckt: **Das Leben des Johann Milton, welches, ausser der Geschichte seiner Werke, verschiedne ausserordentliche Charactere von Personen, Büchern, Secten, Partheyen und Meinungen enthält.** In diesem Werke nahm er Gelegenheit, sich in den Streit zu mischen, der den Verfasser des **königlichen Bildes** (Icon Basilicon) betraf, und er widersprach der damals allgemeinen Meinung, welche dieses Werk dem Könige Carl I. zuschrieb. Er trägt kein Bedenken, alles einen offenbaren Betrug zu nennen, und von da kommt er auf

(y) Man sehe den Artikel Moyle (Walter). Nach dem Frieden zu Ryßwik entstanden grosse Streitigkeiten über die Anzahl der Macht, die man auf den Beinen halten sollte. Leben des Königs Willhelms *III.* 310 u. folg Seite. (z) Toland ist in diesem Tractate einer beständigen Armee entgegen.

Religionsinteresse seyn, welches ihn gegen eine von diesen Partheyen einnehmen könnte; indem er nicht glaubte, daß alle ihre Privatbegriffe, worinn sie von einander verschieden sind, werth wären, den öffentlichen Frieden einer Nation zu stöhren, noch viel weniger in Gefahr zu setzen. Wenn dieses, fährt er fort, einen Nonconformisten ausmacht, so ist Herr Toland unstreitig (23) einer."

(23) Schutzschrift, 18. 19. Seite.

auf seinen Zweifel, daß die Unrichtigkeit verschiedner Bücher, die von jedermann, entweder Christo, oder seinen Aposteln, oder andern grossen Personen zugeschrieben werden, wegen der Entfernung so vieler Zeitalter, wegen des Todes dieser Personen und wegen des Unterganges ihrer Denkmähler, die uns wahre Nachrichten davon hätten geben können, noch unentdeckt wäre (a). Da ihm diese Sätze verschiedne Gegner (b) zuzogen O), vertheidigte er sich in einem

(a) Das Leben des Johann Milton. 92 Seite. (b) In Ansehung dieses letztern Satzes sehe man den Artikel Blackall in der Anmerk. B).

O) **Diese Sätze zogen ihm verschiedne Gegner zu.** Was den Streit über das εἰκων βασιλικὴ betrift, dessen in diesem Werke schon oft genug gedacht worden ist, daher wir jetzo nur dasjenige anmerken wollen, was den Herrn **Toland** insbesondere angeht: so wurde seine Nachricht an Herrn **Bayle** geschickt, welcher sie mit seiner eignen Genehmhaltung herausgab (24), ehe er noch des Herrn **Wagstaffes** Vertheidigung, welche damals gedruckt wurde, gesehen hatte. Nach diesen gab Herr **Wagstaffe** im Jahr 1711 eine 3te Auflage seiner Rechtfertigung u. s. w. (25) heraus. Eine Antwort hierauf wurde in die **Geschichte von England während der Regierung der Stuarte,** von Herrn **Oldmixon, London** 1730 (26) eingerückt. In dem 2ten Theile seines **Amintors,** giebt Herr **Toland** ein Verzeichniß von denen von den Vätern und andern alten Schriftstellern erwähnten Büchern, welche mit Wahrheit oder fälschlich Christo und andern berühmten Personen zugeschrieben werden, so wie **Fabricius** (27) und **Pfaff** (28) sie angepriesen haben. Aber ob er gleich in der Antwort an Herrn **Blackall** bekennet, er hätte in der in dem Texte angeführten Stelle kein Absehen auf die Bücher des neuen Testaments gehabt, so suchte er doch durch verschiedne Vorspiegelungen und Sätze das Ansehen des gegenwärtigen Canons verdächtig und ungewiß zu machen. In Ansehung dieser Sache wurde ihm geantwortet 1. von dem nachmaligen berühmten Dr. **Samuel Clarke**, in einem kleinen Tractate, unter dem Titel: **Einige Anmerkungen über den Theil eines Buches Amintor genennt** u. s. w. 2. von Herrn **Stephan Nye**, in seiner **historischen Nachricht und Vertheidigung des Canons des neuen Testaments, in einer Beantwortung des Amin-**

(24) In der 2. Ausgabe seines Wörterbuchs 1702, unter dem Artikel Milton, Anmerkung N) (25) Die erste Ausgabe wurde 1693 und die zweyte 1697 gedruckt. (26) Auf der 347 Seite. (27) Bibliotheca Graeca. 4 Buch. 5 Cap. 15 §. (28) In dissertatione criticae de librorum N. T. lectione rite investiganda. 1 Cap. 2 §.

nem Tractate, welchen er aus dem Grunde **Amintor** betittelte, in welchem er ein Verzeichniß von solchen alten Büchern, die er für untergeschoben hielt, wie auch eine vollständige Geschichte des **königlichen Bildes**, (Icon Basilicon) zum Beweise seines ersten Satzes lieferte. In eben diesem Jahre 1699 that er im Frühlinge eine Reise nach **Holland** c). Da ihm bald nach seiner Zurückkunft, der Herzog von New-

(c) Hier besuchte er den **van Dale** und **Grävius**. Man sehe die vermischten Werke, wie oben. II. Band. 333. 335 Seite.

Amintors. Und 3. von Herrn **Johann Richardson**, in dem **gerechtfertigten Canon des neuen Testaments, als eine Beantwortung der Einwürfe des J. T. in seinem Amintor.**

Nachdem dieser Artikel vom **Toland** bereits ausgearbeitet worden, ist vor kurzen † eine Schrift unter dem Titel: **das Leben und die übrigen Schriften des Dechanten Bathurst**, von Herrn **Warton**, Professor der Dichtkunst auf der hohen Schule zu **Oxford** herausgekommen; worinn unter andern sonderbaren Merkwürdigkeiten dieser sinnreiche Edelmann uns Nachricht giebt, daß in dem **Ashmoleanischen Musäo** unter den Handschriften des **Aubrey**, eine sehr unbekannte aber authentische Handschrift befindlich ist. Sie enthält eine Nachricht von **englischen** Schriftstellern, besonders von unsern Dichtern, unter welchen viele sind, mit denen **Aubrey** sehr vertraut umgieng, und enthält verschiedene neue und seltne Anecdoten von ihren Leben. Sie wurde dem Herrn **Wood** geliehen, als er sein Athenae aufsetzte, wie aus einer Anmerkung des **Wood** zu dem **Aubrey**, die auf ein weisses Blat geschrieben ist, erhellet; aber **Wood**, wie aus einer andern Anmerkung erhellet, die der Schriftsteller **Aubrey** hinterlassen hat, verstümmelte die Handschrift, so lange er sie in Besitz hatte, gar sehr. **Woods** Nachricht von dem **Milton** (29), die erste, die jemals im Drucke erschien, und welche, seit dem alle die Materialien hergegeben hat, die jetzo von **Miltons** Leben vorhanden sind, ist dem Buchstaben nach aus dieser Handschrift genommen. Aber **Wood**, (sagt Herr **Warton**) hat einige Umstände ausgelassen; einer davon ist, daß **Milton** vom Dr. **Thomas Bainbrigge**, Lehrer des Christcollegiums, während daß er zu **Cambridge** war, wirklich gepeitscht wurde. Dieses erläutert noch vollkommner die folgende Stelle in einer von des **Miltons** Elegien:

Nec duri *libet usque minas perferre* Magistri
Caeteraque ingenio non subeunda meo. (30).

† Nemlich in diesem gegenwärtigen Jahre 1761. (29) In Athen. Oxon. Vol. I. Col. 212. (30) Eleg. lib. I. Eleg. 15.

Newcastle, einer von seinen Gönnern und Wohlthätern (d) eine Handschrift mittheilte, die verschiedne Nachrichten von **Denzil Lord Hollis**, **Baron von Ifield in Sussex** *, vom Jahre 1641 bis 1648 enthielt, gab er sie unter seiner Herrlichkeit Aufsicht heraus: und in dem folgenden Jahre ließ er auf Antrieb des Herrn **Robert Harley**, des **Harringtons Oceana** (e) P) wieder auflegen. Um eben diese Zeit erschien von

(d) Eben daselbst. II. Band. 348 Seite. * Man sehe seinen Artikel in der Anmerkung (E). (e) Es war eine neue Ausgabe, die 1737 nebst einem Anhange gedruckt wurde, der auch die polemischen Tractate enthielt, welche Herr Toland ausgelassen hatte.

P) **Auf Antrieb des Herrn Robert Harley gab er des Harringtons Oceana wieder heraus.** In einer Nachricht (31), die an diesen Edelmann gerichtet wurde, da er Graf von **Orford** war, giebt unser Verfasser eine Beschreibung von der Beschaffenheit seiner eignen politischen Grundsätze, worinn er seiner Herrlichkeit versichert, daß er durch die Freyheit weiter nichts, als eine Regierung nach den Gesetzen, nicht aber eine willkührliche, besonders nach unserer eigenen vortreflichen Einrichtung des Königes, der Lords und der Gemeinen verstände; doch ohne das göttliche Recht des Fürsten, oder den leidenden Gehorsam der Unterthanen; indem die Gesetze für beyde eine gleiche Richtschnur sind. Da die **Whigs** kein anderes gemeines Wesen meinen, das dem rasenden und übelgesinnten Theile der **Tories** entgegen stehe, so bin ich überzeugt, sagt er, daß viele von den **Tories** weit entfernt sind, sich zu bemühen, eine unumschränkte Gewalt oder unveränderliche Erbfolge aufzurichten, die den Vorspiegelungen einiger schwachen aber wohlgesinnten **Whigs** entgegen ist. Die **Papisten** und die **Jacobiten** sind gemeinschaftliche Feinde von beyden, und gegen diese müssen sie sich beyde zuletzt verbinden, oder untergehen. Einen solchen Republicaner billige ich nur, als eure Herrlichkeit zuerst waren, als sie mich ermunterten, des **Harringtons Oceana** wieder aufzulegen, obgleich keiner von uns glaubte, daß das Muster selbst thunlich sey. Der ganze Titel dieser Ausgabe lautet so: **die Oceana des James Harrington, und seine andern Werke, wovon einige aus seinen eignen Handschriften jetzt zuerst herauskommen. Alles gesammlet, in Ordnung gebracht und durchgesehen, nebst einer vorgesetzten genauen Nachricht von seinem Leben**, von Johann Toland, in Folio. In der Vorrede dazu, welche vom 30 Wintermonate 1699 datiret ist, sagt er: „Ich trete an diesem Tage „in das 30 Jahr meines Alters.„

(31) Sie ist datirt vom 17 Christmonat 1711 und in seine vermischten Werke, II. Band, 220 und folg. Seite gedruckt.

von einem unbekannten Verfasser eine satyrische Schrift über die Geistlichkeit, von welcher sich Herr Toland selbst heimlich als den Verfasser angab. Sie war betittelt: **Clito, ein Gedicht über die Stärke der Beredsamkeit** Q). Zu Anfange des Jahres 1701 gab er eine andere Schrift, ohne seinen Namen heraus, welche er **die Kunst durch Partheyen zu regieren** R), nennte. Er dedicirte dieses Buch dem

Q) **Clito, ein Gedicht.** Der Herausgeber schreibt es ausdrücklich dem Herrn **Toland** zu, und erkläret überdies, daß er in dem Gedichte durch den Namen Adeisidaemon, **Unabergläubisch**, verstanden werde. Herr **Toland** läugnete niemals öffentlich keinen von diesen Umständen. **Adeisidämon** unternimmt, die Menschen in Ansehung einiger Religionswahrheiten von dem Irrthume zu befreyen, und nachdem er die grossen und bewundernswürdigen Dinge, die er in diesen Sachen bewerkstelligen kann, erwähnt hat, fährt er also fort:

Nor will I here desist; all holy cheats,
Of all Religions, shall partake my threats;
Whether with sable gowns they shew their pride,
Or under doaks their Knavery they hide;
Or whatsoe'er disquise they chuse to wear
To gull the people, while their spoils they share.

* * *

Diese Schrift wurde in einem Tractätgen angegriffen, das den Titel führte; **Des Herrn Tolands Clito zergliedert, und Anzeige, daß Fullers vollkommner Beweis von der wahren Mutter des Prinzen von Wales kein Beweis ist; in zween Briefen von einem Edelmanne auf dem Lande an seinen Freund in London.** Dieser Schriftsteller merkt an, daß Herr Toland mit Recht den Titel **Adeisidämon** annimmt, welches im — englischen eigentlich einen Menschen bedeute, welcher weder Gott, noch den Teufel fürchtet.

R) **Die Kunst, durch Partheyen zu regieren.** Der ganze Titel heißt: die **Kunst, durch Partheyen zu regieren; besonders in der Religion, in Staatssachen, im Parlamente, vor der Bank, und in dem Kirchendienste; nebst den übeln Wirkungen der Partheyen in Ansehung des Volkes überhaupt, des Königs insbesondere, und aller unserer Geschäfte sowol als unsers Credits und der Handlung im Frieden oder Kriege u. s. w.** In dem ersten Capitel merkt er an, daß, bis zu der Gelan-

dem Könige, mit der Aufschrift: An **Wilhelm**, **König von England, Schottland, Frankreich und Irrland, Stadthalter von Geldern, Holland, Seeland, Utrecht und Oberryssel; obersten Regenten der zwo mächtigsten und blühendesten Republiken der Welt.** Und bald darauf gab er **Vorschläge** heraus **zur Vereinigung der** beyden **ostindischen Gesellschaften der holländischen** und **englischen**, in einem **Briefe an einen Mann von Stande, welcher die Meinung eines Edelmannes verlangte, der an keiner von diesen Gesellschaften Antheil hatte.** Im folgenden Märzmonate schrieb er zween Briefe an Dr. **Hoper**, Sprecher des Unterhauses der Kirchenversammlung, bey welcher sein Buch: **das nicht geheimnißvolle Christenthum**, und sein **Amintor**, damals von einer Commißion untersucht wurde. Aber dieses hielt das Verfahren dieses Hauses nicht auf. Sie zogen fünf Sätze aus dem **ersten**, und machten überhaupt den Schluß, daß nach ihrem Urtheile das besagte Buch gefährliche Grundsätze von nachtheiligen Folgen für die christliche Religion in sich enthielt, die in der Absicht, (wie sie einsähen) geschrieben worden, um die Grundartikel des christlichen Glaubens zu untergraben; daß die aus selbigem gezognen Sätze nebst verschiednen andern von eben der Art nachtheilig, gefährlich und ärgerlich wären, und das Christenthum zu Grunde richten könnten. Diese Vorstellung wurde in das Oberhaus geschickt,

langung der Stuarte zum königlichen Throne dieses Reiches, wir niemals die Kunst, durch Partheyen zu regieren, gewußt haben. Sie wurde, sagt er, unter uns von dem ersten dieses Geschlechts eingeführt, und wuchs täglich unter seinem Nachfolger, bis sie zuletzt ihm selbst zum Unglück gereichte, und ihm seine Crone und sein Leben kostete. Aber weil diese abscheuliche Policey unter **Carl** 2. zur Vollkommenheit gebracht wurde, so werde ich einige von den übelsten Wirkungen derselben unter seiner Regierung und den abscheulichsten Einfluß anzeigen, den sie in alle unsere Geschäfte, auch zu dieser Zeit hat. In den folgenden Büchern macht er eine Abbildung von verschiednen Grossen seiner Zeit, als von denen Lords **Sommers**, **Hallifax**, **Nottingham**, **Rochester**, **Marlborough**, und andern, welche zu dieser Zeit seine Gönner nicht waren.

schickt, welches der Meinung der andern von dem Buche beytrat. Jedoch nach reifer Ueberlegung S) wurde erkläret, daß ohne eine Vergünstigung vom Könige, (welche sie noch nicht empfangen hatten), sie nicht finden könnten, daß sie hinlängliche Gewalt hätten, ein solches Buch zu verurtheilen. Es kamen bey Gelegenheit dieser Streitigkeit zwischen den beyden Häusern über den Umfang der Gerichtsbarkeit dieser Versammlung verschiedne Schriften heraus. In einigen von denen, die zum Behuf des Unterhauses geschrieben waren, fand Herr **Toland** eine solche Nachricht von dem nicht geheimnißvollen Christenthume, daß er sie seinem Character für schimpflich hielt: weswegen er den Vindicius Liberius herausgab; **oder des Herrn Tolands Vertheidigung seiner selbst gegen das Unterhaus der Kirchenversammlung; worinn nebst seinem Briefe an den Sprecher, gewisse Stellen des Buches:** das nicht geheimnißvolle Christenthum, betittelt, **erkläret und andere verbessert werden, nebst einer vollständigen und deutlichen Nachricht von den Grundsätzen des Verfassers in Ansehung der Kirche und des Staats, und einer Rechtfertigung der Whigs und Republicaner gegen alle ihre Gegner** (f). Da im Brach-

(f) Es kam 1702 in 8 heraus.

S) **Nach reifer Ueberlegung:** Sie berathschlagten sich mit der Rathsversammlung, welche ihnen rieth, daß durch ein solches gerichtliches Urtheil beyde Häuser sich dem **Prämunire** vom 25ten Jahre **Heinrichs** 8. aussetzen möchten. Die Fragen, die sie den Rechtsgelehrten vorlegten, waren 1. ob es irgend einem Gesetze entgegen sey, wenn die Kirchenversammlung ihr Urtheil von einem Buche gebe, das ketzerisch, gottlos, und der Sittenlehre zuwider ist? Worauf sie eine bejahende Antwort erhielten. 2. Ob die Sätze, die sie aus dem nicht geheimnißvollen Christenthum ausgezogen hätten, ein solches irgend einem Gesetze entgegenstehendes Urtheil wären. Ausser diesem Berichte untersuchten sie, was man vorher in solchen Fällen gethan hatte, und fanden, daß, da das Unterhaus im Jahre 1689 bey dem Oberhause über einige Bücher Klage führte, die Rechtsgelehrten der Meinung waren, daß sie in solchen Sachen (32) nicht gerichtlich verfahren könnten.

(32) Man sehe Tolands Vindicius Liberius. 51. Seite.

Brachmonate dieses Jahres 1701 eine neue Succeßionsacte abgefaßt wurde, die durch den Tod des Herzogs von Glouцester veranlaßt wurde, so gab unser Verfasser sein Angliam liberam heraus, worinn er die natürlichen Vortheile dieser Acte behauptet und erklärt, und weil er entschlossen war, sein Glück zu machen, qua data via, so ergrif er die Gelegenheit, den Grafen von **Macclesfield** zu begleiten, welcher die Acte nach Hannover brachte. Hier überreichte er sein Buch der Prinzeßin **Sophia**, und war der erste, welcher die Ehre hatte, seiner Churfürstlichen Durchlaucht bey Gelegenheit der besagten Acte T) die Hand zu küssen. Nicht

T) **Bey Gelegenheit der besagten Acte.** Der Graf von **Macclesfield** machte sich ein Vergnügen daraus, ihn seiner Hoheit besonders zu empfehlen. Herr **Toland** blieb daselbst fünf bis sechs Wochen, und bey seiner Abreise erzeigte ihm die verwittwete Churfürstin und der Churfürst die Gnade, ihn zur Erkenntlichkeit für sein Buch mit einigen goldnen Gedächtnißmünzen zu beschenken. Ihro Hoheit gaben ihm auch die Portraits von sich selbst, von dem Churfürsten, von dem jungen Prinzen, und von seiner Majestät, der Königin von Preussen, die mit Oelfarben gemahlet waren. Der Graf von **Macclesfield** wartete bey seiner Rückkunft dem Könige zu **Loo** auf. „Hier, sagt Herr **Toland**, stellte er mich vor, seiner Majestät die „Hände zu küssen; und räumte den Eindruck bey Seite, den einige „von denen auf ihn gemacht haben mochten, die sich bemühten, ihn „gegen diejenigen mit Vorurtheilen einzunehmen, die am eifrigsten „für seinen Dienst, und gegen seinen Vortheil gesinnet waren. Der „Mylord selbst gieng mit einem Vorurtheile gegen mich nach Hannover, wo ihm aller Irrthum benommen, und er mein größter Beschützer wurde, bis ihn, eben da er nach Hause gieng, der Tod dem „Dienste seines Vaterlandes und seiner Freunde entriß.„ Es ist anzumerken, daß seit der Zeit, da er seinen Tractat von der Miliz schrieb, welcher gegen eine beständige Armee gerichtet war, es unser Autor mit den **Tories** gegen das Ministerium des Lord **Sommers** und **Halifax** hielte, mit welchen, wie er sagt, er sich niemals weder zu Hause, noch auswärts in Verbindung eingelassen hat (33). Ehe Herr Toland

(33) Man sehe einen Brief von ihm, von **London** den 26 Brachmonat 1705 datirt, in seinen vermischten Werken, II. Band, 337 und folg. Seite.

Nicht lange nach seiner Zurückkunft nach England, da ein neues Parlamente zusammenberufen wurde, machte unser Verfasser in dem **Postman** folgende Nachricht bekannt: „Da ein öffentliches Gerüchte geht, als wenn Herr **Toland** „von **Blechingley** in **Surrey** abgeordnet sey, so hat man „für gut befunden, bekannt zu machen, daß Herr **Robert** „**Clayton** (9) seine Stimme in diesem Flecken einem vorneh„men Bürger gegeben hat, und daß Herr **Toland** nicht im „Sinne hat, ihre Stelle, oder irgend eine andere zu vertre„ten.„ Diese Nachricht gab einem unbekannten scherzhaften Schriftsteller Gelegenheit, eine kleine Schrift unter dem Titel: **bescheidner Irrthum** u), herauszugeben. Des Königs

(9) Dieser Mann war ein grosser Beschützer unsers Schriftstellers, welcher eine besondere Achtung für ihn hatte, wie aus zween Briefen in den vermischten Werken, im II. Bande, 318 und folgender Seit: erhellet.

Toland nach **England** zurück gieng, besuchte er den **Berliner** Hof, wo er öffentlich gegen das Ansehen der Schrift redete, und in Gegenwart der Königin von **Preussen** mit dem Herrn **Beausobre** über diese Sache stritte. Dieser letztere gab nachher eine Nachricht von dem Streite heraus, die sehr zu seinem Vortheile eingerichtet war. Er sagt, dies hätte sich im Anfange des Weinmonates 1701 (34) zugetragen.

u) **Bescheidner Irrthum**. Der ganze Titel lautet also: **Bescheidner Irrthum, oder ein Brief an Herrn Toland über seinen Widerwillen, in dem folgenden Parlamente zu erscheinen.** Er fängt diesen Brief also an: „Unter allen den Neuigkeiten dieser „geschäftigen Zeit hat mich keine Nachricht so besonders gerühret, als „die von ihrer Neigung, in der grossen herannahenden Staatsversamm„lung Sitz zu nehmen; denn ich bin überzeugt, daß nicht allein un„ser bürgerliches Interesse, sondern auch unsere Religion, einiger„massen von dem Ausgange der nächsten Unterhandlungen abhängt; „und ich habe schon lange gewußt, daß ihre Gaben, sowol in Staats, „als theologischen Sachen, so groß sind, daß sie sie sowol zu einem gu„ten alten Bevollmächtigten, als auch zu einem Gliede dieser heiligen „Synode der Versammlung der Gottesgelehrten, geschickt machen. „Mit dieser zweyfachen Gerechtigkeit, die man ihren Verdiensten schul„dig ist, beschämte ich letzlich einen academischen Narren, welchem ich, „da

(34) Bibliotheque Germanique. IV. Band, 39 und folg. Seite.

nigs Rede bey Eröfnung des Parlaments gab unserm Verfasser Anlaß, im Jahr 1702. in 8. **Paradoxe Staatssätze, die den gegenwärtigen Zustand der Geschäfte Englands und des übrigen Europa betreffen, und sich besonders auf seiner Majestät fürstliche, fromme und gnädige Rede gründen,** herauszugeben. Bald darauf, da bekannt wurde, daß sich der König **Wilhelm** in einem übeln Gesundheitszustande (h) befände, der nicht zu heben sey, gab unser Schriftsteller eine Schrift heraus, welche I. **Gründe enthielt, seine Majestät zu bitten, ihro Hoheiten, die verwittwete Churfürstin und den Churprinzen von Hannover nach England zu berufen.** II. **Gründe den vermeinten Prinzen von Wales zu entsetzen und abzuschwören, nebst allen andern, die einigen Anspruch, Recht, oder Titel von dem verstorbnen König Jacob und der Königin Maria fordern; wie auch Beweisgründe, einen standhaften Krieg gegen Frankreich** (i) **zu führen.** Bey der Gelangung der Königin **Anna** zum Throne, befand Herr **Toland** für gut, sich an die Höfe von **Hannover** und **Berlin** zu begeben, wo er von der Prinzeßin **Sophia** und der Königin von **Preussen** sehr gnädig W) aufgenommen wurde, und die Ehre hatte,

(h) Man sehe den Artikel Radcliffe. (i) Die Acten wegen der Verwerfung der Pretendenten und wegen der Annehmung des Absagungseides bekamen die königl. Bewilligung den 2 und 7 März, und den 8 starb der König.

„da er von ihrem Schulgelehrten Gegner, dem verstorbnen Bischofe „von **Worcester**, redete, und ihn im Ernste ein System der Gottes„gelahrtheit nennte, zu verstehen gab, daß, was der Bischof an „Gründlichkeit hätte, Herr **Toland** an Weitläuftigkeit besässe, und „daß, wenn der eine ein Corpus Theologiae wäre, der andere „Tractatus theologico-politicus sey.„ Man sehe, was in der Anmerkung G) Note (14) gesagt worden ist.

W) **Er befand für gut, sich an die Höfe von Hannover und Berlin zu begeben, wo er sehr gnädig aufgenommen wurde.** Er hat uns selbst von dem Nachricht gegeben, was ihn bey diesem Vorfalle an diese Höfe rief, welches darinn bestand, daß er sie von

öfters in ihrer Gesellschaft zu seyn; und da er sich länger in Berlin, als in Hannover aufhielt, so hatte er öfters Gelegenheit, der Königin aufzuwarten, welche sich ein Vergnügen machte, Fragen an ihn zu thun, und seine sonderba-
ren

von dem wahren Zustande (wie er es damals zu nennen für gut befand) des englischen Hofes bey dieser Veränderung unterrichtete, welcher zu Hannover manches unruhiges Nachdenken verursachte. Es geschiehet solches in einem in der Anmerkung T) angeführten Briefe. Nachdem er von seinem ersten Eintritt in die Welt bis zu dieser Zeit die Reihe seiner politischen Handlungen angeführt hat, fährt er also fort: „Diejenigen, die für Tories gehalten werden, ohne Jacobiten „zu seyn, sind in Ansehung meiner ganz und gar übel berichtet, und „wenn sie wüßten, wie ich sie zu Hannover und Holland vorgestellt „habe, als solche, die wirklich für die Succeßion sind, und in was „für Sachen ich der Meinung war, daß man sie sich verbindlich ma„chen müsse, sie würden mich ohne Zweifel nicht für ihren Feind hal„ten, wie wenig ich auch dadurch auf meinen Vortheil bedacht gewe„sen.„ Dies war unsers Staatsmannes Verrichtung daselbst. Hierauf zeigt er uns, wer es war, der ihn zu diesem Geschäfte abschickte: „Aus diesen verschiednen Betrachtungen, fährt er fort, können sie „leicht schliessen, daß ich in dem ersten Jahre der Regierung seine Ma„jestät, da ich ein Fremdling auswärts und zu Hause ohne Freunde „war, nothwendig in einem sehr ungewissen Zustande gewesen seyn „müßte, wenn nicht hohe Personen, unter deren Schutz ich damals „lebte, ein Beweis wider alle üble Vorspiegelungen gewesen wären, „und dargethan hätten, daß sie von den Dingen nach ihrer eignen Ein„sicht und nicht nach den Leidenschaften anderer geurtheilt, welche ih„nen nicht so unbekannt sind, als man von ihnen glaubte, oder als „sie scheinen wollen. Es war ein Glück für mich, daß sie diese groß„müthige Denkungsart hatten: denn zu einer und eben derselben Zeit „schrieb der Staatssecretair, der ein Tory war, (Lord Nottingham) „an die fremden Höfe Briefe wider mich, als wider den Agenten der „Whigs; und gewisse Hauptwighs überredeten eben dieselben Für„sten, daß ich des Herrn Harley Creatur wäre, welches ein viel „grösseres Verbrechen war, als ein Tory zu seyn. In Ansehung des „Herzogs von Marlborough gestehe ich, daß, da ich von ihm nichts, „als durch den Bericht anderer wußte, und durch den Schein einer „Verbindung zwischen ihm und den heftigsten Tories hintergangen „wurde, von welchen ich im Anfange dieser Regierung für die Suc„ceßion mit Recht Gefahr befürchtete, ich mir in Holland und Ber„lin, und an andern Orten einige Freyheiten im Reden herausgenom„men habe. —„

ten Meinungen anzuhören. Dies gab ihm Gelegenheit, einige philosophische Stücke zu schreiben, die er denn Ihrer Majestät zeigte. Drey derselben gab er nach seiner Zurückkunft nach England im Jahre 1704 (nebst verschiednen andern) in Gestalt einiger Briefe heraus, welche an Serena, d.i. die Königin von Preussen gerichtet waren, welche, wie er uns versichert, sich ein Vergnügen machte, ihn in Ansehung der Gegenstände derselben um seine Meinung zu fragen X). In einem von diesen Briefen (f) behauptet er, daß

L 3 der

(f) Der II. Brief, der die Geschichte der Unsterblichkeit der Seelen unter den Heiden enthält.

X) Welche, wie er uns versichert, sich ein Vergnügen machte, ihn in Ansehung der Gegenstände derselben um seine Meinung zu fragen. Der Titel dieser Briefe lautet also: Briefe an Serena, davon der erste den Ursprung und die Macht der Vorurtheile enthält. *II.* Geschichte der Unsterblichkeit der Seele unter den Heiden. *III.* Ursprung des Götzendienstes und die Ursachen des Heidenthums. *IV.* Brief an einen Edelmann in Holland, worinn gezeigt wird, daß das philosophische System des Spinoza ohne einiges Principium oder Grund ist. *V.* Von der wesentlichen Bewegung der Materie, in Antwort auf einige Anmerkungen von einem edlen Freunde über die Widerlegung des Spinoza. Welchem allen eine Vorrede vorgesetzt ist, die in einem Briefe an einen Edelmann in London besteht, welcher mit den vorhergehenden Abhandlungen abgeschickt worden ist, und die verschiednen Gelegenheiten, sie zu schreiben, erläutert. Diese Briefe wurden von Herrn Wotton in der Schrift widerlegt: Ein Brief an Eusebia, von Herr Tolands Brief an Serena veranlasset, und der Verfasser der göttlichen Sendung des Moses belegt im 3 B. 6 §. den dritten Brief mit verschiedenen harten Namen. Des Herrn Tolands Wahrhaftigkeit, da er behauptet, daß die drey ersten Briefe für die Königin von Preussen geschrieben und ihr überreicht worden, ist in Zweifel gezogen worden; aber da eben derselbe Verfasser (35) uns versichert, daß Herr L'Enfant selbst zugehöret, als Toland dieser Prinzeßin eine Abhandlung von den Vorurtheilen vorgelesen, so wird die Einwendung, daß man zwanzig Jahre nachher Niemand gefunden hat, der von dieser Sache einige weitere Nachricht geben können, kaum für hinreichend gehalten werden, ein so strenges Urtheil, als darüber gefällt worden ist, zu entschuldigen.

(35) *Moshemius* de Vita, fatis et scriptis I. *Tolandi* Commentatio, zu Hamburg 1722 in 8 gedruckt.

der beste, wo nicht der einzige Beweis von der Unsterblichkeit der Seele, das göttliche Ansehen sey. Zu gleicher Zeit gab er eine englische Uebersetzung von dem Leben des Aesops aus dem Französischen des Meziriac (l) heraus, und dedicirte sie dem Antonius Collins Esq. y). Im Jahre 1705 vor der Wahl eines neuen Parlaments, fand er ein Mittel, sich bey dem Herrn Harley, damaligen Staatssecretair in Gunst zu setzen, auf dessen Veranlassung er ohne Namen die Nachricht von dem Zustande von England z) zur Ver-

(l) Es wurde den Fabeln des Aesops vorgesetzt, nebst verschiedenen moralischen Anmerkungen des Baudouni; aus dem Französischen übersetzt.

y) **Und dedicirte sie dem Antonius Collins, Esq.** Diese Schrift scheint sich selbst unsers Verfassers Geschmack empfohlen zu haben, besonders durch die paradoxen Meinungen, die in selbiger behauptet werden, daß Aesop ein sinnreicher, beredter, und artiger Mann, ein Hofmann und ein Weltweiser gewesen sey: welches der fabelhaften Nachricht des Mönches Planudes widerspricht, der ihn zu einen dummen stammelnden Possenreisser und abscheulichen Ungeheuer machet. Ausserdem war das Original damals ein seltnes Buch. Im Jahre 1697 war Dr. Bentley (36), ob er gleich davon gehört hatte, nicht im Stande, es aufzutreiben. Und Herr Bayle sagt eben dieses von sich in der ersten Ausgabe seines Wörterbuchs, die in eben demselben Jahre herauskam. Aber er hat es manchmals gefunden, und führt es in der zweyten Ausgabe (37) des Wörterbuches an, welche zu der Zeit herauskam, da Herr Toland nach Holland gieng. Was den Herrn Collins anbetrift, so bewarb sich unser Verfasser gar sehr um seine Freundschaft, welche ihm sehr vortheilhaft hätte seyn können, allein es ist bekannt, daß dieser Edelmann von der Richtigkeit seiner Grundsätze niemals überzeugt war.

z) **Die Nachricht von dem Zustande von England.** Der Titel unterrichtet uns, daß diese Schrift bestimmt war, die wechselsweisen Fehler der Protestanten zu rechtfertigen, und sie zur Vertheidigung unserer Religion und Freyheit zu vereinigen. Sie wurde gegen die

(36) In seiner Dissertation u. s. w. zu Ende der Betrachtungen des Herrn Wottons über die alte und neue Gelehrsamkeit, 2 Ausgabe, 135 Seite. (37) Man sehe den Artikel Esop, die Anmerkungen B und D). In der letztern sagt er uns, daß des Meziriacs Buch zu Bourg-en-Breß 1632 in 40 Seiten, in 16. gedruckt worden sey.

Vertheidigung der Königin, der Kirche und der Regierung herausgab. Diese wurde von Thomas Rawlins, einem vertrauten Freunde unsers Verfassers m) in einem Briefe widerlegt, welcher über des Herzogs von Marlborough Aufführung in dem vorhergehenden Feldzuge, wie auch gegen den Herrn Harley verschiedne Betrachtungen enthält. Diese wurden sehr dadurch aufgebracht, und Herr Toland wurde befehligt, darauf zu antworten A). Dieses

 that

(m) Man sehe die vermischten Werke des Johann Toland, wie oben, II. Band, 433 und folg. Seite.

die Nachricht des Rathes Pooley und des Dr. Drake von der engländischen Kirche geschrieben, welche herauskam, um das Volk in der Wahl des folgenden Parlaments zu einer gewissen Absicht zu bewegen; zu welchem Ende sie vorstellten, daß die Kirche unter der damaligen Whigischen Administration in Gefahr stånde. In einem Briefe an Herrn Harley, der vom 14 Christmonate 1705 datirt ist, drückt sich Herr Toland über den Gegenstand dieses Buches so aus: „Es ist kein geringes Vergnügen für mich, daß das Urtheil von der „Königin, von dem Parlamente, und dem Ministerio, so vollkom„men mit dem Buche übereinstimmet, welches ich (unter ihrem Schu„tze) zu ihrem Dienste herausgegeben habe. Wenn einige Dinge in „selbigem nicht genau mit ihrer Gesinnung übereinstimmen, welches „vielleicht in einem oder zween Puncten eintrift, so werden sie die „Gütigkeit haben, und erwägen, daß es mir an Gelegenheit mangel„te, sie persönlich zu Rathe zu ziehen, ich habe es in wenig Tagen „zu Ende gebracht, ohne jemand anders, als Herrn — P. zu Rathe zu „ziehen; ich war auf dem Lande, und hatte nicht Zeit genug, die „Sprache auszuschmücken (38).

A) Sie wurden sehr darüber aufgebracht, und Herr Toland wurde befehligt, darauf zu antworten, welches er that. Da Herr Willhelm Stephens, Rector zu Sutton, welcher als der Herausgeber bekannt wurde, sich weigerte, eine Aussage gegen den Herrn Rawlins zu thun, so wurde er verurtheilt, an dem Pranger zu stehen. Gleichwol wurde dieses Urtheil nachmals widerrufen. Herr Tolands Antwort wurde unter dem Titel verfertigt, Vertheidigung seiner Majestät Regierung, besonders gegen die bekannten Erdichtungen und Verläumdungen, wodurch ihro Gnaden der Herzog von Marlborough und der hochgeehrte Herr Secre-

(38) Tolands vermischte Werke, 2 Band, 354 und 355 Seite.

that er, und die Vertheidigung wurde gleich unter die Presse gegeben, aber unterdrückt, nachdem sechs bis sieben Bogen gedruckt (n) waren. Im Jahre 1707 gab er eine alte lateinische Rede heraus, welche die Britten zu einem lebhaften Kriege gegen Frankreich ermunterte, und in der Mitte des Frühlings that unser Schriftsteller eine Reise nach Deutschland, wo er zuerst an den Berliner Hof und von da nach Hannover gieng; aber ein lächerlicher Zufall trieb ihn von dem erstern hinweg, und da er aus einer Handschrift, die ihm Herr Harley B) mitgetheilet hatte, sahe, daß seine Nach-

(n) Leben des Toland, wie oben, 40 Seite.

Secretair Harley in einer vor kurzen herausgekommnen Schmähschrift; **Brief an den Verfasser der Nachricht von dem Staate von England**, betittelt, geschimpft, geschändet und gelästert worden sind. Unser Verfasser gab gleichfalls in diesem Jahre folgende Schriften heraus: *I.* **der richtig bestimmte Socinianismus, als ein Beyspiel von der Aufrichtigkeit in theologischen Streitigkeiten, welchem vorgesetzt ist:** *II.* **Gleichgültigkeit in Streitigkeiten, empfohlen von einem Pantheisten an einen orthodoxen Freund**, 1705 in 4. *III.* **Nachricht von den preußischen und hannöverischen Höfen**, an einen Minister der Staaten von **Holland** gesendet, 1705. 8. dem Herzoge von **Sommerset** zugeschrieben. Sie wurde ins Französische, Holländische und Hochdeutsche übersetzt. Zween Briefe kamen dagegen im **Deutschen** heraus. Unser Verfasser war willens, eine verbesserte Auflage davon herauszugeben. In dem II. Bande seiner nach seinem Tode herausgekommnen Werke befindet sich eine Schrift, **die erste Einrichtung der christlichen Kirche** betittelt, und daß diese um diese Zeit geschrieben worden, erhellet aus diesen Worten: „Dieses, sagt er „(auf der 124 Seite) ist deutlich aus den Streitigkeiten über zufällige „Uebereinstimmungen abzunehmen, welche gegenwärtig unsere Na„tion trennet.„

B) **Eine alte lateinische Rede, die die Britten zu einem lebhaften Kriege gegen Frankreich ermahnet, von Hr. Harley mitgetheilt.** Der Titel heißt: Oratio Philippica ad excitandos contra *Galliam Britannos*, maxime vero ne de pace cum victis praemature agatur, sanctiori *Anglorum* concilio exhibita anno a christo nato 1514. Authore *Matthaeo* Cardinale *Sedumensi*; qui *Gallorum* ungues non resecandos, sed penitus

Nachricht von dem hannöverischen Hofe selbigen durch einige Anmerkungen beleidigt hätte, die er darinn über die länder eines benachbarten Fürstens gemacht hatte, so ging er nach Düsseldorf, wo er von seiner churfürstlichen Durchlaucht sehr gnädig aufgenommen wurde, welche ihm, wegen einer englischen Schrift, die er herausgegeben (C) hatte, mit einer goldenen Kette und Gedächtnißmünze, nebst einem Beutel mit hundert Ducaten beschenkte. Von Düsseldorf ging er nach Wien, in Hofnung, die kayserlichen Ministers dahin zu bringen, daß sie einem grossen französischen Wechsler, der sich damals in Holland aufhielt, den Titel eines Reichsgrafen ertheileten; allein ungeachtet unser Agent bevollmächtigt war, für diesen Schutz, welchen sein Principal gar sehr nöthig hatte, grosse Summen Geldes anzubieten, so waren doch alle seine deshalb angewendeten Bemühungen (o)

 frucht-

(o) Am angeführten Orte, 42 Seite.

nitus evellendos esse voluit: publica luce, Diatriba praelimi-nari et Annotationibus donavit *Iohannes Tolandus*. Er gab sie zu gleicher Zeit im englischen heraus. Die Handschrift wurde vom Hr. Harley zufälliger Weise unter einigen andern gefunden.

(C) Wegen einer englischen Schrift die er herausgegeben hatte. Sie war betittelt: Des Churfürsten von der Pfalz, zum besten seiner protestantischen Unterthanen, letztlich ge-gebne Erklärung welche seiner Majestät bekannt gemacht worden. Welchem eine unpartheyische Nachricht von den Neuerungen und Beschwerden, in Ansehung der Religion, welche neulich von seiner churfürstlichen Durchlaucht so glücklich beygelegt worden sind, vorgesetzt ist. Er gab es auf Ansuchen des churfürstlichen pfälzischen Ministers heraus, welcher zu dieser Zeit einige besondere Ursachen hatte, sich seinem Herrn angenehm zu machen, da es ihm fehlgeschlagen war, von einem Residenten zu einem Envoye erhoben zu werden. Und da er von Hr. Toland, mit dem er einen vertrauten Umgang hatte, von seinem Vorhaben hörte, nach Deutschland zu gehen, so ermahnte er unsern Verfasser, dem Churfürsten aufzuwarten, und gab ihm zur Ausführung dieser Sache (39) den nöthigen Unterricht.

(39) Leben des Toland 61. 62 Seite.

fruchtlos D). Worauf er **Wien** verließ, und nach **Prag** in **Böhmen** ging, wo es ihm besser gelung, indem er ein Zeugniß E) von seiner Geburt und Familie aus-

D) Doch waren alle seine Bemühungen fruchtlos. Indessen unternahm er während seines Aufenthaltes daselbst ein anderes Geschäfte, welches ihm besser gelung. In einem Berichte an den Grafen von Oxford, vom 17. Christmonat 1711 datirt, sucht er sich seiner Herrlichkeit zu empfehlen, daß er ihn als einen auswärtigen Privatagenten gebrauchen möchte. Seine Worte sind diese: „Diejenigen, welche mir die „Ausführung der Geschäfte von höherer Beschaffenheit anvertrauten, ha„ben mich so genau, als verschwiegen gefunden. Meine geheime Unterhand„lung zu Wien, (die unter dem Vorgeben der Neubegierde versteckt war) „erhielt nicht allein den Beyfall des Fürsten, der mich gebrauchte, „sondern auch eine gemässe Belohnung (40).

E) Ein Zeugniß auswirkte. Es scheinet, daß man dem Hrn. Toland in Ansehung seiner Geburt einige schimpfliche Vorwürfe gemacht habe, weshalb er wegen dieses Geschäftes nach Prag ging. Das Zeugniß lautet also: „Intra Scripti testamur Dom. *Iohannem* „*Toland* ortum esse honesta nobili et antiquissima familia quae „per plures centenos annos, ut regni historia et continua mon„strant memoria, in peninsula *Hiberniae Enis Oën* dicta, prope „urbem *Londino-Deriensem* in *Ultonia* perduravit. In cujus rei „firmiorem fidem nos ex eadem patria oriundi propriis mani„bus subscripsimus. *Pragae* in *Bohemia* hac die 2 Januarii, „1708.

„IOHANNES O NELIL, superior Collegii *Hibernorum*.
„FRANCISCUS O DEULIN, S. Theologiae Professor.
„RADOLPHUS O NEILL, S. Theol. Lector (41).„

In einem vom Jenner 1708 datirten und nach Wien gesendeten Briefe (42) thut Hr. Toland von dieser Gunst, folgende Erwähnung:

„Mein Herr,

„Ich habe zu demjenigen, was ich Euer Excellenz mit der Post „selbst zu schreiben die Ehre gehabt, nichts hinzu zu setzen, als daß „die Gräfin von Staremberg nicht die einzige Person zu Prag ist, „der ich ganz besonders verbindlich bin. Was den ehrwürdigen Vater „Gardian, und die übrigen werthen Mitglieder des irrländischen „Con-

(40) Tolands vermischte Werke, II. Band. 225 Seite. (41) Man sehe Tolands Leben, V. Seite. (42) Vermischte Werke, wie oben, 381 Seite.

auswirkte, das ihm einige von seinen Landesleuten, welches irrländische Franciscaner waren, in dieser Stadt gaben, wo es, wie wir sehen, die ehrbarsten Mönche mit ihrer Hand und Siegel bestätigten, daß Hr. **Toland** von einer ehrbaren, edeln und alten Familie abstammte, die verschiedne Jahrhunderte in der Geschichte von **Irrland** erwähnt wurde. Da um diese Zeit sein Beutel ausgeleeret war, so konnte er gegen das Ende des Jahres 1708 nicht ohne grosse Beschwerlichkeit nach **Holland** zurückgehen. Hier setzte er sogleich seine Feder an, und gab im folgenden Jahre zu Haag ein Buch heraus, welches zwo lateinische Abhandlungen enthielt, nemlich Adeisidaemon sive *Titus Livius* a superstitione vindicatus, und origenes *Judaicae* sive *Strabonis*, *Moyse* et Religione Judaica historia breviter illustrata. In der ersten dieser Abhandlungen beweiset er, daß der Aberglaube für eine jede Regierung eben so nachtheilig ist als der offenbare Atheismus; und in dem letztern zieht er des **Strabo** Nachricht vom **Moses** und der jüdischen Religion dem Zeugnisse der **Juden** f) vor. In diesem Jahre gab

„Convents anbetrift, so waren sie nicht weniger geneigt, mir alle die „guten Freundschaftsdienste zu erweisen, als sie bereit waren, gegen „mich die eifrigste Zuneigung eines Landsmannes zu bezeigen„ Hr. Francis o **Deulin** war der Ueberbringer dieses Briefes, welchen unser Verfasser zur Erkänntlichkeit während seines Aufenthalts zu **Wien**, seiner Excellenz Schutze empfahl.

f) **Ein Buch, das zwo Abhandlungen enthielt.** Der ersten hatte er vorgesetzt: Epistola quae praefationis vices supplere possit ad D. *Antonium Collinium* Armigerum, non magis integritate morum quam ingenii dotibus conspicuum virum. Er schickte eine Abschrift an den Hrn. von **Leibnitz** nach **Hannover**, welcher den 30. April 1709 eine antwort zurückschickte, die verschiedne Anmerkungen darüber enthielt. Er ist mit unserm Verfasser gleicher Meinung, wenn er den **Livius** von dem Aberglauben (43) rettet. Was den ersten dieser Sätze anbetrift, daß Aberglauben ärger als der Atheismus ist, so ist er offenbar von **Bayle** hergenommen, wel-

(43) Titus Livius war nichts weniger als abergläubisch, am angeführten Orte. 363 S.

gab er gleichfalls zu Amsterdam, eine zweyte Edition von der Oratio Philippica u. s. w. heraus, der er eine Widerlegung der Verfasser einer Rhapsodie beyfügte, die monatlich zu Paris unter dem Titel des Mercure Galant (p) heraus-

(p) Er nennt diesen Verfasser Gallus Aretalogus, odium orbis et ludibrium, sive Gallantis Mercurii Gallantissimus Scriptor vapulans.

welcher ihn in seinem Wörterbuche und andern Schriften hin und wieder ausgestreuet hatte. Gleichwohl war Hr. Bayle der Erfinder dieses Satzes nicht, ob er ihn gleich ausgezieret und erweitert hatte. Lucrez und andre esprits bons hatten ihn schon behauptet. Vixere fortes ante *Agamemnona*. LUCRETIUS I. 81.

Illud in his rebus vereor, ne forte rearis
Impia te inire rationis elementa viamque
En degredi sceleris: quod contra saepius olim
Relligio peperit scelerosa atque impia facta. I. 81.

Dieser Gegenstand ist auch von einem neueren Schriftsteller auf eine angenehme Art abgehandelt worden (44).

In der letzten Abhandlung macht unser Verfasser den Huetius lächerlich, welcher in seiner Demonstratione evangelica behauptet, daß einige in dem alten Testamente erwähnte grosse Personen in der heidnischen Mythologie allegorisch vorgestellt worden sind. Moses wird unter dem Bachus, Typho, Sylenus, Priapus und Adonis verstanden. Huetius wurde über diesen Angrif sehr erbittert, und drückt seine Empfindlichkeit in einem französischen Briefe aus, der zuerst in dem Journal von Trewoux herauskam, und nachmals mit einigen Abhandlungen des Huetius, die der Abt Tilladet (45) gesammlet hatte, zusammengedruckt wurde; aber sie enthalten persönliche Beschimpfungen wegen seiner unehlichen Geburt. Jedoch ist Hr. Leibnitz mit unserm Verfasser in Ansehung dieses letztern Satzes gegen den Huetius einerley Meinung, welcher, wie er sagt, dadurch, daß er die heidnischen Fabeln auf den Moses deutet, mehr Gelehrsamkeit als Genauigkeit gezeigt hat: und Hr. Des Maizeaux glaubt, daß er nicht sehr irre. Auf der andern Seite bemerkt der Verfasser in den bereits angeführten Anmerkungen über die Kirchengeschichte (46), daß eine Person angegeben werden kann, welche dem Mosis sehr gleich war, nemlich Bachus, ein egyptischer Gott. Huetius hat in seiner demon-

(44) Anmerkungen über die Kirchengeschichte, 127 u. folg. S. London 1751. 8. (45) Vorrede der Dissertationen des Hr. Huetius über verschiedne Materien der Religion und der Philologie. V. S. (46) 223. 224 S.

auskam. Im Jahre 1710 gab er ohne Namen eine Schrift im Französischen heraus, die die Sache des Dr. Sacheverell G) betraf. Während dieses Aufenthalts in Holland hatte er das Glück, bey dem Prinzen Eugen von Savoyen Zutritt zu erlangen: welcher ihm verschiedne Merkmale seiner Grosmuth gab (q). Gegen das Ende des Jahrs 1710 (r) gieng er wieder nach England zurück, wo er den Hr. Harley fand, der jetzt Graf von Oxford, und lord Schatzmeister, und noch sein Freund war (s). Er hatte es der Grosmuth dieses Beschützers zu verdanken, daß er um diese Zeit einen guten Posten erhielt, und ein landhaus zu Epsom in Surrey bekam. Die lage desselben an diesem Orte

(q) Man sehe sein Leben, 55 Seite. (r) Er datiret einen Brief von York-Buildings, den 9 Hornung, 1710-11. Vermischte Werke, II. Band, 403 S. (s) Man sehe die vermischten Werke. II. Band, 40 u. folg S.

monstratione evangelica mit vieler Genauigkeit und Gelehrsamkeit, wie er sagt, die Vergleichung gemacht, und die Aehnlichkeit ist in so vielen Umständen so groß, daß man sie nicht für zufällig halten kann. Aber alsdann fährt er fort, ist Bachus eine poetische Gottheit, und die Nachrichten von ihm sind aus der fabelhaften Geschichte genommen. Bachus ist der verstellte Moses. Eben dieser Verfasser vergleicht eine Stelle im Herodot, im II. Buche, 42. die den Egyptischen Hercules betrift, mit Exod. XXIII. und ist gewiß zu glauben, dieser Hercules wäre Moses gewesen.

G) Die die Sache des Dr. Sacheverell betraf. Sie ist betitelt: Lettre d'un *Anglois* à un *Hollandois* au Sujet du Docteur *Sacheverel*, presentement en arret par ordre des communes de la *Grande-Bretagne*, et accusé des hauts crimes et malversations a la barre des Seigneurs, in 4. Hr. Toland schickte diesen Brief an eben dem Tage, an den Hrn. von Leibnitz, welcher, wie er in einem darauf folgenden vom 14. Hornung 1710. N. S. datiret, an diesen Gelehrten gerichteten Briefe sagt, als ein Gegengift gegen des Dr. Sacheverell aufrührerische Predigt geschrieben wurde. „Und die seit dem gegen diesen Aufrührer von den Gemeinen ausge„fertigten Artikel zeigen, daß ich mit Recht die Absicht seiner Schrif„ten befürchtete, und daß seine Hauptabsicht gewesen ist, dem Hause „Hannover die Erbfolge zu entziehen. Ich würde ihnen ohne Be„denken die Artikel weitläuftig geschickt haben, davon ich eine authen„tische

Orte (t) ergötzte ihn gar sehr, und er gab eine sehr angenehme historisch-poetische Beschreibung desselben, im Jahre 1711 H) heraus. Jedoch behielt er nicht lange die Gewogenheit des Grafen von Oxford J), und wir finden, daß er in

(t) Sein Haus stand auf Woodcote-Green. Am angeführten Orte. 95 Seite.

„tische Abschrift besitze; allein ich weiß ohne dies, daß ihr Abgesand„ter an unserm Hofe, dem Churfürsten die fehlerhaften Auszüge aus „den Zeitungen von einer Sache nicht schicken wird, die ihn und „seine Nachkommenschaft so nahe angeht, und so wichtig ist (47).„

H) **Eine poetische Beschreibung von Epsom im Jahre 1711.** Der Titel lautet: **Beschreibung von Epsom nebst der phisicalischen und politischen Beschreibung dieses Ortes, in einem Briefe an Eudoxa.** Es ist eine Uebersetzung von vier Briefen aus dem **Plinius** beygefügt, als eine Probe der Uebersetzung, die er von des **Plinius Briefen** im Werke hatte. Alle die Briefe, die er übersetzte sind in der Sammlung seiner nach seinem Tode herausgekommnen Werke, im II. Bande, 48 u. folg. Seite; wo seine **Beschreibung von Epsom** gleichergestalt auf der 91 Seite anzutreffen ist, aber so verbessert, erweitert, und erklärt, daß es ein neues Werk zu seyn scheint, und Hr. **Toland** es deswegen **eine neue Beschreibung von Epsom** nennt.

J) **Er behielt die Gewogenheit des Lords Oxford nicht lange.** Der Lord **Oxford** ist ein sehr **nützlicher** Freund für ihn gewesen, und er entzog sich ihm sehr ungerne. Er schrieb ein Memorial an diesen Minister, worinn er ihm alle seine erstern Dienste (*) vor Augen leget, ihn an seine Versprechungen erinnert, und sich erbietet, ihm in allen wichtigen Sachen zu dienen, wodurch das Jahrgeld nicht aufgehoben würde, das er aus **Hannover** erhielt (48). Als er fand, daß er es nicht thun wollte, schrieb er seiner Herrlichkeit einen Brief, worinn er auf gewisse (wie seine Herrlichkeit glaubte) zweydeutige Worte, die er wegen des Hauses **Hannover** fahren lassen, sagt, ich entsage ganz und gar seiner Freundschaft, und folglich allen den Vortheilen, die einer in meinen Umständen von seiner Beschützung hoffen konnte. Dieses führt er zwey Jahre nachher als einen Beweißgrund

(47) Vermischte Werke, am angeführten Orte, 388. 389 S.

(*) Besonders weil er dem hannöverischen Hofe eine gute Meinung von seinen Geschicklichkeiten und von seiner Neigung für die Succeßion desselben beygebracht hatte.

(48) Am angeführten Orte, 220 u. folg. Seite. Das Memorial ist vom 11. Christmonat, 1711 datirt.

in dem folgenden Jahre gegen diesen Minister K) verschiedne Schriften herausgab. Zu gleicher Zeit unternahm er eine neue Ausgabe der Werke des Cicero auf Vorschuß, und setzte den Plan davon in einer Abhandlung auf, die den Titel führte, *Cicero* illustratus, Dissertatio, philologico-critica: sive consilium de toto edendo *Cicerone*, alia plane methodo quam hactenus unquam factum; Allein er machte sie nicht öffentlich bekannt und ließ nur wenig Exemplare davon auf seine eigne Unkosten drucken, um sie seinen Freunden und denen, die sich unterschrieben hatten, auszutheilen (u). Er fuhr

(u) Sie ist in dem I. Bande seiner vermischten Werke, auf der 231 u. folg. Seite zu finden.

grund an, eine Person, die dem Ministerio des Lords Orfords entgegen war, zu bewegen, ihn in eine gleiche vortheilhafte Freundschaft als einen solchen aufzunehmen, welcher nichts anders war, und nichts anders seyn könnte, als ein Whig; „so daß ich durch ihre großmüthige „Sorgfalt, sagt er, in den Stand gesetzt werden möchte, so frey zu „schreiben, als ich denke (49).„ Mittlerweile ermangelte er nicht, seinen Briefwechsel mit der Prinzeßin Sophia zu unterhalten. Gleich nach seiner Zurückkunft aus Holland, da er dem Grafen von Orford versicherte, ihm mit seinem Kopfe, mit seiner Feder, und mit seinem Herzen zu dienen, berichtet er seiner Herrlichkeit, daß der October, wenn er recht gebraucht würde, ein seltner Stof seyn würde, die Absichten einer jeden Parthey zu bewerkstelligen. „Ich schickte, „sagt er, eine solche Nachricht davon an eine alte vornehme Dame „(die Prinzeßin Sophia) von meiner Bekanntschaft, um mitten un„ter der Furcht (bey Veränderung des Ministeriums und der Rede „von dem Frieden) ihr ein Gelächter zu erregen (50).

K) Verschiedne Schriften gegen die Politik dieses Ministers. I. Ein Brief wider das Pabstthum, besonders wider die Zulassung des Ansehens der Väter, oder der Concilien in Religionsstreitigkeiten; von der Sophia Charlotte, der verstorbnen Königin von Preussen; als eine Antwort auf einen Brief den der Vater Vota, ein italienischer Jesuit, und Beichtvater des Königs August an seine Majestät geschrieben hat. Der Herausgeber hat einen Brief vorgesetzt, der die Veranlassung des Schreibens der Königin, und eine Schutzschrift für die englische Kirche enthält. II. Seiner Majestät Gründe, den Churprinzen von Hannover zum Pair

(49) Am angeführten Orte, 429. 430. (50) Am ang. Orte, 411.

fuhr in den zween folgenden Jahren fort [ℓ]), gegen das Ministerium zu schreiben. Im Anfange des letztern gab er unter andern: The art of Restoring heraus, oder die Frömmigkeit und Redlichkeit des General Monk u. s. f. — in einem Briefe an einen Staatsminister an den Wiener

Pair ihres Reichs zu machen, oder das Vorspiel zu seinem Patente als Herzog von Cambridge, lateinisch und englisch mit Anmerkungen darüber in 4. III. Entdeckung des grossen Geheimnisses; nemlich durch die Trennung der Protestanten die hannöverische Succeßion zu entkräften, und durch die Verhinderung derselben die protestantische Religion auszurotten. Welchem beygefügt ist die Heiligkeit der Sicherheit des Parlaments gegen diejenigen, welche in diesem Jahre unrechtmäßiger weise, oder im folgenden, wenn sie so lange leben, die öffentlichen Gelder noch unrechtmäßiger angreifen wollten.

ℓ) Er fuhr in den zwey folgenden Jahren fort, kleine Schriften herauszugeben. Im Jahr 1713 gab er heraus eine Appellation an alle ehrliche Leute gegen böse Priester oder Erklärung für den bürgerlichen Gehorsam und die Gewissensfreyheit, wider die rebellischen und grausamen Grundsätze der alten christlichen Geistlichkeit, nebst einer Deutung auf den verderbten Theil der Priester zu dieser gegenwärtigen Zeit, herausgegeben bey Gelegenheit des Dr. Sacheverells letzter Predigt. II. Dünkirchen, oder Dover: oder der Königin Ehre, des Volkes Sicherheit, die Freyheit Europens, und der Friede der Welt, alle in Gefahr, bis diese Festung und Hafen von den Franzosen gänzlich zerstört worden sind. Im Jahre 1714 gab er ausser denen im Texte erwähnten heraus. 1. Ursachen zur Naturalisirung der Juden in Großbritannien, auf dem Fusse, wie alle andere Nationen, wie auch eine Vertheidigung der Juden gegen alle pöbelhafte Vorurtheile in allen Ländern. Er dedicirte diese Schrift auf eine ironische Art dem Erzbischofe und den Bischöfen der beyden Provinzen. 2. Eine Sammlung von Briefen, von seiner Excellenz, dem General George Monk, nachmaligen Herzoge von Albemarle geschrieben, die Wiederherstellung der königlichen Familie betreffend, nebst einer Einleitung, worinn mit unstreitiger Deutlichkeit bewiesen wird, daß Monk zu dieser Wiederherstellung in Schottland den Entwurf gemacht hatte, gegen die Ränke derer, die ihm das Verdienst dieser Handlung rauben wollten.

Wiener Hof. Diese Schrift wurde in einem Vierteljahre zehnmal aufgelegt, und er war nicht ohne grosse Furcht, deswegen gerichtlich belangt M) zu werden. Er nahm sich nunmehr immer grössere Freyheiten heraus, indem der Tod der Königin zu dieser Zeit täglich erwartet wurde, wodurch die Krone auf die Prinzeßin Sophia gekommen wäre, die damals noch am Leben war, und in deren Gunst er wohl befestigt N) zu seyn glaubte; aber es trug sich zu, daß diese Prin-

M) Er war nicht ohne Furcht, deswegen belangt zu werden. Er schrieb diese Schrift zu Epsom und da er in die Stadt kam, um sie drucken zu lassen, so bald sie fertig wäre, schickte er eine Abschrift an einen Freund der Parthey, die er jetzt gewählt hatte, ehe sie herauskam, an welchen er also schreibt: „Ich schmeichle mir, daß „sie in diesem Buche mehr Neuigkeiten finden werden, als in den gewöhnlichen Zeitungen, die ich ihnen um diese Zeit schicken konnte. „Indem ich von der Freyheit redete, ja sie behauptete und unterstützte, „konnte ich nicht anders als mit der größten Freyheit handeln; und in „der That, es ist unmöglich, daß ein Geist, der von der Liebe zu sei„nem Vaterlande angefeuret ist, nicht mit den rührendsten Worten ei„nen Abscheu für Grausamkeit, eine Verachtung für Sclaven, einen „Haß gegen Verräther, und Zorn über die gebrochne Treue ausdrücken „sollte. Aber während dieser Zeit habe ich gleichfalls nicht ohne Vor„sicht gehandelt, indem ich einen kleinen Beystand von vielen unter „denjenigen erwartete, welche mir den meisten Beyfall geben werden: „und daher, da das Buch den nächsten Dienstag herauskommen sollte, „habe ich mich selbst mit einer Zuflucht versorgt, wo ich, wie ich glaube, „sicher genug seyn werde, bis die erste Wuth vorbey ist, wenn sie es für „gut befinden, mich zu verfolgen. Clipstone ist zu weit entlegen, „sonst wäre es der sicherste Ort von der Welt (51).„

N) In deren Gunst er wohl befestigt zu seyn glaubte. Wenn er von seiner Verfolgung redet, fährt er also fort: „Aber „indem man den Ausgang der Zeit überläßt, müssen sie einsehen, „daß ich, ohne einigen Betracht dieser Dinge, die ohngefähr drey Wo„chen nach Deutschland, obgleich zuerst nach Flandern, und dann „nach Holland reisen muß. Ich glaube, diese Reise wird mir sehr „dienlich seyn, und nach vieler Ueberlegung erwarte ich, daß sie sehr „kurz

(51) Vermischte Werke, II. Band. 431. 432 Seite.

Prinzeßin vor der Königin starb, welche gleichergestalt bald darauf das zeitliche gesegnet. Da der König Georg I. auf den Thron kam, gab unser Verfasser das Leichengedichte und den Character ihrer königlichen Hoheit der Prinzeßin Sophia heraus, nebst der Erklärung ihrer Einsegnungsmünze: ursprünglich in lateinischer Sprache geschrieben, in das Englische übersetzt, und weiter erläutert von Hr. Toland v), welcher den Character des Königs, des Prinzen und der Prinzeßin hinzugefügt hat. Da unser Verfasser jetzt in bessern Umständen O) sich befand, wendete er seine Gedanken mehr

(v) Die lateinische Rede war vom Hr. Cramer geschrieben.

„kurz seyn würde. GOtt! wie nahe war meine alte Prinzeßin dem „königlichen Throne, und ihr unterthäniger Diener seinem Glücke! „Alles ist noch nicht vorbey, und manche Zufälle versprechen noch ge„nug. Diese Meinung hat mich desto sicherer gemacht; und ich bin „es nicht allein, weil alle Fürsten in Europa ihre Maaßregeln auf „diesen Fuß nehmen. Sie werden des Hr. Steels Crisis durch eben „den Courier erhalten, der ihnen meine Art of Restoring überliefern „wird. Ich halte es für ein sehr gutes Buch; aber es ist der Erwar„tung vieler anderer nicht gemäß, welche ihm und der Sache geneigt „sind (52).„

O) Er wendete seine Gedanken auf die Geschichte der Druiden. In dem Versuche dieser Geschichte auf der 8. Seite versichert Hr. Toland seiner Herrlichkeit aus allen Schriftstellern, daß kein heidnisches Priesterthum jemals die Vollkommenheit des Druidischen erlanget hat, welches weit vortreflicher als irgend ein anderes System war; weil es viel besser eingerichtet gewesen, Unwissenheit bey dem Volke hervorzubringen, wie auch den Priestern Gewalt und Nuzen zu verschaffen, welches ein grosser Unterschied zwischen dem wahren und falschen Gottesdienst ist. Darauf bekannt er, daß er sich genau nach der Wahrheit richten wollte, weil sie das Hauptgesetz eines Geschichtschreibers ist: aber, sagt er, wenn bey Erklärung der alten Gebräuche und Gewohnheiten, die schon lange verloschen sind, einige Gemeinen oder Gesellschaften sich betroffen finden sollten, so müßten sie es nicht der Absicht des Verfassers, sondern der Aehnlichkeit der Dinge zuschreiben. „Ich erinnere mich, fähret er fort, daß, da man gegen

(52) Vermischte Werke. II. Band. 431. 432 Seite.

mehr auf seine Geschäfte der Druiden, von welchen er eine weitläuftige Probe aufsetzte, und sie in drey Briefen an den Lord Molesworth im Jahre 1718 (x) herausgab. Um diese Zeit da Hr. Toland sich engbrüstig befand, und anfing den Appetit zu verliehren, nahm er, um die Landluft (y) zu geniessen, seine Wohnung zu Putney. Jedoch brachte er den größten Theil des Winters in der Stadt zu, wo er in

M 2 die:

(x) Sie steht im I. Band seiner nach seinem Tode herausgekommenen Werke, auf der 1. u. folg. Seite. (y) Am angeführten Orte, II. Band, 275 Seite.

gegen den Hr. Robert Howard einige Klagen führte, daß er in der Abhandlung von den heidnischen Priestern einige christliche/Priester dabey durchgezogen hätte, seine ganze Antwort darinn bestand: was beweget sie, sich darein zu mengen? welche Antwort auch ich gebe.„ Ungeachtet dessen fährt er fort, und sagt, er überlasse es dem Leser, dergleichen Deutungen selbst zu machen. —— Bald nachdem der König Georg I. den Thron bestiegen hatte, setzte unser Verfasser eine Nachricht an einen Staatsminister auf, welche verschiedne Anzeigen zur Verbesserung des Staates enthält, welche er von neuem bearbeitete und mit einigen Anmerkungen im Jahre 1717 unter folgendem Titel herausgab: Zergliederter Staat von Großbrittannien; welcher eine besondere Nachricht von seinem Interesse und Partheyen, und deren Neigung und Gemüthsart enthält; und was eine jede von ihnen, nebst dem übrigen Theile Europens von der Regierung und Familie des Königs Georg hoffen oder fürchten könne. Als ein Bericht von einem vertrauten Freunde an einen fremden Minister geschickt, welcher vor kurzen ernennt worden ist, an den engländischen Hof zu kommen. Dieser Tractat wurde beantwortet vom Dr. Fiddes, Capellan des Grafen von Oxford, und von dem Daniel von Foe; worauf Hr Toland herausgab, den zweyten Theil der Zergliederung des Staates u. s. w., welcher eine Rechtfertigung des erstern Theils enthält, gegen die übeln Vorstellungen der Unwissenden, oder Boßhaften, besonders unsere Staatsminister und die fremden betreffend, nebst einigen Betrachtungen über das Geschrey gegen die Armee, und über die schwedische Verschwörung Auch Briefe an seine Gnaden den verstorbnen Erzbischof von Canterbury, und an die Nonconformistischen Priester, — im Jahre 1705-6, wegen einer allgemeine Duldung, mit einigen von ihren Antworten

diesem Jahre seinen Nazarenus p) herausgab. In dieser Abhandlung zeigt unser Verfasser, was er für den ursprünglichen Plan des Christenthums hielt, nemlich: daß die Bekehrten aus den Juden noch durch alle Geschlechter ihr eignes Gesetz beobachten musten, welches jedoch von den bekehrten Heiden nicht beobachtet werden durfte; daß aber beyde in einen Cörper oder Gesellschaft

worten an den Verfasser, welcher jetzt dem Publico zur Betrachtung vorlegt, was damals zur Privatbefriedigung abgehandelt worden ist; nebst einem Briefe von ihren Hochmögenden den Generalstaaten der vereinigten Provinzen über eben diesen Gegenstand (53).

p) Seinen Nazarenus: oder das jüdische, heidnische und mahomedanische Christenthum; welches die Geschichte des alten Evangeliums des Barnabus, und des neuern Evangeliums der Mahometaner enthält, das man eben diesem Apostel zuschreibet: indem dieses letztere Evangelium jetzt erst unter den Christen (54) bekannt gemacht worden ist. Auch der ursprüngliche Plan des Christenthums bey Gelegenheit in der Geschichte der Nazarener erklärt, wodurch verschiedne Streitigkeiten über diese göttliche, (aber höchlich verderbte) Einrichtung glücklich entschieden werden können; nebst der Nachricht von einer irrländischen Handschrift der vier Evangelien, wie auch einem kurzen Begrif des alten irrländischen Christenthums, und der Wirklichkeit der Keldees (eines geistlichen Ordens) gegen die zween letzten Bischöfe von Worcester. Dieses Buch wurde von dem nachmaligen Dr. Mangey in seinen Anmerkungen über den Nazarenus beantwortet; ferner von Hr. Paterson in seinem Anti-Nazarenus; von dem Verfasser (Dr. Hare) der Schwürigkeiten und Hindernisse, die das Studium der Schrift begleiten; und von dem Dr. Brett in der Vorrede zu seiner Tradition, die nothwendig ist, die heilige Schrift zu erklären und auszulegen.

(53) Der Hr. Des Maizeaux merkt hier an, daß unser Verfasser im Gewohnheit hatte, lange Titel vor seine Bücher zu setzen, um sie, wie er glaubt, den Buchhändlern angenehmer zu machen. Leben. 70 S. (54) Das Evangelium des Barnabus ist von den Mahometanern verfälscht worden. Man hat nur eine Abschrift davon in der Christenheit, die ich zufälliger Weise zu Amsterdam, im Jahre 1709 in der Bibliothek des Prinzen Eugen von Savoyen entdeckt habe. Vermischte Werke, II. Band, 381 S.

schaft besonders in dem Theile der Christenheit vereinigt würden, welcher nicht sowol die vorläufigen Reinigungen der Philosophen, als vielmehr die Heiligung des Geistes, und die Erneuerung des innerlichen Menschen erfordert. In eben diesem Jahre gab er eine Schrift heraus, unter dem Titel: Das Schicksahl Roms (z) Ω). Er gerieth um diese Zeit in sehr schlechte Umstände, und wurde gänzlich durch die Gütigkeit seiner Freunde unterhalten, über deren Sparsamkeit er sich beklagt (a). Da gegen das Ende des folgenden Jahrs Dr. Hare, der verstorbne Erzbischof von Chichester, damaliger Dechant von Worcester, von unsers Verfassers Betragen, daß er einige Theile des nicht geheimnißvollen Christenthums geschrieben hat, eine schimpfliche Vorstellung machte, gab Hr. Toland in dem Postman einen Bericht heraus, worinn er sich gegen des Dechanten Verläumdung vertheidigt, und die Beschuldigung mit Nachdruck auf den

(z) Eine historische Nachricht von dem Leben und Schriften des verstorbenen berühmten Hrn. Johann Toland, von einem seiner vertrautesten Freunde; London, 1722. 8. 90 Seite. (a) In einem Briefe vom 26 Brachmonat 1718. 19. datirct, in seinen vermischten Werken. II. Band, 445 u. folg. Seite.

Ω) Das Schicksahl Roms. Oder die Wahrscheinlichkeit von dem baldigen und endlichen Untergange des Pabstes; theils aus natürlichen Gründen und politischen Betrachtungen gefolgert, und theils aus der berufenen Prophezeyung des Vater Malachy (55), Erzbischofs von Armagh, im 13 Jahrhunderte, welche seltne Schrift eine emblematische Vorstellung aller Päbste enthält, von seiner Zeit bis zu der gänzlichen Ausrottung derselben, nicht allein hier gänzlich herausgegeben, sondern auch in ein viel helleres Licht gesetzt wird, als jemals bisher geschehen ist. — In einem Briefe an einen Gottesgelehrten von der Kirche der erstgebohrnen. Die Ursache, daß er seine Zeit mit dieser Sache verdarb, sagt Hr. Des Maizeaux (56), will ich nicht anführen; aber wir haben die wahre Ursache in dem Texte gezeigt, welche blos die Unfälle waren, worauf der Mangel am Gelde folgete.

(55) Der Vater Menestrice, ein Jesuit, hat gezeigt, daß die Prophezeyung eine Erdichtung ist. (56) In seinem Leben, 72 S.

Verläumder zurück wirft. Der Dechant, suchte sich in einer Nachricht zu rechtfertigen, die er in dem Daily Courant drucken ließ; Aber er that es auf eine solche Art R), daß dadurch die Zurückgabe einer Schrift unter

R) Er that es auf eine solche Art. In einer Nachschrift zu einer Visitationspredigt das Ansehen der Kirche betittelt, sagt der Bischof Hoadly, er hätte eben eine solche Aehnlichkeit nicht dem Chillingsworth, als Hr. Toland mit dem Hr. Locke hat, welcher, in dem nicht geheimnißvollen Christenthume oft als ein solcher angeführt wird, die Begriffe behauptet, davon er sich niemals hatte träumen lassen. Da Hr. Toland in dem obenerwähnten öffentlichen Blatte ihn herausgefordert hatte, eine solche angeführte Stelle, (wovon keine vorhanden ist) in diesem Buche zu zeigen, gab der Dechant in Antwort hierauf, in dem Daily Courant vom Hornung 1726 folgendes heraus: Eben ist die vierte Ausgabe von der Predigt des Dechanten von Worcester herausgekommen u. s. w. (In der Nachschrift Z. 9 vom Ende, anstatt wird oft angeführt, ließ machte grossen Gebrauch von Locke's Sätzen) welches die obenerwähnte Schrift veranlaßte. Unser Verfasser führt in seinem Tetradymus (57) (von welchem gleich gedacht werden soll) den ganzen Handel an, worinn, nachdem er des Hrn Locke eigne Worte angeführt hat, um des Dechantens Beschuldigung, als wenn Hr. Toland von den Grundsätzen des Hrn. Locke einen Gebrauch machte, der Falschheit zu überführen, er anmerkt, daß aus dem ganzen Zusammenhange erhelle, daß diese Verbesserung der Doctor anfangs nicht in den Gedanken hatte; oder daß, wenn man es annähme, es seiner Sache so wenig als die andere Art zu reden, dient, weil ich, sagt er, auf verschiedne Grundsätze von Hr. Locke kam, und auf Grundsätze, die besser sind, wenn man dem damaligen Bischofe von Worcester glaubt (58.) In fine keine von den Methoden, die ein sinnreicher Schriftsteller (kurzer Versuch von dem Lügen) angenommen hat, kann den Doctor von dem unendlichen Verfahren lossprechen, indem er mich, wo nicht boshaftiger, doch unnöthiger Weise mit Gewalt in seine Schrift gezogen hat. Ich sage es noch einmal, daß es seiner Würde nichts benommen haben würde, wenn er, da er sich ein Geschäfte daraus machte, mich gegen alle zu erwähnen, sein Gedächtniß beschuldigt, oder auf eine andere Art sein Versehen eingeräumet hätte: anstatt, daß er zu einer Ausflucht seine Zuflucht genommen hat, die einen gröbern Namen verdienet, als ich ihr geben will, ohne die Achtung, die ich in anderer Betrachtung gegen ihn habe, bey Seite zu setzen.

(57) 190 u. folg. S. (58) In seiner dritten Antwort an Hr. Locke.

ter dem Titel: **Ein kurzer Versuch über die Lügen; oder eine Vertheidigung eines ehrwürdigen Mannes, welcher unter der Verfolgung des Hr. Toland wegen eines** *Lapsus Calami*, **leidet.** Um diese Zeit unternahm es unser Verfasser auf Begehren des Lord Southwell (b), die unabhängige Gerichtsbarkeit des irrländischen Hauses der Pairs, gegen eine damals in das Brittische Parlament gebrachte Bill zu vertheidigen, worinn erkläret wurde, daß von einem jeden Schlusse des Hauses der Lords in Irrland, eine Appellation an das großbrittannische, als an das höchste Gerichte, und die letzte Zuflucht statt fände. Herr Toland genoß bey dieser Sache gleichfalls die Aufsicht und den Beystand des Lords Molesworth (c), und da dieses das Unglückliche Süderseejahr war, so fand unser Verfasser einen Freund unter den Directoren, welcher, so gar ohne einen von ihnen zu Rathe zu ziehen, (welches die Kürze der Zeit nicht zulassen wollte), so gütig war, und ihm den Gefallen erwies, von dieses Lords Namen zu seinem Vortheile für eine Subscription von tausend Pfunden in diesem Fond Gebrauch zu machen. Unser Verfasser berichtet seiner Herrlichkeit, daß ihm tausend Pfund Gewinnst drey Stunden, nachdem die Sache geschehen war, angeboten worden, und 1300 den 25 folgenden; **aber mein Wohlthäter versichert mir,** sagt er, **daß es bey Eröfnung der Bücher einen grossen Theil mehr werth seyn wird. Sie können leicht muthmassen, daß ich mich in diesem Stücke nach ihm richten werde. Eine andere solche Actie** (fährt er fort) **wird mich so wohlhabend und unabhängig machen, als ich wünsche, ohne jemals mehr mit Actien handeln zu dürfen** (d); weil ich ein jährliches Einkommen von zwey oder dreyhundert Pfunden kaufen kann. Stolz über diesen Entwurf gab er um diese

(b) Am angeführten Orte, 458 Seite. (c) ibid. 462 S. (d) Sein Freund Herr T — hatte ihm einen gleichen Gefallen bey der nächsten Subscription versprochen, welches, wie er sagte, ohngefähr 3 Monate nachher geschahe. Vermischte Werke, 2 Band. 464 u. folg. Seite.

Zeit sein Pantheisticon (e) sive formula celebrandae sodalitatis Socraticae heraus S). Es ist nach Art eines Gespräches zwischen dem Präsidenten und den Gliedern der philosophischen Gesellschaft geschrieben, welche Pantheisten, das ist, solche sind, die keinen andern Gott, als die Welt erkennen. Diese Schrift ist nach Art der Antworten, der Lehren, eines philosophischen Canons, und einer Art von Litaney verfertiget; da alles roth und schwarz gedruckt ist, so kann man sich nicht enthalten, zu glauben, daß es einigen christlichen Liturgien zum Spotte aufgesetzt worden. Einer von seinen Freunden hat angemerkt, daß der Verfasser selbst gemerkt zu haben schien, daß er seiner Einbildungskraft den Zügel zu weit schiessen lassen; weil er es heimlich, unter einem verstellten Namen, und auf seine eigne Unkosten und zwar nur wenig Exemplare drucken ließ, die er austheilte, um Geschenke dafür zu erhalten (f). Einige Zeit nachher gab er

(e) Diese Schrift ist auf die Grundsätze des Jordano Bruno gegründet.
(f) Man sehe sein Leben, 78 Seite.

S) Sein Pantheisticon sive formula celebrandae sodalitatis Socraticae. Unser Verfasser schrieb während seines Auffenthalts in Holland im Jahr 1709 eine Abhandlung de genere, loco et tempore Iordani Bruni Nolani, welche dem Freyherrn Hohendorf, dem er sie nach Wien schickte, dedicirt wurde. Er schickte nachher auch eine andere Abschrift in eben demselben Jahre an den Herrn von Leibnitz (59). In diesem Tractate befindet sich eine Nachricht von allen den Werken des Jordano, des Urhebers des Pantheismus. Jedoch merkt Herr Toland gegen den Herrn von Leibnitz an, daß die Werke dieses Verfassers, besonders sein Spaccio della Bestia triomfante, sive Bestiae triumphantis expulsio (das ist, die Vertreibung des Aberglaubens) ein Geheimniß sind, das nicht Jedermann *) mitgetheilt werden müsse. In dem I. Band der vermischten Werke des Herrn Tolands ist auf der 316 und folgenden Seite eine Nachricht von des Jordano Bruno Buch von dem unendlichen Ganzen und den unzähligen Welten, ins Englische übersetzt, aus dem lateinischen Original, im Jahr 1514 gedruckt, eingerückt.

(59) Vermischte Werke, I. Band, 30 u. folg. Seite, u. II. Band, 395 S.
* Dieses Buch war so rar, daß es selten für weniger als 50 Pfund verkauft worden ist. Dieses berichtet uns Niceron hommes illustres, 17. Band. 211 Band. Jedoch erhellet hieraus, daß des Herrn Tolands seine Copie nicht die einzige war, wie er glaubte.

er ein Buch heraus, unter dem Titel: Tetradymus, welches vier Tractate enthielt; in dem letztern derselben, der an den Bischof von London gerichtet ist, hat er seinen Bericht gegen den Dr. Hare, nebst des Doctors Antwort eingerückt, und nachdem er diese Antwort erwiedert, beschließt er mit einer Nachricht von seiner eignen Aufführung und Meinungen T). Im folgenden Jahre 1721, im Monat May gab

 Dr.

T) **Eine Nachricht von seiner eignen Aufführung und Meinung.** Hier bekennt er feyerlich, daß die von **Jesu Christo** und seinen Aposteln gelehrte Religion, aber nicht die, welche seit dem durch Weglassungen, Zusätze oder andere Veränderungen eines besondern Menschen oder einer Gesellschaft von Menschen verderbt worden ist, diejenige ist, die er allen andern unendlich vorziehet. „Ich wiederhole es, fährt er fort, noch einmal, **Christi** und seine Apostel, „mit Ausschliessung einer jeden mündlichen Tradition oder Bestimmung „der Synoden, und setze hinzu, was ich vor der Welt so oft erklärt habe, daß die Religion, da sie aus ihren Händen kam, nicht „weniger einfach und rein, als nützlich und unterrichtend war (60).„ Der Titel dieses Buches heißt Tetradymus: und enthält, I. Hodegus, **oder die Wolken und Feuerseule, die die Israeliten in der Wüsten leitete, ist kein Wunder; sondern, wie es glaubhaft im Exodus erzählt wird, eine Sache, die gleichfalls bey andern Völkern gewöhnlich, und an diesen Orten nicht allein nützlich, sondern auch nothwendig gewesen ist.** II. Clidophorus, **oder, von der exoterischen und esoterischen Philosophie, das ist von der äusserlichen und innerlichen Lehre der Alten: die eine offenbar und öffentlich, welche nach den Vorurtheilen des Volkes eingerichtet und die eingeführte Religion ist; die andere geheim und verborgen, worinn einigen wenigen, die fähig und vernünftig waren, die wirkliche Wahrheit, von allen Vorstellungen entblößt, gelehrt wurde.** III. Hypatia, **oder die Geschichte der schönsten, tugendhaftesten, gelehrtesten, und in aller Art vollkommnen Frau, welche von der Geistlichkeit zu Alexandria in Stücken zerrissen wurde, um den Stolz, die Eifersucht, und die Grausamkeit ihres Erzbischofs Cyrillus zu befriedigen, den man gemeiniglich, aber unbilliger Weise, den heiligen Cyrill nennt.** IV. Mangonentes; **eine Vertheidigung des** Nazarenus, **an den ehrwürdigen Johann Lord Bischof von London gerichtet, gegen seiner Herrlichkeit Capellan, den Dr. Mangey, den Herrn** Paterson, **und,**

(60) Tetradymus 223 S.

Dr. Hare ein Buch heraus, betittelt: die vertheidigte Schrift gegen die übeln Vorstellungen des Lord Bischofs von Bangor u. s. w. In der Vorrede desselben beschuldigt er unsern Verfasser, daß er in einige Abschriften seines Pantheisticon ein gotteslästerliches Gebet an den Bacchus [u]) eingerückt habe; aber er wurde gegen diese harte Be-

und, welcher hätte zuerst genannt werden sollen, den ehrwürdigen Dr. Brett, der ehemals zu seiner Herrlichkeit Kirche gehörte. Die erste Abhandlung wurde in einer Schrift beantwortet, unter dem Titel: der widerlegte Hodegus: oder ein deutlicher Beweis, daß die Wolken und Feuerseule, die die Israeliten in der Wüsten leitete, nicht ein Feuer von menschlicher Zubereitung, sondern die wunderbarste Gegenwart Gottes war. 1721. 8. Und in einer Rede über die Wolken und Feuerseule, die die Israeliten durch die Wüste leitete, worinn bewiesen wird, daß sie ein Wunder gewesen ist: veranlasset durch eine Abhandlung des Herrn Toland, *Hodegus* genannt. In die Bibliotheca litteraria u. s. w. 1723. No. V. S. 1. und folg. eingerückt.

u) Ein gotteslästerliches Gebet an den Bacchus. Der Doctor führt es also an: wenn er von den Einrichtungen von Carolina redet, merkt er an, daß durch keinen der Artikel jemand wegen seiner Meinungen ausgeschlossen würde, sich in dieser Stadt niederzulassen, als nur die offenbaren Atheisten, wie der gottlose Verfasser des Pantheisticon ist. Zu dieser Stelle fügt er unten auf der Seite (XXI.) folgende Note hinzu: „Dieser atheistische Schriftsteller, nicht „zufrieden mit dem, was er sich erkühnet hat, in seiner gottlosen „Schrift drucken zu lassen, hat, wie ich bin berichtet worden, in verschiednen Exemplaren ein Gebet im Manuscript in diesen oder ähnli„chen Worten eingerückt: Omnipotens et sempiterne Bacche, qui „hominum corda donis tuis recreas, concede propitius, ut qui „hesternis poculis aegroti facti sunt, hodiernis curentur et — „per pocula poculorum. Ich erinnere mich nicht gleich an dasje„nige, was ich ausgelassen habe. Also betet dieser unverschämte Pan„theist, dessen unverschämte Gotteslästerungen laut um die Bestrafung „der weltlichen Gewalt schreyen.„ Und zu weitern Verständniß rückt er diese Nachricht in die Errata ein. „Das Gebet an den Bacchus „auf der XXI. Seite habe ich, so gut als ich mich darinn erinnern „kann, mit den wirklichen Worten angeführt, in welchen ich es mehr „als einmal von eben derselben Person habe wiederholen hören. Und „da

Beschuldigung von dem Herrn Des Maizeaux vertheidigt, nachdem er die Sache untersucht hat, uns versichert, daß Herr Toland es sich niemals habe träumen lassen, so was zuschreiben (g). Da einige Briefe des Grafen von Shaftsbury an den Lord Molesworth von dem leztern unserm Verfasser im vorigen Jahre waren mitgetheilt worden, so gab er sie mit des Lords Bewilligung in diesem Jahre W) heraus. Diesen

(g) Am angeführten Orte, auf der 36 Seite.

„da es doch in Ansehung des Ausdrucks von zwo geschriebenen Copien, „die ich letztlich gesehen habe, (welche auch von einer jeden andern „verschieden sind) sehr verschieden ist, so glaubte ich, es würde dem „Leser angenehm seyn, wenn ich folgende Abschrift davon gebe, wel„che, wie auch eine andere beschaffen seyn mag, doch, wie ich versi„chern kann, von einem Original genommen ist: Omnipotens et „sempiterne Bacche, qui humanam societatem maxime in biben„do constituisti, concede propitius, ut istorum capita, qui he„sterna compotatione graventur, hodierna leventur; idque fiat „per pocula poculorum. Amen.„

W) **Er gab sie mit dieses Lords Bewilligung in diesem Jahre heraus.** Dies ist aus einem Briefe (61) des Lord Molesworth an unsern Verfasser hergenommen, dessen erster Paragraph also lautet:

„An Herrn Toland.
„Brechenston, bey Dublin, 25 Brachmonat 1720.

Mein Herr,
„Ich würde erfreut seyn, wenn der Lord Castleton in des Lords „Shaftsbury Briefen etwas finden sollte, das ihn bewegen könnte, „bey den Erben seiner Würden und Güter einen Versuch zu thun: ich „glaube, er ist seiner Familie und seinem Vaterlande so viel schuldig. „Ich war immer ihrer Meinung, daß diese Briefe wegen der von ih„nen angeführten Ursachen sehr schätzbar wären, und ich glaube, es „würde gut seyn, sie herauszugeben. Allein, nachdem ich bey mir „überlegte, daß des Lords Shaftsbury Anverwandten es übel neh„men könnten, wenn ich Familiengeheimnisse ausbreitete, und daß es „eine Art von Eitelkeit (die jetzt sehr gewöhnlich ist) von mir seyn „würde, wenn ich meine eignen Lobsprüche, (sie wissen, daß verschied„ne derselben in diesen Briefen sind) herausgeben wollte (62): so machte „ich

(61) In dem zweyten Bande seiner nach seinem Tode herausgekommnen Werke, wie oben, 461 Seite. (62) Diese Briefe handeln hauptsächlich von zween Puncten, von der Liebe des Vaterlandes, und von der Wahl einer Frau.

Diesen Briefen setzte er eine weitläuftige Einleitung vor, worinn er von den Grundsätzen und von dem Verhalten (h) des Lords

(h) Es sind verschiedne Irrthümer darinn.

„ich den Schluß, daß es besser wäre, wenn eine solche Herausgabe „bis nach meinem Tode aufgeschoben würde. Wenn sie einige gute „Ursachen haben, anders zu denken, so lassen sie mir sie wissen. Sie „können sie, wenn sie es für gut befinden, dem Herrn Collins mittheilen, und ihn um seine Meinung davon fragen. Ich gestehe es, „ich bin stolz genug, daß ich mit diesem grossen Manne nicht allein so „vertraut, sondern auch der erste gewesen bin, der sein Herz nach der „Tugend gebildet hat. Es sind andere grosse Minister, die noch leben, „für welche ich mich eben so sehr bemüht habe; aber, da sie es vergessen haben, so will ich es auch thun. Der Lord Shaftsbury war „von einer andern Gemüthsart, und beehrte meine Söhne mit seiner „Freundschaft, von welchen der älteste ihm in Italien grosse Dienste „that, wo er zu Neapel starb.„

Wenn wir zu diesem die ausserordentliche Gütigkeit hinzusetzen, die der Lord Molesworth nachmals dem Herrn Toland in seiner Krankheit erzeigte, so kann man nicht annehmen, daß die Herausgabe ohne dieses Lords Beyfall und Bewilligung geschehen sey. Dieser Lord schickte häufige Boten und Billets zu dem Herrn Toland, während daß er zu Putney krank lag. In einem der letztern (63) schreibt er also:

„An Herrn Toland.

„Albemarle-Strasse, 5 Jenner 1721-2.

„Mein Herr,

„Am Sonnabend Abends um 9 Uhr empfieng ich ihren Brief „von diesem Tage, welcher mir eine so schreckliche Nachricht von ihrem „übeln Gesundheitszustande giebt, daß ich über den Zustand ausserordentlich gerühret wurde, in welchem, wie ich besorge, sie an dem Nöthigen Mangel haben. Ich kann nicht unterlassen, zu wünschen, „daß sie in der Stadt wären; denn ich weiß gewiß, sie können nicht „solche Fleischbrühe und Bissen, die leicht zu verdauen sind, erhalten, „als ich Sorge tragen würde, ihnen zu verschaffen. Ihre Wirthin „mag eine sehr gute Frau seyn, und viele Achtung für sie haben, aber „ihre Armuth (64) mag sie verhindern, sie mit solchen Speisen und „Getränken zu versorgen, die für einen kranken Menschen gut sind, „der in eine solche Schwachheit gefallen ist, als sie es sind, wie ich „finde.

(63) In seinen vermischten Werken, II. Band, 484 Seite. (64) Herr Toland wohnte in Carpentirs Hause. Siehe oben den Text.

Lords **Shaftsbury** in Ansehung der öffentlichen Geschäfte eine besondere Nachricht giebt. Es war nun vier Jahre, daß Herr **Toland** sich in einem sehr übeln Gesundheitszustande befunden hatte, und in diesem Jahre, im Christmonate, wurde es viel ärger mit ihm, und da er von dem Beystande seines Apothekers wenig oder gar keine Linderung verspürte, so folgte er dem Rathe eines Freundes (i), und ließ den Herrn **Woodward** holen, welcher, indem er von der wahren Beschaffenheit seines Zufalles nicht richtig urtheilte, ihm ein beständiges Erbrechen und Durchfall verursachte, wodurch es um einen grossen Theil schlimmer mit ihm wurde (k), so daß er

(i) Lord **Molesworth**. Man sehe seinen Brief an Herrn **Toland**, auf der 484 Seite der vermischten Werke. Aber unser Verfasser war dem Doctor einige Verbindlichkeit schuldig. Man sehe seinen Versuch der Geschichte der Druiden. Im I. Bande, am angeführten Orte, auf der 105 Seite. (k) Man sehe die Arzneylehre ohne Aerzte, II. Band, 276 Seite.

„finde. In der That, ich erwartete sie nach dem Briefe, den ich ihnen die vergangene Woche schrieb, in der Stadt; indem ich nicht „glaubte, daß sie so unpäßlich wären; ob ich gleich aus ihren Blicken „sahe, daß ihnen eine Krankheit zustossen würde, welcher, wie ich „hofte, sie durch ihre Vomitive und Purganzen größtentheils zuvorgekommen wären. Ich bin willens, den Pair, ihren alten genauen „Bekannten, und meinen Nachbar, anzusprechen, und zu sehen, ob „ein Brief, welchen ich ihm schicken werde, ihn einmal in seinem Leben bewegen wird, grosmüthig und barmherzig zu seyn. Ihre Betrachtungen über die Aerzte, und über die Ungerechtigkeit der Welt „sind sehr richtig, aber sie müssen zu einer solchen Zeit nicht schwermüthigen Gedanken nachhängen. Es mag genug seyn, daß sie wissen, „daß, obgleich meine Umstände schlecht genug sind, es ihnen doch „niemals an dem Nöthigen mangeln soll, so lange ich lebe. Es rührt „mich, daß geringe Bedürfnisse nur ein schlechter Trost für einen Mann „von ihrem Geiste und Verdienste sind. Aber dies ist es alles, was „ich ihnen versprechen darf. Es ist eine undankbare Zeit, und wir „müssen sie ertragen, so gut wir können, bis wir es ändern können. „Gott befohlen, leben sie gesund, und seyn sie bedacht, mit mir nach „**Irrland** zu gehen.

„Ihr aufrichtiger,

„**Molesworth**.“

racter anbetrift, so sagt Herr **Molyneux** (q), daß er ein aufrichtiger Freydenker, und ein guter Gelehrter, aber zu gleicher Zeit eitel, und den Religionsstreitigkeiten in Caffeehäusern und andern öffentlichen Orten zu sehr ergeben war. Wir hören von dem Herrn Des **Maizeaux** (r), daß er ein Freund von paradoxen Sätzen war, und in seinen Meinungen das Sonderbare liebte, daß er seine Gaben hätte besser anwenden können, daß er aber das Unglück hatte, auf einen ungereimten, unbedachtsamen Weg zu gerathen, auf welchem er bis zu seinem Tode verharrete, ungeachtet der wiederholten Rathgebungen und Vorstellungen seiner besten Freunde. Es ist bereits von dem Verfasser des **Freyholderi-Journal** (s) angemerkt worden, daß er hauptsächlich dadurch in der Welt bekannt geworden ist, weil die Gelehrten seine Schriften widerlegt haben, unter welchen es bey ihren Streitigkeiten noch sehr gewöhnlich ist, daß sie ihren Gegnern keinen grössern Schimpf anthun, und es für das sicherste Kennzeichen des Irrthums halten, wenn sie selbige der Uebereinstimmung oder der Aehnlichkeit mit Tolands Meinungen beschuldigen.

(q) In seinen Briefen an den Herrn Locke, vom 6 April, und 26 May 1697. (r) In seinem Leben, 91 Seite. (s) Dieses Journal ist vom 21 Merz, 1721 datiret.

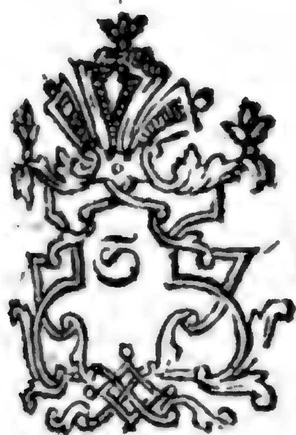


VI. Lebens=



VI.

Lebensbeschreibung des Steele.



Steele, (Sir Richard) der sich durch seine vielen Schriften berühmt gemacht hat, wurde, wahrscheinlicher Weise, um das Jahr 1676 (a) zu Dublin, in Irrland geboren, in welchem Königreiche eine Linie von seiner Familie ansehnliche Güter in der Grafschaft Wexford (b) besaß. Sein Vater, ein Sachwalter, war einige Zeit geheimer Secretär bey Jacob dem ersten, Herzoge von Ormond (c) A). Allein er war von englischer Herkunft, und that seinen Sohn, der

(a) Diese Muthmassung gründet sich auf eine vorausgesetzte Meinung, daß er 16 Jahre alt gewesen, als er 1692 auf die Universität gegangen. (b) The Theatre No. XI. (c) Man sagte, er sey zuerst nach Irrland gegangen, da seine Gnaden zum Lord Lieutenant war in diesem Königreiche ernennet worden. Cibbers Leben der Poeten, unter unsers Autors Articul.

A) **Sein Vater war geheimer Secretär bey dem Herzoge von Ormond.** Unser Verfasser dediciret sein Stück, der **verlogene Liebhaber**, dem letzten Herzoge von **Ormond**, wo er sich seiner Verbindlichkeit gegen dieses vornehme Haus, als der besten Entschuldigung wegen dieser Zueignungsschrift, bedienet. „Aus Dankbarkeit, saget er, „gegen den denkwürdigen und erlauchten Gönner meiner Kind„heit, Ihro Gnaden Großvater, wage ich es, dieses Lustspiel zu Dero „Füssen zu legen. Diesem Ausdrucke nach scheint es sehr wahrscheinlich zu seyn, daß Herr **Steele** auf Veranlassung dieses Gönners seinen Sohn in die **Carthenser**-Kloster-Schule schickete (1), zumal da jener einer von den Aufsehern über dieses Haus war, und dem jungen Steele, wenn er lange genug gelebt hätte, würde beförderlich gewesen seyn.

(1) Siehe unter seinem Articul.

der noch sehr jung war, als er nach London kam, auf die Schule in das Cartheuserkloster (d), von da er in das Mertonscollegium nach Oxford kam, wo er 1692 als Postmagister (Postmaster) aufgenommen wurde (e). Seine Neigung und sein Genie zu den schönen Wissenschaften machten, daß er während seines Aufenthaltes auf der Universität schon ein Schriftsteller ward, und wirklich ein Lustspiel verfertigte; welches er aber auf Rath eines seiner Freunde, der mit ihm auf dem Collegio studirte, wieder unterdrückte, weil es dieser, nachdem er es durchgelesen, als eine Arbeit, die seines Genies unwürdig wäre, verwarf B). Herr Steelens Achtung

(d) Memoirs of Sir Richard Steele, p. 5. edition 1738. 8. (e) Aus dem Verzeichnisse des Postmaster, welches mir von dem jetzigen würdigen Vorsteher des Collegii Dr. Barton gezeiget wurde, und wo Herr Steelens Name unter dem Postmagistern, die dieses Jahr angenommen worden, oben an stund.

B) Er unterdrückte sein Stück auf Anrathen eines Freundes. Dieses Freundes Name war R. Parker, nachheriges Mitglied dieses Collegii, welcher glaubte, es wäre nichts sonderliches daran, und sich sehr in seiner Vermuthung von dessen künftigen theatralischen Arbeiten, irrete, als welche ihm so grosse Ehre erworben haben (2). Die erste Gelegenheit, wo er als Schriftsteller im Drucke erschien, war ein Gedicht auf den Tod der Königin Maria 1695, die Proceßion betittelt. Der Gegenstand des Gedichtes ist erhaben, und die Ausführung zeiget, daß der Verfasser hierzu nicht so viel Talent hatte, als zu dem Stile, welcher im gemeinen Leben gewöhnlich ist; jedoch sind folgende Zeilen wahrhaftig poetisch, und scheinen der Princeßin, welche er dadurch zu ehren sucht, nicht unwürdig zu seyn.

Die Armen sind ihre ersten und tiefsten Leidtragenden,
Sie waren die ersten in ihren Gedanken, und die frühesten Gegenstände ihrer Sorgen
Hand in Hand, unter gemeinschaftlich aufrichtigen Klagen,
Gehen sie in Armuth, unserm natürlichen Zustande; dahin.
Manche, die ihre Verschwendung in der Jugend
In eine ungewisse Furcht setzete im Alter Mangel zu leiden:
Etliche, die um der Ehre willen ihr Jungfräuliches Gelübde gebrochen,
Und wo sie Hülfe erwartet, ein Joch gefunden hatten:

Andre

(2) Nachrichten von Mr. Johann Allen, aus Ostwick in Hertfordschire, der einige Zeit auf dem Mertonscollegio studiret hat.

tung gegen diesen Tadel setzt seine Einsichten und Bescheidenheit in ein liebenswürdiges Licht. Er war daher bey der ganzen Societät sehr beliebt, und stand auch nach der Zeit, da er schon von der Universität C) abgegangen war, noch in

N 2

gutem

Andre, denen ihre Dürftigkeit eine doppelte Last wurde,
Indem sie sich ihres vorigen begüterten Zustandes erinnerten.
Hier wandeln Mütter, die oft in Verzweifiung da stunden,
Und durchdrungen von dem betäubenden Schreyen ihrer Kinder um Speise
Endlich nach einem Dolche griffen, mit drohenden Augen
Ihr Herz zu durchboren, und das Geschrey zu endigen;
Aber bey diesem Gedanken stutzten sie, zerstreueten ihr Haare
Warfen den Mordstahl hinweg, und unterliessen die grausame That
Die kleinen Unschuldigen verzeihen es der Liebe ihrer Mutter
Lächeln bey ihrem Schicksale, und wissen es nicht, daß sie noch leben sollen.
Diese bescheidene Dürftigkeit würde niemals seyn bemerket worden,
Wenn es nicht durch **Mariens** kluge Bemühung Gutes zu thun geschehen wäre.

C) **Er stand noch im Ansehen bey der Societät, da er sie schon verlassen hatte.** Unter andern Beschuldigungen, warum er aus dem Hause der Gemeinen 1713 ausgestossen wurde, war auch diese, daß seine Schriften beleidigend für die Universitäten wären. Nachdem er nun zu Beantwortung dieses Vorwurfes in seiner Schutzschrift, eine Stelle aus dem **Engländer** Num. 34. angeführet hat, fährt er mit folgenden Worten fort: „Aus diesen und vielen andern „Stellen in meinen Schriften ist es offenbar, daß ich jederzeit die „größte Achtung für diese gelehrten Gesellschaften habe, in deren einer „ich guten Theils erzogen worden bin, und mich einer sehr persönli„chen Freundschaft und Bekanntschaft rühmen kann (3).„ Da diese seine eigene Erklärung gleichsam eine Apellation an das Publicum ist, wegen der Wahrheit die er behauptet, und man auch selbige niemals bestritten hat, so könnte man sie gar wohl für hinlänglich halten, dasjenige zu bekräftigen, was vorher in dem Texte ist gesagt worden. Allein wir haben noch eine anderweitige Bestätigung davon, die es ausser allen Zweifel setzet: Um das Jahr 1712 da Herr R. **Breton,** jetziger Archidiaconus zu **Hereford,** um eine Collegiatur im **Mertons**

(3) Steelens politische Werke. p. 274. edit. 1715.

gutem Ansehen bey ihr; jedoch nahm er keinen academischen Gradum an, weil er völlig entschlossen war, bey der Armee Dienste zu nehmen. Dieser Schritt war seinen Freunden höchst mißfällig, allein die Hitze seiner Neigung zu dem Soldatenleben machte ihn gegen alle andern Vorschläge taub. Er ließ sich durchaus nicht lenken, sondern nahm, da er sich keinen bessern Posten verschaffen konnte, unter der Guarde zu Pferde als Freywilliger Dienste, ob er gleich darüber die Erbfolge in seinen irrländischen Gütern verlor D). Indessen

tons Collegio anhielt, und die Ehre hatte, unserm Verfasser bekannt zu seyn, so gab ihm dieser Empfehlungsschreiben an den damaligen Vorsteher des Collegii Dr. **Holland**, wie auch an vorgedachten Herrn **Parker**, und empfohl ihn sonderlich dem letztern als seinem alten Freunde und Bekannten. Eben damals schickte er zugleich dem Vorsteher die 4 Bände von seinem Schwätzer in der grossen Octav-Edition, mit Bitte, selbigen in der Bibliothek seines Collegii, davon er ehemals die Ehre gehabt hätte, ein Mitglied zu seyn, einen Platz zu vergönnen. Diesem könnte man noch beyfügen, daß Sir **Richard**, auf einer seiner letzten Reisen nach **Wallis**, da er durch **Oxford** gieng, seinen Besuch bey dieser Societät abstattete (4); woraus erhellet, daß er zeitlebens eine vorzügliche Achtung gegen sie geheget.

D) **Er verlor die Irrländischen Güter.** In der Antwort auf eine Verleumdung, wodurch Herr **Dennis** (5) seine Geburt und Erziehung herunter zu machen, dessen Herkunft von einem gemeinen Reiter hergeleitet hatte, vertheidigt er sich mit folgenden Worten. „Ich habe jetzo vielleicht eine bequeme Gelegenheit, von dem Leben „dieses Mannes, den man zu verkleinern und zu verleumden, für so „nothwendig gehalten, einen kurzen Abriß zu geben. Wenn ich es „thue, so wird sich zeigen, daß er damals, als er sich auf ein Reitpferd schwang, und mit einem grossen Degen in der Hand, sich hin„ter den König **Wilhelm** den 3ten wider **Ludwigen** den 14ten „stellete, aus eben der Grille, die er von jeher gehabt hat, den Zu„stand seines Gemüthes seinen Glücksumständen vorzuziehen, das „Erbrecht zu einem sehr ansehnlichen Vermögen in der Grafschaft **Wex**„**ford** in **Irrland** verlor. Als er unter dem Commando des un„glücklichen Herzogs von **Ormond**, seinen Hut aufkrempete, ein „breites Schwerdt, ein Paar grosse Reiterstiefel, und ein Wehrge„henke anlegete, war er noch nicht mit seinen grossen Fähigkeiten des „Gei-

(4) Aus Nachrichten von Mr. Allen, wie oben. (5) In dessen character and conduct of Sir *John Edgar*. p. 17. edit. 1720. 8.

sen war seine Gemüthsart sehr wohl nach dem Hange seiner Neigung eingerichtet; er besaß einen hohen Grad von Leutseligkeit, eine edle Offenherzigkeit und Freymüthigkeit des Geistes, und eine glänzende Lebhaftigkeit des Witzes, wobey es ihm am Muthe nicht fehlte. Diese Eigenschaften machten ihn zu dem Vergnügen seiner Cameraden, und verschaften ihm eine Fähndrichsstelle unter der Guarde (f). Inzwischen hatte er einen Stand erwählet, welcher ihn von allem dem gewöhnlichen Zwange, womit man die unbedachtsame Munterkeit der Jugend einzuschränken sucht, befreyete; Er verstattete auch öfters, ohne Bedenken, seiner Neigung die wildesten Ausschweifungen, und befleckte dadurch die ausnehmenden Reize seiner gesellschaftlichen Fähigkeiten, vermöge welcher er sich weit feinere und schmackhaftere Vergnügen hätte aussuchen können. Jedoch fanden sich mitten unter diesen ausschweifenden Lustbarkeiten, auch zuweilen kalte Stunden der Ueberlegung ein, und in solchen war es, wo er seinen kleinen Tractat: der christliche Held betittelt, aufsetzte, damit er, wenn wir seiner eigenen Erklärung glauben dürfen, ein Zaun wider seine Leidenschaften seyn möchte E).

(f) Memoirs of Sir Richard Steele, wie oben.

„Geistes bekannt, und wußte damals noch nicht, daß er jemals im „Stande seyn würde, (wie er es nachher bey der Dürkirchischen „Gelegenheit gefunden hat), eine befestigte Stadt mit einem Gänse„kiel zu schleifen (6).

E) **Ein Zaun wider seine Leidenschaften.** Hiervon haben wir seine eigene Erklärung, welche nach dem, was bereits angemerket worden (7), kein schwacher Beweisgrund ist. Er erzählet uns, „er „habe als Fähndrich unter der Guarde, nachdem er völlig überzeugt „war, daß er viele Dinge, die er oft bereuet, eben so viel mal wie„der gethan habe, zu seinem eigenen privat-Gebrauch, ein kleines „Buch, unter dem Titel des christlichen Helden geschrieben, in der „vorzüglichen Absicht, einen starken Eindruck von Tugend und Reli„gion auf sein Gemüth, wider den stärkern Hang zu unerlaubten Ver„gnügungen zu machen.„ Aber diese geheime Erinnerung war zu schwach. Er ließ daher die Schrift unter seinem Namen drucken, in Hof-

(6) Theatre. No. XI. (7) Unter der Anmerkung C.

In dieser Absicht hat er ihn einige Zeit für sich behalten, bis er im Jahre 1791 gedruckt wurde, und zwar mit einer Zueignungsschrift an den Lord Cutts, der ihn nicht nur zu seinen geheimen Secretär angenommen hatte, sondern ihm auch zu einer Compagnie unter des Lord Lucas Füsilierregimente verhalf (9). Der ganze Plan und Hauptinhalt von unsers Verfassers Schrift war ein so offenbarer Widerspruch gegen sein Leben überhaupt, daß sie zu vielen Scherz und Spöttereyen Anlaß gab. Allein diese Pfeile thaten keine Wirkung bey ihm; er blieb unveränderlich bey seiner widersprechenden Lebensart, und ob er gleich nicht im Stande war, sein Herz zu än-

(9) Zueignungsschrift vor diesem Buche.

Hofnung, daß ein Zeugniß wider ihn selbst, und die Augen der Welt (das ist, seiner guten Bekannten), welche ihn nur in einem neuen Lichte sähen, seine Begierden zähmen, und es dahin bringen würden, daß er sich schämte, eine so gute Kenntniß und ein so richtiges Gefühl der Tugend zu haben, und dennoch gerade das Gegentheil in seinem Lebenswandel zu beweisen. Dieses hatte keine andere gute Wirkung, als, daß er aus einem nicht unangenehmen Gesellschafter, wofür man ihn sonst gehalten hatte, nunmehr im kurzen für einen unleidlichen Menschen angesehen wurde. Einer oder zween von seinen Bekannten liessen sichs einfallen, ihn herum zu nehmen, und ihr Heil an ihm zu versuchen, und jedermann maaß das geringste Versehen in seinen Reden und Handlungen, nach dem Character eines **christlichen Helden** ab (8). Es wird nicht übel gethan seyn, wenn wir jetzt, da eben von diesem unbiegsamen Naturrecht unsers Verfassers, in Ansehung seines moralischen Characters die Rede ist, mit anmerken, daß er eben so unlenkbar in seiner politischen Aufführung war, ohngeachtet er hierinnen an seinem Freunde Herr Addison einen beständigen Zuchtmeister hatte. Nachdem er uns gesagt hat, daß niemals eine Freundschaft habe vertrauter seyn können, als die ihrige gewesen wäre, so fährt er weiter fort, „sie hätten niemals die geringste Uneinigkeit mit „einander gehabt, ausser, wegen ihrer verschiedenen Mittel, einerley „Endzweck zu erlangen. Der eine erwartete allezeit mit Gedult, Vor„sicht, und einer mäßigen Klugheit die bequeme Zeit, und hielt den „Strom auf; indes, daß sich der andre oft selbst hineinstürzete, und „eben so oft durch die Mäßigkeit desjenigen herausgezogen wurde, der „weinend am Ufer stand, und um dessen Rettung bekümmert war, der „sich nicht hatte abrathen lassen, hinein zu springen (9).

(8) Seine Apologie. p. 296

(9) The Theatre. No. XII.

ändern, so ließ er doch seine Feder kein Opfer seiner Thorheiten werden. Unter der Leitung eines so richtigen Verstandes schrieb er sein Lustspiel: **das Leichenbegängniß, oder die Trauer nach der Mode** [f]), welches noch in eben dem Jahre

N 4 auf-

f) **Das Leichenbegängniß oder die Trauer nach der Mode.** Er saget, daß die Verachtung, welche ihm statt der Aufmunterung, wegen seiner Gedanken über die Religion, widerfahren wäre, ihn genöthiget habe, sein Gemüth aufzumuntern, und dies wäre die Ursache, warum er diese Comödie geschrieben, wo, ohngeachtet der vielen lächerlichen Nebenumstände, Tugend und Laster dennoch gerade so erscheinen, wie sie sollten (10). Das Stück zielete auf etliche Ungereimtheiten der Entrepreneurs, die, wie er in der Vorrede anmerkt, keine Feder besser schildern kann, als sie selbst thun. „So unterrichtet uns zum Beyspiel, „sagt er,„ an einer Thüre, wo ich eben jetzt „vorbey gieng, ein grosser Künstler von seinen Curen an den Todten. „N. N. **bekannt und beliebt wegen seiner Kunst einzubalsami**„**ren, hat den Leichnam einer Dame, ohne ihn anzufüllen, 13** „**Jahre lang allerliebst und unversehrt erhalten, und die Kör**„**per verschiedener Standespersonen in Flandern und Irrland,** „**nachdem sie schon 9 Monate in der Erde gefaulet, wieder so** „**allerliebst gemacht, daß ihre Freunde in Engelland dieselben** „**sogleich gekannt haben. Niemand versteht die Sache so, wie** „**ich.** Der müßte doch in sein Leben entsetzlich verliebt seyn, fährt „unser Verfasser fort, den eine so freundliche Einladung, sich einpökeln zu lassen, nicht rühren sollte, und man muß es dem ehrenvesten „Herrn Operateur lassen, daß er ein sehr brauchbarer Mann ist, alle „Bekannte wieder zusammen zu bringen. Es würde auch schon der „Mühe werth seyn, wenn er uns eine umständliche Erzählung lieferte, „von den **allerliebsten** Gesprächen, welche damals vorfielen, als ein „solcher **unversehrter** Freund, wie er meldet, wiedergefunden wur„de.„ Der andere Theil des Lustspiel geht auf die Advocaten, und indem er von diesem Theile spricht, nimmt er Gelegenheit, dem Lord **Somers**, der damals in Ungnade gefallen war, ein feines Compliment zu machen, „dessen er, „so sind seine Worte,„ in solchen Ausdrücken gedenken will, die man von keinem Menschen sonst, als ihm „gebrauchen kann, nemlich, daß er vortreflich sey:

„Seu lingua causas acuit, seu ciuica Iura
„Responsare parat, seu condit amabile carmen.„

End-

(10) Seine Apologie, wie oben.

aufgeführet wurde. Dieses Stück erwarb ihm die Aufmerksamkeit des Königs Wilhelm, er sich auch vornahm, ihm etliche wesentliche Beweise seiner Gnade G) zu geben; und obgleich durch den Tod seiner Majestät der Vorhang über alle diese angenehme und hofnungsvollen Scenen zufiel, so wurde er dennoch beym Anfange der Regierung der Königin Anna, welche ihn zum Zeitungsschreiber H) ernannte, wieder aufgezogen. Er hatte diesen Posten der Freundschaft des Lords Halifax und dem Grafen von Suaderland zu danken, und erfüllete die Pflichten desselben mit der größten Treue gegen seine Beförderer. Er war diesen Ministern von seinem ehemaligen Schulgesellen, Herrn Addison (b) empfohlen worden, der ihm auch hülfreiche Hand leistete in Beförderung des Lustspiels: der zärtliche Ehemann oder die vollkommenen Narren betittelt, welches

(b) Morgan's New Political State.

Endlich die gute Aufnahme dieses Schauspiels war hauptsächlich dem Eifer seiner Cameraden zuzuschreiben, welcher von des Verfassers gutem Ansehen bey der Armee herrührete.

G) **König Wilhelm nahm sich es vor, ihm etliche wesentliche Beweise seiner Gnade zu geben.** Dies haben wir von ihm selbst. „Nichts, sagt er, macht die Stadt so verliebt in jemanden, „als ein wohl aufgenommenes Schauspiel; und weil dieses zu seinem „Glück, etliche besondre Umstände enthielt, (denn Prinzen hören weder „Gutes noch Böses auf die Weise, wie andere) so wurde er dadurch „dem Könige bekannt. Und seinen Namen ꝛc. hatte der glorwürdigste und unsterbliche König Wilhelm *III.* stets in seiner letzten Schreibetafel geschrieben, damit für ihn gesorget werden sollte (11).„

H) **Welche ihn zum Zeitungsschreiber ernannte.** Er nennt einen Zeitungsschreiber den untersten Staatsminister, und versichert uns, daß er in seinem Amte, was man ihm anbefohlen, getreulich beobachtet habe, ohne jemals wider die Regel, zu verstossen, welche in allen Ministerien beobachtet wurde, das Pappier mit sehr unschuldigen und frostigen Dingen anzufüllen. „Man hat geglaubet, fährt „er fort, da durch die Vorwürfe, welche er jeden Zeitungstag wider „den Verfasser derselben hörete, sich der Beschuldigte die Stärke des „Geistes erworben habe, ausserordentlich unbekümmert zu seyn, ob „der Pöbel etwas sage, was er nicht verdienet.„

(11) Eben daselbst.

ches im Jahre 1704 mit grossem Beyfall aufgeführet wurde I). Aber sein folgendes Stück: der verlogene Liebhaber, hatte ein ganz anderes Schicksal K). Nach dieser Abweisung von

 der

I) **Der zärtliche Ehemann wurde mit grossem Beyfalle aufgeführet.** In diesem Lustspiele sowol als in dem Leichenbegängnisse beobachtete unser Verfasser standhaft den Punct der Sittlichkeit, wovon er in seiner Zueignungsschrift an Herrn **Addison** eine Probe macht, weil er sich nicht würde gewagt haben, es als ein Denkmahl ihrer unverletzlichen Freundschaft aufzustellen, wenn er nicht sorgfältig alles vermieden hätte, was unartig und unsittlich aussehen, oder demjenigen, was der bessre Theil der Menschen für heilig und ehrwürdig hält, nachtheilig seyn könnte. Nach Herrn **Addisons** Tode nahm er Gelegenheit, des Beystandes zu gedenken, den ihm selbiger an diesem Lustspiele geleistet hatte. „Ich erinnere mich, sagt „er, als ich mit dem **zärtlichen Ehemann** fertig war, sagte ich ihm „(**Addisonen**), ich wünschte nichts so herzlich, als daß wir einmal „möchten ein Werk herausgeben, das von uns beyden geschrieben wä„re, und zum Andenken unserer Freundschaft, den Namen des **Denk„mahls** führete. Als dieses Stück das letzte mal vorgestellet wurde, „so erhielt es bey so vielen Stellen, die aus dessen Feder geflossen wa„ren, so vielen Beyfall, daß ich sehr schlecht von mir dachte, weil ich „sie niemals öffentlich angezeigt habe (12).„ Man hat immer gesagt, diese Vertraulichkeit habe sich angefangen, sobald als sie Schulcameraden auf der Cartheuser-Kloster-Schule geworden waren (13); wenn das ist, so wäre es ein merkwürdiger Beweis von den ausserordentlichen Gaben des einen, und von der gutartigen Herablassung des andern. **Addison** war vollkommen reif zur Universität, und verließ also die Schule 1687, da **Steele**, wenn sichs so verhält, noch sehr weit unten muß gesessen haben, welches man daraus schliessen kann, weil er dieselbe erst 1692 und also 5 Jahre darnach verließ. Eine so grosse Entfernung der Stellen, die ein Paar Knaben in der Schule haben, macht, daß ihre damals geschlossene Freundschaft, wenn es anders wahr ist, nicht ihres Gleichen hat; und in Betrachtung ihrer ganz verschiedenen Temperamente wird sie noch ausserordentlicher; der eine war ausnehmend lustig, und der andere so vorzüglich ernsthaft.

K) **Der verlogene Liebhaber hatte ein ganz anderes Schicksal.** Sir **Richard** in seiner Vertheidigung vor der Kammer der Gemeinen, erzählet den Ausgang dieses Stücks, als einen Beweis, wie viel er um der Tugend willen gelitten habe. „Ich habe, saget er, „diese

(12) Preface to the Drummer, second edition. (13) Man sehe unter dem Articul **Addison**.

der Schaubühne, wählete er sich für seine Laune eine andre Sphäre, und fieng schon zu Anfange des Jahres 1709 an **den** Schwä-

„diese Meinung zur Beförderung der Tugend so weit getrieben, daß „ich sie sogar in den gleichgültigsten Dingen, die vielleicht, nach an „derer Gedanken, nicht dasin gehörten, beobachtet habe. Um Ihnen „Sir, ein Exempel davon zu geben, muß ich eines Lustspiels, der „**verlogene Liebhaber** betittelt, gedenken, welches ich vor etli„chen Jahren schrieb, und in dessen Vorrede es heißt: **Obgleich alle „Regierungen dafür sorgen sollten, daß die öffentlichen Schau„spiele nichts anders enthielten, als was den Gebräuchen und „Gesetzen, der Religion und der Policey des Orts, oder der „Nation, wo sie aufgeführet werden, gemäß wären; so ist „es dennoch die allgemeine Klage der Gelehrtern und Tugend„haftern unter uns, daß das englische Theater in diesem Stü„cke ausserordentlich fehlerhaft ist. Ich hielt es also für einen „anständigen Ehrgeiz, ein Lustspiel zu versuchen, welches „keine unschickliche Unterhaltung in einer christlichen Republik „seyn möchte.** Herr Collier hatte um die Zeit, da dieses Stück „herauskam, wider das Unsittliche der Schaubühne geschrieben. Ich „war (so weit als ich aus Furcht vor witzigen Köpfen, gegen die er „allzu strenge gewesen war, durfte), ein grosser Bewunderer seines „Buches, und nahm es mir fest vor, ein Lustspiel nach den strengen „Regeln, die er verlangt, zu schreiben. In diesem Spiele lasse ich „den Stutzer oder den Helden des Stücks in der Trunkenheit einen „Menschen umbringen, und ihn, nachdem er sich am Morgen darauf „im Gefängnisse befindet, diese irrige Reue fühlen, welche er bey so einer „Gelegenheit haben sollte. In Beziehung auf diesen Umstand, fahre „ich in der Vorrede so fort: **die Angst, die sich hier ausdrücket, und „der wechselsweise Schmerz zwischen einem einzigen Kinde und einem „zärtlichen Vater in diesem Jammer, verstossen vielleicht wider die Re„geln des Lustspiels; aber ich bin gewiß, sie befolgen die Regeln der „Moral. Und wenn Stellen von dieser Art auf der Bühne Beyfall „finden, so ist es hohe Zeit, daß wir von diesen Bildern, für wel„chen uns die Religion unsers Landes mit Schrecken zittern lehret, „nicht mehr Gelegenheiten zum Scherze hernehmen. Allein Ihro „Majestät haben ihr Augenmerk auf das Theater gerichtet, und wir „dürfen von Dero gnädigen Einfluß auf die Musen hoffen, daß der „Witz von seiner Abtrünnigkeit zurückkehren, und zum Besten der „Tugend aufgemuntert, dem Laster das fröliche Kleid, in welchem es „zu lange ersch[illegible], ist, herunterreissen, und ihm seinen natürlichen „Anzug der E[illegible]n, der Verachtung und Schande anlegen wird.**

„Ich

Schwätzer herauszugeben (i). Diese vortrefliche Wochenschrift unternahm er gemeinschaftlich mit Dr. Swiften (l).

So,

(i) Der erstere Bogen ist datiret: Dienstags den 12 April dieses Jahres. „Ich bekenne es, Sir, daß ich nicht sagen kann, was für einen Beweis, daß ich der bischöflichen Kirche zugethan sey, sie von mir verlangen würden, allein ich glaube, ich habe mich als einen solchen bewiesen; sogar in einer solchen Kleinigkeit, wie eine Comödie ist. Und als comischer Dichter betrachtet, bin ich ein Märtyrer und Beförderer der Kirche geworden; denn dieses Stück wurde wegen seines frommen Inhalts verworfen.„

(l) **Er fieng gemeinschaftlich mit Dr. Swiften den Schwätzer an.** Dies berichtet unser Verfasser, gleich anfangs in der Zueignungsschrift vor den beyden ersten Bänden, in folgenden Worten: „Ein Werk von dieser Art will sonst Zeit haben, ehe es bey der Welt bekannt wird; es trug sich aber glücklicher Weise zu, daß kurz vorher, ehe ich mich zu diesem Unternehmen entschlossen hatte, ein gewisser Herr Prophezeyungen, und noch zwo oder drey andre kleine Schriften, in meinem Namen geschrieben hatte, wodurch es in allen Gegenden Europens berühmt wurde, und wegen seiner unnachahmlichen Lebhaftigkeit und Laune einen so hohen Grad von Ehre erlangete, als nur möglich war.„ Auf diese Stelle verweiset er in einer andern in der Vorrede zum vierten Bande, wo er, zu Folge seines Versprechens, in dem letzten Blatte des Schwätzers eine Nachricht von den Mitarbeitern an diesem Werke zu geben, sich folgender Worte bedienet. „Ich habe in der Zueignungsschrift zu dem ersten Bande Dr. Swiften meinen Dank abgestattet, dessen anmuthige Schriften unter dem Namen **Bickerstaff** bey der Stadt eine Neigung gegen Alles dasjenige rege machten, was unter eben diesem Namen erscheinen würde. Ich muß auch bekennen, daß gleich bey meinem ersten Anfange dieses Werks, die Gelegenheit mit diesem angenehmen Herrn, vertraut umzugehen, seine Gesellschaft vortheilhaft machte für einen, dessen Einbildungskraft sich beständig mit gemeinen, und alltäglichen Gegenständen beschäftigte, ob er schon zugleich genöthiget war; selbige auf eine neue und ungebrauchte Methode zu behandeln. **Seine Verse auf den Platzregen in der Stadt** und die **Beschreibung des Morgens** sind Beweise seines glücklichen Genies, welches bey Gelegenheiten, die für eine gemeine Erfindung so unfruchtbar waren, solche anmuthige Bilder rege machen konnte.„ Wer diese Danksagungen mit denen vergleichet, die er Herr **Addisonen** abstattet, wird sehen, daß bey der erstern blos ein Paar geringe jugendliche Beschreibungen, wo, wie Herr Pope anmerkt, **getändelte Beschreibungen** die Stelle des Sinnreichen vertre-

Sowohl die allgemeine Nutzbarkeit des Plans, als auch die unnachahmliche Laune und Lebhaftigkeit, welche sich die ganze Ausführung hindurch in völliger Stärke erhielt, fand allgemeinen Beyfall und Bewunderung (M). Indem nun sein Ruhm

vertreten, als Beyspiele angeführet sind; da hingegen sich diese durch die erhabensten und wichtigsten Materien im ganzen Werke, durch Abhandlungen über die Unsterblichkeit der Seele ꝛc. von jenem unterscheiden. Ja, als ob dieses nicht hinlänglich wäre Dr. **Swifts** Verdienst an dem Schwätzer zu verdunkeln, so erkläret er sich sogar, daß er glaube „die schönsten witzigen und lebhaften Stellen in den **Licker**-„**staffischen** Arbeiten hätte er Herr **Addisonen** zu verdanken (14).„ Allein wir werden dieses Betragen gegen seinen ehemaligen Freund, Dr. **Swiften** leicht erklären können, wenn wir uns erinnern, daß nicht nur der **Untersucher** (the Examiner) sondern auch der **Republikanische Untersucher** (the Whig Examiner) von Herr **Addisonen** (15) und der **Mischmasch**, an welchem unser Verfasser mit Antheil hatte (16), einige Zeit vor dem letzten Blatte des Schwätzers waren angefangen worden, und insonderheit, ehe die Vorrede zu dem letzten Bande dieses Werks geschrieben war; dessen nicht zu gedenken, daß die Zuschrift des ersten Bandes an Herr **Mainwaring** dem Verleger des **Mischmasches** gerichtet ist.

M) **Beyfall und Bewunderung**. Die Hauptabsicht dieses Wochenblatts, saget uns Sir **Richard** (17), war die falschen Kunstgriffe des Lebens zu erklären, der Verschlagenheit, der Eitelkeit und Prahlerey die Larve abzuziehen, und eine allgemeine Einfalt in unserer Kleidung, unsern Gesprächen, und Betragen zu empfehlen. Weiter hatte man nichts zur Absicht, so lange Dr. **Swift** mit daran arbeitete und die Blätter überschritten auch den Plan nicht, welcher in dem ersten Blatte nach seinen verschiedenen Aesten vertheilet worden, bis zu der Veränderung des Ministerii, wo Herr **Addison** Zeit gewann, sich ernstlicher damit einzulassen, der es zu einer wichtigern Arbeit machte, als es unsers Verfassers eigene Absicht gewesen war. Der Ton des gemeinen Lebens, welchen sie vorher niemals überschritten hätten, wurde bis zu dem hohen Stile erhoben, und diese Materien wurden mit aller der Zierlichkeit, Reinigkeit, und Richtigkeit, die sie verdienten, abgehandelt. Allein nun war die Unverletzlichkeit des ersten Plans ein wenig gestöret. Zu gleicher Zeit nahm man die **Veränderung**

(14) Das letzte Blatt vom Schwätzer. (15) Man sehe unter **Priors** Articul in der Note P). (16) Man sehe die Anmerkung N). (17) In der Zueignungsschrift des ersten Bandes.

Ruhm dadurch vollkommen befestiget wurde, und das ganze Werk hindurch dauerte, wurde er Commissarius bey dem Münzamte im Jahre 1710. Bey Veränderung des Ministerii in eben diesem Jahre, trat er auf des Herzogs von

tung des Ministerii in der Veränderung des Schwätzers gewahr, und tadelte solches. Die Spötterey wegen Herr Hoadly (jetzigen Bischof von Winchester) war zu beissend, als daß sie mit dem Verhalten gepasset hätte, welches in den beyden ersten Bänden war versprochen, und beobachtet worden, als worinnen die liebenswürdigen Talente in den Charactern von Atterburyn und Smallridgen ohne alle solche beleidigenden Anzüglichkeiten entworfen sind. Allein unser Verfasser gestund, (nach der oben gedachten Veränderung) daß er nicht kalt genug wäre, seine Gedanken in Staatssachen zu bergen (18). Jedoch, wie die Poetischen Sachen fast immer, obgleich nicht gänzlich, bey Seite gesetzet wurden, so wurde das grosse Vergnügen, welches er nicht allein selbst empfand, sondern auch andern gewährte, indem er die Charactere des häuslichen Lebens schilderte, und diejenigen Theile desselben, welche am wenigsten bemerkt werden, auf einer angenehmen Seite zeigete, und die Quelle der Eitelkeit und Grossprechung aufsuchte, nebst seiner rühmlichen Bemühung, die verderbliche Brut der Spieler und Duellanten auszurotten, mit so vielem Vortheile für den Verfasser aufgenommen, daß, wie er selbst anmerket, schwerlich unter uns ein Name, der sich durch Macht, Witz, Schönheit, Tapferkeit, oder Klugheit vor andern ausnahm, zu finden war, der nicht auf dieses Werk pränumeriret hätte.

Als die Bill wegen des Verbots der Duelle in das Parlement gebracht wurde, so ergrif Sir Richard diesen Vorfall, seinem Eifer wider die Duellanten Nachdruck zu geben, und bekam dadurch zugleich eine bequeme Gelegenheit, einem seiner Correspondenten in dem Schwätzer, den er damals nicht kannte, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Indem er von dieser Bill im Jahr 1720 spricht, saget er: „ich kann mir schwerlich eine löblichere Handlung vorstellen, als wenn „jemand seinen Abscheu für einem solchen Modenverbrechen (wie das „Duelliren), welches Tummheit, Feigherzigkeit, und Ungedult über „den Vorwurf der Narren, über vernünftige Männer gebracht hat, „öffentlich zu erkennen giebt. Dieses Bezeigen kann nun von einer „wahren und unerschrockenen Herzhaftigkeit herrühren, und ich kann „nicht

(18) Der Untersucher (the Examiner) hatte den Schwätzer angegriffen in dem Blatte vom 28. September. 1710. No. 230. Der Schwätzer antwortete darauf 239.

von **Marlboroughs** Seite, der etliche Jahre in guter Freundschaft mit ihm gestanden hat. Und nachdem der Herzog im Jahre 1711. alle seine Aemter niedergelegt hatte, richtete Herr **Steele** ein Danksagungsschreiben an ihn, für die Dienste, die er seinem Vaterlande erwiesen hatte. Ohnerachtet nun unser Verfasser seine Bedienung bey dem Münzwesen unter der neuen Regierung noch behielt, so unterließ er es doch, sich mit seiner Feder über Politische Materien auszulassen. Allein da er sich fester mit Herrn **Addison** verband, gab er den Schwätzer auf (k), und arbeitete nachher, vornehmlich unter dem Beystande dieses standhaften Freundes, nach eben dem Plane, unter dem Titel des Zu-

(k) Das letzte Blatt ist datirt Dienstags am 2. Jenner 1710=11.

„nicht anders, als eine grosse Hochachtung für einen edlen Jüngling haben, „der dem Publico seine Beystimmung und seinen Beyfall gegen dieses „Gesetz erkläret, indem er saget: daß er, trotz der herrschenden „**Mode, mehr triumphirete, ein Secundant zu seyn, Mord „zu verhindern, als er würde triumphiret haben, wenn er „denselben befördert hätte.** Eine so edelmüthige Sprache konnte „nur aus einem Herzen kommen, das alle Zurückhaltung der Falschheit zu gefallen, und die Wahrheit zu beleidigen, verachtet. Dieses „war eine wahre Grösse der Seele, und der Mann, der es sagte, „konnte es unmöglich seinetwegen thun, sondern muste sich eines hinlänglichen Muths zu seiner eigenen Vertheidigung bewußt seyn, da „er noch bey seinem Leben andere Mannspersonen mit so vieler Redlichkeit von der Nothwendigkeit, Verachtung zu ertragen, oder eine „gottlose That zu begehen, losreissen konnte. Die Seele nähert sich „gemeiniglich mit einem immer gleichem Schritte ihrer Reife, und „dieser Herr, der in einem Alter von 16 Jahren, solche muntere Gemälde von dem falschen und niedrigen Ehrgeize kleiner Geister macht, „wie Herr **Fuller** gethan hat, dem wir, nebst verschiedenen andern vortreflichen Stücken, **den grossprecherischen Schwätzer** zu danken haben, ein solcher, sage ich, könnte, wenn er sich in der öffentlichen Gesellschaft zeigete, leicht in seinem vier und zwanzigsten Jahr zur „erhabensten Stärke der Seele gelangen. Derjenige Geist, welcher „Vorurtheilen entgegen arbeitet, und der Vernunft folget, reiset an „seinen Fähigkeiten, und nimmt an seinen Talenten zu gleicher „Zeit zu (19).„

(19) The Theatre N. 26. den 29ten Merz 1710.

Zuschauers (l). Diese Wochenschrift wurde mit eben so vielem Beyfalle, als die vorige aufgenommen, welches ihn aufmunterte, vor Endigung derselben, nach eben dem Entwurfe unter dem Character des **Aufsehers** fortzuarbeiten. Dieser wurde zu Anfange des Jahres 1713 (m) angefangen, und im October eben dieses Jahres wieder geschlossen. Allein in der Ausführung desselben nahmen seine Gedanken eine stärkere Wendung zu Staatsangelegenheiten (n), er ließ sich mit mehrerer Hitze wider das Ministerium aus, und weil er entschlossen war, seine Absichten dadurch durchzusetzen, daß er sich einen Sitz im Unterhause verschaffete, so räumete er unverzüglich alle Hindernisse dagegen aus dem Wege. Aus dem Grunde war er darauf bedacht, einer gezwungenen Abdankung von seinem Posten bey dem Münzamte zuvorzukommen, und legete ihn daher bey guter Zeit vor dem Grafen von **Oxford** freywillig nieder N); zu gleicher Zeit gab er auch

(l) Diese Wochenschrift fieng an, am 1. März 1710=11. Sie wurde ununterbrochen fortgesetzt bis den 6. Christmonats 1712. es eine Weile ausgesetzt wurde. (m) Der Zuschauer war unterbrochen gewesen, wurde aber am 8 Junius 1714 wieder angefangen, und dauerte bis den 20. Christmonats in diesem Jahre. (n) Bey dieser Gelegenheit giengen Herr Congreve und Pope als Mitarbeiter ab.

N) **Vor dem Grafen von Oxford nieder.** Der Brief war in folgenden Ausdrücken abgefaßt, und der ausnehmende Stil desselben wird die Aufmerksamkeit des Lesers beym durchlesen belohnen.

„An Ihro Hochgebohren den Lord Erzschatzmeister
von Gros=Brittannien

„Bleonesbury=Platz
am 4. Junius 1713.

My Lord„

„Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Gnaden mit der Nachricht beschwerlich zu seyn, daß ich so ehrgeizig bin, in dem folgenden Parlamente mit zu dienen, und bitte daher unterthänig, Dieselben wollen meine Resignation auf meinen Dienst, als Commissär bey dem Münzwesen annehmen.

„Ich würde dieses eher gethan haben, weil ich aber hörete, daß die Commißion bestätiget worden, ohne daß meines Namens wäre gedacht worden, so wollte ich mich nicht der Vermessenheit schuldig machen,

„was

auch eine Pension auf, die ihm bisher von der Königin, als einem, der unter dem letzten Prinzen George von Däne-
mark

„etwas abzugeben, was ich nicht behalten könnte. Allein, da ich ver-„nommen habe, daß diesem seit der Zeit widersprochen worden (20), „so sehe ich mich genöthiget, es aufzugeben, wie ich es durch gegen-„wärtiges Schreiben in aller Unterthänigkeit thue. Erlauben Sie mir, „bey der Gelegenheit, etwas, wegen meines letzten Verhaltens, in Absicht „auf die letztern regierenden Herren, zu sagen, und Sie zu versichern, „daß alles, was ich jemals gethan, gesagt oder geschrieben habe, von „keiner andern Triebfeder, als meiner Liebe zu dem, was ich für „Wahrheit halte, hergekommen ist. Denn blos meines eigenen Zu-„standes wegen, konnte ich niemanden lieber in der Regierung wün-„schen, als Sie, da Sie denen, welche Ihre Untergeordneten wer-„den, mit einer so grossen Mildigkeit des Herzens geneigt sind, als „ich noch nie an jemanden gesehen habe. Als ich die Ehre eines kur-„zen Umgangs mit Ihnen genoß, hatten Sie nicht nur die Gnade, „mir zu erkennen zu geben, daß ich in diesem Dienste bleiben sollte, „sondern setzten auch noch hinzu, wenn ich Ihnen einen einträglichern, „welcher mir zuträglicher seyn würde, nennen könnte, so wollten Sie „mir dazu behülflich seyn. Ich bin jetzt im Begriffe alle besondere Ab-„hängigkeit von Ew. Gnaden zu verlassen, und will Ihnen mit der „Freymüthigkeit eines unpartheyischen Mannes sagen, daß es einem „Kopfe, welcher zu denken gewohnt ist, und republicanische Gesin-„nungen hat, unmöglich ist, nicht zu zittern, wenn er sein Vaterland „in dem gegenwärtigen Zustande, in den Händen eines so unterneh-„menden Geistes, siehet, wie der Ihrige ist; wofern sich etwan Vor-„fälle eräugen sollten, die Ihre eigene Sicherheit, und das, was ehr-„geizige Leute Grösse nennen, gegen das allgemeine Gute auf die „Wage legeten. Alles das unsrige hängt bey einer solchen Versuchung „von Ihrer Wahl ab. Ich thue herzliche und heisse Wünsche Ihrent-„wegen zum Himmel, daß er alle dergleichen Gefahren von Ihnen „abwenden wolle. Ich danke Ew. Gnaden für die Achtung und Un-„terscheidung, welche Sie mir zu verschiedenen malen haben wieder-„fahren lassen, und wünsche Ihnen, nebst der Wohlfarth unsers Va-„terlandes, alle ersinnliche Glückseligkeit und alles Wohlseyn. Thei-„len Sie, My Lord, Ihr gutes Glück, mit wem Sie wollen; so „lange es dauert, wird es Ihnen nicht an Freunden fehlen; wofern „Ihnen aber ein widriger Tag begegnet, und ich ihn erlebe, so sollen
„Sie

(20) Dieser Ausdruck scheint zu verrathen, daß der Entschluß ihn abzudanken, wegen der Vermuthung seiner Aufnahme in das Parlament, wodurch er selbst genöthiget würde, zu resigniren, sey aufgeschoben worden.

mark O) gedienet hatte, war ausgezahlet worden. Als dieses geschehen war, schrieb er das berufene Blatt ein Aufseher über

„Sie finden, daß ich mich verpflichtet halte, Ihr Freund und Vertheidiger zu seyn. Dieß heißt in einem ganz ungewöhnlichen Tone von einen Privatmanne mit dem Vornehmsten einer Nation gesprochen; allein wenig zu verlangen, erhebt jemandes Zustand zu einer gleichen Höhe mit denen, welchen ein grosser Theil mangelt. Indessen bitte ich Ew. Gnaden um Verzeihung und bin mit grosser Ehrerbietung

„My Lord

„Ew. Gnaden gehorsamster,

„und unterthäniger Diener

„Richard Steele.

Wir sehen, daß unser Verfasser die Absicht ihn abzudanken erwähnt, welches er schon lange vorher zu befürchten Ursache hatte; denn er hatte diesen Minister schon öfters unter erborgten Namen (21), und sonderlich in dem Mischmasche angegriffen, wo die lustige Erzählung von dem Balle zu Wapping, unter der 25sten Numer, von ihm war geschrieben worden (22).

O) **Er gab seine Pension, die ihm** ꝛc. Da der Untersucher (Examinator) einen Versuch machte, ihn in der Hitze des Undanks zu beschuldigen, so verschaffete ihm dieser Schritt kaltes Wasser dieses Feuer auszulöschen. Es ist ziemlich unterhaltend, den Contrast in den Worten eines jeden Gegners zu zeigen: „Ich glaube,„ sagt der Untersucher (Examiner) (23) indem er von dem Aufseher redet, der damals herausgekommen war, „ich möchte alle Völker in der Welt, und alle Geschichten dieser Nation auffordern, uns ein so offenbares Beyspiel, als wir vor uns haben, aufzuweisen, nemlich wo jemals ein Unterthan, ja so gar einer, der in Besoldung stehet und, ungeachtet seines vorhergehenden übeln Verhaltens, mit einem ansehnlichen Amte in der Regierung begünstigt wird, seinem Souverain auf eine solche Weise wie der Aufseher der Person der Königin begegnet hat, und ungestraft geblieben ist. Wofern die Gnade der Königin groß genug ist, so einem Mann das Leben zu schenken; wofern Ihro Majestät es zu gering achtet, die Beleidigung eines solchen verworfenen Bösewichts zu rächen, um destomehr sollte sie ein jeder Unterthan rächen, und seine Pflicht und Ehrerbietung gegen seine Souverai-

(21) Man sehe die Anmerkung W). (22) *Life of Arthur Mainwaring*. p. 193. (23) In dem Blatte vom 5ten August 1713.

über die Schleifung der Festung **Dünkirchen**, welches am 7. August 1713 ausgegeben wurde, und da sich das Parlement den Tag darauf zertrennet hatte, so folgeten bald auf den **Aufseher** verschiedene andere hitzige Schriften wider die Regierung [p]). Als **Herr Steele** bey der neuen Parlements-ver-

„verainin dadurch beweisen, daß er den wahren Namen und das Andenken eines Menschen unter die Füsse träte, der Verwegenheit genug hat, seine Beherrscherin in einer gedruckten, und eben deswegen, ärgerlichen Schandschrift anzugreifen, und undankbar genug seyn kann, dieses zu thun, indem er ihr Brod isset.„ Auf diese sehr hitzige Beschuldigung giebt unser Verfasser folgende kalte Antwort: „Der **Untersucher**, saget er, beschuldiget mich der Undankbarkeit, „als hätte ich wirklich in Besoldung gestanden, da ich den Brief an „den **Aufseher** schrieb; er hat sich aber in diesem Umstande geirret; „denn ich hatte nicht nur auf mein Amt in dem Münzwesen, sondern „auch auf meine Pension, die ich wegen meiner Dienste bey Sr. letzten Königlichen Hoheit bekommen, und die Ihro Majestät gnädigst „geruheten, gegen alle Bedienten dieses vortreflichen Prinzen fortzusetzen, Verzicht gethan. Ich begab mich alles dessen, was ich so glücklich war, von Ihro Majestät Gütigkeit und Gewogenheit zu geniessen, ehe ich es wagen wollte, etwas zu schreiben, welches eine solche offenbare Lehre für diejenigen war, welche in ihren Diensten stunden (24.

p) **Verschiedene andere Schriften wider die Regierung.** In dem **Aufseher** vom 7. August 1713. hat unser Verfasser zweymal gesagt: **Die Englische Nation erwartet die unverzügliche Schleifung von Dünkirchen** (The British nation *expect* the immediate demolition of Dunkirk) und an einem 3ten Orte bittet Herr **Ironside** es noch einmal zu wiederholen, daß **die Englische Nation die unverzügliche Schleifung von Dünkirchen erwarte.** Worauf in wenig Tagen im Drucke erschien, **die Ehre und Vorrechte Ihrer Majestät der Königin, gerettet und vertheidiget wider die unerhörte Frechheit des Verfassers von dem Aufseher. In einem Briefe von einem Landwhig an Herr Steelen.** Da der Verfasser desselben auf die erstgedachte Stelle des Aufsehers kommt, so ruft er aus: „Siehe, wie der niederträchtige Bube „der besten Souverainin, der besten Gebieterin gegen ihn, deren „Brod er gegessen, und die ihn noch vor dem Gefängnisse geschützet hat, „beleg-

(24) Importance of *Dunkirk* considered, p. 61. 62. in Steele's Political Works.

versammlung als ein Mitglied für den Flecken **Stockbridge** in **Dorsetshire** zurückkam, so nahm er solcher Gestalt seinen Sitz im Unterhause, wurde aber in wenig Tagen dar-

„begegnet. Lies es noch einmal. Gieb es auf gut Englisch, sagete „einer von meinen Nachbaren zu mir, frisch, mache es aufs Beste. „Denn lieset er, wie folget, **die Englische Nation erwartet** (ex-„pect) 2c. und noch einmal, **die Englische Nation erwartet die** „**unverzügliche Schleifung von Dünkirchen.** Und zum drit-„tenmale, **die Englische Nation erwartet es.** – Ich würde mich „Eurer gern angenommen haben, daß dieses nicht so zu verstehen wäre, „als ob es zu ihrer Königin gesagt sey, oder auf sie ziele, aber es wollte „nichts helfen, und sie lachten mich aus. Kommt, saget mein Nach-„bar, wenn Ihr es nicht könnet übersetzen, so will ich es für Euch „thun: **die Englische Nation erwartet die unverzügliche** „**Schleifung von Dünkirchen.** Wir alle wissen, daß Ihre Ma-„jestät **Dünkirchen** im Besitz hat, und ob schon das Werk durch die „Franzosen soll ausgerichtet werden, so haben doch Ihre Majestät „den Tag zu bestimmen. Nun, saget er, lies die Worte, was wol-„len sie anders als dieses sagen: **Sehen Sie zu Madame, daß** „**Ihro Majestät bestens dafür sorgen, damit Dünkirchen ge-**„**schleifet werde, oder sonst 2c. und noch einmal, Madame** „wir **erwarten es, und wir wollen es Ihnen nur sagen, daß** „wir **erwarten, daß Dünkirchen geschleift werde, und dieß** „**unverzüglich.** Gerade so redet ein gebieterischer Herr, einer Plan-„tage in **Barbados** mit seinem Negern Sclaven. **Herr Dr. Kerl,** „ich **erwarte es, daß dieser Zucker gemahlen sey; und sieh zu,** „daß es den **Augenblick gethan werde. Es ist genug, daß** „ich dir **sage, ich erwarte es, oder sonst 2c. und denn hebt er** „seinen **Stock wider ihm auf.**„ Dieses Stück des **Aufsehers** wurde wieder aufgelegt, nebst **der Wichtigkeit von Dünkirchen,** betrachtet **in einer Vertheidigung des Aufsehers, in einem** Briefe **an den Amtmann von Stockbridge,** welches mit der folgenden Erzählung schließt, statt einer Antwort auf das, was sein Gegner gesagt hatte: „Wenn ich von grossen Dingen einen schnellen „Uebergang auf kleine Dinge machen dürfte, so würde ich bey dieser „Gelegenheit eines kleinen Umstandes gedenken, der dem letzten Könige „Wilhelm begegnete. Er hatte einen Franzosen, welcher die Auf-„sicht über die Jagdhunde hatte, und dessen Bedienung auch darinnen „bestund, daß er dem Könige allemal die Flinte laden und überreichen „muste. Dieser Bediente vergaß einmal Kugeln mit auf die Jagd zu „nehmen, weil er es aber nicht für rathsam hielt, einem so hitzigen

nach wegen verschiedener aufrührischer und ärgerlicher Schriften, wieder daraus gestossen, wie er wirklich von dem Verfasser eines Periodischen Blattes, der **Untersucher** (the Examiner) Q) betitelt, war vorher gewarnet worden. Gleich

„Manne, und einem so grossen Liebhaber von der Jagd, wie der „König war, seinen Fehler wissen zu lassen, so gab er demselben die „Flinte blos mit Pulver geladen. Da nun der König fehl schoß, so „stund der unverschämte Schurke da und machte viel Redens, bewun„derte und lobete des Königs Geschicklichkeit im Schiessen, hob ver„wunderungsvoll die Hände auf, und sagete; **Er hätte in seinem „ganzen Leben Seine Majestät noch nicht fehlen sehen.** Die„ser Umstand war keine Art von Beweis für sie (die nachher des Kerls „Bosheit entdeckten) wider des Königs Ruhm, daß er ein scharfes Ge„sicht habe und sehr gut schiessen könne.„

Auf dieses Stück folgete der **Engländer**, ein Wochenblatt, welches dreymal in der Woche ausgegeben wurde, und worunter das erste den 8. October 1713. datirt ist. Indem diese Schrift noch fortgieng, kam heraus die **Crisis, oder ein Gespräch, worinnen die ältesten Urkunden, die gerechten Ursachen der letzten Veränderung, und die verschiedenen Veränderungen der Krone, nebst etlichen hieher gehörigen Anmerkungen über einen Papistischen Thronfolger, vorgestellet werden.** Unser Verfasser sagt (25) daß ihm der Plan zu dieser Schrift, zuerst in einem zufälligen Gespräche, bey dem Besuche eines seiner Freunde des Herrn **More** aus dem **Inner-Temple**, eines in den Gesetzen und Gebräuchen dieses Königreichs vollkommen erfahrnen Mannes, sey an die Hand gegeben worden. Dieser Herr nöthigte ihn ebenfalls zu dem Unternehmen, und machte dabey die Anmerkung, daß er Herr **Steelen**, wegen der gütigen Aufnahme seiner Werke bey der Welt, für geschickter hielte, als irgend einen Privatmann in **Engelland**, dieses Uebel (die Abneigung gegen das Haus **Hannover**) zu heilen; daß also am Ende der Schluß gemacht wurde, sie wollten beyde gemeinschaftlich an dem Buche arbeiten, und der Profit, welcher aus dem Verkaufe desselben käme, mit einander gleich theilen.

Q) **Wie er von dem Verfasser eines Periodischen Blattes der Untersucher** ꝛc. Die Warnung wurde in dem Untersucher, noch vor seiner Wahl, in folgenden Worten bekannt gemacht. „Dieser „Mann (**Steele**) war der **Whigs** nie so werth, als seitdem er sie „wissen ließ, daß er sich wage, die Königin anzugreifen. Dieses hat „ihn

(25) In seiner Schutzschrift S. 301. 302.

Gleich nach seiner Ausstossung aus dem Parlemente machte

„ihn zu ihrem Günstlinge gemacht, und einer von ihren Schriftstellern „hat bereits einen abgeschmackten Panegyricus deswegen auf ihn ge„macht; indessen daß ein anderer damit prahlet, daß sie ihn zu der „nächsten Parlementsversammlung wählen wollen, damit er da „seine Schmähungen vollends ausführen, und zu der Ehre gelangen „kann, die einem andern von ihren stolzen Anführern schon wider„fahren ist, aus dem Parlemente gestossen zu werden.„ Die hier angezeigte Person war der berühmte Herr Walpole, und man hat Ursache zu glauben, daß sich unser Verfasser, (wie etliche andere nach ihm) (26) sogar um diese Ehre beeifert habe. Gleich nach seiner Wahl zu Stockbridge fieng er den Engländer an, und ließ die Crisis, welche ihm zu dieser Ehre verhalf, in Druk gehen. Er scheint bey Verfertigung dieser letzten Schrift sehr sorgfältig gewesen zu seyn, daß er sich keine schwerere Strafen zuziehen möchte. „Als die Crisis, „sagt er, gemeinschaftlich mit diesem Herrn (More) geschrieben war, „so wollte ich, der ich dafür in allen stehen muste, es nicht auf mein „Urtheil allein ankommen lassen: daher ließ ich sie drucken, und „gab ein Exemplar davon Herr Addison, ein anderes Herrn Lehmara, „ein anderes Herrn Minschull, und noch ein anderes Herrn Hoad„ly aufzuheben. Aus diesen verbesserten Exemplaren ward die Crisis „das, was sie ist. Da ich es für meine Pflicht hielt, so danke ich Gott, „daß ich weiter keine Absicht dabey in Ansehung meiner selbst hatte, als daß „ich es auf eine rechtmäßige und fügliche Weise thun möchte, und daß ich „auch eine so rühmliche Sache durch meine Unbedachtsamkeit, oder zu we„nige Ueberlegung nicht entehren möchte. Ich war Willens die Frage „wegen der Thronfolge auf meine eigene Gefahr zu übernehmen.„ Als das Parlement zusammen kam, und zwey oder drey Herren Sir Thomas Hammern zum Sprecher im Unterhause vorgeschlagen hatten, so wagete es Herr Steele, in folgenden Worten zu erklären, daß er eben so gute Gesinnungen von diesem Herrn hätte. „Bey En„digung der letzten Parlementsversammlung geruheten Seine Maje„stät gnädigst von ihrem Throne zu erklären, daß die letzt verworfene „Handlungsbill zwischen Großbrittannien und Frankreich diesem „Hause sollte angetragen werden. Diese Erklärung geschah sicherlich „deswegen, damit ein jeder Herr, der die Ehre haben sollte, wieder „hieher zu kommen, sich Meister von dieser wichtigen Frage machen „möchte. Es ist demonstrativisch gewiß, daß es einer der schädlichsten „Verträge war, und keiner kann ein grösser Verdienst gegen dieses

„Haus

(26) Sonderlich Herr Poltnay, jetziger Graf von Bath. Allgemeine Geschichte von England.

er einen Vorschlag bekannt, daß er Willens wäre, die Ge-
schichte

„Haus haben, als er, durch dessen Gewicht und Ansehen diese ver„derbliche Bill verworfen ward. Ich stehe auf, ihm Ehre zu erwei„sen, und unterscheide mich dadurch, daß ich ihm für diesen unschätz„baren Dienst gegen sein Vaterland meine Stimme gebe.

„Der Leser, fährt er fort, wird schwerlich begreifen können, wie „diese Rede aufgenommen wurde, ausser wenn er das Glück gehabt „hat, bey einem Hahnengefechte gewesen zu seyn, und den Triumph „und das Frohlocken gesehen zu haben, wenn der eine Hahn, dessen „Fall gewisser Maassen einem Theile von der Gesellschaft einträglich „war, getödtet worden. Bey Erwähnung der **Handlungsbille**, „hob sich das Geschrey an; da ich sie **verderblich** nannte, nahm es „zu, und bey den Worten, **ihm Ehre zu erweisen**, wurde es un„verträglich laut.„ In dieser Verfassung des Unterhauses am 12. März 1713, ward eine Klage bey demselben angebracht wider gewisse Paragraphen in drey gedruckten Schriften; **der Engländer** am Sonnabend, dem 16. Jänner bis zum 19. dieses 1713. worinnen ein gedruckter Brief an den **Engländer**, mit **Richard Steelens** Unterschrift sich befindet; eine andere, betitelt, die **Crisis**, wo es auf dem Titelblatte heißt: **von Richard Steelen Esq.**; und noch eine andre, der **Engländer** betitelt, als der Beschluß von der Wochenschrift dieses Namens, auf deren Titel es ebenfalls stünde, von **Richard Steele Esqu.** welche verschiedene Paragraphen enthielte, die zum Aufruhr reizeten, Ihro Majestät höchlich beträfen, und ihre Administration und Regierung richteten. Hierauf erhielt Herr Steele Befehl zu erscheinen. Dieses that er auch Sonnabends den 13ten und hörete die verschiedenen Paragraphen, weswegen geklagt worden war, vorlesen, worauf er aufstund und sich Frist ausbat, seine Vertheidigung zu machen, welche ihm, nach grossen Streitigkeiten bis auf den Donnerstag als den 18ten verwilliget wurde. In diesen Streitigkeiten that der *Auditor* Harley den Vorschlag, daß man ihn folgenden Montag hören wollte. Man hat uns gesagt (27), daß Herr Steele in seiner Antwort an ihm, aus Verachtung gegen seine Feinde, von denen es, wie dieser Verfasser saget, bekannt war, daß sie strenge Presbyterianer gewesen waren, ob sie es gleich nunmehr mit der Bischöflichen Kirche hielten, ihre heilige Miene angenommen und gesagt habe, **er gestünde in Demuth und Zerknirschung seines Herzens, daß er ein grosser Sünder wäre, und hoffe, daß das Mitglied, welches zuletzt gesprochen hätte, und welches mit so vielem Rechte wegen seiner exemplarischen Frömmigkeit und Gottesfurcht berühmt wäre, die Anzahl seiner Uebertre-**

tun-

(27) Boyer's Annals of Queen Anne ad Ann. 1713.

tungen nicht würde wollen vermehren helfen, indem es ihn nöthigte, den Sabbath des Herrn zu entheiligen, durch Abfassung solcher profanen Schriften, die zu seiner Vertheidigung dienen sollten. Montags den 15ten that Herr Steele, um seiner Vertheidigung zu Statten zu kommen, wie er sagt, den Vorschlag; daß Ihrer Majestät ein Bittschreiben sollte überreicht werden, damit Sie geruhen möchten, Befehl zu geben, daß die verschiedenen Zeichnungen von Ihro Majestät Ingenieurs, und andern die die Aufsicht bey der Demolition von Dünkirchen gehabt hätten, nebst allen Befehlen, und Instructionen, die deswegen ergangen wären, dem Parlemente vorgelegt würden. Er wurde aber verworfen, und nun fieng Herr Steele an, an seiner Sache zu verzweifeln. Donnerstags den 18ten, verlangte Herr Foley, der Ankläger, daß die bestimmte Sache diesen Tag möchte vor die Hand genommen werden. Dieser Herr hatte bey der ersten Streitigkeit angemerkt, daß die angezeigten Schriften hauptsälich dahin abzieleten, einen guten Theil Englischer Herren als Feinde ihres Vaterlandes und Jacobiten anzuschwärzen. Bey seinem Vorstande wählete Herr Steele den Ort nahe bey dem Gerichtstische des Parlements, und gedenkt bey dieser Scene eines Umstandes, der ihm, wie er sagt, seinen Kummer sehr erleichtert hätte, nemlich daß er die Ehre hatte, zwischen Herrn Stanhope und Herrn Walpole (28) zu stehen, die sich bereitwillig finden liessen, Advocatenstelle bey ihm zu vertreten. Zugleich stund ihm auch sein Freund Herr Addison, Abgeordneter für Malmesbury, bey, der ihm so nahe saß, daß er ihm bey Gelegenheit einhelfen konnte (29). Er fieng seine Vertheidigung mit der gewöhnlichen Vorrede an, daß er um Vergebung bat, wenn ihm etwann hier und da Fehler entwischen sollten, und nachdem er sich über die Mishandlungen des Untersuchers, vom vorigen Freytage beklagt hatte, fuhr er fort, die Wahrheit des Inhalts der Paragraphen, welche man als Verbrechen wider ihn angeführet hatte, zu vertheidigen. Die erste, in Nr. 46. des Engländers schließt sich so: „Ich gestehe es; ich habe nichts für die „Freyheit, die ich mir hier nehme, oder für die Schrift, welche ich „an das Licht gebe, zu sagen, als was der Landkutscher sagte, „da er aus seiner Landkutsche auf etliche Strassenräuber losbrannte, „ehe sie noch schrieen, halt! wolltet ihr wohl, sagte er, daß ich warten sollte, bis sie uns angegriffen hätten;„ und der letzte Paragraph zu Ende dieses Blattes lautet also: „Ich wünschete, daß Ihro Churfürstliche Durchlaucht von Hannover so gnädig wären, jedermann das

(28) Dieser Herr that sich bey dieser Gelegenheit sonderlich in Ansehung der Freyheit hervor, und vermehrete dadurch die Gunst bey dem Volke, welche er sich schon vorher unter den Whigs erworben hatte. Sir Robert Walpoles Leben. (29) Man sehe seine Schutzschrift.

„das vollkommen gute Verständnis mit dem **Englischen Hofe** mit „eben so deutlichen Worten zu erkennen zu geben, als Ihro Majestät „geruheten Dero gutes Vernehmen mit diesem Hause Ihrer seits zu „erklären. Dieser letzte Umstand, lieber **Jacob**, würde für uns alle „die es mit der Bischöflichen Kirche halten, sehr erfreulich seyn, weil „ich versichert bin, daß, wenn der Churfürst auf irgend eine Art be- „leidiget seyn sollte, Ihro Majestät keine Gelegenheit dazu gegeben „habe. Ich kann diese Mishelligkeiten, wenn ja dergleichen vorhan- „den wären, nichts anders, als den Kunstgriffen etlicher Neubekehrten „zuschreiben, die, so viel ich weiß, im Herzen immer noch **Presbyte- „rianer** seyn mögen (30).„ Nachdem er Abtritt genommen hatte, „sagete Herr **Foley**; ohne die Versammlung mit langen Reden aufzu- halten, wäre es offenbar, daß die Schriften, worüber Beschwerden geführet worden, aufrührisch, und ärgerlich, beleidigend für Ihro Ma- jestät, die Kirche und die Universitäten, wären, und bat um die Un- tersuchung. Hierauf entstund ein sehr hitziger Wortwechsel, welcher bis eilf Uhr in die Nacht dauerte. Der erste, der für Herr **Steelen** sprach, war **Robert Walpole**, Esqu. auf welchen sein Bruder **Ho- ratius**, der Lord **Finch**, der Lord **Cumley**, und Lord **Hinchinbro- cke** folgete; allein es wurde durch eine Mehrheit der Stimmen von 245. gegen 152. beschlossen: „Daß ein gedrucktes Blatt, der **Eng- „länder** betitelt, als der Beschluß einer Wochenschrift dieses Namens, „und ein andrer Bogen, die **Crisis** betitelt, geschrieben von **Richard „Steelen**, Esqu. einem Mitgliede dieses Hauses, ärgerliche und auf- „rührische Schriften wären, welche viele höchstanzügliche Ausdrücke „wider Ihro Majestät, den Adel, sowohl hohen als niedern, die Cle- „risey, und die Universitäten dieses Königreichs, enthielten, und bos- „hafter Weise zu verstehen gäben, als ob die Protestantische Succes- „sion in dem Hause **Hannover** unter Ihro Majestät Administration „in Gefahr stünde, auch dahin abzieleten Ihro Majestät die Liebe „Ihrer gutgesinnten Unterthanen abspänstig zu machen, und Eifer- „sucht und Spaltungen unter ihnen zu erregen. Desgleichen wurde „auch beschlossen, daß er, wegen seiner Vergehungen in Abfassung „und Bekanntmachung besagter ärgerlicher und aufrührerischer Schrif- „ten, aus diesem Hause sollte ausgestossen werden.„ So sehr er sich auch nachher über diesen Entschluß beklagete, daß er dadurch, unge- rechter Weise, seines ihm zuständigen Sitzes in dem Unterhause, und seines guten Namens bey der Welt, sey beraubt worden, so hat man dennoch Ursache zu glauben, daß er sich sehr wohl bewußt war, er habe noch mehr verdient, und vermuthete, er würde zu dieser Ehre durch den **Tower** gelangen, wie es Herr **Walpolen** vor ihm gegan- gen

(30) Der Inhalt dieser Rede, welche nahe an 2. Stunden dauerte, ist in seiner Schutzschrift mit eingedruckt.

schichte des Herzogs von **Marlborough** zu schreiben R). Zu eben der Zeit schrieb er auch **die Spinnerin** (the Spinster) und als einen Gegensatz wider **den Untersucher** setzte er eine Wochenschrift auf, unter dem Titel: **der Leser**, und fuhr fort allerley andere Stücken in eben dem Tone, bis auf den Tod der Königin herauszugeben S). Gleich nach diesem

 kam

gen war. In seiner Schutzschrift saget er, jedermann müßte augenscheinlich sehen, daß er in diesen Schriften so weit gegangen sey, als er gekonnt hätte, ohne Sicherheit für seine Freyheit und sein Leben, und daß er aus keiner andern Ursache in das Unterparlement gegangen sey, als damit er desto mehr zum Besten seines betrogenen Vaterlandes sagen könnte.

R) **Die Geschichte des Herzogs Marlborough.** Er giebt von seiner Absicht unter der 6ten Num. des **Lesers** Nachricht, wo er berichtet, daß sie aus eigenen Nachrichten, die er in Verwahrung hätte, sollte gezogen werden; daß die Erzählung von des Herzogs Bestätigung zum Generalfeldmarschall und bevollmächtigten Minister anfangen; und mit Abdankung dieser Würden sich endigen sollte. „Es ist kein Zweifel, saget er, daß seine Geschichte, welche aus den „originellsten Urkunden, und allen den geheimsten Briefen, welche ohne „Gefahr für noch lebende Personen die an fremden Höfen in Ansehen „stehen können bekannt gemacht werden, zusammengetragen ist, sehr „unterhaltend seyn, und die Dienste eines Ministers Ihrer Majestät, „so wohl in **England**, als auswärts, in ein wahres Licht setzen „wird: das Werk soll in Folio gedruckt werden, und Vorschläge zur „Pränumeration auf dasselbe sind zu haben, bey Herrn **Tonson**, Buch„führer am Strande.„ Allein dieses Werk ist niemals zu Stande gekommen, und die Materialien dazu kamen nachher an die Herzogin **Dowager von Marlborough**, welche in ihrem Testamente zu Abfassung dieser Geschichte unter der Aufsicht **Philipps** Grafen von **Chesterfield**, 1000 Pf. Sterlings hinterlies, damit sie in gleiche Theile unter Herr **Glover**, Verfasser des **Leonidas**, und Herr **Mallet**, der des Lords **Baco** Leben, nebst verschiedenen Schauspielen und Gedichten geschrieben hat, sollten vertheilt werden. Weil der erste von diesen Herren dieses Anerbieten ausschlug, so sind die Pappiere in des letztern Händen viele Jahre lang geblieben; aber wie weit es mit dem Werke gekommen ist, sieht man noch nicht.

S) **Andere Stücken in eben dem Tone** etc. Eins von diesen Stücken ist betitelt: **Ein Brief an Sir Miles Wharton die neuen Pairs betreffend; geschrieben im Jahre 1713.** In diesem Bogen thut

kam er zur Belohnung für diese Dienste in die Gnade ihres Thron-

thut er den Vorschlag, daß, um dem Unglücke zuvor zu kommen, welches durch die 12 neulich gemachten Pairs möchte gestiftet werden, deren Anzahl, wie er gehöret hätte, noch um ein Dutzend sollte vermehret werden, eine Bill im Parlemente in Vorschlag gebracht werden sollte, daß einem jeden Pair bis auf 3. Jahre nach seinem Patente das Votiren, in allen und jeden Sachen untersagt würde. Dieses hat einige Aehnlichkeit mit dem Schweigejahre, welches den Advocaten bey ihrem ersten Zutritte in das Collegium der Doctoren auferlegt wird, und auf welches er hier vermuthlich sahe. Eine solche Einrichtung, wie er vorschlägt, ist auch vielleicht nicht ganz ungereimt, und man kann sie als ein Präservativ, in solchen ausserordentlichen Fällen ansehen, welche in dem politischen Körper eben sowohl als in dem physicalischen ausserordentlichen Heilungsmittel erfordern. Damit er es nun empfehlen möchte, so macht er eine Anmerkung, welche auf die damaligen Umstände der Zeit zielet: „Daß, wenn die Gemüther der „Menschen mit Vorurtheilen eingenommen wären, daraus wunder„bare Wirkungen wider die Vernunft entstünden. Ein einiger schwa„cher Schritt, saget er, indem man einem Narren in demjenigen „glaubete, was er mit allem dem Pomp auf der Kanzel sagete, der er„forderlich war, den gefährlichsten und mächtigsten Mann, als **Eng**„**land** jemals gehabt hat, zu stürzen, kostete dem geschicktesten Mi„nister, womit **England** jemals beglückt gewesen ist, sein Daseyn. „Das Urtheil der Kammer der Lords wurde auf solche Weise beschimpft, „und listig vermieden, und die anarchische Wuth stieg so hoch, daß „**Heinrich Sacheverell** aufgeblasen, und **Jacob Higgins** lachend „in einem mehr als militarischen Triumph durch **England** zogen.„

Eine andere von diesen Schriften führet diese Aufschrift: **Französische Treue, vorgestellet in dem gegenwärtigen Zustande von Dünkirchen; Ein Brief an den Untersucher zu Herr Steelens Vertheidigung, im Jahre** 1714. Sie war nach der Uebergabe **Dünkirchens** an die **Franzosen**, welche einen neuen Hafen zu **Mardyk** baueten, geschrieben. „Der **Dünkirchische** Hafen, sagt er, „war freylich demolirt. Allein sie haben einen neuen gebauet, und „eine ganz andere Art von Hafen, als es zuvor war, der aber nicht „um ein Haar weniger vortheilhaft für sie, und nicht weniger furcht„bar für uns ist.„ Um dieses augenscheinlich zu machen, gab er einen Abriß von dem Platze, wie er damals stund. Hierauf wendet er des **Untersuchers** Worte auf ihn selbst und auf seine Freunde, die **Franzosen** an. „Ihre Worte, saget er, unter Nr. 1. Ihres jetzigen Bau„des, wie sie von den unruhigen einfältigen Schurken, den **Whigs** re„den,

Thronfolgers, Königs George des 1sten, wurde zum Ober-

„den, sind diese: Sie haben keine Entdeckungen gemacht, noch „irgend neue Canäle oder Ströhme des Aergernisses eröfnet; „aber doch haben sie, wie der erfinderische Winstanley, und „andere Meister in der Hydrostatic ihre Röhren so gut gelegt, „und ihre Triebräder und Maschinen vertheilt, daß eben die „Masse und das Gewicht des Wassers mit guter Ordnung und „Sparsamkeit, circulirt, und zu seinen gesetzten Zeiten wieder „herumkommt, wie sie es leiten (31).„ Er vergleichet diesen Kunstgrif mit einem andern, welchen er in einem kleinen Französischen Tractätgen gefunden hatte, dessen Verfasser uns sagt, daß die Franzosen in einem Tractate mit Spanien einen Artickel erhielten, kraft welchen alles und jedes, was in dem Gebiete eines von beyden Staaten, während der Ratification, gefunden würde, dessen Herrschaft zufallen sollte. Die Franzosen plünderten also ein Gehölze, und fuhren die gefällten Stämme auf dem angränzenden Spanischen Gebiete in das Französische, in der Absicht, sich den Articul, wie sie auch thaten, zu Nutze zu machen.

Eine dritte Schrift welche unser Verfasser damals herausgab, führete den Titel: **Ein Brief an ein Parlementsglied über die Bill, die Zunahme des Schisma zu verhindern**, am 28. May 1714. Er war gleich nach seiner Ausstossung aus der Kammer der Gemeinen, geschrieben, und schließt mit folgenden Worten: „Diß, werther Herr, „ist alles, womit ich sie bey dieser Gelegenheit zu beschweren habe, „und ob Sie mir gleich Schuld geben, als hätte ich mich durch meine „Ausstossung niederschlagen lassen, so sehen sie doch, daß ich es nicht „so sehr getrieben habe, Sie dahin zu bringen, daß die andern kleinen „Schriften eben sowohl als die Crisis und der Engländer möchten „untersucht werden. Machen sie dem ehrlichen Thomas und „Oduard meine Empfehlung. Ich muß gestehen, daß sie die letzten „waren, denen ich vergab, aber ich habe ihnen nun auch vergeben; „denn seit dieser Bill bin ich völlig überzeugt, daß ich nicht würdig „war. Denn nun haben Sie Kirchensachen über sich genommen, „und ich würde nicht gewußt haben, wie ich mich bey Ihnen als einer „Gemeine der Heiligen hätte bezeigen sollen.„

Während dieser Zeit kam noch eine andere Schrift, von unserm Verfasser heraus, unter dem Titel: **Römisch-Catholische Kirchen-Geschichte der letztern Jahre.** Dieses ist, wie er anmerket, nichts weiter als eine kurze Nachricht von einigen verwandten und zu eben der Zeit vorgefallenen Umständen, und geheimen Vorfällen nebst einer Be-

(31) Dieses kam heraus im May oder Junius 1714.

Oberaufseher der Königlichen Marställe zu **Hampton-Court** ernannt, und erhielt die Friedens-Commißion in der Grafschaft **Middlesex**; und nachdem er ein Privilegium für den Vorsteher der Königlichen Schauspieler-Gesellschaft ausgewirkt hatte, so erhielt er mit leichter Mühe, daß es noch in eben dem Jahre 1714. von Sr. Majestät (o) in ein Patent

(o) Das Privilegium ward datirt unter dem 18. October, und das Patent den folgenden 19. Jänner.

Beschreibung von Sr. Päbstlichen Heiligkeit letztern Canonisation. „Diese Erzählung, fährt er fort, giebt uns einen lebhaften Begrif von „dem prächtigen Pompe, der in dieser Kirche gebraucht wird, die „Einbildungskraft des Pöbels zu blenden, und der nur wieder„holt werden darf, um einem gesetzten Manne einen Abscheu vor „ihrer Abgötterey beyzubringen.„ Nr. I. ist ein Anhang, worin„nen er ein Verzeichniß von den Collegien, Klöstern und Stiftern von Mannspersonen und Frauenzimmern verschiedener Orden der Niederlande, nebst den Einkünften, welche sie aus **England** ziehen, liefert. Nr. II. giebt er einen Auszug von der Taxa Camerae seu Cancellariae Apostolicae, die Taxe der Päbstlichen Canzelley, ein Buch, welches über 100 Jahre vorher auf Antrieb des Pabstes gedruckt worden, als eine Tabelle oder Taxordnung, wie viel ihm für Absolutionen, Dispensationen, Ablaßbriefe, Freyheiten und Exemtionen bezahlt werden muß. Nr. III. ist eine Päbstliche Bulle von 1357. an den König von **Frankreich**, worinnen die Prinzen dieser Nation ein erbliches Recht erhalten haben, alle übrigen Menschen zu betrügen. Nr. IV. liefert eine Uebersetzung von Pabst **Sixtus** des 4ten Rede, wie sie im Jahre 1589 in dem Consistorio zu **Rom** gehalten wurde, worinnen er die verfluchte That welche **Johann Clemenz**, ein **Jacobiner**-Mönch, an der Person **Heinrichs** des 3ten Königs in **Frankreich** verübt hatte, vertheidigt, daß sie löblich, bewundernswürdig und verdienstlich sey. Diese That war der Meuchelmord dieses Königs, (32) der, um die Papistische Parthey zu unterdrücken, die damals öffentlich wider ihn rebellirte (33) kurz zuvor die Protestanten unter dem Könige von **Navarra** vereiniget hatte. Dieser, als nachheriger König von **Frankreich**, unter dem Namen **Heinrichs** des 4ten wurde gleichfalls von dem Jesuiten **Ravaillac** 1610. ermordet. N. V. enthält eine Sammlung verschiedener papistischer Züge und Sätze, welche die Gesellschaft und alle gute Absichten einer jeden Regierung aufheben.

(32) Am 1. August dieses Jahres zu St. Clou. Mezeray's Histoire of France. (33) Unter dem Herzoge von **Mayn**, Bruder des Herzogs von Guise, welchen der König im vorjgen Jahre als einen Rebellen hatte hinrichten lassen. Ebendas.

Patent verwandelt wurde, welches ihn nicht nur auf zeitlebens, sondern auch für seine Testamentsvollzieher, Administratoren, oder Bevollmächtigte, auf eine Zeit von drey Jahren lang zum Oberaufseher ermeldeter Gesellschaft ernannte T). Er wurde auch als Abgeordneter von Boroughbrigg

T) **Oberaufseher dieser Gesellschaft.** Er erlangte dieses Patent durch Vermittelung des Herzogs von **Marlborough**, der schon lange sein Freund war. Er erwarb sich zuerst des Herzogs Achtung durch eine lustige Anmerkung, welche er darüber machte, daß der Herzog seine eigenen Verwandten vor andere beförderte; diese hatte das Glück, als sie dem Herzog zu Ohren kam, so aufgenommen zu werden, wie es des Verfassers Absicht war. Nach der grossen Veränderung der Regierung, als König **George der erste** den Thron bestiegen hatte, wurde auf Herr **Colliern** den ehemaligen Oberauffeher der Schauspielergesellschaft in **Drurye Lane** nicht mehr gehöret, und das Privilegium der Vorsteher dieses Comödienhauses hatte mit der letztern Königin aufgehöret, daher wandten sie sich an Sir **Richarden**, daß er ihnen, durch sein Ansehen, zu der Erneurung ihres Privilegiums verhelfen möchte, und baten ihn, er möchte ihnen die Ehre erweisen, und es auswirken, daß ihre Namen mit dem seinigen in einem Befehle stünden. Wir haben von dieser Sache eine vollkommene Beschreibung von Herrn **Colley Cibbern**, welcher damals einer von den Vorstehern war (34), und sie in folgenden Worten, die Sir **Richarden** viele Ehre machen, erzählt. Er versichert, daß diese Zuflucht zu unserm Verfasser nicht nur der grossen Gunst, worinnen er nun bey Hofe stund, sondern auch den Verbindlichkeiten, welche die Schaubühne seinen Schriften schuldig war, zuzuschreiben wäre. Es war unter der ganzen Gesellschaft kaum ein Schauspieler von Verdiensten, den sein Schwätzer durch die öffentliche Empfehlung derselben nicht verbessert hätte, „und viele Tage„ fährt er fort, ist unser Comödienhaus durch den Einfluß und den guten Credit seiner Feder voll „gewesen. Verpflichtungen von der Art gegen einen Herrn, mit dem „sie alle das Vergnügen hatten, einen vertraulichen Umgang zu geniessen, „glaubten die Vorsteher nicht besser befriedigen zu können, als wenn „sie ihm etliche lebhafte Beweise gäben, von ihrem Verlangen, ihn „zum Oberaufseher zu haben. Dieses, sagten sie zu ihm, würde es „noch in seine Gewalt stellen, das Theater in dem guten Rufe zu unterstützen, wozu seine Arbeiten schon so viel beygetragen hätten, und „er hätte daher auch mehr Recht, als sonst irgend jemand, an dessen „abwechselnden Beyfalle Antheil zu nehmen. Er war über dieses Anerbie-

(34) Die übrigen drey waren **Wilks**, **Dogget** und **Booth**.

brigg in Yorkshire, zu der ersten Parlementsversammlung unter diesem Könige erwählet, der ihm am 28 April 1715 gar

„erbieten höchst vergnügt, und seine Lebhaftigkeit nahm dabey so eine „muntere Wendung, daß, wenn wir gleich alle seine wirklichen Söh„ne gewesen wären, keine unerwartete Handlung der kindlichen Pflicht, „uns ihm hätte werther machen können. Als das Privilegium aus„gewirket war, beschlossen die Vorsteher Herrn Steelen jährlich 700 „Pfund Sterling zu geben, so viel sie Herrn Colliern gegeben hatten. „Als kurz darauf das Comödienhaus in Lincolns-Inn-Fields ge„schlossen wurde, weil dessen voriger Oberaufseher war suspendirt wor„den, so brachte er es, durch Vermittelung des jüngern Herrn Craggs „dahin, daß seine Suspension wieder aufgehoben wurde. Da nun „dieses Comödienhaus eröfnet wurde, und anfänglich einen grossen „Theil von dem Profit des alten Comödienhauses an sich zog, so stelle„ten bey der Gelegenheit die Vorsteher Sir Richarden vor, daß, da „er nun Herrn Colliers Stelle bekleidete, so wäre seine jährliche „Pension von 700 Pfund an eben die Bedingungen gebunden, nem„lich, daß sie nur so lange ausgezahlet würde, als sie die einzige Ge„sellschaft wäre, welche spielen dürfte, im Fall aber eine andre wider „sie aufkäme, so müßte dieses Jahrgeld von derselben zu gleichen Thei„len bezahlet werden, und hiermit, hoffeten sie, würde er zufrieden „seyn. Sie waren noch willens weiter fotrzufahren, allein Sir Ri„chard brachte sie bald zum Schweigen, indem er sie versicherte, daß, „da er auf ihr eigenes Ansuchen zu ihnen käme, so würde er sich alle„zeit für verpflichtet halten, ihnen nützlich und gefällig zu seyn; daß „es ihm weit unangenehmer seyn würde, als es ihnen seyn könnte, „wenn er ihrem Fleisse zur Last seyn sollte; und da er allezeit in seinen „Bemühungen für ihr Bestes ein Vergnügen gefunden hätte, so wür„de er auch ferner bereit seyn, dieselben auf ihre eigenen Bedingungen „fortzusetzen. Ein jeder, fährt Herr Cibber fort, der Sir Richar„den in seinen guten Umständen gekannt hat, (ehe ihn die Wirkungen „seiner Gutherzigkeit in Noth gebracht hatten) weiß, daß dieses seine „Art war, mit seinen Freunden in Geschäften zu verfahren. Es „wird mir gleich ein anderes Beyspiel von eben der Art vorkommen. „Als wir den Vorschlag thaten, diesen Vergleich zu Papiere zu brin„gen, so sagte er, wir möchten uns nicht übereilen, er habe den letz„ten Abgang unserer Acteurs erfahren (35), und wolle es auszuwirken „suchen, daß unser Privilegium, welches jetzo nur dauerte, so lange „als gespielet würde, ein grösseres und dauerhafteres Ansehen bekäme, „wel-

(35) Verschiedene von ihren besten Acteurs giengen zu dem neuen Schauspielhause in Lincolns-Inn-Fields.

gar die Würde eines Ritters (Kniggt) ertheilete. Im folgenden Augustmonat erhielt er von Sir Robert Walpolen

„welches, wie er aus guten Gründen glaubete, weit leichter zu erlangen seyn würde, wenn wir zufrieden wären, daß zu eben der Absicht, ihm allein auf zeitlebens, und drey Jahre hernach, ein Patent ertheilet würde, welches er alsdenn uns verschreiben wollte. Dieses war eine Aussicht, welche alle unsere Hofnungen übertraf, und welche wir lange gewünscht hatten. Denn ob ich wol nicht sagen kann, fährt dieser Vorsteher fort, daß wir jemals Ursache gehabt hätten, über die persönliche Strenge irgend eines Lordkämmerers zu klagen, so begegneten uns dennoch ihre Unterbeamten mit aller der Grobheit eines Beamten. Ein Patent aber, wußten wir, würde uns von einer solchen unumschränkten Abhängigkeit befreyen. Wir baten daher Sir Richarden, keine Zeit dabey zu verlieren. — Wenig Tage darauf sagte uns Sir Richard, daß Seine Majestät der König erfahren habe, daß andere mit ihm ein vereintes Recht an dem Privilegio hätten, und daß man erwarte, wie wir es schriftlich von uns geben möchten, daß sein Gesuch um ein Patent von allen würde vorgezogen werden. Dieses wurde sogleich unterzeichnet, und das darüber ausgefertigte Patent erhielt das grosse Siegel (36). Die Einrichtung desselben war nach dem gemacht, welches Sir Willhelm Davenant unter der Regierung König Carls des 2ten erhalten hat; nemlich, nachdem die Mißbräuche der Schaubühne sowol zum Schaden der Religion als der Regierung erzählet worden, so heißt es, daß, um denselben zu steuern, diese Vollmacht dem Oberaufseher, nicht nur wegen seiner öffentlichen Verdienste um die Religion und Tugend, sondern auch wegen seiner beharrlichen Anhänglichkeit an dem wahren Besten seines Vaterlandes, sey ertheilet worden. Hierauf werden die Grenzen seiner Vollmacht genau bestimmt. Sodann beschließt es, mit einem Befehle, daß keine Vorstellungen sollen geduldet werden, welche der christlichen Religion überhaupt oder der englischen Kirche insbesondere nachtheilig seyn könnten, und verbietet alle Arten von Mißbrauch und übler Vorstellung heiliger Charactere, mit Einschärfung einer genauen Aufmerksamkeit auf solche Spiele, die einigermaassen das Policeywesen, oder die Verfassung der Regierung betreffen Und endlich gebeut es noch, daß kein neues, oder sonst ein altes wieder erneuertes Stück, worinnen Stellen befindlich sind, die „die

(36) Dieser Verfasser sagt uns auch, daß der Lord Cowper, damaliger Lordkanzler, um Sir Richarden ein Compliment zu machen, keine Sporteln habe rechnen wollen. Er wurde an eben dem Tage, da das Patent unterzeichnet wurde, nemlich den 19 Jenner 1714 zum Kanzler gemacht. Salmon's Chron. Histor.

len 500 Pfund für besondere Dienste (U). Nach so grosser Aufmunterung triumphirte er über seine Gegner, in verschiedenen keinen Schriften, die er in diesem und dem folgenden Jahre herausgab (W). Im Jahre 1717 wurde er mit zu der

„die Gottseligkeit beleidigen, eher aufgeführet werden solle, als bis „diese Stellen von besagten Oberaufseher verbessert und gereiniget wor„den. Das Patent erhielt Sir **Richard** am 19ten Jenner, und am „Morgen darauf fuhr er schon nach **Boroughtrigg**, wo er bald her„nach zum Mitgliede für das neue Parlament ersehen wurde. Die „Vorsteher waren also genöthiget, noch in derselben Nacht seinen Ab„tritt an sie, zu gleichen Theilen in dem Patente, nebst den fernern „Bedingungen der Gesellschaft, indessen eilfertig aufzusetzen, bis es „ihre Versammlung mit mehrern Bedacht fertig machen könnte.„ Allein diese Abtretung, welche Herr **Cibber** aufgesetzt hatte, war so unvorsichtig abgefaßt, daß sie Sir **Richarden** ein eben so offenbares Recht auf ihr Eigenthum gab, als sie ihnen zu seinem Ansehen in dem Patente gegeben hatte. Nichts destoweniger zog Sir **Richard**, als er wieder nach **London** kam, keinen Vortheil aus diesem Irrthume, sondern erbot sich in ihrem zweyten Vergleiche 1200 Pfund zu bezahlen, welche als ihrer aller Eigenthum angesehen, von ihnen aber nach seinem Tode wieder bezahlet werden sollten; welches denn auch an die Executores seines Testaments geschahe. Unser Verfasser gewann durch diese Mäßigung jährlich 300 Pfund, daß also sein Einkommen von dem Comödienhause jetzo jährlich an die 1000 Pfund betrug (37).

U) **Er erhielt 500 Pfund für besondre Dienste.** In dem Anhange zu dem Berichte von der geheimen Seßion des Unterhauses im Jahre 1741 und 1742 befindet sich in einem Verzeichnisse von Sir **Robert Walpoles** Ausgaben unter andern Articuln auch einer für besondere Ausgaben, worinnen der folgende ist: den 27 August 1715. 500 Pfund an **Leonhard Welstead**, Esqu. Dieser Herr entdeckete etliche Jahre nachher, daß er dies Geld für Sir **Richard Steelen** erhalten, und an denselben bezahlt habe (38).

W) **Die er in diesem und in den folgenden Jahre herausgab.** Im Jahre 1715 sammlete er seine kleinen Schriften wider das letzte Ministerium, und gab sie in einem 8ten Bande, unter dem Titel, **Sir Richard Steelens politische Schriften**, heraus. In der Zueignungsschrift an den Grafen von **Clare** (39) schreibt er folgender

(37) Cibber's Apology. p. 289. 290. London. 1740. 4. (38) Aus Nachrichten von Herrn **Walthae**, Alderman zu St. Albans. (39) Der etzige Herzog von **Newcastle**; der von dem Character eines Lords, Pelham, am 26sten October 1714 zum Grafen von **Clare** erhoben wurde. *Collin's.* Rerage of *England*, unter seinem Articul.

der Commißion ernannt, die wegen der letzten Regierung in Schottland eingezogenen Güter zu untersuchen. Dieses führete ihn in denjenigen Theil des vereinigten Königreichs, wo ihm, so ein unwillkommner Gast er auch der Generalität seyn mochte, von verschiedenen aus dem hohen und niedern Adel die vorzüglichsten Ehrenbezeigungen erwiesen wurden (p), so daß er gar anfieng, seine Gedanken auf den wünschenswerthesten, aber hofnungslosen Entwurf zu richten, die Vereinigung zwischen beyden Königreichen vollkommen zu machen, wenn er selbige auf die Policey in der Kirche, eben so wie im Staate, erweiterte. In dieser Absicht besprach

(p) *Morgan's* Chron. Diary in the Historical Register for this year.

dermaassen: „Die folgenden Blätter wurden geschrieben um verwegene und gottlose Gemüther in der Ausführung ihrer für das Vaterland verderblichen Anschläge zu schrecken. — Der saure Kampf mit „so grossen Schwierigkeiten, als der öffentliche Widerspruch gegen das „Verfahren eines ganzen Ministerii ist, kann nur durch das Zeugniß „eines guten Gewissens, und ein von allen ruhmsüchtigen Absichten „freyes Herz unterstützet werden, und dieses sind die einzigen Stützen, „welche einen Mann erhalten, daß er durch das Mißvergnügen nicht „entkräftet wird. Sollte er, bey dem glücklichen Zustande der Sache, „der er zu dienen gesucht hat, leben, und sehen, daß der Eifer für „das gemeine Beste, unter allen menschlichen Tugenden am meisten „dem frostigen Troste ausgesetzet sey, daß er sich selbst belohne, und „daß dasjenige, was wider die Neigungen zur Fröhlichkeit und zum „Vergnügen aus einer Empfindung von Pflicht und Ehre unternommen „worden, wenig andere Wirkungen haben, als der unterscheidende Character eines Mannes zu werden, und hierdurch allen seinen übrigen „Forderungen eine lehrende Mine zu geben, und selbst die Annehmlichkeit des Freundes, und Gesellschafters in ein gewisses Ansehen zu „versenken, welches man bey dem Patrioten suchet?„— Diese Worte verrathen es, daß er seine Verdienste noch nicht für belohnt genug hielt, und die Erlangung dieser Belohnung war vermuthlich der Hauptgrund, warum er sein Verdienst nebst einer Zuschrift an einen Herrn, der damals bey Hofe in höchsten Gnaden stand, bekannt machte.

Unter diesen Stücken ließ er auch seine Schutzschrift mit bekannt machen, mit dem Motto: Fabula quanta fui. Sie ist Herr Walpolen dediciret, wobey er anmerket, daß das angeklagte Parlementsglied

glied keine harten Ausdrücke wider ihn gebraucht habe, obgleich dem Minister, welcher die Klage anbrachte, bey aller seiner Macht auf eine ganz verschiedene Manier begegnet wurde, wodurch unsere vorige Anmerkung noch mehr bestätiget wird, daß nemlich der schwerste Theil seiner Strafe die Leichtigkeit derselben war; er war nicht vornehm genug zu einer wichtigern Ahndung. Dieses scheinet er in der Vorrede in folgenden Worten zu empfinden. „Der Angrif geschah auf eine „elende Manier, und die Anklage wurde mit einer abgeschmackten „Action und in frostigen Ausdrücken verrichtet. Der Ankläger zog „mit eben der Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit einen Menschen „vor Gerichte, mit welcher ein andrer sich seine Nägel abschneiden „würde. Was gesprochen wurde, schien ein blosser Catharr zu seyn, „und Herr **Foley** konnte anstatt das zu thun, was er that, sich eben „sowol die Nase schneutzen und die Untersuchung anstellen. Allein, ob„schon die Cholera meiner Ankläger durch ihr Phlegma gemäßiget war, „so ꝛc. In der Zueignungsschrift rühmet er Herr **Walpolen** wegen seiner beyden grossen Talente, wodurch er sich vorzuglich hervorthat; seine bewundernswürdige Gabe in dem Parlemente zu reden, und seine glückliche Fähigkeit, Leuten, die im Unterhandeln gänzlich unerfahren sind, die schwersten Arten von Geschäften deutlich zu machen.

Unser Verfasser gab auch in diesem Jahre in 8 heraus; **den Zustand der römisch-catholischen Religion durch die ganze Welt, geschrieben zum Gebrauch des Pabsts Innocentius des eilften, von Monſ. Cervic, Secretair des Ordens** de propaganda fide; **jetzo zuerst aus einer avthentischen und noch nie publicirten Italiänischen Handschrift bekannt gemacht. Welchem noch beygefügt ist: Eine Abhandlung über den Religionszustand von England, französisch geschrieben, zu den Zeiten König Carls des ersten, und jetzt zuerst übersetzt, nebst einer weitläuftigen Zuschrift an den jetzigen Pabst, worinnen ihm eine sehr genaue Nachricht von dem Religionszustande unter den Protestanten, und verschiedenen andern wichtigen Nachrichten, in Ansehung Großbrittaniens, mitgetheilet wird.** Die Uebersetzung dieser Nachricht war von **Michael de la Roche**, dem Verfasser der *Memoirs of litterature* gemacht, und man vermuthete mit vielem Grunde, daß die Zueignungsschrift an den Pabst von jemand andern * und nicht von Sir **Richarden** gemacht war. In dieser letztern zieht er den Grundsatz durch, daß die Kirche zwar irren könne, aber niemals wirklich irre, und behauptet, daß die Gewalt und das Ansehen der protestantischen Kirche sich eben so sehr auf diesen Grundsteife, als die päbstliche Kirche auf ihre Infallibilität. (40). In eben diesem

* Der besser in der Kirchenhistorie bewandert war.

(40) Der ganze Inhalt dieser Zueignungsschrift scheint über Sir Richards Fähig-

sprach er sich öfters mit presbyterianischen Geistlichen x),
P 2 wegen

diesem Jahre gab Sir **Richard** Einen Brief des Grafen von Mar an den König vor Seiner Majestät Ankunft in England, nebst etlichen Anmerkungen über des Lords nachheriges Verhalten, heraus. Unser Verfasser setzte auch seinen **Liebhaber** in diesem Jahre fort, ob er gleich schon im Jahr 1714. (41) war angefangen worden. Der Character des Sir **Anton Crabtree** von **Goatham** in **Herefordshire**, Num. 14. war für den Grafen von **Oxford** bestimmt (42). In den Jahren 1715 und 1716. schrieb er ein Wochenblatt, **das Stadtmärchen** betittelt, und ein andres unter der Aufschrift **der Theetisch**, nebst etlichen satirischen Schriften. Auch gab er im Jahre 1716 den andern Band von dem **Engländer** heraus. In der Vorrede zu selbigen sagt er: „es ist, an sich selbst, ein aufrührerisches und unverantwortliches Unternehmen, zu verstehen zu geben, „daß die Minister eines Landes schlimme Absichten haben, allein die „scheinbare Absicht ihres Verfahrens, in den letztern Zeiten, rechtfertiget die Verachtung, mit welcher den Bedienten des Staats in dem „erstern Bande des **Engländers** sey begegnet worden. Dieser Band „brachte jedermann wegen ihrer Anschläge, und wegen der Art, die „sie erwählet hatten, dieselben auszuführen, in Unruhe. Es kömmt „demjenigen, der sie damals, als sie blos verdächtig waren, so frey „behandelt hat, zu, dasjenige, was er ihnen Schuld zu geben schien, „nunmehr wieder gut zu machen, da ihre Handlungen ans Licht gebracht sind.„ In Antwort auf dies wurde von der andern Seite behauptet, daß das letzte Ministerium niemals solche üble Absichten gehegt hätte, welches aus dem friedlichen Eintritte des Thronfolgers der Königin in den Besitz des Thrones erhelle; die Kunstgriffe und Unternehmungen aber, denselben nachher in diesem Besitze zu stören, wären gänzlich dem gewaltsamen Verfahren seiner Minister gegen ihre unmittelbare Vorfahren in der Regierung zuzuschreiben. In der That war die Gewaltsamkeit von beyden Seiten die eigentliche Wirkung dieses nie genug zu beklagenden Unglücks der Factionen. Und wir werden sehen, daß sich unser Verfasser jetzo selbst, unter einer Verfolgung von eben der Art über etliche seiner gerühmten Minister beklagt.

x) **Er redete mit verschiedenen presbyterianischen Geistlichen.** Einer von diesen war **Hart**, mit welchem Sir **Richard** Freund-

Fähigkeit in Kirchensachen zu seyn. Indessen vermengt dennoch der Verfasser, wer er auch ist (vielleicht mit Fleiß) den Unterschied zwischen der päpstischen Infallibitität, und der Protestanten ihrer Gewisheit. (41) Num. 1. kam heraus Dienstags den 25 Hornungs, dieses Jahres. (42) *Oldmixon's* Life of *Arthur Maynwaring*. p. 193. der uns sagt, daß er sich damals bey dem Lord bemüht habe, ihn in seine Absichten zu ziehen.

wegen der Wiederherstellung der Bischofsämter, der alten kirchlichen Regierung dieser Nation, und klagete oft über diese Trennung in der geistlichen Regierung, welche nur dienete, eine Art von heimlichen Haß zwischen dem gemeinen Manne zu unterhalten. Sir Richard hatte gute Absichten für das Interesse der Religion, und weil die Union seinen Gedanken nach selbiges befördern sollte, so kam er auf den Einfall solches bey Hofe vorzutragen; es schlug ihm aber, wie man vermuthen konnte, fehl (q). Im Jahr 1718 begrub er seine zwote Gemahlin Y), die ihm vieles Vermögen und

(q) Cibbers Leben der Dichter, unter unsers Verfassers Articul.

Freundschaft schloß, und nach der Zeit sogar Briefe wechselte. Diesen **Hart** pflegte er nur den Henker des Evangeliums zu nennen; denn ob er gleich ein scherzhafter und gutherziger Mann war, so hatte er doch eine ganz besondre Art zu predigen angenommen, welche er die Schrecken des Gesetzes nannte, und, nach der er, unaufhörliche Anathemata von der Kanzel herab donnerte. Auch folgte unser Knight, während seines Aufenthalts in **Schottland**, gänzlich seiner Neigung, die Laune und Munterkeit des gemeinen Lebens kennen zu lernen. In dieser Absicht ließ er zu **Edinburgh** eine prächtige Gasterey anrichten, und befahl seinen Bedienten, alle Bettler und andres armes Volk, das sie auf den Strassen fänden, dazu zu Gaste zu bitten. Die Bedienten gehorcheten, und Sir **Richard** sahe sich bald in einer Versammlung von 40 oder 50 Bettlern, nebst etlichen arm gewordenen Handwerksleuten. Nach der Mahlzeit setzte er ihnen fleißig mit Wein und Punsch zu; und da die ganze Lust vorbey war, sagte er, daß er ausser dem Vergnügen, so viele leere Mägen zu füllen, Laune genug gelernt hätte, ein gutes Lustspiel zu machen (43).

Y) **Er begrub seine zwote Gemahlin.** Sie starb am 26sten Christmonats, in diesem Jahr, in einem Alter von 40 Jahren, und wurde in **Westminster** Abtey begraben. Sir **Richard** hatte seine grosse Achtung für dieselbe, in der Zueignungsschrift an sie, vor dem 3ten Bande der **Frauenzimmer-Bibliothek**, noch bey ihren Lebzeiten bezeuget (44), und nach ihrem Tode beklagt er ihren Verlust, als der besten Frau von der Welt, und giebt zu erkennen, daß sie oft über seine Nachläßigkeit in Ansehung seiner selbst, geklagt und sich gegrämet habe (45). Die Nachricht von ihrer Geburt und Familie wird am Ende dieser Geschichte mitgetheilet werden.

(43) Cibbers Leben der Dichter, 4ter Band, S. 178. (44) Im Jahre 1714 in 3 Octavbänden von ihm herausgegeben. (45) In dem Theater. Num. XII. Dienstags den 9 Hornungs 1720.

und ein ansehnliches Gut in **Wallis**, zugebracht hatte; allein weder dieses, noch die beträchtlichen Vermehrungen, die kürzlich zu seinen Einkünften hinzugekommen waren, reichten zu, seine Schulden zu bezahlen. Die unüberlegte Lebhaftigkeit seines Geistes nöthigte ihn oft, seine Zuflucht zu kleinen listigen Ränken zu nehmen, um dieselben zu bestreiten 3); und das Project **des Fischweyhers**, in diesem Jahre, hat seine Geburt hauptsächlich der Dürftigkeit des Pro-

 ject-

3) **Zu kleinen listigen Ränken zu nehmen.** Unter den vielen Beyspielen von Sir **Richards** Gutherzigkeit ist seine Güte gegen den unglücklichen **Sarage**, natürlichen Sohn des Grafen von **Rivers** keins der geringsten. Er erklärete sich mit aller der Hitze und dem Wohlwollen, welches seinen Character ausmacht, zu dieses Herrens Besten, beförderte dessen Vortheil mit dem größten Eifer, erzählete sein widriges Geschick, lobete seine Verdienste, ergrif alle Gelegenheit, ihn zu empfehlen, und behauptete, daß ihm die Unmenschlichkeit seiner Mutter ein Recht gegeben hätte, jeden ehrlichen Mann seinen Vater zu nennen. Er schlug vor, ihm eine gewisse und eingerichtete Lebensart zu verschaffen, und eine Art von Verbindung mit ihm zu stiften, indem er ihm seine natürliche Tochter verheirathen wollte, welcher er 1000 Pfund mitzugeben Willens war. Allein, ob er gleich mit seinen zukünftigen Gutthaten sehr verschwenderisch war, so richtete er doch seine Sachen dergestalt ein, daß er selten im Stande war, seine Versprechen zu halten, oder seine Absichten auszuführen. Indessen gab er **Saragen** einen gewissen Gehalt, bis die besagte Heirath vollzogen werden konnte (46). Indem die Sachen noch so stunden, bat er einmal im Jahre 1718 **Saragen**, mit einer Mine von der äussersten Wichtigkeit, daß er den folgenden Morgen sehr früh zu ihm ins Haus kommen möchte. **Sarage** that es, und fand die Kutsche an der Thüre, und Sir **Richarden**, der auf ihn wartete, und bereit war, auszufahren. Er konnte nicht errathen, was es für eine Absicht hätte, und wohin sie fahren sollten, wollte aber doch nicht darnach fragen, sondern setzte sich unverzüglich mit Sir **Richarden** in den Wagen. Man hieß den Kutscher fortfahren, und sie kamen in der größten Geschwindigkeit nach **Hyde-Park Corner**, wo sie vor einem kleinen Weinhause hielten, und in ein besonders Zimmer giengen. Sir **Richard** entdeckte ihm sodenn, er wäre Willens, eine kleine Schrift herauszugeben, und er hätte ihn deswegen gebeten, hieher zu kommen, damit er für ihn schreiben möchte. Bald darauf setzten sie sich nieder, und schritten zum

(46) Plain **Deater** by *Aaron Hill*.

zum Werke; Sir **Richard** dictirte und **Sarage** schrieb, bis die Mittagsmahlzeit, welche er bestellt hatte, aufgetragen wurde. **Sarage** wunderte sich über die schlechte Bewirthung, und nach einigen Bedenken, wagete er es Wein zu verlangen, welchen Sir **Richard**, nicht ohne Widersetzen, endlich herbeyzubringen, befahl. Sie endigten sodenn ihre Mahlzeit, und fuhren mit ihrer Schrift weiter fort, welche sie noch diesen Nachmittag schlossen. **Sarage** glaubte nunmehr, er hätte das Seinige gethan, und wartete nur, wenn Sir **Richard** nach der Rechnung fragen würde; allein er hatte sich betrogen; denn Sir **Richard** sagte ihm, daß er nicht bey Gelde wäre, und die Schrift müßte vorher einem Verleger verkauft werden, ehe er die Mahlzeit bezahlen könnte. **Sarage** war also genöthiget auszugehen, und ihre neue Geburt für zwo Guineen zu verkaufen, welche er mit Mühe dafür bekam. Sir **Richard** gieng sodann nach Hause, indem er diesen Tag über blos ausgegangen war, seinen Gläubigern zu entweichen, und den Tractat nur geschrieben hatte, um seine Zeche zu bezahlen. Dieses wurde von **Saragen** selber erzählt, der zugleich folgenden aber so ungewöhnlichen Kunstgrif von demselben berichtet: Sir **Richard** hatte eines Tages, eine grosse Anzahl Personen vom ersten Range zu sich gebeten, welche sich über die Menge Livereybedienten, die bey der Tafel aufwarteten, gar sehr verwunderten. Nach Tische also, da Wein und Frölichkeit sie von der strengen Beobachtung des Ceremoniels befreyete, fragte eine unter ihnen Sir **Richarden**, wie eine mit so vielen Aufwand verbundene Menge Bedienten mit seinem Vermögen bestehen könnte? Sir **Richard** gestund frey, es wären Kerls, die er herzlich gern loß seyn möchte. Und da man ihn alsdenn fragete, warum er sie nicht fortschickete, sagete er, daß es Gerichtsbediente wären, die sich auf Execution bey ihm einquartieret hätten, und da er sie nicht fortschicken könnte, so hätte er es für dienlich gehalten, ihnen Liverey zu geben, damit sie ihm, so lange sie dablieben, Ansehen geben möchten. Seine Freunde belustigten sich über den Kunstgrif, und befreyeten ihn, durch Bezahlung seiner Schulden, von dieser zahlreichen Bedienung, nöthigten ihn aber zugleich, daß er versprechen mußte, sie sollten ihn niemals wieder mit einem Gefolge von der Art gesegnet finden. Es wird dienlich seyn, ehe wir diese Anmerkung, deren wesentlicher Inhalt uns von Herrn **Saragen** selbst mitgetheilet worden, beschliessen, dem Leser zu melden, daß seine Heirath mit Sir **Richards** natürlichen Tochter, niemals vor sich gegangen ist; denn während der Zeit, bis unser Verfasser das versprochene Vermögen zusammen bringen konnte, erfuhr er, daß ihn **Sarage** lächerlich gemacht hatte, und wurde darüber so erbittert, daß er den Gehalt, welchen er ihm ausgezahlt hatte, einzog, und ihm nachher niemals wieder einen Zutritt in sein Haus verstattete (47).

(47) Life of *Richard Sarage*, p. 15-16.

jectmachers zu danken A). Im folgenden Jahre widersetzte er sich der merkwürdigen Pairsbille in dem Hause der Gemeinen B), und während dieser Widersetzlichkeit gegen den

A) **Des Fischweyhers.** Sir **Richard** hatte ein Patent wegen dieser Erfindung. Woraus erhellet, daß seine Absicht war, die Fische lebendig, und unverdorben in einen andern Theil des Königreichs zu bringen. Das Project versprach genug in der Theorie, und er machte sich also sehr grosse Hofnung zu einem so glücklichen Fortgange, wodurch er ein ansehnliches Vermögen würde erworben haben. Er tröstete sich sogar mit der Aussicht, den Verlust seines Patents wegen des Comödienhauses durch diesen Gewinnst zu ersetzen. „Ich werde, saget „er, bey dem Schlusse des **Theaters** † nun nicht länger über das Ungemach, welches ich erlitten habe, winseln, sondern meinen Freunden „und andern melden, daß, seit den letztern mir günstigen Urtheile in „Ansehung einer gewissen verlachten Erfindung, ich weiter nichts be„darf, als daß die Leute ein Unternehmen, wie das meinige, unter„stützen, wodurch sie jährlich sechs mal pro Cent gewinnen, und ein „weit grösseres Einkommen erwerben können, als jemand auf der „Welt durch seine Verdienste verdienen wird„. Allein, bey allen diesen hochfliegenden Hofnungen, fiel dennoch der Entwurf schädlich für ihn aus, denn nachdem er unsägliche Kosten auf die Erfindung und Erbauung seines Schifs gewendet hatte, die Unkosten des Patens ungerechnet, so zeigete sichs bey der Probe doch, daß es ein blosses Project war. Seine Absicht war, Lachse von den **Irrländischen** Küsten, wo dieser Fisch in Menge angetroffen wird, lebendig nach **London** zu schaffen, allwo sie sehr rar sind (48). Allein diese Fische, ob sie gleich durch die Erfindung, während der Fahrt über die See mit einem beständigen Stromwasser unterhalten wurden, konnten das Eingeschränkte nicht vertragen, und zerstiessen sich an den Seiten des Fischhalters, in Stücken, so daß sie sehr wenig galten, wenn man sie zu Markte brachte. Der jetzige wohlfeile Preis dieses Fisches in **London**, ist der ausserordentliche Menge zuzuschreiben, in der er in der **Trent** und der **Savern** gefangen wird, besonders dieses letzte Jahr, da er in der **Cirencester** und **Glocester** Landkutsche nach **London** gebracht worden (49).

B) **Er widersetzte sich der Pairsbille.** Bey der Gelegenheit schrieb er folgenden Brief an den Grafen von Oxford:

Mylord,

† Unter Num. XXVIII. welches das letzte von diesen Blättern ist.

(48) Das Pfund wurde da gemeiniglich mit 5 Schillingen bezahlt.

(49) Dieses wurde 1755 geschrieben.

Hof, wurde sein Privilegium Schauspiele aufzuführen, aufgehoben, und sein Patent auf Ersuchen des Lordkämmerers unkräf-

Mylord,

„Ich bin sehr erfreut, daß ich jetzo eine Gelegenheit habe, wo „mir es glückt, mit Jhro Gnaden einerley zu denken, denn ich habe „mich schon lange gekränkt, wenn ich mich gewisser Anzüglichkeiten „erinnerte, mit welchen ich, durch meine Hitze bisher verleitet, Jhro „Gnaden Person und Character begegnet bin. Ich kann sie theuer „versichern, daß ich, ausgenommen in den ersten Schmerzen meiner „Ungnade und meiner Ausstossung aus der Kammer der Gemeinen, nie„mals anders, als mit widerstrebenden Herzen, und meine guten „Gesinnungen und Achtung gegen Ihre grossen und ungemeinen Ta„lente etwas geschrieben habe, das Ihnen hätte mißfallen können. Und „ich nehme mir die Freyheit, Ihnen dasjenige eben so öffentlich selbst „zu sagen, was ich oft zu andern über mein Betragen gegen Sie ge„sagt habe: ich hatte niemals einen andern Grund, den Lord **Oxford** „zu verkleinern, als der **Brutus** hatte, den **Cäsar** zu erstechen, nem„lich die Liebe zu meinem Vaterlande. Jhro Gnaden, hoffe ich, „werden glauben, es könne niemanden eine freywilligere und unge„zwungenere Wiedererstattung seiner Ehre widerfahren, als ich Ihnen „thue, indem ich Sie so öffentlich, wegen alles und jeden, was ich „zu Ihrem Nachtheil geredet oder geschrieben habe, und das nicht zu „der Sache gehöret, die ich damals zu vertheidigen bemüht war, um „Verzeihung bitte. Sie werden zu glauben geruhen, daß ich nicht so „unempfindlich seyn konnte, von der Großmuth Ihres Verfahrens ge„gen mich ungerührt zu bleiben, oder es unterlassen zu haben, gehörig „anzuzeigen, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß selbst Ihre Tugend „gefährlich wäre; und daß es (wie die Sachen damals stunden) durch„aus nothwendig wäre, einen so unternehmenden Geist herunter zu se„tzen, der mit so vieler Macht versehen war, als Jhro Gnaden dazu„mal hatten. Ich vergieng mich an Ihnen, Mylord, da sie noch an „einem Tage 12 Pairs machen konnten; ich bitte Sie jetzt um Verzei„hung, da Sie nichts weiter als ein blosser Privatmann sind; und, „wie ich Ihnen damals bey Abdankung meiner Bedienung beym Münz„wesen sagte, ich wünschte Ihnen alles Wohlseyn, das mit dem öf„fentlichen Guten bestehen könne, so gratulire ich Ihnen jetzo zu dem „Vergnügen, welches sie nothwendig empfinden müssen, wenn sie auf „die wahrhafte Tapferkeit zurücksehen, mit der Sie durch die Gefah„ren hindurch gedrungen sind, womit die Wuth des Volkes, und der „Neid aller übrigen Sie bedroheten. Wenn es einem Manne von „Verstande und Geiste Vergnügen gewähren kann, von menschlichen

„Leiden-

unkräftig gemacht. Er that alles sein Mögliches, einen so grossen Verlust zu verhüten (C). Und da er fand, daß ihm

„Leidenschaften und Vorurtheilen, von Tugenden und Lastern, von „Vortheilen und Neigungen richtig geurtheilet, und mit Klugheit und „Muth auf bequeme Gelegenheiten und Vorfälle gewartet zu haben, sie „zur Wohlfahrt und Ehre eines Menschen anzuwenden, so haben Eure „Gnaden überflüßige Ursache zur Zufriedenheit. In dem guten Ver„trauen, daß Sie meine Reue über die Freyheiten, welche ich mir „in meinen vorigen Schriften ungereizt herausgenommen habe, anneh„men werden, mache ich Sie zu meinem Gönner in diesem gegenwär„tigen Gespräch über die größte Begebenheit, die sich vielleicht jemals „in **England** zugetragen hat. Eure Gnaden werden sehen, daß ich „in Eil schreibe, und die Nothwendigkeit es zu beschleunigen, damit „es noch zeitig genug komme, einigen Nutzen zu schaffen, wird die „Fehler in der Schreibart und im Ausdrucke entschuldigen. Ich will „mich daher unverzüglich zu der Sache der Bill wenden, welche, wie „ich fürchte, diesen freyen Staat, in die schlimmste aller tyrannischen „Herrschaften, nemlich in die Aristocratische verwandeln kann. Der „ganze Inhalt derselben ist sehr unglücklich abgefaßt, wenn irgend et„was anders als eine vermehrte Macht der Pairs dadurch erhalten „werden soll.„

Sir **Richard** soll auch der Verfasser eines gewissen Leogars seyn, welcher unter dem Titel, der gemeine **Mann** wider die Bill herausgekommen ist, und auf welche von Herr **Addisonen** in dem alten **Whig** geantwortet worden ist (50). In Absicht auf dieses beziehen wir uns auf den Articul von dem letztern (51), mit der Anmerkung, daß der gemeine Mann von Herr **Oldmixon** (52), dem **Wilhelm Benson** Esq. ist zugeschrieben worden, dem grossen Verehrer des **Milton** (52).

(C) **Er that alles sein Mögliches.** Unsers Verfassers Feder war, so oft es die Sache verlangte, eine Maschine, die, wie **Flaviens** Fächer, allemal gleich zur Hand war, den mancherley Absichten der politischen Kriegsbaumeister zu dienen, und die auch in gegenwärtigem Falle, wo sie in jeder andern Brust eine Flamme anzündete, so einen dienlichen Grad von Kälte mittheilete, als nöthig war die Munterkeit des Geistes zu erhalten, wodurch er beständig die Aufmerksamkeit des Publicums an sich gezogen hatte. Er eröfnete sein Vorhaben in

(50) Im ersten Bande, S. 38. unter der Anmerk. P). (51) In History of *England* &c. p. 675. Edit. 1735. fol. (52) Man sehe unter dieses Dichters Namen, 5ter Band. Anmerk. YY) im Texte. S. 3117.

von seinem mächtigen Gegner jeder gerade Zugang, vor Seine Majestät den König zu kommen, verschlossen war, so nahm

in einem Blatte, **das Theater** betittelt, nebst einer Erklärung von dem Nutzen der Schaubühne, und dem Verdienste guter Schauspieler überhaupt. Er hatte erst wenig Wochen nach diesem allgemeinen Plan fortgearbeitet, da schon der erste Schritt gethan wurde, seine Oberaufsicht zu zerrütten, indem Herr **Colley-Cibbern** einem Hauptacteur, und Mitgenossen von ihm in dem Privilegio, das Agiren untersagt wurde. Er ließ sich insbesondre in die Vertheidigung seines Characters und seiner Verdienste ein. Allein dieser wurde im kurzen ein Ende gemacht, indem man bald darauf gute Maaßregeln nahm, und ihn seines Oberaufseherdienstes entsetzte. Gleich darauf kam eine umständliche Nachricht hievon heraus, in folgendem Briefe von ihm unter seinem wahren Namen, an sich unter dem erdichteten Namen Sir **Johann Edgars**, welchen er in dieser Schrift angenommen hatte.

„Sir

„Da Sich Ihr letztes Blatt über den Fall der besondern Personen ausgelassen hat, welche bey dem Theater begriffen sind, so hoffe „ich, werden Sie mir den Vortheil erlauben, der Stadt durch Ihre „Vermittelung vorgestellt zu werden, und meine Gedanken einer vornehmen Person bekannt zu machen, die mir, ohne mein Verschulden, „untersaget hat, jemals mündlich oder schriftlich vor ihr zu erscheinen, „so lange wir am Leben sind; allein Sie werden mich besser verstehen, „wenn Sie dasjenige lesen, was ich nicht anders vor sie zu bringen „weiß, ausser wenn Sie die Güte haben, es drucken zu lassen.

„Höchstzuehrender Lord und Gönner,

„Wenn Eure Gnaden glauben, daß es eben so was Grosses sey, „einen Mann zu Grunde zu richten, als ihm aufzuhelfen, so bin ich „auf beyderley Weise das unglückliche Werkzeug; und wenn Ihnen „hierunter ein Gefallen geschieht, so habe ich doch einigen Trost, in „dem elenden Vorzuge, daß ich der einzige bin, der den Herzog von „Newcastle * jemals beleidiget hat. Meine grossen Verpflichtungen „gegen Sie mäßigen meinen Geist, und nach einigem Tumult der Seele, „und letzten Kampfe mit ihren schlimmsten Leidenschaften, sehe ich Sie „in dem angenehmen Lichte, worinnen Sie mir bisher erschienen sind. „Ich sehe Ihnen nach, wegen Ihrer Jugend und Ihres grossen Glücks, „und mein Wohlthäter verbirgt mir meinen Unterdrücker. Da dieses „letzte Wort nothwendig ein edles Gemüth beleidigen muß, so kömmt „mir

* Der Graf von Clare wurde am 2ten August 1715 zum Marquis von Clare und Herzog von Newcastle erkläret. Peerage of England, wie oben.

nahm er seine Zuflucht zu dem Mittel, sich an das Publicum zu wenden, in der Hofnung, daß seine Klagen, obgleich in einem

„mir es zu, meine Klagen zu beweisen, und sie jedermann wissen zu lassen, denn alle Welt wird in diesem Falle neugierig seyn, so unbekannt „ich auch bin; denn ich habe aufgehöret, es zu seyn, seit dem ich durch „Euer Gnaden Misfallen bin kenntlich gemacht worden. Das Patent, welches ich von Seiner Majestät habe, macht mich zum einzigen Oberaufseher einer Gesellschaft Schauspieler, so lange ich lebe, „und diese Freyheit soll auch noch bey denen fortdauren, die unter „meinem Namen drey Jahre nach meinem Tode Ansprüche darauf machen. Es ist, ausser dem Puncte des Geschenkes von der Krone, „nichts weiter darinnen enthalten, sondern eine blosse Abschrift von „dem Patente, welches König **Carl der zweyte** Sir **Wilhelm Dorenanten** gegeben hat; und ob ich es gleich eben so gut als er, für „mich hätte haben können, so machte ich mir dennoch erst ein Gewissen, und grosse Bedenklichkeiten, es für meine Erben zu verlangen, „ein Dienst, dessen Leistung eine ganz besondere Klugheit und Geschicklichkeit erforderte. Es ist sonst an Höfen nicht sehr gewöhnlich, Mylord, daß man wenig bittet, wenn man weiß, daß mehr zu erlangen „ist. Noch in eben derselben Nacht, da ich das Patent erhielt, theilete ich die Gewalt und den Gebrauch desselben in Beziehung auf den „Gewinn der daraus kommen sollte, mit den Herren, welche mich „nach Seiner Majestät glücklichen Besteigung des Throns zu dem Privilegio erbeten hatten; und das Theater ist in jeder Betrachtung zu „einem Grade der Vollkommenheit gediehen, der in voriger Zeit gar „nicht bekannt gewesen ist. Als Eure Gnaden Kämmerer (53) geworden waren, so liessen Sich Eure Gnaden, aus einer großmüthigen Absicht, jede Bedienung und jedes Amt besser für Ihre Verfassung einzurichten, verleiten, nach mir und meinen übrigen Mitgenossen zu schicken, und boten uns auf eine unbedingte Weise ein Privilegium an, verlangten auch, daß wir auf das Patent Verzicht „thun sollten, welches ich, gerade zu abzuschlagen, mich unterstund. „Diese abschlägliche Antwort setzte ich schriftlich auf, und bat den König, um seinen Schutz in dem Privilegio, das er mir gegeben hätte. „Die Sache blieb viele Monathe in diesem Zustande, und die erste „Beschwerde, die wir erfahren mußten, geschah durch einen von Ew. „Gnaden unterzeichneten Befehl Herr **Cibbern** abzudanken. Die „Acteurs leisteten Folge, ich aber wagte es, an Ew. Gnaden dawider zu schreiben, und gab zu erkennen, es sey mir leid, daß Sie mir „keine

(53) Er ward Kämmerer am 14. April. 1717. *Salmon's* Chron. Histor. unter diesem Jahre.

nem Umwege durch diesen Canal vor die Ohren seines Königs kommen würden. Unter solchen Gesinnungen entwarf er

„keine bessere Gelegenheit gäben, meine Pflicht zu zeigen, als durch „Erduldung Ihrer Bedrückungen. Diese Freyheit brachte mir eine „Botschaft durch Ihren nahen Verwandten und Secretair zuwegen, „dem ich mit eben so viel Ehrerbietung und Achtung begegnete, als je„mand dem Herrn von Newcastle könnte widerfahren lassen, wenn „er im Namen des Königs kommt. Diese Botschaft geschah in Ew. „Gnaden Namen, und verbot mir auf immer, weder an Sie zu „schreiben, noch Sie zu sprechen, oder zu besuchen. Dieser Herr, hat „Ihnen erzählt, oder wird es noch thun, daß ich ihm gerade mit fol„genden Worten antwortete:

„Ich bitte Sie, Sir, geben Sie nicht auf meine Manieren, mei„ne Stimme, und Geberden Achtung, indem ich auf diesen harten „Befehl antworte, und lassen Sie den Herzog von Newcastle wis„sen, daß ich ihn mit der größten Unterwerfung und Demuth ange„nommen, und Sie theuer versichert habe, es hätte kein Befehl, „von irgend einer Familie, die Königliche ausgenommen, mich halb so „sehr kränken können. Wenn ich keine Redensarten gefunden habe, „die mich für aufrichtig, betrübt und demüthig erklären, so bedienen „Sie sich solcher, die sie selbst für geschickt halten, dieses auszudrücken, „und Sie werden alsdenn meinen Sinn am besten getroffen haben. „Zugleich mögen Sie ganz offenherzig sagen, daß, wenn jemand an„ders käme wer er auch wäre, und mir einen solchen Befehl brächte, „ich ihm eben so stolz antworten würde, als es jetzt demüthig geschieht.

„Er verließ mich mit der beygefügten Erklärung, daß mit meinem „Patent nach den Rechten sollte verfahren werden. Ich war so wohl „darüber zufrieden, als einer seyn kann, der einen so mächtigen „Freund verlohren hat, und sich auf eine noch grössere Macht, der„gleichen die Landesgesetze sind, verläßt. Allein ich wurde bald dar„auf aus diesem Schlummer, der keinesweges angenehm war, aufgeweckt, „da ich vernahm daß Ew. Gnaden nach Herrn Booth geschickt und ihm „mit einem untersiegelten Manual gedrohet hatten, wodurch ich noth„wendiger Weise zu meiner Vertheidigung für unfähig müßte erkläret „werden, ehe Sie nach den Gesetzen wider mich verfahren wollten. „Ich ließ Ew. Gnaden so viel Gerechtigkeit wiederfahren, und hielt „es für unmoglich daß Sie Sich überwinden könnten, so etwas zu „thun. Ja ich versichere Sie, daß mich der Name oben auf dem „Papier nicht so sehr erschreckete, als mich der Name an dem untern „Rande desselben betrübete. Der Minister, der unterschreibt, muß „dafür stehen, was der König schreibt. Unsere Gesetze machen unsern

„Für-

er den Plan zu einer periodischen Schrift, welche die Woche zweymal unter dem Titel das Theater ausgegeben werden sollte,

„Fürsten zum Urheber von nichts als der Huld gegen seine Untertha„nen. Mein Patent kann nicht angegriffen werden, ausser, wenn „sich erweisen läßt, daß es per deceptionem erhalten worden, wie „ich, meiner Pflicht gemäß, diesem Befehle glauben muß, denn durch „eine künstliche Art in seiner Wirkung vernichtet er durch sein unter„siegelt Manual dasjenige, was unter seinem grossen Siegel ist gege„ben worden. Alles was ich thun konnte, war, daß ich es durch ein „Bittschreiben vorstellete, welches ich in Ew. Gnaden Gegenwart „Freytags Abends übergab. Die Bitte desselben war: Votre Sup„pliant donc prie très humblement vôtre Majesté, qu'il ne „reçoive aucune Molestation, que par la Loge en juste forme „de Proces; Ihr Supplicant bittet also demüthigst, daß er „auf keine Weise, als nach dem gehörigen Lauf der Gesetze „möge beeinträchtiget werden. Ich weiß nicht, durch was für „einen Zufall es kam, daß meine Supplic nicht gelesen ward, sondern „die erste Neuigkeit, welche ich hörete, war der Widerrufungsbefehl. „Allein ich muß mir die Freyheit nehmen zu sagen, daß Seine Maje„stät den Bösewichtern, deren in dem letztern Edict ist gedacht worden, „einen Versuch nach dem gehörigen Lauf der Rechte verstatten mußten, „welcher, mir unglücklichem ist versagt worden. Die Widerrufung er„folgete den Sonnabend, und Ew. Gnaden waren so gütig, den „Sonntag meinetwegen nicht zu entheiligen, aber das vollkommne Un„glück dieses Tages, welches der Montag war, ist ein Befehl zu schwei„gen. Dieselben werden geruhen, beyde noch einmal durchzulesen, „welche also lauten:

„Demnach wir, durch unser Königliches Privilegium, von Dato den „18ten des Weinmonats im Jahr 1714. Richard Steelen Esq. „nunmehr Sir Richard Steelen, Knight, Herr Robert Wilks, „Herr Colley Cibber Herr Thomas Dogget, und Herr Barton „Booth, volle Macht, Gewalt und Ansehen, gegeben und ertheilt „haben, eine Gesellschaft Schauspieler zu formiren, zu ordnen, und „zu errichten. Und da uns die üble Aufführung unserer Schauspieler„gesellschaft, welche jetzt auf dem Theater zu Drury-Lane spie„let zu Ohren gekommen, so haben Wir es zu Verbesserung der Co„mödianten, und zu Errichtung des gerechten und alten Ansehens un„sers Hauses —— und insonderheit unseres Kämmerers für dienlich er„achtet, unser obengedachtes Privilegium zu widerrufen. Ferner wi„derrufen und entkräften wir (so viel an uns ist, und Wir nach den „Gesetzen dürfen) alle andere Privilegien, Macht und Ansehen, wel-

„cher

sollte, und wovon das erste Blatt den 2ten Jänner 1719=20 heraus kam. Unterdessen zog das Unglück, die Gnade des Hofs

„cher Gestalt und zu welcher Zeit sie auch bisher von Uns, besagten „Richard Steelen, Robert Wilks, Thomas Dogget, und „Barton Booth, oder einen von ihnen allen, ertheilt worden. —— „Dem zu Folge fahren Ew. Gnaden so weiter fort:

„Demnach es Ihro Majestät für dienlich gehalten, durch Dero „Widerruf=befehl, unter dem Dato vom 23sten des Jänners im Jahr „1719. (aus mancherley darinnen erzählten wichtigen Ursachen) Dero „Königliches Privilegium zu widerrufen; so untersage ich, zu wirkli„cher Verhinderung aller fernern übeln Aufführung, und zu Befolgung „Sr. Majestät Befehle, kraft meines Kämmereramts Seiner Maje„stät — auch benannten Vorstehern und Schauspielern des gemelde„ten Theaters in Drury=Lane in Covent=Garden, alles ferner „weite Spielen. Eigenhändig unterschrieben und besiegelt am 25sten „Jänner, im Jahr 1719.

„Den Herren Vorstehern der Schauspielergesellschaft bey dem „Theater zu Drury=Lane in Covent=Garden, und allen „Comödianten und Acteurs daselbst.

„Es ist merkwürdig, daß, obgleich Seine Majestät sehr sorgfältig „waren, Sich, nach Ihrer gnädigen Gesinnung, mit vieler Behut„samkeit und Sorgfalt also auszudrücken. Daß nichts als die Gesetze „seinem armen Unterthan schaden sollten, in den Worten **so viel an „uns ist, und wir nach den Gesetzen dürfen**, Ew. Gnaden Sich „hatten überwinden können, diese ermangelnde Strenge zu ersetzen. „Ich will nichts weiter sagen und keine nachdrücklichere Anmerkungen „über dasjenige, was Sie unterzeichnet hatten, machen; denn meine „Liebe zu Ihnen erlaubt mir nicht, dieses als eine von Ihren Hand„lungen anzusehen, so wie mir die Pflicht gegen meinen König nicht „gestattet, es eine seiner Handlungen zu nennen. Ich wünschete Ew. „Gnaden wären so sorgfältig als er gewesen, mich den Gesetzen zu über„lassen. Wenn Sie mir aber erlauben wollen, Sie um einzige Gnade „zu bitten, ehe Sie mir gänzlich mein Herz und meinen Muth ge„nommen haben; so ist es diese, daß Sie mir den Namen ihres Rath„gebers, das ist, Ihres Rechtsgelehrten bey dieser Sache, wissen las„sen wollen, so sollen Sie sehen, daß es nicht der Mangel an Lebens„art sey, wodurch ich alle dem Elende und den Bestrafungen unter„worfen worden, welchen jene unglücklichen ausgesetzet sind, die durch „das einsylbige Wörtgen; arme beschrieben werden. Wenn ich weiß, „wer Ew. Gnaden veranlasset hat, den besten Herrn und den besten „Diener, den man jemals gehabt hat, so zu beleidigen, so will ich ihn „den

Hofs verlohren zu haben, wie andere Widerwärtigkeiten, ein ganz Heer andere nach sich. Während des Fortganges seiner Wochenschrift, worinnen er den erdichteten Namen Sir Johann Edgar angenommen hatte, wurde er von Herr

„den Unterschied zwischen Gesetz und Gerechtigkeit lehren. Er soll bald „einsehen, daß derjenige, welcher Rathschläge giebt, wie man den Ge„setzen entwischen, und seinen Unterthanen Unrecht thun soll, ein „Agent der Hölle sey. Ein solcher Mensch würde für ansehnlichere „Sporteln einem Mörder ein Blendlaterngen leihen, welches eben „diese Gottlosigkeit nur in einem höhern Grade ausgeübt, seyn würde. „Sie wäre nur grausamer, aber eben so ungerecht. Wenn ich sicher „bin, wer er ist, so will ich so gerecht mit ihm verfahren, als er un„gerecht mit mir verfährt. Ich will ihm in sofern nachahmen, als es „nach den Rechten geschehen kann, indem ich mich bemühen will ihn „auszuhungern. Ich hoffe, er ist arm, weil er Gift verkauft, sich „sein Brod zu erwerben (54). Doch ich fürchte, ich überschreite die „Schranken der Ehrerbietung, die ich Ew. Gnaden schuldig bin, und „betheure Ihnen also auf die feyerlichste Weise, daß ich niemals lieber „als jetzt, mit Ihnen gut zu stehen wünschete, und, daß wenn ich „und meine Familie darunter begriffen wäre, ich diesen Augenblick „auf mein Patent, gegen eine weniger einträgliche Bedienung, die Sie „mir verschaffen würden, Verzicht thun wollte: allein meine Verbind„lichkeiten gegen Ew. Gnaden können diejenigen, welche ich andern „Menschen schuldig bin, nicht aufheben. Ich wollte um die Gunst „des größten Mannes in England, nicht einem Menschen in Indien „leid thun, oder einen Thürsteher bey dem Comödienhause sinken zu „lassen, um mich selbst zu heben; daher hoffe ich, werden mir Ew. „Gnaden verzeihen, daß ich Ihnen nicht hierinnen willfahre, und „über 60 Familien, die alle, unter meiner Aufsicht, gemächlich, viele „darunter so gar reichlich leben können, dem Elende und der Armuth „Preiß gebe. Wenn ich sie verlasse, so mögen sie durch Ihro Gna„den Nachfolger in der Bedienung, so wie von Ihrem Vorgänger, „nach Einfällen und Grillen, und nicht nach Vernunft und Gerech„tigkeit, geleitet werden. In ihrer und meiner Vertheidigung mache „ich mich von allen Vorwürfen einer freywilligen Vernachläßigung „frey

(54) Dieser Rechtsgelehrte war Sir Thomas Pengelly, ehemals Oberrichter bey der Königlichen Rentkammer, dessen Namen er also trennt: Pen ist das Wallische Wort für Kopf Guelt das Teutsche Wort für Geld, welches mit dem Englischen Worte Ly so viel bedeutet als einen, der in seinen Kopfe darauf denkt für Geld zu lügen. Das Theater. Num. 9 und 11.

Herr **Johann Dennis**, dem bekannten Kunstrichter, **in** einer sehr schmähsüchtigen Schrift, unter dem Titul: **der Cha-**

„frey, die mir oder ihnen könnte zur Last gelegt werden; oder auch un-
„rechtmäßiger Forderungen in dieser Sache von mir oder ihnen: und
„ich werde allezeit mit Sorgfalt für meine Ehre, und meine Pflicht
„gegen andre Menschen, ohne irgend einen andern Vorbehalt seyn,

„My Lord
„Eurer Gnaden

„in der **Villars**-Strasse
„**York**-**Buildings**
„am 25. Jänner 1719-20.

„höchst verpflichteter
„ehrerbietigster und demüthig gehorsamster Diener
„**Richard** Steele (55).

Allein da dieses ohne Wirkung war, so gab er bald darauf **den Zustand des Processes zwischen dem Lord Kämmerer seiner Majestät — und dem Oberaufseher der Königlichen Schauspieler Gesellschaft heraus. Nebst Pampertons, Northys, und Parkers Meinungen über die Schaubühne.** In dieser Schrift macht er folgende Berechnung, wie viel er durch dieses Verfahren verlohren:

	Pfund.	S.	d.
Auf zeitlebens jährlich: sechshundert Pfund, beträgt, mäßig angesetzt . . .	6000.	0.	0.
Drey Jahre nach meinem Ableben jährlich 600 Pf.	1800.	0.	0.
Mein Antheil an den Decorationen, dem Capital rc.	1000.	0.	0.
Der Profit von Aufführung meiner eigenen Stücke, die ich geschrieben habe, oder noch schreiben möchte	1000.	0.	0.
Summe	9800.	0.	0.

Er sagt sodann, er habe niemals etwas gethan, wodurch er sich ein solches Verfahren zuziehen können, auch verlangt, so sind seine Worte, der Kämmerer keine gerechte Ursache der Confiscation anzuführen, sondern erklärt öffentlich und vorsetzlich er wolle Steelen zu Grunde richten, „welches bey einem Manne in seinen Umständen gegen einen von „den meinigen, eben so etwas grosses ist als wie der Einfall des **Ma-** „**lagene** in dem Lustspiele, der sich auf seine Geschicklichkeit, Hinkende „zum Fallen zu bringen, so viel zu gute that. Alles dieses wird wider „einen Mann unternommen, dem **Whig**, **Tory**, **Römischcatho-** „**lischer**,

(55) Das Theater. Num. 8.

Character und das Leben Sir Johann Edgars, der sich selbst den einzigen Monarchen der Schaubühne in Drury-Lane nennt, und seiner drey deputirten Vorsteher, in zween Briefen an Sir Johann Edgar, boshaft angefallen. Auf diese Lästerungen gab unser Verfasser in **dem Theater** eine Antwort, wie sie verdieneten D). In-

„lischer, **Presbyterianer**, Inländer und Ausländer, Eifer und gu-„ten Willen, für die guten Dienste, womit er jedem unter ihnen in „ihren bürgerlichen Rechten beygestanden hat, schuldig sind, daß also „ihre gütigen Wünsche für ihn blos eine gerechte Erkenntlichkeit sind. „Was aber bey Sr. Gnaden dem Lord Kämmerer das meiste Gewicht „haben sollte, ist mein Eifer für seinen Herrn, von welchem ich gegen-„wärtig nichts weiter sagen will, als daß der Lord und viele andere „vielleicht mehr für das Haus **Hannover** mögen gethan haben, als „ich; daß ich aber der einzige Mann in Seiner Majestät Staaten „bin, der alles gethan hat, was in seinem Vermögen stund (56).

Es ist auch zu merken, daß unsers Verfassers Freund Herr **Walpole**, damals in Ungnade bey Hofe war, und seine Bedienung als oberster Commissarius bey der Schatzkammer am 10ten April 1717 (57) niedergelegt hatte, worein er nicht eher als den 2ten April 1721 wieder gesetzet wurde. Gleich darnach, nemlich den folgenden 18ten des Maymonats wurde auch **Richard** in seinen Oberaufseher Dienst bey dem Theater wieder eingesetzet (58).

D) **Gab unser Verfasser eine Antwort, wie sie verdieneten.** Die Ohnmacht in des Kunstrichters Angriffe war ein sehr gutes Rettungsmittel zur Lustigkeit, eine Reizung, die eben zur gelegenen Zeit für unsern Verfasser kam, der damals unter einer solchen Verfolgung von wirklicher Macht seufzete, die fast seine natürliche Munterkeit begraben hatte, welche aber hier vollkommen wieder hergestellt erscheinet. „Der Verleumder, sagt er von sich in dem Character Sir **Johann** „**Edgar**, hat auf der ersten Seite diese Redensart: **Eure schwarze** „**Peruque und euer finstres Gesicht.** — Diese Begegnung gegen „ein so wohl bekanntes Gesicht ist eine Unverschämtheit, die nicht ih-„res gleichen hat, und ich habe neun Editionen von seinem Gesichte nach „dem **Kneller, Thornhell** und **Richardson** bestellt, um jedermann „wegen dieses Umstandes aus den Irrthum zu ziehen. Er ist von „dem

(56) Zustand des Processes rc. S. 30. (57) *Salmon's* chronic. histor. under that year. (58) Ibid. under the year, 1721.

Indem er noch aus allen Kräften arbeitete sich von dem Untergange zu retten, so fand er Gelegenheit eben diese Maschine, seine Feder wider den unglücklichen Süd-See-Entwurf (E) zu richten, der der Nation im Jahre 1720 beynahe den

„dem ersten entschlossen, von dem andern tiefsinnig, und von dem „dritten sorglos, gemahlt. Sir Godfrey beklagte es, als er sich hin„setzte, daß Caraccio nicht mehr am Leben sey, und da er den Pin„sel in die Hand nahm, wiederholte er die Sentenz aus Herr Stee„lens Briefe an den Amtmann von Stockbridge: der hat noch „einen sehr kleinen Weg auf dem Pfade der Tugend zurückge„legt, der um ihrentwillen keine Vorwürfe ertragen kann. „Sie werden von der Strenge dieses Gedankens einige Rauhigkeit in „diesem Gemählde finden, welches auch die Ursache ist, warum die „meisten Frauenzimmer Herrn Richardsons Arbeit lieber gewählt ha„ben, als Sir Godfreys seine (59).„ Mit eben der vollkommen guten Laune gab er nachher folgendes Avertissement heraus. „Ein vor„nehmer Kaufmann, der in die Türkey handelt, und ein scharfsinni„ger Ausländer thun hierdurch kund, daß, wenn jemand den oder „die Pasquillanten, welcher, oder welche fälschlich und boshafter „Weise in ihren Schriften ausgesprengt haben, daß Sir S — le häß„lich sey, entdecken wird, so daß man ihn oder sie rechtlich belangen „mag, derselbe soll alle billige Belohnung zu erwarten haben. Gemel„deten Herren sind wegen der Gleichheit ihrer Person mit des be„schimpften Knights seiner, sehr ansehnliche Heirathen entgangen (60).

(E) **Er brauchte seine Feder wider den Süd-See-Entwurf.** Auf diesen Umstand schrieb er: **die Crisis des Eigenthums. Ein Beweis, worinnen dargethan wird, daß die jährlichen Einkünfte auf 99. Jahre, als solche, nicht in den Vertragspuncten der übrigen Unterthanen Großbrittaniens sind; sondern, daß sie durch Verträge mit dem Gesetzgeber, von aller Regierung besagte Güter betreffend, frey sind.** Auf welches im kurzen folgete: **Eine Nation, eine Familie; als die Fortsetzung von der Crisis des Eigenthums, oder ein Plan zu der Verbesserung der Süd-See-Vorschläge.** Beyde Schriften kamen im Hornung 1720 heraus. Er ließ sich auch in diese Materie in dem **Theater**, in dem Blatte vom Dienstage den 16. Hornungs dieses Jahres ein; nachdem er darinnen zur Vertheidigung seiner Bemühung sein Patent dem ersten Plane dieser Wochenschrift gemäß, zu erhalten, sich weitläuftig über die Nothwendigkeit, die Armuth durch alle

(59) Das Theater. Num. 10. (60) ibid. Num. 18.

den Untergang zugezogen hätte. Im folgenden Jahre wurde er wieder in sein Amt und Ansehen bey dem Comödien-

alle nur möglichen erlaubten Mittel zu verhüten, erkläret, und die vielen Widerwärtigkeiten, welche ihre Gefolge sind, erzählet hat, so kömmt er, durch keinen so gar unnatürlichen Uebergang, auf die unerlaubten Mittel zu reden, dieses durch den Süd-See-Entwurf auszurichten. Dieses ist der Stof zu einem erdichteten Besuch, den er, Sir **Johann Edgar** bey dem beleidigten Knight Sir **Richard Steele** abgelegt zu haben vorgiebt. Zu Ende desselben sagt er, „Sir **Jo-** „**hann Edgar** kam von dem Gespräche ab, indem ich fragte was jene „Papiere auf dem Tische sollten? Sie wären, sagte er mir mit einer „sehr ernsthaften Miene, eine Berechnung, die er über die Differenz „zwischen einen von seinen Entwürfen, die Schulden der Nation zu „bezahlen gemacht hätte, und die er eiligst will drucken lassen, weil „sie, sagte er, zum Besten des ganzen Königreichs seyn würde, und „auf das, was er die erste Grundregel der Politic nennet, nem- „lich **eine Nation eine Familie**, erbauet ist. Ich sagte ihm, „spricht Sir **Johann Edgar**, mit ausnehmender Laune, das Volk „würde in der That auf diesen Grund grosse Dinge von ihm erwarten, „in so einem guten Ruf stünde er wegen der Oekonomie. Er gab „hastig zur Antwort: ich wollte für meine Familie sorgen, in so fern „sie zur Nation gehört, und nicht für die Nation, als ob sie zu mei- „ner Familie gehörte. Andere mögen der Nation dienen, indem sie „allein für sich selbst Sorge tragen, ich will ihr mit Hintansetzung al- „les, was mich angeht, dienen, dasjenige ausgenommen, was ich „mit andern gemeinschaftlich geniessen will. Ich vermuthe, wir wer- „den dieses, und noch ein groß Theil mehr, das so gar für mich zu alt- „modisch ist, in wenig Stunden gedruckt sehen. Ich verließ ihn sehr „übel aufgeräumt, und mit Lachen über seine Beziehung der öffent- „lichen Schulden, ehe er noch im Stande ist, seine eigenen zu bezah- „len, setzete ich aus dem Stegreif dieses Distichon über mein gegen- „wärtiges Blatt. Es heißt

„Als wahrer Patriot erscheint er, und vergißt
„Für öffentlicher Schuld, daß er selbst schuldig ist. (61)

Da der Süd-See-Entwurf nicht ohne eine eigene dem Minister gegebene Ueberlegung erhalten wurde, so war vermuthlich unsers Verfassers Maschine dawider gerichtet, damit er sich dem Minister widersetzen möchte, welcher ihn damals unterdrückte. **Die Crisis des Eigenthums** wurde in einer Schrift von eben diesem Jahre, unter dem Titul der **Crisis der Ehrlichkeit**, als eine Antwort

(61) Das Theater, Num. 14.

hause in **Drury-Lane** (r) eingesetzt. Hierauf währete es nicht lange, daß er neue Vortheile daraus zog, indem er sein berühmtes Lustspiel, **die gewissenhaften Liebhaber** betitelt, auf die Bühne brachte, wo es mit ausserordentlichen Beyfall im Jahr 1722. aufgeführet wurde. So daß die Einnahme davon sehr ansehnlich gewesen seyn muste, ausser dem Nutzen welchen er aus dem Verkauf des Manuscripts zog, und einer Börse mit 500 Pfund, welche ihm der König (s), dem er sie dediciret hatte, schenkte. Jedoch, dieser ansehnlichen Vermehrung ungeachtet, war er in dem folgenden Jahre auf das Aeusserste heruntergekommen, daß er seinen Antheil an dem Comödienhause verkaufte, und bald darauf mit den Vorstehern desselben einen Proceß anfieng, der im Jahr 1726 wider ihn entschieden wurde F). Als er nun zum

(r) Den 18. May, 1721. *Salmon's* Chron. Histor. unter diesem Jahre.
(s) *Cibber's* Life of Poets, wie oben.

auf die **Crisis des Eigenthums**, in einem **Briefe an Sir Richard Steelen**, angegriffen. Er achtete nichts auf diese Schrift seines Gegners, weil er wahrscheinlicher Weise durch die plötzliche Catastrophe des Projects verhindert wurde, dessen Ungerechtigkeit noch vor Ende des Jahres eine Parlaments Untersuchung ward (62). Es war indessen bey alle dem ein sehr glücklicher Vorfall für Sir **Richards** Character, daß er zum Widerspruch, so wohl wider die **Bill** von den Pairs, als wider den Süd-See-Entwurf war veranlasset worden. Der Ruhm eines Patrioten, den er sich hierdurch erwarb, mag wohl als ein hinlängliches Equivalent angesehen werden, gegen allen Verlust, den er nur jemals als ein Privilegirter erlitten hat.

F) **Der wider ihn entschieden wurde.** Herr **Cibber** ist dieses mal wider unsern Verfasser, und fängt seine Erzählung also an. „Unter allen Vorfällen im menschlichen Leben kann kein verdrüßlicherer Umstand seyn, als mit einem Manne, mit dem man lange vorher in angenehmer Freundschaft gestanden hat, in Proceß verwickelt zu seyn. Allein da Sir **Richard**, fährt er fort, um sich aus Schwierigkeiten herauszureissen, genöthiget war, seine Sachen den Händen der Rechtsgelehrten und Sachwalter zu überlassen, so hatte „in

(62) Am 8ten und 12ten des Christmonats befohlen die Gemeinen, daß die Directeurs der Süd-See-Compagnie so gleich vor dem Unterparlemente eine Rechnung von allen ihren Verfahren ablegen sollten. *Salmon's* Chron. Hist. unter diesem Jahre.

zum letztenmal, durch die allerliederlichste Verschwendung mit seinem Vermögen in die verzweifeltsten Umstände gera-

„in dieser Betrachtung der Freund und der rechtschaffene Mann nichts „mehr bey der Sache zu thun. Da also Sir **Richard** nicht mehr „eigenmächtig handelte, ist es nicht zu verwundern, wenn in unserer „Aufführung den Gesetzen nach Mängel gefunden wurden, wegen „welcher Händel angefangen werden konnten. Ohngefähr drey Jahre „vor Anfang des Processes, da Sir **Richard** sich gänzlich aller Sorge „und Aufsicht über das Theater entzog, welche er nach unserm Con„tracte gleich und vereint mit uns zu tragen verpflichtet war, so lies„sen wir ihm wissen, daß wir mit dem bisherigen Gehalt nicht könn„ten zufrieden seyn, sondern, wenn er gedachte Einkünfte ohne Bedie„nung zu ziehen, so müste uns unsere ausserordentliche Besorgung be„zahlt werden. Wir wollten also dazu auf jeden Tag, da gespielet „würde, für unsere Aufsicht eine Besoldung von 1 Pfund, 13. s, „4 d, ansetzen. Hierauf gab er nach seiner gesetzten Art zur Antwort; „wir wüßten gewiß besser als er, was am dienlichsten wäre; er hätte „sich allezeit ein Vergnügen daraus gemacht, es uns zu erleichtern, „und hätte also nicht Ursache zu zweifeln, daß wir ihm Gerechtigkeit „würden widerfahren lassen; er hätte auch nicht einmal die letzten drey „Jahre daher, nichts eingewendet, oder sich worüber beklagt. Allein „obschon niemand besser von der Haushaltungskunst zu schreiben weiß, „so ist vielleicht niemand mehr über die elende Bemühung sie auszu„üben hinweg. Er hatte oft Mangel an Gelde und da wir noch gute „Freunde mit ihm waren, halfen wir seinen Bedürfnissen ab, diese „Gefälligkeit aber that so unglückliche Wirkung, daß sie nur seine Drei„stigkeit, noch mehr zu borgen, vergrösserte; und je mehr wir liehen, „je weniger dachte er an uns, oder bezeigte eine Sorgfalt für unsere „Wohlfarth. Da wir dieses sahen, so zogen wir auf einmal unsere „Hände von ihm ab, und weigerten uns gerade zu, ihm weiter einen „Schilling vorauszugeben, als bis wir es, nach gezogener Bilance „unserer Rechnungen, ihm schuldig geworden wären. Ob schon diese „Begegnung, wie wir hoffen, im geringsten nicht unbillig war, so „haben wir doch Ursache zu glauben, sie habe sein Gemüth aufge„bracht, daß er uns auf einmal eben so begegnete, wie wir ihm be„gegnet waren; denn von dem Tage an kam er uns nicht mehr mit „einem Tritte nahe, ja, er fuhr nicht nur fort, dasjenige, was er „thun sollte, zu vernachläßigen, sondern that auch noch, was er nicht „hätte thun sollen; er machte ohne unsere Einwilligung, zum offen„baren Bruch unsers Vertrags, eine Cassion seines Antheils. Wir „verlohren bey dieser Vernachläßigung, weil uns sein Rang und seine „Figur

then war, so wurde er vollends gänzlich unfähig, den Verlust wieder zu ersetzen, indem er von einer Gicht befallen wurde, die größtentheils seinen Verstand schwächete. In diesen unglücklichen Umständen begab er sich auf seinen Sitz zu Languanor nahe bey Cärmarthen in Wallis, wo er am 21sten September 1719 die letzte Schuld der Natur bezahlte, und auf sein eigenes Verlangen ohne alles Gepränge in der Kirche zu Cärmarthen begraben ward. Unter seinen Papieren fanden sich die Handschriften von zwey Schauspielen, das eine **der ehrbare Mann** (the Gentleman) betitelt, nach dem Evnuchen des Terenz, und das andere unter dem Titul **die Schule der Handlung** die er beyde erst kürzlich fertig gemacht hatte.

Sir Richards erste Frau war ein vornehmes Frauenzimmer aus Barbadoes, durch die er eine ansehnliche Plantage daselbst bekam, welche ihr von ihrem Bruder hinterlassen worden, der zur See, auf seiner Reise nach England von den Franzosen gefangen worden, und in Frankreich gestorben war. Nachdem diese Frau ohne Kinder verstorben war, so heirathete er Marien, Jonathan Scurlocks aus Languanor in Cärmarthenshire Esqu. Tochter, mit der er drey Kinder zeugete, einen Sohn, den er Eugen nennen ließ, und zwo Töchter Elisabeth und Marie (t). Sein Sohn stund einige Zeit unter der Aufsicht Herr Salomon Lowe von Blythe-House in Ham-

(t) Memoirs of Sir *Richard Steele*. wie oben.

„Figur in der Welt ausserordentlich zuträglich war. Die Sache wurde „vor Sir Joseph Jekyln getrieben, und der Ausgang war, daß, weil „Sir Richard nichts wieder dasjenige, was wir drey Jahre aneinander für die Besorgung des Theaters angesetzt, eingewendet hätte, und „alle unsere Verträge öffentlich, ohne irgend eine heimliche Absicht des „Betrugs wären vorgenommen worden, uns die oben gedachte streitige „Summe zugesprochen wurde, und weil Sir Richard nicht Lust hatte, „an den Lordkanzler zu appelliren, beyde Partheyen ihre Unkosten bezahleten, und beschlossen, daß dieses der letzte Proceß zwischen ihnen „seyn sollte (63.

(63) *Cibber's* Apology. p. 308.

Hammermith, welcher ihm den Character eines flüchtigen Knaben von guten Genie beylegte, aber nicht lange darnach nahm ihn sein Vater wieder nach Hause in York-Buildings, und da man ihm gar zu oft erlaubete in dem Censorio (u) Schauspiele aufzuführen (denn in dieses Fach schlug sein Genie ein) so ward durch die öftere Hitze und Kälte seine Gesundheit verderbt worden und das Kind muste sterben (w). Seine Tochter Elisabeth, als das einzige Kind, welches damals noch am Leben war (*) wurde sehr jung, zu Ende des Mays 1731 verheirathet, an Johan Treror, damals einen von den Wallischen Richtern, nunmehrigen Baron Treror von Bromham, der eine einzige Tochter, mit Namen Diana mit ihr zeugete (x). Wie Sir Richard in seinem Leben beliebt war, so wurde er auch nach seinem Tode aufrichtig betrauert. Er war ein Mann von einer unverstellten und ausgebreiteten Artigkeit, ein Freund derer, denen es an Freunden fehlte, und, so fern es seine Umstände verstatteten, der Vater jeder Wayse. Seine Werke sind züchtig und männlich; er war selbst ein Bewunderer der Tugend, und schilderte sie so liebenswürdig, wie sie ist. Er rühmet eine großmüthige Handlung mit aller der Hitze, die blos einem guten Herzen eigen ist. Er war auch nicht mit dem geringsten Scheine des Neides oder der Bosheit bekannt, niemals eifersüchtig über jemandes zunehmenden Ruhm, und so weit entfernt, sich aus seiner Freundschaft mit Herrn Addisonen ein Lob anzumassen, daß er der erste war, der ihn bat seine Blätter in dem Zuschauer kenntlich zu machen; und nach dem Tode dieses Freundes, war er ein getreuer Vertheidiger seines Nachruhms G), ohngeachtet Herr Tickel so ungerecht war, ihm des-

(u) So pflegte Sir Richard sein grosses Zimmer daselbst zu nennen. (w) Gener. Diction. unter Sir Richards Articul. (*) Marie war in ihrer Kindheit verstorben. (x) *Collin's* Peerage, unter dem Articul: Lord Trevour.

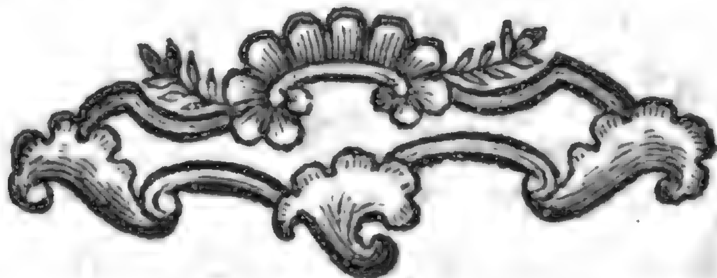
G) Ein getreuer Vertheidiger seines Nachruhms. Beyspiele dieser Freundschaft gegen das Andenken Herrn Addisons sind bereits an-

deswegen einen Schandfleck anzuhängen. Sir **Richards** größter Fehler war der Mangel einer guten Haushaltung. Indessen war er doch gewiß der angenehmste, und (wenn uns der Ausdruck erlaubt ist) unschuldigste Bösewicht, der jemals Nachsicht verdienet hat (y).

(y) *Cibber's* Life of Poets. Wie oben.

angeführet, und in diesem Werke genugsam gehäufet worden, daher wir den Leser auf diese Stellen verweisen (64), welcher, wie wir hoffen, einige Unrichtigkeiten die uns dabey in der Eil entwischt sind, entschuldigen wird. Sie sind wider Sir **Richarden** in Ansehung der Gründe, womit ihn sein Freund von dem Entschluß in den Geistlichen Stand zu treten, abzubringen suchte, welches unser Verfasser den Ueberredungen des Lord Halifax (65) zuschreibt, und es wider Herr **Tickeln** beweiset, der diese Veränderung der Ernsthaftigkeit und Sittsamkeit des Herrn **Addisons** beylegt, welcher ihm die Pflichten des priesterlichen Amtes zu wichtig vorgestellet hätte, ohne auf irgend einen andern Grund zu sehen, und dabey öffentlich zu verstehen giebt, daß dieses am Ende die Haupt- wo nicht die einzige Ursache der Veränderung gewesen sey. Allein dieses ist gänzlich wider Sir **Richards** eigene Nachricht, aus welcher so deutlich erhellet, daß die vornehmste wo nicht die einzige Ursache vom Lord Halifax herkam. Woraus offenbar ist, daß alle beyde Nachrichten, in dem vollkommenen Verstande und Sinne ihrer Verfasser, unmöglich zugleich wahr seyn können (66). Damit also Sir **Richarden** Gerechtigkeit wiederfahre, wollen wir es annehmen, wie es die Redlichkeit will angenommen wissen, daß diese Anmerkung nicht übel gegründet sey; und dann hoffen wir mag der Vorwurf eines bösen Gemüths in diesem Fall, nicht auf den Kunstrichter fallen, wenn man zu streng überdenkt, daß die **Ernsthaftigkeit** des Gesichts gar wohl also kann verstanden werden, daß sie die **Ernsthaftigkeit des Naturells** in sich begreift, als wovon das Gesicht gemeiniglich seine Züge annimmt.

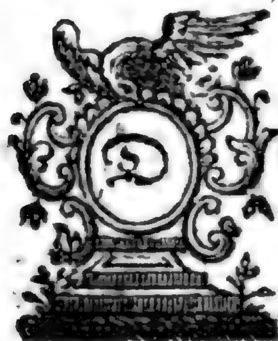
(64) I. Band unter Herr Addisons Articul. (65) In der Zueignungsschrift des Tambours, S. 12. 2te Ausgabe vom Sir Richard. (66) Unter dem Articul Addison, Anmerk. E).



VII. Lebens-

VII.

Lebensbeschreibung des Jonathan Swift.



Dr. **Jonathan Swift**, ein vortreflicher politischer Schriftsteller dieses Jahrhunderts, stammte aus dem jüngern Zweige einer alten Familie dieses Namens in Yorkshire ab A), von welcher der letzte Erbe, **Bernam Swift**, Esquire, von Könige **Carl** dem I. nebst dem Titel Viscount **Carlingford** (a), den 20 Merz 1627 zum Peer von Irrland gemacht wurde; weil er aber ohne männliche Erben starb, verlosch dieser Titul, die Familienerbschaft kam auf seine Töchter B), und wurde also auf ewig von dem Namen **Swift** getren-

(a) Der Doctor erwähnt, daß seine Familie damals nicht unbekannt gewesen. Brief an Bolingbroke, datirt Dublin den 31 October 1729 in 7ten Vol. seiner Werke, gedruckt zu Dublin in 8 Bänden, 8.

A) **Stammte von einer alten Familie in Yorkschire.** Wir haben die Nachricht von dieser Familie in **Guillim** (1). „**Godwin** „**Swift**, aus **Goodridge** in der Grafschaft **Hereford**, Esqu. von „der Gesellschaft **Gray's Inn**, stammte aus der Familie der **Swifte** „in Yorkschire her. Das Wapen ist im goldnen Felde ein nebelichter „Balken, silberfarben und blau zwischen drey grünen Böcken in vollen „Laufe.„ Dieses Wapen erinnert mich der Geschichte des Familie der **Greenhats** in **Tatler** (2), wo der Witz und Munterkeit der Dechants sehr genau geschildert ist. Man hat um so viel mehr Ursache zu glauben, daß Herr **Obadiah Greenhat** die 3 grünen Böcke vor Augen hatte, als Lord **Orrery** (3) anmerkte, daß unser Dechant selbst der Herold sey, der sein Wapen geschildert hat.

B) **Auf seine Töchter.** Es waren deren zwo; eine von ihnen heirathete **Robert Fielding**, Esqu. insgemein der schöne **Fielding** genannt, und die andere der Grafen von **Eglington** in **Schottland**. Fiel-

(1) Erklärung der Wapenkunst p. 91. der Schilder p. 137. edit. 1679. (2) Vol. II. No. 59. (3) In seinen Anmerkungen p. 5. edit. 1752. 8.

trennet. Einige von diesen jüngern Zweigen aus diesem Geschlechte thaten sich in der grossen Empörung 1641 (b) durch ihre Treue besonders hervor, worunter auch unsers Verfassers Großvaters, der ehrwürdige Thomas Swift (C) war.

(b) Einer von diesen war Sir Eduard Swift, von dem sind keine Nachkommen dieses Namens. Hawkesworths Lebensbeschreibung D. Swifts, p. 1. 2. die in seinen Werken so 1755 in 6 Bänden in 4 gedruckt.

Fielding verschwendete gar bald das Vermögen seiner Frau; und da ihrer Schwester ihres in die Familie des Lord Eglington (4) gebracht worden, so wurde das vornehmste Vermögen gänzlich von dem Namen Swift getrennt, wie oben erwähnet worden.

(C) Sein Großvater Herr Thomas Swift. Dieses Herrn Vater, William Schwift, war Rector zu St. Andreas in Canterbury, und heirathete die Erbin von Philpot, welche es so listig machte, daß sie ihr Vermögen, das ziemlich groß war, in ihren Händen behielt. Man sagt, daß sie überaus wunderlich und unartig gewesen, und daß sie ihren Sohn Thomas, ihr einziges Kind, enterbet habe, blos weil er als Knabe einen Obstgarten bestohlen hatte. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß Thomas, ausser eines Kirchenzinses, der nicht gelöset worden, jährlich niemals mehr als 100 Pfund hatte. Dieses kleine Gut, welches in Goodrich lag, versetzte er vor 300 Goldstücke, und nachdem er sie in seine Weste eingefüttert, fuhr er nach Ragland Castle, wohin sich seine Majestät, der König Carl I. nach der unglücklichen Bataille bey Naseby begeben hatte. Der Commendante, der ihn sehr wohl kannte, fragte ihn was er wolle: ich bin gekommen, sagte Swift, ihrer Majestät meinen Rock zu geben, und zu gleicher Zeit zog er ihn aus, und übergab ihn. Der Commendant sagte, daß sein Rock nicht viel werth sey; wie so, sagte Swift, nehmen sie meine Weste (5). Bey dieser merkte man gar bald, daß sie vermöge ihrer Schwere zu gebrauchen sey; und Lord Clarendon hat angemerkt, daß dem Könige keine Hülfe den ganzen Krieg hindurch gelegner und angenehmer gewesen sey, indem sein Unglück sehr groß und ihm alle Zugänge abgeschnitten waren (6). Der Eifer vor des Königs Sache setzte ihn vieler Noth und Gefahr aus; er wurde mehr als 30 mal von des Parlements Armee geplündert; er wurde aus seiner Präbende gestossen, sein Gut wurde sequestrirt und er ins Gefängniß geworfen *. Doch bekam er sein Gut

(4) Hawkesworths Lebensbeschreibung Jonathan Swifts. (5) Dr. Swifts Entwurf seines eigenen Lebens. (6) Geschichte der Rebellion und Bürgerkrieges 2c. * Er starb 1658.

war. Er war seinem Vater im Amte zu Goodrich nahe bey Roß in Herefordschire gefolget, an welchem Orte er Prediger (c) war, und hatte auch noch eine andere Pfründe (d). Er heirathete Jungfer Elisabeth Dryden, eine Muhme des Dichters John Dryden, und zeugte mit ihr 10 Söhne und 6 Töchter. Von den Söhnen überlebten ihn 6, Godwin, Thomas, Dryden, Wilhelm, Jonathan und Adam, die sich alle, ausgenommen Thomas, auf die Rechtsgelehrsamkeit legten. Godwin war Advocat in Grays Inn, und nachdem er eine Anverwandtin der alten Marggräfin von Ormod geheirathet, wurde er General-Attorney bey dem alten Herzog in dem Palatinate Tiperary in Irrland. Dieses Königreich hatte damals fast keine Rechtsgelehrte wegen der Rebellion, welche fast jedermann, wes Standes er auch war, genöthiget hatte, die Waffen zu ergreifen und Soldat zu werden. Godwin entschloß sich derowegen, sein Glück daselbst zu machen, und eben derselbe Bewegungsgrund reizte auch seine 4 Brüder, die Advocaten wären, daß sie mit ihm giengen. Godwin wurde in kurzen reich, und die übrigen verdienten etwas mehr, als ein hinlängliches Auskommen, obgleich Dryden und

(c) Lord Orrerys (jetzt Carl von Cork), Anmerkungen über D. Swifts Leben und Schriften p. 5. edit. 1753. (d) Hawkesworths Beschreibung ꝛc. p. 2.

Gut endlich wieder, und ein Stück davon wurde verkauft, um den Pfandschilling und andere Schulden zu bezahlen; das Uebrige, welches ohngefehr die Helfte war, kam auf seine Erben, und wird jetzo von seinem Urenkel, Dechant (7) Swift, Esqu. besessen, der der älteste Enkel Godwins und der älteste Sohn und Erbe des Thomas ist, dessen anderer Sohn, der auch Thomas hieß, zu Oxford erzogen wurde, und daselbst die Gradus annahm. Er heirathete die älteste Tochter des Sir William Davenant, starb aber jung, und hinterließ einen einzigen Sohn, der auch Thomas hieß, und der 1752 als Rector zu Puttenham in Surry starb, nachdem er dieses Amt 60 Jahr lang verwaltet (8) hatte.

(7) Die Großmutter dieses Herrn, war eine von den Weibern Godwin Swifts, und Erbin des Admiral Deane, daher auch Deane ein Name in der Familie wurde. Hawkesworth p. 2. in der Anmerkung *
(8) Dr. Swifts Entwurf und Anmerkung.

und Jonathan (e), die kurz nach ihrer Ankunft starben, wenig hinterliessen. Dieser letztere hatte ohngefähr in seinem 23ten Jahre, und ehe er nach Irrland gieng, die Jungfer Abigail aus Leicesterschire (f) geheirathet, die er ohngefähr 2 Jahre hernach nebst einer Tochter und schwangern Leibe als Witwe hinterließ. Sie hatte nur ein geringes Vermögen zu ihrem Manne gebracht, und sie hatte jetzo nicht mehr als jährlich 20 Pfund, die er ihr gleich nach ihrer Heirath in Engelland angekauft hatte, zum Unterhalte (g). In diesem elenden Zustande nahm sie Godwin, ihres Mannes ältester Bruder, nebst ihrer Tochter in sein Haus; und am 30ten November 1667, da sie ohngefähr 7 Monate Wittwe war, gebahr sie zu Dublin einen Sohn (h), den sie zum Andenken seines Vaters (i) Jonathan nannte, und der hernach der berühmte Diaconus zu St. Patricks, der Gegenstand gegenwärtiger Geschichte wurde. Es trug sich, ich weiß nicht durch was für einen Zufall, zu, daß er nicht von seiner Mutter, sondern von einer Amme gestillet wurde, die so eine Liebe auf ihn warf, daß sie, als er ohngefähr ein Jahr alt war, und sie einen Anverwandten, der zu Whitehaven in Cumberland gefährlich krank lag, von dem sie ein Vermächtniß hofte, zur See in ihren Geburtsort fuhr, ihn ohne Wissen seiner Mutter und seines Vaters mit sich nahm. Hier war er drey Jahre (k): denn als es die Mutter erfahren, ließ sie ihr wissen, daß sie nicht eher wieder zurückkommen sollte, als bis er im Stande wäre, die Reise besser auszustehen (l). Dieses Weib gab ihrem Säuglinge auch andere Kennzeichen ihrer Neigung, und hatte ihn buchstabiren gelernt, ehe sie zurückkam D) so, daß er, als er

5 Jahre

(e) Jonathan war ein Agente zu Dublin, Lord Orrery, wie zuvor.

(f) Ihre Familie stammte von Erick dem Jäger, der eine Armee errichtete, um sich William dem Eroberer zu widersetzen, er wurde aber von ihm überwunden, und zum Commandeur seiner Trouppen gemacht. Hawkesworth p. 3.

(g) ibid.

(h) ibid.

(i) Lord Orrery p. 6.

(k) Ebendaselbst p. 4.

(l) Hawkesworth p. 3.

D) Lehrte ihn auch buchstabiren vor ihrer Zurückkunft. Die Begebenheit, daß er so bald nach seiner Geburt nach Engelland

gebracht

5 Jahre alt war, schon ein Capitel in der Bibel (m) lesen konnte. Unterdessen hatte die Frau Swift, ohngefähr 2 Jahr nach ihres Mannes Tode Irrland verlassen, und sich wieder nach Leicester zurück begeben; sie überließ die Sorge für ihre Kinder vorbemeldetem Vetter E), der auch diese

(m) Idem, ibid.

gebracht wurde, machte, daß man insgemein glaubte, daß er daselbst geboren sey; ein Irrthum zu dem einige andere Umstände das Ihrige auch beygetragen haben. Man hat ihn oft sagen hören, wenn ihm die Irrländer mißfielen, ich bin nicht aus diesem schlechten Lande, ich bin ein Engelländer. Mr. Pope erwähnt Engellands auch in einem Briefe an ihn, als seines Vaterlandes: aber die Nachricht, die wir hier von seiner Geburt geben, ist aus seinem eigenen Schreiben, das er hinterlassen, genommen; und weil er lebte ist es niemals sein Ernst gewesen, es zu leugnen, daß er ein Irrländer sey, ja er nennte sogar das Haus, in welchem er geboren war (9). Aus diesem Irrthume ist noch ein anderer entstanden, nemlich, daß er ein natürlicher Sohn des Sir William Temples sey. Um hierauf zu antworten merkt Lord Orrery an (10), daß diese Erzählung unmöglich zu seyn scheine, sintemal dieser Staatsmann von 1665 bis 1670 unter einem öffentlichen Character abwesend gewesen ist, wie man aus seinen Briefen an den Grafen von Erlington und an andere aus dem Ministerio erweisen kann. Der Dechant wurde im November 1667 geboren, und seine Mutter war nie aus den brittischen Grenzen gekommen. Dieser Meinung des Lords folgt auch Herr Hawkesworth (11); und die Anmerkung ist in der Absicht, in der sie gemacht ist, wahr genug, ob sie gleich nicht gänzlich wahr ist; denn Sir William scheinet im Jahr 1668 (12) 5 Tage in Engelland gewesen zu seyn.

E) **Der Sorge ihres Vetters Godwin.** Man sagt, daß von allen Brüdern von der Frau Swiften Manne, Godwin nur Söhne gehabt (13); dieses muß aber von den Brüdern verstanden werden, die nach Irrland giengen; sonst könnte man die Anmerkung nicht vertheidigen, da sie sich des Worts Söhne in Plurali bedient, sintemal, wie aus des Dechants eignen Erzählung bewiesen worden (14), sein Vetter Thomas einen Sohn hatte. Dieser Fehler kann also die Wahrheit der Erzählung des Herrn Dechant Swifts nicht befremden

(9) Lord Orrery und Hawkesworth. (10) Anmerkungen p. 5. (11) Lebensbeschreibung des Herrn Doctors, p. 4. wie oben. (12) Besiehe dessen Articul. (13) Hawkesworth p. 3. (14) In der Note C).

diese Last willig über sich nahm, und seinen Neffen, als er 6 Jahr alt war, in die Schule nach Kilkenny that. Er muß einer von denjenigen Köpfen gewesen seyn, die nicht zeitig anfangen sich hervorzuthun, massen er 8 Jahre in dieser Schule zubrachte, ohne einige Proben von besondern Gemüthsgaben zu erkennen zu geben (n). Dem ohngeachtet wurde er, als er 14 Jahr alt war, für geschickt genug zur Universität gehalten, und wurde demnach in das Dreyfaltigkeits-Collegium zu Dublin, unter der Aufsicht des gelehrten und scharfsinnigen Herrns, Herr Georg St. Asche im Jahre 1681 F) geschickt. Hier führte er sich sehr ehrbar und ordentlich auf, entdeckte aber den größten Mißfallen an den academischen Uebungen, die er öfters sehr lächerlich machte. Die Geschichte und Poesie kamen mit seinem Geschmacke überein; auf diese legte er sich ganz und gar, uud machte auch gute Progressen darinnen; aber alle andere Arten von Wissenschaften, besonders die Logik und Metaphysik, wurde von ihm so hintangesetzt G), daß er, als er 1685

(n) Lord Orrery p. 6. und der Diaconus sagt selbst, daß seine Gemüthsgaben sich nicht eher hervorthaten, als bis er in einem mittlen Alter war. Siehe die 27te Anmerkung unten.

den (15), daß unsers Verfassers Mutter in ihrem Alter eben so von des Godwins Söhnen, wie vorher von ihren Vater und ihren Neffen unterstützet worden, und zwar so reichlich, daß sie sich selbst nicht nur vor glücklich, sondern auch vor reich hielt.

F) **Herr George St. Asche.** Es war ein kleines Unglück vor unsern jungen Studenten, der keine Neigung zur Philosophie hatte, daß er unter die Aufsicht eines Philosophen kam. Herr St. Asche, der in den schönen Wissenschaften sehr unerfahren war, war dennoch ein besonderer Liebhaber und grosser Beförderer der Mathematik; er führte dieses Studium nicht allein ein, sondern vermahnte auch im Collegio darzu, da er Professor derselben war, er hatte auch grossen Antheil an Errichtung einer philosophischen Gesellschaft in der Stadt, als Swift noch sein Untergebener war (16).

G) **Die Logik und Metaphysik wurde von ihm hintangesetzt.** Lord Orrery (17) saget, daß er sehr unbewandert in der Mathesi

(15) p. 23. (16) Siehe den Artikel von William Molyneux.
(17) Der VII. Brief p. 18.

1685 den ersten Gradum annehmen wollte, für untüchtig darzu erkannt wurde. Seine rauhe Gemüthsart machte ihn in Gesellschaft unangenehm, so, daß man wenig Hochachtung oder Liebe für ihn hatte (o). Er erhielt seinen Gradum nicht eher, als bis er 7 Jahre im Collegio gewesen, und es geschahe noch mit Widerwillen, den man mit den Worten zu erkennen gab, speciali gratia. Dieses scheint desto ausserordentlicher, da wir versichert worden, daß er 3 Jahre sehr fleißig gewesen, und täglich 8 Stunden ans Studieren gewendet (p); diese Verwunderung verliert sich aber, so bald wir wissen, worauf er sich legte. Er entwarf während dieser Zeit sein **Mährgen von der Tonne** (q). Im Jahre 1688 fiel sein Verpfleger und Vetter in eine Schlafsucht, die ihn völlig der Sprache und des Gedächtnisses beraubte, und folglich der Wohlthat seines Vetters einen unvermeidlichen Einhalt that, der ihn bis dahin unterstützt hatte. In dieser Dürftigkeit that **Swift**, der nunmehr 21 Jahr alt war, eine Reise nach **Leicester** H), um mit seiner Mutter

(o) Lord Orrery p. 7. (p) Anmerkungen über Lord Orrerys Noten geschrieben an Dr. Delany gezeichnet I. R. p. 50 Dean Swift erstreckt dieses auf 9 Jahre und 10 Stunden des Tages, p. 271

(q) **Wessendra Warren**, Esq. ein reicher Herr nahe bey Belfast in Irrland, der sein Stubenbursche war, sagte, daß er damals das Mährgen von der Tonne in Swifts Handschriften gesehen.

thesi gewesen, und sie niemals anders als eine lächerliche Wissenschaft angesehen. Der Verfasser der Anmerkungen behauptet (18), daß er eine ziemliche Kenntniß in der Mathematik gehabt, und daß er ihn mehr als einmal unternehmen gesehen, eine algebraische Aufgabe durch Rechnen aufzulösen. Es ist sehr leicht möglich, daß die Worte **wenig** und **beträchtlich** in der mathematischen Wissenschaft nach den verschiedenen Begriffen der 2 Verfasser müssen verstanden werden, von denen vielleicht keiner von beyden mehr, wo noch so viel als der Dechant, wußte.

H) **Er unternahm eine Reise nach Leicester.** Er besuchte seine Mutter alle Jahre, so lange als sie lebte. Seine Art zu reisen war sehr besonders. Er gieng allemal zu Fusse, ausgenommen wenn sehr böses Wetter war, verbarg er sich bisweilen in einem Wagen; er aß in schlechten Wirthshäusern unter Bettlern und Gesinde, und schlief da, wo er über der Thür angeschrieben fand, **Quartier für einen Penny**;

(18) Briefe, J. R. gezeichnet, p. 101.

ter zu überlegen, was für eine Lebensart er erwählen solle. Damals war Sir **William Temple** in grossen Ansehen, und der König **William** hatte sein ganzes Vertrauen und Zuversicht auf ihn gesetzt. Sein Vater, Sir **John Temple**, war Aufseher über die irrländische Canzley gewesen, und ein innigster Freund von **Godwin Swift**, welches er auch bis an seinen Tod geblieben; und da Sir **William**, der seinen Titel und Vermögen erbte, ein Frauenzimmer geheirathet, die eine Anverwandte der Frau **Swift** war, so rieth sie ihm, sich an ihn zu wenden. Diesem Rathe, der vielleicht nur einen Entschluß bestätigte, den er vorher schon heimlich gefaßt hatte, ehe er **Irrland** (r) verließ, entschloß er sich sogleich zu folgen. Sir **William** nahm ihn sehr höflich auf, und unser grosse Geist wäre vielleicht vor der Welt verloren gegangen, wenn er diesen glücklichen Schritt nicht gethan hätte. Dieser grosse Staatsmann und Gelehrte war damals zu **Moor-Park** nahe bey **Farnham** in **Surry**, einem Sitze, den er vor wenig Jahren, in der Absicht sich den Geschäften zu entziehen, und blos für sich selbst zu leben und zu studieren (s), gekauft hatte. **Swift**, der einige Jahre sehr fleißig gewesen, und folglich eine gute Kenntniß in der Geschichte erlangt hatte, war ihm demnach ein angenehmer Gast, er begleitete ihn nach **Shere**, als wohin er sich bey einer annähernden Empörung begab, weil **Moor-Park** beyden Armeen (t) am Wege lag. Sir **William** war

(r) Hawkesworth p. 4. (s) Siehe seinen Articul. (t) Ebendaselbst.

Penny; und pflegte die Mägde mit einem Sechser zu bestechen, daß sie ihm ein reines Bette gaben (19). Die Mundart, die er bey so geringen Leuten antraf, war ihm nicht allein ein angenehmer Fund, sondern es scheinet gleichsam, daß er sie als eine nöthige Vorbereitung zu einem unabhängigen Vermögen zu gelangen, angesehen habe (20). Es erhellet aus allen Beschreibungen seines Temperaments, daß er die Ausgaben gescheuet, und er beobachtete die Regel sehr genau, die er seinem Freunde **Gay** vorschrieb, daß er einen Schilling als was Grosses ansehen solle (21).

(19) Lord Orrery p. 21 und Dean Swift p. 99. (20) Brief an Popen vom 5ten Dec. 1726. (21) Brief an Gay vom 23ten Nov. 1727.

war mit dem Prinzen von Oranien, ehe er zur Crone von Engelland gelangte, sehr bekannt und vertraut gewesen, der ihn auch hernach öfters zu Shere besuchte, und ihn in den wichtigsten Sachen um Rath fragte. Als Sir William bey diesen Besuchen am Podagra darnieder lag, so gieng Swift oft mit Sr. Majestät in dem Garten spatziren, der so vertraut mit ihm wurde, daß er ihm auch zeigte, wie man auf holländische Art Spargel schnitte. So brachte er seine Zeit mit Nutzen und Vergnügen in der Gesellschaft eines wohlthätigen Gönners zu, der sowol ein reizender Schriftsteller, als auch ein gefälliger Mann war, der seine Sorge und Freundschaft auch auf dessen Glück erstreckte. Er erlangte für ihn von dem Könige das Anerbieten zu einer Rittmeisterstelle; und als unser Verfasser dieses Anerbieten ausschlug; der seine Neigung sehr jung auf die Kirche gerichtet zu haben scheinet, so erhielt eben derselbe Gönner auch ein Versprechen in Ansehung dieser Lebensart für ihn (u). Zu Ende des 1689 Jahres gieng Sir William wieder mit ihm zurück nach Moor Park (w). Kurz darauf wurde eine Bill wegen der dreyjährigen Wahlen ins Parlement gebracht, vor der der König einen grossen Abscheu hatte, vermöge des Rath einiger Leute, die, wie man sagt, den Grafen von Portland überredet hatten, daß König Carl I. Crone und Leben durch Einwilligung in eine solche Bill verloren hätte. Bey dieser Gelegenheit schickte Se. Majestät diesen Grafen nach Moor-Park, um Sir William um Rath zu fragen, der ihm viel sagte, um ihm seinen Irrthum zu zeigen, das aber keine Wirkung hatte. Deswegen schickte er kurz darauf Swiften mit einer schriftlichen Erklärung nach Kensington, um den König und den Grafen zu überführen, wie übel sie berichtet wären. Swift war, so jung als er noch war, sehr wohl in der englischen Geschichte erfahren; er machte dem Könige eine kurze Beschreibung von dieser Sache,

(u) Unsers Verfassers Brief an seinen Vetter in der Anmerkung K).
(w) Besiehe seinen Artikel.

che, die er dem Grafen hernach erweiterte; aber seine Gründe wurden doch endlich verworfen; und so endigte Swift seine erste Gesandtschaft nach Hofe zu seinem größten Mißvergnügen, daß er auch hernach sagte, daß dieses die erste Begebenheit gewesen, die seinen Hochmuth ziemlich gedemüthiget habe (x). Kurz darauf fiel er in eine Krankheit, die er sich in Irrland durch allzuvieles Obstessen zugezogen hatte. Diese machte, daß er sich auf Anrathen seiner Aerzte wieder dahin zurück begab, weil sie glaubten, daß die Luft, in der er geboren war, viel zu Erlangung seiner Gesundheit beytragen würde. Es half ihm aber diese Reise nichts, und deswegen kam er in kurzer Zeit wieder zu Sir William (y) zurück, und war hernach beständig schwindlicht, welche Krankheit nach und nach zunahm, (ob sie ihn gleich zuweilen verließ, bis sie sich endlich in eine völlige Leibes und Gemüthsschwäche endigte. Er war aber demohngeachtet in seinem Studieren J) unermüdet, und wegen seiner Gesundheit gieng er alle 2 Stunden (z) einen Hügel, der nahe bey seinem Hause war, auf und ab. Ohngefähr ein Jahr nach seiner Zurückkunft aus Irrland, hielt er es für gut, zu Oxford Magister zu werden. In dieser Absicht scheinet er an seinen Vetter, Swift William, geschrieben zu haben, daß er ihm das Zeugniß seines Bacalaureats von der Universität zu Dublin verschaffen und überschicken sollte. Mit diesem Zeugnisse, das den 3ten May 1692 unterschrieben ist, reisete er nach Oxford, gieng in Hart-Hall, jetzt Hertfordscollegium

(x) Swifts Entwurf seines eigenen Lebens, XXIII. und XXIV. Abschnitt. (y) Ibid. sect XXIII. Lord Orrery giebt zu verstehen, daß er sich die Krankheit durch zu vieles Obstessen zugezogen. Der 2te Brief. (z) Dean Swift p. 272.

J) **Er war in seinem Studieren unermüdet.** Was vor Bücher er sich bey seinem Studieren hauptsächlich bediente, ist nicht gewiß bekannt; man hat aber viel Auszüge aus dem Cyprian, Sleidans Commentariis, und aus Pater Pauls Geschichte des Tridentinischen Concilii, unter seinen Schriften gefunden, welche er, indem er sich bey Sir William Temple aufhielt, gemacht zu haben scheint (22).

(22) Dean Swift p. 276.

gium, und nachdem man ihm viel Höflichkeiten erwiesen, wurde er den 14ten Junii zu der nemlichen Würde gelassen, und wurde den darauf folgenden 5ten Juli Magister K). Von

K) **Er ward 1692 Magister.** Um sich zu dieser Ehrenstaffel gefaßt zu machen, schrieb er anfänglich an seinen Vetter, **William Swift**, der damals zu **Dublin** war, daß er ihm aus dem dortigen Collegio ein Zeugniß wegen seiner Baccalaureatswürde verschaffen und übersenden sollte (23). Nichts als die unumgängliche Nothwendigkeit trieb ihn an, diese Ehrenstelle anzunehmen. Er konnte den Unwillen, der in den Worten speciali gratia verfaßt war, nicht verdauen noch hernach sogleich vergessen. In einem Briefe, der den 26 November 1725 datirt ist, schreibt er an **Popen**: „ich ersuche sie und alle meine „Freunde, sich es besonders angelegen seyn zu lassen, daß mein Haß „gegen die Welt nicht meinem Alter möge beygemessen werden; denn „ich habe glaubwürdige Zeugen, die bereit sind auszusagen, daß es sich „vom 21ten bis zum 48ten Jahre meines Lebens im geringsten nicht „geändert habe (24). **Hercules**, (sagt Lord **Orrery** bey dieser Ge„legenheit) sahe sich aus Mangel der Stärke hintenangesetzt; oder, „wenn er ja unter die Kämpfer gelassen wurde, so geschahe es nur aus „Gunst und Nachsicht; dennoch wußte er sehr wohl, daß er **Hercules** „war (25).„ Unser Verfasser nahm eine Beleidigung sehr übel, und war lange Zeit empfindlich darüber. „Ich erinnere mich, (sagt „er im Jahr 1729 zu Lord **Bolingbroke**) als ich noch ein kleiner „Knabe war, fühlte ich einen grossen Fisch an meiner Angel, welchen „ich fast bis auf den Rand herauszog, er fiel aber wieder hinein, und „dieser Unfall ärgert mich noch heutiges Tages; und ich glaube, daß „dieses eine Vorbedeutung von allen meinen künftigen Widerwärtig„keiten (26) gewesen.„ So empfindlich und dauerhaft aber sein Verdruß über die unangenehme Aufnahme zu **Dublin** war, so scheint er sie doch auf eine Weile durch das gute Bezeugen, das man ihm zu **Oxford** erwieß, vergessen zu haben. Er schreibt in einem Briefe an seinen Vetter von **Moor-Park**, den 29 November, 1692 folgendermaassen:

„Mein Herr,

„Meine Schwester sagte mir als sie hieher kam, daß sie sich „wunderten, daß ich so selten an sie schriebe, ich - - - - * so gütig „gewe-

(23) Dieses erhellet aus seinem unten angeführten Briefe, darinnen er sich bey seinem Vetter davor bedankt. (24) Popens Werke im 4ten Bande, im 3ten Theile p. 45 edit. 1742. 8. (25) Seine Anmerkungen p. 7. (26) Der 37te Brief in Popens Werken, wie oben. * Das Original war in den Stellen, die leer gelassen worden, zerrissen und unvollkommen.

Oxford gieng er wieder nach Moor-Park zurück, wo er den Sir William Temple in Verbesserung seiner Werke bey-

„gewesen; es weder einer Unhöflichkeit zuzuschreiben, - - - Hochach-„tung. - - Ich zeitlebens - - - hinlänglich vor mich gehalten, der „ich ihnen nur mehr als zu beschwerlich gewesen: über dieses haben sie „einen Abscheu vor Thorheit, und Gott weiß es, so ein einsames Le-„ben wie meines ist, kann einen Brief kaum mit was andern anfüllen; „denn ich besuche sehr ofte in 2 oder 3 Monaten Niemanden als un-„sere Familie, und da anjetzo meine Schwester weg ist, bin ich viel „einsamer als zuvor. Ich danke ihnen für ihre Sorgfalt wegen mei-„nes Zeugnisses, es war zu einem guten Endzwecke, denn ich bin nie-„mals vergnügter gewesen, als über das Bezeugen der Universität „Oxford gegen mich. Ich genoß so viel Höflichkeit, als ich nur wün-„schen konnte, und so viel - - - Gunstbezeugungen, daß ich mich ge-„schämt habe, Fremden in wenig Wochen mehr Verbindlichkeit, als „jemals dem Collegio zu Dublin in 7 Jahren, schuldig geworden zu „seyn. Ich bin nicht gesonnen einen Gradum anzunehmen, bis mir „der König eine Pfründe giebt: und ob mir Sir Temple gleich im-„mer Versicherung davon giebt, so hat er es doch zur Zeit noch nicht „so weit gebracht, als ich wünschte; weil er, wie ich davor halte, „glaubet, daß ich ihn verlassen werde, und er glaubt, daß ich ihm in „gewissen Absichten nothwendig sey - - - - - - Wie ich - - - Un-„terredung, oder daß ich ihnen ein Vergnügen durch meine Briefe „machte, würde ich erfreut seyn hierinne meine Pflicht zu erfüllen, „so wie ich bey allen andern es zu thun verbunden bin. Es thut mir „leid, daß mich mein Schicksal so weit von meinem besten Anver-„wandten geworfen hat; ich hoffe aber, ehestens das Glück zu haben, „sie zu besuchen. Meine ergebenste Empfehlung an meine gute Muh-„me, und an meine übrigen Anverwandten, wenn es ihnen nicht be-„schwerlich ist (27).„

Beyde, Lord Orrery und der Herr Dechant Swift sind der Meinung, daß die ihm zu Oxford erwiesenen Höflichkeit von einem Mißverständnisse der Worte speciali gratia hergerühret, weil sie geglaubt, daß dieses ein Compliment gegen seine vortreflichen Verdienste (28) wäre; und das nemliche wird auch von unserm Verfasser selbst behau-

(27) Diesen Brief hat Lord Orrery in seinen Noten beybehalten, und merkt an, daß nicht das geringste Zeichen von dem besondern Schwunge darinnen sey, den wir hernach in allen seinen Schreiben, auch sogar in seinen scherzhaften Briefen finden. Doch leidet dieses einige Ausnahme, obgleich unser Verfasser selbst zu verstehen giebt, daß sein Genie erst im mittlen Alter reif geworden. Man vergleiche den 1[illegible]. Brief mit dem 83ten in Popens Werken, Vol. IX. (28) Lord Orrerys Anmer-

beystund, sein Mährgen von der Tonne verbesserte und vermehrte, und einige Nebenumstände hinzusetzte (a). Durch

R 3 den

(a) Hawkesworth p. 7.

behauptet. Mit diesem Beweise ist aber Herr Hawkesworth nicht zufrieden, er behauptet, daß diese Worte nicht in dem Congregationsbuche zu Oxford gestanden (29), und wenn sie selbige nicht hinein gesetzt hätten, da sie solche vor ein Compliment hielten, so würde es eine Beleidigung gewesen seyn. Es ist demnach, fährt dieser Schriftsteller fort, wahrscheinlich, daß sie auf des Vetters Ansuchen, in der Abschrift, die er ihm verschafte und überschickte, ausgelassen worden, wie er denn dieser Gefälligkeit in den italiänischen Worten, in dem vorher angeführten Briefe (30) von Swiften, erwähnt zu haben scheinet. Aber diese Worte beweisen wider das ausdrückliche Zeugniß von Swiften selbst, nichts, welchem man dadurch ausweichen wollen, daß, obgleich die ihn zu Oxford erwiesenen Höflichkeiten, dem Lord Orrery in seiner Anmerkung, zu Folge blos der genauen Bekanntschaft mit Sir William Temple zuzuschreiben wären, so hätte sie Swift doch auch der Unterdrückung des Verweises zuschreiben können, wider welchen ihn diese Bekanntschaft wol schwerlich würde geschützet haben. Darüber darf man sich nicht wundern, daß Swift, nachdem er berühmt geworden, damit gescherzt, und es für einen Irrthum ausgegeben, der sich doch niemals zugetragen; oder, daß dasjenige, was er auf der Universität für einen Scherz angesehen, im Ernst als ein Umstand seines Lebens erzählet werden sollte. Um dem Vertheidiger Recht widerfahren zu lassen, wollen wir es doch hier anmerken, daß er es als einen offenbaren Fehler beym Lord Orrery (31) angesehen, wenn er sagt, daß Swift nach seinem Verdrusse zu Dublin, sich vorgesetzt sein Studieren zu Oxford fortzusetzen, wo er sich 3 ganzer Jahre beständig aufhielt, und wahrscheinlicher Weise von Sir William Temple unterstützt wurde; obgleich das Gegentheil unwidersprechlich wahr ist, indem nicht 2 Monate zwischen dem Tage des Zeugnisses, und zwischen dem da er Magister wurde, verflossen sind, der Stelle in dem Briefe an seinen Vetter nicht zu erwähnen, wo er sagt, **ich schäme mich Fremden in wenig Wochen verbindlicher geworden zu seyn, als dem Collegio zu Dublin in 7 Jahren.** Diese Anmerkung wird ferner bewiesen, wenn man erwägt, daß Swift im 14ten Jahre seines Alters 1681 in dieses Collegium gieng; er

Anmerkungen p. 8. und Dean Swifts Lebensbeschreibung des Doctors p. 30 und 44. (29) Es ist nicht gewöhnlich ein fremdes Testimonium ganz, sondern nur dessen Inhalt einzuschreiben. (30) Hawkesworths Beschreibung p. 6. (31) Anmerkungen p. 8. 9.

den Umgang mit Sir William, dem alle Intriguen und Staatsgeheimnisse, die unter der Regierung Carls und Jacobs des II. vorgegangen, sehr genau bekannt waren, vermehrte Swift seine politische Wissenschaft um ein Grosses. Weil er aber seinen Gönner schon lange im Verdacht hatte, daß er ihn blos deswegen nicht versorge, damit er ihn bey sich behalten möge, wurde er endlich so böse darüber, daß sie sich 1694 zankten und sich trennten. Sir William hatte ihm angeboten, ihn zu seinem Bevollmächtigten als Vorsteher der Canzley in Irrland zu machen, welches er aber mit folgender Antwort ausschlug, daß, weil er jetzo eine Gelegenheit zu leben hätte, ohne genöthiget zu seyn, seinen Unterhalt von der Kirche zu suchen, welcher Zweifel ihn bisher beständig davon abgehalten hätte: so sey er entschlossen, nach Irrland zu gehen und in den geistlichen Stand zu treten (b). Nachdem Lord Capel zum Deputirten dieses Königreichs 1695 erwählet war, gab ihm Sir William ein Empfehlungsschreiben an diesen Herrn (c), der ihn zum Pfarrer zu Kilroot, in der connerischen Diöces, in der nordlichen Gegend machte, welche Stelle des Jahrs ohngefähr 100 Pfund Einkünfte hatte. Aber Sir William, der an den Umgang mit Swiften gewohnt war, sahe bald, daß er ohne ihn nicht leben konnte, deswegen nöthigte er ihn, seine Pfarre aus Liebe für einen Freund zu verlassen, und versprach, ihm ein Amt in

(b) Entwurf, der 25te Abschnitt und Anmerkung. (c) Lord Orrerys Briefe.

er blieb 7 Jahre daselbst, wie aus seinem Briefe erhellet, so daß er Irrland nicht eher als 1688 verließ; er befand sich einige Monate bey seiner Mutter, ehe er zum Sir William kam, und war zwey Jahre bey ihm, ehe er seiner Gesundheit wegen nach Irrland reisete, welches also im Jahr 1691 geschehen seyn müßte. Er kam aus Irrland wieder zurück, und blieb einige Zeit bey Sir William, ehe er nach Oxford gieng, welches also im Jahre 1692 geschehen müssen, und in diesem Jahre nahm er die Magisterwürde an. Dieser Umstand, der, wie Lord Orrery sagt, (fährt sein Vertheidiger fort) nur ersonnen wurde, um zu beweisen, daß Swift ein natürlicher Sohn des Williams gewesen, scheint also keinen Grund zu haben (32).

(32) Hawkesworth p. 6. und die Anmerkung *

in Engelland zu verschaffen, wenn er zurück kommen wollte [L]). Swift willigte ohne sonderliche Schwierigkeit hierein; und Sir William war über diese Gefälligkeit so vergnügt, daß er sich seine noch übrige Lebenszeit, welches ohngefähr 4 Jahre waren, so bezeigte, daß sie vollkommen einig mit einander lebten. Swift schrieb zum Beweise seiner Freundschaft und Hochachtung, **das Büchertreffen**, in welchem Sir William ein Held ([b]) ist; und als Sir William starb, hinterließ er ihm ein Vermächtniß an Gelde, und seine noch nicht herausgegebenen Werke [M]). Nachdem er

(b) Vorrede zu diesem Stücke, betittelt der Buchführer an den Leser.

L) **Wenn er nach Irrland zurückkehren wolle.** Dieses erhellet aus einem Briefe der Schwester von Swiften, die sich damals in Irrland befand, an den Dechant in **Portugal**, ihren Vetter. „Sir „**William Temple**, sagte sie, war ihm so geneigt, daß er ihn bewegte „seine Pfründe in diesem Lande aufzugeben, und ihm eine in Engelland zu verschaffen versprach (33).„

M) **Er verließ ihm ein Vermächtniß an Gelde, und seine Werke.** Eine von den zum Beweise angeführten Ursachen, daß er ein natürlicher Sohn von Sir **William** wäre, war, daß ihm dieser vermeinte Vater solche Gütigkeiten erwiesen, die kaum zu vermuthen wären, daß er sie einer Person erweisen können, mit der er nicht auf diese Art verwandt gewesen wäre. Wie weit sich diese Gütigkeit erstreckt, und worinnen eigentlich die von Sir **William** erwiesenen Gefälligkeiten bestanden, kann man nicht gewiß wissen; die zum Beweise angeführte, daß **Swift** 3 Jahre zu **Oxford** gewesen sey, ist für falsch erkläret worden. Und es ist gewiß, Swift gestand niemals einige andere, als die, welche zur gegenwärtigen Anmerkung Gelegenheit gegeben hat; und wir haben nicht nöthig erst zu sagen, daß die bekannte Verwandtschaft zwischen Sir **Williams** Frau und **Swifts** Mutter solches überflüßig widerlege. Mit einem Worte, wir haben einen Brief von unserm Verfasser an Lord **Palmerston** Neffen und Erben des Sir **Williams Temples**, der in diesem Puncte entscheidend genug ist. Er ist mit vielem Witze geschrieben, und ist des Lesers Aufmerksamkeit wohl werth; deswegen wollen wir ihm die Abschrift liefern. Das Original hat die Aufschrift, **Antwort auf Lord Palmerstom höflichen Brief**, der lautet folgendermaassen:

My-

(33) Dechant Swifts Erzählung, p. 66.

seinem Gönner die letzte Pflicht erwiesen, begab er sich nach London, allwo er die erste Gelegenheit ergrif, dem Könige eine

Jan. 31. 1735 : 6.

„My Lord,

„Ich wünschte, daß sie sich die größte Mühe geben möchten, um „die ich sie jemals ersuchen kann. Ich spreche sie von einem dem „Herrn **Curtis** angethanen Unrechte völlig frey, und wenn sie die „Stelle in meinem Briefe noch einmal gelesen hätten, würden sie mich „unmöglich so übel verstanden haben. Das Unrecht, das dem jungen „Menschen angethan wurde, rührte von denen her, die ein Recht auf „seine Stuben zu haben vorgaben, und ihm den Schlüssel wegnahmen; „ihn schmäheten und zu schlagen droheten, und was dergleichen unge„ziemende Aufführung mehr war. Deswegen legte ich ihnen die Sa„che auf sein Verlangen, so, wie sie mir bekannt war, vor Augen (34). „Und es würde sehr wunderlich gewesen seyn, wenn ich wegen einer „Kleinigkeit, und wegen eines Menschen, der mich weiter nichts an„geht, als daß ich ihn wegen seiner Redlichkeit und Gelehrsamkeit bey „mir gehabt, Sie beleidigen und ihm Unrecht thun sollte, da ich so„wol von ihm und Herrn **Reading** weiß, daß sie vor keines von „beyden stunden.

„Wie sie den Fall auf das Erbrecht und letzten Willen setzen, „gebe ich ihnen völlig recht, daß sie kein Gesetze zwingen kann; ich „dachte aber auch ganz und gar nicht ans Gesetze.

„Nun, My Lord, wenn dasjenige, was ich von Ungerechtig„keiten schrieb, einer oder zwey in diesem Collegio, deren Namen nicht „verdienten, daß ich mich deren erinnerte, angieng, so können sie leicht „erwägen, wie ich eine solche Antwort, da jede Zeile voll von wenigen „Vorspiegelungen, offenbaren Vorwürfen, Schimpf, anzüglichen „Worten, oder wie sie ein solches Begegnen nur immer nennen wollen, „angefüllt war, verdienen könne. Ich gestehe, daß ich dem Sir „**William Temple** Dank schuldig bin, daß er mich dem Könige em„pfohlen, ob ich gleich keinen Nutzen davon gehabt habe, wie auch da„für, daß er mir die Sorge für seine hinterlassenen Werke aufgetra„gen hat. Ich hoffe aber, daß sie mir das, daß ich bey ihm gewoh„net, nicht als eine Verbindlichkeit vorwerfen werden. Denn ich „würde mich sehr geirret haben, wenn ich sein Haus aus andern Ur„sachen erwählet hätte, als mich seines Umganges und guten Raths, „als

(34) Dieser Herr war der Neffe von Sir W. Temple, und hatte das Recht 2 schöne Stuben an Studenten, denen er und seine Erben wohl wollten, zu vergeben, wegen der Wohlthaten, die diese Familie zur Erbauung der Universitätsgebäude erwiesen hatte.

eine Bittschrift, um die erste offene Pfarre in Canterbury oder Westminster, zu übergeben, die ihm auf Vorbitte

R 5 seines

„als einer Bequemlichkeit zu Fortsetzung meines Studierens, zu bedie„nen. Denn da ich ohne Glücksgüter geboren war, hatte ich bey sei„nem Tode eben so viel Ursache, als sonst jemals, selbige zu suchen, „und sie werden selbst zugeben müssen, daß ich ihm nützlich gewesen „bin. Ich unterstehe mich zu behaupten, daß ich damals, als ich „noch einiges Ansehen hatte, 50 mal mehr für 50 Leute gethan habe, „von denen ich niemals den geringsten Dienst oder Hülfe erhalten hatte; „dennoch finde ich kein Vergnügen daran, ihnen ihre Undankbarkeit „vorzuwerfen, ob es gleich viele davon wohl verdienten. Denn Dank „sey dem Schicksale, ich habe in beyden Königreichen Undank ge„nug angetroffen.

„Wenn ich übel unterrichtet gewesen bin, so sind sie es nicht „viel besser gewesen, wenn sie glauben, daß ich **keine grosse Hoch„achtung gegen ihre Familie zu erkennen gegeben**; denn so drü„cken sie sich selbst aus; ich hatte niemals Gelegenheit mich dergleichen „Worte zu bedienen. Seitdem ich sie das letzte mal in London besuch„te, habe ich, so viel ich mich erinnere, keine Gemeinschaft mehr mit „ihrer Familie gehabt. Da ich mich aber allezeit auf meine Unschuld „verlassen, bin ich niemals begierig gewesen, meine Ankläger zu wis„sen. Als ich meinen Verlust bey ihnen erwähnte, that ich es mit „Bestürzung, und ohne Zorn: weil ich glaubte, daß er nur von den „verschiedenen Meinungen in öffentlichen Angelegenheiten herrühre.

„My Lord, wenn mein Brief hönisch gewesen, so ist er es wider „meinen Willen, und ich bitte sie deswegen um Vergebung. Wenn „ich ja einigen Witz besitze, so will ich ihn alsdenn erst zeigen, wenn „ich böse bin, welches ich jetzo nicht bin, obgleich nichts die gebieteri„schen Worte, die aus ihrer Feder geflossen, entschuldigen kann, will „ich sie der Hitze einer Person, die aus Irrthum alle Regeln des Wohl„standes überschritten, vergeben. Wenn ein Staatsminister, so wie sie, „mit mir verfahren wäre, so würde ich ihn ganz anders angelassen „haben; weil die Wiedervergeltung hier als ein Zeichen der Herzhaftig„keit angesehen werden würde. Da Sie aber nicht im Stande sind, „mir Gutthaten zu erzeigen, und wie ich gewiß versichert bin, nicht „gesonnen sind, mir zu schaden; so würde ich das Verdienst der „Herzhaftigkeit verlieren, weil ich hier keine Gefahr zu besorgen „habe. In diesem Puncte allein sind wir einander gleich; an Witz „und Lebensart, wie auch Titeln und Vermögen laß ich ihnen gern „den Vorzug.

„Mir

seines verstorbeuen Wohlthäters, von dem Könige bereits war versprochen worden; und um in seinem Suchen desto glücklicher zu seyn, so dedicirte er seiner Majestät zwey Bände von des Sir Williams Briefen, die er kurz hernach herausgab. Es wurden aber diese beyden Ansuchungen völlig aus den Augen gesetzt; und der König erwähnte seiner nach Sir Williams Tode gar nicht mehr. Bey dieser Hintansetzung nahm er den Beruf vom Grafen von Barkley (der zu einem von den höchsten Richtern in Irrland) (e) ernannt war, als Caplan mit ihm dahin zu gehen, an, überdieses machte ihn dieser Herr auch zu seinem geheimen Secretair; es wurde ihm aber das letzte kurz nach ihrer Ankunft zu Dublin wieder genommen, da sich ein anderer mit Namen Busch (f), einer von seines Herrn Gefolge, einschmeichelte, der ihm nachfolgete. Auf diese Widerwärtigkeit folgte gar bald eine andere: es geschahe, daß das Dechanat zu Derry ledig wurde; der Graf Barkley hatte darüber zu dispo-

(e) Im August 1700. Der Herzog Bolton und der Graf von Galway waren die 2 andern. Gen. Hist. von England. (f) Er merkte an, daß sich dieser Dienst nicht für einen Geistlichen schicke. Lord Orrery im 3ten Briefe.

„Mir ist auch noch dieses eingefallen, daß, ob sie mich gleich „einen grossen Geist nennen, sie mich doch nicht dafür halten, sonst „würden sie sich gehütet haben, mir einen solchen Brief zu schreiben.

„Sie schliessen mit diesen Worten, daß sie bereit wären, wo sie „jemanden beleidiget, um Vergebung zu bitten. Dieses will ich ihnen „ersparen, weil ich es für keine Beleidigung angenommen; ob sie sich „aber selbst lossprechen wollen, das muß ich ihrem Gewissen und Ehre „überlassen.

„Ich habe ihnen in gewissen Angelegenheiten in Irrland ge„dient, und ich würde ihnen meine Dienste auch jetzt nicht versagen, „sie haben aber einen nützlichen und vortreflichen Freund an Herrn „Reading, so, daß sie keinen andern nöthig haben, und ich hoffe, daß „meine gute Gesinnung gegen ihn die ihrige nicht verringern wird. „Ich bin

„My Lord
„Dero ergebenster Diener
„Jonathan Swift (35).„

(35) Swifts Werke, 6ter Band, p. 111. 112. 113. edit. 1755. 4.

disponiren, und dachte es seinem Caplan zu geben; aber durch Vermittelung des Bischofs dieser Dioces gieng er von diesem Vorsatze ab, und gab ihm an dessen Statt die zwey Pfründen zu **Laracor** und **Rathbeggin**, in der Dioces **Meath**. Ob diese nun gleich jährlich N) ohngefähr 260 Pfund eintrugen,

N) **Die zwey Pfründen von Laracor und Rathbeggin, trugen nicht halb so viel als das Dechanat ein.** Da Swift eine Commißion unter dem Könige **William**, und ein weltliches Amt unter Sir **William Temple** ausgeschlagen hatte (36), so erhellet, daß seine Neigung zum geistlichen Stande, so groß sie auch war, nicht von weltlichen Absichten hergerühret, sondern von Eifer, dasjenige grosse Werk zu befördern, zu dem er sich anheischig machen wollte; und weil er wußte, daß er Geschicklichkeit genug hatte, es zu verwalten. Dieser fromme Vorsatz war damals so stark bey ihm, daß er öffentlich zu sagen pflegte; er hoffe es durch fleißige und beständige Uebung dahin zu bringen, daß man den Küster Sonntags früh ofte fragen solle, **prediget der Doctor heute**? Und als er nach **Laracor** zog, meldete er öffentlich, daß er Mittewochs und Freytags Gebete lesen würde; eine Arbeit, der er sich nicht unterzogen haben würde, wenn er blos auf den Werth seiner Einkünfte gesehen hätte, die lange zuvor gewöhnlicher Weise für weit geringere Dienste waren bezahlet worden (37). Er verwaltete die Kirchendienste, die er auf diese Art vermehrte genau und mit der größten Ehrerbietung; er war nicht nur bey dem öffentlichen Gottesdienste sehr andächtig, sondern auch bey dem Gebete, vor und nach Tische, welches oft nur in einem Gemurmele und Bücken besteht, bey welchem der, der da betet, der Gesellschaft, so wie diese sich unter einander Complimente macht. Swift machte bey dieser Gelegenheit allemal wenig Worte, er sprach sie aber mit grossem Nachdrucke und Eifer aus, den ein jeder um ihn hörte und auch empfand, und hob seine gefaltenen Hände bis an die Brust (38). Ein Beyspiel, dem andere witzige Köpfe in solchen äusserlichen religieusen Handlungen, billig folgen sollten.

Dieser innern Frömmigkeit ungeachtet, konnte Swift den Reizungen seines aufgeweckten Temperaments dennoch nicht widerstehen, so bald sich eine Gelegenheit zeigte, es mochte sich der Zeit oder dem Orte nach schicken oder nicht. Als er seine Gemeine die erste Mittewoche zu **Laracor** zusammen berufen, stieg er auf die Kanzel, und als er eine Weile gesessen, und kein anderer Zuhörer als sein Küster **Roger** kam, stund er mit einer solchen Ernsthaftigkeit, welche bey dieser

(36) Entwurf, 27ter Abschnitt. (37) Delanys Anmerkungen, p. 40. 41. (38) **Hawkesworth** p. 8. 9.

trugen, war es doch noch nicht die Helfte von den Einkünften des Dechanats. Dieser Beförderung ohngeachtet gieng er

dieser Gelegenheit wahrlich lächerlich war, auf, fieng mit einem Eingange aus der Schrift an, und fuhr auch so ernsthaft fort: „Geliebter „Roger, die Schrift ermahnet euch und mich in besondern Stellen,„ und fuhr so ordentlich in der ganzen Predigt fort (39). Man muß gestehen, daß dieser Beweis von seinem Leichtsinne hinlänglich ist, den Dr. King, damaligen Bischof von Derry, zu entschuldigen, daß er ihm nicht gewogen gewesen, und seine Beförderung als Dechant zu hintertreiben gesucht. Er that auch mit grossem Ernst Ansuchung, daß dieses Dechanat lieber einem ältern ernsthaften Gottesgelehrten, als so einem jungen Manne möchte gegeben werden; weil aber Derry damals mitten unter den Presbyterianern lag, so sagte der Bischof, „daß er erfreut seyn würde über einen Geistlichen, der ihm beystehen „könnte. Ich habe wider Herrn Swiften nichts einzuwenden; ich „weiß, daß er ein aufgeweckter redlicher junger Mensch ist, aber ich „unterstehe mich zu behaupten, daß er anstatt zu Hause zu bleiben, „beständig hin und her nach London reisen wird; und deswegen bitte „ich, daß an einem andern Orte vor ihn gesorget werden möge.„ Swift wurde demnach der Jugend wegen übergangen; aber es schien, als wenn ihn das Schicksal rächen wollen, denn er erlebte es, daß der Bischof Derry Alters halben zurück gesetzt wurde. Dieser Geistliche war viele Jahre Erzbischof zu Dublin, und lange wegen seiner Klugheit und Gelehrsamkeit berühmt gewesen, als Dr. Lindsay, Erzbischof in Irrland, starb. Nach dessen Tode machte der Erzbischof King Anspruch auf das Erzbisthum, als worauf er vermöge seines Amts zu Dublin, und vermöge seines Characters bey der Kirche, ein Recht hätte: es wurde aber einer von diesen Ansprüchen angenommen; und er wurde für zu alt angesehen, als daß er befördert werden sollte. Die angeführte Ursache war eben so empfindlich, als die abschlägliche Antwort selbst. Der Erzbischof hatte aber keine Gelegenheit seinen Verdruß zu zeigen, ausgenommen dem neuen Erzbischoffe Doctor Balton, den er in seinem Hause, in seinem Essaale empfieng, ohne daß er vom Stuhle aufstund, und sich bey ihm dadurch entschuldigte, daß er nach seiner witzigen und hönischen Art sagte, „My Lord, ich bin versichert, daß sie mir es vergeben werden, weil sie wissen, daß ich „zu alt bin aufzustehen (40).„ Unsere Unpartheyligkeit läßt es nicht zu, daß wir diese Anmerkung schliessen, ohne eines andern Verdrusses zu erwähnen, der unserm Geistlichen bey der Heirath seiner Schwester in diesem Jahre begegnete. Es geschahe, daß sie sich mit einem

(39) Lord Orrerys 3ter Brief. (40) Ebendaselbst, p. 22. 23.

er nach diesem nach Engelland, und wurde Doctor in der Theologie (g). Er bediente sich dieser Gelegenheit, seine Geschick-

(g) Lord Orrery im 3ten Briefe.

einem Kaufmanne verheirathete, welches ein unvergebliches Verbrechen, sagt Lord Orrery (41) in seinen Augen war. Er sahe dieses als eine Hinderniß in seinem Ehrgeize an; er hatte selbst erfahren, und an andern wahrgenommen, daß man sich viel bey der Handlung versprochen, und wenig erhalten hatte. Alle seine Seelenkräfte waren so ausserordentlich geneigt zum Zorne; daß er ganz wüthend wurde, wenn er bedachte, daß er Schwager von einem Kaufmanne wäre. Es half nichts, daß sich sein Vermögen, Character und Zustand, nach aller andern Freunde Meinung sehr wohl vor sie schicke, und daß die Heirath mit ihrer Vettern, und aller andern Verwandten Beyfall war geschlossen worden. Es war gänzlich wider seinen Willen, und er wollte sich gar nicht mit ihr aussöhnen. Bey diesen Umständen nahm man seine Zuflucht zu seiner Mutter, welche aus zärtlicher Liebe vor die Glückseligkeit ihrer Kinder, in der gewissen Hofnung seinen Zorn zu besänftigen, nach Irrland zu ihm kam, da er ihr in einer jeden andern Gelegenheit gefolget und ein gehorsamer Sohn gewesen war. Hierinne aber ließ er sich nicht bedeuten. Er war bey dem Bitten einer Mutter, die er sonst sehr verehrte, taub; sie verließ ihn in diesem Puncte unerbittlich, und kam wieder nach Leicester zurück. Da diese Begebenheit bey mir noch in frischem Andenken war, nahm ich den andern Band vom Schwätzer, und schlug die Geschichte von Jenny Distaff auf, und empfand das Licht, das mir diese Schrift sonst gegeben, viel deutlicher: ich hatte sie zuvor als wunderbare Einfälle eines ausserordentlichen Witzes, für Ausgeburten eines sonderbaren Gehirns angesehen; jetzt aber schien sie mir die wahren Gedanken unsers Verfassers zu seyn *. Herr Pope sagt in einer Stelle von ihm (42), daß er eine verzweifelte Hand habe, einen Gemüthscharacter mit deutlichen Zügen zu schildern. Hier entdecken wir die wahre Quelle dieses besondern Talents, si vis me flere dolendum est primum tibi. Swifts Schmerz war bey dieser Gelegenheit viel stärker, als wir an andern Menschen wahrnehmen, so wie seine Beschreibungen empfindlicher sind, als anderer ihre. Er schrieb viel Satyren auf einzelne Personen, zu denen man ihn, wie Lord Orrery glaubt, aufgebracht hatte, und führt Dryden zum Exempel an, der, wie er glaubt, unsern Verfasser auf irgend

(41) p. 20. 21.

(*) Man glaubt, daß Swift verschiedene Briefe geschrieben, die er nicht vor die Seinigen ausgegeben.

(42) Der 7te Brief in seinen Werken, im 4ten Bande, 3ter Theil, p. 103. edit. 1742.

Geschicklichkeit dem Publico zu zeigen, und wurde ein Schriftsteller O). Der Inhalt war politisch, und es wurde seine

irgend eine Art beleidiget hatte; sonst würde er seiner Züchtigung im **Mährgen von der Tonne** und im **Treffen** der Bücher entgangen seyn (43).

O) **Er wurde ein Schriftsteller.** Diese Schrift führt den Titel, **Beschreibung der Streitigkeiten und Zwistigkeiten zwischen den Edlen und Gemeinen in Athen und Rom.** Die causa προκαταρκτική, wie sie die Schulen nennen, daß Swift ein Schriftsteller wurde, hat er selbst in folgenden Worten angezeiget: „ich will ihnen (Popen) sagen, daß meine Bemühungen von Jugend an dahin gegangen sind, daß ich Titel und Vermögen entbehren könne, und dennoch von denen die meine Gemüthsgaben hochschätzen, sie mögen nun Recht oder Unrecht haben, als woran nicht viel gelegen ist, als ein grosser Herr verehret werden möchte; und so vertritt der Ruf einer grossen Gelehrsamkeit die Stelle eines blauen Bandes, oder einer Kutsche mit sechs Pferden (44).“ Die Gesellschaft und der Umgang mit Sir **William Temple** brachte ihn auf politische Sachen, und dieser Gegenstand gefiel ihm. Er hatte sein Lesen allezeit dahin gerichtet, er hatte eine Fähigkeit, die sich zu jedem Unternehmen schickte, und er wurde durch die damaligen öffentlichen Angelegenheiten zu diesem Entschlusse bewogen, und wollte die Gelegenheit, sein Glück zu machen, durch künstliches Einschleichen bey solchen Personen, die damals am Ruder waren, aber beschuldiget wurden, nicht vorbey lassen. **Portland**, **Somers**, **Orford**, und **Halifax**, waren alle grosse Männer, und die drey letztern waren von besonderer Geschicklichkeit und Erfahrung. Wir sind vom Lord **Orrery** versichert worden, daß Lord **Somers** ein besonderer Freund von unserm Doctor gewesen (45); und er hat uns selbst gesagt, daß er mit Herrn **Addison** in Lord **Halifax** Hause zusammen gekommen (46). Die Characters dieser vier grossen Lords sind unter atheniensischen Namen beschrieben worden. **Phocion**, ist **Portland**, **Aristides**, Lord **Somers**, **Themistocles** der Graf von **Orford**, und **Pericles** Lord **Halifax**. Der Hauptinhalt war, die Hitze der Gemeinen zu dämpfen, indem er ihnen zeigte, daß die Maßregeln, die sie nahmen, nur die Tyranney errichten würden, der sie sich doch widersetzen wollten. Ich glaube Lord

(43) Anmerkungen über den 23sten Brief, p. 196. 197. (44) Der 7te Brief in Swifts Werken. (45) Anmerkungen über den 7ten Brief p. 59. (46) Der 4te Brief in Swifts Briefen Dubliner Ausgabe.

seine erste Schrift durchgängig für ein Meisterstück gehalten, er legte auch dadurch den Grund zu seiner nachmaligen Beförderung. Hierauf beschloß er, wieder auf seine Pfründe zu **Laracor** zurück zu gehen, er nahm ein Frauenzimmer, die er unter dem Namen **Stella** gepriesen mit sich nach Irrland. Mit diesem Frauenzimmer war er bekannt worden, als er sich bey Sir **William Temple** aufhielt; sie war eine Tochter seines Haushofmeisters **Johnsons**; und Sir **Willam** vermachte ihr, wegen der treuen Dienste ihres Vaters, 1000 Pfund. Als Sir **William** 1699. starb, war sie 16. Jahr alt, und ohngefähr 2. Jahr hernach verließ sie auf **Swifts** Ansuchen **Engelland**, und Jungfer **Dingley** gieng mit ihr; dieses Frauenzimmer war 15. Jahr älter, und ob sie gleich eine Anverwandtin von Sir **William** war, hatte sie doch jährlich nicht mehr als 27. Pfund zu ihrem Unterhalte (*). Ob der Docter damals die **Stella** zur Frau oder nur zur Freundin verlangte, ist nicht bekannt (†); seine Absicht mochte nun seyn wie sie wollte, so nahm er sich doch so viel möglich in Acht, kein Aerger-

(*) Der Dr. gab ihr des Jahrs 50. Guineen, so lange er lebte, Hawkesworth, p. 14. und hinterließ ihr des Jahrs 20. auf Lebenszeit.

(†) Die Ursache die diese zwey Frauenzimmer vorgaben war die theure Miethe, und der wohlfeile Preiß an Lebensmitteln in Irrland; Thomas Swift aber muthmassete ganz andere Ursachen, der etliche Jahre hernach schrieb und sich erkundigte ob Jonathan verheirathet wäre, und ob er den Reizungen dieser zwey Frauenzimmer widerstehen können, die von Moor-Park giengen, in der Absicht ihn an sich zu ziehen. Dean. Swift p. 86. 87.

Lord Orrerys Anmerkung wird kaum in Zweifel gezogen werden, daß es in solchen Vergleichungen unmöglich sey, daß alles aufs genaueste übereinstimmen sollte; aber der ganze Tractat ist voller historischen Kenntniß und vortreflichen Gedanken. Er ist mit keinen ungereimten Scherzen angefüllt; und in Ansehung der Schreibart und Gelehrsamkeit, ist er allen seinen politischen Werken gleich, wenn er sie nicht übertrift. Also wurde er nicht, wie gemeiniglich geschicht, nach und nach, sondern auf einmal berühmt; und von der Zeit an fieng er an, in verschiedenen Schriften die Herzen vom Könige an bis auf den Bettler, durch unnachahmliche witzige Einfälle, und eine unvergleichliche Schreibart, in Verwunderung und Vergnügen zu setzen.

Aergerniß zu geben; sie wohnten niemals beysammen in einem Hause; wenn er verreiset war, so wohnte die Jungfer Johnson mit ihrer Freundin auf der Pfarre; und wenn er wieder zurück kam, begaben sie sich entweder in Doctor Raymonds Haus, der Prediger zu Trim, und ein sehr gastfreyer Herr, und Swifts bester Freund war, oder in die in der Nachbarschaft für sie gemiethete Wohnung; man weiß auch nicht, daß sie jemals anders, als wenn jemand dabey gewesen, zusammen gekommen sind. Demohngeachtet konnte ihn diese Freundin, so lieb sie ihm war, nicht beständig auf seiner Pfarre erhalten. Er reisete oft nach Dublin und Londen, und ließ die Jungfer Johnson allein. Sie war nur mit sehr wenigen von Swifts besten Freunden bekannt, und hatte kein Frauenzimmer, als die Jungfer Dingley (h) zu ihrem Umgange. Indessen kamen seine langen Abwesenheiten, während welchen er sehr selten predigte, mit seinem Vorsatze, ein guter Prediger zu seyn, ganz und gar nicht überein. Der Gedanke, in Irrland lebendig begraben zu seyn, war ihm zuwider, und er bemühte sich, dem Hofe näher zu seyn, allwo er bey Personen von allen Ständen angenehm war, um eine bessere Stelle bey der Kirche in Engelland zu bekommen, und er würde gewiß seinen Wunsch erlanget haben, wenn er sich durch Herausgebung seines Mährgens von der Tonne 1705. P) nicht unglück-

(h) Lord Orrery und Dechant Swift.

P) Ein Mährgen von der Tonne 1704. Kaum hat jemals ein Buch so viel Lerm in der Welt gemacht als dieses. Niemals hat sich der Dechant ausdrücklich vor dessen Verfasser ausgegeben; dennoch aut Erasmus est aut Diaboli (47). So schreibt Lord Orrery, der nichts von dem Exemplar der Ausgabe von 1710. gewußt zu haben scheinet, welches kurz zuvor ehe sein Verstand vollkommen geworden war, von dem Dechant selbst war verbessert worden. Diese verbesserte Abschrift hatte zuletzt die Dechantin Swift in Händen, und die Verbesserungen sind in der Ausgabe seiner Werke 1750. (48) mit

(47) In seinen Anmerkungen wie oben. (48) Vorrede zu dieser Ausgabe.

unglücklicher Weise alle Gelegenheit verschlagen hätte. Der Zweck dieses unvergleichlichen Stücks seines Witzes schlug ihm

mit eingerückt worden. Indessen merket dieser Lord sehr wohl an, daß, obgleich das Mährgen von der Tonne eins von Swifts ersten Werken sey, dennoch weder von ihm noch von einem andern etwas vortreflichers geschrieben worden. Es kamen verschiedene Urtheile darüber heraus, und er hat uns selbst erzehlt, daß er ein Bißthum in Engelland dadurch verlohren; er erzehlet die Geschichte des Erzbischofs Scharps und der Herzogin von Marlborough, die ihm, wie oben erwehnt, vorwarfen, daß er kein guter Christ sey. Dem sey wie ihm wolle, so ist gewiß, daß er viele mächtige Feinde deswegen bekam. In den Streitigkeiten in dem Oberhause über die Bill 1714. redete der Graf von Nottingham (†) wider die Artikel der Bill, welcher verordnete, daß jedermann, der eine öffentliche oder privat Schule halten, oder als Hofmeister Kinder unterrichten wollte, Erlaubniß von dem Erzbischof oder Bischof des Orts haben müsse, u. s. f. und druckt sich dabey in folgenden Worten aus. „My Lords, ich habe viele Kinder, ich weiß nicht, ob mir Gott „das Leben verleihen wird, um sie so erziehen zu können, wie ich „wünschte derowegen, My Lords, gestehe ich, daß ich zittere, wenn „ich bedenke, daß ein gewisser Geistlicher (er meinte Dr. Swiften) „Bischof werden, und dermaleins denenjenigen, denen die Erziehung „der Jugend anvertraut wird, Erlaubniß geben soll (49).„ Lord Orrerey schreibt diese Hintansetzung seinem eigenen unbiegsamen Gemüthe zu, welches machte, daß auch so gar seine Freunde wünschten, daß er an einem entfernten Ort befördert werden möchte: und ob er gleich zugiebt, daß die meisten Censuren über dieses Buch, auf den Verfasser als einen Geistlichen und Christen giengen, so ist er in seiner Vertheidigung doch sehr offenherzig, und schreibt diese Beschuldigungen der Trübsinnigkeit seiner Ankläger zu. „Dürfen wir uns „wundern, sagt er, daß in ein Buch, so mit allem nur möglichen „Witze geschrieben ist, um die priesterliche Tyranney, ihre ernsthafte „Heucheley, und steifes phlegmatisches Wesen, lächerlich zu machen, „von einigen Personen ein Mißtrauen gesetzt und von andern als eine „Spötterey über die ganze christliche Kirche angesehen worden (50)?„

Er

(†) Nachdem dieser Lord die Tories verlassen, gab Swift ein Avertissement heraus, worin er dessen Entweichung bekannt machte, seine Person und Kleidung, die beyde merkwürdig waren, beschrieb, und ihm 5. Schillinge zur Belohnung versprach, wenn er wieder zu seinen Freunden kommen wolle. Boyers Geschichte der Königin Anna.

(49) Leben des Lord Halifax, p. 235. (50) Der 4te Brief, p. 29

ihm fehl, und wenn ihn die Königin zum Bischof machen wollte, so wurde Ihro Majestät, durch die Vorstellungen der Herzogin von Marlborough, und des Doctor Scharp, Erzbischofs zu York, bey dem der Verfasser des Mährgens von der Tonne, wegen des Christenthums in Verdacht war, abgehalten. Der Doctor hatte sich noch in keine Parthey, weder der Wighs noch der Torys besonders eingelassen. Er war mit Popen und Addison, Somers und St. John bekannt, und gieng, ohne einen Unterschied unter ihnen zu machen, mit ihnen um. Eine Verfolgung von der ersten Parthey verwickelte ihn unvermeidlich mit der letzten, und wie

Er giebt zu, daß Swift seine Spöttereyen zuweilen zu weit getrieben? „Ich habe, fährt er fort, diese Stellen mit Verdruß wahrgenommen, aber meine Freundschaft mag seyn so groß als sie will, so „ist doch meine väterliche Liebe noch grösser; und ich will meine Aufrichtigkeit mit wehmüthigen Herzen fortsetzen, wie es nur zu euren „Nutzen und Unterricht gereichen möge. Die Wahrheit zu sagen, „so kann ich das Mährgen von der Tonne als keine Beleidigung des „Christenthums ansehen, sondern als eine Satire wider die Irrthümer der römischen Kirche, die langsame und unvollkommene Reformation der Lutheraner, und den abgeschmackten und verstellten „Eifer der Presbyterianer.„ Er führt hierauf besondere Beyspiele an, und nachdem er die beissende Satire wider Dryden gemißbilliget, den er den größten, obgleich unglücklichsten unter den englischen Poeten nennt, schließt er folgendermassen. „Obgleich unser „satirischer Verfasser auf einige Personen sehr hitzig losgezogen, oder „sich Freyheiten herausgenommen hat, die sich nicht für einen Geistlichen schicken; so ist doch durchs ganze Stück eine lächerliche und „aufgeweckte Schreibart, die die Pedanterey auf das verächtlichste „geschildert und Peters und Jacobs Character so beschrieben hat, „das es nicht vergessen, noch ihm jemals vergeben werden kann.„ Die hier erwehnten Freyheiten zielen auf die Vertheidigung des Verfassers, welches die beste ist, und von ihm selbst geschrieben worden. Sie ist den 5ten Jenner 1709. geschrieben und ist seit der Zeit beständig vor seine Werke gedruckt worden. In dieser Vertheidigung gestehet der Dr. aufrichtig, daß viel Jugendhitze darinne ist, die bey ernsthaften und weisen Leuten einen Verweiß verdienen könne, er setzt aber hinzu, daß er sein Leben verliehren wolle, wenn man ihm einen Satz daraus beweisen könne, der wider die Religion und Sittenlehre sey.

wie er niemals etwas nur halb that, so merkte das Volk seine Gesinnung gar bald aus den **Gesinnungen eines Mannes von der englischen Kirche, in Ansehung der Religion und Regierung**, welche bey dem Wechsel des Ministerii 1708, und aus noch andern Stücken, die zur Vertheidigung seiner Grundsätze in der Religion herauskamen Ω). Alle diese wurden begierig aufgekauft und sehr bewundert. Er wurde wegen seinen Prophezeihungen auf das Jahr 1708, die er unter dem Namen **Isaac Birkerstaff** Esq. herausgab, fast angebetet, so daß Herr (hernach Sir **Richard**) **Steele** eben denselben erdichteten Namen, und den würklichen Beystand eben derselben Person annahm, als das beste Mittel seinen **Schwätzer** der Welt anzupreisen (i).

S 2 Es

(i) Siehe Herrn Richards Artikel.

Ω) Er gab verschiedene andere Stücke zur Vertheidigung seiner Sätze in der Religion heraus. Die Titel davon sind folgende: 1) Beweiß daß die Abschaffung des Christenthums in England, bey jetzt bestalten Sachen, einige Unbequemlichkeiten nach sich ziehen, und vielleicht die guten Absichten, die man dabey habe, nicht möchten erreicht werden, 1708. 2) Ein Vorschlag zur Verbesserung der Religion und Aenderung der Sitten. Von einer Person vom Stande. Der Gräfin Berkley dediciret 1709. 3) Ein Brief von einem Gliede des Unterhauses in Irrland an ein Glied des Unterhauses in Engelland den Eid betreffend 1708. Dieser wurde in Irrland 1735. wieder gedruckt, als der Versuch den Eid zu widerrufen wieder in Vorschlag kam. Es war eine Vorrede als eine Erklärung darzu gedruckt, von welcher Lord **Orrery** (51) sagt, daß sie der Dechant selbst dictirt oder von neuem genau durchgesehen; Herr **Hawkesworth** merkt aber an, daß einige Irrthümer darinne wären, welche zeigten, daß sie nicht von ihm wäre; das was im ersten §. der folgende Tractat genennt wird, von dem wird hernach gesagt, daß es ein Auszug aus einem Tractate sey; und es wird gleich hernach dazu gesetzt, daß dieser Auszug das ganze sey, einige Stellen, die nicht wichtig wären, ausgenommen (52). Ob diese Beweise wider diese Anmerkung zureichend sind, wird der Leser leicht entscheiden.

(51) Im Briefe. (52) Eine Anmerkung über den Titel dieses Tractats in Swifts Werken, 2. B. p. 120.

Es war aber unser Verfasser nicht lange von dieser durchgängig bewunderten Schrift unterstützt worden, als sich eine neue Scene für ihn öfnete. Denn als er 1710 in **Engelland** war, erhielt er von dem Erzbischof in **Irrland** Befehl, die Königin zu ersuchen, daß sie die **irrländische** Geistlichkeit von Bezahlung des 20sten Theils und der ersten Früchte befreyen möchte R). Bey dieser Gelegenheit wurde er mit Herrn

R) **Es wurde ihm aufgetragen um die Erleichterung anzusuchen** ꝛc. Es würde dem guten Rufe Dr. Swifts zu nahe getreten seyn, wenn man die folgenden Briefe dem Leser nicht mittheilen wollte, welche er und der Erzbischof zu **Dublin** bey dieser Gelegenheit mit einander wechselten. Der erste ist von ihm an den Erzbischof, geschrieben zu **London**, den 10. Oct. 1710. und ist folgenden Inhalts:

„My Lord,

„Ich hatte die Ehre Ihro Gnaden den 16ten September an mich „geschriebenen Brief zu erhalten, ich hatte aber keine Gelegenheit ihn „zu beantworten, und werde es auch noch nicht thun, wenn ich nicht „etwas habe, das ich für würdig halte, sie damit zu beschweren; „weil ich weiß, daß ein nichts in sich enthaltender Brief viel verdrüßlicher ist als keiner. Ich hatte eben ihr Memorial (53) ꝛc. in einem andern Paquete. Ich würde sehr erfreut gewesen seyn, wenn „die Bischöfe hier gewesen wären; ob ich gleich dafür halte, daß die „Bischöfe die schlimsten Vorsprecher sind, ausgenommen für sich selbst. „Sie geben sich da keine Mühe, wo andere Leute den Nutzen geniessen sollen, sonst bin ich versichert, daß die zwey Herren (54) mehr „würden ausgerichtet haben, als Leute meines gleichen thun können.

„So bald ich die Paquete von Ew. Gnaden erhielt, machte ich „dem Herrn Harley meine Aufwartung. Ich hatte ihm schon durch „jemanden anders davon Nachricht gegeben, gegen den er sehr offenherzig war. Ich wurde ihm vorgestellet, als einer, mit dem das „letzte Ministerium sehr übel umgegangen war, weil ich mich zu gewissen Maaßregeln nicht hätte wollen brauchen lassen. Dieses war „zum Glück Herr Harleys eigene Sache. Er hatte sehr oft von „mir gehört, und nahm mich mit der größten Höflichkeit und Hochachtung auf, wie mir auch zuvor gesagt worden, daß er thun würde; „und um so viel mehr, da man mir so übel begegnet war. Ich saß „zwey

(53) Der Bischöffe und Geistlichen in Irrland Zusammenberufung die ersten Früchte und den 20sten betreffend. (54) Die Bischöffe zu Ossory und Killaloo. Siehe den 3ten Brief.

Herrn Harley, nachmals Grafen von Oxford, bekannt.
Sobald als er des Bischofs Briefe, Verhaltungsbefehle und

„zwey Stunden bey ihm in Gesellschaft, und zwey Stunden waren „wir allein; da ich ihm denn meine mir aufgetragene Verrichtung, „und die ganze Geschichte davon erzehlte: die er nach meinem Wun„sche anhörte, und sich erklärte, daß er sein möglichstes thun wolle, „es dahin zu bringen. Ich erzehlte ihm die Schwierigkeiten, die uns „die Herren Statthalter und ihre Secretairs gemacht, die nicht „wollten, daß es andere betrieben, und sie selbst thäten es doch auch „nicht. Er gab mir Recht, und sagte, daß weder sie noch er einiges „Verdienst dabey haben sollten, sondern die Königin selbst, der er „bey erster Gelegenheit mein Memorial zeigen wolle, um es wo mög„lich, noch bey dem Interregno dahin zu bringen (55). Ich ant„wortete, daß er nechst der Königin alle Ehre davon haben würde: „daß dieses ein grosser Trost für die Bischöffe wäre, daß er bey der „Schatzkammer wäre, daß ihnen von ihm bekannt wäre, daß er der „Königin gerathen, in **Engelland** die nemliche Gnade zu erzeigen; „daß folglich die Ehre und Verdienst für ihn viel zu wenig wären, „da er so viele andere grosse Sachen gethan; und ich glaube, daß er „der **irrländischen** Geistlichkeit verbunden wäre, daß sie ihm „Gelegenheit verschaft, der Kirche gutes zu thun, als woran „er ein so grosses Vergnügen fände. Er nahm mein Compli„ment sehr wohl auf, und wiederholte sein Versprechen. Jhro „Gnaden wird nicht unangenehm zu vernehmen seyn, daß ich „ihm ausser den ersten Früchten, auch von den Kronrenten ge„sagt, und ihm derselben Beschaffenheit und Werth gezeiget, „ich sagte aber, daß ich glaubte, daß die Versammlung derselben in ih„rem Bittschreiben an die Königin, das sie dem Lord **Wharton** „übergeben (56) nicht erwähnt hätte, weil sie dafür gehalten, daß „es die damaligen Zeiten nicht erlaubt hätten; ich glaubte aber völ„lige Gewalt zu haben, bey so einer günstigen Gelegenheit darum „anzuhalten.

„Ich hatte zwey Memoriale fertig, die ich aufgesetzt so kurz als „möglich, ich zeigte die Beschaffenheit der Sache, und wie lange sie „unerörtert gelegen, ꝛc. Eines von diesen Memorialen hatte am „Ende einen Paragraphen, der die Kroneinkünfte angieng. Ich „wollte, ich hätte ihm das letzte gegeben; ich gab ihm aber das erste,

(55) Dieses währete nicht lange nachdem er diesen Brief geschrieben, denn der Herzog Ormond war zum Statthalter in Irrland an Statt Lord Whartons den 19ten October dieses Jahrs bestimmt. Salomons Chronicke. (56) Damaliger Statthalter in Irrland.

Vollmacht erhalten, beschloß er, sich an den Herrn Harley zu wenden, nicht allein deswegen, weil er die Hauptperson in

„das er sogleich laß, und versprach beyde der Königin zu empfehlen. „Daß ich diesen Paragraphen in meine Bittschrift gesetzt, kann nicht „schaden, sondern vielleicht nützen. Demohngeachtet bitte ich eure „Gnaden nichts davon zu sagen; wird es übergangen, immerhin: „wir müssen mitnehmen was wir bekommen können.

„Ich habe vergessen Ew. Gnaden zu sagen, daß als ich sagte, es „wäre mir aufgetragen, rc. er meine Vollmacht sehen wollte; und da „hätte er gewünscht, daß sie weitläuftiger gewesen wäre, als sie war. „Ich habe mich seit der Zeit gewundert, was eine Anzahl Bischöffe „für ein Bedenken haben können, einem Prediger aufzutragen der „Kirche und ihnen einen Dienst zu thun, wobey er für sich selbst kei„nen Nutzen siehet.

„Herr Harley hat mich heut zur Mittagsmahlzeit gebeten; ich „werde ihn aber nicht sogleich hierauf zu reden bringen. Wenn er „selbst anfängt, will ich es bey dieser Gelegenheit zu Ende setzen. „Er sagt, daß der Herr Secretair St. John gerne bekannt mit mir „werden wolle, und daß er uns zusammen bringen will. Das „könnte auch eine Hülfe seyn, ob ich ihm gleich sagte, daß ich nicht „gesonnen wäre, mich an jemand anders, als an ihn zu wenden, hier„in war er nicht meiner Meinung, und er wollte, daß ich mit an„dern reden sollte, wenn es auch nur zum Scheine wäre. Es schien „als wenn er den Neid, eine solche Sache allein gethan zu haben, „vermeiden wolle. Ein alter Hofmann (ein guter Freund) gab mir „den Rath ihm zu erkennen zu geben, daß ich mich einzig und allein „auf seinen guten Willen und Ansehen bey der Königin verliesse u. s. f. „Ich trage dieses alles eben so unordentlich vor, wie ich es im Ge„dächtnisse habe; vielleicht aber macht dieses Ew. Gnaden einen wah„rern Begrif von der Beschaffenheit der Sache, als wenn ich es or„dentlich geschrieben hätte.

„Ich bin u. s. f.

„Jonathan Swift.

Des Erzbischofs Antwort ist den 24sten October 1710 datirt und ist folgendes Inhalts:

„Hochgeehrter Herr,

„Ich danke ihnen für das vom 10ten dieses überschickte, und über„schicke ihnen von meinem Lord Primas (57) und mir, eingeschlos„sene fernere Vollmacht, My Lord kann nicht in die Stadt kommen, „und dieses nöthigte mich, ihm meine Aufwartung zu Johnston zu „machen.

(57) Dr. Narcissus Marsch.

in dem Ministerio der Königin war, sondern auch, weil durch dessen Vermittelung eben diese Gnade der Geistlichkeit
S 4 in

„machen. Eben dieses verhinderte, daß sich die zwey oder drey Bi„schöffe, die noch in der Stadt befindlich sind, nicht unterschreiben „konnten. Ich machte ihm meine Aufwartung früh, und hatte die „Absicht, wenn er sie würde unterschrieben haben, sie den andern „Bischöffen zu geben: er war aber spatziren, und ich konnte es nicht „erhalten als bis es späte war; ich hielt daher für besser sie zu un„terschreiben, und sie so wie sie war, zu überschicken, als bis auf den „andern Posttag zu warten. Mit der nechsten Post sollen sie ei„nen Brief an den Erzbischof zu **Canterbury**, und einen an den „Erzbischof zu York erhalten. Ich gab beyden von dieser Sache „Nachricht. Der letzte, wo ich mich recht erinnere, hat mit Jhro „Majestät davon gesprochen; ich glaube nicht, daß sich Jhro Maje„stät erinnert, was ich bey dieser Gelegenheit sagte; ich weiß aber „gewiß, daß sie geneigt darzu schien und daß ihr nur die Zeit be„denklich war. Ich glaube sie hielt nicht für gut, daß die Gnade, „die sie der irrländischen Geistlichkeit erweisen wollte, durch viele „Hände gehen sollte, sondern sagte, daß es bey dem Wechsel, oder „der Abwesenheit des Gouverneurs geschehen solle. Ich halte dafür, „daß jetzt die rechte Zeit sey, und daß Jhro Majestät lieber ihren „gnädigen Neigungen, als den Ränken listiger und geiziger Räthe „folgen werden.

„Ich hätte sie noch mit mehrern Sachen beschweret, es ist mir „aber, ehe ich meine Thore schliessen konnte, eine solche Menge Be„such auf den Hals gekommen, daß ich plötzlich abbrechen muß. „Ich empfehle Sie der göttlichen Gnade.

„Ich bin, 2c.

Der hier erwähnte eingeschlossenen Brief, war folgender:

„Wir schrieben im letztverflossenen August an die Bischöffe zu „**Ossery** und **Killaloo**, ersuchten sie uns gaben ihnen Vollmacht, die „Sache wegen unserer ersten Früchte und den 20sten bey Jhro Maje„stät zu treiben; welche, ohngeachtet der guten Gesinnung Jhrer Ma„jestät, und verschiedenen Versprechungen der hiesigen Gouverneurs, „unser Suchen Jhro Majestät aufs beste vorzutragen, so lange gele„gen hat. Wir besorgten damals, daß diese Bischöffe aus **Engel„land** zurückkommen möchten, ehe die Sache zu Stande käme, und „deswegen ersuchten wir sie, es Jhnen aufzutragen; indem wir von „ihrer Geschicklichkeit und Klugheit, eine solche Sache auszuführen, „überzeugt waren. Wir erfahren, daß die Bischöffe eher, als sie nach „**Londen** gekommen, zurückgekommen sind, welches uns sehr in

„Ver-

in Engelland wiederfahren war. Damit er diesem Minister, dem sein Name wohl bekannt war, nicht ohne Empfehlung, seine Aufwartung machen möchte, ließ er sich als eine Person, mit der das letztere Ministerium sehr übel ver-

fah-

„Verlegenheit setzt; und da wir es jetzo für die bequemste Zeit „halten, es mit gutem Erfolg auszuführen, so ersuchen wir sie, die „ganze Sache über sich zu nehmen, und überlassen dieses Ansuchen „ihrem Fleisse und Klugheit; ersuchen sie aber auch, uns von Zeit „zu Zeit Nachricht zu geben, wie weit die Sache gekommen. Und „wenn sonst auf unserer Seite etwas nöthig seyn wird, so werden „wir auf ihre Nachricht bereit seyn zu thun was billig ist.

„Dieses ist nebst unserm Gebet für den glücklichen Fortgang ihrer „Bemühungen alles von

„Ihren, u. s. f.
„Narcissus Armagh.
„William Dublin.

Nachdem der Dr. Nachricht gegeben, daß das Ansuchen eingewilliget wäre, schrieb der Erzbischof zu Dublin den 16ten December 1710. folgenden Brief an ihn.

„Sir

„Ich melde Ihnen durch Gegenwärtiges, daß ich ihr Schreiben „vom verwichenen 20sten erhalten habe; ich bekam es erst Donner- „stags, weil der Wind contrair gewesen war.

„Ich sehe, daß man die Sache von unsern ersten Früchten &c. von „jetzo an rechnet. Ich mache auf nichts gewisses Rechnung, bis wir „ihrer Majestät Brief haben werden: und quaere, warum sollten „sie nicht kommen und ihn mitbringen? Er würde sie zu einem recht „angenehmen Geistlichen in Irrland machen, und dies würde das „beste Mittel seyn, uns zu erzehlen, wie er erhalten worden, denn „ich halte dafür, daß die Sache nunmehro ausser allen Zweifel ist. „Ich bin sehr wohl von ihrer Beschleunigung dieser Sache unterrich- „tet, und bin erfreut, daß ich von der Geschicklichkeit der hierzu ge- „brauchten Person, besser als meine Mitbrüder geurtheilet habe. „Nun aber ist es, wie ich hoffe, zu Stande, und sie werden eben „so viel Antheil daran nehmen, als ihre Nachbarn, welchen ich mich „niemals widersetzen werde. Die Sachen werden hier; so wie mit „Ihnen ein ganz anderes Ansehen bekommen, und ich halte dafür, „daß zu der Zeit, wenn sie kommen werden, sich wenige mehr vor „Whigs bekennen werden. Die größte Gefahr, die ich besorge, „und welche mich mehr in Furcht setzt als sie glauben, ist die Wuth „und Unbescheidenheit einiger ihrer Landesleute, die sich allezeit ein

„Ver-

fahren wäre, vorstellen, weil er in gewissen Meinungen mit ihnen, nicht so wie sie gewollt, einig gewesen wäre; denn in diesem Falle befand sich Herr Harley gewisser Maassen selbst. Er nahm ihn daher mit der größten Höflichkeit und Hochachtung auf; er saß zwey Stunden in Gesellschaft bey ihm, und zwey Stunden war er allein mit ihm; er willigte nicht nur augenblicklich mit dem größten Eifer in des Doctors Suchen, sondern erfüllte es auch kurz darnach: er sagte ihm aber, daß er sich mit Herrn St. John bekannt machen müsse. Er lud ihn zur Mittagsmahlzeit, und befahl ihm öfters zu kommen, und als der Dr. sagte, daß er früh seine Aufwartung machen wolle, antwortete er, das sey keine Zeit vor Freunde (f). Der Dr. wurde kurz darauf mit den übrigen Ministern bekannt, die ihn ganz besonders verehrt und hochgeachtet zu haben scheinen S). Und von dieser Zeit

 an

(f) Dean. Swift, p. 227. 317.

„Verdienst daraus machen, Streitigkeiten zu erregen, und ich be„fürchte, daß sie jetzo einiges Unglück anrichten werden.

„Ich empfehle Sie der göttlichen Gnade,

„und bin, ꝛc.

„William Dublin,

Die Bewilligung, daß die irrländische Geistlichkeit von Bezahlung des 20sten befreyet seyn sollte, war den 7ten Februar 1710 unterschrieben, wie auch die andere an Narcissus, Erzbischof zu Armagh; Sir Constantin Phipps, Großkanzler in Irrland (58), William, Erzbischof in Dublin. John, Erzbischof zu Tuam, und andere; worinnen ihnen die Zahlung der ersten Früchte auf ewig erlassen wurde, damit solche zu Ankaufung der Felder, und zur Erbauung der Wohnhäuser für schlecht salarirte Priester angewendet werden möge. Den glücklichen Erfolg von diesem gnädigen Erlaß kann man in einer gedruckten Schrift sehen, die eine Nachricht von den ersten Früchten in Irrland enthält.

S) **Auf ungewöhnliche Weise verehrt und hoch gehalten.** Er speisete jeden Sonnabend mit dem Lord Keeper, (Sir Simon, hernach Lord Harcourt) dem Secretair St. John, und Lord Rivers, bey

(58) Er wurde zum Ritter gemacht und zu dieser Würde erhoben den vorhergehenden 26sten Dec.

an unterstützte er seine neuen Freunde in seinen Schriften und Gedichten; seine genaue Freundschaft mit ihnen war so merk-

bey Herr Harley. Eine Zeitlang wurde diesen Tag niemand mehr eingeladen; aber diese auserlesene Gesellschaft wuchs endlich bis auf 16 Personen, alles Männer, vom ersten Range, Swiften mit eingeschlossen. Sie hielten ein Kränzgen, speiseten die Woche einmal bey einem von ihnen, und nannten einander Brüder. Dieses und viel andere Dinge, die sonst nicht bekannt seyn könnten, hat man in seinen Briefen an die Stella gefunden; welche, wenn man ihnen glauben darf, gewiß beweisen, daß man sich seiner nicht nur bediente, sondern ihm auch vieles anvertraute; und daß der geheimnißvolle Harley, der gegen alle andere verschwiegen war, sehr offenherzig gegen Swiften war, und ihm die wichtigsten Sachen anvertrauete (59). Der Inhalt einer ihrer Unterredungen 1710 war: daß das Königreich so gewiß als ein banquerutter Kaufmann ruiniret wäre; daß ein Friede, er möge schlecht oder gut seyn, schlechterdings nöthig sey; daß die Alliance bald brechen, und Partheyen entstehen müßten, und daß das Ministerium auf schlechten Füssen, und wie ein Isthmus, zwischen den Whigs auf der einen, und zwischen den Torys auf der andern wäre, ein Zustand, in welchem es unmöglich bestehen könnte. Die Tories hätten ein Bündniß gemacht, das October-Club genennt würde, von dem Swift sagt, daß ihrer wol 100 wären, die October Bier zu Hause tränken, und alle Abend in einem Wirthshause nahe beym Parlement zusammen kämen, und die Sachen wider die Whigs aufs höchste trieben (60). So wie Swift diese Parthey für übereilt ansahe, so hielt er den Lord Oxford für zu langsam, und er bezahlte ihm einsmals auf eine sehr freye Art, woraus man sowol seine Aufrichtigkeit, als auch die Freyheit seines Umgangs mit denen sehen kann, die ein altes Recht in einer knechtischen Schmeicheley haben. Er hatte nemlich eine schildkrötene Schnupftobackdose, die in Gold eingefaßt und in welcher die Stadt Venedig gemahlt war, erhalten. Dieses Geschenke zeigte er einmal dem Schatzmeister, der, nachdem er das Gemählde und die Arbeit bewundert hatte, endlich auswendig am Boden eine Figur entdeckte, die er einer Gans ähnlich hielt;

(59) Dieses ist wider Orrery, welcher behauptet, daß er sich des Swifts zwar bedient, ihm aber nichts vertraut habe, welches er auch selbst bekennt in seiner Nachahmung der Briefe des Horaz. Das erste Buch ist an diesen geheimnißvollen Minister gerichtet, und stehet in Swifts Werken, im 3ten Bande, I. Theile, p. 41. et seqq. edit. 1755. 4.

(60) Dechant Swifts Erzählung, p. 318. 319. 320. aus einem Briefe an die Stella. Siehe auch des Herausgebers Vorrede zu einer Nachricht an die Glieder der October-Club, geschrieben 1711. Swifts Werke, wie zuvor Vol. IV. Part. II. p. 224 et seqq.

merkwürdig, daß man glaubte, er vertheidige nicht allein, sondern regiere auch einigermaassen ihre Geschäfte; und dieses sahe die gegenseitige Parthey für so wichtig an, daß in beyden Häusern des Parlements viel Reden wider ihn gehalten wurden. Es wurde eine Belohnung versprochen, wer der Verfasser des **Public Spirits der Whigs** X) anzeigen würde.

hielt; hierauf wandte er sich zum Doctor; **Jonathan**, sagte er, ich glaube sie haben eine Gans aus dir gemacht. Ja, Mylord, antwortete der Doctor, wenn sie aber ein wenig weiter sehen wollen, werden sie finden, daß ich eine Schnecke vor mir her treibe; welches auch wirklich die Devise war. Hierauf antwortete der Graf, das ist strenge genug, **Jonathan**, aber ich verdiene es (61).

X) **Des Public Spirits der Whigs**, der ganze Titel ist dieser: **Der public Spirit der Whigs, auf ihr Anrathen von dem Verfasser der Crisis, mit einigen Anmerkungen über die Eigenschaft, Aufrichtigkeit, Gelehrsamkeit und Schreibart dieses Tractats, gedruckt für John Morphew, nahe bey Stationers Hall**, 1714. Von allen Schriften, die unser Verfasser zur Vertheidigung des Ministerii schrieb, sucht Lord **Orrery** (62) diese aus, um zu zeigen, daß er damals für sehr wichtig angesehen wurde. Die **schottländischen** Glieder, die in der vorhergehenden Seßion über die Malztaxe höchst erzürnt waren, die man für dieses Jahr beyden Nationen in gleichem Maasse aufgelegt hatte, hatten der Königin (63) wieder eine solche Vorstellung gethan, und da sie keine erwünschte Antwort erhielten, trugen sie ihre Klage dem Oberhause in diesen Sitzungen vor, und da hierüber Streitigkeiten entstunden, schlugen sie die Trennung der Union vor. Unser Verfasser handelt dieses Bezeigen sehr kühn und strenge ab, und nachdem er ihnen die Geschichte der Union vorgestellt, vergleicht er das Verfahren **Engellandes** hierinnen mit einer Person vom Stande, die gezwungen worden, ein niedriger Frauenzimmer, und die nicht das geringste im Vermögen hat, zu heirathen. Er erwähnte auch, daß sich die Jahrgelder und Besoldungen derer von dieser Nation, die damals bey uns waren, höher beliefen, als ihr ganzer Adel zu Hause verthäte; und daß das Geld von den öffentlichen Einkünften kaum zureichend wäre, die bürgerlichen und Kriegsbedienten zu erhalten. Er sagte auch, daß er welche mit grossen

(61) Ebendaselbst 146. (62) Im 3ten Briefe. (63) Dieses geschahe durch eine Deputation von Männern von allen Ständen, dem Herzoge von Argyle, dem Grafen von Mar, Herrn Lockhart, und Herrn Cockburne. Das Leben des Lord Halifax, p. 192. edit. 2. 1716.

würde. Wir mögen so viel Vortreflichkeit besitzen, so viel Ehre erlangen als wir nur immer wollen, so ist das Vergnü- gen,

sen Titeln nennen könnte, die sehr geneigt zur Trennung der Union zu seyn schienen; obgleich ihre ganzen Einkünfte vor derselben die welsche **Gerechtigkeit und Frieden** sehr übel würden erhalten haben, und seit der Zeit mehr Geld gesammlet hätten, als sich ein **Schottländer**, der nicht gereiset wäre, vorstellen könne. Hierauf traten alle schottische Lords, die damals in **London**, und durch diese beissende Satire aufgebracht waren, zusammen, und beschwerten sich wegen dieser Beschimpfung bey der Königin. Bey der ersten Zusammenkunft des Parlements den 2 Merz 1713 drückte sich daher ihre Majestät in ihrer Rede also aus, sie **wünschte, daß man diese aufrührischen Schriften unterdrücken möge** (64). Nachdem die Lords auf diese Rede geantwortet und gedankt hatten, hielt Lord **Wharton**, der von dem Lord **Halifax** angestiftet war, eine Rede an das Haus, worinn er sich über die ärgerliche Schrift, (so nannte er sie) beklagte. Es wurde auch überaus scharf untersucht, wer der Verfasser, Drucker und Herausgeber derselben sey; und als der Buchdrucker und Herausgeber, **Barber und Morphew**, dabey blieben, daß sie auf keine Frage antworteten, weil sie sich selbst anklagen, oder ihre Beschuldigung vergrössern müßten, stund Lord **Halifax** auf, und sagte, daß sie weder mit dem Buchdrucker noch Herausgeber etwas zu thun hätten, sondern es betreffe die Ehre der Versammlung **den Schurken** ausfindig zu machen, der der Verfasser von diesem lügenhaften und schändlichen Pasquill wäre, um der **schottischen** Nation Recht wiederfahren zu lassen; Er fügte ferner hinzu, daß es nicht an Personen fehle, die die Ehre hätten in diesem Hause zu sitzen, denen die Wahrheitsliebe eines gewissen grossen Mannes mehr als zu bekannt wäre, der eher alles glaubte, als daß es ihm an Kenntniß fehle, indem man einander ins Ohr sagte, daß eben derselbe, der diese Scarteke geschrieben, mehr als einmal nach Tische gebetet, und bey einem Adelichen noch keine Meile von **York Gebäuden** (65) viel Teller an dessen Tafel besudelt hätte. Hierauf bezeugte Lord **Oxford**, daß ihm nichts von ihm bewußt sey. Dem ohngeachtet bewegte man die Königin, um ihn zu verbergen, dahin, daß sie in einem ihrer Gerichte zu **Westminster** die Sache selbst untersuchte, und den folgenden 6ten Merz bekam der Graf von **Mar**, Staatssecretär von **Schottland** Befehl, den Lords bekannt zu machen, daß bereits Befehl ertheilet worden, den **John Barber** gerichtlich zu verfolgen, ꝛc. Drey Tage hernach, kamen

(64) Welche mit Herrn Steels Crisi verglichen wurde. (65) Lord Oxfords Haus war damals in diesen Gebäuden.

gen, welches sie uns verursachen, nur in Betrachtung eines geliebten Gegenstandes groß, mit dem wir entweder durch Freundschaft oder Liebe verbunden sind, oder es endiget sich aufs höchste, wie die Strahlen in einem Brennglase, in einem engen Craise, der kaum mehr als ein Punct ist, und wie das Licht, nur durchs Brechen merklich wird. Eben so scheint Swift die Ehre, die er von solchen Personen genoß, denen sich andere kaum nahen durften, nach der Stella ihrem Urtheile geschätzt zu haben. Mitten unter seinen Geschäften und unter allen den Ehrenbezeugungen, mit denen er überhäuft wurde, schrieb er täglich auf, was vorfiel, und schickte ihr ein ordentliches Tagebuch, das, so lange er mit dem Ministerio der Königin Anna bekannt gewesen, alle 14 Tage unterschrieben ist. Im Sommer 1711 sahe er den Untergang dieses Ministerii, aus den unter ihnen herrschenden Uneinigkeiten, die ihn endlich verursachten, voraus; und es war nicht nur seine, sondern auch ihre eigene Meinung, daß, wenn sie sich nicht aussöhnen würden, sie der Gefangenschaft im Tower, nicht würden entgehen können. Um also diese Einigkeit zu beschleunigen, schrieb Swift das Bezeugen der Alliirten, ein Stück, das ihm, wie er selbst bezeuget, viel Mühe kostet, und welches mehr Wirkung that, als er sich versprochen hatte u). Er diente diesem Mini-

kamen besagter Barber und Morphew, auf ihr Bitten aus ihrem Arreste. Die Lords beschlossen, eine Bittschrift an die Königin zu machen, daß sie einen Befehl ausgehen lassen, und eine Belohnung auf die Anzeige des Verfassers von besagten Pasquill versprechen möchte. Demnach wurde eben denselben Tag, da die Bittschrift übergeben worden, ein Befehl kund gemacht, worinn man für die Entdeckung 300 Pf. versprach, die der Schatzmeister auszahlen sollte. Dem ohngeachtet wurde nichts entdeckt (66).

u) **Das Bezeugen der Alliirten that bessere Wirkung, als er vermuthet.** Es kam den 27ten November, 10 Tage eher, als sich das Parlement versammelt, heraus; und vor dem 28ten Jenner, waren über 11 tausend Exemplarien verkauft; es sind 7 Ausgaben in Eng-

(66) Leben des Lord Halifax, p. 211. 212. 213.

Ministerio mit unermüdetem Fleisse [W]), ohne daß er eine Gnade oder Belohnung dafür bekam, bis 1713, da ihm die Dechaney **St. Patricks** in **Dublin** angetragen wurde. Es war ihm dieses, seinen Absichten nach, eine höchst verdrüßliche Sache; er hatte sich ein Bißthum in **Engelland** in seinem Herzen eingebildet, vermöge dessen er das Recht bekommen hätte, im Oberhause eine Person vorzustellen. Der Graf von

England, und 3 in **Irrland** gedruckt worden. Die Glieder in beyden Häusern, die den **Tories** zugethan waren und redeten, nahmen nach unsers Verfassers eignen Geständnisse, alle ihre Beweise daraus her (67).

W) **Er fuhr fort, allen Fleiß für das Ministerium anzuwenden.** Unter andern Sachen, schrieb er auch, da er zu **Windsor** war, gleich da der Friede zu **Utrecht** geschlossen wurde, einen Entwurf der Geschichte von den letzten 4 Jahren der Königin **Anna** (68). Das Werk würde gleich darauf heraus gekommen seyn, wenn seine Freunde im Ministerio nicht uneinig darüber gewesen wären, und nach der Königin Tode wandte er viele Zeit darauf, selbigen zu vermehren und zu verbessern (69). Eben deswegen sagt unser Verfasser in einem Briefe, den er den 10ten Jannuar 1721 an **Popen** schrieb, daß er einige Abhandlungen von den letzten 4 Jahren der Regierung der Königin nebst einigen andern Sachen geschrieben habe, damit er sich zu einem Amte geschickt machen möchte, das man ihm versprochen hatte (er zielte auf das Amt eines Geschichtschreibers); „da es aber, fährt „er fort, dabey auf eine Person ankam, die nicht die geringste Redlich„keit oder Aufrichtigkeit besaß, so mochte ich es nicht haben (70).„ Lord **Orrery** erwähnt diese Stelle, er glaubt aber, daß sich der Doctor in diesem Puncte zu sehr schmeichle. Zum wenigsten, sagt dieser Lord, ist es bekannt, daß er vor 1713 kein Amt gehabt, da er Dechant zu **St. Patricks** (71) wurde. Der vortrefliche Verfasser hat ohne Zweifel andere Gründe vor sich, als diese Anmerkung an die Hand geben kann, indem Dr. **Swift** deutlich anzeigt, daß die Absicht, ihn zum Geschichtschreiber zu machen, erst 1714 ihren Anfang nahm.

(67) Dechant Swifts Erzählung, p. 335. und 337 Brief an Stella.
(68) Dechant Swift, p. 3[illegible]0. (69 Lord Orrery, der das Msc. gesehen hatte, merkt an, daß der Titel einer Geschichte zu prächtig sey; als eine fliegende Schrift ist es die beste Vertheidigung von Harleys Administration, und der beste Tractat vom Utrechter Frieden, der nur geschrieben worden ist. Der 24te Brief. Diese Anmerkung war vielleicht der Bewegungsgrund, warum man sie 759 in 8 herausgab. (70) Im 7ten Bande von Swifts Werken, Dubliner Ausgabe. (71) Der 1ste Brief.

von Oxford hielt es aber nicht für bequem, ihm in seiner Neigung zu willfahren, wahrscheinlicher Weise aus Vorsicht der Gegenparthey kein solches Aergerniß, als es ihr gewesen seyn würde, zu geben. Die Absicht oder die Ursache, aus der ihm diese Dechaney angeboten wurde, mochte nun seyn wie sie wollte, so hielt er es doch wegen des ungewissen Zustandes seiner Freunde für gut, selbige anzunehmen, und fuhr gleich über den Canal, um seine neue Würde in Besitz zu nehmen. Ehe er aber noch 14 Tage in **Irrland** gewesen war, wurde er wohl durch 100 Briefe genöthiget, schleinigst zurück zu kommen, und den Lord **Oxford** und Lord **Bolingbroke** mit einander zu versöhnen, weil ihre Freunde mit allem Rechte grosse Folgen von ihrem Mißverständnisse besorgten (l). Bey seiner Zurückkunft hatte ihr Streit und Kaltsinnigkeit zugenommen, und da er ihnen ihren Untergang aus eben der Ursache voraus verkündiget hatte, so gab er sich alle Mühe sie zu versöhnen X), als wovon

(l) Dechant Swift, p. 340. und Swifts Brief an Lord Oxford.

X) **Er bemühte sich eine Versöhnung zu stiften.** In der Absicht bemühte er sich, sie in Lord **Maschams** Haus zu bringen, und der Lord und die Lady, die darum wußten, liessen ihn allein mit ihnen; er stritt hierauf mit beyden, aber ohne Nutzen, indem er sie nur dahin bringen konnte, daß sie des folgenden Tages nach **Windsor** gehen wollten, wobey er noch immer hoffete, daß, wenn er sie nur beysammen behalten könnte, sie doch noch einig werden würden. **Swift** folgte ihnen bald nach; aber Lord **Bolingbroke** sagte ihm, daß nichts aus seiner Absicht geworden wäre; und er hatte den Verdruß, daß ihre Kaltsinnigkeit gegen einander täglich zunahm. Indessen ward Lord **Oxfords** Ansehen täglich kleiner, und der Königin Gesundheit nahm zusehens ab. Dem ohngeachtet brachte es **Swift** noch einmal dahin, daß sie in Lord **Marschams** Hause zusammen kamen, und er wieder allein mit ihnen gelassen wurde; das war das letzte mal, daß sie zusammen kamen, und er redete mit beyden sehr frey; endlich aber, als er sahe, daß alles vergebens war, sagte er zu ihnen, daß er zurück gehen wolle. **Bolingbroke** sagte ihm ins Ohr, daß er Recht habe, **Oxford** aber sagte, es würde alles gut gehen (72). Es ist kein Wunder, daß des Dechants Bemühung, seine Freunde zu versöhnen, vergebens

(72) **Hawkesworth** p. 12. 13.

wovon das Wohl der ganzen Parthey abhienge. Da aber seine Bemühungen vergebens waren, so reisete er nach Oxford, und von da zu einem Freunde in Berkschire, wo er blieb bis die Königin starb, welches ohngefehr 10. Wochen hernach geschahe. Als er sich an diesem Orte aufhielt, war sein Gemüth beständig für seine Freunde geschäftig, und er schrieb eine Abhandlung unter dem Titel, **Freye Gedanken über den gegenwärtigen Zustand der öffentlichen Angelegenheiten.** Er glaubte, daß sie bey den damaligen Umständen sehr nützlich seyn könnte, und schickte sie daher nach London (m); weil aber eine kleine Verschiedenheit der Meinungen zwischen ihm und dem Lord Bolingbroke vorgefallen war, so wurde die Ausgabe dieser Schrift bis zu der Königin Tode verschoben Y), und alsdenn forderte er seinen Auf-

(m) Swifts Brief an Popen vom 10ten Jan. 1721.

gebens war, denn Bolingbroke sagt, daß er vor dem Oxford einen solchen Abscheu habe, daß er lieber das Land meiden, oder sterben, als sich mit ihm versöhnen wollen (73). Er sagt dieses aber Swiften nicht, der da glaubte, daß die Versöhnung hätte erfolgen können, wenn andere, die mehr Ansehen hatten, auch das Ihrige gethan hätten (74). Er ertheilte den Lord Orrery eine umständliche Erzählung davon, von der er sagt, daß er sie aus gewissen Umständen nicht bekannt machen dürfe (75).

Y) **Seine freyen Gedanken wurden von Lord Bolingbroke unterdrückt.** Nichts destoweniger schiebt er alle Schuld auf Lord Oxfords Zurückhaltung, indem er die Whigs und selbst die Grillenfänger (76) entfernete, und dadurch eine völlige Aenderung machte, die dem Bolingbroke nicht anders als angenehm seyn mußte; doch wußte dieser Minister sehr wohl, daß man eine solche Sache nicht öffentlich thun dürfe. Aber was alle Grenzen der Klugheit überschreit; ist

(73) Brief an Sir William Wyndham. (74) Der 5te Brief in der Sammlung, wie oben. (75) Anmerkungen p. 38. In einem Briefe an Popen den 23ten Julii 1737. schreibt Swift also: „besuchen sie doch den Lord Orrery ofte; nebst ihnen liebe ich niemanden so sehr.„ (76) Tories, die über den Frieden böse waren, ehe man mit den Tractaten zu Stande gekommen; man konnte sie niemals bewegen, ihn zu billigen; in dem Lerm, der wegen der Succeßion entstand, verbanden sie sich mit den Whigs, erklärten sich offenbar gegen ihre Parthey, und waren in vielen andern Puncten neutral. Bolingbrokes Brief an Wyndham p. 48. 49.

Aufsatz wieder (n). Wenige Wochen nach diesem verdrüßlichen Vorfalle, gieng er zu seinem Amte nach Irrland zurück, weil seine Bekanntschaft bey Hofe zerstört, und alle seine Hofnungen zernichtet waren. Man kann fast mit Wahrheit behaupten, daß er sich dieses durch sein Bezeugen selbst

(n) Sie wurde hernach bey dem verstorbenen Aldermann Barber beygelegt, und da sie seit der Zeit herausgegeben worden, so ist sie auch in seinen Werken befindlich.

ist die Erklärung, daß der Churfürst zu Hannover, als vermuthlicher Erbe der Crone, zu Hannover eine Capelle haben sollte, in der der Gottesdienst, so wie in Engelland, verwaltet werden, und von ihm besuchet werden sollte, so wie der König Wilhelm, der Prinzeßin Maria ihre Capelle vor der Staatsveränderung besuchte. Er schlägt auch als nothwendig vor, daß die Clausul in der Succeßionsacte abgeschaft werden solle, die dem Churfürsten das Recht giebt, einige Regenten zu den 7 in der Acte verordneten zu ernennen ꝛc. Bey dieser Gelegenheit sagt Lord Orrery, indem er von dieser Schrift redet, zu seinem Sohne, wenn du dieses liesest, digito compesce labellum (77). Ueberhaupt ist sie mit eben dem Witze geschrieben, und viele Anmerkungen sind auch eben dieselben, die wir in Bolingbroks Briefe an Sir William Windham antreffen. Und wenn wir unserm Verfasser selbst Glauben beymessen dürfen, so war er Bolingbroken geneigter als Oxforden. „Sie sind es, sagt er zu Bolingbroken, „der mein Held war, der andere, Oxford, ist es niemals gewesen: „und wenn er es war, so war es ihr eigner Fehler, da sie mich ihn „lieben gelehret, und ihn öfters wider meine Beschuldigungen vertheidiget haben (78).“ Man hat uns erzählt, daß sich der Doctor vor einen grossen Staatsmann hielt, und dennoch in diesem Fache wenig gegolten (79). Demohngeachtet sagt er, wenn er in Versöhnung der 2 grossen Freunde glücklich gewesen wäre, würde das Publicum und die Kirche besser gestanden, und die protestantische Erbfolge nicht in Gefahr gewesen seyn: und dennoch glaubte er in seinem Herzen, daß er an allen üblen Absichten wider die protestantische Erbfolge, oder Religion und Freyheiten in ihrem Lande, Antheil nehme, und er sagt mit Cicero, daß er froh seyn würde, wenn er mit ihnen und ihren Handlungen eingeschlossen seyn könne, tanquam in equo Trojano.

(77) Der 20te Brief. (78) In einem andern Briefe schreibt er, daß ihn Bolingbroke niemals hintergangen, welches zu verstehen zu geben scheint, daß es Lord Oxford bisweilen gethan, der 88ste Brief. (79) Lord Orrery, der 5te Brief.

selbst zugezogen (o). Es ist gewiß, daß, so lange er mit denen vom höchsten Range, und denen, die in jedem Range groß gewesen seyn würden, Umgang hatte, er niemals anders als ihres Gleichen behandelt seyn wollte, und es höchst übel nahm, wenn ihn jemand für geringer oder niedriger halten wollte 3).
Was

(o) „Ich gehe mit dem Ministerio, sagte er zu seiner Stella, um, wie „mit Hunden, weil ich glaube, daß sie wieder mit mir so umgehen „werden. Ich weiß, daß ein Minister niemals etwas für einen thut, „der an seinen Vergnügen Theil nimmt; ich kehre mich aber daran „nicht.„ Swifts Nachricht, p. 322.

3) **Er nahm es sehr übel, wenn ihn jemand für geringer halten wollte.** Es trug sich bey einer gewissen Gelegenheit zu, daß ihm **Harley** durch seinen geheimen Secretär, Herrn **Lewis**, einen Bancozettel von 50 Pf. überschickte. Diesen schickte **Swift** mit einem Briefe voller Klagen und Beschwerden wieder zurück. **Harley** bat ihn zum Mittagsessen, er schlug es aber aus; der Minister schrieb an **Lewis**, und wollte, daß er der Mitler zwischen ihnen seyn sollte, weil er sich gern mit ihm versöhnen wollte; aber **Swift** ließ ihn wissen, daß er noch weitere Genugthuung verlange. **Harley** antwortete, wenn er ihn nur besuchen wolle, so wolle er ihn schon besänftigen; aber **Swift** blieb dabey, daß er sich durch Boten vertheidigen sollte; und erklärte sich, daß er sonst gänzlich von ihm abgehen würde (80). Er konnte es auch nicht leiden, daß man ihm Höflichkeiten versagte. Als er einsmals mit **St. John**, damaligen Staatssecretär gespeiset hatte, und wahrnahm, daß er mißvergnügt war, ergrif er die erste Gelegenheit ihn allein zu besuchen, und warnte ihn, sich nicht so verstellt verschwiegen gegen ihn zu bezeigen, denn er wolle nicht wie ein Schulknabe behandelt seyn. „Ich verspreche mir, sagte „er, von ihnen, daß wenn sie etwas zu meinem Nachtheil hören oder „sehen, sie es mir deutlich sagen, und mir nicht die Mühe machen, „wegen ihrer Veränderung oder Kaltsinn im Bezeugen, zu rathen; „denn ich würde dieses kaum von einem gekrönten Haupte leiden, und „ich glaube, daß dieses keines Unterthanen Gunst verdienet (81).„ Der Secretär nahm diesen Verweis als ein Freund an, wie er ihm denn auch so war gegeben worden, vertheidigte sein Bezeugen, und sagte, daß ihn Geschäfte verschiedene Nächte vom Schlafe abgehalten hätten, und um die Sachen ins Reine zu bringen, bat er den Doctor bey ihm zu Tische zu bleiben, welches er aber ausschlug, weil er es einem andern Freunde versprochen hatte. Es ist wahr, diese Nachrichten an die Stella, scheinen verdächtig und vergrössert zu seyn, um

(80) Dean Swift, p. 324. aus einem Brief an die Stella. (81) Ebendaselbst, p. 327.

Was seine politischen Grundsätze anbelangt, wenn man hierinne seinen eigenen Worten glauben darf, so verabscheuete er den **Whiggismus** nur an denjenigen, die die Kirche verachteten, die Geistlichkeit schmäheten, die Widriggesinnten aufhetzten, und verächtlich von der geoffenbarten Religion sprachen. Er erklärte sich allezeit wider einen catholischen Nachfolger zur Crone, wenn er auch dem Blute nach noch so nahe dazu berechtiget seyn sollte; er sahe auch niemals aus einer andern Ursache auf die gerade Linie, als weil sie in den Gesetzen fest gesetzt war, und bey dem Volke vielen Anhang hatte. Er war der Meinung, daß, wenn die Beschwerden bey der gegenwärtigen Regierung grösser würden, als die, die man von einer Veränderung durch Gewalt erwarten könne, so wäre eine Revolution billig; und er glaubte, daß man die Revolution unter dem Prinzen von **Oranien**, aus diesem Gesichtspuncte ansehen müsse. Er hatte einen überaus grossen Abscheu davor, daß man zu Friedenszeiten eine Armee hätte, und war der Meinung, daß unsere Freyheit niemals fest gegründet werden könne, bis man das alte Gesetze wieder empor bringe, vermöge dessen unsere Parlemente

um seiner Eitelkeit zu schmeicheln; indessen sind sie doch einigermaassen in einem von seinen Briefen an Lord **Oxford** gerechtfertiget, den er schrieb, nachdem die Verbindung zwischen ihnen unterbrochen war. „Wenn ich bey ihnen war, sagt er, habe ich mehr als einmal gesagt, „daß ich niemals zugeben würde, daß Geburt oder Stand einen Unter„schied unter Menschen machen — Eben ihres Standes wegen liebte „ich sie weniger — In ihrem öffentlichen Amte haben sie mich öfters „sehr geärgert, als ein Privatmann niemals — Ich bin niemals so „stolz gewesen, mir etwas auf die Ehre, die sie mir anthaten, einzu„bilden — Ich furchtete mich niemals, daß ich sie beleidigen möchte, „ich besorge es auch jetzo nicht, da ich an sie schreibe.„ Auf eben dieselbe Art schlug er es aus, als Lord **Oxford** von ihm verlangte, daß er den **Parnel** mit ihm bekannt machen sollte, und sagte, daß ein Gelehrter von einem guten Character einen Lord in einem hohen Range weit übertreffe. Er nöthigte dadurch den Lord mit seinem Schatzmeisterstabe von Stube zu Stube zu gehen, und zu fragen, welches Dr. Parnel wäre, um ihn selbst zu holen, und ihn um die Ehre seiner Bekanntschaft zu ersuchen (82).

(82) Hawkesworth, p. 14.

jährlich verändert würden. Er verabscheuete den politischen Vorschlag eine Auflage wider Willen der Angesessenen zu heben, und war ein Feind von den Suspensionen der Acte Habeas Corpus (p). Daß er es niemals blindlings mit einer Parthey gehalten, und daß er die Abweichung in Grundsätzen an den Personen niemals rächete, sahe man so deutlich an seiner Aufführung, daß man gemeiniglich unter den Ministern deswegen mit ihm scherzte, und ihm vorwarf, daß er niemals ohne einen **Whig** in his sleeve zu ihnen käme (q); und ob er gleich für sich selbst niemals etwas verlangte, so bat er doch den Lord **Oxforden** sehr oft für **Addison, Congreve, Rowe** und **Steele**, mit denen er, den letzten ausgenommen, umgieng, so lange als Lord **Oxford** Minister war. Er wählte seine Freunde nach persönlichen Verdiensten, ohne zu untersuchen, wie weit ihre Grundsätze mit der damaligen Staatskunst übereinstimmten. Besonders war seine Freundschaft mit dem Herrn **Addison** unveränderlich, vornemlich wenn sie bey dem Lord **Halifax** oder Lord **Sommers** zusammen kamen; welches die Vornehmsten von der gegenseitigen Parthey waren A). Dessen Entfernung

(p) Siehe seine politischen Schriften und seine Briefe an **Popen** und **Bolingbroke**. (q) Swifts Briefe an **Popen**, Anmerkung (u).

A) **Die Vornehmsten von der Gegenparthey.** Unter andern Personen, mit denen er während seiner anmuthigen Lebenszeit sehr genau bekannt war, war die Frau **Vanhomrigh**, ein Frauenzimmer von guter Familie; sie war die Tochter des Commissarius Herrn **Stone**, und Nichte des General-Zahlmeisters in **Irrland**. Die Geschichte dieser Familie ist angenehm, und da unser Dr. viel Antheil daran hat, wollen wir sie dem Leser vorlegen. Die Frau **Vanhomrigh** war eine Wittwe des Herrn **Bartholomäi Vanhomrigh**, eines Kaufmanns zu **Amsterdam**, der sich von da zur Zeit der Staatsveränderung nach **Dublin** begab. Er wurde von dem Könige **Wilhelm** auf seinem Zuge nach **Irrland** zum Proviantcommissarius gemacht; eine Stelle, von der man sagt, daß sie, so lange der Krieg gedauret, jährlich 6000 Pfund eingetragen habe. Nachdem die **irrländischen** Angelegenheiten zu Ende waren, wurde er Mustergeneral und Rentcommissarius, und kaufte ohngefähr vor 12000 Pfund verlassene

nung aus dem Ministerio war die grosse Begebenheit, die sein künftiges Leben bestimmte, seinen Aussichten Grenzen

T 3 setzte,

lassene Güter. Ob er aber gleich die Einkünfte von diesen Gütern bekam, und seine Aemter 23 Jahre besaß, so waren dennoch seine Ausgaben den Einkünften so ziemlich gleich gewesen, so daß er, als er 1703 starb, den Werth seiner Güter mit eingeschlossen, nicht mehr als 16000 Pf. verließ. Dieses war nun eben keine kleine Summe, und er verordnete in seinem letzten Willen, daß sie zwischen seinem Weibe und 4 Kindern, zwey Söhne und zwey Töchter, **Esther** und **Maria** gleich getheilet werden sollte. Da die Söhne kurz nach dem Vater starben, so fiel ihr Antheil den Töchtern zu. Mit diesem vermehrten Vermögen gieng die Wittwe und die zwo jungen Frauenzimmer 1709 nach **Engelland**, wo sie von Personen vom ersten Range besucht wurden; und **Swift**, der sehr wenig Häuser von ihnen, in **Burystrasse St. James**, wohnte, pflegte sehr oft bey ihnen zu seyn. Er kam und gieng, ohne alle Umstände, als wenn er aus der Familie wäre. Während dieser Bekanntschaft wurde er gleichsam Hofmeister bey diesen jungen Frauenzimmern, besonders der ältesten **Esther**, die ohngefähr 20 Jahr alt, eine Liebhaberin vom Lesen, und eine grosse Verehrerin der Dichtkunst war. Sie wollte gerne für witzig gehalten werden, war ausserordentlich eitel, voller Munterkeit und Lebhaftigkeit, nicht ohne alle Reizungen, aber dabey weder schön noch artig. Bey einer Person von solchem Character, konnte ein Mann als **Swift** nichts anders als Verwunderung erwecken; und diese Verwunderung erzeugte durch den öftern Umgang Liebe, bey der wahrscheinlicher Weise die Eitelkeit einigen Antheil hatte, indem diese Leidenschaft durch das Bündniß mit dem witzigsten Kopfe seiner Zeit sehr befriediget gewesen seyn würde. Liebe und Hochmuth bewegten sie also, daß sie es wagte, dem Dr. die Heirath anzubieten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß seine Bekanntschaft mit Mrs **Johnson** damals so beschaffen war †, daß er diesen Vorschlag nicht wohl annehmen konnte; so viel ist gewiß, daß er es ausschlug. Es scheint, daß er sich anfänglich gestellt, als glaube er, daß es ihr Scherz wäre, daß er hierauf über ihre wunderliche Wahl gelacht; und daß er es ihr endlich ausdrücklich abgeschlagen habe. Weil er in diesem Umstande war, schrieb er das Gedichte *Cadenus* und **Venessa** betittelt (83). Die Hauptabsicht dessel-

† Es ist sehr wahrscheinlich, daß er sie zu heirathen versprochen, ehe sie **Moor-Park** verließ, indem er sie beredete, einen von einem andern ihr gethanen Heirathsantrag abzuweisen, indem sie solche Bedingungen fordern mußte, die der andere nicht eingehen konnte. (83) Die Namen bedeuteten Decanus, und Mrs Esther **Vanhomrigh**, die er wegen ihrer Eitelkeit so nannte.

setzte, und ihm zeigte, was er besitzen, und wozu er sich Hofnung machen könne B). Nach seiner ersten Ankunft scheinet er als der Sacheverell von Irrland angesehen worden zu seyn, indem er von der einen Parthey von dem gemeinen Volke verflucht und verwünscht, und mit Steinen und Koth geworfen wurde, wenn er auf der Gasse gieng, dagegen ihm der andere Theil des Volkes mit Jauchzen und Frohlocken nachlief (r). So bald als er sich zu Dublin niedergelassen, begab sich Mrs Johnson in die Stadt, um nahe bey ihm zu seyn; sie wohnten aber nicht beysammen, seine Wohnung war auf der Dechaney, und ihre in Ormondsgasse auf der andern Seite des Flusses Liffy (s). Er war damals in Schulden (t); ein Zustand, der sich nicht wohl für seine Gemüthsart schickte, und der ihn zu einer genauen Haushaltung zwang. Dem ohngeachtet aber hatte er wöchentlich zweymal Gäste, und ob deren anfänglich gleich nicht viel

(r) Hawkesworth p. 17. indem er die verschiedenen Erzählungen des Lord Orrery, und Dr. Delany von Swiften mit einander vergleicht. (s) Der Fluß der durch Dublin läuft. (t) Bis auf 1000 Pf. wie er sich in seinem Gedichte an Lord Orrery erklärt.

desselben scheint gewesen zu seyn, sie in selbigen zugleich zu verehren und zu verlachen, sein Bezeigen zu vertheidigen, und eine verdeckte abschlägliche Antwort zu verschönern, indem er den Ausgang davon ungewiß ließ. Das Gedichte scheint um das Jahr 1713 geschrieben zu seyn, nicht lange zuvor, ehe er die Venessa und seine übrigen Freunde in Engelland verließ, und sich in sein Elend begab, dessen er allezeit mit Wehmuth erwähnet. Im Jahre 1714 starb die Frau Vanhomrigh, die Mutter, und da sie über ihr Vermögen verthan hatte, hinterließ sie einige unbezahlte Schulden. Sie machte in ihrem etzten Willen ihren beyden Töchtern, deren Vermögen sie ebenfalls geschwächt hatte, zu Vollziehern ihres Testaments; so beschwerlich nun ihnen dieses Amt auch war, sahen sie sich doch genöthiget, es anzunehmen: da sie nun vor sich selbst einige Schulden gemacht, die sie nicht bezahlen konnten, und deshalben den Arrest vermeiden wollten, giengen sie mit Swiften heimlich nach Irrland (84).

B) **Dessen Entfernung bestimmte nunmehro sein Leben** 2c. Er wurde bey dieser Staatsveränderung von dem Gedanken seiner Sterb-

(84) Dechant Swift p. 260 et seqq. Lord Orrery p. 71. et seqq.

viel waren, so vermehrten sie sich doch bald, und bestunden allemal aus der besten Gesellschaft (C). An diesen Tagen

Sterblichkeit beunruhiget; ein Gedanke, den er durch seine muntere Einbildungskraft, durch die Menge seiner Vorstellungen, und durch den Eifer in seinen Verrichtungen bis hieher vermieden hatte. Jetzt aber kam er so gewaltig über ihn, daß er ihm nach 15 Jahren beständig einfiel, wenn er erwachte, und ihn nicht eher wieder verließ, bis er wieder einschlief (85).

C) **Er hielt die beste Gesellschaft.** Diejenigen, die er sich zu seiner Gesellschaft erwählet, waren lauter solche Männer, die einem jeden Stand Ehre gemacht haben würden. Z. E. die **Grattons**, sieben Brüder, Söhne des Dr. **Grattons**, ein ehrwürdiger und gastfreyer Geistlicher, der sie alle gut erzog. Der älteste war Friederichter, und führte von seinem väterlichen Vermögen ein ehrbares Leben auf dem Lande; ein anderer war ein Arzt, und ein anderer ein Kaufmann, beyde berühmt in ihrer Art; drey andere waren Geistliche, die hinlängliche Einkünfte hatten; und der jüngste war Schulcollege zu **Dublin**, und Rector in der Freyschule zu **Enniskilling**. Sie hatten alle grosse Verdienste, und waren so bekannt und beliebt als Jemand im Königreiche. Die **Jacksons**, eine Familie in der die Männer und Weiber artig, angenehm und wohl gezogen waren; solche Gesellschafter, die kein Weiser entbehren würde, wenn er sie haben könnte. **George Rochford** und **Peter Ludlow**, Leute von Vermögen, Gelehrsamkeit, Verstande, aufgeweckten Gemüthe und Tugend; und Herr **Matthias Lord**, den man für den geschicktesten Rechtsbeflissenen hielt. Diese und die Lehrer, Dr. **Walmesley**, Dr. **Helscham**, Dr. **Delany**, Dr. **Stopford**, nachmals Bischof zu **Cloyne**, und Dr. **Scheridan**, **Lady Eustace Mrs Moore**, **Lady Betty Rochford**, und Mrs **Ludlow**, nebst Mrs **Johnson**, und ihre Freunde waren die Personen, mit denen **Swift** manche müßige Stunden von 1714 bis 1720 zubrachte (86). Es befand sich aber auch eine Person unter dieser Gesellschaft, der ihr Geschlechte keine Ehre machen konnte; ein Findling, den **Swift Melchisedeck** zu nennen pflegte. Dieses Herrn Name war **Worral**, ein Geistlicher, Magister, Leser und Diaconus bey seiner Cathedralkirche, und Cantor. Er war fast so lange als der

(85) Brief an Bolingbroken. In Popens Werken, Vol. IX. p. 105.
(86) **Hawkesworth**, von Dean Swiften, p. 108. und **Delany** p. 90. et seqq. Die Ursache zu diesem Register vor seiner Gesellschaft war, um eine Beschuldigung Lord **Orrerys** abzuwenden, welcher sagt, daß er damals in der Wahl seiner Gesellschaft einen verderbten Geschmack zu erkennen gegeben. Im 6ten Briefe.

wurde seine Ehre mit der größten Pracht und Anständigkeit behauptet, und der Wirthin Stelle vertrat Mrs Johnson, die zwar allemal mit in die Gesellschaft kam, aber doch von der übrigen Gesellschaft in nichts verschieden war. Sie wurde oft mit Swiften zu Gesellschaften eingeladen, aber doch nicht so oft, als wenn sie seine Frau gewesen wäre; sie gab Besuche und nahm wieder welche an, so weit als es der Wohlstand erlaubte; ihre Freunde waren lauter Mannspersonen; dem ohngeachtet aber wurde ihr auch von den Frauenzimmern höflich begegnet (u). Swift hatte sich bisher so sehr mit politischen Sachen beschäftiget, daß er es jetzt für unmöglich hielt, einen guten Prediger abzugeben, welches doch sein erster Vorsatz gewesen war, und er gestand oft selbst, daß ob er sich gleich bisweilen die größte Mühe auf der Canzel gegeben, so habe er es doch nicht höher als zu einigen geschrie-

(u) Dean Swift p. 92.

Dechant an diesem Collegio, hatte einen guten Verstand, und viel Witz. Er hatte eine Frau geheirathet, die sehr aufgeweckt, redlich gesinnt, freygebig, überaus reinlich für ihre Person, in ihrem Hause und Tische war. Es findet sich aber noch was besonders an Herrn **Worral**, welches viel zu der vertrauten Freundschaft mit dem Dechant betrug; er war ein guter Spatziergänger. Der Dechant that dieses auf eine unmäßige Art, unter dem Vorwande, daß es unumgänglich nöthig sey, nicht nur zur Gesundheit, sondern auch Reinigkeit, indem es die Poros der Haut rein halte, und die Unreinigkeit durch die Ausdünstung vertreibe. Herr **Worrals** Stand bey der Kirche brachte es mit sich, daß er dem Dechant oft seine Aufwartung machen mußte, und diese endigte sich gemeiniglich mit einem Spatziergange, und der Spatziergang damit, daß sie zu Mittage entweder bey Herrn **Worral** oder bey ihm mit einander assen; der Dechant war ein wunderlicher Mann, und aß öfter bey **Worral** als **Worral** bey ihm; und das machte, daß sie einig wurden, daß der Dechant für ein gewisses Geld bey ihm speisen konnte, wenn er wollte, und daß er für eben denselben Preiß so viele Freunde einladen konnte, als er wollte. Dieser Herr ist ohnlängst verstorben, und hat eine grosse Summe Geldes zurück gelassen, die er zu öffentlichen Allmosen bestimmte, ausgenommen 500 Pf. die er dem Hospitale der Dechaney ausgesetzt hat (87).

(87) Ibid. von D. S. 299. u. I. R. p. 92.

geschriebenen Aufsätzen bringen können *. Dem ohngeachtet aber war er ein guter Dechant und ein guter Priester; er sorgte für sein Dechanat, seine Kirche, ihre Gebräuche und ihr Einkommen auf das fleißigste D); er erneuerte die vorige Gewohnheit alle Sonntage Communion zu halten; er war dabey beständig selbst zugegen, und consecrirte mit seinen eigenen Händen mit vielem Anstande und Andacht; er gieng alle Morgen in die Kirche, und predigte, so oft ihn die Reihe traf; er wohnete auch alle Sonntage Abends den Gesängen bey, und ob er gleich keine Musik verstund, so sahe er doch zu, ob das Chor seine Schuldigkeit thäte (w). Was seine Verrichtungen zu Hause anbelangt, so scheint er keine Lust zum Studieren gehabt, sondern sich gänzlich den Vergnügen überlassen zu haben, damit er nicht an seinem Zustande, an das Unglück seiner Freunde, und an seine fehlgeschlagene Hofnung denken möchte. Die erste merkwürdige Begebenheit in seinem Leben, die sich, nachdem er Dechant geworden, zugetragen, war seine Heirath mit Mrs Johnson, nachdem er länger als 16 Jahr sehr vertraut mit ihr umgegangen war:

* Etliche Jahre vor seinem Tode gab er dem Scheridan seine Predigten „mit diesen Worten: „Hier ist ein Bündel meiner alten Predigten. „Sie sollen sie haben, wenn sie wollen, sie können ihnen nützen, mir „haben sie niemals genützt„ Lord Orrery im 22ten Briefe sagt, daß die 3, die gedruckt worden, vortreflich sind. (w) Delany p. 42.

D) **Er besorgte sein Dechanat mit vielem Fleisse.** Dieses war um so viel nöthiger, da sich der Erzbischof zu **Dublin**, und einige von seinen alten Freunden am Capitel, seinen Absichten mit allen Kräften widersetzten, und sich bemühten, durch listige Widersetzung und Aufschub, die Ausübung seiner Gewalt zu nichte zu machen. Seine Regel war, Tu ne cede malis, sed contra audentior ito. Sein erster Schritt war demnach, diese Brüder wieder zur Vernunft und Gehorsam zu bringen; und er war so geschwind und vollkommen glücklich hierinne, daß sich kurz nach seiner Ankunft keiner mehr auch in geringen Sachen ihm zu widersprechen unterstand. Im Gegentheil verehrten sie ihn so sehr, daß er im Capitel, wie Jupiter in der Zusammenkunft der Götter saß (88); es waren alle Vorurtheile wider ihn durch seine rediiche Aufführung aus dem Wege geräumt worden (89).

(88) Lord Orrery, im 5ten Briefe. (89) Hawkesworth, p. 71.

er wurde 1716. von Dr. Asche damaligen Bischof zu Clogher, seinem gewesenen Hofmeister auf der Schule E) getraut. Die Ursache zu dieser Heirath mochte nun seyn,

E) Er heirathete 1716. die Stella. Bis hieher hatte er seinen Besuch bey der Vanessa, die, ob sie gleich viel von ihrem Vermögen verlohren, dennoch ihre Freunde und guten Ruhm behalten hatte (90). Es scheint als wenn der Dechant noch ihr Hofmeister geblieben; aber bald darauf besuchte er sie, in einer andern Absicht. Er gieng als Freywerber für den Dechant Winter zu ihr, den er mitnahm; einen Herren, der ein grosser Bewunderer der Vanessa war, und machte ihr einige Vorschläge zur Heirath; aber ob er gleich 800. Pfund jährliche Einkünfte von seinem Vermögen und über dieses noch 300 Pfund bey der Kirche hatte; schlug Vanessa dennoch den Antrag so aus, daß er niemals mehr wiederholet worden. Dr. Price, nachmaliger Erzbischof zu Cassel, hielt auch ohne einen glücklichen Erfolg (91) um sie an. Von dieser Zeit besuchte sie der Dechant nicht mehr so ofte. 1717. starb Maria ihre jüngere Schwester, und da also das ganze Vermögen auf sie gefallen war, begab sie sich nach Selbridge, ein kleines Haus, das ihr Vater gekauft hatte, und ohngefähr zwölf Meilen von Dublin lag. Von da schrieb sie oft an den Dechant und er antwortete ihr auch auf ihre Briefe. In diesen Briefen nöthigte sie ihn nochmals, sie zu heirathen, und er scherzte in seinen Antworten, und schlug es ihr nicht gänzlich ab; da sie endlich ihr Elend nicht länger ertragen konnte, schrieb sie 1723 einen ernsthaften Brief an ihn, drang auf eine ernsthafte Antwort, daß er sie entweder gleich zur Frau nehmen, oder es ihr völlig abschlagen solle. Er übergab die Antwort selbst. Er brachte sie mit sich als er seinen letzten Besuch zu Selbridge abstattete; hier warf er den Brief unter den Tisch, eilte zurück nach seinem Pferde, und sahe sehr ärgerlich und verdrießlich aus. Lord Orrery merkt an (92), daß der Dr. von Natur ein ernsthaftes Gesicht gehabt, das auch das Lächeln kaum freundlich machen konnte; wenn er aber böse war, kann man sich kaum ein fürchterlichers und ernsthafteres Gesicht vorstellen. Vanessa hatte ihn in allen Gemüthsverfassungen gesehn, und konnte aus seinem äusserlichen Bezeugen leicht den Inhalt seines Briefes errathen. Sie las ihn mit so vieler Standhaftigkeit als ihr gegenwärtiges Schicksal zuließ. Sie sahe sich darin gänzlich von seiner Freundschaft und Umgange ausgeschlos-

(90) Unter diese werden gerechnet Mr. Conolly, der verstorbene Bischof zu Cloyne, der verstorbene Richter Lindsay, der oberste Richter Marley alles berühmte und vornehme Leute. Dechant Swift p. 162. (91) ibid. p. 263. 265. (92) Der 9te Brief.

seyn, welche sie wollte, so lebte der Dechant und die Lady hernach noch eben so, wie sie zuvor gelebt hatten. Mrs Dingley verließ die Stella nicht, sie mochte auch hingehen wo sie wollte; und sie wohnte niemals auf der Dechaney, aus-

schlossen; ihr Anerbieten wurde verächtlich abgewiesen; sie fand an Statt der Liebe Verweise, und Grausamkeit an Statt der Gunst (93). Mit einem Worte, sie lebte nach diesem Briefe nur noch wenige Tage (94), sie war aber in dieser kurzen Zeit noch gesetzt genung, ein Testament, worin Swift zum Erben eingesetzt war zu zerreissen und ein anderes zu machen, worinne sie ihr Vermögen (das durch ihr einsames Leben ziemlich zugenommen hatte) zween andern dem Berkley, verstorbenen Bischof zu Cloyne, und Herrn Marschall, einem von des Königs Advocaten, vermachte. Den letzten hatte sie nicht nur wegen seines vortreflichen Characters, sondern auch weil er ihr Anverwandter war, erwählet. Sie hatte wenig persönliche Bekanntschaft mit Dr. Berkley; seine Tugenden und Verstand waren durchgängig bekannt; vielleicht aber haben sie noch andere Ursachen dazu bewogen. Bey diesen Maaßregeln hatte sie wahrscheinlicher Weise die Absicht, den Stolz des Swifts zu demüthigen, wenn sie ihm zeigte, daß sie ihm in ihren letzten Willen einen Fremden vorzöge. „So, fährt er fort, starb zu Selbridge, unter verzwei„felnden Todesängsten, Mrs Esther Vanhomrigh, ein elendes „Beyspiel eines übel angewendeten Lebens, thörichten Witzes und „weiblischer Schwachheit.„ Sie befahl aus Eitelkeit in ihrem letzten Willen, daß alle zwischen ihr und dem Dechanten gewechselten Briefe, nebst den oben erwehnten Gedichte, sollten zusammen gedruckt werden; das Gedicht kam auch wirklich heraus. Da aber Dr. Berkley die Briefe aufmerksam durchgelesen, und gefunden hatte, daß des Dechants seine in blossen Complimenten, Entschuldigungen, Vertheidigungen, und Danksagungen für kleine Geschenke bestunden, die ihrigen aber mit Liebeserklärungen angefüllt waren, hielt er es für besser sie zu unterdrücken. Dr. Delany und Dechant Swift haben alles gesagt, was zur Vertheidigung der Vanessa in dieser lächerlichen Sache möglich war; obgleich das Betragen des Dechants in dieser Sache, man mag ihn nun als einen Geistlichen, oder als einen Mann von Einsichten und Ehren betrachten, niemals wird vertheidiget werden können.

(93) Vielleicht offenbarte er ihr seine Heirath mit der Stella, welches ihr denn alle Hofnung benahm, und ihr sein voriges Bezeigen ererklärte. Hawkesworth, p. 20. (94) Man sagt, daß sie von der Zeit an, da er sie verließ, sich wie Ariadne dem Bachus gänzlich gewidmet habe. Delany p. 123.

ausser wenn der Dechant von seinem Schwindel angefallen wurde, der zuweilen fast einen Monath dauerte. Von dieser Zeit an bis 1720. befindet sich ein leerer Raum in seinem Leben, den man nicht leicht ausfüllen kann (r). Lord Orrery hält dafür, daß er diese Zeit an Guillivers Reisen gewendet; es ist auch sehr wahrscheinlich, daß er dem Verdrusse, den ihm seine fehlgeschlagenen Hofnungen verursachten, so lange nachgedacht, bis er ihn nicht mehr verbergen konnte, und er eine solche Art ersann, selbigen auszudrücken, die die von ihm beschriebenen Laster zu verbessern im Stande wäre, und in dieser Absicht fieng er seine Reisebeschreibung an, welche wahrscheinlicher Weise vor dem Jahr 1720 fertig wurde F), zu der Zeit wurde der Dechant, der sich den Ruf

(r) Dr. Delany glaubt, daß er die Kirchenhistorie durchgegangen, welches aber mit dem Briefe von April 1729. an Lord Bolingbroke nicht übereinkömmt, aus welchem erhellet, daß er den Baronius las, und Baronius war das einzige Buch von der Kirchenhistorie, das man in seiner Bibliothek fand. Hawkesworth, p. 21.

F) Er brachte seine Reise noch vor 1720, zu Stande. Wir haben eine Beschreibung von dem ganzen Plane von dem Verfasser selbst in einem Briefe an Popen, der die Ursache dieses Unternehmens entdeckt. Nachdem er seinem Freunde einige Nachricht von seinen Reisen, und von seinem Vorsatz, nach Engelland zu kommen, gegeben hatte, druckt Herr Pope seine Freude also aus: „Möchte doch nach so vielen Zerstreuungen und Zertheilungen nur „zwey oder drey von uns zusammen kommen, nicht um einen Com„plot zu machen, sondern uns und die Welt zu vergnügen, und un„schuldig über andere und über uns zu lachen.„ Auf dieses schreibt ihm der Dechant die Nachricht, daß seine Reise zum Drucke fertig sey, und nachdem er seinen Gefallen über ihre Zusammenkunft nach so vielen Unglück und Zerstreuungen zu erkennen gegeben, fährt er also fort; „Aber der Hauptendzweck in allen meinen Arbeiten ist, „daß ich die Welt lieber zum besten haben, als sie vergnügen will; „und wenn ich meinen Vorsatz ohne mir und meinem Vermögen zu „schaden, ausführen konnte; so sollten sie den unermüdesten Schrei„ber an mir sehen, ohne zu Lesen. Ich habe beständig alle Natio„nen, Professionen, und Communitäten gehaßt, und liebe nur ein„zelne Personen; z. E. ich hasse die Zunft der Rechtsgelehrten, liebe „aber diesen Rath und jenen Richter. Eben so ist es auch mit den „Aerz-

Ruf eines aufgeweckten und witzigen Kopfes bereits erworben hatte, endlich als ein Patriote von Irrland angesehen. Er

„Aerzten. Ich will von meiner eigenen Art nicht reden. Soldaten, „Engelländer, Schotten, Franzosen, und alle übrigen; vor„nehmlich aber hasse und verabscheue ich das Thier, der Mensch, ge„nannt, ob ich gleich John, Petern, Thomassen u. s. w. herzlich „liebe. Ich habe Materie zu einem Tractate der die Unrichtigkeit „dieser Definition beweiset, Animal rationale und ich werde zeigen, „daß es nur rationis capax heissen soll. Auf diesen grossen Grund „der Misanthropie, obgleich nicht nach Simons Art, ist der ganze „Bau meiner Reisen errichtet, und ich werde nicht eher ruhig seyn, „bis alle rechtschafne Leute meiner Meinung seyn werden (95). In diesen wenigen Zeilen haben wir den Schlüssel zu diesem zwar ausgearbeiteten aber nicht auspolirten Werke. Es ist dieses aber nachmals von dem vortreflichen so oft erwehnten Verfasser geschehen, der es ausgebessert und poliret hat. Seine Betrachtungen sind vortreflich. Und wenn ich ja in einer Anmerkung von ihm abgehe, so mag diese Erinnerung so angesehen werden wie die Regel in bürgerlichen Gesetzen, welche sagt, daß Exceptio confirmat regulam. Die Anmerkung, auf die ich hier ziele, ist im 11ten Briefe, wo er von Swifts Spötterey über den Bau des menschlichen Cörpers im 7ten Capitel der Reise nach Brobdingnog handelt, welche er als unvergeblich ansiehet. Er behauptet so gar daß die Raserey und der Unsinn, worein Swift vor seinem Tode verfiel, eine Strafe des Höchsten wäre, wodurch er für seine Schwäche in dieser Art sey bestraft worden. Man wird schwerlich leugnen können, indem es aus vielen Briefen Swiftens erhellet, daß er damals, als er diese Reisen schrieb, die Satiren für etwas sehr geringes hielt und nur für unnütz ansahe, wenn sie nicht pasquillenmäßig waren. Dieser Grundsatz erforderte nothwendig übertriebene Vergrösserungen; ob er nun gleich, indem er dieses ausführte, in fehlerhafte Ausschweifungen verfiel, so war dennoch die Besserung seiner Nebenmenschen der Hauptendzweck. Aus Klugheit, um nicht in die Hände seiner Vorgesetzten zu fallen, nennte er das ganze menschliche Geschlecht, an statt einzelner Personen: daher er, da er in der Ausführung seinem ersten Grundsatze folgete, seinem Witze den Zügel bisweilen zu sehr gelassen, und er die Menschen zu sehr erniedriget und lächerlich gemacht hat, ohne vielleicht den Vorsatz gehabt zu haben. Und in Betracht dessen kann ich keine so grosse Gottlosigkeit und Bosheit in seinen Reisen finden, daß der Verfasser eine nachdrückliche Strafe von GOtt noch in die-

ser

(95) Popens Werke IX. Vol. 11ter Brief, edit. 1752. 8.

Er schrieb **einen Vorschlag zum allgemeinen Nutzen der irrländischen Manufacturen**; ein Tractat, der zum besten Irrlandes, und zum Nachtheil der englischen Einkünfte geschrieben war, und Swiften des ganzen Volkes Gunst erwarb; dieses Volk, betete ihn 1724. G) fast an,

ser Welt damit verdienet haben sollte. Des Lords Muthmassung, daß Swift dieses Werk geschrieben, da sein Herz noch von der durch den Tod der Königin empfangenen Wunde blutete, lassen sich, wie seine Anmerkungen darüber sehr wohl damit reimen; aber bey dem allen ist es doch nur eine Muthmassung obgleich eine sehr wahrscheinliche; so viel ist gewiß, daß dieses Werk zu einer Zeit von ihm verbessert, geendiget und herausgegeben wurden, da er keine Ursache hatte, mit seinen Nebenmenschen zu zürnen (96).

G) **Machte ihn bey dem Volke angenehm.** Man würde sich dieses Dienstes nicht so lange und so eifrig erinnert haben, wenn man nicht den Buchdrucker zu verfolgen angefangen hätte. Als man gewahr wurde daß sich diese Schrift so geschwind ausbreitete, so schickte eine Person in einem hohen Amte eilfertigst zum obersten Richter **Whitsched**, und gab ihm von der aufrühirischen und schädlichen Skartecke Nachricht, die seit kurzen in der Absicht herausgekommen sey, die zwey Königreiche mit einander zu veruneinigen. Der Richter that alles mögliche, dessen Befehle zu vollziehen, der Buchdrucker wurde in Verhaft genommen und gezwungen Caution zu stellen. Ob gleich die Geschwornen mit dem größten Fleisse waren ausgesucht worden, so erkannten sie ihn doch für unschuldig. Der oberste Richter schickte sie neunmal zurück, und ob er sie gleich 11. Stunden beysammen behalten, wurden sie doch, da sie endlich müde waren, genöthiget, die Sache einem besondern Ausspruche (97) des Richters zu überlassen. Weil aber die Sache sehr verdrüßlich und verhaßt war, wurde das Urtheil von Zeit zu Zeit aufgeschoben, bis endlich der Herzog von **Grafton** nach seiner Ankunft als Lordlieutenant, nach reifer Ueberlegung und Erlaubniß aus **Engelland** ein Noli prosequi ertheilete (98). Man erfuhr öffentlich nichts von dem Dechant (99). Der seine Satire auf Kosten des Oberrichters noch dasselbe Jahr zu verschönern, nicht unterließ (100).

(96) Die erste Ausgabe kam 1726. heraus. (97) Während des Verhörs legte der Richter seine Hand auf seine Brust und bezeugte, daß des Verfassers Absicht sey, den Pretendenten wieder auf den Thron zu bringen. (98) Popens Werke. Vol. IX. der 5te Brief. (99) Hawkesworth, p. 22. (100) Besiehe die drey Epigrammata in Swifts Werken, Vol. IV. p. 63. 64. edit. 1755. 4to.

an, als ein gewisser **Wood** (y) die Freyheit erlangte 100 und 8 Tausend Pfund Kupfermünze zum Gebrauche in Irrland zu schlagen, wobey er durch einige unerlaubte Handgriffe überaus viel gewonnen, und die Nation um so viel ärmer gemacht haben. Der Dechant schrieb, unter dem Namen eines Tuchhändlers, eine Menge Briefe an das Volk, in denen er es ermahnte die Kupfermünze nicht anzunehmen (z) H). Diese Briefe machten, daß ihn das ganze Volk

(y) Er war der Schwager von einem gewissen Eisenhändler in Dublin, mit Namen **Molyneux**. (z) Das Patent gab ihm nicht die Gewalt, sie zu zwingen, daß sie sein Geld ohne ihren Willen nehmen mußten.

H) **Des Tuchhändlers Briefe.** Nach der Ankunft des Lord **Carteret**, als Lord Lieutenant, kurz nach der Ausgabe des 4ten Briefes, hielt man verschiedene Stellen darinne einer gerichtlichen Ahndung würdig; seine Excellenz und das Concilium gaben daher einen Befehl heraus, worinne 300. Pfund für die Entdeckung des Verfassers versprochen wurden. Dieser Befehl gab dem Dechant eine merkwürdige Gelegenheit seine Gemüthsart berühmt zu machen. Es geschahe daß der Kellermeister, den er zum Schreiber gebraucht, und der einzig und allein von diesem Geheimnisse wußte, eben denselben Tag, da der Befehl herausgekommen war, Nachmittags ohne Erlaubniß ausgieng und die ganze Nacht, und noch etliche Stunden am andern Tage wegblieb. Swift hatte Ursache zu besorgen, daß er es offenbaret, und die Belohnung erhalten habe, und niemals wieder zurückkommen würde. Nichts destoweniger kam der Bediente gegen Abend nach Hause; seine Freunde riethen ihm, diesen Fehler gegen den Bedienten nicht zu erwähnen, damit er dadurch verleitet werden möchte, das Geheimniß zu verrathen, da anjetzo die Gefahr durch seine Zurückkunft aus dem Wege geräumt sey. Aber der Dechant verwarf diesen Rath mit dem größten Unwillen, lies den Bedienten gleich vor sich kommen, und befahl ihm seine Liverey auszuziehen und sein Haus gleich zu verlassen. „Ihr niederträchtiger Kerl, „sagte er, ich weiß daß ich in eurer Gewalt bin, und eben deswegen „will ich euren Hochmuth und Nachläßigkeit desto weniger dulden.„ Der Bediente bekannte mit demüthigen Worten, daß er die ganze Nacht getrunken, und bat, es ihm zu vergeben; aber Swift war unerbittlich. Hierauf bat er, daß er ihn doch so lange in seinem Hause leiden möchte, bis er sich keine Belohnung mehr, vermöge des öffentlichen Befehls zu versprechen habe, damit er nicht, wenn er

Volk lobte, alle Strassen mit seinem Bildniß anfüllte, und ihm jedermann zurief: **Wood**, ob ihn gleich seine Freunde, die

er aus seinen Diensten gejagt, und von jederman verlassen wäre, zu sehr gereizt werden möchte, ein Verbrechen zu begehen, vor dem er den größten Abscheu hätte. Sein Herr blieb noch unerbittlich, und er wurde fortgejagt. So lange die Gefahr währete, gab ihm **Swift** auch nicht einen Heller zu seinem Unterhalte, konnte auch nicht bewegt werden, daß er ihn vor sich gelassen hätte. Als aber die in dem Befehle bestimmte Zeit verflossen war, nahm er ihn wieder in seine Dienste. Gleich darauf wurde er wieder zu dem Dechant gerufen, der ihn, ohne vorher was zu reden, die Liberey auszuziehen, seinen Rock wieder anzuziehen, und alsdenn zu ihm zu kommen befahl. Der arme Mensch, ob er gleich über das Verfahren erstaunte, kannte er doch **Swiften** zu wohl, als daß er hätte widersprechen sollen, und that demnach, obgleich wieder Willen, was ihm war befohlen worden. Als er zurückgekommen war, befahl **Swift** die andern Bedienten heraufzurufen, die alsbald erschienen, und glaubten daß der Kellermeister in terrorem fortgejagt werden, und sie eine ernsthafte Erinnerung bekommen würden. So bald sie sich vor ihm gestellt hatten, machte er ihnen bekannt, daß **Robert** nicht länger sein Bedienter wäre; „er ist nun, sagte der Dechant Herr **Blakely**, „er ist **Verger** bey **St. Patricks** Cathedralkirche, welche Stelle ich „ihm zur Belohnung seiner Treue gebe.„ Diese Stelle trug ohngefehr 30-40. Pfund des Jahrs ein. Demohngeachtet verließ **Robert** seinen Herrn noch nicht, sondern blieb noch einige Jahre Kellermeister (101). Was den Lord **Carteret** jetzigen Grafen **Granville**, anbelangt, so scheinet es aus vielen Schriften **Swiftens**, daß er in guter Freundschaft mit ihm, so lange er Lieutenant gewesen, gelebet, ob er gleich diesen Befehl unterzeichnet hatte. **Swift** fragte ihn einmal, wie er denn das thun können; hierauf antwortete seine Excellenz in den Worten des **Virgilius**:

Regni nouitas me talia cogit
Moliri.

Er empfohl seine Freunde dem **Carteret** eben so wohl und eben so frey, wie er bey **Oxford** gethan hatte. „My Lord sagte er einsmals zu ihm, haben sie die Ehre mit den **Grattons** bekannt „zu seyn?„ Der Lord antwortete nein.„ Warum, My Lord machen sie sich nicht bekannt mit ihnen; es ist von grosser Wichtigkeit: „die **Grattons**, My Lord, können 10000, Mann aufbringen.„ Er erhielt eine Präbende für seinen Freund **Scheridan**, und empfahl auch

(101) Dechant Swift, p. 190.

die ihm das Patent verschaft hatten, lange unterstützten, wurde endlich genöthiget, es zurück zu geben, und sein Geld wurde völlig unterdruckt (a). Hierauf gab der Dechant eine **vollkommene und wahre Beschreibung von der solennen Proceßion zum Galgen, bey der Execution William Woods Esq. und Hard - ware Manns J)** her-

(a) Da es also in Irrland verworfen worden, wurde es hernach in Engelland ausgegeben, wo es jetzo ohne Schwierigkeit gehet. Und man sagt, daß es den Werth anderer ähnlichen Münzen übertreffe, die gar keinen innern Werth haben.

auch andere von denen er weiter nichts wuste, als daß sie redliche Leute waren. Er widersetzte sich solchen Maaßregeln die ihm mißfielen, sehr frey; und als ihm Lord **Carteret** einsmals in einem Streite über die Unbequemlichkeiten **Irrlandes**, überlegen war, rief er mit dem größten Eifer aus „was für eine Rache des Himmels hat sie „zu uns geschickt? Fort mit ihnen, fort mit ihnen. O allmächtiger „GOtt sende uns unsern guten tummen Kerlen wieder zurück (102).„

J) **Eine umständliche und wahre Beschreibung.** Diese Schrift ist eine von den unvergleichlichen Schriften des Dechants in Ansehung des Scherzes. Die gefährliche Folge von **Woods** Patente war eine sehr ernsthafte Sache, und ist auch als eine solche in des Tuchhändlers Briefen abgehandelt. Der vortrefliche Schriftsteller, dem wir in dieser Nachricht so vieles zu verdanken haben, fährt, nachdem er (103) diese Schrift seinem Sohne wegen ihrer Schreibart bestens zum Durchlesen empfohlen hatte, folgender Massen fort; „wenn sie aber zu schwer für einen so jungen Menschen „scheinen, der sich noch nicht um den gegenwärtigen, noch weniger „aber um den vergangenen Zustand von **Irrland** bekümmert, so „wirst du am Ende einen Brief finden, über den du auf mein Wort „wirst lachen müssen.„ Hierauf fängt der Lord an, den Titel einer **wahren und vollkommenen Beschreibung** u. s. f. zu erklären, und merkt an, daß der Verfasser verschiedene Künstler den **William Wood** (den er unter einem Klotze vorstellet) zum Galgen begleiten läßt, wobey ein jeder seinen Zorn mit seinen eigenen Kunstwörtern ausdrückt. **Der Koch will ihn braten, der Buchhändler will ein neues Blatt um ihn schlagen**, und so durch eine Menge Volk von verschiedenen Proseßionen (104). Hierauf folgt die Proceßion die er sehr lustig beschreibt. Das ganze Stück ist so lächerlich, daß auch der Ernsthafteste sich des Lachens nicht wird enthalten können.

(102) Dechant Swift, p. 270 Delany, p. 25. und 95. (103) Der XVI. Brief. (104) Es sind deren 71.

heraus. Von der Zeit hatte das Ansehen des Dechants fast keine Grenzen in **Irrland**; er wurde in allem was die **irrländischen** Angelegenheiten angieng, und vornemlich in der Handlung, um Rath gefragt. Die Weber sahen ihn beständig als ihren Beschützer und Gesetzgeber nach seinem **Vorschlage zur Verbesserung der irrländischen Manufacturen**, an, und kamen öfters zusammen um seine Meinung zu vernehmen, wenn sie den Preiß auf ihre Zeuge und den Lohn ihrer Arbeiter bestimmen wollten; und wenn jemand in der Stadt **Dublin** zu einem Amte gewählet werden sollte, so erklärten sich viele Innungen nicht eher, als bis sie seine Meinung und Gesinnung wußten, die allemal angenommen wurden. Ueber das gemeine Volk, war er der aller unumschränkteste Monarch, so nur jemals regieret hat, und Personen von jedem Range erwiesen ihm Hochachtung und Ehrerbietung. Also lebte er wie der Schutzgott dieses Königreichs, in unvergleichlicher Gewalt und Macht, so lange es seine Gesundheit zuließ, solche zu geniessen ([b]). Es ist demnach kein Wunder, daß er bey diesem Ansehen in **Irrland**, ein Amt, das ihm, als er 1726. **Popen** besuchte, in **Engelland** mitten unter seinen Freunden, noch nicht 12 Meilen von **London** ([c]) angeboten wurde, ausschlug. Eben dieses Jahr ersuchte ihn auch **Bolingbroke**, einen Winter bey ihm in seinem Hause am Ufer der **Loire** in **Frankreich**, zuzubringen; und dieses würde er auch gethan haben, er bekam aber Nachricht aus **Irrland**, daß **Mrs Johnson** (sie wurde immer noch so genannt) gefährlich krank sey ([d]). Ihre Leibesbeschaffenheit war sehr zärtlich und, wie der Dechant selbst sagt, so hatte sie nicht die stamma vitae ([e]). Im Jahre 1724. fieng sie an zusehens zu verfallen, und 1726. glaubte man sie würde sterben. Er erhielt diese Nachricht mit der größten Betrübniß, die nicht anders als von der zärtlichsten Freundschaft, und lebhaftesten Einbildungskraft

(b) Lord Orrerys 6ter Brief. (c) Swifts Briefe an Dr. Scheridan, No. XX. datirt den 8. Julii 1726. im 6ten Bande, im II. Theile p. 115. in seinen Werken, edit. 1755. 4to. (d) Swifts Briefe an Scheridan, No. XX. p. 116. (e) ibid. No. XXI.

kraft K) kann empfunden werden; und eilte auf das schnellste nach Irrland zurück. Sie wurde aber wieder so ziemlich

U 2 gesund

K) **Er bekam die Nachricht mit der größten Betrübniß.** Ein so ausserordentlicher Character, als Swiften seiner, erweckt eine Begierde, ihn in jedem Umstande und Veränderung des Lebens zu sehen, vornemlich wenn er von ihm selbst beschrieben wird, wie hier in einem Briefe vom 27sten Julii an Dr. Scheridan, worinn er seine ganze Betrübnis folgender Gestalt ausdrückt. „Ihren Brief „von 19ten habe ich eben jezt erhalten, und die Nachricht die sie mir „geben ist nichts anders, als was ich mit größten Schmerz erwartet „habe. Sie vermehret meine Betrübniß so sehr, daß ich, ich mag „auch seyn, wo ich will, mir Zwang anthun muß, mich zu fassen. „Sie haben mir die größte Gefälligkeit gethan, die ich von ihrer „Freundschaft erwarten konnte, daß sie mich nicht hintergangen ha„ben. Ich war das ganze vergangene Jahr sehr betrübt, als sie, „wie ich glaube, daß sie sich dessen erinnern, nach Montpelier, „oder Bath, oder Thunbridge gehen sollte. Und wenn es da nicht „besser würde, ersuchte ich sie beyde nach London zu kommen. Es „war aber ein Unglück, ob ich gleich auch glaube, daß ihre Stamina „nicht länger würden haben dauren können, weil ich sahe, daß sie „keine Speise mehr zu sich nehmen konnte. Ich sehe dieses als den „größten Zufall an, der mir nur jemals begegnen kann; und alle „meine Vorbereitungen wollen nicht zureichen, ihn als ein Philosoph, „ja nicht einmal ganz als ein Christ zu ertragen. Wir sind von ih„rer Kindheit an die besten Freunde gewesen, und sie hatte die größ„ten Verdienste, die jemals ein menschliches Geschöpf gegen ein an„deres gehabt hat. Ja, wenn ich auch jetzo noch so nahe bey ihr „wäre, würde ich sie doch nicht besuchen; ich würde mich unerträglich „bezeugen, und dieses würde ihren Schmerz nur verdoppeln — Ur„theilen sie in was für einer Gemüthsfassung ich diesen Brief schrei„be — Eben jezt da ich schreibe, glaube ich, daß die schönste Seele „in der Welt ihren Leib verlassen hat —! Ich werde diesen Augen„blick zu einem Besuche herunter gerufen, weil ich auf dem Lande, „und folglich nicht im Stande bin, mich zu verleugnen —— Ich ha„be eine sehr betrübte Stunde gehabt, und jezt gehe ich herunter, „um zu sagen, ich weiß nicht was. Ich bin der Welt lange über„drüßig gewesen, und werde für die noch wenigen rückständigen „Jahre meines Lebens überdrüßig seyn, da ich den Umgang auf im„mer verlohren, der mir selbiges erträglich macht —— Ich besorge, „sie werden, indem sie dieses lesen, Thränen bey ihren Grabe ver„giessen; sie liebte sie sehr, und ihr haben wir es größtentheils zu

„dan-

gesund, und der Dechant gieng 1727. wieder nach **Engelland**, die Miscelanies mit **Popen** und **Arbuthnot** zu Stande zu bringen (f). Aus **Engelland** war er noch einmal in Begrif, auf **Bolingbrokes** Ersuchen nach **Frankreich** zu reisen; es kam aber gleich die Nachricht, daß der König gestorben sey. Er hatte auf seinen vorigen Reisen nach **Engelland**, die verstorbene Königin, als sie noch Prinzeßin war, besucht, und hatte in einer Woche zweymal auf Ihro Königliche Hoheit Befehl seine Aufwartung gemacht (g) L). Sie war dem Dechant allezeit sehr höflich begeg-

(f) Briefe an eben denselben, No. XXIV. (g) ibid. Brief XXII.

„danken, daß wir mit einander bekannt sind (105).„ Es schildert uns vielleicht kein Umstand von Swifts Leben seinen besondern Character mehr, als dieser. Könnte man sich wol vorstellen, wenn es die Sache nicht selbst zeigte, daß er zu eben derselben Zeit mit **Popen** und **Arbuthnot** Miscellanien, und vornemlich die Nachrichten des *Scriblerus*, und Anmerkungen über die **Dunciode** schrieb (106)?

L) **Er besuchte die Prinzeßin von Wales.** Der damalige Zustand des Hofes ist sehr wohl bekannt, und in **Guillivers** Reisen überaus lustig geschildert; wo der Prinz in Schuhen, an denen ein Absatz höher ist als der andere, und er also hinkend vorgestellt wird. In seinem Briefe an **Scheridan**, dessen im Texte Erwähnung geschehen, sagt er, indem er von der Prinzeßin redet, „sie beschuldiget „mich ohne Umstände, daß ich der Verfasser von einem bösen Bu„che (*) sey, ob ich ihr gleich sagte wie erzürnt das Ministerium „wäre, aber sie versichert mich, daß so wohl sie als der P —— an „den besondern Umständen einen grossen Gefallen hätten; aber fährt „er fort, ich leugnete die ganze Sache, wie sie wissen, das ich wohl „konnte (107); ließ ihr aber die Freyheit, wenn ihr das Buch ge„fiele, für dessen Verfasser zu halten, wen sie wollte (108).„ Er hatte in eben demselben Briefe diesem vertrauten Freunde Nachricht gegeben, daß man fest beschlossen, den Sir **Robert Walpole** (†) anzufallen, und er sagt, daß er selbst sehr böse auf ihn und seine Anhänger sey. —— Daß ihm von allen seinen Freunden gerathen würde

(105) Briefe an **Scheridan**, No. XXI. (106) Siehe **Popens** Artikel, Vol. V. (*) **Guillivers** Reise. (107) Besiehe die 124te Anmerkung. (108) Briefe an **Scheridan**, No. XXII.
(†) Er verstund unter seinem Freunde besonders Lord **Bolingbroke**, der sich mit aller Macht dem **Walpole** widersetzte.

begegnet; und er war nach seiner gewöhnlichen Art sehr frey gegen sie gewesen. Er machte den 3ten Tag nach des Königes George I. Tode seine Aufwartung bey Hofe und küßte dem neuen Könige und der Königin bey ihrem Antritte der Regierung die Hände, und seine Freunde machten ihm Vorwürfe, daß er es so lange verschoben. Was er bey dieser Begebenheit für Hofnung von einer bey Veränderung der öffentlichen Angelegenheiten oder von einigen Vortheilen hatte, die entweder ihm oder seinen Freunden dadurch zuwachsen können, ist nicht bekannt. Er wurde aber sehr gebeten, seine Reise zu verschieben; und als er dennoch fest beschlossen hatte abzureisen, wurde er bey einigen neuen Vorfällen, von einigen Personen, denen er es, wie er selbst sagt, nicht abschlagen konnte, überredet nicht zu gehen. Es wurden viele Anschläge gemacht, und man ersuchte ihn ernstlich, Antheil daran zu nehmen, er nahm sie aber nicht an; nicht als ob er entschlossen wäre nichts mehr mit öffentlichen Angelegenheiten zu thun zu haben, sondern weil die Anschläge so beschaffen waren, daß er sie nicht billigen konnte (h). Kurz darauf wurde er von seinem gewöhnlichen Schwindel und Taubheit befallen; und diese Krankheit wurde durch die Nachricht, daß Mrs Johnson wieder so krank wäre, daß die Aerzte an ihrem Leben zweifelten, sehr vergrössert. Bey dieser Gelegenheit fiel er wieder in die Gemüthskrankheit, die er das vorige Jahr schon empfunden hatte; er glaubte, daß er mit der ersten Post ihren Tod erfahren würde, und er bat, daß man ihm keine besondern Umstände, sondern nur die Begebenheit überhaupt melden möchte; weil er 60

 Jahr

(h) Briefe an Scheridan, No. XXIII.

würde, nicht nach Frankreich zu gehen, (wie er sich vor zwey Monathen vorgenommen) aus Furcht, sie möchten sich rächen, und zwar auf eine Art, sagt er, die sie hier nicht ausführen können. Indessen war er entschlossen, sich nicht wider das Ministerium einzulassen. „Ich glaube, fährt er fort, daß wir einen warmen Winter bekommen werden, und mein Trost ist, daß ich nicht viel Geschäfte haben werde (109).

(109) Briefe an Scheridan, No. XXII.

Jahr weniger 3 Monat alt wäre, und bey seiner Schwäche und Freundschaft ein mehreres nicht würde ertragen können. Weil er sie nun nicht mehr lebendig zu sehen glaubte, entschloß er sich nicht so bald, als er sonst willens gewesen war, nach Irrland zurück zu gehen, sondern den Winter entweder nahe bey Salisbury-Plain, oder in Frankreich, zuzubringen. Und damit ihn keine Gesellschaft stöhren, und er aus Wohlstande seine Betrübniß zu unterdrücken nicht gezwungen werden möchte, verließ er das Haus des Herrn Popens zu Twickenham, und begab sich mit einer Anverwandtin von seiner Amme, auf ein nahe bey Londen gelegenes Dorf. Den ersten Brief den er bekam, behielt er wohl eine Stunde in seiner Tasche, ehe er sich zu dem Schrecke, den ihm dessen Eröfnung verursachen würde, in Verfassung setzen konnte (i): ob nun der Stella Leben und Gesundheit gleich sehr zweifelhaft war, so lebte seine Hofnung, sie noch einmal zu sprechen, doch wieder auf, und er reisete, so bald er nur konnte, nach Irrland. Er traf sie auch am Leben an (k); nachdem sie aber ohngefähr noch drey Monate krank gewesen war, starb sie den 28sten Jan. 1727. im 64ten Jahre ihres Alters, und wurde von dem Dechant mit solcher Liebe und Hochachtung betrauret, die nur das empfindlichste Gemüth empfinden, und der vortreflichste Gemüthscharacter erregen kann M). Nach der Stella Tode lebte der Dechant

(i) ibid. der XXIV. XXV. u. XXVI. Brief.

(k) Er machte zwey Gebete für sie, das erste den 17ten Octob. und das andere den 6ten November. Sie stehen in seinen Werken, Vol. VI. p. 2. in der edit. in 4to.

M) Der Stella Tod wurde von Swiften mit solcher Empfindlichkeit beklaget die sie durch ihren Character bey ihm erregete. Stella muß nothwendig ein Frauenzimmer von vortreflichen Character gewesen seyn: diejenigen die Swifts Leben beschrieben, haben sich gleichsam um die Wette bemüht, ihre Vortreflichkeit zu beschreiben. Stella, sagt Lord Orrery, war so wohl ihrem Gemüthe als ihrer Person nach, das liebenswürdigste Frauenzimmer. Sie hatte ausser den Reizungen und Annehmlichkeiten ihres Geschlechts einen grossen Verstand. Ihre Stimme, ob sie gleich an

chant noch eingezogener, und seine ernsthafte Gemüthsart nahm täglich zu; er fand kein Vergnügen an der gesellschaft-

an sich selbst angenehm war, wurde durch das was sie sagte, noch angenehmer. Ihr Witz war durchdringend, ohne Anzüglichkeit: ihre Sitten waren leutselig, höflich, angenehm und unverstellt. Wo sie nur hinkam, da zog sie Aufmerksamkeit und Hochachtung auf sich. So wie die Tugend ihre Führerin in der Sittenlehre war, so war die Aufrichtigkeit ihre Begleiterin in der Religion; sie war in ihren Andachten standhaft aber ohne Prahlerey. Sie war überaus vorsichtig im Umgange. Sie war geschickt in der Musik, und in allen Künsten, womit sich ein Frauenzimmer bey müßigen Stunden beschäftiget, sehr wohl bewandert. Ihr Witz machte, daß sie beständig aufgeräumt war; ihre Klugheit hielt ihre Munterkeit in den gehörigen Grenzen. Man konnte die Beschreibung des Homeri von der Penelope mit allem Recht auf sie deuten:

> Die liebenswürdigste von dem schönen Geschlechte,
> Der Person als auch dem Herzen und Verstande nach vollkommen.

So war die Stella: mit allen diesen Vollkommenheiten konnte sie dennoch Dr. Swiften nicht dahin bewegen, daß er sie öffentlich vor seine Frau ausgegeben hätte. Ein grosser Geist muß unbetretene Wege gehen, und von der gemeinen Strasse des Lebens abweichen; sonst hätte ein Diamant von solchem Glanze wohl öffentlich gezeiget werden können. Was sie aber in seinen Augen geringe machte war der niedrige Stand ihres Vaters, der, wie zuvor gesagt worden, ein Bedienter bey Sir William Temple gewesen war. Stolz und Hochmuth überwinden jederzeit Vernunft und Gerechtigkeit, und jeder grössere Stolz, ist wie die grössern Raubfische, so alle kleinern verschlingen; so wurde auch der Stolz, sich einer solchen Frau zu rühmen, durch den grössern Stolz von einem solchen Bündnisse abzustehen unterdrückt (110). Der Lord bedienet sich hier deutlich der Worte Stolz und Hochmuth einerley Character auszudrücken; wenn er aber Swifts Gemüthsbeschaffenheit beschreibt, so unterscheidet er diese zwo Eigenschaften genauer, und sagt, daß Swift, selbst gesagt, sein Stolz hielte ihn ab, hochmüthig zu seyn. Nichts destoweniger beschuldiget ein anderer den Lord einer Unrichtigkeit in Beschreibung des Characters der Stella. „Warum, saget er, heirathete denn „der Dechant diese vortrefliche Person nicht eher? warum heirathete „er sie endlich doch? warum verbarg er seine Heirath so vorsichtig? und „warum ist er niemals zu ihr gekommen, als im Beyseyn einer drit-

„ten

(110) Orrerys Anmerkungen der 2te Brief.

lichen Freude an den Tagen, wenn man bey ihm zusammen kam; derowegen wurden diese Zusammenkünfte ausgesetzt und

„ten Person? alles dieses sind Fragen, die niemand beantworten kann
„oder hat beantworten wollen, ohne etwas ungereimtes zu sagen;
„folglich sind es unnütze Einfälle (111).„ In dieser Absicht hat
auch eben derselbe Schriftsteller, der mit Lord Orrerys Beschreibung des Characters der Stella nicht zufrieden war, das, was
seiner Einsicht nach, darin mangelte, auf folgende Art ersetzt. „Ihre
„Statur, sagt er, war lang, ihre Augen und Haare schwarz, ihr
„Körper schön und zart, ihre Gesichtslinien ordentlich, freundlich
„und lebhaft, ihre Gestalt zierlich, und ihr Betragen höflich und
„anständig. Was ihren Witz betrift, so sagten alle ihre Bekannte
„und besonders Swift, daß sie allemal das Beste in Gesellschaft
„geredet habe, ob gleich ihre Gesellschaft allemal aus den scharfsinnig-
„sten Personen im Königreiche bestand (112). Sie war nicht nur
„im Reden witzig, sie war auch stark in der Poesie, konnte ihre Ge-
„danken ordentlich zusammensetzen und sie in wohlklingenden Versen
„ausdrücken. Wir haben hievon einen schönen Beweis in einem Ge-
„dichte an Swiften auf seinen Geburtstag 1721. Indem Lord
„Orrery von dem Bezeigen des Dechants gegen die Stella redet,
„merkt er an, daß ein Frauenzimmer von ihrer Zärtlichkeit einen so
„ausserordentlichen Zustand allerdings bereuen müssen. Die äusser-
„liche Ehre die er ihr bezeigte schickten sich besser für eine Maitresse,
„als für eine Frau. Sie war vollkommen tugendhaft, und mußte
„äusserlich doch in den Schein des Lasters willigen, ausgenommen bey
„den wenigen Personen, welche Zeugen waren, wie behutsam sie mit
„ihrem Manne umgieng, der eben so wie andere verheirathete Per-
„sonen, das Heirathen verachtete. Innerliche Unruhe stöhrte bis-
„weilen die Ruhe ihres Gemüths und schwächte ihren Körper. Ihre
„Gesundheit fieng 1724 an abzunehmen, und von ihrer ersten Krank-
„heit an eilte sie gleichsam zu dem Orte, wo sie nicht freyen noch
„sich freyen lassen. Sie starb zu Ende des Jan. 1727. oder 1728.
„Sie starb von ihrem sonderbaren Schicksale gänzlich ausgezehret, in
„welches sie vielleicht mit keiner andern Person in der Welt würde
„gerathen seyn (113).„ Hier wendet des Lords Gegner wieder ein,
und sagt, daß des Dechants besondere Bekanntschaft seinen vertrauten Freunden verdächtig wo nicht bekannt gewesen; daher auch einer von ihnen zu verschiedenen malen das Herze hatte, seine Aufführung auf

(111) Hawkesworth, p. 26. (112) ibid. Beweise davon siehe unter dem Titel der Stella Bons mots im 12ten B. in Swifts Werken in 8. und zwey Gedichte von ihr sind an sein Leben angedruckt.
(113) Lord Orrerys Brief, wie zuvor.

und er vermied bisweilen die Gesellschaft seiner besten Freunde. In diesem einsamen Leben vertrieb er sich oft die Zeit mit Schreiben, wie man aus der Unterschrift verschiedener von seinen Stücken ersiehet, die nach diesem geschrieben sind; und es ist sehr merkwürdig, daß, obgleich sein Gemüth ohne Zweifel sehr niedergeschlagen gewesen und sich seine Lebhaftigkeit mit dem Tode der Mrs Johnson geendiget habe, man dennoch Munterkeit und Scherz in einigen Stücken findet, die er hernach geschrieben, und

auf eine verdeckte Art zu tadeln, indem er ihm das Beyspiel eines berühmten Geistlichen vorstellt, der beynahe eben so heirathete: der aber an statt seine Heirath zu verbergen, einsam lebte und sparsam haushielt, bis er für seine Frau gesorget, da er sich denn wieder in die Welt wagte, und wegen seiner Gastfreyheit und Gutthätigkeit berühmt wurde (114). Der Dechant, der endlich durch diese Vorstellungen oder durch einen andern Bewegungsgrund bewogen worden, wünschte endlich im Ernste, daß jedermann sie für seine Frau halten möchte, weil aber ihre Gesundheit abnahm, und seine Haushaltung zu sparsam eingerichtet wurde, so sagte sie, es sey zu spät, und drang darauf, daß sie so wie zuvor leben möchten. Hierein willigte der Dechant, und erlaubte ihr, daß sie ihr Vermögen vor ihrem Ende in ihrem Namen zu öffentlichen Allmosen vermachen konnte (115). Es erhellet, fährt dieser Schriftsteller fort, aus verschiedenen kleinen Umständen, daß Stella des Dechants Bezeugen vielmals bereuet und gemißbilliget, und es ihm zuweilen nachdrücklich vorgeworfen habe; denn er zielet ohnfehlbar in seinem Gedichte auf ihren Geburtstag 1726. (*) auf diese Reue und Vorwürfe. Wir sehen demnach, daß dieser Schriftsteller mit Lord Orrery in Beschreibung der Reue und Empfindlichkeit der Stella völlig übereinkömmt; und er merkt auch an, daß es scheine, als wenn jedermann mit dem Lord geglaubt, daß sie sich über ihre sonderbare Umstände zu Tode gegrämet. Was kann man bey so einer unmenschlichen Grausamkeit (ich hätte bald gesagt, Mord) wohl für dessen Urheber sagen? Herr Hawkesworth hat uns versichert (116) daß man insgemein zugebe, daß des Dechants Absicht aufrichtig gewesen, ob er gleich in seinem Urtheil geirret habe. Er hätte aber besser gethan, wenn er nichts gesagt hätte.

(114) Delany p. 63. (115) Id. p. 56. und 288. (*) Es ist in seinen Werken, Vol. III. Part. II. p. 121. edit. 1755. 4to eingedruckt. (116) Hawkesworth, p. 27.

den man in allen andern vergeblich suchet N). Nichts desto weniger schrieb er 1733. als man unternahm, die Testacte in

N) **Ein grösserer Scherz in einigen Stücken nach dieser Zeit als in einem zuvor.** Er hatte seinen Grundsatz Vive la bagatelle † festgesetzt, und war entschlossen, ihn auszuführen. Unter diese lustigen Stücke gehören seine Briefe an die Bedienten, und verschiedene von seinen Briefen an Dr. Scheridan. In der letzten Anmerkung beschrieben wir Swifts Gattin, und wir wollen hier einige Züge von diesem Freunde liefern, die sich von eben derselben Hand herschreiben. Dr. Scheridan, sagt Lord Orrery, war ein Schulmeister, und schickte sich in verschiedenen Betrachtungen sehr wohl dazu. Er war in der griechischen und lateinischen Sprache, und in ihren Gebräuchen und Alterthümern sehr wohl bewandert. Er hatte diejenige gute Gemüthsbeschaffenheit, die Abwesenheit des Geistes, Unempfindlichkeit und Sorglosigkeit verursachet; und ob er gleich nicht allzustreng in seiner Aufführung war, so zog er doch seine Schüler sehr wohl, die er in Schulwissenschaften sehr wohl gegründet auf die Universität schickte (117). Er unterrichtete sie auch nicht übel zum gesellschaftlichen Leben. Er war unreinlich, dürftig und doch aufgeräumt. Er kannte die Bücher besser als die Menschen: den Werth des Geldes aber am aller wenigsten. Bey diesen Umständen laurete Swift auf ihn, als auf eine Beute, mit der er sich selbst ein Geschenk machen wollte, wenn ihm der Appetit darnach ankommen würde. Scheridan wurde wirklich beständig in seinem Netze gehalten, und das einzige mal, da er ihm erlaubte, weiter zu gehen, als seine Kette reichte, war, als er ihm verstattete, die Pfründe in der Grafschaft Cork in Besitz zu nehmen, die ihm der damalige Lord Lieutenant in Irrland, der jetzige Lord von Granville gab. Allein Scheridan beförderte durch einen übelgewählten Text sein eigen Unglück (118); und dieser wohlgesinnte aber unvorsichtige Mann kam wieder nach Dublin zurücke (119). Herr Hawkesworth glaubte vielleicht, daß der Lord zu grausam gegen Swifts Freund gewesen, und beschreibt ihn etwas günstiger (120). „So wie Swift mit der Stella ohne Zweifel vertrauter und zärtlicher, als mit einem andern Frauenzimmer umgieng, „eben so scheinet seine Freundschaft mit Scheridan aufrichtiger und „genauer,

† Was die Franzosen de l'esprit (Witz) nennen, ist eine Gabe geringe Sachen angenehm vorzutragen. (117) Lord Carteret, der eine alte griechische Tragödie von seinen Schülern aufführen sahe, war so wohl damit zufrieden, daß er ihm eine Pfründe fast von 100 Pf. jährlich gab. (118) Auf dem Wege nach seiner Pfründe blieb er zu Cork, um seinem Bischof aufzuwarten; er predigte daselbst, und brachte sich durch einen übel gewählten Text um sein ganzes Glück. (119) Lord Orrerys 7ter Brief. (120) p. 27.

in Irrland zu widerrufen, ein Gedichte (m) wider dieses Unternehmen, und zwar so kühn, daß es ihn einigermaassen in Lebensgefahr setzte O). Es wurden aber die Anfälle vom Schwin-

(m) Eingedruckt im 6ten B. Part. I. p. 18. et seqq. in seinen Werken, edit. 1755. 4.

„genauer, als mit irgend einer andern Mannsperson gewesen zu seyn; „seine Briefe an ihn sind augenscheinlich freywillige Ausschüttungen „seines Herzens, er mochte aufgeräumt oder betrübt seyn, und es „scheint, daß ihm alle seine Umstände vollkommen bekannt waren.„ Dieser Schriftsteller ist in andern Umständen mit Lord **Orrery** einig; er übergeht aber **Scheridans** üble Aufführung mit Stilleschweigen, und merkt an, „daß er sich sehr wohl vor **Swiften** zur Gesellschaft „geschickt habe; er war aufgeweckt und immer zerstreuet, welches „machte, daß man beständig seinen Scherz mit ihm hatte; er war un„empfindlich, und nahm niemals etwas übel; er konnte immer lustig „seyn, und deswegen schickte er sich sehr wohl zu **Swiften** in seinen „aufgeräumten Stunden; und er konnte auch ohne Mühe oder Miß„vergnügen **Swiften** in seiner Unhöflichkeit und Kaltsinn, wenn er „nicht aufgeräumt war, nachgeben. Er trug auch durch seine schlechte „Gedichte, die er ohne Unterlaß schrieb, viel zu Swifts Vergnügen „bey.„ Dieser Schriftsteller endiget seine Erzählung damit, daß er den **Scheridan** wider Lord **Orrery** vertheidiget, welcher sagt, daß ihn **Swift** verächtlich gehalten; „mit diesem zufriedenen und aufge„räumten Geschöpfe, sagt er, brachte **Swift** sowol bey Lebzeiten Mr. „**Johnson**, als auch hernach viele Zeit zu; und ob man gleich in sei„nen Briefen bisweilen eine gewisse Hoheit findet, und er selbige auch „in seinem Umgange mit ihm mag bezeiget haben, so scheinet es doch „nicht, daß der Dean den **Scheridan** geringer gehalten. **Scheridan** „liebte ihn wegen seiner Verdienste, und war vergnügt, daß er seine „Liebe auf Ansuchen eines andern erlangt hatte. **Stella**, sagt er, „**liebte sie sehr; und sie haben meinen Umgang mit ihnen mei„stentheils ihr zu danken** (121).„

O) **Sein Leben war in einiger Gefahr.** Die Widriggesinnten nennten sich Brüder und Nebenchristen von den Gliedern der herrschenden Kirche; und eben das hatte der Dechant nach seiner gewöhnlichen Art sehr lächerlich gemacht. Dieses brachte den **Bettesworth**, der auch ein Mitglied des **irrländischen** Parlements war, so auf, daß er schwur, da es viele Personen höreten, daß er sich rächen und den Verfasser entweder umbringen, oder ihn doch zu Schanden machen lassen

(121) Siehe die Anmerkung M).

Schwindel und Taubheit, so wie er an Jahren zunahm, öfterer und heftiger; und als er 1736 eine Satire über das irrländische Parlement, welches er die Legion Club nannte, schrieb, überfiel ihn diese Krankheit so gefährlich, daß er dieses Gedichte nicht endigte, und auch hernach niemals weder in Versen noch in Prosa etwas zu schreiben, unternahm. Von dieser Zeit an bemerkte man, daß sein Gedächtniß abnahm, und er täglich wunderlicher und mur-

ri-

lassen wolle: und in dieser Absicht schickte er seine Bedienten mit 2 schlechten Kerlen ab, daß sie sich des Dechants versichern sollten, wo sie ihn nur antreffen könnten. So bald als dieser Schwur und dieses Unternehmen bekannt worden, warteten 30 Herren von St. Patriks Freyheit auf den Dechanten, übergaben ihm einen Zettel, worauf ihre Namen stunden, und versprachen, ihm als dem Wohlthäter des Landes, mit ihrem Leben und Vermögen beyzustehen, und ihn zu vertheidigen. Als dieser Zettel übergeben wurde, lag Swift schwindlicht und taub im Bette, weil er kurz zuvor von einem seiner Anfälle befallen worden: demohngeachtet dictirte er mit allem ihm eigenthümlichen Anstande folgende Antwort.

„Meine Herren,

„Ich nehme die freundschaftlichen Ausdrücke und ihren Eifer „für meine Wohlfahrt, wie auch den Entschluß, mich wider die Mör„der, die in diese Freyheit mit blutigen und niederträchtigen Absichten „auf mein Leben, meine Glieder, mein Haus oder mein Vermögen, „kommen möchten, (so weit als es die göttlichen und menschlichen Ge„setze erlauben) zu vertheidigen, mit dem größten Danke an. Meine „Herren; mein Leben ist in Gottes Händen; es mag mir nun durch „Verrätherey oder offenbare Gewaltthätigkeit geraubet werden, oder „ich mag sterben wie andere Menschen, so werde ich doch, so lange „als es währet, diese nicht vermuthete, und mir, ohne daß ich es wün„schen können, bezeigte Gunst niemals vergessen. Die Einwohner „dieser Freyheit, wie auch die Nachbarn haben nunmehro fast 20 Jahr „mit mir in Freundschaft gelebt, die auch, wie ich hoffe, bis an mein „Ende dauren wird. Es ist mir leid, daß ich durch 2 Krankheiten „der Taubheit und Schwindels, die mich nunmehr seit 4 Monaten „angefallen, verhindert werde, ihnen meine Erkenntlichkeit und Dank„barkeit zu erkennen zu geben, welches ich doch billig thun sollte. „Gott segne sie und ihre Familien in dieser Welt, und mache sie in „der zukünftigen auf ewig glücklich (122).„

(122) Anhang bey seiner Lebensbeschreibung rc. von Hawkins.

rischer *, und sogar des Lebens überdrüßig wurde P); dem ohngeachtet blieb seine Gesellschaft noch aufgeweckt und ernsthaft, aber seine Satiren wurden häufiger und beissender. Er fuhr auch fort mit seinen Freunden in England, besonders mit Herrn Popen Briefe zu wechseln. Zu Anfange des 1741ten Jahrs wurden seine Schmerzen so groß, sein Gedächtniß und Verstand so schwach, daß man alle Vorsicht brauchte, keine Fremden zu ihm zu lassen, und seine Freunde für nöthig befanden, Wächter für seine Person und Vermögen zu bestellen. Fast zu Anfange des 1742ten Jahres verlor er seine Vernunft völlig und wurde unsinnig. Nachdem dieses einige Monate gedauret, schwoll sein linkes Auge im October, und wurde wie ein Ey so groß, und das Augenlied war so sehr entzündet, daß es der Wundarzt für verloren gab; es brachen auch verschiedene Beulen an seinen Armen und Leibe aus. Er konnte vor grossen Schmerzen an dieser Geschwulst fast einen Monat gar nicht schlafen, und eine Woche lang hatten 5 Männer zu thun genung, ihn abzuhalten, daß er sich seine eigenen Augen nicht ausriß. Als sich diese Geschwulst gesetzt, und ihn der Schmerz verlassen hatte, schien er seinen Verstand in etwas wieder bekommen zu haben (n), so, daß auch der Wundarzt grosse Hofnung hatte, daß

* Einige Umstände davon sind in Mr. Pilkingtons Memoirs beschrieben.

(n) Er kannte Mrs Whiteway, die eine Anverwandtin war, und ihn beständig besuchte; er nahm sie bey der Hand, und redete freundlich wie zuvor mit ihr. Man sehe ihren Brief vom 4ten April 1742. an Lord Orrery, er steht in seinen Briefen No. XI. Er hatte sie nach dem Tode der Stella zur Gesellschaft zu sich genommen. Briefe I. K. bezeichnet, p. 129. Mrs. Dingley war ihm nicht angenehm. Brief an Dr. Scheridan, No. XXVII.

P) **Er wurde des Lebens müde.** Dieses erhellet aus vielen Stellen in seinen Briefen und Ausdrücken an seine Freunde. Unter andern Beweisen wollen wir folgenden anführen. Als er 1739 mit einem andern Geistlichen unter einem grossen schweren Glase stand, welches, da sie kaum weg waren, herunter fiel und in Stücken zerbrach, wendete sich der andere Geistliche zu Swiften und sagte, „was „für ein Glück, daß wir eben den Augenblick weggiengen, denn es „hätte uns gewiß todt geschlagen, wenn wir noch da gestanden wären.“ Hier-

daß er sich noch in der Gesellschaft seiner alten Freunde würde vergnügen können (o). Diese Hofnung war aber von keiner langen Dauer, denn er fiel wenig Tage hernach in eine gänzliche Unempfindlichkeit Ω), schlief, und konnte mit vieler Mühe kaum dahin gebracht werden, daß er einmal über die Stube gieng. Als er ein ganzes Jahr sprachlos und in unheilbarer Schwachheit des Verstandes zugebracht hatte, gieng sein Haushalter den 30 November 1743 früh in sein Zimmer, und sagte ihm, daß sein Geburtstag wäre, und daß man Feuerwerke und Illuminationes zu rechte mache, um ihn, wie gewöhnlich, zu begehen; allein er antwortete sogleich, es ist alles Thorheit; sie thäten besser, wenn sie es unterliessen (p). Dieses, und einige andere von seinem Verstande hernach gegebene Zeichen, zeigen an, daß seine Krankheit seine Gemüthskräfte nicht gänzlich zerstöret, sondern nur auf einige Zeit unterbrochen hatte (q). Allein von dem Jahre 1744 an, hat er bis an seinen Tod, der zu Ende des Octobers 1745 ohne den geringsten Schmerzen im 78ten Jahr seines Alters (r) erfolgte, gar nicht mehr geredet. Lord Orrery glaubte, daß er sein Schicksal gewiß voraus gesehen;

(o) Lord Orrery und Dechant Swift. (p) Hawkesworth, p. 31. (q) ibid. wo noch andere Beweise angeführet werden. (r) ibid. Lord Orrery, der anmerkt, daß das Röcheln auf seiner Brust kurz vor seinem Ende seine Aufwärter kaum beunruhigte, der XXI. Brief.

Hierauf antwortete der Dechant, was ihn anbelangte, wäre es ihm leid, daß er die Stelle verändert; er hätte gewünscht, daß es auf ihn gefallen wäre. *

Ω) **Er fiel in eine wirkliche Unempfindlichkeit.** Das war die Wirkung von einer andern Krankheit, eine Art Wassersucht; sein Gehirn war voller Wasser. Mr. Stevens, ein redlicher Geistlicher zu **Dublin**, sagte, daß dieses die Ursache seiner Krankheit wäre; und nachdem man seinen Körper geöfnet, sahe man wohl, daß er nicht geirret hatte; ob er aber gleich oft des Dechants Freunde und Aerzte bat, daß man seinen Kopf öfnen und das Wasser ablassen möchte, wurde seine Meinung und Bitten doch nicht geachtet (123).

* Hawkesworth, p. 30. (123) Delany, p. 149.

hen R); daß ihn seine öftern Anfälle vom Schwindel, und seine Abnahme des Gedächtnisses dieses zu befürchten, Gelegenheit gegeben; und, dieses scheinet durch sein Testament bestätiget zu werden, welches den 3ten May, 1740 unterschrieben ist, kurz zuvor als er aufhörte ein vernünftiges Wesen zu seyn. In diesem Testamente verließ er ohngefähr für 1200 Pfund Vermächtnisse S), und vermachte sein übriges Vermögen, das sich ohngefähr auf 11000 Pf. belief, zur Erbauung eines Hospitals für Unsinnige und Närrische. Er wurde in St. Patricks Cathedralkirche unter einen schwarzen Marmorstein begraben, auf dem eine von ihm selbst gemachte Grabschrift, geschrieben ist T). Sein Character war sehr sonderbar, und ist von verschiedenen Schriftstellern geschildert worden, das Wesentliche davon bestehet in folgendem. Was seine Person anbelangt, so war er groß, stark

R) **Er sahe sein Schicksal gewiß voraus.** Ich habe ihn oft, sagt Lord **Orrery**, über den kindischen Zustand, in welchen grosse Leute von dieser Nation vor ihrem Tode verfallen, klagen hören. Er führte als Beyspiele seiner Zeit den Herzog von **Marlborough**, und Lord **Somers** an: und wenn er diese traurigen Beyspiele anführte, geschahe es allemal mit schweren Seufzen und Geberden, die eine grosse Unruhe anzeigten, als ob er gleichsam voraus empfände, was ihm vor seinem Tode begegnen würde (124).

S) **Bestimmte Vermächtnisse.** Sein Testament ist, wie alle seine andere Schriften, auf eine besondere Art gemacht. Auch in einer so ernsthaften Schrift konnte er nicht umhin, solche Vermächtnisse zu machen, die etwas lächerliches und scherzhaftes bey sich hatten. Er vermachte seine 3 Hüte den besten, den zweyten besten, und den dritten besten mit einer ironischen Feyerlichkeit, die dieses Vermächtniß sehr lächerlich machte. Er vermachte dem Herrn **John Gratton** eine silberne Dose, um den Taback, **Pigtail** genannt, darinne zu verwahren, den benannter **John** beständig käute. Aber das Vermächtniß für Mr. **Robert Gratton** ist noch ausserordentlicher: **Desgleichen vermache ich dem Robert Gratton meine fremde Dose, mit dem Bedinge, daß er sie seinen Bruder, Dr. James Gratton, so lange er lebt, gebrauchen läßt, der sie nothwendiger braucht.**

T) **Eine von ihm selbst aufgesetzte Grabschrift.** Sie ist in folgenden Worten: *Hic*

(124) Der 21te Brief.

stark und männlich; sein Betragen war gebieterisch, und sein Gang aufrecht. Seine Stimme war scharf und durchdringend,

Hic depositum est corpus
Ionathan Swift, S. T. P.
Huius ecclesiae cathedralis decani,
Vbi saeva indignatio
Vlterius cor lacerare nequit.
Abi viator,
Et imitare si poteris
Strenuum pro virili libertatis vindicem,
Obiit anno (MDCCXLV).
Mensis (octobris) die (19).
Aetatis anno (LXXVIII).

Sie steht in seinem Testamente, nachdem er gesagt, daß er seinen Körper in seiner Cathedralkirche, gegen Mittag, unter dem Pfeiler nahe bey dem Denkmahle des **Narcissus Marsch**, 3 Tage nach seinem Tode, so stille als möglich, und zwar um 12 Uhr in der Nacht wolle begraben haben, daß ein schwarzer Marmorstein von - - - Fuß ins Gevierte, und sieben Fuß vom Boden, an der Mauer solle aufgerichtet, und obige Aufschrift mit grossen tief gehauen, und stark vergoldeten Buchstaben darein gehauen werden solle. Lord **Orrery** merkt sehr wohl an (125), daß diese Aufschrift eine Anmerkung, die er vorher in einem Briefe gemacht hatte, bestätige, daß der Dechant nicht zierlich **Latein** schreiben können. Es ist kaum, fährt er fort, eine ungeschicktere Grabschrift verfertiget worden: sie ist kaum verständlich; und wenn sie ja verständlich ist, so ist sie ein Beweis, daß es auch vor den größten Geist schwer sey, seinen eigenen Character zu bestimmen, oder sich und seine Handlungen auf eine geschickte Art vorzutragen. Der Brief auf den er sich hier beziehet, ist der 10te, worinn er von zwey **lateinischen** Gedichten, Epistola ad Thomam Sheridan, und Carteriae Rupes, redet, von denen er anmerket, daß unser Verfasser sehr verlangt, sie in seine Werke mit drucken zu lassen (126): und was eben so wahr als erstaunend ist, so war er auf diese zwey Gedichte stolzer, als über viele von seinen besten **englischen** Werken. Man sagt, daß **Milton**, fährt der vortrefliche Verfasser fort, nach seinem eigenen Urtheile, das wieder erlangte Paradies dem verlornen Paradiese vorzog. Hier könnte man noch einige Ursachen wegen dieses Vorzuges finden, aber bey **Swiften** kann man keine finden: er verstand die **lateinische** Sprache sehr wohl, und las beständig;

(125) Der 21te Brief.

(126) Wo sie im andern Bande eingedruckt.

gend, besonders wenn er Gebete las, aber nicht weibisch; in seinem Gesichte sahe er von Natur ernsthaft aus; sein Lächeln und größtes Vergnügen konnten es kaum freundlich machen. Er war bis zum Uebertriebenen reinlich; er schnitt sich seine Nägel sehr genau ab, um zu verhindern, daß sich kein Koth darunter sammeln möchte, und er zog sich niemals an, ohne ein Becken voll Wasser bey sich zu haben, mit dem er sich sorgfältig die Füsse wusch. Unter seinen Sonderheiten war, daß er keine Schauspiele leiden wollte, und sein hartnäckiger Gebrauch allzustarker Leibesübungen (s). Er war in allen seinen Handlungen, auch in den geringsten Kleinigkeiten ordentlich. Er änderte seine Stunden zum Spatzierengehen und Lesen niemals. Er richtete seine Handlungen nach seiner Uhr ein, die er beständig in der Hand, oder vor sich auf dem Tische liegen hatte, so, daß er selten einige Minuten von seinen täglichen Verrichtungen und Uebungen abgieng. Seine Lebensart war ohne Ceremonie, aber nicht bäurisch; denn es waren ihm alle Veränderungen in der Lebensart und Höflichkeit sehr wohl bekannt, er übte sie aber auf eine ihm eigene und besondere Art aus; aber von der Hochachtung, die ihm vermöge dieser Regeln gebührte, gieng er im geringsten nicht ab. Er hatte die grosse Welt gesehen, und viel erfahren. Seine Fähigkeit und Stärke des Gemüths waren unstreitig einer jeden Arbeit gewachsen. Sein Stolz, sein Ehrgeiz, oder wie man es sonst nennen will, war ohne Grenzen; aber seine Absichten wurden in seinen jüngern Jahren verhindert, und die Bekümmerniß darüber hatte eine sichtbare Wirkung auf alle seine Handlungen. Er war mürrisch und ernsthaft, aber deswegen nicht boshaft. Er gieng

(s) Sie schwächte seinen Leib und Blut, welches ihm auch seine Aerzte sagten, und wenn er nicht gehen konnte, nahm er in kurzer Zeit wieder zu. Hawkesworth, p. 39.

ständig; er war aber kein lateinischer Dichter. Und wenn Carberiae Rupes und Epistola ad Thomam Sheridan von einem andern Verfasser wären geschrieben worden, würde Swift ein sehr strenges Urtheil von ihnen gefällt haben.

gieng nur mit einigen vertrauten Freunden um, und auch mit diesen nur zu gewissen Stunden. In Gesellschaften hatte er die Regel, niemals länger als eine Minute auf einmal zu reden, und alsdenn eben so lange zu warten, und andern Zeit zum Reden zu lassen. Seine Art zu reden, war so wie seine Art zu schreiben, deutlich, überzeugend und kurz. In spitzfindigen Reden war er vortreflich, eine Gabe, die, wie er sagte, niemand verachten würde, als der sie nicht besässe. Aber seine Unterredungen waren mit witzigen Einfällen von höherer Art angefüllt U). Er war auch vortreflich in der Erzählung einer Geschichte, seine sinnreichen Reden waren kurz und deutlich, seine Anmerkungen nachdrücklich; und ob er gleich in seinen letzten Jahren geneigt war, seine Geschichte zu oft zu erzählen, so übertraf dennoch sein Witz, so wie seine Tugenden, die schlechten Schwätzer, die sich bemühen ihre Thorheiten vor Witz auszugeben. Sein Umgang war im höchsten Grade keusch, und hatte nicht den geringsten Schein von Religionsspötterey. Und wie er beständig bemüht war, das Feine in der Gesellschaft zu beobachten, so sahe er allemal gern, wenn einige Frauenzimmer W) in

U) **Lustige Einfälle von höherer Art.** Der folgende verdient besonders angemerkt zu werden. Er bewunderte die Talente des verstorbenen Herzogs von **Wharton**, und als er ihn einsmals viel seiner lustigen Streiche erzählen hörte, sagte er zu ihm, **Ey, my Lord,** sie haben viel lustige Einfälle gehabt; ich will ihnen aber noch einen empfehlen: sehen sie tugendhaft zu seyn für einen an; der wird ihnen, ich versichere sie, mehr Ehre bringen, als die übrigen alle (127).

W) **Er war sehr gerne mit Frauenzimmer in Gesellschaft.** Den besondern Reiz, der ihn zu ihrer Gesellschaft und Umgange bewog, hat uns Lord Orrery vortreflich geschildert: „ich habe eben jetzt, „sagt er, ein Gedichte der **Tod und Daphne** genannt vor mir, „welches mich bewegt, eine wunderliche Begebenheit von dieser Nym„phe zu erzählen. **Swift**, führte mich kurz nach unserer Bekannt„schaft zu ihr, als einer seiner weiblichen Lieblinge. Kaum war ich „eine halbe Stunde mit ihr in Gesellschaft gewesen, als sie mich frag-

te

(127) Anmerkungen, p. 216.

in der Gesellschaft (t) waren. Er hatte nicht den geringsten Schein

(t) 1732 beschwerte er sich in einem Briefe an Popen, daß ihn auch seine Freundinnen verlassen hätten, und dieses gieng ihm sehr nahe.

„te, ob ich des Dechants Gedichte über **den Tod und Daphne** * „gesehen hätte. Und als ich ihr mit nein antwortete, schloß sie ein „Schränkgen auf, brachte die Handschrift heraus, und las es mir mit „einem Vergnügen vor, an dessen Aufrichtigkeit ich damals zweifelte. „Indem sie las, verbesserte der Dechant sie beständig wegen der falschen „Aussprache, und weil sie auf manche Worte einen falschen Nachdruck „setzte. So bald sie es gelesen hatte, sagte sie mir, daß **Daphne** „nach ihrem Portrait geschildert wäre †. Ich bat um Vergebung, daß „ich es nicht glaubte, und bezeugte, daß ich nicht die geringste Aehn„lichkeit fände; der Dechant aber fieng hierauf an, laut zu lachen. „Sie denken, daß sie sehr politisch sind, aber sie irren sehr; dieses „Frauenzimmer hat lieber von mir als **Daphne**, als von einem an„dern als **Sacharissa** geschildert seyn wollen. Sie bestätigte das, was „er sagte, mit grossem Eifer; so daß ich keine bessere Gelegenheit fand, „meinen Irrthum zu verbessern, als ihr, indem ich sie die Treppe „herunter zu Tische führte, ins Ohr zu lispeln, **daß ihre Hand so** „**trocken und kalt wie Eiß** (128) sey. Man siehet hieraus, was „Swift für Gewalt über die Frauenzimmer hatte, und man würde „gelacht haben, wenn man gesehen hätte, wie sein Haus beständig ein „Seraglio von tugendhaften Weibern war (129), die ihre Aufwar„tung von Morgen bis in die Nacht mit dem größten Gehorsam und „Ehrfurcht bey ihm machten; welches kaum dem reichsten und mächtig„sten Liebhaber, ja dem türkischen Kaiser selbst wiederfähret. Es „kam keine zu ihm, wenn er zu verstehen gab, daß er allein und un„gestört seyn wolle. Kein Prinz genoß jemals mehr Schmeicheley „gegen seine Person, oder Ehrfurcht gegen seine Befehle (130).„ Die„sen Frauenzimmern, fährt Lord **Orrery** fort, hatte **Swift** die Ausgaben von vielen Schriften zu danken, die ausserdem niemals der Presse würden seyn übergeben worden. Er las ihnen jedes Stück, so bald es fertig war, vor, sie fällten nicht nur ihr Urtheil darüber; sondern baten sich eine Abschrift aus, und erhielten sie auch fast allemal. Man darf sich nicht wundern, daß es kurz hernach im Drucke erschien; und wenn es gedruckt war, ein Theil von seinen Werken wurde.

* Es war 1730 geschrieben, und ist in seinen Werken Vol. IV. Part. I. p. 129. Edit. 1755. 4 eingedruckt. † Man sagt, daß sie nach dem gemeinen Sprichworte, so mager wie der Tod gewesen. (128) Eine Zeile in diesem Gedichte. (129) Das ist wol den Worten nach zu verstehen; siehe die Anmerkung des **Hawkesworth** p. 28. darüber. (130) **Lord Orrery**, im 10ten Briefe.

Schein eines Hochmuths in Gesellschaft; er pflegte zu sagen, daß er zu stolz wäre, als daß er hochmüthig seyn sollte. Er redete gemeiniglich in allen Gesellschaften, und zu allen Zeiten, wie er dachte. Wenn die Unterredung auf ernsthafte Sachen fiel, war er weder zu frech in Entscheidung, noch zu nachläßig in Ausführung derselben. Er hörte mit grosser Aufmerksamkeit auf der andern Beweise, und wenn er einen Beweis zu führen über sich genommen hatte, wiederholte er, was gesaget worden, bestimmte die Frage sehr deutlich und genau, setzte den streitigen Punct feste, und berief sich auf die Meinung entweder neutraler Personen, oder der mehresten. Dem ohngeachtet ist wahr, daß er seine Freunde in einiger Hochachtung gegen sich hielt, und daß er eben deswegen mehr ein gesprächiger, als erwünschter Gast war. Er war ein Freund von Schmeicheleyen, und konnte nicht oder wollte nicht zwischen einer niederträchtiger Schmeicheley, und einem gerechten Beyfalle einen Unterschied machen. Dennoch konnte er auch Vermahnungen leiden, wenn sie ohne Stolz, oder von solchen Personen gegeben wurden, in deren Geschicklichkeit und Redlichkeit er keinen Zweifel setzte X). So

X) **Er nahm willig Erinnerungen an.** Als einen Beweis davon hat man uns erzählt, daß er in seinem Gedichte **Baucis** und **Philemon**, welches nicht völlig 200 Verse ausmacht, auf **Mr. Addisons** Anrathen 40 ausstrich, 40 hinzuthat, und 40 änderte (131). Hierzu kann noch folgender Beweis gesetzet werden: es war unter seinen Freunden gewöhnlich, daß sie ihm jährlich an seinem Geburtstage ein kleines Geschenk machten; Dr. **Delany**, schickte ihm, nachdem er kurz zuvor genau mit ihm bekannt geworden war, einige Verse als ein Zeichen seiner Hochachtung, in welchen er ihm auf das behutsamste vorwarf, daß er seine Talente übel anwende, und ihn erinnerte, daß er seine Stärke eine Sache lächerlich zu machen, gegen die gebrauchen möchte, die wider das Christenthum geschrieben hätten. Er nahm diese Erinnerung freundschaftlich an, eben so wie er **Addisons** Verbesserung mit Beyfall erduldet hatte: er seufzete und sagte, indem er eine grosse Reue bezeigte, es sey zu spät, und von diesem Tage an, gab er sich alle Mühe, dem Dr. **Delany** alle Freundschaft zu bezeigen (132). Der Leser wird noch einen 3ten Beweis von dieser Art

(131) I. R. p. 19. (132) **Hawkesworth**, p. 33.

So war Swift in Gesellschaft; als Herr war er nicht weniger merkwürdig. Er verlangte einen pünctlichen und willigen Gehorsam; er forschte seine Bedienten, wenn er sie miethete, durch eine Probe der Unterthänigkeit aus. Unter andern Fragen, die er allezeit that, fragte er, ob sie Schuhe putzen könnten; „denn, sagte er, mein Küchenmensch (u) „hat einen Küchenjungen, der ihre schwere Arbeit thut, und „mein Hausknecht und Bedienter müssen ihr wechselsweise „die Schuhe putzen;„ wenn ihnen dieses bedenklich vorkam, so war der Handel alle; wo nicht, so gab er ihnen ferner Gehör. Er schien überhaupt wunderlich und strenge gegen sein Gesinde zu seyn; er war aber wirklich ein guter Herr (w). Als ein Glied der bürgerlichen Gesellschaft, war er ein eifriger Vertheidiger der Freyheit, ein Entdecker des Betruges, und eine Peitsche der Unterdrückung. In politischen Angelegenheiten war er weder **Whig** noch **Tory**, weder Jacobit noch **Reipublicaner**; er war Dr. **Swift**. Als ein Geistlicher war er sehr gewissenhaft in Beobachtung seiner Pflicht Y), sowol in geistlichen als weltlichen Sachen. Er

(u) Das war seine Köchin, ein grosses starkes Mensch, die sehr Pockennarbigt und runzlicht aussahe. Er rufte sie allemale mein Herzgen. Hawkesworth, p. 34. (w) Er gab ihnen Kostgeld, und wenn eines seinen Lohn stehen ließ, gab er ihm Interesse. ibid.

Art in seinen Werken finden (133), da ihn sein Freund Pope sehr strenge tadelte, welches er wahrscheinlicher Weise eben so freundschaftlich, als es gemeint war, aufnahm.

Y) **Er war in Verrichtung seines Amts überaus pünctlich.** Hierinne hatte er eine besondere Gewohnheit. So wie er dem Gottesdienst beständig beywohnete, so zog er allemal, wenn der Prediger auf die Kanzel gieng, Papier und Bleystift heraus, und zeichnete sorgfältig auf, was sowol in den Ausdrücken, als auch in der Art sie vorzutragen, unrichtig war, was zu scholastisch war, als daß es von jedermann hätte können verstanden werden, oder so gemein und schlecht, daß es sich nicht in eine Predigt schicke. Er unterließ auch nicht den Prediger deswegen zu erinnern, so bald er aufs Capitel kam. Wir haben bereits erinnert, daß, ob er gleich keine Musik verstand, er doch

(133) In dem Artikel von Lord **Bolingbroke**, Vol. I. p. 3577. in der Anmerkung F).

war sehr pünctlich und gewissenhaft in Beförderung der Glieder aus seinem Chore, und beförderte Niemanden zu einer Pfarre, wenn er nicht alle Eigenschaften im höchsten Grade hatte 3). Er konnte nicht dahin bewegt werden, daß er Pachtgeld von einem dem Capitel gehörigen Gute genommen hätte A). Er nahm allemal nur die Renten so, daß er den

doch dem Gesange allezeit beygewohnet, um zu sehen, ob die Sänger ihre Schuldigkeit thäten; und seiner Ungeschicklichkeit hierinne ohngeachtet, erstreckte sich seine Geschicklichkeit, eine Sache lächerlich zu machen, doch auch auf sie. Er legte hiervon einen zu sonderbaren Beweis ab, als daß wir ihn vergessen sollten. Dr. **Pratt**, der Vorsteher des **Dubliner** Collegii, hatte sich auf seinen Reisen den **italiänischen** Geschmack in der Musik angewöhnt, und **Tom Roßengrave**, ein geschickter Musicus, spielte einesmals, als er gleich aus **Italien** zurücke gekommen war, in **St. Patricks** Cathedralkirche. Es trug sich zu, daß der Doctor denselben Tag auf der Dechaney speisete, und war im Lobe des **Roßengrave** so ausschweifend, daß die ganze Gesellschaft ihn gehört zu haben wünschte. Wenn sie es verlangen, sagte Swift, sollen sie hören; und fieng gleich so laut und in einer so lächerlichen Nachahmung an zu singen, daß die ganze Gesellschaft, so lange als es währete, überlaut lachte; einen alten Herren ausgenommen, der ganz gelassen saß, und weder Verwunderung noch Beyfall zu erkennen gab. Nach der Unterredung fragten ihn einige von der Gesellschaft, wie es käme, daß ihn die Musik nicht gerühret hätte? worauf er sehr ernsthaft antwortete, weil er Mr. **Roßengrave** selbst zuvor gehöret hätte (134).

3) **Er war in Austheilung der Pfarren sehr gewissenhaft.** Er versagte einmal einem eine Pfarre, vor den Lady **Carteret** sehr bat, und sagte zu ihr, daß, wenn es in seiner Gewalt stände, diesen Herrn zu einem Dechanat oder Bischof zu machen, so wollte er ihr gerne willfahren; weil Dechanate und Bisthümer solche Aemter wären, wozu die Verdienste nichts beytrügen, da hingegen das Verdienst eines Predigers täglich auf die Probe gestellt würde (135).

A) **Er erhöhte die Pacht niemals, wohl aber die Renten von des Capitels Feldern.** Er beschloß einsmals einen gewissen Pacht niemals zu erneuern, wenn er des Jahrs nicht 30 Pfund Renten davon heben könne. Der Pachter hatte ihn oft erinnert, daß er an Statt die Renten zu erhöhen, mehr Pacht nehmen möchte, und eben derselbe reizte ihn kurz zuvor, ehe der Dechant sein Gedächtniß ver-

(134) Hawkesworth, p. 37. (135) Briefe L. R. bezeichnet, p. 19.

den gegenwärtigen Pächter nicht drückte, und daß es den künftigen Pachtern und Wirthen nützlich seyn konnte; er wollte niemals Allmosen aus des Capitel Casse geben B), und sagte, daß sie zur nöthigen Ausbesserung der Cathedralkirche kaum hinreichend wäre, und er gab zu ihrer Verbesserung und Zierde mehr Geld aus, als jemals in einer gleichen Dauer der Zeit, seitdem sie gebauet worden, zu dem nemlichen Nutzen war verwendet worden. Er war ein getreuer Beschützer der Rechte seines Dechanats, und beschloß sein Recht der Abwesenheit gegen den Erzbischof zu Dublin, mit etlichen hundert Pfund Kosten zu behaupten, ob er gleich nicht glaubte, daß er jemals seine Privilegien für sich würde anführen dürfen; blos weil er seinem Nachfolger durch ein ungerechtes Verhalten nicht schaden wollte (r). Die Armen seines Kirchspiels, waren besser dran, als andere irgend im Königreiche; man sahe sie nirgend in einem andern Kraise betteln

(r) Briefe an Scheridan, No. XXIII.

verloren, mit einer grossen Summe, und zweifelte nicht, daß es ihm gelingen würde, weil ihm des Dechants Begierde nach Geld sehr wohl bekannt war. Aber der Dechant behauptete seine Redlichkeit, schlug das Anerbieten mit Unwillen aus, und erfüllte seinen Vorsatz, die Renten zu erhöhen, obgleich sein Gedächtniß zu der Zeit so schlecht war, daß er des andern Tages nicht wußte, was er den vorigen gethan hatte. Seine Geldliebe übertraf ausser seiner Tugend alles, so daß, ob er sich gleich beklagte, daß er von jedermann verlassen sey, er auch seine besten Freunde mied, blos um die Kosten sie zu bewirthen, zu ersparen, und ihnen bisweilen eine einzige Bouteille Wein versagte (136).

B) **Er gab kein Allmosen von dem Capitale des Capitels.** Wenn ihn jemand darum ersuchte, so sagte er, daß dieses Geld schon bestimmt wäre; weil aber, setzte er hinzu, dieses, wie sie sagen, ein christliches Werk ist, so will ich lieber aus meinem Beutel nach meinem Vermögen geben, wenn sie eine Summe nach ihrem Vermögen dazu legen wollen; mein Dechanat trägt jährlich 700 Pfund ein, ihr Einkommen ist jährlich 200 Pfund, wenn sie also 2 Schillinge geben wollen, will ich 7 geben, oder auch mehr mit der nemlichen Bedingung (137).

(136) Briefe I. R. gezeichnet, p. 145 u. 208. (137) Ibid. p. 192.

betteln gehen. Er baute, da ihm andere durch freywilligen Beytrag beystunden, ein klein Allmosenhaus für sie, und unterhielt eine ungemeine Reinlichkeit und Wohlanständigkeit unter ihnen, indem er sie öfters selbst besuchte. Seine Sorge erstreckte sich nicht nur auf seine Cathedralkirche; er vermehrte auch seine Pfründe zu Laracor, ob er gleich nur eine kurze Zeit da war, und hinterließ seinem Nachfolger sowol das Haus als Feld, das er mit ziemlichen Kosten verbessert hatte (y). In seinem Privatbezeugen war er nicht nur freygebig, sondern großmüthig, und wenn man ja was menschenfeindliches in seinen Schriften findet, so scheint er es doch in seinem Leben nicht gewesen zu seyn. Seine Schriften zur Vertheidigung der Armen in Irrland sind mehr als zu bekannt, und damit es, indem er für ihre Sache stritte, ihm selbst nicht fehlen möchte, lehnte er beständig eine ansehnliche Summe Geld in kleinen Posten an ehrbare, fleißige und nothwendige Kaufleute unter leidlichen Bedingungen aus C). Ueberdieses gab er auch ofte, ohne damit zu prahlen, 5 bis 10 Pfund, wenn er sahe, daß es wohl angewendet war. Er war sehr fleißig, den Armen aufzuhelfen, und zugleich den Fleiß auch bey den Geringsten aufzumuntern; er besuchte ordentlich eine grosse Anzahl Arme, besonders Weiber, sowol in den öffentlichen Strassen, Nebengäßgen, und unter den Bögen zu Dublin D). Wenn er von der Schwach-

(y) Hawkesworth, p. 37.

C) **Er liehe grosse Summen unter sehr billigen Bedingungen aus.** Das Geld wurde an jemand mit einem kleinen Interesse wieder bezahlt, der die wöchentliche Ausgabe und Einnahme berechnen mußte; denn der nahm die Hauptsumme in kleinen Posten wöchentlich so an, daß das Ganze in einem Jahr bezahlt wurde (138).

D) **Er besuchte die Armen auch in abgelegenen Gäßgen.** Einige von ihnen verkauften Pflaumen, Zwecken, einige Zwirnband, und andere Pfefferkuchen, einige strickten, andere flickten Strümpfe, und noch andere flickten Schuhe; die meisten von diesen Weibern waren alt, ungestaltet, krippelicht, einige waren alles dreyes. Er grüßte sie sehr freundlich, fragte wie sie sich befänden, und was sie für ein Capi-

(138) Ibid. p. 203. 204.

Schwachheit das Geld zu lieben nicht frey war, so war er doch rein vom Laster. Wenn seine Sparsamkeit zum Geize wurde, so muß man doch gestehen, daß er seiner Freygebigkeit nicht Grenzen setzte. Die Folgen seiner allzugrossen Sparsamkeit trafen blos ihn selbst; sie bewog ihn zu Fusse zu gehen, da er sonst geritten war, und er pflegte dem zu sagen, daß er einen Schilling oder 18 Pence verdient, mit denen er machen könne, was er wolle, und diese wendete er beständig auf Allmosen, die er also nach wie zuvor fortsetzen, und im Ganzen doch weniger ausgeben konnte E). Indem er nun so freygebig war, so war er in Ausübung anderer Tugenden nicht weniger fleißig, nicht weniger andächtig und beständig bey den äusserlichen Ceremonien der Religion. Besonders war er mäßig im Essen und Trinken. Er war nicht allein gerecht, sondern auch pünctlich in seinen Handlungen, und hatte eine unverlezliche Hochachtung gegen die Wahrheit. So wie er, wenn er zu Hause war, beständig dem Gottesdienste beywohnte, so pflegte er auch alle Morgen in die Kir-

Capital hätten; wenn die Waare von einer so beschaffen war, daß er sie etwa brauchen konnte, kaufte er etwas, und bezahlte vor jedes, das einen halben Pence werth war, deren sechse; wo nicht so vermehrte er ihren Verlag um etwas weniges, und befahl ihnen, fleißig und ehrlich zu seyn (139).

E) **Dennoch war die Ausgabe im Ganzen geringer als zuvor.** Auch sogar sein Allmosen geben war besonders; denn damit er seine Gütigkeit der Dürftigkeit, und dem Verdienste des Gegenstandes gemäß einrichten, und doch nicht mehr als ein Stück Geld auf einmal geben möchte, so hatte er beständig einen Beutel voll von aller Art Münze, von Dreypfennigstücken bis zu einer Krone (140). Einige von diesen Leuten, denen er Geld gab, wenn er sie auf seinen Spaziergängen begegnete, nennte er, theils um sie zu unterscheiden, theils aus Lust, Cancerima, Stumpa-nympha, Pull-a-gown-a Friterilla, Flora, Stumpantha. In einem Briefe an Dr. Sheridan schreibt er folgendermassen: „keine Seele hat ihren Hals gebrochen, ist gehangen oder verheirathet worden; nur **Cancerima** ist „gestorben, und ich habe sie ohne Sarg und ohne Unkosten begraben „lassen (141).“

(139) Briefe bezeichnet I. R. p. 132. 133. (140) Ibid. p. 13.
(141) Sein Brief No. XXXIII. datirt Dublin den 7ten Merz 1733.

che zu gehen, wenn er in London war, und gieng niemals schlafen, ohne sein Gesinde zum Gebet in seiner Stube versammelt zu haben. Der Abscheu vor Heucheley war ausserordentlich bey ihm; er trieb ihn auch so hoch, daß man nicht leicht bestimmen kann, ob es eine Tugend oder ein Fehler war; denn er verursachte, daß man ihn für irreligiös hielt, und reizte andere wirklich so zu seyn. So groß nun der Abscheu war, den er vor der Heucheley hatte, so sehr fürchtete er sich auch, daß man ihn für einen Heuchler ansehen möchte, und deswegen verbarg er seine Frömmigkeit so sorgfältig, wie andere ihre Laster zu verbergen pflegen F). Sein Abscheu vor

F) **Er verbarg seine Frömmigkeit mit allen Fleisse.** Er wußte wohl, daß die Abwartung seines Gottesdienstes, wenn er auf der Dechaney war, als eine Schuldigkait angesehen werden würde; was aber den Schein eines freywilligen Gottesdienstes hatte, das suchte er aufs sorgfältigste zu verbergen. Wenn er in **London** in die Kirche gieng, geschahe es allemal früh; so daß, ob er gleich beständig betete und zum Abendmahle gieng, er doch beydes zu verabsäumen schien, weil er zu Hause war, wenn andere in der Kirche waren; und wenn er mit seinem Gesinde Betstunde hielt, versammleten sie sich zur bestimmten Stunde, ohne daß ihnen ein ander Zeichen durfte gegeben werden, als der Seiger Schlag: so daß Dr. **Delany** ein halb Jahr bey ihm war, ehe er es merkte. Eben derselbe Grundsatz, vermöge dessen er den Schein fromm zu seyn, emsig vermied, macht, daß er öfters ruchlos schien, besonders wenn er seinem Witze den Zügel ließ. Ein Beweis davon ist bereits angeführet worden (142); es sind deren aber mehr, die eben so wenig zu entschuldigen sind. Kurz darauf als er **Dechant** zu **St. Patricks** geworden war, hatte er einen Sonntag bey Dr. **Raymond**, Diaconus zu **Trim**, gespeiset. Als nun eingeläutet worden, und sich das Volk zum Abendgebete in der Kirche versammlet hatte, die nicht über 200 Schritte entfernet war, so sagte er: „**Raymond**, ich will um eine Crone mit ihnen wetten, daß ich das Gebet diesen Nachmittag eher als sie anfangen will.“ Dr. **Raymond** nahm die Wette an; und sie liefen beyde so stark als sie konnten in die Kirche. **Raymond**, der viel behender als **Swift** war, kam eher an die Thüre, und gieng in die Kirche, und auf das Lesepult zu; **Swift** hielt ihn zurück, und trat ans Pult ohne den Chorrock anzulegen, oder das Buch zu öfnen, fieng den Gottesdienst mit vernehmlicher Stimme an, und gewann die Wette (143).

(142) Da er das erstemal in **Laracor** an der **Mittewoche** Gebete las.
(143) Hawkesworth, p. 38.

vor der Heucheley bewahrte ihn vor der Verstellung, und seine natürliche Gutthätigkeit vor dem Neide. Er verehrte den Verstand mit grossen Eifer und Emsigkeit, wo er ihn fand, er mochte seyn wes Standes er wollte, und wendete oft viel Zeit an Verbesserung und Vermehrung einer Schrift, die nur den geringsten Schein des Witzes hatte G). Als ein Schriftsteller hatte er seines Gleichen nicht. Seine Schreibart ist meisterhaft, correct und stark, niemals ausschweifend, beständig deutlich, und wenn wir ihn mit seinen Vorgängern vergleichen, hat er sie alle übertroffen, und ist vielleicht einer von den wenigen englischen Schriftstellern, die in ihrer Sprache schön geschrieben haben (i). In politischen Sachen, welche seine Lieblingsleidenschaft waren, erscheinet er wie ein Meister im Fechten; er führet das Schwerdt seiner Parthey leicht, genau und geschickt, und indem er die Unwissenden und den Pöbel unterrichtet, zieht er der Gelehrten und Grossen ihre Aufmerksamkeit an sich H). Wenn er ernsthaft ist, steht ihm seine Ernsthaftigkeit wohl an; und wenn er lacht, müssen seine Leser mit ihm lachen. Er gab sich keine Mühe ein guter Dichter zu werden; er brachte es aber einigermaassen noch weiter, und wurde mehr ein Kunstrichter, als

(i) Lord Orrery im 6ten Briefe sagt, er übertrift Tillotson an Deutlichkeit, und Addison an Witz.

G) **Er verbesserte andere Schriften.** Diese Gefälligkeit erstreckte sich nicht nur gegen diejenigen, deren Gaben mit den Seinigen zu vergleichen waren; er empfohl auch **Addison**, **Congreve**, **Parnel**, **Popen**, und viele andere solchen, deren Gunst sie berühmter machen konnten.

H) **Herr Melmouth hat ohnlängst das Geheimniß entdeckt.** Er merkt an, daß Swifts Schreibart dieses besonders hat, daß er nicht eine einzige verblümte Redensart in seinen Werken hat. Seine Bilder sind unerwartet, und deutlich und natürlich vorgestellt: dieses rührt die Größten: und da sie gemeiniglich aus dem gemeinen Leben hergenommen seyn, so nehmen sie auch das gemeinste Volk an (144). Daher scheint er ein Bettler untern Bettlern, und ein König unter den Königen zu seyn.

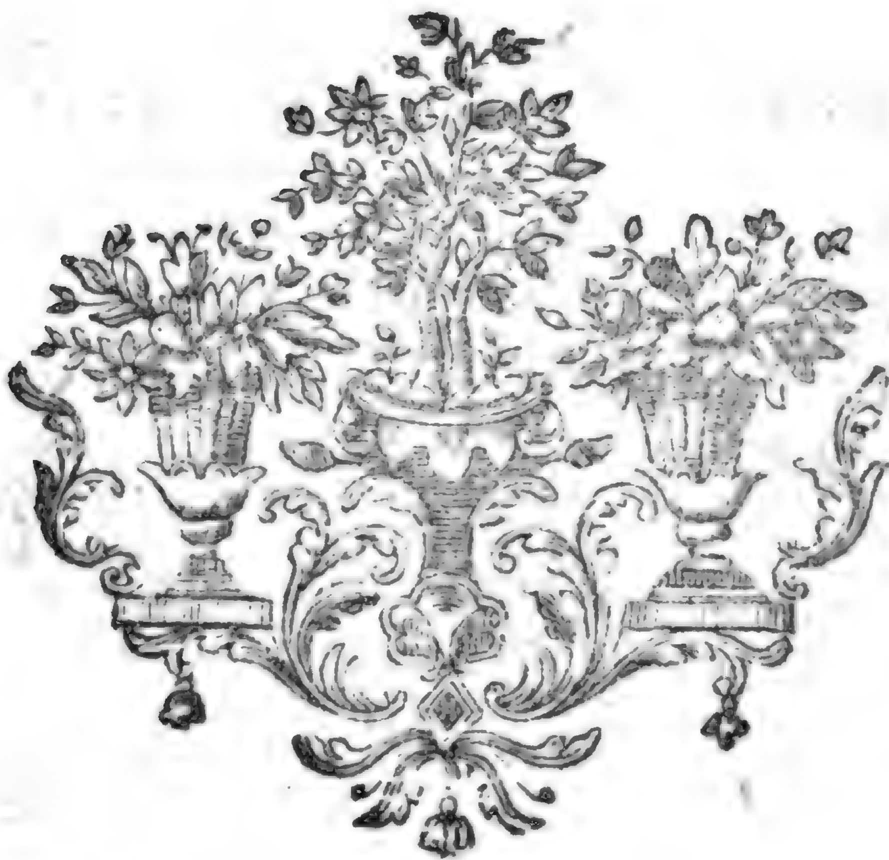
(144) Fitzosbornes Briefe, Vol. II.

als ein Dichter (a). Was soll man aber von seiner Liebe zu Kleinigkeiten und von dem wenigen Geschmacke an dem äussern Wohlstande sagen (b)? Ihm diese Fehler vergeben, und seine Ausschweifungen bedecken, ihn als eine Ehre des Publici, und Züchtigung der Betrüger und Narren zu seiner Zeit betrachten. Ueberhaupt war sein Bezeigen sehr veränderlich, so daß er zuweilen sehr wunderlich und sich selbst widersprechend zu seyn schien. Nichts destoweniger kommen diese scheinbare Widersprüche, wenn wir die Sache genauer betrachten, aus einem und eben demselben Grunde her. Swift war von Natur mäßig und keusch, es war ihm demnach sehr leichte, sparsam zu seyn; er hatte aber auch von Natur einen hohen Geist, und da das Vermögen das Mittel ist, sein eigener Herr zu seyn, so ist es kein Wunder, daß er seine Sparsamkeit zu hoch trieb. Wie er nun nach den Grundsätzen des Christenthums überhaupt tugendhaft lebte, so überließ er sich niemals seinen natürlichen Neigungen, wenn sie seiner Pflicht entgegen waren; und deswegen schränkte die Liebe zum Gelde seine Wohlthaten gegen die Armen nicht ein, bewegte ihn auch nicht seine Nachfolger zu betrügen, um sich zu bereichern. Eben der Geist, der seine Redlichkeit unterstützte, und ihn niederträchtige Lügen verabscheuen ließ, verursachte seine Furcht vor der Heucheley, die seine Frömmigkeit verbarg, und brachte ihn dahin, daß er zuweilen ruchlos zu seyn schien; und eben derselbe Mangel an natürlicher Zärtlichkeit, der ihn harte und strenge machte, erregte seine Freygebigkeit aus einem besondern Triebe zur Religion. So war Jonathan Swift beschaffen, dessen Leben bey seinem vielen Witze und Gelehrsamkeit, eine Leiter von Unglück war, welche nach und nach stieg, bis Schmerz und Pein endlich die Lebenskräfte, die sie empfanden, zerrütteten.

(a) Lord Orrery sagt, wenn Swift zu Horazens Zeiten gelebt hätte, er würde ihm näher als irgend ein anderer Dichter gekommen seyn.
(b) Die Kleinigkeiten sind im letzten B. in seinen Werken gedruckt, und was man für das schlechste hält, ist der Frauenzimmer Putzstube, Vol. IV. Part. I. p. 113 et seqq.

teten. Es ist dieses eine nützliche Lehre, den Weisen demüthig, und den Einfältigen vergnügt zu machen. Die erste Ausgabe von seinen Werken wurde zu Dublin in 8 Bänden in 8 gedruckt (c); Nach diesem kamen verschiedene Ausgaben in London heraus (d), die letzte erschien 1755. in 4 mit seinem Leben von John Hawkesworth in 6 Bänden; und 1761 wieder in 12 Octavbänden. Er hatte die Geschichte von Engelland angefangen, und sie durch zwey oder drey Regierungen von William dem Eroberer an, fortgesetzt; aber der Abscheu, den er vor unserm alten Monarchen hatte, machte, daß er seinen Vorsatz fahren ließ (e).

(c) Die ersten 4 Bände kamen 1735 heraus, worauf der 5te und 6te noch bey Lebzeiten des Verfassers folgte, und die 2 letztern sind nach seinem Tode dazu gekommen. Siehe Lord Orrerys 6ten Brief, und Hawkesworths Vorrede. (d) Besonders einen im 13 B. in 12. 1742. (e) Lord Orrery, im 24ten Briefe



VIII. Lebens-



VIII.

Lebensbeschreibung des John Selden.



John Selden, dieser berühmte Kenner der Alterthümer, wurde den 16ten Christmonat 1584. in einem kleinen Dorfe, Salvinton bey Teriny, einem Seehafen in Sussex, zur Welt gebohren, wo seine Vorfahren, ob sie gleich nicht über den gemeinen Stand erhaben waren, doch einige Zeit im guten Ansehen gelebt hatten A). Er wurde zuerst in die öffentliche Stadtschule zu Chichester gethan, und legte eine merkwürdige Probe seines Genies schon im 10ten Jahre seines Alters ab B); und da im 14ten Jahre sein Lehrer

A) **Eine Familie von gemeinen Stande.** In unsers Verfassers Grabschrift, die er selbst aufgesetzt hat, merkt er an, daß sein Vater **John Selden** (1), ein Sohn des **Thomas Selden**, im Jahr 1561 gebohren wurde; daß er **Margarethen**, die einzige Tochter und Erbin des **Thomas Baker von Ruschington**, der von der ritterlichen Familie dieses Namens in **Kent** abstammte, geheirathet habe; daß aus dieser Ehe, ausser ihm dem ältesten, zween andere Söhne **Georg und Heinrich**, welche beyde in ihrer Kindheit starben, und eine einzige Tochter erzeugt worden, welche nachher an **John Bernard von Goring** in **Sussex** verheirathet wurde, welchem sie zween Knaben und vier Mädgens gebahr, welches die Neffen und die Nichten unsers Verfassers waren, deren jedem er in seinem letzten Willen hundert Pfund vermachte.

B) **Probe seines Genies.** Es war ein scharfsinniges Epigramm, in einem lateinischen Disticho, welches über die Thüre des

(1) Herr **Wood** erzählt uns, daß er aus gemeinen Stande, aber in der Musik sehr geschickt war, und dadurch seine Frau bekommen hatte. *Ath. Oxon.* Vol. II. Col. 179.

lehrer (a) sahe, daß er geschickt war die hohe Schule zu beziehen, so empfahl er ihn seinem Bruder, Herrn **Anton Barker**, Oberaufseher des neuen Collegii in **Oxford**, welcher ihn im Jahr 1798 (b), in Hant-Hall C) aufnahm. Er vollbrachte mit ungewöhnlichem Fleisse seine academischen Studien, indem er alle Schwürigkeiten, die er in verschiedenen Wissenschaften antraf, überwand. Er blieb vier Jahre auf der hohen Schule; hierauf wählte er die Rechtsgelahrtheit zu seiner Hauptbeschäftigung (c) und zog im Jahr 1602 (d) in das **Cliffords-Collegium**; nachdem er sich hier in

(a) Herr **Hugh Barker**, in der neuen Schule. **Woods** Athen. Oxon. Vol. II. Col. 179. (b) Leben des Selden, welches vor seinen Werken in Folio 1726. steht. Herr **Wood** setzt seine Aufnahme in das Jahr 1600. (c) Man sehe seine Grabschrift weiter unten in der Anmerkung. (d) **Wilkins** in seinem Leben, wie oben, wo er sagt, daß er vier Jahre in **Oxford** gewesen sey.

des Hauses, wo er war gebohren worden, folgendergestalt geschrieben wurde:

Gratus, honeste, mihi; non claudas, inito, sedebis;
Fur abeas, non sum facta soluta tibi (2).

Das Haus war, wie es scheint, durch den Namen **Lacies** berühmt geworden. Die Gewohnheit, über die Thüren Denksprüche zu sezen, war damals mehr in Gebrauch, als gegenwärtig. Derjenige, welchen der verstorbene Lord **Bolingbroke** über die Thüre seines Hauses setzte, zeigt das bewundernswürdige Genie seines Verfassers deutlich genug an (3). Der von unserm Verfasser scheint eine Nachahmung des berühmten Denkspruches zu seyn, welchen **Plato** über seine Schule setzte: ὀδεὶς ἀγεωμέτρητος εἰσίτω. Es soll keiner der in der Geometrie unerfahren ist, hier hereinkommen; welches er nicht unwahrscheinlich in einem von seinen Schulbüchern gefunden haben mag.

C) **In Hant-Hall aufnahm.** Diese Gewohnheit der Professoren, ihren Schülern in der Nachbarschaft der Collegien Zimmer zu verschaffen, ist in gegenwärtigem Werke schon oft erwähnt worden (4). Doctor **Wilkins** hat unserm Verfasser ausser dem Herrn **Barker** noch einen andern Lehrer, Herrn **Thomas Young** gegeben, die aber beyde Oberaufseher des neuen Collegii waren.

(2) Doctor **Wilkins** sagt, es wäre noch zu seiner Zeit zu sehen gewesen. (3) Man sehe seinen Artikel. (4) In dem Artikel von dem Herrn **Thomas Morus**.

in den gewöhnlichen Formalien und Gebräuchen der Gerichtsstuben unterrichtet hatte, wurde er im May 1604 in dem Collegio der Rechtsgelehrten als **Mitarbeiter** aufgenommen. Da er aber glaubte, daß seine Gaben nicht bestimmt wären, in der Gerichtsstube zu glänzen, so entschloß er sich, seiner Neigung zu folgen, und sich mit der Erforschung des Ursprunges der Gesetze in allen ihren Zweigen zu beschäftigen. Diesem Plane folgte er mit unermüdetem Fleisse und mit ausserordentlichem Fortgange. Die ersten Früchte seines Fleisses waren eine Abhandlung von der bürgerlichen Regierung unserer Insel, ehe sie unter die Herrschaft der **Normänner** kam, welche er im Jahr 1606 aufsetzte. Als er diese Arbeit im 22sten Jahre seines Alters unternommen hatte, und die Handschrift verschiednen Personen, die in dieser Art von Alterthümern erfahren waren, gezeigt wurde, so erhielt sie vielen Beyfall (e), und wurde als ein ausserordentliches Werk für seine Jahre angesehen D). Da er auf

(e) Man ziehe seine Vorrede zu seinem Buche de Diis Syris zu Rathe.

D) **Ein ausserordentliches Werk für seine Jahre.** Der Titel lautet also: Analectῶν *Anglo-Britannicῶν* libri duo; quibus ea maxime quae ad ciuilem illius, quam jam *Anglia* dicitur, *Magnae Britanniae*, partis antiquitus administrationem, res domi publicas, sacras, profanas, statusque catastrophas vsque ad *Normanni* aduentum attinent, ex antiquis simul et neotericis deprompta, temporum juxta seriem digesta, historice et arctissime componuntur. Es wurde in die Hände eines Buchdruckers gegeben, so bald es geendigt war, aber es wurde nicht eher als 1616 zu **Frankfurth**, und zwar so fehlerhaft gedruckt, daß er es nicht für seine Arbeit erkennen wollte (5). **Degory Wheat**, Professor der Geschichte zu **Oxford** empfiehlet es den jungen Studierenden als ein bequemes Buch, mit der engländischen Geschichte den Anfang zu machen (6); aber er will auch für nothwendig halten, andere in vielen Punkten zu Rathe zu ziehen, weil die analecta, die Religion, Regierungsart und die Staatsveränderungen nicht vollkommen deutlich entwickeln (7); und dies hat unser Verfasser zu versichen gegeben,

(5) Vorrede zu seinem Buche Syntagmata de Diis Syris. (6) De ratione et methodo legendi historias civiles et ecclesiasticas §. 27. edit. Oxon., 1637. (7) Nicolsons engländische historische Bibliothek London 1636.

auf diesem Wege seine Untersuchungen fortsetzte, so wurde er bald mit den vortreflichsten Leuten in dieser Art E) bekannt, gab in wenig Jahren verschiedene andere Tractate von eben die-

geben, wenn er sagt, daß es seine erste Arbeit sey, die für einen von seinen Jahren nicht übel ausgeführt wäre, quod primo meum et aetatula non ita indignum (8).

(E) **Er wurde mit einigen von den vortreflichsten Leuten in dieser Art bekannt.** Doctor **Parr** erzählt uns (9), daß der Erzbischof **Uscher** auf seiner dritten Reise nach **England** im Jahr 1609 ihm bekannt wurde; er muß also noch vor dieser Zeit mit **Camden** und **Sir Robert Cotton** bekannt gewesen seyn; ob er aber so zeitig mit dem Herrn **Heinrich Spelman** bekannt geworden, kann man mit Recht zweifeln, weil dieser sich nicht eher als im Jahr 1611. (10) zu **London** niederließ. Aber daß er von der Gesellschaft der Antiquarien nach ihrer Wiederherstellung im Jahr 1614 kein Mitglied derselben war, ist höchst wahrscheinlich, weil sein Name vom Herrn **Heinrich Spelman** in seiner Nachricht davon nicht ausdrücklich erwähnt wird, eine Achtung, die er zu dieser Zeit gewiß gegen seine Verdienste geäussert haben würde. Es scheint ein wenig kühn zu seyn, wenn man glauben wollte, daß er mit in diesen Worten, „unter andern" begriffen wäre. Dem sey wie ihm wolle, so ist es am glaublichsten, daß er sehr zeitig mit dem **Fürsten der Dichter**, wie er ihn nennt (11), mit dem **Ben Jonson** in eine vertraute Freundschaft gerieth, welcher, wie man sagt, ihm einen wahren Geschmack an dem **Horaz** beybrachte. Unser Verfasser, dessen Ruhmbegierde nach einer allgemeinen Gelehrsamkeit getrachtet zu haben scheinet, war bey Gelegenheit bedacht, einen Dichter vorzustellen, indem er **griechische** und **lateinische** Verse, so wohl als **englåndische** an seine Freunde in verschiednen Metris schrieb. In einer Nachricht von seiner grossen Gelehrsamkeit wird er **der grosse Dictator der Gelehrsamkeit der englåndischen Nation** genennt (*): und aus eben dem Grunde hat ihm Herr **John Suckling** unter den Dichtern den Vorsitz gegeben.

„There was Selden, and he sat close by the chair,
„Wain man not far off, which was very fair.

(8) Vorrede zu seinem Syntagm. de diis Syris. (9) In seinem Leben von dem Erzbischof Uscher. (10) Man sehe seinen Artikel. (11) *Poetarum ille facile princeps.* Vindiciae existimationis suae et c. p. 1422. In dem zweyten Buche dieser Werke, von Wilkins. (*) Lexicon historicum Universale *Germanicum*. Tom. IV. p. 300. wo sich eine Nachricht von seinem Leben und Schriften befindet, die aber voller Fehler ist.

diesem Inhalt F) heraus, und bereicherte die gelehrte Welt mit seinem unvergleichlichen Werke von den Ehrentiteln G). Dar-

F) **Tractate von eben diesem Inhalte.** Diese waren 1. *Jani Anglorum* facies altera; 2. **Englands Epinomis**; der letztere von diesen diente dem ersten zum Grunde und beyde wurden 1616, in 8. † gedruckt, der erste —— auf, seine eigne Unkosten, und dedicirt an **Robert Cecil** Grafen von **Salisbury**, und Lord Grosschatzmeister von **England** (12). Dr. **Adam Lyttleton**, Verfasser des **englischen** lateinischen ꝛc. Wörterbuchs, gab eine Uebersetzung davon in **engländischer** Sprache, mit vielen Anmerkungen, unter dem Namen von **Redman Westcot**, — **London** 1683. in Folio heraus (13). Sie enthalten verschiedne merkwürdige Anmerkungen über die **engländische** Geschichte unter den **Normännern**, aber man hat bemerkt, daß die in dem Buche Jani Anglorum &c. angeführten Gesetze eben so fehlerhaft sind, als die **italiänische** Uebersezung derselben, und daß **William Sommers** Verbesserangen (14) fehlen. Unser Verfasser gab auch 1610 einen dritten Tractat **vom Duel oder dem Zweykampfe** * heraus; und einen vierten, betittelt, **Anmerkungen und Erläuterungen über die ersten achtzehn Gesänge in Michael Draytons Polyolbion.** 1612. Fol.

G) **Von den Ehrentiteln.** Dieses gelehrte Werk ist seinem Freunde, **Eduard Heyward** von **Cardeston** in **Norfolk**, Esq. dediciret, welcher sein Stubengeselle in dem Collegio gewesen war, und ein Empfehlungsschreiben in lateinischen Versen **Seldens** Jani Anglorum vorgesetzt hatte. Ein Empfehlungsgedichte, von seinem Freunde **Ben Jonson** ist selbigem gleichfalls vorgesetzt. In der zweyten Ausgabe, die 1631 in Folio gedruckt worden ist, sind viele Zusätze hinzugekommen. Es wurde 1672. in Folio wieder gedruckt. Nach dieser Ausgabe wurde es von **Simon Johan Arnold**, Oberaufseher der Kirchen, der Inspection **Sonnenburg** ins lateinische übersetzt und 1696 in 4to zu **Frankfurt** gedruckt. Herr **Briot**, welcher die **französische** Uebersetzung von Herrn **Paul Ryckaut** Geschichte der **Türken** herausgab, hatte beschlossen, es zum Gebrauche des **französischen** Adels, wie das Theatre d'honneur, von Andreas

† Engl. Biblioth. Tom. VI. S. 1. (12) Man hat noch eine andere Ausgabe, von 1681, die weder Zuschrift noch Vorrede hat. (13) Man sehe seinen Artikel. (14) Nicolsons historische Bibliothek, wie oben. * Er wurde wieder gedruckt 1706. und gleichfalls 1712, bey Gelegenheit des Streites zwischen dem Herzog Hamilton und dem Lord Mohnu. Engl. Biblioth. Tom. VI. Seite 1.

Darauf folgten einige Anmerkungen über Herr John Fortescue Buch de laudibus legum Angliae, und eben Herr

 Ralph

dreas Favin, zum Gebrauch des englischen Adels 1623 war ins englische übersetzt worden, ins französische zu übersetzen, aber der Tod kam ihm zuvor. Dr. Johann Christoph Beeman nahm daher Gelegenheit über eben diesen Gegenstand eine Abhandlung zu schreiben, und Eric Mauritius hat in seinen dissertationibus auf der 237 Seite eine de Nobilitate imprimis Germaniae, in welchem die Gegenstände verschiedner Capitel des Herrn Seldens in diesem Buche auf eben dieselbe Art abgehandelt sind. Dr. Nicolson merkt an, „daß, was „unsern Adel und unsere Leute vom Stande betrift, man des Herrn „Seldens Abhandlung von den Ehrentiteln lesen müste, wenn „man von dem Unterschiede des Standes von einem Kayser an bis zu „einem Landedelmann einen allgemeinen Begrif bekommen wollte*.„ Unser Verfasser sagt in dieser Abhandlung auf der 727 Seite seine Meinung, daß die Bischöfe und andere vornehme Regenten in der Kirche unter Wilhelm dem Eroberer, durch eine Parlamentsacte einer Soldatenstellung unterworfen worden: welches auch durch eine Stelle des Wilhelm von Malmsbury, in vita Sti *Wulstani* §. c. 16. apud *Angliam* sacram, Vol. II. fol. 264. bestätigt wird. Dr. White Kennett merkt in seinem dritten Briefe an den Bischof Merks auf der 85sten Seite eine Unachtsamkeit unsers Verfassers in Ansehung einer Stelle des Froissardus an, welcher der fünf Pairs von England erwähnt, welche an der Tafel zu nächst bey dem Könige sassen. „Ich weiß nicht, „sagt Selden, was ich aus dieser Stelle machen soll; ob ich gleich „nicht nach einer Handschrift von ihm davon urtheilen kann, weil „ich keines bey mir habe, so bin ich doch der Meinung, daß darinn „fünf Pairs statt funfzig Pairs gesetzt worden, welches nur einen „zufälligen Namen für diejenigen bedeutet, die zu dieser Zeit bey dem „Könige sassen.„ Eine wunderliche und weit hergeholte Muthmassung, sagt Kennet, wodurch eine deutliche Sache verworren gemacht wird; denn es ist gewiß, daß Froissard, der den König bey der Krönungsmahlzeit an die Haupttafel, die fünf Pairs an die zweyte, und die Gemeinden von London an die dritte setzte, die fünf Barons, oder die Barons der fünf Seehäfen gemeinet hat, welche den Vorzug bey einer jeden Königskrönung zu speisen damals hatten und noch haben. Eben dieser Schriftsteller, wenn er in seinen Parochialantiquitäten auf der 418ten Seite von den Einkünften redet, welche vor Zeiten zum Vortheil der Provinz ausgetheilt wur-

* Historische Bibliothek.

Ralph Henghams Summarien die im Jahr 1616. in 8. gedruckt wurden. Das folgende Jahr 1717 gab er seine **Abhandlung von der Abgötterey der alten Syrer** h) her-

wurden, damit die Würde eines Grafen besser unterhalten werden konnte, überführt den **Selden** eines Irrthums in dieser Abhandlung von den Ehrentiteln, wenn er behauptet, daß **Hugo von Aldithby**, Graf von **Gloxester**, nicht der erste Graf war, welcher durch seinen Erhöhungsbrief diese Einkünfte hatte, die ihm statt des dritten Pfennigs von den Processen der Provinz erlaubt wurden *.

h) **Abgötterey der alten Syrer.** Der Titel ist; de diis Syris Syntagmata duo. Sie wurde als eine Erklärung aller der Stellen des alten Testaments geschrieben, wo irgend eines der heidnischen Götter, als des **Bel**, **Astaroth** rc. Erwähnung gethan wird, und daher giebt er nebst der **syrischen** eine Nachricht von der **arabischen**, **egyptischen**, **persischen**, **africanischen** und **europäischen** Abgötterey. Die erste Ausgabe wurde in wenig Jahren gänzlich aufgekauft; deshalb schrieb **Ludewig de Dieu**, Professor der **hebräischen** Sprache zu **Leyden** in **Holland**, einen Brief an unsern Schriftsteller, und bat ihn, er möchte bey dem **Elzevir** eine andere Ausgabe drucken lassen. Herr **Selden** ließ sich sein Ansuchen gefallen (15), sahe sie durch, machte einige Zusätze, und dedicirte sie dem **Daniel Heinsius**, welcher dem **de Dieu** bey der Besorgung des Druckes beystand. Diese zweyte Ausgabe kam im Jahr 1629. in 8. heraus. Nach diesem wurde sie zu **Leippe** 1668 in 8. und gleichfalls 1672. von eben demselben Herausgeber **Andreas Boyer** wieder aufgelegt. Dr. **Richard Montagu** (16) beschuldigte den **Selden**, daß er einen grossen Theil dieses Buchs aus **Peter Fabers** Semestrib. gestohlen habe; aber er vertheidigt sich gegen diese Beschuldigung in der Vorrede zu der zweyten Ausgabe. Herr **Le Clerc** tadelt unsern Verfasser (17) wegen dreyer Irrthümer, die ihm, wie er sagt, nebst andern Schriftstellern in Ansehung der Abgötterey der alten Völker gemein sind. Zuerst, daß wenn er von der Geschichte und den Gottheiten dieser Völker handelt, nebst denjenigen Schriftstellern, welche entweder wegen des Zeitalters und der Gegenden, in denen sie gelebt oder aus ältern Schriftstellern etwas von diesen Materien gewußt haben, auch die Rabbiner anführet, als wenn

* Ehe dieses Buch gänzlich aus der Presse kam, wurde unser Verfasser gefährlich krank an einem Fieber, aber durch Beystand des Dr. **Fludd** wieder hergestellt, welches er in der Zuschrift mit Danke erkennet.

(15) Diese Briefe sind dieser Ausgabe vorgesetzt.

(16) In seiner Diatribe, &c. Seite 9.

(17) In der Bibl. choisie, auf der 82 und folgenden Seite.

heraus; und zu gleicher Zeit schrieb er eine Abhandlung von dem Zustande der Juden, die ehemals in Eng-

land

wenn sie von einem gleichen Ansehen wären, welche doch, wie es bekannt ist, keine andern Ueberbleibsel von den Schriften ihrer Nation haben, als das alte Testament, und niemals die heidnischen Schriftsteller zu ihrem Unterrichte lasen. Wenn sie aber eine Stelle des alten Testamentes erklären wollen, welche auf die Abgötterey des Volkes anspielte, welches an die **Juden** gränzte, so erzählen sie blos romanhafte Geschichten, als wenn sie wirklich wahr wären. Zweytens beschuldigt er den **Selden**, daß er beständig die Götter der **Griechen** mit den Göttern der barbarischen Völker verwechselt, ohne den rechten Unterschied zu machen. Der dritte Irrthum, sagt er, ist, daß **Selden** und andere in manchen Stellen eine allegorische Meinung der Fabeln annehmen, um unter denselben gewisse Geheimnisse vorzustellen. Dr. **Wilkins** Ausgabe hat den Vortheil, daß verschiedne Zusätze darinn sind, die man aus der Handschrift des Verfassers gezogen hat: unter andern hat er einige geschriebne Anmerkungen von **Heinrich James**, die ihm Dr. **Tanner**, damaliger Canzler von **Norwich** gegeben hatte. Eine von denselben war aus Herr **John Marschams** Canon chronicon S. 481. genommen, wo **Seldens** Meinung de sorte fortunae Meldung geschieht, daß der Lea Ausrufung, wenn sie der **Zilpah** Glück wünschet, daß sie dem **Jacob** einen Sohn gebohren hat, von diesem Sors fortunae in der Bedeutung der Astrologen verstanden werden müsse. Herr **John** sagt, es reimte sich mit dem Alter des Patriarchen nicht, weil von der **Syrer** Kunst kein so altes Beyspiel vorhanden ist, woferne wir nicht mit einigen zugestehen, daß **Seth** das Original aller Mathematiker gewesen. Ferner sagt **Selden Th. 2. Cap.** 4., die **Mahometaner** hatten ihre Gewohnheit, den sechsten Tag, den Freytag, der **Venus** zu widmen, von den **Saracenen** hergenommen, woran er im III. Buche, im 20. Cap. de jure N. et G. apud *Hebraeos* sehr zweifelt. Dr. **Wilkins** hat uns gleichergestalt einen merkwürdigen Brief vom **Selden** (18) geliefert, welcher eine Antwort ist auf einen Brief von **Ben Jonson**, welcher den wahren Sinn der Stelle **Deuteron.** XXII. 5. untersucht: **Ein Weib soll nicht tragen, was einem Manne gehört, noch soll ein Mann eines Weibes Kleid anthun:** welches nach Herr **Seldens** Meinung nicht mit der besondern Kleidung eines jeden Geschlechts, bey

ihren

(18) Er ist datirt vom 28sten Febr. 1615, und in dem 2ten Buche von **Seldens** Werken auf den 1690 und folgenden Seite nach einer Abschrift gedruckt, welche Herr **Matth. Hale**, Esq. von **Alderly** in der Grafschaft **Glocester** mitgetheilt hat.

land lebten, welche in **Purchas** Reisen Ʒ) in eben demselben Jahre herauskam. Sein Ruhm einer gründlichen Gelehr-

ihren gewöhnlichen Gelegenheiten verwechselt werden darf; indem er anmerkt, daß in dem Original steht: **das Weib soll die Waffen des Mannes nicht anthun**, eine Gewohnheit, die bey den **Syrern** und andern benachbarten Völkern der **Juden** bey ihrem Gottesdienste des **Mars** und der **Venus** sehr gebräuchlich war, worauf sich, wie er sagt, dieses Verbot beziehet. Nachdem er in eben demselben Briefe von dieser Art von abgöttischen Gebrauche unter den morgenländischen Völkern eine Beschreibung gemacht, entschuldigt er sich, daß er der Agötterey der **Griechen** und **Römer** keine Erwähnung gethan; „indem Herr **Jonson**, wie er sagt, ein vollkommner Mei„ster in den verborgensten Theilen dieser Wissenschaft sey.„

Ʒ) **Der Zustand der Juden in Purchas Reisen** — In dieser Schrift merkt er an, daß die Zeit, da die **Juden** zuerst nach **England** gekommen, ungewiß sey; daß ihr Zustand aber sclavisch gewesen, sowol vor, als nach der Eroberung, und es erhellet aus den Gesetzen des Bekenners, daß alles, was sie hatten, unter des Königs Rechte gestanden. In dem 17ten Jahre **Heinrichs** *III.* wurde das domus Conversorum, (jetzt **the Rolls** — in **Chancery-lane**) für die bekehrten **Juden** gebauet, indem ihre Güter damals von der Crone eingezogen wurden. Ihre Gewohnheit war, einen jungen Knaben zu stehlen, welchen sie erst beschnitten, und denn an Ostern kreuzigten. Daß fünf **Juden** unter der Regierung **Heinrich** *III.* an Pferdschwänzen geschleift, und an den Galgen gehängt wurden, weil sie diese Uebelthat begangen hatten; und daß in dem 39ten Jahre eben dieser Regierung, 18 von ihnen wegen eines gleichen Verbrechens mit dem Tode bestraft wurden. Daß die Ländereyen, die sie besassen, Schulden halber der Execution unterworfen waren, da andere Ländereyen solches nicht waren; so daß besondere Richter bestimmt waren, die ihre Streitigkeiten anhörten und entschieden, secundum leges et consuetudines Iudaismi, nach den Gesetzen und Gewohnheiten der **Juden**. Daß in den meisten Fällen zween Christen und zween **Juden** als öffentliche Notarien gehalten wurden, alle Contractschulden zu unterschreiben; welche Instrumente in einen Kasten gethan wurden, zu welchem ein jeder von allen vieren einen verschiedenen Schlüssel hatten; daß sie wegen der Erpressung und Wucherey in dem 18ten Jahre **Eduards** *I.* aus dem Königreiche getrieben wurden. Diese Schrift ist in **Purchas** Reisen sehr fehlerhaft gedruckt worden, wie uns Dr. **Wilkins**, nach dem Herrn **Prynne** berichtet, welcher in einer Schrift: a short Demurrer to the Iews discontended Remitter,

samkeit war zu dieser Zeit auf den höchsten Gipfel gestiegen; und daher wurde die Geistlichkeit durch eine Unternehmung sehr beunruhigt, worinn er im Jahre 1618 die gemeine Meinung von ihrem göttlichen Rechte zu dem Zehnden zu widerlegen suchte. Dies wurde für eine Sache von so grosser Wichtigkeit gehalten, daß, da die Klagen darüber vor den König Jacob gebracht wurden, seine Majestät sich darüber sehr erzürnten. Als dieser erste Sturm vorüber gegangen zu seyn schien, weil sich sein Freund **Ben Jonson**, der Dichter, der Sache annahm, so wurde er bald nachher in dem Gerichte der hohen Commißion angegriffen, und genöthigt, sich auf eine feyerliche Art eines Vergehens dadurch schuldig zu erkennen, daß er diese Geschichte herausgegeben hatte. Das Buch wurde gleichfalls unterdrückt, und es wurde ihm in dem Verbote desselben K) untersagt,

mitter, anmerkt, daß sich unser Verfasser darüber sehr beschwert habe. Welche Klagen ihn doch nicht hinderten, ein Gedicht in griechischen Versen zu machen, um des Herrn **Purchas** Werke (19) zu empfehlen. Die Anmerkungen am Rande in diesem Werke werden von **Gataker** angeführt, als wenn sie von **Selden** (20) gemacht worden wären

K) **Das göttliche Recht zu dem Zehnden.** Als unsers Verfassers Betragen noch keinen Argwohn von seinem Hasse gegen die Geistlichkeit erregt hatte, erhielt diese Schrift ohne einige Schwürigkeit von des Erzbischofs Caplan die Freyheit, gedruckt zu werden, indem er in der Vorrede erkläret, daß er darinn nicht beweisen wollen, daß der Zehnden nach göttlichem Rechte nicht gefodert werden könne, oder daß die Layen sie zurück halten könnten. Aber nachher kam es heraus, und als es fleißiger untersucht wurde, bemerkte man gleich, daß, ob er wol, im strengen Verstande geredet, nur die Geschichte der Beweisgründe von jeder Seite, in Ansehung des Rechtes geliefert hatte, ohne eine bestimmte Entscheidung deshalb zu geben; er doch in Erwägung dieser Stellen es so eingerichtet habe, daß jedermann deutlich sehen konnte, welcher Seite er den Ausschlag gegeben hatte;

(19) Es ist ein Gedicht von vier Versen, und in dem 2ten Theile von Seldens Werken, von Wilkins auf der 1721 Seite gedruckt.

(20) Dissertatio de nomine Tetragrammato, in Gatakers opusculis philosoph. die in seinen operib. criticis auf der 35 Columne gedruckt sind.

irgend etwas zu dessen Vertheidigung drucken zu lassen. Da im Jahr 1621 der König Jacob in seiner Rede an das Par-

und daß, ob er gleich behutsam unterlassen hatte, die Frage selbst zu entscheiden, er doch andere unterrichtete, es statt seiner zu thun. Da hierüber die Beschwerden an den König gebracht worden waren, so brachte ihm Herr **Robert Naunton**, Staatssecretair, eine gerichtliche Einladung, um die Mitte des Decembers, vor dem Könige zu erscheinen, der sich damals bey seiner Rückkunst von **Newmarket** zu **Theobalds** aufhielt. – Da er nun selbst noch bey Hofe ein Fremder war, so bat er **Ben Jonson** und **Edward Heyward** von **Russam** in **Norfolk**, Esq. ihn daselbst einzuführen. Er stand drey Tage zu **Theobalds** vor Gerichte, wo seine Majestät unter andern auf eine zufällige Stelle in seinem Buche über den Tag der Christmesse kam, worinn er behauptet hatte, daß der 25 December nicht der wahre Geburtstag unsers Heilandes wäre, wie in den apostolischen Constitutionen vorgegeben wird. Da nun zu befürchten stände, daß die Presbyterianer wider die Beobachtung dieses Festes einen übeln Gebrauch davon machen möchten, so verlangte er, **Selden** sollte weiter etwas davon schreiben. Um seiner Majestät Befehl zu gehorchen, setzte er seine Schrift über Christi Geburtstag auf, und überreichte sie dem Könige innerhalb eines Monats (21); hierauf hoste er, wie er sagt, daß seiner Majestät Zorn besänftiget seyn würde: aber gegen das Ende dieses Monats, wurde er vor einige Lords von der hohen Commißion vorgeladen, welches folgende Acte veranlaßte, die in dem Gerichtshofe registrirt wurde:

„Vicesimo octavo die mensis Ianuarii, anno domini, iuxta „computationem ecclesiae *anglicanae*, 1618, coram reverendissimo „in christo patre Domino *Georgio*, providentia divina, *Cantuariensi* Archiepiscopo, totius *Angliae* Primate et Metropolitano; „*Iohanne London*, *Lancelot*, *Winton* (22), et *Iohanne Roffen*, „eadem providentia respective episcopis; *Iohanne Bennet*, „*Wilhelmo Bird*, et *Georgio Newmann*, Militibus in Manerio „Episcopali apud *Lambe hith*, in comitatu *Surrey*, iudicialiter „sedentibus, praesente *Thoma Mottershed*, officiali dominorum „contra *Iohannem Selden*, de Interiori-Templo, *London*, Armigerum.

„An

(21) Sie wurde nicht eher, als nach seinem Tode gedruckt, unter dem Titel: **Gott ward Mensch**, worinn bewiesen wird, daß die Geburt unsers Heilandes auf den 25 Dec. fällt. London 1661. 8. mit seinem Brustbilde vorne. (22) Unser Verfasser sagt in seinen Vindiciis etc. dieses Buch mißfiel allen Bischöfen, ausser dem Bischof **Andreas**, welcher damit wohl zufrieden war.

Parlament behauptet hatte, daß dessen Vorrechte ursprünglich von der Crone herkämen, wurde Herr Selden bey dieser

 Gele-

„An diesem Tage erschien **John Selden** Esqu. persönlich, und „unterwarf sich, alles unter seiner eignen Handschrift, in Ansehung „der Herausgabe seines Buches, die **Geschichte von dem Zehnden,** „betittelt, sub tenore verborum sequente.

„Meine Hochzuehrende Herren,

„Ich muß unterthänigst meinen Fehler erkennen, welchen ich „begangen habe; da ich die Geschichte von dem Zehnden herausgab, „und besonders, daß ich, indem ich der Heiligen Schrift ausgelegt, „die Kirchenversammlungen, die Väter, die Canones, oder was man „auch darinn findet, angegriffen, eine Gelegenheit zu Beweisgründen „gegen das Recht des Unterhalts, jure divino, der Diener des Ev„angeliums, gegeben habe; ich ersuche Ew. Herrlichkeiten, dieses auf„richtige und unterthänige Geständniß anzunehmen, nebst der unge„färbten Versicherung meines Schmerzens, daß ich dadurch sowol „Sr. Majestät, als auch Eurer Herrlichkeiten Mißfallen in Betracht „der Kirche von **England** mir zugezogen habe.

„**John Selden.**„

Eben dieses Gerichte gieng so weit, daß es den Verkauf dieses Buches verbot; und dabey blieb es noch nicht. Im folgenden Jahre gab Herr **James Sempil**, ein schottischer Ritter eine Abhandlung heraus; unter dem Titel: **der Kirchenraub auf eine heilige Art abgehandelt;** In dem Anhange zu selbigem sucht er unsers Verfassers Geschichte zu tadeln. „Durch seinen Titel, und seine Vorrede, „sagt er, sucht er zu läugnen, daß er sie geschrieben habe, um zu be„weisen, daß der Zehnden sich nicht auf das Gesetz Gottes gründe; „weshalb ich keinen Grund habe, daran zu zweifeln, noch weniger „ihn als einen Gegnern meines Satzes anzusehen. Indessen muß er „doch zweifeln (und das thun viele von grossem Ansehen); aber derje„nige, welcher aufrichtig zweifelt, kann, wenn es Gott gefällt, die „Auflösung seiner Zweifel (23) finden.„ Ferner macht er eine Anmerkung, daß Herr **Selden** uns zwar veram historiam gegeben habe, so wie er sie angeführt gefunden, sed haec ipsa historia non est vera, sondern behauptet gefährliche Sätze, und macht einen nachtheiligen Eindruck gegen das Ius divinum (24). Um wieder auf unsern Gegenstand zurück zu kommen, so setzte unser Verfasser eine Schrift auf, die er **Ermahnung** betittelte; und worinn er dem schottischen Ritter

(23) Auf der 30 Seite.

(24) Ebendaselbst, auf der 34 Seite.

Gelegenheit von dem Hause der lords zu Rathe gezogen; da denn seine Meinung zum Vortheil des Parlaments ausfiel. Als

Ritter mit grosser Verachtung begegnet (25). Da um diese Zeit seine Majestät unterrichtet wurden, daß eine Antwort auf die Geschichte von Dr. Richard Montagu verfertigt wurde, liessen sie Herr Selden holen, und indem sie ihm von des Dr. Montagu Absicht Nachricht gaben, sagten sie diese Worte: „Wenn du dich unterstehest, entweder „selbst, oder durch einen deiner Freunde, eine Antwort gegen dieses „Buch zu schreiben, oder schreiben zu lassen, so will ich dich ins Ge„fängniß werfen lassen.„ Unser Verfasser hatte in Ansehung dieser Sache auch verschiedne Unterredungen mit dem Marggrafen von Buckingham zu Greenwich; bald darauf schrieb er einen Brief an diesen Minister (26); worinn er erwähnt, daß seine Herrlichkeit von dem grossen Nachtheil gesprochen hätten, welchen die Geistlichkeit durch die Herausgabe dieses Buches erlitten hätten. „Ich zweifle nicht, sagt „er, daß Se. Majestät und Eure Herrlichkeit nur allein durch Einge„bung anderer würden seyn bewogen worden, von einem solchen Nach„theile zu reden; ich setze aber mein Leben zum Pfande, wenn ein „Beyspiel davon kann angeführet werden.„ Der Marquis hatte ihm auch gesagt, daß die Geistlichkeit anführete, daß sein ganzes Buch aus keiner andern Absicht geschrieben wäre, als zu beweisen, daß der Zehnden nicht nach dem göttlichen Rechte gefordert werden könne; worauf er antwortete, daß in England der Zehnden nicht durch die„ses Recht eingeführet sey; sondern ich habe, sagt er, anderer Leute „Schlüsse dafür und dagegen angeführet, aber nicht von ihren Grün„den geurtheilt, noch irgend etwas in Ansehung dieser Sache ent„schieden:„ Der Marquis drang, wie es scheint, in ihn, es zu thun, aber er schlug es aus, doch gab er seine Meinung dabey hinlänglich zu verstehen. Indem er sich über seiner Majestät Verbot beschwert, sagt er: „alle haben Freyheit, (und manche gebrauchen sie) was sie wollen, „gegen mich zu schreiben und zu predigen, meinen Namen, meine „Person, meine Beschäftigung mit so vielen Lügen zu mißbrauchen, „als ihnen gefällt, und meine Hände sind mir gebunden: ich darf „nicht einmal ihren Lügen antworten. Ich bin so weit entfernt, mehr „zu

(25) Man hat eine Handschrift von dieser Schrift in dem Aschmoleanischen Musäo in Oxford, aber da diese unvollkommen war, so gab sie Dr. Wilkins nach einer verbesserten Abschrift heraus, die sich in den Händen des Joseph Moyle von Abridge in Hampshire befand, welcher ein Bruder des Walter Moyle Esqu. war, von welchem man in diesem Werke Nachricht finden wird. (26) Er ist datirt vom 5ten May 1620, und steht in dem 2 Vol. von unsers Verfassers Werken, wovon oben gemeldet ist.

Als dieses im Junius aus einander gieng, wurde er in das Gefängniß des Sheriff von London gelegt, als ein Haupt-befőr-

„zu schreiben, daß ich es zu meiner eignen Sicherheit kaum gewagt „habe, nur zu sagen, daß sie mich hintergehen, ob ich es gleich wohl „weiß.„ Dem sey nun wie ihm wolle, als die Betrachtungen über die Geschichte von Dr. Tilleßly, Archidiaconus zu Rochester (27) herauskamen, welcher in der Vorrede der oben erwähnten Unterwerfung Erwähnung that, schrieb Herr Selden eine Antwort, von welcher er verschiedene Abschriften unter seine Freunde austheilte, und welche folgende Worte enthielte. „Er sagt, ich hätte mich dem Ge„richte der hohen Commißion unterworfen. Daß ich jemals in dem „Gerichte gewesen, oder dahin gerufen worden bin, ist, so wahr als „ich lebe, mehr als ich selbst weiß. Aber ich wundere mich nicht, daß „der Doctor gleich anfangs Unwahrheiten äussert, er macht es mit je„dermann so. Ich gestehe, daß ich aus freyen Willen erkannte, nicht „allein vor verschiednen Herren von der hohen Commißion, (nicht „aber in dem Gerichte der hohen Commißion), sondern auch denen „Herren von seiner Majestät geheimen Rathe, daß ich wegen der Her„ausgabe dieser Geschichte sehr bekümmert wäre, weil sie beleidigend „sey. Se. Majestät nahmen auch diese Genugthuung für den Fehler, „den ich durch den Druck derselben begangen hatte, gnädig auf; und „ich bekenne noch gegen jedermann, daß es mir sehr leid thut; und es „würde mir leid gethan haben, wenn ich auch den rechtgläubigsten Ca„techismus herausgegeben hätte, in so ferne er beleidigend gewesen wä„re; aber was geht das die Folgerungen in Ansehung der Lehre an, „wovon der Doctor redet. Ist eine Sylbe davon um deswillen we„niger gewiß, weil ich wegen der Herausgabe derselben besorgt bin? „Freylich, vielleicht nach des Doctors Logik ist es so; und so mag er „denn beweisen, daß mehr Wahrheit in seinen Betrachtungen ist, weil „er über den Druck derselben erfreut war, und weil er, wie er saget, „hoft, daß meine Unterwerfung meine Beurtheilungskraft in Anse„hung des Rechtes von dem Zehnden erleuchtet habe. Was für ein „Traum läßt ihm dieses hoffen? In der Unterwerfung stehet ausser „der Erwähnung des Titels meines Buches kein Wort von dem Zehn„den; und von meiner Beurtheilungskraft war ganz und gar nicht die „Rede, sondern davon, daß ich das gedachte Buch herausgegeben „hatte, und dies weiß der Doctor auch, ich bin es versichert. Was „die Unterwerfung anbetrift, sagt er, wäre sie durch die Begünstigung „einiger von den Herren, (deren Edelmüthigkeit ich unendlich verbun„den

(27) Der Titel heißt; Betrachtungen über Seldens Geschichte von dem Zehnden.

beförderer des berufnen Protests, der von dem Hause der Gemeinen

„den bin) von mir dadurch geschehen, daß ich 6 Zeilen geschrieben, „die durch falsche Nachrichten von solchen, wie der Doctor ist, erdichtet worden sind. Kurz, ich war und bin darüber betrübt, daß ich „diese Geschichte herausgegeben, andern dadurch Gelegenheit gegeben „habe, meine Geschichte durch ihre falsche Anwendung verschiedner Beweisgründe zu mißbrauchen; aber es ist keine Stelle darinnen, von „welcher ich nicht glaubte, und noch glaube, daß sie mit der Wahrheit „übereinstimme, als ich sie daselbst vorgebracht habe.„ Eine Antwort an Herr **Selden** wurde in eben diesem Jahre von Dr. **Tilleßly** in einer zweyten Ausgabe seiner Betrachtungen herausgegeben; von welchen (wie auf der Titelseite stehet) **anstatt der zwey ersten Capitel, die mit Vorsatz ausgelassen sind**, ein **Verzeichniß** von 72 **Schriftstellern vor dem Jahre 1215 vorgesetzt ist, welche das göttliche Recht von dem Zehnden behaupten, oder vielmehr, daß er der Priesterschaft unter dem Evangelio bezahlt werden müsse.** In der Vorrede merkt er **Seldens** Ausflucht an, daß er einen Unterschied macht zwischen der Unterwerfung, dem Gerichte und in dem Gerichte; und um darauf diesen Kunstgrif zu beantworten, führt er eine Abschrift von der wahren Acte des Gerichtes selbst an, wie oben. Im Jahre 1621 kam gleichergestalt des Dr. **Montagu** gelehrtes Werk: Diatribae **über den ersten Theil der letzten Geschichte von dem Zehnden**, betittelt, heraus, und war dem Könige „dedicirt. Er machte den Anfang damit, daß er unsers Verfassers stärkste Festung, und dasjenige, was ihn am meisten rühren mußte, nemlich seine Gelehrsamkeit angrif. In der Einleitung (28), die an Herrn **Selden** gerichtet ist, schreibt er also, „ich kann euch sagen, „ihr seyd stark im Verdachte, daß ihr anderer Leute Kinder stehlet, „und sie als eure in die Welt schicket. Ist alles das das eurige, was „in eurer Geschichte gesagt wird? Ich muß sagen: Nein! Es ist wie „euer Syntagma *δεῖνον συνηρισμενον*, und ihr wisset, was das ist. „Wenn ihr sagen wollt, es wäre nicht gestohlen, sondern geborgt, so „will ich es auch sagen, und es rechtmäßig bekennen, so lange ihr bekennet, per quos profeceris, woher und von wem ihr es hattet. „Aber ohne Erlaubniß anderer Leute Vieh von ihrem Boden zu treiben, es zu verkaufen, oder auf den Markten als sein eignes zu verkaufen, die Kennzeichen desselben zu verändern oder auszulöschen, „wie **Sisyphus** und **Autolicus** es bey den Alten gemacht haben, sie „mit dem **Cacus** rückwärts bey den Schwänzen in die Hölen und „Gruben zu zerren; und endlich, welches das häßlichste ist, sie verläugnen, wenn darnach gefraget wird; das heißt nicht hausgehalten, „sondern

(28) Auf der 23 und 24 Seite.

meinen aufgesetzet worden, kurz vorher, ehe es aus einan-
der

„sondern gestohlen, das ist, nach meiner Meinung, ein offenbarer „Diebstahl; ist es nicht so in dem Gesetze? - - - - Ihr bekennet „euch selbst dem Herrn Allen von Glouceſterhall verbunden. Ihr seyd „es gar sehr; und ihr bekanntet euch dem würdigen Edelmann Herrn „Robert Cotton (29) verpflichtet; ihr müßt dieses einräumen, weil „es zuverläßig war, daß ihr seiner fürtreflichen Bibliothek, diesem Magazine der Alterthümer viel schuldig waret; und bekennet ihr euch „nicht auch seiner Arbeit sowol als seinen Büchern verbunden? Ich „thue nur die Frage an euch, wer zeichnete in seinen Handschriften alle „die Stellen, die den Zehnden betreffen mit Bleystift, und die andern „Stellen mit etwas andern an?„ Auf eben diese Art zeigt der Doctor zweytens die Stelle an, die er aus dem Plutarch im Lucullo, und aus dem 5 Buche des Diodor von Sicilien im Camillo; aus dem Herodot in den Clio, aus dem Xenophon und Plinius, aus des Dr. Carleton Buche von dem Zehnden genommen hat. Ferner fährt er fort, glaubt man, daß ihr sehr unhöflich und undankbar mit demjenigen, den ihr am meisten bewundert und vergöttert, mit dem Joseph Scaliger umgegangen seyd, indem sowol eure ganze Abhandlung von dem jüdischen Zehnden, als auch die wahren Beweise und Exempel aus seiner Diatriba genommen sind. Auf gleiche Weise fährt er in dem Haupttheile des Werkes (30) in eben dem Tone fort. „Man hat euch, sagt er, den guten Rath gegeben, ehe ihr euch mit „der Geschichte von dem Zehnden einliesset, sie nicht anzufangen; dies „war einer von euren und meinen Freunden in der Grafschaft Sommerset, welchem ihr aber nicht folgen wolltet (31).„ Dieser letzte Zug ist unstreitig unsers Verfassers Stelle in seiner Vorrede entgegen gesetzet, wo er sagt, daß dieses Buch Leuten von der größten Gelehrsamkeit, und auch solchen, die decimatissimi waren, wie er sie nennt, gezeigt und von ihnen gebilligt worden, die andern Angriffe zieleten darauf ab, um ihm ein gleiches zu vergelten, weil er den Geistlichen ihre Unwissenheit vorwirft, als wenn sie nichts hätten, als den Bart, den Titel und das Kleid; wie auch den Umstand zu läugnen, den er von seiner Schrift behauptet, daß sie aus Urschriften gezogen sey, die vorher niemals gesehen worden. Er redet von allen Schriften, die von ihm von diesem Gegenstande herausgegeben worden, sehr verächtlich, ohne sie doch zu nennen. Es waren folgende. 1. Die Zergliede-

(29) Dies geschieht in der Zuschrift von Seldens Buche an diesen Edelmann. (30) Auf der 227 Seite. (31) Man sehe hiervon mehreres in des Dr. Montagu Artikel, in diesem Werke. Herr Collier hat in seiner Kirchengeschichte von Seldens Geschichte und von des Montagu Antwort darauf einen Auszug geliefert.

der gieng (f). Während dieses Gefängnisses, welches nur fünf Wochen L) dauerte, arbeitete er an der Geschichte Lad-

(f) Der König Jacob wurde darüber so erzürnt, daß er denselben in ihren Büchern mit seinen eignen Händen zerriß. Man sehe die Jahrbücher von der Regierung des König Jacobs I. unter diesem Jahre.

gliederung von des Anania und der Sapphira Kirchenraub, von Robert Goßwicke, 1616. 4. 2. Die Schriftsteller des Evangeliums sagen: den Zehnden ist man den Dienern des göttlichen Wortes vermöge desselben schuldig, von Foulke Robert, B. D. Camb. 1613. 4. 3. Der Zehnden untersucht und bewiesen, daß man ihn vermöge des göttlichen Rechts geben müsse, von Georg Carleton, 1611. 4. 4. Der Bischof Andreas hat auch etwas geschrieben, um eben dasselbe in seinem Tractate de decimis zu beweisen, welcher mit in seine Werke (32) gedruckt ist. Der Bischof Kennet sagt in seinen Parochialantiquitäten, dieser Tractat verdiente wenigstens des Seldens Namen. Aber Dr. Thomasin (33) sagt, daß er der erste wäre, qui hic desipere desiit; und er empfieng dem zu Folge den folgenden Brief von Dr. Langbain: „Daß, obgleich die gelehrte Welt in Ansehung des göttlichen Rechtes „des Zehnden verschiedner Meinung sey, so würde doch das gesetzmäßige „Recht durch das, was er gesagt hätte, sehr unterstützt. Einige, deren Furcht sie dazu verleitete, fragten mich, was ich von diesem gesetzmäßigen Rechte hielte; welchen ich nicht besser antworten konnte, „als daß ich sie auf ihre Geschichte von dem Zehnden verwieß; dies „wird sie befremden, aber ich zweifle nicht, daß das Werk, welches „das göttliche Recht gar sehr untergraben hat, das gesetzmäßige Recht „sehr dauerhaft gründen werde; und wenn dieses als die Hauptabsicht „dieses Buches eingeräumt werden müßte, so würde ich nicht zweifeln, „daß es mit guten Erfolg würde aufgenommen werden *.„ Die drey ersten Capitel dieser Geschichte wurden von Herrn Le Clerc ins Lateinische übersetzt, und nebst der Verbesserung in seine Auslegung der fünf Bücher Mosis eingerückt.

L) Dauerte nur fünf Wochen. Nach einiger Zeit schickte er zum Bischof Williams, damaligen Großsiegelbewahrer, und verlangte dessen Vorsprache bey dem Marquis von Buckingham, worinn er ihm auch gerne willfährig war, und Herrn Seldens Brief in einen Briefe an diesen Günstling einschloß, worinn er, nachdem er zuerst wegen

(32) Auf der 106 Seite. (33) In differtat. de decimis in additamentum observationum selectarum ad rem litterariam spectantium, oder in dem Supplement zu den observationibus *Hallens*. * Ex *Lebandi* Collectaneis. Append. I. p. 291.

wegen der Loßlassung des Grafen von **Southampton**, der in seinem eignen Hause Arrest hatte, Ansuchung gethan, also fortfährt. „Nun „fängt auch der arme **Selden** an, in beygehendem Schreiben um „Gnade zu flehen, und bittet unterthänig um Eurer Herrlichkeit Vor„sprache und Beystand. Er und die ganze Welt weiß die Gunst, wel„che Euer Herrlichkeit jederzeit gegen meine Bitten geäussert haben; „und ich wage es auch jetzt, aus eigenem Antriebe, ohne von jemand „dazu bewogen zu werden, für ihn zu bitten. Welches ich um so frey„müthiger thue, weil er in seinem eingeschloßnen Briefe schlechter„dings läugnet, daß er jemals im geringsten die Gewalt und das Rich„teramt gebilligt habe, welches letztlich das Haus der Gemeinen sich „angemasset hat. Mylord, dieser Mensch hat vortrefliche Fähigkeiten, „Sr. Majestät gute und nützliche Dienste zu leisten, welche durch „das Verlangen, dem gemeinen Volke gefällig zu werden, können „seyn verführet worden. Er ist noch jung, und dies ist die erste Be„leidigung, die er jemals gegen den König begangen hat. Ich erkühne „mich also, ihn Eurer Herrlichkeit Gnade und Gütigkeit zu empfehlen.„ Diesem zu Folge, sagt Dr. **Hacket** (34), wurde er in dem ersten Paket, das von dem Hofe, der sich auf der Reise befand, kam, seines Gefängnisses erlassen. Unsers Verfassers eigne Nachricht von dieser Sache ist in seinem Briefe sehr angenehm zu lesen; er erzählt uns, daß nach einem Gefängnisse von fünf Wochen er nach Hofe geholt wurde; wo er vor den König kam, und von einigen von dem Rathe examiniret und besonders befragt wurde, was das Parlament ohne dem Könige für eine Gewalt hätte? Der Bischof **Andreas**, der gegenwärtig war, suchte seinen Freund gegen diese verfängliche Frage zu unterstützen, und versicherte anbey seiner Majestät, daß er wäre fälschlich angeklagt worden. Dies scheinet der Grund zu seyn, warum man, wie einige thun (35), seine Freysprechung diesem leztern Bischofe zuschreibt, ohne des erstern Erwähnung zu thun, welches vielleicht diese Schriftsteller nicht wußten. Dieser Brief vom Bischof **Williams** hilft **Seldens** Meinung erläutern, wo er berichtet, daß, als er in das Parlament geholt wurde, er sowol in der Vertheidigung des königlichen Vorrechtes, als von ihren Freyheiten (36) frey geredet habe. Dr. **Wilkins** berichtet uns, daß des Königs Zuneigung durch seine Hofleute von seinem Parlamente wäre abwendig gemacht worden; ich wünschte, daß er uns solches bewiesen hätte. **Rapin** merkt an, daß dieser Anschlag des König **Jacobs** seine Vorrechte auszudehnen, die Anzahl der **Staats-Puritaner**, wie er sie nennt, sehr ver-

(34) Leben des Bischof **Williams** auf der 69 Seite. (35) Vindiciae etc. auf der 1443 Seite, in dem 2. Bande seiner Werke, von **Wilkins**. (36) Dr. **Wilkins** thut dieses, und das allgemeine Wörterbuch folgt ihm darinn, obgleich **Wood** demjenigen die Ehre giebt, dem sie gebührt, nemlich dem **Williams**.

Eadmers (9), welche im Jahr 1623 M) in Folio, nebst einer Zuschrift an den Lord Siegelbewahrer **Williams** heraus-

(9) Vindiciae etc. auf der 1426 Seite, in dem 2. Bande seiner Werke, von Wilkins.

vermehrte, welche vor der Zertrennung dieses Parlaments sehr unansehnlich waren, jetzt aber, da sie sich mit den **Kirchen-Puritanern** verbanden, sehr furchtbar (37) wurden. Unter die ersten rechnet er den Herrn **Selden**, als einen der vornehmsten. Dem sey wie ihm wolle, das ist gewiß, daß er die Grundsätze der letztern sehr verabscheute. Denn als der Dr. **Tylleßly** ihn einiger **puritanischer** Urtheile beschuldigte, gab er sehr aufgebracht zur Antwort, er hoffe, daß man dieses nicht auf ihn bringen könnte: „Denn, sagt er, ich bin niemals, ich versichere es, weder unsinnig, noch närrisch genug gewesen, um diesen Namen zu verdienen (38).„

M) **Eadmer kam heraus im Jahr** 1623. Nachdem er in der Zuschrift von dem Hasse, der gegen ihn wegen seiner **Geschichte des Zehnden** rege geworden war, auf eine solche Art geredet hatte, daß man wohl siehet, daß sein Gönner hierinn mit ihm einerley Meinung gewesen, so drückt er seine Dankbarkeit gegen den **Williams** mit folgenden Worten aus: Non modo insigni benignitate, atque ea opportunissime prius fere, quam tibi omnino innotescerem, in summis primae reipublicae fastigiis positus me obstrinxisti, sed fronte etiam continenter exporrecto variatim, et perpetuo mihi non defuisti, etiamnum accumulare gratuito. Der Titel von dieser Schrift heißt, *Spicilegium in Eadmeri 81. libros historiarum;* sie besteht in Anmerkungen über den Schriftsteller, dessen Dunkelheit machte, daß man ihn vorher gänzlich vergaß (39). Sie wurde 1673 hinten an das Leben des heil. **Anshelm** wieder gedruckt. Dr. **Nicolson** merkt an, daß die Gesetze dieses Eroberers hierinn sehr schlecht übersetzt worden. Aber diese wurden nachher von Herrn **Heinrich Spelman** verbesserter herausgegeben. Alsdenn gab sie **Abraham Wheelock**, Professor der **arabischen** Sprache zu **Cambridge**, nebst **Seldens lateinischer** Uebersetzung in sua Archvianomia heraus. Der Herausgeber der Handschrift aus dem Kloster **Croyland** fügte sie seinem Werke, ohne eine Uebersetzung auf der 88 Seite hinzu. **Nath. Baco** schrieb eine Auslegung über selbige in seinem **historischen Discours**

(37) Geschichte von **England**. XI. Band. Seite 502. Ausgabe von 1729, 8.

(38) Antwort an Dr Tilleßly.

(39) Dieses Schriftstellers Verdienst bestehet darinn, daß er in den Händeln, die er vom Jahr 1066 bis 1122 erzählet, beydes ein Zuschauer und zugleich mit verwickelt war.

auskam. In der Zuschrift erkennet er mit Danke dieses Bischofs Gütigkeit, daß er ihm seine Erlassung aus dem Gefängnisse zuwege gebracht hatte. Er wurde den 12 Februar in eben diesem Jahre zu einem Parlamentsgliede für Lankaster erwählet; aber da er hier keinen Gegenstand fand, den seine tiefe Kenntniß in den Constitutionen seines Landes erforderte, so vergrub er sich in seine Bücher, und ließ sich die damalige Uneinigkeit in der Fortsetzung seiner angenehmen Studien nicht unterbrechen (h). Aus eben dieser Ursache wollte er einem Befehle der Gesellschaft des Inner-Temples, die ihn zum Professor zu Lyons-Inn im Jahr 1624 N) ernannten, nicht Folge leisten. In dem

(h) Eben daselbst. Seite 1427.

çours von der Gleichförmigkeit der Regierung von England; im I. Theile, im 50. 51. 52. Cap. Sie wurden auch von Dr. Brady mit einer engländischen Uebersetzung in seiner Einleitung in die alte Geschichte von England † herausgegeben. Endlich kam eine neue Ausgabe derselben von Dr. David Wilkins in seiner Edition der angelsächsischen Gesetze heraus.

N) Er schlug es aus, im Lyonscollegio zu lehren. Dies ist sogar in das Register des Inner-Temple, unter dem Michaelmeßtermin, in diesem Jahre, eingetragen, wie folget: „Demnach seit „dem letzten Parlamente (40) an in der Bench-Table in diesem „Termin ein Befehl ausgefertigt, und in das Buttery-Buch fol„gendergestalt eingetragen worden:

„Iovis 21 die Octobris 1624.

„Memorandum, demnach John Selden, Esq. einer von den „gelehrtesten Advocaten dieses Hauses, an dem Trinitatistermin letzt„lich

† – S. 1664 der Anmerkungen über den Eadmer hat Selden eine Abschrift von dem Streite – zwischen Lanfran Erzbischof von Canterbury, und Otho Bischof von Bath geliefert; Hiervon kann der Leser in des Hale differt. epist. auf der 7 Seite mehr finden; und eine verbesserte Abschrift von diesem Vergleich ist vom Dugdale in Originibus juridical. geliefert worden; und vom Heinrich Wharton, in Anglia Sacra, im I. Bande, auf der 334 Seite. Selden macht S. 1683 den Godwin, als er de Praesulibus schrieb, zum Bischof von Landaff, da er doch damals nur Unterdechant von Exeter war, und er von der Königin Elisabeth dafür, daß er dieses Buch geschrieben hatte, zum Bischof gemacht wurde. (40) So werden die Zusammenkünfte der Lehrer der Bench in dem Inner-Temple genennt.

dem nächsten Parlamente, welches in dem folgenden Jahre, wegen der Gelangung des Königs Carls I. auf den Thron zusammen berufen wurde, wurde Herr Selden wieder zu einem Gliede von dem Unterhause für Gread-Bedwin in Wiltshire (i) ernannt. In diesem Parlamente erklärte er sich mit vieler Heftigkeit gegen den Herzog von Buckingham; und da er in dem folgenden Parlamente, welches das nächste Jahr 1626 zusammberufen wurde, wieder für eben denselben Marktflecken erwählt worden, wurde er zu-erst

(i) Wilkins Leben unsers Authors, wie oben.

„lich zum Lehrer in dem Lyonscollegio von den Herren eben desselben „Hauses, dem Befehl des Hauses gemäß gewählet worden; er aber diese „Stelle zu übernehmen, ohne einige Ursache und guten Grund ausgeschla-„gen, ungeachtet des vielen höflichen und guten Zuredens und Ermahnens „der Vorsteher der Bench, die ihn daher zweymal vor sich kommen „liessen: so ist hierauf verordnet worden, daß ein ne recipiatur auf „seinen Namen eingetragen würde, welches denn auch geschehen; weil „aber die Versammlung damals nicht voll war, so wurde das weitere „Verfahren gegen ihn bis auf diesen Termin aufgeschoben. Da er „nun an diesem Tage wieder vor die Bank gefordert wurde, und er „schlechterdings zu lesen ausschlug; so zogen die Magistri der Bank „seine Verachtung und Beleidigung in Betrachtung; und weil man „davon kein Beyspiel hat, daß ein Mann, der in der Canzley zu le-„sen erwählt worden ist, in dergleichen Falle freygesprochen worden „sey, und noch viel weniger, daß er es mit einem solchen Eigensinne „ausgeschlagen habe, so haben sie verordnet, daß er sogleich diesem „Hause die Summe von 20 Pfunden als eine Geldstrafe bezahlen sollte, „und daß er untüchtig sey, jemals zu der Bank gefordert zu werden, „oder ein Lehrer in diesem Hause zu seyn. Nun ist in diesem Parla-„mente der besagte Befehl bestätiget worden; und es ist ferner verord-„net worden, daß wenn einer von diesem Hause, der nach diesem ge-„wählt würde, in der Canzley zu lesen, dieses ausschlagen sollte, ein „jeder von dergleichen Verbrechern bestraft und für untüchtig erkläret „werden soll, zu der Bank gefordert zu werden, oder in diesem Hause „ein Lehrer zu seyn.„

Unterdessen wurde doch an dem Michaelmeßtermin 1632 verordnet, „daß Herr Selden für tüchtig und fähig erklärt wurde, auf „so eine Art, wie andere gelehrte Advocaten dieses Hauses eine Be-„förderung in selbigem zu erhalten, einer vorhergegangenen widrigen „Parlamentsacte ungeachtet.„ Dem zufolge wurde er in dem folgenden Michaelistermin wirklich zu der Bank gefordert.

erst zu der Commißion erwählt, welche die Artikel der Beschuldigung gegen diesen Minister aufsetzen sollte, und nachmals zu einem von den Vorstehern des Hauses der Gemeinen bey dieser Untersuchung O) verordnet. Nach diesem wurde

das

O) **Einer von den Vorstehern wider den Herzog von Buckingham.** Nachdem 6 Artikel von Dr. **Samuel Turner** gegen ihn aufgesetzt worden waren, wurden sie von unserm Verfasser sowol als von Herrn **Thomas Wentworth** und **William Noy** erkläret. Endlich, nachdem votirt worden, daß das gemeine Gerüchte hinreichend wäre, eine Anklage aufzusetzen, so schickten die Gemeinen den 8 May 1626, 13 Artikel zu den Lords; von welchen Herr **Selden** den 4. und 5. zu vertheidigen bekam. Sie betrafen die Erlassung seines Amtes, als Lord Hochadmiral; weil er erstlich, nicht die See verwahret. Indem er beweiset, daß dieses zu der Pflicht des Lord Hochadmirals gehöret, merkt er an, daß die Meere von **England** und **Irrland** ein Theil der Herrschaft und der Besitzungen der Krone **England** sind; und daß daher der Admiral nicht nur die Jurisdiction darüber hätte, wie die Admirals von **Frankreich** und **Spanien**, sondern er behauptet auch, daß die Gesetze der Staaten **Genua**, **Catalonien** und anderer Seeprovinzen **Spaniens**, und auch der Seestädte in **Teutschland**, **Seeland**, **Holland**, **Frießland**, **Dännemark**, **Norwegen**, und verschiedener anderer Provinzen zeigten, daß die Könige von **England**, weil ihr besagtes Reich seit undenklichen Zeiten einen Gebrauch davon gemacht, in dem ruhigen Besitze der **englåndischen** Meere, und der Inseln die dazu gehören, sich befänden; und obgleich, sagt er, **Grotius**, der **Holländer**, die Absicht hat, alle Herrschaft in dem östlichen Ocean über den Haufen zu werfen, so redet er doch nichts gegen die Herrschaft unserer **englåndischen** Gewässer; ob man ihn gleich getadelt hat, weil er an einem andern Orte sagt: Meta Britannicis littora sunt oris. Die äusserſten Gränzen der Herrschaften der Crone von **England** sind die Ufer der benachbarten Länder. Die ganze See, oder das Territorium maximum, das dazwischen liegt, ist ein Theil der Besitzungen der Crone **England**. Ehe der Titel des Admirals üblich geworden, hätte man sie Custodes maris genennt; deren Pflichten darinn bestehen 1. daß sie jährlich in dem Rathe des Königs von den Namen der königlichen Schiffe, und von den Schiffen der Kaufleute, wie auch von der Anzahl der Seeleute in einem jedem, Bericht abstatten. 2. Die Mängel in Ansehung dieser Dienste zeigen, und angeben müssen, wie man ihnen abhelfen könnte. 3. Selbst bey wichtigen Gelegenheiten zur See zu gehen. Er fuhr darauf fort, die Grösse des Verbrechens

des

das Parlament aus einander gelassen, und als dem Könige gerathen wurde, vermöge seiner Vorrechte Geld aufzunehmen, so war Herr Selden sehr geschäftig, sich dieser Maaßregel zu widersetzen, und verhinderte den Druck von des Dr. Sibthorp Predigt, die sie vertheidigte p), den 22 Novem-

des Herzogs aus den Folgerungen daraus zu beurtheilen; welche waren, 1. der erlittene Verlust der Kaufleute. 2. Der Verfall der Seemacht. 3. Die Verachtung der Ritterschaft, die weder geachtet, noch belohnt wurde. 4. Die Abnahme der Handlung. 5. Der Verlust des ruhigen Besitzes eines so weiten Gebietes, als die Meere Englands und Irrlands sind, durch den freyen Gebrauch, durch welchen der alte Ruhm und die Hoheit der Crone England so dauerhaft unterstützt worden. Er beschließt damit, daß er von der Jurisdiction des Parlaments in dieser Sache Beweise angiebt. Die Folgen, die er anmerkt, sind, ausser dem Schaden der Kaufleute, und der Muthlosigkeit derer, die der Seejurisdiction unterworfen sind, auch, daß dieses dahin abziele, dem Admiral eine unumschränkte Gewalt über die Schiffe und Güter aller Kaufleute, wer sie auch sind (41), ohne ein Recht oder gesetzmäßiges Gerichte zu verstatten. Er führt den Herzog von Suffolk zum Beyspiel an, der in dem Parlamente wegen des Hochverraths zur Zeit Eduard *VI.* verurtheilt wurde, wobey man unter andern anführete, daß er die Güter, die er nach Art der Seeräuber weggenommen, zu seinem eigenen Gebrauche verwandt, welches ausdrücklich wider einen Befehl des Lord Protectors und des ganzen Rathes gewesen, daher er sie auch wieder herausgeben und ersetzen müssen.

p) **Er hinderte den Druck von Sibthorps Predigt.** Diese berufne Predigt wurde während der Gerichtstage zu Northampton den 22 Februar 1626 gehalten. Der Verfasser ersuchte erstlich den Bischof Abbot um die Freyheit, sie zu drucken, und da es ihm dieser abschlug, wandte er sich an den Bischof von London, dessen Capellan, Dr. Worral, ein Mann von grosser Gelehrsamkeit, ein imprimatur darauf schrieb; aber ehe er sie ihm wieder zurückschickte, sandte er die Predigt nebst einem Briefe an den Selden, und fragte ihn um seine Meinung. Selden, der die Predigt durchgelesen hatte, und nicht gesonnen war, seine Meinung schriftlich zu geben, ließ

(41) Der fünfte Artikel gegen den Herzog war die Zurückhaltung des Schiffes, welches Peter von Neuhaston genennt wurde, und des Antheils von der Ladung desselben. Er giebt vor, daß dieses gegen alle Seegesetze der gemeinen Kaufleute, und folglich gegen das Völkerrecht sey.

November 1627 und redete vor der königlichen Bank als Advocat für Herr Hampden Q), welcher in Verhaft genommen worden, weil er sich geweigert hatte, sich selbiger zu unterwerfen. In dem dritten Parlamente des Königs Carls I, saß unser Verfasser zum zweytenmale als einer von den Bevollmächtigten von Lancaster (k), da er einen besondern Antheil an allen — Verfahren wegen der Verfertigung und Einführung der berufnen Rechtsforderung (Petition of

Z 3 Right)

(k) So nennt er sich selbst in seinen Vindiciis, obgleich Dr. Wilkins uns berichtet, daß er nach Ludgershall in Wiltshire zurückgekommen war.

ließ den Worral zu sich bitten, und sagte zu ihm: „Was haben sie „da gemacht? Sie haben ihren Beyfall einem Buche gegeben, das „voller Irrthümer ist; wenn selbige wahr wären, so könnte kein „meum und tuum in England seyn, niemand könnte ein Eigen„thum haben; und wenn sich die Zeiten ändern, und die bisherigen „Handlungen werden untersucht werden, so werden sie wegen dieses „imprimatur gewiß gehängt werden.„ Da ihn nun der andere voller Schrecken fragte, was er denn thun sollte, weil sein Name schon wirklich darunter gesetzt sey; gab ihm Selden den Rath, sich die Mühe zu nehmen, und seinen Namen so vollkommen auszukratzen, daß man keine Spuren davon mehr erkennen könnte; Dies geschahe, und die Predigt wurde nicht eher als im Jahr 1628 (42) gedruckt.

Q) **Er war Advocat für Herr Hampden.** Unser Verfasser merkt bey dieser Gelegenheit in seiner Rede unter andern Dingen an, daß, wenn der Magna charta im XXIX Capitel so vollkommen nachgelebt würde, als es seyn sollte, so würde jedermann seine Freyheit besser geniessen, als es gegenwärtig geschähe. Die Gesetze sagen ausdrücklich, kein freyer Mann soll ohne dem gehörigen Verfahren des Rechtes ins Gefängniß gelegt werden; die Worte heissen secundum legem terrae; wodurch entweder eine persönliche Angabe, oder schriftliche Klage verstanden werden muß; denn ohne diese Auslegung wird der freye Mensch kein Vorrecht vor dem Leibeignen haben, welches beyde der König und die Barons haben, und vermöge desselben in Verhaft nehmen können; aber wenn ich eines andern Menschen Leibeignen in Verhaft nehme, so kann dieser Leibeigne die Klage der unrechtmäßigen Verhaftnehmung gegen mich führen.

(42) Leben von Dr. Wilkins.

Right) R) hatte; als diese bewilliget wurde, und das Parlament

R) **An allem Verfahren wegen der Rechtsforderung.** Vor der Sitzung dieses Parlaments verfertigte unser Verfasser eine lange Rede oder Beweisthum, das Habeas corpus (43) betreffend; und bey der Versammlung des Parlaments, den 17 Merz 1727, als sich die Streitigkeiten über die Gefangensetzung des **Hampden** und anderer in dem Hause ereigneten, stand er mit vieler Heftigkeit auf, und sagte: „ich stehe nicht auf in diesem Puncte, welches der größte ist, „der jemals an diesem oder an einem andern Orte vorgekommen, einen „Beweis zu geben.„ Er merkte alsdenn an, daß die Freyheiten der Unterthanen bey andern Gelegenheiten wären verletzet worden, aber niemals wäre vorher, er sey es versichert, geurtheilt worden, daß auf einen Befehl von dem Könige und dem Rathe keine Erlassung statt finden könne. Ich wünsche, sagte er, daß einige von des Königs Advocaten reden mögen, was sie können, um uns wegen dieser Gewalt (44) genug zu thun. Als dieses den 27 durch den Oberanwald geschahe, machte unser Verfasser den nächsten Tag eine Antwort, worinn er anführete, daß in der Rede von den Urtheilen, die von der königlichen Bank gegeben worden, von den vorhergehenden gesagt werde, daß sie falsch angegeben wären; man lasse eine Untercommißion die Urtheile und die angeführten Beyspiele untersuchen. Ich hörte hier ein quousque und es ist doch weiter nichts als ein remittitur da. Die Gewohnheit der Befehlshaber ist, sich in das Quousque u. s. w. einzulassen, bis sie durch das Gesetz befreyet werden, und das ist das ganze Urtheil, welches statt finden kann. Hierauf wurde eine Untercommißion verordnet; er wurde zum Vorsteher derselben erwählt; und nachdem er seinen Bericht an das Haus gemacht, daß man in den vorhergehenden Urtheilen, die das Habeas corpus betreffen, nur ein remittitur gefunden: so wurden diese Entschlüsse gefasset, welche im **Rushworth** (45) gedruckt sind. In dem Streite über den Arrest den 2 April, redete **Selden** so: „Was die bereits beschloßne Freyheiten anbetrift, (welche der Hauptpunct sind) so wollen wir bestimmen, wie wir sie zu erhalten suchen sollen; der Arrest (confinement) ist vom Gefängnisse verschieden, und es ist gegen die Gesetze, einen in seinem Hause oder an einem andern Orte einzusperren. Ich weiß nicht, was ihr eine Strafe nennt, aber daß einige Ursache dazu, in den Parlamentsacten, Gesetzbüchern, oder öffentlichen Acten angeführet werden, oder dessen daselbst Erwähnung geschehn, das finde ich nicht. Also ist es selbst eine Strafe. **Bracton**, wenn er in seinem Buche de

(43) Dies ist die 2. seiner Reden, im III. Bande seiner Werke, von **Wilkins**.
(44) Den 27 hielt er eine Rede über eben diesen Gegenstand; dies ist die 3. Rede, wovon oben. (45) Im V. Bande, auf der 513 Seite.

ment bis in den Junius prorogiret wurde, begab er sich nach

de Corona auf der 36 Seite von der Abschwörung redet, sagt, Exilium est triplex, certorum locorum interdictio, sivae villae, vel comitatus u. s. w. So ist dieses nach seiner Meinung ein Arrest. Im 35ten Jahre der **Elisabeth** wünschte dieses Haus, die Recusanten in Arrest zu nehmen, und es ersuchte die Königin darum, aber es wurde nicht für gut befunden, deshalb ein Gesetz zu machen. In allen diesen unter uns aufgeworfnen Fragen, können wir sie nicht besser bestimmen, als daß wir uns mit den Leibeigenen vergleichen. Ein Leibeigener darf nicht ausser seines Herrn Herrschaft gehen; 22. Heinr. VI. 31. Aber liber est homo, qui potest ire quo vult *, sagt das Buch **Domesday** — Die Juden wurden in gewisse Plätze verwiesen, wie hier in **London** in **Old-Jewry**. So haben die Rechtsgelehrten ewige Gefängnisse und Zwangegefängnisse, nach den gerichtlichen Urtheilen, und carcer domesticus, und das ist im **engländischen** ein Arrest. Närrische Menschen können ins Gefängniß gelegt werden. Weshalb verordnet ist, daß niemand in seinem Hause oder anderswohin kann in Arrest gehalten werden. Hierauf folgte eine andere Frage, die die Verletzung des Eigenthumsrechtes der Güter von den deputirten Lieutenants betraf. Als Herr **Thomas Wentworth** vorschlug, diesen Artikel zu entscheiden, sagte **Selden**, ich bin erfreut, zu hören, daß wir auf diese Frage kommen, aber wir sind einem Irrthume nahe; Niemand anders thut dieses als ein deputirter Lieutenant, er ist nur ein Abgeordneter des Lordlieutenants, und seine Gewalt kommt von ihm her. Diejenigen Leute, welche Unterabgeordnete sind, haben die Regierungsbefehle von ihren Herren. Nach diesen Streitigkeiten wurde beschlossen, daß weder der König, noch einer von seinen Ministern, ohne Einwilligung des Parlaments von dem Volke eine Auflage, oder Tribut, oder Hülfsgelder fordern könnte. Donnerstags den 3ten April merkte **Selden** bey dem Streite, über die Auswanderung der Unterthanen in ausländische Dienste (46), an, daß es drey Arten gäbe, Soldaten anzuwerben, 1. daß man sie dahin rufe, wo sie verbunden wären, wegen einen Gehalt zu dienen. 2. Daß man zu denen schickte, welche durch einen Vertrag verpflichtet wären, dem Könige zu dienen. 3. Durch den neuen Weg, sie mit Gewalt zu werben. In Ansehung der ersten Art merkt er an, daß der Eroberer 6000 Ritterlehne austheilete, jedes von 20 Pfund jährlich, um Soldaten zu haben, welches er nicht würde

* Das ist, der ist ein freyer Mensch, welcher hingehen kann, wohin es ihm beliebt.

(46) Einige von der niedrigen Art von Leuten wurden mit Gewalt als Soldaten angeworben, weil sie sich weigerten, das Anlehn zu bezahlen, das der König dieses Jahr ausschrieb.

Wrest in der Grafschaft Bedford, einem Sitze des Grafen von

würde gethan haben, wenn er vermöge seines Vorzugsrechtes Soldaten hätte anwerben können. Diese waren verpflichtet, dem Könige bey Gelegenheit in dem Königreiche zu dienen, aber niemand durfte aus seinem Lande gehen, ausser zur Vertheidigung des Reiches. 2. Was den Punct des Vertrages mit dem Könige, ihm in seinen Kriegen zu dienen, anbetrift, so waren nur diese dazu verpflichtet, welche durch ein Lehen dazu verbunden waren. Des Königs Recht, von ihnen zu fordern, bey einer andern Gelegenheit aus dem Reiche zu gehen, wurde zu **Eduard** *III.* Zeit bestritten. Das Parlament erklärte sich dagegen. Dies war von **Eduard** *II.* bis auf **Heinrich** *VIII.* die Art, Soldaten zu werben. Die Freyherrn und die Grossen konnten manchmal 1000 Mann aufbringen. 3. Was das gewaltsame Werben betrift, so kann man sagen, woher es seinen Ursprung genommen. Als die Verträge noch in Gebrauch waren, konnten die Grossen Soldaten stellen, aber als dieser ihre Grösse zu Ende gieng, so fiengen ihre Officiers an, mit Gewalt zu werben. Es ist kein Wort in einer Satzung von einem Soldaten, der mit Gewalt angeworben, oder durch Zwang auswärts geschickt worden wäre, und also wissen die Gesetze von keinem gewaltsamen Werben. Nachdem die Stimmen des Unterhauses an das Oberhaus geschickt worden waren, und verschiedne Conferenzen zwischen den beyden Häusern darauf erfolgten, hielt unser Verfasser in der ersten derselben eine Rede, und den 7 April hielt er noch eine lange Rede wegen der persönlichen Freyheit, darüber in den vorigen Zeiten die Urtheile, Acten und Entschlüsse der Richter nicht zu schalten hatten. Nach dieser Sache erklärte ein gewisser **Pürton**, daß der Graf von **Suffolk** gesagt hätte, **Selden** verdiente, gehängt zu werden, weil er öffentliche Urkunden verfälscht, und einen Aufstand befördert hätte. Welchem **Selden** zur Antwort gab, „was die Verfälschung der Urkunden betrift, so hoffe ich, daß niemand glauben wird, daß ich dieses jemals gethan habe; ich kann nicht errathen, was der Lord meint. Ich legte ganze Abschriften von verschiednen Acten vor, welche ich nebst verschiednen andern Herren dieses Hauses untersuchte. Diese brachte ich in das Haus der Lords, und der Secretär der Crone trug sie in die Acten der Cammer in Gegenwart der Lords ein. Ich wünsche, daß eine Message von diesem Hause an die Lords ergehen möge, eine Anklage gegen den Lord, der dieses geredet hat, anzubringen, und ich hoffe, wir werden Gerechtigkeit erlangen.„ Dies geschahe, aber seine Herrlichkeit läugnete die ausgestossenen Worte. Den 14 April, als des Königs Befehle und Verordnungen wegen des Rechtes der Waffen, in dem Hause öffentlich verlesen wurden, sagte **Selden**, diese Sache ist eine der wichtigsten, die

von **Kent** (l); wo er während dieser Entfernung des Par-
Z 5 laments

(l) Er blieb den Sommer über da. Zuschrift zu seinem Buche de Successionibus u. s. w.

die wir irgend jemals hier tractirt haben. Sie betrift unser Leben. Wir finden, daß wegen dieser Commißionen die Rechte nicht mit dem Gesetze dürfen vermischt werden. Die Commißion betrift die Soldaten und alle ungesittete Personen, die sich unter sie mischen. — Er hielt verschiedne Reden über diesen Umstand bey den Streitigkeiten, die deshalb entstanden (47). Den 14 May wurde in der Streitigkeit über die Anklage des Doctor **Mainwaring**, wegen seiner Predigt, **die Religion und die Treue** betittelt, in der Commißion auf die Bahn gebracht, daß eine Untersuchung gegen ihn angestellt werden sollte, aber Herr **Pym** wandte ein, daß dieses einen Streit zwischen den beyden Häusern verursachen möchte. **Selden** sagte: wir können nicht bequem anders wohin, als zu den Lords gehen; Es ist ein zeitliches Verbrechen, die Parlamenter also auf den Canzeln beschimpft zu haben. Die schriftliche Klage anzufangen, halte ich nicht für bequem; in solchen Fällen haben niemals ein **Bill** von **Attainder** statt gefunden. Zu **Heinrich** *VI.* und **Eduard** *IV.* Zeit waren viele **Attainders**, aber in den Bills wurde der Parthey Zeit gelassen, zu erscheinen, oder sonst überführt zu werden. Er kann aus der Kirchenversammlung in das Haus der Lords geholt werden, und da für sich selbst antworten, und alsdenn kann eine **Bill** von **Attainder** statt finden. — Nach dieser Frage wurde den 16 May eine Bill vorgeschlagen, die Unruhen zu verhüten, welche von den Dienern des göttlichen Wortes herkommen könnten; als nun Herr **Heinrich Martyn** auf der Aufrechthaltung der Vorrechte der Geistlichkeit bestand, und die magna charta für sie anführte, sagte **Selden**, die Kirche hätte nach der magna charta viele Freyheiten, aber selbige wären durch viele Parlamentsacten verringert und verändert worden. Nicht alle Geistlichen könnten wegen eines Verbrechens, das unter dem Hochverrath sey, vor die Weltlichen gezogen werden; was das betreffe, daß die Geistlichen unter weltlicher Gerichtsbarkeit seyn müssen, so wären sie es nur immer zum Theil, seit dem 2ten Jahre **Heinrichs** *VIII.* aber gänzlich gewesen. Wegen der Puncte des Aergernisses thun wir weiter nichts, als was die Canones und alle Kirchenversammlungen in den erstern Zeiten thaten. Wir haben Titel de concubinatu Episcoporum et de ebrietate eorum; aber ich glaube, die Bill muß nicht angenommen werden. Den 20 May, da eine Verbesserung zu der Rechtsforderung den Eid ex officio betreffend, angetragen wurde, bewies

(47) Nemlich, den 15. 19. 22. 26 April und 7 May. Sie sind alle von **Wilkins**, wie oben angezeigt ist, gedruckt worden.

laments die letzte Hand an seine Erklärungen über die Arun-

bewies Herr Selden, daß dieser Eid nicht gesetzmäßig wäre, also: dieser Eid ist nicht gesetzmäßig. Kein neuer Eid ist gesetzmäßig, der nicht durch das gemeine Gesetz, oder durch eine Parlamentsacte bestätiget ist. Der Grund hiervon erhellet aus einem Schlusse zur Zeit der Königin, daß die Unterscherifs den Eid empfangen sollten; aber es wurde beschlossen, daß sie es nicht thun könnten, bis endlich das Statut im 13ten Jahre der Elisabeth gemacht wurde, daß die Richter of Aßize der Aßizes und Eide im Frühlinge und Advent annehmen können, weil sie dieses vorher nicht thun konnten. Im 25sten Jahre Heinrichs VIII. in dem Gesetze wider die Ketzereyen wird gesagt, es sey gegen Recht und Billigkeit, daß ein Mensch ohne Anklage und Zeugniß leiden sollte. Es ist niemals erhört worden, daß gleich anfangs ein Mensch ohne Anklage oder Zeugniß zu einem Eide genöthigt worden. Den 22 May, nachdem Selden bey der Frage von der durch den Bischof Williams (48) zu der Rechtsforderung hinzugefügten Clausul, durch viele Beyspiele gezeigt hatte, daß eine solche Clausul ohne Beyspiel wäre, und die ganze Forderung vereiteln würde, fuhr er fort, auf die zum Vortheil derselben angeführten Beweisgründe also zu antworten: In Ansehung dessen (die Erhaltung der königlichen Oberherrschaft) wurde der Einwurf gemacht, daß in dem 28sten Jahre Eduard I. zu Ende des Articuli super chartas, welcher eine Bestätigung der Magna charta, und der Charta de Foresta ist, eine Clausul befindlich ist, savant le droit et Signory. Die Worte stehen in der Urkunde, die noch da ist, aber das Original ist nicht mehr vorhanden. In der Bill stand kein Savant, sondern es wurde erst nachher hinein gesetzt; und um dieses zu beweisen, ist es zwar wahr, daß keine Parlamentsrolle von diesem Jahre vorhanden ist, allein wir haben doch Geschichtbücher von dieser Art. In der Bibliothek zu Oxford befindet sich ein Tagebuch von einem Parlamente aus eben diesem Jahre, welches dessen erwähnt. Auch in der öffentlichen Bibliothek zu Cambridge ist eine Handschrift vorhanden, welche eine Abtey betrift, und diese ist auch von eben demselben Jahre; sie erwähnt des Parlaments und der Forderung und der Articulos quos petierunt, sic confirmaverat Rex, ut in fine adderet salvo Iure coronae Regis, und dies geschahe durch einen Ausruf in London. Als das Volk hörte, daß diese Clausul in der Absicht hinzugesetzt worden wäre, fieng es an auf diesen Zusatz zu fluchen, und da die grossen Grafen, welche befriedigt aus dem Parlamente giengen, dieses hörten, giengen sie zu dem Könige, und nach diesem wurde die Sache in dem nächsten Parlamente erläutert. Jetzt ist keine Parlamentsrolle davon

(48) Man sehe seinen Artikel.

davon aus dieser Zeit da. Nur in einer Stelle aus dem letzten Jahre **Eduard** *III.* ist eine Rolle befindlich, welche nicht die Parlamentsbill, sondern die Satzung enthält, welche die Wirkung der ausgerufnen Rolle war. Den 5 Jun. wurde ein Befehl von dem Könige geschickt, der von ihnen forderte, kein neues Geschäfte vorzunehmen. **Selden** hielt verschiedne hitzige Reden gegen den Herzog von **Bucks**, wovon das Folgende ein Auszug ist. Man lasse eine Erklärung unter vier Köpfen aussetzen. 1. Wollen wir unser unterthäniges Verhalten gegen seine Majestät ausdrücken. 2. Unsere Freyheiten anführen, welche verletzt worden sind; 3. zeigen, was der Zweck des Hauses war, da es dagegen handelte; und 4 hindern, daß diese grosse Person, welche sich fürchtet, befragt zu werden, sich nicht selbst dazwischen lege und es abzuwenden suche. Diese ganze Zeit haben wir dasjenige bemäntelt, was das letzte Parlament gethan hat; aber nun, da wir wieder angetrieben werden, auf diesen Mann zu sehen, wollen wir dasjenige fortsetzen, was damals wohl angefangen (49) war. Ihr wisset die Beschuldigung des letzten Parlaments, welche er beantwortete; aber die Umstände waren hinreichend, blos wegen dieser Antwort Genugthuung zu fordern. Dieser Streit dauerte bis zum 14 Jun. Da **Selden** die letzte Hand an den genommnen Entschluß legte, seiner Majestät gegen ihn in diesen Worten eine Schrift einzugeben. In Ansehung der letzten Clausul, die unsere Beschwerden betrift, ist es gewiß, daß die Macht des Herzogs die Ursache alles dieses Uebels ist. Nun fragen wir, ob es gut ist, daß einer so viel Gewalt hat; aber alle schreiben es seiner ausschweifenden Gewalt zu; wir wollen den Mißbrauch derselben zeigen, und bitten, daß dieser Mann von seiner Majestät entfernt werde. Den 18 Jun. wurde ein Streit abgehandelt, ob die Güter der unehlichen Kinder, wenn sie ohne Testament sterben, dem König zugehören. **Selden**, der den Herrn **Eduard Coke** wieder diesen Vorzug unterstützte, führte unter andern Dingen an: es ist ein Vorzug, welches man angreift, ich weiß es, aber alle Menschen können vermöge desselben in Ansprache genommen werden; und nachdem er hierauf gezeigt hatte, daß die zum Besten desselben angeführten Beyspiele, blos die königlichen Diener — bestrafen, beschließt er also: Dieses Vorrecht ist aus den Ländern jenseits der See hergeholet. In **Frankreich** bekommt der König die Güter dererjenigen, die ohne Testament sterben, wenn sie unehlicher Geburt sind. Er merkt bey dieser Gelegenheit an, daß das Wort **Bastard** ursprünglich kein Schimpfwort sey, und daß der König **Wilhelm** der Eroberer, ein Bastard einer Frau, die **Arlot** hieß, zu dem Nenne

(49) Der König hatte einen Befehl an das Parlament geschickt, und des Herzogs Unschuld durch seine eigne gewisse Kenntniß versichert; und es wurde während dieser Untersuchung aus einander gelassen. **Allgemeine Geschichte von England** unter diesem Jahre.

Arundelianischen Marmore S) legte. In den folgenden Sitzun-

Nennworte **Harlot**, d. i. **Strumpet**, eine gemeine Hure, Anlaß gab. Als man den 21 Jun. das **Edmund Sawyer**, Knt. und Glied von dem Hause, eine Steuer von 12 Den. vom Pfunde, von den Gütern eines gewissen **Dawes** erpreßt hatte, redete **Selden** also: ich finde diese zwey Stücke. 1. Seine Beleidigung in Ansehung des gemeinen Wesens, das ist, sein Entwurf, so ferne er könnte, die Abgaben zu verdoppeln. 2. Das diesem Hause gegebene Aergerniß, da er zum voraus heimliche Verbindungen gemacht, daß wir die Wahrheit nicht wissen sollen; es muß vor das Haus gebracht werden; er muß in den Tower gebracht, und aus dem Hause gestossen werden; es ist heimliche Verschwörung; er muß auch für unfähig erklärt werden, hier zu sitzen. Unsere Gerichtsbarkeit erstreckt sich hier auf die Glieder unsers eignen Hauses, um die Vorrechte des Hauses zu unterstützen, wir können strafen, sowol, als die Lords; und wie sie die Lords für unfähig erklären, da zu sitzen, so können wir auch ein Glied von unserm Hause für unfähig erklären, hier Platz zu nehmen. Den 24 Jun. bey der berufnen Streitigkeit über das Tonnengeld und Pfundgeld redete **Selden**, wie folget: Des Königs Advocat machte den Einwurf, daß dieses seit undenklichen Zeiten dem König gehörte. Ich fürchte, es ist seiner Majestät so berichtet worden, und es muß ihm jemand solches versichert haben; aber wir können das erläutern und zeigen, wie ferne es von der Wahrheit ist. Im 1ten Jahre der **Elisabeth** war es so, auch im 1ten **Jacobs**; aber die Worte seit undenklichen Zeiten sind, daß **obgleich Heinrich VII. und andere von euren Vorfahren einige Hülfsgelder zur Behauptung der See bekamen**; so war doch niemals ein König, der einige Hülfsgelder hatte, und in diesem Sinne ist es freylich eine undenkliche Zeit. Dies ist eine Sache, die auf den guten Willen ankommt: was die öffentlichen Bills anbetrift, so sagt der König: **der König will es**; in Ansehung der Rechtsforderungen; **es geschehe, wie es gefordert wird**. In Ansehung der Bills der Hülfsgelder heißt es so: der König dankt herzlich seinen Unterthanen für ihren guten Willen. In allen Bills wegen des Tonnengeldes und Pfundgeldes findet man eben dieselbe Antwort, ausgenommen eine, welche aus dem 1ten Jahre der **Elisabeth**; und nur aus blossen Versehen des Schreibers hat es immer eben dieselbe Bewilligungsformel gehabt, als die Bill der Hülfsgelder *. — Das Parlament wurde hierauf auf den 26 Jun. verschoben.

S) **Arnudelianischer Marmor.** **Selden** wurde zu diesem Werke von seinem Freunde Herrn **Robert Cotton** an den Grafen von

* Alle diese Auszüge von unsers Authors Reden sind aus einer Handschrift des Herrn **Pym**, von **Wilkins** herausgegeben worden.

Sitzungen war er noch immer eines von den Gliedern, die sich dem Hofe T) am heftigsten widersetzten, und hatte einen grossen Antheil an der merkwürdigen Protestation des Hauses der Gemeinen, während welcher der Sprecher mit Gewalt auf dem Stuhle, und die Thüren verschlossen U) gehalten

von **Arnudel** empfohlen, welcher diese vortreflichen alten Denkmähler im vorigen Jahre aus **Constantinopel** mitgebracht, und sie in seinem Hause und Gärten im **Strand** aufgestellt hatte, so daß unser Verfasser in diesem Buche der gelehrten Welt einen neuen Schatz mittheilete, welches ohne Zweifel der vornehmste Bewegungsgrund war, daß er es unternahm. Aber da die Ausgabe sehr fehlerhaft befunden wurde, so wurde, nachdem diese Denkmähler nach **Oxford** gebracht waren, eine andere Ausgabe derselben auf Befehl der Universität gedruckt, und eine dritte ist seitdem von **Michael Mattaire** (50) herausgegeben worden. **Seldens** Versehen wurden von **Thomas Lydiat** sehr strenge getadelt, welcher, wie uns Herr **Wood** berichtet, unsern Schriftsteller so erzürnte, daß, als **Lydiat** nachher wegen einer Schuld in Verhaft genommen wurde, die er wegen einer Verwandtschaft zu bezahlen hatte, er sich weigerte, etwas zu seiner Loßlassung beyzutragen †.

T) **Er war erbittert gegen den Hof.** Als man sich den 12 Februar über die Einschränkung des Verkaufes der Bücher gegen das Pabstthum und des **Armenianismus** beschwerte; und die Freyheit der Presse blos von einem Decret der Sternkammer abhieng, unterstützte **Selden** die Forderung der Buchdrucker, und that einen Vorschlag, daß deshalb ein Gesetz sollte gemacht werden; sonst, sagte er, könnten vermöge dieses Decrets die Buchdrucker und Buchhändler den Freyheiten der Unterthanen entgegen gestraft, ins Gefängniß gelegt, und auf irgend eine andere Art übel behandelt werden. Dies gieng am meisten auf den Erzbischof **Laud**, welcher der Haupturheber dieser Decrete (51) war.

U) **Protestation, während welcher der Sprecher sitzen bleiben mußte.** Als während der Sache der Cammern ein Glied des Hauses vor die Sternkammer kam, versahe sie **Selden** mit einer Formel zur Verhaftnehmung des Scherifs von **London** wegen dieser Einziehung der Güter. Er sagte: freylich erinnere er sich nicht, daß einer von den Scherifs wäre ins Gefängniß gelegt worden, aber er erin-

(50) Man sehe des **Humphry Prideaux** Artikel. † Athen. *Oxon.* Voll. II. unter **Lydiats** Artikel. (51) Wie aus seinem Artikel erhellet.

ten wurden. Bald darauf wurde er den 24 Merz 1628 auf einen Befehl des geheimen Rathes in den Tower gesetzt, und seine Studierstube versiegelt. Hier wurde er drey Monate W) als ein genau eingeschlosner Gefangener verwahrt, aber auf

erinnere sich, daß sie auf eine Klage der Canzley beyde wären in Verhaft genommen worden. Den 10 Februar sagte er, wenn jemand bey dem Könige ist, der unsere Handlungen übel vorstellt, so mag der Fluch auf ihn, und nicht auf uns fallen. Ich glaube, es ist hohe Zeit, daß wir uns in dieser Sache Recht verschaffen, sonst sitzen wir vergeblich hier. Auf diese Rede wurde eine Commißion verordnet; und den 22 Februar wurde nach einem langen und hitzigen Streite ein Vorschlag gemacht, zu votiren, daß eine jede solche Einziehung der Güter für einen Abbruch der Vorrechte gehalten werden sollte. Als sich nun der Sprecher weigerte, die Sache vorzutragen, und sagte, dies sey den Befehlen des Königs zuwider: so sagte Herr **Selden**: dürft ihr nicht, Herr Sprecher, die Sache vortragen, wenn wir es euch befehlen? Wenn ihr es nicht thun wollt, so müssen wir stille sitzen, und so werden wir niemals geschickt seyn, etwas vorzunehmen. Diejenigen, welche nachher kommen, mögen sagen, sie haben des Königs Befehl, es nicht zu thun. Wir sitzen hier auf des Königs Befehl unter dem grossen Siegel; und ihr seyd von seiner Majestät, als Sie in dero königlichen Stuhle vor beyden Häusern sassen, zu unserm Sprecher verordnet, und nun weigert ihr euch, eure Schuldigkeit zu thun. Worauf, indem der Sprecher sitzen bleiben mußte, und die Thüren verschlossen gehalten wurden, die Protestation abgelesen (52) wurde.

W) **In einer drey monatlichen Gefangenschaft.** Vierzehn Tage nach seiner Arretirung wurden des Grafen von **Arundel**, von **Dorset**, und **Manchester** nebst der Vollmacht abgeschickt, ihn genauer zu befragen; und da sie ihm vorwarfen, daß er einige Worte wider des Königs Recht zu dem Fastgelde geredet hätte, gab er eine solche Antwort, daß der Graf von **Dorset**, der immer sein Freund war, zu ihm sagte, er hoffe, er würde loßgelassen werden, aber er betrog sich. Und in den Ostertagen, da sie ein Habeas corpus auszuwirken suchten, wurde es durch einen Brief von seiner Majestät verhindert, worinn dem Lieutenant des Towers Befehl gegeben wurde, sie in genauer Verwahrung zu halten, wegen **einer grossen Verachtung gegen uns und unsere Regierung** (so heissen die Worte); **und weil sie gegen uns einen Aufstand erregt haben.** Dieses wurde an die Richter, sie aber den 7ten May wieder ins Gefängniß

(52) Wer ein mehreres hiervon sehen will, den verweisen wir auf Herrn Hampdens Artikel.

auf des Königs Kosten sehr wohl gehalten; und als ihm hierauf der Gebrauch derjenigen Bücher, die er verlangte, erlaubt wurde, so setzte er sein Studieren fort. Den 3 October 1629 wurde auf einen Vorschlag der Richter, ihn loßzusprechen (m), eine Ansuchung einer Bürgschaft wegen seines künftigen guten Verhaltens gethan, aber er verwarf standhaft diesen Vorschlag, als einen solchen, der nach dem Gesetz ganz und gar nicht verantwortlich sey; und da er unbeweglich bey dieser Entschliessung blieb, wurde er bey der Fortsetzung seines eignen Processes vor der königlichen Bank am Hilariustermin 1629, in das Gefängniß dieses Gerichtes gebracht, wo er über ein Jahr (n) blieb, aber doch die Freyheit hatte, am Tage auszugehen, wenn er die gewöhnlichen Regeln dieses Gefängnisses beobachtete. Um diese Zeit war es, da er seine Schrift de Successionibus in bona defuncti, secundum leges hebraeorum x) verfertigte; und

(m) Als in Serjeants Inn Herr Selden erwähnte, sie wären 8 Monate in Verhaft gewesen, sagte der Oberrichter zu ihm, sie würden 8 Jahre darinnen bleiben, wenn sie sich nicht unterwürfen. (n) Der König schickte seinen Capellan an Morley, ihm unter den Fuß zu geben, damit er auf sein Ansuchen möchte loßgesprochen werden.

fängniß geschickt. Sie blieben bis gegen das Ende des Novembers in Verhaft, da ihnen erlaubt wurde, aus dem Tower heraus zu gehen; welches nach Seldens Meinung, wie er sagt, geschahe, die Unkosten zu ersparen, denn sie waren bis zu dieser Zeit auf des Königs Unkosten * herrlich bewirthet worden.

x) *De Successionibus* u. s. w. Diese Schrift ist dem Dr. Laud, damaligen Bischof von London zugeschrieben, dessen Bibliothek, wie er gesteht, ihm hierinn von einer grossen Hülfe gewesen. In der Vorrede behauptet er † seine Meinung wider die Schwärmern, daß die Väter der einzige wahre Weg wären, die Schrift auszulegen: Cordatiores Christianorum qui ecclesiae Romanae renunciarunt, idque ob Compluria in ea Sancita seu sententias repertas, quae sibi visa sunt divinis contraria sine prudenti priscarum ejusce ecclesiae historiarum, annalium, Patrum, conciliorum, canonum, sententiarum receptarum, usus forensis, id genus aliorum

* Vindiciae. Seite 1430. † P. XIV, im 2. Bande von Wilkins Ausgabe von unsers Authors Werken, im Jahr 1726.

und nun wurde er auch in der Sternkammer angegriffen, weil er eine Schmähschrift, **Ein Vorschlag zum Nutzen seiner**

rum delecta, suam formari noluere. Et qui morose haec et delectum hujusmodi respuant, sui duntaxat ingenii vi sacras litteras temere explicantes, ridiculis atque impiis pacem christianam novationibus perturbare solere passim videmus. *In libro de Successione in Pontificatum primo*, im XII. Capitel, sagt er, daß nach seiner Meinung durch den in dem Evangelio und in den Apostelgeschichten erwähnten hohen Priester, nicht der eigentliche hohe Priester, sondern der Oberste oder Vorsteher der Synagoge verstanden werde; und daß, wenn von zween hohen Priestern zu gleicher Zeit Erwähnung geschieht, von diesen Vorstehern die Rede sey. Diese Stelle wurde vom Dr. **Hody** in seinem **angegebenen Falle von bischöflichen Stühlen, die durch ungerechte oder uncanonische Beraubung erledigt worden sind**, angegriffen. „Ich behaupte, „sagt er (53), daß **Seldens** Muthmassung falsch ist: und dagegen setze „ich folgende Auslegung; 1. weder **Josephus**, noch irgend einer „von den **jüdischen** Schriftstellern sagen uns, daß der eigentlich soge„nannte hohe Priester von den **Römern** seiner Gewalt und seines „Ansehens in gerichtlichen Sachen wäre beraubt, und blos auf die „Dienste des Tempels eingeschränket worden. **Selden** beruft sich auf „keinen Schriftsteller, und wäre ein solcher Umstand wahr, so würde „**Josephus** gewiß nicht ermangelt haben, selbigen zu erwähnen; be„sonders, da er anführt, daß in manchen Theilen von **Judäa** die „**Römer** Gerichtshöfe aufgerichtet hätten. 2. **Josephus** ist so weit „entfernt, eine solche Meinung zu bestätigen, daß er vielmehr in sei„ner ganzen Geschichte von den eigentlich sogenannten hohen Priestern, „als von Personen von grosser Gewalt und Ansehen in bürgerlichen „Sachen, redet. 3. Wird es gleichfalls durch die häufige und bestän„dige Veränderung der hohen Priester unter den **Römern** bestätiget; „denn wenn ihnen nicht die bürgerliche, sondern nur die geistliche Re„gierung wäre anvertrauet gewesen, wie hätten sie es bey den **Rö„mern** versehen können. 4. Wenn dem heiligen **Paulo** berichtet wird, „daß die Person, welche er gelästert hätte, Gottes hoher Priester, „das ist, der eigentlich sogenannte hohe Priester wäre, so macht er „sogleich den Schluß, daß er der Regent des Volks sey. 5. Diejeni„gen schweren Stellen der Schrift, auf welche sich **Seldens** Mei„nung gründet, können gar wohl eine andere Erklärung leiden.„ Gegen die Meinung unsers Verfassers, daß es zween Vorsteher der Synagoge gab, davon der eine der Fürst, und der andere der Va-ter

(53) Seite 34. Ausgabe von 1693.

seiner Majestät, den Uebermuth der Parlamenter zu bezähmen, betittelt, ausgestreuet hatte, welche, wie man vor dem Gerichtshofe bewies, von Herrn Robert Dudley unter der vorigen Regierung Y) war geschrieben worden. Hierauf gab der König den 29 May 1630 an dem Geburts- tage

ter derselben genannt wurde, und daß die hohepriesterliche Würde des Annas eine weltliche Würde war; merkt Basnage, welcher ihr widerspricht, an, daß Lightfoot der einzige war, der diese Meinung behauptet, aber sie nachmals widerrufen, als er eingesehen, daß keiner dieses Namens jemals ein Fürst der Synagoge gewesen war. Basnage glaubt, Annas und Cajaphas wären beyde hohe Priester gewesen: die nur alle Jahre in dem Dienste abwechselten (54).

Y) Er wurde in der Sternkammer angegriffen. Dr. Wilkins berichtet uns, daß er, und zugleich mit ihm die Grafen von Bedford und Clare, Herr Robert Cotton und Herr (Oliver) St. John ins Gefängniß gelegt wurden. Unser Verfasser thut dieser Verfolgung (55) Erwähnung, aber er sagt nichts von einer Verhaftnehmung; und es ist gewiß, daß er wegen einer andern Sache schon im Gefängnisse war: Ein anderer Schriftsteller sagt uns, diese Schrift wurde von den Schwärmern mit Fleiß ausgestreut, um die Wichtigkeit des Parlaments zu zeigen, und wie durch das Vermögen des Volkes die Nation gegen die Feinde des Königs vertheidigt werden könne. Man gab vor, daß der König nicht allein eine solche Absicht im Sinne hätte, sondern daß auch, durch ihn oder seine Vermittlung, dieser Anschlag zuerst wäre geschmiedet worden; sintemal, wenn man dem Herrn David Foulis, welcher in Staatssachen nicht unerfahren war, und zu verschiednen Zeiten von dem König Jacob darinn war gebraucht worden, glauben darf, von ihm entdeckt wurde, daß diese Schrift viele Jahre vorher war gemacht worden; nemlich, ums Jahr 1613, von Herr Robert Dudley, der sich damals unter dem Titel des Herzogs von Northumberland in Florenz aufhielt. Eben dieser Schriftsteller berichtet uns auch, daß diese Schrift hernachmals unter dem Titel: Straffords entdeckter Anschlag u. s. w. herauskam, und daß man dadurch diesen Grafen bey dem Volke habe verhaßt machen wollen, als wenn er der Verfasser derselben gewesen sey, und dieses blos darum, weil man in seiner Studierstube eine Abschrift davon gefunden hat (56).

(54) Basnage in Exercitationibus historico-criticis. (55) In seinen Vindiciis. (56) Foulis Geschichte von schwärmerischen Anschlägen. Auf der 68 Seite. Ausgabe 1674, in Folio.

tage des Prinzen **Carls** zum Zeichen seiner Freude einen Befehl, diese Sache zu Ende zu bringen. Unser Verfasser, der sich diese günstige Gelegenheit zu Nutze machte, nahm den Tag darauf zu dem Grafen von **Portland**, dem Lordschatzmeister, seine Zuflucht, welcher zuwege brachte, daß er den 30 May (o) nach **Gate-House** in **Westminster** gebracht wurde. Hierdurch bekam er so viel Freyheit, daß er die lange Vacanz über zu **Wrest** 3) zubrachte. Aber als sein Habeas corpus im folgenden Michaelistermin als gewöhnlich angeführt wurde, so schlug es der Hof, wie vorher, schlechterdings ab; und da die Richter sich gleichergestalt über die Ungültigkeit dieser Wegführung nach **Gate-House** A) beschwerten, wurde er durch einen Befehl von ihnen in

(o) Dr. **Wilkins** hielt dieses irriger Weise für eine gänzliche Lossprechung, aber er sagt, er könnte nicht berichten, wie sie Herr Selden erlangt habe; und hierinn folgt ihm das allgemeine Wörterbuch. Es ist kein Zweifel, daß man ihn in dieser Absicht aus dem Tower loß ließ.

3) **Er hielt sich während der langen Vacanz zu Wrest auf.** Dies ist die Freyheit, von welcher **Hugo Grotius** in einem Briefe an den **Peirescius**, vom 3 September dieses Jahres datiret, in folgenden Ausdrücken redet: Ex magna *Britannia*, nihil habes boni post marmora Arundeliana nisi hoc unum, libero coelo frui virum optimum et civem fortissimum *Seldenum* faventibus bonis omnibus (57).

A) **Die Ungültigkeit dieser Wegführung nach Gate-House.** Als die Richter zu ihren Sitzungen in **Westminsterhall**, am Michaelistermin zurückkehrten, liessen sie den Kerkermeister des Gefängnisses der königlichen Bank holen, und verlangten seinen Gefangenen, den **Selden**; und als er des Schatzmeisters Erlaubniß vorzeigte, wurde ihm von dem Gerichte ein Verweis gegeben, daß er seinen Gefangenen gehen ließ; ohne ein **Breve** von ihnen, indem sie anmerkten, daß, wenn des Königs Befehl dem Gerichte bey Zeiten wäre überbracht worden, solches von dem Gerichte in gehöriger Form leicht habe ausgefertiget werden können. Die Richter setzten hinzu, daß bey diesem Geschäfte der Schreiber der Crone die Schrift denen Richtern bey ihrer Zurückkunft nach **Westminster** zur Unterschrift hätte geben sollen; und damit nicht ein gleicher Fehler inskünftige begangen werden möchte, so schickte das Gerichte den **Whitlock** an den Schatzmeister und meldete,

(57) *Grotii* Epist. 118. inter epistolas ad *Gallos*.

in sein erstes Gefängniß zurückgebracht, wo er, obgleich mit eben der Freyheit, wie vorher, bis in den May 1631 verblieb; da ihm bey einem Rechtsstreite zwischen denen Grafen von **Arundel, Shrewsbury, Kent und Pembroke**, gegen Bürgschaft erlaubt wurde, die Freyheit zu haben, in einem von den Gerichtshöfen, wegen der Ausführung dieses Prozesses zu erscheinen B). Nach diesem wurde er von einem Termin zu dem andern gegen gestellter Bürgschaft freygelassen, und niemals mehr im Gefängniß gehalten; bis er zuletzt, da er seine Majestät C) deshalb bat, zu Ende des

dete, daß **Selden** alle Gerichtshöfe und Rechtsformalien verachtete, und daß er ihm, (dem Schatzmeister), diese neue und unregelmäßige Art, sich loszumachen, blos in der Absicht, sich ihnen zu widersetzen, an die Hand gegeben habe: der Schatzmeister bekannte, daß er dem **Selden** diesen Gefallen nicht erwiesen haben würde, wenn ihm nicht derselbe versichert hätte, daß es gänzlich regelmäßig sey; und deshalb, da es gar nicht des Königs Absicht sey, sich ihrem rechtsförmlichen Verfahren zu widersetzen, so überliesse er ihn ihrem Gutbefinden; worauf eine Schrift gemacht wurde, um ihn wieder in das Gefängniß der königlichen Bank (58) zu bringen.

B) **Es wurde ihm verstattet, in einem von den Gerichtshöfen zu erscheinen.** Zu dieser Zeit wurde er für den **Donald Hord Rea**, in der berufnen Sache des Verrathes gegen **David Ramsay** als Advocat angenommen; der König bestimmte, daß sie durch die Waffen, oder durch einen Zweykampf ausgemacht werden sollte. Da dem zu Folge die Sache nach dem bürgerlichen Gesetze geschlichtet werden sollte, so wurde **Selden** als ein Civilist ausgeschlossen. Er redete in diesem Jahre am **Hilariustermin** vor dem Hause der Lords (59) als Advocat für **Carl Longueville**, wegen seiner Zuerkennung der Baronie von **Grey** und **Ruthien**; der Anspruch darauf kam von seiner Mutter **Susanna**, einer Schwester **Heinrichs**, Grafens von **Kent** her, welcher ohne Erben starb; aber die Sache wurde gegen ihn zum Vortheil des Grafen von **Kent** entschieden (60).

C) **Da er Se. Majestät deshalb bat.** Dr. **Wilkins** merkt sehr wohl an, daß diese Bitte, mit seiner ersten Verweigerung bey seinem ersten

(58) **Wilkins**, wie oben. p. XXVIII. (59) Diese Rede ist von **Wilkens**, wie oben gedacht, herausgegeben worden, und es wird gesagt, daß sie am **Hilariustermin**, im 6 Jahre **Carls** *I.* gehalten worden ist. (60) **Crooke** Nachrichten. III. Band, Seite 601.

Jul. 1634, durch Vermittlung des Erzbischofs **Laud**, und des Lordschatzmeisters (p) auch von dieser Bürgschaft befreyet wurde. Während dieser Unruhen schrieb er sein Buch de Iure naturali et Gentium, juxta disciplinam Hebraeorum D), wie auch sein Uxor Hebraica*, und brachte die zweyte Ausgabe seiner **Abhandlung von den Ehrentiteln** zu Ende. Da

(p) Vindiciae. Seite 1434 und folg. * Der ganze Titel heißt: Uxor hebraica, sive de nuptiis et divortiis ex jure civili, id est divino et Thalmudico veterum hebraeorum. Libri III. Es kam 1646 zu London in 4. heraus, und wurde zu Frankfurt 1673. in 4. wieder aufgelegt.

ersten Verhafte ganz und gar nicht streite. Dieses würde ein Geständniß der Beleidigung eingeschlossen haben, wegen welcher er, wie in des Königs Brief gesagt wird, strafbar war; welches denn gefährlich gewesen wäre. Aber dieser Befehl wurde durch den zweyten ungültig gemacht, nach welchem ihm erlaubt wurde, auf Bürgschaft, daß er sich nach Verlangen wieder stellen wollte (61), aus dem Gefängnisse zu gehen.

D) Sein **Buch** *de Iure naturali et Gentium*. Diese Schrift ist verschiedentlich beurtheilt worden. **Le Clerc** (62) und **Barbeyrac** (63) verwerfen sie, nicht allein wegen der Dunkelheit der Schreibart und wegen der verworrnen Methode, die in allen Werken unsers Verfassers beobachtet wird; sondern auch deswegen, weil er seine Grundsätze nicht aus dem Lichte der Vernunft herleitet; indem er die rabbinische Tradition in Ansehung der sieben Gebote für gewiß annimmt, da sie sagen, daß sie dem **Noah** von Gott wären gegeben worden, daß sie von allen Menschen sollten gehalten werden. Der Verfasser einer Schrift, polygamia triumphans (64) betitelt, geht noch viel weiter und merkt an, daß **Selden** hier behauptet, die Polygamie sey dem Gesetze der Natur (65) nicht entgegen, und sein Zeugniß zur Vertheidigung dieser Gewohnheit anführet. Auf der andern Seite wird dieses Werk von dem **Puffendorf** sehr gelobt, welcher sagt, daß unser Verfasser den besten Schriftstellern gleich gewesen wäre, wenn er unternommen hätte, das Ius naturale auf die Menschen überhaupt mit eben der Genauigkeit anzuwenden, als er es auf die Traditionen der **Juden** gethan habe.

(61) Die Bürgen waren **Herbert** und **Gardiner**, beyde von dem **Inner-Temple**; sie waren jeder zu 150 Pfunden, und er selbst zu 500 verpflichtet. Vindiciae u. s. w. Seite 1433 (62) Biblioth. choisie. IX. Band. Seite 396. (63) In der Vorrede zum **Puffendorf**, de Iur. nat. et gent. in der franz. Uebers. (64) p. 14. Augsp. und **Stockholm** 1682. (65) Nemlich, im V Buche, 6. 7. Cap.

Da er keine neue Ursache zum Zorne gab, verminderte sich des Königs Mißfallen über ihn nach und nach; und den Antheil, den er als einer von der Commißion nahm, die Maskerade zu Stande zu bringen, welche von den Collegiis der Rechtslehrer, bey Dero Majestäten, an Lichtmesse 1663, gegeben wurde, muß ihnen nothwendig sehr angenehm gewesen seyn, weil dieses ausdrücklich geschahe, um zu zeigen, wie sehr diese Herren des William Prynne Histriomastrix q) mißbilligten. Ausserdem fand sich noch eine besondere Ursache, warum man ihm die Ungnade des Königs nicht länger empfinden, und ihn nicht länger in der Gefangenschaft lassen wollte. Die Streitigkeiten mit den Holländern wegen der Heringsfischerey fiengen um diese Zeit an, aufs höchste zu kommen, indem die letztern vor kurzen einen Anspruch an diese Fischerey, sogar auf den engländischen Küsten, gemacht hatten. Diese Ansprüche waren besonders auf die Beweise in einem Tractate des berühmten Hugo Grotius gegründet, worinn behauptet wurde, daß diese Freyheit nach dem allgemeinen Rechte verstattet sey. Nun war es wohl bekannt, daß unser Verfasser nicht lange vor dem ersten Anfange dieser Streitigkeit unter der vorigen Regierung (r) zur Vertheidigung der Herrschaft des Königs über die brittische See eine Schrift verfertigt hatte; aber da einige Zufälle die unmittelbare Herausgabe derselben E) verhindert

(q) Man sehe des Lord Canzlers Clarendon Artikel. (r) Dieser Fischfang war ehedem durch einen Tractat im Jahre 1495 zwischen Heinrich VII. und Philip Erzherzog von Oesterrich, welcher damals Herr der Niederlande war, verwilligt worden, und zwar durch den XIV. Artikel dieses Tractates, lange vorher, ehe die Holländer durch den Tractat von Münster 1654 selbst eine unumschränkte Gewalt erhielten.

E) **Diese Herausgabe war durch einige Zufälle verhindert worden.** Diese Abhandlung war im Jahr 1618 geschrieben worden, wie uns unser Verfasser selbst folgendergestalt berichtet: als er seine Rede am Christtag zum Könige brachte, und der Lord Großadmiral hörte, daß er eine Abhandlung über die Herrschaft der See geschrieben hatte, so gab er ihm im Frühlinge des Jahres 1618 Befehl, sie zu endigen, und seiner Majestät zu überreichen. Im Sommer eben dieses

des Staatsrathes in der königlichen Schatzkammer, und in dem Admiralitätsgerichte beygelegt. Die engländische Ober-

Verfasser folgender Worte: Dicta haec fuere non tam in *Hugonem Grotium*, quam in ipsum, (quod perperam ostenditur) communionis marinae jus naturale: cui expressius et simplicius multi quam ipse patrocinantur, tam docte et ingeniose nemo †. **Grotius** redet gleichfalls auf eine verbindliche Art von **Seldens** Werken, in einem Briefe von **Paris** von diesem Jahre (67). Ex magna Britannia nihil habes boni, post marmora Arundeliana, nisi quod *Iohannes Seldenus*, spectatum jam multis operibus ingenium, mare clausum addidit mari libero oppositum, si forte legeris. Eo in libro multa sane eruditione asperso, totum id mare quod ab *Anglia* ad littora usque *Hispaniae*, *Galliae*, *Belgicae*, *Germaniae*, *Daniae*, patet, *Anglico* regno jure proprietatis vindicat. At nequis ostentamentum tantum ingenii putet, Extraordinario Batavorum legato, qui nunc Londini est, facta est per Regis Britannici ministros, ejus juris denunciatio; edictoque cautum est, ne quis eum *Seldeni* librum, alibi editum, in regnum importaret *. In einem andern Briefe, auch aus **Paris**, den 7 May 1636 schreibt er also: *Seldenus* sumpserit egregium libri sui epiphonema, in quo locutiones meas figuratas opposuit seriis. Ego vero illi et humano et erudito, quod me et humane et erudite tractaverit, multum debeo. Epigrammate tamen hoc puto me non laesisse jus amicitiae, quae inter nos est:

Ipsum compedibus qui vinxerat Ennesigaeum,
  Est Graeca Xerxes multus in historia,
Lucullum, Latii, Xerxem dixere togatum,
  Seldenus Xerxes vere Britannus erit.

Im 2. Buche dieser Schrift, im 7. Capitel sucht unser Verfasser zu beweisen, daß die Worte litus Saxonicum, in der Notitia, welches unter dem Befehle des Comes littoris Saxonici per Britanniam stand, nicht allein das **brittische**, sondern auch die gegen über liegenden **französischen** und **holländischen** Ufer in sich begriffen. Die Worte littoris Saxonici bedeuten so viel als limitis transmarini. Herr **Sommer** glaubt, daß dies ein Irrthum unsers Verfassers sey, indem er die Worte in der notitia nicht recht verstanden hätte. „Allerdings, sagt er, wenn man limes für litus annimmt, so wäre „Britannicus genug gewesen; ja es war bequem, aber auch weiter „nichts

† Eben daselbst.

(67) Brief an Peirescium, vom Sept. 1630 datirt.

* Man sehe die Anmerkung (t) im Texte.

Oberherrschaft über die See war indessen von den Hol-ländern erkannt worden, welche dem Könige für die Er-

„nichts als bequem, ohne einige weitere Umschreibung, als diese ist, „per Britanniam. Aber wenn wir zugeben, daß das litus trans-„marinum der limes, oder die Gränze von der brittischen Herr-„schaft über die See sey; so sind nothwendig die Häfen, Meerbusen, „u. s. w. auf der gegen überliegenden Küste alle mit einander denen „**Britten** zugehörig; und es könnten weder die **Holländer**, noch die „**Franzosen**, oder die aus Britannia Armorica damals, oder zu ir-„gend einer Zeit seitdem mit Recht selbige als ihr eignes sich anmassen, „oder gebrauchen, noch die See aus selbigen mit Recht befahren, noch „viel weniger einigen Zoll, Schatzung, Taxe, Tribut, Auflage, Strand-„recht oder einiges anderes Recht in irgend einem von den an der da-„sigen See liegenden Theilen fordern, oder besitzen; noch können sie „oder einige andere Völker ohne einen Eingrif, oder ohne als Feinde „des brittischen Reiches und Herrschaften angesehen zu werden, durch „den Canal hin und herfahren, ob sie gleich niemals dem jenseitigen „Ufer so nahe kommen u. s. f. (68).„ Dr. **Wilkins** merkt richtig an, daß diese Sache zwischen den beyden Völkern durch Verträge aus-gemacht worden ist, welche dauerhafter sind, als die Beweisgründe dieser gelehrten Männer. Dem sey wie ihm wolle, ein Staatsmann muß sie in der Absicht wissen, damit er auf die künftigen Streitigkei-ten zubereitet ist. Der Archidiaconus **Nicholson** berichtet uns, daß als unser Verfasser dieses Buch schrieb, er nicht so ein hitziger Feind des Schifgeldes gewesen, — als er nachmals war; denn er gestehet aufrichtig, daß zur Vertheidigung ihrer Oberherrschaft zur See, unsre Könige immer in Gewohnheit hatten, ohne Einstimmung ihrer Par-lamenter, grosse Geldsummen von ihren Unterthanen zu heben. Und er behauptet, daß in dieser Betrachtung das Buch dem geheimen Ra-the des Königs als ein unschätzbares Kleinod unter den auserlesnen Urkunden der Crone wäre angepriesen worden. Um hierauf zu ant-worten, merkt Dr. **Wilkins** an, daß die Schatzungen zur Unterhal-tung der Seemacht, bis zu Ende der Regierung **Heinrichs** *II.* von unserm Verfasser aus den Gesetzen und Statuten der damaligen Zeiten angeführet worden sind, und es ist wohl bekannt, daß sie nicht ohne Einwilligung des Volkes genehm gehalten wurden; so daß es keine Ge-legenheit gab, die Sache ausdrücklich anzumerken, und wäre es zu die-ser Zeit auf eine andere Art verstanden worden, wenn unser Verfasser das Schifgeld ohne eine Parlamentsacte entgegen setzte, könnte man wol

(68) **Wilkins** Vorrede zu unsers Authors Werken. p. XXVIII. u. s. w. aus Sommers Handschrift in der canterburischen Bibliothek.

laubniß dieses Jahr in dieser See zu fischen, dreyßig tausend Pfund bezahlten, und sich gefallen liessen, in Ansehung der künftigen Zeit (u) G) einen jährlichen Tribut zu geben

(u) Allgemeine Geschichte von England.

wol glauben, daß seine Gegner von diesem Puncte geschwiegen hätten? und doch finden wir nicht, daß dieses jemals geschehen, oder daß dieses Buch ihm jemals wäre vorgeworfen worden. Es wurde nachmals † von **Merchmond Nedham**, dem poßierlichen Zeitungsschreiber, wie ihn Herr **Wood** nennt, ins **Engländische** übersetzt, welcher die Dedication unterdrückte, und verschiedne treulose Auslegungen und falsche Glossen von seinen eignen hineinschob; ausser welchen er etliche alte Zeugnisse hinzusetzte, von welchen man glaubt, daß sie ihm **John Bradshaw**, berüchtigten Andenkens, mitgetheilt habe. Nach der Wiedereinsetzung des Königs wurde es von **James Howel**, königlichen Geschichtschreiber, durchgesehen und verbessert. Dieses Buch wurde von **Theodor Graßwinkel**, Ritter von **St. Marcus** Orden, und Advocaten der Finanzen in **Holland**, in den Vindiciis maris liberi u. s. w. (69) angegriffen; in welchem dieser Verfasser, der den **Selden** beschuldigt, daß er seine Feder zum Dienste der Hofparthey auf eine ihm schimpfliche Art gebraucht habe, um seine Freyheit zu erhalten, folgende Worte, als vom **Peter Burgus** anführet: *Seldenus* nuperrime integrum opus scripsit *; und denn, sagt **Selden**, setzt er auf eine sehr beleidigende Art hinzu, non mirum; virorum enim ille inter saeculi nostri primicerios numerandus, et meliori fortuna dignus, fati sui infelicitate carceris se non digni colonus erat. Hinc ut exiret, seque libertati amissae redonandum sperare daretur, animum ad scribendum appulit, et

Id sibi negotii credidit solum dari,
Domino ut placerent quos fecisset fabulas;

neque talia agitantem successus destituit ††. Das folgende Jahr gab **Selden** zu seiner eignen Vertheidigung diese Vindicias u. s. w. heraus, welche wir in dieser Nachricht öfters angeführt haben, und wovon zu Ende des Textes noch mehr gedacht werden soll.

G) **Sie liessen sich gefallen, in Ansehung des künftigen einen jährlichen Tribut zu bezahlen.** Es würde ein grosser Irrthum

† Bey dem Ausbruche des holländischen Krieges, im Jahr 1652.
(69) Der ganze Titel lautet also: *Theodori I. F. Graswinkelii* I. C. *Hagae* Comitum 1652. Maris liberi Vindiciae adversus *Petrum Baptistam Burgum* ligustici maritimi domini assertorem, 1652. * Burgus schreibt mit mehrerer Wahrheit, edidit. †† Ad Burg. C. 6. Seite 118.

geben. Wie eifrig sich nun auch Herr Selden in diesem Werke bezeigte, die Vorrechte des brittischen Scepters gegen die Eingriffe der Fremden zu vertheidigen, so war er doch den Grundsätzen des Hofes, von der Gewalt des Königs, von den Unterthanen ohne ihre eigne Einwilligung Geld zu heben, ganz und gar nicht geneigt Er hatte seine Meinung in dieser Sache frey an den Tag geleget, und fuhr noch fort, sich denselben so eifrig als irgend jemand zu widersetzen. Als er daher in die zwey folgenden Parlamenten, vom Jahre 1640 und 1641, für die Universität Oxford in dasselbe zurückkam, so redete und handelte er mit eben derselben Gemüthsart, nicht allein um sich und seinen Landsleuten vom Hofe Genugthuung zu verschaffen, sondern verband sich auch mit den heftigsten Verfolgern des Grafen von Strafford und des Erzbischofs Laud (w) H). Er war gleichfalls ein wirksames

(w) Verschiedne von seinen Reden sind in der letzten Herausgabe seiner Werke, von Dr. Wilkins, gedruckt worden.

thum seyn, wenn man diese Unterwürfigkeit der Stärke der Beweisgründe des Herrn Selden zuschreiben wollten. Sie bestanden darauf, bis die ultima ratio regum sie von ihrer Thorheit überzeugte, daß sie sich dem Anspruch widersetzt hatten, sie willigen auch nicht eher darein, bis ihre ganze Fischerflotte von 60 Mann unserer Soldaten unter der Anführung des Grafen von Northumberland zu Grunde gerichtet wurde; eine Anmerkung, welche ohne Zweifel vom Sommelsdyke gemacht wurde, da er den Generalstaaten rieth, Graßwinkels Beantwortung des Seldens zu unterdrücken; indem er sagte, daß diese Sache durch den Degen und nicht durch die Feder entschieden werden müßte. Ea res non esset calami, sed Gladii (70).

H) Erzbischof Laud. Als die Kirchengesetze, welche in der Versammlung nach dem (kurzen) Parlamente, welches 1640 aus einander gieng, angenommen worden, von dem folgenden (langen) Parlamente in dem Hause der Gemeinen bestritten wurden, schrieb der Erzbischof, welcher glaubte, daß er beym Herrn Selden einiges Ansehen hätte, folgenden Brief an ihn:

„An meinen Hochgeehrten Freund, Herrn John Selden,
Sal. in christo.

„Werthgeschätzter Herr,

„Wie ich glaube, so soll die Sache wegen der Kirchengesetze „morgen in ihrem Hause wieder abgehandelt werden. Ich werde sie „nie-

(70) *Huberus* in histor-civili p. 3. §. 6. l. 1.

sames Werkzeug, daß die Bischöfe ihrer Stimmen in dem Parlamente beraubt, und die Geistlichkeit überhaupt für unfähig erklärt wurde, eine weltliche Gerichtsbarkeit auszuüben. Er gab auch im Jahr 1642 zum Vortheil der presbyterianischen

„niemals um Kleinigkeiten fragen, aber erlauben sie, daß ich ihnen „Folgendes sage: Wenn wir in einem Puncte der Rechtmäßigkeit uns „unwissende geirret haben, so wird es uns sehr leid seyn, und wir „hoffen, daß man aus diesem Fehler nicht ein Verbrechen machen wird. „Wir hören, daß das Schifgeld als eine Sache, die von selbst aufhören wird, bey Seite gelegt worden ist; und ich bin erfreut, daß „es einen so ruhigen Tod haben soll. — Kann man nicht diesen unglücklichen Kirchensatzungen auch einen so ruhigen Tod gönnen, ohne „die Kirche in das Geschrey zu bringen, welche sowol im Lande als „auswärts viele Feinde hat? Wenn dieses seyn kann, so verspreche ich „ihnen, daß ich sogleich seine Majestät unterthänigst um Erlaubniß „bitten will, die Canons durchzusehen, und abzuschaffen; und ich versichere, daß sich alle meine Brüder mit mir vereinigen werden, vielmehr den öffentlichen Frieden zu unterstützen, als daß man Ursach „bekommen sollte, sich über irgend eine von unsern Handlungen öffentlich zu beschweren Und auf mein Wort, ich hätte schon bey der ersten Sitzung dieses Parlamentes um diese Freyheit Ansuchung gethan, „aber sowol ich als andere befürchteten, das Haus der Gemeinen „möchte sich dadurch für beleidigt halten, (wie sie es kürzlich machten) und sagen, wir thäten es, um selbigem zuvor zu kommen. „Ich glaube, daß ihre Meinung ist, von dieser Sache morgen in dem „Hause der Gemeinen zu reden, und deshalb habe ich ihnen diese Zeilen geschrieben, um ihnen unsere Meinung und Wünsche zu erkennen zu geben. Ich werde es für eine grosse Gütigkeit gegen mich, „und für einen grossen der Kirche erwiesenen Dienst halten, wenn „durch ihre Vermittlung das Haus sich dadurch befriedigen lassen wird, „daß hier die Abschaffung der Kirchensatzungen angeboten wird. Ich „empfehle sie in Gottes heiligen Schutz, und verbleibe,

„Ihr
geliebter armer Freund;
w. cant.

„Lambeth,
den 29 Nov. 1640.

„Ich bin entschlossen, den König an diesem Tage um eine Erlaubniß zu ersuchen, wie oben erwähnt worden ist (71).„

(71) Aus einer Handschrift, die der verstorbne Nicolaus Harding Esq. besaß, und in das allgemeine Dictionnair gesetzt worden ist.

schen Parthey I) eine Schrift heraus, und verschiedene andere

I) **Eine Schrift zum besten der presbyterianischen Parthey.** Dies war eine Stelle in den Jahrbüchern des **Eutychius**, die die Regierung der **alexandrinischen** Kirche betraf. Unser Verfasser ließ sie unter dem prächtigen Titel drucken: *Eutychii Egyptii* patriarchae orthodoxorum *Alexandrini*, scriptoris ut in Oriente admodum vetusti ac illustris ita in Occidente tum paucissimis visi, tum perraro auditi, ecclesiae suae origines ex ejusdem *arabico* nunc primum typis edidit, ac versione et commentario auxit *Iohannes Seldenus*;

– Non si quid *Turbida Roma*,
Elevet, accedas; examenve improba in *Illa*
Castiges trutina. —

Pers.

In der Vorrede merkt er an, daß die Streitigkeiten über den Stand der Bischöfe hauptsächlich die Gültigkeit einer Stelle in der 85 Epistel des **heil. Hieronymus** beträfen, die sich auf das Patriarchat der **alexandrinischen** Kirche bezog; in welcher eine Oberherrschaft des Standes ausdrücklich geläugnet wird. Er führet diesen Verfasser als einen **egyptischen Beda** ein, und zweifelt nicht, daß diese Jahrbücher meistentheils aus den Archiven der **alexandrinischen** Kirche genommen sind; da doch aus der Geschichte des **Abul Farajus**, die Dr. **Pococke** herausgab, erhellet, daß in dem zehnden Jahrhunderte, da **Eutyches** schrieb, keine Archive dieser Kirche mehr vorhanden waren. Denn als die **Saracenen** viele Jahre vorher unter der Regierung des Sultan **Omars** die Stadt eroberten, ließ sein Feldherr **Annas Elmal** auf ausdrücklichen Befehl seines Herrn alle Bücher und Schriften, die in selbigen waren, in die Badstuben statt des Holzes schicken, um sie damit zu heizen, da sie denn alle verbrannt wurden. **Eutyches** war in den Kirchensachen dieser Zeit, auf welche sich **Seldens** Stelle beziehet, ausserordentlich unerfahren; wie aus dem Beyspiele des **Origenes** erhellet, der zu dieser Zeit, nemlich gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, da er lebte, der berühmteste in der Kirche war; und dennoch hat ihn **Eutyches** in die Mitte des sechsten Jahrhunderts gesetzt, macht einen Bischof aus ihm, und bringt ihn auf die Kirchenversammlung nach **Constantinopel**, welche der Kaiser **Justinian** zusammen berief, um ihn daselbst zu verdammen. Dem **Selden** ist eine grosse Meinung von diesem Schriftsteller von dem **Erpenius** beygebracht worden, welcher, wie er sagt, ihm zu **London** eine Abschrift von selbigen gegeben hat, dem sie von **Isaac Casaubonus** als ein sehr brauchbares Werk gerühmt worden war. **Selden**

dere über die Gewalt und die Vorrechte der Parlamen-
ter

den beredete also im Jahr 1652 den Dr. Pococke, eine Uebersetzung desselben zu unternehmen, und gab sie nebst dem arabischen Original zu Oxford unter die Presse, indem er alle Unkosten der Auflage selbst übernahm. Dr. Langbaine, Vorgesetzter des Collegiums der Königin, wurde auch von ihm ersucht, an diesem Geschäfte Antheil zu nehmen. Dies erhellet aus verschiednen Briefen dieses letztern an Selden, in deren einem (72), da dem Pococke einer von den Buchstaben der arabischen Schriftgiesserey zu Oxford nicht gefiel, und er wünschte, daß eine neue Matrize nebst fünf oder sechs Pfund Buchstaben verfertigt würden, dieses Begehren dem Selden vom Dr. Langbaine in den Worten der Mönche in Chaucer vorgetragen wurde, welche um Geld baten, um ihr Closter zu vollenden:

Now help Thomas, for him that harrow'd hell,
Or elfe mote we all our Boolls fell.

* * *

In einem andern, der gleich nach Seldens Tode an den Dr. Pococke geschrieben wurde, berichtet ihm Langbaine, daß er beym Selden den Tag vor seinem Tode gewesen sey, welcher mir erzählete, sagt er, da er von einem seiner Testamentsvollziehern, Herrn Hayward, hörte, was er wegen seines Druckes des Eutychius ihnen und mir verordnet hätte; und wenn er sterben sollte, was er in einem im Jun. 1653 zu seinem letzten Willen gemachtes Codicill deshalb verordnet habe. Ich erinnerte ihn, fährt der Doctor fort, daß er öfters von dem Vorhaben Anmerkungen dazu zu machen, geredet hätte; worauf er Befehl gab, daß alle Briefe oder Anmerkungen, die diesen Verfasser beträfen, uns sollten überliefert werden. Das hier erwähnte Codicill lautet also: „Demnach des Eutychius, Patriarchens zu Alexandria Jahrbücher in arabischer und lateinischer „Sprache, unter der Aufsicht meiner werthen Freunde, des Dr. Gerard Langbaine, und des Dr. Eduard Pococke, Professors der „hebräischen und arabischen Sprache unter der Presse sind; und „bey meinem Absterben in den Händen des Doctor Langbaine sich „nicht Geld genug von mir finden sollte, das Werk unter der Presse „zu Ende zu bringen, so ist meine Willensmeinung, daß zur Endigung desselben ihm so viel ausgezahlt werde, als er und Dr. Pococke „verordnen werden. Und ferner, daß, wenn der Druck zu Ende gebracht ist, alle und jede Exemplare von besagten Drucke dem besagten „Langbaine und Pococke gänzlich überlassen werden, von welchem
wich

(72) 732 Epistel.

ter K). Aber ob er sich gleich in diesem Jahre der königlichen Kleiderordnung (Commission of array L) widersetzte, so

„ich ihnen hierdurch gebe und vermache fünf hundert an der Zahl, als „so viel deren nach meiner Meinung seyn werden (73).„ Dem zu Folge gab Dr. Pococke das Werk 1658 in zween Bänden in Folio heraus. In der Vorrede desselben erwähnt er, daß er es nicht aus seiner eignen Wahl und Neigung, sondern auf Zureden und Anhalten des **Seldens** unternommen habe; daß es viele fabelhafte Dinge in diesen Jahrbüchern in Ansehung der alten Geschichte gäbe, und daß der Verfasser die Nachrichten von den Handlungen in den westlichen Theilen der Welt für abgeschmackt ausgiebt, wie die abendländischen Schriftsteller gemeiniglich in Ansehung der Nachrichten der Morgenländer thun. Was den Paragraph dieser Jahrbücher betrift, den Herr **Selden** sehr fehlerhaft herausgegeben hatte, so setzte ihn Dr. **Pococke** in ein wahres Licht (74). Um dem **Selden** Recht wiederfahren zu lassen, so wurde sein Bild unter diese Ausgabe gesetzt, und darunter illustrissimo *Iohanne Seldeno τ8 μακάριτ8* chorago. Daher der Compilator des **Bodlejanischen** Verzeichnisses der gedruckten Bücher 1674 glaubte, daß **Selden** diese Uebersetzung angefangen, und daß sie **Pococke** nur geendigt hätte, da doch das Wort choragus (75) in einer schönen Figur ausdrückt, daß es unter **Seldens** Aufsicht gedruckt wurde.

K) **Und andere über die Gewalt und die Vorrechte der Parlamenter. Diese sind. 1. Eine Rede die Rechte und die Freyheiten der Unterthanen betreffend, welche in einer Zusammenkunft der Lords, und in einer von beyden Häusern in diesem Jahre 1628 gehaltnen Commißion gehalten worden ist. 2. Die Vorrechte der Barons von England, wenn sie in dem Parlamente sitzen. 3. Eine kurze Abhandlung die Gewalt der Pairs und Gemeinen im Parlament in Ansehung der Gerichtsbarkeit betreffend.**

L) **Die königliche Kleiderordnung.** Lord **Clarendon** versichert uns, daß unser Verfasser sich sehr deutlich und mit vieler Heftigkeit dagegen

(73) Dr. Langbain starb im Jahre 1654. (74) Sie ist vorher von Abraham Echellensis, im I. Theile, IX. Cap. auf der 29 Seite, und von Morinus de ordinationibus, III. Theile, 7 Cap. und von Xenaudot beurtheilet worden. (75) Es bedeutet ursprünglich die Person, welche die Scenen in einem Schauspiele aufführen mußte, und ist aus dem Plautus in Pers. Act. 1. Scene 3. genommen, wo Saturn fragt, πωθεν ornamenta. Tom. antwortet, abs chorago. Du Pin hat in der Biblioth. ecclesiast. im VIII. Bande eben diesen Irrthum begangen.

so vertheidigte er doch das Vorrecht desselben über die Miliz

dagegen setzte, als gegen eine Sache, die ohne einige Authorität des Gesetzes sey; weswegen, wie er sagt, die Verordnung wieder aufgehoben wurde. Er redete sehr viel von den übeln Folgen, welche entstehen würden, wenn man sich selbiger unterwürfe. Er beantwortete die Gründe, welche zur Unterstützung derselben wären angeführet worden, und brachte das Haus leicht dahin, ein Verfahren nicht für genehm zu halten, von welchem sie wußten, daß es zur Absicht hatte, ihnen Schaden zu thun, und ihr Ansehen zu schmälern. Aber sein Ansehen und Ruhm erstreckte sich viel weiter als in das Parlament, und flößte vielen Wohlgesinnten, auch ausser dem Parlamente einen Widerwillen dagegen ein. Als der König dieses erfuhr, wurde er sehr beunruhiget, indem er sich geschmeichelt hatte, Herr **Selden** würde ihm zu Gefallen (76) leben. Wir haben in dem allgemeinen Lexico einen Brief von **Selden** an den Lord **Falkland**, welcher geschrieben wurde, nachdem die Stimme gegen diese Verordnung in dem Hause genehmiget worden war, und so lautet:

„den 29 Jun. 1642.

„Was Euer Herrlichkeit von der Stimme sagen, ist wahr, „und ich glaube, daß sie solche jetzt im Drucke sehen werden. Aber „in welchem Grade sie auf mein Ansehen, (welches hier ohne Zwei„fel wenig oder gar nichts bedeutet), gegründet sey, mögen sie dar„aus abnehmen, daß ich bey diesem Votiren, oder wenn zu einer „andern Zeit einige Bewegung oder Erwähnung deshalb geschahe, „nicht in dem Hause war, als bis gestern am Dienstage, da eine „Declaration votirt wurde, um die Gründe dieser Stimme zu zei„gen. Aber es ist wahr, daß ich bey der Commißion der Lords und „Gemeinen gewesen bin, welchen diese Sache seit zehn Tagen war „übergeben worden. Uebrigens war meine Meinung, (und dies „nach der besten Beleuchtung, die ich darüber machen konnte), daß „es den Gesetzen entgegen ist; und das ist meine Meinung noch, „welche sich, wie in allen andern Dingen verändern wird, wenn „man mich von dem Gegentheil wird unterrichtet haben. Eure „Herrlichkeit hätten eher meine Antwort erhalten, wenn ich eher „meine Gründe hätte aufsetzen, und sie abschreiben können; wie sie „sind, so übergebe ich sie ihnen unterthänigst

„und bin

„Euer Herrlichkeit,

„unterthäniger Diener.„

(76) Geschichte der Rebellion, I. Band, Seite 667. Ausgabe von 1707.

liz M); und da um eben diese Zeit der Großsiegelbewahrer Littleton für die Verordnung des Parlaments, worinn es diese

M) **Er behauptete des Königs Recht über die Miliz.** Der letzterwähnte Geschichtschreiber berichtet uns, „daß Lord **Falkland** „mit seiner Majestät Erlaubniß, einen höflichen Brief an Herrn „**Selden** schrieb, um seinen Bewegungsgrund zu wissen, warum er, „was bey diesen Umständen er auch für Meinung seyn möchte, sich der „Kleiderordnung entgegen setzen wollte, welche, wie niemand läugnen „könnte, ihren Ursprung von den Gesetzen hätte, und, wie viele ge= „lehrte Männer noch glaubten, sehr gesetzmäßig wäre, um der Ein= „führung einer die Miliz betreffenden Ordnung den Weg zu bahnen, „welche keine Art von Rechtsanforderung hatte. Er antwortete auf „diesen Brief sehr frey, als ein Mann, welcher selbst das Recht über „die Kleiderordnung zu haben glaubte, und daß die Gründe, die er „gegen selbige gebraucht hätte, nicht beantwortet werden könnten, in= „dem er einige von diesen Beweisgründen, in so wenig Worten, als „sie begriffen werden konnten, anführte. Aber er zog alsdenn auch so „frey auf die Verordnung für die Miliz loß, welche, wie er sagte, „keinen Schein eines Gesetzes, oder ein vorhergegangenes Beyspiel „vor sich hätte, und die Regierung des Reiches zu Grunde richtete. „Er erkannte, daß er geneigter gewesen wäre, diese Rede in dem „Hause gegen die Kleiderordnung zu halten, damit er gegen die Ver= „ordnung der Miliz, welche auf einen damals bestimmten Tag erwo= „gen werden sollte, auf eine freyere Art reden könnte. Er sey gewiß „versichert, daß er die Verordnung gleichergestalt über den Haufen „würde geworfen haben, welche, wie er bekannte, noch weniger er= „tragen werden könnte; und er glaubte, daß es viel besser wäre, „wenn beyde verworfen würden, als wenn eine derselben Bestand „haben, oder ungetadelt bleiben sollte. Aber sein Zutrauen hinter= „gieng ihm, und er fand bald, daß diejenigen, welche sich ihn gänz= „lich beherrschen liessen, wenn solche diese Schlüsse daraus erfolgten, „welche ihren eignen Absichten gemäß waren, sich ganz und gar nicht „durch ihn lenken lassen, oder sich ihm unterwerfen wollten, als er „etwas vortrug, was diesen Absichten widersprach, oder sie vernichten „würde. Und auch an dem zur Entscheidung der Verordnung be= „stimmten Tage, als er alle seine Kräfte anwendete, sie von der Un= „gültigkeit und der Ungereimtheit derselben durch Beweisgründe zu „überzeugen, die wenigstens so klar und so bündig waren, als seine „erstern, machten sie keinen Eindruck auf sie, sondern sie wurden gar „leichte von denen beantwortet, welche mit der meisten Hartnäckigkeit „auf ihrer eignen Meinung bestanden. Er hatte ihnen vollkommen „eine

diese Gewalt selbst übernehmen wollte, votirt hatte, so nahmen ihm seine Majestät das grosse Siegel, und dachten es Herr Selden zu; aber er wendete es bey der ersten Eröfnung, die er von dieser Absicht N) erhielt, von sich ab. Doch da

„eine Genüge gethan, wenn er mit ihnen einerley Meinung war; „aber seine Gründe waren schwach, wenn er ihre Entschliessungen „hinderte. So werden die meisten Menschen, schliesset seine Herrlichkeit, betrogen, wenn sie gar zu vernünftig sind; woraus er den „Schluß macht, daß die Vernunft diejenigen Menschen zu dem was „Recht und billig ist, bewegen wird, welche keine andere Betrachtung „des Rechtes und der Billigkeit haben, als in so ferne es ihre Vortheile befördert, oder mit ihren Neigungen und Leidenschaften übereinstimmet (78).„

N) **Er wendete es bey der ersten Eröfnung von sich ab.** Dieses ist auf folgenden an den Marquis von **Hertford**, diese Sache betreffenden Brief gegründet, der von eben derselben Hand abgeschrieben worden ist, die den erstern an den Lord **Falkland** aus Herrn **Hardings** Papieren abgeschrieben hat.

„Mylord,

„Ich empfieng von seiner Majestät einen Befehl, ihnen in „York aufzuwarten, und sie geruhen, zu sagen, daß ich so sehr eilen „sollte, als es meine Gesundheit erlauben würde. Ich habe mich „viele Wochen sehr übel befunden, Mylord, und bin noch so schwach, „daß ich fast gar keine Hofnung habe, eine Art von Reise, und noch „viel weniger eine solche aushalten zu können. Doch wenn es dieses „alles wäre, so würde ich mich selbst lieber der Gefahr aussetzen, als „der Schuldigkeit gegen seine Majestät nicht nachleben. Aber wenn „ich auch im Stande wäre, zu kommen, so rufe ich Gott zum Zeugen an, daß ich doch keinen Begrif von einer Möglichkeit habe, seiner Majestät daselbst Dienste leisten zu können. Auf der andern „Seite ist es erweislich, oder vielmehr wahrscheinlich, daß ein Glied „des Hauses der Gemeinen, und von meinem Stande, wenn es dahin kommt, gar bald eine Ursache von vielen unzeitigen Unruhen „seyn würde; mit diesen Namen benenne ich alles, was gegenwärtig „weitere oder andere Streitigkeiten zwischen seiner Majestät und diesem Hause veranlassen kann. Meine rechtmäßige und unterthänige „Ergebenheit gegen seine Majestät, und Dero Dienst ist, und wird „seyn, so groß und so wohlmeinend, als irgend jemandes; ich werde „solche auch, wo ich es nur im Stande seyn werde, wirklich an den „Tag

(78) Geschichte der Rebellion, wie oben.

da einige der Vornehmsten im Parlamente seine Aufführung bemerkten, warfen sie im folgenden Jahr den Verdacht auf ihn, daß er mit Herrn **Waller**, dem Dichter, an dem Vorhaben, dem Könige die Stadt **London** zu überliefern, Theil genommen hätte. Aber da man bey Untersuchung der Sache, diesen Argwohn nicht wohl gegründet O) fand,

 und

„Tag zu legen suchen. Aber ich bitte, daß Euer Herrlichkeit geruhen „mögen, mich in Ansehung dessen, was ich hier vorgestellt habe, von „seiner Majestät Mißfallen zu befreyen, welches ich auch von Dero „gnädigen Gesinnung gegen mich hoffe. Euer Herrlichkeit grosse und „beständige Gewogenheit gegen mich, macht mich so kühn, diese Bitte an „Sie zu thun; deren Willfahrung ein besonderes Glück für mich seyn wird,

„Euer Herrlichkeit,
„unterthäniger Diener.
„J. S.„

Dieser Brief bestätiget gleichfalls des Lord **Clarendons** Nachricht von dieser Sache; nemlich, daß der Lord **Falkland** und er, denen seine Majestät die Erwägung einer dazu bequemen Person überliessen, in Ansehung der Ergebenheit des Herrn **Selden** gegen den König keinen Zweifel hatten; aber anbey kannten sie ihn so wohl, daß sie schlossen, er würde schlechterdings diese Stelle nicht annehmen, wenn man sie ihm anbieten würde. Er war, fährt der Lord fort, bey Jahren und von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit; er hatte viele Jahre seine Ruhe genossen, die er sehr liebte; er war reich und würde wegen eines Ehrenamtes, wornach er niemals gestrebt hatte (79), nicht nach **York** gereiset, oder eine Nacht ausser seinem Hause geblieben seyn.

O) **Der Verdacht wurde nicht für gegründet befunden.** Herr **Waller** wurde deshalb zur Rede gesetzt; und da er gefragt wurde, ob dem **Selden**, **Pierpoint**, **Whitelocke**, und andern namentlich dieses Vorhaben wäre eröfnet worden; antwortete er, dies sey nicht geschehen; er sey aber eines Abends auf **Seldens** Studierstube gekommen, da **Pierpoint** und **Whitelocke** bey **Selden** waren, in der Absicht, es ihnen allen zu entdecken. Dieser Herr redete von dieser Sache in allgemeinen Ausdrücken, und zog dagegen als gegen eine Verrätherey und Niederträchtigkeit loß, welche Gelegenheit zu vielem Blutvergiessen Anlaß geben konnte, so, daß er sagte, er dürfte wegen der Achtung und der Ehrfurcht, die er für den **Selden** und die übrigen hätte, ihnen keine besondere Erläuterung davon geben, sondern er würde beynahe selbst abgeschreckt, darinn fortzufahren (80).

(79) Geschichte der Rebellion, wie oben. (80) **Whitelocks** Nachrichten. Seite 76. **London** 1732. Fol.

und unser Verfasser über dies sich den 6 Jun. durch einen Eid reinigte, so wurde er, da die Versammlung der Gottesgelehrten den 12 dieses Monats zu **Westminster** errichtet wurde, denenselben als ein weltliches Glied beygefüget, und war öfters dabey gegenwärtig p). Bald hierauf machte er den

p) **Er saß in der Versammlung der Gottesgelehrten.** Herr **Whitelock**, welcher selbst ein Glied davon war, berichtet uns, daß in den Streitigkeiten dieser Versammlung Herr **Selden** auf eine bewundernswürdige Art redete, und verschiedne von ihnen aus ihrer eignen Gelehrsamkeit widerlegte. Zuweilen, wenn sie eine Stelle aus der Schrift anführten, ihren Satz zu beweisen, zeigete er ihnen, daß vielleicht in ihrer kleinen Taschenbibel mit vergoldeten Schnitte, welche sie öfters herauszogen, die Uebersetzung also lauten könnte, aber das **Griechische** oder **Hebräische** laute so oder so, und auf diese Art wurden sie öfters zum Stillschweigen gebracht (81). Man hatte davon verschiedne Beyspiele: als z. E. wenn **Gilaßius Scotus** aus **Deuteron.** XVII, 12. zu beweisen suchte, daß zween Gerichtshöfe von Priestern und Richtern waren, und daß man von einem an den andern appelliren konnte, so läugnet **Selden**, daß durch diese Worte zwey Gerichte verstanden würden. Die Vulgata, las bis noch vor vierzig Jahren die besagte Stelle so: Qui non obediverit sacerdoti, ex decreto Iudicum morietur. Wenn dieses die wahre Leseart ist, so ist nicht der geringste Schatten von zwey Gerichten da, wie dieser darunter versteht. Wenn die Richter in einem Untergerichte in ihren Meinungen zweifelhaft waren, und wegen einer Entscheidung nach **Jerusalem** kamen, von da sie eine Auflösung ihres Zweifels zurückbrachten, und doch nicht selbiger gemäß richteten, so wurden sie zum Tode verdammt. Diese Richter wurden durch das Gesetz der **Hebräer** Rebellen genannt. — In Ansehung der Versammlung der **Christen** gleich nach der Himmelfarth, Apostelg. XI, 46. gab er folgende Erklärung, daß sie waren προσκαρτεροῦντες ἐν ἱερῷ, nicht als Christen, sondern als jüdische Heiden. Was die **Juden** anbetrift, welche in Schriftgelehrten und Pharisäer eingetheilt wurden, so rechneten sie die Christen nicht zu ihrer Nation; es wird gesagt, sie wären **Essener** genennt worden. Nun hielten sich die **Juden** zu **Jerusalem**, die daselbst zum christlichen Glauben bekehrt wurden, für verbunden, das Gesetz **Mosis** zu halten; und was ist es Wunder, wenn sie in der Absicht beständig im Tempel waren. Wenn also in der **Megilla** auf dem 731 Blatte gesagt wird, daß 480 Synagogen in **Jerusalem** waren, von welchen 70 zum wenigsten aus zehn Familien

(81) Ebendaselbst, Seite 71.

den Vertrag, und den 8 November, bekam er auf Verordnung des Parlaments den Posten als Aufseher über die Urkunden in dem Tower. Bey der Ueberführung des Erzbi-

milien bestanden, wie aus dem **Maimonides** הלכה erhellet; eben so wurde aber diese Gewohnheit auch bey den Christen beobachtet; und sie theilten sich in verschiedne Synagogen oder Versammlungen ein. Nach Art der **Juden** fasteten sie in dem Tempel; nach Art der **Christen** brachen sie das Brod, *κατ᾽ οἶκον*; בית כנסת das Haus der Synagoge war ein zu diesem Gebrauche besonders bestimmtes Haus; als die Christen in **Jerusalem** zu beschützen, *κτήματα καὶ ὑπάρξεις*, so daß kein Christe ein Haus das Seinige nennen konnte; aber in dieser Stelle *κατ᾽ οἶκον* wird das Haus gemeinet, wo alle das öffentliche Gebet verrichteten. — Wenn in der Apostelg. II. von den verschiednen Sprachen die Rede ist, die am Pfingstfeste gehört wurden, so behaupten einige, daß es blos verschiedne Mundarten einer und eben derselben Sprache gewesen wären, welche alle verstanden hätten; **Selden** widersprach ihnen, und sagte, daß die Verschiedenheit der Sprachen bey dem Dienste der heiligen Dinge nicht nothwendig war; und daß, ausgenommen in den Worten des im Ehebruch ergrifnen Weibes, und des priesterlichen Segens, welche **hebräisch** ausgesprochen wurden, der Segen in dem Tempel in einer Sprache, welche das Volk verstand, ausgesprochen wurde. Daß die **hellenistischen Juden**, wo sie auch hin zerstreuet wurden, in der **griechischen** Sprache redeten; und es wird vom **Drusius** bestätiget, daß **Phoebe** in der **hebräischen** Sprache unwissend war; Daß, wenn von einem Richter, der in das **Sanhedrin** aufgenommen werden sollte, gefordert wurde, daß er 70 Sprachen verstehen sollte, darunter verstanden werden müßte, daß er viele Sprachen wissen sollte. Die Synagogen der freyen Leute, **Griechen** u. s. w. zeigen eine Verschiedenheit der Völker, und warum nicht auch eine Verschiedenheit der Sprachen; daß Apostelg. VI. ein klarer und deutlicher Unterschied zwischen den **Hellenisten** und **Hebräern** gemacht wurde, die zu dieser Zeit von einander abgesondert lebten, da alle Dinge gemein waren.

Hieraus sehen wir, daß **Cleveland**, der Dichter, guten Grund hatte, in seiner vermischten Sammlung folgende Worte zu sagen:

And *Selden* is a galliard by himself,
And well may be, there's more Divines in him
Then in all this their jewish Sanhedrim (82).

(82) **Lightfoots** ächte Ueberbleibsel.

schof Laud (x) 1644, da die Abgeordneten, die von ihm gestifteten jährlichen Einkünfte der arabischen Professur zu Oxford in Besitz nahmen, vertheidigte Herr Selden, der allezeit ein Freund der Gelehrten war, das Recht der Professoren gegen diese Besitznehmung, und brachte eine Restitution Ω) zuwege. Er gab in eben diesem Jahre seine Abhandlung de anno civili et calendario judaico heraus. 1645 wurde er zu einem Mitgliede der Commißion der Admiralität verordnet, aber diese Commißion endigte sich in wenig Tagen (y); und da er nach dem Tode des Dr. Eden im folgen-

(x) Er war einer von den Vorstehern für das Haus der Gemeinen bey der Untersuchung der Sache des Erzbischofs gewesen. (y) Es war nur eine Commißion von 6 Lords und 12 Gemeinen, bis diese Sache konnte beygelegt werden; sie wurden den 15 April verordnet, und den 18 machte das Parlament drey Commissarien, den Grafen von Warwick, B. und Pelham.

Ω) **Er brachte eine Restitution zuwege.** Dies war ein Grundstück von ohngefähr 40 Pfund des Jahres, die Budds Weiden genannt, in dem Kirchspiel Pray in Berkshire. John Greaves benachrichtete den Selden von dem Unrechte, das durch diese Besitznehmung seinem Freunde Dr. Pococke angethan wurde, der damals arabischer Professor, und von dem Erzbischof selbst verordnet war; und ersuchte ihn um seinen Beystand in dieser Sache. Niemand konnte geneigter seyn, als Selden war, diese Bitte zu erfüllen; er sagte dem Herrn Greaves, daß er sowol wegen der Unbilligkeit, als des Aergernisses dieses Verfahrens eine gerechte Empfindlichkeit habe, und daß es denenjenigen, die daran Antheil nähmen, nach dem Befehle des Parlaments, nach welchem sie zu handeln vorgäben, nicht zugelassen wäre; die durch diesen Befehl verordnete Sequestration könnte nur besondere Personen betreffen, als den Cajus und Sempronius, (dies waren seine Ausdrücke), und nicht Gesellschaften, welches der gegenwärtige Fall war. Er versprach auch, daß er selbst die Register, in welche diese Schenkung eingeschrieben war, durchsehen und den bestmöglichsten Gebrauch davon machen wollte, wenn er sie gefunden hätte. Dem zu Folge empfahl er nachmals die Sache einigen von den vornehmsten Leuten dieser Zeit mit vielem Eifer, welche er auf seine Seite gezogen hatte, und durch ihre Vermittlung wurde diese Schenkung zuletzt dem Dr. Pococke wieder gegeben, in der Mitte des Jahres 1647, nachdem sie ihm ohngefähr drey Jahre (83) war zurückgehalten worden.

(83) Man sehe Pococks Artikel.

folgenden Julio einstimmig zum Lehrer der Trinitatishall in Cambridge R), unter der Aufsicht und mit Beyfall eini-

ger

R) **Er wurde zum Lehrer der Trinitatishall in Cambridge erwählet.** Als einige Zeit nach der Wahl Selden seine Antwort von sich gab, und, wie es scheint, nicht Willens war, diese Stelle anzunehmen, weshalb verschiedne von seinen Freunden bey ihm anhielten, so schickten die Mitglieder der Gesellschaft folgenden lateinischen Brief an ihn.

„Clarissime vir,

„Cum primum te in praesecturam aulae Trinitatis cooptavimus, illud nobis solum incubuisse arbitrati sumus, ut „uno eodemque negotio collegio magistrum, rei litterariae or„namentum, et academiae patronum, et praesidium prospice„remus. Qua quidem in re postquam summis utriusque ordi„nis viris visum sit electionis nostrae album calculum adjicere, „nihil denique restare speravimus, nisi ut desideriis nostris „gravissima, jam Pan-Anglii hujus authoritate munitis suc„cumbes, et voluntatem tuam, adhuc fluctuantem in utilita„tem, atque commodum nostrum dirigi ac defigi patiaris. „Te igitur repetitis denuo votis ambimus, ut et nos tanti se„natus judicio fruamur, et tu suffragiis tandem nostris supre„mam manum imponas: in cujus omnino potestate est, ne or„bitatem nostram importune lugeamus. Frustra statutorum „interpretamentum sollicitamus, cum amplissimus ille conven„tus (nisi ipse nobis te ipsum invideas) societatem nostram „ditioni tuae addixerit. Satis cum modestia tua certatum est, „ad humanitatem tuam provocamus, quam si expugnari demum „sive res curatum erit, ne aut nostris nos obsequii aut tuae te „facilitatis poeniteat. Fac quod te facturum et speramus et arde„mus, vir exoptatissime, ut te praesentem cominus salutemus, „quam eminus mirati sumus; ut qui in Edeno securi fuimus, „in Seldeno felices esse possimus,

Humillimi tui clientes.

Und um nichts zu unterlassen, was ihren brennenden Eifer, diese Ehre zu haben, bezeigen konnte, gaben sie dem Canzler der Universität, dem Grafen von **Holland** förmlich davon Nachricht, um seine Ratification dazu zu erhalten, daß, da der Lehrstuhl der besagten Hall durch das Absterben des **Thomas Eden**, des letzten Lehrers, den 18 Jul. erlediget worden, sie, die Mitglieder, oder wenigstens der größte Theil von ihnen, sich wegen der Wahl eines neuen Lehrers ver-

ger von den vornehmsten Gliedern in beyden Häusern des Parlamentes (i) erwählet wurde, schlug er diese Wahl aus; doch

(i) Wilkins sagt, es wäre durch einen schriftlichen Befehl des Parlaments geschehen. Leben unsers Authors. 37 Seite.

versammlet, und ihrer Schuldigkeit gemäß auf eine dazu geschickte Person gesehen hätten, da denn den 23 eben dieses Monats ihre Stimmen auf **Johann Selden** Esq. gefallen wären. Deshalb, sagen sie, weil es zu ihrem Amte gehört und gehören muß, haben wir **Robert Wisemann** LLD. **Wilhelm Forth**, und **Johann Begs** LLB. sammt und sonders verordnet, vor ihnen zu erscheinen, und unsere Wahl und dieses Instrument davon ihnen zu überreichen. Zu Urkund dessen wir unser gemeines Collegialsiegel diesem gegenwärtigen beygedruckt haben. Gegeben vom 19 August 1645.

Dr. **Wilkins** merkt an, daß man nicht wüßte, was den **Selden** bewegt hätte, diese abschlägige Antwort zu geben; und er ist der Meinung, daß es dem ungeachtet nicht aus einem geheimen Hasse gegen die Geistlichkeit geschehen sey, weil, ob er gleich der Geistlichkeit göttliches Recht zu ihren Besitzungen läugnete, er doch sehr eifrig war, sie in ihren Rechten zu unterstützen, die sich auf die Gesetze von **England** gründeten. Man könnte gar füglich aus dieser Ursache des Doctors schliessen, daß er **Trinitatishall** mit dem **Trinitatiscollegio** verwechselt habe, welches freylich eine Gesellschaft ist, die vornemlich aus Geistlichen besteht, und deren Lehrer auch den geistlichen Orden haben muß; ein hinreichender Grund, daß es **Selden** ausgeschlagen hat; sitemal **Trinitatishall** eine zum Unterrichte in den bürgerlichen und canonischen Rechten bestimmte Stiftung ist, und gänzlich aus solchen Mitgliedern besteht; und also **Seldens** Hartnäckigkeit denen Ursachen zugeschrieben werden muß, welche Lord **Clarendon** angegeben, warum er das grosse Siegel, welches man ihm bestimmt hatte, ausgeschlagen habe. Uebrigens kamen verschiedne Ursachen zusammen, ihn zu bewegen, diese Würde anzunehmen; da sie ausserdem eine seinem Studio gewidmete Gesellschaft war, so muß er mit dem Doctor **Eden** wohl bekannt gewesen seyn, und wahrscheinlicher Weise eine Art von Freundschaft mit ihm gehabt haben, nicht sowol, weil ihm der Ruhm, den er in seinem Lehramte hatte, bekannt war, sondern auch weil der Doctor in jedem Parlamente in dem Hause der Gemeinen mit ihm gesessen hatte, ungeachtet er Dr. **Matthews Wren**, Bischofs von Ely Canzler, seit dem ersten Jahre der Regierung des Königs **Carls**, und letztlich mit ihm ein Mitglied der Commißion war, die die Beschwerden gegen des Lord Marschals Gerichtshof – den 4 October 1640 untersuchen mußte; und 1643 in derjenigen, die die Sachen

doch setzte er im Jahr 1646 diese Universität in den sichern Besitz einer Schenkung des Erzbischofs **Bancroft** S). Im

 Jahre

Sachen der Admiralität schlichten sollte. Der Doctor hatte gleichergestalt den Vertrag sowol als **Selden** gemacht, war ein besonderer Wohlthäter gegen sein Collegium gewesen, und rettete es wirklich von den Schmähungen, welche gegen andere Collegien waren votirt worden, und welches in dem obenangeführten Briefe der Mitglieder wohl angezeigt worden ist, als eine Bewegursache für den **Selden**, sie unter seinen Schutz zu nehmen (84); ut qui in *Edeno* securi fuimus, in *Seldeno* felices esse possimus.

S) **Er setzte Cambridge in den sichern Besitz einer Schenkung des Erzbischofs Bancroft.** Der Erzbischof vermachte in seinem letzten Willen (85) alle Bücher in seiner Studierstube den Erzbischöfen, seinen Nachfolgern, mit der Bedingung, daß sein unmittelbarer Nachfolger eine Verschreibung oder andere Versicherung von sich geben sollte, daß er sie gänzlich und ohne einige Verminderung seinem Nachfolger überliefern wollte, und so auf ewig einer dem andern. Aber wenn sein Nachfolger sich weigern sollte, diese Versicherung von sich zu geben, so vermache er sie dem von seiner Majestät neu errichteten Collegio zu **Chelsey**, aber wieder mit der Bedingung, daß besagtes Collegium in sechs Jahren nach seinem Absterben zu Stande gebracht würde; und wenn dieses nicht geschehen sollte, alsdenn der Universität **Cambridge**. Ob seine Nachfolger, **Abbot** und **Laud** die verlangte Versicherung gegeben haben, oder nicht, ist ungewiß. Dem sey, wie ihm wolle, die Bücher blieben zu **Lambeth** bis auf diese Zeit, da, nachdem das erste Vorhaben, das **Chelseycollegium** zu bauen, bey Seite gesetzt, und der bischöfliche Stand abgeschaft worden war, Herr **Selden** blos aus seiner eignen Bewegung, und ohne irgend einigen Antrieb, der Universität ihr Recht zu den besagten Büchern anzeigte; und durch seine Sorgfalt und Beystand wurden nicht allein des Erzbischofs **Bancrofts** Bücher, sondern auch seines Nachfolgers **Abbots** der Universität zu ihrem Besitze ausgeliefert. Als aber nach der Wiederherstellung, der Erzbischof **Juxon** sie wiederforderte, und in kurzer Zeit darauf starb, setzte sein Nachfolger **Sheldon** die Forderung fort, als eine solche, die auf **Bancrofts** letzten Willen gegründet sey. Sie wurden daher dem Erzbischof wieder gegeben

(84) Eine weitere Nachricht von dieser würdigen Person sehe man in **Wards** Leben der Professoren des Greßhamscollegii, Seite 240 und folg. wo er einige Zeit Professor der Rechtsgelahrtheit war.

(85) Er starb den 2 Nov. 1610, und sein Testament ist datirt von dem 28 des vorhergehenden Octobers.

Jahre 1647 gab er Fleta, seu Commentarius Iuris Anglicani sic nuncupatus * heraus; und da er der errichteten Commißion beygesetzt wurde, die von den Visitatoren der zwo Universitäten (a) die Berichte anhören und empfangen mußte, war er gegen die zu **Oxford**, sowol in diesem als dem folgenden Jahre T) bey vielen Gelegenheiten sehr dienstfertig.

* In dieser Schrift entdeckt er unter andern Dingen den Verfasser, nemlich Rich. von Winchedon, aus dem Jahrbuche in der Zeit Eduard II. welches im Jahr 1678 zu Folge einer besondern Empfehlung des Richters Hale, aus einer avthentischen Handschrift von Herrn Selden in Fol. herausgegeben wurde. Vorrede zu diesem Jahrbuche.

(a) Diese Commißion bestand aus 20 Lords und 49 Gemeinen, worunter 6 Rechtsgelehrte waren.

gegeben, und sind noch in der Bibliothek zu **Lambeth** befindlich (86). Die Universität **Cambridge** schrieb bey dieser Gelegenheit einige Danksagungsbriefe an den **Selden**. In einem davon drücken sie sich also aus; Illud propensissimum in nos animum non parum commendare possit, quod praeter spem expectationemque omnem quasi Deo quopiam procurante dormientibus fere haec evenerint, idemque dies et consilium tuum et felicissimum eventum obtulerint. Und in einem andern Briefe schreiben sie folgendes: Tua primum solertia hunc thesaurum nobis detexit, tua animi benevolentia academiae vovit, tuis auspiciis et diligentiae suffragiae omnium adjudicarunt (87).

T) **Er war gegen Oxford bey vielen Gelegenheiten sehr dienstfertig.** Die Commißion wurde den 1 May dieses Jahres niedergesetzt; und den 15 wurde von den Visitatoren an die Thüren des Versammlungshauses eine Citation angeschlagen, wodurch sowol die Aufseher als alle die Häupter der Collegien gefordert wurden, vor ihnen an diesem Orte, den 19 des nächsten Monats, zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags zu erscheinen; als es sich zutrug, daß **Harris**, einer von den Visitatoren, der vor ihnen zu **St. Marys** predigte, sie aufhielte, bis 11 Uhr vorbey war. Worauf der Vicecanzler, Dr. **Samuel Fell**, bezeugte, daß diejenigen, welche wären gefordert worden, gewartet hätten, er bezeugte dieses auf der Stelle in gehöriger Form durch einen öffentlichen Notarius, und ließ sogleich die Versammlung aus einander. Die Citation wurde indessen erneuert, und sowol

(86) Wilkins.

(87) Dr. Hill, Lehrer des Trinitatiscollegium und Vicecanzler war auch ein Werkzeug, diese zum Vortheil der Universität gemachte Anordnung zu unterstützen. Leichenreden von Dr. Tuckney.

tig. Er hatte einen sehr grossen Mißfallen an den gewaltsamen Maaßregeln, die man damals gegen den König faßte, und

sowol Dr. Fell, als die übrigen ausgestossen; unter diesen waren Dr. Payne, Professor der hebräischen Sprache und Canonicus der Christkirche. Selden brachte nach dem Absterben des Dr. Morris, des hebräischen Professors, im nächsten Jahre, eine Verordnung von der Commißion zuwege, die dem Dr. Pococke in dieser Professur, und des Dr. Payne Canonicat zum Nachfolger einsetzte. Man hat verschiedne Briefe, daraus erhellet, wie Selden die Universität geschützt hat; sie stehen in seinem Leben von Dr. Wilkins; wie auch ein sehr langer, der bey dieser Gelegenheit geschrieben wurde, worinn sie zu ihm, als zu ihrer einzigen Hofnung und Hülfe Zuflucht nahmen. In einem dieser Briefe vom 20 Merz 1648 datiret, schreibt Dr. Gerard Langbaine also: „Ungeachtet dieser Gefälligkeit, mit wel„cher sie ihrer trostlosen Universität einen so grossen Vortheil wieder „zuwege gebracht haben, — dem sey wie ihm wolle, der Zustand „dieses Ortes ist jetzt so verzweifelt, daß salus ipsa servare non pot„est; doch sind wir alle mit ihrer unermüdeten Sorgfalt, und mit „ihren eifrigen Bemühungen zu unserer Erhaltung gar sehr zufrieden. „Wir wissen und bekennen:

—— Si Pergama dextra
Defendi poterant etiam hac defensa fuissent.

„Wir sind versichert, daß nächst Gottes Hülfe, es ihrer ausserordent„lichen Vorsicht zugeschrieben werden muß, daß wir so lange bestanden „sind. Sie sind die einzige belli mora gewesen, und

Quicquid apud nostrae cessatum est moenia Trojae
Hectoris (ich kann nicht hinzusetzen)
Aeneae que, denn er hatte keinen Mitgefährten
—— manu victoria Grajum
haesit.

„Durch ihre Gütigkeit und kluges Betragen sind unsere sechs Monate „auf zwey Jahre verschoben worden, und es ist also durch ihre Ver„mittlung an uns wahr gemacht worden,

Nec capti potuere capi.

Aus einem andern Briefe nach diesem erhellet, daß sie ganz und gar nicht zweifelten, daß er im Stande wäre, ihnen zu dienen.

Noluit desperatissimam valetudinem medicinae praecipue quam Deus et φύσεως ἰητροι, te adstante et salvere jubente, adhuc

und als das Εικων βασιλικη gleich nach seiner Majestät Tode heraus kam, konnte man auf keine Art unsern Verfasser bewe-

huc denuo non diffidimus instauraturi sunt clienti, simul ac matri tuae,

Academiae Oxoniensi *.

Es wurde, wie man sagt, dem Pococke von den Visitatoren auferlegt, den Vertrag zu machen; worauf sein Freund Greaves an Selden schrieb, welcher ihm den Rath gab, sie weder anzureizen, noch ihnen dadurch einen Vortheil zu geben, daß er sich vor ihnen stellte, sondern ausser der Gewalt ihres Regimentsstabes zu bleiben, welcher alles vor sich niederwerfen würde, und gegen welchen kein Schutz sey, sondern den man nur erdulden, oder sich darüber beklagen müsse. Als Dr. Pockes Name als eines solchen an die Commißion zurück kam, der ihre Gewalt verwarf, fand Herr Greaves noch eben die Gewogenheit des Selden, wie vorher; aber er beklagte sich höchlich über eine solche Ungerechtigkeit und eigensinnige Niederträchtigkeit, die ihn müde machte, gegen den Strom zu schwimmen, ob er gleich, wie er sagte, nicht gänzlich verzweifelte, dem Pococke gutes zu erweisen. Was den Pococke betrift, so ist gewiß, daß er bey dieser Gelegenheit niemals vor den Visitatoren erschien, und doch seinen Platz behielt. Als Dr. Timotheus Halton deshalb befragt wurde, sagte er, die Visitatoren hätten niemals Gelegenheit gehabt, eines von den Gliedern dieser Universität zu dem Vertrage zu zwingen, noch wäre jemals eines abgesetzt worden, weil es selbigen nicht eingegangen. Daß, obgleich in ihrer Commißion 1647 die Clausul, den Vertrag anzubieten, wäre eingerückt worden, doch diese Commißion für ungültig erklärt worden; und in der nächsten, die den 28 November 1648 verstattet wurde, war die Clausul durch Vermittlung des Herrn Selden (88) ausgelassen. Herr Wood, welcher sagt, diese Clausul wäre gleichfalls bey der zweyten Commißion eingerückt worden, berichtet uns, daß diese Commißion heimlich erschlichen worden sey, weil nur 6 bis 7 Commissarien dabey gegenwärtig gewesen wären. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Herr Selden eines von den abwesenden Gliedern war; und daß er, da er hörte, was vorgegangen, entweder eine Widerrufung, oder eine Veränderung wegen dieser Clausul zuwege gebracht habe, welche forderte, daß die Annehmung des Vertrages nicht vollstreckt würde (89). Dr. Pococke war nicht der einzige, welcher zu diesen Zeiten die guten Wirkungen von Herrn

* Wilkins Leben. Seite XIV. (88) Pococks Leben von Twells.
(89) Woods Geschichte und Alterthümer von Oxford.

bewegen, die Feder gegen selbiges zu ergreifen, ungeachtet Cromwell sein ganzes Ansehen brauchte, ihn dazu verbindlich zu machen. Darauf fiel die Regierung der öffentlichen Geschäfte in Hände, womit unser Verfasser nichts zu thun hatte; er wendete daher seine Zeit gänzlich zu seinem Studieren an, wodurch er sowol seiner Hauptneigung ein Genüge that, als auch dem Publico sehr grosse Dienste erwies. Im Jahr 1650 gab er sein erstes Buch de Synedriis et praefecturis *Hebraeorum* ll) heraus. Er setzte dieses Werk hernachmals fort, so lange er noch lebte; zu welchem er 1653 das zweyte Buch hinzusetzte, und unterdessen 1652 eine Vorrede zu den Decem Scriptores Anglicanae herausgab, die eine Nachricht von diesen Schriftstellern enthielt, nebst einigen Anmerkungen über ihre verschiednen Geschichten (b), in Folio.

(b) Dr. Wilkins hat uns in seiner Vorrede eine Abhandlung vom Rudd, Aufseher der Durhamischen Bibliothek mitgetheilet, der die Geschichte der Kirche zu Durham von Simon Dunelmensis, einem Mönche und Vorsänger dieses Klosters, gegen den Selden behauptet, der sie dem Tergotus, Prior eben dieses Klosters, zuschreibt.

Herr Seldens Freundschaft empfand; denn, als Herr Greaves ausgestossen wurde, rettete dieser Freund den Schrank, worinn seine Papiere und mathematischen Werkzeuge waren, aus den Händen der Soldaten, und gab sie dem Besitzer (90) wieder.

ll) De Synedriis et praefecturis Hebraeorum. Unter vielen andern sonderbaren Dingen, die in dieser Abhandlung auf die Bahn gebracht werden, redet er von diesen Gerichten, die sich vor dem Moses versammleten; wovon Herr Johann Marsham (91) anmerket, daß es nicht scheint, daß einer von den Patriarchen vor dem Moses eine weltliche Gerichtsbarkeit ausgeübt habe, und noch viel weniger, daß Gerichte in den Städten und Dörfern eingesetzt worden sind; daß die Familie des Heber von Sem bis zum Abraham in Mesopotamien lebte, und daß es nicht hinreichend ausgemacht sey, ob sie sui juris waren; daß die Nachkommenschaft des Abraham beständig herum wanderte, bis sie sich in Egypten niederliessen, wo sie nichts weniger, als ihre eignen Gesetze hatten; daß bey den Hebräern vor der Zeit, ehe sie aus Egypten kamen, keine Republik, keine Gerichtshöfe, noch bürgerliche Rechtsübung war; daß die die Richter betreffende Gesetze zu Marah gegeben wurden, wo ihnen Gott Statuten und Verordnungen gab. Exod. XV, 25.

(90) Man sehe des Greaves Artikel. (91) In Canone chronico, S. 182.

Folio. 1653 gab er seine Vindiciae secundum integritatem existimationis suae u. s. w. heraus, und setzte in eben diesem Jahre sein Testament auf. Im Anfange des Jahres 1654, da er beynahe 70 Jahr alt war, fieng er an, sehr schwach zu werden, und in einigen Monaten vermehrte sich die Besorgniß seiner herannahenden Auflösung. Er ließ darauf den Dr. Usher und Dr. Langbaine holen, redete mit ihnen von der Eitelkeit der Gelehrsamkeit, und erklärte, daß alle seine Hofnung zur Seligkeit auf die Verheissungen der Schrift gegründet wäre. Nicht lange darauf, da er einige Veränderungen in seinem Testamente machen wollte, schrieb er an seinen Freund Bulstrode Whitelocke Esq. einen Brief in folgenden Ausdrücken.

„Mylord,

„Ich bitte Euer Herrlichkeit unterthänig, daß sie „mir morgen oder den Tag darauf ihre Gegenwart auf „eine kleine Zeit gönnen möchten. So kraftlos sind die „schwachen Hände und der Cörper des eurer Herrlichkeit „unterthänigen Dieners,

„J. Selden (c).„

Dieser Brief ist vom 10 Novemb. 1654, aus White-Frians datiret. Er hatte sich einige Jahre in dem Mönchshause daselbst aufgehalten, das er von Elisabeth, verwittwete Gräfin von Kent geerbt hatte, welche ihn zum Executor ihres Testamentes verordnete, indem sie ihm schon vorher, seitdem sie Wittwe worden war, die Besorgung ihrer Angelegenheiten aufgetragen hatte *. Herr Whitelocke kam seiner Bitte zu Folge zu ihm, aber er fand seine Schwachheit so vermehrt, daß er nicht im Stande war, seiner Abschrift ein Genüge zu thun. Er starb den letzten November 1654, und wurde auf sein eignes Begehren † in

(c) Whitelocks Nachrichten. * Er lebte in einer ehelichen Verbindung mit ihr, ob er sie gleich nicht geheirathet hatte. Wood und Wilkins. † Welches in seinem Testamente erwähnt wird. Herr Wood hat eine besondere Beschreibung der Gruft geliefert, in welche er begraben wurde.

in der Templekirche begraben, da ihm der Erzbischof Usher seine Leichenpredigt hielt. Er schrieb eine Aufschrift zu seinem Monument W), welche in dem Kästgen gefunden wurde, worinn sein Testament (d) war. Aus diesem letzten erhellet, daß er sehr reich X) starb, sowol an andern

(d) Langbaine Brief an Dr. Pococke, in dem Leben dieses letztern, welches vor seinen englischen Werken stehet, die Leonhard Twells herausgegeben hat.

W) **Er schrieb sich eine Grabschrift.** Sie war in folgenden Worten aufgesetzt: „Natus est 16 Dec. *Salvingtoniae*, qui viculus est *Terring*, oppidi in *Sussexia* maritimi, in aedibus *Lacies* ibi dictum, parentibus honestis, *Iohanne Seldeno Thomae* „filio, (qui anno natus septuagenarius obiit), et „*Margarita Bakera*, *Thomae* cognominis a *Rushington*, ex „equestri in *Cantia Bakerorum* familia oriundi filia unica et „haerede, quibus primogenitus erat et haeres. Fratres habuit „ex hisce binos, *Georgium* et *Henricum*, in cunis mortuos; „Sororem unicam *Mariam*, *Iohanni Bernardo* e *Goring* enu„ptam. Literis puerilibus in schola *Cicestriensi* publica *Oxonium* „amandatus est; ubi, in Aula cervina, disciplinis academicis „per aliquot annos incubuit. Ius illic *Anglicanum* ultro affe„ctans, primo Hospitii *Cliffordensis Londini*, deinde interioris „templi, Maji 1604, Socius admissus est: non indiligenter lo„ci studiis, nec infeciliter, operam navavit; sed Genio suo „indulgentior, nec molestiis forensibus satis idoneus, ad alia, „ut explorator, se contulit. Amicitiis cujusque ordinis, „optimis; doctissimis, amplissimis, etiam et illustrissimis nec „paucis beatus fruebatur *, nec sine summis procacium aliquot „veritatis et libertatis justae osorum inimicitiis, quas gravissi„me sed viriliter perpessus est. Comitiis Parlamentariis ut Bur„gensis saepius intererat, etiam et in illis quae et Regem ha„buere et nullum. Denatus anno
„hic prope situs est (92).„

X) **Er starb sehr reich.** Es erhellet aus seinem Testamente, das vom 11 Jul. 1653 datirt ist, daß sein Vermögen an Ländereyen in

* Unter diesen waren Grotius, Peirescius, Salmasius, Bochart, Pricäus, Petit, Gerhard Voßius, Imperiali, Holstenius, Rivet, Golius, Gronovius, Dan. Heinsius, Boecler, Spizelius, und andere auswärtige; ausserdem Usher, Langbaine, Pococke, Herr Robert Cotton, Joh. Greaves u. s. w. inländische.
(92) Wilkins.

andern Effecten, als an Büchern und gelehrten Denkmälern. Diese vermachte er seinen Executoren, indem er wollte,

in dem Lehngute, Herrschaft, oder Meyerhofe, zu **Cheadle** in **Staffordshire**, und in verschiednen Aeckern, Meyereyen, und Erbschaften in **Cheadle**, und auch aus einem dritten Theile gewisser Aecker, Meyereyen, und Erbschaften in der Grafschaft **Lincoln** bestand. Alles dieses, sowol als sein bewegliches Vermögen und die Geldsummen, die ihm gehörten, sowol von ihm selbst, als auch dasjenige, was er als Executor des letzten Willens und Testamentes der **Lady Elisabeth**, verstorbnen verwittweten Gräfin von **Kent** besaß, vermachte er, nachdem die Bezahlung seines Leichenbegängnisses, seiner Schulden und der Legate davon abgezogen worden, seinen Executoren, **Eduard Heyward von Reyfsham** in **Norfolk** Esq. **John Vaughan von Troescoed**, in der Grafschaft **Cardigan** Esq. **Rowland Jewks** dem ältern, Esq. die alle von dem Inner-Temple waren; und dem **Mattheus Hale von Lincolns Inn**, Esq. daß es in gleiche Theile unter sie getheilt werden sollte. Der Bischof **Burnet**, der bemerkt hatte, daß des Richters **Hale** Vermögen von einer jährlichen Einnahme von hundert, fast bis auf 900 angewachsen war, versichert daß ein ansehnlicher Theil dieser Vermehrung in dem Antheile bestand, den er von **Seldens** Vermögen bekam. Ausser den in der Anmerkung A) gedachten Vermächtnissen, und denen, die in der Anmerkung Y) angezeigt worden sind, vermachte er dem Collegio der Aerzte in **London** des **Hippocrates** Aphorismus in arabischer Sprache, und diejenigen Schriften des **Galen**, die er in **arabischer** Sprache hatte, nebst dem ersten Buche des **Avicenna** in **arabischer** Sprache, und auch alle und jede andere Bücher unter seinen Handschriften, die in morgenländischen Sprachen geschrieben waren, und von der Arzneykunst oder Chirurgie handelten. Diese Vermächtnisse sind in einem seinem Testamente beygefügten Codicill enthalten, und von gleichen Datum. Worauf er in folgenden Worten fortfährt: „Item, demnach die hochgeehrte Lady **Elisabeth**, verstorbne verwittwete Gräfin „von **Kent**, in **Holland** unter der Aufsicht des Herrn **Francis Junius**, dem **William Lyddell**, einen jungen Knaben, in die Schule „gethan, damit er erzogen und zu einer Lebensart geschickt gemacht „würde; und selbiger jetzt das Alter von 12 Jahren erreicht hat, so „gebe und vermache ich ihm zu seinem jährlichen Unterhalt und Erziehung, von dem ersten halben Jahre nach meinem Absterben anzu„fangen, die Summe von 50 Pfund, bis er 18 Jahre alt seyn „wird, wenn er so lang und nicht länger leben sollte; aber sonst, wenn „er, der besagte **William Lyddell** so lange leben wird, bis er das „besagte

daß sie sich selbst darein theilen, oder eine andere Verfügung mit ihnen, oder doch mit den besten darunter zu einem öffentlichen

„besagte Alter von 18 Jahren erreicht, so gebe und vermache ich ihm „alsdenn die Summe von 500 Pfund, als ein Capital, sich damit „aufzuhelfen, oder es sonst zu seinem besten Vortheil zu geniessen. „Item, und demnach **Jane Lyddell**, die Schwester des besagten „**William Lyddell** bey - - - - in **St. Martins**, in die Lehre „verdungen worden, so gebe und vermache ich, wenn sie ihre Lehrzeit „überleben wird, ihr, der besagten **Jane**, die Summe von 300 „Pfund, zu einem Heirathsgut. Item, mein Wille und Begehren „ist, daß meine Bedienten auf einige Zeit nach meinem Absterben „in meinem Hause unter der Aufsicht meines Dieners **William Richardson** mit Kost hinreichend unterhalten werden sollen, und daß „ein jeder von ihnen das ganze halbe Jahr, nemlich für das laufende „halbe Jahr, worinn ich sterben werde, den Lohn bekomme. Item, „gebe und vermache ich meinem Diener **Thomas Gill** 300 Pfund, „und meinen Dienern **James Gill**, **William Richardson** und „**Clement Levander**, einem jeden von ihnen, 100 Pfund. Item, „dem **Philipp Rumball** von **Silesko** in **Bedfordshire** 100 Pfund, „Item, dem - - - **Snead**, meinem Thorwärter 50 Pfund. Alle „diese und die obbenannten Summen sollen drey Manate nach mei„nem Absterben bezahlt werden. Item, gebe und vermache ich der „Frau **Rachell Casewell**, Wittwe weiland Herrns **Williamsson**, „die Summe von 500 Pfund; Item der Frau **Lucia Longueville** „die Summe von 100 Pfund, dem **Mark Lemon** 100 Pfund, der „**Anna Jenkins** 100 Pfund. Alle diese Summen sollen nach mei„nem Begehren in einer Zeit von 3 Monaten nach meinem Tode zu„sammengebracht und ausgezahlt werden. Item, gebe ich dem **William**, Lord Marquis und Grafen von **Hertford**, mein Cristalca„binet, nebst den zwey dazu gehörigen Behältnissen, wie auch die „Agatsteine, und das übrige, das darinnen ist. Item, gebe und „vermache ich dem hochgeehrten **Alpernoon**, Grafen von **Northum„berland**, ein Becken und Gießkanne von Silber und vergoldet in „gelben Futteralen, das eine mit A und das andere mit B bezeich„net; Item, dem hochgeehrten **Jocelyn** Lord **Piercy**, mein Cri„stalschif, eine Gallee, mit allen ihrem Tauwerke und dem dazu ge„hörigen Behältnisse; nebst meinem viereckigten —— marmornen in „Ebenholz und Elfenbein gefaßten Tisch. Item Herrn **Thomas** „**Cotton**, —— ein Dutzend silberne Teller, die zum Theil vergoldet „sind, mit des **Hercules** Arbeiten, in einem gelben Futteral, G be„zeichnet; und eine cristalne Art von Flasche, in Silber gesetzt, vergol-

lichen Gebrauch treffen möchten; „es wäre wohl gethan, „dies sind seine Worte, wenn man sie in eine bequeme öf„fentliche Bibliothek oder in ein Collegium auf einer der Uni„versitäten stellte.„ Die Executoren beschlossen zu Ehren des Herrn **Selden**, die ganze Sammlung zu behalten, und bestimmten sie zuerst für die Gesellschaft des **Inner-Temple**, von welcher er so viele Jahre ein Mitglied gewesen war. Sie wurde auch aus der Absicht in einige Zimmer des Ganges der königlichen Bank daselbst gebracht; aber da diese Gesellschaft fünf Jahre über unterließ, für ein dazu bequemes Zimmer zu sorgen, so gaben sie selbige der Universität **Oxford** y), wo ein schönes Zimmer an die Bodlejani-

„det, und H bezeichnet, in einem gelben Futteral; und eine Schale „von Perlmutter, in Silber gesetzt, vergoldet, in einem weissen Fut„teral, I bezeichnet; und mein Cabinet mit Carmesinrothen Sammet „ausgeschlagen, welches in Perspectiv den Eingang in **Hamptoncourt** „vorstellet. Item, Herrn **Grey Longueville**, ein Becken und Gieß„kanne, und zwey Dutzend Teller, alle —— vergoldet, in verschiednen „rothen Futteralen, C. D. E. F. bezeichnet, welche seinem Großoheim, „**Heinrich** Grafen von **Kent** gehört hatten, und nachmals an **Carln** „Grafen von **Kent**, seinem Großvater, und denn an **Heinrich** Gra„fen von **Kent**, seinem Oheim, dem Bruder des Grafen **Carls**, zu„gefallen sind; wie auch eine rings herum mit Diamanten besetzte „Hutschnur, welche sein besagter Oheim gewöhnlich trug, und von „vorne an der Schnalle mit einem breiten Diamant, und einigen an„dern an der Seite (93) vermehret worden ist.„

y) **Sie gaben sie der Universität Oxford.** Dr. **Gerard Langbaine** sagt in einem an Dr. **Pococke** bald nach **Seldens** Absterben geschriebenen Briefe,

„Mein Herr,

„Ich kam noch zeitig genug, unsern guten Freund, Herrn „**Selden** zu sehen und zu sprechen, welcher den Donnerstag zu Nacht, „um 8 Uhr starb. —— Gestern sahe ich sein Testament, in so ferne „es die Universität betrift. Er hat unserer Bibliothek alle seine Hand„schriften in der **orientalischen** und in **griechischer** Sprache, gegeben, „und keine andere besondere Bestimmung deshalb gemacht; nebst allen „sei-

(93) Wilkins von einer Abschrift in dem Musaeo des **Longueville**.

lejanische Bibliothek gebauet wurde, um sie hinein zu setzen (e), und diese gelehrte Gesellschaft bezeigte gegen ihren Wohl-

(e) Herr **Wood** sagt, die Universität empfieng sie im Jahr 1659. Geschichte und Alterthümer von **Oxford**, in der Nachricht von der **Bodlejanischen** Bibliothek.

„seinen rabbinischen und talmudischen Büchern. Diese sollen von ihnen und mir aus seiner Bibliothek genommen werden. Item, alle „seine marmornen Bildsäulen, Köpfe und griechische Stücke, sollen „auf Unkosten seiner Executoren nach **Oxford** gebracht, und daselbst „an die Wände der Bibliothek (94) gestellt werden. Die Executoren „sind der Richter **Hales**, Herr **Vaughan**, Herr **Heyward** und „Herr **Jewx**, welche wünschen, daß sie bald sich hieher begeben „möchten, um dasjenige, was der Universität gehört, durchzusehen „und auszusuchen, ehe seine Bibliothek darunter gemischt wird. Und „in der Absicht habe ich an den Vicecanzler den Herrn **Barlow** ge„schrieben, das vollkommenste Verzeichniß der öffentlichen Bibliothek „zu unserer Direction und der Executoren Befriedigung herzuschicken. „Zu ihrem Gutbefinden hat er alle seine übrigen Bücher hinterlassen, „ohne deshalb ein besonderes Vermächtniß gemacht zu haben, entwe„der sie unter einander zu theilen, oder sie der Universität, oder einem „Collegio, oder mehrern Collegien zu schicken, wie sie es für gut be„finden werden.„ Der Bischof **Burnet** sagt: „die Executoren wa„ren ein wenig thörigt, daß sie diese Schenkung der Universität mach„ten, wenn sie dadurch gleich dem letzten Willen ihres verstorbnen „Freundes nicht entgegen handelten. Herr **Selden**, fährt er fort, „hatte einmal die Absicht, seine Bibliothek dieser Universität zu geben, „und hatte sie ihr in seinem Testamente vermacht; aber da er eine „Handschrift, die zu ihrer Bibliothek gehörte, brauchte, verlangten „sie von ihm eine Verschreibung von 1060 Pfund zur Restitution „derselben. Dies nahm er ihnen so übel, daß er den Theil seines „Testamentes ausstrich, worinn er ihnen seine Bibliothek vermacht „hatte, und mit einigen Unwillen erklärte, daß sie selbige niemals be„kommen sollten. Die Executoren trugen hierbey ein wenig Beden„ken; aber da sie es besser überlegten, kam es zu dieser Entschliessung, „daß sie die Vollstrecker des Testamentes des Herrn **Selden**, aber „nicht seiner Leidenschaften seyn müßten (95).„ Sie hatten desto mehr Ursach, zu einer solchen Verordnung zum Besten der Universität,

(94) Er vermachte ihnen auch eine Charte von **China**, die daselbst gemacht, und mit Farben artig geziert war, nebst einem Seecompaß von ihrer Arbeit, und mit Eintheilungen. (95) **Burnets** Leben des Herrn **Matthews Hale**, Seite 93. London 1682.

Wohlthäter 3) alle gehörige Hochachtung. Was des Herrn Seldens Character anbetrift, so war seine tiefe Gelehrsamkeit,

tät, wenn es wahr ist, was wir in der Geschichte der Bodlejanischen Bibliothek finden, die vor den Handschriften von England und Irrland steht, deren Verfasser sagt, daß er von einer solchen Geschichte, wie der Bischof Burnet erzählet, nichts wisse, und daß kein öffentlicher Beweis davon da sey; aber das wäre aus dem Register der Universität zu sehen, daß Herr Selden die Freyheit hatte, die ihm im Jahr 1654 verstattet wurde, daß er aus der Bibliothek Bücher borgen könnte, mit der Bedingung, daß er nicht mehr als drey zu gleicher Zeit nehmen, und eine Verschreibung von 100 Pfund geben solle, sie in einem Jahre wieder zurück zu liefern.

3) Achtung gegen ihren Wohlthäter bezeigt. In dem Zimmer, wo seine Bücher aufgestellt waren, setzten sie folgende Aufschrift über den Eingang:

Auctuarium
Bibliothecae Bodlejanae
Ex Musaeo Iohannis Seldeni
Iurisconsulti.

Gleichergestalt rechter Hand bey dem Fenster gegen Abend.

Bibliothecam
Iohannis Seldeni
Nitore ingenii, candore morum, praecellentia doctrinae,
Imparilis viri heic repositam
Iohannes Vaughan, Matthaeus Hale, Rolandus Iewks,
Armigeri
(Quibus Testamenti sui fidem mandavit) in
Duraturam tanti viri memoriam et rei litterariae
Bonum, amplissimae huic Academiae sacratam voluere.

Und zu Ehren der ihnen vermachten Marmore, welche nach der Verordnung seines letzten Willens, den Doctor Langbaine angeführt, an die Wände der Bibliothek gestellt wurden, ließ die Universität einen Stein, welcher in ein eisernes Pfahlwerk eingeschlossen war, in dem Präsholio der Schule der Gottesgelehrten, mit dieser Aufschrift setzen.

Universitas oxoniensis
Iohanni Vaughan supremo Tribunalis Regii Iustitiario
Matthaeo Hale
Fisci Regii Baroni Primario
Rolando Iuks Armigero

Viris

keit, wie wohl bekannt ist, die Unterredung aller Gelehrten dieser Zeit; aber es scheint, daß er hauptsächlich mit dem Zeugniß zufrieden gewesen ist, das ihm der berühmte Hugo Grotius gegeben hat, welcher ihn in dieser Betrachtung die Ehre der englischen Nation nannte. Doch legt man ihm verschiedne sehr sonderbare Meinungen A) bey. Ausser den bereits erwähnten Handschriften, die er hinterließ, wurden noch einige unter seinen Papieren B) gefunden;

 und

Viris et recondita Iuris peritia
Et virtute magis sua
illustribus
Ob antiqua marmora et Bibliothecam illustrissimam
Diligentia et sumptu ingenti comparatam
Iohannis Seldeni
Academiae olim Alumni, Patroni,
Et Burgensis Parliamentarii
Iurisconsultorum Doctissimi
Antiquariorum Coryphaei
Munificentia insolita et merito suspicienda
Ab ipsis dono datum
Monumentum hoc honoris ergo
et gratitudinis
L. M. L.
Posuit.
XII. Cal. Ian. ann. MDCLXIX.

A) **Er hatte einige sonderbare Meinungen.** Viele davon sind schon in diesen Nachrichten erwähnt worden, und andere werden der Gegenstand der folgenden Anmerkung seyn. Zu diesen kann seine Meinung, den Bann betreffend, hinzugesetzt werden, welche in einer ausdrücklich zu dem Ende von Dr. Heinrich Hammond verfertigten Schrift unter dem Titel, **von der Gewalt der Schlüssel**, geahndet wurde.

B) **Einige andere wurden unter seinen Papieren gefunden.** Herr Selden gab Befehl, daß alle die Papiere und die Anmerkungen, die von seiner eignen Hand wären, ausgenommen diejenigen, die des **Eutychius Jahrbücher** beträfen, verbrannt werden sollten. Diejenigen, die gerettet wurden, muß sein Famulus geschrieben haben. Sie waren. 1. **Das Leben des Mönchs Baco**, in lateinischer Sprache geschrieben. **Selden** hatte einige Unkosten daran gewandt, die

und im Jahr 1761 kam seine **Abhandlung von dem Amte des Lord Canzlers von England** in Folio heraus. Welchem beygefügt wurde des **Dugdale** Verzeichniß der Lord Canzler und Lord Siegelbewahrer von **England**, von dem normannischen Eroberer an gerechnet. Im Jahr 1675 wurde zu **London** in 4. gedruckt. *Iohannis Seldeni Angli* Liber de Nummis; in quo antiqua pecunia *Romana* et *Graeca* metitur pretio ejus, quae nunc est in usu. Huic accedit Bibliotheca nummaria. Aber unsers Verfassers Name wurde gemißbraucht; daß man ihn vor diesen schlechten Tractat setzte, welchen er nicht geschrieben hatte, und welcher herausgekommen war, ehe er das Licht der Welt erblickt hatte (f). Im Jahr 1683 gab Dr. **Adam Littleman** nebst seiner englischen Uebersetzung des Iani Anglorum facies altera, die zwo folgenden Schriften unsers Verfassers heraus; die eine, **von dem Ursprung der geistlichen Gerichtsbarkeit der Testamente**; und die andere, **von der Einrichtung oder Verwaltung der Güter, die ohne Vermächtniß hinterlassen werden.** Im Jahr 1681 gab sein Famulus **Richard Milward** eine Schrift in 4 heraus, unter dem Titel: **Herr Seldens Tischreden, worinn er seine Meinung von verschiednen Materien von grosser Wichtigkeit, die besonders die Religion und den Staat betreffen, gesagt hat.** Doch viele davon sind nicht ächt, weil sie in verschiednen Theilen Widersprüche

(f) Der wahre Verfasser war **Alexander Sardo** von **Ferrara**. Es kam 1575 zu **Maynz** in 4 heraus; und war selbigem die Bibliotheca nummaria vom Pater **Labbe** dem Jesuiten, beygefügt.

die Materialien dazu zu verschaffen, und gab die Abschrift dem Herrn **Kenelm Digby**, um sie in **Paris** drucken zu lassen; aber Herr **Wood**, der uns dieses berichtet (96), sagt auch, daß alle diese Papiere verderbt worden und verloren gegangen wären. 2. **Sammlung aus vielen Urkunden und Alterthümern.** 3. **Sammlung von Stimmen und Urkunden von verschiednen Inhalt**, *M.* bezeichnet. 4. **Auszüge aus den Lag rbüchern von Battle, Eveßham, Winton** *.

(96) Ath. Oxon. Unter Seldens Artikel, II. Band. * N. Baco historische und politische Reden über die Gesetze und die Regierung von England, sind, wie auf dem Titelblatte gesagt wird, aus einer der Handschriften des Selden gesammlet worden. Lond. 5. Ausg. 1760. 4.

sprüche und einige Anmerkungen enthalten, die unsers Verfassers Gelehrsamkeit und Beurtheilung unwürdig sind (g). Im Jahr 1725 gab Dr. David Wilkins eine Auflage von Seldens Werken in drey Bänden in Folio heraus, die verschiedne Reden, Beweisgründe, Streitigkeiten und Briefe enthält, welche zuvor niemals gedruckt gewesen sind. Diesem hat er eine Nachricht von des Verfassers Leben C) vorgesetzt; da er uns unter andern Dingen erzählet, daß Selden, ungeachtet seiner Meinungen, die Gewalt der Kirche betreffend, doch ein Freund der engländischen Kirche war. Herr Baxter versichert uns, daß Herr Mattheus Hale ihm erzählt habe, Selden wäre ein entschlosner wahrer Christ, und ein grosser Feind von Hobbes Irrthümern gewesen; und daß Herr Mattheus Hale bestättigt

 habe,

(g) Dr Wilkins, wie oben, und der Herausgeber der Actor. Eruditorum Lipf. anno 1684.

C) Seine Werke wurden von Dr. Wilkins herausgegeben. Die zween ersten Bände dieser Sammlung enthalten seine lateinischen Werke; und in dem dritten sind einige englische; unter welchen, nebst den in gegenwärtiger Nachricht bereits erwähnten, verschiedne andere kleine Stücke sind, als: 1. Von den Vorrechten der Barons von England, in Ansehung ihrer Gerichtsbarkeit im Parlamente. 2. Ein Brief an Augustin Vincent Rouge-Croix, seine Entdeckung der Irrthümer betreffend. 3. Ein Beweis, die Baronien von Grey und Ruthen betreffend. 4. Anmerkungen über Herrn John Fontescue de Laudibus legum Angliae. 5. Verschiedne Reden, und Beweisgründe. 6. Briefe und Gedichte (97). Wozu zween Briefe unsers Verfassers an Thomas Greave gehören, die in der Nachricht von des Herrn John Greaves Leben stehen, welches seinen vermischten Werken von Thomas Birch (98) vorgesetzt ist. Herr Wood erzählt uns gleichfalls, unser Verfasser hätte Anleitungen und Nachrichten gegen die im Jahr 1657 gedruckte Ausgabe der Lebensbeschreibungen des Plutarchs herausgegeben, nebst einem Zusatze von dem Jahre der Welt, und dem Jahre unsers Herrn, wie auch viele chronologische Anmerkungen und Erklärungen, die aus verschiednen Schriftstellern (99) genommen sind.

(97) Diese stehen an dem Ende des zweyten Bandes. (98) Gedruckt zu London 1737 in 2 Bänden, 8. (99) Ath. Oxon. wie oben.

habe, daß er den Selden offenbar sich dem Hobbes so ernstlich habe entgegen setzen sehen, daß er entweder von ihm weg gehen, oder selbigen aus dem Zimmer hätte treiben wollen (h). Herr Whitelocke sagt, sein Herz war so groß, als seine Gelehrsamkeit, indem er sehr großmüthig und gastfrey und ein guter Gesellschafter war, besonders wo es ihm gefiel. Dr. Wilkins merkt an (i), daß er sehr barmherzig, besonders gegen die Gelehrten, war; und Herr Wood giebt ein merkwürdiges Beyspiel davon, in dem Falle mit dem Heinrich Jacob, einem Manne von grösserer Gelehrsamkeit, als Klugheit (k). Dr. Wilkins führt verschiedne andere an, aber er macht die Anmerkung, daß er von Natur von einem ernsthaften Temperamente war, welches durch seine Drangsale mürrisch gemacht wurde; so, daß er nur mit wenigen offenherzig umgieng. Was seine Schriften anbetrift, so wird seine Schreibart allgemein gemißbilligt. Aber es ist wohl anzumerken, daß sie eine Vermischung ist, von allem was man Schlechtes, sowol als was man Gutes in der lateinischen Sprache (l) findet. Le Clerc beklagt sich über die Verwirrung, die dem Leser durch seine Dunkelheit verursacht wird, wie auch über die Unordnung seiner Methode (m), wovon er ein merkwürdiges Beyspiel gegeben hat. Wir haben ein anderes in dem Artikel von Herrn Heinrich Spelman angeführt, und ein drittes ist durch ein Versehen in dem allgemeinen Lexico hinzugesetzt worden, dessen Verfasser bey dem Schlusse seiner Nachricht von dem mare clausum uns berichtet, daß dieses Buch unsers

(h) Anmerkungen zu dem Leben des Herrn Mattheus Hale. S. 40. Ausg. 1682. (i) In dem Leben unsers Authors. (k) Er wurde von dem Erpenius erzogen, unterrichtete den Selden im Hebräischen, und stand ihm bey, da er das mare clausum schrieb, und machte zu einigen von seinen andern Schriften verschiedne Anmerkungen, welche in Wilkins Vorrede zu seinen Werken gedruckt sind. Ath. Oxon. II. Vol. Col. 159. Seldens Vindiciae u. s. w. Seite 53. Ausg. 1653. (l) Biblioth. Select. VII. Band, 117 Seite. Bey Wilkins, in der Vorrede, 11. Seite. (m) Ars Critica, I. Band, Seite 142. und Bibl. choisie. III. Band, Seite 140. und VII. Band, 82. Seite. Bey Wilkins, in der Vorrede, 11. Seite.

sers Verfassers vom Peter Baptista Burgus wäre angegriffen worden, welcher ihm Gelegenheit gab, zu London im Jahr 1653 herauszugeben; *Vindiciae secundum integritatem existimationis suae per convitium de scriptione* Maris clausi *petulantissimum et mendacissimum insolentius laesae* in Vindiciis (n) maris liberi *adversus* Petrum Baptistam Burgum, *Ligustici maritimi Domini adsertorem* Hagae comitum *jam nunc emissis*. Wir haben schon bemerkt (o), daß Seldens *Vindiciae* etc. maris *clausi* gegen Graßwinkels *Vindiciae maris liberi* geschrieben worden, welche gegen Peter Burcks Buch adversus Petrum Baptistam Burgum gerichtet war, der mit unserm Verfasser überhaupt übereinstimmte, daß das Meer sowol als die Erde einigen Staaten unterworfen ist, aber behauptete, daß die Herrschaft des erstern den Genuesern zugehörig sey. Freylich, um dem Selden Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so ist seine Meinung so dunkel ausgedrückt, daß ein Leser von gemeiner Aufmerksamkeit zu einem Irrthum verleitet wird, welches auch die ersten Worte dieser Schrift zeigen werden. Ungeachtet dieses Tadels seiner Schreibart und Methode, gestehen seine Tadler zu, daß seine Schriften voll von einer mannigfaltigen und ungemeinen Gelehrsamkeit und nützlichen Anmerkungen sind; und, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, können wir nicht schliessen, ohne ihre Anmerkungen mit folgenden Lobspruche zu vergleichen, den ihm auch ein Fremder (p) gegeben hat, welcher, wenn er von unserm Verfasser redet, also schreibt; „Felix tunc erat atque beata „terra Angliae u. s. w.„ England war glücklich, als es im 44 Jahre * des vorigen Jahrhunderts zu Salvington diesen unerschöpflichen Schatz von hebräischen Alterthümern und verschiedner Gelehrsamkeit hervorbrachte. Er behielt

 sie

(n) Die Worte insolentiae laesae in vindiciis sind in dem allgemeinen Lexico ausgelassen, welches vielleicht diesen Schriftsteller zu seinem Irrthum verleitet hat, weil ohne diese Worte der Titel nicht so eigentlich dunkel, als vielmehr deutlich ungereimt ist. (o) In der Anmerkung F). (p) *Theophilus Spizelius* in litterata Commonefactione XXX. p. 908. et sequ. apud *Wilkins* in Praefat. p. 11. * Es muß das 84 Jahr heissen.

sie auch nicht blos bey sich, sondern theilte sie der ganzen gelehrten Welt mit; denn die Natur hatte diesem Manne eine solche Stärke der Scharfsinnigkeit und Geschwindigkeit des Witzes gegeben, daß, auf was für einen Gegenstand er auch seine Gedanken richtete, er selbigen alsdenn nicht zu lernen, sondern ihn schon vorher gelernt zu haben, und sich mit dem Plato nur wieder daran zu erinnern schien. Sie hatte ihn auch mit einem festen und standhaften Gemüthe begabt, das seinem Witze gleich war, weil er die schwersten Arbeiten unternahm und ausführte; und wenn er einmal zum Nutzen und Vortheil der Wissenschaften sich zu etwas entschlossen hatte, so legte er es niemals weder aus Müdigkeit, noch aus Nachläßigkeit (wodurch Gelehrte manchmal hingerissen werden) und noch weniger aus Trägheit oder Verdrüßlichkeit aus den Händen. Daher kam diese tiefe Kenntniß in der lateinischen, griechischen, hebräischen, rabbinischen, syrischen und arabischen Sprache (q); wie auch seine vollkommne Kenntniß aller Theile der Weltweisheit, und beydes der göttlichen und menschlichen Gesetze; so daß er in Ansehung alles dessen, was von den Meinungen der Weltweisen irgend etwa vorhanden war, oder in Ansehung der Auslegungen der Rechtsgelehrten, als ein anderer Hercules alle Schwürigkeiten kühn angrif, und, da er die Bücher mit einem unglaublichen Fleisse durchlas, nicht ermangelte, sie durchzusetzen; worauf er sie mit den Gesetzen, Grundsätzen und Meinungen der Hebräer verglich, und ein jedes Ding zu seinem eignen Gebrauch, das ist, zur Erläuterung der heiligen und ehrwürdigen Alterthümer, anwendete. Ausserdem ist der achtungswürdigste Theil von Herr Seldens Character in dem Wahlspruche, den er gewählet hatte περὶ παντὸς τὴν ἐλευθερίαν, das ist, Freyheit über Alles, auf eine schöne Art von ihm selbst angezeigt worden.

(q) Aber Dr. Hickes merkt an, daß er von der angelsächsischen Sprache keine vollkommne Kenntniß hatte. Vorrede zum Thesaurus linguarum Septentrionalium.



IX. Le-

IX.

Lebensbeschreibung des Johann Harrison.

Johann Harrison, ein berühmter Mechanicus, und der Erfinder der Uhren, zur Entdeckung der Länge zur See, ist der Sohn Meister Heinrich Harrisons, eines Zimmermanns und Tischers, und wurde gegen das Ende des Monats May 1693 (a) zu Foulby, in dem Kirchspiele Wragley, in einem Hause unweit einem Landsitze des Herrn Rowland Wynne, Baronet, Nostell Abtey genannt, in Yorkshire geboren, bey welchem Heinrich Harrison, sein Vater, in Arbeit stand. Auf dieses Herrn Begehren begab er sich auf einen andern von seinen Landsitzen in Lincolnshire, und ließ sich zu Barrow, unweit Barton an der Humber, in dieser Grafschaft nieder. Unser Mechanicus war damals nur sieben Jahre alt, aber so bald als er fähig war, mußte er seinem Vater helfen, und fuhr fort, mit ihm zu arbeiten, bis er zwanzig Jahre alt war; alsdenn wendete er seine Gedanken auf Uhrwerke, und verfertigte verschiedne Maschinen von dieser Art, welche seinen Vater, der ihm erlaubte, seinem Genie zu folgen, sehr in Verwunderung setzten. Dieses that er mit so vielem Fleisse und glücklichem Erfolge, daß er 1726 eine Penduluhr machte, die die Zeit nebst dem Laufe der Gestirne so genau anzeigte, daß sie in einem Monate auf ganzer zehn Jahre nicht über eine Secunde fehlte; eine Erfindung, die nicht allein an sich selbst bewundernswürdig, sondern auch zur Verbesserung der Astronomie und

(a) Er wurde den letzten Tag dieses Monats getauft. Dieses ist nebst den andern Puncten dieses Artikels von Herrn Harrison selbst mitgetheilet worden.

und der Schiffarth von einem grossen Nutzen ist. Nach diesen wurde Herr Harrison, der nahe an einer Seestadt wohnte, bewogen, zu überlegen, wie die Einrichtung seiner Uhr so verändert werden könnte, daß sie keinen Unrichtigkeiten unterworfen wäre, die durch die Verschiedenheit der Climate, oder durch die Bewegungen der Schiffe verursacht wurde. Diese Schwürigkeiten überwand er auch, und da seine Maschine mit seiner Erwartung bey einer Probe übereintraf, die er bey sehr übeln Wetter auf dem Humberflusse machte, so wurde ihm gerathen, sie nach London zu bringen, um sich an die Commissarien zu wenden, die verordnet waren, für die Entdeckung der Länge zur See eine öffentliche Belohnung zu geben. Er kam also mit selbiger zu London im Jahre 1735 an, und indem er sie verschiednen Gliedern der königlichen Gesellschaft zeigte, erhielt er von den vornehmsten Mitgliedern derselben ein schriftliches Zeugniß, daß die Grundsätze seiner Maschine zur Abmessung der Zeit einen sehr grossen und hinreichenden Grad der Richtigkeit (b) versprächen. Zu Folge dieses Zeugnisses wurde die Maschine auf Empfehlung des Herrn Carls Wager an Bord eines Kriegsschiffes im May 1736 gebracht, und mit dem Herrn Harrison nach Lissabon und wieder zurück gebracht, und durch ihre genaue Abmessung der Zeit auf der Rückfahrt ein Irrthum von beynahe anderthalb Graden in der Rechnung des Schiffes verbessert, obgleich, da der Lauf nahe an einem Meridian hingieng, wo dergleichen Rechnungen sonst die richtigsten und zuverläßigsten zu seyn pflegen, wie Herr Roger Wills, Patron des Kriegsschiffes, bezeugte. Nach diesem Versuche gaben ihm die Commissarien der Länge 500 Pfund (c), und verlangten von ihm, daß er an seiner Maschine fernere Verbesserungen machen sollte. Da er also aufgemuntert wurde,

(b) Dieses Zeugniß wurde vom Dr. Halley, Dr. Shmith, Dr. Bradley, Herrn Johann Machin und Herrn George Graham unterschrieben.

(c) Herr Graham drang in sie, 1000, oder wenigstens 800 Pfund zu geben; da dieses abgeschlagen wurde, überredete ihn der Lord Monson, die 500 Pfund als ein Angeld von mehrern ins künftige anzunehmen.

wurde, gieng er in seinen Bemühungen weiter, und brachte 1739 eine zweyte Maschine zu Stande. Nachdem man verschiedne Proben damit gemacht hatte, war die Folge daraus, daß (so ferne es ohne eine Reise zur See zu thun, bestimmt werden konnte) die Bewegung der Maschine hinreichend, richtig und genau war, die Länge eines Schiffes innerhalb der nächsten Gränzen, die von dem Parlamente aufgegeben, und wahrscheinlicher Weise noch näher zu finden. Auf diesen Erfolg unternahm Herr Harrinson eine noch nützlichere Maschine, welche im Jenner 1741 in einer solchen Vollkommenheit war, daß zwölfe der vornehmsten Glieder der königlichen Gesellschaft (b), nachdem sie von seiner Arbeit Bericht gegeben hatten, sich ein Vergnügen daraus machten, ihre Meinung in folgenden Worten zu bezeugen; „Wir, Endes Unterschriebene, sind der Meinung, daß „diese Maschinen, auch in ihrem gegenwärtigen Grade der „Richtigkeit, von einem grossen und vortreflichen Nutzen „seyn wird, sowol die Länge zur See zu bestimmen, als die „Charten der Küsten zu verbessern, und da ein jeder Schritt „zu einer weitern Richtigkeit und Versicherung für das Pu„blicum von einer solchen Wichtigkeit ist, so verdient sie „allen gehörigen Beyfall. Wir empfehlen daher den Herrn „Harrison der Gewogenheit der Commissarien, die durch „eine Parlamentsacte verordnet sind, als eine Person, die „alle fernere Aufmunterung und Beystand verdient, seine „dritte Maschine zu Stande zu bringen.„ Dieses wurde den Commissarien der Meereslänge dem 16 Jenner 1741 2. übergeben. Im Jahre 1749 brachten den Herrn Harrinson die wunderbaren Erfindungen seiner Maschine von der königlichen Gesellschaft ihre jährliche goldne Gedächtnißmünze

(b) Dies wurde unterzeichnet vom Herrn Folkes, damaligen Präsidenten, von dem Grafen von Macclesfield, nachmaligen Präsidenten, vom Dr. Smith, Dr. Bradley, Professor Colson, Herr George Graham, Dr. Halley, Dr. Willhelm Jones, Dr. Jurin, Lord Carl Cavendish, Herr von Moivre, und Herr Johann Hadley, und den Commissarien der Länge den 16 Heumonat 1741 2. übergeben.

münze zuwege, und zu gleicher Zeit gab ihm der Präsident Herr **Folkes** das rühmlichste Zeugniß in seiner Rede an diese Gesellschaft, welche eine besondere Beschreibung seines Zeitmessers und der stuffenweisen Verbesserungen derselben enthält, und unten beygefügt ist A). Um das Jahr 1758 brachte

A) **Herr Folkes hielt eine Rede.** Sie war in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

„Meine Herren,

„Herr **Hans Sloane**, unser seliger hochzuehrender Präsident, „mein werthgeschätzter Vorgänger, empfahl im gegenwärtigen Jahre, „als der überlebende Executor und Bevollmächtigter des seligen Herrn „**Gottfried Copley**, Baronet, den Herrn **Harrison**, aus der Ora„nienstrasse, im rothen Löwenviertel (1), daß er von ihnen die jähr„liche Belohnungsmünze erhalten möchte, die von dieser Gesellschaft „zu Folge des Vermächtnisses des Herrn **Godfried** ausgetheilt wird; „und dieses wegen der bewundernswürdigen Instrumente, die er zur „genauen Abmessung der Zeit erfunden und verfertigt hat, und die be„reits den Beyfall des Publicums verdient, und die Aufmunterung „desselben erhalten haben.

„Ich nahm daher die erste Gelegenheit, denen Herren von ih„rer Gesellschaft diese Bestimmung bekannt zu machen, welche sie zu „beståttigen, und die Münze in meine Hånde zu geben beliebten, die „jetzt geschenkt werden soll, und auf welche ich der Gewohnheit nach „den Namen des Herrn **Harrisons** und das Datum des gegenwärti„gen Jahres habe stechen lassen.„ Er machte ihnen hierauf wegen der auf Herrn **Harrison** gefallenen Wahl zur Münze ein Compliment, und fängt so an: „Man wird, wie ich glaube, nicht hier erwarten, „daß ich eine vollkommne Beschreibung von des Herrn **Harrisons** „Zeitmesser machen soll. Ich bekenne frey, daß ich zu einem solchen „Werke unfähig bin, und sowol er, als seine Arbeit würden durch „die unvollkommne Beschreibung gar sehr leiden, die ich von einem „Instrumente geben könnte, in welchem so viele Dinge neu und merk„würdig sind; von einem Instrumente, welches ich niemals ohne Er„staunen und Bewunderung betrachtet habe, und wovon (wenn ich „auch geschickter wäre, als ich es wirklich bin) ich doch nicht urtheilen, „und eine richtige Vorstellung machen könnte, ohne Hülfe der Figu„ren, und ohne eine Untersuchung der kleinsten Theile, die weder die „Zeit, noch der gegenwärtige Ort verstattet.

„Ich muß also, meine Herren, damit zufrieden seyn, daß ich „ihnen von dem Herrn **Harrison** und seinen Erfindungen eine kurze „histo-

(1) Er ist seitdem in ein Haus in diesem Viertel gezogen.

brachte Herr Harrison seinen dritten Zeitmesser zu Stande, indem er damals einen vierten untern Händen hatte, der

„historische Nachricht gebe, woraus jedoch einigermaassen erhellen wird, „in welchen Graden er von Zeit zu Zeit diese Maschinen verbessert hat, „bis sie so weit gekommen sind, daß sie die Achtung und die Aufmerksamkeit verschiedner werthgeschätzter Mitglieder dieser Gesellschaft, „und des Publicums verdienten, und bis er zuletzt sie in den Stand „der Vollkommenheit setzte, in welchem wir sie jetzt sehen.

„Herr Harrison, welcher, ehe er in diese Stadt kam, an einem Orte, Namens Barrow, in der Grafschaft Lincoln, nicht „weit von Barton an der Humber sich aufhielt, wurde nicht gleich „anfangs zu der Arbeit angehalten, womit er sich jetzt beschäftiget, ob „er gleich nachher durch Neubegierde und Neigung, und durch den „starken Trieb eines natürlichen und ungemeinen Genies geleitet wurde, „welches diejenigen, die es besitzen, immer weiter führte, als sie durch „die mühsamsten Vorschriften und Regeln der Kunst hätten gebracht „werden können. Und also geschahe es, daß er sich fähig fand, nicht „allein dasjenige zu bewerkstelligen, was bisher die geschicktesten Arbeiter in der Uhrmacherkunst gethan hatten, sondern auch in diesen „Arbeiten ein neues Licht aufzustecken, vermittelst der sinnreichen Bestrebung und Fleisses, mit welchem er viel richtigere Zeitmesser zuwege brachte, als irgend einer bisher ist gemacht worden, und in „Ansehung deren Richtigkeit man bey der Probe gefunden hat, daß „sie alles das weit übertreffen, was bisher von den fürtreflichsten „und erfahrensten Meistern für möglich gehalten worden ist.

„Sein erster Versuch, und welchen er machte, da er noch jung „war, hatte eine besondere Verwandschaft mit seinen ersten Arbeiten, „eines Zimmermannes und eines Tischers, welche er damals unter der „Aufsicht seines eignen Vaters verrichtete, und da dieses ihm eigentlich „Gelegenheit gab, die Natur und die Beschaffenheit des Holzes zu untersuchen, so fand er dabey, daß seine ersten Bewegungen, die er „hauptsächlich aus dieser Materie (2) gemacht hatte, auch daher verschiedne „Vortheile erhielten, die er für werth hielt, beyzubehalten, und bey „seiner vollkommnern Maschine anzuwenden.

„Er fand ferner, daß Zapfen von Kupfer sehr bequem gebraucht „werden könnten, sich in hölzernen Röhren zu bewegen, und zwar vermittelst des Oeles, und daß dadurch die Schwürigkeiten, die aus „der Ausbreitung oder Verdickung dieses Fluidums entstehen, und die „Noth-

(2) Der ganze Theil, welcher von Holz verfertigt war, wurde in den folgenden Maschinen zur Erfindung der Länge auf der See weggelassen.

der nachher uneigentlich eine Uhr genennt wurde. Aber da er vollkommen überzeugt war, daß sein dritter hinreichend genau

„Nothwendigkeit, das Werk von Zeit zu Zeit zu reinigen, die aus „eben der Betrachtung entsteht, in der That gehoben, und verhü„tet werden.

„Er fand auch, daß wenn die Zähne seiner Räder, anstatt auf „die gewöhnliche Art in die Hebel seines Getriebes einzugreifen, gegen „die cylindrischen hölzernen Rollen spielten, die mit kupferne Nadeln „befestiget waren, er in einem so grossen Grade alle die Schwürigkei„ten der Reibung in solchen Fällen heben könnte, so daß er gleich ur„theilte, es würde der Mühe wohl werth seyn, in allen denen Theilen „seiner Maschinen, wo sie möglicher Weise angewendet werden könn„ten, von solchen Rollen, oder von etwas andern, das wenigstens eine „Aehnlichkeit damit hätte, einen Gebrauch zu machen.

„Aber dasjenige, was er als das vornehmste von allen seinen „Erfindungen, das Reiben zu verhindern, ansieht, war dasjenige, „wodurch er Mittel fand, auf eine gewisse Art alles das von dem „Rade wegzunehmen, das unmittelbar an die Räder des Penduls stößt, „welches durch die Hinzusetzung einer Art von Gelenke zu diesen Rä„dern bewerkstelliget war, wodurch sie so eingerichtet wurden, daß sie „selbst auf Rollen von einem breiten Radius wirken konnten, ohne, „wie gewöhnlich, auf den Zähnen des Rades abzugleiten.

„Die nächste Schwürigkeit, die sich von selbst zeigte, war die „Verlängerung oder Verkürzung des Penduls durch die Wärme und „Kälte; eine Schwürigkeit, die noch nicht überstiegen war, und auch „in dem ersten Anfange allen weitern Verbesserungen eine Hinderniß „in den Weg gelegt zu haben schien, seit der Zeit, daß der grosse „**Huggens** durch seinen cylindrischen Grif die andere grosse Unrichtig„keit bey Seite geräumt hatte, die aus den ungleichen Längen des „Schwanzes entstehen. Aber Herr **Harrison** fand auch ein glückli„liches Mittel, diese Hinderniß zu heben. Er hatte bemerkt, daß, „ungeachtet alle metallne Ruthen sich durch die Hitze verlängern, und „hergegen durch die Kälte kürzer werden, sie doch nicht ihre Längen „auf gleiche Art verändern, sondern manchmal merklicher, als zu ei„ner andern Zeit; er machte daher aus den zwey Metallen von Ku„pfer und Stahl ein Gestelle, das einigermaassen einem Roste glich, „in welchem durch die ungleiche Zusammenziehung oder Erweiterung „dieser zwey Metalle, eine Bewegung nach dem Mittelpuncte der „Schwere des Compositi gegeben wurde, die der Richtung entgegen „war, in welcher diese Bewegung würde gewesen seyn, im Falle, „das ganze Gestelle aus einer gleichförmigen Art von Materie bestan-

den

genau wäre, ihm zu der höchsten Belohnung ein Recht zu geben, die in der Acte der Königin Anna bestimmet war,

so

„den hätte. Dieses Gestelle gebrauchte er anstatt der glatten Ruthe „seines Penduls, und dieses fast nach einer unzähligen Anzahl von „Versuchen, daß zuletzt alle ihre Theile so eingerichtet wurden, daß „sie durch dieses Mittel ein zusammengesetztes Pendulum hatten, dessen „Mittelpunct des Schwankens auf allen Seiten in einer gleich richti- „gen Weite von dem Puncte des Anstandes durch alle die verschiednen „Abwechslungen der Hitze und der Kälte in dem Jahre entfernet war. „Und also versahe er sich schon im Jahre 1726 mit zwo langen Pendul- „uhren, in welchen allen denen Unrichtigkeiten, denen, wie bekannt „ist, diese Maschinen unterworfen sind, entweder abgeholfen, oder „selbige wenigstens gegen einander in ein so glückliches Verhältniß ge- „setzt waren, daß diese zwo Uhren in verschiednen Theilen seines Hau- „ses die Zeit mit einander zugleich anzeigten, ohne um mehr als einer „einzigen Secunde in einem Monate abzuweichen, und daß eine von „ihnen, die er zu seinem eignen Gebrauche behielt und noch bey sich „hat, und die er beständig mit einem Fixsterne verglich, von dem „Laufe des Himmels nicht so viel als eine ganze Minute beträgt, in „den zehn Jahren abwich, während welcher er nach Endigung dieser „Maschine auf dem Lande verblieb.

„Man kann mit Grunde glauben, daß ein so ausserordentlicher „Erfolg bey seinen ersten Werken nicht ermangeln konnte, ein so wiß- „begieriges und unternehmendes Genie, als des Herrn Harrisons „seines war, anzutreiben, noch mehr zu versuchen, und daß eben der- „selbe Geist und Begierde, neue Verbesserungen zu machen, welchen „er in einem so hohen Grade besaß, ihn gewiß niemals vor demjeni- „gen Tage verlassen würde, welcher zuletzt allen menschlichen Unter- „nehmungen ein Ende machet.

„Er hielt sich nahe an einer Seestadt auf, und wurde daher mit „der Beschaffenheit und der Bewegung der Schiffe bekannt. Er wußte „gar wohl von welcher grosser Wichtigkeit es für die Schiffarth, und „von welchem grossen Nutzen es für die Menschen seyn würde, wenn „Uhren, in einem einer solchen Genauigkeit fähigen Grade, als er „schon verfertigt hatte, auf der See mitgeführt, und daselbst in den „Stand gesetzt werden könnten, den heftigen und unordentlichen Be- „wegungen dieses unbeständigen und ungestümen Elements zu wider- „stehen. Er fieng also an, ernstlich zu überlegen, wie weit es noth- „wendig seyn würde, die Einrichtung seiner Uhren zu verändern, so, „daß sie geschickt würden, die See auszuhalten, ohne den Vortheil „seiner neuen Verbesserungen zu verlieren; und wie ferne er im Stande

so wendete er sich an die Commissarien, damit sie Befehl geben möchten, mit diesem Instrumente in einem Hafen von West-

„wäre, auch daselbst alle gewöhnlich bekannte Unrichtigkeiten zu ver„hüten.

„Es war ausser allem Zweifel, daß der erste Beweger hier aus „einem Gewichte in eine Aufziehfeder verwandelt werden mußte, und „daß die Richtigkeit der Bewegung jetzt von den Schwenkungen der „Gleichgewichte herkommen mußte, anstatt von den Schwenkungen „des Penduls einer stehenden Uhr. Er gebrauchte daher zu diesem „letzten Zwecke zwey Gleichgewichte, die in einerley Fläche gestellt „waren, aber sich in widrigen Richtungen schwenkten; so daß, wenn „die eine davon durch das Stossen des Schiffes unterstützt würde, die „andere beständig eben so viel zu gleicher Zeit dadurch verhindert wer„den möchte. Und da die Gleichheit der Zeiten die Schwenkungen des „Gleichgewichtes in einer Taschenuhr größtentheils der Spiralfeder „zuzuschreiben ist, welche unter selbigem liegt, so war eben dieselbe „hier durch eine gleiche Elasticität von vier cylindrischen Federn oder „Schraubenzügen verfertiget, die nahe an den obern und untern En„den der beyden Gleichgewichter, so wie oben erwähnt worden ist, „angebracht waren. Aber da alle diejenigen, welche die Beschaffenheit „der Gleichgewichte kennen, die durch Federn bewegt werden, gar „wohl wissen, daß, je strenger diese Federn sind, desto geschwinder „die Schwenkungen dieser Gleichgewichte geschehen, und vice versa, „so muß folgen, daß diese Federn, wenn sie durch die Kälte scharf ge„macht, oder durch die Hitze nachgelassen werden, nothwendig verur„sachen müssen, daß die Uhren, zu welchen sie gehören, entweder ge„schwinder, oder langsamer gehen, es sey denn, daß auch hierwider „ein hinreichendes Mittel ausfündig gemacht und dadurch diese Schwü„rigkeit gehoben werden könnte. Aber auch dieses zu bewerkstelligen, „fand der Erfinder der Maschine Mittel, indem er die Enden der cy„lindrischen Federn in ihrem Spiele näher oder weiter einfallen ließ, „gegen zwo polirte Platten, welche sich beständig selbigen näherten, „oder davon zurück wichen, und sie dadurch mehr oder weniger spann„ten, wie sie durch das rostgleiche Gestelle von Kupfer und Stahl „gerichtet wurden, das von eben der Art, wie das oben erwähnte, „und so sorgfältig zugerichtet war, daß es beständig die Elasticität die„ser Federn durch die Vermehrung oder Verminderung ihrer Ausspan„nung auf einerley Weise erhielt, so wie sie die Veränderung der „Hitze und Kälte schlaf oder strenge gemacht haben konnte.

„Die kleinen Platten waren an die Balanzwelle angebracht, „welches die Bewegung auf eine Art unterhält, die derjenigen sehr „gleich

Westindien einen Versuch damit zu machen, wie in eben derselben Verordnung befohlen war. Dem zu Folge bekam

 er

„gleich kommt, von welcher man bey den stehenden Uhren einen Ge„brauch macht, und da die Hauptfeder so sorgfältig als möglich ange„bracht, und zu einer bequemen Art von Spindel geschickt gemacht „worden ist, so trieb es die übrigen Räder, wie in der andern Ma„schine. Aber von allen war die Friction, so weit als es seyn konnte, „durch eine von den oben erwähnten, oder andere ähnliche Erfindungen „bey Seite geräumet. Die Hauptfeder wurde des Tags einmal auf„gezogen, und eine zweyte erhielt die Bewegung der Räder, und die „Maschine im Gange während daß sie aufgezogen wurde. Das „Ganze wurde in eine Art von beweglichen Gestelle gesetzt, welches „dem einigermaassen ähnlich war, was die Schiffer Compaß —— „nennen, das aber künstlicher und schöner gemacht und eingerichtet war.

„In diesem Zustande wurde dieses Instrument, womit Herr „**Harrison** grosse Ursache hatte, zufrieden zu seyn, nach verschiednen „Proben in einem grossen Boote auf dem **Humberstrome**, und zwar „in rauhen Wetter nach **London** gebracht, wo es auch die Erwartung „aller derjenigen übertraf, die sich die Mühe nahmen, über die Voll„kommenheiten desselben, ordentliche Betrachtungen, und zwar eine „beträchtliche Zeit über, zu machen.

„Es wurde darauf auf unterthäniges Ansuchen des Verfertigers „auf Befehl des verstorbnen Herrn **Carl Wagers** an Bord eines „Kriegsschiffes nach **Lissabon** geschickt, von da es auf die Art wieder „zurück gebracht wurde, und während der ganzen Hin- und Herreise „seine Bewegung sehr richtig fortsetzte, so daß es weder durch das „rauheste Wetter, noch durch die ungeheuren Schlagwellen in der „Bay von **Biscaja** angegriffen wurde, und bey dem Eingange in den „Canal mit grosser Genauigkeit die Entfernung des dasigen Meridians „von dem **lissabonischen** anzeigte, und die ungewisse Rechnung, die „an Bord des Schiffes gemacht wurde, um einen und einen halben „Grad verbesserte, wie aus dem Zeugnisse des Patrons von diesem „erhellet.

„Es geschahe auf einen glaubwürdigen Bericht, der von dem „Erfolge dieser Reise an die Commissarien der Länge gemacht wurde, „daß sie mit Vergnügen den Erfinder aufmunterten, weiter zu gehen, „und ihn bewegten, für das Publicum eine zweyte Uhr zu machen, „die, wenn es möglich wäre, etwas kleiner werden sollte, als die erste, „wie man sich nach dem Raume, den sie einnahm, vorgestellt hatte, „welches auf dem Schiffe etwas beschwerlich war. Dies wurde denn „sogleich ins Werk gerichtet, und da er es dem empfangnen Befehle

„gemäß

er den 12 Merz 1761 Befehl, daß sein Sohn **Wilhelm**, nach **Portsmouth** mit dem dritten Instrumente (e) gehen sollte,

(e) In des Herrn Christoph Wren's Artikel, 4355 S. Anmerkung O) wird aus einem Versehen gesagt, daß er mit der dritten Maschine nach Jamaica gesegelt sey.

„gemäß zu Stande gebracht hatte, nahm das ganze Werk kaum so viel „als die Helfte des Raumes von dem erstern ein. Seit welcher Zeit „er gleichergestalt ein drittes gemacht hat, das noch kleiner ist, und „mit allem dazu gehörigen Geräthe auf einer Fläche steht, die nur vier „Fuß im Vierecke hat. An diesen beyden Maschinen hat er überdies „verschiedne beträchtliche Verbesserungen gemacht, welche ich nur kurz „anführen will, da ich überlege, wie lange ich sie schon aufgehalten „habe. Einer von diesen Vortheilen, und einer der beträchtlichsten ist „die Verminderung der Anzahl der Räder, die wirklich zur Abmessung „der Zeit gehören, und welches durch die Anrichtung des Rades be„werkstelliget ist, das unmittelbar die Bewegung der Palletten in der „dritten Maschine unterhält, und das, welches in der zweyten zunächst „dabey ist, wird nicht durch die Gewalt der Hauptfeder, sondern durch „die Gewalt der zwo andern bewegt, die ausdrücklich blos in der Ab„sicht gemacht sind, um diese einzelnen Räder zu bewegen, und welche „Federn selbst durch die Hauptfeder in der zweyten Maschine sechzehn „mal in einer Stunde, und in der letzten jede halbe Minute aufgezo„gen werden, daher man füglich sagen kann, daß die zweyte Maschine, „in Ansehung der Abmessung der Zeit und der Gleichheit ihrer Bewe„gung, blos aus zwo Rädern, und die dritte nur aus einem besteht; „indem alle die andern blos zu dem Aufziehen dieser letztern Federn „gehören, und folglich ihre Unrichtigkeit, die aus der Friction ent„steht, so ferne als eine noch zurückbleiben kann, ungeachtet seiner er„sten Vorsicht, hierdurch verhütet wird, daß sie keine Wirkungen auf „das Gehen der Uhr haben kann.

„Ein anderer Vortheil des letztern Instruments ist, daß bey der „Veränderung der Stellung der zwey Unruhen, und durch die Ver„änderung ihrer Figuren aus engen Ruthen mit kupfernen Kügelgen „an ihren Enden, in vollkommen cirkelförmige flache Räder, in wel„chen er auch einige andere Vortheile hat, Herr **Harrison** im Stande „war, die vier cylindrischen Federn zu verändern, welche die Schwen„kungen dieser Gleichgewichte in einer einzigen Feder auf eben dieselbe „Art regulirten, und welches folglich auf eine noch einfachere Art eben „dasselbe Werk zu Stande bringt; und ausserdem in ihrer neuen Lage „die Vortheile hat, fester gemacht oder nachgelassen werden zu können, „wie es die Veränderung der Hitze und Kälte zu allen Jahreszeiten er„fordern

sollte, und der Capitain Johann Campbell sollte ihn auf dem Kriegsschiffe Dorsetshire nach Jamaica bringen.

„fordern wird, und zwar durch die Bewegung eines neuen metallnen „Thermometers, wenn ich ihn so nennen kann, von einer noch kleinern „zusammengezognen Einrichtung, und die nur aus zwey flachen Linia„len besteht, die von Kupfer und Stahl, und über einander gelegt, „und genau an einander befestigt sind, aber hauptsächlich bey ihren „Enden, deren äussere Oberfläche dadurch mehr oder weniger convex „oder concavt wird, nach dem verschiednen Grade der Ausdehnung „dieser zwey Metallen.

„Dieses ist, meine Herren, überhaupt die Beschaffenheit, wor„inn wir die Instrumente des Herrn **Harrisons** jetzt sehen. Sie „sind gänzlich fertig, und er ist jetzt nur beschäftiget, seine letzte Ma„schine in Ordnung zu bringen, und fertig zu machen, welche er bald „auf die See zu bringen, und daselbst der schärfsten Probe, und der „genauesten Untersuchung zu unterwerfen hoft. Er ist in der That „eine von den bescheidensten Personen, die ich gekannt habe, wenn er „von seinen eignen Werken redet, und doch hat er mir versichert, daß „er von der unzähligen Anzahl von fleißigen und genauen Versuchen, „die er gemacht, und von den verschiednen Proben, die er auf viele „Art mit seinen Instrumenten angestellet hat, er sowol versichert und „damit zufrieden wäre, daß er mit hinreichender Gewisheit hoffen „könnte, daß er im Stande seyn werde, in der größten Abwechslung „der Jahrszeiten, und bey den unordentlichsten Bewegungen auf der „See, beständig die Zeit anzuzeigen, ohne die Abweichung von nicht „einmal **drey Secunden** in einer **Woche**; ein Grad der Genauig„keit, der erstaunlich und bewundernswürdig ist, wenn man die un„endliche Anzahl von Schwürigkeiten von verschiedner Art betrach„tet, welche der Urheber dieser Erfindungen zu überwinden, und zu „bestreiten haben mußte.

„Ich will sie jetzt nicht länger mit diesem Gegenstande aufhal„ten, welchen zu rühmen, oder von dem Erfinder und seinen Erfindun„gen so zu reden, wie ich überzeugt bin, daß er es verdient, ich ganz „und gar unfähig bin. Aber davon bin ich hinreichend versichert, daß „jeder rechtschafne Mann, welcher seine Werke sehen, und sich die „Mühe nehmen wird, seine Erfindungen und Verbesserungen zu un„tersuchen, und zu betrachten, überzeugt seyn wird, wie ich es bin, „daß zu dessen Ruhme nicht zu viel gesagt werden kann, und daß der „Erfinder solcher Werke gar wohl alle die Aufmunterung verdienet, „die man ihm auf alle nur mögliche Art geben kann.„

Aber da ihm ein anderes Geschäfte anbefohlen wurde, kehrte Herr **Wilhelm Harrison**, nachdem er fünf Monate zu **Portsmouth** gewartet hatte, nach **London** zurück. Da mittlerweile der vierte Zeitmesser fertig wurde, segelte Herr **Wilhelm Harrison** von **Portsmouth** nach **Jamaica** in dem **Deptford** mit dem Capitain **Digges**, den 18 Wintermonat 1761 mit diesem vierten Instrumente ab (f), und kehrte den 26 Merz 1762 nach **Portsmouth** zurück. Auf dieser Reise fehlete der Zeitmesser nur um eine Minute, 54½ Secunden, welches in der Breite von **Portsmouth** ohngefähr 18 geographische Meilen, oder so viele Minuten von einem grossen Cirkel beträgt, da doch die Acte erforderte, daß es nur innerhalb der Entfernung von 30 geschehen sollte; so daß er vermöge der Acte zur Belohnung von 20000 Pfunden ein Recht erhielt. Da dieses vom **Herrn Harrison** in einer Bittschrift an das Haus der Gemei-

(f) Diese vierte Maschine wurde in einen Compaß von 6 Zoll im Durchschnitte gebracht, und in eine Büchse von ohngefähr 1 Fuß lang und anderthalb Fuß breit gethan.

Darauf wendete er sich zu Herrn **Harrison**, und sagte zu ihm:

„Mein Herr **Harrison**,

„Ich gebe euch hierauf Befehl und im Namen der königlichen „Gesellschaft zu **London** für die Verbesserung der natürlichen Kenntniß dieses kleine aber zuverläßige Kennzeichen ihrer Achtung. Ich „wünsche auch in ihrem Namen Glück zu dem Erfolg, den ihr bereits „gehabt habt, und ich wünsche aufrichtigst, daß alle eure künftigen „Versuche auf alle Art mit diesem Anfange übereinstimmen mögen; „und daß die vollkommne Erfüllung eurer grossen Unternehmungen „mit allem Ruhme und Vortheile für euch selbst bekrönet werden „möge, den euch eure heissesten Wünsche an die Hand geben können. „Und da ihr so viele Jahre so lobenswürdig, und so fleißig auf die „Verbesserung dieser Gaben verwendet habt, die euch der allmächtige „Gott geschenket hat, so wird eure beständige und unermüdete Beharrlichkeit ein billiges Recht dazu erhalten.„

Verordnet,

daß die Gesellschaft dem Präsidenten für diese vortrefliche Rede Dank sagen soll (2).

(2) Auszug aus den Acten der königlichen Gesellschaft, den 30 Wintermonat, 1749.

meinen im Jahr 1763 vorgestellt wurde, und er um den Beystand des Parlaments anhielt, so wurde eine Acte abgefaßt, in welcher er berechtiget wurde, die Summe von 5000 Pfunden sogleich als einen Theil der besagten Belohnung zu empfangen. Aber da unter denen durch diese Acte verordneten Commissarien über die Art, die Acte in Vollstreckung zu bringen (g), ein Streit entstand, so empfing Herr Harrison nichts von den 5000 Pfunden; und es wurde zu seinem und des Publicums Nutzen für besser gehalten, daß ein zweyter Versuch von der Richtigkeit des Zeitmessers auf einer andern Reise nach Westindien angestellt werden sollte. Barbados wurde von den Commissarien der Länge zu dieser Absicht bestimmt, und da er dem zu Folge den 9 August 1763 und den 4 Hornung 1764 Verhaltungsbefehle von der Admiralität, und einen Befehl für seinen Sohn erhielt, an Bord des Tartars, mit dem Capitain Lindsay zu gehen, so seegelte er in diesem Schiffe mit dem Zeitmesser nach Barbados, den folgenden 28 Merz von Spithead ab, und kehrte im Heumonate eben dieses Jahres wieder zurück, ohne die Länge in den nächsten Gränzen, die in der Acte der Königin Anna erwähnt werden, und in einem beträchtlichen Raume innerhalb derselben zu verlieren (h). Zu Folge dessen wurde im May 1765 eine Acte abgefaßt, welche die Bezahlung der ganzen Belohnung von 20000 Pfunden unserm Erfinder zuerkannt, die eine Helfte wegen der Entdeckung der Grundsätze der Einrichtung seiner Uhr, und die andere Helfte sobald als sie mit Genehmhaltung der darinn verordneten Commissarien, zum allgemeinen Nutzen des Publicums bekannt gemacht werden könnte. Aber da diese letzte Bedingung einen langen Zeitraum erforderte B), so hat sich

 Herr

(g) Man sehe des Herrn Christoph Wren's oben angeführten Artikel.

(h) In dieser Acte wird gesagt, daß die Uhr auf dieser Reise ihre Länge nicht über 10 geographische Meilen verlor.

B) In einem langen Zeitraume. Die Worte der Acte sind: „daß die eine Helfte der größten Belohnung, welche durch die im 12 „Jahre der Regierung der Königin Anna abgefaßte Acte dem ersten „Urhe-

Herr Harrison, um alle Zweifel oder Einwürfe zu heben, die man nur immer machen konnte, und damit seine Erfindung durch seinen Tod, oder durch den Tod seines Sohnes für das Publicum nicht verloren gehen möchte, erboten, und ist Willens, entweder den Commissarien der Länge, oder den Herren der Admiralität seinen Zeitmesser — auszuliefern, wodurch ein anderer erfahrner Künstler geschickt gemacht werden könnte, andere Zeitmesser nach eben den Grundsätzen

„Urheber oder Urhebern, Erfinder, oder Erfindern einer eignen Methode zur Erfindung der besagten Länge zur See bezahlt werden soll, „dem besagten Johann Harrison, seinen Executoren, Administratoren, oder von ihm dazu verordneten wird bezahlt werden, wenn und „sobald die Grundsätze, nach welchen seine besagte Uhr oder Zeitmesser „eingerichtet ist, zur Befriedigung der besagten Commissarien, die zur „Entdeckung der Länge zur See bestimmt sind, oder des größten Theiles derselben, vollkommen entdeckt, oder erklärt seyn werden: und „wenn und sobald der besagte Johann Harrison den besagten Commissarien zum Nutzen des Publicums die eigentliche Beschaffenheit „der drey verschiednen Zeitmesser, welche er in und durch besagte Artikel auszuliefern verwilligt hat, und auch die Beschaffenheit der besagten letzterwähnten Uhr oder Zeitmessers angezeigt hat, so soll von und „aus der besagten Helfte, die dem besagten Johann Harrison, seinen „Executoren, Administratoren, oder dazu verordneten bezahlt werden „soll, die Summe von 2500 Pfunden abgezogen werden, die ihm „schon vorgeschossen und bezahlt worden ist: und daß die andere Helfte „der besagten größten in der besagten Acte erwähnten Belohnung, „wenn und sobald die andern Zeitmesser von eben derselben Art verfertiget seyn, und bey der Probe von einer hinr..henden Verbesserung „befunden werden, die besagte Länge innerhalb eines halben Grades „von einem grossen Cirkel, oder dreyßig geographischen Meilen zur Befriedigung der besagten Commissarien, oder des größten Theiles derselben zu bestimmen, dem besagten Johann Harrison, seinen Executoren, Administratoren, oder dazu verordneten ausgezahlt werden soll.

„Doch allezeit mit dem Bedinge, und durch vorbesagte Authorität weiter bestättiget, daß der besagte Meister Johann Harrison „vermöge irgend eines in dieser Acte enthaltnen Dinges, zu der besagten Belohnung, oder zu einem Theile davon nicht berechtiget seyn „soll, wenn nicht die Entdeckung und Erklärung der Grundsätze, nach „welchen seine besagte Zeitmesser eingerichtet sind, innerhalb sechs Monaten nach Abfassung dieser Acte bekannt gemacht seyn wird.„

sätzen zu verfertigen. Zu weiterer Befriedigung ist er auch Willens, den Herren der Admiralität verbesserte Zeichnungen unter eidlicher Verpflichtung, nebst den Erklärungen dieser Zeichnungen, wie auch die Grundsätze, nach welchen sie gemacht sind, zu übergeben.

Herr Harrison hofte, daß dasjenige, was auf diese Art vorgeschlagen worden, ein sicherer Beweis seiner aufrichtigen Begierde wäre, daß das Publicum sobald als möglich, die Vortheile seiner Erfindung einerndten möchte; jedoch ist er zur fernern Befriedigung des Publicums Willens, seinen Sohn sogleich nach Empfang der durch die Gesetze bestimmten Belohnung sogleich verbindlich zu machen, eine hinreichende Anzahl von Arbeitern anzunehmen, um mit aller möglichen Eilfertigkeit seiner Majestät Schifsflotte, die Kaufleute und Seefahrer dieses Königreichs mit der nöthigen Anzahl von Zeitmessern von gleicher Güte, wie die bereits verfertigten und auf zween Reisen unwidersprechlich probirten sind, und für solche Preise als die Beschaffenheit der Unternehmung verstatten will, zu versorgen.

Herr Harrison hoft, daß diese Vorschläge das Publicum befriedigen werden, ohne ihm diesem Aufschube und Schwürigkeiten auszusetzen, welche wahrscheinlicher Weise die von den Commissarien der Länge vorgeschlagenen Methoden begleiten möchten, da er bereits schon sehr schwach und betagt ist, und schon über vierzig Jahre sich blos und allein mit dieser Arbeit beschäftiget hat. Ueberdies, wenn die von dem Herrn Harrison vorgeschlagne Methode genehmiget werden sollte, wird das Publicum für alle falsche Abbildungen gesichert werden. Herr Harrison würde alsdenn der Belohnungen nicht beraubt werden, die er von fremden Völkern erhalten könnte, wenn er ihnen seine Entdeckung mittheilen wollte (i).

Aber diese bewundernswürdige Uhr war nicht die einzige Erfindung unsers bewundernswürdigen Genies. Da er ein

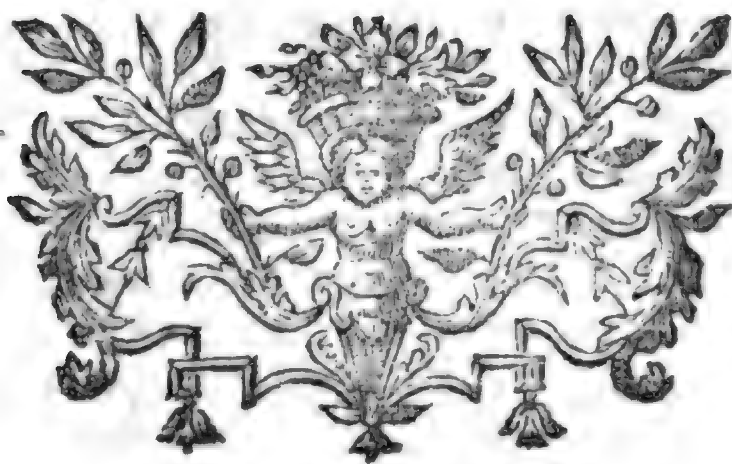
(i) Eine Erzählung von dem Verfahren in Ansehung der Entdeckung der Länge zur See u. s. w. Ausg. 1765. 8.

ein sehr genaues und zärtliches Gehör hatte, wurde selbiges durch das Geläute der Glocken der Kirche zu Hull in Yorkshire beleidiget, welche, weil es ihnen an einer vollkommnen Zusammenstimmung fehlte, ausserordentlich rauh und unangenehm klangen. Er unternahm es daher, ihnen eine so genaue Zusammenstimmung zu geben, daß sie dadurch gänzlich wohlklingend gemacht würden. Da er bey dieser Gelegenheit mit einem sinnreichen Mathematicus in dieser Stadt in Gesellschaft und Bekanntschaft kam, so erwähnte er gegen ihn die Unvollkommenheiten der Noten in der Tonleiter, die damals noch im Gebrauche war, welches er mit seinem Gehör bemerkt hatte. Nach diesem, da bey weiterer Unterredung dieser Mann ein anderes Vorhaben gefaßt hatte, einige Ausrechnungen über das Verhältniß des Umkreises des Zirkels gegen den Durchschnitt zu machen, bemerkte er, ob er gleich ganz und gar nicht in der Music erfahren war, aus dem, was ihm Herr Harrison gesagt hatte, daß er glaubte, dieses Verhältniß könnte bey Festsetzung einer Regel, die Tertien in der Tonleiter zu stimmen, gebraucht werden. Als nachmals Herr Harrison mit seiner zur Erfindung der Länge auf der See bestimmten Uhr nach London kam, wurde er mit dem Dr. Robert Shmith bekannt, der Professor der Astronomie zu Cambridge, und einer von den dazu verordneten Commissarien war. Da dieser Mann mit unserm sinnreichen Künstler in der Unterredung auf die Musik fiel, so gab er ihm von den Verbesserungen, die er in der gewöhnlichen Tonleiter durch Hülfe eines von ihm selbst verfertigten Hackbretes gemacht hatte, Nachricht. Hierauf setzte sich der Doctor, der ein guter Mathematicus und auf der Baßgeige sehr geschickt war, sogleich vor, selbst eine neue Eintheilung der Scala zu machen, die genauer (f) als vorher ausgerechnet wäre, und mit grosser Mühe brachte er es so weit, daß sie mit des Herrn Harrisons seiner ziemlich übereinstimmte, ausser in den Sexten, welche

(f) Man sehe zwo Abhandlungen von ihm, die in der Anmerkung I) 4130 S. in Dr. Waller's Artikel angeführt worden.

welche er bey alledem zu scharf fand, und welche der Doctor zu verbessern nicht geschickt war. Mittlerweile, da Herr Harrison bey Gelegenheit seine Methode andern Tonkünstlern mittheilte, so wurde sie gänzlich von ihnen für genehm gehalten, so daß dieser Methode jetzt verschiedne Lehrmeister der Kunst folgen. Herr Harrison fieng einige Zeit nachher an, eine Abhandlung zu schreiben, die er betittelte: **Eine kurze aber vollständige Nachricht von den Anfangsgründen und der Stiftung der Musik; oder hauptsächlich von der wirklichen Existenz der natürlichen Noten der Melodie;** worinn er, wie ich gesehen habe, einen guten Fortgang gemacht hat, und man hoffet, daß er so lange leben wird, daß er es zu Ende bringen, und dem Publico übergeben kann.

Herr Harrison lebt noch, und ungeachtet seines hohen Alters, indem er 73 Jahr alt ist, genießt er eine gute Gesundheit und eine fortdaurende Lebhaftigkeit seiner Gaben. Er ist zweymal verheirathet gewesen, und seine zweyte Frau lebt noch, wie auch zwey Kinder, eine Tochter und ein Sohn, welcher in gegenwartiger Nachricht angeführt worden ist, und einigermaassen seines Vaters Genie besitzet. Er that einige Jahre nachher eine vortheilhafte Heirath, ist aber jetzt ein Wittwer, und hat zwey Kinder.





X.
Lebensbeschreibung des Thomas Sherlock.



Thomas Sherlock, nach und nach Bischof von Bangor, Salisbury, und London, ein sehr gelehrter und zierlicher Schriftsteller, war der jüngere Sohn des berühmten Doctors Wilhelm Sherlock (a), und im Jahre 1678 (b) zu London geboren. Gleich von dem ersten Ausbruche des Verstandes an, zeigte er einen brennenden Durst nach Wissenschaften, und sog die ersten Anfangsgründe derselben in der etonischen Schule ein. Hier ergab er sich unter einem geschickten Lehrmeister den grammatischen Wissenschaften, und legte den Grund zu der claßischen Zierlichkeit und Richtigkeit, welche seinen Werken A) so viele Ehre machet.

(a) Man sehe seinen Artikel. (b) Herausgebracht durch sein Alter und seinen Tod, welches auf seinem Denkmahle in der Anmerkung K) erwähnt wird.

A) **Seinen Werken Ehre machet.** Man hat zuweilen angemerket, daß schöne Gaben häufig verborgen liegen, und durch keine Kunst der Erziehung eher entwickelt werden können, als bis ein Mensch seine Jugend abgelegt hat, und vielleicht erst in der Mitte seines Lebens. Es ist eine gewöhnliche Sage, sagt mein Verfasser, die ich oft gehört habe, daß dieses der Fall des Bischofs Sherlock war, aber es ist eine Sage, welche gewiß keinen Schein der Wahrheit hat. Es erhellet aus dem Zeugnisse derjenigen, die ihn in seiner frühen Jugend kannten, daß er in diesem, wie in allen andern Theilen des Lebens grosse Vorzüge zeigte; daß er in dem Laufe seines Unterrichts allezeit das Haupt seiner Classe war, und niemals ermangelte, seines Gleichen und Mitgesellen auch bey ihren kindischen Spielen und Ergötzlichkeiten anzuführen (1).

(1) Dr. Moss's Beschuldigung gegen die Geistlichkeit des Archidiaconats von Colchester; 13 S. Ausg. 1764. 8.

machet. Von Eton begab er sich nach Cambridge, und wurde in Catharinenhall um das Jahr 1693, unter der Aufsicht des Dr. Long (nachmaligen Bischof von Norwich) aufgenommen, wo er seine Gradus zur gehörigen Zeit annahm, und unterdessen zu einem Mitgliede seines Collegiums erwählt wurde. — Bald darauf, da er das canonische Alter erreicht hatte, trat er in den Priesterorden. Er wurde den 28 Wintermonat 1704, im vierten Jahre der Königin Anna (c), da sein Vater sein Amt niederlegte, zum Lehrer des Temple verordnet. Ein solches Amt in einem solchen Alter würde einem Manne von gewöhnlichen Gaben mehr Verachtung als Hochachtung gebracht haben; und in der That, es entstanden grosse Vorurtheile gegen ihn in Betrachtung seiner Jugend, da man hörte, daß er zu diesem Amte ernannt sey. Aber eine kurze Prüfung von seinen Geschicklichkeiten warf sie gänzlich über den Haufen. Seine Gaben und Beurtheilungskraft entwickelten sich, und seine Wissenschaften übertrafen gar weit seine Jahre. Er war gehörig von der Wichtigkeit seines Amtes überzeugt, und befleißigte sich um so viel mehr, die grossen Gaben auszubilden, die ihm die Natur gegeben hatte, damit es ihm an nichts fehlen möchte, was zur würdigen Erfüllung der Pflichten desselben nothwendig war. Seine Ehrbegierde war seinen Gaben gleich, und er würde es für eine Schande gehalten haben, der zweyte in einem Stande zu seyn, in welchem er sich zu zeigen vorsetzte. So jung er demnach war, da er zuerst in den Stand eines öffentlichen Predigers trat, so übertraf er doch gar bald die berühmtesten Prediger dieser Zeiten, in Gründlichkeit der Materie, in starker Beurtheilung, und in der wahren Kanzelberedsamkeit B). Mittler-

(c) Register des Inner-Temple.

B) **Wahre Kanzelberedsamkeit.** Es leben jetzt wenige, die im Stande sind, sich an diese Zeiten zu erinnern; aber wenn mich auch nicht eine allgemeine Nachricht diese Anmerkung machen liesse, so ist doch ein Zeugniß vorhanden, auf welches ich mich berufen kann, welches ausser allem Zweifel ist; nemlich in seinen eignen Predigten, die er

lerweile trat er im Jahre 1707 mit der Jungfer Judith Fountaine (d) in den Ehestand, die von einer sehr guten Familie in Yorkshire abstammte, und lebte mit ihr in seinem ganzen Leben sehr glücklich. Er hatte kurz vorher den Doctorhut angenommen, und da Herr Wilhelm Dawes, der zum Erzbißthume York erhoben wurde, sein Amt niederlegte, folgte ihm Dr. Sherlock im Jahre 1714 (e) C) in

(d) Aus der Aufschrift auf ihrem Denkmahle, das in der Anmerkung K) angeführet wird. (e) Carter's Geschichte von Cambridge.

er zu allem Glücke auf Zureden wenig Jahre vor seinem Tode herausgab, und die mit sehr wenig Ausnahmen alles enthalten, was er in seinen jüngern Jahren geschrieben hat. Der Beyfall, den sie gefunden haben, ist ein hinreichender Beweis von ihrem Verdienste, und ich wiederhole blos das Urtheil des Publicums, wenn ich sage, daß sie in Ansehung der Verschiedenheit und Wahl der Materien, und der sinnreichen Ordnung derselben, in Ansehung der starken und gründlichen Beurtheilung, der Macht und Beredsamkeit der Sprache, und in Ansehung des natürlichen Schwunges einer männlichen Beredsamkeit, unter allen geistlichen Reden in der englischen, oder in irgend einer andern Sprache den ersten Rang behaupten (2).

C) **Er folgte ihm in der Lehrstelle in Catharinenhall.** Während daß er die Stelle hatte, würde ihm das Amt des Viceccanzlers der Universität aufgetragen. In diesem Posten war niemand aufmerksamer, als er selbst, auf die Geschäfte desselben. Die öffentlichen Archive hatten viele Jahre in grosser Verwirrung gelegen, und er hielt es dieser gelehrten Gesellschaft für unanständig, daß Papiere und öffentliche Instrumente von einem grossen Werthe länger in einem so verworrnen und unbrauchbaren Zustande bleiben sollten. Er untersuchte sie also mit grosser Sorgfalt, und brachte sie wieder in die gehörige Ordnung; und die Kenntnisse, die er bey dem Verfolg dieser Arbeit erlangte, ersetzte ihm reichlich seine dabey angewendete Mühe. Die Einrichtung der Universität in einigen Theilen derselben ist wegen einiger Dunkelheit und Mängel in ihrer Geschichte, und wegen der verschiednen Quellen, aus welchen ihre Gewalt und ihre Freyheiten hergeleitet werden, nicht deutlich bestimmt und bestätiget. Aber durch Hülfe dieser Archive und anderer Materialien, die in seine Hände fielen, erlangte er eine solche Kenntniß davon, daß man sich nachher in seinem ganzen Leben auf ihn als auf eine Art von Orakel in zweifelhaften Fällen und Schwürigkeiten berufst, die bey Gelegenheit in Ansehung

(2) Am angeführten Orte, 16. 17. S.

in der Lehrstelle in Catharinenhall. Da er die Dechaney von Chichester im Jahre 1716 (f) erhalten hatte, gab er nicht lange darauf sein erstes Werk in Druck, indem er das Haupt der Streitigkeit gegen den Dr. Hoadley, damaligen Bischof von Bangor, war, während welcher er eine grosse Anzahl von Schriften herausgab, worunter eine der vornehmsten betittelt war: Eine Rechtfertigung der Corporation und des Test-Acts als eine Beantwortung der Gründe des Bischofs von Bangor, sie zu widerrufen; wozu ein zweyter Theil, die Heiligkeit der Eidschwüre betreffend, 1718 in 8, hinzukam. Der Bischof von Bangor antwortete darauf im Jahre 1719, welches unser Dechant in eben diesem Jahre in einem kleinen Tractätgen erwiederte, worinn er die wahre Meinung und Absicht der Corporation und der Test-Acts (g) vor Augen legt. Drey Jahre nachher kam des Herrn Collins Rede von den Grundsätzen und Ursachen der christlichen Religion heraus, worinn er den Beweis derselben hauptsächlich, wo nicht ganz allein, auf die Prophezeyungen des alten Testamentes zu gründen, sich bemüht, und alsdenn diese Prophezeyungen auf eine solche Art erklärt, daß sie keinen bessern Grund zu haben scheinen, als die Weissagungen unter den Heiden. „Welche, sagt er, diese Kunst in Schulen, oder durch die „Unterrichtung lernten, so wie die Juden in den Schulen „und

(f) Das Register dieser Kirche. (g) Er billigte ganz und gar nicht diese Schriften gegen den Bischof Hoadley, und in seinen letztern Jahren sagte ein Freund, daß er noch ein junger Mann war, als er sie schrieb, und er wollte sie niemals in einen Band gesammlet haben.

sehung der Gerichtsbarkeit und Regierung derselben entstanden (3). Auf diese Art ließ er zeitig nicht allein grosse Gaben mit tiefer und ausgebreiteter Gelehrsamkeit blicken, sondern auch grosse Klugheit, Politic und Talente zur Regierungskunst; und es war eine Anspielung auf diesen Theil seines Characters, daß ihn Dr. Bentley, während seiner Zänkereyen zu Cambridge, spottweise den Cardinal Alberoni (4) nennte

(3) Am angeführten Orte. 14. 15. S. (4) Dr. Nicholls Predigt, aus Dr. Middletons Werken. III. Band. 275 S. Ausg. 1752. 4.

„und Versammlungen der Propheten weissagten.„ Dieses Werk gab zu einer grossen Menge von Schriften Gelegenheit, die über den Gegenstand der Prophezeyung herauskamen, und obgleich unser Dechant sich nicht eigentlich in diese Streitigkeit mischte, so bediente er sich doch der Gelegenheit, seine Gedanken in **sechs in der Templekirche** im April und May 1724 **gehaltnen Predigten** an den Tag zu legen, welche er im folgenden Jahre unter dem Titel: **der Gebrauch und die Absicht der Weissagung in den verschiednen Zeitaltern der Welt.** 1725. 8. D) heraus-gab,

D) **Der Gebrauch und die Absicht der Weissagung.** Diese Predigten wurden ausserordentlich bewundert, und verschiednemal herausgegeben. Die vierte, verbesserte und vermehrte Ausgabe kam 1744 in 8. heraus, wozu 4 **Abhandlungen** beygefügt wurden; 1. **Ueber die Gültigkeit der zweyten Epistel St Petri.** 2. **Die Meinung der Alten vor Christo über die Umstände und Folgen des Falles.** 3. **Die Glückseligkeit Juda**, Genes. *XIIX.* 4. **Christi Einzug in Jerusalem.** Drey von diesen Abhandlungen wurden bey ihrer ersten Herausgabe allein gedruckt, und die vierte wurde nachmals hinzugesetzt. Im Jahre 1749 gab unser Schriftsteller, der damals Bischof von **London** war, einen Anhang zu der zweyten Abhandlung heraus, der eine weitere Untersuchung der Nachricht des **Moses** von dem Falle enthielt; welchem ein Bericht vorgesetzt ist, worinn angezeigt wird, daß die Abhandlung einige Jahre vorher aufgesetzt worden, und die Prüfung der Einwürfe zum Zweck gehabt hätte, die der Verfasser des **litterarischen Entwurfes der Weissagung** gegen die **Geschichte des Falles** gemacht hat. Aber da dieser Schriftsteller verstorben war, kam sie heraus, nicht als eine Beantwortung gegen ihn, sondern gegen alle, welche die Geschichte, wie sie **Moses** erzählet hat, in Zweifel ziehen, oder für anstößig halten. Man hat angemerkt, daß eine scharfe und satyrische Untersuchung dieser Abhandlung im Jahre 1750 vom Dr. **Conyers Middleton** herauskam, welcher sich so weit erniedrigte, daß er einige Personalanmerkungen über einen alten Freund und Bekannten machte, den er vorher sehr geachtet und geehrt, und dem er sogar zu dieser Schrift Glück gewünscht hatte; aber tempora mutantur et nos mutamur in illis. Des Dr. **Middletons** harter Angrif gegen ihn wurde blos der Empfindlichkeit zugeschrieben, weil er glaubte, der Bischof habe sich seiner Beförderung zu einem Lehrstuhle in **Chaterhouse** widersetzt, da Herr **Mann** dazu ernannt wurde. Aber seine Herr-

gab, worinn wir eine ordentliche Reihe von Prophezeyungen durch ihre verschiednen Zeiten vom Anfang an in einer zusammenhängenden Aussicht, nebst ihren verschiednen Graden der Deutlichkeit vorgestellt finden, welche nach und nach auf eine solche Art mitgetheilt wurden, wie es den grossen Endzwecken der Religion und den Absichten der Vorsehung gemäß war, bis die grossen Begebenheiten, auf welche sie abzielten, in Erfüllung gehen würden. Im Jahre 1728 wurde der Dechant zum Bißthume **Bangor** erhoben, worinn er dem Dr. **Hoadley** folgte, so wie in dem Bißthume **Salisbury** im Jahre 1738 und in diesen beyden Posten machte er eine so unterscheidende Figur, daß er nach Absterben des Erzbischofs **Potter** im Jahre 1747 zum Haupte der Kirche im Erzbißthume **Canterbury** vorgeschlagen wurde, welches er jedoch wegen des übeln Zustandes seiner Gesundheit auszuschlagen für gut befand; aber da er im folgenden Jahre 1749 wieder hergestellt wurde, nahm er die Erhebung auf den Erzbischöflichen Sitz von **London** an, der durch das Absterben des **Dr. Gibson** erledigt war. Bey dieser Erhebung bekam er einige Streitigkeiten mit dem Dr. **Herring**, Erzbischof von **Canterbury**, über das Recht seiner Gnaden zu einer **Wahl**, welche jedoch zuletzt beygelegt wurden (E). Ungeachtet seiner Erhebung zu allen diesen Würden,

Herrlichkeit sagte zu einem Freunde, des Doctors Haß wäre nicht wohl gegründet, denn er habe sich ihm nicht widersetzt; er wäre auch damals kein Candidat zu der Stelle, oder sein Mitbuhler dabey gewesen. Da überdies Herr **Robert Walpole** sehr in ihn gedrungen, ihm seinen Rath zu geben, ob es der Geistlichkeit angenehm seyn würde, oder nicht, so sagte der Bischof, es würde es ihr nicht seyn (5). Der Erzbischof **Potter** und der Bischof **Gibson** widersetzten sich dem Dr. **Middleton** sehr, welcher bey seinem Streite mit dem Dr. **Pearce** einige Dinge behauptet hatte, welche mit der Wahrheit der Schrift in verschiednen besondern Puncten gar sehr stritten.

(E) **Er machte dem Erzbischof das Wahlrecht streitig, welches jedoch zuletzt beygelegt wurde.** Bey seiner Versetzung nach London

(5) Von einem Freunde und Bekannten des Dr. Sherlock mitgetheilet.

den, behielt er doch noch immer den Lehrstuhl im Temple bey. Er wurde auch von diesen beyden ehrwürdigen Gesellschaften

London wählte Dr. **Herring**, damaliger Erzbischof von **Canterbury**, zu der Pfarrstelle von **St. George**, im **Hannoverviertel**, welche jährlich wenigstens 800 Pfund eintrug, den Dr. **Trebeck**, einen sehr alten und schwächlichen Mann. Unser Bischof, der es sehr übel nahm, daß ihm seine Hofnung fehl schlug, da er ihm die Vorstellung zu der besten Pfarre in seiner Diöces entzogen hatte, setzte eine kleine Schrift auf, und entdeckt seine Gedanken über sein Gnadenrecht zu diesen Wahlen, welches er eine Zeitlang zu bestreiten beschloß. Aber da der Erzbischof sein Alter und Schwachheiten und die Beschwerlichkeit und Unruhe eines zu führenden Processes überlegte, so ließ er sich bewegen, seine erste Anforderung aufzugeben, und nahm anstatt **St. Georg**, **St. Anna** an, — welches dem Dr. **Sherlock** unterworfen wurde, der jedoch einige Jahre nachher 1755 seine Gedanken in einer Schrift in Folio unter dem Titel drucken ließ: **die Wahl; oder eine Untersuchung der Gründe des Anspruches u. s. w.** Aber sie wurde niemals ausgegeben (6). Man giebt vor, der Erzbischof **Herring** habe sie in 4. wieder drucken lassen, und nebst einer kurzen Antwort auf einer Seite einigen wenigen Freunden gegeben. Des Erzbischofs Anspruch auf das, was man eine **Wahl** nennt, ist eine Anforderung an einen jeden Bischof, er mag consecrirt oder versetzt seyn, eine jede geistliche Würde oder Amt, in dem Patronat des Bischofs, dem Erzbischof, oder denen die er dazu verordnen wird, doch nur das erstemal, zu ertheilen. Gegen diesen Anspruch, sucht der Bischof zu beweisen, daß der Erzbischof an einer Wahl von einem versetzten Bischoffe niemals ein Recht gehabt, noch jetzt habe. Daß der Anspruch in Betrachtung consecrirter Bischöfe wohl gegründet sey; denn es sey eigentlich eine Consecrationsgebühr, und würde rechtmäßig, ratione consecrationis. Der wahre und gesetzmäßige Anspruch gehe die erste Pfründe oder — geistliches Amt, in dem Patronate des neuen Bischofs an, welches nach seiner Consecration erledigt wird, und die Verwilligung eines besondern Kirchenamtes an den Erzbischof durch einen Vertrag nichts weiter, als ein freywilliger Vergleich wegen dieses alten Rechtes mit seiner Gnaden ist. Die Beweise, die der Bischof zur Unterstützung dieser Puncte anführet, sind hauptsächlich aus den Registern von **Lambith** genommen, und scheinen selbigen ein grosses Gewicht zu geben. Aber wie auch die Sache ausfallen möchte, im Falle diese Frage in einem Gerichte aufgeworfen und erörtert

(6) Er ließ nicht mehr, als 50 Exemplarien drucken, welche blos denenjenigen gegeben wurden, die bey der Sache intereßirt waren. Sie enthält ohngefähr 6 Blätter in Folio. Am angeführten Orte.

schaften so geliebet und hochgeschätzt, daß ihm dieser Posten dadurch sehr angenehm wurde, und die Mitglieder derselben drangen sehr in ihn, sie nicht zu verlassen. Er blieb also bis in die Mitte des Sommers 1753 * daselbst, und nach seiner Niederlegung schickte er ihnen ein freundliches Danksagungsschreiben F) für ihre ausserordentliche Gewogenheit,

 die

* Aus dem Register des Inner-Temple.

örtert werden sollte, so werden doch die ununterbrochne Gewohnheit zum Vortheile des Erzbischofs, von den Zeiten des Erzbischofs Bancroft an, und die Nothwendigkeit seines Anspruchs, die Würde des erzbischöflichen Stuhles zu behaupten, allezeit gegen einen jeden Versuch, selbigen zu nichte zu machen, wichtige Beweisgründe seyn.

F) **Ein Danksagungsschreiben.** Der Brief lautete also:

„**Denen Schatzmeistern und Vorgesetzten der Bank der „zwo Gesellschaften des Temple.**

„Meine Herren,

„Da seine Majestät, (in Betrachtung meines Alters und mei„ner Schwachheiten) gnädigst geruhet haben, in meine Niederlegung „der Lehrstelle des Temple einzuwilligen, so giebt mir dieses die bequemste „Gelegenheit bey ihrer Zusammenkunft, nach der Vacanz, ihnen für „ihre grosse Gütigkeit, die sie während des langen Laufes meines „Dienstes unter ihnen gegen mich bezeigt haben, meinen Dank ab„zustatten.

„Es würde eine Beruhigung und ein Vergnügen für mich seyn, „diese Verbindlichkeiten in Person zu erkennen zu geben, und meine „Empfindungen über selbige auszudrücken. Aber da ich in dem unge„wissen Zustande meiner Gesundheit nicht versprechen kann, daß ich „geschickt seyn werde, es zu rechter Zeit (7) zu thun, so bitte ich, zu „erlauben, daß ich es schriftlich thue, und ihnen versichere, daß ich „mich allezeit der vielen Beyspiele ihrer Gewogenheit gegen mich er„innern werden, davon einige so besondere Merkmale ihres Beyfalles „gegen meine Dienste waren, daß ich sie niemals vergessen darf, noch „kann; jedoch, sie besonders zu erwähnen, möchte mehr für eine Wir„kung der Eitelkeit, als der Dankbarkeit gehalten werden.

„Ich schätze die Verbindung, die ich mit diesen beyden Gesell„schaften gehabt habe, für die größte Glückseligkeit meines Lebens, da „sie

(7) Er hatte eben die Lehrstelle dem Dr. Nicholls verschaft, welches blos aus Achtung gegen ihn geschahe, ob er gleich der Gesellschaft nicht angenehm war.

die sie ihm während seiner Verbindung mit ihnen bezeigt hatten, deren Pflichten zu erfüllen, ihn seine Schwachheit unfähig gemacht. Seine Schwachheiten fiengen in der That an, ihn sehr anzugreifen, und ob er gleich drey bis vier Jahre seine Geschäfte G) besorgte, und eine allgemeine Visitation

„sie mich mit einigen der größten Männer dieser Zeiten bekannt gemacht, und mir Gelegenheiten zur Verbesserung gegeben hat, indem „ich mit Männern von einer edeln Erziehung, und von einer grossen „Gelehrsamkeit und Erfahrung gelebt habe und umgegangen bin.

„Ich bin,
„Meine Herren,
„Ihr gehorsamster
„und ergebenster Diener.
„Thomas London.„ *

Fulham den 5ten Nov. 1753.

G) **Er besorgte seine grosse Geschäfte.** Als er von Salisbury in diese grosse und wichtige Dioces versetzt wurden, waren seine Gaben, ob er gleich schon alt war, noch in ihrer vollen Stärke, wovon er gleich bey seiner Einsetzung in diese Stelle, sowol bey öffentlichen als Privatangelegenheiten von keiner geringen Schwürigkeit hinreichende Proben gab. Die Schriften und Documente, die bey dieser Gelegenheit von ihm verfertigt wurden, führten die Merkmahle von einer Meisterhand bey sich, und zeigten, daß seine Gemüthskräfte von ihrer besten Stärke und Glanze noch nichts verloren hatten. Da sich Alter und Schwachheiten bey ihm sehr vermehret hatten, und seine Leibeskräfte beynahe erschöpft waren, so war er doch ein so vollkommner Meister in einem jeden Zweige der bischöflichen Kenntniß, daß er bey allen den Beschwerlichkeiten, die ihn plagten, die verschiednen Geschäfte, die ihm vorkamen, zu seiner eignen Befriedigung und zum Vergnügen derer besorgte, die Gelegenheit hatten, sich an ihn zu wenden. Da ihn auch zuletzt eine allgemeine Schwachheit überfiel, und ihm den Gebrauch der Glieder und die deutliche Aussprache entzog, so waren seine Gedanken doch noch sehr klar und stark, und auf dieser lezten Stufe der Schwachheit war er noch geschickt, seine Gedanken denen, die um ihn waren, in gebrochnen Worten und Sätzen zu dictiren. Er hat auch so geschickte Urtheile über verschiedne critische Puncte der geistlichen Gerichtsbarkeit hinterlassen, daß man daraus sieht, daß seine Beurtheilungskraft gesund und unverringert gewesen seyn muß, und seinen lebhaftern Jahren Ehre gemacht haben würden †.

* Aus dem Register von Temple.

† Des Dr. Carl Moß Beschuldigung, wie oben.

tation seiner Diöces in Person hielt, so wurde er doch damals mit einer sehr schrecklichen Krankheit heimgesucht, die ihn gleich anfangs des Gebrauches seiner Glieder und seiner Sprache H) beraubte, so daß er nur von denen, die beständig um ihn waren, verstanden werden konnte. Jedoch blieben seine Verstandeskräfte in ihrer vollkommnen Lebhaftigkeit, und in dieser Schwachheit des Cörpers, in welcher er viele Jahre zubrachte, wurde von ihm ein Band von seinen Predigten durchgesehen, verbessert, und im Jahre 1755 herausgegeben, worauf noch vier Bände J) im Jahre 1756 in 8. folg-

H) **Er verlor den Gebrauch seiner Glieder und Sprache.** Es ist vielleicht nichts, das in diesem seltnen Zustande der Schwachheit und der Abnahme mehr Bewunderung verdienet, als das ausserordentliche Betragen seines Gemüthes. Es ist einer der Hauptzüge des Alters, zänkisch und wunderlich zu seyn, und in der That, Krankheit und Schwachheiten sind im Stande, in den besten Gemüthern, sowol bey Jungen als Alten, Eigensinn und Bitterkeit hervorzubringen. Aber dieser grosse Prälat, von dem wir reden, war eine merkwürdige Ausnahme dieser allgemeinen Anmerkung. Ob er gleich von Natur eine heftige und empfindliche Gemüthsart hatte, so reizten ihn doch Alter und Schwachheit so wenig an, daß sie vielmehr dienten, ihn sanfter und gelinder zu machen. Da seine Schwachheiten zunahmen, wurde er ruhiger und gelaßner, und obgleich in dem gemeinen Laufe seiner Geschäfte und in seinem gewöhnlichen Umgange mit der Welt, sowol als in der innern Oeconomie seines eignen Hauses sich häufig Zufälle äussern mußten, die ihm mißfielen, so konnte doch niemals etwas dieser Standhaftigkeit des Gemüthes und dieser sich immer gleichen Ruhe und Betragen Abbruch thun, davon er im Besitze war. Hätte sich eben dieser Fall unter der Regierung des alten Stoicismus ereignet, was für Triumphlieder würde man gesungen, was für Ehrenbezeigungen würde man den Lehrern und Schulen dieser Wissenschaft erwiesen haben? Warum sollte das gehörige Lob und Ruhm dieser wahren Weltweisheit entzogen werden, die einen höhern Ursprung hat, in welcher niemand geübter war, als unser christlicher Prälat, dessen glücklicher Gemüthszustand die blosse und wahre Wirkung derselben ist? †

J) **Seine Predigten.** Originalcharacter werden in einer jeden Classe oder Lebensart von Menschen nur selten gefunden. Original-schrift-

† Am angeführten Orte.

folgten; welche ausser der Vortreflichkeit, die sie mit den besten Werken von der Art gemein haben, besonders wegen ihrer

schriftsteller giebt es in allen Ständen sehr wenige, und die wenigsten unter allen sind vielleicht die Verfasser von Predigten. Es ist natürlich für einen jungen Prediger, einen Schriftsteller von einem berühmten Namen und Character zum Muster seiner Schreibart zu wählen, oder er verfällt unvermerkt in eine Nachahmung derjenigen Schriftsteller, welche am besten mit seinem Geschmacke und Beurtheilung übereinstimmt; er borgt ihnen die Materien ab, schreibt ihre Methode nach, und mischt ihre Denkungsart, ihre Gesinnungen und Sprache in seine eignen Werke; und überhaupt, derjenige, welcher die besten Schriftsteller ließt, und sie im Schreiben zu seinem Muster wählt, richtet sich nach der Methode, die am meisten verspricht, und wird selbst ein guter Schriftsteller. Aber ein wahres Genie stützt sich allezeit auf sich selbst; seine Miene, Kleidung und Gestalt ist sein eigen, und er hält es für verächtlich, in geborgten Farben zu erscheinen. Er liest die Bücher der andern, um seinen Geist zu nähren, seine Vernunft zu üben, und seine Beurtheilungskraft zu schärfen; aber wenn er sich hinsetzt, zu schreiben, so geschieht es nach Regeln und Mustern, die das Werk seiner eignen Ueberlegung sind, mit Materien, die ihm seine eigne Einbildungskraft an die Hand giebt, und die er in eine solche Ordnung und Methode bringt, die ihm die natürliche Reihe seiner eignen Begriffe eingiebt

Wenn man die Reden der berühmtesten Gottesgelehrten über einerley Gegenstand mit einander vergleichet, so wird man eine Aehnlichkeit der Materien oder der Methode, oder beydes finden. Wenn man eben dieselbe Probe mit den Reden dieses grossen Mannes macht, so wird der Fall ganz anders befunden werden. Man wird neue Sätze aus dem allgemeinen Argumente hergenommen finden; ein neues Muster, eben denselben allgemeinen Schluß zu unterstützen, und etwas neues vielleicht in der Ordnung der Materie, sowol als in der Anwendung derselben. Kurz, es ist etwas in jeder Rede, das ihm besonders eigen ist; er blendet uns gleich anfänglich mit dem Lichte eines Originals, und man erkennet bey dem ersten Anblick das Genie und den Character eines grossen Meisters.

Deutlichkeit ist ein unterscheidendes Kennzeichen von diesen, sowol als seinen übrigen Werken; ein Kennzeichen, das guten Schriften eigen ist, die natürliche Folge der Deutlichkeit und der Klarheit eines Begriffes, und ein gewisser Beweis derselben. Unter allen den Schriftstellern, die ich jemals gelesen habe, und unter allen den Menschen, mit denen ich jemals umgegangen bin, (denn sein Umgang war in

ihrer Scharfsinnigkeit und Zierlichkeit bewundert werden müssen *. Er starb im Heumonate 1761, in dem 84 Jahre seines Alters, nachdem er einige Jahre aufgehört hatte, seiner selbst zu geniessen, oder irgend etwas mit den Geschäften der Welt zu thun zu haben. Er wurde auf dem Kirchhofe zu **Fulham** in eine dazu verfertigte Gruft begraben, worauf ein Monument und eine Aufschrift zu seinem Gedächtnisse K) gesetzt wurde. Ausser dem, was in Ansehung

 seines

* Im Heumonate 1759 gab er eine vortrefliche Verordnung an seine Geistlichkeit heraus, worinn diese Meisterkenntniß der geistlichen und weltlichen Gesetze mit einer väterlichen Zuneigung zu ihrem Nutzen und Dienste angewendet ist.

in aller Art seinen, mit dem größten Fleisse gearbeiteten Werken gleich) hatte er eine sonderbare glückliche Gabe in der Einrichtung oder Ordnung seiner Materie, und er ermangelte niemals, sie in dasjenige Licht zu setzen, welches am geschicktesten war, die Einbildungskraft zu fesseln, und die Vernunft zu überzeugen. Diese glückliche Kunst, sein Argument methodisch zu machen, diese Lucidus ordo; wie sie **Horaz** nennt, ist dasjenige, welches jeden Gegenstand, den er bearbeitete, dem Gedächtnisse des Lesers leichte macht. Die Begriffe folgen in einer natürlichen und ordentlichen Reihe auf einander, und die Verbindung ist so deutlich und verständlich, daß, wenn man sich einmal dem Plan seiner Gedanken bekannt gemacht hat, daß Gedächtniß uns ohne Schwürigkeit oder Mühe hindurch führet.

K) **Ein Denkmahl und Aufschrift.** Die Aufschrift, welche Dr. **Nicholls** aufgesetzt hat, lautet also:

In dieser Gruft ruhet
der Leib des ehrwürdigen Vaters in Gott,
Dr. **Thomas Sherlock**,
Seligen Bischofs dieser Diöces, ehemaligen Lehrer im **Temple**,
Dechant von **Chichester**, und Bischof von **Bangor** und **Salisbury**.
Dessen wohlthätige und würdige Aufführung
In den verschiednen hohen Aemtern, die er verwaltet hat,
Ihm zu der Dankbarkeit vieler,
Und zu der Ehrerbietung aller ein Recht gab.
Sein erhabnes Genie,
Seine ausgebreitete und wohl angewendete Gelehrsamkeit,

Seine

seines Characters bereits angemerkt worden ist, hat eben dieser Schriftsteller noch folgende Nachricht davon gegeben: Während daß er sein Amt bey dem Temple verwaltete, und es mit einem Anstande und Geschicklichkeit that, die seine Jahre weit übertrafen, nahm er die geschicktesten Maaßregeln, mit gleichem Vortheile in Aemtern von anderer Art sich hervorzuthun. Sein Stand machte ihn mit gerichtlichen Personen bekannt, und er bekam dadurch Gelegenheit, mit den vornehmsten von diesem Stande eine vertraute Freundschaft aufzurichten. Durch diese Verbindungen gerieth er unvermerkt auf das Studium der engländischen Gesetze, sowol der bürgerlichen als geistlichen; und obgleich der technische und mechanische Theil der Rechte seine Aufmerksamkeit nicht so sehr verdiente, so war ihm doch die Geschichte

Seine bewundernswürdige Fähigkeit,
Und unvergleichliche Stärke zu urtheilen,
Die er in der Erklärung der Schrift,
In den Ermahnungen zur Gottesfurcht und Tugend,
Worinn er selbst ein grosses Beyspiel war,
Und besonders in der Vertheidigung der geoffenbarten Religion gezeigt hat,
Bedarf keiner Lobrede.
Hier machen sie den Zeiten, worinn er lebte, Ehre,
Und werden der Nachwelt ohne Hülfe dieses vergänglichen Denkmahles
Vom Stein bekannt werden.

Darunter steht auf einer andern Tafel:

Er starb den 18 des Heumonates
In dem Jahre Unsers Herrn 1761, und in dem 84 seines Alters.
Seine Gemüthskräfte blieben unermüdet,
In dem beschwerlichen Laufe der Schwachheiten seines Cörpers,
Welche er bis zuletzt mit einer sanftmüthigen
Und erbaulichen Ergebung in den Willen Gottes ertrug.

Auf einem Monumente zum Andenken seiner Frau, das über diesen steht, sind folgende Worte:

Judith Fountaine
wurde mit dem Dr. **Thomas Sherlock,**
Lehrer im **Temple** den 8 August 1707 vermählet.
Starb den 23 Heumonat, 1764,
Alt 77 Jahre.

schichte der engländischen Rechte, nebst dem Ursprunge und der Stiftung derselben, und ihre Hauptregeln und Grundsätze so bekannt, und er war ein solcher Meister in beyden Zweigen der Jurisprudenz, in so ferne sie eine Wissenschaft ist, als einer der gelehrtesten von beyder Profeßion. Eine jede Wissenschaft gründet sich auf allgemeine Principia oder Sätze, aus welchen besondere Regeln abgeleitet, oder die Wahrheit in besondern Fällen gesucht und bestimmt werden kann. Ein Mensch kann in seinem Gedächtnisse ein genaues Verzeichniß von philosophischen Erfahrungen, oder natürlichen Erscheinungen haben, ohne ein Philosoph zu seyn, und er kann einen ungeheuren Vorrath von entschiednen Fällen haben, ohne ein Rechtsgelehrter zu seyn. Die Kenntniß des Grundes oder der Ursache, die die Wirkung eines Experiments oder Phoenomens hervorbringt, macht den Philosophen aus; und aus eben dem Grunde ist die Kenntniß der allgemeinen Principien oder Sätze, auf welche sich das Urtheil in besondern Fällen gründet, eigentlich dasjenige, was einen Rechtsgelehrten ausmacht. In diesem Verstande war der grosse Prälat, von dem wir reden, ein Meister in der englischen Rechtsgelehrsamkeit, denn obgleich seine Kenntniß von besondern Schlüssen und entschiednen Fällen nicht so ausgebreitet gewesen seyn kann, als die Kenntniß der gelehrten Männer von diesem Stande, so hatte er doch die allgemeinen Sätze des Rechtes und der Billigkeit inne, wodurch solche Fälle entschieden werden, und er war in dem Gebrauche derselben, bey einem jeden neuen Falle, der ihm vorkam, sehr glücklich †.

Es trägt sich zuweilen zu, daß glänzende Fähigkeiten mehr dienen, eines Menschen Beförderung auf dem Wege der Ehrenstellen aufzuhalten, und so gieng es einigermassen dem Dr. Sherlock. Der Neid und die Eifersucht derer-jenigen, welche an der Regierung Antheil hatten, hielt ihn viele Jahre von den Ehrenstellen entfernt, zu welchen ihn seine Wissenschaften und seine grossen Gaben bestimmt hat-

 ten.

† Dr. Moß, wie oben.

ten. Er hatte die Mitte seines Lebens bereits überschritten, als er auf den höchsten Posten in der Kirche erhoben wurde, und zu Folge dessen einen Sitz in dem Oberhause des Parlamentes bekam. Die Kenntniß, die er sich von den Gesetzen und der Einrichtung Englands eigen gemacht hatte, setzte ihn in den Stand, mit desto grösserm Ansehen und Würde als Regent der Kirche und als Lord im Parlamente sich hervorzuthun. Wenn er den Berathschlagungen dieser grossen Versammlung über die wichtigsten Angelegenheiten der Nation beywohnte, war er nicht damit zufrieden, ein stillschweigendes Zeugniß zu geben, sondern er nahm oft selbst einen thätigen Antheil daran [l]). Die Kunst, öffentliche Reden

L) **Er nahm oft einen thätigen Antheil daran.** Er gab ein merkwürdiges Beyspiel von seinem Scharfsinne und Muthe nicht lange nachher, da er den Sitz in dem Hause der Lords erlangt hatte. Während daß er Bischof von **Bangor** war, widersetzte er sich der Bill gegen diejenigen, die Gnadengehalte bekamen, welche das Haus der Gemeinen den 20 Hornung 1730⸗1. in Vorschlag brachte, und bey der zweyten Lesung derselben den 1 Merz, redete der Bischof von **Bangor** dagegen, und führte an: „daß, obgleich die Bill bey dem „ersten Anblicke sich selbst zu widerlegen schiene, und von einigen be„sondern Glieder so angesehen werden könnte, so hätte er doch die Ge„meinen, in so ferne man sie als das Haus des Parlamentes betrach„tet, im Verdachte, daß sie darinn eine grosse Erweiterung ihrer Ge„walt finden würden. Daß alles, was zum Zweck hätte, das Gleich„gewicht zwischen der Gewalt aufzuheben, die dieser Einrichtung we„sentlich ist, bald oder spät den Untergang des Ganzen verursachen „müsse. Daß ein unabhängiges Haus der Gemeinen, oder ein un„abhängiges Haus der Lords eben so sehr mit der Einrichtung stritte, „als ein unabhängiger, das ist, ein unumschränkter König. Daß alle „diejenigen, die die Freyheit und die Gesetze des Vaterlandes lieben, „eines so wenig, als das andere zu sehen wünschen würden. Es mag „die Bestechung, —— bestraft werden, aber nicht so, daß die eine „Gewalt unsrer Verfassung so stark werde, daß sie dadurch in den „Stand gesetzt wird, die andere zu unterdrücken.„ Diese Rede verursachte einen solchen Lärmen ausser dem Parlamente, daß gleich darauf, nachdem die Sitzungen vorbey waren, ein langer Brief in den Zeitungen, von **Cambridge** den 27 April 1731 datiret, zur Rechtfertigung

Reden aus dem Stegereif zu halten, wird gemeiniglich durch grosse Uebung erlangt, und sein Stand und Lebensart hatten ihm

gung derselben gedruckt wurde, welcher also anfängt (8): „Wenn ein „grösserer Schein des Eifers gegen Bestechung —— ein gewisses Zei„chen der Redlichkeit wäre, so würde ich euch über den gegenwärtigen „Zustand einer rechtschafnen Aufrichtigkeit Glück wünschen. Aber der„jenige, welcher am lautesten, **haltet den Dieb auf**, schreyet, ist „nicht allezeit der ehrlichste Mann unter der Menge. Schelme dür„fen nicht, und ehrliche Leute wollen nicht die Bestechung vertheidi„gen; und daher kommt die allgemeine Einwilligung in solchen Fällen.

„Aber die Frage ist nicht, ob die Bestechung eine üble Sache „ist, oder nicht? welches weder der ehrliche Mann, noch der unred„liche Theil der Nation euch streitig machen wird. Der einzige Punct „ist, ob diese vorgeschlagne Methode, die Bestechung zu hemmen, auch „einige Wirkung haben, und mit unsrer Einrichtung übereinstimmen „wird?

„Um mir dieses selbst deutlich zu machen, und zu wissen, mit „was für Grund einige von unverdächtiger Gemüthsart in der letzten „Bill angegriffen wurden, die gemeiniglich eine **Bill gegen die Be„stechung** —— genennt wird, so verschafte ich mir mit einiger „Schwürigkeit eine von den gedruckten Bill, wo der leergelassene Raum „ausgefüllet war. Als ich hörte, daß sie die Stellen, Gehalte und „alle mögliche Belohnungen und Geschenke der Crone betrafen, so laß „ich sie mit voller Erwartung, ein jedes Glied des Hauses der Ge„meinen unfähig gemacht zu finden, in seinem eignen Namen, oder „vor andern eine Stelle, Gehalt, Belohnung, oder irgend ein Ge„schenk zu nehmen oder zu empfangen. Aber zu meiner größten Ver„wunderung fand ich nichts davon. Die Bill verursacht keine neue „Untüchtigkeit, und hätte sie die Kraft eines Gesetzes erhalten, so „könnte ein jedes Glied ungeachtet dessen eine jede Belohnung, oder „Geschenke von der Crone angenommen haben, welche es hätte erhal„ten können. Wie ist alsdenn die Bestechung abgeschaffet?„ Der Verfasser geht alsdenn weiter, und führt die Erklärung * in den Worten

(8) Er war offenbar von einem besondern Freunde des Bischofs geschrieben, wo nicht wenigstens von ihm dictirt worden. * Das ist, daß er keine Belohnung, oder Geschenke von der Crone nehmen will, während daß er ein Mitglied ist, ohne es dem Hause innerhalb vierzehn Tagen bekannt zu machen. Die Unterlassung oder Verweigerung desselben soll für einen Meineid gehalten werden; ein gleiches soll auch von Bedienungen und Jahrgeldern gelten - - Geschichte und Verfahren des Hauses der Lords. VI. Band, 41 und folg. Seite.

ihm keine Gelegenheit gegeben, seine Gaben auf diese Art zu üben; jedoch, wenn sich ihm die Gelegenheit anbot, nahm er kühnlich an den öffentlichen Geschäften Antheil, und stritte über die vorkommenden Sachen mit solchen, die die größte Erfahrung, und die besten Fähigkeiten in öffentlichen Reden hatten. Seine ersten Versuche in der Art waren Meisterstücke; er redete vor der höchsten Versammlung in der Nation mit eben der Leichtigkeit, Zierlichkeit und Stärke, als wenn die Beredsamkeit das Studium und die Beschäftigung seines Lebens gewesen wäre, oder als wenn es eine Naturgabe, und nicht eine Kunst gewesen wäre, die durch Zeit und Uebung erlangt werden muß. Er war aber gegen die Einschränkung empfindlich, welche sein Orden und Stand an diesem Orte hatte, und stand selten auf, seine Meinung zu sagen, ausser bey Puncten, welche die geistliche oder bürgerliche Einrichtung wirklich betrafen, oder wodurch die Gewalt der Crone, oder die Freyheit der Unterthanen wesentlich angegriffen wurde. Bey was für eine Sache er sich aber auch zeigte, so legte er sich selbst die Regel auf, von der er

ten der Bill an, und nachdem er den künstlichen Anschlag und die Absicht derselben weitläuftig gezeigt hat, schließt er mit folgenden Ausdrücken: „Nach dieser Beschreibung, die ich euch von dieser Bill gegeben habe, und den Folgen derselben, darf es euch nicht schwer vorkommen, die Worte des gelehrten Prälaten, (der allzulange und allzuwohl auf dieser Universität bekannt ist, als daß man ihn im Verdachte haben könnte, der Bestechung —— das Wort zu reden) auszulegen, und zu sehen, auf was für einem Grunde diese Bill gebauet war.„

Es sind noch verschiedne andere Reden unsers Prälaten in der Sammlung der Streitigkeiten des Parlamentes gedruckt worden. Er redete gegen des Lords **Barthurst**'s Vorschlag im May 1733 zu einer Berechnung der Summa der im Jahre 1720 von den Directoren der Südneser verwürkten Gelder. Er redete 1736 gegen die Bill für die leichtere Wiedererstattung der Zehnden von den Quakern; imgleichen gegen den Vorschlag zur Erklärung des Urtheils des hohen Gerichtshofes in **Schottland** gegen den Capitain Porteous im Jahre 1737. Er hielt auch eine lange Rede zum Vortheile des Vergleiches mit Spanien im Jahre 1738, und eine andere gegen die Bill der Verkaufung des starken Getränkes im Kleinen, im Jahre 1740.

er niemals abwich, und welche darinn bestand, keine fremden Sachen einzumischen, damit nicht die Zeit verderbt, und seine Zuhörer irre gemacht würden, sondern blos bey der aufgeworfnen Frage zu bleiben, und sich nur in solche Sätze einzuschränken, die eigentlich zum Zweck hätten, sie zu erläutern und zu bestätigen. Hätte sich ein jedes Parlamentsglied eben diese Regel vorgeschrieben, so würde das Publicum dabey nichts verlieren; sie würde wenigstens die Zeit verkürzen, die Last der Parlamentsglieder vermindern, und denen, die verordnet sind, die Regierungsgeschäfte zu führen, keine geringe Erleichterung geben.

Wenn man ihn zuweilen bewegte, an Streitigkeiten Theil zu nehmen, oder mit den Ministern zur Unterstützung der bestrittnen Maaßregeln der Regierung zu arbeiten, so geschahe es niemals ohne die vollkommenste Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit der Sache, und in diesen und bey andern Gelegenheiten, wenn er sich ernstlich in eine Sache einließ, redete er mit der gründlichen Ueberzeugung, und mit der meisterhaften Beredsamkeit, daß es für diejenigen, die in öffentlichen Geschäften sehr geübt waren, keine leichte Sache war, scheinbare Einwürfe dagegen zu machen.

Aber ob er sich gleich den öffentlichen und die Nation betreffenden Angelegenheiten nicht entzog, so war doch seine Aufmerksamkeit mehr auf solche gerichtet, die die Kirche und die Geistlichkeit betrafen. Es ist noch nicht lange, daß ein Versuch im Parlamente gemacht wurde, ein Gesetz (h) einzuführen, wodurch die Rechte der Parochialgeistlichkeit im Grunde angegriffen worden wären; ein Versuch, der um so viel fürchterlicher war, weil er von Personen von hohem Range in seiner Majestät Diensten unterstützt wurde. Dieser Versuch wurde vernichtet, und die alten Rechte der Geistlichkeit durch den muthigen Widerstand versichert, der dagegen hauptsächlich durch seinen Antrieb und Authorität, sowol in, als ausserhalb des Parlaments bezeigt wurde. In

Fällen

(h) Dies war ein Versuch der Geistlichkeit statt des Zehnden jährlich eine gewisse und unveränderliche Besoldung zu geben.

Fällen des geistlichen Rechtes, die für das Oberhaus des Parlamentes, als für ein Gerichte gebracht wurden, hat er zuweilen die Ehre gehabt, das Urtheil dieser erlauchten Versammlung zu lenken, durch Bestreitung einiger, die die größten Einsichten in die Rechte hatten, die vorher von einer andern Meinung gewesen waren, besonders in dem Falle einer Appellation an das Haus der Lords, bey einem geistlichen Processe aus **Irrland**. Seine Gelehrsamkeit, sagt einer, welcher die beste Gelegenheit hatte, ihn zu kennen, war sehr ausgebreitet. Gott hatte ihm einen grossen und verständigen Geist, einen hurtigen Verstand und eine gründliche Beurtheilungskraft gegeben. Diese Vortheile der Natur verbesserte er durch Fleiß und Uebung, und in den jüngern Jahren seines Lebens hatte er die alten, sowol **griechischen** als **lateinischen** Schriftsteller, die Weltweisen, die Dichter und Redner gelesen und sich wohl zu Nutze gemacht, dadurch er diese unverbesserliche und zierliche Schreibart erlangte, die in allen seinen Werken hervorleuchtet. Seine Kenntniß in der Gottesgelahrtheit hatte er durch das Studieren der vernunftigsten Scribenten der Kirche, sowol der alten, als neuern erlangt, und er verstand besonders die Schrift mit der Schrift zu vergleichen, und hauptsächlich die Briefe und Schriften der Apostel zu erklären, von welchen er glaubte, daß man sie mehr studieren müsse, und wovon wir einige Proben in seinen eignen Reden haben. Eben derselbe Schriftsteller erwähnt auch seine beständige und exemplarische Gottesfurcht, seinen heftigen und brennenden Eifer, wenn er die Pflichten des Christenthums predigte und die Lehren desselben vertheidigte, und seine grosse und verschwenderische Freygebigkeit und Mildthätigkeit. Die Beyspiele von seiner öffentlichen Mildthätigkeit, sagt er (i), sind groß, und ihm selbst gleich, er hat der Corporation von Söhnen der Geistlichen, verschiednen Hospitälern, und der

(i) Nicholls Predigt in Temple bey Gelegenheit des Absterbens des Bischofs.

der zur Ausbreitung des Evangeliums in fremden Ländern errichteten Gesellschaft grosse Geldsummen gegeben, und auf Anhalten der besagten Gesellschaft hat er verwilliget, auf seine eignen Unkosten zweytausend Stücke von seinen vorzüglichen Predigten mit sehr grossen Ausgaben drucken zu lassen, welche wirklich in alle unsere Inseln und Pflanzstädte in America geschickt worden sind, und man kann hoffen, daß sie durch die Stadthalter und die Geistlichkeit zu dieser Zeit alle gehörig unter das Volk dieser Pflanzstädte zu ihrem grossen Wachsthume in der Kenntniß des theoretischen und practischen Christenthums ausgetheilet sind. Um noch ein Beyspiel seiner grossen Mildthätigkeit zur Erziehung der Jugend anzuführen, so hat er Catharinenhall in Cambridge, dem Ort seiner Erziehung, seine vortrefliche Bibliothek vermacht, und bey seinen Lebzeiten, und bey seinem Tode Schenkungen zu einem Orte zur Bibliothek, und zu einer Schule, die sich auf viele tausend Pfund beliefen, gestiftet. Es ist bereits angemerkt worden, daß er wenig Jahre darauf, da er zum Lehrer im Temple gemacht worden war, den 8 August 1707 sich mit der Jungfer Judith Fountaine (f), einem Frauenzimmer von einer guten Familie in Yorkshire vermählet hat, mit welcher er ein sehr glückliches Leben führte. Sie war eine Person von einer vortreflichen Gemüthsart, und von einer liebenswürdigen Sanftmuth M). Sie überlebte seine Herrlichkeit zwey oder drey

(f) Man sehe ihr Denkmahl.

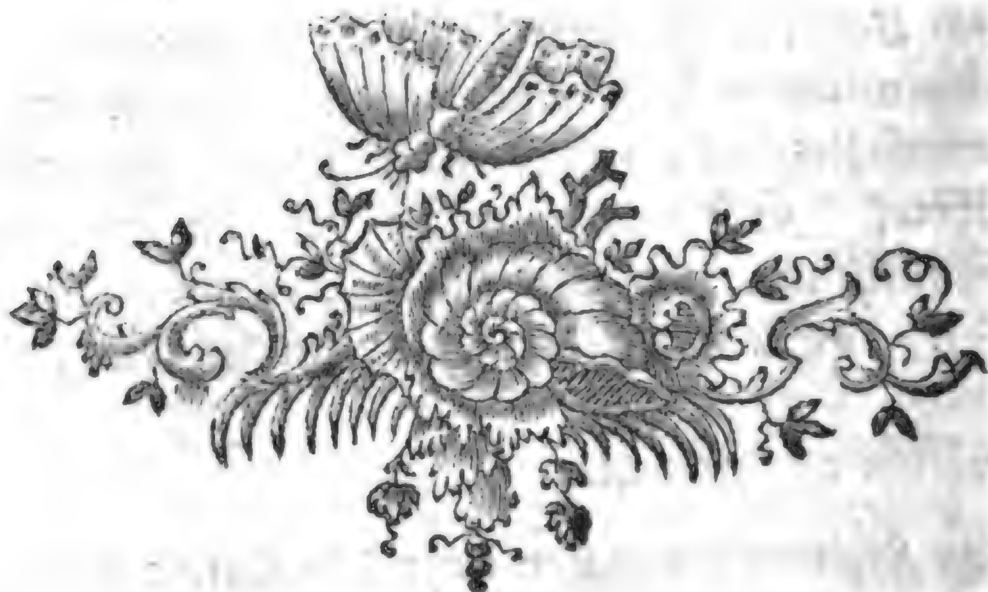
M) **Ein Frauenzimmer von einer sehr sanften Gemüthsart.** Ein so guter Verstand und sanfte Gemüthsart erwarb sich gänzlich des Bischofs Zuneigung, die er gleichfalls ihren Anverwandten schenkte. Davon haben wir folgendes Beyspiel, sie hatte einen Neffen ihres Namens, Fountaine, welche, da er zum Dienste der Kirche erzogen worden war, nicht lange darauf, nachdem er das gehörige Alter dazu erreicht hatte, Dr. Sherlock sich die Freyheit nahm, als einen Geistlichen von Verdiensten dem Herzoge von Newcastle zu einem Bißthume

drey Jahre, und starb den 23 Heumonat 1764 im 77 Jahre ihres Alters. Sie wurde in eben dasselbe Grab mit ihm gelegt. Da er keinen Erben mit ihr hinterließ, so kam sein ganzes Vermögen, welches sehr groß war, (einige wenige Vermächtnisse ausgenommen) an Herrn Thomas Gooch) seiner Schwester Sohn vom Dr. Thomas Gooch, verstorbnen Bischofe von Ely (l).

(l) Es wurde bey seinen Lebzeiten, da das Vermögen seines ältern Bruders hinzu kam, der unverheirathet starb, und ihm auf 30000 Pfund hinterließ, sehr vermehrt, so daß er in Allem bey seinem Tode mehr als 100000 Pfund hinterlassen haben soll.

thume zu empfehlen. Aber da der Minister den Einwurf machte, daß er zu jung zu dieser Würde sey, gab ihm unser Bischof zur Antwort: **Euer Gnaden geruhten ja für den Herrn Stone ein Bißthum auszuwirken, ehe er die gegenwärtigen Jahre des Herrn Fountaine erreicht hatte (9).**

(9) Von einem Freunde dieser Familie mitgetheilet.



XI. Lebens-

XI.

Lebensbeschreibung des John Tillotson.



John Tillotson, Erzbischof von Canterbury, stammte von den Tilsons zu Tilson in Cheshire A) ab. Der Nahme des Zweiges dieser Familie, zu welchem wir unsern Erzbischof rechnen, wurde von seinem Großgroßvater, Thomas Wookliff, in dem Kirchspiele Carlton, in demjenigen Theile von Yorkshire, der Craven genennt wird, verändert, von welchem er an seinen Sohn George kam, welcher mit seiner

A) Stammte von den Tilsons in Cheshire ab. Der erste bekannte Vorfahr dieser Familie war Nicolaus von Tilson, Herr der Herrschaft Tilson, von welchem Nicolaus von Tilson im 9. Jahre Eduard *III.* abstammte, dessen Enkel und Erbe, Stoger Tilson, Esq. unter der Regierung Heinrich *V.* sich mit Catharinen, der zweyten Tochter des Herrn Johann Leigh von Baguley in Cheshire, Knght. vermählte. Sein Sohn und Erbe, Thomas Tilson, heirathete die Tochter und Erben des Hugh Heath von Hurley in eben derselben Grafschaft, dessen zweyter Sohn, Richard, die Magdalena, Tochter des Richard Bostock heirathete, und verschiedne Söhne hatte, von welchen der dritte, Ralph von Newport in Shropshire, mit seiner Frau, (eine Tochter des Willhelm, zweyten Sohnes des Herrn Thomas Leighton, Knt. von Wattlesborough in eben derselben Grafschaft) den Thomas von Wookliff, seinen dritten Sohn, in dem Kirchspiele Carlton, zu Craven in Yorkshire erzeugte, welcher den Nahmen Tilson in Tillotson verwandelte und der Großgroßvater unsers Erzbischofs (1) war.

(1) Birch's Leben des Erzbischofs. 1. S 2. Ausg. 1753. Aus einer Handschrift, die vom Herrn Josh Tillotson mitgetheilt wurde, der Oberaufseher der St. Paulusschule und Großneffe des Erzbischofs war, indem er ein Enkel seines Bruders Jßrael war.

ner Frau **Eleonora**, einer Tochter des **Ellis Natter von Pendleforest**, in **Lancashire**, den **Robert**, seinen Erben erzeugte, welcher ein ansehnlicher Tuchhändler zu **Sowerby**, in dem Kirchspiele **Halifax in Yorkshire** (a) wurde, wo **Johann**, sein ältester Sohn, der Gegenstand dieser Nachricht, in einem Hause, **Hough-end** genannt, am Michaelistage 1630 gebohren und den 3 folgenden Weinmonat (b) getauft wurde. Sein Vater als ein sehr strenger **Puritaner** und **Calvinist** (c), war hauptsächlich bedacht, seinen Sohn in eben den Grundsätzen zu erziehen, und da er fand, daß er in der Schule einen ausserordentlichen Fortgang machte, so ließ er ihn darinn, bis er geschickt war die hohe Schule zu beziehen, und alsdenn schickte er ihn nach **Cambridge**, wo er als ein Kostgänger in **Clare-Hall**, unter der Aufsicht des **Herr David Clarkson** B), eines berühm-

(a) Seine Mutter war **Maria**, eine Tochter des **Thomas Jobson**, der aus eben dem Orte und ein Gentleman war. Leben des Erzbischofs Tillotson. 4. S. Ausgabe von 1717. 8. u. Seite. Sie verlohr unglücklicher weise viele Jahre vor ihrem Ende den Verstand. Des Erzbischofs Gebete vor seiner Einweihung; die in seinen Werken, im III. Bande Ausg 1752. Fol. stehen. (b) Calamy's Nachricht II. Band. 795 S. Ausgab 1713. (c) Seine Vorurtheile konnten kaum durch die Vorstellungen seines Sohnes gemäßiget werden, den er noch bey seinen Lebzeiten als Dechant von Canterbury sahe. Birch's Leben des Erzbischofs 2. S Dr Hickes sagt, daß er sehr frühe ein Wiedertäufer wurde. Etliche Reden u. s. w. 62 S. Ausg. 1695. 4.

B) **Herr David Clarkson.** Der **Oxfordische** Geschichtschreiber nennt ihn einen gelehrten Nonconformisten, und sagt, er sey einer von denen gewesen, welche nebst dem Dr. Johann **Oven** und verschiedenen andern im Jahre 1682 die Fortsetzung der englischen Anmerkungen des **Poole** zu der Bibel unternahmen; daß er aber die Schrift gegen den Dr. **Stillingfleet**, die man ihm zuschreibt, geläugnet habe. Sie ist betittelt: **Unermeßlichkeit der Diöcesan Bischöfe, oder irgend einiger Bischöfe ohne die Wahl und Einwilligung des Volkes, in den ersten Zeiten**, und kam heraus 1681 in 4; ob er gleich der Verfasser einer andern war, die **bischöfliche Würde der ersten Kirche** (2) betittelt. Nach dem Zeugnisse des Herrn **Baxter** war er ein Mann von mäßigen gesunden

(2) Athen. Oxon. II. Band. 747 u. 875. Col.

berühmten preßbyterianischen Gottesgelehrten, den 28sten April 1647 aufgenommen, und den ersten folgenden Heumonat auf der hohen Schule immatriculirt wurde. Hier (d) setzte er seine Studien mit einem lobenswürdigen Fleisse fort, aber doch nicht so, daß er das Lob eines ämsigen und arbeitsamen Studenten erhalten hätte (C), indem er die öffentlichen Uebungen, so viel als er konnte, zu vermeiden schien, sie aber doch, wenn es erfordert wurde (e), gehörig abwartete. In der Mitte des Sommers 1650 nahm er den Gradus als A. B. an, und den 27sten Wintermonat des folgenden Jahres wurde er als ein Mitglied des Collegiums (f) aufgenommen, nachdem er ohngefähr ein halbes Jahr vorher (g) angefangen hatte, Schüler anzunehmen, über deren Aufführung und Lebensart er eine genaue Aufsicht

hielt

(d) Le Neve's Lebensbeschreibungen der protestantischen Bischöffe. 222. 221 S. aus einer Handschrift vom Thomas Baker. S. T. A. (e) Nachrichten von dem Erzbischofe, vom Beardmore, die seinem Leben vom Birch auf der 400 S. beygefügt sind. (f) Le Neve, wie oben, aus Baker's Handschrift. (g) Als er als Mitglied die Probe mit aushielt, wurde Den. Beardmore 381 S., welcher sein erster Untergebener war, den 7 April 1651, als Famulus und Schüler des Herr Tillotson aufgenommen. Das Schulregister.

den Grundsätzen (3). Als er seine Stelle in dem Collegio aufgab, übergab er seine Schüler der Sorgfalt des Herrn Tillotson.

(C) Er war kein arbeitsamer Student. Seine Art zu studiren war nicht, in Collectaneen, oder auf eine andere Weise Stellen aus den Büchern, die er laß anzumerken, oder zu sammlen; sondern er strich nur diejenigen, die er sich (4) bekannt machen wollte, mit einem Bleystifte, an. Er laß den Tullius gerne, und nicht unwahrscheinlicher Weise auch des Twisse Vindiciae gratia, einen Schriftsteller, der zu der damaligen Zeit in grosser Achtung stand (5); doch waren es nicht seine Grundsätze, die unsern Studiosus ergötzten, sondern seine Scharfsinnigkeit im Disputiren. Dieses haben wir vom Herrn Beardmore, welcher anmerkt, daß er eine Person von einem sehr gesunden Witze, sinnreich, scharfsinnig, und im Umgange scherzhaft war, dabey aber viel Wohlstand und Ernsthaftigkeit für seine Jahre (6) äusserte.

(3) Reliq. *Baxteriana.* 3. Theil. 97 S. (4) Herr Isaac Newton bediente sich eben dieser Methode. (5) Man sehe eine Nachricht von diesem Schriftsteller in Athen. Oxon. I. Band. 80. 81. 82. Col. (6) Anhang zu Tillotsons Leben von Birch, 384 S.

hielt D), indem er selbst sehr ernsthaft und gottesfürchtig war. Er hatte eine sehr gute Gabe, aus dem Kopfe zu beten, welches damals sehr im Gebrauche war, und besuchte sehr

D) **Er hielt eine genaue Aufsicht auf seine Schüler.** Er war in diesen Jahren ein sehr guter Schulmann, ein scharfsinniger Logiker und Weltweiser, behend im Disputiren, von einer gründlichen Beurtheilungskraft, und ob er gleich noch so jung war, doch keinesweges unwürdig, daß man ihm das Amt und die Sorge eines Lehrers anvertrauete. Er redete vortrefliches Latein, laß über des **Burgerdicius** (7) Vernunftlehre mit grosser Scharfsinnigkeit und Beurtheilung, und, fährt Herr **Beardmore** fort, wenn wir eine neue Lection vorzunehmen im Begriffe waren, prüfte er uns in der vorhergehenden, nach des Verfassers seinen eignen Erklärungen. Wenn er Abends in sein **Zimmer** zu beten gieng, so ließ er uns zuweilen vorher ein Capitel aus dem **griechischen** Testamente in das **lateinische** übersetzen, worinn er ein grosser Criticus war, und nachmals ließ er gewöhnlich einen oder den andern, ohne Unterschied, dasjenige, was den Tag über gelesen worden war, wiederhohlen, und alsdann forderte er von ihm, seinen Schriftsteller zu vertheidigen, welches allezeit **lateinisch** geschahe. Er ließ sie zuweilen vor ihm in seinem Zimmer Nachmittags Disputiren, oder Reden halten. Wir giengen auch, fähret Herr **Beardmore** fort, wie es sich gehörte, meistentheils Sonntags Abends zu ihm zum beten, da er denn einen oder den andern von uns aus denen des Tages über gehörten Predigten fragte; dieses geschahe in **englischer** Sprache; denn dieses war der einzige Tag, da er **englisch** mit uns redete, und wir ihm darinn Antwort gaben. Diese Gebete waren, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, von der Art, welche man **aus dem Kopfe erdachte**, Gebete nennet, worinn er eine grosse Fertigkeit besaß; sie aber allezeit mit Ernst und Eifer verrichtete, wie er auch that, wenn die Reihe an ihn kam, in der Capelle das Gebet zu thun. In der Woche, wenn er sein Gebet verrichtet hatte, und wir aus seinem Zimmer giengen, rufte er gewöhnlich einige von uns zurück, und alsdenn bezeigte er gegen die, die er gerufen hatte, eine offenherzige Freymüthigkeit, redete freundlich mit ihnen, und ermahnte sie zum Studieren, zur Ernsthaftigkeit, und zum Fleisse; oder sagte ihnen die Fehler, die er bemerkt, oder von ihnen gehört hatte, und denjenigen, die es verdienten, gab er einen sehr scharfen Verweiß. Eben dieser Schriftsteller bemerkt auch noch folgendes: Er betete oft in

(7) Ein Schriftsteller, über welchen von den Lehrern dieser hohen Schule noch gelesen wird.

sehr fleißig die Predigten E). Im Jahre 1654 wurde er A. M. und bey der öffentlichen Austheilung der Gradus im folgenden Jahre wurde er ernannt, den Doctorhut in der Weltweisheit anzunehmen, welches er mit grossem Beyfalle verrichtete, und alle Erwartung übertraf (h). Gegen das Ende des Jahres 1656 verließ er das Collegium, wo man ihm seit seiner ersten Aufnahme ausserordentliche Achtung erwiesen hatte; nachdem er ein Mitglied geworden war, thaten die Aeltesten in den öffentlichen Geschäften der Gesellschaft nichts, ohne ihn zu Rathe (i) zu ziehen. Einige Zeit vorher, ehe er **Cambridge** verließ, fand er **Chillingsworth's** Buch, **die Religion der Protestanten, ein sicherer Weg zur Seligkeit**, betittelt, da denn die Vernunftschlüsse dieses vortreflichen Schriftstellers seinen Verstand so weit eröfneten, daß er von den eingeschränkten Begriffen seiner Erziehung befreyet wurde, in welchen er immer etwas fand, das der natürlichen Sanftmuth seines Cha-

Ff 3 racters

(h) Beardmore 402 S. (i) Whiston's Nachrichten von seinem eigenen Leben. I. Band, 29. S.

in Geheim in seiner Schlafkammer, und zwar laut, doch so, daß ihn niemand hören konnte, ausser ich, wie ich glaube, weil ich grade über ihn wohnte. Er schien bey seiner Andacht sehr bußfertig zu seyn (8).

E) **Er besuchte sehr fleißig die Predigten.** Er hörte überhaupt alle Sonntage vier Predigten, ausser der wöchentlichen Vesperpredigt in der Dreyfaltigkeitskirche am Witwoche, welche von einer Gesellschaft der würdigsten und besten Prediger auf der hohen Schule gehalten wurde, die alle Mitglieder der Collegien derselben waren. Um diese Zeit waren die ansehnlichsten Leute meistentheils Contraremonstranten [Calvinisten], und hatten in Gewohnheit, viel über diese Gegenstände zu predigen, besonders Dr. Hill (9). Herr Tillotson hörte ihn immer Sonntags früh in der St. Michaeliskirche, und Nachmittags in der Dreyfaltigkeitskirche (10).

(8) Beardmore, 382. 383 Seite. (9) Er war in dem Emanuelscollegio unterrichtet worden, aber damals war er Lehrer des Dreyeinigkeitscollegiums, an der Stelle des Dr. Camber, welcher von dem Parlamente war verstossen worden, vor welchem Hill sehr häufig predigte. Er starb 1653. Wood's Fasti. I. Band. 224 Col.
(10) Beardmore u. s. w. 383. 384. S.

racters (f) F) unangenehm war. Jedoch vertheidigte er noch immer die preßbyterianische Form der Kirchenverwaltung, so wol als des Protectors oberste Gewalt in Religionssachen, und blieb dem **Covenant** und dem **Engagement** beständig getreu, so wie es den Eidschwüren gemäß war, die er abgelegt hatte G); und da er bey dieser Parthey sehr

(f) Seine Leichenpredigt vom Burnet. 10. 11. S. Ausg. 1694. 4.

F) **Die natürliche Sanftmuth seines Characters.** Wir würden dieses auf das Zeugniß der Lobrede des Bischofs **Burnet** nicht in den Text eingerückt haben, wenn wir es nicht von dem Herrn **Beardmore** bestättigt gefunden hätten. Nachdem uns dieser Schriftsteller, der unpartheyischer, und nicht weniger ein Freund vom Herrn **Tillotson** ist, unterrichtet hat, wie begierig sein Lehrer auf Dr. **Hill's** (des Preßbyterianers) Predigten war, so bemerket er, daß er diese Grundsätze doch nicht annahm. Verschiedne junge Prediger, sagt er, standen in diesen Zeiten auf, welche von keinem freyern Character und Genie waren; diese waren Herr **Samuel Jacomb** (11), Herr **Bright** von dem Emanuelscollegio (12), Herr **Patrick**, der jetzt Bischof von **Ely** ist, und andere, welche nicht diesen Weg giengen. Herr **Tillotson** scheint ein Eclectiker gewesen zu seyn, und sich nicht an Meinungen gebunden zu haben. Eben dieser Schriftsteller merkt auch an, daß sein Lehrer der preßbyterianischen Regierung nicht sehr geneigt zu seyn schien, als er unter sie kam. Dr. **Birch** merkt an (13), daß sich damals eine grössere Anzahl von ausserordentlichen Personen auf der hohen Schule befand, als vielleicht irgend ein Jahrhundert hervorgebracht hat; Dr. **Ralph Cudworth**, Vorgesetzter des Christcollegiums; Dr. **Benjamin Whichcot**, königlicher Richter; Dr. **Heinrich More**, und Dr. **George Rust** (14, Mitglieder des Christcollegii; Dr. **Johann Warthington**, Vorgesetzter des Jesuscollegii, und Herr **Johann Smith** Mitglied an dem Collegio der Königin (15).

G) **Die Eidschwüre die er abgelegt hatte** — dies ist aus folgender Anmerkung des Herrn **Beardmore** hergenommen: „es „war

(11) Damals Mitglied des Collegiums der Königin, nachmals Prediger zu St. Marin Woolnoth in der Lombardstrasse, wo er den 12 Brachmonat 1659 starb. Athen. Oxon. II. Band. 802 Col. (12) Nachher Rector zu Loughborough in Cricestershire, und damaligen Capellan der Prinzeßin von Oranien vor der Veränderung, und nach selbiger Dechant von St. Asaph. Er gab den I. Band von Dr. Lightfoot's Werken 1684 in Fol. heraus. (13) Leben des Tillotson, 6. S. (14) Nachmahliger Bischof von Dramore in Irrland. (15) Der Verfasser der Select. discourses.

sehr gut angeschrieben stand, so wurde er jetzt von der hohen Schule berufen, um bey dem Sohne des **Edmund Prideaux** Esq. von **Ford-Abbey** in **Devonshire**, des **Oliver's** General-Anwald, Hofmeister zu werden, in dessen Hause er auch das Amt eines Capellans verwaltete, aber ohne Ordinirung (l), wie es den Grundsätzen der damaligen Zeit gemäß war. Da ihn dieses Amt nach **London** führte, befand er sich daselbst, als der Herr seines Gönners, der Protector, im Jahre 1658 mit Tode abgieng; und ohngefähr eine Woche nachher war er bey einem Auftritt in **Whitehall** zugegen, welcher ihm einige der vornehmsten Gottesgelehrten von seiner Parthey (m) sehr verhaßt machte. Zu eben dieser Zeit wurde er auch mit einigen würdigen Geistlichen von einem andern Character bekannt, durch welche er sehr erbauet wurde (n). Bald nach der Wiedereinsegnung

der

(l) Dieß wird von dem Dr. **Hicke** in einigen Reden u. s. w. auf der 52 S. deutlich gezeigt, und von **Burnet** nicht widersprochen. (m) Man sehe Dr. Johann Owen's Artikel, in der Anmerkung D). (n) Besonders der Bischof **Browning**, welcher damals Prediger am Temple war; Dr. **Hacket**, nachmaliger Bischof von Litchfield, von der englischen Kirche; und von der andern Religion, Dr. **Bates**, für welchen er, wegen seiner Gelehrsamkeit und guten Gemüthsart eine grosse Achtung bezeigte. Beardmore, 403 S.

„war eine Art von Haß, sagt er, in dem Collegio zwischen den al„ten und neuen Mitgliedern; denn es ist wohl bekannt, was ver„schiedne Meinungen und Neigungen für bürgerliche Kriege unter „der Nation veranlaßt haben, welche sich in den hohen, und den be„sondern Collegien und Gesellschaften derselben, so wie an andern „Orten ausbreiteten. Die alten Mitglieder, die damals noch in „dem Collegio waren, hatten freylich ihre Urtheile in so ferne zurück„gehalten, daß sie entweder den **Covenant**, und hernach das soge„nannte **Engagement** angenommen, oder doch der überwiegenden „Gewalt der damaligen Zeiten in so ferne nachgegeben hatten, daß „sie ihre Stellen dabey behielten; im Herzen aber, waren sie allem „Ansehen nach, doch der alten Regierung, sowol in der Kirche, als „im Staate geneigt. Ich glaube, Herr **Tillotson** mag damals „nach den Vorurtheilen seiner Erziehung einigermassen auf der Seite „der andern Parthey gewesen seyn, (obgleich nicht so sehr, nachdem „er unter selbige kam) und auf diese Weise war er einer von denen, „welche sich lieber dem Mißfallen der ältern Mitglieder aussetzten (16).

(16) Nachrichten, wie oben 365 S.

der königlichen Familie, im Jahre 1669 bediente er sich der Gelegenheit, die sich ihm anbot, ohne einigen Eide, oder Unterwerfung von **Thomas Sidserf**, Bischof von **Galloway** in **Schottland** h), ordinirt zu werden, welcher sich damals in **London** aufhielt, und die englischen Bischöffe durch diese Verrichtung sehr beleidigte. Ungeachtet dieser Ordinirung blieb Herr **Tillotson** noch immer ein Anhänger von den Preßbyterianern, und in eben diesem Jahre wurde er von den Mitgliedern des Collegiums, auf Anstiften des **Dr. Peter Gunning**, welcher 1643 selbst aus dem Parlamente ausgestossen worden war, seiner Stelle in Clare-Hall beraubt i), um dem Herrn **David Clarkson**, dem Lehrer und

h) **Er wurde von dem Bischoffe von Galloway ordinirt.** Diesen merkwürdigen Umstand haben wir der Aufrichtigkeit des Herrn **Beardmore** zu verdanken, welcher uns versichert, daß er ihn aus des Erzbischofs eignen Munde hätte (17); ich meine, daß er von diesem Bischoffe im Jahre 1660 ordinirt worden, und daß die Ordinirung ohne Eid, oder Unterwerfung geschehen sey; wie aus folgender Anmerkung erhellet, die Dr. **Burnet** über die Aufführung dieses Prelaten zu dieser Zeit gemacht hat. „Dr. **Thomas Sidserf**, sagt er, der einzige schottische Bischof, welcher bey der „Wiedereinsetzung der königlichen Familie lebte, kam damals nach „**London**, und zweifelte nicht, daß er würde zum Primas von „**Schottland** gemacht werden; ob ihm gleich seine Erwartung „fehl schlug, weil er die englischen Bischöffe durch seine leichtsinnigen Ordinirungen beleidigte, gleich da er nach **England** kam. „Denn, da die Acte der **Uniformity** von allen denjenigen, die „geistliche Aemter hatten, forderte daß sie sich von einem Bischoffe „ordiniren lassen sollten, so ordinirete er, da er die übeln Wirkungen der vorigen Gewaltthätigkeit der schottischen Bischöffe bemerkt hatte, und nebst andern von der schottländischen Geistlichkeit sehr gemäßigt geworden war — alle diejenigen von der „englischen Geistlichkeit, die zu ihm kamen, ohne einen Eid, „oder Unterschrift von ihnen zu fordern (18).„

i) **Er wurde seiner Stelle beraubt.** Diese ganze Sache — scheint vom Herrn **Beardmore** in folgender Nachricht erläutert worden

(17) Am angeführten Orte. 387 S.

(18) Burnets Geschichte seiner Zeit. II. Band. 132. 133 Seite. Welcher sagt, daß man glaube, er hätte dieses bloß wegen der Sporteln für das Ordinirungsinstrument gethan, weil er arm war. Burnet nennt ihn an einem andern Ort einen sehr gelehrten und ehrlichen Mann. 26 S.

und unmittelbaren Vorgänger des Herrn Tillotson Platz zu machen, der während der ganzen Zeit, daß er in Besitz

den zu seyn: Tillotson war im Jahre 1651 wegen einer Stelle im Collegio auf die Probe, welches, wie ich glaube, auf einen Befehl von höherer Gewalt geschahe; doch wurde er lange Zeit noch nicht wirklich in die Gesellschaft aufgenommen, sondern lebte auf seine eigne Unkosten. Zuletzt, da zwo Stellen in der Gesellschaft für erledigt erklärt wurden, wurde er in eine derselben aufgenommen; und ein gewisser Herr Newce, welcher auch die Probe gehabt hatte, bekam die andere. Ich habe ihn sagen hören, fährt Herr Beardmore fort, daß die Gesellschaft in Ansehung dieser Sache nicht recht mit ihm verfahren sey. Denn als nach der Wiedereinsetzung im Jahre 1660 diese Mitglieder, welche auf den Bericht, daß sie den Covenant nicht geleistet hatten, abgesetzt worden, in ihre Gesellschaften wieder aufgenommen wurden, und unter andern auch der berühmte Dr. Peter Gunning, der damals ein Mann von Ansehen und Gewalt war, so behauptete dieser, daß die Stelle, welche Herr Tillotson erhalten hatte, vorher ihm gehöret habe, ohnerachtet der letztere mir sagte, daß solches nicht an dem gewesen, sondern daß sie ihm rechtmäßiger Weise sey zugetheilet worden. —— Aber der eben erwähnte Dr. Gunning, der einen persönlichen Haß gegen den Herrn Tillotson hatte, (ungeachtet er zu gleicher Zeit gestand, daß er kaum sagen könnte, worinn er ihn beleidigt hätte), wußte es bey der Gesellschaft dahin zu bringen, daß sie seinem Begehren willfahrte, und den Herrn Tillotson seiner Stelle entsetzte. Dieser, wie ich ihn habe sagen hören, hatte Ursache, es der Gesellschaft übel zu nehmen, daß sie nicht billig, sondern hart mit ihm umgegangen waren, da er doch, wenn er auch sonst weiter nichts an sich gehabt hätte, dennoch verdiente, als ein Wohlthäter des Collegii angesehen zu werden. Denn während daß er Hofmeister der Söhne des Prideaux war, erhielt er, daß von der Schatzkammer an das Collegium 1000 Pfund zu Holz und Steinen bezahlt wurden, welche zu dessen Bau angefahren und zubereitet waren (19). Ferner, während daß er sich zu London aufhielt, gerieth er mit einem gewissen alten Edelmann, dem Herrn Diggons in Bekanntschaft, welcher vorher ein Mitglied von Clare-Hall gewesen war, und da er ein sehr eigensinniger Mann war, einen Haß gegen einige von seinen eignen Verwandten gefaßt hatte. In dieser Gemüthsverfassung wurde er von dem Herrn Tillotson bewogen, dem Collegio jährlich 300 Pfund zu vermachen, worauf er

(19) Jedoch wurde dieses von der Parthey des Parlamentes zu der Befestigung des Schlosses zu Cambridge weggenommen.

desselben war, die Einkünfte dem Collegio gab. Um diese Zeit besuchte er seine Freunde in Yorkshire, und that daselbst seine erste Predigt in der Kirche zu Oswaldkirk, bey Helmsley, welche Pfarre damals Johann Denton K), sein ehemaliger Schüler in dem Collegio besaß. Im Heumonate 1661 begleitete er die preßbyterianischen Commissarien als ein Zuhörer in der Zusammenkunft — wegen der Revision der Liturgie (o); und im folgenden Herbstmonate vertrat er die Stelle des Dr. Bates in der Frühpredigtsübung in der Cripplegatekirche, zu London, welche verschiedne berühmte preßbyterianische Gottesgelehrte in der Stadt

(o) Reliquiae Baxterianae. I. Theil. 337 S. Um diese Zeit war es, daß er dem Herrn Beardmore den Rath gab, in seinen Predigten die Liturgie und die Kirchengebräuche nicht zu erheben. Beardmore's Nachrichten, 399 S.

auch die Einkünfte seiner Stelle dem Collegio überließ. Was den Dr. Gunning anbetrift, so wendete er alles mögliche an, ihm diesen Schimpf anzuthun; denn ob er gleich wußte, daß er den folgenden Tag (20) zum Lehrer des Bennetcollegii erwählt werden sollte, und obgleich die Verdienste des Herrn Tillotsons um das Collegium zum wenigsten von einigen von der Gesellschaft vorgestellt wurden, so trieb er doch die Sache so heftig, daß er sagte: man muß erst der Sache ihren Lauf lassen; und wenn sie noch Willens sind, dem Herrn Tillotson einen Gefallen zu thun, so können sie es nachher thun (21).

K) Herr Denton. Dieser Mann richtete in dem Collegio eine vertraute Freundschaft mit dem Herrn Tillotson auf, welchem er damals während einer gefährlichen Krankheit, worauf einige Zeit nachher eine ausserordentliche Art von abwechselnder Raserey folgte, einen besondern Dienst erwieß; sie unterhielten auch einen beständigen Briefwechsel mit einander (22). Denton wurde seiner Stelle 1662 entsetzt; weil er sich aber nachmals unterwarf, wurde er von neuem ordinirt, und erhielt die Stelle zu Stonegrave, und hernach eine Pfründe in der Kirche von York, die er bis an seinen Tod behielt (23).

(20) Bey der durch das Absterben des Dr. Love erfolgten Vacanz, von welchem man in des Erzbischofs Tenison's Artikel einige Nachricht sehen kann. (21) Beardmore's Nachrichten. 386. 387 S.
(22) Tillotsons Leben von einem Unbekannten, und von Dr. Birch.
(23) Die Aufschrift auf seinem Grabstein in der Kirche zu Stonegrave.

Stadt L) hielten. In eben diesem Jahre trat er der Acte der Uniformity bey, und wurde zum Substituten des Dr. Thomas Hacker, Vicarius von Cheshnut in Hertfordshire, verordnet, wo er sich durch seine überzeugende Beredsamkeit (p) hervorthat. Da ihm die kurze Entfernung dieses Ortes von London Gelegenheit gab, seine Freunde in der Stadt zu besuchen, so wurden ihm häufig Pre-

(p) Er bewegte einen alten Soldaten des Cromwel, welcher unter den Wiedertäufern in einem rothen Stocke predigte, und viele Zuhörer hatte, davon abzustehen, und sich mit etwas andern zu beschäftigen. Sein Leben von dem Unbekannten, 7. 9. S.

L) **Die Uebung zu Cripplegate von verschiedenen preßbyterianischen Gottesgelehrten.** Der Hauptbeförderer dieser Uebung war Samuel Aneley, oder Aneßley, damaligen Pastor dieser Kirche und LL. D. welchen Gradus er um deswillen annahm, weil er die reiche Pfarre Cliffe in Kent besaß. Seine Zeitverwandten sahen die Ertheilung dieses Gradus als eine ärgerliche Sache an. Ja, sagt Herr Wood, einige von den strengen Mitgliedern daselbst, besonders Dr. Barlow, haben es verschiedne mal in meiner Gegenwart gesagt, daß, wenn der besagte Samuel Aneley mir die Bedeutung oder die Erklärung des Wortes Pandectae hätte angeben können, er wirklich ihre Stimmen zu diesem Gradus würde erhalten haben. Den 26 Heumonat in eben diesem Jahre 1648 predigte er vor dem Hause der Gemeinen, und redete ihnen zu, dem Könige sein Recht zu thun, und sich gar nicht mehr in Unterhandlung mit ihm einzulassen; jedoch erhob und bestätigte er die Verbindlichkeit des Covenant gar sehr. Er leistete nachmals das Engagement, und wurde zu einem der Commissarien wegen der Genehmhaltung und Zulassung der Prediger, durch die Acte vom 14 Merz 1659 verordnet. Allein nach der Wiedereinsetzung weigerte er sich, sich darnach zu richten. Unter andern gab er heraus: **Die Frühübung zu Cripplegate, oder verschiedne Gewissensfälle von unterschiedlichen Predigern aufgelößt.** London 1661. 4. Die 1. Predigt ist von ihm, und die 10. unter dem Titel: **worinn die wahre Gerechtigkeit besteht, die die Menschen gegen einander bezeigen sollen**, wurde vom Herrn Tillotson (24) gehalten, da er noch ein Nonconformist (25) war.

(24) Die Namen der Prediger wurden in der ersten Ausgabe ausgelassen, aber in den folgenden dazu gesetzt. (25) Athen. Oxon. II. Band, 966-968 Col diese Predigt ist in der Ausgabe von Tillotsons Werken, London 1752 in 3 Bänden in Fol. wieder gedruckt worden.

Predigten daselbst (q) aufgetragen. Da auch jetzt seine vortrefliche Gabe zu predigen bekannt wurde, so erwählten ihn den 10 Christmonat 1662 die Pfarrkinder zum Prediger von St. Maria Aldermanbury; allein er schlug es aus, weil die Stelle durch die Verweigerung des Herrn Edmund Calamy M), der Acte (r) beyzutreten, war erledigt worden. Jedoch, da ihm im folgenden Jahre die Pfarrstelle zu Ketton, oder Redington in Suffolk aufgetragen wurde, die das Jahr 200 Pfund Einkünfte hatte, nahm er sie an, ob sie gleich durch die Verstossung eines andern nonconformistischen Priesters (s) zu Folge eben derselben Acte der Uniformity erledigt worden war. Er hatte diese Pfründe nur eine kurze Zeit im Besitze, da es sich zutrug, daß als er in London war, er die gewöhnliche Donnerstagspredigt zu St. Laurence Jnry (t) hielt. Diese Predigt erwarb ihm die Predigerstelle bey der Gesellschaft zu Lincoln's-Inn N), zu welcher er den 20 Wintermonat 1663 erwählt wurde,

(q) Seine Predigt von den Vortheilen einer frühzeitigen Gottesfurcht, über den Prediger Salom XI, 1. wurde zu St. Lorenz Jewry 1662 gehalten, wie aus dem Titul erhellet. (r) Kennet's Register und Chronik, 843 S. (s) Herr Samuel Fairclough, von welchem in Clarke's Leben berühmter Leute, 153 S. einige Nachricht zu finden ist. (t) Le Neve, 223 S.

M) **Wegen der Verweigerung des Herrn Edmund Calamy der Acte beyzutreten.** Herr Beardmore giebt uns folgende merkwürdige Anectode von der Verweigerung des Herrn Calamy. Herr Tillotson, sagt er, erzählte mir im Jahre 1661, daß der gute alte Mann, (Herr Calamy) lange Zeit darüber berathschlagt und bekannt habe, er sähe die grosse Schwürigkeit der preßbyterianischen Gleichheit der Kirchendiener ein. Er sagte, wenn Herr Calamy das Bißthum Litchfield angenommen hätte, welches ihm angeboten wurde, so würde Dr. Bates Dechant, und Herr Miles und er selbst zween Domherren geworden seyn. Aber er setzt auch hinzu, obgleich Herr Calamy auf eine gewisse Art überredet wurde, des Königs Anerbieten anzunehmen, so verhinderte doch die Frau Calamy, die dawider war, ihren Mann, und so wurde aus der Sache nichts (26).

N) **Diese Predigt erwarb ihm die Predigerstelle zu Lincolns-Inn.** Herr Atkyns, nachmaliger Lord erster Baron in der Schatzkammer

(26) Beardmore's Nachrichten, 383 S. Man sehe was von dieser Sache in des Herrn Calamy Artikel, in der Anmerkung L) gesagt wird.

wurde, und eine Wohnung, nebst einem jährlichen Gehalte von 100 Pfund, die in gleichen Theilen bey dem Ende eines jeden Termins bezahlt wurden, nebst den Lebensmitteln für ihn und einen Diener zur bestimmten Zeit, und ausserdem noch 24 Pfund bekam, die ihm für die Zeit, da die Stelle erledigt gestanden hatte, bewilliget wurden (u). Da ihn diese Stelle wieder zu seinen Freunden brachte, trug er kein Bedenken selbige seiner Pfründe in **Suffolk** vorzuziehen, wo es ihm gar nicht gefiel (O). Er gab sie also jetzt gerne

(u) Von den Büchern dieser Gesellschaft.

kammer, und damals Beysitzer dieser **Inn**, der diese Predigt mit anhörte, war damit so wohl zufrieden, daß er in die Sacristey zu ihm gieng, und ihm seine Empfehlung zu der Stelle zu **Lincolns-Inn** anbot, welche bald erledigt seyn würde. Da der Prediger die Anerbietung annahm, so wurde er auch wirklich erwählt, und ihm der oben angeführte Gehalt gegeben, welcher seinem Vorgänger war verwilligt worden (27). Fünf Beysitzer der Bank wurden abgeordnet, ihm seine Wahl bekannt zu machen, und ihn von den Pflichten zu unterrichten, die man von ihm erwartete, daß er nemlich alle Sonntage zur bestimmten Zeit zweymal predigen sollte, u. s. f. — daß er das Abendmahl des Herrn zur bestimmten Zeit — mit dem Capellan austheilen, sich beständig in der Gesellschaft aufhalten, und sich aus selbiger ohne Erlaubniß der Beysitzer der Bank – nicht entfernen sollte (28).

(O) **Wo es ihm gar nicht gefiel.** Es scheint, daß das Volk daselbst, das überhaupt von den **solifidianischen** und **antinomialischen** Lehren angesteckt war, die zu dieser Zeit die Oberhand hatten, von ihrem vorigen Geistlichen auf eine angenehme Art mit ihren Lieblingsausdrücken, **sich auf Christum zu verlassen, bey ihm zu bleiben, u. s. f.** – abgespeiset worden war. Da sie also verzärtelt waren, schienen ihnen ihres Nachfolgers vernünftigere Predigten anstößig. Der Prediger entdeckte dieses bald, und entdeckte seinem Gönner sein Vorhaben, sie deswegen zu verlassen. Herr **Thomas** suchte ihn mit grosser Höflichkeit zu bereden, daß er sich in seinem Verdachte geirrt hätte; aber da seine Frau, die offenherziger war, ersucht wurde, ihre Meinung zu sagen, bekannte sie frey, daß weder sie,

(27) Herr **Thomas Greenfield**, ein merkwürdiger Anhänger des Königs. Man sehe seine Predigt am Mittewoche, den 12 Brachmonat, 1661 vor dem Hause der Gemeinen. (28) **Birch**, 26 S. Von den Büchern dieser Gesellschaft.

gerne auf, indem er sich entschlossen hatte, beständig zu Lincoln's-Inn zu bleiben. Bald darauf, nachdem er diese ansehnliche Stelle angenommen hatte, mußte er vor dem Lord Major und den Rathsherren von London auf der Kanzel in der St. Paulskirche auftreten, wo er im Merz 1663-4. seine berühmte Predigt gegen die Gottesverläugnung und den Unglauben hielt, welche auf ihr Begehren nachher mit vielen Zusätzen (w) unter dem Titel: die Weisheit der Gottesfurcht P) herauskam. Kurz vorher, nemlich den vorhergehenden 23 Hornung, hatte er die Jungfer Elisabeth French, des Oliver Cromwell's Muhme, und jetzt des Dr. Johann Wilkins, Pfarrers von St. Lorenz Jewry (x) Schwiegertochter geheirathet, worauf Herr

(w) In der ersten Ausgabe von 1664 macht sie 64 Seiten in 4 aus, und nachmals erweiterte er sie zu der Grösse, in welcher wir sie jetzt vorne an seinen Werken, 1752 in Fol. sehen. (x) Sie wurden vom Dr. Wilkins getraut. Man sehe das Register dieser Kirche.

sie, noch auch Herr Thomas, wie sehr er auch seine Gesinnungen zu verbergen bemüht wäre, von der Meinung der übrigen in dem Kirchspiele nicht im Geringsten abwichen, welche sich allgemein beklagten, daß Jesus Christus unter ihnen nicht gepredigt worden sey (29), seit dem Herr Tillotson sich daselbst niedergelassen habe (30).

P) Die Weisheit der Gottesfurcht. Bey dieser Gelegenheit zog er sich den gerechten Vorwurf zu, daß er mehr Eifer, als Kenntniß habe. In der Zuschrift nennt er den Herrn Hobbes einen Pfuscher in der Mathematik, ein Tadel, welcher weder an sich selbst gerecht, noch im geringsten dem Character des Tadlers gemäß war, welcher über dasjenige, was er hier behauptete, gar nicht Richter seyn konnte, und es war von ihm als einem Gottesgelehrten sehr unklug gehandelt, weil er leicht voraussehen konnte, daß dieser sonderbare Schritt hinreichend war, alle die guten Absichten dieser Predigt, so vortreflich sie auch ist, wie aus dem Anfange derselben erhellet, zu verhindern, wenn etwas sie verhindern konnte. Herr Hobbes, wie wohl bekannt ist, war des Königs Lehrer in der Mathematik gewesen, und war wirklich ein geschickter Mathematicus, sowol als Dr. Wilkins; obgleich beyde in einigen Theilen dieser Wissenschaft auf offenbar falsche Schlüsse verfielen.

(29) Er scheint in seiner Predigt gegen die bösen Reden darauf zu zielen. Ich sehe voraus, sagt er, was entstehen wird, weil ich so oft in dergleichen Falle habe sagen hören, da ist nicht ein Wort von Jesu Christo in allen diesen. (30) Batteley's Ausgabe von Sommer's Alterthümern von Canterbury, III. Theil, 124 S.

Herr Tillotson im folgenden Jahre zum Donnerstagspredi- ger daselbst erwählet wurde. Um diese Zeit fieng die Aufrichtigkeit seiner Neigung zur gesetzmäßigen Einrichtung der Kirche an, einigen von seinen alten Freunden und Bewunderern sehr verdächtig zu werden Ω). Indessen stimmte diese Lehrstelle mit seinen Gaben so genau überein, und war seiner Gemüthsart so angemessen, daß er jetzt der angenehmste Prediger dieser Zeit für das Volk wurde, und seine Art wurde für so ungemein rührend und überzeugend gehalten, daß man uns gesagt hat, seine Predigten wären von einer grossen Menge von Leuten von Stande und Ansehen, und auch von der Geistlichkeit besucht worden, welche dahin kamen, um ihr Gemüth zu bilden (y). Aber des Herrn Tillotsons Arbei-

(y) Le Neve, 224 S. und Leichenpredigt vom Burnet, 20 S.

Ω) **Er fieng an, einigen von seinen alten Freunden verdächtig zu werden.** Nachdem Herr **Beardmore** dem Dr. **Wilkins** seinen rechten Character gegeben hat, fährt er so fort (31): „Ich „erinnere mich, daß, da ich im May 1665 zu **Coventry** war, ich „dem Bischof **Hacket** aufwartete, als er von **London** nach **Litchfield** zurückgekommen war, er den Herrn **Tillotson** wegen seiner „Gelehrsamkeit und Predigten sehr lobte, und besonders seine vor „kurzen gedruckte Predigt sehr rühmte, **die Weisheit der Gottesfurcht** genannt, als das Beste, was er jemals in einer Predigt ge„gen den Atheismus gesehen hätte. Aber, sagt er, **er ist jetzt auf „die Seite des Dr. Wilkins getreten, und ein Presbyterianer „und Feind der engländischen Kirche geworden.** Er hat mich „auch, fuhr er fort, während der ganzen Zeit, daß ich in **London** „war, nicht besucht; ungeachtet ich vorher sehr vertraut mit ihm um„gegangen war. Ich berichtete ihm, fährt Herr **Beardmore** fort, „durch einen Brief, wie wichtig die Klagen der Bischöfe über ihn „wären. Er antwortete mir, daß die Meinung, die ich selbst von „dem Werthe des Dr. **Wilkins** geäussert hätte, wahr und billig „wäre; daß die Furcht der Bischöfe, daß er ein Preßbyterianer ge„worden seyn möchte, falsch und ungegründet sey; denn er habe lange „vorher seine Grundsätze in Ansehung der Kirchenverwaltung festge„setzt, und keinen Gefallen an der Veränderung derselben; und „es wäre wegen seiner vielen Geschäfte geschehen, daß er seiner Herr„lichkeit nicht aufgewartet hätte, da sie sich in der Stadt befand.„

(31) In seinen Nachrichten auf der 391 Seite.

Arbeiten waren nicht allein für die Kanzel bestimmt; sein frühzeitiger Eifer gegen das Pabstthum verwickelte ihn in eine Streitigkeit mit dem Verfasser des sichern Trittes u. s. w. gegen welchen er seine Regel des Glaubens schrieb, und sie 1668 in 8. herausgab R). Zu eben derselben Zeit war er einer der ersten, die das mühsame Werk Synopsis Criticorum u. s. w. (z) beförderten, welches in diesem Jahr, Herr **Mattheus Pool**, ein verstoßner nonconformistischer Prediger unternahm, der an der Streitigkeit gegen die Papisten (a) Antheil nahm. In diesem Jahre 1666 nahm Herr **Tillotson** gleichfalls den Gradum eines Doctoris an (b), und im Jenner des folgenden Jahres faßte er den Entschluß, einen Vergleich mit den **Dissenters** zu entwerfen, welcher damals vom Herrn **Orlando Bridgeman**, Lord Siegelverwahrer vorgeschlagen, und von dem Richter Hales (c), Lord ersten Baron der Schatzkammer begünstiget

(z) Sein Name steht unter den Vorschlägen zu diesem Werke. Man sehe auch die Vorrede, 6. 7. S. (a) Man sehe seinen Artikel. (b) Le Neve, wie oben. (c) Man sehe seinen Artikel.

R) **Seine Regel des Glaubens.** Dagegen gab Herr Serjeant (sein wahrer Name war Smith), ein **Dankschreiben von dem Verfasser des sichern Trittes an seinen Widerleger des Herrn J. T.** (32) heraus, und dieses wurde im folgenden Jahre unterstützt, durch **den von der Möglichkeit des Irrthums gerechtfertigten Glauben**; oder die **unbewegliche Gewisheit und Zuverläßigkeit der Bewegungsgründe zur christlichen Religion, gegen diese Lehre behauptet, welche die Untrüglichkeit des Ansehens läugnet, und dadurch den Grund derselben untergräbt, und sie ungewiß macht** (33). In dieser Schrift greift er eine Stelle auf der 31 S. der Predigt des Dr. **Tillotson** über die **Wahrheit der Gottesfurcht** an. Der Doctor antwortete auf seine Einwürfe dagegen, und gegen seine **Regel des Glaubens** in der Vorrede zu dem ersten Bande seiner Predigten, der 1671 in 8 herauskam. Hierzu kam im folgenden Jahre eine Gegenantwort heraus, unter dem Titel: **Vernunft gegen Spötterey, oder eine hinreichende Antwort auf des Herrn Tillotsons Vorrede gegen J. Serjeant.**

(32) Dem Titel nach zu Paris, aber wirklich in London gedruckt. (33) Sie wurde auch in London gedruckt, obgleich auf dem Titelblate Löwen steht.

get wurde; und obgleich der Entwurf damals offenbar gegen die allgemeine Neigung der Nation S) zu seyn schien, so unterstützte ihn unser Doctor doch, und fuhr damit, bis an seinen Tod fort, so oft als er die Zeiten für günstig hielte (d). Den 15 Wintermonat 1668 hielt er die Einweihungspredigt seines Schwiegervaters, des Dr. **Wilkins** zu dem Bißthume **Chester** (e). Diese Predigt erwarb sich einen allgemeinen

(d) Dies wird aus der Fortsetzung der gegenwärtigen Nachricht zu ersehen seyn. (e) Man sehe seinen Artikel.

S) **Offenbar gegen die allgemeine Neigung der Nation.** Dr. **Stillingfleet** und Herr **Hezekiah Burton** traten auch diesem Entwurf bey, welcher darinn bestand, so viele als sie könnten in die Gemeinschaft der Kirche zu bringen, und für die Uebrigen eine Duldung zu verschaffen. Dr **Bates**, Dr. **Manton**, und Herr **Baxter** wurden auf die Seite der Preßbyterianer gezogen. Der Entwurf bestand hauptsächlich in denen Dingen, die der König in seiner **Erklärung aus Breda** im Jahre 1660 versprochen hatte. Aber da man auf den grossen Punct der Wiederordination kam, so wurde der Vorschlag gethan, daß diejenigen, welche von Preßbyterianern ordiniret worden, zum Dienste der Kirche durch eine Auflegung der Hände aufgenommen werden sollten, mit den Worten, daß die also ordinirte Person aufgenommen werden sollte, als ein Geistlicher in der **engländischen** Kirche zu dienen (34). Als dieser Vergleich bekannt wurde, mißbilligte ihn jedenmann, so daß, als eine Bill, die der Lord erster Baron **Hale** aufgesetzt hatte, dem Parlamente überreicht werden sollte, ein Schluß gemacht wurde, daß keine Bill von dieser Art angenommen werden könnte (35). Dies ist die wahre Beschaffenheit der Sache, von allen den Beschönigungen entblößt, welche ihr der Bischof **Burnet** wegen seiner eifrigen Neigung zu diesem Entwurfe gab, und mit dieser Vorsicht muß die folgende Anmerkung, die er an einem andern Orte darüber gemacht hat, gelesen werden. „Aber da dieser „Vergleich, sagt er, der allgemeine Gegenstand der Unterredung „wurde, so entstand ein Geschrey, besonders von den Freunden des „Grafen von **Clarendon**, der im August 1667 in Ungnade fiel, und „jetzt verbannet ist, daß die Kirche untergraben und verrathen (36) „wäre.„

(34) **Calamy's** Auszug aus Herrn **Baxters** Geschichte seines Lebens und seiner Zeiten. 317-322 S. 2 Ausgabe. (35) **Burnets** Leben des Herrn **Mattheus Hale**. 42. 43 S. (36) **Burnets** Geschichte seiner Zeit. I. Band, 259 S.

nen Beyfall, und des Predigers Verdienste fiengen jetzt an, bey Hofe bekannt zu werden; so daß ihn der König im folgenden Jahre zu einem von seinen Capellanen machte, und ihm eine Pfründe in der Hauptkirche zu Canterbury gab, in welche er den 14 Merz 1669 (f) eingesetzt wurde; aber er verließ sie im Weinmonate 1672 wieder, da er von seiner Majestät (g) zum Dechanten dieser Kirche erhoben wurde, ungeachtet er kurz vorher seine Furcht wegen des Königs Neigung zu der römischen Kirche T) an den Tag geleget, und im Anfange des Jahres zu Whitehall die bekannte Predigt über **die Gefahr, in dieser Kirche nicht selig zu werden** U), gehalten hatte. Im Jahre 1674 machte

(f) Anstatt des Dr. Gunning. Des Le Neve fasti. 10. 14 S. (g Anstatt des verstorbnen Dr Turner. Seine Freunde waren bey dieser Gelegenheit der Erzbischof Sheldon, der Herzog von Buckingham, und der Lord Berkeley. Beardmore 393 Seite. Unterdessen wurde er den 25 Jenner 1671 zum Mitgliede der königl. Gesellschaft erwählet, indem er auf sein eignes Begehren als ein Candidat von dem Dr. Ward, Bischof von Salißbury vorgeschlagen wurde, dessen Nachfolger zu St. Lorenz Jewry Dr. Wilkins, eine der vornehmsten Zierde dieser Gesellschaft war.

T) **Seine Furcht wegen des Königs Neigung zu dem Papstthume.** Auf seiner Majestät Bekanntmachung wegen der Gewissensfreyheit, den 15 Merz 1671, trugen die Bischöfe überhaupt, und Mylord von London insbesondere der Geistlichkeit auf, gegen das Pabstthum zu predigen. Der König beklagte sich gegen den Erzbischof Sheldon darüber, als wenn es in der Absicht geschähe, das Volk aufzuhetzen, und es von ihm und seiner Regierung abwendig zu machen. Dieser Prälat berief einige von der Geistlichkeit zusammen, um zu überlegen, was er seiner Majestät sagen sollte, wenn sie weiter wegen dieser Sache in ihn dringen würde. Dr. Tillotson, der einer davon war, gab diese Antwort an die Hand, daß, weil seine Majestät sich zur protestantischen Religion bekennten, es eine Sache ohne Beyspiel seyn würde, wenn er seiner Geistlichkeit verbieten wollte, zur Vertheidigung einer Religion zu predigen, welche sie glaubten, und zu welcher er sich selbst bekennte. Aber es fand sich keine Gelegenheit, diese oder eine andere Antwort anzubringen, weil seine Majestät niemals mehr was davon gedachte (37).

U) **Eine Predigt über die Gefahr, in dieser Kirche nicht selig zu werden.** Dieses, sagt man, führt Herr Beardmore an, erbit-

(37) Am angeführten Orte, 309 S. N. 13. Der König widerrufte bey der Addresse des Hauses der Gemeinen diese Erklärung.

machte er einen zweyten Versuch, seinen längst gewünschten Vergleich mit den Nonconformisten zu Stande zu bringen; aber nachdem er viele Artikel vorgeschlagen hatte, die die Bischöfe mißbilligten, betrog er sich wieder in seiner Hofnung W). Jedoch wurde in eben diesem Jahre durch Ver-

erbitterte den Herzog von York, welcher gegenwärtig war, indem er sich zu dieser Zeit verstellte, und da er ein verkappter Papist war, die Capelle des Königs besuchte, dergestalt, daß er sie nachmals verließ, und niemals mehr hinkam (38).

W) **Er betrog sich wieder in seiner Hofnung.** Dieser Versuch geschahe in Verbindung mit eben den Personen, wie bey dem ersten. **Tillotson** und **Stillingfleet** erklärten, daß sie verschiedne geistliche und weltliche Lords dazu ausmunterten. Sie fanden zuerst nur den Herrn **Baxter**; nachdem sie mit diesem verschiedne Entwürfe betrachtet und untersucht hatten, blieben sie zuletzt bey einem stehen, welchen sie für genehm hielten, und nachdem er den andern Nonconformisten mitgetheilt worden, waren sie auch damit zufrieden. Allein, da sich die Bischöfe weigerten, vieles darinn für genehm zu halten, erreichte der Vergleich gar bald seine Endschaft. Herr **Baxter** schickte zum Herrn **Tillotson**, und ließ ihn fragen, ob man davon reden sollte, und wie ferne sie glaubten, daß ihre Namen dem Werke einige Vortheile bringen könnten. Worauf ihm der Doctor den 11 April 1675 zur Antwort gab, und berichtete, daß er die erste Gelegenheit ergriffen hätte, mit dem Bischofe von **Sarum** (Dr. **Seth Ward**) zu reden, welcher versprochen, die Sache geheim zu halten, und sie nur dem Bischofe von **Chester** (Dr. **Pearson**) wegen einer Zusammenkunft zu entdecken. Aber nach verschiednen allgemeinen Reden sähe er deutlich ein, daß verschiedne Dinge nicht würden erhalten werden können. Daß jedoch der Bischof von **Sarum** versprochen hätte, eine Zeit zur Zusammenkunft zu bestimmen; daß er aber seitdem von seiner Herrlichkeit nichts gehört hätte. Er seines Theils war unwillig, daß sein Name bey dieser Sache gebraucht werden sollte; nicht als wenn er nicht eifrig einen Vergleich wünschte, und sich allezeit darum Mühe geben würde; sondern, weil er versichert wäre, daß es ihm zum Nachtheil gereichen, und zu dem Erfolg der Sache nichts beytragen würde, welche den Umständen nach in keinem von den Häusern ohne Beytritt eines ansehnlichen Theils der Bischöfe, und ohne Genehmhaltung seiner Majestät zu Stande kommen könnte, welches gegenwärtig zu erwarten, er wenig Grund sähe (39).

(38) Beardmore's Nachrichten, 392 S. (39) Calamys Auszug, u. s. w. 343 S.

mittlung des Dr. Johann Sharp, und des Lord Canzlers Finch, nachmaligen Grafens von Nottingham, der Dechant den 18 Christmonat 1675 zu der Pfründe Ealdland, in der St. Paulskirche (h) vorgeschlagen; und in eben diesem Jahre gab er des Dr. Wilkins Grundsätze der natürlichen Religion (i) heraus, nebst einer Vorrede, worinn er dieses Werk lobte. Das 1667 Jahr war darum glücklich für ihn, daß er die Gelegenheit hatte, dem Prinzen und der Prinzeßin von Oranien zu Canterbury, auf ihrem Wege nach Holland, nach ihrer Vermählung X), seine besondere Achtung zu bezeigen. Den 14 Hornung eben dieses Jahres 1667-8, gab er seine obenerwähnte Pfründe Ealdland auf, und erhielt die Pfründe Oxgate, nebst der Residenz bey eben derselben Kirche (k). Im Jahre 1678 gab der Dechant des Dr. Barrow's Abhandlung von des Pabstes Oberherrschaft heraus, weil ihn der Verfasser bey seinem Tode (l) darum ersucht hatte. In eben diesem Jahre verlor er seinen Bruder, Josua Tillotson, welcher den 16 Herbstmonat an einem Blutsturze Y) starb.

(h) Newcourt. I. Band, 147. 192 S. (i) Man sehe Dr. Wilkins Artikel. (k) Le Neve, 224 Seite. Er war der Nachfolger des Dr. Sancroft, der damals auf den Stuhl von Canterbury erhoben wurde. (l) Er fügte diesen des Doctors Abhandlung von der Vereinigung der Kirche bey.

X) **Er machte dem Prinzen und der Prinzeßin von Oranien seine Aufwartung.** Ungeachtet vom Dr. Birch gezeigt worden ist, daß die Nachricht (40) des Herrn Echards von diesem Umstande in einigen Dingen einer Ausnahme unterworfen ist, so widerlegt doch dieser Schriftsteller den Punct nicht, daß ihro Hoheiten nach Canterbury berufen worden, wo der Dechant sie mit verschiednen Bedürfnissen versahe, und sie einlud, in seinem Hause zu wohnen, welches hinreichend ist, unsere Erzählung zu behaupten.

Y) **Er verlor seinen Bruder Josua.** Dieser Bruder war ein Oelhändler in London (41), und da ihn der Dechant häufig besuchte, trug sichs zu, daß er da war, wenn Herr Sharp, nachmaliger Erzbischof von York, Geschäfte halber zu seinem Bruder kam. Dieser

(40) In dem Anhange, 11. S. seiner Geschichte von England. (41) Leben des Tillotson, 51. 52. S.

starb. Aber dieser Monat wurde noch merkwürdiger durch die Entdeckung der streitigen papistischen Verschwörung, und bey der Zusammenberufung des Parlaments den 21 Weinmonat, wenig Tage nach der Ermordung des Herrn **Edmundbury Godfrey**, wurde der Dechant verordnet, vor dem Hause der Gemeinen den folgenden fünften Wintermonat zu predigen. Da aus dem ganzen Inhalte seiner Predigten und anderer Schriften erhellet, daß seine Gedanken beständig durch die Furcht vor dem Pabstthume beunruhiget wurden, so gab ihm dieser Antrag die bequemste Gelegenheit, von diesem Gegenstande sein ganzes Herz auszuschütten, welches er auch auf eine vortrefliche Art that 3). Jedoch wurde

Gg 3 dieser

Dieser Zufall gab Gelegenheit zu der Bekanntschaft und Freundschaft, die nachher zwischen den beyden Erzbischöfen errichtet wurde. (42). Herr **Josua Tillotson** (43) hinterließ ein geringes Vermögen für seinen Sohn, für welchen der Erzbischof, so lange er lebte, sorgte, und nachmals schickte ihn Herr **Tillotson** nach **Clare-hall**, wo er ihn unterhielt, bis er ein Mitglied wurde. Während seines Studierens beehrte ihn der Lord **Somers** mit seiner Gunst, welches in Betrachtung seines Oheims geschahe, wie er in einem lateinischen Briefe, der noch da ist, zu erkennen giebt. Nach seiner Ordination wurde ihm die Pfründe **Elme**, von einem ansehnlichen Gehalte, auf der Insel **Ely**, von den Executoren des Erzbischofs angetragen, deren Disposition diese Wahl überlassen war (44). Nach dieser Beförderung gab er seine Stelle auf; aber, da er unverheirathet blieb, wohnte er zu **Cambridge**, wo ich ihn einigemal zwischen den Jahren 1722 und 1728 sahe.

3) **Welches er auf eine vortrefliche Art that.** Die folgende Stelle ist so ausserordentlich schön, und ausserdem seinem Character so vollkommen gemäß, daß ich nicht unterlassen kann, sie dem Leser vor Augen zu legen. „Ich kann wahrhaftig sagen, wie der römische „Redner bey einer andern Gelegenheit sagte: me natura misericor-„dem, patria tenerum, crudelem nec patria nec natura esse „voluit; ich bin von Natur zur Zärtlichkeit und zum Mitleiden ge-

„neigt;

(42) Man sehe des Erzbischofs Sharp Artikel.

(43) Der Dechant wurde über seinen Tod sehr gerührt, und schrieb bey dieser Gelegenheit ein Trostschreiben an seinen Vater, der noch zu Sowerby in Yorkshire lebte.

(44) Des Erzbischofs Sharp Artikel. S. 348.

dieser Ruhm durch seine Predigt verdunkelt, die er den folgenden 3 Christmonat am Yorkshirefeste hielt, da die grosse Heftigkeit seines Eifers für einen Vergleich, ihn zu keinem kleinen Nachtheil seines Ruhmes A,) wieder an die Klippe warf, an welcher er so oft angestossen war. Doch dieser Schade scheint hinreichend ersetzt worden zu seyn, durch den grossen Antheil, den er daran hatte, daß der Graf von Schrewsbury im Jahre 1669 (m) zu der Kirche von England trat (n). Allein die Heftigkeit seines Eifers gegen das Pabstthum, verleitete ihn gar bald zu solchen Ausschweifungen

(m) In diesem Jahre übergab Dr. Burnet die Handschrift von seiner Geschichte der Reformation dem Dechanten zur Durchsicht und Verbesserung, weil er glaubte, daß sein Ruhm sehr dienlich seyn würde, sein Werk dem Publico beliebt zu machen. Vorrede zu dieser Geschichte. (n) Man sehe des Lords Talbot Artikel.

„neigt; ein aufrichtiger Eifer für unsere Religion, und der Antheil an der „öffentlichen Wohlfarth meines Vaterlandes können mich vielleicht ein „wenig strenge gemacht haben, aber weder meine Gemüthsart, noch „der Character der protestantischen, das ist, der wahren christlichen „Religion, erlauben, daß ich grausam sey!„

A) Seine Predigt am Yorkshirefeste war seinem Ruhme nachtheilig. Die nachtheilige Stelle ist folgende: „Es gehört nicht „für Privatpersonen, in öffentlichen Angelegenheiten etwas zu unternehmen; aber ich glaube, wir haben nicht Ursache, zu zweifeln, daß „die Regenten unserer Kirche, ungeachtet aller Vortheile des Ansehens, Personen von einer solchen Gottesfurcht und Klugheit sind, „daß sie um des Friedens willen, und um die Einigkeit unter den „Protestanten zu unterstützen, zufrieden seyn würden, wenn es anders damit ausgerichtet wäre, nicht so sehr auf Kleinigkeiten zu bestehen, sondern solche der Schwachheit, oder dem Ungestüm, oder „vielleicht auch gewisser Maassen den scheinbaren Einwürfen derer, die „von uns abweichen, aufzuopfern.„ Nachdem Herr Beardmore diese Stelle angeführt hat, berichtet er uns, daß ein Doctor, der in Gesellschaft mit ihm war, sich darüber sehr mißvergnügt bezeigt und gesagt hätte: „wie kann er sich unterfangen, da er nur ein Privat„Doctor ist, so etwas ohne Einwilligung seiner Obern vorzutragen.„ Ein Tadel, welchen dieser Freund ohne einige besondere Antwort gelassen hat (45).

(45) In seinen Nachrichten. 402. 403 S.

gen, daß er dadurch dem Tadel aller Parthien B) ausgesetzt wurde; und bey dem Tode des **Wilmot**, Grafens von Rochester

B) **Eine Predigt, die ihn dem Tadel aller Partheyen aussetzte.** Sie war betitelt: **die protestantische Religion, von der Beschuldigung des Sonderbaren und der Neuerungen gerechtfertiget**; wo diese Worte vorkommen: „Ich kann nicht glauben, bis „ich besser unterrichtet bin, welches ich denn allezeit gerne seyn will, „daß irgend ein Vorwand des Gewissens, jemanden, dem es nicht, wie „den Aposteln und öffentlichen Bekennern des Evangelii aufgetragen „war, und die diesen Befehl, wie sie, durch Wunder nicht unterstützen können, berechtiget, die eingeführte Religion einer Nation „zu beleidigen, wenn sie gleich falsch ist, und diejenigen, die sich da„zu bekennen, der Obrigkeit und den Gesetzen zuwider, öffentlich da„von abzuziehen. Alle diese Personen von einer verschiednen Religion, „können in diesem Falle mit Recht fordern, die Privatfreyheit und die „Uebung ihres eignen Gewissens und Religion zu geniessen, wofür sie „aber dankbar seyn, und unterlassen müssen, ihrer Religion Prose„lyten zu machen, bis sie entweder einen ausserordentlichen Befehl von „Gott dazu haben, oder die Vorsehung durch die Erlaubniß der Obrig„keit einen Weg dazu eröfnet.„ Dr. **Hickes** merkt an (46), daß ein witziger Lord, der an des Königs Seite stand, als darüber geredet wurde, sagte: **Sir, Sir, hören sie den Herrn Hobbes auf der Kanzel?** welches vom Dr. **Calamy** bestättiget wird, welcher uns eine lange Geschichte erzählet, daß der Dechant von Herrn **Howe** wegen seines Verhaltens so strenge befragt wurde, daß er ihm Thränen und ein Bekenntniß seines Fehlers (47) ablockte. Dr. **Hickes** sagt weiter, daß nicht allein Dr. **Gunning**, damaliger Bischof von **Ely**, sich in dem Hause der Lords über diese Predigt sehr beschwerte, weil sie eine Lehre enthielte, welche die Sache des Pabstthums unterstützte, sondern führt auch einen Auszug aus einem Briefe des Dr. **Patrick** an den Dr. **Samuel Parker** an, des damaligen Archicapellans von **Canterbury**, der mit dem schärfsten Tadel derselben angeführt war. Aber des Dr. **Calamy** Geschichte stimmt nicht mit dem überein, was der Dechant an dem Herrn **Nelson** bey dieser Gelegenheit den 27 Heumonat dieses Jahres schrieb, daß dieser Tadel ihm nicht beträchtlich zu seyn schien: „Jedoch thut es mir leid, fährt er fort, daß et„was von mir zu so vielen Reden und Lermen Anlaß gegeben hat.„ Dem

(46) In einigen Reden u. s. w. 48 S. und Herr **Lestie** sagt uns, dieser witzige Lord war der Graf von D --- Erwägung der Beschuldigung des Socinianismus gegen Tillotson, 13 S.

(47) Nachrichten von dem Leben des Johann **Howe** 75 S. welcher Capellan des **Cromwells** gewesen war, da dieser noch Protector war.

chester, der mit einer sonderbaren Reue begleitet war, machte Herr Tillotson zum Vortheil der Meinung, die nachmal Herr Bayle annahm, daß die Abgötterey ärger als der Atheismus C) sey, eine Anmerkung. Mittlerweile unterstüzte er in diesem Jahre die Ausschliessungsbill ge.

Dem zu Folge gab er die Predigt in eben diesem Jahre wieder heraus, ohne einer neuen Ausgabe auf dem Titelblatte Erwähnung zu thun, in welcher nach dem Worte **Erlaubniß**, er hinzusetzte, **oder Verstattung der Obrigkeit** (48). Alle folgenden Ausgaben kamen ohne einige weitere Veränderungen heraus. Aber in dem 3 Bande seiner Predigten (49), 1686, 8. setzte er einen Paragraphen, beynahe einer Seite groß, nach den Worten **Erlaubniß, oder Verstattung der Obrigkeit**, hinzu, der also anfängt: aber nicht, daß jedermann ein Recht hätte, u. s. w. sich mit dem Worte Duldung endiget.

C) **Abgötterey ist ärger als Atheismus.** Unter verschiednen andern Betrachtungen, die er bey dieser Gelegenheit in sein Collectaneenbuch eintrug, hat uns Dr. **Birch** (50) folgende angezeigt: „Gottesverläugnung und Unglaube verblenden die Sinnen der Menschen nicht so sehr, daß sie nicht durch die Furcht für dem Tod, oder „durch ein anderes Unglück, das über sie kommt, erweckt werden sollten. Eine falsche Religion, wenn ein Mensch aufrichtig in selbiger „ist, macht, daß sich ein Mensch der Quaal und dem Tode widersetzt, „weil das Gewissen für jedermann eine Art von Gott ist. Und die „heftige Art von Einschläferung in dieser Welt sind die Schwärmerey „und das Pabstthum. Diese können die Sinnen der Menschen gegen „die Bemühung der Wahrheit, sie zu erwecken, verblenden, wie wir „an den Mördern unsers seligen Fürstens, und an unsern gegenwärtigen **römischen** Verschwornen sehen.„ Diese Anmerkungen sind vom 1 Weinmonat datiret: und in einem Briefe an den Herrn **Nelson**, der den vorhergehenden 1 August geschrieben ist, drückt sich der „Dechant bey eben derselben Gelegenheit so aus: „Es thut mir leid, „daß ein Beyspiel, welches der Welt zu solchem Nutzen und Vortheil „gereicht haben würde, uns bald entrissen worden ist. Aber Gott „hatte Mittleiden mit ihm, und wollte ihn nicht mehr solchen Gegenständen der Versuchung aussetzen, die vielleicht für die menschliche „Schwach-

(48) Es befand sich auch diese Stelle in der Predigt: „Die Religion ist „das Band der menschlichen Gesellschaft, und Gott ist so nothwendig zur Wohlfarth und Glückseligkeit der Menschen, daß sie ohne „ihn nicht bestehen kann :c.„ welches er so veränderte: „die Religion „ist das Band u. s. w. und so nothwendig u. s. w. daß sie u. s. w.„
(49) In der 9 Predigt, und in diesem Bande. (50) Tillotsons Leben, 71 S.

gegen den Herzog von York mit vieler Heftigkeit, und verhinderte durch sein Ansehen den Lord Hallifax, daß er sich nicht dagegen setzte (o). Er weigerte sich gleichfalls, die Addresse der Geistlichkeit zu London an seine Majestät zu unterschreiben, und erklärte, daß er in eine solche Bill * nicht willigen könnte. Vor dem Ausgange dieses Jahres tadelte er die Bischöfe, daß sie sich den zwo Bills wiedersetzten, die damals wegen einer Duldung und Verbindung mit den Nonconformisten D) im Werke waren. Im Sommer des Jahrs 1681 verlohr er die jüngere von seinen zwo Töchtern (p); und 1682 schrieb er einen vortreflichen Brief

 an

(o) Burnets Geschichte seiner Zeit. I. Band, 199 S. * Die Erklärung wurde den 4ten Jenner 1680 = 1 gemacht um die Addresse des Hauses der Gemeinen zu beantworten. Leben des Erzbischofs von einem Unbekannten. 17 S. Ausg. 1717. Fol. (p) Ihr Name war Elisabeth; sie war unverheirathet. Birch Leben des Erzbischofs. 88 S. Ausg. 1752.

„Schwachheit (51) zu hart waren.„ Die Muthmassung von den Geheimnissen der moralischen Regierung Gottes (so ferne sie in diesen letztern Worten angezeigt ist) ist ausserdem, was er uns zu erkennen gegeben hat, dem Herrn Tillotson nicht besonders eigen. Es ist ein Vermögen, welches die geistlichen Diener Gottes sich nur allzuhäufig anmassen.

D) **Er tadelt die Bischöfe.** Dies geschieht in einem Briefe an den Herrn Nelson, der sich damals zu Paris befand, vom 7 Merz 1680 : 1 datirt, worinn er diesem Freunde berichtet, daß „das „letzte Parlament in der Vereinigung mit den Nonconformisten ei„nen geringen Fortgang gemacht habe. Zwo Bills wurden in der „Absicht in das Haus der Gemeinen gebracht: die eine wurde eine „Bill der Duldung genennt, um die Strenge der Gesetze gegen die„jenigen zu mildern, welche sich der Nationalverfassung nicht unter„werfen wollten; die andere die Bill der Vereinigung, durch welche „die neuen Unterschriften aufgehoben und die Gebräuche gleichgültig „gelassen werden sollten. Ich habe niemals die Bills gesehen, aber „dies war der Inhalt derselben, welcher, so viel ich einsehen kann, „keiner Parthey gefällt. Die Bischöfe glaubten, dies wäre zu viel, „und die Nonconformisten behaupteten, es wäre zu wenig. Ich „habe keine grosse Hofnung, daß diese Sache eher einen guten Aus„gang haben werde, als bis die Gemüther der Menschen ruhiger „geworden sind (52).„

(51) Eben diese Anmerkung ist sonst mit eben diesen Worten, in des Burnets Nachricht von dem Tode des Lords Rochester, 117 S. Ausg. 1724 eingerückt (52) Birch, 81. 82 S. Man sehe des Bischofs Burnet Geschichte seiner Zeit. I. Band.

an die lady **Henrietta**, Tochter des lords **Berkeley**, wegen ihres strafbaren Umganges mit **Ford** lord **Grey** von **Werke**, der ihre Schwester (q) geheirathet hatte. In eben diesem Jahre gab er auch des Dr. **Wilkins** Predigten mit einer Vorrede heraus, worinn er zeigt, wie fähig er war, bey gewissen Gelegenheiten auf Ausschweifungen zu gerathen E). Im Jahre 1683 gab er des Dr. **Barrow** Pre-

(q) Man sehe des —— Lord Grey Proceß in den Amtshändeln. Dieser Zufall gab zu einer untergeschobnen Sammlung von Briefen Anlaß die zwischen ihr und ihrem Liebhaber gewechselt worden seyn sollten.

E) **Eine Vorrede, worinn gezeigt wird, daß er zuweilen auf Ausschweifungen zu gerathen im Stande war.** Indem er den Bischof gegen den Character vertheidigt, der ihm in der Historia et Antiq. Univ. *Oxon.* beygeleget wird, vermeidet er doch einen Verfasser nahmhaft zu machen. „Dieses, sagt er, war er **nicht begierig, zu wissen.**" Und in der That, Herr **Wood** war ihm so ergeben, als der Bischof **Fell**, oder einige andere in diesem Buche erwähnte, welche doch mit seinem Vereinigungsplane gar nicht zufrieden waren; besonders bezeigte Dal: **Burnet** sein Mißfallen darüber, welcher ihn einen elenden Scribenten, und zwar einen solchen nennet, der keinen Ruhm zu verliehren (53) hätte. Indessen hatte es doch Dr. **Birch** gewagt, diesen Character des Dr. **Wilkins** dem Bischofe **Fell** (54) zuzuschreiben, von welchem in diesem Werke bereits Erwähnung geschehen ist (55). Aber wir haben ein unverwerfliches Zeugniß, daß dieses nicht eine von den Zusätzen war, worüber sich Herr **Wood** beklagte, und zwar an seiner Anmerkung unter Dr. **Wilkins** Artikel in dem Athen. Oxon., wo er, nachdem er diesem Bischofe einen sehr erhabenen Character beygeleget hat, also schließt: „Den Character vorbeyzugehen, der „ihm mündlich und Gesprächsweise von den grossen Männern der „Kirche, dem Erzbischofe **Sheldon**, Bischofe **Fell**, und Erzbi„schof **Delben** beygeleget wurde, welche ihn wegen seiner wankel„müthigen und unbeständigen Gesinnung in der Religion haßten, „welches, wie ich weiß, vielen mißfallen wird u. s. w. (56)." Da dieses nach des Dechanten **Tillotsons** Censur, davon jetzt die Rede ist, geschrieben worden, so ist mehr als zu wahrscheinlich, daß der Geschichtschreiber an diesem Orte eine Veränderung des in dem vorhergehenden Buche gedachten Artikels erwähnt haben würde, wenn er

(53) **Burnets** Brief an den Lord Bischof von **Coventry**, u. s. w. 9 S. (54 Sein Leben des **Tillotson**, 95 S. (55) In dem Artikel des Herrn **Locke**. (56) Athen. Oxon. II. Band, 516 Col.

Predigten in 3 Bänden in Folio, nebst einer Critic über selbige, unter dem Titel einer Nachricht (r) F) heraus; und in eben diesem Jahre hielt er die Leichenpredigt des Dr. **Benjamin Whichriot**, Nachfolgers des Dr. **Wilkins** in der Unterpredigerstelle zu **St. Lorenz Jewry**, in welcher

(r) Mit diesem Werke hatte sich der Dechant verschiedne Jahre beschäftiget, und kostete es ihm so viel Mühe, als wenn er ein Original geschrieben hätte. Die Predigten, die er hauptsächlich anpries, sind die über die Sünden der Zunge, und die beyden gegen die Einlassung in fremde Händel.

er nur die geringste Muthmassung davon gehabt hätte. Im Gegentheile finden wir, daß er nicht ohne einige Muthmassung war, daß **Tillotson** die Athen. *Oxon.* verändert habe, und giebt ihm ausdrücklich Schuld, daß er seine Handschrift ohne sein Wissen oder Einwilligung (57) durchgesehen habe. Ueberdieß muß bey eines Schriftstellers Leben, das seinen Werken vorgesetzt werden soll, grosse Nachsicht gebraucht werden; welches daher auch in diesem, das wir jetzt vor uns haben, gar wohl zu entschuldigen ist, und zwar vornehmlich auch wegen des Verhältnisses zwischen ihnen. Aber das macht es nach dem Plane unsers Werkes nothwendiger, die Sache auf eine unpartheyische Art, so sehr als man kann, in ein wahres Licht zu setzen. Es hat auch des Erzbischofs **Tillotsons** Character nicht nöthig, auf Unkosten des Bischofs **Fell** ausgeschmücket zu werden, — welcher unglücklicher Weise eine Anmerkung zu seinem Vortheile anführt, daß er nicht lange vor der Herausgabe seiner Vorrede, seine berühmte Predigt vor dem Hause der Gemeinen (58) gehalten, worinn er mit Eifer und Schmerz des **Tillotsons** Vereinigungsplan vor Augen legte, und zu gleicher Zeit sich selbst als einen vollkommenen Meister in der Gabe, mit Nachdruck zu bestrafen, zeigte, welches denn natürlicher Weise zu einer Anmerkung über des **Tillotsons** merklichen Mangel dieses einem Prediger sehr nothwendigen Talents, führen muß.

F) **Er gab des Dr. Barrow Predigten heraus.** Man gab vor, daß der Dechant den größten Theil seiner vortreflichen Gaben als Prediger dem Gebrauche der Werke dieses Freundes zu verdanken habe. Aber diese Anmerkung stimmt mit der Zeitrechnung ihres Lebens nicht überein. Dr. **Tillotson** war in seiner Kunst schon im Jahre 1663 vortreflich, und hat 1671 dem Publico den ersten Band seiner Predigten vorgelegt; in welchem Jahre die erste und einzige Predigt erschien, die Dr. **Barrow** herausgegeben hat.

(57) Man sehe seine gerichtliche Vertheidigung. (58) Am Feste den 22sten Christmonat 1680. und gleich darauf auf Befehl dieses Hauses gedruckt.

cher Kirche der Dechant noch immer die Donnerstagspredigt hielt. Dies war ein trauriges Jahr für den Dechanten, durch die Entdeckung der Ryn-Haub und fanatischen Verschwörung, worinn verschiedne von seinen Freunden mit verwikelt waren, besonders der Lord **Johann Russel**, für welchem er bey seinem Processe als ein Zeuge erschien, und ihn nach seiner Verurtheilung begleitete. Während dieser Begleitung wurde er durch eine üble Vorstellung dieses Lords, die ihm Dr. **Burnet** beygebracht hatte, beschimpft, welches ihn veranlaßte, daß er seinen sehr ausgearbeiteten Brief, zur Rechtfertigung des Grundsatzes von dem — leidenden Gehorsam schrieb (s). Man hat bemerkt, daß alle unglückliche Verschwörungen der Crone neue Kräfte gegeben, und die Maaßregeln in der Regierung unterstützen, welche sie doch vernichten wollen; so triumphirten nach der Vereitelung dieser Verschwörung, welche die protestantische Parthey angezettelt hatte, die Papisten, wie leicht zu erachten ist, desto kühner, und wurden viel verwegner als vorher. Da hierbey unser Dechant sich in der Stadt nicht wohl befand, so miethete er ein Haus zu **Edmonton** (t), wohin er sich um diese Zeit begab; und als die Papisten unter der folgenden Regierung das Uebergewichte bekamen, blieb er bis zu der Veränderung auf diesem Landhause. Jedoch fuhr er während der ganzen Zeit sowol zu **Lincolns-Inn**, als auch zu **St. Lorenz**, fort, mit seiner gewöhnlichen Freyheit, oder vielmehr mit grössern Eifer und Hitze gegen das Pabstthum zu predigen. Seine **Abhandlung über die Transubstantiation** (u), die gegen das Ende des Lebens **Carls** *II.* gedruckt wurde, fieng den Streit gegen diese

(s) Man sehe den Artikel des Lords Russel die allgemeine Geschichte von England, und Samuel Johnsons Artikel. (t) Beardmore's Nachrichten. 412 S. In dieser Einsamkeit gab er die Predigten des Dr. Hezekiah Burton, 1684, heraus. (u) Er gab auch eine Abhandlung über eben diesen Gegenstand heraus, die Heinrich Pendlebury geschrieben hatte. Der Dechant hatte 1666 herausgegeben, die Nichtigkeit des römischen Glaubens, in 8, und ein Gespräch zwischen einem papistischen Priester und einem englischen Protestanten, 1667, 8.

diese Lehre an, und gab zu der Streitigkeit mit den Papisten Anlaß, welche unterhalten wurde, so lange als König Jacob *II.* auf dem Throne saß. 1685 bezeigte sich der Dechant sehr eifrig in der Sache der **französischen Flüchtlinge** G), welche nach der Wiederrufung des Edicts von **Nantes** Zuflucht nach **England** genommen hatten. Gegen das Ende dieses Jahres fügte er dem berühmten Quäker **Wilhelm Penn**, eine grosse Beleidigung zu, indem er das Gerücht beståttigte, das von ihm ausgebreitet war, als wenn er ein Jesuit wäre; aber nachdem er nachher überzeugt wurde, daß sein Verdacht ungegründet wäre, bat er ihn um Verzeihung, und auf sein Begehren gab er ihm alle die Genugthuung, die er verlangte, um seinem Character (w) Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Im Jahre 1687 verlohr der Dechant seine älteste Tochter, das letzte von seinen noch lebenden Kindern (x), und nicht lange nachher bekam er selbst einen Anfall von einem Schlagflusse, welcher sich, jedoch jetzt, ohne einige unglückliche Folgen wieder verlohr (y). Unter diesen Umständen schrieb er ein Trostschreiben an einen Freund, der damals an einem unheilbaren Krebse krank war (z). Im Jahre 1688 gieng er zur gelegnen Zeit nach **Tunbridge** zu dem Brunnen, um seine Gesundheit wieder herzustellen, wo er die Ehre hatte, sich oft mit der Prinzeßin **Anna** von **Dänemark** zu unterreden, und

(w) Man sehe Penns Artikel, Anmerk. T). (x) Sie war die Ehefrau des James Edwick, Esq. eines Edelmannes in Nottinghamshire, in welcher Grafschaft er ein jährliches Einkommen von 300 Pfund hatte. Sie hinterließ ihm zween Söhne und eine Tochter. Birch, 125 S. (y) Sein Leben, 1717, 9 S. (z) Der Brief ist zu lang, als daß er eingerückt werden könnte, aber er verdient, in Birch 126=129 S. gelesen zu werden.

G) **Er beförderte die Allmosen für die französischen Flüchtlinge.** Nachdem der König **Jacob** zur Sammlung dieser Allmosen Befehle verwilliget hatte, machte Dr. **Beveridge**, damaliger Domherr zu **Canterbury** gegen das Lesen eines derselben die Einwendung, daß es der Kirchenordnung entgegen wäre. Weswegen ihn der Dechant mit diesem kurzen Verweise bestrafte; **Doctor, Doctor, Allmosen sind über die Kirchenordnung** (59).

(59) Birch, 121. 122 Seite.

und nachdem er den zweyten Herbstmonat in ihrer Gegenwart gegen das Pabstthum (a) geprediget hatte, gieng er sogleich nach **Canterbury**, von da er zween Briefe an die Lady **Russel** schrieb, und darinn seine Meinung erklärte, daß die Nation seinem Lieblingsentwurfe von einem Vergleiche soll geneigter seyn, als sie bisher gewesen war. Bey der Staatsveränderung war sein Antheil an dem guten Glück der Nation eines der vorzüglichsten. So bald als der Prinz von **Oranien** sich zu **St. James** niedergelassen hatte, wurde der Dechant verlangt, vor ihm an einem Sonntage, den 6ten Jenner, welcher der heil. Dreykönigs Tag war, zu predigen, und an dem Dankfeste den 31sten dieses Monats, suchte er in einer Predigt zu **Lincolns-Inn** zu beweisen, daß diese Befreyung durch eine unmittelbare göttliche Wirkung veranstaltet worden sey. Sein Zustand in Betracht gegen den Hof, war so glücklich, daß er bey dieser Veränderung mit guten Erfolg für andere (b) ein Vorsprecher wurde, welche Gelegenheit hatten, seine Gütigkeit zu geniessen, und er war ein so eifriger Freund des Königs **Wilhelms**, daß er die Prinzeßin **Anna** wider ihre Neigung überredete, ihren eventuellen Anspruch auf die Crone bey ihrer Schwester Tode (c) fahren zu lassen; ob er gleich nothwendig einsehen muste, daß dadurch, wie es der Erfolg bewieß, der Prinzeßin mehr als ein Unrecht zugefüget wurde. Den 27sten Merz 1689 wurde er zum Cabinetsprediger bey seiner Majestät (d) gemacht, und erhielt leicht das Decanat von **St. Paul** von dem Könige; welcher ihm damals sein Vorhaben mittheilte, ihn auf den Stuhl von **Canterbury** zu erheben, wenn **Dr. Sancroft**, wie er entschlossen zu seyn

(a) In dieser Predigt bediente er sich bey der damaligen gefährlichen Aussicht der öffentlichen Angelegenheiten folgender Zeile des Virgils: *Nunc animis opus, Ænea, nunc pectore firmo.* (b) Besonders für den Grafen von Mulgrave, nachmaligen Herzog von Bucks und für den Dr. Crew, Bischof von Durham, welche beyde den Gesetzen zuwieder gehandelt hatten, da sie der geistlichen Commission Jacobs 2 beygewohnet hatten. **Burnets** Geschichte seiner Zeit. 188 S. I. Band. Ausg. in Fol. (c) Der Herzogin von Marlborough Verhalten. 22. 23. 24 S. (d) **Birch**, 139 S.

seyn schien, durch einen Urtheilsspruch abgesetzt werden sollte (e). Dies suchte der Dechant zu vermindern, weil es seinem Character nicht angemessen war. Ungeachtet in diesem Jahre die Acte der Duldung abgefaßt wurde (f), so befriedigte dieses doch die Nonconformisten nicht, und ihre Freunde machten einen andern Versuch zu einem Vergleiche, welcher dem Parlamente unter dem Titel: eine Bill, alle protestantische Nonconformisten zu vereinigen, vorgelegt wurde. Aber da der Dechant die Unwahrscheinlichkeit, auf diese Art dazu zu gelangen, bemerkte (g), überredete er den König, einen andern Weg zu erwählen, welcher der Versammlung der Geistlichkeit vorgelegt, und von ihr genehmiget werden (h) sollte. Zu Folge dieses Rathes wurde den 13ten Herbstmonat von dem Könige eine Commission von zehn Bischöfen und zwanzig Gottesgelehrten verordnet, unter welchen unser Dechant auch war. Sie eröfneten die Commißion in der Jerusalemskammer, den darauf folgenden 10ten Weinmonat. Aber man hatte an dieser Sache einen so grossen Mißfallen, daß einige von diesen Commissarien bey ihren Sitzungen nicht zugegen seyn wollten, und bey der Versammlung der Geistlichkeit den 21sten des nächsten Monats, da diejenigen Glieder des Unterhauses, welche des Dechantens Absicht geneigt waren, ihm die Stelle eines Sprechers auftrugen, wurde er von einer Mehrheit von zwo Stimmen gegen eine zum Vortheil des Dr. Jane verworfen, der königlicher Professor der Gottesgelahrtheit zu Oxford war, und, bey seiner Vorstellung

(e) Im August dieses Jahres wurde der Dechant von dem Capitel seiner Cathedralkirche verordnet, bey der Entsetzung des Dr. Sancroft die erzbischöfliche Gerichtsbarkeit auszuüben. Am angeführten Orte, 143 Seite. (f) Den 24sten May, Salmons chronolog. Gesch. unter diesem Jahre. (g) Es wurde von dem Hause der Lords verworfen, wo die Stimmen gleich waren. Burnets Geschichte seiner Zeit. II. Band 10. 11 S. (h) Der Gedanke ihn der Versammlung der Geistlichkeit zuerst vorzulegen, kommt wahrscheinlicher Weise von dem Erzbischofe Sancroft, welcher in seinem Entwurfe zu einem Vergleiche diese Art vorgeschlagen hatte. Wake's Rede bey Dr. Sacheverel's Proceß, den 17ten Merz, 1709 = 10.

lung vor dem Oberhause, um ihren festen Entschluß, sich dagegen zu setzen, zu zeigen, seine Rede mit einer Art von Triumph mit diesen merkwürdigen Worten beschloß: Nolumus leges Angliae mutari; und um den Entwurf, diese Absicht zu erreichen, desto verhaßter zu machen, wurde er als einer **neuen Kirchenkommißion** ausgeschrien (i). Ungeachtet dieses Betragens gegen eine jede Veränderung, und ohngeachtet dem Dechanten sein neues Vorhaben mißlungen war, machte er doch ein anders, das ein neues Predigtbuch betraf, welches zu dem bereits eingeführten hinzugesetzt werden sollte. Um diese Zeit hatten ihre Majestäten gegen das gottlose Schwören, Sabbathschänden, Ueppigkeit und Sauffen Befehle ausgehen lassen; und der Dechant verlangte von dem Bischofe **Burnet**, daß er zu einem Versuche Predigten über diese Gegenstände aufsetzen sollte, und versprach an dem übrigen Theile des Werkes selbst einen grossen Antheil zu nehmen (k). Den 7ten März dieses Jahres hielt er vor der Königin zu **Whitehall** seine merkwürdige Predigt gegen **die gränzenlose Ewigkeit der Höllenstrafen**, welche, da sie bald darauf herauskam, ihn bey der Geistlichkeit viel verhaßter, als zuvor, machte (l). Da er im Jahre 1690 befehligt wurde, bey verschiednen öffentlichen Gelegenheiten vor dem Hause der Gemeinen, dem Lord Burgemeister und der Königin zu predigen, that er dieses auf eine gänzlich dem Hofe gewidmete Art, und indem der Stuhl zu **Canterbury** durch die Absetzung des Erzbischofs **Sancroft** den 1sten Hornung (m) des letzten Jahres erledigt wurde, so gab er, ob er gleich noch immer diese Würde zu vermeiden suchte, ungeachtet des damals und verschiedne Monate

(i) Nichols Apparatus ad defensionem ecclesiae Angliae 93 S.
(k) Burnets Vorrede zu seinem Versuche eines neuen Predigtbuches, mit seinen bey verschiednen Gelegenheiten gehaltnen Predigten gedruckt, 1713, 8.
(l) Er nahm die Meinung des Episcopius in seinen Institutionibus Theolog. 67 S. Ausg. Amsterd. 1650. Fol. an. Die Sache ist gänzlich auseinandergesetzt, von dem Dr. Edmund Law, in den Noten zu seiner Uebersetzung des Erzbischofs Kings lateinischer Rede von dem Ursprunge des Uebels.
(m) Le Neve, I. Band, 212 S.

nate nachher (n) wiederholten Anliegens des Königs, sie anzunehmen, ohngefähr im Monate October seine Einwilligung dazu, nachdem er von Ihrer Majestät ein Versprechen erhalten hatte, für seine Frau zu sorgen, wenn sie ihn überleben sollte, welches Versprechen ihm wenig Tage darauf gleichergestalt von der Königin bestättigt wurde (o): welche einen geschriebnen Tractat von dem Dr. **Friedrich Spanheim**, Professor der Gottesgelahrtheit zu **Leyden**, so die Beförderung des Vergleiches zum Zweck hatte, erhielt, und selbigen dem Dechanten gab, dem der Professor gleicherstalt einen lateinischen Brief über eben denselben Gegenstand geschrieben hatte. Der Dechant giebt in seiner Antwort diesem Fremden den Rath, daß er sich nicht in die Streitigkeiten der **Engelländer** mischen soll, und beschuldigt sowol die Nonconformisten, als die Geistlichkeit, daß sie bey diesem Punkte gar zu viel Halsstarrigkeit äusserten. Dieser Brief ist vom 6ten Hornung, 1690-91 (p) datirt; und bey des Königs Rückkunft aus **Flandern** im folgenden April, wurde der Dechant den 23sten dieses Monats zum Erzbischof ernannt. Die Erlaubniß des Königs zu der Wahl wurde den 1sten May ausgefertigt, und er wurde den 10ten erwählet, den 28sten bestättigt, und den 31sten in der **Bow**-Kirche eingeweihet. Den 4ten Brachmonat legte er in dem geheimen Rathe den Eid ab und den 11ten Heumonat wurden ihm die Güter, die zu seinem erzbischöflichen Stuhle gehörten, übergeben. Die Königin verwilligte ihm gleichergestalt alle die Einkünfte desselben, von vorhergehenden Michaelis

(n) Verschiedne Briefe von ihm an die Lady Russel, nebst ihren Antworten, gedruckt in des Birch Nachricht von seinem Leben, von 205 bis 211 S. und von 222 bis 229 S. und ein sehr merkwürdiger von dieser Lady an den Dechanten, ist in des Lords Russel Artikel, in diesem Werke mit eingerückt.

(o) Sein Brief an die Lady Russel vom 25ten Weinmonat 1690 datirt, in des Birch Nachricht 225 und folg. S. Die Wittwe eines Erzbischofs von Canterbury würde jetzt, wie der Dechant anmerkt, eine seltsame Figur seyn, indem man nur zwey Beyspiele davon hat, und diese noch lange vorher, zu den Zeiten seiner Vorfahren des Cranmer und Parker.

(p) Zuerst in des Birchs Nachricht gedruckt, von 234-236 S.

chaelis an gerechnet, die sich auf 2500 Pfund (q) beliefen. Jedoch blieb er in dem Dechantshause zu **St. Paul**, bis er eine grosse Wohnung für seine Frau zu **Lambeth** gebauet hatte; er besserte auch das ganze Schloß aus, änderte die Fenster in den erzbischöflichen Zimmern, täfelte verschiedne Stuben aus, und machte andere Verbesserungen, und nachdem er dieses zu Ende gebracht hatte, zog er den 26sten Wintermonat 1691 (r) dahin. Bey dieser Beförderung erfuhr er die Wahrheit, dessen was er beständig befürchtet hatte, und man konnte in der That bey dem gegenwärtigen Character der Nation leicht voraussehen, indem einige sehr strenge Beurtheilungen, die über ihn gefällt wurden, im Drucke erschienen (s). Aber als der König, der für seinen guten Namen sehr besorgt war, befahl, daß einige von denen, die diese Schriften herausgaben, und ausbreiteten, in Verhaft genommen würden, wendete er sein ganzes Ansehen an, die Verfolgung aufzuhalten (t) H). Das Jahr war noch nicht ver-

(q) Beardmore sagte, daß er eine ansehnliche Schuld von seinem Vorgänger abgetragen habe. Nachrichten 396 S. (r) Birch 240 241. 242 S. (s) Herr Beardmore merkt an, daß er bey der ersten Nachricht von des Dechantens Erhöhung zu dem Erzbisthume Canterbury, Jemanden sagen gehört: actum est de ecclesia Anglicana. Nachr. 403 S. (t) Vor dem Ausgange des Jahres verband er sich mit der Königin, den Bischof Burnet zu bewegen, seine Pastoralsorge zu schreiben, und trat zu gleicher Zeit diesem Prälaten in dem Vorhaben bey, eine Bill in das Parlament zur Einschränkung der Mehrheit der Pfründen zu bringen. Man sehe des Humphry Prideaux Artikel.

H) **Er suchte die Verfolgung** aufzuhalten. Nemlich, in Ansehung seiner. Aber da dieses der Lady **Russel** einige Unruhe verursachte, auf deren Ansuchen diese gerichtliche Verfolgung zur Vertheidigung des Andenkens ihres Lords war angefangen worden, schrieb er an diese Dame folgendes: „Ich ersuche sie, dem Lord von **Bedford** meine gehorsame Empfehlung zu machen, und seine Herrlichkeit zu erkennen zu geben, wie wenig ich an dieser Sache Antheil „habe. Ich hörte zuerst von dem Herrn General Anwald und dem „Herrn Sollicitator, und denn von Mylord —, daß verschiedne „Personen, bey der Nachricht von der Herausgabe und Ausbreitung „verschiedner Schmähschriften gegen mich, in Verhaft genommen „würden, um gerichtlich belangt zu werden. Worauf ich verschied-„nen

verflossen, als er anfieng, zu seinem eignen Gebrauche Betrachtungen aufzuschreiben, wie sie ihm die verschiednen Ge-

 legen-

„nen aufwartete, und ernstlich bat, daß niemand um meinetwillen „gestraft, oder verfolgt werden möchte; daß dies nicht das erstemal „sey, daß ich dieser Art von Boßheit ausgesezt wäre, in Betracht „deren, so unangenehm sie mir auch ist, ich doch für das weiseste „Mittel hielte, sie zu verachten, und für das Beste, sie zu verges„sen. Niemand von ihnen sagte mir etwas von dem Mylord Rus„sel, es ist mir auch nicht in die Gedanken gekommen, eine gericht„liche Verfolgung um seinetwillen zu verhindern u. s. w.„ (60. Eines von den Schmähschriften war ein Brief, der zuerst von des Erzbischofs Frau und hernach abschriftlich an die Gräfin von Derby für die Königin geschickt, und darauf in Druck gegeben wurde. In diesem wurde seiner Gnaden Brief an den Lord Johann Russel, mit verschiednen Anmerkungen wieder gedruckt, worinn seine Falschheit, oder seine Abtrünnigkeit, wie sie daselbst genennt wird, von dem, was er vorher geprediget und geschrieben hatte, gezeigt wird (61); und in eben der Absicht wurde bald nach seiner Erhebung, eben da ein Herr bey ihm war, der ihm dazu Glück wünschen wollte, ein Paket gebracht, welches versiegelt und an seine Gnaden gerichtet war, bey dessen Eröfnung eine Maske, aber keine Schrift zum Vorschein kam. Der Erzbischof legte sie, ohne einiges Zeichen der Bewegung, nachläßig unter die andern Papiere auf dem Tische; und, zu des Fremden größten Erstaunen und Unwillen über die Beleidigung, lächelte ihro Gnaden nur und sagte, daß dies noch eine höfliche Bestrafung wäre, wenn man sie mit andern vergliche, die schwarz und weiß da lägen, indem er auf die Papiere auf dem Tische wieß (62). Wir haben eine andere Geschichte von eben der Art, die Dr. Sherlock erzählt, daß man nach des Erzbischofs Tode in seiner Studierstube ein Bündel Papier gefunden habe, worauf seine Gnaden geschrieben hatten: **Dieses sind Schmähschriften; bittet GOtt, daß ers ihn vergebe; ich thue es** (63). Wir müssen aber nicht daraus schliessen, daß er dergleichen Beschimpfung so willig ausgehalten, daß er keine Art von Genugthuung gesucht habe. Wir sind im Gegentheile versichert, daß er in einer Predigt,

(60) Man sehe den ganzen Brief im Birch, 248. 250 S. (61) Er wurde in Kettlewel's Leben, 33 und folg S. wieder gedruckt; der Herausgeber desselben, schreibt ihn einem seiner Freunde zu; und der Herausgeber der kleinen Schriften des Lord Somers hat selbigem den Namen des Charle Wood Lawton, Esq. vorgesezt (62) Von dem verstorbnen Dr. Johnson Canzler von Ely mitgetheilt (63) Sherlocks Predigt in Temple, den 30. Christmonat 1694.

legenheiten seines neuen Amtes an die Hand gaben. In dem Anfange des nächsten Jahres 1692 setzte der Erzbischof ein Circularschreiben an seine Provinz auf, um sein Vorhaben wegen des Vergleichs auszuführen, und theilte es den 11ten April acht Bischöfen mit, die es einstimmig für genehm hielten (u). In eben diesem Monate fand man ihn in des Königs Jacobs *II.* (w) Anerbietung des Pardons ausgeschlossen, die vor seinem unglücklichen Versuch, den Thron wieder zu besteigen nach **England** geschickt wurde. In eben diesem Jahre hatte er das Vergnügen, zu sehen, wie sehr sein Favoritentwurf einer Vereinigung der einheimischen Nonconformisten bey den auswärtigen Protestanten Beyfall fand (x). Den 27 Weinmonat dieses Jahres hielt er eine Dankpredigt vor ihro Majestäten, in welcher der Eifer seiner Ergebenheit für den König ihn der Satyre seiner Feinde J) gar sehr aussetzte; deren Wuth sie auf der andern Seite

(u) Sein Brief an den Bischof Burnet, von Birch gedruckt, 266. 267 S.
(w) Diese Erklärung soll Herr Jacob Montgomery aufgesetzt haben, welcher der Verfasser einer sehr strengen Schmähschrift gegen die Regierung war, die den Titel führet: das mit Recht beklagte Großbritannien. Gedruckt 1692. (x) Limborchs Dedication seiner Geschichte der Inquisition an ihn, die gegen das Ende dieses Jahres 1692 herauskam.

digt, welche verloren gegangen ist, Gelegenheit nahm, sich über das Betragen zu beklagen, das diejenigen gegen ihn bezeigt, die dem Könige den Eid der Treue nicht leisten wollten, und dagegen das Wiedersprechende in ihrer eignen Aufführung zu zeigen, indem er besonders anmerkt, daß bey einer richtigen Vergleichung ihres Grundsatzes, sich nicht zu wiedersetzen, damit, daß sie gegenwärtig dem Könige Jacob *II.* nicht beyständen, sie wenig Grund hätten, mit ihrer Aufrichtigkeit gegen ihn zu prahlen (64).

J) **Eine Predigt, die ihn der Satyre seiner Feinde aussetzte.** Wenn er in dieser Predigt der unrühmlichen Art **Ludwigs** *XIV*, über den König **Wilhelm** zu spotten, als er glaubte, er wäre bey dem Boynefluß geschlagen worden, Erwähnung thut, setzt er hinzu, daß keines Sterblichen Schulter von einer Canonkugel jemals **so liebreich sey geküßt worden.** Ein Zug von einer falschen Bered-

(64) Birch, 350. 351 S.

Seite zu einigen unverantwortlichen Verläumdungen über sein Betragen gegen die bischöfliche Kirche von Schottland K) verleitete. Im Jahre 1693 gab er vier Predig-

 ten

redsamkeit, welche zwar in seiner Gnaden Schriften nicht gewöhnlich ist, doch von dem Dr. Hickes (65) strenge beurtheilt, und von dem Dr. South als eine besondere Figur der Rhetoric (66) verspottet wird.

K) **Sein Betragen gegen die bischöfliche Kirche von Schottland.** In einem Briefe von dem Herrn Robert Bearse, Viceprincipal der Edmund-hall in Oxford, den 11 Jenner 1715 datiret, in dem Leben unsers Erzbischofs 1717. (67) gedruckt. Man hat uns gesagt, daß in der Studierstube des Herrn Creech in dem Allerseelencollegio, da man seine Bücher zu Oxford verauctionirte, folgender Zettel gefunden wurde: daß alle Versuche, die man gemacht hätte, und alles, was geschehen wäre, die bischöfliche Würde abzuschaffen und die Kirche von Schottland über den Haufen zu werfen, durch des Dr. Tillotsons Erfindung, Rath und Genehmhaltung geschehen sey. Dieses erfuhr ich vom Johnson, welcher es gewiß wußte, und dem die ganze Sache bekannt war, als ich in North war. Zur Beantwortung hierauf merkt Dr. Birch an, daß, da die bischöfliche Parthey nach der Staatsveränderung noch auf der Seite des Königs Jacobs blieb, es dem Könige Wilhelm nicht möglich war, die bischöfliche Würde zu schützen, welche durch eine Acte des schottischen Parlaments vom 22 Heumonat 1689 (68) abgeschaft worden war, aber so, daß die bischöflichen sich der preßbyterianischen Form der Kirchenregierung unterwerfen sollten, die damals (1693) eingeführt war, nemlich durch die ältesten, durch Provincialsynode, und durch eine allgemeine Versammlung. Ueber dies, ob es gleich erhellet, daß seine Gnaden zuweilen in Ansehung der Bedingungen einer Vereinigung zwischen den Bischöflichen und Preßbyterianern zu Rathe gezogen wurde, so suchte er doch die Bedingungen, worauf die letztere bestanden, zu mäßigen (69). In der That scheint er nicht weiter diese Beschuldigung zu verdienen, als weil er auf keine Weise die bischöfliche Würde weder zu beschützen, noch wiederherzustellen suchte, wozu auch der König keine Neigung bezeigte. Und dies ist es alles, was man unter dem hier angeführten Denkzettel verstehen muß. Denn es ist bereits

(65) Einige Abhandlungen, 58 S. (66) South's Predigten III. Band, 370 S. Ausg. 1698. (67) Auf der 52. 53. Seite. (68) Kennet's Geschichte von England. III Band. 555. 572. 575 S. und Burnets Geschichte seiner Zeit II Band, 23 S. (69) Birch, 280-286 S. von einem Originalbriefe und andern Papieren seiner Gnaden, die mit Abbreviaturen geschrieben waren.

ten, die viele Jahre vorher über die göttliche und Menschwerdung Christi L), gehalten worden waren, nebst einer Betrachtung, sich von der Beschuldigung des Socinianismus zu reinigen, verbessert heraus. Allein wider den Verdacht des Socinianismus vertheidigte er sich auf eine so unkluge Art, daß er dadurch die Beschuldigung nur noch mehr bestärkte M). Diese unver-

bereits angemerkt worden (70), daß der Verfasser dieser Beurtheilung, Herr **Johnson**, ein sehr alter Feind des Erzbischofs war, dessen Freundschaft gegen ihn gleichwol unauslöschlich war.

L) **Seine Predigten über die Menschwerdung und göttliche Natur Christi.** Er schickte ein Exemplar, (eines der ersten) aus der Presse, an Herrn **Firmin** (71), welcher eine Antwort auf selbige herausgab, und sie selbst ihro Gnaden (72) einhändigte, welcher, nachdem er sie überlesen hatte, zu ihm sagte, **Mylord von Sarum wird sie demüthigen.** Herr **Johann Williams** schrieb eine Gegenbeantwortung (73) auf des Herrn **Firmins** Schrift, und selbiger ist ein Brief an den Verfasser, vom **Dr. Burnet**, Bischof von **Sarum**, beygefügt, in welchem er von den lezten in **England** zur Vertheidigung der unitarischen Grundsätze herausgekommnen Schriften mit der größten Verachtung und Strenge redet.

M) **Er vermehrte diese Beschuldigung.** Dieses kann man in einer bereits angeführten (74) Schrift sehen, die den Titel führt: **die Beschuldigung des Socinianismus gegen den Herrn Tillotson betrachtet u. s. w. Edinburgh**, 1695. 4. welche, wie der Verfasser sagt, vor des Erzbischofs Tode geschrieben wurde. Aber es ist werth, daß man siehet, was Herr **Jortin** auf diese und andere Verläumdungen des Erzbischofes deshalb saget. „**Tillotson**, sagt „dieser spitzfindige Schriftsteller, gab diese Predigten über die Gottheit „**Christi** heraus, um sich gegen die Beschuldigung des **Socinianis**„**mus**, das ist, gegen eine gänzlich ungegründete Anklage zu verthei„digen. Ich habe sagen hören, daß **Crellius**, ein Socinianer, „(und ein Abkömmling des berühmten **Crellius**) welcher gewöhnlich, wenn

(70) In Samuel Johnson Artikel. (71) Ein bekannter Socinianer. Aber der Bischof Burnet sagt uns, daß seine Grundsätze in der That mit des Arius seinen übereinstimmten. Gesch. seiner Zeit, II. Band, 211 S. (72) Sie ist betittelt: Betrachtungen über die Erklärungen der Lehre von der Dreyeinigkeit, 1694. (73) Betittelt: Rechtfertigung der vier Predigten des Erzbischofs **Tillotson**, und der Predigt des Bischofs von **Worcester** über die Geheimnisse des christlichen Glaubens. 4. 1695. nach des Druckers Zeitrechnung. (74) In der Note (33).

unverdiente Bosheit seiner Gegner, wozu der Abfall seiner Freunde kam, welche jetzt anfiengen, sich kaltsinniger gegen ihn zu bezeigen, als vorher, machte einen so tiefen Eindruck auf seinen empfindlichen Character, daß er in eine Art von Schwermuth verfiel N). Im Jahre 1694 gab er 6 Pre-

wenn er hieher kam, den Erzbischof besuchte, und sich mit ihm unter„redete, ihn wegen dieses Punctes rechtfertigte, und erklärte, daß „**Tillotson** oft mit ihm auf eine freundschaftliche Art über die Dreyei„nigkeit gestritten hätte, und daß er der beste Redner wäre, u. s. f.

* * *

„Aber alsdenn hätte **Tillotson** einiges in Ansehung der Soci„**nianer** eingeräumt, welches ihm niemals vergeben werden wird (75), „und hätte eine Hauptregel bey theologischen Streitigkeiten übertreten, „**daß man einem Gegner nicht zugeben müsse, daß er weder** „**gesunde Vernunft, noch gemeine Redlichkeit habe** (76).„

N) **Er wurde schwermüthig.** In einem Briefe an die Lady **Russel**, vom 19 Weinmonat 1693 datirt, schreibt er also: „Des Kö„nigs Rückkunft wird jetzt allein durch die widrigen Winde verhindert; „bitten sie Gott, daß er ihn glücklich zu uns kommen läßt, und ihn „zu demjenigen lenket, was zu thun ist, wenn er kommt. Ich bin „niemals in Ansehung des Publicums so verlegen gewesen. Gott „allein kann uns aus dem Labyrinthe retten, in welchem wir sind, und „ich hoffe, daß er es thun werde. Niemals, seitdem ich die Welt „kenne, hatte ich so viel Ursache, meine Freunde hoch zu schätzen. In „dem Zustande, in welchem ich mich jetzt befinde, kann ich keine neuen „haben; oder, wenn ich es könnte, so kann ich doch nicht versichert „seyn, daß sie es sind. Ich konnte nicht vermuthen, daß das obere „Ende der Welt so falsch wäre, als ich es finde. Ich nehme sehr we„nige aus, von denen ich nichts Böses glauben kann, bis ich es deut„lich sehe (77).„ Es stimmt hiermit überein, was uns der Bischof **Burnet** berichtet, daß, da seine Gnaden sich in keinen genauen Umgang, oder Verbindung — mit den Ministern einließ, sondern sich derselben enthielt, sie gleichergestalt, (sowol als die Geistlichkeit) ihn so viel sie konnten, zu unterdrücken suchte. Dies machte einen grossen Eindruck auf ihn, und er wurde in seinem erhabenen Posten sehr mißver-

(75) Nemlich, in der Stelle, die sich anfängt: „und doch den Schriftstellern „auf dieser Seite Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen —„ und sich endiget; „sie haben keine gute Sache; wenn sie sie hätten, haben sie „Vernunft, Witz und Geschicklichkeit genug, sie zu vertheidigen.„ (76) Birch, im Anhange, No. III. 426. 427 S. (77) Am angeführten Orte. 239 S.

digten **über den Vortheil einer frühzeitigen Gottesfurcht** heraus, und gegen das Ende des Brachmonates dieses Jahres setzte er eine Fürbitte für die Lady **Russel** auf, die damals über den Verlust ihres Gesichtes betrübt war, worinn die Hinrichtung des Lord **Russels** als ungerecht angegeben wird (y). Nach diesem hielt er eine Versammlung von verschiednen Bischöfen zu **Lambeth**, mit welchen er verschiedne die Kirche betreffende Anordnungen machte. Diese wollte er zuerst durch sein eigenes Ansehen in Verbindung mit diesen Bischöfen werkstellig machen; aber auf reifere Ueberlegung, hielt er es auf Anrathen des Dr. **Burnet** für besser, daß sie unter dem Ansehen Sr. Majestäten in Form königlicher **Befehle** erschienen, in welcher Absicht er einen Entwurf in einem Briefe machte, den Ihre Majestäten unterzeichnen sollten, und theilte ihn den Bischöfen **Stillingfleet** und **Burnet** zu ihrer Verbesserung und Genehmhaltung (z) mit. Da dieses in des Königs Abwesenheit geschahe, legte er ihn der Königin vor, die die Vollstreckung bis zu des Königs Rückkunft aus **Flandern** (a) verschob. Während der Zeit,

(y) Die Worte sind, „welchen deine gerechte Vorsehung unter dem „Schein des Rechtens und der Gerechtigkeit aus dem Lande der Lebendigen auszurotten verstattete.„ Birch fand eine Abschrift mit Abbreviaturen in des Erzbischofs Collectaneenbuche. (z) Allgemeine Geschichte von England. a) Da dieses nicht eher als den 9 Wintermonat geschahe, wurden sie durch den Tod des Erzbischofs, der wenig Tage nachher erfolgte, gänzlich verhindert.

mißvergnügt (78). Wir finden, daß sich diese Traurigkeit noch vermehrte; denn in der Vorrede zu seinen Predigten **über den Vortheil einer frühzeitigen Gottesfurcht**, die er das Jahr darauf, 1694 herausgab, drückt er seine Hofnung aus, daß der Ueberrest seines Lebens von der verdrüßlichen und unangenehmen Beschäftigung der Streitigkeiten und Zänkereyen befreyet seyn würde, und äussert seinen Entschluß, seine Gedanken auf etwas für seine Gemüthsart angenehmeres zu richten, indem ihn die Geschwindigkeit rührte, mit welcher ihn die Schwachheiten des Alters überfielen. **Ich wußte gar wohl, fährt er fort, ehe ich dieses grosse und schwere Amt antrat, meine eignen und vielfältigen Mängel, und wie unfähig meine besten Geschicklichkeiten waren, die Pflichten desselben zu erfüllen. Aber ich empfand dieses nicht so merklich, als es jetzt alle Tage mehr und mehr geschieht.**

(78) Burnets Geschichte seiner Zeit, II. Band, 118 S.

Zeit revidirte er und veränderte in verschiednen Stellen des Bischof Burnets Erklärung der 39 Artikel der Kirche von England, welche dieser Prälat auf Verlangen der Königin mit Beyhülfe des Erzbischofs (b) unternommen hatte, welcher in einem vom 23 Weinmonate datirten Briefe an den Verfasser, bey dieser Gelegenheit bezeigte, daß er mit der Nachricht nicht zufrieden wäre, die darinn von des Athanasius Glaubensbekenntniß gegeben wird, und wünschte, sie möchte aus der Liturgie (c) ausgestrichen werden. Er überlebte nicht lange diesen Brief, denn Sonntags den folgenden 18 Wintermonat wurde er in der Capelle zu Whitehall zum zweytenmal von einem Schlagflusse angegriffen. Da sich der Anstoß langsam äusserte, ertrug er ihn so wohl, daß der Gottesdienst dadurch nicht unterbrochen wurde; aber er schien unglücklich zu seyn, und verwandelte sich bald in eine tödliche Lähmung der Glieder, die ihn größtentheils des Gebrauches der Sprache beraubte; aber sein Verstand war noch heiter (d). Er blieb stille und ruhig, und sagte daher mit gebrochnen Worten: **er danke Gott, daß er gelassen dabey wäre, und er hätte weiter nichts zu thun, als den Willen des Himmels zu erwarten** (e). Die zwo letzten Nächte in seiner Krankheit war sein Freund Herr Robert Nelson bey ihm, in dessen Armen er den fünften Tag derselben, Donnerstags den 22 Wintermonat 1694 (f) in dem 65 Jahre seines Alters (g) verstarb. Sein Tod wurde allge-

(b) Man sehe die Vorrede zu diesem Buche. (c) Seine Worte sind: „die von des Athanasius Glaubensbekenntniß gegebene Nach„richt scheint mir keinesweges hinlänglich zu seyn; ich wünsche, wir „wären davon befreyet.„ Birch, 325 S. (d) Burnet, in seiner Leichenpredigt, 331 S. (e) Eben derselbe, in der Geschichte seiner Zeit. II. Band, 134. S. Ausg. in Folio. (f) Um 5 Uhr Nachmittags, Birch, 315 S. aus Wharton's Mspt. Sammlungen. (g) Er war gegen das Ende des Herbstmonats oder im Anfange des Weinmonats 1630 geboren, und folglich bey seinem Tode zwey Monate über 64 Jahre. Dies muß angemerkt werden, wenn man die Worte Aetatis suae LXIIII. auf seinem Grabmahle liest, welche nicht verstanden werden müssen: in dem 64 Jahre seines Alters, sondern alt 64 Jahre, in einer Bedeutung, die wir häufig (obgleich gewiß sehr unbestimmt) auf Leicheninschriften gebraucht sehen.

allgemein bedauert, und sein Leichenbegängniß wurde von einem zahlreichen Gefolge von Kutschen begleitet, die mit Personen vom Stande angefüllet waren, welche dieser Feyerlichkeit von Lambeth bis zu der Kirche von St. Lorenz Jewry beywohnten, wo sein Cörper den 30 dieses Monats beerdigt, und nachmals von seiner Wittwe ihm zu Ehren ein schönes Denkmahl mit seinem Brustbilde aufgerichtet wurde O). Seine Leichenpredigt wurde von Bischof Burnet gehalten, in welcher er von einem kurzen Strome von Seufzern und Thränen unterbrochen wurde, welche, wie man uns gesagt hat, mit Gewalt hervorbrachen, so daß es die Zuhörer gewahr wurden, welche selbigen mit einem allgemeinen Aechzen begleiteten. Die Predigt, die bald darauf heraus kam, wurde jedoch vom Dr. Hickes angegriffen, worauf der Bischof antwortete, und der Doctor kurz hernach eine Gegenantwort schrieb, die aber niemals gedruckt wurde. Eigentlich kann des Erzbischofs Tillotsons Character aus den von ihm angeführten Umständen, und aus dem Zeugnisse seiner eignen sowol privat, als öffentlichen Schriften auf die Nachwelt gebracht werden. Seine Gütigkeit und Großmuth, nebst den Ausgaben, da er auf den erzbischöflichen Stuhl gelangte, und die Ausbesserungen und Erweiterungen seines Schlosses hatten sein Vermögen so ererschöpft, daß — seine Schulden kaum bezahlt werden konnten. Er hinterließ seiner Familie nichts, als die Abschrift der nach seinem Tode gedruckten Predigten, welche nachher für 2500 Guineen verkauft wurde. Der König gab daher seinem Versprechen zu Folge den 2 May 1695 seiner

O) **Ein Denkmahl in der Kirche zu St. Lorenz Jewry.** Die Stadt Halifax setzte gleichergestalt aus Achtung für einen Mann, welcher ihrem Kirchspiele so viel Ehre machte, diese Aufschrift mit goldnen Buchstaben in die Kirche daselbst: IOHANNES TILLOTSON, Archiepiscopus *Cantuariensis*, natus *Sowerbiae*, renatus *Hallifaxiae* tertio Octobris, 16,0, denatus *Lambethiae* 22 Novembris A. D. 1694, aetatis 65. (79).

(79) Wir sehen hier das Wort aetatis in der wahren grammatischen Beschaffenheit gebraucht, nemlich das 65 Jahr seines Alters.

seiner Wittwe ein jährliches Gehalt von 400 Pfund auf Lebenszeit, welches er, da sie nachher verschiednemal einen unvermutheten Verlust erlitte, den 8 August 1698 mit einem andern jährlichen Gehalte von 200 Pfund † vermehrte. Sie behielt denselben bis zu ihrem Tode den 20 Jenner 1701-2. und der König war für die ordentliche Bezahlung ihres Gehaltes, ohne einigen Abzug, so besorgt, daß er alle Vierteljahre das Geld selbst forderte, und es ihr schickte (h). Dieses sind Zeugnisse der Achtung für unsern Erzbischof, die dieser Fürst gegeben hat, welcher seine Sicherheit auf dem Throne größtentheils diesem treuen Unterthan zuschrieb. Er hat bey der Nation in einem solchen Ansehen gestanden, und ist von ihr so geehret worden, daß sein Character billig der Gegenstand der allgemeinen Geschichte worden ist, zu welcher nebst der Vorstellung desselben in seiner Leichenpredigt von dem Bischofe Burnet, wir den Leser verweisen. Aber wir dürfen nicht schliessen, ohne einen Entwurf von des Erzbischofs Person zu machen. Seine Mine war schön und sehr freundlich, sein Gesicht rund, seine Augen lebhaft, und sein Anblick munter und aufrichtig, sein Haar braun und dichte. Er war von einer mittlern Leibesgestalt; sehr schmächtig und mager in seiner Jugend; seine Leibesbeschaffenheit war zart und schwach dem äussern Ansehen nach. Er wurde stark, als er älter wurde, welches sich, so lange er lebte, immer vermehrte, aber doch war er weder sich selbst eine Last, noch im geringsten andern beschwerlich. Dies ist das Gemählde von seiner Person, wie es Herr Beardmore (i) sein Schüler entworfen hat, welcher seines Lehrers Character dadurch auf eine — sehr geschickte Art in ein glänzendes Licht gesetzt hat, daß er sich das Muster seines Characters und Lebens zu seiner eignen Nachahmung als ein solches vorgesetzt hat, welches er nächst dem von seinem Heilande und dessen seligen Aposteln am meisten nachzuahmen

† Man sehe des Herrn Nelsons Artikel, Anmerkung H), und des Dr. Wilhelm Sherlocks Artikel, Anmerkung P). (h) Birch Leben des Tillotsons, 345. 346 S. Ausg. 1753. (i) Nachrichten, wie oben, 412 S.

men hoffete. „Ich will, sagt er, seine grosse Klugheit, sein „untadelhaftes und unbeflecktes Leben nachahmen; seine De„muth, seine Gelindigkeit, seine sanfte Gemüthsart, seine „Höflichkeit und Bereitwilligkeit Gutes zu thun, seine vor„trefliche Art zu predigen, in so ferne ich es fähig bin; seine „Beständigkeit in guten Grundsätzen; seine Mäßigkeit und „Aufrichtigkeit; seine Entfernuug von der Weltliebe und „den irrdischen Reichthümern; seinen unermüdeten Fleis im „Predigen, und das nach solchen Grundsätzen, nach solchen „Regeln, und aus solchen Absichten, als er hatte (k).„ Indessen glaubte dieser dankbare Schüler doch nicht, daß sein Lehrer gänzlich vollkommen wäre; im Gegentheile merkt er ausdrücklich an, daß er seine Fehler und Gebrechen hatte. Die Leser können daher billig erwarten, daß wir zuletzt einige von diesen erwähnen. Der Flecken, der zuerst an unsers Erzbischofs Bilde erscheint, war seine hartnäckige Neigung zu dem Vergleiche. Obgleich an der Bemühung, selbigen zu Stande zu bringen, andere gleichen, und vielleicht der Bischof Burnet noch mehrern Antheil hatte, so ist doch der Haß dieses verworfnen Anschlages gänzlich auf ihn gefallen. In der That, seine ausschweifende Gefälligkeit gegen die Preßbyterianer (l), hatte wahrscheinlicher Weise ihren Ursprung in seiner Erziehung unter ihnen, da seine natürliche Sanftmuth ein lebhaftes Gefühl —— gegen alle ihre Beschwerden einsog. Man kann dasjenige hinzufügen, was oben angemerkt worden ist, daß er eine ausserordentliche Gabe hatte ——, aus dem Herzen zu beten, welches nothwendig seine Neigung zu ihrer Art von Gottesdienst verstärken mußte. Jedoch hatte dieses die gute Wirkung, daß er nach seiner eignen Bekehrung, mehr Nonconformisten, die theils Preßbyterianer, Independenten, oder Wiedertäufer waren, zu der eingeführten Kirche bekehrte, als irgend ein anderer Gottesgelehrter seiner Zeit. Ausserdem verhinderte er andere, besonders die nonconformistischen Geist-

(k) Am angeführten Orte, 414.

(l) Herr Beardmore giebt es als seine Meinung an, daß der Erzbischof sich sehr bemühet, sie mit der Kirche zu vereinigen.

Geistlichen, die Kirche zu beunruhigen, und brachte sie zu einiger Mäßigung. Uebrigens war er über ihre Fehler sehr empfindlich, und hat häufig ihre Heucheley bestraft, und ihre sonderbaren Sätze widerlegt. Eben dieses Vorurtheil der Erziehung erfüllte ihn mit dem Hasse gegen das Pabstthum, welcher, zu der Zärtlichkeit seines Naturells kam, und ihn nur allzu fähig machte, auch nur durch einen Schein dieser Lehre erschreckt zu werden; daher er zuweilen zu lächerlichen Beurtheilungen derselben p) verleitet wurde. Dieses

p) **Zu lächerlichen Beurtheilungen derselben verleitet.** Eine von diesen ist vom Herrn **Jortin** angeführt worden. Es ist eine Stelle in der 140 Predigt, im III. Bande seiner Werke, wo er sich also ausdrückt: „Ich weiß nicht, was manche Menschen bey sich „selbst finden; aber ich muß frey bekennen, daß ich niemals diesen „kühnen und herzhaften Grad des Glaubens habe erlangen können, „daß ich etwas aus diesem Grunde glauben konnte, weil es unmöglich „war. — So daß ich von seiner Meinung weit entfernt bin, daß „nicht allein Schwürigkeiten, sondern sogar Unmöglichkeiten in der „christlichen Religion fehlen, an welchen man seinen Glauben üben „könnte.„ Die Person, sagt Herr **Jortin**, die **Tillotson** zum Augenmerk hatte, war der Verfasser der Religio Medici. Aber durch Unmöglichkeiten versteht Herr **Thomas Brown**, sowol als **Tertullian** scheinbare nicht **wirkliche** Unmöglichkeiten (80), und was er sagt, muß als ein verbum ardens, als eine rhetorische Blume, — betrachtet werden. Unser Kunstrichter fährt fort, des Herrn **Thomas Brows** Worte anzuführen, und machte darauf diese aufrichtige und gerechte Anmerkung: „**Tillotson**, welcher urtheilte, daß die „Papisten von diesen und dergleichen Stellen, als in den protestantischen Schriftstellern sind, einen übeln Gebrauch machen möchten, „war Willens, eine freundliche Beurtheilung darüber zu machen.„ Nachmals, um den eigentlichen Verstand dieser Beurtheilung zu beweisen, wird angemerkt, daß Herr **Kenelm Digby**, ein Römischcatholischer verschiedne Dinge in der Religio Medici tadelt, doch diesen frommen Einfällen seinen völligen Beyfall giebt: **ich bin ausserordentlich vergnügt mit ihm, wenn er sagt, daß für einen wirksamen Glauben in der Religios nicht Unmöglichkeiten genug**

(80) Des Herrn **Thomas** Worte sind: „**mich deucht**, es sind für einen „wirksamen Glauben in der Religion nicht Unmöglichkeiten genug. „Ich kann antworten, alle die Einwürfe des Satans und meiner widerspenstigen Vernunft, mit dem seltsamen Entschlusse des **Tertullian**, „Certum est, quia impossibile est.„

ses scheint der größte Schandfleck in seinen Predigten (m) zu seyn; der Stil derselben war als ein Muster unserer feinsten Schriftsteller auserlesen (n). Und als einem Prediger wird ihm von jedermann der erste Preis eingeräumet. Man hat dabey richtig angemerkt, daß seine grosse Vortreflichkeit in einem solchen Unterrichte besteht, wodurch die Menschen sowol fähig werden, als auch Neigung bekamen, sich selbst zu unterrichten. Und hierinn folgte er der natürlichen Beschaffenheit seines Temperaments, welches liebreich und zärtlich, aber eben deswegen zu öffentlichen Geschäften (o) nicht so geschickt war, als die kühnere Gemüthsart, der Socratismus

(m) Es ist unsere Absicht nicht, die Schicklichkeit, in diesen Zeiten gegen das Pabstthum zu predigen, zu bestreiten, oder die wirklichen Verdienste der vielen vortreflichen nützlichen Betrachtungen darüber in diesen Predigten zu verkleinern. Eine davon verdient besonders angemerkt zu werden; sie ist in derjenigen Rede vom 5 Wintermonate, 1678, wo er bemerkt, daß die merkwürdigen Briefe des Herrn Everard Digby, (der in der Anmerkung (E) in dieses Verschwornen Artikel erwähnt wird), damals in seinen Händen waren. Und sie wurden einer neuen Ausgabe dieser Verschwörung beygefügt, die von dem Bischofe Barlow 1679 in 8 mit einer Vorrede zu selbigen herausgegeben wurde, welche dem Erzbischofe in seinem Leben vom Dr. Birch auf der 379 S. zugeschrieben wird. (n) Eine Critic über sie von verschiednen Schriftstellern ist vom Dr. Birch von der 335 bis zu der 343 Seite gesammlet worden. (o) Die Sanftmuth seines Characters war es, die ihn mit dem Bischof Burnet so vertraut machte, eine Verbindung, welche nicht wenig dazu diente, die Anzahl und den Haß seiner Feinde zu vermehren.

mus sind u. s. w. Ausserordentlich vergnügt, fährt unser Kunstrichter fort, ohne Zweifel, und voll von Hofnungen, daß dieser junge Schriftsteller zuletzt in dem mit inbegriffenen Glauben selbst vernunftlos werden, und zu einer Kirche übergehen möchte, welche seinen hungrigen Glauben mit einer hinreichenden Menge von Unmöglichkeiten wieden wird.

Tendimus in Latium.

Unter vielen Dingen, welche zum Besten des Tillotsons angeführt werden können, muß dieses nicht vergessen werden, daß von denen, welche ihre Urtheile über ihn gefället haben, niemals ein Sohn der Ungereimtheit war, welcher seine Schriften nicht getadelt, oder ein empfindungsvoller Leser, welcher sie nicht gebilligt habe (81).

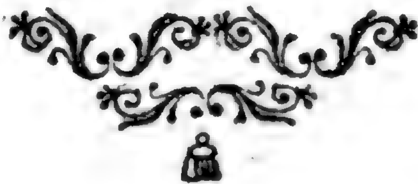
(81) Birch, im Anhange, No. III. 432. S.

mus Q) und Stoicismus seines Nachfolgers (p), welcher aus diesem Grunde dem Könige **Wilhelm** angenehmer gewesen seyn soll (q).

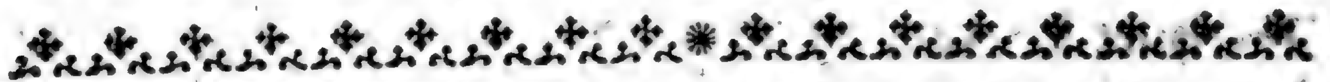
(p) Dr. Tenison. (q) Allgemeine Geschichte von England mit Tillotsons Leben vom Birch verglichen, 345 S.

Q) **Der Socratismus fehlte ihm.** Wenn es eine Person gäbe, sagt der letzterwähnte Schriftsteller, die nach einem anständigen Ruhme strebte, was könnte sie mehr wünschen und hoffen, als des **Tillotsons** Schicksal zum Antheile zu haben, und eben dieselben Tadler und Vertheidiger zu finden? Doch hat man von diesem grossen und redlichen Manne gesagt, daß sein Gemüth durch den Haß und die Verläumdungen boßhafter Feinde einigermassen niedergeschlagen, und seine Gesundheit geschwächt worden ist. Wenn es wahr ist, so ist es ein trauriges Beyspiel von der menschlichen Schwachheit, und ein Beweis, daß ein kleiner Stoicismus und Socratismus ein kostbares Gut ist. Den Feinden zu vergeben, ob es gleich vielen schwer ist, war ihm sehr leicht, wobey ihn seine gute Gemüthsart und die Religion unterstützte; aber ihre Anfälle zu verachten, war ein für sein gütiges und empfindungsvolles Gemüth zu hartes Werk; so daß er in dieser Betrachtung und unter diesen nachtheiligen Umständen keine Parthey für Leute war, welche weder erröthen, noch fühlen können. „Eines Menschen guter Name, sagt er (82), ist eine zarte Sache, und „eine Wunde, die tief in das Gemüth auch eines weisen und ehrli„chen Mannes dringet; und je unschuldiger man in dieser Art ist, „desto empfindlicher ist man über dieses harte Betragen; weil man „niemals mit andern so umgeht, noch überzeugt ist, daß man es ver„dienet hat.„ Ein jedes Ding, fährt dieser sinnreiche Schriftsteller fort, sagt man, hat zwo Handhaben. Als **Socrates** zum Tode verurtheilet war, betrübte sich **Xantippe** so sehr, daß sie allen Trost abschlug, und ausrief; „O mein lieber Mann, was mich am meisten „kränket, ist, daß diese gottlosen Richter einem unschuldigen Manne „also begegnen, und dich unschuldig, und ganz um gar nichts verur„theilen.„ Weib, sagte er, warum sollte dich das kränken? Wolltest „du denn lieber, daß sie mich mit Recht verurtheilt hätten (83)?„

(82) Im II. Bande, XLII. Predigt. (83) Birch. 433 S.

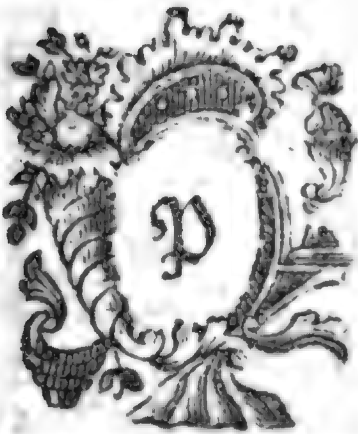


XII. Lebens-



XII.

Lebensbeschreibung des Philip Sydney.



Philip Sydney, oder **Sidney**, ein Liebling seiner Zeit, war des Sir **Heinrich Sydney** A) ältester Sohn, von seiner Frauen **Maria**, der ältesten Tochter **John Dudleys Herzogs von Northumberland** (a). Er wurde, wie man vermuthet 1554. den 29sten November zu Pen-

(a) Raph. Holinscheds Chronike, Vol. III. edit. 1587. p. 1551. Leben Sir Philip Sidneys, von Sir Fulke Grevil. Lond. 1652. p. 5. 6.

A) War der älteste Sohn Sir Sidneys. Die Familie der **Sidneys** die vor alters zu **Cranley** in **Serrey** und zu **Kingesham** in **Susser** wohnte, führet ihr Geschlechte von Sir **William Sidney**, Knt. her, der mit dem Könige **Heinrich** dem *II* der ihn zu seinem Cämmerer machte, aus **Anjou**, kam. — Von ihm stammte Sir **William Sidney**, ein unter des Königs **Heinrich** des *VIII*. Regierung zur See und zu Lande tapferer Befehlshaber, und Cämmerer eben desselben Königes her. Er starb den 11. Februar, 1552/3. und hinterließ oben erwähnten **Heinrich** seinen Sohn und Erben. Dieser **Heinrich** wurde von Jugend an bey Hofe erzogen, indem er lange Zeit ein Spielgesell und Beyschläfer des Prinzen **Edwards** nachmaligen Königes **Edward** des VIten, war, der ihn auch, als er zur Crone kam, zu einem seiner geheimen Cammerherren machte. Er machte ihn 1549. zum Ritter, und schickte ihn, da er nur 22 Jahr alt war, als Gesandten nach **Frankreich**, und 1550 machte er ihn auf Zeitlebens zu seinem obersten Mundschenken. In den 2ten und 3ten Jahre **Philips** und der **Maria**, wurde er Viceschatzmeister, und Oberaufseher über die königlichen Einkünfte im Königreiche **Irrland**, und zwey Jahre hernach Oberster Richter in **Irrland**, in Abwesenheit des Vicekönigs; wie er es hernach noch drey mal war. Im andern Jahr der Regierung

Penshurt in Kent gebohren, und sein Vater legte ihm seinen Taufnamen von dem Könige Philip (b) bey, der damals die Königin Maria die erste geheirathet hatte. Als er noch sehr

(b) Arth. Collins sagt, daß der König Philip sein Pathe gewesen, welches mehr ist, als sein Schriftsteller A. Wood sagt. Ath. Vol I. col. 226.

gierung der Königin Elisabeth, im Jahr 1560 wurde er Präsident von Wallis, und 1563 wurde er als Gesandter nach Frankreich und Schottland geschickt. Das folgende Jahr wurde er zum Ritter vom blauen Hosenbande gemacht, und den 7. April 1567 ward er Vicekönig in Irrland; wie auch 1575 und 1576. Im ersten Jahre unterdrückte er die Rebellion des Shan O-Neile, und ließ den Kopf dieses Rebellen auf die Spitze des Schlosses zu Dublin stecken. Im andern unterdrückte er den gefährlichsten Aufstand der von einigen Schenkwirthen angefangen und lange fortgesetzt wurde; Und im 3ten die von dem Grafen von Clamrickard und seinen beyden Söhnen erregte Empörung. Nach seiner ersten Ankunft als Vicekönig ließ er die alten Statuten wegen Abschaffung der Münze wieder bekannt und geltend machen; und that kund, daß die entlegenen Provinzen durch Präsidenten regieret werden sollten. Er theilte das Land in Shiren zur Bequemlichkeit der königlichen Befehle. Er vermehrte die Einkünfte der Crone um 10000 Pfund des Jahrs. Er baute die Brücke zu Athlone über den grossen Fluß Shanon; fieng die Mauern und Befestigung der Stadt Carrick-Fergus in Ulster an; baute die Stadt Athenry in Conaught wieder; befestigte Athlone mit Thoren und andern Vestungswerken; legte den Grund zu der Brücke zu Caterlogh; er baute ein festes Gefängniß zu Molingar, ꝛc. Er legte gleichfalls bequeme Zimmer auf dem Schlosse zu Dublin zur Verwahrung der Archive an, die ausserdem nicht geachtet und verworfen wurden; er ließ die irrländischen Statuten drucken, die niemals zuvor bekannt geworden waren. Weil er Präsident von Wallis war, besserte er das Schloß Ludlow, das damals sehr verfallen war, aus, und legte neue Gebäude darinnen an. Er besaß einen aufgeweckten Geist, grosse Geschicklichkeiten, war bescheiden, gottesfürchtig und geduldig; und in seinen jüngern Jahren war er wegen seiner Schönheit die Zierde des Hofes (i).

(i) Holinscheds Chron. wie oben p. 1548. 1549. ꝛc. Geschichte von Cambria und Wales edit. 1584. 4. und Sir William Dugdales Baronige, Vol. II. p. 410. 411.

sehr jung B) war, war er zu Shrewsbury auf der Schule, wo er seinem Vater, der Präsident von Wallis war, nahe und im 12ten Jahre seines Alters schon so gelehrt war, daß er seinem Vater zwey Briefe, einen lateinisch und den andern französisch schickte; worauf ihm der Vater eine vortrefliche Antwort schrieb, die in der Anmerkung (c) C) eingerückt ist. Kurz

(c) Nachrichten von den Leben und Thaten der Sidneys p. 98 von A. Collins.

B) **Als er noch sehr jung war.** Sein bester Freund Sir **Fulke Grevil**, berichtet uns (2), daß er in seiner zartesten Jugend, ein Kind von ungemeinen Gaben gewesen. „Von dessen Jugend, sagt er, will ich kein ander Wunder als nur dieses erzählen; „ob ich gleich von Kindheit an bey ihm gewesen, ist er mir doch niemals anders als ein Mann bekannt; er war standhaft, auf eine beliebte Art ernsthaft, er hatte mehr anständiges Wesen als seine „Jahre erforderten. Er redete ohn Unterlaß von Wissenschaften, „und auch beym Spielen suchte er sein Gemüth zu bereichern; so „daß auch seine Lehrer oft etwas an ihm wahrnahmen, das das, was „sie gelesen oder gelehret hatten, übertraf. Diese natürliche Vortreflichkeit und Fleiß, machte, daß ihn sein Vater Sir Philip, wie „ich selbst gehört (ob man mich gleich nicht gesehen) Lumen familiae „suae: das Licht seiner Familie nennte.„

C) **Auf welche der Vater eine vortrefliche Antwort schickte.** Sie war folgende; „Ich habe zwey Briefe, einen lateinisch und den „andern französisch von dir erhalten; es hat mir dieses sehr wohl gefallen, und ich wollte daß du dieses oft thätest: denn es wird dir in „der Lebensart, dazu du gebohren bist, viel nutzen. Und da dieses „mein erster Brief ist, den ich an dich schreibe, so will ich ihn nicht „gänzlich von Vermahnungen, zu denen mich meine väterliche Sorge „verpflichtet, und denen du, wie ich wünsche, in diesen deinen jungen Jahren nachkommen mögest, leer seyn lassen. Laß dieses deine „Haupthandlung seyn, daß du dein Gemüth im Gebet zu dem allmächtigen Gott erhebest, und die Worte wohl überlegest, wen und „um was du in deinem Gebet bittest. Thue dieses als ein ordentliches Geschäft und zu einer ordentlichen Stunde. Es wird dich die „Zeit selbst erinnern, das zu thun, was du zu thun gewohnt bist. „Wende deine Zeit in andern Stunden ernstlich auf das, was dir „dein Lehrer aufgiebt; und er wird dir die Zeit (ich weiß es) so eintheilen, daß sie zu deinen Lernen und deiner Gesundheit hinlänglich „seyn

(2) Leben rc. wie oben, p. 6. 7.

Kurz darauf wurde er besserer Erziehung wegen ins Collegium der Christkirche nach Oxford geschickt; allwo er unter

„seyn wird. Gieb auf den Inhalt dessen was du liesest, so wohl
„als auf die Worte Achtung. So wirst du zu gleicher Zeit deine
„Sprache mit Worten und deinen Verstand mit Sachen bereichern;
„und die Beurtheilungskraft wird eben so wie die Jahr zu nehmen.
„Sey demüthig und gehorsam gegen deinen Lehrer, damit du dich
„nicht ungeschickt machen mögest, andern zu gehorchen; ja, wenn du
„nicht selbst empfindest, was Gehorsam ist, so wirst du niemals an-
„dere, dir zu gehorchen, lehren können. Erweise jederman nach
„seinem Stande Höflichkeit und Ehrerbietung. Es ist nichts in der
„Welt, wobey man mit so wenigen Kosten mehr gewinnet. Iß
„mäßig, so daß dein Verstand nach der Mahlzeit munterer und nicht
„stumpfer, und dein Leib lebhafter, und nicht träger seyn möge.
„Trink selten Wein, doch bisweilen, damit, wenn du plötzlich solltest
„genöthiget werden, welchen zu trinken, du nicht trunken werdest.
„Uebe deinen Leib, doch so, daß es deinen Gelenken und Knochen
„keine Gefahr bringe; das wird deine Kräfte vermehren und deinen
„Athmen verlängern. Bemühe dich an allen Theilen deines Leibes
„und in deiner Kleidung rein zu seyn. Dieses wird dich in jeder
„Gesellschaft angenehm, das Gegentheil aber verächtlich machen.
„Bemühe dich aufgeweckt zu seyn, denn du würdest sonst deinem
„Vater unähnlich werden, wenn du dem Witze und Leibe nach nicht
„geschickt seyn würdest, alles zu thun, wenn du aufgeräumt bist;
„laß deine Freude aber allezeit von Thorheit und anzüglichen Worten
„entfernt seyn, denn durch Worte verursachte Wunden sind zuweilen
„empfindlicher als die, so mit dem Degen gehaun worden. Höre
„lieber zu, und mache dir anderer Leute Reden zu Nutze; fang nicht
„an zu reden oder bringe keine Materie aufs Tapet, sonst wird man
„dich für einen, der sich selbst gerne höret, halten. Wenn du eine
„weise Sentenz, oder eine geschickte Redensart hörest, merke dir
„selbige mit allen Umständen, damit du sie wieder brauchen könnest.
„Laß niemals einen Schwur aus deinem Munde hören; bringe auch
„keine unzüchtigen Worte vor; verabscheue solche bey andern, so wirst
„du dich gewöhnen, und dir gleichsam ein Gesetze machen, dich nicht
„gegen dich selbst zu vergehen. In jeder Gesellschaft führe dich be-
„scheiden auf, und laß dir lieber vorwerfen, daß du zu blöde als zu
„verwegen seyst. Bedenke jedes Wort, das du reden willst, ehe du
„es vorbringst, und erinnere dich, wie die Natur die Zunge mit
„Zähnen und Lippen gleichsam verschanzt hat. Vor allen Dingen
„enthalt dich der Lügen, auch so gar im Scherze. Die Gewohnheit

der Aufsicht Dr. Thomas Thorntons, Vorstehers über dieses Haus (b), ohngefehr bis in sein 17tes Jahr blieb. Er nahm in allen Arten der Gelehrsamkeit unglaublich zu (c). Nachdem er 1572. die Universität verlassen, wurde er auf Reisen geschickt D); und ob er gleich erst 18. Jahre alt war

(b) Wood, Ath. edit. 1721. Vol. I. Col. 226. (c) Fragmenta Regalia &c. von Sir Robert Naunton, edit. 1653 12. p. 34.

„zu lügen ist schändlich; finde ja keinen Gefallen daran, daß es die, „die es hören auf einige Zeit für wahr halten; denn es wird dir, „wenn es bekannt wird, zur Schande gereichen, wie es auch wirk„lich eine ist; denn es kann einem ehrbaren Menschen kein ärgerli„cher Vorwurf gemacht werden, als wenn er für einen Lügner ange„sehen wird. Bemühe dich ernstlich, dich stets mit der Tugend zu „beschäftigen, so wirst du dir gutes zu thun so angewöhnen, daß du „nichts böses thun könntest, wenn du auch woltest. Erinnere dich, „mein Sohn, des edlen Blutes, aus dem du auf Seiten der Mut„ter entsprungen bist; und bedenke, daß du dieser berühmten Familie, „auf keine Weise als durch ein tugendhaftes Leben und gute Thaten „Ehre machen kannst, ausser dem aber wirst du durch Laster und „Niederträchtigkeit labes generis, der größte Fluch, der einem Men„schen wiederfahren kann, seyn und genennet werden. Nun wohlan „(mein kleiner Philip) das ist genung für mich, und ich besorge „vielleicht zu viel für dich. Wenn ich aber sehen werde, daß dein „in der Fähigkeit noch schwacher Magen diese leichte Speise vertragen „wird, so will ich dir, so wie er zunehmen wird, härtere Speisen „vorlegen. Ich bin dein, so lange du in der Furcht GOttes leben „wirst, dich liebender Vater,

„H. Sydney (3).

D) Im Jahr 1572 wurde er auf Reisen geschickt. Sir Fulke Grevil sagt (4), daß er, als er 14 Jahr alt gewesen, auf Reisen geschickt worden, welches aber sicher ein grosser Irrthum seyn muß (5) Seine Worte sind folgende: „Sind nicht die Künste und Sprachen, „die ihn als er 14 Jahr alt war zum Reisen, und auf seinen „Reisen die Gunst aller auswärtigen größten Gelehrten zu gewinnen, „geschickt machten, unwidersprechliche Beweise, daß er unvergleich„liche Verdienste und Redlichkeit besessen? Ein Beweiß ist der be„rühmte

(3) Briefe und Nachrichten von dem Zustande, wie oben, Vol. I. p. 8. 9. aus dem Original zu Penshurst. Er ist auch unter den Briefen zu Ende des Lebens des Erzb. Ushers gedruckt, bey R. Parr p. 23. (4) Briefe, Nachrichten, wie oben, p. 7. (5) Siehe Strypes Jahrbücher, wie oben, p. 145.

war so erwarb er sich doch der auswärtigen gelehrtesten Männer Gunst und Hochachtung (f). Carl der 9te, König in Frankreich, machte ihn mit der Versicherung, daß er von seiner Gelehrsamkeit und ausserordentlichen Verdiensten eingenommen und überzeugt sey, zu einem seiner Cammerherren (E). Man glaubte aber mit allem Rechte, daß dieses

 nur

(f) Leben ꝛc. wie oben, p. 8. ꝛc.

„rühmte Languet, der in Philips Arcadien Ehrenhalber usque „ad miraculum gelehrt genennt wird „ ꝛc. Aber das ist nicht der einzige Irrthum, der in dem von ihm geschriebnen Leben vorkommt: denn was kurz darauf folgt, ist ebenfalls voller Fehler. : : : „So „daß dieser verehrungswürdige Languet, der doch unter einem so „mächtigen Könige sehr viel Geschäfte hatte, ein Vermehrer der Wis„senschaft dieses beliebten jungen Herrens wurde, und ihn ohne Lohn „oder andern Bewegungsgrund auf seinen Reisen drey Jahr lang „begleitete. —— „ Es ist aber gewiß, daß Languet seine übrigen Geschäfte um Mr. Sidney drey Jahr auf Reisen zu begleiten nicht verließ ——. „Dergleichen Irrthümer sind auch in diesem Leben, „wie A. Wood anmerkt (6), daß Languet im Februar 1573 blos „deswegen nach Engelland gekommen, um ihn zu sehen, und es „wird dabey gesagt, daß er damals 66 Jahr alt gewesen, ob er „gleich erst 61 alt war; daß er und Sidney zur See gegangen, „welches nicht geschehen konnte, denn der Herzog Johan Casimir, „mit dem er angekommen, gieng so plötzlich weg, daß Languet nicht „Abschied von ihm nehmen konnte.

(E) **Carl der 9te . . . machte ihn zu einem seiner Cammerherren.** Deswegen gab Se. Majestät dem Großcämmerer von Frankreich, seinen Haushofmeistern, und dem Vorgesetzten und Einnehmer seiner Münzkammer u. s. f. Nachricht, daß er in Betrachtung, daß die Familie des Sidney in Engelland groß sey, und sie beständig um die Könige und Königinnen gewesen, wolle, daß man dem jungen Sir Philip Sidney wegen seiner Gelehrsamkeit alle Hochachtung erwiese; und eben deswegen habe er ihn zu seinen Cammerherren gemacht, und wolle daß er ihm dienen, und alle Ehre, Ansehen, Besoldungen, Rechte und gewöhnliche Bequemlichkeiten haben sollte; nebst einem Befehle an seinen getreuen Rath, und ersten Cämmerer, dem benannten Baron von Sidney, den hierbey gewöhnlichen Eid ablegen zu lassen, ꝛc. Er schwur den 9ten August 1572 (7). Er genoß aber diese Würde nur eine sehr kurze Zeit.

(6) Athen ut supra und Sir Philip Sidneys Leben, p. 11. (7) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 98. Aus dem Originale zu Penshurst.

nur eine von den betrüglichen Gnadenbezeigungen sey, die dieser niederträchtige Fürst den Protestanten erwieß, um den Admiral Coligni mit seinen Anhängern, zu des Königs von Navarra Vermählung nach Paris zu locken; wo die Protestanten, als sie bey der Vermählung am sichersten zu seyn glaubten, den 24sten August 1572 grausamer Weise umgebracht wurden (g). In dieser äussersten Gefahr setzte sich Mr. Sidney dadurch in Sicherheit, daß er seine Zuflucht in das Haus des Sir Francis Walsingham (h) dasigen Gesandtens der Königin von Engelland nahm. Von da gieng er durch Lothringen, durch Straßburg und Heidelberg den folgenden September oder October nach Frankfurt: wo er in des berühmten Buchdruckers Wechels Hause wohnte, und bey dieser Gelegenheit mit dem gelehrten Hubert Languet, der ebenfalls in diesem Hause wohnte, bekannt wurde; der ihn ganz besonders lieb gewann, wie aus seinen Briefen erhellet F). Er setzte seine Reisen durch Deutschland fort und kam im May 1573 nach Wien, wo er den Languet antraf und bis zum September bey ihm blieb, da er denn nach Ungarn und in die benachbarten Länder reisete. Hernach gieng er nach Italien, wo er den folgenden Winter durch, und den größten Theil des Sommers 1574. blieb, und sich alsdann mit Languet wieder nach Deutschland begab. Den nächsten Frühling kam er über

(g) Nachrichten von den Sidneys 2c. wie oben, p. 98. und Addenda et corrigenda bey diesem Volumine, nach dem Inhalte. (h) Strype Jahrbücher Vol. II. p. 145. et 152. Vollkommener Gesandte, oder Unterhandlungsbriefe von Sir Francis Walsingham 2c. Lond. 1655. Fol. p. 250.

F) Wie aus seinen Briefen erhellet. Die Briefe Hubert Languets an Sir Philip Sidney kamen zu Frankfurt 1633 in 12 heraus, und wurden 1646. mit den schönen Lettern Elzevirs in 12, wie auch das nemliche Jahr in Gröningen gedruckt. Ihr Titel ist, *Huberti Langueti* Epistolae Politicae et Historicae ad *Philippum Sydnaeum* equitem *Anglum* illustrissimi Proregis *Hyberniae* filium, *Vlissingensem* Gubernatorem. In diesen Briefen sind ungemeine Beweise von Freundschaft und Hochachtung gegen Sir Philip enthalten; sie sind auch in einer sehr reinen und schönen lateinischen Schreibart geschrieben.

über Frankfurt, Heidelberg und Antwerpen nach Engelland, wo er ohngefähr im May 1575 (i) anlangte. Im Jahre 1576 als er noch nicht über 21 Jahre alt war, schickte ihn die Königin Elisabeth ab, wegen des Absterbens des Kaysers Maximilians die Condolenz abzustatten, und dessen Nachfolger Rudolphen dem andern zu Besteigung des Throns Glück zu wünschen. Bey dieser Gelegenheit besuchte er auch diejenigen deutschen Fürsten, denen an der Vertheidigung und Erhaltung der protestantischen Religion, oder ihrer angebohrnen Freyheit gelegen war; und suchte sie zu bewegen, sich mit Engelland in ein Bündniß einzulassen. Er condolirte auch bey dieser Gelegenheit den Söhnen des Churfürsten von der Pfalz, wegen des Todes ihres Vaters, Friedrichs des IIIten; und foderte von dem Grafen Casimir das Geld wieder, welches die Königin Elisabeth in dem Kriege mit Frankreich ausgelegt (k) G). Das folgende Jahr machte er auf seiner Zurückkunft dem Prinzen, Don Juan von Oesterreich, Statthalter in den spanischen Niederlanden, und Wilhelm, Prinzen von Oranien seine Aufwartung. Ob er gleich von dem ersten anfänglich nur als ein Jüngling, ein Fremder und als ein Feind aufgenommen wurde; so wurde er doch nach einigen Unterredungen mit ihm so von ihm eingenommen, daß sich alle wunderten die da sahen, daß dieser tapfere und hochmüthige Prinz diesem Hofnungsvollen jungen Herrn mehr Ehre und Hochachtung bezeigte, als den Gesandten der mächtigsten Fürsten (l). Als im Jahre 1579 eine Vermählung

(i) Wood, Ath. ut supra. (k) *Camdeni* Annales *Elisabethae*, ad ann. 1576. v. Leben rc. wie oben p. 48. 49 rc. (l) Wood, wie oben p. 37.

G) Das Geld das die Königin Elisabeth in den Kriegen in Frankreich ausgelegt. In den Verfälschungen der Jahrbücher Holinscheds (8) ist angemerkt, daß Herr Sidney alle diese Commißionen mit solcher Ordnung und Genauigkeit verrichtete und davon Bericht erstattete, daß er nichts unterließ, was er dabey zu thun hatte, und sich durch seine Briefe und Nachrichten in ganz besondere Gnade und Gunst bey der Königin setzte.

(8) p. 1554.

zwischen der Königin Elisabeth und Franciscus Herzoge von Alençon, oder Anjou H) im Werke war, nahm sich Sidney, ob er gleich keine Magistratsperson oder Rath war, die Freyheit, ihrer Majestät in einem Briefe I) unterthänigst

H) Als 1579. eine Vermählung zwischen der Königin Elisabeth, und dem Herzoge von Alençon im Werke war. Herr Strype hat dieses ins Jahr 1572. gesetzt, welches ausser aller Wahrscheinlichkeit ist: denn es ist nicht glaublich, daß Herr Sidney, als ein Jüngling von 18 Jahren die Königin so angeredet haben würde Herr Strype führt es unter dem Jahr 1579 wieder an, aber sehr unvollkommen; und bezieht sich auf den Brief, No. XIX. im Anhange, der aber nicht daselbst befindlich ist (9). Er steht in der Cabala (10). Vielleicht wurde er wegen der Titel von Alenson und Anjou, die einer Person angehören, verwechselt.

I) Herr Sidney, ob er gleich weder ein Rath noch eine Magistratsperson war, nahm sich die Freyheit demüthig und als ein Privatmann in einem Briefe. Dieser Brief ist in Stryps Chronicke der Reformation abgedruckt (11). Er steht aber auch in der Cabala (12), wie ich eben erinnert habe —. Er bedient sich in selbigem sehr guter Gründe, um Ihro Majestät diese Heirath zu wiederrathen; besonders den Schaden und die Gefahr, die ihre protestantischen Unterthanen davon haben würden, die Anreitzung die sie den Papisten und andern übelgesinnten Personen geben würde —. Alsdenn betrachtet die Bewegungsgründe, die Ihro Majestät dieser plötzlichen Aenderung wegen angeführet, nemlich, die Furcht vor fremden Mächten, wenn sie allein bliebe; und die Gefahr, daß sie ihre eigenen Unterthanen verachten möchten, die ihr doch Ehrerbietung bezeugen sollten. — Was aber das erste anbelangt, so sagt er: „gewiß mit guter Vorsicht der Regierung allein zu bleiben, ist so wohl im Frieden als im Kriege für eine wohl eingerichtete Monarchie das Beste; diese Gebäude sind allemal die dauerhaftesten, die an kein anderes stossen, sondern auf ihrem eigenen „Grunde fest ruhen.„ Hierauf zeigt er, wie unwahrscheinlich es sey, daß der Herzog von Anjou und sie die meiste Stärke und Stütze der Regierung zu einem Endzwecke anwenden sollten —. „Wie „sich des Herzogs Wünsche und die Ihrigen in öffentlichen Angelegenheiten vereinigen könnten, das kann kein Orakel sagen; denen wie „die Erdmesser sagen, daß zwey neben einander gehende Linien niemals

(9) Siehe Stryps Jahrbuch der Reformation, Vol. II. p. 147. &c. 567. (10) p. 363. (11) Vol. II. p. 147. 148. 149. 150. (12) p. 363. und in Briefen und Nachrichten von dem Zustande der Sidneys Vol. I. p. 287 &c.

„mals zusammen kommen können, so müßte es ebenfalls auch durch „ein Wunderwerk geschehen, daß zwey, die im Anfange so verschie„dene Grundsätze haben, eine Lehre vorbringen sollten. Er muß, „da er der römischen Religion zugethan ist, allerdings wünschen, „daß alle Menschen seiner Meinung seyn möchten: Sie die Errich„terin und Vertheidigerin des Gegentheils sind die einzige Sonne, „die ihre Augen blendet. Er als ein Franzose wünscht Frankreich „groß zu machen: Sie als Königin in Engelland wünschen nichts „weniger, als daß Frankreich groß werden sollte. Er sowol als „seine jungen Gouverneurs machen sich grosse Hofnung, und haben „das Bild Alexanders, ob gleich übel geschildert, vor sich: Ihro „Majestät aber wissen vermöge ihrer vortreflichen Tugenden, was „sie hoffen sollen, und vermöge ihrer Weisheit, was sie hoffen kön„nen; ihr Rath der in der ganzen Christenheit berühmt ist, macht „sich eine Ehre aus ihrer Gunst, und dessen größte Bemühung ist „Dero Wohlfahrt.„ —— Was die Furcht vor der Verachtung anbelangt, sagte er; — „was ist sowol in als ausser Ihnen das der „Verachtung ausgesetzt seyn könnte, da sie so viele königliche Vorfah„ren haben? Unsere Herzen freuen sich über Dero innerliche Tugen„genden, und unsere Augen sind vergnügt, sie zu sehen.„ Nach verschiedenen Gründen, um Ihro Majestät zu überzeugen, daß sie in keiner Gefahr der Verachtung sey; schließt er seinen Brief folgendermassen: —— „Was ihn anbelangt, so lange er an Macht nur „Monsieur, und der papistischen Religion zugethan ist, kann und „wird er sie nicht sonderlich schützen; und wenn er König „werden sollte, wird seine Vertheidigung wie des Ajax Schild seyn, „der diejenigen, die ihn trugen, mehr niederdrückte als sie vertheidig„te. Lassen sie wider die Verachtung, wenn einige, woran ich sehr „zweifele, entstehen sollte, ihre vortreflichen Tugenden der Gottes„furcht, Gerechtigkeit und Freygebigkeit täglich mehr und mehr schei„nen; seyn sie auf besondere Thaten bedacht (welches, wie ich „glaube, leicht geschehen kann) durch die sie die Herzen ihres ganzen „Volkes gewinnen können. Machen sie diejenigen, die sie treu und „redlich befinden, und denen sie die öffentlichen Angelegenheiten an„vertrauet in den Augen des Volks groß. Endlich werden sie, wenn „sie fortfahren wie sie jetzo thun, und bleiben werden wie sie sind, „das Beyspiel guter Fürsten, die Zierde dieser Zeit, der Trost der „Betrübten, die Freude ihres Volks, die vortreflichste Frucht ihrer „Eltern, und der vollkommenste Spiegel ihrer Nachkommen „seyn.„ A. Wood sagt, daß dieser Brief, wie er glaube, auf Verlangen Roberts Grafens von Leicester geschrieben worden, und daß er eine Ursache zur Zwistigkeit zwischen Herrn Sidney und dem Grafen von Oxford geworden sey (13). Es scheinet aber kein hinlänglicher Grund dazu vorhanden zu seyn.

(13) Athen. col. 227.

thänigst und geheim sehr wichtige Gründe wider diese Vermählung vorzustellen (m). Er war von Natur hitzig und stolz, und hielt so über seiner Ehre und Ruhm, daß er die geringste Beleidigung desselben, weder von seines Gleichen, noch von Geringern K), auch nicht von Personen vom höhesten Range vertragen konnte. Zum Beweise davon wird ein heftiger Streit zwischen ihm und **Edward Vere**, Grafen von **Oxford** angeführt L), der wegen seiner Geburt groß, und

(m) Leben rc. wie oben p. 53. - 71. Siehe Cabala p. 363. und Briefe und Nachrichten vom Zustande der Familie der Sidneys, Vol. I p. 287.

K) **Er war auf seine Ehre und Ruhm so eifrig, daß er nicht den geringsten Abbruch darinne weder von seines Gleichen noch von Niedrigern leiden konnte. Arthur Collins** Esq. hat davon einen deutlichen Beweis in einem seiner Briefe an **Edward Mollineux** Esq. Secretair bey seinem Vater dem Vicekönig in **Irrland**, bekannt gemacht. Der Brief ist folgender:

„Herr **Mollineux**,

„Wenig Worte sind am besten. Etliche von meinen Briefen „an meinen Vater sind einigen zu Gesichte gekommen. Ich kann nie„manden, als sie, dieser wegen anklagen. Wenn es an dem ist, so „sind sie wie ein Betrüger mit mir umgegangen; sie sollen es auch „empfinden, wenn ich hinlänglichen Beweis davon haben werde. „Genung von dem, was geschehen ist. Wenn es aber ferner gesche„hen sollte, so versichere ich sie vor Gott, wenn ich jemals erfahre, „daß sie einen Brief, den ich an meinen Vater schreibe, ohne seine „Bewilligung oder Befehl lesen, daß ich ihnen meinen Degen in den „Leib jagen will. Verlassen sie sich darauf, denn ich rede im Ernste. „Leben sie indessen wohl.

„Bey Hofe, den letzten May 1578. (14).

Siehe unten die Anmerkung N). Herrn Mr. **Walpoles** Anmerkung über diesen Brief.

L) **Wovon ein Beweis angeführt ist in dem heftigen Streite zwischen ihm und Edward Vere, Grafen von Oxford. Falke Grevil**, Lord **Brook**, hat eine umständliche Erzählung von dieser Streitigkeit geschrieben (15), wovon der wesentliche Inhalt dieser ist. Als Mr. **Philip Sidney** einsmals im Ballhause war, kam der Graf von **Oxford** unversehens dahin, und verlangte, daß ihm der andere wei-

(14) Briefe und Nachrichten vom Zustande, wie oben, **Vol. I. p. 256.**
(15) Leben rc. wie oben, p. 74 - 81.

und wegen der Anverwandtschaft noch grösser war, weil er des Lord Schatzmeisters älteste Tochter Ceciliam geheirathet hatte, und bey der Königin überaus in Gnaden stund (n). Die-

(n) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 100. 101. und Leben durch Grevil, p. 74 ꝛc.

weichen und fortgehen sollte; er vergaß um das zu bitten, was er rechtmäßiger Weise nicht befehlen konnte. Da ihn Mr. Sidney nicht willfahrte, fieng der Graf an, sich sehr unhöflich mit ihm zu zanken, und befahl Mr. Sidney und seinem Compagnon das Ballhaus zu verlassen. Hierauf antwortete Sidney ganz gelassen, daß wenn er sich in höflichen Worten ausgedrückt hätte, würden ihm vielleicht diese gewichen seyn, die er aber jetzt nicht vertreiben würde. Diese Antwort brachte den Grafen in Hitze, daß er den Sidney verächtlich einen jungen Hund nennte. Sidney that, als wenn er es nicht verstanden, und ließ sich das Beywort Hund noch einmal wiederholen. Hierauf schalt ihn Sidney einen Lügner und sagte, jedermann weiß, daß junge Hunde von Hunden geworfen, und Kinder von Menschen gezeugt werden. Da eine Menge Leute um sie herum traten, sagte Sidney einige nachdrückliche Worte und gieng aus dem Ballhause; der Lord setzte sein Spiel, das ihm eben nicht zu sonderlichem Ruhme gereichte, fort. Mr. Sidney verlangte Satisfaction, und schickte deßwegen einen ansehnlichen Herren an den Grafen, der hierauf beschloß, seinen jungen Gegner heraus zu fordern. Es legte sich aber indessen der geheime Rath darein, und bemühte sich, sie zu versöhnen; es war aber vergebens. Die Königin unternahm also, es zu thun, und stellte dem Sidney den Unterschied zwischen ihnen wegen des Standes, und die von Niedrigern gegen Höhere schuldige Pflicht, die Nothwendigkeit, die Fürsten obliege, ihre Grossen zu schützen, vor: hierauf antwortete Sidney mit aller Ehrerbietung: daß dieser Ort kein Privilegium zum Unrecht habe: rufte sie selbst zum Zeugen an, da sie, so hoch sie auch wegen des Thrones der Geburt und Erziehung erhoben wäre, sich dennoch nach den Gesetzen, wie ihre Unterthanen, richte, und sie nach ihren Gesetzen regiere. Er ersuchte sie zu überlegen, daß ob ihn gleich der Lord der Geburt, Verwandschaft und Gunst nach übertreffe, er doch nicht Herr über ihn wäre; und daher könne der Unterschied des Standes zwischen freyen Leuten nichts anders als einen Rang und Vortritt gewähren. Diese Wahrheiten gefielen der Königin sehr wohl, ob er ihren Befehlen gleich nicht gehorchte, sondern lieber den Hof verließ. —— **Edward** Graf von Oxford war ein Herr von heftigen Leidenschaften, und ein sehr böser Ehemann gegen seine Gemahlin, **Anna**, eine Tochter **William** Lord **Burleigh** (16).

(16) Siehe Strypes Jahrbücher, Vol. III. p. 56.

Dieser Streit machte, daß er sich 1580 von Hofe begab; während welcher Abwesenheit er seinen schönen Roman, Arcadien M) betitelt, schrieb. Seine edle und großmüthige Neigung allen Unglücklichen zu helfen, erhellet aus verschiedenen Beweisen, und besonders aus seinen Briefen; und er war deswegen so berühmt, daß sich sein Ruhm über Europens Grenzen erstreckte. Denn als 1580 die Spanier Portugal, nach des Königs von Portugal Tode, eingenommen hatten; wendete sich Don Antonio, der das nächste Recht zur Nachfolge (o) hatte, an Sidney, und ersuchte ihn um seinen Beystand. Sein Brief ist so merkwürdig, daß wir ihn in die Anmerkung (p) gesetzt haben N). Als 1581

(o) Es waren noch 2 andere Competenten da, nemlich Philip II, König in Spanien, und Don Juan aus Portugal, Herzog von Braganza.
(p) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. p. 102.

M) Arcadia genannt. Er dedicirte es seiner geliebten Schwester Maria, Gräfin von Pembroke; und es befindet sich ein Zimmer zu Wilton, worinn die Tapeten mit den darinne erwähnten Geschichten sehr schön gemahlet sind (17). Ein gewisser G. M. (wahrscheinlicher Weise war es Gervase Markham) schrieb den andern und letzten Theil von Arcadien, der zu London 1613 in 4. gedruckt worden. Und zur achten Ausgabe in London 1633 machte Sir W. A. Knight, den 3ten Theil als eine Ergänzung der Geschichte; und R. B. in Lincolns-Inn, Esq. (18) setzte das 6te Buch darzu. 1662 kam sein Arcadien in 6 Büchern mit noch verschiedenen von seinen daran gedruckten Werken wieder heraus (19). Es ist 14 mal heraus gegeben worden; und Mr. Stanley hat es 1725 nach der jetzigen Sprache in Fol. herausgegeben. Es ist auch in die französche, holländische, und andere Sprachen übersetzt worden. Es scheint, daß er auf seinem Todbette, (aber nicht in seinem Testamente, wie Sir Fulk Grevil sagt) verlangt, daß man es vernichten oder unterdrücken solle (20).

N) Daß wir für gut befunden, ihn in die Anmerkung zu setzen. Arth. Collins hat folgende Uebersetzung davon gemacht:

Hoch-

(17) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 103. (18) Richard Belling, Ware, und W. Harris, irrländische Schriftsteller, p. 165. (19) Wood, Ath. Vol. col. 228.
(20) Siehe das Leben durch F. Grevil, p. 19. und Ld. Leighs Foelix Consortium, p. 324.

1581 die Vermählung der Königin Elisabeth mit dem Herzog von Anjou wieder auf die Bahn kam, war Sidney einer von den Herren, die sich in den königlichen Turnieren und Wettrennen, zum Vergnügen des Herzogs und seines Gefolgs (q), der ein grosser Liebhaber von dergleichen Zeitvertreibe war O), am meisten hervorthaten. Und als der Her-

(q) Stows Annales, edit. 1631. fol. p. 689.

„Hochgeehrter Philip Sidney,

„Ich schreibe diesen Brief nicht nur um ihnen inliegende Capitains Allens Briefe zu überschicken, sondern auch um sie zu ersuchen, „öfters an mich zu schreiben, und mich in ihrer Freundschaft zu behalten. Meine Sachen stehen Gottlob vortreflich wohl. Die Flotte „ist bereit abzusegeln, ihre Mannschaft ist voll und wohl ausgerüstet, „und ich erwarte eine Menge Ammunition, die ich zu Schiffe aus „Flandern erhalten soll, um eine andere Unternehmung auszuführen, „die ich ohngefehr mit 6 oder 7000 Mann zu Schiffe zu unternehmen „gesonnen bin; es wird diese Anzahl von 3 oder 4 Freunden parat gehalten werden, die einerley Glück mit mir zu wagen gesonnen sind; „diese sind der Herr von Babues, Herr von St. Luc, der Herr „von Sordiac, und der Herr von Belleville (das heißt, wenn sie „Erlaubniß dazu bekommen); es wird auch der Graf Roxasocar kommen, der jetzt in Flandern ist. Ausser den obbenannten sind noch „andere Herren, die mitgehen wollen, wenn sie so gesonnen bleiben, „und von ihrem Vorsatze nicht abgehen; und wenn auch noch viele andere mitgehen sollten, so werde ich doch sagen, wenn ich sie nicht bey „der Gesellschaft sehen werde. Numerum non habet illa suum. Aus „Portugall habe ich gute Nachrichten erhalten, sowol von meinen „Landsleuten, als auch die Spanier betreffend; die ersten wünschen „meine Gegenwart, und die letzten sind gesonnen, wieder zurück in „ihr Land zu gehen. Der König von Frankreich unterstützt mich „hinlänglich, seine Mutter noch besser, die Staaten von Flandern „sehr wohl; und die einzige Dominga schweigt, weil sie sich in Ansehung des Zustandes ihres Gemahls, keinen Spott zuziehen will. „Ich verbleibe bey guter Gesundheit, Gott gebe ihnen ein Gleiches, „wie ich es ihnen wünsche,

„Tunis, „den 3ten May 1581. — „Ihr größter Freund, „Der König (21).„

O) Hatte ein grosses Gefallen an diesem Zeitvertreibe. Das wissen wir von Mr. Edmund Molineux, der Secretair bey seinem Vater war. —— „Denn bey allen dergleichen Kurzweilen machte er „ge-

(21) Briefe und Nachrichten vom Zustande ꝛc. wie oben. Vol. I. p. 294.

Herzog im Februar wieder aus Engelland reisete, begleitete er ihn mit seinem Vetter, **Robert Dudley**, Grafen von **Leicester**, und den Vornehmsten vom Hofe (r) bis nach Antwerpen. Als 1583 **Johann**, Pfalzgraf am **Rhein**, zum Ritter von blauen Hosenbande gemacht wurde, trug er es dem **Philip Sidney** auf, sich in seinem Namen installiren zu lassen, und Besitz von dem Orden zu nehmen. Er wurde deswegen von der Königin den 13ten Januar, den Tag zuvor zu **Windsor-Castle**, ehe er zu dieser Installation gieng (s), zum Ritter gemacht. 1584 schrieb er eine Antwort auf die Schmähschrift wider seinen Vetter, die gemeiniglich unter dem Titel, **Leicesters Wohlfahrt**, bekannt ist? Diese Antwort wurde zuerst von **Arthur Collins** Esq. heraus gegeben (t). Das folgende Jahr that er, ohne daß es die Königin oder seine Anverwandten wußten, oder ihren Beyfall dazu gaben, einen Vorschlag zu einem Zuge nach **Amerika**; welchen er mit dem tapfern Sir **Francis Drake** unternehmen wollte P). Als er aber nach Plim-

(r) *Camdeni* Annales *Elizab.* ad ann. 1582. (s) Ashmoles, Orden des blauen Hosenbandes, p. 436. 438. (t) In Nachrichten von den Leben und Thaten der Sidneys 2c. p. 62 2c.

„gemeiniglich eine; er machte die besten und prächtigsten Anstalten, die „erfordert wurden, und war an diesen Erfindungen so reich, daß wenn „er nicht alle übertraf, er ihnen doch gleich, oder zum wenigsten unter „den andern der beste war. Hierinne erlangte er, so wie er es auch „verdiente, besonderes Lob.„

P) Auf welcher ihm der tapfre **Francis Drake** beystehen sollte. Diese Expedition war Sir **Philips** eignes Unternehmen, wobey er in der Absicht, sie zu commandiren, alle Anstalten machte. So wie der Endzweck dieser Reise zur See und zu Lande war, so hatte Sir **Philip** bey diesen kriegerischen Zeiten auch die besten Commandeurs ausgesucht. Sie hatten es unter einander so ausgemacht, daß sie beyde Commandeurs seyn wollten, wenn sie das Ufer von **Engelland** würden verlassen haben, so lange sie aber die Anstalten darzu machten, sollte Sir **Francis** den Namen dazu hergeben, und vermöge Sir **Philips** Credit alles Benöthigte anschaffen. —— Die Anstalten giengen mit dem größten Vergnügen von statten; und es wurde dem Sir **Francis** durch Sir **Philips** Vermittelung nichts ab-

Plimmouth gekommen, und sich zu Schiffe zu setzen bereit war, schickte die Königin, die nicht Willens war, einen so verdienten Mann bey einer so ungewissen und gefährlichen Verrichtung in Gefahr zu setzen, Boten an ihn, ihn zurück zu halten, oder wenn er nicht gleich da bleiben wolle, die ganze Flotte anzuhalten. Es wurden aber die Boten auf sein Veranstalten auf der Strasse von zwey Soldaten, die als Schiffer angezogen waren, angehalten, und ihnen die

Briefe

nichts abgeschlagen, was er verlangte. Als alles bereit war, gieng Sir **Francis** zur Flotte nach **Plimmouth**, nachdem er dem Sir **Philip** versprochen, daß er, wenn er auf nichts anders als auf guten Wind warten würde, nach ihm schicken wolle. Der Brief kam abgeredter massen an, und indessen hatte der Hof Nachricht, daß **Don Antonio**, der Candidate zur portugiesischen Crone, nach **Engelland** kommen und zu **Plimmouth** landen wolle; Sir **Philip** machte sich dieses zu Nutze, warf sich auf, den König einzuholen; verließ den Hof unter diesem Vorwande, ohne daß man was argwohnte; hintergieng seinen Schwiegervater, damaligen Staatssecretair (22), und kam nach **Plimmouth**, wo er mit vieler äusserlichen Pracht und Höflichkeit aufgenommen wurde. Da aber Don Antonio nicht kam, und man indessen Sir **Philips** Vorhaben erfahren hatte, so bekam er Befehl, nach Hofe zurück zu kommen, wie oben erzählt worden. —— Sein Vorhaben war, wie es scheint, in dem besten Theile von **Amerika** eine Colonie zu errichten, und *Nombre de Dios*, oder einen andern guten Hafen zu bekommen, der ein guter Sammelplatz zwischen beyden Seen sey, um seine Armee entweder verstärken, oder auf allen Fall zurück ziehen zu können. In dieser Absicht hatte er eine Flotte ausgerüstet, zu welcher die vereinigten Provinzen mit einer von ihrer zu stossen versprochen hatten. Er hatte auch auf 30 vornehme Herren hier in **Engelland** auf seine Seite gebracht, wovon jeder versprochen hatte, jährlich vor 100 Pfund Land zu verkaufen, um diese erste Flotte mit einer andern zu unterstützen. — Die Ursache, warum er es so geheim hielt, war, weil er der Königin, und seiner grossen Anverwandten Einwilligung, zu einem so kühnen Unternehmen zu erhalten, für unmöglich hielt. Seine Unerfahrenheit würde auch ein grosses Hinderniß und Einwendung gewesen seyn. Und er wußte wohl, daß die Sache, wenn sie unbekannt bliebe, wohl von statten gehen würde; oder wenn es würde geschehen seyn, glaubte er, daß der glückliche Fortgang allen Neid zum Stillschweigen bewegen würde (23).

(22) Sir Francis Walsingham.

(23) Leben rc. wie oben, p. 81. 82-90. 131. 132.

Briefe mit Gewalt abgenommen; hierauf schickte ihm die Königin durch einen Pair den Befehl zu, daß er schlechterdings von seinem Unternehmen abstehen sollte (u). Als er wieder zurücke nach Hofe kam, wurde er Statthalter zu Vlißingen, (Flushing), einer von den Städten, die der Königin Elisabeth von den Holländern zum Pfande gegeben worden waren, wie auch General von der Reuterey unter seinem Vetter, Robert, Grafen von Leicester. In beyden Aemtern ließ er viele Weisheit und Tapferkeit sehen, und machte seinem Lande viel Ehre (w). Nachdem er in den Niederlanden angelanget, war seine erste Verrichtung, daß er im Julio 1586 die Stadt Axel überfiel. In Ausführung dieses Ueberfalls bezeigte er sich als der beste General, indem er dabey so eilfertig und verschwiegen war, daß er die Stadt überfiel, ehe die Einwohner etwas von seiner Ankunft wissen konnten, und ohne Verlust oder Verletzung eines einzigen Mannes. Als er in die Stadt eingezogen war, stellte er einen Trupp der auserlesensten Soldaten auf den Markt, welche den andern zur Sicherheit daselbst stehen blieben, und wenn ihre Zeit um war, belohnte er einen jeden aus seinem eignen Beutel nach Verdiensten, sehr reichlich. Nicht lange darnach bezeigte er, als er des Nachts Graveling zu überfallen suchte, viel Verstand, Sorgfalt und Ueberlegung, die einem alten General anständig gewesen wären, weil er nur ein Detachement, nicht aber die ganze englische Armee bey dieser Unternehmung in Gefahr setzte (x). Er wurde nunmehro so bekannt und so berühmt, daß er sogar nach dem Tode Stephan Batori, zum Könige von Polen in Vorschlag kam; die Königin Elisabeth aber hintertrieb es, zwar nicht aus Neide, sondern aus Furcht, ein solches Kleinod ihrer Zeiten zu verlieren (y). Bey den Streitigkeiten und der Eifersucht, die bey

(u) Leben ꝛc. wie oben, p. 81-88. (w) Ibid. p. 135. und Pat. 27. Eliz. p. 13. m. 23. (x) Leben ꝛc. p. 135. 136. Stows Annales, p. 733. et CAMDENI Annales *Elizab.* ad ann. 1566. und Holinsheds Chronicke, p. 1551. 1552. (y) Nauntons Fragmenta Regalia ut supra, p. 35.

bey der verbundenen Armee, zwischen den zwey Generalen, Robert, Grafen von Leicester, und dem Grafen von Hohenlohe vorfielen, führte sich Sir Philip überaus redlich, klug und bescheiden auf, bis diese wieder zerstreuet wurden, und zum allgemeinen Besten ausschlugen. Durch diese Beweise von Geschicklichkeiten, die er vor andern voraus hatte, erlangte er in sehr kurzer Zeit einen so grossen Ruhm und solches Ansehen in den vereinigten Provinzen, daß es ihm sehr leicht gewesen seyn würde, zum Nachtheil seines Vetters sein Glück zu machen, zumal da sich die öffentlichen Angelegenheiten hier so sehr in Verwirrung befanden. Allein, in seinem ganzen Leben wog er seinen Ehrgeiz gegen die göttlichen Gesetze und moralische Pflichten so genau ab, daß ihm kein Vorwand, er mochte auch seyn wie er wollte, bewegen konnte, die Grenzen eines rechtschaffenen Patrioten zu überschreiten (ʒ). Redlicher und glücklicher Mann! aber wie kurz ist alle menschliche Glückseligkeit! Denn als er den 22ten September 1586 mit einer Parthey ausgeschickt wurde, ein Commando das nach Zütphen kommen sollte, aufzuheben, fiel er in einen Hinterhalt, und sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe getödtet. Er satzte sich auf ein anderes, kam wieder ins Gefechte, worinnen ihm sein linker Schenkel zerschossen wurde Ω). Hierauf ritt er ohngefähr

(ʒ) Leben rc. wie oben, p. 139. 140. 141.

Ω) **Wo ihm der Schenkel zerschossen wurde.** Die beste Beschreibung von diesem betrübten Zufalle findet man in einem Briefe **Roberts** Grafen von **Leicester** an Sir **Thomas Heneage**, der von dem gelehrten **William Oldys** herausgegeben wurde; er stehet in der **brittischen** Bibliothek (24), und ist auch von ihm dem **Arthur Collins**, Esq. (25), communiciret worden. Ein Theil daraus ist folgendes Inhalts: „seit meinen letzten Briefen vom 20ten „trug es sich gestern Morgen zu, daß Nachricht einlief, daß der Feind „einen Transport Proviant, der mit 300 Mann zu Pferde bedeckt „wäre, brächte. Dieses zu verhindern, wurden 200 Mann Cavalerie „und

(24) No. V. p. 271.

(25) Siehe die Nachrichten von den Leben und Thaten der Sidneys, p. 104 rc.

fähr anderthalb Meile zurück ins Lager; und nachdem seine Wunde verbunden worden, wurde er in einem Schiffe nach Arn=

„und 300 Mann Infanterie, und noch eine Anzahl, überdieses sowol „Cavalerie als Infanterie, die ersten zu unterstützen, commandiret. „Unter andern jungen Leuten befand sich auch mein Neffe Sir **Phi„lip Sidney**, und der Oberste **Norrice** gieng selbst mit der Infanterie, „um den übrigen beyzustehen. Es war aber die Avantguarde des „Prinzen aufgebrochen, und kam zugleich mit dieser Bedeckung, und „weil es ein nebelichter Morgen war, so fielen unsere Leute dem Hin= „terhalte von Infanterie, der 3000 Mann stark war, und die mei= „stens mit Musketen, die übrigen mit Piken bewafnet waren, in die „Hände. Unsere Reuterey, die, weil sie geeilet hatte, voraus war, „wollte nicht umkehren, sondern hieb sich durch und trieb die Cavalerie „bis zur Infanterie zurück; ob deren gleich 1100 Pferde waren, und „die besten von allen ihren Truppen, wurden sie doch von den unsri„gen, deren kaum 200 waren, zerstreuet. Viele von unsern Pfer= „den wurden verwundet und getödtet, unter andern auch meines Nef„fen seines. Er setzte sich auf ein anderes, und wollte sich noch ein= „mal durch die Musquetiers durchhauen; da er denn eine tiefe Wunde „an einem Schenkel, 3 Finger übers Knie bekam, und das Bein „völlig zerbrochen wurde; hingegen aber schickte Gott einen solchen „Tag, dergleichen seit vielen Jahren nicht gewesen, indem so wenige „gegen so viele gefochten haben." —— Hier fährt der Graf fort, die Officiers und andere Personen vom Stande zu nennen, die bey die= sem Scharmützel waren, welche waren, der Oberste **Norrice**, der die Infanterie commandirte, my Lord von **Eßex**, Sir **Thomas Perrot**, „und mein unglücklicher **Philip**, sagt er, mit Sir **Wil„liam Russel**, und verschiedene andere Herren, von denen keiner, „ausser meinen Neffen, verwundet worden. Sie tödteten 4 von den „vornehmsten Befehlshabern, und nahmen den tapfern Grafen **Han„nibal Gonzaga** auf einem Pferde mit sich. My Lord **Willoughbie** „überwand den vornehmsten Soldaten im Lager und Hauptmann aller „**Albaneser**, in dem ersten Scharmützel, mit Roß und Mann. Die= „ser Herr gestund es selbst. Es ist kaum ein tapferer Herr als dieser „Lord **Willoughbie** ist; ich kann aber kaum einen mehr als den an„dern loben, sie hielten sich alle tapfer; doch wurden ihre Pferde ent= „weder erschossen oder bleßirt. Es wurde für ein Wunder angesehen, „daß Sir **William Stanley**, mit 300 von seinen Leuten, des Mus„ketenfeurs ungeachtet, sich 3 mal durch die Reuterey durchhieb, sie „zur Retirade zwang, ohngeachtet er eben so viel wie sie verloren hatte. „Demohngeachtet (fährt der Graf fort) muß ich gestehen, daß der „Verlust für mich zu groß war; denn dieser junge Mensch ist nebst „Ihro

Arnheim geführet. Ohngefähr 6 Tage lang hatte man grosse Hofnung zu seiner Genesung; weil aber die Kugel

„Ihro Majestät mein größter Trost in der Welt, und wenn ich sein „Leben, mit alle dem was ich besitze, erkaufen könnte, wollte ich es „gerne dahin geben. Wie es Gott mit ihm schicken werde, weiß ich „noch nicht, ich muß aber das schlimmste befürchten; da seine Wunde „an einem so gefährlichen Orte und so groß ist; niemals habe ich ge„hört, daß einer die Einrichtung und Verbindung seines Beines stand„hafter als er, erduldet: er wurde hernach auf meinem Schiffe nach „**Arnheim** geführet, und ich höre heute, daß er noch aufgeräumt ist, „und alle die um ihn sind, so gut als möglich tröstet. Gott wolle „mir ihn doch aus Gnaden leben lassen, woran ich aber sehr zweifle. „Ich war zu der Zeit bey der Armee, und gab Ordre die zu unter„stützen, die beynahe zwey Stunden im Gefechte waren, als **Philip** „zu meinem größten Leidwesen zu mir geritten kam. Ich wünschte „aber, daß sie dabey gestanden, und seine Reden vor der Königin, „seine Gesinnung für die gute Sache, seine Sorge für mich, und sei„nen Entschluß zum Sterben mit angehört hätten; er war nicht im „geringsten über seine Wunde erblaßt, die doch eine von den größten „ist, die ich jemals von einer Kugel gesehen; er ritt also anderthalb „Meilen auf seinem Pferde bis er ins Lager kam, und hörte nicht auf „von Ihro Majestät zu sprechen, und freute sich, wenn seine Blessur „und Tod nur einigermassen zu ihrem Ruhme gereichen könne; denn ihre „gehörte er zu, weil er lebte, und war versichert Gottes zu seyn, wenn er „stürbe. Er ersuchte jedermann zu glauben, daß dieses sowol Ihro Maje„stät als des Landes Angelegenheit wäre; und daß sie den Muth nicht sin„ken lassen sollten, da sie so einen glücklichen Fortgang gesehen, der „sie alle zur Tapferkeit aufmuntern könne; und diese meine Blessur ist „Gottes Wille zum Besten dieses Krieges. Ich bitte Gott, wenn es „sein Wille ist, daß er mir sein Leben, sowol zum Dienste Ihro Ma„jestät, als auch mir zum Troste erhalten wolle.„ —— **Fulke Grevil**, Lord **Brooke**, setzt noch folgende Umstände hinzu (26): Ehe er zu dieser unglücklichen Expedition gieng, hatte er seine völlige Rüstung angelegt, da er aber dem Feldmarschall, der sehr leicht bewafnet war, begegnete, zog er seinen Cüras aus, und entblößte also diesen Theil, worein er hernach die tödtliche Wunde bekam. Da es nebelicht war, stiessen sie unversehens auf den Feind, der einen starken Posten nahe bey den Mauren von **Zütphen**, um sie zu empfangen, gestellet hatte; hierdurch geriethen sie nicht nur unversehens unter die Canonen, die von den Wällen auf sie abgeschossen wurden, sondern auch

(26) Leben rc. p. 143 rc.

nicht herausgezogen worden (a), und die Wunde also sehr gefährlich wurde, machte er sich zum Tode gefaßt R), und starb endlich

(a) Holinsheds Chronick, p. 1552.

auch in das für sie noch mehr unglückliche Musketenfeuer des in den Laufgraben gestellten Hinterhalts. Nachdem er verwundet worden, nöthigte ihn das Pferd, darauf er ritt, weil es zu wilde war, das Feld zu verlassen: als er nun bey der Armee vorbey ritt, bey der sein Vetter General war, und weil er so stark geblutet hatte, sehr durstig war: verlangte er was zu trinken, welches ihm sogleich gereichet wurde: als er aber das Glas zum Munde führte, sahe er einen Soldaten getragen bringen, der ebenfalls damals verwundet worden, und sehr begierig nach dem Glase sahe. Als Sir **Philip** dieses sahe, nahm er es, ehe er noch trank, von seinem Munde, und übergab es dem Soldaten mit diesen Worten; **deine Noth ist noch grösser als meine.** —— Herr **Cibber** macht mit allem Recht die Anmerkung (27), daß das großmüthige Bezeugen dieses vortreflichen Ritters nicht ohne Lobrede übergangen werden müßte. Alle seine tapfern Thaten, seine Staatskunst, seine Gelehrsamkeit, und übrigen Vollkommenheiten, machen ihm nicht so viel Ehre, als diese einzige uneigennützige Heldenthat; sie entdeckte eine so zarte und wohlthätige Gemüthsart; ein Gemüth, das dem Schmerz so tapfer entgegen gieng; ein Herz, das voller großmüthigen Empfindungen war, daß er bey seiner eigenen Noth, einen armen eben so unglücklichen sich selbst vorzog, daß dieses niemand ohne Verwunderung lesen kann. —— Tapferkeit ist oft natürlich; der Ruhm ist oft der Trieb zu grossen Unternehmungen; ein Staats- und Hofmann handeln aus Interesse; aber eine so großmüthige That wie diese, kann von niemanden, als redlichen und grossen, die eben so edel gesinnet, und rühmlich mitleidig, wie **Sidney** sind, verrichtet werden.

R) **Er bereitete sich zum Tode.** Erstlich berief er die besten Prediger von verschiedenen Nationen zu sich, und legte vor ihnen ein solches Bekenntniß des christlichen Glaubens ab, welches kein Buch, sondern nur das Herz wahrhaftig beschreiben kann: hierauf ersuchte er sie mit ihm zu beten. Endlich verlangte er sein Testament, welches den lezten September 1586 gemacht war, wozu er ohne Zweifel das Codicil sezte, welches den 17 October (28), den nemlichen Tag, an dem er starb, unterschrieben war. Hierauf verlangte er Musik, und hauptsächlich den Gesang, den er selbst gemacht, und **den gebrochnen**

(27) Leben der Poeten, im Leben Sir Philip Sidneys, Vol. I. p. 79.
(28) Beydes das Testament und Codicil, stehen in Collins Nachrichten von Leben und Thaten der Sidneys rc. p. 109 rc.

lich den 17ten October im 32ten Jahre seines Alters (b). Die Staaten von Seeland ersuchten die Königin und seine Freunde, ihnen die Ehre zu lassen, ihn auf öffentliche Kosten der Regierung begraben zu lassen; ihre Bitte wurde ihnen aber nicht gewähret; sondern die Königin gab wegen seiner grossen Verdienste Befehl, ihn auf ihre eigene Kosten zu begraben (c). Hierauf wurde sein Cörper von Arnheim nach Vließingen gebracht; und, nachdem er 8 Tage daselbst gewesen, wurde er den 1sten November mit allen militärischen Ehrenbezeigungen zu Schiffe, und den 5ten des nemlichen Monats in Tower-Werft ans land gebracht. Von da wurde er ins Closter der Minoriten geführet, und lag daselbst lange, bis zu seinem prächtigen Begräbnisse (d), in der St. Paulskirche, welches den folgenden 16ten Februar erfolgte, auf dem Paradebette. Es wurde ihm kein Denkmal aufgerichtet; ausser einige Zeit hernach wurde die unten angeführte Aufschrift S), auf eine hölzerne Tafel ge-

 schrie-

(b) Nachrichten von Leben und Thaten der Sidneys 2c. wie oben, p. 104 2c. und Stows Annales p. 739. Es erhellet aus seinem Codicil bey seinem Testamente, daß er vor dem 17ten nicht gestorben. Siehe auch Holinshed, p. 1552. (c) Leben 2c. wie oben, p. 165 und Holinsheds Chron. p. 1552. (d) Siehe eine besondere Beschreibung davon in Arthur Collins Nachrichten von den Sidneys 2c. wie oben, p. 109 und in Stows Jahrbüchern, p. 739.

nen Schenkel betitelt hatte. Der letzte Auftritt in diesem Trauerspiele war, daß er von seinem Bruder Sir Robert Abschied nahm, welches er in folgenden Worten that: behalt mich in guten Andenken; liebe meine Freunde; ihre Treue gegen mich versichert dich, daß sie aufrichtig sind. Vor allen Dingen aber regiere deinen Willen und deine Gesinnungen nach dem Willen deines Schöpfers; und betrachte an mir das Ende der Welt mit allen ihren Eitelkeiten (29).

S) Die Inscription unten. „Ein kurzes Epitaphium auf den „Tod des tapfersten und ehrwürdigsten Herrns, Sir Philip Sidney, „Knt, verstorbenen Gouverneurs zu Vließingen in Seeland, der „seine tödliche Wunde in dem Treffen bey Zütphen im Gelderland „den 22ten September bekam, und zu Arnheim den 16ten (30) „Octo-

(29) Leben 2c. p. 151-160. (30) Es war der 17te.

schrieben, und an einem Pfeller nahe bey seinem Grabe befestiget. Jacob, König in Schottland, beehrte ihn mit einer von ihm selbst gemachten Grabschrift T). Die Universitäten zu Oxford und Cambridge machten Verse zu seinem Andenken, die besonders gedruckt wurden (e) U). Die

(e) Wood, Ath. ut supra, col. 228. 229.

„October 1586 starb. Dessen Leichenbegängniß vollzogen und sein „Leib zu London in der St. Paulskirche den 16ten des darauf „folgenden Februarii, im Jahre unsers Herrn 1586 begraben wurde.

„Engelland, Niederland, der Himmel und die Künste, die „Soldaten und die Welt, haben 6 Theile aus dem edlen Sidney „gemacht; denn es wird niemand glauben, daß dieser kleine Haufen „von Steinen den Sidney umgeben kann. Seinen Leib hat England, denn für selbiges war er erzogen, Niederland hat sein Blut, „in dessen Vertheidigung er es vergoß. Der Himmel hat seine Seele, „die Künste seinen Ruhm, alle Soldaten ihre Betrübniß, die „Welt seinen guten Namen (31).„

T) **Jacob, König der Schotten, beehrte ihn mit einer von ihm selbst verfertigten Grabschrift.** Wir wollen sie dem neugierigen Leser hersetzen, so wie sie von ihm verfertiget worden.

Armipotens, cui jus infortia pectora, *Mavors*,
Tu *Dea*, quae cerebrum perrumpere digna *Tonantis*,
Tuque adeo bijugae, *proles Latonia*, rupis
Gloria, deciduae cingunt quam collibus *artes*
Vos etiam huc lachrymas conferte Heliconides, istum
Plangite, quo vestri non observantior alter
Nec fuerat vestris insignior artibus alter,
Plangite talem inquam, quem fata inopina tulere
Cuius quid memorem, quid carmine persequor altum
Aut genus, aut virides annos, aut quam dederat spem?
Exuit heu rapido mors illaetibilis ictu,
Quo Mars, quo Pallas, quoque ipsum ornavit *Apollo*,
Sed venerandus *honos*, cineri superinduit urnam
Parte etiam meliore sui super aethera vivit.

U) **Und die Universitäten zu Oxford und Cambridge machten Verse zu seinem Andenken, die zu verschiedenen malen gedruckt worden.** Die Verse der Oxforder Universität wurden 1587 eben daselbst in 4. gedruckt, und einige die von den Gliedern des neuen

(31) Stows Beschreibung von London, Stryps edit. im 3ten Buche, p. 161.

Die Trauer über ihn war so allgemein, daß es viele Monate nach seinem Tode jedem Herrn von Stande übel ausgelegt wurde, wenn er sich bey Hofe oder in der Stadt in einem bunten Kleide sehen ließ (f). Es wurde ihm von seinem Vetter, dem Grafen von Leicester (g) eine Heirath mit der Tochter des Sir William Cecil, vorgeschlagen; er heirathete aber Frances, eine einzige Tochter des immer merkwürdigen Sir Francis Walsingham, von der er eine einzige Tochter, Elisabeth, die 1585 geboren war, hinterließ W). Er war nicht nur selbst gelehrt X), sondern auch ein

(f) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 109. (g) Ibid. p. 113. und Briefe vom Zustande, p. 44. und Strypes Jahrbücher ꝛc. Vol. III. p. 59.

neven Collegii gemacht worden, wurden unter dem Titel Peplus *Sidnaei*, *Oxon.* 1587 in 4. gedruckt —. Die so zu Cambridge gemacht wurden, gab Alexander Nevill 1587 in 4. zu London heraus.

W) Elisabeth geboren 1585. Der vortrefliche Rechtsgelehrte Scipio Gentilis, schrieb auf ihren Geburtstag ein lateinisches Gedichte, welches er betittelte, Nereus, sive de natali *Elizabethae*, illustrissimi *Philippi Sidnaei* filiae. Lond. 1585 einen Bogen in 4. (32). Sie verheirathete sich 3 mal; das erste mal mit Roger Mauers, Grafen von Rutland, mit dem sie keine Kinder zeugte; das zweyte mal mit Robert Devereux, Grafen von Essex, der einen Sohn und 2 Töchter mit ihr zeugte; und das dritte mal mit Richard Bourk, Grafen von Clanrickard in Irrland, und von St. Albans in Engelland, dem sie einen Sohn und eine Tochter gebahr (33).

X) **Er war nicht nur selbst gelehrt.** Ausser seinen bereits erwähnten Arcadien hinterließ er auch folgende Denkmähler von seiner Gelehrsamkeit: 1) Astrophel und Stella; worinn alles Reitzende der verliebten Poesie zusammen gefaßt ist. Lond. 1591 in 4. Man sagt, daß er es für eine Person geschrieben, die er zärtlich liebte, nemlich die Jungfer Rich, welche er unter dem Namen Philoclea in Arcadien verstund. 2) Eine Vertheidigung der Poesie, Lond.

(32) Wood, Ath. ut supra, col. 229. (33) Dugdals Nachricht von Baronen, Vol. II. p. 181. und ein irrländisches Compendium unter dem Titel Bourk, Grafen von Clanrickard. Siehe Lord Lytteltons Gespräche.

ein grosser Gönner der Gelehrsamkeit und gelehrten Männer

Lond. 1595 in 4. in Prosa. 3) Ourania, ein Gedichte, Lond. 1606 welches N. B. heraus gegeben. 4) Gesänge, ein Mittel wider die Liebe; welche bey der 17ten Ausgabe Arcadiens angedruckt sind. Lond. 1662 Fol. 5) Engellands Helicon; oder eine Sammlung von Liedern. Sir Philip hatte sie nicht alle, sondern nur die meisten davon geschrieben. Lond. 4. 6) Die in der Einbildung zergliederte Tapferkeit. Durch Philip Sidney 1581. Gedruckt in Cottoni Postumis. Lond. 1651 in 8. Es wird von einigen dem Sir Thomas Overbury zugeschrieben. 7) Almanzor und Almanzaida, eine Erzahlung. Lond. 1678 in 8. Da dieses Buch so spät nach Sir Philips Tode herausgekommen, so wird mit Recht gezweifelt, daß er der Autor davon seyn, wahrscheinlicher Weise ist dieser grosse Name nur vorgesetzt worden, um dessen Abgang zu befördern. 8) Unterricht, was Reisende bey allen Nationen, Staaten und Ländern besonders in Acht zu nehmen haben. 12. Die Namen Robert Graf von Essex und Sir Philip Sidney sind diesem Buche vorgesetzt (34); es ist aber die Frage, ob einer von beyden was dabey gethan. 9) Er fieng auch an ein von Philip *de* Morney über die Wahrheit der christlichen Religion wider die Atheisten geschriebenes Werk aus dem Französchen ins Englische zu übersetzen. Es wurde aber diese Uebersetzung unvollkommen von ihm hinterlassen, von Arthur Golding aber vollendet und zu London 1687 in 4. gedruckt. Hernach wurde sie von Thomas Wilcocks, einem Prediger verbessert 1604. 10) Sir Philip übersetzte auch die Psalm Davids in englische Verse, die in Manuscripte in karmesin Sammet gebunden, in der Bibliothek des Grafen von Pembroke zu Wilton befindlich sind, als wohin sie seine Schwester Maria, Gräfin von Pembroke gegeben (35). Einer davon, nemlich der 137te ist im Aufseher No. 18. eingedruckt. 11) Zehne von seinen Briefen sind im 1ten Bande der Briefe und Nachrichten, die Arthur Collins, Esq. (36) von dem Zustande der sidneyrischen Familie herausgegeben. Aber die meisten davon scheinen nicht wichtig, und sehr eilfertig geschrieben zu seyn. — Seine Werke wurden 1725 in 3 Bänden in 8. wieder aufgelegt. — Lord Brooke sagt (37), daß sein Endzweck, wenn er geschrieben, nicht gewesen, um Muster seiner Gelehrsamkeit vor Schulen zu entwerfen; sondern sich und andere nicht in Ansehung der Worte und Meinungen, sondern in Ansehung des Lebens, der guten Thaten, Redlichkeit und Großmuth zu unterrichten.

(34) Einer von seinen Briefen an seinen Bruder über See, das Reisen betreffend, unter den MSS. der Universität Oxon. No. 152. Catalog. MSS. Angliae. (35) Wood, Ath. Vol. I. col. 228.
(36) p. 247. 256. 283. 287. 293. 296. 298. 389. 392. 393.
(37) Leben ꝛc. p. 21.

ner Y). Die, so zu seiner Zeit gelebt haben, schreiben ihm den besten Character zu. Sie erheben seine Geschicklichkei-

Y) Sondern auch ein grosser Freund der Gelehrsamkeit und Gelehrten. Die auswärtigen und einheimischen Universitäten hielten ihn für einen allgemeinen Mecän der Gelehrsamkeit; sie dedicirten ihm ihre Bücher, und schickten ihm alle neue Erfindungen und Vermehrungen der Gelehrsamkeit zu. . . . Seine Redlichkeit und Fähigkeit war so groß, daß kein geschickter Mahler oder Jngenieur, kein vortreflicher Musicus oder anderer ausserordentlich berühmter Künstler war, der sich ihm nicht bekannt gemacht, und einen uneigennützigen wahren Freund an ihm gefunden hätte; er war der allgemeine Sammelplatz der Verdienste zu seiner Zeit. . . . Jedermann muß gestehen, daß dieses einzigen Mannes Beyspiel nicht nur die Gelehrsamkeit beförderte und die Schulen in Ansehen, sondern auch die Neigung dazu und den Gebrauch davon nach Hofe und ins Lager brachte (38).

Der vortrefliche Verfasser des Lebens Herrn Edmund Spencers, führt einen vortreflichen Beweis von Sir Philip Sidneys Verstande, und wahren Freygebigkeit gegen wahre Gelehrte an (39). Seine Worte sind diese: Man sagt, daß Spencer dem Sir Philip Sidney völlig unbekannt gewesen, als er seine bezauberte Königin zu schreiben anfieng; und daß er die Gelegenheit ergriffen, dem Sir Philip eine Abschrift von dem 9ten Gesange des ersten Buchs dieses Gedichts zu übersenden. Sir Philip hatte eine solche Freude über die Beschreibung der Verzweiflung in diesem Gesange, daß er seinem Haushofmeister befahl, der Person, die es überbracht, 50 Pfund zu geben; als er aber den folgenden Gesang gelesen, befahl er die Summe zu verdoppeln. Der Haushofmeister verwunderte sich eben so sehr als sein Herr, und hielt es für seine Schuldigkeit, eine so verschwenderische Wohlthat nicht sogleich zu vollziehen: Als er aber noch einige Verse gelesen, erhöhete er sein Geschenke auf 200 Pf. und befahl sie gleich zu geben, damit er, wenn er weiter lese, nicht gereitzet würde, sein ganzes Vermögen wegzugeben. . . Es ist demnach kein Wunder, daß ihn die Poeten seiner Zeit, besonders Spencer, nicht nur als einen Gönner, sondern auch als ihren Lehrer ansahen; indem er die einzige Person zu jeder Zeit (den Mecaen nicht ausgenommen) war, die die besten Regeln der Dichtkunst lehren, und die Werke der Poesie am besten belohnen konnte (40).

(38) Leben rc. wie oben, p. 38. 39. 40. (39) Spencers Leben, vor seinen Werken, p. 4. (40) Wood, Ath. col. 226.

ten 3), seine Bescheidenheit, Redlichkeit, seine Großmuth, Auf-

3) Sie erheben seine Geschicklichkeiten. Gleich anfänglich als er in der Welt erschien, wurde sie der weise Herr, **William von Nassau**, Prinz von **Oranien** gewahr; der, nachdem er sich sowol mündlich als schriftlich über die wichtigsten Angelegenheiten **Europens** mit ihm unterredet, einen so hohen Begrif von seinen ausserordentlichen Verdiensten bekam; daß er den Sir **Fulke**, (als er seiner Hoheit seine Aufwartung zu **Delft** machte) verlangte, die grossen Geschicklichkeiten des Sir **Philip Sidneys** der Königin zu erzählen. Er sagte, daß woferne er urtheilen könne, hätten Ihro Majestät einen von den größten Staatsräthen seiner Zeit in **Europa** an diesem jungen Manne: hiervor wolle er so lange Bürge seyn, bis es Ihro Majestät gefiele, diesen Herrn entweder bey ihren Freunden oder Feinden zu brauchen (41) — **Heinrich** König von **Navarra**, hernach der grosse **Heinrich IV.** König in **Frankreich**, der diesen grossen Geist unter uns ausfündig gemacht hatte, gieng mit ihm wie mit seines Gleichen, und wie mit einer Person, die eines Königs Freundschaft würdig sey, um (42) — Sein Vetter, **Robert** Graf zu **Leicester**, als er ihn das erstemal mit in die **Niederlande** nahm, verwarf nicht nur wegen seiner Jugend seinen Rath, sondern hielt ihn auch als einen vor den Jahren klugen jungen Menschen sehr scharf. Aber in kurzen sahe er diese Sonne über seinem Horizonte aufgehen, und er und seine Sterne waren froh, daß sie ihr Licht von ihm bekamen. Er bekannte endlich, daß er, so lange er gelebt, die Stütze seines Ansehens gewesen, und daß er Ursache gehabt, diese Bürde nach dessen Tode, aufzugeben (43) — Sein Schwiegervater, Sir **Francis Walsingham**, der weise und kluge Secretair, der einen Einfluß in alle Länder und alle Affairen unter sich hatte; gestund dem Sir **Fulke Grevil** ofte, daß ihn sein **Philip** so weit übertroffen, daß die Freunde, die vorher dem Sir **Philip** wegen des Secretairs gewogen gewesen, in einer kurzen Zeit für ihn so eingenommen worden, daß sie nunmehro wegen seines Schwiegersohns natürlichen Höflichkeit (44) seine besten Freunde wären — Er verdiente auch sogar bey seinen Feinden Ruhm und Hochachtung. Wir haben des **Don Juan von Oesterreich** Hochachtung für ihn bereits erwähnet. Der spanische Secretair, Don **Beznardin de Mendoza**, bekannte öffentlich; daß ob er gleich froh wäre, daß der König **Philip** sein Herr, an einem privat Herren, einen seinen Staaten gefährlichen Feind verloren, so könne er doch nicht anders als beklagen, daß er das Christenthum

(41) Leben ꝛc wie oben, p. 22-31. (42) Ibid. p. 36. (43) Ibid. p. 34. Sir **Fulke Grevil** hatte es aus des Grafen eignen Munde. (44) Ibid. p. 35.

Aufrichtigkeit und Ehrbarkeit, sehr hoch A), und rühmen alle die löblichen Tugenden, die entweder einen der vollkommensten

stenthum bey diesen finstern Zeiten eines so raren Lichts beraubet sehe; und die arme Wittwe **Engelland** (so nennte er es) bedauren, daß es viele Jahre gebraucht einen so grossen Geist zu erziehen, daß er es in einem Augenblicke beraubet worden. – Fürwahr, fährt Sir **Fulke Grevil** fort, er war ein wahres Muster der Verdienste; ein geschickter Mann in Eroberungen, Plantationen, Verbesserungen, oder was man nur für grosse oder tapfere Thaten bey Menschen hält, zu unternehmen. . . . Die Soldaten ehrten ihn, und wurden von ihm so geehret, daß keiner glaubte, er sey ein rechtschafner Soldate, wenn er den Beyfall Sir **Philip Sidneys** nicht hatte. Staatsmänner aus den meisten Gegenden der Christenheit, hatten einen Briefwechsel mit ihm (45). Er war ein Staatsmann, ein Soldat und ein Gelehrter, ein vollkommener Meister der Sachen und Sprachen, wie seine unsterbliche Feder beweiset. Es ist gewiß, daß er ein vortreflicher Herr war, der seines Gleichen nicht hatte; und man kann, ohne die Sache zu übertreiben, wie vom **Cato Uticensi**, von ihm sagen, daß er zu dem, was er unternahm, einzig und allein geboren zu seyn schien (46).

A) Seine **Bescheidenheit**, **Gottesfurcht**, **Großmuth**, **Aufrichtigkeit und Redlichkeit**. **Fulke Grevil**, und Lord **Brook** versichern, daß er ein solcher **Freund der Menschheit und Gutthätigkeit** gewesen, daß jeder, der einen gesunden Verstand hatte, nach seinem größten Vermögen Trost und Schutz bey ihm fand. . . Er war ein so vortreflicher Mann, daß er die Tugend bey Hofe aufrecht erhielt, und die Richtschnur war, nach der die vornehmsten Personen beurtheilt werden wollten. . . Er machte seinem Prinzen und seinem Lande Ehre, indem er die alte Redlichkeit und Aufrichtigkeit im Umgange wieder empor brachte. . . . Er redete niemals anders als er dachte, und hatte die Wahrheit gegen jedermann zu seinem Augenmerke. Vor allen Dingen aber machte er die Religion, zu der er sich bekannte, zur Richtschnur seines Lebens: denn er hielt dafür, (wie er oft zu Sir **Fulke Grevil** gesagt) daß unsere wahre Neigung zur reformirten Religion Frieden, Wohlfarth und Freyheit unter uns gebracht habe; und daß das die weiseste und beste Art wäre, die der berühmte Prinz von **Oranien** beobachte, der niemals das Wohl des Staates von der Beförderung der Religion trenne, und keinen von beyden Gelegenheit gebe, über das andere empfindlich zu seyn. . . . Seine

(45) Leben rc. wie oben, p. 38. 39.

(46) **Nauntons** Fragmenta, wie oben, p. 36.

mensten Menschen, oder den besten Christen machen. Besonders (h) nennt ihn **Caneden** die grösste Ehre seiner Familie

(h) Britannia in Kent.

Seine Grösse, die er äusserlich zu erkennen gab, gründete sich auf wahre Verdienste; er schätzte den Ruhm höher als alle Reichthümer, und edle Thaten höher als den Adel selbst (47). – Seine Großmuth wurde überall gerühmt; sie war grösser bey ihm als bey der Welt; und dennoch hatte er mehr Ruhm und Ehre, als viele, die höher an Würde waren, als er; er wurde von fremden Nationen auf der einen Seite verehret, und auf der andern von seiner eigenen; es war leichte ihn zu tadeln, aber sehr schwer ihn nachzuahmen. Die Freymüthigkeit seines Naturells war so ungezwungen, daß niemand sagen kann, er habe jemals jemanden beleidigt, da hingegen viele sind, die mit Dankbarkeit erkennen, daß er ihnen gutes gethan. Auch war dieses bey ihm keine privat, sondern allgemeine Zuneigung; seine Hauptabsichten waren nicht Freunde, nicht Weib, nicht Kinder oder er selbst; sondern bey ihm galten die Ehre seines Schöpfers, der Dienst seines Prinzen und seines Landes über alles (48). Diese Beschreibung von seiner Gemüthsart finden wir in **Holinsheds Chronicke** (49). Er war ein Herr von grosser Hofnung, und übertraf das, was man sich von ihm versprach; er war mit vielen seltenen Gaben und besondern Tugenden begabt, mit Zierden des Verstandes und Leibes gezieret, und ein bey jedermann beliebter und geehrter Herr. – Er besaß im Ueberflusse ganz besondere Tugenden, die ihm überall, wo er hinkam, beliebt machten, vornemlich seine Gerechtigkeit und Freygebigkeit (ein würdiges und ganz besonderes Kennzeichen eines Gouverneurs) welches ihm innige Liebe, die mit Ruhm und Ehre verbunden war, erwarb. Weswegen ihn diejenigen, die zuletzt unter ihm stunden, besonders liebten, ehrten und fast anbeteten, als er noch lebte. – Er wurde wegen seiner Bescheidenheit, Höflichkeit, Leutseligkeit und andern besondern Tugenden unter die vornehmsten Herren seiner Zeit, aber die unser Land jemals gehabt hat, gerechnet; und er war in jeder Vollkommenheit so vollkommen, daß er allerdings in Andenken bleiben muß (50).

In einer neuern Beschreibung seines Lebens (51) wird er genennt die grosse Zierde des menschlichen Geschlechts, der Gelehrsamkeit und **Brittanniens**. – Und der unsterbliche **Grotius** verewigt sein Andenken, indem er seiner Gelehrsamkeit Erwähnung thut, und sagt,

(47) Leben rc. wie oben, p. 38. 40. 41. 42. 45. (48) p. 46. 47. (49) Edit. 1587. Vol. III. p. 1551. 1552. (50) Dieser letzte Paragraph ist aus Holinsheds Chronicke p. 1554. genommen. (51) Leben der Poeten, wie oben, Vol. p. 67.

millie, die grosse Hofnung des menschlichen Geschlechts, den lebhaftesten Beschützer der Tugend, und den liebling der ge- lehrten

sagt, daß er zu jeder grossen Sache geboren gewesen. Iuvenis ad maxima quaeque nati, ut qui claris natalibus opibusque, rarum decus! literas adjunxisset; hoc major avunculo Liceſtrio, cui et fortunae quantacunque ea futura erat, succeſſor deſtinabatur (52).

Aber der ehrwürdige **Horace Walpole** fällt kein so günstiges, und, wie viele glauben können, ein mehr partheyisches Urtheil von ihm. Seine Worte sind, . . . niemand scheint mir so ein erstaunender Gegenstand der zeitlichen Verwunderung zu seyn, als der berühmte Freund des Lord **Brooke**, der berühmte Sir **Philip Sidney**. Die Gelehrten in **Europa** dedicirten ihm ihre Werke, die Republik **Pohlen** hielt ihn für würdig, zum wenigsten unter den n zu seyn, die zur Crone ernennt werden sollten. Alle Musen in **England** beweinten seinen Tod. Wenn wir untersuchen, was in diesen entfernten Zeiten, was vor grosse Verdienste eine solche Verwunderung verursachten, was finden wir? — Grosse Tapferkeit. — Es war aber das Jahrhundert der Helden — Von allen andern Gaben haben wir ein ekelhaften, elenden, pedantischen Hirtenroman, der zur jetzigen Zeit ein junges verliebtes Frauenzimmer nicht durchlesen kann: und einige abgeschmackte Unternehmungen, englische Verse nach lateinischer Art zusammen zu stoppeln; ein Beweis, daß dieser so beliebte Verfasser wenig von dem Gebrauche seiner eigenen Sprache verstund. Die wenigen von seinen noch vorhandenen Briefen sind elende Sachen; einer an seines Vaters Secretair zeigt von einer unverantwortlichen Grausamkeit. Wornach wir seine Geschicklichkeit ohne Vorurtheil am besten beurtheilen können, ist eine unter **Sidneys** gedruckten Schriften (53), die eine Antwort auf das bekannte Pasquil genannt **Leicesters Wohlfahrt** ist. Sie vertheidiget seinen Vetter mit vieler Lebhaftigkeit: was zur Verkleinerung ihres Standes gesagt worden, scheint den Sir **Philip** am meisten gerührt zu haben. Er starb kühn als ein Volonteur, nachdem er mit sehr **kaltem Blute**, und eben so weitläuftig, wie Mademoiselle **Scudery** geschrieben hatte (54). — Ueber dieses muß Sir **Philip Sidney** was besonders an seiner Person und in seinen Sitten gehabt haben, davon wir jetzo nichts wissen, welches gemacht, daß **Hubert Languet** so einen Band Briefe an ihn geschrieben, und ihn oben erwähnte Männer, die zu seiner Zeit gelebt, so gelobt und gerühmet haben.

(52) *Grotii* Annal. et Hist. de Rebus *Belgicis*, edit. 1657. fol. p. 98.
(53) In der Einleitung. p. 2. (54) Vortrefliche englische Schriftsteller, Vol. I. p. 184.

lehrten Welt. Dieses ist, (setzt er hinzu) der Sidney, den die Vorsicht in die Welt gesendet zu haben schien, um diesen Zeiten vor den alten einen Vorzug zu geben; sie rief ihn aber plötzlich zurücke, und nahm ihn von uns weg, weil er des Himmels würdiger als der Erde war. So ist es, wenn die Tugend zu ihrer Vollkommenheit gekommen, verläßt sie uns, und die besten Sachen sind selten von Dauer. Ruhe demnach in Friede, mein Sidney! wenn ich dich anders so anreden darf; wir wollen dein Andenken nicht bedauren, sondern selbiges stets bewundern. Was wir an dir liebten, sagt der beste Schriftsteller von jenem redlichen brittischen Statthalter (i), was wir an dir bewunderten, wird bey Menschen, und in den Jahrbüchern in gutem Andenken bleiben. Viele sind als unedle und unberühmte in Vergessenheit begraben; aber Sidney wird in immerwährendem Andenken bleiben. Denn die Tugend, wie sich der griechische Dichter ausdrückt, muß in einem immerwährenden Andenken bleiben. Wenn man mehr von ihm sagen wollte, würde man ihn nur verkleinern, wie Sir Robert Naunton sehr richtig angemerket hat (k).

(i) Tacitus, Leben des Agricola. S. 36.

(k) Fragmenta ut supra.



XIII. Lebens-

XIII.

Lebensbeschreibung des Jacob Usher.



Jacob Usher, der fromme und gelehrte Erzbischof von Armagh in Irrland, wurde den 4. Jenner 1580, in dem Kirchspiele von St. Nicolaus in der Stadt Dublin gebohren, wo sein Vater, Herr Arnold Usher, einer von den sechs Schreibern in der Canzeley, und ein Mann von einem guten Vermögen und Rufe war, der aus einer sehr alten Familie abstammte, die in England, bis auf die Regierung Heinrichs *II.*, den Namen Nevil führte, da er von einem seiner Vorfahren verändert wurde, welcher um das Jahr 1185 mit dem Prinzen, (dem nachmaligen Könige) Johann, als Stallmeister nach Irrland gieng, und sich daselbst unter dem Namen seines Amtes (a) niederließ. Nachdem sich seine Nachkommen in verschiedne Linien ausgebreitet hatten, wurden mit ihnen in und um Dublin sehr oft (b) die ansehnlichsten Aemter besetzt, bis auf unsern Schriftsteller, dessen persönliche Verdienste, wie man in der Folge sehen wird, auf seine Nachkommen einen nicht geringen Glanz geworfen haben. Er hatte vortrefliche Naturgaben, nebst einer sehr sanften Gemüthsart. Die ersten Stufen seiner Erziehung wurden durch einige besondere Zufälle merkwürdig gemacht. Er lernte von zwoen sei-

(a) Dies war ein in diesen alten Zeiten gewöhnlicher Gebrauch, wozu ohne Zweifel der Ehrgeiz, eine Familie zu stiften, der größte Bewegungsgrund war. (b) Parr's Leben unsers Erzbischofs. 1. S. Ausg. 1686. in Fol.

seiner Muhmen von mütterlicher Seite (c), welche beyde von ihrer Wiege an blind waren, lesen. Er hatte das Glück, daß er in einem Alter von acht Jahren schon geschickt war, in eine sehr gute Schule gethan zu werden, welche um diese Zeit von zween vortreflichen Männern eröfnet wurde A), die von **Jacob** *I.*, damaligen Könige von **Schottland** abgeschickt worden waren, um in Ansehung seiner künftigen Thronfolge in **England** sein Bestes in diesem Lande zu besorgen. Unter diesen Lehrern machte unser junges Genie in den Anfangsgründen der claßischen Studien einen so schnellen Fortgang, daß, da das Collegium zu **Dublin** im Jahre 1593 besetzt wurde, man ihn geschickt befand ihn in dem Alter von 13 Jahren als den ersten Schüler in dieser Stiftung (d) anzunehmen, den Bestättigungsbrief dazu hatte ein Oheim seines Namens, und sein Vorfahr auf dem Stuhle **Armagh** B) von der Königin **Elisabeth** ausgewirkt; und Herr

(c) Das ist, Schwestern von seiner Mutter, Margaretha, einer Tochter des Jacob Stanyhurst, Esq Stadtschreibers zu Dublin und Sprechers des Hauses der Gemeinen in drey Parlamentern, und Beysitzers in der Canzley. Vita Usserii a T. Smith. 5. 6. S. Ausg. 1707.

(d) Es wurden ihrer drey verordnet, aber Ushers Name steht noch in dem Register des Collegiums vor allen andern oben an. 240 Brief in Parr's Sammlung. Herr Jacob Ware sagt, sie wären in dieser Ordnung angenommen worden, Walsh, Usher, Lee.

A) **Zween vortrefliche Männer.** Ihre Namen waren **Jacob Fullerton**, und **Jacob Hamilton**, beyde junge schottische Edelleute. Man gab ihnen dieses Amt, um selbigem ein Ansehen zu geben; indem an guten Schulmännern damals in **Irrland** ein grosser Mangel war. Sie wurden hernachmals beyde vom König **Jacob** zu Rittern geschlagen, und der erste wurde zum Cammerdiener seiner Majestät verordnet, der andere aber zuletzt von diesem Könige zum Viscommte von **Chandebois** gemacht. Der Erzbischof hat dieses allezeit als ein merkwürdiges Beyspiel von der Vorsehung Gottes gegen ihn erzählet (1).

B) **Ein Oheim, der seinen Namen führte, und sein Vorfahr auf dem Stuhle von Armagh war.** Sein Name war **Heinrich Usher**, er war zu **Cambridge** erzogen worden, von da er nach **Paris** gieng, um seine Studien zu vollenden. Er war um

(1) Parr's Leben des Usher, wie oben, 2. S.

Herr Jacob Hamilton, einer von seinen lehrern, der zu glei-

um diese Zeit Archidiaconus zu **Dublin**, und wurde wegen einer Sache an die Königin **Elisabeth** abgeordnet, die die **St. Patricks**-Kirche (2) betraf, und die er mit eben dem glücklichem Erfolge ausführte, den er nachmals in den Angelegenheiten des Collegiums hatte. **Heinrich Fitz-Simonds** (von welchem weiter unten) erzählt uns eine Geschichte, welche man auf sein Wort glauben muß (3), daß, als der Erzbischof eine grosse Zeit zugebracht hatte, ein Werk gegen den Cardinal **Bellarmin** zu schreiben, alle seine Papiere von seiner Frau weggenommen und ins Feuer geworfen wurden, wobey sie sagte, daß der Streit zwischen einem Manne, welcher viele Kinder hätte, und beständig von seinen häußlichen Geschäften unterbrochen würde, und einem solchen, der gänzlich von allen irrdischen Sorgen frey wäre, sehr ungleich sey. Herr **Bayle** (4) hat eine lange Note angewendet, um zu zeigen, daß der Beweisgrund dieser Frau, ob er gleich in der Theorie gültig sey, doch in der That und Erfahrung nicht wohl gegründet wäre. Dieses glaube ich, würde man heute zu Tage, wenigstens in England, für eine blosse Thorheit halten, weil man nur ein Verzeichniß von allen den besten protestantischen Schriftstellern unserer Kirche geben darf, wovon einige, (wie **Hooker**) von ihren Weibern eben so sehr geplagt worden sind, als **Socrates**. Aber **Bayle**, (wiewol bekannt ist) schweift, um einigen Witz anzubringen, häufig in solchen Urtheilen aus, wie er hier mit der Anmerkung schließt, daß **Bellarmin** nicht so viele Musse gehabt, als sich des Erzbischofs Frau einbildete. „Hier folgt, fährt „er fort, eine Stelle, die ich in einer Schrift fand, welche „1625 (5) herauskam. Der Cardinal **Bellarmin**, gottseligen Ge„dächtnisses, sagte oft zu dem berühmten Cardinal **Rochefoucault**, „ich versichere ihnen, mein Herr, daß ich mit Leuten und Be„suchen sehr überhäuft bin, und ich muß bekennen, daß zu viel Chri„sten in der Welt sind. Monsignore veramente ci sono troppo „christiani ab mondo.„ Aber um auf den eigentlichen Gegenstand dieser Anmerkung, nemlich auf die Stiftung des Collegiums zu **Dublin** zurück zu kommen; so gieng unser Erzdechant im Jahre 1590 nach

(2) Die Sache der St. Patrickskirche betraf ihre Einkunfte, die er aus den Händen des Herrn Johann Perrot, damaligen Deputirten rettete, welcher beschlossen hatte, sie znm öffentlichen Gebrauche einzuziehen. *Usserii* vita a T. *Smith*. 10 S. (3) In *Britannomach.* Ministrorum. 3. B. 6. C 348. S. (4) Note B). In dem Artikel des Heinrich Usher. (5) Betittelt: Responie aux emandes d'un grand Prelat touchant la hierarchie de l'eglise et la juste defense des privilegies et des religieux. 204. 205. S.

gleicher Zeit zum ältern Mitgliede der Gesellschaft, und zum Pro-

nach England, um darum Ansuchung zu thun, und kam mit dem Bestättigungsbriefe, vom 30sten Merz 1592 datirt, nach Dublin zurück. Er wurde unmittelbar von dem Archidiaconate, welches ein seltnes Beyspiel ist, im August 1595 zum Primate erhoben; er starb den 2ten April 1613, und hinterließ einen Sohn Robert Usber, welcher, nachdem er in dem Collegio zu Dublin war unterrichtet worden, zuerst zum Mitgliede, und nachmals durch Vermittelung seines Vetters Jacob einstimmig im Jahr 1629 zum Vorsteher der Gesellschaft erwählet wurde, von da man ihn im Jahre 1634 zum Bißthume Derry erhob. Aber da er sich bey dem irrländischen Aufruhre 1641 nach England begab, starb er daselbst gegen das Ende des folgenden Jahres zu Bridgenorth in Schropshire (6). Dieses wird vom Dr. Thomas Smith angeführet, welcher gleichergestalt anmerkt, daß das Collegium zu Dublin zuerst von Alexander Bicknor, Erzbischof von Dublin, im Jahre 1320 gestiftet worden, und daß, da diese Stiftung gänzlich zerstöhrt worden war, die erste Bewegung im Parlamente zur Wiederherstellung derselben im Jahre 1569 von Dr. Jacob Ushers Schwiegervater, dem Jacob Stanyhurst, Esq. (7) gemacht wurde; welcher zu Dublin den 27. Christmonat 1575 im 51. Jahre seines Alters (8) verstarb. So daß unser Erzbischof zu der in dem Texte erwähnten Gunst ein doppeltes Recht hatte. Sein Schwiegervater hatte einen Sohn, Nahmens Richard, welcher, da er ein Mann von einer besondern Gelehrsamkeit war, und deswegen von seinem Enkel, unserm Erzbischof, der einen Briefwechsel mit ihm führte, sehr geachtet wurde, hier erwähnt zu werden verdient. Er wurde im Jahr 1547 zu Dublin geboren, und nachdem er in der Schule unter dem berühmten Peter White (9) war unterrichtet worden, wurde er ein Mitglied des Universitätscollegii zu Oxford im Jahre 1563, wo er Auslegungen über den Porphyrius schrieb, und zwey Jahre verblieb. Nachher nahm er den Gradum als Bacalaureus an, verließ das Collegium, begab sich nach London, und wurde zuerst in Furnival's-Inn, und darauf in dem von Lincoln ein Stu-

(6) *Jacobi Usserii* Vita, a. *T. Smith.* 11. S. (7) Am angeführten Orte. 7. S. (8) Ath. *Oxon.* I. Band 443 Col. (9) Er war aus Irrland gebürtig, wurde ein Mitglied des Oriels Collegiums zu Oxford 1551. und A. M. 1556. und Dechant zu Waterford; als er aus beyden der päbstlichen Religion halber von der Königin Elisabeth verstossen wurde, hielt er nachmals Schule zu Münster, und wurde von den papistischen Herren und Edelleuten sehr dazu aufgemuntert. Am angeführten Orte. 249 Col.

Professor der Philosophie ernannt wurde, wurde zu seinem Leh-
Ll 2 rer

Student, wo er einige Zeit auf das Studium der rechtlichen Gebräuche wendete, und alsdenn wieder nach **Irrland** zurück gieng. Aber da er beschloß, seine Religion zu ändern, gieng er in die Niederlande, nach **Frankreich** und in andere Länder, ob er gleich damals verheirathet war. Nach dem Tode seiner Frau wurde er zum Capellan des **Erzherzogs von Oesterreich** gemacht, der ihm ein schönes Gehalt gab. Er starb zu **Brüssel** im Jahre 1618 mit dem Character eines vortreflichen Gottesgelehrten, Griechen, Weltweisen, Geschichtschreibers und Redners (10). Er ist der Verfasser von folgenden Schriften: 1. Harmonia, sive catena Dialectica in *Porphyrianas* constitutiones (11) *Lond.* 1579, fol. 2. De rebus in *Hibernia* gestis (12), lib. 4. *Antw.* 1584. 4. Welchem beygefügt ist, Rerum *hibernicarum* Appendix ex *Silvestro Giraldo Cambrensi* collecta cum annotationibus adjectis. 3. Descriptio *Hiberniae*, wovon eine **englische** Uebersetzung in des **Holnigshead's Chronik** im I. Bande, **London** 1586. in Fol. eingerückt wurde. 4. de Vita S. *Patricii Hiberniae* Apostoli. lib. 2. *Antw.* 1587. 5. Hebdomada *Mariana*, ex orthodoxii catholicae *Rom.* ecclesiae patribus collecta. etc. *Antw.* 1609. 8. 6. Hebdomada eucharistica. *Duac.* 1614. 8. 7. Brevis praemunitio pro futura concertatione cum *Jacobo Usserio* (13). *Duaci*, 1615, in sich ungefähr 3 Bogen. 8. 8. **Die Grundsätze der catholischen Religion.** 9. Er übersetzte auch in **englische** heroische ungereimte Verse **die vier ersten Bücher der Aeneide des Virgils**, **Lond.** 1583. 8. Welchem er eine **englische** Uebersetzung von **gewissen Psalmen Davids** [den vier ersten] **nach der Beobachtung der lateinischen Verse**, das ist, ungereimt beyfügte. 10. **Poetische Einfälle**, **London** 1583, **in lateinischer und englischer** Sprache. 11. **Gewisse Grabschriften, die so wohl lateinisch als englisch aufgesetzt worden**, worunter eine auf seinen Vater war. **Herr Wood** berichtet uns, daß er und **Gab. Hervey** von einigen für die besten Dichter ihrer Zeit (14) in der jambischen Versart gehalten wurden.

(10) Er wird von **Camden** Eruditissimus ille nobilis *Richstaniburstus* genennt. In *Hibernia* in com. *Westmeath*. (11) Dieses Werk wurde dem **Edm. Campian** gezeigt, ehe es unter die Presse kam, und er giebt ihm in seinen Briefen, die zu **Ingolstadt** 1602 herauskamen, auf der 50 Seite grosse Lobsprüche. (12) Seinem Bruder, dem Baron von Dunsany dedicirt. (13) Dieser Schrift zu folge sollte sie von einer andern begleitet werden, welche von unserm Schriftsteller vergeblich erwartet wurde. Man sehe die Anmerkung O). (14) Athen. *Oxon.* I. Band. 442. Col.

rer ernannt (e). Im Anfange seines Studierens legte er sich besonders auf die Dichtkunst, und verlor zu viel Zeit mit Belustigungen (f); er wurde aber durch eine Stelle wieder auf den rechten Weg gebracht, die er von ungefähr im Cicero (g) fand, welches ihn veranlaßte, den **Sleidan von den vier Monarchien zu lesen.** Er bekam dadurch eine starke Neigung zu dem Studieren der Geschichte, welchem er sich mit einem fast unglaublichen Eifer ergab. Während dieser Beschäftigung fieng er in dem Alter von 15 Jahren an, Auszüge aus allen historischen Büchern zu machen, die er finden konnte, und setzte, die Begebenheiten in eine chronologische Ordnung, um seinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen (C). Mittlerweile versäumte er die nöthigen academischen Studien nicht, und nachdem er einen gehörigen Fortgang in der Vernunftlehre und in der **aristotelischen** Weltweisheit gemacht hatte, nahm er 1586 (h) den Gradus als Bacalaureus an, und legte sich ohne Verzug auf das Studium der Gottesgelahrtheit, und hauptsächlich auf die streitigen Puncte zwischen den römisch catholischen und reformirten Kirchen, indem sein Vaterland damals größtentheils dem Pabstthume ergeben war. Jedoch verhielt er sich im Jahre 1598 als Respondens mit grossem Beyfalle in dem philosophischen Actu, der dem **Grafen von Essex** zu Ehren gehalten wurde, als er das erstemal als

(e) Der 145 Brief auf der 412 Seite in seinem Leben von Dr. Parr.
(f) Smith sagt uns, daß er dem Cartenspiele sehr ergeben war. Vita illustrium virorum. 1707. 4. in Vita Usserii, 15 S.
(g) Die Stelle ist diese: Nescire quid antequam natus sis, acciderit, id est semper esse puerum. Am angeführten Orte. (h) Nemlich, anno aetatis decimo septimo. Vita a T. Smith. 16.

C) Um seinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen. Dr. **Parr** berichtet uns (15), daß er zwischen dem Alter von 15 und 16 Jahren in lateinischer Sprache eine genaue Chronik der Bibel in Ansehung der Bücher der Könige aufsetzte, die von der Methode seiner Jahrbücher nicht sehr, sondern nur in Betrachtung der Erweiterung durch einige genauere Anmerkungen und Synchronißmen der heidnischen Jahrbücher, verschieden war.

(15) In des Erzbischofs Leben. 3. S.

als Lord Statthalter von Irrland (i) und als Canzler der Universität nach Dublin kam. Unser Studiosus bezeigte in eben diesem Jahre bey dem Tode seines Vaters, der ihn zu seiner eignen Profeßion, zu dem bürgerlichen Rechte (k), bestimmt hatte, einen ungemeinen Grad von Entschlossenheit und Standhaftigkeit des Gemüths. Das väterliche Vermögen, das ihm als dem ältesten Sohn und Erben zufiel, überließ er, ob es gleich sehr ansehnlich war, seinem jüngern Bruder D): und nachdem er sich nur so viel vorbehalten hatte, als nöthig war, ihm bey dem Studieren im Colle-

(i) Parr, 5. Seite. (k) Smith, 18. S.

D) **Er überließ das väterliche Vermögen seinem jüngern Bruder.** Dr. **Parr** ist es, der uns die Nachricht giebt, daß dieser Schritt nicht aus einer unbedachtsamen jugendlichen Uebereilung vorgenommen wurde, sondern vielmehr die Wirkung einer reifen Ueberlegung war, da er den Zustand des hinterlassenen Vermögens betrachtete, welches er mit vielen Processen beschweret, und ausserdem mit den Schwestertheilen beladen fand. Er schrieb auch ein vollkommnes Zinsbuch über das ganze Vermögen und die Verpachtungen, und, um den Vorwurf zu vermeiden, als thue er etwas auf eine unbesonnene Art und mit Uebereilung, setzte er ein genaues Verzeichniß von allen den Processen und Beschwerden, die darauf lagen, nebst den Einrichtungen auf, die damit gemacht werden sollten, indem er es seinem Oheime zur Verwahrung für seinen Bruder und seine Schwestern übergab, daß es zu ihrem Vortheile angewendt würde, welches denn auch so wohl bewerkstelliget wurde, daß die meisten seiner Schwestern (von welchen er nicht weniger als sieben hatte) nachmals sehr vortheilhaft, und einige von ihnen an Personen verheirathet wurden, die in der Kirche und dem Staate eine ansehnliche Figur machten (16). Wir wollen zu diesem noch hinzusetzen, daß unser Verfasser ausser dem Gelde zu seinem Unterhalte in dem Collegio, sich eine Summe vorbehielt, um die zu seinem Studieren gehörigen Bücher zu kaufen. Sein jüngerer Bruder, Namens **Ambrosius**, war auch ein Jüngling der viele Achtung verdienete. Indem er zu **Cambridge** unterrichtet wurde, erhielt er gar bald eine grosse Geschicklichkeit und Vollkommenheit in den morgenländischen Sprachen, und übersetzte einen grossen Theil des alten Testaments aus dem **hebräischen** Original ins **englische**, ehe die Uebersetzung

(16) Am angeführten Orte, 6. S.

Collegio Unterhalt zu geben. Er folgte hierauf seiner Neigung, und ergab sich gänzlich der Gottesgelahrtheit. Nachdem er den Verordnungen gemäß sich geschickt gemacht hatte E) wurde er zum Mitgliede der Gesellschaft gemacht. Der

setzung des König Jacobs (17) gemacht wurde, wovon Dr. Parr die Handschrift gesehen hat, welche damals in den Händen seines Vetters, des Herr Theophilus Jong, Knt. war, der sich in seiner Majestät geheimen Rathe in Irrland befand. Herr Usher übersetzte auch seines Bruders Tractat De christiana in ecclesiam successione et statu aus dem lateinischen ins englische, wovon die Handschrift damals noch vorhanden war. Wir haben einen lateinischen Brief an den Erzbischof, der den 9ten April 1607 von einem gewissen Wilhelm Eyre, Mitgliede des Emanuelcollegiums in Cambridge, einem guten Kenner der morgenländischen Gelehrsamkeit geschrieben wurde, worinn die Geschicklichkeit des Ambrosius in der arabischen Sprache mit folgenden grossen Lobsprüchen belegt wird: Interea vero loci, agnosco me valde obaeratum esse et tibi, et doctissimo fratri tuo *Ambrosio*, qui peritissima manu sua quaedam in usum meum ex *Alcorano arabice* exscripsit (18). Diese frühzeitigen Werke des Verstandes machten, daß man sich noch von vielen andern Hofnung machen konnte, wenn er nicht durch seinen Tod wäre verhindert worden, welcher ihn in seiner Jugend wegnahm (19).

E) **Den Statuten gemäß sich geschickt gemacht hatte.** Nach dem ersten Entwurfe der Statuten waren alle Stellen der Gottesgelahrtheit zugeeignet, welches nachher durch die Einrichtungen des Dr. Bedel, dem zweyten Vorsteher (nach dem Herrn Temple) (20), verändert wurde. „Ich glaube, sagt dieser Vorsteher in einem Briefe an unsern Erzbischof, daß es während dieser „ganzen Zeit ein Versehen gewesen ist, die Facultäten der Rechte, „und der Arzneygelahrtheit zu verabsäumen, und blos die Einrichtung eines Collegii von Gottesgelehrten zu besorgen. Ich zeigte „den

(17) Dr. Smith erwähnt einer lateinischen Uebersetzung der Surata Cavernae aus dem Alcoran, einiger hebräischer und arabischer Sammlungen, und eines arabischen Lexicons, nebst einigen Tractaten über verschiedne Puncte der Theologie von seinen Schriften, welche in dem Archiv der Schulbibliothek zu Dublin vorhanden sind. Vita *Usserii*. 9. S.

(18) Sammlung von Briefen von Dr. Parr. No. III.

(19) Smith, wie oben.

(20) Dem Großvater des Herrn W. Temple. Man sehe seinen Artikel.

Der Fortgang, den er in dieser Wissenschaft machte, war mit seiner Entschliessung übereinstimmig. In dem Alter von 18 Jahren trat unser Jüngling mit dem **Heinrich Fitz-Simonds**, einem gelehrten Jesuiten, auf den Kampfplatz, der damals in dem Schlosse zu **Dublin** gefangen saß, und eine allgemeine Ausforderung gethan hatte, des **Bellarmins** Grundsätze gegen einen jeden Gegner zu vertheidigen F). Im folgenden Jahre 1600 wurde er Magister,

Ll 4 und

„den Plan von den vier Facultäten (21) dem Erzbischofe von „**Canterbury** — welcher ihn nicht zu mißbilligen schien, sondern „verlangte, er möchte reiflich von euer Gnaden und der Universität „überlegt werden, in welchem Falle er seinen Beystand versprach, „wenn man es für gut befände. Um diese Zeit überließ ich ihm die „Statuten unsers Collegii, welche ich in diesem Winter mit meiner „eignen Hand abgeschrieben, und schön hatte einbinden lassen (22).„

F) **Er hielt eine Disputation mit Heinrichs Fitz-Symonds u. s. w.** Diese Ausforderung des **Fitz-Symonds** steht in der Dedication einer bereits angeführten Schrift (23), wo er sich erbietet, alle die Puncte zu behaupten, welche die Protestanten für die schwächsten in der **römischen** Lehre hielten, und alle diejenigen Puncte anzugreifen, welche sie für die stärksten in ihrer Lehre hielten. „Donec ego (sagt er) causae bonitate suffultus defendere quicquid inter nos infirmissimum, vel impugnare quicquid inter ipsos tutissimum reputant, in me reciperem. Der Jesuit fährt alsdenn fort, und giebt eine Nachricht von seinem Streite in folgenden Worten: Sed neque in Specula eminentem videre, neque in castris, clausisque stentoria ut agnoscunt voce provocantem, exaudire voluerunt. Prodiit quidem semel in summa vocis vultusque trepidatione octodenarius praecocis sapientiae (non tamen malae ut videbatur indolis) Juvenis, nescio an aurae popularis cupidior, saltem de abstrusissimis rebus theologicis, cum adhuc philosophica studia non esset emensus, nec Ephebis egressus, disputandi auidus etc. Hunc autem Fassi suorum calculos adferre, quibus pugil seu agonista idoneus renunciaretur, et vel cum ipso disputationem me initurum. Sed sicut ipsi eum minime tanto honore dignati sunt, ita me vicis-

(21) Dies sind wahrscheinlicher Weise die Weltweisheit, oder die freyen Künste, die Rechte, die Arzneygelahrtheit, und die Theologie. (22) Dieser Brief ist im Jahre 1628 datirt, und ist der 126 in des Dr. Parr's Sammlung. (23) In der Note 3.

vicissim sua deinceps praesentia dignatus ipsa non fuit (24). „Aber niemand wollte mich hören, ob ich gleich mit einer so lauten „Stimme als **Stentor** zum Streite rufte. Es kam nur ein Jüng„ling von ungefähr 18 Jahren zu mir, der einen sehr frühzeitigen „Verstand hatte, und eine sehr grosse Begierde bezeigte, über die „schwersten Puncte der Theologie zu streiten, ob er gleich noch nicht „seinen philosophischen Cursum vollendet, noch das männliche Alter „erreicht hatte. Aber als ich ihn fragte, ob er von seinen Obern „Erlaubniß hätte, und in diesem Falle versprach, mich mit ihm in „Streit einzulassen, hatte der junge Mensch, der mit einer solchen „Commißion nicht beehret war, nichts aufzuweisen, und kam nicht „wieder.„ Aber die Sache wird von einem andern Schriftsteller folgendergestalt erzählt: „Da **Heinrich Fitz-Simon**, der Jesuit, „seine Gegner herausforderte, zu ihm auf das Schloß von **Dublin** „zu kommen, bekämpfte dieser unbärtige Jüngling diesen alten Ver„theidiger des Hauptartikels seiner Sache, nemlich des Antichrists, „so tapfer und so häufig, daß es ihm reuete, ihn herausgefordert zu „haben, und fand in diesem einzigen Jünglinge, welcher nur 18 „Jahr alt war, Gegner genug.„ Cum Henrico Simonde Jesuita poscente sibi dari adversarios in castro dubliniensi de arce causae suae, scil. Antichristo saepius quidem conflixit. — Dieser Autor fährt darauf also fort: Ipsum audite Jesuitam in praefatione libri sui quem de *Brittannomachia ministrorum* placuit inscribere. Prodiit quidem semel inquit octodenarius, und so weiter, wie oben, bis zu den Worten disputandi auidus, wobey er mit einem, u. s. w. aufhöret (25) wo Herr **Bayle** ganz richtig folgendes anmerkt, „der Leser, sagt er, wird belieben, das „u. s. w. zu bemerken, wobey er nicht glauben darf, daß das übrige „ausgelassen werden müsse, weil es bey diesem Gegenstande von kei„nem Gebrauche wäre; denn die einzige Ursache, warum sie ausge„lassen worden, ist, weil sie mit demjenigen, was vorher gesagt „worden war, nicht übereinstimmten (26).„ Jedoch hat Dr. **Thomas Smith** hinreichend erwiesen, daß sie mit einander disputiret (27) haben. Und Dr. **Parr** berichtet uns (28), daß der Gegenstand **Bellarmins** Controversien war. — Weil die verschiednen streitigen Materien nicht in einer oder zwo Zusammenkünften entschieden werden konnten, beschlossen sie, die Woche einmal zusammen zu kommen; und ausserdem zeigt uns der folgende Brief des Herr **Usher** an **Fitz-Simonds**, daß der Jesuit nach wenig Zusammenkünften den Streit ausschlug.

„Ich

(24) Praefatio *Brittannomach.* 14. S. (25) Vita *Jacobi Usserii* in collectione *Batesiana*, 737. S. Lond. 1681. 4. (26) **Bayle**, in unsers Autors Artikel, Anmerkung A). (27) In vita *Usserii*, 19. 20. 21. S. (28) In unsers Autors Leben, 6. S.

„Ich hatte mir vorgesetzt, mein Herr **Fitz-Simonds**, ihnen „nicht eher zuschreiben, als bis sie mir in Ansehung einiger Haupt„puncte unserer Religion vorher geschrieben hätten, wie sie mir bey „unserer letzten Zusammenkunft versprachen. Aber, da ich sehe, daß „sie es, (aus Ursachen, die ihnen am besten bekannt seyn werden) „verschieben, hielt ich es nicht für unnöthig, mich wegen der Fort„setzung der zwischen uns angefangenen Zusamnienkünfte weiter bey „ihnen zu erkundigen. Und dazu bin ich um so viel mehr bewogen „worden, weil ich von gewissen Gerüchten gehört habe, welche, wie „ich kaum glauben konnte, von demjenigen herkommen sollten, wel„cher mir in meiner Gegenwart so grosse Lobsprüche gab, und so viel „Gewogenheit bezeigte. Wenn ich ein Knabe bin (wie es ihnen be„liebt hat, mich auf eine verächtliche Art zu nennen,) so danke ich „dem Herrn, daß meine Aufführung gegen sie so gewesen ist, daß „sie keine billige Gelegenheit geben konnte, meine Jugend zu verach„ten. Ihr Speer ist, wie es scheint, nach ihrer eignen Mei„nung, ein Weberbaum, und ihre Fähigkeiten so beschaffen, daß sie „verlangen, mit dem tapfersten Kämpfer in dem Heere **Ißraels** „zu streiten; und daher verachten sie mich, wie der **Philister**, weil „ich ein Knabe bin. Aber das wollte ich gerne, daß sie wüßten, „daß ich weder damals zu ihnen kam, noch jetzt zu ihnen komme, mit „einigem Vertrauen auf einige Gelehrsamkeit, die ich besitze, (in An„sehung denen ich dessen ungeachtet Gott danke, ich mag auch seyn, „was ich will) sondern ich kommen im Name des Herrn der Heer„schaaren, dessen Gesellschaft sie gelästert haben, und bin gewiß „überzeugt, daß er aus dem Munde der jungen Kinder und Säug„linge sein Lob sich zuzubereiten im Stande war.[a] In Ansehung der „weitern Ausbreitung desselben bitte ich sie noch einmal ernstlich, alle eitle „Vergleichungen von Personen bey Seite zu setzen, damit wir blos „in Untersuchung der Materien weiter gehen können, die noch zwi„schen uns streitig sind. Ausserdem hoffe ich, daß es ihnen nicht „mißfallen wird, wenn ich, wie sie für ihren Theil angefangen ha„ben, gleichfalls für meinen Theil zu meiner Vertheidigung kühn „bin, und die Wahrheit, die ich bekenne, frey bekannt mache, wie „es bereits in Ansehung dieser Sache geschehen ist. Also ersuche „ich sie, mir in wenigen Zeilen ihre Absicht deshalb bekannt zu ma„chen, und schlüsse; indem ich den Herrn bitte, daß sowol diese, „als alle andere Unternehmungen, die wir vornehmen, so beschaf„fen seyn mögen, daß sie zur Beförderung seiner eignen Ehre und „des Reiches seines Sohnes **JEsu Christi** gereichen.

„Tuas ad aras usque,

„**Jacob Usher**.„

Dr. **Parr** merkt nebst dem Verfasser, der Collectionis *Batesianae* an, daß eben derselbe Jesuit, da er unsern Verfasser besser kennen lernte, ihn Acatholicorum Doctissimum (29) nennt. Und, um den Werth dieses Zeugnisses von den gelehrten Verdiensten unsers Verfassers recht zu beurtheilen, ist es nöthig, daß wir den Werth und das Ansehen des Zeugen untersuchen. **Heinrich Fitz-Simon** war der berühmteste Jesuit seiner Zeit, wenn wir dem oxfordischen Geschichtschreiber glauben, welcher uns berichtet, daß er aus **Irrland** gebürtig, und der Sohn eines Kaufmanns in **Dublin** war, daß er zu **Oxford** den 26sten April 1583, im 14ten Jahre seines Alters, als ein Mitglied von **Hart-Hall** (jetzt das **Hertfordscollegium**) immatriculirt wurde. Daß es wahrscheinlich sey, daß er im folgenden Christmonate zum Studiosus der **Christkirche** (30) erwählet wurde; daß er aber nicht lange auf der Universität geblieben sey, welche er verließ, ohne einen Gradus anzunehmen, indem er beschlossen hatte, die **engländische Kirche** mit der **römischen** zu vertauschen. Mit diesem Entschlusse gieng er über die See, und trat zu **Löwen** in die **Gesellschaft Jesu**, wo er sich von dem berühmten **Leonhard Lessius** (31) unterrichten ließ; er machte einen solchen schnellen Fortgang, daß er in kurzer Zeit in den Stand gesetzt wurde, selbst, und besonders in der Philosophie Unterricht zu geben, die er verschiedne Jahre öffentlich lehrte. Zuletzt kehrte er in sein Vaterland nach **Irrland** zurück, woselbst er einen Mißionarius abgab, seiner Religion Proselyten zu verschaffen. Zu welchem Ende er sowol privat als öffentliche Disputationes mit protestantischen Predigern hielt. In dieser Beschäftigung fuhr er zwey Jahre ungestört fort, und wurde für den vornehmsten Kämpfer unter seiner Parthey, und für so geschickt und so scharfsinnig gehalten, daß wenig oder keiner sich unterstehen wollte, sich mit ihm einzulassen. Endlich, da man ihn als eine sehr gefährliche Person befürchtete, wurde er im Jahre 1559 auf das **Schloß zu Dublin** in sichere Verwahrung gebracht, wo er ungefähr fünf Jahre blieb. Ob gleich der Verhaft ihn verhinderte, seine Grundsätze auszustreuen, so that dieses doch seinem Entschlusse keinen Abbruch, oder dämpfte seinen Muth oder gute Gesinnung für seine Sache. Im Gegentheile

(29) Sein Leben. 7. 8. S. und Collectio *Batesiana*. 737. S. (30) Einer von seinen beyden Namen wurde damals zum Studiosus daselbst erwählt. (31) Dieser berühmte Jesuit wurde in dem Kirchspiele Brechtan bey Antwerpen 1554 geboren, lehrte die Philosophie und Theologie mit grossem Ruhme zu Löwen, und starb im Jahre 1623. Wir haben einen Tractat de Justitia et jure, und andere Werke von ihm, welche in lateinischer Sprache zween Bände in Folio ausmachen. Des *Ladvocat* Diction. portatif. 2. Ausg. **Paris**, 1755, in 2 Bänden, 8.

theile war er kaum im Gefängnisse, als er sagte, daß, da er ein Gefangener wäre, er einem an einen Pfahl gebundnen Bären gleich sey, und jemand nöthig hätte, der ihn hetzte. Da dieser Ausdruck als eine Herausforderung angesehen wurde, wurde sie von unserm Verfasser dem damaligen Magister Jacob Usher angenommen. Da er nachmals nach Verlauf von fünf Jahren auf sein Versprechen, sich ruhig zu verhalten, und den König und das Königreich nicht zu beunruhigen, in Freyheit gesetzt wurde, gieng er sogleich in ein freywilliges Exilium in die Niederlande, wo er seine Zeit mit denen zu seinem Amte erforderlichen Verrichtungen und mit Bücherschreiben zubrachte, worunter hauptsächlich war, eine catholische Widerlegung des Anspruches des Herrn Johann Rider's an die Alterthümer, und ein beruhigender Trost gegen seinen gerichtlichen Einspruch, nebst einer Antwort auf des Herrn Rider's Nachrichten und eine Entdeckung der puritanischen Partheylichkeit zu seinem Vortheile. Welchem beygefügt ist, eine Antwort auf gewisse Klageschreiben, der wegen der Religion bedrängten Catholiken. Alle sind 1608 in 4. zu Rohan zusammengedruckt worden; in diesem Jahre gieng er den empfangenen Befehlen gemäß nach Rom, wo er zu der Mißion von Irrland verordnet wurde, und sein Bekänntniß der vier Gelübde ablegte. Als er darauf zurück in die Niederlande geschickt wurde, gieng er wieder nach Irrland, wo er viele Jahre zubrachte, die römisch catholischen in ihrer Religion zu bestärken und neue Proselyten zu machen. Zuletzt, da er den Aufruhr, der im Jahre 1641 daselbst ausbrach, sehr befördert und angereizt hatte, sahe er sich nach der Niederlage der Rebellen genöthiget, seine Zuflucht in Wäldern und Bergen zu nehmen, und sich an allen Orten zu verbergen und zu verkrichen, damit er nicht von den englischen Soldaten ergriffen und aufgehängt würde. Im Jahre 1643 sahe er sich genöthigt, seinen Ort zu verändern, und sich zur Sicherheit an einem sumpfigten und morastigen Ort zu verbergen, wo er sich unter einer Schäfershürde, die nicht viel besser als eine Hundehütte war, und Wind und Regen nicht aufhielt, verkroch. Er lebte daselbst in einem sehr traurigen Zustande, und hatte zu seinem Lager ein Polster von Stroh, welches oft durch den Einbruch des Wassers naß wurde. Ungeachtet alles dieses Elendes schien er doch sehr frölich zu seyn, und war bereit, die jungen Leute, die um ihn waren, zu unterrichten, und andere zu trösten. Aber da er auf eine gewisse Art ausgezehrt, und sein Alter nicht im Stande war, ein solches Elend lange zu ertragen, wurde er mit grosser Schwürigkeit von einigen seiner Mitbrüder weggeführt, und an einen bessern Ort gebracht, da er unter ihnen den 1sten Hornung 1643:4 verstarb. Durch seinen Tod, schließt dieser

Schrift-

und wurde hierauf zum Deputirten (l) und zum Catecheten der Universität (m) verordnet. Da er um diese Zeit des Stapletons Festung des Glaubens fand, setzte er sich vor, die Väter (G) ganz durch zu lesen, und beschloß, die Rich-

(l) Er war sehr erfreut über dieses Amt, und redete immer noch mit Vergnügen davon, nachdem er Erzbischof worden war. Brief an den Erzbischof Laud in Parr's Sammlung; 459. S. (m) Es ist merkwürdig, daß der berufne Origenes eben dasselbe Amt, die Catechumenen in der Schule zu Alexandrien zu unterrichten, in gleichem Alter erhielte. *Euseb.* Eccles. hist. lib. 6. c. 3.

Schriftsteller, verloren die römisch catholischen einen Pfeiler ihrer Kirche, indem er in dem besten Theile seines Lebens, für eine grosse Zierde derselben, und für den größten Vertheidiger ihrer Religion zu seiner Zeit (32) gehalten wurde. Ausser den bereits angeführten Schriften schrieb er eine Rechtfertigung und Erklärung des Opfers der Messe, in 2 oder mehr Büchern gedruckt im Jahre 1611, 4. Und *Britannomachia* Ministrorum in plerisque et fidei fundamentis et fidei articulis dissidentium. *Duac.* 1614. 4. Wie auch eine dritte Schrift, welche ein Verzeichniß der irrländischen Heiligen war.

(G) Er wurde durch Stapleton's Festung auf die Gedanken gebracht, die Väter zu lesen. Daß der Erzbischof besonders durch des Stapleton's Buch bewegt worden ist, sich in ein so langes und mühsames Studium einzulassen, ist leicht aus dem grossen Ruhme dieses Schriftstellers zu schliessen, welcher für den gelehrtesten Catholiken unter allen zu seiner Zeit gehalten wurde. Er war ein Sohn des Wilhelm Stapleton, und im Jahre 1535 geboren, aus einer ehrbaren Familie zu Henfield in Sussex. Er empfieng seine erste Erziehung unter einem gewissen Johann Twine, einem berühmten Schulmanne zu Canterbury, und da er von da in die Wykeham's Schule nach Winchester gethan wurde, gieng er in der gewöhnlichen Ordnung auf das neue Collegium zu Oxford. Er wurde 1594 zu einem beständigen Mitgliede desselben aufgenommen, und kurz vor dem Tode der Königin Maria, da er nur noch Bacalaureus der freyen Künste war, wurde er zum Domherrn oder Canonicus von Chichester gemacht. Aber da die Königin Elisabeth den Thron bestieg und die Religion eine andere Gestalt bekam, verließ sowol der Canonicus, als auch sein Vater und seine Familie das Königreich und giengen nach Löwen, wo er sich niederließ, von da er, nachdem er sich mit grossem Eifer auf das Studium der Gottes-

(32) Athen. *Oxon.* 2. Band. 45. 46. Col.

tesgelahrtheit gelegt, und in kurzer Zeit grossen Fortgang darinn gemacht hatte, nach **Paris** gieng, um seine Kenntniß in den heiligen Sprachen vollkommen zu machen. Darauf nahm er aus einem Bewegungsgrunde der Andacht, sagt mein Schriftsteller, eine Reise nach **Rom** vor. Jedoch blieb er nicht daselbst, sondern gieng nach **Löwen** zurück, setzte eine Antwort gegen den Bischof **Jewel** auf, und übersetzte des **Beda** Kirchenhistorie ins **englische, damit** die Königin **Elisabeth**, der er es dedicirte, **den alten Glauben und die Religion unserer Vorfahren einsehen und verstehen möchte, u. s. w.** Nachdem er seiner Kirche diesen Dienst erwiesen hatte, verließ er **Löwen**, und begab sich nach **Douay**, welche Universität kurz vorher war gestiftet worden. Er eilte dahin auf Begehren des Dr. **Wilhelm Allen**, Präsidentens des **englischen** Collegiums daselbst, und verrichtete einige Zeit das Amt des Catechismuslesers zu **Anchine**, welches nicht weit von diesem Orte lag. Hernach nahm er die Gradus des Bacalaureus, Licentiaten und Doctors der Gottesgelahrtheit an, unter dem **Mattheus Gallen**, Probste der Kirche von **St. Amoure**, und Canzler der Universität **Douay**, welcher ihm ein Canonicat in dieser Kirche gab. Er wurde auch zum königlichen Professor der Gottesgelahrtheit auf der hohen Schule gemacht. Jedoch gab er diese beyden Aemter einige Zeit nachher auf, und trat in den Orden der Gesellschaft **Jesu** zu Douay: aber, da er nach einer langen und fleißigen Prüfung fand, daß dieser Orden seinem Temperamente und Lebenswandel nicht gemäß wäre, verließ er ihn, und wendete sich (zur größten Freude vieler Menschen) zu seiner vorigen Art zu lehren, und wurde noch einmal ein Canonicus der Kirche von **St. Amoure**. Zuletzt, wurde er nach **Löwen** berufen, und zum königlichen Professor der Gottesgelahrtheit und zum Canonicus der **St. Peterskirche** daselbst gemacht; er schrieb verschiedne Sachen, besonders gegen den Herrn **Whitaker** von **Cambridge**, sein Ruhm breitete alle diese Gaben aus, und er setzte sich bey dem Könige von **Spanien** in so grosse Achtung, daß er ihm die Dechantsstelle von **Hilverbeck** in **Kampenland** in **Brabant** gab; (**wenig genug, Gott weiß es, für einen so seltnen und gelehrten Geistlichen als er war,**) sagt Herr **Wood**, welcher es wiederholt, daß er in aller Art von Gelehrsamkeit einen solchen Grad der Vollkommenheit erhielt, daß er unter die gelehrtesten Männer dieser Zeit gerechnet wurde. Und man stand in dem allgemeinen Wahn, fährt unser Geschichtschreiber fort, daß er vor dem **Allen** einen Cardinalshut verdiente. Aber da es geschahe, daß seine Fähigkeiten durch die Geschwindigkeit des andern verdunkelt wurden, stieg er nicht höher, als zu der Würde eines **Dechanten**. In dem Besitz dieser Würde, seiner Professur,

und

Richtigkeit der von diesem gelehrten Schriftsteller angeführ-
ten

und Canonicats zu Löwen lebte er bis zu dem Alter von 63 Jahren. Er starb daselbst den 12. Weinmonat 1598, von allen Catholiken sehr bedauert, und wurde in der St. Peterskirche in eben dieser Stadt beygesetzt, wo ihm bald darauf ein Denkmahl mit einer grossen Aufschrift gesetzt wurde, die die Reihe seiner Aemter auf den Universitäten und in der Kirche, sowol in England als jenseits der See enthielt. Er schrieb und übersetzte viele Dinge, wovon die meisten in vier grossen Bänden in Folio, zu Paris, 1620 gedruckt wurden. Die Titel derselben in dem 1. Bande sind: 1. De principiis fidei doctrinalibus. lib. 12. *Paris.* 1579 et 582. u. s. w. 2. Defensio successionis ecclesiasticae. lib. 1. 3. Sufectio principiorum fidei doctrinalium. *Antw.* 1592. 4. Defensio authoritatis ecclesiasticae, contra *Gal. Whittakerum, Anglo-calvinistam.* 5. Triplicatio pro ecclesiae authoritate, adversus eundem *Whittakerum.* Der 2. Band enthält: 1. De universae Justificationis doctrina hodie controvers. lib. 12. 2. Speculum pravitatis hereticae per orationes quasi ad oculum demonstratae. *Duac.* 1580. 3. Orationes funebres. *Antw.* 1577. 4. Orationes academicae miscellaneae; wovon einige 1602 heraus kamen. 5. Orationes catecheticae, sive manuale peccatorum de septem peccatis capitalibus. *Antw.* 1598. 6. de Magnitudine *Romanae* ecclesiae. lib. 2. *Antw.* 1599. in 4. 7. Eine Festung des Glaubens, zuerst unter uns Engländern aufgerichtet, und bisher in der allgemeinen Kirche Christi unterhalten, welchen Glauben dieser Zeiten die Protestanten das Pabstthum nennen. Antw. 1565. 4. Diesen gelehrten Tractat schrieb der Verfasser, wie oben angeführt wurde, bey Gelegenheit seiner Uebersetzung der Kirchengeschichte des Beda ins englische, worinn er zu zeigen bemüht ist, daß eben dieser Glaube in den ersten Zeiten, wie in den seinigen bekennet worden sey. Da dieses der Erzbischof Usher, der damals Bacalaureus war, verschiedne mal durchlaß, so bewegte ihn einiger Verdacht der darinn angeführten Stellen aus den alten Schriftstellern, die Väter selbst zu lesen. 8. Das Hornblasen: oder eine Beantwortung der Antwort des Robert Horne, des falschen Bischofs von Winchester, in 4 Büchern, Löwen. 1567. 9. Eine Abhandlung von der protestantischen Religion, und den ersten Urhebern derselben. In dem 3. Bande sind: 1. Antidota Evangelica in *Matthaeum, Marcum, Lucam, Iohannem. Antw.* 1595. 2. Antidota apostolica in acta Apostol. Tom. I. *Antw.* 1595. 3. In Epist. *Pauli* ad *Romanos*, Tom. II. Ibid. 1595. 4. In duas Epist. ad *Corinthios*. Tom. III. Ibid. 1598 und 1600.

In

ten Stellen aus denselben zu untersuchen. Er brachte achtzehn

In dem 4. Bande befindet sich: 1. Promptuarium in Evangelia dominicalia; pars hyemalis, *Antw.* 1595. pars aestualis, Venet. 1594. Promptuarium catholicum in Evangelia dominicalia totius anni, Col. 1592. et 1602. 3. Promptuarium catholicum supra Evangelia Ferialia totius quadrages. 4. Promptuarium catholicum super Evangelia in festis S. S. totius anni. G. Tres *Thomae*, seu res gestae *S. Thomae* Apost. S. *Tho.* (a *Becket*) Archiepiscop. *Cantuariensis*, et *Thomae Mori Angliae* Cancellarii. *Duac.* 1588.

Ausser denen in diesen vier Bänden enthaltenen Werken, schrieb unser Autor eine Abhandlung de Justificatione, zu **Paris** 1582 gedruckt. Wie auch eine Beantwortung der Unwahrheiten, gegen den Herrn **Jewel**, **Antw.** 1566. Seine Uebersetzung der oberwähnten Geschichte des **Beda** von der Kirche von **England** aus dem **lateinischen** ins englische, wurde zu **Antwerpen** 1565 gedruckt. Diese Uebersetzung, zu welcher er einige Randnoten beyfügte, erhielt von dem gelehrten Herrn **Selden** (33) das Urtheil, daß sie nicht ganz treu wäre. Stapleton übersetzte auch des **Friedrich Staphyle's** grosses Buch de dissidiis Haereticorum, zu **Antw.** 1565 gedruckt. Man macht zu Ehren seiner Werke die Anmerkung, daß der Pabst **Clemens** *VIII.* sich so sehr daran ergötzte, daß er befahl, daß sie täglich während seiner Mahlzeiten gelesen wurden, und lud ihn nach **Rom** ein, mit dem Vorhaben, ihm die Stelle des apostolischen Protonotarius zu geben, oder, wie einige sagten, ihn zum Cardinal zu machen. In welchem hohen Orden der berühmte Cardinal **Perron**, welcher in den Controversien seiner Zeit wohl belesen war, gewohnt war, allen Controvers-Schriftstellern den **Stapleton** vorzuziehen, den er für den besten seiner und der vorigen Zeit hielt. Schlüßlich wollen wir alle die Lobsprüche vorbeygehen, die ihm von seinen eignen Glaubensgenossen gegeben wurden, und es ist hinreichend zu seinem Ruhme, wenn wir die von seinem Gegner dem **Whitaker** anführen, welcher in **lateinischer** Sprache sagt; *Stapletonus* hanc causam (de Traditionibus) omnium acutissime ac accuratissime tractavit etc. (34). Und an einem andern Orte, wenn er von der Meinung, sowol der Papisten, als der Protestanten, von verschiednen Materien, redet, sagt er ganz bescheiden von sich selbst, daß er von dem **Stapleton** so sehr verschieden sey, als **Troilus** vom **Achilles**.

(33) Seldens Vorrede zu den Decem Scriptoribus, 9. 10. S. Ausg. 1652. (34) In contr. 1. q. 3. cap. 3. In epist. dedicat. lib. de Scriptura.

zehn Jahre mit dieser Arbeit h) ohne Unterlaß zu, indem er blos zur Ergötzung bey Gelegenheit einige Stunden auf die Unter-

h) **Er brachte achtzehn Jahre zu, die Väter zu lesen.** Bey dieser Arbeit hatte er die Art an sich, Anmerkungen über ihre Schriften zu machen, indem er sie nach der Ordnung nahm, und die Stellen anzeigte, welche ächt, und welche verfälscht und erdichtet waren. In diesem Zeitraume laß er nicht allein die griechischen und lateinischen Väter, sondern auch die meisten und wichtigsten scholastischen und theologischen Schriftsteller von dem 1ten bis zu dem 13ten Jahrhundert. Er hatte die Absicht, diese Sammlungen unter dem Titel einer Bibliotheca theologica herauszugeben, nachdem ein Buch unter diesem Titel von einem gewissen Iohannes Molanus, Professor der Gottesgelahrtheit zu Löwen (35) ans Licht gekommen war. Dies erhellet aus seinem Briefe an den Leser, der seiner Antwort auf die Herausforderung des Malone des Jesuiten (36) vorgesetzt ist, wo er, nachdem er eine Nachricht von dem chronologischen Verzeichnisse gegeben hat, das dem Ende dieser Abhandlung beygefügt, und wahrscheinlicher Weise ein Auszug aus dieser Sammlung ist, also fortfährt: „die genaue Untersuchung, so„wol der Zeiten der Schriftsteller, als der Beurtheilung ihrer Werke „verspare ich in meine theologische Bibliothek, wenn Gott mir „Leben und Musse verleihen wird, dieses Werk zum Nutzen derjeni„gen zu unternehmen, welche Willens sind, sich auf dieses edle „Studium der Lehren und Gebräuche der alten Kirche zu legen.„ Und wie sehr er wünschte, daß dieses zu Stande kommen möchte, erhellet daraus, daß, da er auf seinem Todesbette gefragt wurde, was sein Wille in Ansehung dieser Sammlungen wäre, er darauf zur Antwort gab, er wünschte, sie möchten seinem werthen Freunde, dem Dr. Langbaine, Vorsteher des Collegiums der Königin, zu Oxford, übergeben werden, welches der einzige Mann wäre, auf dessen Gelehrsamkeit und Freundschaft er sich verlassen könnte, daß er ihnen eine solche Gestalt geben würde, daß sie unter die Presse gege-

(35) Man sehe seinen Brief an seinen Oheim den Herrn Richard Stanihurst, in dem englischen Collegio daselbst, da er von ihm verlangte, ihm dieses Buch zu verschaffen. 1. Brief in Parr's Sammlung. (36) Diese Antwort wurde zu London 1625 in 4. und wieder 1631 gedruckt. Malone gab eine Gegenantwort um Jahrs 1629 heraus, welche so voll falscher Citationen aus den Vätern oder aus andern untergeschobnen Schriftstellern war, und auch viele erdichtete Wunder und falsche Legenden enthielt, daß der Erzbischof es für zu verächtlich hielt, darauf acht zu haben; aber eine Antwort wurde geschrieben vom Dr. Hoyle, Dr. Sirg, und Herr Puttock, Parr, 25. S.

Untersuchung und Sammlung der Alterthümer seines Vaterlandes I) wendete. Im Jahre 1601 erhielt er den priesterlichen Orden (n), und wurde in kurzer Zeit zum Nachmittags-

(n) Er wurde zum Diaconus und Priester an einem Tage (es war der Sonntag vor dem Christtage) von seinem Oheime, dem Heinrich Usher, Erzbischof von Armahg ordiniret, welcher ihm in Ansehung der Ermangelung seines Alters Dispensation gab, welches im Falle ausserordentlicher Verdienste durch die Kirchengesetze erlaubt war. Smith, 23 S., welcher uns erzählet, er habe einige Zeit vorher, ehe er ordiniret worden sey, vor dem Staate geprediget.

gegeben werden könnten. Sie wurden dem zu Folge diesem gelehrten Doctor eingehändigt, welcher sie abschrieb (37), und sich alsdenn hinsetzte, die Lücken in dem Original auszufüllen, indem die angeführten Stellen auf dem Rande von den Ratzen sehr zerfressen waren. Aber da der Doctor in sehr strenger Kälte in der öffentlichen Bibliothek arbeitete, zog er sich eine Erkältung zu, die im Jahre 1657 seinem Leben ein Ende machte, indem er noch mit diesem Werke beschäftiget war. Der Dechant Fell bemühte sich nachher, es zu Ende zu bringen, aber vergeblich.

I) **Er wendete einige Zeit auf die Sammlung der Alterthümer seines Vaterlandes.** In seinem Briefe an seinen obenerwähnten Oheim **Stanyhurst** schreibt er also: „Ausser meiner Hauptbeschäftigung habe ich beschlossen, zu einer Art von Belustigung, einige Zeit auf die Sammlung der hin und wieder zerstreuten Alterthümer unserer Nation zu wenden, wovon ich nicht zweifle, daß viele Ueberbleibsel ihnen zu Handen kommen werden, wovon ich sehr gerne Nachricht zu haben wünschte.„ Und alsdenn, indem er verschiedne berührt, bleibt er besonders bey einer Abschrift von **dem Leben des St. Patrick** stehen, (welches, wie er anmerkt, sich im Manuscripte in dem Jesuitercollegio zu **Löwen** befindet) und zwar nicht allein, weil der Verfasser einiges Alterthum zu haben scheint, sondern weil er verschiedne Sätze aus des **St. Patrick** eignen Schriften anführt. „Wenn einer von unsern Landsleuten, fährt er fort, der sich auf solche Sachen legt, so gütig seyn will, entweder dieses, oder ein anderes Alterthum von gleicher Art, mitzutheilen, so verspreche ich, daß ich ihm allen Gefallen erzeigen, und diese Höflichkeit auf eben diese Art vergelten will.„

(37) Die Abschrift des Dr. **Langbaine** ist in der **Bodlejanischen** Bibliothek; und das Original in unsers Autors Handschrift war einmal im Besitze des Dr. **Eduard Stillingfleet**, Dechantens der St. **Paulskirche** im Jahre 1686. **Parr**, 12. 13. S.

mittagsprediger am Sonntage in der Christkirche zu Dublin verordnet. In dem laufe seines Amtes hielt er eine merkwürdige Predigt wider die Duldung der Papisten K). Da im Jahre 1603. 1800 Pfunden waren gesammlet worden, wovon für die Bibliothek seines Collegiums Bücher gekauft werden sollten, so wurde er nebst dem Dr. Chaloner gewählet, dieses Geschäfte auszuführen L). Dieses brachte ihn

K) **Predigt gegen die Verwilligung der Toleranz der Papisten.** Der Text war aus Ezechiel, am IV Cap. 6 v. **Und du sollst tragen die Missethat des Hauses Juda vierzig Tage lang: ich habe dir jeden Tag für ein Jahr gerechnet;** welches er auf **Irrland** deutete. **Von diesem Jahre an,** sagt er, **rechne ich vierzig Jahre, und denn diejenigen, welche ihr jetzt umarmet, werden euer Untergang seyn, und ihr werdet ihre Missethat tragen.** Diese Muthmassung wurde zu dieser Zeit für die vorschnellen Gedanken eines jungen Menschen gehalten, der kein Freund von dem Pabstthume war; Aber als der **irrländische** Aufruhr im Jahre 1641 ausbrach, und so viele tausend Protestanten ermordet wurden, und die ganze Nation durch einen blutigen Krieg beunruhiget wurde, so fiengen einige Personen, welche diese Predigt gehört hatten, und damals noch am Leben waren, an, den Prediger für einen jungen **Propheten** zu halten. Unser Schriftsteller war in einigen andern dergleichen Prophezeyungen besonders glücklich, so daß noch ein Tractat de praedictionibus *Usherii* vorhanden ist. Dr. **Smith**(38) hat für gut befunden (wie vernünftig er gehandelt, überlasse ich andern zu beurtheilen) diese Muthmassungen unsers Autors als solche, die von einer eiteln Neigung herkommen, die mystische Bedeutung der Schrift zu erforschen, und als eine ungereimte Einbildung, mit einem prophetischen Geiste begabt zu seyn, zu tadeln. Aber, da dergleichen Art von Prophezeyungen blos eine scharfsinnige Muthmassung und Vorsicht sind, so scheint es seinem Character gemässer zu seyn, daß er in dieser Stelle seiner Predigt die Nichtduldung des Pabstthums auf den unerträglichen Verfolgungsgeist dieser Religion gründete, und die Duldung derselben nicht allein wegen ihrer Abgötterey, sondern auch wegen der Gefahr des Staates widerrieth. Die Anwendung hiervon wird sich gleich zeigen.

L) **Er wurde nebst dem Dr. Chaloner zu diesem Geschäfte verordnet.** Das Geld wurde durch die englische Armee aufgetrieben,

(38) In vita *Usherii.* 25. 26. S. Man sehe mehr hiervon in der Anmerkung S).

ihn nach England, wo er mit dem Herrn Thomas Bodley bekannt wurde, welcher damals ein gleiches Geschäfte bey seiner vor kurzen zu Oxford errichteten Bibliothek hatte, da sie denn einander Beystand leisteten (o). Im Jahre

(o) Dr. Smith merket an, daß Herr Thomas bey dieser Gelegenheit unserm Verfasser, der damals nur 23 Jahre alt war, viele Dienste erwiesen haben müßte. Vita Usherii 28 S.

ben, nachdem sie die Spanier geschlagen hatte, die gekommen waren, den Irrländern zu Kingsale Beystand zu leisten: und es wurde von den Wohlthätern beschlossen, daß diese Beyde zum Ankaufe der Bücher gebraucht werden sollten. Sie richteten das aufgetragene Geschäfte zum Vergnügen der Geber und des ganzen Collegiums aus (39). Unser Verfasser bezeigte immer in allen Stücken eine grosse Dankbarkeit für die Wohlthat des Collegii, wie aus vielen seiner Briefen erhellet. Er war verschiedne Jahre Vicecanzler, und führte einen starken Briefwechsel mit dem Abbot und Laud, den beyden folgenden Canzlern. Aber es scheint, daß es während seiner Abwesenheit bey dieser Gelegenheit geschehen ist, daß seine Mutter wieder zu der römischen Religion trat, ein Unglück, welches ihm die größte Betrübniß verursachte, um so mehr, da sie hartnäckig bis zuletzt dabey verharrte, und in der Gemeinschaft dieser Kirche zu Drogheda verstarb (40). Eben derselbe Schriftsteller merkt an (41), daß ihr Vater, der Stadtschreiber, ob er sich gleich äusserlich zu der neuen Religion bekannte, doch nach der Wiederherstellung derselben durch die Königin Elisabeth, bey seiner alten Neigung zu dem Pabstthume verharrete, wie daraus erhellet, daß er zuerst in seinem eignen Hause dem Edmund Campian, dem nachmaligen berüchtigten Jesuiten, der damals nach England geflüchtet war, Zuflucht verstattete, und selbigen auch hernach einem Freunde auf dem Lande empfahl, wo er für der Gefahr, wegen seiner verrätherischer Anschläge gesichert seyn konnte, indem er seiner Majestät Unterthanen von ihrem Eide der Treue abspenstig zu machen suchte, ergriffen und der Gerechtigkeit ausgeliefert zu werden (42). Der Stadtschreiber war gleichwol bedacht, die Sache so klug einzurichten, daß er der Regierung keinen Argwohn verursachte, und dadurch blieb er in seinem Posten unangegriffen.

(39) Parr, 11. S. (40) Eben derselbe, 8 und 9. S., wo er sagt, daß sich ihre Religionsveränderung während unsers Verfassers Abwesenheit in England zugetragen habe, aber er bestimmt keine andere Zeit. (41) Auf der 6. Seite. (42) Der 11 Brief, in den auserlesenen Schriften des Edmund Campian, Ausg. zu Antwerpen 1631. Man sehe auch Campians Vorrede zu seiner Geschichte von Irrland, die von einer Handschrift in unsers Erzbischofs Bibliothek vom Herrn Jacob Ware, zu Dublin 1633 herausgegeben wurde.

1606 brachte ihn ein gleiches Geschäft, Bücher und Handschriften zu kaufen, die zur englischen Geschichte gehören, womit sich unser Verfasser damals beschäftigte, nach England M). Und im folgenden Jahre wurde er Bacalaureus der Gottesgelahrtheit, und wurde zum Professor dieser Facultät in seinem Collegio erwählt (p). Er wurde auch in eben diesem Jahre zum Canzler der Stiftskirche von St. Patrick erhoben N). Im Jahre 1609 schrieb er seinen Tra-

(p) Er behielt diese Stelle 13 Jahre, und hielt wöchentliche Lesungen, welche aber alle verloren gegangen sind. Sie wurden hauptsächlich über die mit den Papisten streitigen Puncte geschrieben. Parr, 10. 11. S.

M) **Eben dasselbe Geschäfte brachte ihn wieder nach England.** Er gerieth jetzt in eine vertraute Bekanntschaft und Freundschaft mit verschiednen gelehrten Männern, und unter andern mit Herrn **Robert Cotton**, **Thomas Allen von Oxford**, und Herrn **Camden** (43), welcher letztere, da er eine neue Ausgabe von seinem Werke Britannia vorhatte, ihn in Ansehung der Herausgabe des **Ninias**, **St. Patricks**, und **Congals**, und andere Dinge, die den alten Zustand von **Irrland** und der Stadt **Dublin** (44) betreffen, zu Rathe zog. Ein grosser Theil von den Antworten hierauf sind in die Ausgabe der Britannia, die im Jahre 1607 herauskam, nebst folgenden Lobspruche unsers Verfassers mit eingerückt: **In Ansehung vieler derjenigen Dinge, die Dublin betreffen, erkenne ich mich dem Fleisse und der Arbeit des Jacob Usher, Canzlers der Kirche von St. Patrick verpflichtet, welcher in verschiedner Art von Gelehrsamkeit und Scharfsinn seine Jahre weit übertrift** (45).

N) **Canzler von St. Patricks.** Diese Stelle wurde ihm vom **Dr. Adam Loftus**, damaligen Erzbischof von **Dublin**, anvertrauet. Es war sein erstes geistliches Amt; er bekam kein anderes bis zu seiner Erhebung zu dem Bißthume von **Meath**. **Dr. Parr** merkt an, daß, ob er gleich keine besondere Verbindlichkeit hatte, in diesem Amte zu predigen, er es gleichwol an dem Orte, von welchem er seine Einkünfte hob, nemlich zu **Finlaß**, nicht weit von **Dublin**, nicht unterließ, welchem Ort er mit einem Unterprediger versahe, und alle Sonntage daselbst predigte, wenn er nicht sehr ausserordentliche Hindernisse hatte.

(43) Smith, 29 S. Man sehe eine Nachricht vom **Thomas Allen**, in *Athen. Oxon.* 1. Band, 574 und folg. Col. (44) **Ushers** Brief an den **Camden**, No. 61. S. 76. In der Sammlung von **Camden's** Briefen. Ausg. Lond. 1691. (45) **Camden's** Britannia, Lond. 1607. Fol. 752 S.

Tractat von den Hermage- und Corbanländereyen O), nicht allein in Irrland, sondern auch in England, wohin er in diesem Jahre zum drittenmale verreisete, um Bücher zu kaufen, und Handschriften über die Geschichte und die Alterthümer zu Rathe zu ziehen. Bey welcher Nachforschung er unter andern die Bibliotheken auf beyden Universitäten besuchte, und mit den meisten Gelehrten von dieser Art daselbst bekannt wurde P). Auf eben diese Art fuhr er nach-

 her

O) **Seinen Tractat über die Hermage- und Corbanländereyen.** Dieses waren Ländereyen, die vor Alters die Chorepiscopi erhalten hatten (46). Der Erzbischof **Bancroft**, an welchen dieser Tractat gerichtet war, überreichte ihn dem Könige **Jacob**. Die Handschrift ist noch in der Bibliothek zu **Lambeth** vorhanden, aber der wesentliche Inhalt derselben ist von Herrn **Heinrich Spelman**, welcher unsern Verfasser litterarum insignis Pharus nennt, ins Lateinische übersetzt, und seiner Abhandlung de Corbis etc. in dem ersten Theile seines Glossariums als ein Anhang beygefügt worden.

P) **Er wurde mit den meisten Gelehrten daselbst bekannt.** Unter diesen waren **Heinrich Bourchire**, nachmaliger **Graf von Bath**, Herr **Heinrich Saville**, **Heinrich Briggs**, **Johann Selden**, **Johann Davenant**, nachmaliger Bischof von **Salisbury**, **Samuel Ward**, nachheriger Lehrer des **Sidneycollegiums** in **Cambridge**, und zuletzt **Thomas Lydiat**, der wegen seiner chronologischen Schriften gegen den **Joseph Scaliger** berühmt war, und, da er jetzt in sehr übeln Umständen sich befand, von dem Erzbischofe nach **Irrland** gebracht wurde, wo er nachmals seiner Gnaden Schwester heirathete (47). Er war der Sohn des **Christian Lydiat**, Herren der Herrschaft **Aulkryngton** (48), gemeiniglich **Okerton** genannt, bey **Bambury** in **Oxfordshire**, und Bürgers von **London**. Thomas

(46) Diese Ländereyen waren frey von allen Auflagen und weltlicher Gerichtsbarkeit, aber zu Dienstleistungen und den Gehalten der Bischöfe verpflichtet, welche, da sie nicht vollstreckt wurden, sie von ihrem Rechte abtraten. Dr. Smith sagt, sie wären zuerst Termacländereyen genennt worden, entweder, weil sie den Mönchen gehörten, oder weil sie von den weltlichen Ländereyen durch gewisse Gränzen, Termini genannt, abgesondert waren. Vita Ulherii. 31 S.

(47) Der Primas unterschreibt sich in einigen von seinen Briefen an den Lydiat, ihr geliebter Schwager, besonders in dem 21 Briefe, und in andern in Parr's Sammlung, nemlich vom 26 und 27. März.

(48) Unser Verfasser nennt es in einem Briefe an den Usher Alkerton. XX. Brief, in Parr's Sammlung.

her immer fort, einmal in drey oder vier Jahren einen Besuch in London abzustatten; indem er einen Monat seines Aufent-

mas wurde zu Oxerton im Anfange des Jahres 1572 geboren, und da er von seiner Kindheit an reiche Gaben entdeckte, wurde er auf Ansuchen seines Vaters ungefähr im 13ten Jahre seines Alters zu einen von den Kindern des Wykeham'scollegiums bey Winchester, erwählet, von da er, den Statuten der beyden Stiftungen gemäß, in das neue Collegium zu Oxford gethan, und im Jahr 1601 zu einem Mitgliede erwählet wurde, das zu promoviren fähig ist. Da er um diese Zeit den Unterricht des Dr. (des nachmaligen Sir) Heinrich Marten genoß, machte er grossen Fortgang in der Vernunftlehre, und wurde zwey Jahre darauf als verus socius angenommen. Nachdem er die Gradus angenommen hatte (49), legte er sich auf die Astronomie, Mathematik, die gelehrten Sprachen, und die Gottesgelahrtheit. Er war sehr begierig, aus der letztern sein Hauptstudium zu machen, und ließ sich ordiniren, wie es die Statuten des Collegiums erforderten. Aber da er grosse Mängel an seinem Gedächtnisse und an seiner Aussprache fand, worüber er sich oft beklagte, besonders gegen den Dr. Bancroft, Bischof von Oxford, der der Bischof seines Kirchengebietes war (50), so beschloß er, seine Stelle aufzugeben, welches er im Jahre 1603 that, und indem er sich auf sein Erbgut nach Oxerton begab, und mit den Einkünften desselben, ob sie gleich geringe waren, zufrieden war, setzte er seine Studien mit unermüdetem Fleisse fort, und brachte sieben Jahre damit zu, die Bücher, die er in dem Collegio angefangen hatte, zu endigen und herauszugeben. Er wurde hierauf weiter befördert; denn als seine Verdienste dem Prinzen Heinrich bekannt wurden, verordnete ihn seine königliche Hoheit zu ihrem Chronographus und Coßmographus. Er besaß diese Ehrenstellen im Jahre 1609, als er sein Hauptbuch de emendatione temporum herausgab. Er dedicirte es diesem Prinzen, welcher es seinem vortreflichen guten Character gemäß sehr gnädig aufnahm, und, wenn er beym Leben geblieben wäre, sich als ein wahrer königlicher Beschützer gegen ihn bezeigt haben würde. Aber unsers Verfassers grosse Hofnung von dieser Seite wurde in das Grab des liebenswürdigsten Prinzens versenkt, welcher in der Blüthe seiner Jugend ein Jahr nachher verstarb. Während der Zeit forschte seine Gnaden, der Primas von Irrland, da er sich in diesem Jahre 1604 in

(49) Er nahm den Gradus als Bacalaureus den 5 May 1595 an, und als Magister den 5 Hornung 1598. Fasti Oxon. I. Band, 150 und 154 Col. (50) Zuschrift einer Predigt an seine Herrlichkeit, die bey einer Kirchenvisitation gehalten wurde, während welcher er Landdechant war.

Aufenthaltes im Sommer zu Oxford, und den andern zu Cambridge zubrachte. Da er mit der Vermehrung seiner

 Kennt-

in London befand, unsern Zeitrechner aus, und indem er ihn mit nach Irrland nahm, versahe er ihn mit einem Zimmer in dem Collegio zu Dublin, wo er zwey Jahre blieb. Nach Verlauf derselben erhielt er, weil er sich vorgesetzt hatte, nach Hause zurück zu kehren, ein Versprechen von dem Lord Statthalter und Canzler von Irrland, daß er einen hinlänglichen Unterhalt haben sollte (51), wenn er in dieses Königreich wieder zurück kommen würde. Aber da bey seiner Ankunft in England die Pfarrstelle zu Okerton, in seinem Geburtsorte, erledigt wurde, welche er, als er Mitglied des neuen Collegiums war, ausgeschlagen hatte, da sie ihm sein Vater, welcher das Patronat hatte, anbot, so nahm er sie doch jetzt nach verschiednen Einwendungen und nicht ohne vielen Widerwillen, im Jahre 1612 an. Da er sich also niedergelassen hatte, heirathete er seines Freundes, unsers Primas Schwester, und wartete seine Studien fleißiger, als jemals, ab. Ausserdem, daß er die Uebereinstimmung der Evangelien untersuchte, und sechshundert Predigten darüber machte, schrieb er und brachte verschiedne Bücher gänzlich zu Ende, und legte den Grund zu andern in den zwölf folgenden Jahren. Alle diese Schriften wollte er herausgeben, aber er wurde dadurch daran verhindert, daß er sich unbedachtsamer weise für die Schulden eines nahen Anverwandten verbindlich gemacht hatte, auf welche Schuldverschreibung er in Verhaft genommen wurde, und da er nicht im Stande war, gegenwärtig zu bezahlen, (indem er sein geringes Erbtheil bey der Herausgabe seiner Bücher zugesetzt hatte) wurde er in Oxford in ein Gefängniß, Bocardo genannt, gelegt, allwo, und in der königlichen Bank und an andern Orten, er verblieb, bis Herr Wilhelm Boßwell, ein grosser Gönner verdienter Männer, Dr. Robert Pink, Vorsteher des neuen Collegiums, und der Primas Usher das Geld erlegten, und ihn wieder auf freyen Fuß setzten. So bald als er seine Freyheit erhalten hatte, (wozu ihm der Erzbischof Laud, auf Ansuchen des Herrn Heinrich Marten, behülflich war) übergab er dem Könige Carl I. eine Bittschrift, ihm zu erlauben, in fremde Länder, nemlich in die Türkey, Aethiopien, oder das Abyßinische Reich, zu reisen, und nach Handschriften, besonders

(51) Man hatte die Absicht, ihm bey der öffentlichen Stadtschule zu Armagh ein Amt zu geben, dessen Einkünfte sich des Jahrs wenigstens auf 50 Pfund beliefen. Lydiat's Brief an den Usher, vom Inner-Temple, den 22 August 1611 datirt, und Usher's Antwort vom 4 Weinmonat, eben desselben Jahres, 5 und 7 Brief in Parr's Sammlung u. s. w.

Kenntniß so eifrig beschäftiget war, so schlug er die Probststelle seines Collegii aus, zu welcher er im Jahre 1610 (q) erwäh-

(q) Er empfahl des Herrn Wilhelm Temple's Großvater dazu. Smith 34 S.

ders nach solchen zu forschen, die die weltliche und geistliche Geschichte betreffen, um sie in den Druck zu geben, oder sonst Abschriften zu nehmen, die den Fortgang oder das Wachsthum der guten Gelehrsamkeit zum Zweck haben. Da seine Majestät bey ihren Bundesgenossen, den Kaisern, Königen und Fürsten von andern Ländern Handlungsgesandten nnd Agenten hätte, so möchten sie in seiner Majestät Namen, zum Vortheil des Herrn **Lydiat** und seiner Bevollmächtigten, ihre Hoheiten zu bewegen suchen, gleiche Freyheiten ihm und seinen Bevollmächtigten zu bewilligen. u. s. w. Was dieses Ansuchen für eine Wirkung hatte, weiß man nicht, wahrscheinlicher weise hatte es eine solche, die dem Eifer seiner Wünsche nicht gemäß war. Dem sey wie ihm wolle, so ist es ein unwidersprechlicher Beweis von seinen edlen Absichten und von seiner Neigung zu dem allgemeinen Besten in Ansehung der Beförderung der Wissenschaften. Seine fehlgeschlagne Hofnung hierinn verminderte auch nicht seine Ehrfurcht gegen den König, und er bezeigte sich als ein standhafter und eifriger Vertheidiger seiner Sache, als die bürgerlichen Kriege ausbrachen, in welchen er in seiner Pfarrstelle zu **Okerton** von der Parthey des Parlaments viel leiden mußte. In einem an den Herrn **Wilhelm Campton**, Knt. Statthalter von **Banbury-Castle** geschriebnen Brief, der vom 7 Christmonat 1644 datirt war, beklagte er sich, daß er von den Parlamentstrouppen von **Compton-house** (gemeiniglich **Compton in the hole** genannt) in **Warwickshire** viermal geplündert worden, welches sich am Werthe wenigstens auf 70 Pfund beliefe, und daß er ein ganzes Vierteljahr genöthiget gewesen sey, ein Hemd zu borgen, um sich weis anzuziehen; daß er auch zweymal aus seinem Hause mit Gewalt weggenommen worden, und das eine mal nach **Warwick**, das andere aber nach **Banbury** geführt worden sey. An dem ersten Ort wurde er auf einem liederlichen Pferde hingeführt, und ihm schimpflich von den Soldaten daselbst begegnet, und so heftig verwundet, daß, als er den besagten Brief schrieb, er noch nicht völlig wieder hergestellt war, und zweifelte, daß es kaum jemals geschehen würde. Die Ursache von aller dieser übeln Begegnung war, daß er ihnen Geld abgeschlagen, und seine Bücher und Papiere vertheidigt hatte, und weil er nachher, da er ein Gefangener auf dem Schlosse zu **Warwick** war, zum Besten des Königs und der Bischöfe kühn geredet hatte. Zuletzt, nachdem er zu **Okerton** verschiedne Jahre in grosser Armuth und Dunkelheit gelebt hatte, wurde er den 3 April 1646 aus dieser Welt genommen, und den

erwählet wurde. Zwey Jahre nachher wurde er Doctor (r);

 und

(r) Er wurde vom Dr. Hampton, Erzbischof von Armagh, damaligen Canzler ordinirt. Indem er die gewöhnlichen Uebungen vornahm, davon ein Theil darinn bestand, daß er über einen Theil der Schrift zwo Lesungen halten mußte, wählte er Dan. 9, 24. und Offenb. 20, 4. und erklärte beyde Stellen der Meinung der Chiliasten in den ältern und neuern Zeiten entgegen. Parr.

den folgenden Tag unter den Altar der Kirche zu Okerton begraben, welchen er einige Zeit vorher wieder aufgebauet hatte. Im Jahre 1669 wurde auf Unkosten des Vorstehers und der Mitglieder des neuen Collegiums in Oxford ein Stein mit einer Aufschrift auf sein Grab gelegt †, und von eben dieser Gesellschaft wurde in dem Creuzgange ihres Collegiums ein Ehrendenkmahl nebst einer Aufschrift aufgerichtet. Herr Wood merkt an, daß, ob er gleich eine Person von einer kleinen Statur war, er doch grosse Gaben besaß, und für das allgemeine Beste besorgt war, und ob er gleich dem Ansehen nach ein armer und verächtlicher Priester war (denn dafür wurde er von dem Pöbel angesehen), so machte er doch nicht allein dem Christoph Clavius, und dem ganzen Collegio der Mathematiker, sondern auch diesem Goliath der Gelehrsamkeit, dem Joseph Scaliger viel zu schaffen, welcher, als er durch unsers Verfassers Schriften übertroffen wurde (wie grosse Männer, und besonders der Erzbischof Usher, behauptet haben) anstatt den Vorzug seines Gegners zu erkennen, sich sehr niederträchtig einer schmähenden Sprache bediente, indem er den Lydiat auf die verächtlichste Art einen bettelhaften, unbändigen und verstümmelten Priester nannte. Daß, wie er von den Gelehrten seines Vaterlandes, unter welchen ausser unserm Primas, Herr Adam Newton, Secretair, und Herr Thomas Chaloner, Cämmerer des Prinz Heinrichs, Dr. Johann Bainbridge, Herr Heinrich Briggs, Dr. Peter Turner und andere waren, mit welchen er in genauer Bekanntschaft stand, sehr hochgeschätzt wurde, er in eben der Achtung bey den grossen Gelehrten jenseits dem Meere stand, welche ihn sogar dem Lord Baco von Verulam und dem Herrn Joseph Mede an die Seite setzten. Und als sie hörten, daß Lydiat und Mede sehr schlecht befördert wurden, erklärten sie, daß die Engländer solcher wackern Gelehrten nicht würdig wären, weil sie nicht mehr Achtung gegen sie bezeigten. Dieser Character des Herrn Lydiat ist wahrscheinlicher Weise beym Durchlesen seiner Werke aufgesetzt worden, von welchen wir daher ein Verzeichniß geben wollen, wie folget: 1. Tractatus de variis annorum formis. London 1605.

† Beyde Aufschriften kann man in der Hist. et Antiq. Univ. *Oxon.* im 2 Buche, auf der 149 und 155 Seite lesen.

und da er im nächsten Jahre 1613 sich in London befand, so

1605. 8. 2. Praelectio astronomica de natura coeli et conditionibus elementorum. 3. Disquisitio philologica de origine fontium. Diese beyden wurden nebst dem ersten gedruckt, und sind allezeit dazu gebunden worden. 4. Examen canonum chronologiae Isagogicorum, als ein Anhang zu dem 5. Defensio Tractatus de variis annorum formis contra *Iosephi Scaligeri* obtrectationem. London 1607. 8. 6. Emendatio temporum ab initio mundi huc usque compendio facta contra *Scaligerum* et alios. London 1609. 8. *. 7. Explicatio et additamentum argumentorum in Libello emendationis temporum Compendio factae, de nativitate *Christi* et ministerio in terris, gedruckt im Jahre 1603. 8. 8. Solis et Lunae periodus, seu annus magnus. London 1620. 8. 9. De anni solaris mensura epistola astronomica ad *Henr. Savilium*. London 1620-1. 9. 10. Numerus aureus melioribus lapillis insignitus factusque gemmeus, e thesauro anni magni, sive Solis et Lunae periodi octodesexcentenariae etc. London 1621. Auf einem grossen Bogen auf einer Seite. 11. Canones chronologici, nec non series summorum magistratuum et triumphorum *Romanorum*. Oxford 1675. 8. Gedruckt von einer Handschrift aus der Bibliothek des Dr. Johann Lamphire, Rectors von Hart-Hall, jetzt Hertfordscollegium, Oxford. 12. Briefe an Dr. Jacob Usher, nachmaligen Primas von Irrland, dem Leben dieses Primas, welches vom Dr. Parr 1686 herausgegeben wurde, beygefügt. 13. Marmoreum Chronicon *Arundelianum* cum annotationibus, gedruckt in dem Werke marmora *Oxoniensia*, das vom Humphrey Prideaux herausgegeben wurde. In dieser Schrift hat Herr Lydiat die Ausgabe des Herrn Selden von dem Werke Marmora Arundeliana angegriffen, und denselben anstatt eines sehr scharfsinnigen, nur einen fleißigen Schriftsteller genennt; als diesem gelehrten Edelmanne dieses zu Ohren kam, so war er darüber so empfindlich, daß, ob er gleich sonst überhaupt ein Freund und eine Stütze der bedrängten Gelehrten war, er doch, als man ihn ersuchte, und sehr in ihn drang, zur Erledigung des Lydiat aus dem Gefängnisse beyzutragen, es schlechterdings abschlug. Dies sind alle die im Drucke vorhandnen Schriften dieses Verfassers. Er hinterließ auch eine grosse Anzahl von Handschriften, wovon die hauptsächlichsten sind. 1. Anmerkungen über den Theil von des Herrn Eduard Brerewood's Abhandlung von dem Sabbath, worinn er läugnet, daß der Christen Sabbath an dem Tage des Herrn, oder dem ersten Tage in der Woche Iure divino, durch göttli-

* Eine andere Ausgabe wurde im Haag, 1654 in 12. gedruckt.

so gab er seine erste Schrift Q) De ecclesiarum christianarum succes-

göttlichen Befehl eingesetzt sey. Der Anfang dieser Handschrift wurde zu mir gebracht, als ich in der königlichen Bank gefangen saß, den 3 Christmonat 1630 u. s. w. welches erwähnet wird, weil es die Zeit seines Verhaftes in diesem Gefängnisse anzeigt. 2. Anmerkungen über einige streitige Puncte der chronologischen Sätze. 3. Einige wenige Anmerkungen über einige Stellen des 2 und 3 Capitels des Buches, Altare christianum betittelt. 4. Ein Tractat von der Aufrichtung der Altäre in den christlichen Kirchen, von dem Neigen vor denselben, oder den gemeinen Tafeln, von dem Kniebeugen oder unbedeckten Haupte, bey dem Namen oder der Nennung Jesus, bey Gelegenheit im Jahre 1633 auf Ansuchen einiger Prediger zu London geschrieben, um sein Urtheil darinn zu sagen, und dem Erzbischofe Laud zur Dankbarkeit wegen seiner Befreyung aus dem Gefängnisse dediciret, (welches anzeiget, daß er im Jahre 1633 kein Gefangener mehr war, ob er gleich aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht lange vorher los kam). In einer Nachricht zu dieser Abhandlung über das Neigen bey dem Namen Jesus sucht er die vier Beweisgründe des Bischofs Andrews in seiner Predigt über Philip. 11, 10. 11. zu beantworten. 5. Eine Antwort auf des Herrn Joseph Mede Tractat, von dem Namen des Altars, oder θυσιαστήριον, den man vor Alters dem heiligen Tische gegeben hat, geschrieben im Hornung 1637. 6. Eine Antwort auf die Vertheidigung der Kohlen vom Altar. 7. Evangelium contractum ex quatuor Evangeliis u. s. w. geschrieben in hebräischer Sprache. 8. Annales ecclesiae Christi inchoati secundum Methodum *Baronii:* Dies ist in lateinischer Sprache geschrieben, aber unvollkommen. 9. Chronicon Regum *Iudaeorum* methodo magis perspicua, in hebräischer Sprache geschrieben. 10. *Mesolabium* geometricum. 11. Chronicon Mundi emendatum. 12. Divina Sphaera humanorum eventuum, dem Könige 1632 dediciret. 13. Problema astronomicum de Solis excentricitate. 14. Diatribae, et Animadversiones astronomicae ternae. 15. Circuli dimensio Lydiatea, *Archimedea.* Alle diese Handschriften, die von der Theologie, Mathematik und Astronomie handeln, und deren Anzahl sich wenigstens auf 38 beläuft, wurden in 22 Bände gebunden, und als eine Seltenheit in den Händen des obenerwähnten Dr. Johann Lamphire, Rectors von Hart-Hall, jetzt das Hertfordscollegium, verwahret.

Q) Seine Schrift, de Ecclesiarum christianarum successione et statu. Diese Schrift ist eine Fortsetzung von des Bischofs Jewel's

successione et statu: Sie wurde von dem Erzbischofe **Abbot** dem Könige Jacob, als die vornehmsten Erstlinge der hohen Schule zu **Dublin** (s), überreicht. Da er kurz vor der Mitte des Sommers nach Hause zurück kam, heirathete er die **Phoebe**, die einzige Tochter des oberwähnten Dr. **Luke**

(s) Parr, 13 S.

wel's Apologie, die als eine Beantwortung der verfänglichen Frage geschrieben wurde, **wo war eure** (protestantische) **Religion vor Luthern**? Die Absicht ist daher, zu beweisen, daß die protestantischen Lehren mit den Lehren der ersten Kirche einerley sind. Um dieses auszuführen, zeigt **Jewel**, daß es auch einige sichtbare Glieder dieser Kirche bis ins 6te Jahrhundert gab, welches hier von unserm Verfasser bis ins 13te ausgedehnt wird, der ferner beweißt, daß es einige Personen in den abendländischen Kirchen während der finstersten Zeiten der Unwissenheit gab, die von den Irrthümern des römischen Glaubens nicht angesteckt waren. Er ist in drey Theile getheilt... Der erste geht bis in das 10te Jahrhundert, da **Gregor** VII. auf den päbstlichen Stuhl erhoben wurde. Der zweyte sollte von dieser Periode bis auf das Jahr 1370 gehen. Und der dritte sollte dem Entwurfe zu Folge bis auf die Reformation gehen. Wie weit er es in diesem Werke gebracht hat, kann man in folgendem Auszuge eines Briefes sehen, der an seinen Schwager, **Thomas Lydiat**, geschrieben worden, und **Dublin** den 16 August 1619 datirt ist. „Sie haben mit Recht angemerkt, sagt er, daß in meiner Abhandlung de „Christianorum ecclesiarum successione et statu, zur Vollständigkeit des zweyten Theiles 100 Jahre fehlen (von 1240 : 1370, nemlich das letzte Capitel dieses Theiles) welcher Mangel in der Fortsetzung des Werkes von mir ersetzt worden ist. Ich habe mir vorgesetzt, das ganze Werk mit einander sehr vermehrt herauszugeben, „aber ich erwarte erst die Herausgabe von meines Oheims **Stanyhurst's** Antwort auf das erstere, welche, wie ich höre, nach seinem „Tode (52) nach **Paris** geschickt worden ist, um daselbst gedruckt zu „werden. Ich habe auch Nachricht erhalten, daß sogar jetzt einer zu „**Antwerpen** ist, welcher einen Tractat meines Landsmannes de „sacro Bosco, de verae ecclesiae investigatione gedruckt hat, worinn er etwas mit mir zu schaffen hat; diese beyden möchte ich gerne „sehen, ehe ich mein Buch wieder in Druck gebe, indem ich der „Meinung bin, daß, wenn sie wirklich einige Fehler darinn gefunden „haben, ich sie verbessern, wenn sie aber Unrecht haben, ich es vertheidi-

(52) Er starb zu Brüssel das Jahr vorher. *Athen. Oxon.* I. Band, 250 Col.

Luke Chaloner R). Im Jahre 1615 setzte er die Glaubensartikel für die Kirche von Irrland (t) auf. Da sie in Ansehung der Lehre von der unumschränkten Gnadenwahl und Verwerfung gänzlich calvinistisch waren, so machte man sich diesen Schritt zu Nutze, um ihn bey dem Könige Jacob zu verschwärzen, indem man ihn als einen solchen vorstellte, der der Religion der Puritaner geneigt wäre. Allein die ohnmächtige Bosheit fiel, (wie es in solchen Fällen nicht

(t) Sie waren mit sehr geringer Veränderung aus den 9 Lambethartikeln genommen, die so genennt werden, weil sie daselbst von dem Erzbischofe Whitgift im Jahre 1595 bestättigt wurden.

„theidigen könnte (53).„ Wir haben schon gezeigt, was er für eine Ursache hatte, die hier erwähnte Antwort von seinem Oheime zu erwarten; aber sie kam niemals ans Licht, und unser Verfasser veranstaltete auch keine andere Ausgabe von seinem Werke, wie er sich hier vorgesezt hatte. Wahrscheinlicher Weise wurde er durch die unruhigen Zeiten daran verhindert (54). Es wurde zu Hannover 1658 in 8. ohne einige Verbesserungen wieder aufgelegt. In der letzten Ausgabe von 1687. welche gleichergestalt sein Alterthum der brittischen Kirche enthält, stehen diese Worte auf dem Titelblatte: Opus integrum ab auctore auctum et recognitum, welches, wie Dr. Smith anmerket, eine blosse Prahlerey des Buchhändlers war.

R) Er heirathete des Dr. Chaloner's Tochter. Dieser Edelmann stammte von der alten Familie der Chaloner in Yorkshire ab. Er war eines von den vier ersten Mitgliedern des Collegiums zu Dublin (55) und bezeigte sich als ein grosser Gönner und Wohlthäter desselben, indem er zum Oberaufseher der Gebäude und zum Schatzmeister des Geldes verordnet war, das zu dieser Absicht einkam. Er war überdies ein gelehrter und frommer Mann. In Betrachtung alles dessen mußte ihm nothwendig Dr. Usher sehr angenehm seyn, und wir sind versichert, daß er sich um seine Schwägerschaft bewarb, indem er zur Absicht hatte, wenn er länger gelebt hätte, diesem Freunde seine einzige Tochter nebst einem ansehnlichen Vermögen an Länderehen und Gelde (56) zu geben. Da er aber starb, ehe es zu Stande kam (57), trug er ihr auf seinem Todt-

(53) 38 Brief in Parr's Sammlung. (54) Es ist gewiß, daß er auf seiner Reise nach St. Donate, die unten erwähnet wird, 2 Handschriften, die Waldenser betreffend, verlor, welche er zur Verfertigung dieses Werkes erhalten hatte. Parr, 60 S. (55) Es wurden zuerst nur 4 verordnet. Nemlich, Luke Chaloner, Wilhelm Daniel, Jacob Fullerton, und Jacob Hamilton. (56) Parr. (57) Er starb zu Dublin den 27 April 1612.

nicht ungewöhnlich ist) zu seinem größten Vortheile aus S).
Denn da er, wie er in Gewohnheit hatte, gegen das Ende des

Todtbette auf, daß, wenn Dr. **Usher** sie heirathen wollte, sie keine andere Person zu einem Ehemanne wählen sollte; welchem Befehle ihres sterbenden Vaters sie pünctlich gehorchte, und vierzig Jahre in der Ehe mit ihm lebte. Er begegnete ihr allezeit mit grosser Zärtlichkeit bis an ihren Tod, welcher sich ungefähr anderthalb Jahr vor dem seinigen ereignete.

S) **Fiel endlich zu seinem Vortheile aus.** Unter diesen Artikeln, deren Anzahl sich auf 104 belief, ist ausser der Annehmung der Lehre von der Gnadenwahl und der Verwerfung im strengsten Verstande (58) einer, worinn bekennet wird, daß nur eine catholische Kirche ist, ausser welcher keine Erlösung statt findet; und ein anderer behauptet, daß der Sabbathtag heilig (59) gehalten werden soll. Auf diesen Bericht nennte Dr. **Heylin** die Genehmhaltung dieser Artikel eine ausdrückliche Verschwörung der strengen Beobachter des Sabbaths und der Calvinisten in **England**, um sich in **Irrland** eine so starke Parthey zu machen, daß sie bey dieser Versammlung (60) erhalten können, was ihnen gefällt. Unser Verfasser war als ein strenger Verfechter der calvinistischen Grundsätze von der Gnadenwahl bekannt, und da er überdies der Meinung war, daß der bischöfliche Stand nicht ein besonderer Stand, sondern blos ein verschiedner Grad von dem Priesterstande wäre, machte er sich der Beschuldigung der puritanischen Religion nicht wenig verdächtig. Jedoch, da er allezeit des Königs oberste Gewalt in Religionssachen und die bischöfliche Gestalt der eingeführten Kirchenregierung und die ganze Disciplin derselben heftig verstritt, so erhellet, daß alle Beschuldigungen gegen ihn, daß er den **puritanischen** Grundsätzen ergeben wäre, die Wirkung der Partheilichkeit war, indem die Kirche zu dieser Zeit anfieng, zwischen den calvinistischen und **armenianischen** Grundsätzen über die aus fünf Artikeln bestehenden streitigen Puncte getheilt zu werden. Dr. **Parr** berichtet uns, daß seine Feinde in Ansehung der Gelehrsamkeit und Verdienste in keinem Ansehen standen, und daß unser Verfasser, da er hörte, daß sie ihm seiner Majestät Gunst zu entziehen suchten, folgenden Brief von dem Lord Statthalter und dem Rathe von **Irrland** an den geheimen Rath in **England** zuwege brachte.

„Mit

(58) Von dem IX bis XVII. eingeschlossen. (59) Sie wurden unterzeichnet von dem Erzbischofe Jones, damaligen Lord Canzler von Irrland, und dem Sprecher des Hauses der Bischöfe bey der Versammlung, und von dem Vorsteher der Geistlichkeit, und gleichergestalt von dem Lord Statthalter Chichester im Namen des Königs Jacob, und auf Befehl seiner Majestät. (60) Heylin's Petrus responder, 47 S.

des Jahres 1619 nach **England** kam, so brachte er ein Schreiben an den geheimen Rath, um ihn von dieser Beschuldigung los zu sprechen; und er gab nachher bey der Unterredung mit dem Könige in diesem Stücke eine so gänzliche Genugthuung, daß seine Majestät, da das Bißthum von **Meath** (u) damals erledigt war, ihn aus eigner Bewegung im

(u) Sein Verhalten bey der Regierung dieses Bißthums zeigte, daß er der Disciplin der eingeführten Kirche geneigt genug war. Man sehe Parr, 27. 28 S.

„Mit eurer Herrlichkeiten gnädigster Erlaubniß.

„Die ausserordentlichen Verdienste dieses Ueberbringers, des Doctor **Ushers**, bewegen uns, ihm diese Gunst anzubieten, (welche „wir vielen abschlagen, die uns darum ersuchen) nemlich eurer Herrlichkeiten empfohlen zu werden. Wir thun es um so viel lieber, „weil wir wünschen, ihn bey seiner Majestät zu rechtfertigen, welche, „wie es scheint, berichtet worden, daß er einigermaassen von sonderbaren Sätzen eingenommen ist, die sich mit den Regeln und Satzungen „der Kirche nicht zusammen reimen. Wir sind so weit entfernt, diesen „Verdacht auf ihn zu werfen, daß wir die Kühnheit haben, ihn Eurer Herrlichkeiten als einen orthodoxen und als einen solchen Mann „zu empfehlen, welcher würdig ist, die Kirche zu regieren, wenn sich „die Gelegenheit dazu zeigen wird, und seine Majestät geruhen werden, ihn zu befördern. Er ist ein Mann, der vor 18 Jahren hier „vor dem Staate geprediget hat, der seiner Majestät Professor der „Gottesgelahrtheit 13 Jahre auf der Universität gewesen ist, und sich „seinem Berufe ergeben hat. Er ist ein vortreflicher und arbeitsamer „Prediger, ein bescheidner Mann, er hat einen sehr guten Character, „und sein Leben stimmt mit seiner Lehre so überein, daß diejenigen, „welche ihm nicht Beyfall geben, ihn doch lieben und bewundern „müssen. Und wir bitten eure Herrlichkeiten, ihn als einen solchen „Mann anzusehen, und ihn seiner Majestät so vorzustellen. Und „also mit Erinnerung an unsere unterthänige Schuldigkeit, nehmen „wir uns die Freyheit, uns Eurer Herrlichkeiten unterthänig zu empfehlen. **Dublin** den letzten Herbstmonat 1619. **Adam Loftus**, „Canzler; **Heinrich Docwra**, **Wilhelm Metherwold**, **Johann King**, **Dudley Norton**, **Olivier St. John**, **Wilhelm Tugmensis**, **Franz Axingiers**.„

Auf dieses Schreiben ließ ihn der König holen, und nachdem er sich lange mit ihm über diese Sache unterredet hatte, bezeigte er dem Doctor sein Vergnügen darüber und sagte, daß **der puritanische Schalk ein böser Mensch sey, daß aber der junge Puritaner ein ehrlicher Mann sey** (61).

(61) Parr.

im Jahr 1620 T) dazu ernannte. Bald darauf predigte er vor dem Hause der Gemeinen U), den 20 Hornung (w) dieses

(w) Durch ein Versehen steht der 10 Hornung im Parr, und so ist es auch in dem allgemeinen Dictionnair abgeschrieben.

T) **Der König ernennte ihn zum Bischof von Meath.** Bey dieser Gelegenheit empfieng er folgenden Brief von dem Lord Statthalter von **Irrland**:

„Mylord,

„Ich danke Gott für ihre Erhebung zum Bißthume **Meath**. „Seine Majestät hat darinn seiner armen Kirche hier einen grossen „Gefallen gethan. Wir sind alle ausserordentlich erfreut, daß sie dazu „berufen worden sind; auch sogar einige papistische Edelleute haben „höchlich ihre Freude darüber bezeigt. Wenn es ihnen gefällt, so „werden andere nothwendige Dinge an diesem Tage oder morgen be„siegelt werden. Ich bitte Gott, daß er sie, und alles, was sie un„ternehmen, segne. Uebrigens verbleibe ich, Euer Herrlichkeit,

Dublin „geneigter Freund,
den 3ten Horn. 1620. „**Olivier Grandisone** (62).„

U) **Er predigte vor dem Hause der Gemeinen.** Auf Verordnung, daß er den 7 Hornung predigen sollte, beruften sich die Thumherren der **Westminsterabtey** auf das Vorrecht ihrer Kirche, und auf ihre Befreyung von der bischöflichen Gerichtsbarkeit auf viele Jahre, und boten ihre Dienste an (63); worauf das Haus, das damit nicht zufrieden war, die Stelle in **Temple** verordnete, und er bekam zum zweytenmale Befehl, vor ihnen zu predigen. Der Secretair **Calvert** redete auch auf Verordnung des Hauses mit dem Könige, daß die Wahl ihres Predigers nicht für genehm gehalten worden. Der König sagte, es wäre gut. Den 13ten Hornung war der Bischof bey Hofe, küßte dem Könige die Hand, und hatte eine Unterredung mit ihm über seine Predigt Als seine Majestät ihm sagte, er hätte den nächsten Sonntag eine unbändige Heerde zu besorgen, machte er die Anmerkung, daß das Haus gar nicht in der Verfassung wäre, das Sacrament zu empfangen, und daß nach den letztern Zwistigkeiten viele ihre eigne Verdammung geniessen würden. Er befahl darauf dem Bischofe, ihnen zu sagen, er hoffe, daß sie zubereitet wären, aber er wünschte, daß sie sich bessern möchten, sie zur Eintracht und Einigkeit zu ermahnen, daß sie Gott zuerst, und denn ihren Fürsten und ihr Vaterland lieben; auf die dringende Noth der Zeiten und den elenden Zustand der Christenheit sehen sollten, und machte den

(62) Eben derselbe. (63) Dr. **Laud**, nachmaliger Erzbischof von **Canterbury** als Thumherr eingesetzt. Man sehe seinen Artikel.

ses Jahres, und gab seine Predigt auf ihr Ansuchen (x) in Druck. Er wurde zu seinem Bißthume bey seiner Rückkunft in sein Vaterland eingeweihet. Im Jahre 1622 gab er zu Dublin seinen Tractat die Religion der alten Irrländer und Britten betreffend (y), heraus. Und im Weinmonate eben dieses Jahres, da der Lord Falkland als Lord Statthalter von Irrland das Schwerdt erhielt, hielt unser Prälat eine Predigt vor ihm, die einen grossen Anstoß gab W). Aber bey der Bestrafung einiger Kriegsbedienten, die

(x) Sie wurde 1621 in 4. gedruckt. Diese und eine andere 1625 gedruckte, die von dem Könige zu Wanstead den 10. Jenner 1624 über Esther IV. 14. gehalten wurde, sind die einigen Predigten, die er selbst herausgegeben hat. (y) Er ist des Christ. Sibthorp's Buche über eben denselben Gegenstand beygefügt, und zu London 1631. 4. wieder gedruckt worden. Er sucht darinn zu beweisen, daß die Religion dieser alten Christen mit der Religion der Protestanten in den meisten wesentlichen Puncten, die von der römischen Kirche abweichen, übereinstimme.

den Beschluß bis dat, qui cito dat. Den 27ten Hornung schickte das Haus den Herrn Jacob Pernot, und Herrn Drake ab, ihm Dank zu sagen, und ihn zu bitten, seine Predigt in Druck zu geben, welches dem zu Folge geschahe (64).

W) Eine Predigt, welche einen grossen Anstoß gab. Wir haben eine Nachricht von dieser Sache von ihm selbst in einem Briefe an den Lord Grandisone von Dublin, der vom 16. Weinmonat 1622 datirt war, worinn er diesem Edelmann (dem verstorbnen Lord Statthalter) berichtet, daß, da er seinen Text in Röm. XIII. er trägt das Schwerdt nicht vergebens, gewählt, er seine Wünsche ausgedrückt hätte, daß, wenn seine Majestät geruhten, ihre Gnade über ihre Unterthanen auszubreiten, die Papisten wären, so würde dem ungeachtet dafür gesorgt werden, daß sie uns keine öffentliche Beleidigung zufügen, und uns unsere Kirchen vor unsern Augen wegnehmen könnten. „Ich bat auch, fährt er fort, daß, was „für eine Nachsicht man auch gegen andere äussere, die Gesetze doch „genau gegen diejenigen in Ausübung gebracht werden möchten, die „sich gegen uns rebellisch bezeigt hatten (65).„ Hierauf wurde ein Ge-

(64) In dieser Predigt setzte er die Lehre von Christi Gegenwart in dem Sacramente gegen die wirkliche Gegenwart fest. In welcher Absicht er sich in seinem Tractate Malone, den Jesuiten im III. Cap. im Anfange darauf bezieht, und giebt den wesentlichen Inhalt davon (65) 53 Brief in Parr's Sammlung.

die sich weigerten, den Eid der Supremacy zu leisten, hielt er in dem Schlosse zu Dublin zur Vertheidigung dieser Supremacy eine

Geschrey ausgebreitet, daß er gesagt hätte, das Schwerdt wäre zu lang in der Scheide geblieben. Aber die Ursache von diesem Schreiben an den Lord Grandisone war, wie einige vorgaben, weil er seine Herrlichkeit beschuldigt hatte, daß er in Verfolgung der Papisten während seiner Regierung gar zu nachläßig sey, welches er hier ausdrücklich läugnet. Dem sey, wie ihm wolle, es ist gewiß, daß er bey seinem Metropolitan, dem Dr. Hampton, Erzbischofe von Armagh in Ungnade fiel, welcher ihm folgenden Brief schrieb.

„Mylord.

„Bey den Einwürfen, die die Catholiken gegen ihre Predigt ma„chen, kann ich nicht, wie es Gallo war, da Sosthenes geschlagen „wurde, bewegt werden, sie für gering zu halten. Es rührt mich, „daß meine Brüder leiden, und wenn man mich um meine Meinung „gefragt hätte, so würde ich Euer Herrlichkeit den Rath gegeben ha„ben, gelinde Mittel aus eigner Bewegung bey allen denen zu ge„brauchen, von welchen man wüßte, daß sie gar zu strenge oder zu „scharf wären. Die Untersuchung, ob eine Beleidigung wäre zuge„fügt oder empfangen worden, kann die bereits angezündete Flamme „vermehren, und weiteres Mißfallen erregen, sie scheint nicht den „Zorn zu besänftigen. Aber es mag ihre Sache so gut seyn, als „des Petrus seine war; als ihn die Brüder ungerechterweise beschul„digten, daß er den Unbeschnittnen predige, so ließ sichs dieser grosse „Apostel gefallen, ihnen eine öffentliche Genugthuung zu geben, „Apostelgesch. II und es that eine gute Wirkung; denn der Text „sagt, seine Zuhörer quieuerunt et glorificauerunt Deum, es „brachte Friede in die Gemeine und verherrlichte Gott.

„Der Hochgebohrne Lord Statthalter hat einen Weg zum Frie„den vorgeschlagen, daß Euer Herrlichkeit mit den Lords, die gegen„wärtig seyn können, zufrieden seyn werden, wobey meine geringen „Bemühungen nicht ermangeln sollen – dem sey wie ihm wolle (um „aufrichtig meine Meinung zu sagen) so ist es nicht wahrscheinlich, „daß es Fortgang haben wird; denn Mylord von Kilkenny und ihre „andern Freunde, die ihre Stärke in dieser Art zu Trim versuchten, „behielten nicht den Vorzug, sie können aber Euer Herrlichkeit sagen, „was erwartet wird. Und wenn meine Wünsche statt finden kön„nen, da ich sehe, daß so viele Menschen, die etwas gegen sie ha„ben, nicht warten, bis sie sich beklagen, sondern selbigem durch eine „freywillige Widerrufung und gelindere Auslegung der Beleidigung „zuvorkommen, besonders in Ansehung des Schwerdtziehens, von

„wel-

eine Rede; wofür er von seiner Majestät ein Dankschreiben (z) erhielt X). Im Brachmonate 1623 wurde er zum geheimen Rathe von Irrland (a) eingesetzt, und gieng nicht lange darauf, auf seiner Majestät ausdrücklichen Befehl, nach England, um ein Werk auszuführen, welches er einige Zeit vorher angefangen hatte, und welches das Alterthum der brittischen Kirchen (b) betraf. Dieses Geschäfte hielt ihn hier auf, bis zu dem Tode des Dr. Christoph Hampton, Erzbischofs von Armagh, im Jenner 1624, welches ein Weg zu seiner Beförderung auf diesen Stuhl war, bey welcher Gelegenheit er sich nach Irrland zurück zu kehren gefaßt machte. Da ihn aber ein viertägiges Fieber angrief, welches neun Monate dauerte, so war es im August 1626, als er daselbst

 an-

(z) Dr. Parr hat einen Auszug aus diesem Briefe auf der 24 und 25. Seite aufbehalten. (a) 55. Brief in Parr's Sammlung, von Herr Heinrich Holcroft an unsern Bischof vom 13. Brachmonat 1623 datirt. (b) Man sehe die Anmerkung H).

„welchem Geiste wir nicht sind, noch seyn sollen; unsere Waffen sind „nicht fleischlich, sondern geistlich. Bey allen dem wird es, meiner „Meinung, für eure Herrlichkeit nicht übel seyn, wenn sie von die„sen Dingen ablassen, und mehr Zeit auf ihre Diöces verwenden, „damit ein jeder, der ihre Lehre nicht hören will, doch genöthigt sey, „Euer Herrlichkeit wegen ihrer Gastfreyheit und Umganges zu lie„ben und zu ehren (66).„

X) **Er hielt eine Rede u. s. w.** Diese Rede ist zu lang, als daß sie hier könnte eingerückt werden, und enthält nichts weiter als die gewöhnlichen Beweißgründe (67). Jedoch hatte sie eine so gute Wirkung, daß verschiedne von den Verbrechern, da sie die Befriedigung hatten, daß sie rechtmäßig den Eid der Supremacy leisten könnten, das Urtheil des Prämunire dadurch vermieden, welches man damals gegen sie auszusprechen im Begriffe war. Es muß angemerkt werden, daß eine Synodicalsitzung (wie sie genennt wird), von der päbstlichen Geistlichkeit, nebst einigen von den Rechtsgelehrten und Männern von dem Cistertienser- Franciscaner- und Jesuiterorden gehalten, und dabey ein Schluß gemacht wurde, daß die Leistung dieses Eides der Supremacy (68) schlechterdings unrechtmäßig wäre.

(66) 54 Brief am angeführten Orte, von Tredagh, den 17. Weinmonat, 1622 datirt. (67) Sie ist beym Dr. Parr von der 19 bis 24. S. zu lesen. (68) Man sehe Wilkin's Concil. *Brit et Hibern.* IV. Band, 445. S.

ankam (c). Ehe er **England** verließ, hielt er eine Disputation (d) mit einem papistischen Priester zu **Drayton** in **Northamptonshire**, dem Sitze des Lords **Mordaunt**, nachmaligen Grafens von **Peterborough**, welcher dadurch zu der protestantischen Religion Y) bekehrt wurde. Der König

(c) Parr, 27. S. (d) Eben daselbst, 26. Seite. Sie wurde gehalten im Wintermonate 1625. Der Ausgang derselben war von einem sonderbaren Dienste für die Lady Peterborough, und die Dankbarkeit, die sie dafür bezeigte, wird man in der Folge sehen.

Y) **Er disputirte mit einem Jesuiten, und bekehrte den Lord Mordaunt zu der protestantischen Religion.** Er war kaum von seinem Fieber wieder aufgestanden, als der Lord **Mordaunt**, ein eifriger Catholik, der sehr wünschte, seine Gemahlin in die gemeinschaft dieser Kirche zu bringen, den Schluß machte, daß kein besserer noch gewisserer Weg sey, sie dazu zu bewegen, als wenn eine Disputation zwischen zween Gelehrten und Hauptpersonen von jeder Seite veranstaltet würde, und seine Gemahlin dabey gegenwärtig wäre. In diesem Entschlusse wählte er zum Vertheidiger seiner eignen Sache den Jesuiten **Beaumont**, dessen wahrer Name **Rookwood**, und der ein Bruder des **Rookwood** war, welcher wegen der Pulververschwörung hingerichtet wurde. Gegen diesen Gegner wählte die Lady **Peterborough** unsern Primas, welcher, ungeachtet seiner Gesundheit noch nicht so völlig wieder hergestellt war, daß er sich in eine solche Unternehmung einlassen konnte, doch wegen des brennenden Eifers für die reformirte Lehre, von welchem er immer belebt wurde, und um eine Seele aus den Fallstricken eines arglistigen Jesuiten zu retten, der Lady Ansuchen nicht abschlug. Der zur Haltung der Disputation bestimmte Ort war des Lords zu **Drayton in Northamptonshire**, ein Ort, der zu diesem Geschäfte sehr bequem war, weil er mit einer sehr zahlreichen Bibliothek von den Schriften aller alten Kirchenväter versehen war, welche man gleich zur Hand hatte, wenn es sich, (wie es in diesem Falle gewöhnlich ist) zugetragen hätte, daß man sich auf einen derselben bezogen hätte. Man kam überein, daß die Hauptpuncte der Disputation die **Transubstantiation; die Anrufung der Heiligen; die Bilder**, und die **beständige Sichtbarkeit der Kirche** seyn sollten. Nachdem sie drey Tage, jeden Tag 5 Stunden, war gehalten worden, wobey unser Primas den Respondenten abgab, so kam den vierten Tag dieses Geschäfte, nach der von ihm selbst gemachten Einrichtung, an den **Beaumont**. Aber der Jesuit erschien nicht. Im Gegentheile schickte er einen Brief an den Freyherrn, worinn er sich wegen des Aus-

König Jacob verwilligte ihm die weltlichen Einkünfte des Erzbißthumes, ungeachtet seiner Abwesenheit, und es wurden ihm 400 Pfund Sterlings von den Einkünften aus Irrland vom Könige Carl I. nicht lange nach seiner Gelangung auf den Thron (e) ausgesetzt. Da er jetzt das Haupt der irrländischen Kirche war, so unterließ er nichts, wodurch

(e) Am angeführten Orte. 26. S.

Ausbleibens entschuldigte, und anführte, daß alle Beweißgründe, die er gemacht hätte, aus seinem Gedächtnisse entfallen wären, daß er keine Kräfte hätte, sie wieder zu sammlen, indem er die Ursache dieses Unfalles einem gerechten Urtheile Gottes über ihn zuschriebe, daß er aus eigner Bewegung, ohne Erlaubniß seiner Obern gewagt hätte, sich mit einer Person von so hohem Stande und Gelehrsamkeit, als der Primas * war in einen Streit einzulassen. Eine so schimpfliche Ausflucht machte einen tiefen Eindruck auf das Gemüth des Lord Mordaunt, so daß er mit einigen Unterredungen mit dem Primas der papistischen Religion entsagte, und bey dem Bekänntnisse des protestantischen Glaubens bis an sein Ende verharrte. Diese Nachricht steht in dem Leben unsers Erzbischofs vom Dr. Nicolaus Bernard, welcher sagt, er habe sie von einem Augen- und Ohrenzeugen. Und sie wird größtentheils durch den Vorwurf bestätigt, der dem Beaumont vom Chaloner, einem Seculargeistlichen gemacht wurde, welcher in einer gegen den Jesuiten herausgegebenen Schrift ihn ermahnt, sich vor Drayton-House in acht zu nehmen, damit er nicht daselbst einen andern Usher antreffen, und wieder in die Flucht geschlagen werden möchte, zum größten Nachtheile seiner selbst und seines Glaubens (69). Was den Primas anbetrift, so konnte der grosse Dienst, den er durch seine Disputation der Lady Peterborough erwiesen hatte, ihr nicht anders als sehr angenehm seyn; und das in einem solchen Grade, daß sie seiner Gnaden hinreichende Proben davon in der ausserordentlichen Zuneigung und Ehrfurcht gab, die sie in ihrem ganzen Leben nachmals gegen ihn bezeigte.

* Man sagt, daß aus eben der Absicht Sir John Savile einstmals unsern Erzbischof bewegte, unter dem Namen einer Person vom Lande mit einem Gelehrten Jesuiten zu disputiren, welcher nach gemachter Probe sagte, dieser Landpriester besässe mehr Gelehrsamkeit als alle Bischöfe in England. Ducat. *Leod.* 626. S. (69) Bates, wie oben, 741. S.

sowol in Ansehung der Lehre als der Kirchenzucht Z) entweder die Mißbräuche abgeschaft, oder die Mängel ersetzt werden konnten, indem er ein wachsames Auge darauf hatte, die unruhigen Bemühungen ihrer nächsten und gefährlichsten Feinde, der Papisten, zu zerstreuen. In dieser Gesinnung widersetzte er sich heftig dem Vorhaben, welches von ihnen im Winter nach seiner Ankunft in Vorschlag gebracht wurde, ihnen eine vollkommnere Duldung zu verwilligen A). Da

Z) **Er verbesserte die Lehre und die Kirchenzucht der irrländischen Kirche.** In der Absicht stellte er häufige persönliche Visitations an, ermahnte diejenigen Geistlichen, die er auf übeln Wegen fand, und gab den Übrigen vortrefliche Lehren und Anordnungen, indem er ihnen auftrug, die Liturgy der Kirche bey allen öffentlichen Kirchendiensten zu gebrauchen, fleißig in ihren unter sich habenden Kirchen zu predigen und zu catechisiren, und die heilige Schrift sowol zur Regel, als zum Gegenstande ihrer Lehre und Predigten zu machen. Er suchte auch die Richter, Gerichtsdiener, und andere Bedienten der geistlichen Gerichtshöfe zu verbessern, über deren Mißbräuche und Erpressungen unter seinem Vorgänger grosse Klagen eingelaufen waren (70).

A) **Er widersetzte sich der vollkommenern Duldung der Papisten.** Die Vorschläge, welche die Papisten einzuwilligen sich erboten, im Falle man sie vollkommen duldete, waren, ihren Antheil zur Unterhaltung von 500 Reutern und 5000 Fußknechten zu bezahlen. Bey dieser Gelegenheit wurde eine allgemeine Versammlung der Nation, sowol der Protestanten, als Papisten, von dem damaligen Lord Statthalter **Falkland** in dem Gerichtssaale des Schlosses von **Dublin** zusammenberufen. Die Bischöfe hielten auf des Lord Primas Einladung zuerst eine Sitzung in seinem Hause, da eine förmliche Protestation aufgesetzt wurde, des Inhaltes, daß, da die papistische Religion abergläubisch und abgöttisch sey, eine vollkommne Duldung derselben sündlich, und überdies eine Sache von den gefährlichsten Folgen seyn würde. Diese Schrift wurde von unserm Erzbischofe als dem Oberhaupte von 11 Prälaten unterzeichnet, davon einer (der Bischof von **Dorry**) bey der nächsten Sitzung der Versammlung, den 23. April 1627, sie in der **Christkirche** vor dem Lordstatthalter und der Versammlung mitten in seiner Predigt bekannt machte, worinn er sich heftig gegen die Duldung erklärte; wobey er von dem Primas in einer den folgenden Sonntag vor eben der-

(70) Parr 27. 28. S.

Da er zu eben dieser Zeit das tägliche Wachsthum und die
Nn 4 Aus-

derselben Versammlung gehaltenen Predigt unterstützt wurde (71). Hierauf wurden andere Entschliessungen gefasset. Herr **Bayle** (72), der des **Bates** (73) Nachricht von diesem Verfahren der Bischöfe abgeschrieben hat, macht folgende Anmerkung: „Ich muß anmerken, „daß unser Erzbischof und seine Weihbischöfe nach den Grundsätzen „derer handelten, die sehr strenge Feinde der Duldung sind, daß sie „ihre Erklärung nicht auf politische Ursachen, gleich moderntenMän„nern von dieser Parthey, sondern blos auf die Beschaffenheit des „Gottesdienstes in der papistischen Gemeinschaft gründeten, ohne den „Verfolgungsgeist derselben zu erwähnen, welches die einzige Ursache „ist, warum so gar diejenigen, die die Duldung begünstigen, an„nehmen, daß sie nicht sollte geduldet werden.„ Um über dieses Kunstrichters unbesonnenes Urtheil wegzugehen, daß diejenigen, die für die Duldung eingenommen sind, ihre Meinung von der Ausschliessung des Pabstthumes blos auf den Verfolgungsgeist desselben gründen, davon das Gegentheil deutlich an unserm berühmten Dichter **Milton** zu sehen ist, welcher mit unserm Erzbischofe eben dieselbe Ursache der Nichtduldung der papisten Religion, nemlich **ihre Abgötterey** angiebt (74); wird es hinreichend seyn, wenn wir die wahre Beschaffenheit der Sache, in Betrachtung des Verhaltens des Primas vorstellen, welche wahrscheinlicher Weise **Baylen** unbekannt war. Die Papisten, die hier durch die Protestation der **irrländischen** Bischöfe verstanden wurden, waren solche, die entweder von dem Geschlechte der alten **englischen** abstammten, oder die ihre Güter von der Crone hatten, und überhaupt treue Unterthanen seiner Majestät waren, daher nahmen sie diese Gelegenheit, um die Aufhebung der Gesetze gegen die Catholiken in Vorschlag zu bringen. Dies verursachte ein Murren unter verschiednen von den Protestanten, zu deren Befriedigung es sehr nothwendig war, daß die Bischöfe die oberwähnte Erklärung thaten. Daß aber der Primas keinen solchen Geist der Nichtduldung hatte, wie hier von seinem Ankläger gesagt wird, erhellet deutlich aus folgenden. Die Protestanten, welche sich weigerten, ihren Antheil zur Unterhaltung einer beständigen Armee herzugeben, waren wohl versichert, daß die Gesetze gegen die Catholiken in ihrer vollen Kraft bleiben würden, und daß, wenn die Papisten, auf der andern Seite, ohne eine solche Aufhebung nichts geben wollten, sie vielleicht für gut befinden würden, daß der

(71) **Parr**, 29. S. (72) Unter unsers Prälaten Artikel, Anmerkung B), am Ende. (73) In *Vita Usherii*. 741. 742. S. (74) **Miltons** Tractat von der wahren Religion, Ketzerey, Spaltung, und Duldung in seinen Werken. II. Band. Ausg. 1753. 4.

Ausbreitung des arminianischen Glaubens bemerkte, welchen der Zustand des Reichs eine beständige Armee erforderte. Es wurde daher von dem Lord Statthalter und der Versammlung beschlossen, daß der Primas in Betrachtung seiner grossen Achtung bey allen Partheyen in einer Rede an die ganze Versammlung den wahren Zustand des Reichs, und die Nothwendigkeit einer beständigen Armee zur Vertheidigung desselben gegen fremde Einfälle, oder innerliche Unruhen, erklären sollte; und daß folglich zu diesem Zwecke ein gehöriger Beystand nöthig sey, und ohne irgend einige Ausnahme, sowol von den römischcatholischen, als protestantischen Unterthanen geleistet werden müsse. Diese Rede ist zu lang, als daß sie hier eingerückt werden könnte, ob sie gleich eine vortrefliche Probe von den Fähigkeiten seiner Herrlichkeit in Staatssachen ist, und da sie auf Begehren des Lord Statthalters dem Könige übergeben wurde, erhielt sie seinen völligen Beyfall. Folgende Stelle aus selbiger ist gewiß eine Vollkommne Rechtfertigung des Erzbischofs gegen des Bayle Beschuldigung des Verfolgungsgeistes. „Wo die Auflage „allgemein gemacht wird, sagt er, und wo gefordert wird, daß dem „Fürsten seine Unterthanen von verschiedner Religion Hülfe geben „sollen, da streitet es nicht mit der gesunden Vernunft, daß eine sol„che Bedingung mit den Abgaben verknüpft sey, daß nothwendig „die eine Parthey abgeschreckt werde, ganz und gar nichts zu geben, „wegen solcher Ausdrücke, die ihrem Gewissen nicht gemäß sind. „Daher wenn wir also auf der einen Seite verlangen, daß die Ca„tholiken sich mit uns in Verwilligung einer gemeinschaftlichen Hülfe „verbinden sollen, so müssen wir nicht zur Ausübung der Verord„nung eine Bedingung setzen, von welcher wir versichert sind, daß „sie sie nicht eingehen würden; so wie auf der andern Seite, wenn „sie haben wollten, daß wir uns bey eben derselben Auflage mit ih„nen verbinden sollten, sie nicht fordern könnten, daß die Bedingung „der Aufhebung der Verordnung hinzugesetzt würde, welches wir mit „guten Gewissen nicht einwilligen können. Der beste Weg wird als„denn in der That seyn, seine Majestät ohne alle Art von Bedin„gungen, die auf der einen Seite ungleich zu seyn scheinen möchten, „zu willfahren, und seinen eignen geheiligten Herzen zu überlassen, „in wie ferne es ihm gefalle, seine Gnade auszudehnen, oder einzu„schränken; dessen Gelindigkeit, in Unterlassung der Ausübung der „Statuten, unsere Catholiken in solchem Maasse verfahren haben, „daß sie keine grössere Freyheit erwarten können, indem sie etwas ge„ben, das gefordert wird, als diejenige, die sie schon wirklich ge„niessen.„ Die Folgerung aus diesem Beweißgrunde ist leicht zu finden

chen er als eine sehr gefährliche Lehre ansahe, so verwendete er einige Zeit auf die Untersuchung des Ursprunges **der prädestinarianischen Controvers**, und da er eine Seltenheit über diesen Gegenstand fand, gab er sie 1631 zu **Dublin** (f) in 4. B) heraus; wie er auch mit einem andern that,

(f) Dies war das erste Buch in lateinischer Sprache, das in Irrland gedruckt wurde.

finden. Ob es gleich nicht mit einer gewissenhaften Achtung für die Sicherheit der wahren Religion übereinstimmet, zu verwilligen, daß die papistische Religion, da sie abgöttisch ist, durch die Gesetze ein Recht erhalte, ausgeübt zu werden, so billigt er doch seiner Majestät Gelindigkeit in Unterlassung, diese Ausübung einzuschränken, ausgenommen, wo die Sicherheit des Publicums, und daher die damit eingeführte Religion es nothwendig machet. Kurz, seine Meinung ist, die Ruthe in die Hand zu nehmen, sie aber selten gegen sie zu gebrauchen. Ist dieses nicht der Grundsatz, welcher heut zu Tage von allen Liebhabern der Duldung behauptet wird?

B) **Er gab eine Seltenheit über die prädestinarianische Controvers heraus.** Sie ist betittelt: *Goteschalci* et Praedestinarianae Controversiae ab Eo motae historia (75). Unser Verfasser hatte 12 Jahre vorher angefangen Sammlungen zu einer Geschichte der **prädestinarianischen** Grundsätze zu machen; da aber diese Geschichte vom **Vossius** herauskam, ließ er von seinem Vorhaben, etwas herauszugeben, ab, ausgenommen diese Schrift vom **Goteschalk** selbst, welche vom **Vossius** nicht erwähnt und niemals gedruckt worden war. Er hatte sie sich aus der Abtey **Corbey** in **Frankreich** verschaft. Also schreibt Dr. **Ward** (76), welcher ihm um eben diese Zeit mit einigen Anmerkungen, den Spottnamen der **Prädestinarianer** betreffend, der von den **Semipelagianern** den Schülern des heiligen **Augustins** beygelegt worden war, an die Hand gieng. Hieraus ist zu sehen, wie viel Ursache wir heute zu Tage haben, die grosse Zeitverschwendung und die Arbeit zu bedauern, welche auf diese abgeschmackte Lehre von Personen verwendet worden, deren Fähigkeiten der Religion und der Gelehrsamkeit bey bessere Gelegenheiten gedient haben würden. Der einzige Gebrauch, welcher gegenwärtig von diesen Werken gemacht werden zu können scheinet, ist, daß man sie als so viele **Wahrzeichen** ansehe, um nicht auch auf dergleichen Nichtswürdigkeiten zu verfallen.

(75) Er dedicirte diese Schrift dem **Vossius**, welchem seine Gnaden gerne die Dechantsstelle zu Armagh verschaft hätten. 144 Brief in **Parr's** Sammlung. 3. Horn. 1629. (76) 149 Brief, am angeführten Orte; vom 19. Christmonat 1630 datirt, wo er schreibt, daß sie damals zu Ende gebracht worden sey.

im Jahre 1632 (g), die alte irrländische Kirche betreffend C). In diesem Jahre wurde ihm gleichergestalt aufgetragen, verschiedne Ländereyen, die zu seiner eignen Diöces gehörten, wieder zu erlangen, wobey ihm der Erzbischof Laud (h) Beystand leistete. Von der Zeit an, da der Lord Wentworth Graf von Stafford den Posten als Lord Statthalter von Irrland behielt, unterließ der Erzbischof nichts unversucht, die Einkünfte dieser Kirche überhaupt zu vermehren D), indem er zum Vortheile derselben viele Jahre vor-

(g) Welches 1665, in 4. zu Paris wieder aufgelegt wurde. (h) Man sehe seinen Brief an diesen Erzbischof, No. 154 und 172 in Parr's Sammlung.

C) **Ein anderes, die alte irrländische Kirche betreffend.** Der Titel dieser Schrift ist: Veterum Epistolarum *Hybernicarum* Sylloge, und enthält eine ausgesuchte Sammlung von Briefen aus verschiednen alten Handschriften, und andern Verfassern, an und von irrländischen Bischöfen und Mönchen, vom Jahre 592 bis 1180, die die Angelegenheiten der irrländischen Kirche betreffen; woraus die grosse Achtung sowol für die Gelehrsamkeit als die Gottesfurcht, welche, wie man zu Rom, Frankreich, England, und an andern Orten glaubte, die Bischöfe und die Geistlichkeit dieser Kirche hatten. Sie enthalten auch verschiedne Dinge, die die grossen Streitigkeiten dieser Zeiten über die Osterfeyer betreffen, nebst allen zur geistlichen Disciplin und Gerichtsbarkeit der Kirche dieses Königreichs betreffenden Dingen.

D) **Er unterließ auf keine Art unversucht, die Einkünfte der irrländischen Kirche zu vermehren.** Ein merkwürdiges Beyspiel hievon ist der Eifer, mit welchem er sich einem Patente widersetzte, das dem Sir Johann Bathe jährlich 300 Pfund verwilligte, welche zu dieser Zeit von den durch Erbschaft erlangten Pfründen bezahlt werden sollten. Nachdem der Primas Befehl gegeben hatte, dieses Patent zu verhindern, empfieng er von den Lords Richtern einen Brief, welche von ihm verlangten, daß er seine Bewegursachen hievon angeben sollte. In einer Antwort hierauf drückt er sich mit folgenden heftigen Worten aus: „Ich kann und „darf keinen andern Grund angeben, als den ich schon angegeben habe, und zur Bekräftigung, daß er hinreichend ist, will ich alles „wagen, was ich vermag, nemlich daß wegen der besondern Verwilligung, davon jetzt die Rede ist, des Herrn Johann Bathe's „Brief durch blosse Erschleichung von seiner Majestät erhalten wor-
„den

vorher von seiner Majestät eine Verwilligung solcher durch Erb-

„den ist, und daß daher kein Patent darüber für gültig erkannt wer-„den darf. Denn ob ich gleich leicht zugebe, daß der Lord Schatz-„meister und der Canzler der königlichen Schatzkammer seiner Maje-„stat versichern, daß hier weiter nichts als durch Erbschaft erlangte „Pfründen für genehm gehalten worden sind, ob gleich Herr Jo-„hann Bathe, wie ich glaube, schon etwas anders, das in seine „Bücher gekommen ist, gefunden hat, und noch mehr finden wird, „wenn er nicht zu eilig seyn, sondern sich zum Nachsuchen Zeit neh-„men wird; so erhellet doch, daß ein jeder von diesen beyden Herren „wissen muste, daß seine Majestät einen vorhergehenden Befehl zur „Ertheilung dieser Dinge an die Kirche gegeben hatte. Wenn ih-„nen dieser Entschluß bekannt gemacht worden ist, so glaube ich, daß „sie so großmüthig und für das gemeine Beste so besorgt seyn wer-„den, daß die Erlassung einer Summe von 20000 Pfunden sie nicht „verleiten wird, seine Majestät abzuhalten, diese kostbare Schen-„ckung zu ersetzen, welche er nach dem Beyspiele seines Vaters, „ewig blühenden Andenkens, Gott und seiner Kirche feyerlich gewidmet „hatte. Eine so ausnehmende Handlung der Gottesfurcht kann nicht „durch 2000 oder 20000 Pfund aus einem irrdischen Schatze ver-„golten werden. Aber was sie auch von seiner Majestät eignen got-„tesfürchtigen Entschliessung und beständiger Meinung, dasjenige „niemals wieder zu fordern, was sie einmal Gott gegeben haben, „wissen oder nicht wissen mögen: so bin ich so gewiß versichert, daß „ich auch mein Leben dafür zum Pfande setzen wollte, daß, wenn „er diese Briefe des Sir Johann Bathe unterzeichnet hat, er ihm „nicht die geringste Anzeige gegeben hat, daß dieses auf einige Art „dem vorhergehenden Geschenke Abbruch thun soll, welches er auf „so grosse und greifliche Ueberlegung der Kirche gemacht hat; da es „erstlich auf den Rath der nach Irrland geschickten Commissarien, „denn der Herren der Versammlung laut ihres Berichts in „England, drittens des Königs Jacobs, dieses ewig gesegne-„ten Vaters der Kirche, und letztlich der Commissarien der irrlän-„ländischen Angelegenheiten gegründet ist, unter welchen, wegen „des letzten Schlusses und Beylegung dieses Geschäftes, ich auf Be-„fehl seiner Majestät selbst war, da ich mich in England be-„fand (77).„ Aber es erhellet aus des Bischofs Laud Antwort, daß des Sir Johann Bathe's Verwilligung im April vorher war besiegelt worden, von welcher Lehre, sagt dieser Prälat, sie diesen Gebrauch machen können, was stillschweigende Uebergebung und Ab-tretung

(77) 156 Brief, von Drogheda, 3 April 1630 datirt.

Erbschaft erlangten Pfründen erhalten hatte, die der Crone gehörten, die damals ausgesucht wurden, so bald als sie vorfallen würden (i). Im Jahre 1634, kurz vor der Sitzung des Parlaments, vertheidigte er das Recht seines Sitzes zu dem Primate gegen die Angriffe des Erzbischofs von Dublin, welcher dasselbe in Anspruch nahm (k), daher ihm der Vortritt vor dem Lord Canzler zu eben derselben Zeit zugestanden wurde. Da die Versammlung der Geistlichkeit mit dem Parlamente Sitzung hielt, hatte er die vornehmste Hand bey der Verfertigung und Festsetzung der irrländischen Kirchengesetze, worinn die Freyheiten dieser Kirche von ihnen gegen den Dr. Bramball, damaligen Bischofe von London-Derry vertheidigt wurden E). Während dieser ganzen Zeit unter-

(i) Parr, 41. S. (k) Er gab eine Schrift über diesen Gegenstand heraus. Als diese nach England geschickt wurde, erklärte sich seine Majestät zu seinem Vortheil. Der Vortritt vor dem Lord Canzler wurde ihm, ohne daß er darum Ansuchung gethan hatte, eingeräumet. Am angeführten Orte, 41. 42. S.

tretung seyn mag, wenn die Kirche soll geplündert werden (78). Sir Johann Bathe, hatte um diese Verwilligung zu erhalten, vorgestellt, daß die Geistlichkeit den dritten Theil von Irrland in ihren Händen hätte. Um nun die Sache auseinander zu setzen, hatte sich unser Autor Mühe gegeben, ein Verzeichniß von allen Einkünften der Bißthümer und Dechantsstellen zu erhalten, welches er dem Bischof Laud schickte. Es erhellet auch aus einem Briefe vom Usher an den Laud (79), daß das erstere von seiner Majestät zum Vogt der geistlichen Einkünfte der irrländischen Kirche gemacht worden ist; und indem er seinen Neffen den Herrn Usher zum Vorgesetzten des Dreyeinigkeitscollegiums empfiehlet, hat er folgenden Ausdruck; „Ich wollte lieber mein Leben verliehren, als mich dem Vertrauen „nicht gemäß verhalten, das mein Fürst in mich gesetzt hat.„ Ueberhaupt erhellet aus diesen Briefen, daß er vollkommen mit dem Laud einstimmig war, die Ehre, Gewalt, das Wohl, und die Einkünfte der Hierarchie zu befördern; so weit entfernt war er, dem Geiste des puritanischen Glaubens Platz zu geben.

E) Er setzte die irrländischen Kirchengesetze auf, und vertheidigte sie. Der Bischof Bramhall that den Vorschlag, daß

(78) 166 Brief vom 5. Heumonate 1630 datirt. (79) No. 145, in Dr. Parr's Sammlung.

daß die Canones der engländischen Kirche, ohne irgend einige Veränderung für die irrländische festgesetzt werden sollten. Dieß wurde einigermassen den Freyheiten der irrländischen Kirche für nachtheilig gehalten; worauf beschlossen wurde, daß die Kirche von Irrland nicht an dieses Buch gebunden seyn sollte, sondern daß aus eben demselben solche Canones ausgelesen und andere hinzugesetzt werden sollten, wie es die gegenwärtige Versammlung der Geistlichkeit für gut befinden würde, welches auch so geschahe, wie aus dem Anblicke eines jeden erhellet. Es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß der Bischof **Bramhall** von dem Erzbischof **Laud** angetrieben wurde, welcher, da diese Canones angenommen wurden, also an **Ushern** schrieb: „Was ihre Canones anbetrift, um die Wahrheit zu reden, „und frey davon zu urtheilen, ob ich gleich nicht anders als glauben „kann, daß die englischen Canones gänzlich (besonders mit einigen „Zusätzen) würden besser gewesen seyn, so will ich (weil sie und ihre „Kirche anders gedacht haben) sie mir doch leicht gefallen lassen.„ Seine Gnaden schreibt nachher also: „Was die besondern Umstände „der Unterwerfung anbetrift, so glaube ich, sie haben dieses sehr „wohl eingesehen, weil, wie es scheint, es einigermassen nothwendig war, diesen Artikel heimlich durchzusetzen; und Gott verhüte „es, daß sie jemals bey irgend einer Gelegenheit auf ihre erstern „Streitigkeiten über diese Artikel wieder verfallen (80).„ Um seiner Herrlichkeit Meinung zu erklären, ist anzumerken, daß in diesen Kirchensatzungen die 39 Artikel der Kirche von **England** angenommen, und erklärt wurde, daß sie das Glaubensbekänntniß der Kirche von **Irrland** wären, welches jeder Geistliche zu unterschreiben schuldig sey. Daher Dr. **Heylin** behauptet, daß die oberwähnten irrländischen Artikel von 1615 jetzt abgeschaft worden wären (81). Aber er widerruft seinen Irrthum, als er (die Wahrheit) fand, daß die irrländischen Artikel noch beybehalten, und in diesen Kirchengesetzen bestättiget worden wären. Der Doctor merkt in der That an, daß der Widerspruch verschiedner Artikel die wirkliche Abschaffung einiger irrländischer bewiese. Jedoch ist klar, daß dies zu dieser Zeit, noch viele Jahre nachher nicht so verstanden wurde, weil der Primas, und alle übrigen irrländischen Bischöfe bey allen Ordinationen, die Unterschrift der Parthey nahmen, die beyde Reihen von Artikeln veränderte, bis der irrländische Aufruhr alle Ordinationen aufhob. Jedoch wird seit der Wiederherstellung des Königs **Carls** *II.* blos eine Unterschrift der 39 Artikel der Kirche von **England** erfordert.

(80) 184. Brief im Parre. Man findet auch verschiedne besondere Umstände, die diese Sache betreffen, in einem Briefe des Statthalters Wentworth an den Bischof Laud, der vom 6. Christm. 1634 datirt ist, in Straffords Briefen u. s. w. I. Band. 343. S. (81) Petrus respondet, Sect. IX. wo er Beyspiele von diesem Widerspruche giebt, davon einige bereits angeführt worden sind.

unterhielt er in allen Ländern zur Beförderung der Gelehrsamkeit F) einen Briefwechsel, wodurch er unter andern im Jahre

F) **Er unterhielt einen Briefwechsel in allen Ländern zur Beförderung der Gelehrsamkeit.** Wir haben oben in dem Laufe dieses Werkes (82) Erwähnung gethan, daß er eine lateinische Uebersetzung des Chronicon Samaritanum durch Heinrich Hottingern, Professor der hebräischen Sprache zu Zürich in der Schweiz veranstaltet hat, und da es auch wegen eines andern von seinen Correspondenten hieher verschoben worden ist (83), so wird die gegenwärtige Anmerkung zur Haltung dieses Versprechens angewendet werden. Diese Person war der berühmte Christian Ravis, Rave oder Ravius. Er wurde in Berlin, der Hauptstadt des damaligen Maggrafthums Brandenburg in Deutschland, im Jahre 1613 geboren, und nachdem er ungefähr 8 Jahre auf einigen fremden Academien zugebracht hatte, kam er im Jahre 1638 nach Oxford; um welche Zeit er einen Brief an unsern Primas schrieb, welcher daraus seine Verdienste erkannte, ihn nach Dublin zu kommen einladete, und ihm in sehr rühmlichen Ausdrücken Anerbietungen that. Mittlerweile, da seine Verdienste dem berühmten Hugo Grotius bekannt wurden, empfahl ihn dieser vortrefliche Gelehrte, ohne daß sichs der Primas vermuthete, und schickte ihn an den Cardinal Richelieu, dem damaligen Minister Frankreichs, welcher, nachdem er sich lange mit ihm unterredet hatte, ihm das Amt seines Agenten in den östlichen Theilen der Welt anbot. Aber Ravius schlug diesen Antrag bescheiden aus, indem er seine Verbindlichkeit gegen die englische Nation, und besonders gegen unsern Primas anführte, **worauf ihn der Cardinal mit einem ansehnlichen Geschenke von sich ließ,** sagt mein Autor, und zwar in Gegenwart des berühmten Gesandten Grotius, mit dessen Sohne (der damals an dem Hofe des Königs von Schweden, im Jahre 1636 (84) ein Hofmann war) er zu Stockholm bekannt wurde. Es geschahe also durch die Aufmunterung und Freygebigkeit unsers Primas, daß Ravius seine Reisen in die Morgenländer unternahm. Da er auf diesen Reisen im Jahre 1639 zu Constantinopel sich befand, schrieb ihm der Primas einen lateinischen Brief, der ein Versprechen enthielt, ihm des Jahrs zu seinem Unterhalte 24 Pfund

(82) Im V. Bande, 3374. Seite, Anmerkung S) Note (34). (83) Eben daselbst. 3378. S. Anmerk. D) Note (60). (84) Hugo Grotius war damals Gesandter von Schweden in Frankreich, und sein ältester Sohn, Cornelius, war im Jahre 1636 lateinischer Secretair des Orenstiern, des damaligen ersten Staatsministers und Großcanzlers von Schweden. Leben des Hugo Grotius von Burigney, engl. Ausg. 1754. 8. IV. u. VI. Buch 339. S.

Jahre 1634 eine sehr seltne Abschrift von dem samaritanischen Pfund zu geben, wobey er ihm Unterricht gab, wenn es möglich wäre, einige Handschriften, die er ihm anführet, zu verschaffen (85). Hier wurde er mit dem Dr. Pococke, der damals sich in gleicher Absicht mit dem Ravius in dieser Stadt aufhielt, bekannt, welcher, da er weitläuftige Zeugnisse von seinem Werthe mit sich brachte, von dem englischen Gesandten daselbst, wie auch von dem englischen Consul zu Smirna, dem Herrn Eduard Stringer, einem würdigen und gelehrten Manne, sehr gütig aufgenommen wurde; welcher letztere des Dr. Ushers wegen niemals müde wurde, ihm alle mögliche Gunstbezeigungen zu erweisen. Nach seiner Rückkunft nach England (da er einen auserlesnen Schatz von morgenländischen Handschriften mitbrachte) bezeigte sich der Primas so großmüthig und so freygebig gegen ihn, daß er selbst bekannt, er habe allezeit eine ausserordentlich ansehnliche Hülfe von dieser gelehrten und frommen Person erhalten; und daher, in Betracht so vieler Großmuth, und die besonders gegen einen Fremden bewiesen wurde, wurde ihm blos aus Bewegung des gelehrten Dr. Eliehman, von Johann Gerhard Vossius, und Ludwig de Dieu als eine unvermeidliche Schuldigkeit eingeschärft, eine gehörige Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen. Ravis hatte sich jetzt in England niedergelassen, und hielt sich 1642 im Greßham-Collegio und nachmals in London-House auf, an welchen beyden Orten er die morgenländischen Sprachen lehrte, indem er damals der überwiegenden Parthey allhier diente. Nachmals reißte er nach Holland, und besuchte die vornehmsten Städte, Amsterdam, Haag, Utrecht, u. s. w. Im Anfange des Jahres 1648 finden wir ihn wieder in England, wohin ihn die Hofnung, von dem Parlamente befördert zu werden, gebracht hatte. Er wurde also, nachdem er den Covenant abgelegt hatte, von dem parlamentarischen Visitatoren zum Mitgliede des Magdalen-Collegiums in Oxford gemacht. Da er aber sowol in diesem Collegio, als in einem andern, wenig Personen fand, die das Studium der morgenländischen Sprachen liebten, worinn er vortreflich bewandert war, blieb er daselbst nicht über ein Jahr. Er war lange Zeit von der Parlamentcommißion aufgemuntert worden, ihre Gunst zu erwarten, indem er seinem Freunde Pococke als arabischer Professor auf dieser hohen Schule nachfolgen sollte; eine Beförderung, welche der Absicht unsers Primas sehr entgegen war, welcher sein ganzes Ansehen anwendete, ihm von seiner Neigung dazu abzurathen. Wie ferne ihn dieser grosse Gönner bewegt

(85) CCCV. Brief, in Parr's Sammlung; er ist vom 12. Wintermonat 1639 datirt.

schen Pentateuchus aus dem Morgenlande verschafte; nebst

bewegt habe, ist nicht bekannt; aber das ist gewiß, das Vorhaben schlug fehl, und er reißte nachher nach Schweden, wurde Professor der morgenländischen Sprachen auf der Universität Upsal daselbst, und, nachdem er ein schwedisches Frauenzimmer geheirathet hatte, wodurch er viele Kinder bekam, verfiel er in kurzer Zeit in grosse Armuth, indem alle Einkünfte der Professorstellen dieser Universität auf die Ausgaben zu dem Kriege verwendet wurden, in welchen Schweden ums Jahr 1657 mit Dänemark verwickelt war. Er ließ sich hierauf zu Kiel in dem Herzogthume Hollstein in Deutschland nieder, und lebte daselbst in einem gemächlichen Zustande bis an seinen Tod, welcher sich 1677 (86) ereignete. Wir haben von ihm folgende Schriften: 1. Panegyricae orationes duae de linguis orientalibus, *Ultr*. 1643-44. 4. 2. Dissertatio de scribendo Lexico *Arabico* Ibid. 1644. 4. 3. Obtestatio ad universam *Europam* pro discendis rebus et linguis orientalibus ac conjungenda *Africae* atque *Asiae* eruditione. Ibid. 1644. in 8 Folio Blättern. Diese wurde vier Jahre vorher zu Constantinopel geschrieben. 4. Orthographiae et Analogiae (vulgo Etymologiae) *Ebraicae* delineatae juxta vocis partes abstractas; 1. Consonas. 2. Vocales. 3. Accentus etc. *Amstel*. 1646. 4. 5. Prima tredecim partium *Alcorani Arabico-Latini*, ubi textus *arabicus* etc. Oder also, primae aliquot *Alcorani Suratae* etc. Gedruckt jenseits dem Meere 1646. 4. 6. Specimen *Alcorani Arab-lat*. gedruckt nebst dem letzterwähnten Stücke; wie auch, Catalogus CLXI. Manuscriptorum *arabicorum* bibliothecae *Laurentianae* in *Escuriali* Regis catholici, nebst einem Verzeichnisse, welches vom Licent. Castilius, den 16. August 1583 war gemacht worden. 7. Eine Rede von den orientalischen Sprachen, nemlich, von der hebräischen, chaldäischen, syrischen, arabischen und äthiopischen. London. 1649-50. 8. Sie handelt von dem Alterthume, den Eigenschaften, von dem Reichthume der Ausdrücke, von dem Gebrauche, von der Einheit, und der Leichtigkeit der besagten Sprachen. Welcher ein Kupferstich in Gestalt eines Almanachs beygefügt ist, der in verschiedne Columnen getheilet ist, davon eine die Orthographie, die andere die Ethymologie der Consonanten, Vocalen, und Accente, eine andere den Syntax der heiligen Sprache u. s. w. enthält. 8. Eine allgemeine Grammatik der hebräischen, samaritanischen, syrischen, chaldäischen, arabischen und äthiopischen Sprachen. London 1649. 8. Man hat auch andere Kupfer zu dieser wegen der Erklärung, und am Ende ist beygefügt;

(86) Ath. *Oxon*. II. Band, 598-599. S.

nebst einer Abschrift von dem alten Testamente in syrischer Sprache G), und andern kostbaren Handschriften. Ungeachtet

fügt; Sesqui-Decuria Epistolarum adoptivarum ex variis orbis partibus commissarum, circa orientalium studiorum promovendorum curam, *Lond.* 1648. 8. Diese Briefe sind an den **Ravis** von verschiednen gelehrten Männern geschrieben worden; unter andern ist einer dabey vom Herrn **Edem** nachmaligen Dr. **Eduard Pococke**, von **Oxford**, 16. Heumonat 1647 datirt, welcher sich also anfängt: „clariss. et doctiss. vir, Binas a Te literas accepi, unaque libellos genuinam ingenii *Raviani* foetum, et affectus singularis indicium.„ und ein klein wenig darauf stehen die Worte: Concordantiarum compendium a Te elaboratum auide expectamus, opus haud dubie singularis omnibus *Φιλεβραίοις* futurum etc.„ 9. Epistolae variae ad doctissimos viros: ausser andern Dingen, als seiner Catena magnetica, Fons Zionis, Chronologia biblia, und andere.

Unser **Ravius** hatte einen Bruder, **Johann Ravius** genannt, welcher Professor der Beredsamkeit auf der hohen Schule zu **Rostock** war, und den *Cornelius Nepos* 1636 herausgab, wie auch Tractatus de propositionibus modalibus contra *Scharfium*, 1637, und Logica Novissima. etc. 1638.

G) **Eine sehr seltne Abschrift von dem samaritanischen Pentateuchus.** Sie war eine der ersten von dieser Art des Pentateuchus, welche jemals in diese abendländischen Theile **Europens** gebracht worden sind, wie Herr **Selden** (87), und Dr. **Walton** erkennet (88). Das **syrische** Testament aber war viel vollkommner, als man es bisher in diesen Ländern gesehen hatte. Die andern Handschriften wurden durch Vermittlung eines gewissen **Davies**, der damals ein Kaufmann zu **Aleppo** war, verschaft. Der Erzbischof verglich den samaritanischen mit dem **hebräischen**, und zeichnete die Abweichungen aus, worauf er es der Bibliothek des **Robert Cotton** (89) zudachte. Aber der diese sowol, als die andern Handschriften die Dr. **Walton** von ihm borgte, und bey der Herausgabe der Biblia Polyglotta Gebrauch davon machte, so kamen sie nicht eher aus den Händen der Testamentsexecutoren dieses Bischofs, als im Jahre 1686, und befinden sich jetzt in der **bodleyanischen** Bibliothek zu **Oxford**.

(87) In marmore Arund. (88) Praefat. ad Bibl. Polyglott. (89) Unsers Verfassers Brief an Selden, No. 122. im **Paar**; wo er von dieser Handschrift Nachricht giebt.

achtet der nothwendigen Hindernisse wegen der Geschäfte seines bischöflichen Amtes setzte er doch seine Studien mit unermüdetem Fleisse fort, wovon die Früchte im Jahre 1638 erschienen, als er zu **Dublin** in 4. seinen **Emanuel, oder Tractat von der Menschwerdung des Sohnes Gottes** (l) herausgab, worauf seine Brittannicarum Ecclesiarum H) Antiquitates m) in dem Jahre darauf folgten. Im Anfange des Jahres 1640 kam er mit seiner Familie nach **England** und wollte, (wie vorher) in ein oder zwey Jahren aufs späteste zurückkommen. Bald nach seiner Ankunft gieng er nach **Oxford**, (n) um seine Studien desto bequemer fortzusetzen: aber dieses wurde unglücklicher Weise durch die damaligen Zeiten unterbrochen, welches ihn bewegte einige Schriften aufzusetzen, die zu **Oxford** 1641 herauskamen, und von der bischöflichen Würde J) handelten. Es ge-

(l) Die 2. Edition kam 1643 zu Oxford heraus; die 3 zu London 1645, die 4. 1648, und er wurde 1670 in Fol. wieder aufgelegt. Er wird für ein Meisterstück unsers Schriftstellers gehalten. (m) Die 2. Ausgab. Autoris manu passim auct. wurde zu London 1687. gedruckt. (n) Es wurde bey der Christkirche, in der Wohnung des Dr. Morrice königlichen hebräischen Professors, ein Zimmer für ihn zu rechte gemacht. Parr, 44. S.

H) *Britan.* Eccles. Antiquitates. Diese Geschichte enthält eine sehr genaue Nachricht von den **brittischen** Kirchen, seit der ersten Pflanzung des Christenthums in zwanzig Jahren nach unsers Heilandes Creutzigung. Er brachte sie, sowol in Ansehung **Brittanniens**, als **Irrlands**, bis zu dem Ende des siebenten Jahrhunderts. Diese Schrift war besonders dem Dr. **Blogd** (90) und dem Bischof Stillingfleet (91) die über diesen Gegenstand fortarbeiteten, von grossen Nutzen. Und einen guten Gebrauch davon hat auch Herr **Thoresby** in einem unvollkommnen Tractat gemacht, der zuerst in diesem Werke gedruckt worden ist (92).

J) **Einige Schriften über den Gegenstand der bischöflichen Würde.** Diese waren: 1. **Das vertheidigte Urtheil des Dr. Reynolds den Ursprung der bischöflichen Würde betreffend.**

(90) In seiner historischen Nachricht von der alten Kirchenregierung in Großbrittannien und Irrland. (91) In seinem Werke, Origines *Britannicae* betittelt. (92) Man sehe seinen Artikel, in der Anmerkung G).

geschahe auch um diese Zeit, daß er seine merkwürdige
Oo 2 Schrift,

fend. 2. **Der Ursprung der Bischöffe, oder eine chorographische und historische Untersuchung das lydische oder Proconsularasien, und die 7 darinn sich befindenden Metropolitankirchen betreffend.** Die Absicht dieses Tractats ist aus Apostelgeschichte XIX. 17. das durch Offenbar. II. 1. unterstützt, und durch die Kirchengeschichte bestättigt wird, zu beweisen, daß die Bischöfe und die Erzbischöffe von den Aposteln eingeführt worden sind. Jedoch nur in Betrachtung ihres Vorzugs in dem Titel: denn er glaubte nicht, daß die bischöfliche Würde über die Priesterwürde sey. Er sucht auch zu beweisen, daß der Bischof von **Ehesus** nicht allein der Metropolitan von **Proconsularasien**, sondern der Primas oder **Exarche** aller Provinzen war, die in dem Umfange der ganzen **asiatischen** Diöces begriffen waren; und daß er die Patriarchalgerichtsbarkeit ausübte, welche in der That auf ihn gebracht wurde. In der Fortsetzung dieses Gegenstandes zeigt er: 1. Daß die in der Offenbarung beschriebnen Sterne die Engel der 7 Kirchen sind. 2. Daß diese Engel die verschiednen Bischöfe dieser Kirchen, und nicht das ganze Collegium der Priester waren. 3. Daß eine jede von diesen Kirchen zu dieser Zeit eine Metropolitankirche war. 4. Daß diese Bischöfe von den Aposteln als beständig bleibende Diener in der Kirche, und auf eine Art Jure divino eingesetzt wurden, daß sie nicht könnten in Fällen der Nothwendigkeit ausgenommen werden. Diese Schriften wurden mit andern über eben denselben Gegenstand unter folgenden Titel gedruckt: **Gewisse kurze Tractate, die von verschiednen gelehrten Männern geschrieben worden sind, und die alte und neuere Regierung der Kirche betreffend, worinn die erste Einsetzung der bischöflichen Würde behauptet, und die Rechtmäßigkeit der Ordination der protestantischen Geistlichen jenseits der See gleichergestalt vertheidigt wird. Oxford 1641.** 4. Einige von seinen Gnaden Beweißgründen in dieser gelehrten Schrift hat auch sogar der orthodoxe Theil der Gottesgelehrten für zu hoch gespannt gehalten. Es ist daher kein Wunder, daß **Miltons** Geist auf den Gipfel der Freude darüber erhoben wurde. Es ist eben so wenig wunderbar, den brennenden Haß dieses Feindes der Bischöfe die stärkste Festung des Erzbischofs anfallen zu sehen, wo man ihn gar wohl gegen einen jeden Angrif vertheidigen kann. Seine Gnaden merkt an, daß der Grund der bischöflichen Würde theils von dem im alten Testamente vorgeschriebnen Muster hergenommen, und theils als eine Nachahmung desselben von den Aposteln eingeführt wor,

Schrift, die Gewalt des Fürstens und den Gehorsam des Unterthanen betreffend, herausgab K), und da er in eben

worden. Der Vertheidiger der preßbyterianischen Gleichheit tadelt diesen Satz, und nachdem er einen Ueberfluß von Witz ausgeschüttet hat, von gründlicher Beurtheilung entblößt, um die göttliche Einsetzung in dem Evangelio von der preßbyterianischen Regierungsart zu beweisen, macht er mit diesen Worten den Schluß, welche als ein richtiges Muster von allen dem, was vorhergeht, angeführt wird: „Wir können uns alsdenn erinnern, sagt er, daß die „bischöfliche Würde weder in dem Gesetze, noch im Evangelio Grund „hat, noch haben kann, welchen Satz, da er wegen seiner Deutlichkeit „mehr ein Gegenstand des Anblicks als der Untersuchung ist, „ich gerne zugebe, indem ich nicht vergesse, diese Anmerkung wieder „anzuführen, daß die ernstliche Begierde, welche die Prälaten haben, „ihre Hierarchie auf den sandigten Boden des Gesetzes zu bauen, „uns überflüßig die wenige Versicherung sehen lässet, welche sie finden, „ihre stolzen Gebäude unter der Autorität des Evangeliums „aufzurichten, welche durch die Schriften der Apostel bestritten, sie „aber genöthigt werden, das Heiligthum unter den Juden zu nehmen. „Daher das oberwähnte offenherzige Bekänntniß des Primas, „daß die bischöfliche Würde theils von dem Muster des alten „Testaments, und theils von dem neuern, als eine Nachahmung „des alten hergenommen ist; obgleich in der Gottesgelahrtheit „nichts üblers seyn kann, als ein Satz, wie dieser, und es eben „so viel ist, als wenn man sagte, die bischöfliche Würde ist theils eine „göttliche Einrichtung, theils von des Menschen eigner Erfindung. „Denn wer gab die Gewalt, mehr von dem Muster des Gesetzes herzunehmen, „als die Apostel bereits davon genommen hatten, wenn „sie anders was davon genommen haben, wie doch das Gegentheil erwiesen „ist. So war Jeroboams bischöfliche Würde, theils von dem „Muster des Gesetzes, und theils von dem Muster seiner eignen Begierde; „eine zum theil gemahlte, zum theil zergliederte bischöfliche „Würde, und wie konnte eine solche anders als monströs seyn (93)?

K) **Seine Schrift über die Gewalt der Fürsten u. s. w.** Dieser Tractat wurde erst nach der Wiederherstellung des Königs gedruckt, da er mit einer merkwürdigen Vorrede von dem Bischof Sanderson heraus kam. Wir wollen nur anführen, daß Dr. Parr auf dieses Buch gezielt zu haben scheint (94), wenn er uns sagt, „daß „nach der Sitzung des langen Parlamentes der Primas sich angelegen „seyn

(93) Ursache von der Kirchenregierung gegen die bischöfliche Würde. I. Buch, V. Cap.

(94) In des Erzbischofs Leben. 41 S.

eben diesem Jahre in der Sache des Grafen von Straf-
Oo 3 ford

„seyn ließ, sowol durch Predigen, als durch Schreiben, sie zur „Treue und Gehorsam gegen ihren Fürsten zu ermahnen, und nach „allen seinem Vermögen suchte, diese Risse zuzumachen, und die „Streitigkeiten beyzulegen, die sowol in der Kirche als im Staate „auszubrechen bereit waren. Dieses Buch wurde auf des Königs „Befehl geschrieben, aber wegen der anwachsenden Gewaltthätigkeiten „der damaligen Zeiten herauszugeben, unterlassen.„ Und wenn wir dem obenerwähnten Verfasser von dem Leben des Erzbischofs glauben können, so war die Ursache, daß dieses während der Zeit des **Usurpators** nicht geschahe, diese, weil man befürchtete, daß entweder seine Anhänger oder andere es zu seinem Vortheile auslegen möchten. Es wurde durch seiner Gnaden Enkel, **Jacob Tyrrel** Esq. 1661 herausgegeben. Der Bischof **Sanderson** merkt an (95), daß darinn alles kann gefunden werden, was man in der heiligen Schrift, in den Vätern, in den Weltweisen, in der gesunden Vernunft, in den Gesetzen und Statuten des Reichs finden kann, um zu beweisen, daß es gänzlich den Gesetzen zuwider ist, daß ein Unterthan die Waffen gegen seinen Oberherrn ergreift, und er hat sich auch desselben mit dem größten Vortheile bedienet. Dr. **Parr** hat uns seiner Gnaden Antwort auf verschiedne Fragen mitgetheilt, die ihm über diese Sache vorgelegt wurden; als er zu **Oxford** war. In einer derselben (96) giebt er folgende Regel, den aussergerichtlichen Befehlen seiner Majestät zu gehorchen: „Wenn sie so beschaffen sind, sagt er, daß sie mir befehlen, dasjenige zu thun, was nach den bekannten Gesetzen des Landes ungerecht ist, so überläßt er es dem wahren Gehorsam, welcher sich weigert, einen solchen Befehl zu erfüllen; nur muß dieses nicht überhaupt als eine Regel in Kriegszeiten angesehen werden, wo nothwendiger weise in vielen Dingen ein strenger Gesetz seyn muß, als dasjenige ist, was für eine friedliche Regierung bestimmt ist. Aber wenn es solche Befehle sind, dabey ich mich blos leidend verhalte, indem man von meinem Vermögen ein Darlehn oder eine Abgabe fordert, so darf ich nicht unbedachtsam mit meinem Fürsten streiten, indem ich mich weigere und entziehe: denn ein jeder, wie er von seinem Rechte, und dem, welches sein eigen ist, abgehen kann, eben so muß er nicht mit seinem Fürsten über Sachen von keiner grossen Wichtigkeit streiten. Denn was die Uebertretung der Freyheiten des Unterthanen anbetrift, so müssen solche Auflagen, oder Darlehne, oder andere aussergerichtliche Befehle, überhaupt auf alle oder die meisten Unter-

(95) In der Vorrede.

(96) Nemlich, in der 7. Es sind überhaupt 8 Fragen.

ford von dem Könige zu Rathe gezogen wurde, so war seine

Unterthanen ausgedehnet werden; und da sie gewöhnlich öfters aufgelegt werden, ehe man urtheilen kann, daß sie wirklich den Freyheiten der Unterthanen so Abbruch thun, daß der Unterthan sich für verbunden halten kann, sie abzuschlagen." Daraus erhellet, daß der Erzbischof zwischen dem uneingeschränkten paßiven Gehorsam, und zwischen einem gesetzmäßigen Widerstand, gar wohl einen Unterschied zu machen wußte. Er war auf alle Art für die Vertheidigung und Aufrechthaltung der rechtmäßigen Freyheiten der Unterthanen besorgt, ausgenommen diejenige, die Waffen gegen ihn zu ergreifen. Aber alle Eingriffe von dieser Art, entweder durch offenbare Gewalt, oder durch geheime Ränke mißbilligte er schlechterdings als solche, die offenbar auf papistische Grundsätze gebauet sind, welche anzuzeigen, er alle mögliche Gelegenheit ergrif. Wir finden, daß er in dieser Denkungsart in der **St. Marienkirche** zu **Oxford**, vor der Universität den 5 Wintermonat dieses Jahres 1640 eine merkwürdige Predigt hielt (97). Ein gewisser **Ralph Buckland**, ein päbstlicher Priester, hatte zween Tractate in 12. herausgegeben, unter dem Titel: 1. **Sieben Funken der entzündeten Seele.** 2. **Vier Klagen,** welche in den **harten Zeiten der Königin Elisabeth verfertigt worden, und zu allen Zeiten gebraucht werden können, wenn die Kirche äusserst verfolgt wird:** Nach Art der **Psalmen** aus der heiligen Schrift ausgezogen. Diesen war beygefügt ein **Jesuspsalter.** Doch daß dieses nach der Gelangung des Königs **Jacob** *I.* auf den **Engländischen** Thron geschahe, erhellet aus dem I. **Psalm,** auf der 12 S.: **Durch die Hand deines grossen Dieners Jacob wirf unser Joch ab, daß wir in ihm einen rechtschafnen Tröster finden mögen —— Verschönere ihn durch einen Namen, der herrlicher ist, als seine Crone; durch den wahren Namen eines guten Königs u. s. w.** Nachdem unser Primas eine Abschrift von diesen gottseligen Schriften erhalten hatte, so nahm er in der eben erwähnten Predigt Gelegenheit, anzumerken, daß die besagten Bücher 1603 oder um diese Zeit in **Rom** gedruckt worden, und daß die Pulververschwörung, welche nicht eher als 1605 in **England** entdeckt wurde, zwey Jahre vorher zu **Rom** bekannt gewesen, wo diese Tractate im Jahre 1603 oder um diese Zeit gedruckt wurden; und diese Gebeter wurden zu gleicher Zeit zu dem glücklichen Erfolge der besagten verrätherischen Verschwörung herübergeschickt, wie deutlich aus verschiednen Stellen in diesen Büchern erhellet, die er seinen Zuhörern vorlas, wie folget: **Psalm** II. 25 S. **Stärke ihre Herzen in der Hofnung; denn die Erlösung ist nicht ferne.** Das Jahr

(97) MS. in Biblioth. *Tho. Marshall*, Coll. *Lincoln. Oxon.*

seine Meinung, daß seine Majestät die Bill zur Verurthei-
Oo 4 lung

Jahr der Heimsuchung geht zu Ende; und Freude ist nahe. — Psalm II. 32 S. Aber das Andenken der Steuerungen wird mit Krachen vergehen: wie ein altes Haus, welches einfällt — Eben daselbst, 33 S. Er wird kommen, wie eine Flamme, die aus dem Ofen herausschlägt u. s. w. Sein Grimm wird ausbrechen, wie der Donner — Ps. IV. 54 S. Das Krachen wurde in allen Landen gehört, und machte die Völker vor Furcht erzitternd. — Eben daselbst, S. 66. In einem Augenblick kannst du ihre Gebeine zermalmen. Aber wir müssen nicht die Anmerkungen vorbey gehen, die Herr Wood darüber macht, welcher, nachdem er uns unterrichtet hat, daß alle diese von unserm gelehrten und guten Erzbischofe von der Canzel vorgebrachten Stellen, damals allgemein geglaubt wurden, also fortfährt: „Ich muß so „kühn seyn, dem Leser zu sagen, da ich ein fleißiger Nachforscher der „Wahrheit bin, daß aus den verschiednen Abschriften der besagten „Bücher, die ich gesehen habe, nicht erhellet, daß sie zu Rom (98) „gedruckt worden sind, oder sonst an einem andern Orte; und wenn „man wirklich nach der Verfertigung oder Einrichtung des Briefes „muthmassen kann, mit welchem sie gedruckt worden sind, so wollte „ich eher glauben (wie einer oder mehr Gelehrte auf der Universität „gleicher Gestalt thun) daß sie entweder zu Rheims, oder Douay, „oder nicht unwahrscheinlich zu Antwerpen gedruckt worden sind; „denn zu Rom waren vor dieser Zeit, damals und seitdem nicht solche „schöne oder deutliche Buchstaben im Gebrauche, wie aus vielen an „diesem Orte gedruckten Büchern, die ich gesehen habe, erhellet; es „wurden und werden auch daselbst niemals englische Bücher ge„druckt (99).„ Dieser sehr fleißige und nachforschende Schriftsteller giebt uns dem Plane seines Werkes gemäß, eine Nachricht von dem Verfasser, Ralph Buckland, welcher, wie er sagt: „der Sohn ei„nes Esquire war, aus einer alten adlichen Familie dieses Namens in „West-Harptree in Sommersetshire abstammte, und ungefähr „im 15 Jahre seines Alters Mitglied des Magdalenencollegii zu „Oxford, an Michaelis 1579 wurde. Ehe er aber die Gradus an„nahm, gieng er nach London und studierte die Rechte. Zuletzt, da „er eine grosse Neigung zu der römischcatholischen Religion bekam, „verließ er seine Verwandten, Vaterland, und die Hofnung einer
„schö-

(98) Ich glaube, daß man kaum zweifeln kann, daß der Primas eine eigentliche Nachricht von der Zeit und dem Orte gehabt habe, da die Bücher gedruckt worden sind, und war wahrscheinlicher Weise durch eben den Weg, durch welchen er sie in seine Hände bekam.
(99) Ath. Oxon. I. Band, 375 Col.

lung dieses Herrn nicht unterzeichnen sollte [l]). In dem Aufruhre, welcher in diesem Jahre in Irrland ausbrach, raubte die

„schönen Erbschaft (denn er war der vornehmste Erbe seines Vaters) „und gieng (ohne Zweifel auf Antrieb eines Priesters), in das „englische Collegium nach **Rheims**; an welchem Orte und zu **Rom** „er ungefähr sieben Jahre in fleißigen Studieren der Weltweisheit „und Theologie zubrachte. Nachmals, da er in den Priesterorden „trat, und als **Mißionarius** nach **England** geschickt wurde, lebte „er hauptsächlich, wie ich glaube, in seinem eignen Lande, und ver„waltete über 20 Jahre die zu seinem Geschäfte gehörigen Dienste.„ Hierauf folgt eine Nachricht von seinen Schriften, die sich mit den zwey oberwähnten Büchern anfängt, welche er nennt: **zwey kleine Dinge, die kurze Gebete voll von einer brennenden Andacht wegen Wiederbringung Englands und Schottlands zur römischen Kirche enthalten.** Die folgende Schrift ist: **Eine Gesandschaft vom Himmel, wodurch unser Herr Christus seinen Zorn gegen alle diejenigen zu verstehen giebt, welche, da sie catholisch gesinnt sind, sich unterstehen, bey den Gebräuchen und Gebeten der bösen Kirche zugegen zu seyn,** in 8. ohne Jahrzahl und Orte. Er übersetzte auch aus dem **Lateinischen** ins **Englische** ein Buch de persecutione vandelica lib. 3. betittelt, welches im **Lateinischen** von **Victor** Bischof zu **Biserte** oder **Benserte** in **Africa** geschrieben war. Auch die 6 Theile des **Laur. Surins** de vitis sanctorum. Hierauf folgt der Beschluß in folgenden Worten: „Was unser eifriger Schriftsteller sonst geschrieben und übersetzt hat, „finde ich nicht, noch irgend etwas anders von ihm, als daß er 1611 „starb, und, wie ich glaube, in seinem eignen Lande, bey den Grä„bern seiner Vorfahren begraben wurde, welche alle eifrige Catholiken „waren, aber seitdem nicht. Er ließ unter den Brüdern den Chara„cter einer **sehr frommen und seraphinischen Person, einer Per„son, welche alle ihre Zeit zu brennender Andacht anwende„te** (100).„ Wir haben diesen Artikel von **Buckland** mit des Herrn **Wood** eignen Worten abgeschrieben, weil es ein merkwürdiges Beyspiel von der Richtigkeit der Beschuldigung des Bischofs **Burnet** gegen den Geschichtschreiber wegen seiner Partheilichkeit für die Catholiken ist (101).

l) Seine **Meinung war, daß seine Majestät diese Bill nicht unterzeichnen** sollte. Da in Ansehung dieser Sache von seiner

(100) Eben daselbst, 374. 375.

(101) Rechtfertigung u. s. w. und Beantwortung u. s. w. des Oxfordischen Geschichtschreibers, dem 2. Bande des Athen. *Oxon.* vorgesetzt. 2. Ausg. 1721.

die papistische Parthey dem Primas alle seine Effecten, aus-
genommen einiges Hausgeräthe in seinem Hause zu Droug-
Oo 5 heda,

ner Gnaden eine üble Vorstellung gemacht worden ist, so wollen wir eine richtige Nachricht davon geben; und zuerst aus des Dr. **Nicolaus Bernards** Leichenpredigt, in deren Vorrede er erklärt, er habe folgende Nachricht von dem Primas selbst schriftlich erhalten: „An „diesem Sonntage früh, da der König mit den vier Bischöfen (von „**London**, **Durham**, **Lincoln**, und **Carlisle**) berathschlagte, „war der Erzbischof von **Armagh** nicht gegenwärtig, indem er da„mals (wie er alle Sonntage zu thun in Gewohnheit hatte) in der „Kirche von **Covent-Garden** predigte. Als ein Befehl von seiner „Majestät an ihn dahin kam, stieg er von der Kanzel, und sagte zu „dem, der ihn brachte, er wäre jetzt, wie er sähe, in den Geschäften „Gottes; so bald als diese verrichtet wären, wollte er dem Könige „aufwarten, um seine Willensmeinung zu hören. Aber da der „König den ganzen Nachmittag mit dem ernstlichen Streite über des „Lords **Straffords** Sache mit den Herren der Versammlung und „den Richtern des Landes zubrachte, konnte er vor Abends nicht bey „seiner Majestät vorgelassen werden. Da denn die Frage wieder auf„geworfen wurde, ob der König mit Rechte die Bill der Verurtheilung „gegen den Grafen von **Strafford** für genehm halten könnte; denn „daß er ihm Gnade erzeigen wollte, davon war ganz und gar nicht „die Rede, indem niemand zweifelte, daß ihm der König ohne einigen „Gewissensscrupel verziehen haben würde, wenn ihn nicht andere „Staatsursachen, wobey die Bischöfe weder Richter, noch Rathgeber „seyn konnten, verhindert hätten. Der ganze Schluß, den die Bi„schöfe abfaßten, war daher, daß die Sache der That, und die Sache „des Gesetzes von einander unterschieden werden müsse. Daß was „die That anbelange, er selbst ein Urtheil fällen möge; indem er bey „allen Verfahren gegen den Grafen zugegen gewesen war, und, wenn „er die Gründe von jeder Seite hörte, ihn nicht der Verbrechen, die „man ihm zur Last legte, schuldig erkannte, und ihn also auch nicht „mit Recht verurtheilen konnte. Aber was die Sache des Gesetzes, „was recht und was nicht recht war, betraf, so war er übrigens der „Meinung der Richter, deren Pflicht es wäre, das Gesetz zu erklären; „die geschworen hatten sich zwischen ihm und seinen Unterthanen un„partheyisch zu verhalten, welches seiner Majestät Gelegenheit gab, „sich über die Spaltung der Richter mit ihm nicht lange vorher zu „beklagen; daß, da er ernstlich in sie gedrungen hätte, insbesondere „zu erklären, welchen Punct von des Lord **Straffords** Beschuldi„gung sie für verrätherisch hielten (denn vor seinem Theil, da er die

„Beweis-

heda, und seine Bibliothek daselbst, welche von da nach Chester gebracht wurde. Da er also beraubt und geplündert

„Beweisgründe vortragen hörte, könnte er ihn vielleicht in seinem „Gewissen der That für unschuldig halten) er keineswegs sie bewegen „konnte, einen insbesondere zu nennen, ausser überhaupt, daß er mit „Recht der Verrätherey beschuldigt werden könnte. Und in dieser „zweyten Sitzung wurde bemerkt, daß der Bischof von London „ganz und gar nicht redete; daß aber der Bischof von Lincoln nicht „allein redete, sondern auch dem Könige eine Schrift einhändigte, de„ren Inhalt die übrigen seiner Brüder nicht wußten. (100).„ Diese Nachricht ist gewiß für einen, der die Sache aufrichtig untersuchet hinreichend. Aber da dem Primas zur Last gelegt worden ist, daß er den König aus Rache überreder habe, diese Bill zu unterschreiben, weil der Graf, als er Lord Statthalter von Irrland war, ihn hintergangen, und ehe er sichs versahe, zum Werkzeug gemacht hatte, daß die Irrländischen Religionsartikel abgeschaft wurden; dieses Vorgeben ist, wie wir schon gezeigt haben, vom Dr. Parr umgestossen worden, welcher es scharfsinnig genug vor Augen leget, indem er anmerkt, daß, wenn der Primas wegen dieses Streiches einen Privathaß gegen den Grafen hatte, er ihn so geheim hielt, daß weder der Graf selbst, noch einer von seinen Freunden es gewahr wurde. Denn, sagt er, während daß sich der Graf in Irrland befand, war niemals ein Streit, oder eine Zwistigkeit zwischen ihnen, sondern sie blieben gute Freunde. Der Graf schrieb nach diesem Geschäfte, und kurz vorher, ehe er nach England gieng mit vieler Liebe und Achtung an ihn. Und nachdem der Graf dem Thürhüter mit dem schwarzen Stabe war übergeben worden, wie auch, da er ein Gefangener im Tower war, besuchte ihn der Primas häufig, und der Graf zog ihn mit Vergnügen in verschiednen Sachen zu Rathe, die seine Vertheidigung bey seinem Processe betrafen. Nun ist gewiß hätte der Graf geglaubt, daß der Primas einigen Haß gegen ihn hätte, und noch mehr, daß er dem Könige den Rath gegeben hätte, ihn hinrichten zu lassen (welches er nicht leicht vor ihm hätte verhelen können) ob wir gleich voraus setzen, daß der Graf so viel christliche Liebe besaß, daß er ihm ein so grosses Unrecht vergeben haben würde, so ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß er eine solche Demüthigung ausgeübt hätte, denjenigen, von welchem er geglaubt hätte, daß er der Urheber seines Todes wäre, zu wählen, ihn dazu vorzubereiten, und daß er an ihn auf der

(102) Parr, 46 S.

dert worden war, so sahe er sein Vaterland nicht wieder, und bekam das Bißthum Carlisle, das vor kurzen durch das

der Blutbühne seine Rede gerichtet, und ihn in dieser letzten Noth zum Beystand gewählet haben würde. Dr. Parr versichert uns gleichergestalt (103), daß er bey des Primas letzten Krankheit zu St. Donate's-Castle in Wallis seine Gnaden gefragt habe, ob er dem Könige gerathen hätte, die Bill gegen den Grafen von Strafford zu unterschreiben. Worauf der Primas geantwortet habe: ich weiß, daß mir dieses höchst unrechtmäßiger Weise zur Last gelegt worden ist; denn ich gab weder noch billigte einen solchen Rath, daß der König die Bill gegen den Grafen für genehm halten sollte; sondern im Gegentheile sagte seine Majestät, daß, da sie dadurch beunruhiget würde, daß sie bey seinem Processe hörte, der Graf wäre der Verrätherey nicht schuldig, seine Majestät auch nicht mit gutem Gewissen in seine Verurtheilung einwilligen könnte. Und das weiß der König gar wohl noch, und kann mich von allem loßsprechen, wenn es ihm gefällt. Der Primas, fährt Dr. Parr fort, irrte auch hierinn nicht: denn als nicht lange darauf seiner Majestät zu Oxford erzählt wurde, daß der Erzbischof von Armagh gestorben sey, redete sie mit dem Obersten Wilhelm Legg, und mit Herrn Kirk, dem damaligen Cammerdiener, daß sie seinen Tod sehr bedaure, und lobte seine Gottesfurcht und Verdienste gar sehr. Und als einer von den gegenwärtigen erwiederte, "daß er glaubte, es könnte dies wahr seyn, „wenn nicht das Gegentheil daraus erhellte, daß er seine Majestät „überredet habe, in die Hinrichtung des Grafen von Strafford einzuwilligen, gab der König mit grossem Eifer zur Antwort, daß „dies falsch sey; denn, sagte er, nachdem die Bill war angenommen worden, kam der Erzbischof zu mir, und sagte mit „bethränten Augen, o Sire, was haben sie gethan! ich befürchte, diese That wird ihnen viele Unruhe in ihrem Gewissen machen, und ich bitte Gott, daß eure Majestät niemals wegen der Unterzeichnung dieser Bill leiden mögen.„ Dies sind seine Worte hierauf (104). Ueberdies ist gewiß, daß seine Majestät den Tag darauf, nachdem sie die Bill unterzeichnet hatte, und den Tag vor des Grafens Hinrichtung, den Primas als eine Person wählte, die am geschicktesten sey, ihr eine Botschaft von der interessantesten Art anzuvertrauen, welche dem Grafen heimlich überbracht werden sollte. Wir haben einen Brief, der von Herrn Radcliff

(103) 61 Seite.

(104) Hiervon hatte Dr. Parr ein auf den Eid abgelegtes Zeugniß, welches von den hier genannten Personen unterschrieben war.

das Absterben des Dr. Potter erlediget worden war, von seiner Majestät als eine Commande; aber die Einkünfte wurden

cliff an Wilhelm Grafen von Strafford (dem Sohne des vorigen Grafens) geschrieben worden, und folgendes Inhaltes ist:

„Mylord,

„Seitdem ich euer Herrlichkeit den letzten Brief geschrieben habe, „hat mir der Lord Primas des Primas Usher's Almanach gezeigt. „In dem Anfange desselben finde ich geschrieben, was in der Euer „Herrlichkeit hierbey übersendeten Anmerkung enthalten ist; welcher „Inhalt die einzige Veranlassung dieses Briefes ist. Ich verbleibe,

„Mylord,

Dublin, den 17 Winterm. 1666.

„Euer Herrlichkeit,
„unterthäniger und gehorsamer Diener,
„Thomas Radcliffe.„

Des Lord Primas Usher's Note.

P. S. Den 11 May, 1641.

Der König wünschet, daß ich morgen dem Lord Strafford hinterbringen soll.

1. Daß wenn blos des Königs Leben in Gefahr gesetzt sey, er niemals in seinen Tod eingewilligt haben würde.

2. Die Hinrichtung konnte ohne die äusserste Gefahr nicht verhindert werden.

3. Daß die Lords für seine Frau und Kinder gebeten hätten, und er gesonnen sey, ihnen sein ganzes Vermögen zu lassen.

4. Daß wenn sein Sohn im Stande wäre, er für seine Unterbringung und Beförderung besonders sorgen wollte. (welches ich nur ihm allein sagen durfte)

5. Daß was den Lord Canzler Lowther und Derry anbeträfe, er ihrem Verfahren Einhalt thun wollte, bis sie eine gute Ursache ihrer Gewalt angegeben hätten.

6. Lord Dillon's Geschicklichkeit vor allen Landskindern.

7. Der Graf von Ormond will Ritter des Hosenbandes an seiner Stelle seyn.

8. Daß Carpenter Freyheit haben soll, auf sein Vermögen Achtung zu geben, oder sonst einer, dem er die Sorge für seine Kinder überlassen will (105).

(105) Strafford's Briefe u. s. w. II. Band, gegen das Ende, wo auch ein Brief des Grafen an den Sir G. Radcliff mit diesen Ausdrücken ist: Der König sagt, er will mein ganzes Vermögen meinem Sohne geben, lassen sie mir es auch durch den Lord Primas versichern.

wurden durch die Einquartierung der schottischen und englischen Armeen sehr vermindert, und er bekam auch nicht über ein oder zweymal den jährlichen Gehalt von 400 Pfunden, der ihm von dem Parlamente ausgesetzt worden war, als jene die bischöflichen Länderenen in Besitz nahmen M). Im Jahre 1642 kehrte er nach Oxford zurück, wo er, ausser seiner emsigen Beschäftigung mit den Wissenschaften, alle Sonntage in einer von den Kirchen predigte N). Im folgenden

M) **Er wurde bey Einziehung der bischöflichen Ländereyen geplündert.** Dr. **Bernard** sagt uns in seiner Leichenpredigt, daß um diese Zeit der Cardinal **Richelieu** ihn nach **Frankreich** eingeladen, mit dem Versprechen eines sehr ansehnlichen Gehaltes, nebst seiner Religionsfreyheit dabey. Dr. **Parr** merkt dabey an, daß dies nicht unwahrscheinlich ist, (ob er gleich niemals seine Herrlichkeit davon reden hören), weil ihm dieser Cardinal bezeigte, da er seinen Tractat **von dem Alterthume der brittischen Kirchen** zum Geschenke von ihm erhielt, in einem Briefe voller Gefälligkeit und Hochachtung schon vorher seine gute Gesinnung bezeigte, welcher Brief von einer goldnen Münze von einem ansehnlichen Werthe; worauf sein Bild geprägt war, begleitet wurde, die, wie Dr. **Bernard** sagt, noch aufbehalten wird. Eben derselbe Schriftsteller sagt auch, daß die Universität **Leyden** zu dieser Zeit sich erbot, ihn zu ihrem Professor Honorarius mit einem vermehrten Gehalte zu erwählen. Es ist wahr, diese Umstände werden einigermassen vom Dr. **Smith** (106) in Zweifel gezogen, welcher jedoch nicht umhin kann, zu erwähnen, daß der Primas zehn Jahre nachher von der **Anna von Oesterreich** in dieses Königreich eingeladen wurde, aber auf was für Bedingungen, konnte er nicht sagen (107).

N) **Er predigte alle Sonntage in einer oder der andern von den Kirchen zu Oxford.** Er hatte überhaupt eine sehr grosse Menge von Zuhörern, und, da er häufig in der Kirche **Allerheiligen**, die zum **Lincolnscollegio** (108) gehörte, predigte, so besuchte **Thomas Marshall**, der damals ein junger Student in diesem Collegio war, seiner Gnaden Predigten sehr fleißig daselbst, welches ihm eine so grosse Neigung zu selbigem einflößte, daß er von der Zeit an be-

(106) In Vita *Usherii*, 84. 85 Seite. (107) Man sehe den 306 Brief, von Usher an den Arnold Boot, London den 29 Winterm. 1651. (108) Diese Kirche ist seitdem wieder aufgebauet worden, und liegt in der High-street nicht weit von dem Collegio.

genden Jahre wurde er zu einem Mitgliede der Versammlung der Gottesgelehrten zu Westminster ernannt, aber er beschloß, ihn zum Muster aller geistlichen und gelehrten Studien, und der Aufführung seines Lebens zu wählen, und daher konnte er nachher niemals diejenigen leiden, welche in ihren Reden oder Schriften im geringsten unsern heiligen Prälaten angriffen. Dieser Dr. Marshall wurde nachmals ein exemplarischer Gottesgelehrter, und ein vortreflicher Kunstrichter in der gothischen und sächsischen Sprache, und deswegen müssen wir hier einige weitere Nachricht von ihm geben. Er war der Sohn eines Vaters, der seine beyden Namen führete; er wurde zu Barkebey in Leicestershire geboren, daselbst in den grammatischen Wissenschaften von Franz Foe, Unterprediger dieser Stadt, unterrichtet, und im 19 Jahre seines Alters im Lincolnscollegio an Michaelis 1640 Bacalaureus; und den 31 Heumonat des folgenden Jahres wurde er zu einem von Robert Trapp's Studenten in diesem Hause erwählet, um welche Zeit es geschahe, daß er ein fleißiger Zuhörer des Erzbischof Ushers in der Kirche Allerheiligen wurde, deren Patronat dieses Collegium hat. Bald hierauf, da Oxford mit Besatzung versehen wurde, als die Rebellion ausbrach, trug er darinn die Waffen in seiner Majestät Diensten, unter dem Regimente des Heinrich Grafen von Dover auf seine eigne Kosten, und als er daher im Jahre 1645 Bacalaureus der freyen Künste wurde, wurde er angenommen, ohne die Gebühren zu bezahlen. Aber bey der Herannäherung der Parlamentsvisitation verließ er die Universität, gieng über die See, und wurde Prediger der englischen Kaufleute zu Rotterdam und Dort, an der Stelle des verstorbenen Heinrich Tozer (a). Im Jahre 1661 wurde er Bacalaureus der

(a) Es ist etwas besonderes in dem Character dieses Gottesgelehrten, welcher aus Devonshire gebürtig war, und 1602 das Licht der Welt erblickte. Er wurde 1623 zum Mitgliede des Extercollegiums erwählet, und nachdem er sich hatte ordiniren lassen, wurde er eine sehr nützliche Person in der Gesellschaft, indem er die Lehrlinge in Aufsicht hatte und unterrichtete, und in der Capelle las. Er wurde nachher Doctor, und ein geschickter und fleißiger Prediger, der viel von der alten Religion in seinen Predigten hatte, und ein sehr genauer Puritaner in seinem Betragen und Leben gewesen zu seyn scheint, weshalb seine Predigten und Auslegungen in den Kirchen St. Giles und von St. Martni zu Oxford von der puritanischen Parthey sehr häufig besucht wurden. Da er aber zu einem Mitgliede der Versammlung der Gottesgelehrten im Jahre 1643 erwählt wurde, weigerte er sich, unter ihnen Sitz zu nehmen. Im Jahre 164', kurz vorher, da die Garnison von Oxford dem Parlamente übergeben wurde, war er einer von den Gottesgelehrten, welche, da sie entweder in

er war so weit entfernt, selbiger Beyfall zu geben, daß er vielmehr gegen ihre Gewalt in einigen von seinen Predigten redete

der Theologie, und vier Jahre nachher, da er die **Anmerkungen über die Evangelisten** herausgab, belebte er sein Andenken in seinem Collegio dergestalt wieder, daß ihn die Gesellschaft den 17 Christm. 1668 ohne sein Wissen oder Ansuchen zum Mitgliede derselben erwählte. Im folgenden Jahre wurde er Doctor in seiner Facultät, und bey Beförderung des Dr. **Crew** auf den bischöflichen Stuhl von **Oxford** *, folgte er diesem freygebigen Wohlthäter als Vorsteher seines Collegii, und wurde nachmals zum Hofprediger seiner Majestät verordnet. Im Monat May 1680 wurde er Pfarrer zu **Bladon** bey **Woodstock** in **Oxfordshire**; und bey der Erhebung des Dr. **Frampton** auf den bischöflichen Stuhl von **Gloucester**, wurde er im Jenner 1680 zum Dechant dieser Kirche ernannt; in welches Amt er den 30 April 1681 eingesetzt wurde, aber 1682 im Hornung die Pfarrerstelle zu **Bladon** aufgab. Er lebte auch nicht so lange, daß er viele Jahre der Dechantsstelle hätte geniessen können, indem ihn in seiner Wohnung im **Lincolnscollegio**, des Morgens am 19 April 1685 der Tod plötzlich überfiel. Er wurde bey dem Altare begraben, der in der oberwähnten Kirche Allerheiligen gewöhnlich der **Collegiumsaltar** genannt wird. In seinem letzten Willen und Testamente gab er der öffentlichen Bibliothek zu **Oxford** alle

* Man sehe seinen Artikel.

in der Christkirche vor seiner Majestät, oder zu **St. Marien** vor dem Parlamente gepredigt hatten, von dem Canzler der Universität zu Doctoren ernannt wurden, aber auch dieses schlug er, wie andere, aus. Im Jahre 1647 und 1648 verhielt er sich als ein herzhafter Streiter gegen das unbillige Verfahren der Parlamentsvisitatoren. Denn da dieses von ihnen wegen eines vertriebnen Schülers angeschlagen wurde, widerriefen sie das Urtheil dergestalt, daß sie durch einen vom 2 Wintermonat 1648 datirten Befehl, ihm das Recht gaben, seine Kammer im **Exetercollegio** zu beziehen, und auch verordneten, daß er auf 3 Jahre einen Reisenden Unterhalt haben sollte; worauf er nach **Holland** gieng, und Prediger der englischen Kaufleute zu **Rotterdam** wurde, wo er 1650 starb, und in der dasigen Kirche, die besagten Kaufleuten gehört, begraben wurde. Er gab heraus **Vorschriften zu einem göttlichen Leben, besonders zur Geniessung des Tisches des Herrn.** Oxf 1628. 8. und denn zum zehntenmale 1680. 8. 2. Dicta et facta Christi, ex quatuor Evangelistis collecta, et in ordine disposita. *Oxford.* 8. Nebst verschiednen Predigten; als, 1. **Eine christliche Besserung.** 2. **Christliche Weisheit.** u. s. w. Eine Predigt über Joh. XVIII, 3 die zu Oxford 1633. 1639 und 1646 herauskamen *.

* Am angeführten Orte, 133. 134 Col. theils aus dem Munde des Dr. Marshall, welcher, wie er sagt, allezeit für einen redlichen und gewissenhaften Puritaner gehalten wurde.

redete, worauf er nicht allein davon ausgeschlossen, sondern auch seine Bibliothek von dem Parlamente weggenommen wurde: jedoch fand er einige Freunde, die ihm solche wieder ver-

alle diejenigen von seinen entweder geschriebenen, oder gedruckten Büchern, die damals in besagter Bibliothek nicht waren, ausgenommen diejenigen, die in besagtem Testamente eine andere Bestimmung bekamen. Der übrige Theil sollte der Bibliothek des **Lincolncollegii** verbleiben, das ist, solche, die damals noch nicht darinn waren. Er gab auch dem besagten Collegio das Geld, das aus dem Verkaufe seiner Effecten einkommen würde; dies belief sich auf eine Summe von mehr als 600 Pfunden, womit 14 Pfund des Jahres Einkommen von einem Lehngute erkauft wurde, das von der Herrschaft **Littledean** in **Gloucester** abhieng, und ein Erbzinß von 12 Pfund des Jahres, der aus einigen Ländereyen zu **Brill** in **Bucks** gezogen wurde. Welche Wohlthat noch drey Gelehrte von der Gesellschaft geniessen. Ueberhaupt läßt ihm der **oxfordische** Geschichtschreiber die strengste Gerechtigkeit wiederfahren, wenn er ihn als einen in Büchern sehr wohl erfahrnen Mann beschreibt, als einen berühmten Kunstrichter, besonders in der **gothischen** und **angelsächsischen** Sprache, als einen fleißigen Prediger, als einen rechtschafnen Mann, als einen guten Oberaufseher, der in aller Art seines Amtes in der Kirche würdig war. Er hat geschrieben. 1. Observationes in Evangeliorum versiones perantiquas duas, *Gothica* scil. et *Anglo-saxonica*. etc. *Dordrecht*. 1665 in einem dicken grossen Quartanten. 2. **Der Catechismus, der in dem gemeinen Gebetbuche herausgegeben wird, kürzlich erklärt durch kleine Anmerkungen, die sich auf die heilige Schrift gründen. Oxford** 1679. 8. Die kurzen Anmerkungen waren von unserm Verfasser auf Verlangen und Begehren des Dr. **Fell**, Bischofs von **Oxford** aufgesetzt und verfertigt worden, daß sie von den Geistlichen seiner Dioces bey den Kinderlehren in ihren Kirchspielen gebraucht werden sollten. In andern Ausgaben, die bald darauf folgten, war beygefügt, **Ein von eben derselben Hand zur Uebung der Jugend, aus diesen Anmerkungen ausgezogner Versuch in Fragen und Antworten.** Dieser Catechismus wurde nebst den Noten und dem Versuche von **Johann Williams**, einem Gelehrten zu **Cambridge**, der damals Lehrer eines Edelmanns im **Jesuscollegio** zu **Oxford** war, ins **Welsche** übersetzt, und zu **Oxford** 1682 in 8. in Druck gegeben. 3. Ein Brief für den englischen Leser, der des Dr. **Thomas Hyde** Uebersetzung vorgesetzt ist, in der **malayischen** Sprache, **von den vier Evangelien unsers Herrn Jesu Christi, und den Geschichten der Apostel. Oxford** 1677

verschaften O). Im Jahre 1644 gab er (o) zu Oxford Polycarpi et Ignatii Epistolae etc. (p) heraus; Quibus praefixa est non de Ignatii solum et Polycarpi scriptis sed etiam de Apostolicis Constitutionibus, et Canonibus Clementi romani Attributis dissertatio. Da bey dem Krebsgange der Angelegenheiten des Königs Oxford mit einer Belagerung bedrohet wurde, verließ er diese Stadt, und begab sich nach Carrdiffe in das Haus des Sir Timothy Tyrrel, der seine

(o) Diese Bibliothek bestand aus solchen Büchern, die der Primas entweder mit hinüber gebracht hatte, oder daselbst kaufte, oder im Chelseacollegio zurück ließ. Parr, 50 S. (p) Im Jahre 1647 gab er in London in 4. unter dem Titel: Appendix Ignatiana eine neue Ausgabe von den authentischen Briefen des Ignatius in Druck, nebst einer neuen lateinischen Uebersetzung und einigen andern Schriften, die sich auf den Ignatius beziehen, mit Anmerkungen, in welchen er die Richtigkeit dieser Briefe zu zeigen sucht, und verschiedne Puncte des Alterthums erläutert. Man sehe Jortin's Anmerkungen über die Kirchengeschichte, von der 55 bis 68, und von der 355 bis 372 Seite.

1677 in 4. in einem und einen halben Bogen. Dr. Marshall hatte auch einen grossen Antheil an der Ausführung des Lebens des Primas Usher, das vom Dr. Richard Parr herausgegeben wurde, aber er starb, ehe es ans Licht kam (109).

O) **Er fand Freunde, die sie ihm wieder verschaften.** Sie wurde von der Commißion der Güter der Delinquenten weggenommen, und würde von ihnen verkauft worden seyn, wenn nicht Dr. Featly, der damals bey ihnen in grosser Gunst stand (110), es durch den Herrn Selden vermittelt hätte, daß er sie zu seinem eignen Gebrauche erhielt, entweder als ein Geschenke, oder daß er Geld dafür niederlegte; und so kamen sie in seine Hände, und wurden für den Primas gerettet. Aber verschiedne waren schon, während daß man sie in Verwahrung hatte, verderbt, oder gestohlen worden. Unter andern verschiedne Papiere und Sammlungen von seinen eignen Schriften, nebst allen seinen Briefen, die entweder an oder von seinen gelehrten Freunden geschrieben waren, welche er zurückgelassen hatte, da er geplündert worden war.

(109) Athen. Oxon. II. Band, 282. 783 Col. (110) Er hatte in der Versammlung der Gottesgelehrten Sitz, ob er gleich sonst orthodox und königlich gesinnt war. Er war Capellan des Erzbischofs Abbot gewesen. Einige von seinen Briefen an unsern Autor sind in Parr's Sammlung.

seine einzige Tochter geheirathet hatte, und damals Commendant der Besatzung und General der Artillerie war. Da er viele Kisten voll Bücher mit gebracht hatte, setzte er hier ungestört sechs Monate sein Studieren fort, und machte einen guten Fortgang in dem ersten Theile seiner Jahrbücher; bis diese Besatzung wegen des Königs Dienst geplündert, und sein Eydam genöthiget wurde, seinen Posten aufzugeben, und den Ort zu verlassen. In dieser Noth nahm er mit Vergnügen eine Einladung von der verwittweten Lady Stradling an, in das Schloß nach St. Donate zu kommen. Aber indem er dahin reißte, fiel er unglücklicher Weise in die Hände der Freybeuter, welche ihm alle seine Bücher und Papiere wegnahmen, die er doch durch die Gefälligkeit der Geistlichkeit und der Edelleute dieses Landes größtentheils wieder bekam p). Er fand eine vortrefliche Bibliothek zu St.

p) **Er würde beraubt, durch u. s. w.** Die Freybeuter kamen eben, da er sich zur Reise gefaßt machte, an der Zahl zehntausend, auf eine tumultuarische Art in die Waffen, und indem sie sich Officiers wählten, formirten sie, wie sie vorgaben, für den König ein Corps. Aber sie wollten sich weder von englischen Befehlshabern anführen lassen, noch englische Besatzungen im Lande einnehmen. Um diese Leute zu vermeiden, welche zwischen Carrdiffe und Donate lagen, unternahmen es einige Personen in Carrdiffe auf Begehren des Commendanten, ihn vorbey zu führen; aber sie fielen unglücklicher Weise in die Hände einer streifenden Parthey, die in der Gegend herum ritte, und nachdem sie sie zu dem Hauptcorps geführt hatte, sogleich des Primas Bücherkasten u. s. w. aufbrach, seine Schriften und Papiere von seiner eignen Hand plünderte, und sie gleich in tausend Hände zerstreute. Sie waren damit nicht zufrieden, sondern rissen den Primas und seine Tochter, nebst andern Frauenzimmern von den Pferden; welches er alles mit seiner gewöhnlichen Geduld und einer dem Scheine nach grossen Standhaftigkeit ertrug. Als einige von ihren Officieren (welche Edelleute von dem Lande waren) dazu kamen, schienen sie sich über dieses grausame Verfahren sehr zu schämen, und liessen ihnen ihre Pferde und andere Dinge wieder geben; aber die Bücher und die Papiere konnten nicht wieder ersetzt werden. Sie führten ihn nachmals zurück nach des Sir Johann Aubery's Haus, nicht weit davon, wo er sehr höflich aufgenommen, und die Nacht über beherbergt wurde. Als er dahin kam, und sich in

St. Donate, welche er gebrauchte, so lange er konnte; aber einen Monat nach seiner Ankunft befiel ihn eine Krankheit, welche ihn in die äusserste Gefahr setzte (q). Nach seiner Wiederherstellung gieng er auf Einladung der Gräfin von Peterborough Q) nach London, in deren Hause er

Pp 2 im

(q) Sie fieng sich mit Schwindel und Zurückhaltung des Urins an, und wurde durch ein Nasenbluten vermehret, welches 40 Stunden ohne einige beträchtliche Zwischenzeit dauerte.

in sein Zimmer begeben hatte, „so muß ich bekennen, sagt Dr. Parr, „daß ich ihn in meinem Leben nicht so unruhig gesehen habe; und „diejenigen, die vor mir bey ihm gewesen waren, sagten, daß es „schiene, als wenn ihm sein ganzer Verlust in Irrland nicht so zu „Herzen gienge, als dieser: indem er zu seiner Tochter, und zu denen, „die ihn trösten wollten, gesagt hat; ich weiß, daß es Gottes „Hand ist, und daß ich es geduldig tragen muß; ob ich gleich „zu viel von der menschlichen Gebrechlichkeit an mir habe, „als daß ich nicht äusserst dadurch betroffen seyn sollte; denn „ich bin an einem sehr empfindlichen Orte angegriffen; und er „hat für gut befunden, mir alles das wegzunehmen, was ich „während diesen zwanzig Jahren zur Beförderung der Ge„lehrsamkeit und des Guten in der Kirche gesammlet habe.„ Verschiedne von den benachbarten Edelleuten und der Geistlichkeit, kamen den folgenden Tag, ihn zu besuchen, und indem sie ihm über seinen Verlust ihr Beyleid bezeigten, versprachen sie, ihm seine Bücher und Papiere wieder zu verschaffen, wenn sie nicht zerrissen und verbrannt wären. Sie begleiteten ihn mit vieler Gefälligkeit nach St. Donate, und da sie in allen Kirchen dieses Landes bekannt machten, daß alle diejenigen, welche solche Bücher oder Papiere hätten, sie zu ihren Herren oder Hauswirthen bringen sollten, so wurden in einer Zeit von zwey oder drey Monaten seine meisten Bücher und Papiere wieder herbeygeschaft; so daß, wie wir befinden, wenig daran fehlten (111).

Q) Er gieng nach London u. s. w. Ehe er Wales verließ, da sein Vermögen sowol durch eine Krankheit, die ihm viel kostete, als

(111) Parr 59. 60 S. Die merkwürdigsten waren 2 Handschriften, die in der Anmerkung O) erwähnt worden sind. Wie auch eine andere Handschrift, ein Verzeichniß von den persischen Königen, das ihm Eliamannus mitgetheilt hatte; und ein Band von MS. variae lectiones des N. T. und von gedruckten Büchern blos des Tully Werke und einige andere. Die variae lectiones waren diejenigen, welche zu Oxford waren gesammlet worden. Die aus den Abschriften von Cambridge herausgezognen wurden gerettet, und verschiedne Jahre nachher vom Dr. Hammond zu Rathe gezogen, als er seine Anmerkungen über das neue Testament verfertigte.

im Brachmonate * 1646 ankam: und im Anfange des folgenden Jahres wurde er zum Prediger der Gesellschaft von **Lincoln's-Inn** R) erwählet. In diesem Jahre gab er seine

* Auf seinem Wege nach London, da er durch Gloucester gieng, hatte er eine Unterredung mit dem Johann Biddle, dem berufenen Socinianer über seine Sätze; aber ohne einigen Erfolg, wie er gehoft haben mochte. Man sehe Biddle's Artikel, II. Band, 787 S.

als auch durch das Ausziehen im vorigen Jahre geschmolzen war, schickten ihm verschiedne Edelleute des Landes, ohne daß es einer von dem andern wußte, verschiedne beträchtliche Summen; so daß er in wenig Wochen so viel bekam, als alle seine gegenwärtigen Bedürfnisse erforderten, und als zu den Unkosten seiner Reise nach **England** nöthig war. Dies wurde von ihm als eine besondere Vorsehung Gottes angesehen, wofür er auch sehr dankbar war. Es ist gewiß, diese Hülfe kam zu sehr gelegner Zeit: denn es fieng jetzt an, unsicher für ihn zu werden, sich zu **St. Donate** zu verweilen. Daher, als **Oxford** im Begrif war, weggenommen zu werden, und er sich nicht gerne nach **London** wagen wollte, kam er wieder auf seine vorigen Gedanken, über die See zu gehen; und nachdem er sich ein Schif ausgemacht hatte, ließ er sich zu diesem Zwecke von dem **Grafen von Warwick**, dem damaligen Admiral, einen Paß geben. Aber als sie sich gefaßt machten, dahin zu gehen, kam auf die Rhede von **Carrdiffe** eine Geschwader von Schiffen unter dem Commando eines gewissen **Moulton**, Viceadmirals des Parlamentes. Worauf der Primas seinen Capellan zu ihm schickte, da er an der Küste von **Carrdiffe** war, um zu hören, ob er ihm erlauben wollte, daß er zu ihm käme, und ihm seinen Paß zeigte; welches **Moulton** nicht allein abschlug, sondern auch sagte, wenn er den Primas in seine Hände bekommen könnte, wollte er ihn an das Parlament liefern, und drohete, den Capellan sogleich in sein Schif bringen zu lassen. So daß also diese Einladung von der Lady **Peterborough** dem Primas sehr angenehm war. Nachdem er Pässe erhalten hatte, verließ er **St. Donate**, nach einem fast jährigen Auffenthalte daselbst (112).

R) **Er wurde zum Prediger zu Lincoln's-Inn erwählet.** Die Gesellschaft verordnete ihm schöne Zimmer, die vollkommen mit Geräthe versehen waren, und verschiedne Stuben zu seiner Bibliothek, welche zu dieser Zeit von **Chester** hergebracht wurde, worinn meistens die Ueberbleibsel seines Vermögens bestanden, die den Rebellen entgangen waren. Herr **Hale** (der nachmals oberster Richter wurde) war damals ein Beysitzer der Gesellschaft, und er war, aller Wahrschein-

(112) Parr, 63 S.

seine Schrift de romanae Ecclesiae Symbolo (r) heraus, worauf seine dissertatio de Macedonum et Asianorum anno solari im Anfange des Jahres 1648 in 8. folgte (s) S). Um diese Zeit ließ ihn seine Majestät nach der Insel Whigt holen, um ihr in der Unterhandlung mit dem Parlamente über den Punct der bischöflichen Würde beyzustehen; da er denn ein Mittel vorschlug, welches er preßbyterianische

 und

(*) Er ist dem Gerard Voßius dedicirt, und enthält die verschiednen Abschriften des in der römischen Kirche gewöhnlichen Glaubensbekenntnisses, nebst andern Arten von Glaubensbekenntnissen, die gewöhnlich den Catechumenen in den morgenländischen und abendländischen Kirchen vorgetragen wurden, nebst verschiednen andern Denkmälern des Alterthums, die sich darauf beziehen. (s) Diese wurden beyde mit seinen Jahrbüchern zu Genf 1722 in Fol. gedruckt.

scheinlichkeit nach, die Hauptursache, daß er diese Stelle bekam. Es ereignete sich, daß die Gesellschaft dafür wohl belohnet wurde, durch den Schatz, den der oberste Richter in vier Bänden in diese Bibliothek gab, welches ein Auszug aus des Primas Handschriften war (113); wovon Dr. Parr zu seinem Leben des Primas ein Verzeichniß beygefügt hat, das aus 33 sehr merkwürdigen Büchern besteht. Hier predigte der Primas alle Terminzeiten fast acht Jahre, bis ihm zuletzt sein Gesicht und die Zähne ihren Dienst versagten, so daß er in einer so grossen Versammlung nicht wohl gehört werden konnte, und sich genöthigt sahe, diese Stelle, ungefähr anderthalb Jahre vor seinem Tode, mit grossem Bedauren der Gesellschaft aufzugeben (114).

S) De *Asianorum* anno solari. In diesem Tractate hat er ausser der genauen Bestimmung der Zeit des Märtyrertodes des heiligen Polycarps die griechischen und macedonischen Monate mit dem julianischen und andern Völkern ihrer verglichen, und nachdem er die Art und die Einrichtung des macedonischen und asiatischen Jahres vor Augen gelegt hat, setzt er Regeln hinzu, die Cyclos der Sonne und des Mondes und Ostern allezeit zu finden, nebst verschiedenen merkwürdigen Nachrichten von den himmlischen Bewegungen, nach den alten griechischen Astronomen, dem Melon, Calippus, Eudoxus und andern. Welchem eine Ephemeris oder ein vollständiger griechischer und römischer Calender auf das ganze Jahr beygefügt ist, nebst dem Auf- und Untergange der Sterne in diesem Clima.

(113) In dem Verzeichnisse der Handschriften des obersten Richters, welche er ihnen hinterließ, werden sie genennet, chronologische Nachrichten aus den Anmerkungen des Bischof Usher ausgezogen.
(114) Parr, 64. 65 Seite.

und bischöfliche vereinigte Regierung nannte (t) T), und welches der König als das bequemste Mittel zur Beylegung

(t) Es wurde vom Dr. Bernard 1658 herausgegeben.

T) Preßbyterianische und bischöfliche vereinigte Regierung. Gleich nach seiner Ankunft, da der König, obgleich ungerne, auf drey Jahre in die Abschaffung der bischöflichen Würde eingewilligt hatte, so wollte er sich doch keinesweges zu der gänzlichen Aufhebung derselben verstehen, worauf die Preßbyterianer hartnäckig bestanden. Daher, um dem gegenwärtigen Laufe der preßbyterianischen Kirchenzucht Einhalt zu thun, wurde dieses Mittel von dem Primas angerathen (115), welches er bald darauf, nachdem er hierher gekommen war, seiner Majestät übergab, welche vorher bey ihrer letzten Botschaft an das Parlament in die Einschränkung der bischöflichen Würde in engere Gränzen eingewilligt hatte, nemlich nicht allein nach der apostolischen Einrichtung, sondern daß auch die Erzbischöfe, Dechanten, Capitel u. s. w. abkommen, und die Preßbyterianische Regierung auf 3 Jahre, wie oben gesagt worden ist, eingeführt werden sollte. Dies war noch mehr, als was der Primas in seinem Plane vorgeschlagen hatte, welcher voraussetzt, daß die Erzbischöfe oder Primaten fortdauren sollten, indem man ihnen Vorsteher der Provincialsynode von Weihbischöfen und Priestern verordnete. Es ist wahr, er erwähnt der Bischöfe nur als Präsidenten der Diöcessynode; jedoch verweigert ihnen niemand eine verneinende Stimme in dieser Versammlung. Und ob er gleich im Anfange sagt, daß die Bischöfe in den ersten Zeiten gewohnt waren, ohne dem Rathe eines Synods von ihrer Geistlichkeit nichts Wichtiges vorzunehmen, wie er durch verschiedne aus den Vätern und den alten Kirchenversammlungen angeführten Stellen beweißt, so betrachtet er doch nicht diese Gewohnheit als eine Sache, die sich auf ein göttliches und unveränderliches Recht gründete, (wie die schottische Kirche thut), sondern nur als eine Gewohnheit und Gebrauch der Kirche dieser Zeiten, welche, blos der Klugheit gemäß, nach Bedürfniß der Umstände geduldet werden mag. Und ob er gleich in der II. Section dieses vorgeschlagnen Mittels den Vor-

(115) Es ist lange vorher von ihm aufgesetzt worden, wie wir dem Dr. Bernard glauben können, welcher es 1658 herausgab, unter dem Titel: die Wiederherstellung der bischöflichen Würde in die Gestalt der synodischen Regierung in der alten Kirche. Geschrieben im Jahre 1641 von dem ehrwürdigen und gelehrten Vater der Kirche Jacob Usher, Erzbischof von Armagh, Primas von ganz Irrland. Dr. Bernard hat auch in seinem Clavi Trabales 2 Briefe von dem Primas über die Kirchenregierung eingerückt. Man sehe des Erzbischofs Sandersons Artikel, im 5 Bande, 3550 S. Anmerkung H).

gung der damaligen Streitigkeit.n billigte. Aber keine Vor-
Pp 4 schläge

Vorschlag thut, so viel Weihbischöfe in einer jeden Dioces zu machen, als daselbst Landdechaneyen sind, und welche einen Synod von allen Pfarrern oder Geistlichen in ihrem Gebiete versammlen sollten; so sollte doch ihre Gewalt blos der Statute vom 26 Jahre Heinrich *VIII.* gemäß seyn, in welcher ihnen ausdrücklich untersagt wird, auf irgend einige Art anders als vermöge der Gewalt, und in Unterwürfigkeit unter ihren Diocesbischöfen etwas vorzunehmen. Er dehnt auch nicht ihre Gewalt weiter aus, als daß sie Vorsteher dieses kleinen Synods sind, wo nur Gegenstände der Kirchenzucht, und des Bannes entschieden werden sollten, indem die Gewalt zu ordiniren dem Bischofe der Dioces vorbehalten wurde, welcher er sich an keinem Orte bey dieser Sache enthalten hat. Es wurde auch diese Gewalt der Excommunication diesem geringern Synod nicht schlechterdings überlassen, ohne daß eine Appellation an den Diocessynod von den Weihbischöfen und den andern Priestern, wobey der Bischof den Vorsitz hatte, statt gefunden hätte. So viel muß ich sagen, fährt Dr. Parr fort, daß es nicht des Primas Absicht oder Vorhaben war, den Bischöfen irgend eines von denen Rechten zu nehmen, welche ihrem Orden und ihrer Einrichtung schlechterdings wesentlich sind, oder die Bischöfe unter die Priester herunter zu setzen, und die Kirche ihrer Ländereyen und Einkünfte zu berauben, wofür er allezeit einen Abscheu hatte. Jedoch da seiner Majestät Vorschlag für unzulänglich gehalten wurde, ehe sie diesen Entwurf erhielt, so konnte man selbigen unmöglich anbieten. Die Preßbyterianer, wie Dr. Parr anmerkt, waren so fest entschlossen, den wahren Stand der Bischöfe (116) abzuschaffen, daß keine Vorschläge seiner Majestät, so mäßig sie auch allezeit waren, sie befriedigen konnten; bis sie zuletzt, da sie so lange gestritten hatten, sahen, daß des Königs Person von der Armee in Verhaft genommen, und ihnen die Gewalt gleichfalls entrissen wurde, da sie denn klüger wurden, und wünschten, daß sie seine Vorschläge angenommen haben möchten, es war aber zu späte; und also, fährt der Doctor fort, sahe sich die preßbyterianische Parthey wenig Tage nachher mit Gewalt ausgeschlossen, und durch eben diese Armee zur Thür hinausgeworfen, die sie selbst angeworben und gedinget hatten, gegen ihren Fürsten zu fechten; so wie dieses die Ursache von seiner Majestät Untergang war, so gereichte es auch zu ihrem eigenen Verderben (117).

(116) Diese Sache war eben so beschaffen, wie mit dem berufnen Interim viele Jahre vorher in Teutschland, so daß keine Parthey mit diesem Mittel zufrieden war, wobey Dr. Smith beklagt, daß, da die Bischöfe ihrer absonderlichen Gewalt, sowol der Ordination, als der Gerichtsbarkeit beraubt wurden, blos einen leeren Namen und Schatten behielten. Vita *Usherii.* 77 S.

(117) Parr's Leben des Erzbischofs. 66. 67 S.

schläge, so mäßig sie auch waren, konnten die Preßbyterianer befriedigen, bis seine Majestät ihnen von der Armee aus den Händen genommen, und auf das Blutgerüste gebracht wurde, welcher Anblick unsern Primas mit dem größten Abscheu erfüllte U). Im Jahre 1650 gab er den ersten Theil der Jahrbücher des alten Testaments (u) heraus. Im

(u) Der 2 Theil kam 1654 heraus. Das ganze Werk wurde 1673 zu Paris, und wieder 1722 zu Genf gedruckt, wozu drey von des Ushers Schriften beygefügt wurden, die vorher mit seinem Leben vom Dr. Thomas Smith herausgegeben waren. Man sehe ein Urtheil davon in des Dechant Prideaux Zusammenhang des alten und neuen Testamentes. In der Vorrede zum I. Bande.

U) **Des Königs Hinrichtung erfüllte ihn mit Abscheu.** Da der **Gräfin von Peterborough's** Haus, wo sich der Primas damals aufhielt, **Charing-Croß** grade gegen über lag, so giengen verschiedne von der Familie bey der Hinrichtung des Königs auf die Dächer des Hauses, wo man eine freye Aussicht auf *Whitehall* hatte; und so bald als seine Majestät auf das Blutgerüste kamen, so giengen einige herunter, es dem Primas zu sagen, und fragten ihn, ob er nicht den König noch einmal vor seinem Tode sehen wollte. Ob er es gleich anfangs nicht willens war, so wurde er doch zuletzt überredet, hinauf zu gehen, sowol aus Begierde, den König noch einmal zu sehen, als aus Neubegierde, weil er es kaum glauben wollte, was sie ihm sagten, wenn er nicht selbst sähe. Als er auf das Dach kam, war seine Majestät in ihrer Rede begriffen. Der Primas stand stille und sagte nichts, seufzte aber, und indem er seine Hände aufhob und die Augen thränend gen Himmel wendete, schien er ernstlich zu beten. Aber als der König ausgeredet, seine Kleider ausgezogen hatte, und in seiner Weste da stand, und die vermasquirten Scharfrichter anfiengen, seine Haare aufzubinden, erblaßte der Primas und fieng an ohnmächtig zu werden; so daß, wenn es nicht sein eigner Bedienter, und einige andere, welche dabey standen, bemerkt, und ihn sogleich aufgehalten hätten, er in Ohnmacht gefallen wäre. Hierauf brachten sie ihn gleich hinunter, und legten ihn auf sein Bette, wo er in Thränen und Gebet zubrachte; in Thränen, daß eine so abscheuliche Sünde begangen werden sollte, und im Gebet, daß Gott seinem Fürsten Geduld und Beständigkeit geben möchte, dieses grausame Leiden zu ertragen, und daß er zur Vertheidigung seiner eignen Ehre, nicht verstatten möchte, daß eine so grosse Bosheit unbestraft bliebe (117). Er beobachtete auch den 30 Jenner, so lange als er lebte, ein Privatfasten.

(117) Am angeführten Orte, 72 S. Welcher uns sagt, er habe dieses von des Primas Enkel, der es von seinem Bedienten gehört hatte, welcher bis zu seinem Tode bey ihm geblieben war.

Im Jahre 1652 kam seine Epistola ad *Ludovicum Capellum* de variantibus textus hebraici lectionibus zu **London** in 4. heraus. Im Jahre 1654 erhielt **Cromwell** die oberste Würde mit mehr als königlicher Gewalt, unter dem Titel des **Protectors**. Er glaubte daher, es sey diesem Character gemäß, die Miene und die Art eines gnädigen Fürsten anzunehmen, der alle seine Unterthanen gleich durch ohne Unterschied der Partheyen oder des Standes mit väterlicher Sorgfalt ansiehet. In dieser Gesinnung fieng er an, einigen von der orthodoxen Geistlichkeit der engländischen Kirche Gunstbezeigungen zu erweisen. Unter diesen war Dr. **Nicolaus Bernard**, welcher des lord Primas Capellan in **Irrland**, und nachher Dechant von **Kilmore** gewesen war. Da ihm **Cromwell** bey der Eroberung von **Drogheda** das leben gerettet hatte, so machte er ihn jeẓt zu seinem Capellan, da seine Hoheit in eben der Gesinnung den Primas holen ließ, ihn mit grosser Freundlichkeit und Höflichkeit empfieng W) und ihm im folgenden Jahre das Ver-

 sprechen

W) **Cromwell empfieng ihn sehr freundlich.** Die Unterredung machte nicht unwahrscheinlich (wie Dr. **Parr** gehört hatte), hauptsächlich von der Beförderung des Interesse der sowol einheimischen als auswärtigen Protestanten gehandelt haben, wornach **Cromwell** sehr strebte. Und es wird gesagt, daß er entweder jeẓt, oder zu einer andern Zeit dem Primas ein Gehalt auf Lebenszeit (119) gegeben habe. Die Wahrheit hiervon wird vom Dr. **Parr** sehr in Zweifel gezogen; jedoch sagt er uns, er erinnere sich, der Primas habe gesagt, daß **Oliver** versprochen hätte, ihm von den zum Erzbißthume **Armagh** gehörigen Ländereyen auf 21 Jahre ein Lehn zu geben, welches anzunehmen er kein Bedenken trug, weil er überlegte, daß es nichts anders als sein Eigenthum wäre, dessen er war über die Hälfte dieser Zeit beraubt gewesen, besonders in Betrachtung seiner Tochter und vieler Enkel, für welche er bisher weiter nichts hatte thun können. Und wenn es sich ereignet hätte, daß die Kirche vor dieser Zeit wäre wieder hergestellt worden, so konnte sie durch diese Verwilligung nichts verlieren; und wenn es nicht geschehen sollte, so glaubte er, seine Kinder könnten sowol als andere die Einkünfte desselben geniessen. Aber ob-

„gleich

(119) Dies wird behauptet in dem Leben des Primas, das der leẓten Ausgabe des Systems der Theologie vorgeseẓt ist.

sprechen that, der bischöflichen Geistlichkeit die Freyheit des Gewissens zu verwilligen X). Als dieses der Usurpator listig vermied, gab dieses dem Primas Gelegenheit des Königs Wiedereinsetzung zu prophezeyen Y). In eben diesem Jahre 1655

gleich Dr. **Bernard** in seinem Briefe an den Leser, der dem Leben des Primas vorgesetzt ist, (durch des **Cromwells** Secretair, welcher damals die Abschrift in den Händen hatte) angestiftet wurde, bekannt zu machen, als wenn diese Schenkung wirklich geschehen, so war doch der Usurpateur noch verschlagner; und wie er es, so lange als der Primas lebte, aufschob, sie zu geben, eben so gab er nach seinem Tode vor, er habe ihn selbst von diesem Versprechen loßgesagt, (indem er den Eydam und die Tochter des Primas der Bosheit beschuldigte) (120).

X) **Ein Versprechen, der bischöflichen Geistlichkeit die Gewissensfreyheit zu lassen.** Es geschahe auf besonderes Verlangen der bischöflichen Geistlichkeit in und um **London**, daß **Cromwell** um diese Gewogenheit ersucht wurde, welcher ihm versprach, sie sollten nicht beunruhiget werden, woferne sie sich in keine seiner Staatsangelegenheiten mischten. Aber als er wiederkam, dieses Versprechen bestättiget und schriftlich aufgesetzt zu erhalten, fand er den Protector unter den Händen seines Wundarztes, welcher eine grosse Beule, die er damals auf seiner Brust hatte, verband. Er bat den Primas, sich niederzulassen, und sagte, er wollte mit ihm reden, wenn der Verband aufgelegt sey; während daß dies geschahe, sagte er zu dem Primas; **wenn dieses Geschwür** (indem er auf die Beule wies) **einmal vorbey wäre, so würde ich mich bald wohl befinden.** Worauf der Primas versetzte: **ich glaube, daß dies Geschwür tiefer liegt; dies ist ein Geschwür am Herzen, welches herausgenommen werden muß, sonst wird es nicht gut werden.** Ach! erwiederte **Cromwell** (der unbetroffen zu seyn schien), **es ist freylich so**, und seufzete. Aber als der Primas anfieng, von der Sache zu reden, warum er gekommen war, antwortete er, daß er die Sache seitdem besser betrachtet, und mit seinem Rathe überlegt hätte; welcher es nicht heilsam für ihn befände, die Gewissensfreyheit solchen Leuten zu verwilligen, welche unruhig und unversöhnliche Feinde von ihm und seiner Regierung wären (121).

Y) **Er prophezeyte des Königs Wiederherstellung.** Wir haben bereits (122) angemerkt, daß dergleichen Arten von Prophezeyungen dem Primas gewöhnlich waren, wenn er seine Empfindlichkeit

(120) Parr, 73 S. (121) Eben derselbe, 75 S. (122) In der Anmerkung K).

1655 gab seine Gnaden ihre letzte Schrift ans Licht, de Graeca Septuaginta Interpretum verum Septagma, welchem benge-

keit über eine grosse und gewaltige Gottlosigkeit ausdrückte. Bey gegenwärtiger Gelegenheit, da er es für unnütze hielt, die Sache weiter zu suchen, gieng er voll Unruhe und Bestürzung in seine Wohnung zurück; und als er in seinem Zimmer war, sagte er zu einigen seiner Verwandten, und dem Dr. Parr, welcher ihn besuchte: „dieser falsche Mann hat sein mir gegebenes Wort gebrochen, und weigert sich, sein Versprechen zu erfüllen. Es mag seyn, er wird wenig Ursache haben, sich seiner Bosheit zu rühmen; denn es wird nicht lange mit ihm währen. Der König wird zurück kommen: ob ich gleich nicht so lange leben werde, daß ich ihn sehe, sie werden es aber erleben. Die Regierung der Kirche und des Staates ist in Verwirrung. Die Papisten führen ihr Vorhaben aus, und erhalten solche Vortheile, daß man sie kaum wird verhindern können (123).„ Ueberhaupt kann es nicht geläugnet werden, daß des Primas Verweis, den er seiner Hoheit gab, wie in der vorhergehenden Anmerkung erwähnt worden ist, nicht allein sehr unhöflich, sondern auch zu der Zeit, da er ihn um eine Gunst ersuchte, äusserst ungelegen angebracht war. In Ansehung seiner Prophezeyung der Wiederherstellung von der Bosheit der Zeiten und der Uebermacht des Pabstthumes, wollen wir dem Leser folgende besondere Nachricht aus einer Handschrift im Musäo Thoresbiano vor Augen legen, die den Titel führet: die Weissagungen des gelehrten und heiligen Mannes des Bischof Usher.

Als er in dem Jahre, da er starb, von einem Edelmanne gefragt wurde, worinn seine gegenwärtige Furcht einer grossen Verfolgung bestände, die die Kirche Christi unter den Nationen von England, Schottland und Irrland betreffen würde, (wovon er sehr zuverläßig viele Jahre vorher gesprochen hatte, als wir in vollkommnen Frieden und Ruhe sassen) ob er nicht glaubte, daß diese besagten Zeiten schon vorbey wären, oder ob sie noch kommen sollten? so sagte er mir, sie sollten noch kommen, und daß er sie noch so gewiß erwarte, als er immer gethan hätte. Daß sie uns selbst, und die protestantischen Kirchen in Europa, betreffen würde. Ich antwortete, ich hofte, sie würden, was diese Nation anbetrift, vorüber seyn, weil ich dachte, daß, ob wir gleich nicht so sehr bestraft worden wären, als es unsere Sünden verdienten, und die Kriege nicht so viel Verwüstungen hinter sich gelassen haben, als es andere Länder betroffen hat, doch viele und grosse Häuser ohne Einwohner gelassen worden, viele Familien verarmt sind, und viele tausend ihr Leben in diesem Kriege verlo-

(123) Eben derselbe, am angeführten Orte.

fügt war, De Cainane in Vulgata LXX editione superaddita ex ejusdem Chronologia sacra nondum edita Dissertatio, una

verloren haben; daß Irrland und Schottland tief aus dem Zornbecher Gottes getrunken haben, zur Umkehrung der Regierung, und zum Untergange eines grossen Theiles dieser Nationen.

Er wendete sich zu mir, und indem seine Augen voller Zorn wurden, wie er gewöhnlich that, wenn er Gottes Worte, und nicht seine eignen redete, und die Gewalt Gottes über ihn, ihn nöthigte, es so machen, sagte er zu uns: betrüget euch nicht mit solcher Hoffnung; denn ich sage euch, daß ihr bisher nur den Anfang der Trübsal gesehen habt, die noch über die protestantischen Kirchen Christi kommen soll; welche immer mehr unter schärfere Verfolgung fallen werden, als sie jemals betroffen haben. Und daher, sagte er zu mir, sehet zu, daß ihr nicht in dem Vorhofe, sondern als ein Anbeter im Tempel vor dem Altar befunden werdet; denn wird **Christus** alle diejenigen, die seinen Namen bekennen, messen, und sie sein Volk nennen, und die äussern Verehrer wird er durch die Heiden zertreten lassen.

Der äussere Hof, (sagte er) sind die Formalchristen, deren Religion darinn besteht, daß sie die äussern Pflichten des Christenthums erfüllen, ohne ein inneres Leben und die Kraft des Glaubens und der Liebe zu haben, die sie in Christo vereiniget, diese wird Gott durch die Heiden zertretten und ausrotten lassen. Aber die Verehrer im Tempel und vor dem Altar sind diejenigen, welche Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, deren Seelen zu seinen Tempeln gemacht sind, wo er in den geheimsten Gedanken, die sie haben, verehret und angebetet wird, und welche ihre Lüste und unreinen Begierden in ihrem eignen Willen ihm aufopfern. Gott wird sie in seiner holen Hand verbergen, und unter dem Schatten seiner Flügel. Und es wird ein grosser Unterschied zwischen diesen letzten und allen andern Verfolgungen seyn; in diesen wurden die vornehmsten des Volkes und die Geistlichen, zuerst oder zuletzt, gewaltsam angefallen; aber in dieser letztern werden diese von Gott geschützt werden, als ein Saamen der Herrlichkeit, die über die Kirche kommen wird, so bald als diese Stürme vorüber seyn werden; denn da sie die ärgsten seyn werden, werden sie kurz sey, und nur die groben Heuchler und Formalchristen wegnehmen, während daß die wahren geistlichen Gläubigen werden geschützt werden, bis die Trübsal vorbey ist.

Ich fragte ihn darauf, durch was für Werkzeuge diese grosse Probe würde gemacht werden. Er antwortete, durch die Papisten. Ich versetzte, daß es mir sehr unwahrscheinlich vorkäme, weil sie unter diesen

una cum ejusdem edita ad *Ludovicum Capellum* de variantibus textus hebraici Lectionibus, anno 1652 et altera, a Gui-

diesen Völkern nicht so gelitten und nicht so zahlreich wären, und die Herzen des Volkes sie mehr hasseten, als jemals seit der Reformation geschehen war. Er antwortete, daß es durch ihre Hände geschehen würde, und durch die Art eines plötzlichen Blutbades, und daß der jetzige Pabst das Werkzeug derselben seyn würde. Und diese Worte redete er mit der Zuversicht, und dem zornigen Auge, womit er, wie ich angemerkt habe, redete, wenn ich ihn habe dem menschlichen Ansehen nach sehr unwahrscheinliche Dinge prophezeyen hören, welches ich, wenn ich beym Leben bliebe, seinen Weissagungen nach selbst sehen sollte; daher ich desto aufmerksamer auf das war, was er vorbrachte.

Und denn, setzte er hinzu, daß die Papisten seiner Meinung nach die **Offenbar. 2.** erwähnten Heiden wären, welchen der Vorhof sollte überlassen werden, daß sie ihn unter die Füsse treten sollten, indem sie den heidnischen Gottesdienst bey ihrer Verehrung der Bilder und Heiligen angenommen, und sich viele Mittler gewählt haben. Und dieses, (sagte er) ist jetzt ihre Absicht, daher sehet zu, daß ihr bereit seyd.

Dies war der wesentliche Inhalt, und, (wie ich glaube), größtentheils die Worte selbst, die dieser heilige Mann zu der oberwähnten Zeit zu mir redete, welches ich aufzeichne, damit eine so grosse Weissagung nicht für mich, oder andere verloren gehen möge.

Dieser heilige Mann wiederholte eben dieselben Prophezeyungen gegen seine einzige Tochter, die Lady **Tyrrel**, und das, mit vielen andern, um eben dieselbe Zeit hatte er sich gegen mich erklärt, wie sie mir selbst mit ihrem eignen Munde versicherte. Daß, da sie an die Thüre seines Zimmers kam, sie fand, daß er seine Augen gen Himmel hob, und Thränen aus seinen Augen flossen, in einer Art von Entzückung, worinn er verblieb, da sie in die Stube kam, ohne sie gewahr zu werden, welches über eine halbe Stunde dauerte. Und denn sagte er zu ihr, seine Gedanken wären auf das Elend und die Verfolgungen gerichtet gewesen, die über die Kirche Christi kommen sollten, welche so strenge und bitter seyn würden, daß sie ihm diese Thränen ausgepresset hätten; aber er hofte, er würde nicht so lange leben, daß er es zu sehen bekäme; es könnte aber wol möglich seyn, daß sie einen Augenzeugen davon abgeben würde: daher seyd auf der Hut, daß ihr nicht schlafend befunden werdet.

Eben dieses wiederholte er nachher gegen die Frau **Biß**, des vornehmsten Richters von **Irrland** Frau, welche es gegenwärtig noch ist,

Guilielmo Eyrio, ad eundem Iacobum, anno 1607 data Epistola (w). Unser Verfasser überlebte diese Herausgabe nicht

(w) Man sehe die Anmerkung D).

ist, mit diesem Unterschiede in den Umständen, daß wenn, (sagt er) sie den König zurückbrächten, sie etwas länger aufgeschoben werden würden; aber sie werden sicher kommen; daher sehet zu, daß ihr nicht unbereitet befunden werdet.

Der Lady **Tyrrel** Antwort auf eines Freundes Brief über die Wahrheit dieser Prophezeyungen.

„Mein Herr,

„Ich kann nicht so pünctlich auf die besondern Puncte ihres „Briefes antworten, aber vieles habe ich ihn im Anfange des Som„mers vor dem Aufruhre in **Irrland** mit grosser Zuversicht sagen hö„ren. Sir **Thomas Barrington's** Frau fragte ihn um seine Mei„nung von den Auslegern der Offenbarungen und der Weissagungen „**Daniels**. Sie wollte gerne wissen, ob die letzten bittern Hefen „über die Welt ausgegossen werden würden. Ich kann niemals ver„gessen mit welcher Unruhe er seine Antwort von sich gab; nemlich, „daß er nicht anders sehen könnte, als daß Gott zur Absicht hätte, „sie über die nördlichen Länder kommen zu lassen; Und, sagte er, ich „bat Gott um Barmherzigkeit, daß er sie eine Zeitlang von unsern „Ländern abhalten sollte; und daß sie sich in dem armen **Irrland** „nicht anfangen möchten. Aber wir müssen alle davon kosten, sagte „er, ich weiß es gewiß. Frau **Barrington**, die noch lebte, war „bey dieser Rede sowol als ich gegenwärtig, als mein Vater unter an„dern Erinnerungen, mir befahl, mich auf die Zeiten der Verfolgung „vorzubereiten; denn er befürchtete die Ruchlosen würden eine Zeitlang „die Oberhand behalten, und die Verfolgung würde heftig seyn, aber „nicht lange dauren. An dem lezten Tage, da ich meinen lieben Va„ter sahe, sagte er zu mir, daß ich in kurzer Zeit **London** im Brande „sehen würde; als ich darüber bestürzt war, sagte er, ja, es wird „zur Asche verbrannt werden, (dies war sein Ausdruck): wie können „wir etwas anders, als ein Urtheil über den Sitz des Aufruhres und „der Sünden und des Elendes erwarten, das daher seinen Ursprung „gehabt hat. Er war auch seiner Majestät Wiederherstellung wenig„stens in 5 Jahren versichert. Er sagte, es würde in kurzen gesche„hen; ihr werdet so lange leben, daß ihr es noch sehen könnet, aber „ich nicht; und sagte, meine Gedanken und Träume haben mich oft „beunruhigt, daß ich mit Gewalt in eine grosse Kirche geführt worden „bin. Dieses waren seine letzten Reden zu derjenigen, welche ist,

„Ihre getreue Dienerin,

„**E. Tyrrel.**„

nicht lange; denn da er kurz nachher in der Lady Peterborough's Haus nach Ryegate in Surrey gieng, wurde er den 20 März 1605 , 6 von einer Krankheit angegriffen Z), die ihn den folgenden Tag im 76 Jahre seines Alters wegnahm. Seine Freunde wollten ihn zu Ryegate in dem Grabe der Howardischen Familie beysetzen (x), aber es wurde ihnen vom Cromwell untersagt A), auf dessen Befehl der Leichnam zuerst nach Somerset

(x) Die Lady Peterborough war aus diesem Geschlechte.

Z) **Er wurde krank.** Er beklagte sich zuerst über seine Hüfte, und glaubte, es wäre ein Anfall von Hüftwehe, womit er viele Jahre vorher beladen gewesen war. Aber den nächsten Morgen klagte er über Schmerzen an seiner Seite, welches der Arzt nicht heben konnte, und er starb um ein Uhr Nachmittags. Seine lezten Worte waren: **O Herr vergieb mir besonders meine Sünden der Unterlassung.** Da man seinen Leib eröfnete, wurde ein dickes mit Fett überzognes Häutlein bemerkt, welches nach dem Vorgeben der Wundärzte eine Fortsetzung des **Omentum** oder des Netzes seyn sollte, sich über den ganzen Magen ausbreitete, und fest über dem **Peritonäum** lag, einigermassen unter dem Zwerchfell. Man hat den Primas oft sagen hören, daß er bey den heftigsten Bewegungen sein Herz niemals schlagen gefühlt habe. Er gab häufig Blut von sich aus den Adern auf der einen Seite seiner Zunge, aber noch mehr aus einigen untern Theilen seines Leibes. Da er dieses einige Zeit vor seinem Tode verstopfte, so hielt man es für die Ursache desselben, weil er eine geschwinde Verdauung bekam, und dickes Blut ausspie (124).

A) **Es wurde ihnen von dem Cromwell untersagt.** Ein deutscheres Beyspiel von des Primas grossem Ruhme unter allen Ständen und Arten von Menschen kann nicht gegeben werden, als in dieser Handlung des Protectors, welcher blos durch die Gunst, worinn er bey dem Volke stand, dazu bewegt wurde. Seine Anverwandten mußten dem Befehle gehorchen, ob sie es gleich nicht gerne thaten, indem sie gar wohl, sagt Dr. **Parr**, des Usurpators Absicht einsahen, welcher, (da er so gesinnet war) es mehr zu seiner eignen Ehre, als dem Verstorbnen zu Ehren that, und zugleich merkten, (welches auch so geschahe), daß er niemals die Helfte der Ausgaben eines so feyerlichen Leichenbegängnisses tragen würde, daher der größte Theil auf sie fallen müßte, ob sie es gleich am wenigsten zu tragen im Stande wäre; und doch

(24) Eben derselbe, 77 S.

merset-House gebracht, und von da mit grosser Pracht in der Abtey Westminster beygesetzt wurde, wo man ihn in der Eraßmuscapelle begrub, wobey der Leichendienst nach der Liturgie der englischen Kirche von Dr. Nicolaus Bernard gehalten wurde; welcher bey dieser Gelegenheit eine Predigt hielt, die nachmals in Druck kam. Was den Character des Erzbischofs anbetrift, so ist sein Genie, in jeder besonderer Art, in dem Laufe dieser Nachricht hinreichend angezeigt worden. Wir wollen daher blos von seiner Person und von seinem Temperamente eine Beschreibung machen. Er war von einer mittlern Leibesgestalt und wohl gebildet. Er gieng bis zuletzt gerade. Sein Haar war von Natur in seiner Jugend braun, und seine Complexion sanguinisch. Sein Betragen drückte Ernsthaftigkeit und ein gutes Gemüth aus. Sein Anblick flößte Achtung und Ehrfurcht ein. Seine Gesichtsbildung war so schwer zu treffen, daß, obgleich viele Gemählde von ihm gemacht wurden, ich doch, sagt Dr. Parr, niemals mehr als eins gesehen habe, das ihm ähnlich war, und das Herr (nachmals Sir Peter) Lely verfertiget hat. Seine Leibesbeschaffenheit war stark und gesund, er hatte auch niemals Kopfschmerzen, Podagra, oder den Stein; aber er zeugte so dickes Blut, daß es ofte aus den Adern auf der einen Seite seiner Zunge hervorbrach; und es war was besonders, daß er bey der grösten Leibesübung niemals sein Herz schlagen fühlte. Er war freundlich, gesprächig und liebreich im Umgange, und ausserordentlich mitleidig (y). Er war von einer so sanftmüthigen Gemüthsart, fährt Dr. Parr fort, daß ich niemals gehört habe, daß er jemand beleidiget, oder sich an denen, die ihn beleidiget haben, gerochen hat. Er beneidete

(y) Parr, 79 S.

doch wollte er alle die Ehre desselben einerndten. Ich würde nicht, fährt der Doctor fort, so viel über diesen Gegenstand gesagt haben, wenn es nicht aus der Absicht geschehen wäre, um der Welt die spitzfindigen Ränke zu zeigen, die dieser Usurpator auch sogar in den kleinsten Dingen zeigte (125).

(125) Parr, S. 78.

dete niemandes Glück, oder machte ihre Personen und Gaben verächtlich, noch war er im Stande, jemanden auf das blosse Gerüchte zu strafen, oder zu verdammen. Ob er gleich in der Sache der Tugend und der Religion scharf strafen konnte, so wurde er doch nicht leicht zornig. Er hinterließ seine Bibliothek, die den ansehnlichsten Theil seines Vermögens ausmachte, als einen Theil seiner einzigen Tochter, welche die Mutter eines zahlreichen Geschlechtes gewesen ist. Sie wurde zuerst von den Kriegsbedienten und Soldaten der Armee des **Cromwells** in **Irrland** gekauft, und in das Schloß nach **Dublin** gebracht, wo sie, ob sie gleich sehr geplündert wurde, bis zur Wiederherstellung blieb, da sie in den Besitz des Königs **Carls** *II.* kam, der sie des Primas ersten Absicht gemäß, dem Collegio zu **Dublin** gab, wo sie noch vorhanden ist B). Von den Handschriften des Primas haben

B) **Wo sie noch vorhanden ist.** Dies war des Primas erster Absicht gemäß. Aber bey dem Verluste aller seiner Sachen, ausgenommen seine Bücher, ist es kein Wunder, daß er diese auf die oberwähnte Art vermachte; da seine Tochter vorher von ihm nichts erhalten hatte, ausgenommen einige Goldstücke, die er von des Herrn **Seldens** Testamentsexecutoren, und andern Personen vom Stande erhalten hatte. Die Bibliothek bestand aus 10000 Bänden von gedruckten und geschriebnen Büchern, und kostete dem Primas viele tausend Pfunde. Der König von **Dännemark** und der Cardinal **Mazarin** boten eine grosse Summe dafür durch ihre Agenten, die sie hier hatten. Aber es wurde den Executoren durch den **Oliver** und seinem Rathe untersagt, sie irgend jemand ohne seine Einwilligung zu verkaufen. Sie wurde demnach von den Soldaten und Kriegsbedienten der damaligen Armee in **Irrland** gekauft, welche aus einem Nacheifer der vormaligen edlen That der Armee der Königin **Elisabeth** von einigen für das gemeine Beste besorgten Leuten zu dergleichen Werk bewegt wurde, und sie bekamen sie viel wohlfeiler, als der wahre Werth austrug, oder was vorher durch oberwähnten Agenten dafür geboten worden war. Sie bekamen auch mit selbiger alle die Handschriften, die nicht von seiner eignen Hand waren: wie auch eine ausgesuchte, obgleich nicht zahlreiche Sammlung von alten Münzen. Aber, als diese Bibliothek nach **Irrland** herüber gebracht wurde, wollten sie der Usurpator und sein Sohn, welche damals daselbst das Hauptcommando hatten, dem Collegio nicht geben, damit vielleicht

haben wir verschiedene Stücke, die nach seinem Tode in Druck kamen, wovon wir einige bey Gelegenheit in dieser Nachricht angezeigt haben. Die Titel von den übrigen sind: 1. Chronologia sacra seu Annorum τεκνοποιΐας Patriarcharum παροικίας Israelitarum in Aegypto; Annorum etiam Iudicum, Regum Iudae Israelis ἀπόδειξις chronologica. Oxford 1660. 4. Wurde vom Dr. Barlow, Bibliothecarius der Bodlejanischen Bibliothek, und nachmaligen Bischof von Lincoln herausgegeben; und mit den Jahrbüchern des alten und neuen Testaments, zu Genf 1722 in Fol. wieder gedruckt. Aber diese Chronologie ist unvollkommen, indem der Verfasser starb, da er damit beschäftiget war (ƺ). 2. Eine Sammlung von Schriften unter dem Titel: das Urtheil des verstorbnen Erzbischofs u. s. w. herausgegeben durch Dr. Nicolaus Bernard, zu London 1658. in 8. welcher auch 1609 herausgab: 3. Das Urtheil und die Gesinnung des gegenwärtigen Stuhls von Rom, aus Offenb. XVIII, 4. durch den verstorbnen Erzbischof u. s. w. Nebst der Verordnung eines Fundamental u. s. w. wie auch: von dem Gebrauche einer Geberformul in der Kirche: die Ausdehnung von Christi

(ƺ) Dr. Smith sagt, er hätte die Absicht gehabt, selbiger einen Tractat de primitivo et veterum Hebraeorum Kalendario beyzufügen. Smith in Vita Usherii, 117 S.

das Geschenke nicht so ansehnlich herauskommen sollte, als sie es von sich selbst machen wollten. Daher gaben sie vor, sie hätten sie einem neuen Collegio, oder Hall zugedacht, welche sie, wie sie sagten, bauen und mit Einkünften versehen wollten. Aber so wie die Zeiten es nicht verstatteten, und sie nicht Personen waren, die eines so edlen und gottseligen Werkes fähig gewesen wären, so geschahe es, daß diese Bibliothek in dem Schlosse zu Dublin bis an Cromwells Tod ungebraucht und ohne Nutzen liegen blieb; und da während dieser Anarchie und Verwirrung, die darauf folgte, die Zimmer, worinn dieser Schatz verwahret war, offen gelassen wurden, so wurden viele von den Büchern, und die meisten von den besten Handschriften gestohlen, oder sonst durch diejenigen, denen sie anvertrauet waren, verderbt (126).

(126) Parr, 102 S.

Christi Genugthuung u. s. w.; von dem Sabbath und der Feyerung des Tages des Herrn (a); sein Urtheil und die Bedeutung von Joh. XXI, 22. 23. u. s. w. 4. Ein Band von Predigten, die zu Oxford vor seiner Majestät und an andern Orten gehalten worden sind. 5. Historia dogmatica controversiae inter orthodoxos et pontificios de scripturis et sacris vernaculis. Accessere ejusdem Dissertationes duae de Pseudo-Dyonisii scriptis et de Epistola ad Laodicenos. Descripsit, digessit, et notis atque auctuario locupletavit, *Henricus Wharton.* Lond. 1690. 4. 6. Eine Sammlung von 300 Briefen, die an Jacob Usher, Lord Erzbischof von Armagh, und meist von Personen, die zu dieser Zeit wegen ihrer Gottesfurcht und Gelehrsamkeit berühmt waren, sowol in England, als auswärts, geschrieben worden sind, gesammlet und herausgegeben nach den Originalabschriften unter ihren eignen Händen von Richard Parr, D. seiner Herrlichkeit Capellan zur Zeit seines Todes, welchem alle seine Papiere von seiner Herrlichkeit anvertrauet worden waren. London 1686. in Fol. Dieser Sammlung ist des Primas Leben beygefügt, welches eben dieser Verfasser geschrieben hat C).

(a) Diese Tractate sind in Parr's Sammlung. No. XXII und CCV.

C) Sein Leben, vom Parr beschrieben. Dieser würdige Gottesgelehrte, Dr. Parr, welcher einen so grossen Antheil an des Primas Freundschaft hatte, war der jüngere Sohn des Richard Parr von Devonshire, welcher, da er vom König Jacob I. nach Irrland geschickt wurde, um nach des Tyrone Rebellion Prediger daselbst zu seyn, sich in der Stadt Fermoy in der Grafschaf Cork niederließ, wo dieser Sohn Richard im Jahre 1617 geboren wurde, indem seine Mutter damals 55 Jahre alt war. Da nachher der Vater nach Castle-Lyons in eben derselben Grafschaft zog, that er seinen Sohn zu einen irrländischen römischcatholischen Priester in die Schule, welcher nebst andern von eben derselben Kirche zu dieser Zeit in Irrland die einzigen Lehrmeister der lateinischen Sprache waren. Im Jahre 1635 wurde unser Schriftsteller nach England geschickt, und an Michaelis in eben demselben Jahre als ein armer Schüler oder Diener im Extercollegio angenommen; um diese Zeit

wurde er der Sorgfalt des Dr. **Johann Prideaux**, der Rector war, empfohlen, und wegen seines Gehorsams und grossen Freymüthigkeit durch des Rectors Vermittlung, da er Bacalaureus der freyen Künste war (127), zum Predigermitgliede dieses Collegiums im Jahre 1641 erwählet. Da im Jahre 1643 der Primas **Usher** in den bürgerlichen Kriegen sich genöthiget sahe, nach **Oxford** seine Zuflucht zu nehmen, bekam er eine Wohnung in eben demselben Collegio, und wurde mit dem Herrn **Parr**, der damals ein junger Magister war (128), und häufig in **Oxford** predigte, bekannt, machte ihn zu seinem Capellan, und nahm ihn in seinem Gefolge in diesem Jahre mit nach **Cardiff** und **St. Donate** in **Glamorganshire**; an welchen Orten er in des Primas Diensten blieb, bis die besagten Kriege geendiget waren; er begleitete ihn darauf nach **London**, und bald hernach wurde er Unterprediger von **Ryegate**, in **Surrey**, durch Vorschlagung eines gewissen **Roger James**, Gent. dessen Schwester er heirathete, da sie eine Wittwe von einem ansehnlichen Vermögen war. In einer Schrift, die 1647 herauskam, und die Puncte des **Covenant** und die Namen der Prediger von **Surrey** enthält, die das Zeugniß von der Rechtmäßigkeit desselben unterschrieben hätten, erscheint des Herrn **Parrs** Name unter den übrigen: doch versicherten seine Freunde und vertrauten Bekannten, daß er niemals den besagten **Covenant** geleistet hat, obgleich die Commißion der **Goldsmith's-Hall** in **London** sehr in ihn drang. Im Jahre 1649 gab er seine Stelle im **Extercollegio** auf, blieb aber Capellan bey dem Primas bis zu seiner Gnaden Tod. Nachher wurde er Unterprediger zu **Camberwell** in besagter Grafschaft **Surrey**, Prediger von **St. Marien Magdalenen** in **Southwark** auf einige Zeit, und nach seiner Majestät Wiederherstellung wurde er zum Doctor (129) creirt, und um eben diese Zeit wurde ihm die Dechaney von **Armagh**, und bald darauf ein Bißthum in **Irrland** angeboten. Aber er schlug beydes aus, und war mit einem einzigen Canonicate in **Armagh** zufrieden. Er war ein so beständiger und fertiger Prediger zu **Camberwell**, und so allgemein beliebt, daß er dadurch zwo Zusammkünfte in seiner Nachbarschaft zerriß. Denn indem er die **Preßbyterianer** und die **Independenten** in seinen aus dem Stegereife gehaltnen Predigten übertraf, verliessen sie ihre Zuhörer und fanden sich haufenweise bey Dr. **Parr** ein. In diesem beständigen Laufe seines Predigens zu **Camberwell** verharrete er beynahe an 38 Jahre. Während dieser ganzen Zeit wurde er für eine Person von grosser Frömmigkeit und von so ordentlichen und untadelhaften Umgange gehalten, daß sogar

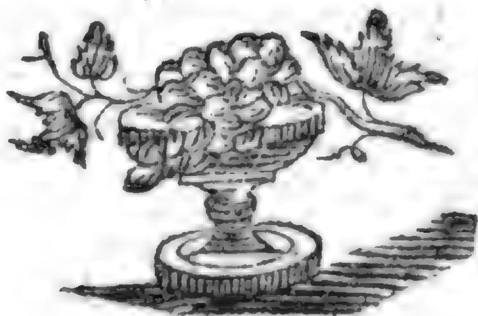
(127) Er nahm diesen Gradus den 13 Brachmonat 1639 an. Fasti *Oxon.* I. Band, 279 Col. (128) Er nahm diesen Gradus den 23 April 1642 an. Eben daselbst, II. Band, 25 Coll. (129) 30 Weinmon. 1660. am angeführten Orte, 137 Coll.

gar die nonconformistische Parthey nichts finden konnte, das gegen ihn einzuwenden wäre; sondern sie sahen ihn alle insgesammt als eine mäßige Person an, vielleicht hauptsächlich, weil er ein Calvinist war (130). Er starb zu **Camberwell** den 2 Wintermonat 1691, und wurde seinem Verlangen gemäß neben seiner Frau auf diesem Kirchhofe begraben. Bald darauf wurde ein Stein auf sein Grab gelegt, worauf eine Grabschrift stand, welche bezeugte, daß **er im Predigen fleißig, im Leben exemplarisch, in der Gottesfurcht und Liebe groß, ein Liebhaber des Friedens und der Gastfreundschaft, und kurz, ein wahrer Jünger Jesu Christi gewesen sey.** Welchem beygefügt werden kann, daß er eine Person von einem großmüthigen und edlen Character war, von einer ausserordentlichen Gutherzigkeit und Liebe gegen alle Arten von Leuten, so daß die von seiner eignen Nation, ob sie gleich von einer verschiednen Religion waren, öfters von ihm unterstützt wurden (131) u. s. w.

Ausser des Primas Leben hat er herausgegeben: 1. **Christliche Verbesserung; oder eine ernstliche Ueberredung zu der ernsthaften Ausübung desselben; allen vorgetragen; aber besonders zur ernstlichen Erwägung seiner lieben Verwandten und Landsleute von Cork in Irrland, und des Volkes von Reyegate und Camberwell in Surrey bestimmt. London** 1666. in 8. 2. Verschiedne Predigten, als erstlich **das Richteramt, gehalten vor den Richtern des Landtages zu St. Maria Overy in Southwark. London** 1658. in 4. Eine andere, betittelt: **Christi gnädige Gesinnung gegen Sünder u. s. w. London** 1661 in 8. Und eine dritte, geprediget den 20 Hornung 1676 bey dem Leichenbegängnisse des Dr. **Robert Bretton**, Pfarrers von **Deptford** in **Kent. London** 1672. in 4.

(130) Wie sein Patron der Primas war.

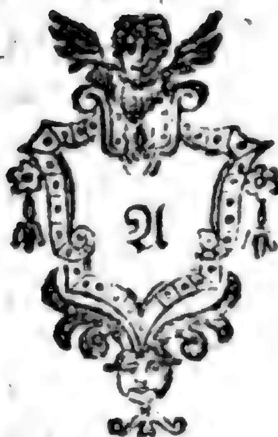
(131) Ath. Oxon. II. Band, 879. 880. 881 Col.



 XIV. Le-



XIV.
Lebensbeschreibung des Algernoon Sydney.



Algernoon Sydney oder Sidney, war der andere Sohn Roberts Grafen von Leicester, und der Dorothea, ältesten Tochter Heinrich Piercys, Grafen von Northumberland. Er war um das Jahr 1621 oder 1622 geboren (a) A). Sein Vater wandte alle Sorgfalt an, ihn wohl zu erziehen; und nahm ihn, als er 1632 als Gesandter nach Dännemark gieng, mit sich; wie auch als er als Gesandter in Frankreich war (b) B). Nachdem im Jahre 1641 eine Rebellion in Irrland ausgebrochen war, hatte er einen Haufen Reuter von seines Vaters Regimente, der Vicekönig in diesem Königreiche war, unter sich, und gieng mit seinem Bruder, dem lord Viscount Lisle, dahin, wo er sich auch sehr tapfer hielt. Im Jahre 1643 bekam er Erlaub-

(a) Nachrichten von Algernoon Sydney Esq. sie stehen vor seinen Abhandlungen die Regierung betreffend, fol. edit. 1751 p. 1. (b) Nachrichten von den Leben und Thaten der Sidneys ꝛc. sie stehen vor den Staatsbriefen ꝛc. die Ar. Collins Esq. herausgegeben; Vol. I. edit. 1746 fol. p. 149 etc.

A) **Geboren um das Jahr 1621 oder 1622.** Er saget in April 1661. daß er sehr nah an die 40 Jahre sey (1).

B) **Wie auch als er als Gesandter in Frankreich war.** Als er sich daselbst befand, gab ihm die Gräfin, seine Mutter, in einem den 10ten November 1636 an ihn nach Paris geschriebenen Briefe Nachricht, daß sie höre (daß ihr Sohn Algernoon) von allen die daher kämen, wegen seines grossen Witzes und wegen seiner Leutseligkeit sehr gelobt würde (2).

(1) Siehe die Staatsbriefe und Nachrichten ꝛc. Vol. II. p. 700.
(2) Nachrichten ꝛc. wie oben von Collins. Besiehe auch die Staatsbriefe und Nachrichten ꝛc. Vol. II. p. 445.

laubniß vom Könige, mit seinem Bruder, dem Lord Lisle, nach Engelland zu kommen, zugleich aber erhielten sie auch ausdrücklichen Befehl, vermöge ihres Eides zum Könige nach Oxford zu kommen. Als dieses das Parlement erfuhr, schickte es nach Lancashire, wo sie landeten, und ließ sie in Verwahrung nehmen C). Der König glaubte, daß dieses auf ihre eigne Veranstaltung geschehen, und war also dadurch höchst beleidiget. Sie fiengen hierauf auch wirklich an, es mit dem Parlemente zu halten (c), unter welchem Algernoon Dienste nahm, nachdem ihm 2000 Pfund zum Angelde gegeben worden (d). Der Graf von Manchester, (Generalmajor der Grafschaften Esser, Norfolk, Suffolk, Hertford, Cambridge, Huntigdon und Lincoln) machte ihn den 10ten May 1644 zum Rittmeister über einen Haufen Reuter von seinem eigenen Regimente, der aus 100 Köpfen bestand, welcher zur Vertheidigung des Königs, des Parlements und des Königreichs errichtet worden. Und den 2ten April 1645 machte ihn Sir Thomas Fairfax, Commandeur aller Truppen, die

(c) Ibid. p. 148. 150.

(d) Whitelocks Nachrichten, edit. 1732 p. 233.

C) Und liessen sie in Verwahrung nehmen. Der in dieser Absicht von dem Unterhause ergangne Befehl war in diesen Worten abgefasset: „Die Iovis vlt. Augusti, 1643. Es wurde ein „Brief von der Deputation zu Liverpoole und Manchester gelesen, „und ein aufgefangener Brief an Orlando Bridgman zu Chester, „von dem Capitain Sidney, der seit kurzen aus Irrland gekommen, „woraus man seine Absichten zum Könige zu gehen, ersahe, wurde „auch gelesen. Hierauf wurde

„befohlen:

„daß ein Brief an die Deputirten der Grafschaft Lancaster sollte ge„schrieben werden, daß sie den Lord Lisle, Capitain Sidney, und „Sir Richard Granville mit einer starken Wache versehen sollen: „und daß die Deputirten in den zwischen dieser und Lancashire lie„genden Grafschaften, benannte Personen mit einer guten Bedeckung „durch ihre Länder fortschaffen sollen, und daß sie ihre Sachen und „Gewehr anhalten sollen, bis dieses Haus weitern Befehl ertheilen „wird. Und Mr. Ashurst soll diesen Brief ausfertigen, und ihn „gehörig besorgen.„

zur Vertheidigung des Königreichs aufgerichtet worden, zum Obristen über ein Regiment Reuter. Er war bey der Schlacht bey York, und an andern Orten gegenwärtig, und war Commendant zu Chichester. Als sein Bruder, der Lord Viscount Lisle, Vicekönig in Irrland, und Commandeur der dasigen Truppen wurde, machte er ihn zum Obristen über ein Regiment bey der Expedition nach Irrland, welches im Jahre 1646 geschahe. Er wurde hierauf Generallieutenant über die Reuterey dieses Königreichs und Commandant in Dublin. 1647 aber wurde ihm dieses wieder genommen, und dem Obersten Jones gegeben. Nichts destoweniger befahl das Unterhaus, dem Algernoon Sidney eine Belohnung zu geben (e). Er kam ohngefähr um diese Zeit den 7ten May 1647 nach Engelland, und empfieng nebst andern den Dank vom Unterhause für seine guten Dienste in Irrland, und wurde hernach Commandant zu Dover (f). Im Jahre 1648 wurde er zu einem von den Richtern, wider den König Carl den *I.* erwählet; er erschien aber bey dieser traurigen Begebenheit nicht (g) D). Er

(e) Nachrichten rc. von Ar. Collins Esq. wie oben. p. 150. 151. 152 und Whitelocks Nachrichten, p. 242. (f) Whitelock, p. 246. 487. (g) Dugdales kurze Beschreibung der Unruhen, p. 368.

D) **Er erschien aber nicht bey dieser traurigen Begebenheit.** Der ungenannte Verfasser der **Betrachtungen über des Obristen Sidneys letzte Schrift** (3) sagt, „daß er nicht nur zu der abscheu„lichen Commißion ernannt worden, sondern auch wirklich im Gerichte „gewesen, und mit dem schändlichen **Bradshaw** und den übrigen „Verhörern dieses grossen Monarchen auf einer Bank gesessen habe; „wie er aus einer wahren Abschrift von dem, was jeden Tag bey „diesem Verhöre vorgegangen sey, beweisen könne. Das Original ist „mit Phelps, des Secretairs dieses vorgegebenen Gerichts eigner „Hand unterschrieben. Es wurde auf Befehl der Vertheidiger der „Freyheit von **Engelland** von ihm verfertiget, und die Namen derer, „die jeden Tag gegenwärtig waren, aufgezeichnet. Es ist aber auch „wahr, daß er nicht zugegen war, als das Urtheil abgefaßt, und der „Befehl zu dieser abscheulichen Hinrichtung unterschrieben wurde.„ Im

(3) p. 5.

Er war vermöge seiner Neigung und Grundsätze dem gemeinen Wesen so ergeben, daß er, als **Oliver Cromwell** die Regierung angenommen, und sein Sohn **Richard**, der ihm nachfolgte, regierte, es ausschlug, unter ihnen zu dienen. Während dieser Zeit lebte er zu **Penshurst**, und an andern Orten in der Einsamkeit, und fieng an, seine Abhandlungen über die Regierung, oder zum wenigsten einige davon zu schreiben. Als aber **Richard** abdankte, und das lange Parlement, und dessen Sprecher **Lenthall** den 7ten May 1659, nachdem sie die Freyheit und das Eigenthum des Volkes sowol als Menschen als auch als Christen zu beschützen versprochen hatte, trat er wieder zu ihrer Parthey. Hierauf wurde er den 13ten jetzt besagten Monats, von diesem benannten Parlemente, nebst lord **Fairfax**, Sir **Anthony Ashley Cooper**, und andern, zum Staatsrathe ernannt (h). Den darauf folgenden 5ten Junii wurde er nebst Sir **Robert Honeywood**, und **Bulstrode Whitelock** Esq. zum Commissar ernannt; einen Frieden zwischen dem Könige in **Schweden** und dem Könige in **Dännemark** zu vermitteln. Weil aber Mr. **Whitelock** es ausschlug, so wurde Herr **Thomas Boone** an dessen Stelle erwählet (i); Sir **Robert Honeywood**, **Sydney**, und Herr **Boone** giengen also auf diese Gesandschaft, die bey Wiedereinsetzung des Königs **Carl** des 2ten noch nicht zu Ende war (k). Sie waren in ihren Verrichtungen glücklich

(h) Nachrichten ꝛc. wie oben, p. 152. und Whitelock, p. 678. und Ludlows Nachrichten, edit. 1699. 8. Vol. II. p. 656. (i) Eine von den Ursachen, daß er dieses Amt ausschlug, ist, die auch Mr. Whitelock anführet, weil er wußte, daß der Obriste Sydney sehr hochmüthig sey, und überall die Oberhand haben wolle. Nachrichten, p. 680. (k) Siehe Turlos Staatsnachrichten, Vol. II.

Im Monate April 1651 hatte er mit den Grafen von **Oxford** einen grossen Streit, dessen Ursache nicht bekannt ist, der sich aber endlich in einem Zweykampf endete, wie man aus dem Anfange in **Whitelocks** Nachrichten sehen kann (4), wo es heißt, daß der Graf von **Oxford** und der Obriste **Sidney** mit einigen Secundanten um zu duelliren nach **Flandern** gegangen sey.

(4) p. 492.

lich, und stifteten zwischen Dännemark und Schweden Frieden (l). Sydney war als einer, der es mit der Republik hielt, bekannt E), und war den Freunden des Königs mit

(l) Siehe Staatsbriefe und Nachrichten, Vol. II. p. 686. 687 etc.

E) **Es war aber bekannt, daß es der Obriste Sidney mit der Republik hielt.** Wie er bey dem englischen Hofe gestanden, erhellet sehr deutlich aus dem Auszuge eines Briefes, den sein Vater an ihn schrieb .... „In Wahrheit, was dich anbelangt, weiß „ich nicht wozu ich mich entschliessen, oder was ich dir rathen soll; „denn du must mir erlauben, dich zu erinnern, wie wenig Eindruck „meine Meinungen und Rathschläge bey dir gemacht haben, und wie „unhöflich und unfreundlich du meine Vermahnungen und Erinnerun„gen, die ich dir aus Liebe und Freundschaft, und fast in jeder Sache, „von der wichtigsten bis zu der geringsten, gegeben habe, verworfen „hast: und dieses kannst du für zureichend ansehen, mich abzuschrecken, „meinen guten Rath nicht wieder in dergleichen Gefahr zu setzen. „Dennoch muß ich dir etwas entdecken; erstlich halte ich es für unbe„quem, und vielleicht auch für unsicher für dich nach Engelland zu „kommen; denn ich glaube, daß dir Powell (5) gesagt, wie er ge„hört habe, als er hier war, daß man dich von der Acte des allge„meinen Pardons und der Vergessenheit ausschliessen wolle: und ob „ich gleich nicht weiß, was du hier oder da gethan oder gesagt hast, „so habe ich doch verschiedene male gehört, daß man sehr übel auf dich „als irgend auf einen von denen, die den letzten König verdammten, „zu sprechen ist. Und weil ich dafür hielt, daß in Ansehung deiner „keine andere Ausnahme statt fände, als weil du es mit der Gegen„parthey gehalten hattest, so redete ich deinetwegen mit dem General, „der mir sagte, daß man sehr übel mit dir verfahren wäre; er wollte „dir aber so viel als er mit gutem Gewissen thun könne, beystehen. „Er wollte auch über dieses noch mit jemanden reden; du kannst leicht „errathen, wen ich meine (6): ich habe aber seit der Zeit solche Dinge „von dir gehört, daß wenn man nicht gewiß glaubt, daß sie nicht „wahr sind, niemand den Mund für dich aufthun wird. Ich will „dir einige davon erzählen, und du wirst wohl thun, wenn du dich „dieserwegen vertheidigest. Man sagt: daß du, als dir die Universi„tät zu Coppenhagen ihr Stammbuch überreicht, und dich ersucht „habe, etwas darein zu schreiben, diese Worte darein geschrieben hättest;

„.... Manus haec inimica tyrannis
„Ense petit placidam sub libertate quietem.

Und

(5) Sein Bedienter.

(6) Ohne Zweifel den König Carl *II.*

mit solchem Eifer zuwider gewesen, daß er es auch nicht für rathsam hielt, nach Engelland zurück zu gehen, ob ihm gleich dieses der General **Monk** F) rieth. Er folgte demnach

„Und deinen Namen dazu gesetzt habest (7). Dieses kann nicht an„ders, als es muß bekannt seyn, wenn es wahr ist. Man sagt auch, „daß ein Geistlicher, der hier zu **Chelsea** ein Frauenzimmer mit Na„men **Laurentia** geheirathet, jetzt in **Coppenhagen** wohnet, und „daselbst mit dir in Gesellschaft gewesen, und zu dir gesagt habe: **ich „glaube, sie waren keiner von des letzten Königs Richtern, „und also nicht Schuld an seinem Tode.** Worauf du geantwortet „habest: **Schuld? nennen sie das ein Verbrechen? es war die „gerechteste und tapferste That, die jemals in Engelland oder „anderswo verrichtet worden.** Man sagt auch, daß als du von „einer Absicht gehört, daß man sich deiner Person bemächtigen, oder „dich ins Gefängniß setzen wolle, du es dem Könige von Dänne„mark selbst zu wissen gethan, und gesagt habest: **ich höre, man „hat die Absicht sich meiner zu bemächtigen; wer hat aber „diese Absicht?** *Est-ce notre bandit* (8)? Worunter du, wie man „glaubt, den König verstanden hättest. Ueberdieses sagt man von „dir, daß man dich viel schmähende und verächtliche Dinge von des „Königs Person und seiner Familie sagen hören, die man dir, wenn „du dich nicht rechtfertigen kannst, schwerlich vergeben oder vergessen „wird; denn solche persönliche Beleidigungen machen einen weit tie„fern Eindruck als grosse Thaten im Kriege oder bey einem Friedens„tractate (9).„

F) **Er fand es nicht für dienlich nach Engelland zurück zu gehen** rc. Er giebt uns selbst folgende Nachricht: „Ich bleibe lie„ber, sagt er, über See, als daß ich zurücke in mein Vaterland „gehe, obgleich der General **Monk**, in Ansehung der vielen von mir „genossenen Höflichkeiten, verlangt, daß ich zurück kommen soll, und „mir alle nur mögliche Vortheile zu verschaffen verspricht (10) —.„ Er war anfänglich gesonnen nach Hause zu gehen, ließ sich aber von seinen Anverwandten davon abhalten, und endlich glaubte er, weiselich zu handeln, wenn er auswärts bliebe. Es erhellet dieses aus folgenden Auszügen aus einigen Briefen an seinen Vater . . . „Ich machte „mir

(7) Siehe Lord **Molesworts** Beschreibung von Dännemark, am Ende der Vorrede. (8) i. e. etwa unser Bandite? (9) Freundschaftliche Briefe, die von John, verstorbenen Grafen von Rochester, und verschiednen andern ansehnlichen Personen geschrieben worden rc. London 1697 in 8. p. 53 rc. (10) Seine Vertheidigung, welche der letzten Ausgabe seiner Abhandlungen, die Regierung betreffend, vorgedruckt ist.

nach dem Befehle seines Vaters, beschloß nach Hamburg und von da nach Holland, oder an einen andern Ort in Deutsch-

„mir Hofnung, daß ich bey meiner Zurückkunft von hier den Boten „mit einer Antwort auf meine Briefe zu Coppenhagen antreffen „würde. Ich zweifle aber jetzt daran, und bin völlig ungewiß, wenn „ich nicht bey meiner Zurückkunft Briefe antreffe, die mich hierinn „unterrichten, was ich thun soll . . . . Ich will also hiermit, was „meine Angelegenheiten betrift, schliessen, indem ich sie und den Lord „Northumberland ersuche, das was ihnen am besten scheint, in „Ansehung meiner Umstände zu thun; und mir zu melden, was ich „anfangen soll, dem ich auf das treulichste nachkommen will . . . . „Sie wissen meine Umstände so gut als ich; ich werde meine Maaß- „regeln, hier zu bleiben oder zurück zu kommen, einzig und allein „nach der Nachricht aus Engelland, einrichten (11)„ . . . . Aus dem folgenden Briefe ersehen wir, daß seines Vaters Meinung gewesen, „daß er gleich nach Hause kommen solle„ . . . Aber bald darauf befahl er ihm, „von Stockholm nach Hamburg, und von „da nach Holland, oder nach Deutschland zu gehen (12).„ Er bekennet in einem andern Briefe (13) „wie weise dieser Rath gewe- „sen sey. Ich glaube, sagt er, daß der Rath, den mir meine Freunde „gegeben, noch einige Zeit aus Engelland zu bleiben, aus dem Be- „zeigen gegen meine Compagions, und was ihnen noch ferner begeg- „nen wird, sehr gut gewesen zu seyn erhellen wird. Nichts scheint „mir gewisser zu seyn, als daß ich mir entweder Sicherheit, eben so „wie es Sir Arthur gemacht, verschaffen, oder es eben so wie einige „wagen muß, die mehr Herzhaftigkeit bezeiget haben.„ —

In einem andern Briefe drückt er sich stärker und nachdrücklicher „aus . . . . „Ich gestehe es, daß wir von Natur geneigt sind, in un- „serm Vaterlande zu bleiben, und ich habe eine ganz besondere Liebe zu „meinem Vaterlande. Ich hoffe einigen Beweis davon gegeben zu „haben. Ausser demselben bleiben zu müssen, sehe ich für ein grosses „Uebel an; und ich wollte mich mit Verluste vieles von meinem eige- „nen Blute davon loskaufen. Da aber mein Vaterland, welches ich „sonst für ein Paradies ansahe, jetzo zur Wohnung der Ungerechtigkeit „gemacht worden, die Freyheit, die wir empor zu bringen hoften, „unterdrückt wird, Schwelgerey und Unzucht aufs höchste gekommen, „hingegen die Gottesfurcht, Tugend, Nüchternheit und Mäßigkeit, „die Gott, wie wir hoften, durch unsere Hände empor bringen wür- „de, unterdrückt werden; die Redlichsten unserer Nation von den „Schlimmsten gemißhandelt, das Parlement, der Hof, und die Ar- „mee

(11) Staatsbriefe und Nachrichten, Vol. II. p. 690. (12) p. 691. (13) p. 700.

Deutschland zu gehen, wo er einige Zeit verbleiben wollte, um zu sehen, ob er sich zu etwas Hofnung machen könne (m). Im

(m) Das nemliche, Vol. p. 691. 695.

„mee bestochen werden, das Volk zu Sklaven gemacht, Recht und „Gerechtigkeit verkauft werden, niemand anders als durch unerlaubte „Mittel, nemlich Schmeicheley und Bestechung, sicher ist; was für „Vergnügen könnte ich bey solchen Umständen in meinem Vaterlande „haben? Wäre das ein Vergnügen, wenn ich sehen müßte, daß das „was ich in der Welt am meisten liebe, verkauft oder vernichtet wird? „Soll ich meine alten Grundsätze fahren lassen, niederträchtige Hof„maximen lernen, und meine Ruhe dadurch machen, daß ich einige „von ihnen besteche? O! nein: ein Leben unter Fremden ist besser, „als auf solche Bedingungen in meinem Vaterlande. So lange ich „lebe, will ich mich bemühen, meine Freyheit zu erhalten; oder zum „wenigsten niemals in deren Beraubung zu willigen. Ich hoffe mit „eben denselben Grundsätzen zu sterben, nach welchen ich gelebt habe, „und ich mag nicht länger leben, als sie mich erhalten können. Ich „habe in meinem Leben viele Thorheiten, aber keine Niederträch„tigkeit begangen. Ich will mein vergangenes Leben durch die Sorge „für das zukünftige nicht beflecken und besudeln. Ich habe jederzeit „geglaubt, daß wenn mich Gott in einen Zustand kommen liesse, daß „ich mein Leben nicht anders erhalten könnte, als daß ich was unan„ständiges thun müßte, er mir den Augenblick zeigen würde, in wel„chem ich sterben sollte. Und wenn ich nicht anders in meinem Va„terlande leben kann, als daß ich etwas thun sollte, das schlimmer ist „als der Tod; so glaube ich, daß er mir zu erkennen giebt, daß ich „ausser dem Vaterlande bleiben soll. Mögen doch die ein Vergnügen „daran finden, den König groß zu machen, die da glauben, daß „man ein ganzes Volk dem Nutzen und Vergnügen eines einzigen „Menschen, und einigen seiner Anhänger mit Recht aufopfern könne; „mögen doch diejenigen eine Freude über ihre List haben, die, indem „sie die vorige Macht verrathen, sich bey der jetzigen in Gunst gesetzt, „und sich bey diesem gefährlichen Wechsel nicht nur erhalten, sondern „auch ihr Glück befördert haben. Vielleicht werden sie demohngeach„tet erfahren, daß des Königs Ehre ihre Schande, sein Ueberfluß des „Volks Elend, und daß die Erlangung eines geringen Dienstes, oder „wenigen Geldes, für das Verderben eines Volks, (welches, wenn „es seine Freyheit und Tugenden behalten hätte, gewiß das berühmteste „in der Welt seyn würde) eine sehr geringe Belohnung ist, und viel„leicht werden auch andere sehen, daß sie mit vieler Mühe ihre eigne „Schande und Elend erkauft haben; der Werth ist zu groß, den man „für dasjenige bezahlt, was nicht werth ist, daß man es behalte.

„Das

Im September 1660 war er in Frankfurt (n), und den folgen-

(n) Siehe das neml. Vol. p. 698.

„Das englische Parlement hat beständig eine Ehre darinne gesucht, „daß es seine Nation berühmt und glücklich gemacht, niemals aber hat „es ihr Interesse verkauft noch hinten an gesetzt, um den Wollüsten „eines einzigen Gnüge zu thun. Elendes Volk, das von einer so ho„hen Staffel der Ehre, in den aller verächtlichsten Zustand in der „Welt gefallen sind, in welchen alle Redliche von dem Willen der Nie„derträchtigsten abhangen! Sie werden von denen betrogen und ver„kauft, auf die sie ihr Vertrauen setzten! Schändlicher Handel, der „beynahe eben so lasterhaft, als des **Judas** seiner ist. In vergan„genen Jahrhunderten ist das Parlement die Wohnung unserer Frey„heit, der sichere Vertheidiger der Unterdrückten gewesen. Diejeni„gen, die vor diesem Könige Gesetze vorschrieben, und das Gleichge„wichte zwischen ihnen und dem Volke erhielten, sind die Werkzeuge „unserer Unterdrückung geworden, und sind ein Schwerdt in seiner „Hand uns zu verderben; sie lassen sich von wenigen eigennützigen „Personen verführen, die gesonnen sind, sich öffentliche Aemter zum „Nachtheile der ganzen Nation, und mit dem Blute der würdigsten „und vortreflichsten Personen in derselben, zu erkaufen. Abscheuliche „Bestechungen, die noch schlimmer als die jetzo bey dem feilen Hofe „gewöhnlichen Eide sind! Ich mag solchen Mitteln weder mein Leben „noch meine Freyheit zu danken haben: woferne mich meine unschul„digen Handlungen nicht beschützen können, will ich lieber wegbleiben, „bis der Sturm vorüber seyn wird. Mit einem Worte, wo **Vane**, „**Lambert** und **Haselrigg** nicht in Sicherheit leben können, daselbst „mag ich auch nicht wohnen. Wenn ich in **Engelland** gewesen wäre, „so hätte ich geglaubt, eine Wohnung bey ihnen zu bekommen, nun „aber, ob sie gleich die ersten seyn mögen, indem sie vornehmer sind „als ich, muß ich mir gefallen lassen, ihrem Beyspiele im Leiden zu „folgen, so wie ich ihr Mitgenosse bey der Ausführung gewesen bin. „Ich erstaune über die irrigen Nachrichten, die mir von meinen „Freunden überschickt worden, die mir viel Hofnung zu Gunst und „Aemtern machten. Wer kann sich vorstellen, daß diejenigen, die sie „ins Gefängniß setzen, mich befördern, oder mir das Leben lassen „würden, wenn sie umgebracht wären? Wenn mir auch das Leben „gelassen würde, und ich ein Amt erlangt, wie wäre es möglich, „daß ich einer Regierung dienen könnte, die solche schändliche Wege „sich empor zu bringen sucht? Ach! nein: ich habe nicht gelernt, „meine Ruhe dadurch zu befördern, daß ich meine Brüder verfolge „und verrathe, die unschuldiger und würdiger sind als ich. Wenn ich „leben soll, muß es durch gerechte Wege und Mittel geschehen, und „dienen

folgenden November in Rom G): aber allem Ansehen nach, wurde er vermöge eines Befehls aus Engelland um die Mitte

„dienen kann ich nicht anders als zu gerechten Endzwecken, anders „mag ich beydes nicht. Nachdem man die Art und Weise bekannt ge„macht, nach der der König regieren soll, würde ich jeder Ehrenstelle „entsagt haben, zu der mir meine Freunde möchten behülflich gewesen „seyn, wenn ich gesehen hätte, daß diejenigen, die es besser verdien„ten, als ich, ins Verderben gestürzt würden. Ich war vor diesen „etwas neidisch, und wurde es durch die Versprechung der Freyheit „noch mehr: nachdem man aber diese drey Männer gefänglich einge„zogen, und alle Officiere von der Armee gejagt hat, ob man gleich „das Gegentheil versprochen hatte, bin ich in meinem Entschlusse nicht „zurück zu kommen, gestärkt worden. Man kann der Gewalt nicht „widerstehen und die Unterdrückten befreyen; aber Gott wird sich über „sein Volk erbarmen; er wird sie erretten und vertheidigen, und wird „das Blut derjenigen, die jetzo umkommen, an denen rächen, die „jetzo in ihrem Stolze glauben, daß ihnen nichts widerstehen könne. „Glücklich sind diejenigen, die Gott zu Werkzeugen seiner Gerechtigkeit „bey einem so heiligen Werke machen wird. Wenn ich diesen Tag „erleben kann, werde ich reif genung zum Grabe seyn, um mit Freu„den sagen zu können, **Herr nun läßt du deinen Diener in Friede** „**fahren** 2c. Leben sie wohl! Was meine Gedanken vom Könige „und dem Staate betrift, wird er niemals einen getreuern Diener „haben als mich, wenn er seine Ehre darinne sucht, sein Volk redlich „und glücklich zu machen; er wird aber auch keinen grössern Feind ha„ben, wenn er das Gegentheil thut —— (14)„

G) **Und den folgenden November zu Rom.** In einem Briefe von da an seinen Vater, sagt er .... „Ich hoffe mein „Hierseyn wird in kurzen zeigen, daß ich nicht übel gethan, daß ich „diesen Ort erwählet, und daß, ausser der Freyheit und Ruhe, die „hier jedermann genießt, ich einen Zutritt in diese Gesellschaft haben „werde, deren Gelehrsamkeit meine Reise sehr wohl belohnen wird. „Ich war nicht gesonnen, in **Hamburg**, oder an einem andern Orte „in **Deutschland** zu bleiben, weil ich melancholisch zu werden glaubte, „wenn ich nichts zu thun, oder keine Gesellschaft mich zu vergnügen „hätte; und ich habe einen solchen Abscheu vor dem Umgange und Un„terredungen jenes Landes, daß, wenn ich noch länger da geblieben „wäre, ich in einer volkreichen Stadt wie ein Einsiedler hätte leben „müssen. Ich befinde mich hier recht wohl, und glaube auch, daß „es von Dauer seyn wird, **woferne es nicht jemand vom engli**„schen

(14) Staatsbriefe 2c. wie oben, p. 62.

Mitte des Jahres 1661 von dar nach Frascati (o) h); und hernach

(o) Besiehe die Briefe, p. 708. 718 ꝛc.

„schen Hofe der Mühe werth achtet, mich zu beunruhigen. „Ich sehe hier nichts, das mich beunruhigen sollte. Ich habe schon „verschiedene Cardinäle besucht; morgen bin ich gesonnen, dem Cardi„nal Gizi, einem Enkel des Pabsts, meine Hochachtung zu bezei„gen .... Sie sind überhaupt alle höflich, und mehr verlange „ich nicht .... Ich nehme zwar nicht so viel Kennzeichen der „Ruhe, des Vergnügens und Ueberflusses wahr, als zu Pabsts Ur„bans Zeiten, das geht aber die Fremden nichts an; an Gesellschaf„ten in allen Wissenschaften geschickter Personen, fehlt es hier nie„mals, und das ist das beste was Fremde suchen können — (15)„ In einem seiner nachfolgenden Briefe macht er eine sehr artige Beschreibung von den Gemüthsarten verschiedener Cardinäle (16).

h) **Ohngefähr um die Mitte des Jahres 1661 wurde er, wahrscheinlicher Weise auf Befehl aus Engelland, genöthiget, von dar nach Frascati zu gehen.** „Ich höre (sagt er in einem „seiner Briefe an seinen Vater) von einem **irrländischen** Priester, „mit Namen **Planket**, einem Enkel **Nicolai Plankets**, der sehr „geschäftig in Bücherschmieren ist. Ich kenne den Mann nicht, weiß „auch nicht, was er an mir auszusetzen hat, ausser daß ich ein En„gelländer bin, und einige Zeit in **Irrland** gedienet habe: ich fürchte „mich aber vor nichts als vor Befehlen aus **Engelland** zu meinem „Nachtheile: er sagt, es werden solche Befehle kommen, die mich den „Ort zu verlassen nöthigen werden (17)„ .... „Hier befindet „sich, sagt er in einem andern Briefe (18), ein **Planket**, ein junger „**irrländischer** Priester, der mir durch seine närrischen Reden viel „Verdruß macht; unter andern sagt er, ich sey ein **Atheiste**, und ich „sey in ihrem Hause von einem Lehrer erzogen, von dem ich diese „Lehren eingesogen. Man antwortete ihm, es sey sehr unwahrschein„lich, und meine Aufführung bewiese gerade das Gegentheil; und „wenn es auch an dem wäre, so gienge es hier niemanden was „an — (19) .... Des andern Tages, da er so fortfuhr, ver„nahm ich, daß dem Internuntio in **Flandern** Befehl zugeschickt wor„den, sich so viel als möglich meinetwegen, nach meinen Eltern, Per„son und Stande zu erkundigen. Dem wurde von einem mit Na„men **White** zur Nachricht gegeben .... daß man mich beständig „als einen Feind der Monarchie befunden, als einen Freund der Ca„tholiken, und in den letzten Unruhen, als einen der sich wenig mit „privat

(15) Staatsbriefe ꝛc. p. 700. 701. (16) p. 711 ꝛc. (17) p. 708. (18) p. 709. (19) Er kam hernach und entschuldigte sich beym Herrn **Sidney**. Ibid.

nach in andere Gegenden Italiens, wie auch nach Deutsch-
land

ivat Angelegenheiten zu thun gemacht, und daß ich mein Glück im
riege gemacht, und noch andere dergleichen Dinge, die theils wahr
eils falsch sind, doch keins zu meinem Nachtheile, so viel ich er-
hre. Zu dieser Erkundigung wurden sie durch das närrische Plau-
rn einiger Priester bewogen, die von mir als dem einzigen Feinde
es Königs gesprochen, und daß ich deswegen verjagt wor-
en, damit der König ruhig regieren möge. Das sind Klei-
igkeiten, und wenn nichts aus Engelland zu meinem Nachtheile
ommt, will ich sie bald tilgen —„ Nichts desto weniger befand er
r gut, nach Frascati zu gehen; von da er an seinen Vater schreibt
d sagt (20): . . . „Ich befinde mich jetzo so wohl, als möglich,
is die Zeit kommt, daß ich bequem wieder in mein Vaterland zurück
kommen kann. Der Prinz Pamphili, ein Neffe des letzt verstor-
benen Pabsts, hat mir ein bequemes Logis auf seinem Landgute
Belvedere, eingeräumet, welches eins von den schönsten in Italien
ist . . . . Hier sind vollkommen schöne Spatziergänge und Fon-
tainen; und obgleich meine natürliche Neigung, ein Vergnügen an
„der Einsamkeit zu finden, das letzte Jahr noch grösser geworden ist,
„so kann ich doch nicht wünschen, einsamer zu seyn als ich bin und zu
„seyn hoffe. Mein Umgang ist mit Vögeln, Bäumen und Büchern.
„Weil ich die letzt verwichenen Monate nichts zu thun hatte, habe ich
„etwas fleißiger studiert, als sonst: und ob sich gleich einer, der in
„meinen Jahren anfängt, keine grosse Progressen darinn zu machen
„versprechen kann; so finde ich doch so viel Vergnügen daran, daß ich
„in Zukunft (wenn ich auch Gelegenheit hätte) sehr ungern eine an-
„dere Lebensart ergreifen würde, wenn sie mich dieses Vergnügens
„berauben sollte. Ich mag vor diesen gedacht oder gewünscht haben,
„was ich will, so bin ich doch jetzo nicht gesonnen, etwas anders als
„Ruhe und Einsamkeit zu suchen —„ Und ferner; „ich verließ
„Rom, wo ich viel Bekanntschaft bekommen hatte, um die Noth-
„wendigkeit, Besuche abzustatten, und welche anzunehmen, zu ver-
„meiden, und jetzo in einem Palaste als ein Einsiedler zu leben . . .
„Ich freue mich doch ein wenig, wenn ich sehe, da ich von meinen
„Freunden verlassen, arm und unbekannt in der Welt herum schweife,
„daß ich dennoch von Reichen und von Personen von hohem Range,
„Leutseligkeit und Höflichkeit geniesse. Ich weiß aber auch sehr wohl,
„daß ich in einem fremden Lande bin, und wie weit sich diese Höflich-
„keiten erstrecken, und daß man weder davon leben noch sich davon
„kleiden kann (21) . . . Ich sehe dieses halbe Begräbniß als eine
„Vor-

(20) p. 718. (21) p. 721.

land und Frankreich J) zu gehen gezwungen. In December 1663 schrieb er einen Brief aus Brüssel. Aus dem Lud-

„Vorbereitung zu einem völligen Grabe an, und ich werde mich nicht „sehr betrüben, wenn ich erfahre, daß diejenigen meine Lebensart wis- „sen, die sich das vergangene Jahr zu Whitehall so über mich als ei- „nen unvernünftigen Mann lustig machten, und ihre Meinung auf „einmal ändern und glauben, daß ich so dumm und einfältig und zu „nichts geschickt sey. Wenn diese Meinung wohl gegründet ist, kann „ich mir Hofnung machen, ruhig in Engelland zu leben, und als- „denn werde ich es für gut befinden, zurück zu kommen. Ich bin „gesonnen, diesen Herbst nach Neapel und von da nach Sicilien „und Malta zu gehen, um den Winter in einigen von diesen Oertern „zuzubringen, und im Frühlinge wieder nach Rom zurück zu kehren. „Es ist bey mir nicht gewöhnlich, so viele Monate voraus zu sehen, „und auch nicht möglich, meine Einrichtung darnach zu machen. Ich „müßte alsdenn von meinen Freunden zu Hause erfahren, daß es Zeit „wäre, dahin zurück zu kommen; ich bin immer darauf bedacht gewe- „sen, dieses vor allen andern zu erwählen; wenn es aber zur Zeit „für mich nicht wohl gethan seyn sollte, diesen Entschluß zu fassen, „muß ich mich entschliessen, noch einige Zeit in Rom oder sonst an „einem bequemen Orte zu bleiben (22).„ So viel haben wir von „seinen Briefen dem Leser bey dieser Gelegenheit vor Augen zu legen, „für nöthig erachtet, in so weit sie seine Umstände, Vorhaben und „Gedanken zeigen.

J) Und Frankreich. Er hatte vom Könige in Frankreich folgenden Paß, aus Deutschlant nach Montpelier zu kommen: „Al- „len Gouverneurs und unsern Statthaltern 2c. unsern Gruß. Da „Mr. Sydney, ein Sohn des Grafen von Leicester, des Krieges „wider Engelland ungeachtet, um seine Wohnung zu verändern, um „die Freyheit, aus Deutschland nach Montpelier zu gehen, ange- „sucht hat, und wir darein gewilligt haben, so befehlen wir euch, „ihn mit seinen Bedienten frey und ungehindert durch eure Gerichts- „barkeiten gehen zu lassen, und ihm alle Höflichkeiten zu bezeigen, „und ihm so viel möglich behülflich zu seyn. Gegeben auf unserm „Schlosse zu Vincenz, den 3ten August 1663.

„Unterschrieben Ludewig (23).„

Er sagt uns, daß er sich in die unverdächtigste Einsamkeit in den entlegensten Gegenden Frankreichs (in Gascogne) begeben, wo er fast 11 Jahre zubrachte, und solche blos aus Verlangen, seinen Vater noch vor seinem Ende zu sehen, verließ (24).

(22) Staatsbriefe 2c. wie oben, p. 721. (23) Nachrichten von Sidneys 2c. wie oben, p. 152. (24) Vertheidigung, wie oben.

Ludlow erhellet (q), daß eine Hofnung zu einigen Unruhen in Engelland ihn dahin zu gehen bewogen hatte; weil er es für bequem hielt, sich dem Vaterlande zu nähern, damit er, wenn sich eine Gelegenheit zeigte, nicht ermangeln möchte, seine Schuldigkeit zu thun, und dem Publico zu dienen. Ohngefähr um diese Zeit hielt er um Dienste bey einem Regimente an, das in Engelland zum Dienste des Kaisers war errichtet worden; wenn er diese aber nicht erhielt, so that er den Vorschlag, daß er den folgenden Sommer als Volonteur nach Ungern gehen wollte (r). Er hatte seines Vaters Gunst ganz und gar nicht; und war bisweilen während seiner Verbannung in grosser Noth und Dürftigkeit K). Er war dem Hofe so zuwider, daß man

 sagt,

(q) Memoirs, 8. edit. Vol. III. p. 119. (r) Staatsbriefe rc Vol. II. p. 725.

K) **Er hatte seines Vaters Gunst ganz und gar nicht; und gerieth in grossen Mangel** rc. Dieses erhellet sehr deutlich aus folgenden Auszügen aus einigen Briefen an seinen Vater .... „Ob ich gleich lange nichts von ihnen gehört habe, und der Inhalt „des letzten Briefes, den ich bekam, mir wenig Hofnung machte, „mehrere von ihnen zu erhalten, oder zu glauben, daß ihnen meine „angenehm seyn würden, so halte ich es doch für meine Schuldigkeit, „mit Schreiben fortzufahren, bis ich durch gewissen Beweis überführet bin, daß sie mich gänzlich verstossen, und gar nichts mehr von mir und meinen Angelegenheiten hören wollen (25) .... Ich schreibe bisweilen an Sie, weil sie mir es noch nicht verboten; aber nicht oft, weil sie mir es nicht befehlen; und ich nicht Ursache zu glauben habe, daß ihnen mein Fleiß angenehm seyn möchte (26) ... Vermöge meiner Gewohnheit thue ich ihnen zu wissen, daß ich noch lebe; ich halte dieses für nöthig, weil sie nicht thun, als wenn sie es wüßten (27) .... Ich höre, daß sie einigen Argwohn auf mich haben; wenn sie mir melden, weswegen, so verspreche ich ihnen auf mein Wort, meine Gedanken ohne Verstellung oder Rückhalt darüber zu eröfnen (28).„

Und daß er in grosse Noth und Dürftigkeit gerathen, zeigen folgende Auszüge aus zweyen seiner Briefen sehr deutlich ....

„Ich

(25) Ein den 12 December 1660 geschriebner Brief, p. 701. (26) Ein Brief vom 29 Dec. 1660. p. 702. (27) Ein den 29 Jan. 1660 geschriebner Brief, p. 704. (28) p. 709. Ein Brief vom 8 April 1661.

sagt, es wären verschiedene Personen abgeschickt worden, ihn zu Augspurg meichelmörderischer Weise umzubringen; er

„Ich war gesonnen, nichts mehr zu sagen; es wäre aber eine Thor„heit, wenn ich meine Noth verbergen wollte. Ich habe dieses mit „vielem Widerwillen geschrieben, und die unruhigen Gedanken, die „mir die mit der letzten Post erhaltenen Briefe verursachen, verhin„dern mich, mehr zu sagen. Das Unglück, worein ich durch Zer„streuung unserer Parthey gerieth, machte mich nicht niedergeschlagen. „Das Betrügen und Stehlen der Bedienten war mir zu gewöhnlich, „als daß ich mich darüber hätte beunruhigen sollen. Ich ließ mir das „Vermächtniß meiner Mutter entwenden, von dem ich doch eine ziem„liche Weile hätte leben können. Ich wunderte mich auch nicht sehr, „da ich mich alles dessen beraubet sahe, was ich der Lady Strang„ford anvertrauet hatte; ich gestehe aber, daß ich mich sehr betrübe, „wenn ich höre, daß Sir **Jo. Temple** nach **Irrland** geht, und daß „der Vertrag, den er mir so oft versprochen, mit der **Strangford** „zu machen, aufgehoben ist, von der ich mir wegen meiner Anforde„rung etwas versprach, um davon zu leben, daß der Graf von Tha„**net** das ihm verpfändete Gut auf **Andreas** als sein besitzen soll, „ist das größte Unglück, das mir, seitdem ich geboren bin, wieder„fahren ist; man hatte mir so ofte versprochen es wegzunehmen, und „es zu **Portlings** Gütern zu schlagen, wie es auch billig seyn sollte; „und über dieses alles, sehe ich mich von aller Hülfe von Hause ent„blößt, und den Unruhen, Unbequemlichkeiten und der Noth ausge„setzt, in denen sich diejenigen befinden, die nichts zu leben haben; „ich bin weit von Hause entfernt, an einem Orte, wo ich mir keinen „Beystand versprechen kann, und wo ich als ein Mann von Stande „bekannt bin, und eben dieses macht, daß ich mich schäme, geringe „und schlecht zu leben. So ist meine Noth, in der ich mich befinde, „beschaffen, und von der ich kein Ende vor mir sehe; ich kann keinen „Schritt wagen, bey dem ich nicht eben sowol mein Verderben, als „meine Erhaltung befördere. Es wird, wie ich glaube, niemanden „befremden, daß ich empfindlich darüber bin, indem der, so es nicht „seyn wollte, entweder ein Engel oder ein Thier seyn müßte; meine „einzige Hofnung ist, daß Gott entweder meiner Noth abhelfen, oder „mein Leben endigen wird (29) . . . Vielleicht würden scharfsinnige „Köpfe, in einem solchen Zustande, wie meiner ist, mehr Ursache zu „klagen finden, als ich; ich sehe die Unempfindlichkeit als einen Vor„theil an, von der mir die Natur einen grossen Theil gegeben hat; „und ich habe sie durch Kunst so zu vermehren gesucht, daß, wenn „ich nicht durch den bittern Schmerz, den mir Lady **Strangford** „ver-

(29) Briefe rc. Vol. II. p. 717.

entgieng aber diesem Unglücke dadurch, daß er zu eben Zeit nach Holland gegangen war (s). So wanderte 17 Jahre lang in grosser Dürftigkeit, und zuweilen nicht ne Lebensgefahr von einem Orte zum andern; weil es be- int war, daß er nicht bestochen werden konnte, wie seine jenen Worte lauten (t). Endlich aber erlangte sein Va- r, der Graf von Leicester, der ihn vor seinem Tode noch sehen Verlangen trug, auf Ansuchen seines Enkels, Ro- rt Grafen von Sunderland L), der damals in grossem

Rr 3 Anse-

(s) Ludlows Nachrichten, Vol. III. p. 172. und des Verfassers Vertheidigung. (t) Vertheidigung, wie oben. p. 2.

verursacht hat (den mir Sir John Temple beständig abzuwenden „versprach) gleichsam aufgeweckt würde, ich ziemlich ruhig und un- „empfindlich leben wollte, ohne mich zu bekümmern, wo ich auf 3 „Monate Brod hernehmen sollte. Dieses mag genung seyn, ihnen „zu zeigen, in was für einen Zustand die Natur und das Schicksal „den gesetzt hat, der das Leben von ihnen erhalten (30) —„ Indes- „sen schickte ihm doch sein Vater dann und wann Geld (31) —„

L) Auf Ansuchen des Grafen Enckels, Roberts Grafen von Sünderland. Der Bischof Burnet sagt (32), „daß der fran- „zösische Hof 1678 die Erlaubniß zu seiner Zurückkunft erhalten, da „das Parlement den König zu einem Kriege nöthigen wollte. Er „that sein möglichstes, das Volk von diesem Kriege abzuhalten; so daß „einige glaubten, er sey von Frankreich bestochen; aber zu denen, mit „welchen er frey redete, sagte er, er wisse wohl, daß es ein Betrug „sey, und daß unser Hof mit Frankreich in vollkommner Freund- „schaft lebte, und bey diesen Anstalten zum Kriege keine andere Ab- „sicht habe, als eine Armee aufzurichten, und sie über See zu halten, „bis sie eingerichtet und geübt wäre.„ So erzählet es der Bischof; es erhellet aber aus einem Briefe unsers Sidneys an Heinrich Savile Esq. damaligen Gesandten in Frankreich, daß ihm dieser Herr die Freyheit zu seiner Zurückkunft ausgemacht und erhalten hatte. Der Brief ist von Nerac in Gascogne, den 18 Dec. N. S. 1682 geschrieben (33), und ist folgenden Inhalts: „Ich be- „kam gestern 3 Briefe auf einmal von ihnen, von denen einer zu eben „der Zeit durch Paris gegangen war, als ich mich daselbst befunden, „und

(30) p. 720. 721. (31) p. 721. (32) Geschichte seiner Zeit, edit. 1753. 8. Vol. II. p. 193. (33) Briefe an Heinrich Savile, p. 147. 148.

Ansehen bey Hofe stund, vom Könige Carl II. 1677 sowol Vergebung für ihn, als auch Erlaubniß zu seiner Zurückkunft. Sein Vater hinterließ ihm ein Vermächtniß von 5000 Pfunden (u) M). In Jahr 1678 war er Candidate zu

(u) Nachrichten von den Sidneys rc. wie oben, p. 153.

„und der mir, wenn ich ihn damals erhalten hätte, eine Reise von „400 Meilen ersparet hätte. Es wäre dieses eine grosse Bequemlichkeit für mich gewesen; nichts desto weniger ist meine Erkenntlichkeit „gegen sie eben so groß, und ich sehe dieses als die größte Wohlthat „an, die ich seit langer Zeit von jemanden erhalten, indem ich die „**Erlaubniß, die sie für mich erhalten, nach einer so langen** „**Abwesenheit wieder in mein Vaterland zurück zu kehren,** eben „so hoch als die Erhaltung meines Lebens schätze. Sie haben es dahin gebracht, daß ich mich ohne Bedenken völlig auf des Königs „Versprechen verlasse; und ich ersuche Sie, mir einen Paß zu verschaffen, und zu unterschreiben, daß es des Königs Wille sey, mir solchen „zu übersenden, damit mich die Beamte in den Häfen und an andern „Orten nicht aufhalten mögen, welches sie sonst thun würden, so bald „sie meinen Namen wissen, wenn ich dieses nicht zu meinem Schutze „aufweisen könnte .... Ich habe weiter nichts zu verrichten, als „was einzig und allein mich und meine Familie angeht. Ich begehre „nicht einen einzigen Tag ohne Wissen des Königs oder seiner Minister in **Engelland** zu seyn, und will keine Zeit verlieren, dem Secretair so bald ich nach meiner Ankunft kann, meine Aufwartung zu „machen. Ich denke keinesweges in **Engelland** zu bleiben, wenn „der König glaubt, daß es nicht ohne ihm zu schaden, oder ohne seinem Nachtheile geschehen kann; und wenn ich ihn in diesem Puncte „nicht zufrieden stellen kann, so wünsche ich nichts mehr, als in 3 „Monaten wieder zur See zu gehen und hieher zu kommen, wo ich „meine Tage, ohne mehr in **Engeland** zu leben, beschliessen „will * ——." Obgleich dieser Brief in dem gedruckten Exemplare im Jahre 1682 unterschrieben ist; hat man doch viel Ursache zu glauben, daß er 1677 geschrieben worden.

M) Sein **Vater verließ ihm ein Vermächtniß von** 5000 **Pfunden.** Er sagt uns selbst (34), „daß sein Vater wenige Wochen „nach seiner Ankunft gestorben, und als er sich gefaßt gemacht, nach „**Gascogne** zurück zu gehen, um die übrige Zeit seines Lebens daselbst „zuzubringen, habe ihn der **Graf von Leicester,** sein Bruder abgehalten, der ihm alles, was ihm sein Vater gegeben hatte, streitig „gemacht;

* Staatsbriefe rc. wie oben, p. 169 etc.

(34) Vertheidigung, p. 2.

zu einem Parlementsgliede für den Flecken Guilford in Surry; weil sich aber der Hof ihm widersetzte, wurde er nicht erwählet, wie auch in dem folgenden Parlemente nicht (w) N). Er war so unvorsichtig, daß er mehrentheils mit dem Herzoge von Monmouth, und andern in Ungnade stehenden Personen umgieng O), welches auch endlich

 seinen

(w) Ibid. p. 153-155.

„gemacht; er habe ihn durch einen langen und verdrüslichen Proceß „bey der Canzeley so lange in Engelland zurück gehalten, bis er ge„fänglich eingezogen worden, eben zu der Zeit, da ihm ein günstiges „Urtheil aus der Canzley Hofnung gemacht, von allen seinen Ver„drüslichkeiten befreyet zu werden. Ich faßte (fährt er fort) meinen „vorigen Vorsatz, nach Frankreich zurück zu gehen; und kaufte mir „in der Absicht unter eines Freundes Namen ein kleines Stück Land, „in der Absicht gleich dahin zu gehen; dieses rührte von der Unruhe „meines Lebens her, indem ich sahe, daß nicht nur die wirklichen „Mißhelligkeiten, deren ich sehr viel bekam, mir Schuld gegeben „wurde, sondern daß mir auch schändliche Zusammenverschwörungen „aufgebürdet wurden, so daß ich nicht einen einzigen Tag in Sicher„heit meines Lebens seyn könnte.„

N) **Er verlor seine Wahl, so wie in dem nächsten Parlemente.** In einem von seinen Briefen an Heinrich Savile Esq. dem er den 29 October geschrieben . . . erwähnet er, daß er erwählet worden. „Ich kann nicht, sagt er, errathen, ob das Parlement „den 26ten Jan. sitzen wird oder nicht, und ob ich gleich nach allen „Umständen wohl erwählt geworden zu seyn glaube, so bin ich doch „ungewiß, ob ich dabey seyn werde oder nicht. Man kann nichts ge„wisses sagen, (bis die darüber entstandene Streitigkeit abgethan seyn „wird), als dieses, daß ich und meine Grundsätze aus der Mode „sind. Da ich mit denenjenigen einerley Neigung, Freundschaft und „Umgang habe, die Gelegenheit zu Streitigkeiten geben werden, so „werde ich bey beyden Partheyen unangenehm und verdächtig seyn, „und werde dadurch das verächtlichste Glied dieses Hauses werden.„

O) **Er war so unvorsichtig, daß er meist mit dem Herzoge von Monmouth und mit andern mißvergnügten Personen umgieng.** Dieses gab dem Hofe Gelegenheit, ihn für einen Mitschuldigen anzusehen: ob er gleich seine Unschuld bezeiget, und sich bewußt zu seyn scheinet, daß man nichts unrechtes auf ihn bringen könne. Seine Erzählung lautet folgendermaassen. „Den letzten April (1683) sagte mir ein vornehmer, tugendhafter und verständiger Mann, daß „man

seinen Untergang beförderte. Denn weil er mit ihnen umgieng, sahe man ihn 1683 als einen Mitgenossen der presbyte-

„man mich gefangen nehmen würde. Ich fragte, unter was für einem Vorwande? er führte einige Ursachen an, an denen ganz und „gar nichts war, und bezog sich auf schlechte Personen, die ich weder „von Gesichte noch dem Namen nach kannte; er schloß aber, daß „man schon welche finden würde, und wenn ich einmal im Arreste „wäre, so läge nichts daran, weswegen es sey; es sey aber unmög„lich, bey solchen Richtern, als mich verhören würden, der Verdam„mung zu entgehen. Um die Mitte des Junii war die ganze Stadt „von einer Zusammenverschwörung voll, und es wurde gesagt, daß „**Keeling**, und nicht lange hernach, daß **West** dieselbe entdeckt „hätte. Es flohen einige Personen, und es kam ein Befehl heraus, „daß man sie gefänglich einziehen sollte; es wurde auf allen Coffe„häusern von mir geredet, und man gab mir zu verschiedenen malen „Nachricht, daß ich gewiß eingezogen werden würde. Ich erwähnte „dieses bey verschiedenen Personen; weil ich aber keine Ursache wußte, „weswegen ich fortgehen sollen, beschloß ich auch, es nicht zu thun; „ich blieb also bey diesen Gedanken, ob man mir gleich den 26ten „Junii früh sagte, daß sich der Herzog von **Monmouth** aus dem „Staube gemacht, und Coll. **Rumsey** sich selbst angegeben habe. „Dieses rührte mich so wenig, daß ich den ganzen Morgen nach mei„ner Gewohnheit studierte, und mich mit den Freunden, die mich be„suchten, unterhielt. Als ich aber zu Mittage bey Tische war, kam „ein Bote und nahm mich auf Befehl vier Herren aus dem geheimen „Rathe in des Königs Namen in Verhaft ——.„ Und da ein Artikel in seiner Anklage so lautete: **weil er sich wider das Leben des Königs verschworen**; so bemüht er sich, diese Schuld in folgenden Worten von sich abzulehnen .... „Es sagt aber niemand, daß „jemals einer Zusammenverschwörung in meiner Gegenwart erwähnet „worden; der König selbst weiß es, daß ich nicht der Mann bin, der „eine solche Absicht habe; und ich bin eben so unvermögend dazu, „als ihn zu essen, wenn er todt wäre. Ich glaube, sagen zu können, „daß ich einsmals sein Leben gerettet; und ich bin versichert, daß es „niemals meine Absicht gewesen, ihm solches zu rauben. Wenn die „Zusammenkünfte als Zusammenverschwörungen wider das Leben „des Königes angesehen werden sollen, so müßte in selbigen etwas we„gen der Art und Weise, der Zeit, des Orts, und der Personen, durch „die es ausgeführet werden sollen, Erwähnung gethan und beschlossen „worden seyn; aber daran ist nicht gedacht, ja er sogar nicht einmal „genennt worden (35).„

Woferne

(35) Vertheidigung, p. 10.

byterianischen Zusammenverschwörung an (x): und ob er gleich (nachdem er vor den König gelassen worden) wirklich

 zeigte,

(x) Beschreibung von der Zusammenverschwörung durch Bischof Sprat, edit. 1686. 8. p. 28. 86. 170. etc. und unsers Verfassers Vertheidigung, p. 2.

Woferne man aber der geheimen Geschichte von der Rye-Haus Verschwörung, und der Rebellion des Monmouths, die Ford Lord Grey geschrieben, und seit kurzen herausgekommen ist, glauben darf, so hatte der Obriste einen grössern Antheil an dieser Zusammenverschwörung, als er zu gestehen Willens war, oder als er glaubte, daß ihm bewiesen werden könne. Der Antheil den er daran hatte, erhellet aus folgendem Auszuge aus dieser Geschichte: —— . . . „Im „Februar sagte mir der Herzog von Monmouth zu Chichester, daß „der Lord von Essex, Lord Howard, Lord Russel, der Obriste „Sidney, Mr. Hambden, und er selbst, in verschiedenen Gegenden dieses Königreichs Aufstand zu erregen gesucht, und den Vorsatz „gehabt, in Schottland, welche dahin zu vermögen, ein gleiches „zu thun; daß er bey seiner Zurückkunft mit obbenannten Personen in „London zusammen kommen wollen; daß er aber glaube, es würde „nicht lange dauren, daß sie einstimmig blieben, denn er besorgte, „daß der Lord von Essex, der Obriste Sidney, und Mr. Hambden eine Republik zum Endzwecke hätten, welches ohne des Königs „Untergange nicht geschehen könne; und wenn dieses ihre Absicht wäre, „so wäre My Lord Russel und er entschlossen, gänzlich von ihnen „abzugehen, und auf ihre Rettung bedacht zu seyn; denn sie wollten „sich lieber wegen des Vorgegangenen der Gnade des Königs überlassen, als daß dessen Leben in Gefahr gerathen, oder ihm seine Freyheit genommen werden sollte (36). —— Der Obriste Sidney wendete seine Rede an mich (Lord Grey), und fieng mit einer langen Vorrede von der Nothwendigkeit an, in die wir versetzt wären, die Waffen zu ergreifen, und von dem Rechte, das wir dazu hätten; und endlich verfiel er in eine umständliche Beschreibung von ihren verschiedenen Verfahren und Rathschlägen, die sie gemacht, seitdem sie das erstemal zusammen gekommen wären (37) ——. Der Obriste Sidney sagt, daß er gehöret, wenn vernünftige Leute ihre Schwerdter wider den König zögen, so wären sie nicht gesonnen, sich in Tractaten mit ihm einzulassen (38) ——. Ich fragte den Obristen Sidney, wem sie denn die Führung des Krieges überlassen wollen; er sagte, daß sie dieserwegen noch nichts beschlossen hätten, er glaube aber, niemanden anders, als denjenigen Personen, „aus

(36) p. 50. (37) p. 59. (38) p. 60.

zeigte, daß bey den damaligen Umständen keine solche Zusammenverschwörung statt finden könnte (y) P); so wurde er doch nichts desto weniger den 26ten Junii in Verhaft genommen; und ein Actuarius des geheimen Rathes bemächtigte sich seiner Schriften. Eben denselben Tag wurde er auf Befehl des Staatssecretairs wegen Hochverraths in den Tower gesetzt, und eine kurze Zeit hernach brachte man alle seine Sachen in Sicherheit (z). Den 7ten November wurde er in **Kings Bench** zum Verhör gebracht, und wegen Beschuldigung des Hochverraths verhört Q). Dieses Ge-

(y) Vertheidigung, p. 2. (z) Ibid. p. 3. 4.

„aus denen unser kleiner Rath bestand, und einem oder zweyen auf „die man sich verlassen könne (39) ——. My Lord von **Esser** und „der Obriste **Sidney** hätten es unternommen, die Erklärung zu ent„werfen (40) —— Der Herzog von **Monmouth** sagte zu mir, er „fände, daß Lord von **Essex**, der Obriste **Sidney** und überhaupt alle „von ihnen in allen Dingen einstimmig seyn würden; und er glaube „gewiß, wenn wir die Waffen ergriffen haben würden, und der Kö„nig gesehen, wie stark wir an verschiedenen Orten wären; so würde „wenig Blut vergossen werden, und es würde sich mit einem Vertrage „zwischen dem Könige und dem Parlemente alles endigen (41).„

P) **Er zeigte ihm auch in der That, daß bey so bestallten Umständen, weder eine Zusammenverschwörung gewesen, noch seyn können.** Seine Ursache davon war, weil dieses seine Majestät zu einem Bündnisse mit den Catholiken bewegen würde, vor der sie doch (die **Nonconformisten**) den größten Abscheu hätten. „Nichts „desto weniger aber wurde, wie unser Verfasser sagt, der Anschlag „fortgesetzt, wie man aus der Bemühung der **Meal=tub** Gesellschaft „ersahe: und ob man gleich seinen Namen nicht darinne fand, so „wußte er doch sehr wohl, daß wenn es glücklich von statten gegan„gen wäre, er auch darinn verwickelt worden wäre. Es wurden „andere Wege und Mittel ausgedacht, ihm Verdrüßlichkeiten zu ma„chen, und ihn zu Grunde zu richten. Sobald er nur durch ein Fen„ster guckte, um zu sehen, was bey der Wahl der Richter in **Lon„don** vorgieng (42), wurde er eines Frevels beschuldiget und dieser„wegen angeklagt (43).„

Q) **Wegen Anklage des Hochverraths.** Die Puncte, derentwegen er angeklaget war, waren seine Absicht und Unternehmen, den Frieden

(39) Ibid. (40) p. 67. (41) Geheime Geschichte, wie oben, p. 69. (42) *Dubois* und **Papillon**, im Jahre 1682. (43) Vertheidigung, p. 3.

Gericht erlaubte ihm, aus hergebrachter Gewohnheit 14 Tage zu seiner Vertheidigung (a); wozu er auch den 21ten Novem-

(a) Ibid. p. 5.

Frieden und die Ruhe in diesem Königreiche **Engelland** zu stören; Krieg wider den König zu erregen; seine Regierung über den Haufen zu werfen; ihn abzusetzen und aller Würde zu berauben, und ihn gar ums Leben zu bringen. Denn in der Absicht wäre er den 30ten Junii 1683 und zu verschiedenen andern Zeiten, sowol zuvor als hernach, mit verschiedenen Verräthern zusammen gekommen, und habe sich mit ihnen berathschlaget, und ihnen versprochen, daß er ihnen in ihren Verräthereyen helfen und beystehen wolle, daß er einen mit Namen **Aaron Smith** nach **Schottland** geschickt habe, um verschiedene übel gesinnte Unterthanen dieses Königreichs dahin zu vermögen, daß sie nach **Engelland** kommen möchten, um die Sache mit ihm und andern Verräthern zu verabreden; daß er in der Absicht, die Unterthanen des Königs von **Engelland** zu überreden, daß es rechtmäßig sey, einen Aufstand und Rebellion wider ihn zu erregen, ein falsches, aufrührisches und verrätherisches Pasquill (44) geschrieben, in welchem unter andern folgendes enthalten wäre; **die Gewalt über das englische Volk ist dem Parlemente von Anfange übergeben worden. Er** (der König Carl der *II.*) **ist den göttlichen Gesetzen unterworfen, so wie er ein Mensch in Ansehung des Volks ist, das ihn zum Könige macht, und in so weit er ein König ist, bestimmen die Gesetze, die Unterthänigkeit und das Parlement entscheidet die darüber entstehenden Streitigkeiten ꝛc.** —— Der Obriste Sidney macht über diese Anklage folgende Anmerkungen: „Man gäbe vor, daß die Zusammenkünfte um eine „Verschwörung zu machen, am 30ten Junii, und viele andere Tage „zuvor, und hernach wären gehalten worden, da er doch damals, und „einige Tage zuvor, und seit der Zeit beständig im Gefängnisse gewe„sen. —— Er sey zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags nach dem „Schloßplatze des **Westminster** gebracht worden, ehe sich noch die „Großgeschwornen versammelt gehabt, oder des Königs Rath wissen „können, daß die Schrift gefunden werden würde; sie hätten es also „nur gemuthmasset, oder ein solches Verständniß mit den Großge„schwornen gehabt, deren Gericht alle Gerechtigkeit übern Haufen „werfe ——„ Nachdem er nun vors Gerichte gebracht worden, verlangte er eine Abschrift von seiner Anklage, die Freyheit sich zu vertheidigen; oder eine besondere Vertheidigung zu übergeben, die er schon ins Reine geschrieben in seiner Hand hatte, es wurde ihm aber alles abgeschlagen, und man drohete ihm, daß, wenn er sich nicht gleich vor

(44) Abhandlungen über die Regierung.

November gelassen wurde R). Die drey vornehmsten Zeugen wider ihn waren **Robert West**, der Obriste **Romsey**, und **Mr. Keeling**, deren Aussage, weil sie nicht auf ihr eignes Wissen, sondern nur auf anderer Sage (S) gegründet war, nur ein Beweis von Hörensagen, und folglich in diesem Falle ungültig war. Der einzige gültige Zeuge wider ihn war Lord **Howard von Escrick**, dessen Aussage zwar sehr rednerisch, aber ganz und gar nicht zum Zweck dien-

vor schuldig erkenne, würde man des Hochverraths wegen wider ihn verfahren: er wurde also wider Recht und Billigkeit, wie er glaubte, gezwungen, es auf einen ungewissen Ausgang ankommen zu lassen (45).

R) **Zu der wurde er den 21ten November gebracht.** Er beklagte sich sehr über die, welche zu Entscheidung dieser Sache *erwählet* worden . . „Mein voriges Leben, sagte er, hätte mich *diejenigen* „sollen kennen lehren, die mit Recht für meine Richter gehalten wer„den können; aber ich kannte nicht einen einzigen von Angesichte, und „wußte nicht mehr als von dreyen die Namen (46), und diese letzten „erschienen nicht. Nach genauer Untersuchung fand ich, daß sie es „solchen übergeben hatten, die keine Lehnsbesitzer, sondern geringe, „ruinirte, und unansehnliche Leute waren, die kaum so viel Verstand „hatten eine Sache, so nur 5 Pfund betraf, abzuthun (47).„

S) **Deren Aussage sich nicht auf ihr eignes Wissen, sondern nur auf anderer Erzählung gründete.** Mr. **Sidney** wendete gegen **Wests** Beweis ein, daß er viel Verrähtereyen gestanden, und dieserwegen noch nicht frey gesprochen sey. Aber die obersten Richter versetzten, daß er keine rechtmäßige Einwendung wider ihn habe, und daß er bey Lord **Rüssels** Verhör ein tüchtiger Zeuge gewesen. Was er aussagt, betraf nur einen allgemeinen Aufstand in **Engelland**; und gieng den Obristen **Sidney** oder seine Anklage nicht besonders an. Er sagte auch, was ihn insonderheit beträfe, wisse er nichts, und hätte niemals mit ihm geredet, bis die Entdeckung der Zusammenverschwörung entdeckt worden . . . **Keeling** sagte, daß er den Obristen **Sidney** gar nicht kenne (48).

(45) Dessen Vertheidigung, p. 4. 5. und Bittschrift an den König. (46) Sir **Carl Gerard**, Mr. **Burta** und Mr. **Hawtry**. (47) Vertheidigung, p. 67. Siehe auch seine Bittschrift. (48) Algernoon Sidneys Verhör, gedruckt 1684 fol. p. 13. 14. 15. 17 und seine letzte Rede.

dienlich war (b) T). Es wurden auch um diesen elenden Beweis zu verstärken, des Obristen Sidneys Abhandlungen über die Regierung, als ein aufrührisches und verrätherisches

(b) Ibid. p. 7.

T) **Der Lord Howard von Escrick** .... **dessen Aussage sehr beredt war, aber nichts zur Sache beytrug.** Der Obriste Sidney machte gegen ihn und seine Aussage folgende Einwendungen. „Ich habe von dem Lord **Howard** folgendes zu sagen: er hat sich selbst „verschiedener Verrähtereyen wegen angegeben, und ich höre nicht, „daß er wegen einer einzigen frey gesprochen worden; er hat selbst zu „erkennen gegeben, daß er dieserwegen in Furcht steht; er hat gesagt, „daß er keinen Pardon bekommen könne, wenn er nicht so etwas thäte, „und daß er sich kein Bedenken mache, zu schwören, daß er in die „Strafe des Hochverraths verfallen, und daß er also seine eigene Frey„heit mit dem Verderben anderer erlangen wolle. Dieses macht, wie „ich dafür halte, das Zeugniß eines Menschen nach göttlichen und „menschlichen Gesetzen ungültig. Ueber dieses ist er mein Schuldner, „ich habe eine beträchtliche Summe bey ihm zu fordern, die ich ihm, „da er in grosser Noth war, geliehen. Er machte wegen Bezahlung „dieses Geldes einige Verträge mit mir, die er nicht gehalten hat; „und da das Pfand verfallen ist, und ich nunmehro den Nutzen, den „mir die Gesetze erlauben, davon geniessen sollte, findet er Gelegen„heit, mich in den Tower zu bringen .... Ferner, als ich eingezo„gen wurde, kam er in mein Haus, redete mit meinen Bedienten „und sagte, daß es ihm sehr leid sey, daß ich wegen dieser Zusammen„verschwörung in Gefahr gerathen sollte, und schwur daselbst mit auf„gehobenen Händen und gen Himmel gerichteten Augen, daß er nicht „glaube, daß eine wirkliche Zusammenverschwörung vorhanden sey, „sondern daß es nur ein Betrug wäre ——.„ Als der Graf von **Angbesey**, die Lords von **Clare**, und **Paget**, Mr. **Philip** und Mr. **Edward Howard**, und Dr. **Burnet** dem Obristen Sidney zum Besten vorgeladen wurde, bezeugten sie einstimmig, daß sie den Lord **Howard** eben dasselbe hätten sagen hören. Der Obriste Sidney verwarf dessen Gemüthscharacter noch mehr, und führte an, daß er sich heimlich bemühet, sein Silbergeschirre und andere Sachen zu bekommen .... „Er wünschte, sagte (der Obriste) noch weiter zu ge„hen, und wollte mir, vermöge seines Zeugnisses wider mich, nicht „nur meine Schuld bezahlen, sondern wollte auch mein Silbergeschirr „und andere Sachen, die mir zugehören, an sich bringen, und ver„langte von meinen Bedienten, daß sie ihm solche in Verwahrung ge„ben sollten (49).„

(49) Verhör, p. 31. 42.

risches Pasquill u) angeführet, dessen Absicht sey, dem englischen Volke zu zeigen, daß es gesetzmäßig sey, ja daß es sogar

u) **Des Obristen Sidneys Abhandlungen über die Regierung wurde als ein aufrührisches und verrätherisches Pasquill angesehen.** Es wurden nur einige Auszüge aus selbigen gelesen (50), obgleich **Sidney** verlangte, daß sie ganz durchgelesen werden sollten. Sie waren mit seinen übrigen Schriften, in seinem Hause von dem Tische weggenommen worden, auf welchem man glaubte, daß er gemeiniglich geschrieben habe. Es bewiesen auch verschiedene Personen, mit denen er zu thun hatte, daß es seine Hand wäre. Aber **Sidney** sagte in seiner Vertheidigung, „daß die Aehnlichkeit der Hände „kein Beweis seyn könne; – denn wir wissen, daß die Hände nachgemahlt werden können, so daß keiner seine eigene Hand kennen würde . . . . Aber auch die Schriften selbst, so wie sie sind (fügt er „hinzu) bezeigen einen Abscheu für ein solches Vorhaben (als die Zusammenverschwörung war, wegen der er angeklagt war). Betrachten sie selbige nur, so werden sie finden, daß die Dinte alt ist. Die „Dinte ist so alt, daß sie vielleicht vor 20 Jahren geschrieben worden. „Es ist eine Streitschrift; es scheinet eine Antwort auf den Filmers „u. s. f. zu seyn. Erstlich sage ich, bin ich nicht überführt, und „zum andern ist es auch kein Verbrechen, wenn es auch bewiesen „wäre.„ Nach diesem bewies er, daß er niemals etwas davon durch den Druck bekannt gemacht; und daß niemand sagen könne, daß er in seinem Leben einen Bogen drucken lassen. Aber, um seine eigenen Worte anzuführen, **er wurde nicht gehört**: und es blieb ihm nichts übrig, als **an Gott und an die Welt zu appelliren.** Er drung weiter darauf, daß man es doch aufs höchste für nichts mehr als für eine Anleitung zur Verrätherey (Constructive treason) ansehen könne. Die obersten Richter behaupteten aber, daß es nach der Verordnung vom 25ten Jahre Edw. *III.* eine Thathandlung sey. Worauf der Obriste fragte, ob denn eine Schrift eine Handlung sey? „Ja, sagten die Richter, es ist agere (51)„ . . . Gleich aus dem Anfange und der ganzen Abhandlung des Buchs erhellet, daß es eine Antwort auf des Sir **Robert Filmers Patriarcha** seyn sollen; und daß es nicht in der Absicht geschrieben worden, damals einen Aufstand zu erregen. Der Anfang darinn ist folgender: „Nachdem ich „vor kurzen ein **Patriarcha** betitteltes, von Sir **Robert Filmer** „geschriebenes, das allgemeine alle Könige angehende Recht betreffendes Buch gesehen, so glaubte ich, meine müßige Zeit wohl anzuwenden, wenn ich seine Lehre und die daraus entstehende Fragen, untersuchte, welche das ganze menschliche Geschlecht, und wenn ich das „zu-

(50) Verhör, p. 23. (51) Verhör, p. 66.

sogar das Recht habe, seinen Fürsten abzusetzen, im Fall es ihm schiene, daß er den vom Volke ihm auferlegten Eid gebrochen habe (c). Dieses unvollkommenen Beweises ungeachtet, wurde der Obriste doch des Hochverraths schuldig erkannt, und den 26ten November verdammt, hinausgeschleift, gehangen und geviertheilt zu werden (d) W). Zwey Tage vor

(c) Verhör, wie oben, p. 12. (d) Ibid. p. 62. 67.

„zukünftige Leben ausnehme, alles, warum sich der Mensch in der „Welt bekümmern soll, betreffen.„ . . . Aber aus den darinn erwähnten Namen ist unläugbar, daß wenigstens einige Stücke darinne nicht vor 20 Jahren geschrieben waren. Zum Beyspiel: „der „alte **Audley**, **Dog Smith**, Bischof **Duppa**, **Brownloe**, **Child**, „**Daschwood**, **Fox** u. s. w. müssen als Väter des **englischen** Volks „angesehen werden (52).„ Und in einer andern Stelle nennt er den **Hide**, **Arlington**, **Danby**, Ihro Gnaden von **Cleveland** und **Portsmouth**, **Sunderland**, **Jenkins** und **Chiffinch**, gleich nachdem er „die Kupler, Huren, Diebe, Narren, die Schmeichler, und „solche niederträchtige Kerlen genennt hat, die zu viel Gewalt zu „**Whitehall** hätten (53).„ -- Ob dieses gleich die erste Anklage des Hochverraths war, wobey ein Mensch, der, weil er etwas geschrieben, ohne es drucken zu lassen, sein Leben verlor, so hoffen wir auch, daß es die letzte seyn wird. – Sir **John Hawles** macht mit Recht die Anmerkung, daß der Beweis, und beynahe alle Umstände des Verhörs, ohne einiges Beyspiel gewesen, und daß der Obriste Sidney blos darum zum Tode verdammt worden, weil er ein Feind der Monarchie gewesen (54).

W) **Er wurde verurtheilt, geschleift, gehangen and geviertheilt zu werden.** Als er sein strenges Urtheil hörte, brach er in folgenden Worten aus . . . „O Gott Gott, ich ersuche dich, mir „dieses Leiden zu heiligen, und mein Blut nicht am Lande, noch an „der Stadt, durch welche ich soll geschleift werden, zu rächen! Laß „keine Untersuchung deswegen angestellt werden; wenn aber das Blut, „das unschuldig vergossen wird, muß gerochen werden, so laß die „Strafe auf diejenigen fallen, die mich boshafter Weise verfolgen!„ Hierauf sagte der oberste Richter zu ihm; „ich wünsche, daß Gott „Sie in die andere Welt zu gehen geschickt machen wolle, denn ich „sehe, daß Sie nicht geschickt dazu sind.„ Der Obriste streckte seine Hand

(52) Edit. 1751. p. 52. (53) Ibid. p. 205. (54) Anmerkungen über **Sidneys** und andere Verhöre. **London** 1689 fol. p. 76 etc.

vor seinem Urthel schickte er durch den lord Halifax (c) eine Bittschrift an seine Majestät, worinn er die Strenge gegen ihn vorstellte; und den König bat, ihn vor sich zu lassen; und wenn er nicht beweisen würde, daß es zu seiner Majestät Ehre und Wohlfahrt gereiche, ihn von besagtem Ausspruche zu retten, so wollte er sich ganz und gar nicht beklagen, wenn er auch seinem Untergange überlassen würde (f). Aber der König verwies ihn an eben dieselben Richter, über die er sich beklagte (g). Alle Gnade, die er erhielt, war diese, daß der schimpflichste Theil seines Urthels in die Enthauptung verwandelt wurde. Seine Hinrichtung wurde einige Tage verschoben X), weil sein Urthel als die größte Ungerechtigkeit ausgeschrien worden (h). Endlich wurde er den 7ten December auf dem Tower-hill geköpft, wo er den Richtern Y) eine

(c) Burnets Geschichte seiner Zeit, edit. 1753. 8. Vol. II. p. 238.
(f) Diese Bittschrift wurde auf einen halben Bogen gedruckt; sie stehet auch in seiner Vertheidigung. (g) Vertheidigung, p. 19. (h) Burnet, wie oben, p. 238.

Hand aus und sagte: „My Lord, fühlen sie meinen Puls an, und „sehen sie ob ich erschrocken bin; ich danke Gott, denn ich bin niemals „aufgeräumter gewesen, als ich jetzo bin.„ (55) . . . Er sagt in seiner Vertheidigung, daß der Richter, als er dieses verrichtet, sich bey dem Könige gerühmet habe, daß noch niemand an seiner Stelle einem Könige in Engelland solche Dienste erwiesen habe, indem er es zu einem Gesetze gemacht, daß man jemanden vor einem Gerichte, das nicht aus Freeholdern bestünde, vernehmen und verdammen könne; und daß ein einziger Zeuge hinlänglich sey, ihn zu überführen.

X) **Seine Hinrichtung wurde auf einige Tage aufgeschoben.** Bischof Burnet sagt auf seine unrichtige Art (56), daß sie 3 Wochen verschoben worden. Wenn wir aber von der Zeit seiner Ueberführung rechnen, so waren es nur 16 Tage; und nach seiner Verdammung zum Tode nicht mehr als 11.

Y) **Er übergab zu eben der Zeit den Richtern eine Schrift.** Sie fieng sich an: „Ihr Männer, Brüder, und Väter; Freunde, „Landsleute und Fremde.„ — Und nachdem er das strenge Verfahren, und den unzulänglichen Beweis gegen ihn vorgestellt, schloß er mit diesen Worten . . . „Es war mir lange zuvor gesagt, daß ich sterben, oder

(55) Siehe das Ende seines Verhöres, p. 67. und seine Vertheidigung.
(56) Wie oben, p. 238.

eine Schrift übergab, die 14 Tage nachher gedruckt wurde (i). Den Tag nach der Hinrichtung wurde er zu Pen-

(i) Ibid.

„oder daß die Zusammenverschwörung verschwinden müßte. Wenn ja „die Mittel, die redlichsten Protestanten in Engelland zu vertilgen, „fehl schlagen sollten, so müßten zum wenigsten die Gerichtsbänke „mit solchen angefüllt werden, die vorher Schandflecke vor Gerichte „gewesen sind. Niemand als solche würden über die Mittel einen „Menschen umzubringen, mit des Königs Rathe einstimmig gewesen „seyn, und zugegeben haben, daß des Königs Advocaten, und der „Unterrichter, ein Gericht ausmachten, und solche Richter dazu ge„nommen würden, die keine Freeholders wären; niemand würde „oben erwähnten Beweis annehmen, eine Abschrift von der Klage „versagen, oder nicht zugeben, daß die Verordnung vom 46ten Jahre „Edw. *III.* gelesen würde, welche ausdrücklich befiehlet, daß es nie„manden, in was für einem Umstande es auch sey, solle abgeschlagen „werden; niemand würde die Gesetze ohne sie zu hören, so übertreten. „Und obgleich die Statute vom 25ten Jahre Edw. *III.* nach welchem „ich, wie sie sagten, vernommen werden sollte, die Entscheidungen in „Verrätherevsachen dem Parlemente ausdrücklich überläßt, so haben „sie sich doch die Gewalt herausgenommen, die Sache zu entscheiden, „und zwar auf so eine Art, die weder mit den Gesetzen, noch mit „der Vernunft übereinkommt. Auf solche Art bin ich auf diesen Platz „gekommen. Der Herr vergebe ihnen diese Ungerechtigkeiten, und „wende das Böse, das der Nation deswegen bevorstehet, ab. Herr „heilige mir dieses Leiden, und ob ich gleich als ein Götzenopfer ge„opfert werde, so laß doch diesen Götzendienst in diesem Lande nicht „die Oberhand bekommen. Segne dein Volk, und errette es. Be„schütze deine Sache, und beschütze diejenigen, die sie vertheidigen. „Unterstütze die Schwachen, regiere die Willfährigen, und stärke die „noch Ungewissen; allen aber verleihe Weisheit und Rechtschaffenheit. „Regiere alles, daß es zu deiner Ehre gereichen möge. Gieb daß ich „dich auch sterbend für alle deine mir erwiesenen Wohlthaten preise, „und daß du mich endlich als einen Zeugen von deiner Wahrheit aus„ersehen, und auch sogar nach dem Geständnisse meiner Gegner, „wegen der alten Sache, in welche ich von meiner Jugend an ver„wickelt gewesen, und für die du dich oft und sehr wunderbar erkläret „hast.„ . . . Der Obriste besorgte, daß die Richter sie unterdrücken möchten, und eben deswegen gab er einem Freunde eine Abschrift davon. Es war 14 Tage zuvor, ehe sie gedruckt wurde; als man aber vernahm, daß geschriebene Exemplaria herum giengen, so wurde sie

Penshurst in Kent zu seinen berühmten Vorfahren begraben (k). Sein Todesurtheil wurde nachmals in dem Parlemente widerrufen 3). Dies war das Ende des berühmten Obristen Sidney, der mit einer ihm anständigen Unerschrockenheit, weil er sich den Marcus Brutus zum Muster vorgestellt hatte, zum Tode gieng (l). Er scheinet von einer sehr rauhen und unbiegsamen Gemüthsart, und für die Republik gänzlich eingenommen gewesen zu seyn. Er hatte die Politik gründlich studiert, und war in der Kunst zu regieren sehr geschickt. Er zeiget aber zu vielen Haß gegen gewisse Personen in der Regierung, die nicht seiner

(k) Nachrichten von Algernoon Sidney, Esq. wie oben, p. 25.
(l) Burnet, wie oben, p. 239.

sie endlich gedruckt (57). Es wurden verschiedene Anmerkungen darüber gemacht, besonders eine, unter dem Titel, Betrachtungen über des Obristen Sidneys Arcadien; die Alte Sache, in einigen Anmerkungen über seine letzte, und bey seiner Hinrichtung den Richtern von ihm übergebene Schrift. Lond. 1684 in 4 Bogen in Fol.

3) Sein Todesurtheil wurde nachmals im Parlemente widerrufen. Es war eine von den ersten Acten des Parlements, das nach der Revolution zusammen gekommen war; sie gieng den 13ten Februar 1688:9. durch. Der Eingang von dieser Acte lautet so: „Nachdem Algernoone Sidney Esq. an Michaele, im 35ten Jahre „der Regierung unsers verstorbenen Souverains, Königs Carls des II. „in dem Gerichte Kings Bench zu Westminster, durch unrechtmäßiges Verfahren der Richter, seines rechtmäßigen Einwands, daß „verschiedene von ihnen nicht Freeholders wären, ungeachtet, und „ohne hinlänglichen Beweis der Verrätherey, die er begangen haben sollte, und vermöge einer Schrift, die man in besagten Algernoons Cabinet gefunden, und von der man glaubte, daß er sie mit „eigener Hand geschrieben, ob es gleich nicht mit einem einzigen Zeugen bewiesen wurde, durch eine partheyische und ungerechte Erklärung „des Gesetzes von der Verrätherey auf die ungerechteste und unbilligste „Art überführt, und hernach des Hochverraths wegen am Leben gestraft worden .... So befehlen wir, daß das Verfahren, seine „Ueberführung und Verurtheilung betreffend, aus dem Gerichtsbuche „ausgestrichen werde.„

(57) Burnet, wie oben, p. 238.

seiner Meinung waren; und scheinet in Ansehung dessen seinem Lande nicht alles Gute gewünscht zu haben, wie redlichen Leuten zu thun geziemet, es mag es regieren wer da will (m). Wenn man ihn nach seinen Schriften beurtheilet, so würde es ihn wenig gerühret haben, wenn es auch in die größte Noth gerathen, ja gar untergegangen wäre, damit er nur das Vergnügen gehabt hätte, seine Feinde mit verderben zu sehen. Er war von Natur zornig (n): und ein Mann von geringen Verstande und schwächlichen Leibe (o). Die Beschreibung, die der Bischof Burnet von ihm gemacht hat, ist unten angeführt A). Er sagt selbst (p), er

(m) Pulchrum est benefacere reipublicae, etiam benedicere haud absurdum est. SALLVST. Bell. *Catilinar.* sub init. (n) Burnet, wie oben, p. 237. (o) Zum wenigsten sagten es die Richter in seinem Urtheil von ihm. (p) Verhör, p. 44. 45.

A) **Die Beschreibung die der Bischof Burnet von ihm macht** ꝛc. Sie ist in folgenden Worten abgefaßt; „er war ein ausserordentlich beherzter, bis zur Halsstarrigkeit standhafter, aufrichtiger Mann, von mürrischer und jachzorniger Gemüthsart, und konnte nicht leiden, wenn man ihm widersprach. Er schien ein Christ zu seyn, aber auf eine besondere und ihm eigene Art; er sahe das Christenthum gleichsam für eine göttliche Philosophie im Verstande an; aber er war wider allen öffentlichen Gottesdienst, und was einer Kirche ähnlich sahe.„ — Hierbey machte der oben angeführte Verfasser der Nachrichten von **Algernoon Sidney** folgende Anmerkung: „dieses muß der Leser nicht sogar genau nehmen. „Daß dieser Mann von allen weltlichen Verordnungen im Christenthume ein Feind war, ist gewiß; es folgt aber daher noch nicht, daß er es auch vom öffentlichen Gottesdienste gewesen (58).„ — Wir müssen dieses so verstehen, daß er in Ansehung dessen eben so gesinnt gewesen, wie der verstorbene **Matthäus Tindal**, welcher oft sagte, daß wenn sich jemand bemühen sollte, auch sogar seine eigenen Gedanken und Einsichten öffentlich einzuführen, er sich so viel ihm nur möglich, aus eben diesem Grunde widersetzen würde. Seine Hauptregel war, es müßten keine bürgerlichen Gesetze in der Religion seyn, sondern es müßte jedem frey stehen, das zu thun, was ihm recht

(58) p. 28.

er glaube, er habe mehr von seinen Schriften verbrannt, als ein Pferd tragen könne. Es ist nichts von ihm übrig, als seine Reden die Regierung betreffend B); und einige Briefe an Heinrich Savile Esq. C). Es befinden sich aber

recht dünke. — Um aber in Bischofs **Burnets** Beschreibung vom Obristen Sidney fortzufahren, „so hielt er bey den Grundgesetzen „einer Republik steif und feste; und war von alle dem, was einer „Monarchie ähnlich sahe, so ein Feind, daß er sich auch dem **Crom„well** eifrigst widersetzte, als er zum Protector gemacht wurde. Er „hatte sich die Geschichte der Regierung und das dazu gehörige „mehr als jemand, den ich gekannt, bekannt gemacht. Er hatte „eine besondere Art, sich bey dem Volke einzuschmeicheln, welches auch „seine Gedanken, ohne ihm zu widersprechen„ gerne hörte (59).„

B) **Seine Abhandlungen über die Regierung.** Sie wurden zum erstenmale 1698 in Fol. herausgegeben, und 1704 wieder aufgelegt, und endlich kam eine sehr schöne Ausgabe davon 1751 heraus. Bey dieser sind angedruckt: Nachrichten von seinem Leben, und eine Vertheidigung vor ihn selbst, beyde wurden zum erstenmale, und zwar die letzte aus seiner Handschrift abgedruckt. Es ist auch ein alphabetisches Register der vornehmsten Materien dabey. Sie werden sehr bewundert; und der Graf von **Orrery** macht folgende grosse Beschreibung davon: „**Harrington** (60) hat seine Bewunderer, er kann „auch Verdienste haben, aber sie fliessen nicht in seiner Schreibart. „Ein neuerer Schriftsteller, der eben die Grundregeln der Republik „hatte, hat ihn weit übertroffen; ich meine den **Algernoon Sidney**, „dessen Abhandlungen über die Regierung vortreflich geschrieben sind, „und eine grosse historische Kenntniß, wie auch eine besondere Art „sich auszudrücken, enthalten; so daß sein Name, nach meiner Mei„nung, in dem Tempel der Gelehrsamkeit höher angeschrieben zu wer„den verdienet, als ich ihn bisher gefunden (61).„ Es sind einige Lücken darinne, und das sind wahrscheinlicher Weise die Bogen die weggenommen wurden, um sie bey seinem Verhör vorzuzeigen.

C) **Und einige Briefe an Heinrich Savile Esq.** Der Titel davon ist: „**Briefe des edlen Algernoon Sidneys, an Heinrich Sa„vile**

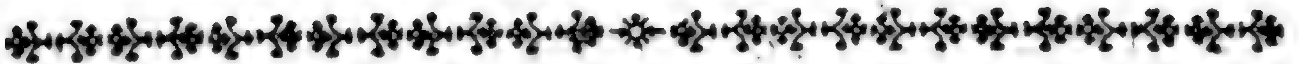
(59) Geschichte, wie oben, p. 192. 193. (60) Verfasser der Oceana. (61) Anmerkungen über das Leben und Schriften Dr. Swifts, edit. 1752. 8. p. 218.

aber zu Penshurst unter seinen Handschriften Abhandlungen in lateinischer und italiänischer Sprache, wie auch im Englischen ein Versuch über die tugendhafte Liebe (q).

(q) Memoirs ꝛc. wie oben, durch Ar. Collins Esq. p. 161.

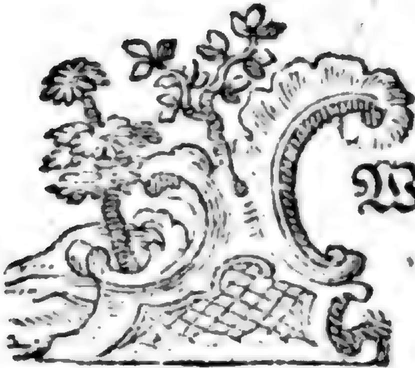
„vile, Gesandten in Frankreich. Im Jahre 1679 ꝛc. Jetzt zum „erstenmale von den Originalen von Mr. Sidneys eigenen Handschrift „gedruckt.„ Lond. 1742. in 8. Sie beziehen sich hauptsächlich auf das Bezeigen des Parlements und der Papisten. — Verschiedene von seinen Briefen, die hier oft angeführet worden, stehen in den Briefen und Nachrichten von dem Zustande der Sidneyschen Familie, die Arthur Collins Esq. herausgegeben.





XV.

Lebensbeschreibung des Wilhelm Shakespeare.



Wilhelm, Shakespeare, war aus einer guten Familie, aus Stratford bey Avon in der Grafschaft Warwick entsprossen A); sein Vater aber, der einen Wollhandel trieb, gewann auf diese Weise ein ansehnliches

A) **Er stammete aus einer guten Familie.** Der Schauspieler, Herr Betterton, welcher eine Reise nach Stratford that, um einige Nachrichten von den Umständen unsers Verfassers einzuziehen, fand in dem Register und den öffentlichen diese Stadt betreffenden Schriften, daß die Shakesspearische Familie daselbst ehemals in guten Umständen und grossen Ansehen gewesen (1). Herr Pope (2) aber hat dieses vollends ausser allen Streit gesetzt, indem er folgende Abschrift einer Urkunde bey der Heroldskammer ausgewirket hat:

„An alle und jede, hohen und niedern Adels, wes Standes „und Würden sie seyn mögen, die da Wapen führen, und denen die„ses zu Händen kommen sollte, entbieten wir, **Wilhelm Dethicke**, „oberster Herold und Wapenkönig von **England**, und **William** „**Cambden, alias Clarentieux** Wapenkönig von den südlichen, öst„lichen und westlichen Theilen dieses Konigreichs, unsern Gruß. Ihr „sollt wissen, daß bey allen Völkern und in allen Reichen das Anden„ken und die Erinnerung würdiger Männer durch gewisse Wapenschil„der und Kennzeichen der Ritterschaft ist bekannt gemacht, und ausge„breitet worden; deren Verwilligung und Zeugniß uns zugehöret, „kraft unserer Dienste von Ihrer Allerdurchlauchtigsten Majestät der „Königin, und Ihrer Hoheit vortreflichen und siegreichen Vorfahren. „Daher wir, durch glaubwürdige Erzählungen benachrichtiget worden „sind,

(1) ROWE's *life of Shakespeare*. (2) Man sehe die Vorrede zu seiner Ausgabe von Shakespeares Werken.

liches Vermögen (a). Er heirathete die Tochter und einzige Erbin **Robert Ardens** aus **Wellingcote** in eben der Graf-

(a) Shakespears Leben von Rowen.

„den sind, daß **Johann Shakespeare** (3), jetzo Gentleman „Stratford über Avon, in der Grafschaft **Warwick**; dessen Ur„großvater, wegen seiner treuen und beliebten Dienste unter dem letz„ten weisen Prinzen, König **Heinrich** dem 7ten, glorwürdigsten An„denkens, erhoben und mit Ländereyen und Lehnen belohnet wurde, „die in diesem Theile von **Warwick** lagen, welche sie etliche Grade „hindurch bey guten Ehren und Ansehen besessen haben; und daß be„meldeter Johann **Shakespeare** die Tochter und einzige Erbin **Ro„bert Ardens** aus **Wellingcote**, in eben der Grafschaft geheirathet, „und auch dieser sein altes Wapen aufgewiesen, welches ihm ehemals „ertheilt worden, da er noch Seiner Majestät Beamter und Schult„heiß dieser Stadt war. In Ansehung alles des vorausgeschickten, „und zu Aufmunterung seiner Nachkommen, auf welche solches Wa„penschild und Familiensiegel, nach Erbrecht von ihrer gedachten Mut„ter, nach den alten Gebräuchen und Gesetzen der Wapen, recht„mäßiger Weise kommen möchte; so haben wir oben genannte **Gar„ter** und **Clarencieux** gemeldeten **Johann Shakespeare** und seinen „Abkömmlingen diesen Schild, und dies Wapen verordnet, ertheilet „und confirmiret, auch in gegenwärtigem Wapenbriefe vorgezeichnet, „nemlich: **In einem goldnen Felde, auf einer schwarzen Wa„penbinde, ein silbernes Speer – mit aufwärts gekehrter „Spitze, und auf dem Helme einen goldenen Falken mit aus„gebreiteten Schwingen, der auf einem Lorbeerkranz von „seinen Farben steht, und eine silberne Lanze hält, mit Schild„decken und Helmdecken**; wie es deutlicher auf dem Rande ge„mahlt zu sehen ist. Auch haben wir selbigem einverleibet, das alten „Wapen obbemeldeten **Ardens** von **Wellingcote**, und deuten hier„durch an, daß es besagten **Johann Shakespeare**, Gentl. möge „und soll vergönnet seyn, dasselbe Wapen zu führen und gebrauchen, „einzeln oder einverleibet, wie oben gesagt, so lange er lebt; und daß „es seinen Kindern, Leibeserben und Nachkommen, die aus reinem „Ehebette erzeuget worden, selbiges zu führen, gebrauchen, theilen „und vorzuzeigen, nebst ihrem gehörigen Unterscheidungszeichen, bey „allen rechtmäßigen kriegerischen Thaten, und bürgerlichen Gebrauch „oder Exercitien, nach den Wapengesetzen, und den bey den Edelleuten „ob-

(3) Dieser Johann war unstreitig unsers Dichters Vaters, und man sagt, er habe dieses Instrument seinem Sohne zu Ehren ausgewirket. *Theobald's* preface to *Shakespeare*.

Grafschaft (b). Diese Frau machte ihn zum Vater von zehen Kindern, worunter unser Dichter der älteste war, der im April 1564 geboren ward. Da er das erforderliche Alter erreichet hatte, that ihn sein Vater in die Freyschule zu Strafford, wo er die ersten Grundregeln der Grammatik erlernete. Ob er schon damals ein ausserordentliches Genie oder eine Neigung zu den claßischen Schriftstellern verrieth, ist sehr ungewiß; kurz, er mochte in dieser Art Talente haben, wie er wollte, so war doch dieses nicht den Absichten seines Vaters gemäß. Er war nicht Willens, einen Gelehrten aus seinem Sohne zu machen, sondern nahm ihn vielmehr zeitig aus der Schule, und hielt ihn zu seiner Handthierung an. Er blieb aber nicht gar lange in diesem Zustande, unter der unmittelbaren Leitung seines Vaters, sondern entschloß sich eher als gewöhnlich ein Mann zu werden, und heirathete in seinem siebzehenden Jahre eine Frau von fünf und zwanzigen. Jedoch in Absicht auf das Vermögen war es keine thörichte Heirath B), und so fieng unser junger Shakespeare nicht nur eine eigene Haushaltung an, sondern wurde auch noch, ehe er seine Majorennität

(b) Man sehe die Urkunde unter der Note A).

„obwaltenden Gebräuchen, ohne Verletzung oder Verhinderung eines „oder mehrerer, dasselbe zu gebrauchen und zu führen, erlaubt seyn „soll. Zu Urkund und Zeugniß dessen, haben wir unsern Namen un„terschrieben, und mit unserm Amtssiegel bedruckt. Gegeben in „dem Wapenamte zu London den . . Tag des — im zwey und vier„zigsten Jahre der Regierung unserer allergnädigsten Beherrscherin „Elisabeth, von Gottes Gnaden, Königin von England, Frank„reich und Irrland, Beschützerin des Glauben u. s. w. 1599.

B) **Er heirathete eine Frau von 25 Jahren.** Sie war die Tochter eines gewissen reichen Bauers in der Nachbarschaft, der ein eignes Gut hatte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Shakespeare bey dieser Heirath auf seinen Vortheil sah; zumal, wenn wir ihr Alter bedenken. Jedennoch lebte sie noch 7 Jahre nach ihrem Manne, und starb 1623 in einem Alter von 67 Jahren (4).

(4) Man sehe ihr Grabmahl in der Kirche zu Stratford.

nität erreicht hatte C), Vater von zwey, wo nicht gar drey Kindern. Nachdem er sich so eingerichtet hatte, so giengen seine Absichten auf weiter nichts, als den Wollhandel fortzutreiben, da sichs fügte, daß er mit etlichen Leuten, welche ein Handwerk aus dem Wildstehlen machten, in Bekanntschaft gerieth, und sich bewegen ließ, gemeinschaftlich mit denselben Sir **Thomas Lucins** Park zu **Cherlcot**, nahe bey **Stratford** zu plündern. Da diese Dieberey zu wiederholten malen geschah, so wurde dieser Herr bewogen, eine gerichtliche Untersuchung wider die Verbrecher anzustellen. **Shakespeare** machte, sich zu rächen, ein Gassenliedchen auf ihn D), welches, wie das Gerüchte saget, (denn

 zum

C) **Ehe er seine Majorennität erreicht hatte.** Er hatte drey Kinder von seiner Frau, wir haben aber nur Nachricht von zweyen, welches zwo Töchter waren. Die jüngere wurde im Jahr 1583 geboren, wie aus der Inschrift ihres Grabmahl zu sehen ist (5). Daß also, nach der Ordnung der Natur, ihr Vater, der 1564 geboren war, kaum völlige 18 Jahre alt seyn konnte, da er heirathete, wir müßten denn voraussetzen (was nicht sollte vorausgesetzet werden, da keine Wahrscheinlichkeit dazu vorhanden ist), daß sein erstes Kind die Frucht eines unordentlichen Beyschlafs gewesen.

D) **Er machte ein Gassenliedchen auf ihn.** Dieses Lied war nicht der einzige Pfeil, den er gegen seinen Verfolger fliegen ließ, dessen Zorn ihn bis zur äussersten Armuth brachte, wo er zu einer sehr niedrigen Art von Handarbeit genöthiget wurde, seine Zuflucht zu nehmen, um seinen Unterhalt zu gewinnen. Wie lange dieser Herr unerbittlich geblieben ist, läßt sich nicht genau bestimmen, doch ist so viel gewiß, daß **Shakespeare** endlich seine Freyheit der Güte der Königin zu danken hatte. Da er also sah, daß **Falstaffs** Character in eben beyden Stücken von **Heinrich dem vierten**, ihrer Majestät Gunst bis zu dem Grade gewonnen hatte, daß sie ihm, dieselben noch einmal aufzuführen befahl; so ist seine Zuschrift an sie bey der Gelegenheit bewundernswürdig; indem er ihr diesen Günstling als einen Wilddieb vorstellet, welches ihr denn zugleich eine Gelegenheit zu einer Erklärung in Ansehung seines Verfolgers an die Hand gab. Der Pfeil ist mit ungemeiner Laune geschärft, und das Ziel, welches der Schütze vor Augen hat, in eine solche Anspielung versteckt, daß es niemand,

(5) In eben der Kirche. Hier heißt es; sie starb den 2ten Julius 1649 in einem Alter von 66 Jahren.

zum Unglück ist dieses Stück verloren gegangen) mit so vieler Bitterkeit abgefaßt, daß es unsicher für den Verfasser war, länger in der Provinz zu bleiben. Er floh, um den Händen der Gerechtigkeit zu entgehen, nach **London**, wo er so, wie man von einem Manne von Witz und Munterkeit in seinen Umständen erwarten konnte, unter die Comödianten gieng. So wurde endlich dieses grosse Licht, durch einen unerwarteten Zufall in seine natürlichen und eigene Sphäre versetzt, wo es in der Welt glänzen sollte. Seine erste Aufnahme bey dem Theater war seinem äusserlichen Ansehen gemäß. Als ein Fremder, unbekannt und ohne Unterricht in dieser Kunst, war er froh, daß ihm von der Gesellschaft noch ein sehr niedriger Rang ertheilet wurde. Es konnte ihm auch seine Action keine vorzügliche Aufmerksamkeit erwerben (c). Der Stand eines Acteurs *konnte* seine Aufmerksamkeit weder an sich ziehen, noch *dieselbe* verdienen; diese Beschäftigung war zu gering, als daß sie der ausserordentlichen Stärke seines Geistes hätte Genüge thun, oder ihr gemäß seyn können. Allein er bedienete sich des

(c) Herr Rowe sagt, daß er nach der besten Untersuchung gefunden haben, daß der Geist in seinem Hamlet seine vornehmste Rolle als Acteur gewesen sey.

niemand, ausser wer um das Geheimniß weiß, entdecken kann. Der Friedensrichter **Shallow** zeigt sich in einer vornehmen und lächerlich prächtigen Figur, indes daß das besondere Verdienst, wozu ihm das Wapen der 12 weissen Lilien Anleitung gab (6), nur von einem Kenner in der Heraldic würde verstanden werden. Durch diese Schonung gegen den guten Namen des **Knights**, ist seinem Stande die gehörige Achtung erwiesen, und verhütet worden, daß er nicht unter die groben und ungeschickten Hände des Pöbels gefallen ist. Diese Behutsamkeit war aber auch nicht weniger der langen Zeit von zwanzig Jahren zugeschrieben, in welcher Zeit sich **Shakespears** Rache ziemlich hatte abkühlen können. Noch mehr aber war es der Empfindung zuzuschreiben, die er damals von seiner vollkommnen Sicherheit vor aller fernern Beleidigung haben mußte, und absonderlich deren Vortheile, die er sich dadurch glücklicher Weise in seinen Glücksumständen verschaft hatte.

(6) Dieses war das Wapen der **Lucies Antiquities of** *Warwickshire*.

des Vortheils, welchen ihm diese Situation verschafte, zu einem weit höhern und edlern Gebrauche, und nachdem er sich durch Uebung und Beobachtungen mit dem mechanischen Theile des Theaters (E) bekannt gemacht hatte, so flößte ihm sein angebornes Genie alle die übrigen wesentlichsten und höhern Eigenschaften eines dramatischen Dichters ein F). Allein die ganze Absicht dieses ersten Versuchs in der

E) **Mit dem mechanischen Theile des Theaters.** Er bediente sich seiner Lebensart dazu, daß er sich geschickt machte, das Erhabene selbst zu schaffen und auszudrücken, welches die andern Acteurs nur abcopieren, und durch Action und einnehmende Geschicklichkeit auszudrücken wissen. Seine Unachtsamkeit auf die beyden Einheiten des Ortes und der Zeit, sind offenbar dieser Erfahrung mit zuzuschreiben, welche ihn das Temperament und die Verfassung der Zuschauer hatte kennen lernen. Er merkete, daß man sie in Ansehung dieser beyden Puncte betrügen könnte, und er wollte in keinem von beyden der natürlichen Stärke seines Genies Fesseln anlegen. Wenn er den Plan eines Stückes entwarf, so war seine Absicht blos, die Einheit der Handlung zu beobachten; Dies war hinlänglich, die Zuschauer zu hintergehen, daß sie die Vernachläßigung der übrigen Einheiten nicht gewahr wurden. Herr **Upton** ist der Meinung, daß dieser der beste Dichter sey, der seine Zuhörer zu täuschen weiß, und daß der klügste der sey, der sich am leichtesten täuschen läßt. Wenn die Geschichte, welche der Hauptheil, und so zu reden, die Seele des Trauerspiels ist, durch eine natürliche Folge und Verbindung der Dinge zu einem vollkommenen Ganzen gemacht wird, so denkt der Zuschauer selten an die Länge der Zeit, welche zu allen diesen Begebenheiten erforderlich ist, und was den Ort betrift, so ist nur ein guter Kunstgrif mit den Scenen erforderlich. „Ich für meine Person, fährt dieser Schriftsteller fort, „sehe eben keinen grossen Nachtheil, der wahrscheinlicher Weise dem „Verstande daraus erwachsen könnte, wenn er den Dichter in seinen „mechanischen Operationen begleitet, und einen unschuldigen Betrug „befördert, indem er nicht nur Leidenschaften rege macht, oder ihnen „schmeichelt, sondern mich auch von Ort zu Ort versetzt, nachdem es „ihm gefällt, und der Leitfaden seiner Geschichte führet (7).„

F) **Die wesentlichsten und höhern Eigenschaften eines dramatischen Dichters.** Hierunter versteht man gemeiniglich die Manieren, die Sentiments, und den Ausdruck, und diese haben wieder 4 wesentliche Eigenschaften, welche alle von **Shakespearen** sehr gut sind

(7) Uptons Anmerkungen über Shakespearen.

sind beobachtet worden. 1) Daß sie gut. 2) Schicklich. 3) Wahr, in Beziehung auf die Geschichte oder die gemeine Sage. 4) Gleichförmig und übereinstimmend sind. Wegen des erstern hat man in der vorgedachten Critik angemerkt, sie wären die natürlichen Ausdrücke seines eigenen Geistes. **Shakespeare** war, wie **Ben Johnson** in seinen Entdeckungen (8) bezeugt, ein guter und ehrlicher **Mann**, und an einer andern Stelle sagt er:

— — Wie des Vaters Züge
Noch im Gesicht seiner Kinder leben, so glänzten
Shakespears Geist und Sitten prächtig
In seinen Zeilen voll guter Wendungen und Wahrheit (9).

Dieses ist von **Johnson** als ein Beweis von **Shakespears** Kunst und Geschicklichkeit im Drama angeführet worden. Allein obgleich seine Anmerkung überhaupt genommen, ohne Zweifel wahr seyn mag, so hat doch ein neuerer Schriftsteller eine besondere Abweichung von der vierten Eigenschaft der Uebereinstimmung ausgezeichnet, indem er die ganze Fabel vom **Mackbeth**, einem der vollkommensten Stücke unsers Verfassers durchgegangen ist; wo das Unschickliche in allen den Stellen, da des **Thane** von **Cawdor** Meldung geschieht, sehr deutlich gezeigt ist. In dem andern Auftritte des ersten Aufzugs, wo die **Thane** von **Rosse** und **Angus** dem Könige Nachricht von der Schlacht bringen, sagen sie ihm, daß **Norwegen**

Von diesem treulosesten Verräther
Dem **Thane Cawdor** unterstützt, das Treffen mit zweifelhaften
Glück angefangen habe.

Es scheint, daß **Cawdor** sey gefangen worden: denn der König sagt in eben dem Auftritte,

—— Geh, sprich ihm das Todesurtheil
Und begrüsse **Mackbeth** mit seinen ehemaligen Titeln.

Und dennoch, obgleich **Cawdor** auf diese Weise vom **Mackbeth** in den Waffen wider seinen König war ergriffen worden, und der letztere in dem vierten Auftritte **Thane** von **Cawdor** begrüsset wird, sagt er:

Wie, von **Cawdor**? Der **Thane** von **Cawdor** lebt
Im Schoosse des Glücks. ——

Und in der folgenden Zeile überdenkt er die Prophezeyungen, daß er **Thane** von **Cawdor** und König werden sollte, davon eines wie das andere schwer zu erfüllen sey. Wie ists möglich, daß dem **Mackbeth** der Zustand des **Thans** von **Cawdor** unbekannt seyn kann, da er ihn

(8) Bl. 91 Band 7 seiner Werke, Ausg. 1756. in 8. (9) Verse zu Shakespears Andenken, unter seinen Epigrammen. 6 Band, S. 303.

der dramatischen Dichtkunst G) war, seinen Unterhalt zu ver-

ihn kurz vorher geschlagen und gefangen genommen? oder daß er sagen kann, er lebe im Schoosse des Glücks, da er durch eine öffentliche Rebellion seine Würden und sein Leben verwirkt hatte? Oder warum sollte er sich wundern, wenn ihm der Titel des Rebellen, den er überwunden hatte, gegeben würde? Es läßt sich nicht vermuthen, daß er seine Kenntniß von dem Zustande Cawdor's verbergen sollte, weil er mit aller Hitze der Neugier, und aller Heftigkeit eines plötzlichen Erstaunens darnach fragt, da doch niemand zugegen ist, als Banquo, der gleichen Antheil an dem Treffen hatte, und ebenfalls Cawdors Treulosigkeit wußte. Dennoch dauert auch in dem folgenden Auftritte seine Unwissenheit immer noch fort, und da Rosse und Angus mit diesem neuen Titel auf Geheiß des Königs zu ihm kommen, ruft er aus:

—— Der Thane von Cawdor lebt;
Warum kleidet ihr euch in seine erborgten Kleider?

Rosse und Angus, welches die Botschafter waren, erzählten im andern Auftritte dem König, wie Cawdor dem Feinde Beystand geleistet habe, und indem sie sowol als Mackbeth sich gar nicht mehr an das erinnern, was sie erst kürzlich gesehn und erzählt hatten, ertheilen sie diese Antwort:

—— —— Ob mit Norwegen Cawdor
Insgeheim sich verbunden, ob durch Ermunterung und Vorschub
Er die Rebellen bestärkt, oder selbst das Verderben des Landes
Das ihn erzeugt, mit beyden befördert, dies ist uns verborgen.

Weder Rosse wußte, was er allererst berichtet hat, noch Mackbeth, was er allererst gethan hatte. Dies scheint keiner von den Fehlern zu seyn, die man den Abschreibern anrechnen kann; denn, wiewol man allenfalls das Widersprechende von Rosse und Angus entschuldigen könnte, wenn man voraussetzte, daß ihre Namen aus einem Irrthum wären hinzugeschrieben worden, daß nur Rosse die Nachricht von der Bataille gebracht habe, und daß blos Angus sey abgeschickt worden, den Mackbeth zu bewillkommen; so kann doch die Vergeßlichkeit des Mackbeth auf keine Weise beschöniget werden, weil seine Rede von keinem andern hätte gesagt werden können (10).

G) Sein erster Versuch in der dramatischen Poesie. Wir haben keine Gewißheit, welches sein erstes gewesen ist; Romeo und Julie

(10) Vermischte Anmerkungen über das Trauerspiel Mackbeth, Anmerk. VI. Ausg. 1745 in 8.

verdienen, und er richtete also seine Bemühungen blos dahin, den Geschmack und die Laune zu treffen, die damals unter

Julie, so 1597 aufgeführet wurde, hatte das älteste Datum unter allen, welche Pope finden konnte; darauf folgen **Richard der zweyte und dritte**, im Jahr 1598. Der erste Theil von **Heinrich dem fünften** beweißt, daß er das Stück geschrieben habe, als der Graf von Essex General in **Irrland** war. Wenn **Titus Andronicus** von ihm wäre, so würde es am besten auf dieses Recht der Erstgeburt Anspruch machen können, denn da es **Ben Johnson** in seiner Einleitung zum **Bartholomäusmarkt** tadelt, sagt er, daß es schon damals seit 25 oder 30 Jahren bekannt gewesen. Wenn man auch die kleinere Zahl nimmt, so müßte dieses Stück 1589 seyn geschrieben worden, da unser Verfasser erst 25 Jahre alt war. Herr **Theobald** aber glaubet, man müsse **Johnson's** Worte durchaus von der längern Zeit annehmen, und folgert daraus, daß das Stück nach seiner *ersten* Aufführung noch nicht von **Shakespears** Feder seyn konnte, *weil er* damals **Warwickshire** noch nicht verlassen hatte. Und dieser *Beweis*grund ist auch von **Upton** für unwiderlegbar gehalten worden. Herr **Pope** schließt dieses Stück von der Liste der **Shakespearschen** Arbeiten aus, weil es noch bey **Shakespears** Lebzeiten von **Ben Johnson** öffentlich verworfen worden; denn er will behaupten, daß diese beyden grossen Dichter Freunde gewesen, und auf einen solchen Fuß mit einander gelebt haben, ohngeachtet der hitzigen Streitigkeiten, welche beyde Anhänger mit mindrer Mäßigung unter sich hatten (11). „Es ist eine bekannte Sache, sagt er, daß es **Shakespear** war, der „**Ben Johnson** zuerst auf der Bühne einführte, und seine ersten „Werke aufmunterte. Nach seinem Tode schrieb auch dieser ein Ge„dicht zum Andenken seines geliebten **Shakespeare** (12), woraus „sich schliessen läßt, daß die Freundschaft durch ihr ganzes Leben fort„gedauert habe.„ Er glaubt auch, daß die Lobsprüche auf **Shakespeare** in **Ben's** Entdeckungen von einer persönlichen Zuneigung herkommen. Er sagt: „**Ben Johnson** liebte den Mann, er ver„ehrte sein Andenken, pries die Redlichkeit, Offenherzigkeit und Frey„müthigkeit seines Characters, und machte nur, wie es sich gehöret, „einen Unterschied zwischen des Verfassers wirklichen Verdien„sten, und dem niedrigen und entehrenden Beyfall der Schauspieler.„ Allein

(11) Pope's Vorrede wie oben.

(12) In seinem Sinngedichte von S. 301-304. Herr **Pope** nennt es einen reichen und rühmlichen Panegyricus zum Andenken seines Freundes; aber in dieser Meinung geht er von seinen bewunderten **Dryden** ab, der ihn neidisch und zurückhaltend nennt.

ter der niedrigen Sorte von Leuten, herrschend war, aus welchen überhaupt seine Zuschauer bestunden; und daher hat er auch seine Charactere von Leuten aus diesem Range genommen h). Diese hatten keinen Begrif von der Regel des

Allein, so richtig auch dieses seyn mag, so ist doch ein sehr starker Beweis vorhanden, daß die Acteurs mehr Theil an Shakespears Freundschaft hatten, als **Ben Johnson**: denn in seinem Testament vermacht er dreyen darunter, jedem einen goldnen Ring, und setzt sie mit unter seine besten Freunde (13). Er hatte auch wirklich nicht Ursache, **Ben Johnson** unter diese zu zählen, denn die häufigen Spöttereyen, welche in der Einleitung zum **Bartholomäus-Jahrmarkt** der **Shakespeare** vorkommen, der, wie Herr Pope anmerkt, noch am Leben war, sind unumstößliche Beweise, daß **Johnsons** Liebe zu ihm von einer solchen Art war, die ihn gegen die vorzüglichsten Vortreflichkeiten unsers Verfassers blind machte. „Wenn hier, (sind seine Werke) ein sclavisches „**Ungeheuer** oder ein **Antiquitätennest** nicht schön ist, wer kann da„für? Er ist bestimmt, die Natur in seinen Stücken zum Schrecken zu „bringen, wie die, welche **Mährgen**, **Ungewitter** und dergleichen Pos„sen gebähren, um ihren Kopf mit andrer Leute Fersen zu vermischen.„ Hier ist das sclavische **Ungeheuer** der Character des **Caliban** in dem **Sturm**; das Antiquitätenrest sind die Bauerkerls, welche in dem **Wintermährchen** tanzen; und damit man nicht glauben möchte, er rede nicht deutlich genug, so gedenkt er dieser Stücke in der folgenden Periode ausdrücklich. Ich fürchte der Leser wird nur schlecht von **Johnsons** Urtheil oder seiner Aufrichtigkeit denken, wann er dasjenige, was von Männern von Geschmack einstimmig bewundert worden, so lächerlich macht (14). Dies ist Herr **Widleys** Anmerkung, der, ohngeachtet er in so fern mit Herrn Popen einig ist, die Spöttereyen nicht so sehr diese Absicht hatten, dennoch sie nicht gänzlich frey davon spricht, indem er nicht sowol **Shakespeare**, als vielmehr den Pöbel, der an Schauspielen von dieser Art Geschmack fand, habe lächerlich machen wollen (15).

h) **Seine Charactere sind aus diesem Range genommen.** Da man keine äusserlichen Beweise hatte, diesen Punct zu erläutern, welches das erste Stück vom **Shakespear** gewesen, so hat man seine Zuflucht zu

(13) Eine Abschrift von seinem Testamente findet man in der Anmerkung Y). (14) In Ansehung des Characters des Caliban, merken drey der größten und witzigsten Köpfe der damaligen Zeit, Hale, Vaughan und Selden an, daß Shakespear nicht nur ein neues Wesen geschaffen, sondern auch eine neue Sprache für dasselbe erfunden habe. (15) Works of *Shakesp.* Vol. III. p. 282. note (s) edit. 1756. in 7 Vol. 8.

des Stils, noch von dem Modell der Alten J). Shakespeare schrieb also ohne den Vortheil der Erziehuug, und ohne den Rath oder Beystand des Gelehrten K) desgleichen ohne

zu der innerlichen Wahrscheinlichkeit genommen, um sich zu helfen, von seiner durch Uebung und Erfahrung zunehmenden Grösse. Aber alles was man entdecken konnte, war erstlich in Ansehung seiner Comödien, daß er in das gewöhnliche Gleiß kam, welchem mao damals folgte, nemlich seine Scenen unter dem Pöbel und Handwerksleuten zu verlegen, und in historischen Stücken die bekannten alten Geschichten, oder die gemeinen Traditionen dieser Art von Leuten, genau zu folgen, und wie in Trauerspielen nichts so gewiß ihr Erstaunen und Bewunderung rege machen konnte, als die unnatürlichsten Begebenheiten und Vorfälle, die übertriebendsten Gedanken, die wortreichsten Ausdrücke, und der Bombast, die prächtigsten Reime und donnernde Versification; eben so konnte in Lustspielen nicht gewisser gefallen, als niedrige Schwänke und Possen, schmutzige Zoten, und unmannierliche Scherze von Narren und Bauerlimmeln (16).

J) **Diese hatten keine Begriffe von den Regeln.** Nicht nur der gemeine Haufe der Zuschauer hatte keine Begriffe von den Regeln des Stils, sondern auch wenige von der bessern Sorte bestrebten sich nach einem gewissen Grad von Kenntniß und Genauigkeit in diesem Stücke. Ihre Trauerspiele waren nichts als dialogirte Geschichte; und ihre Lustspiele folgten dem Gleiß irgend einer Novelle, wie sie sie fanden, aber so wenig versteckt, als ob es eine wirkliche Geschichte wäre.

K) **Ohne den Beystand des Gelehrten.** Ohngeachtet der Anmerkung von **Ben Johnson**, der unsern Verfasser bey seinen Lebzeiten kannte, und sagt, daß er wenig lateinisch und noch weniger griechisch verstanden, ist dennoch sein Zeugniß nicht hinreichend gewesen, alle seine Bewunderer zu überzeugen. Man hat uns erzählt, daß in einem Gespräche zwischen **Sir Johann Suckling**, **Sir William Davenant**, **Endymian Perter**, Herr **Hales von Eton** und **Ben Johnson**, **Sir Johann Suckling**, der ein offenbarer Bewunderer **Shakespears** war, dessen Vertheidigung mit einiger Hitze wider **Ben Johnson** übernommen, und Herr **Hales**, nachdem er eine Zeitlang stille zugehöret, zu ihnen gesagt habe, wenn **Shakespeare** die Alten nicht gelesen hätte, so habe er ihnen auch nicht das geringste abge-

(16) Dies veroffenbaret sich aus der grossen Mühe, welche sich Ben Johnson gab, ihre Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, und ihren Geschmack zu bilden, sowol in seiner Vorrede und Prologuen, als auch durch den Mund seiner Acteurs, des Gefolges, des Chors u. s. f.

ohne Beförderung der bessern Art von Leuten, unter denen er abgestohlen, und wenn Johnson eine von den Alten fein bearbeitete Stelle aufzeigen wollte, so nähme er es auf sich, etwas vom Shakespeare aufzuweisen, das wenigsten eben so gut von Shakespeare geschrieben wäre (17). Dies war ein sehr feiner Stich auf Johnsons Tadelsucht in einem grossen Compliment auf Shakespears Genie; und Herr Rowe wagte noch mehr, indem er geradeweg sagt, es wäre ausser allem Streite, daß Shakespeare keine Kenntniß von den alten Dichtern gehabt habe, und daß man in seinen Schriften nicht die geringsten Spuren von einer Nachahmung der Alten finden könne. Denn, sagt er, die Feinheit seines Geschmacks, und die natürliche Neigung seines eignen grossen Genies (das, wo nicht grösser, doch etlichen ihrer besten gleich war) würde ihn gewiß gereizet haben, sie mit so vielem Vergnügen zu lesen und zu studieren, daß sich einige von ihren schönen Bildern natürlicher Weise würden eingeschlichen und in seine eigenen Schriften mit eingemischt haben. Daß er also nicht von ihnen abcopiert hat, mag wol ein Beweis seyn, daß er sie niemals gelesen. Pope bediente sich nachher des Compliments von Herrn Hales, aber mit eben der Vorsicht, mit der es jener machte, in folgender Paraphrase: „es ist ganz gewiß, sagt er, ein unermeßlicher „Unterschied zwischen Gelehrsamkeit und Sprachen. In wie weit „Shakespeare in den letztern unwissend gewesen, kann ich nicht bestimmen, aber doch ist so viel gewiß, daß er viele Belesenheit hatte, „wenn man es nicht Gelehrsamkeit nennen will. Auch ist nicht viel „daran gelegen, wenn jemand Wissenschaften besitzt, ob er sie aus „dieser oder einer andern Sprache geschöpft habe. Nichts ist augenscheinlicher, als daß er eine Tinctur von Philosophie, von den mechanischen Künsten, der alten und neuen Historie, der poetischen „Litteratur und Mythologie hatte. Wir finden ihn mit den Gebräuchen, Ceremonien und Sitten des Alterthums ganz wohl bekannt. „Im Coriolan und Julius Cäsar sind nicht nur der Geist, sondern „auch die Sitten der alten Römer genau abgeschildert; ja man sieht „durchgehnds einen feinen Unterschied zwischen den römischen Sitten „in den Zeiten des erstern und des letztern. Seine Belesenheit in den „alten Geschichtschreibern zeigt sich nicht weniger deutlich in manchen „Anspielungen auf besondere Stellen, und die Reden im Coriolan, „die er aus dem Plutarch genommen, können, wie mich deucht, eben „sowol zu einem Beyspiele von seiner Gelehrsamkeit dienen, als die „aus dem Cicero entlehnten Reden im Catilin von Ben Johnsons „seiner.

(17) Rowe's Life of *Shakespeare*, wie oben.

er noch gar keine Bekanntschaft hatte. Aber als sich seine Stücke

„seiner. Die Sitten der übrigen Völker, der **Egypter**, **Venetia-** „**ner**, **Franzosen** u. s. f. sind mit eben so vieler Aufrichtigkeit ge„zeichnet. Was für einen Gegenstand der Natur er nur immer be„schreibt, oder von was für einem Zweige von Wissenschaften er spricht, „so geschieht es allemal mit zulänglicher, wo nicht ausführlicher Er„kenntniß; seine Beschreibungen sind allemal genau; seine Metaphern „alle wohl angepaßt und merklich von der wahren Natur, und den „wesentlichen Eigenschaften eines jeden Gegenstandes hergenommen. „Wenn er moralische oder politische Dinge abhandelt, so bemerken „wir immer eine wunderbare Richtigkeit im Unterscheiden, eben so„wol als eine weite Ausdehnung der Begriffe. Keiner ist ein grösserer „Meister in der poetischen Geschichte, und hat häufigere Anspielungen „auf die verschiedenen Theile derselben. **Waller**, (der der letztern „wegen berühmt war) hat nicht mehr Gelehrsamkeit in dieser Art ge„zeigt, als **Shakespeare**. Wir haben Uebersetzungen aus dem *Ovid*, „die unter seinem Namen bey den übrigen Gedichten, die *ihm zuge*„schrieben werden, befindlich sind, und wovon einige unfehlbar sein „sind, da sie von ihm selbst herausgegeben, und seinem edlen Gönner „dem Grafen von **Southhampton** zugeeignet werden. Nicht weni„ger scheint er mit dem **Plautus** bekannt gewesen zu seyn, von dem „er die Verwicklung eines seiner Lustspiele entlehnet; in einem andern „folgete er den **griechischen** Schriftstellern, sonderlich dem **Dares** „aus **Phrygien**, ob ich gleich nicht bestimmen will, in was für einer „Sprache er sie gelesen: Die neuern **italiänischen** Novellenschreiber „waren ihm augenscheinlich bekannt; und daß er es nicht weniger „mit den alten Schriftstellern seiner eignen Nation gewesen sey, mö„gen wir aus dem Gebrauch schliessen, den er im **Troilus** und **Cres**„**sida** gemacht, so wie auch in den zween edlen Verwandten, indem „dieses Schauspiel, der Tradition nach, von ihm ist (18).„ Er fährt hierauf fort, einem neuen Einwurfe zu begegnen, der alle diese Gründe über den Haufen zu werfen drohete, wegen der beständigen Fehler und gelehrten Schnitzer, die seine Schriften verunstalten. Diese schreibt er entweder der Nachläßigkeit, dem Unverstande, oder der Unwissenheit der ersten Abschreiber und Herausgeber seiner Werke zu; und wagt es zu sagen, daß, wenn die Natur und die Arten derselben gezählt und erwogen würden, so würde es nicht allein dem **Shakespearen**, sondern auch dem **Aristoteles** und **Cicero**, wenn ihre Schriften eben das Schicksal gehabt hätten, an Verstande und Gelehrsamkeit zu fehlen scheinen. Der Leser wird leicht einsehen, daß **Pope**,

(18) **Pope's** Vorrede zu seiner Ausgabe vom **Shakespeare**.

Stücke den Schutz seines Fürstens erworben hatten, und

Tt 2 auf

Pope, wider Rowen, der Meinung geneigt ist, daß unsers Dichters Nachahmung der Alten keiner von seinen geringsten Vorzügen ist, und so errichtet er Shakespears Ruhme ein neues Denkmal, ob es gleich auf einen verschiedenen Grund gebauet ist. Nachdem dieses Herr Theobald angemerkt hat, so fasset er alles in diesen Worten zusammen: „Das Ende des Streits müßte so herrlich, sagt er, auf jeden „Fall zur Ehre unsers Verfassers ausschlagen: er konnte entweder die „Alten überaus glücklich nachahmen, wenn dieses zugestanden wird, „oder konnte ihnen vortreflich gleich denken, ohne der Nachahmung „etwas zu verdanken zu haben (19).„ Indessen nimmt er in der Fortsetzung dieses Streits die Parthie wider Herrn Popen, indem er sagt: — „ob ich gleich Shakespearen sehr ungern würde einen so „armseligen Gelehrten seyn lassen, wie ihn viel zu zeigen sich bemüht „haben, so werde ich doch sehr vorsichtig seyn, mich auf der andern „Seite über die Frage allzu entscheidend zu erklären; das ist, in Ab- „sicht auf meine Meinung von seinen Kenntnissen der todten Spra- „chen, und daher sollen die Stellen, die ich bey Gelegenheiten aus „klaßischen Schriftstellern anführe, nicht als Beweise angesehen wer- „den, daß er diese Originale wissentlich nachgeahmet habe, sondern „ich brauche sie nur, um zu zeigen, wie glücklich er sich über eben „dieselben Wahrheiten ausgedrückt hat. Ein gelehrter Kunstrichter „aus unser eignen Nation, hat behauptet, daß nicht leicht eine Gleich- „heit der Gedanken und auch der Ausdrücke in zwey Schriftstellern „von verschiednen Zeitalter, vorkommen kann, ohne einen sehr star- „ken Verdacht, daß der spätere seinen Vorgänger abcopiret habe. „Ich werde daher keine grosse Gefahr wegen des Tadels laufen, wenn „ich es auch wagte, zu erkennen zu geben, daß die Aehnlichkeit in „Gedanken und Ausdrücken unsers Dichters mit einem Alten (was „wir in der Gelehrsamkeit für Nachahmung halten, ist hier die Frage „nicht) bisweilen seinen Grund in einem starken Gedächtnisse, und „in den Eindrücken hatte, die ihm noch aus der Schule her übrig ge- „blieben waren; und wenn wir eine Möglichkeit darzu hergeben dür- „fen, indem wir erwägen, daß, als er die Schule verlassen, seines „Vaters Handwerk und Lebensart annahm, und, wie es wahrschein- „lich-

(19) Herr Hurd merket an, daß Shakespeare, ohne die Absicht zu haben, oder ohne es zu wissen, uns in seinen historischen Stücken, bey allen ihren Unregelmäßigkeiten eine genauere Aehnlichkeit von der athenienſischen Bühne zurückgelassen hat, als man irgendwo bey ihren bekannten Bewunderern und Abcopirern findet. Noten über Horazens Dichtkunst. p. 181. Ausg. 1733.

auf den Beyfall der Stadt auch der Beyfall des Hofs gefolgt

„lich ist, nur eine schlechte Bibliothek aus klaßischen Schriftstellern „hatte, und wenn wir erwägen, was für eine Menge Uebersetzungen, „Romanzen und Legenden zu seiner Zeit, und kurz vorher im Schwange „giengen; (es ist augenscheinlich, daß er die meisten davon gelesen „hat); so glaube ich, kann man es leicht zusammen reimen, warum „er lieber seine Verwicklungen und Charactere aus diesen letztern Nach„richten nahm, als zu jenen Quellen zurück gieng, für die er zwar „eine aufrichtige Achtung hegen mochte, zu denen er aber nicht einen „so freyen Zutritt hatte (20).„ Dies Urtheil vom **Theobald** verdiente ohne Zweifel einen minder ungrammaticalischen Stil und einen zusammenhangendern Vortrag; so daß er, wo nicht **Shakespears** Mangel an Sprachgelehrsamkeit, wenigsten seinen eigenen zeigt. Wie auf der andern Seite **Upton**, der sich mit in diesen Streit eingelassen, offenbar seine eigene Schulgelehrsamkeit gezeiget hat, ob er gleich darinn mag gefehlet haben, daß er dieses von **Shakespeare** beweisen wollen: „ich habe mich oft gewundert, sagt er, durch was für Gründe „sich jemand konnte so weit verführen lassen, zu glauben, daß **Sha„kespeare** keine Gelehrsamkeit besessen, da er zu gleicher Zeit wissen „mußte, daß er ohne Gelehrsamkeit, ohne einen gewissen Grad von „Einsicht oder Geschmack nicht gelesen werden kann (21).„ Eben so will auch der Verfasser von **Chery Chroe** einen gelehrten Mann aus ihn machen, weil ohne die gelehrten Noten von **Addison**, er nicht mit einer Art von Verständniß und Geschmack könne gelesen werden. Um diesem Schriftsteller Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß man auch einräumen, daß vermuthlich in diesem alten Gesange **Addisons** Absicht nicht sowol war, Beweise von seines Verfassers Gelehrsamkeit zu liefern, als vielmehr den vortreflichen Gebrauch zu zeigen, den er von seiner eignen machte. Dies ist von einer grossen Anzahl Beyspielen, wo er die genaueste Vereinigung zwischen **Shakespeare** und den griechischen und lateinischen Schriftstellern zeigt, unläugbar, wobey er doch voraussetzet, daß es blos zufällig und gänzlich wider **Shakespears** Wissen geschehen sey. Indessen hat er mit Recht über alle die Versuche **Shakespearn** zu modernisiren, gelacht, der, sagt er, von diesen Leuten als ein blosser Handwerker vorgestellet wird, zwar als ein Mann von Genie, der hier und da sehr gute Dinge sagt, dessen Geist aber dabey wild und unbearbeitet ist, und als einer, der auf keine Weise ein tauglicher Gesellschafter für Lord Ladies und Hofpagen ist, bis nicht ein oder der andere Dichter, der die Welt besser

(20) Theobalds Vorrede zu seiner letzten Ausgabe von **Shakespeare**. 1757.
(21) Critical Remarks on *Shakespeare*.

gefolgt war, so erhoben sich die Werke seiner spätern Jahre augenscheinlich über seine erstern L). Die Jahr-

 zahlen

besser kennt, ihn vor die Hand nimmt, und in einem Rock à la mode in gute Gesellschaft einführet. Er hat es auch gewagt (mit was für Treue oder glücklichem Erfolg, mag der Leser urtheilen) mit seiner Kunstrichtergeissel einen Streich nach dem Lord **Shaftesbury** zu thun, der in folgenden wenigen Worten eine Anzeige von Shakespeare gethan hat: **Unser alter Dichter mag von einem guten Ohr und männlichen Geschmacke zeugen, (ohngeachtet seiner natürlichen Rauhigkeit, seines unpolirten Stils, seiner altfränkischen Redensarten und Witzes, seines Mangels an Methode und Zusammenhang, und seiner Blösse in Ansehung fast aller Annehmlichkeiten und Zierrathen dieser Art von Schriften) so gefällt er dennoch seinen Zuschauern, wegen der Richtigkeit seiner Sittenlehre, der Artigkeit vieler von seinen Beschreibungen, und der einfältigen und natürlichen Wendung seiner Charactere, und gewinnet sogar ihr Ohr, ohne eine einzige Bestechung von Schlüpfrigkeit oder Laster.** „Die Zeilen, sagt **Upton**, die ich in zwey Hacken eingeschlossen habe, sollten wirklich ausgelassen werden, da sie Betrachtungen enthalten, die in jedem Umstande falsch sind. Es ist gewiß, der Lord **Shaftesbury** läßt uns keine Ursache an der schlechten Meinung zu zweifeln, die er von **Shakespears** klaßischen Gelehrsamkeit hatte.„ Und **Hurd** (22) schlägt eben den Weg so stark ein, daß er sich kein Bedenken macht, zu sagen, der Mangel dessen, was man gelehrte Erziehung nennt, sey ein besonderes Glück für sein Genie gewesen; welches dadurch seine natürliche Freyheit, ohne den Einfluß von den Fesseln des klaßischen Aberglaubens, behalten habe. Jedennoch empfiehlt eben derselbe Kunstrichter, indem er von der Stellung bekannter Wörter, und einer leichten Ableitung neuer redet, den **Shakespeare** zu studieren, der, wie er sagt, unter allen Neuern, dieses Kunststück am glücklichsten ausgeübet hat (23).

L) **Geben augenscheinlich über seine erstern.** Dies behauptet **Pope**, wie es scheinet, einem Mißverstande vorzubeugen, der durch

(22) In einer Stelle seiner Anmerk. zu Horazens Dichtkunst drückt er sich also aus: es ist möglich, daß es etliche giebt, welche glauben, daß ein Mangel an Belesenheit sowol als eine erhabene Grösse des Genies etwas beygetragen haben, diesen erstaunenswürdigen Mann zu der Ehre zu erhöhen, daß er für den originellsten Denker und Redner seit Homers Zeiten gehalten wird. Discours on poetical Imitation. p. 215. (23) Ebendaselbst, S. 46.

zahlen von seinen Stücken zeigen hinlänglich, daß sich seine Stücke besserten, so wie er mehr Achtung für seine Zu-

schauer

durch eine Anmerkung von Rowen veranlasset werden möchte, welcher sagt, daß man Shakespeare's erste Versuche nicht so, wie die von andern Schriftstellern betrachten müsse, die unter ihre unvollkommnen Schriften gehören. „Die Kunst, sagt dieser Mann, hatte „so schwachen, und die Natur so starken Antheil an dem, was er „machte, daß, so viel ich weiß, die Stücke seiner Jugend die leb„haftesten waren, das meiste Feuer und Stärke der Einbildungskraft „hatten, und daher auch die besten waren (24).„ Herr Pope schränkt diesen Beweis nur auf diejenigen Stücke ein, welche für den Hof geschrieben waren. „Ich zweifele nicht, sagt er, daß er sich „nach dem Maasse besserte, so wie die Achtung, die er gegen seine „Zuschauer hatte, zunahm; und man würde es an jedem Stücke sehen „können, wenn nur Ausgaben vorhanden wären, woraus man ge„nauer sehen könnte, wenn ein jedes Stück gemacht, und ob es für „die Stadt oder für den Hof geschrieben worden; welches uns eine „Anleitung giebt, nur auf die Verbesserungen in den letztern zu sehen, „welches seine besten sind.„ Und was das Feuer und die Stärke der Einbildungskraft betrift, welche von Rowen zu den Characteristischen seiner besten Stücke gemacht wird, so hält Pope dieses blos für einen Beweis, daß sein Witz oft über seinem Gegenstande gestämmet und angehäufet wird, wenn dieser nicht wohl gewählt ist, wie bey Narren und Possenreissern. „Shakespears Genie, sagt er, in diesen „niedrigen Gaben, ist wie ein romanhafter Prinz in einen Schäfer „oder einen Bauer verkleidet. Hier und da glänzt eine gewisse Grösse „und ein Geist hervor, welcher seinen höhern Stand und Eigenschaf„ten verräth.„ Herr Rowe sagt zur Unterstützung seiner Meinung, er behaupte nicht, daß Shakespears Einbildungskraft so zügellos und ausschweifend gewesen, daß sie sich von der Regel und Regierung der Vernunft unabhängig gemacht, sondern nur da alles, was er dachte, gemeiniglich so groß, so schicklich, und so richtig an sich selbst abgefaßt war, daß es weniger oder gar keiner Verbesserung bedurfte, und von einem unpartheyischen Urtheile beym ersten Anblicke gebilliget wurde. „Hingegen, sagt Herr Pope, sind die mei„sten Fehler unsers Schriftstellers nicht sowol Mängel als Superfötationen zu nennen, und entspringen blos aus einem Mangel an „Nachdenken und Ueberlegung, welches man jedoch nicht so sehr aus „einem wirklichen Mangel in der Fähigkeit oder Stärke seines eignen „Urtheils herleiten muß, als vielmehr von einer Gefälligkeit gegen

„den

(24) Shakespeare's Leben von Rowe.

schauer bekam. In dieser Art zu schreiben, war er ganz Original M), und hatte so besondere Wendungen, welche

„den Mangel desselben bey dem niedrigsten Pöbel, den er genöthiget „war, zu gefallen, und seine Beurtheilungskraft zu unterdrücken; „oder auch, weil er verführt ward, indem er die schlechteste Gesell„schaft hatte, da er ein Schauspieler war, und sich nach dem Urtheil „dieser Classe von Leuten, deren Mitglied er war, bildete. Da diese „Leute von dem Beyfall der meisten Stimmen leben, so kennen sie „keine andere Regel, als diese, dem gegenwärtigen Humor zu gefal„len, und sich nach dem Witze zu richten, der Mode ist; eine Be„trachtung, welche ihre ganze Beurtheilung auf einen kurzen Gesichts„punct richtet. Schauspieler sind gerade solche Richter von dem, was „Recht ist, wie Schneider von dem, was gut steht. Und in dieser „Absicht ist es nur billig, wenn wir gestehen, daß die meisten von „unsers Autors Fehlern, weniger seiner schlechten Beurtheilung, in so „fern er ein Dichter war, als seiner guten Beurtheilung, in so fern „er ein Schauspieler war, zuzuschreiben sind (25)„ Demohngeachtet muß es bemerkt werden, daß, wenn dieser Nachtheil hinreichend wäre, das größte Genie auf dem Erdboden zu verführen und zu unterdrücken, solcher dennoch wieder durch einige ausserordentliche Vortheile ersetzt wird, welche aus dem besondern Geschmack und Humor der Zeiten entstehen. So gab der allgemeine Glaube an Hexen, Feen und Bezauberungen, sonderlich unter dem niedrigsten Pöbel, seiner grenzenlosen Einbildungskraft ein weites Feld darinnen herumzu schweifen. Wir brauchen nicht erst zu erinnern, daß zwey von seinen besten Stücken † nach diesem Aberglauben eingerichtet sind; seines **St Johannis Nachtstraums** nicht zu gedenken. Die beyden **Edlen aus Verona**, eines von **Shakespears** ersten und schlechten Stücken, kann seine Fehler aus keiner von Herrn **Popens** angeführten Ursachen herleiten. Ausserdem brachte ihm sein Dienst als Acteur den Vortheil und die Fähigkeit zuwege, daß er sich selbst in den Character setzte, den er zeichnen wollte.

M) **Er war ganz Original.** Dies ist niemals streitig gemacht worden; hingegen hat man es allezeit für keinen leichten Beweis von der Stärke und Durchdringlichkeit des glücklichen Verstandes gehalten, einen schicklichen und richtigen Begrif von den seinigen zu bilden. Herr **Pope** hat diesen Punct bearbeitet; er sagt uns (26), daß „**Homer** selbst seine Kunst nicht so unmittelbar aus den Quellen der „Natur

(25) Pope's Vorrede, wie oben. † Der Sturm und Macbeth. (26) In obengedachter Vorrede.

die Nacheiferung seiner Nachfolger allezeit rege gemacht und beschämet haben; ein Inbegrif solcher besonderer Fehler,

„Natur hergeleitet habe; sie lief durch egyptische Behälter und „Canäle, und kam schon mit einigem Zusatze von der Gelehrsamkeit, „oder mit einer gewissen Farbe von den Mustern seiner Vorgänger zu „ihm. Aber Shakespears Poesie war wirkliche Begeisterung. Er „war nicht sowol ein Nachahmer, als vielmehr ein Werkzeug der „Natur, und es ist nicht so richtig gesagt, er habe durch sie, als sie „habe aus ihm geredet.„ An einem andern Orte merket er an, zum Unterschied von Miltons Genie, welches beständig glühe, und durch die gröſste Kunst unterstützt werde, daſs uns Shakespeares seins unversehens betäube, wie ein unvermutheter Donnerschlag. Daſs er scheine die Welt durch Anschauen gekannt, mit einem Blicke die menschliche Natur durchschauet zu haben, und daſs er der einzige Schriftsteller sey, der den Beweis zu einer neuen Meinung giebt, daſs der Weltweise, und selbst der Weltmann eben sowol geboren werde, als der Dichter. Herr Upton sagt (27), man finde, ausser dem Socrates, keinen Character, wo ein feines Lächeln, Spötterey, Witz und Laune mit dem, was in der Moral und Philosophie das Wichtigste und Ernsthafteste ist, so vermischt und vereiniget wäre, als unsers Verfassers seinen. Er merket an, daſs dieses eben das Zaubermittel sey, womit er solche Wunder thut:

—— Pectus inaniter angit
Irritat, mulcet, falsis terroribus implet,
Ut magus: et modo me Thebis, modo ponit Athenis †.

Einer andern Vollkommenheit von Shakespears Genie, die ihres Gleichen nicht hat, gedenkt Mason (28), der bey Gelegenheit des gewöhnlichen Vortheils von dem Chor der Alten in dramatischen Stücken, also schreibt; „Was auch diese neuern Schauspielschreiber da„durch mögen gewonnen haben, daſs sie den Chorus der Alten verwor„fen, so hat doch der wahre Dichter hierdurch merklich verloren, denn „er hat ein angenehmes und natürliches Mittel, zu den Verzierungen „malerischer Beschreibungen, erhabener Allegorien, und was sonst mit „dem Namen der blossen Dichtkunst belegt wird, verloren. Sha„kespeare hatte in der That die Fähigkeit dieses natürlich einzuführen, „und was noch wunderbarer ist, es mit wahrer Leidenschaft zu ver„binden.„ Seine Abweichung von der gewöhnlichen Bahn und seine

(27) Critical Remarks on *Shakespeare*, ad *August*. I. 211-213.

† HORAT. Epist.

(28) In seinem dritten Briefe vor seiner Elfrida.

ler, sowol als Schönheiten N), daß die letztern eben so die Bemühungen eines jeden zu schanden gemacht, der es un-

seine glückliche Vernachläßigung der Regeln des Drama, hat man für einen andern Hauptzug seines grossen und originellen Genies gehalten. Shakespeare, sagt Herr **Hurd**, brach zuerst die Fesseln des klaßischen Aberglaubens entzwey, und nicht von der Stärke eines frühen Vorurtheils eingenommen, schlug er auf einmal den Weg der Natur, und des guten Verstandes ein (29).

N) **Ein Inbegrif von Fehlern und Schönheiten.** Es ist die Anmerkung eines feinen französischen Schriftstellers; „daß die „**Engländer** sowol als die **Spanier** zu einer Zeit von dem Theater „Besitz genommen, da die **Franzosen** nichts weiter als bewegliche „herumziehende Bühnen hatten. **Shakespear** der bey der erstgedach-„ten Nation als ihre **Corneille** angesehen ward, war fast ein Zeit-„genosse vom **Lopez de Vega**, und bildete das englische Theater, „so wie es war. **Shakespear** war, ausser einem starken fruchtba-„ren Genie, natürlich und erhaben, hatte aber nicht einen Funken „von gutem Geschmacke, oder die geringste Regel vom Drama. Ich „will jetzo eine kühne, aber zugleich wahre Anmerkung wagen, nem-„lich daß die grossen Verdienste dieses dramatischen Schriftstellers der „Verderb der englischen Bühne gewesen sind. Man findet solche „schöne, solche edle, solche schreckliche Scenen in dieses Schriftstellers „ungeheuern Versen, denen man den Namen des Trauerspiels gege-„ben hat, daß sie allezeit mit gutem Erfolge sind aufgeführet worden. „Die Zeit, welche allein den Schriftstellern Ansehn giebt, macht end-„lich ihre Fehler ehrwürdig. Viele von den seltsamen riesenmäßigen „Bildern dieses Dichters haben sich, durch die Länge der Zeit ein „Recht erworben, für erhaben zu gelten. Die meisten von den „neuern Schauspieldichtern haben ihn abcopiert; allein eben die Züge „und Beschreibungen, denen man im **Shakespear** Beyfall gegeben „hat, sind bey diesen Schriftstellern ausgezischet worden, und sie „können leicht glauben, daß die Achtung, worinn dieser Autor stehet, „um so viel mehr zugenommen, als man gegen die Neuern Verach-„tung hat spüren lassen. Dramatische Schriftsteller erwägen nicht, „daß sie ihn nicht nachahmen sollten, und das schlechte Glück von „**Shakespears** Nachahmer hat keine andere Wirkung gethan, als daß „man ihn für unnachahmlich angesehen hat. Im **Othello**, einem sehr „zärtlichen Stücke, erwürgt ein Mann seine Frau auf dem Theater, „und obgleich die arme Frau im Ersticken ist, schreiet sie doch noch „laut,

(29) Notes on *Horaze's* Epistle ad *Pisonem*. p. 187. edit. 1753.

ternommen, diese sowol als die erstern nachzuahmen, eben so wie Flecken, die mit den Diamanten genau vereinigt sind,

„laut, daß sie sehr ungerecht ums Leben kömmt. Im Hamlet sind „die beyden Todtengräber betrunken, singen Gassenlieder, und ma„chen lustige Anmerkungen über die Todtenbeine, welche sie aufgra„ben; aber ein Umstand, der sie in Verwunderung setzen wird, ist, „daß dieser lächerliche Umstand nachgeahmet worden. Otway, in „seinem geretteten Venedig führt den Rathsherrn Antonio und „seine Courtisanin Nacki mitten unter den Schrecken der Verschwö„rung des Marquis von Bidmars auf das Theater. Antonio, der „spanische Senator spielt in seiner Gebieterin Gegenwart alle die „Affenstreiche eines geilen ohnmächtigen Schwelgers, der ganz wahn„witzig und ohne Verstand ist, es einem Hunde nachmacht, und seine „Maitresse in die Beine beißt, welche ihn mit den Füssen stößt und „hinauspeitscht.. Jedoch haben die Schauspieler diese Possen (welche „blos für die Grundsuppe vom Pöbel gerechnet würden) aus Otway's „Trauerspiel ausgestrichen, aber in Shakespears Julius Cäsar ha„ben sie dennoch die Spässe der römischen Schuster und Schuflicker „gelassen, welche mit dem Brutus und Caßius in einem Auftritte „vorkommen (30).„ Herr Voltaire hat also ein merkwürdigs Beyspiel gegeben, wie weit das glänzendste Genie durch eine sclavische Anhänglichkeit an die alten Gesetze kann unterdrückt und irre geleitet werden, wenn es diese für den Geschmack annimmt, und verlangen will, daß sich die mancherley Gaumen verschiedener Völker durchaus denselben unterwerfen sollen. Eine schickliche Antwort auf diese Beschuldigung ist, daß ein Engländer sich keinen Gesetzen unterwirft, dazu er nicht seine Einwilligung gegeben hat. Es ist kein Wunder, daß man einen Kunstrichter, der seinen Begrif vom Shakespear, nach dem macht, was er beym Corneille findet, die Todtengräber im Hamlet, der sterbenden Ophelia Worte im Othello, und die elenden Spässe der Schuflicker in Gegenwart des Brutus und Caßius tadeln siehet. Dies sind Meisterzüge von einer sehr kitzlichen und gefährlichen Art, über welche zu urtheilen, der blinde Aberglaube einer knechtischen Critik eben so viel Gefahr läuft, als die Unverschämtheit des niedrigen und kriechenden Nachahmers. Einer unserer eigenen Kunstrichter hat angemerkt, daß Shakespears Ansehen die englische Bühne nichts weniger als verderbt habe, sondern daß sie vielmehr dadurch herunter gekommen, weil man seine edle und männliche Stärke verlassen, und der weibischen Weichlichkeit, der französischen Manieren und des französischen Geschmacks gefolgt ist. Nach

(30) *Voltaire's* Letters concerning the English Nation. Letter 18th.

sind, alle Bemühung des geschicktesten Künstler, dieselben, ohne dem Ganzen zu schaden, herauszubringen, vereiteln.

Nach der Wiederherstellung wurden die Ueppigkeit und Schwelgerey von **Dryden** und **Congreve** öffentlich auf die Bühne gebracht. Damals war es, als **Shakespears** Stücke nach dem jetzigen Geschmacke gemodelt, und von Sir **Wilhelm Davenant**, **Dryden**, und dem Herzog von **Bucks** von Fehlern gereinigt wurden. Der Ausgang zeigte, daß da **Shakespeare** mit allen seinen Fehlern in seinem Kopfe auf die Bühne kam, diese nicht weggenommen werden konnten, ohne das Gehirn zu verwunden. Durch diese Art von chirurgischen Operation, ward es sichtlich, daß seine Fehler und Schönheiten so genau mit einander verbunden, daß durch eine Trennung derselben, der Cörper zu einem blossen leblosen Gerippe gemacht werden würde. Originale sind sui generis, und es würde ganz wider die Natur seyn, **Shakespearen** zu einem Muster aufzustellen, um anderer ihren Witz darnach zu formen. Einige sind so geartet, daß es ihnen nach der Anleitung der **Griechen** und der allgemeinen Regeln am besten gelingt. Dies war der Fall bey **Dryden**, **Otway** und **Rowe** †, deren regelmäßigsten Stücke für ihre besten gehalten werden. Diese regelmäßigen Schönheiten erwerben sich unsere Achtung und einen gewissen Grad von Liebe und Bewunderung; aber dasjenige, was unerwartet aus dem entsteht, was man für einen irregulairen Contrast von Schatten und Licht hielt, erreget Bezauberung, Entzücken und Begeisterung. **Shakespeare** setzt seine Zuschauer oder Zuhörer in ein Ausserſichseyn, wo sie unaussprechliches Vergnügen sehen und fühlen. In dieser Betrachtung, bemerkt Herr **Hurd**, daß es einmal eine Zeit gegeben habe, wo **Johnsons** Kunst weit über **Shakespears** göttlichste Entzückungen erhoben worden, und fährt fort zu bemerken, daß das jetzige Jahrhundert von diesem Irrthum gar wohl überzeugt ist, und macht dabey die feine Anmerkung, daß, „wenn **Shakespears** Genie jetzt zum Glück für den öffentlichen Geschmack vergöttert wird, es kaum so sehr geschehen könne (31)." **Shakespear** allein war der Arbeit, **Shakespears** Fehler zu verbessern, gewachsen. Man hat bemerkt, daß es keinen Fehler des Stils oder der Composition giebt, den nicht unser Dichter in einer oder andern Stelle lächerlich gemacht oder critisiret hat. Er hat von diesem Talente in vielen seiner Stücke Gebrauch gemacht. Wenn er, indessen daß er dieses thut, etlichen ihre Stelle behalten läßt, so hat die Erfahrung bisher gezeigt, daß seine Beurtheilungkraft in diesem Um-

† In All for Love, Venice preserved, und Iane Shore.

(31) Notes upon the art of Poetry. Line 408.

eiteln. Die Königin Elisabeth, welche Shakespearen viele Merkmale ihrer Gnade gab O), war mit dem lustigen Cha-

Umstande ausserordentlicher und verwundernswürdiger war, da der hohe Schwung seiner Einbildungskraft, und der Richtigkeit seiner Beurtheilungskraft genau mit einander verbunden zu seyn scheinen (32).

O) **Die Königin Elisabeth gab ihm viele Merkmale ihrer Gunst.** Da sich nicht zweifeln läßt, daß unser Verfasser die ersten Früchte von Ihrer Majestät Gütigkeit in Ansehung der Wilddieberey genoß, so gab er im Jahr 1581 unter eben diesem Namen eine kleine Schrift, die der Königin gewidmet war, heraus, worinnen er insbesondere dieser Gnade der Königin in folgenden Worten Meldung thut: „Obgleich diese (**die Vollkommenheit von ihrer Majestät Regierung**) so klar und deutlich ist, daß sie nicht geläugnet werden kann, so konnte ich solche doch nicht übergehen, glorreichste Regentin, da ich allerdings durch Eurer Majestät letztere ausnehmende Gnade gezwungen war, da dieselben mir mein Verbrechen verziehen haben; sondern suche Eurer huldreichen Gnade und Güte gegen mich zu danken (33) ꝛc. Da diese zween Umstände zusammen kommen, so könnte dieses Stück gar wohl unsern Dichter zum Verfasser angeben, wenn nicht dieser Anspruch durch die Jahrzahl 1581 schon völlig widerlegt wäre; überdies muste die Vergebung, derentwegen er von Ihrer Majestät Verzeihung erhält, ein oder zwey Jahre vorher gegangen seyn; nicht zu gedenken, daß **Shakespear** in dem Alter von 15 oder 16 Jahren ein sehr kluger Mann, und nicht nach der gewöhnlichen Art von Gelehrten muß gewesen seyn, die von nichts weiter reden können, als von der Facultät, zu der sie sich bekennen, als ob sie einzig und allein Theologen der Theologie, Rechtsgelehrte der Rechte, und Arzneyverständige der Arzneykunst wären. Dieser Mann spricht von einer jeden Sache sehr natürlich, wie einer der sich überall umgesehen und mit einem guten Verstande eine gute Gelehrsamkeit verbunden hat. Daß also dieses Buch, wenn es von unserm Dichter könnte geschrieben seyn, den Streit über seine Gelehrsamkeit völlig entscheiden würde; denn er führet den **Homer**, **Plato**, **Cäsar**, **Cicero**, **Pomponius**, **Meta**, **Vegetius**, **Columella**, und verschiebene andre an; und es wird ausdrücklich gesagt, daß er sie alle im Original gelesen habe, ob er sie gleich in Uebersetzungen gehabt haben könnte. Ferner

(32) *Warburton's* Remarks upon *Shakespear.* (33) Compendiöse oder kurze Untersuchung gewisser gewöhnlichen Klagen verschiedener unter unsern Landsleuten ꝛc. in einem Gespräche abgehandelt und aus einander gesetzt von Wilh. Shakesp. Gentl. Lond. 1581. 8.

Ferner braucht der Doctor, der in diesem Gespräch präsidirt, und sich augenscheinlich als den Verfasser zeigt, diese Worte: „Ich habe „noch eine Mütze für 14 Stüber verkaufen sehen, so gut als ich sie „jetzt für 2 Schillige und 6 Stüber haben kann. Jetzo kosten ein „Paar Schuh 12 Stüber, die ich zu meiner Zeit für 6 Stüber besser kaufen konnte. Jetzo beschlägt mir niemand ein Pferd unter 16 „oder 12 Stübern, wofür zu meiner Zeit der gewöhnliche Preis 6 „Stüber * war.„ Das ist unter **Heinrichs** des 8ten Regierung, ziemlich lange vorher, ehe unser Dichter geboren war. Er gab der Königin **Elisabeth** seine Dankbarkeit auf seine eignen Weise zu erkennen, und dieses, (welches ein Beweis von der Grösse seines Danks ist) nicht nur in Versen, darinn er über alle Dichter erhaben ist, sondern er scheinet sogar durch eine besondere Begeisterung sich über sich selbst hinweg geschwungen zu haben. In dem Stücke: der **St. Johannis-Nachtstraum**, (Midsummer-Nights Dream) im 2ten Aufzuge im dritten Auftritt, sagt der König der Feen zu seinem Diener:

— — Du wirst dich noch besinnen:
Ich saß auf einem hohen Vorgebürge
Und sah auf eines Delphins glatten Rücken
Saß sie, die Schönste der Sirenen, singend.
So lieblich, so harmonisch war ihr Singen,
Daß die sonst wilden Wellen sanfter spielten,
Und manche Sterne thöricht vor den Sphären
Sich stürzten, der Sirene Lied zu hören.

Puck:

Noch denk ich dran.
Auch sah ich damals, doch Du konntest es nicht sehen,
Indem ich zwischen Mond und Erde flog,
Den Cupido ganz bestürzt; er zielte scharf
Nach einer schönen Nonne in dem West;
Der Pfeil flog stark von seinem Bogen ab,
Als wär er einer Königin bestimmt,
Die über alle Herzen mächtig herrscht;
Allein ich sah, wie Amors heisser Pfeil
Sich in des nassen Mondes feuchten Glanz
Gekühlt, und die gebietende Vestalin
Nicht traf, in sittsamen Gedanken nicht,
Und nicht in ihrem freyen Sinne störte.

Dr. **Warburton** (34) hat für bestürzt (alarm'd) **entflammt** (allum'd) gesetzt, weil es die Schönheit des Gedankens um ein Grosses erhebt;

* Ebendaselbst, S. 31. Ausg. von 571. 8.

(34) In seiner Ausgabe von unsers Verfassers Stücken.

erhebt; denn was für ein Zusatz ist dieses nicht zu dem Compliment, welches er der Königin über ihren unverheiratheten Stand macht, daß er die Gottheit der Liebe in Unruhe gerathen läßt, als ob ihr Reich in Gefahr wäre, da diese königliche Nonne sich für den ehelosen Stand erkläret hätte; so mächtig würde ihr Beyspiel in der Welt seyn. Die Königin **Elisabeth** konnte nicht anders als mit unsers Verfassers Geschicklichkeit bey dieser Gelegenheit höchst zufrieden seyn. Eben derselbe Kunstrichter bemerkt auch, daß, obschon dieses Compliment, welches er in den letzten Zeilen der Königin **Elisabeth** gemacht, bekannt genug sey; so wäre doch der Character der **Maria**, Königin von **Schottland**, in den vorhergehenden Zeilen zu allegorisch gezeichnet, als daß man ihn verstehen könnte. Nichts ist gewisser, als daß es hier sowol ein Compliment als eine Satire, auf diese unglückliche Dame seyn sollte, und daß jedes hinlänglicher Grund war, die Sache in eine Allegorie einzukleiden. Erstlich die Lage der Scene zeigt, daß es nahe an der **brittischen** Insel ist, denn die redende Person wird vorgestellt, als hörete sie die Sirene, und sah zu gleicher Zeit Cupidos Absicht auf die Vestalin. Die Sirene auf des Delphins Rücken bedeutet offenbar der Königin **Maria** Vermählung mit dem **Dauphin** von **Frankreich**. Der Dichter mahlt sie hier in zweyerley Betrachtungen unter dem Bilde einer Sirene, weil sie Königin von einem Theil der Insel war, und wegen ihrer verderblichen Reitze.

So lieblich, so harmonisch war ihr Singen.

Dies ist eine Anspielung auf ihre grossen Gaben an Genie und Gelehrsamkeit, welche sie zu den vollkommensten Frauenzimmer ihrer Zeit machten. Die **französischen** Schriftsteller sagen uns, daß, als sie an dem **französischen** Hofe, als Gemahlin des **Dauphins** lebte, sie in der grossen Halle des **Louvre** eine **lateinische** Rede, mit so vieler Annehmlichkeit und Beredsamkeit gehalten habe, daß die ganze Versammlung darüber verwundert gewesen.

Daß die sonst wilden Wellen sanfter spielten,

Hierdurch wird **Schottland** gemeinet, welches lange in Waffen gegen sie gewesen. Es ist um so vielmehr Richtigkeit und Schönheit darinnen, weil die gemeine Meinung ist, daß die Sirenen im Sturm singen:

Und manche Sterne thöricht von den Sphären
Sich stürzten, der Sirene Lied zu hören.

Dieses spielt überhaupt auf die vielen Heirathen an, welche ihr sind vorgeschlagen worden; aber vornemlich auf des Herzogs von **Norfolk** bekannten Unterhandlungen mit ihr, die ihm und den Grafen

von

Character Sir John Falstaffs p), in den beyden Theilen von

von Northampton und Westmoreland, und vielen andern edeln Familien zu solchen Verderben gereichten, daß es im eigentlichsten Verstande heissen konnte:

Und manche Sterne thöricht von den Sphären
Sich stürzten ꝛc.

p) **Der Character Sir John Falstaffs.** Dieses ist Shakespears Meisterstück. In demselben schildert sich Shakespear vollkommen selbst unter dem Wilddiebe, woraus man die Vortreflichkeit seines Genies sehen kann. Es wird mit unserer Absicht ganz wohl zusammen bestehen, wenn wir hier die wahre Composition dieses Characters untersuchen. Die Grundlage ist Laune, oder die Vorstellung und Entdeckung eines prahlhaften und grosprecherischen Poltrons, nach dem Leben. Jedoch dieses allein würde den Ritter als einen blossen Bramarbas, (Noll Bluff) nur dem Spott und Gelächter der Gesellschaft ausgesetzt haben, und wenn man sich einmal über seine Züchtigung lustig gemacht hätte, würde es im Schimpf versunken und gänzlich verhaßt worden seyn. Aber hier kömmt ihm der unnachahmliche Witz Sir Johns zu Hülfe, und giebt seinem Character eine neue Erhöhung und einen stärkern Glanz. Um seines Witzes willen vergiebt man seiner Freyherzigkeit; oder vielmehr, man wird seiner Freyherzigkeit gut, weil sie zu seinem Witze Anlaß giebt. Kurz, die Laune giebt dem Witze Stof und Anleitung, und der Witz hinwiederum unterhält und verschönert die Laune. Bey dem ersten Auftritt des Ritters wird unser guter Humor und Neigung zur Fröhlichkeit durch sein drollichtes Ansehen und Corpulanz unwiderstehlich rege gemacht. Man fühlt und gesteht ihm zu, daß er der geschickteste Gegenstand zu lustigen Ausschweifungen und Schäckereyen ist. Aber wenn wir ihn gleich darauf zu Unternehmungen und Handlungen auftreten sehen, bey aller seiner Schwere und Unbehulichkeit, so wird unsere Aufmerksamkeit herausgefordert, und man ist begierig, ihn bis ans Ende seiner Abentheuer zu beobachten. Unsere Einbildungskraft malt sich seine künftigen Verwirrungen, vollkommen aus. Die ganze Zeit über, da wir ihn vorwärts begleiten, erhöhet er unser Vergnügen über seine fernern Widerwärtigkeiten, durch seine glückliche Meinung von seiner eigenen Hinlänglichkeit, und den aufgeweckten Prahlereyen, welche er von seinen Talenten und Vollkommenheiten macht; so daß endlich, wenn er in Verlegenheit geräth, unsere Erwartung ungemein vergnügt wird, und wir das völlige Vergnügen haben, alle seine ausposaunte Ehre im Kothe liegen zu sehen; mitten in

von Heinrich dem vierten so gut zufrieden, daß sie dem Ver-

in seinen Widerwärtigkeiten ergriffen, anstatt gänzlich niedergerissen und versunken zu seyn, stehet er durch die höhere Macht seines Witzes wieder auf, und fängt einen neuen Lauf an, mit frischem Muth und Lebhaftigkeit. Dies reitzet uns, den Schlag zu wiederholen, um seine zwote Niederlage zu sehen, ausser welcher er sich wieder aufraft, und mit neuen Vorzügen und Prahlereyen triumphiret. Nach diesem stutzt er augenblicklich bey einer dritten Niederlage —— und so fort; indem er einmal über das andere entdeckt und gefangen wird, und sich beständig durch seinen unnachahmlichen Witz und Erfindsamkeit herauswickelt. Auf diese Weise spielt er eine immerwährende Runde von Kurzweile und Schäckereyen. Hingegen ist die lustige Eigenschaft Sir Johns sehr dienlich, seinen Character zu unterstützen; sie verhindert, daß er nach seinen Widerwärtigkeiten nicht zu tief fällt; ausserdem gestattet man ihm, vermöge seines Ranges und Alters die Freyheit zu gebieten und anzuführen, und andere bey Gelegenheit auszufilzen. Hierdurch wird verhütet, daß er nicht zu eckelhaft und unabhängig erscheinet. Der richtige Verstand, welchen er besitzet, kömmt ihm auch zu Hülfe, und macht, daß er nicht verächtlich wird, indem er uns durch seine wirklichen Fähigkeiten unsere Achtung abnöthiget. Die Freyheit hingegen, welche man ihm zugestehet, andere zu schelten und zu betrügen, wenn er sich ihrer mit einer ihm eignen Standhaftigkeit und Ueberlegenheit bedienet, hilft ihm von neuem, macht seinen Character nach einer Verwirrung, wieder sich gleich, und bringt gewissermaassen den Geist der Zuschauer in eine gehörige Ruhe, ehe er wieder auf neue Abentheuer ausgeht; ohne dieses würden sie beständig angestrengt, und bis zu dem höchsten Grade hinausgezogen werden, ohne genugsame Erholung und Abwechselung. Es verdienet am Falstaff bemerkt zu werden, daß die Figur seiner Person ungemein wohl nach der Art seines Gemüths eingerichtet ist, so daß wir eine beständige Anspielung von einem auf das andere vor uns sehen, welches eine ununterbrochne Reihe von Witz giebt, sie mögen nun mit einander contrastiren oder übereinstimmen. Wenn er geschäftig seyn will, so ist Witz in dem Contrast zwischen seiner Seele und seiner Person; und Witz in ihrer Uebereinstimmung, wenn er in seiner Lustigkeit triumphiret. Das Ganze vollkommen zu machen, finden wir in diesem Character des Fallstaff nicht nur einen freyen Lauf von Laune, durch ungemeinen Witz unterstützt und verschönert, aber diese Laune ist von der allerlustigsten und muntersten Art von der Welt Sir John Falstaff besitzt Großmuth, Frölichkeit, Munterkeit, List, schnelle Freude und Grillen, mehr als alle andere Menschen, die Figur seiner

Verfasser befahl, ihn noch durch ein Stück fortzuführen, und

ner Person ist ein Bild der Munterkeit, der Freude und Gutherzigkeit, und verbannet auf einmal alle andre Gedanken aus unserer Seele. Er ist in sich selbst glücklich, und macht uns auch glücklich. Wenn wir ihn genauer untersuchen, so finden wir, daß er keinen Stolz, kein Zurückhalten, keine Bosheit oder tückische Verstellung in seinem Herzen hat; alle seine Absichten gehen blos auf ein unschuldiges Gelächter. Wenn er ausserdem für einen geschäftigen und tapfern Mann gehalten seyn will, so können wir eine so unschuldige Schwachheit leicht entschuldigen, da sie uns durch ihre beständigen Entdeckungen das größte Vergnügen macht. Wenn man alles dieses zusammen nimmt, so ist es unmöglich, **Hanns Falstaffen** zu hassen. Wenn wir es noch einmal sehen, so ist es unmöglich, ihn nicht zu lieben. Er ist der muntre, der witzige, der lustige, der glückliche und närrische **Hanns Fallstaff**, der angenehmste Großsprecher von der Welt. Wir müssen ihn um unser selbst willen lieben, zugleich müssen wir ihn auch wegen seiner Talente lieben, und wenn wir diese kennen, müssen wir ihn aus Dankbarkeit lieben. Er hat nichts, was einem zuwider wäre, sondern alles an ihm macht vergnügt. Sein Verstand und seine Schwachheiten zielen beyde dahin, unser Vergnügen zu befördern, und es ist unmöglich in seiner Gesellschaft verdrüslich oder unglücklich zu seyn. Diese kurzweilige und muntere Gemüthsart, ohne das geringste neidische, boshafte, tückische oder verachtungswürdige, welches beständig durch Witz gezieret ist, gewähret ohne die geringste Ermüdung dies besondre Vergnügen, welches wir alle in **Fallstaffs** Gesellschaft empfinden und gestehen müssen. **Ben Johnson** hat mit der meisterlichen Kunst und Klugheit Laune in seine Charactere gebracht. An Genauigkeit, Tiefsinn, Richtigkeit und Wahrheit hat er unter den Alten und Neuern niemanden über sich oder ihm gleich. Aber seine Charactere sind von einer satirischen oder betrügrischen, oder sonst von einer mürrischen oder verächtlichen Art, wie **Volpone**, **Subtle**, **Morosus** und **Abel Drugger**. In allen diesen ist etwas, das man mit Recht hasset oder verachtet, und wir empfinden eben die Regungen von Eckel für alle übrigen Charactere von **Ben Johnson**, daß, wenn wir wegen ihrer Entdeckung und Bestrafung befriediget sind, wir ihre Gesellschaft ganz satt und überdrüßig haben. **Shakespear** hingegen hat, ausser der besondern Fröhlichkeit in **Fallstaffs** Laune, ihn verwahret, daß er uns mit seinen gezwungenen Vorzügen nicht zum Eckel wird, indem er ihm Rang und Ansehen giebt: und daß er nicht verächtlich wird, durch seinen guten Verstand und vortrefliche Fähigkeiten; daß er nicht verhaßt

und den Ritter verliebt zu zeigen, welches er in den lu-
stigen

wird durch seine unschuldigen Streiche und Anschläge; und daß er nicht langweilig wird, durch seinen unnachahmlichen Witz, und seine neuen und unaufhörlichen Ausfälle der höchsten Laune und Lustigkeit. Dieser verräth das Geheimniß eine Comödie auf den höchsten Grad des Vergnügen zu bringen; welches darinn liegt, die Personen mit solchen liebenswürdigen und gefälligen Ungleichheiten und Schwachheiten zu schildern, wie wir sie uns im gemeinen Leben selbst zur Gesellschaft wählen würden. Ausserdem, ob wir uns gleich anfänglich über die Neuigkeit eines Characters vergnügen, und über eine eigene Entdeckung und ein gewisses Lächerliche darinnen, so wird dennoch das Wunderliche, Niedrige, oder Immoralische darinnen anfangen, uns nach einem kleinen Nachdenken zu mißfallen, und bald langweilig und verhaßt werden. Es ist gewiß, daß wer nicht im gemeinen Leben als ein zufälliger Gesellschafter auszustehen ist, der wird aus eben den Gründen, niemals ein comischer Lieblingscharacter auf der Bühne seyn. Dieses Wohlgefallen an großmüthigen und würdigen Characteren, welches wir alle auf dem Theater empfinden, wo uns kein Hang zum Neide, zur Bosheit, oder persönlichen Rache, bey Seite ziehet, scheinet ein klarer Beweis unser natürlichen Neigung zur Rechtschaffenheit und Tugend zu seyn; Da die Gemüther der meisten Menschen, frühzeitig und stark von lasterhaften Leidenschaften angesteckt sind, so ist es kein Wunder, daß man Flecke allgemein für originelle Farben gehalten hat. Alle wohlgezeichneten Charactere gefallen gewiß, aber nicht alle in gleichem Grade. **Johnson** hat in seinen comischen Scenen Thorheiten und Laster aufgeführt und lächerlich gemacht; **Shakespear** hat das Frolocken und die Glückseligkeit mit einer frölichen Miene eingeführet. Der **Alchymist**, **Volpone**, und die schweigende Frau von **Johnson** sind die ausgesuchtesten Satiren; die comischen Unterhaltungen vom **Shakespeare** sind die größten Compositionen von Spötterey, Witz und Laune. **Johnson** giebt in jedem Character dem Zuschauer eine gewisse Lection; **Shakespear** eine gewisse neue Gattung von Schwachheit und Widersprüchen. Der eine schärfte seine Satire mit meisterhafter Kunst; der andere war unnachahmlich, indem er die Saiten des Vergnügens rührte. Bey **Johnson** ist man eingeschränkt und unterrichtet; bey **Shakespeare** zufrieden und in Freuden aufgelöset. Man kann ferner anmerken, daß **Johnson** der gewöhnlichsten Absicht der Comödie folgte, und also aus Gerechtigkeit gezwungen war, seine eigenen Charactere niederzujagen und zu vernichten. Bey einem solchen Plan mußte er sie nothwendig unserm Hasse aussetzen, und auf solche wird
man

stigen Weibern von Windsor Q) unvergleichlich aus=

man niemals eine Person als liebenswürdig vorstellen. Aber Shakespear weiß sie mit glücklicherer Einsicht immerfort bey uns in Gunst zu erhalten. Sein Friedensrichter Shallow geht ab, ehe er eckelhaft wird. Der französische Doctor und der Walliser Pfarrer gehen mit voller Lebhaftigkeit und Munterkeit von der Bühne. Dem alten Pistol ist in der That schändlich mitgefahren worden, dennoch behält er seinen Muth, und fährt fort, so hübsch zu drohen, daß man seine Gesellschaft noch länger wünscht. Und es ist gar nicht möglich über den lustigen, unverwelklichen, immer grünen Fallstaff verdrüslich oder böse zu werden. Abel Drugger verdient vielleicht unter allen Johnsonschen Characteren am meisten, ein Liebling auf dem Theater zu seyn; er hat nichts Abscheuliches, Boshaftes oder Unmoralisches, noch irgend einen herausgenommenen Stolz, Hartnäckigkeit, mürrisches Wesen, und seine heisse Begierde auf eine rechtmäßige Weise Geld zu erwerben und zu erhalten, ist in einer Person von seinen Geschäften zu entschuldigen. Er ist daher nicht verhaßt oder abscheulich, sondern im Privatleben unschuldig und unschädlich. Dennoch ist dieser Character im Ganzen genommen, niedrig und verächtlich, und hat gar nicht das Freye, das Geistreiche, das Lustige, die häufige Laune im Shakespeare. Es scheinet, daß in der Einbildungskraft, Erfindung, Lustigkeit, und aufgeweckten Laune Johnson wenig Stärke, Shakespear hingegen eine unumschränkte Herrschaft hatte. Jener war vorsichtig und pünctlich, und wagte sich nicht, die Gränzen der Regelmäßigkeit zu überschreiten; dieser kühn und ungestüm, freuete sich, wie ein Riese, seinen Weg durch alle die Gebürge und Wildnisse der Natur und Einbildung zu laufen. Es wird eine fast mühsame Aufmerksamkeit nöthig, die Eigenthümlichkeit und Genauigkeit bey Johnson zu beobachten, und unsere Zufriedenheit entstehet aus Betrachtungen und Vergleichen; aber Shakespears Feuer und Erfindungen schiessen mit einem male in unsere Seele, und erhellen und erfreuen das unempfindlichste Gemüth durch ihren besondern Geist und Glanz (35).

Der Leser, der diese Materie untersuchet, wird finden, daß der hier erklärte Character Sir John Fallstaffs vornemlich aus dem ersten Theile von Heinrich dem 4ten genommen ist. Denn da, wo Sir John bey einer Gelegenheit zum Betrüger und Schelm wird, ist er von dem hier beschriebenen Fallstaff ganz verschieden, als welcher ein gänzlich liebenswürdiger Character.

Q) **Den lustigen Weibern von Windsor.** Wenn diese Geschichte wahr ist, so ist es offenbar, daß der letzte Theil von Heinrich dem

(35) Essay upon the true Standand of Wit, Humour etc. by *Corbyn Morris*.

führete. Unter seinen übrigen Gönnern verherrlichte er vorzüglich den Grafen von Southampton, in den Zuschriften zweyer Gedichte, **Venus und Adonis**, und **Lucretia**. In dem letztern drückt er sich insonderheit mit solchen Worten aus, welche dasjenige bestärken, was man von dieses Gönners besondern Freygebigkeit gegen ihn R) erzählet

dem 4ten muß nachher seyn hinzugesetzt worden, weil wir hier eine Nachricht von der gefänglichen Haft und dem Tode Sir **Johns** haben, welches vermuthlich von einem andern Verfasser mag geschehen seyn, dem Wohlstande zu gefallen, und um die Beschuldigung abzulehnen, durch ein zu liebenswürdiges und glückliches Beyspiel den Müßigang und die Ueppigkeit aufgemuntert zu haben. Jedoch, dem sey wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß, obgleich **Fallstaff** hier ein Inbegrif niedriger Laster, ein Lügner, ein Aufschneider, ein Dieb ist, so macht ihn dennoch seine gute Gemüthsart zu einen angenehmen Gesellschafter, und, woraus man das Genie unsers Dichters nicht wenig sehen kann, er hat den Geist seiner Laune, nachdem er schon zwey Stücke vorher geschrieben hatte, in diesem dritten noch fortgesetzt, ob es ihm gleich von einem andern auferleget war. Deswegen, wofern es wahr ist, was uns Herr **Dryden** sagt, indem er von **Mercutio's** Character in **Romeo** und **Julie** redet, hat **Shakespeare** selbst gesagt, er wäre gezwungen, ihn in dem dritten Aufzuge umzubringen, damit er ihn nicht selber umbrächte. Sein Mißtrauen gegen sich selbst, und seine Bescheidenheit mußte ihn zu dieser Rede veranlassen; denn aus Armuth an Erfindung konnte es nicht seyn, sagt Herr **Upton**, daß sich **Mercutio's** lebhafter Witz im dritten Act endigte, sondern weil man ihn oder seinen Witz nicht weiter nöthig hatte (36).

R) **Des Grafen Southampton besondere Freygebigkeit gegen ihn.** Herr **Rowe** erzählt uns, und bestärkt es mit Sir **Wilhelm Davenants** Ansehen, daß dieser Herr einsmal Shakespearn 1000 Pfund geschenkt habe, um ihn in den Stand zu setzen, einen gewissen Kauf, den unser Dichter, wie er vernommen, im Sinne hatte, zu bewerkstelligen. Die Zueignung der **Lucrezia** lautet so:

„Die Liebe, mit welcher ich Ew. Gnaden ergeben bin, ist un„endlich; und dieses unvollkommne Gedicht, ohne einen Anfang, ist „nur eine schwache Versicherung davon. Die Beweise, welche ich „von Dero hohen Zuneigung habe, nicht der Werth meiner schlechten „Zeilen, macht das Wesen derselben aus. Hinfort gehöret alles, was „ich

(36) *Uptons* critical Remarks, wie oben.

erzählet hat. Zu Anfang der Regierung des Königs Jacobs des ersten (wo nicht eher) ward er einer der vornehmsten Vorsteher des Theaters S), und behielt diesen Posten

„ich gemacht habe, Ihnen; was ich machen werde, gehöret Ihnen; „in allen Auftritten die ich gemacht habe, gehöre ich Ihnen. Wäre „mein Verdienst grösser, so würde sich meine Pflicht noch grösser zei„gen. Indessen ist sie, wie sie ist, Eurer Gnaden gewidmet, De„nen ich langes, und durch alles ersinnliche Wohlseyn noch mehr „verlängertes Leben wünsche

„Eurer Gnaden,

„mit aller Ehrerbietung

„W. Shakespeare.„

Es verdienet auch bemerkt zu werden, daß so nachläßig er auch sonst war, für den Druck seiner Stücke zu sorgen, dennoch dieses Gedicht sehr zierlich von dem berühmten Field 1694 gedruckt ist.

S) **Einer der vornehmsten Vorsteher dieses Theaters.** Bald nach Seiner Majestät Besteigung des Thrones, ertheilten Sie folgendes Privilegium:

Pro *Laurentio Fletcher* et *Guilielmo Shakespeare* et aliis.„

„Jacobus von Gottes Gnaden rc. entbieten allen Richtern, „Majors, Sheriffen, Constablen und unsern übrigen Beamten, „und geliebten Unterthanen unsern Gruß.

„Kund und zu wissen sey hiermit, daß Wir aus besondrer „Gnade, gewisser Erkundigung, und eignen Antrieb privilegiret und „autorisiret haben, und durch gegenwärtige Schrift diesen unsern Die„nern, Lorenz Fletscher, **Wilhelm Shakespear, Richard Bur„bage, Augustin Philipp, Johann Hennings, Heinr. Con„dell, Wilhelm Sly, Robert Armyt, Richard Cowly**, und „ihren übrigen Genossen, das Privilegium und Freyheit ertheilen,

„Die Kunst und Geschicklichkeit, Lustspiele, Trauerspiele, Ge„schichte, Zwischenspiele, Moralische, Schäfer- und andere derglei„chen Schauspiele, die sie bereits erlernet haben, oder noch brauchen „und erlernen werden, frey und ungehindert auszuüben, sowol zur „Ergötzlichkeit unserer geliebten Unterthanen, als auch zu Unserer „Erhebung und Vergnügen, wenn wir es, während unseres Privile„giums für gut befinden, sie zu sehen; und besagte Lust- und Trauer„spiele, Geschichte, Zwischenspiele, Moralische: Schäfer- und andere „dergleichen Schauspiele, nach ihrer besten Bequemlichkeit, wenn die

„anste-

sten noch etliche Jahre nachher T), bis er sich ein Vermögen erworben hatte, welches hinreichend war, seine mäßigen

„ansteckende Seuche abnehmen wird, vorzustellen und aufzuführen, „sowol in ihrem neuen gewöhnlichen Hause, als auch an andern öffentlichen Plätzen der Stadt, oder in Rechtssätzen, oder an irgend einem „dazu schicklichen Orte, mit den Freyheiten und Vergünstigungen „jeder andern Stadt, Universität oder Flecken, in unsern gemeldeten Reichen und Herrschaften.

„Wollen und befehlen Euch, und jedem der Eurigen, wofern „Euch Unsere Gnade lieb ist, sie nicht nur hierinnen zu leiden und zu „dulden, ohne die geringste Beinträchtigung, Hinderung oder Beschwerung, während unsers Privilegiums, sondern ihnen auch zu „helfen und beyzustehen, wofern ihnen das geringste Unrecht widerführe, und ihnen die vorigen Gefälligkeiten zu bezeigen, welche „Leuten von ihrem Stande und Range sind gegeben worden; *und was „ihr noch sonst diesen äussern Dienern um unsertwillen für Gunst „erweisen werdet, das wollen wir von Euch gnädig aufnehmen.*

„Zu Urkund dessen 2c.

„Mit unserm eigenem Siegel zu Westminster, den 19ten May.

Per breve de privato Sigillo (37).„

T) **Noch etliche Jahre nachher.** Die Zeit, wenn **Shakespeare** die Bühne zuerst betreten, ist eben so ungewiß, als die, wenn er sie verlassen. Unterdessen ist die Meinung, daß **Spenser's Thalia, in den Thränen der Musen**, wo sie den Verlust ihres **Wilhelms** beklaget, auf den Abschied unsers Autors von der Bühne ziele, ohne Grund, weil **Spenser**, wie bekannt, im Jahre 1598 gestorben; und erst 5 Jahre darauf finden wir **Shakespears** Namen unter den Acteurs in **Ben Johnsons Sejan**, der 1603 zum erstenmale erschien (38). Wenn sichs aber ja auf ihn beziehet, so muß es auf eine gewisse kurze Zeit zielen, wo er aus Verdruß die Bühne verlassen hat; es ist aber höchst wahrscheinlich, daß der hiergedachte **Wilhelm** irgend einen andern beliebten Dichter von eben diesem Taufnamen bedeutet. So viel ist offenbar, daß **Shakespeare** erst nachher, da die beyden Königreiche **England** und **Schottland** in eine Monarchie gebracht worden, und der König **Jacobus** angefangen hatte, die Kröpfe zu heilen, seinen **Mackbeth** ans Licht gegeben hat; denn er hat seinem Könige über beyde Umstände in seinem Trauerspiel ein Compliment gemacht. Es ist nicht glaublich, daß er vor 1610 die Bühne

(37) *Rymer's* Foedera. Vol. XVI. p. 505.

(38) S. **Ben Johnsons** Artikel.

gen Wünsche und Absichten in der Welt zu befriedigen, da er denn die Bühne und alle andere Geschäfte verließ, und den Rest seiner Tage zu **Stratford**, seiner Geburtsstadt, im Umgang seiner Freunde, mit den benachbarten Edelleuten, bey denen er wegen seines lustigen und gutherzigen Characters sehr beliebt war u), in einer anständigen Ruhe zu-

Bühne verlassen habe, weil er in seinem **Sturm** der **Bermudischen** Inseln gedenket, welche doch bis 1609 den **Engländern** unbekannt gewesen, wo erst Sir **John Summers**, auf seiner Farth nach **Nord-America**, sie entdeckte, und nachher einige von seinen Landsleuten beredete, daselbst eine Colonie anzulegen (39).

u) **Sehr beliebt.** Herr **Rowe** berichtet uns, „daß sie sich unter einander fast immer die Geschichte erzählten, daß er eine genaue „Bekanntschaft mit Herrn **Combe** gehabt habe. Dieser soll ein alter „Edelmann gewesen seyn, der wegen seines Reichthums und Wucherey bekannt war. Es fügte sich einmal in einer lustigen Gesellschaft „unter ihren Freunden, daß dieser Herr **Combe** im Spaß zu **Shakespearen** sagte; er glaubte doch, daß **Shakespeare** Willens wäre, „ihm seine Grabschrift zu machen, wenn er ihn überleben sollte; und „weil er nicht wissen könnte, was nach seinem Tode von ihm möchte „gesagt werden, so bäte er ihn, er möchte es jetzo gleich thun. Worauf ihm **Shakespeare** diese 4 Verse gab:

„Zehne vom Hundert begrub man hierein,
„Hundert gegen Zehne! verdammt muß er seyn;
„Fragt dann ein Fremdling: wer liegt hier begraben?
„Hier, spricht der Teufel, hier ist mein **Hanns Combe** zu haben?„

Die Schärfe dieser Satire soll den alten Edelmann dermaassen verdrossen haben, daß er es dem **Shakespear** niemals vergessen konnte. Eines Edelmanns dieses Namens thut **Dryden** Meldung, daß er 1614 gestorben, und ihm in dem Chor der Gesellschaft des heil. Creuzes zu **Stratford**, ein Monument errichtet worden, mit einer Statue auf demselben in Alabaster gehauen, und in einem weiten Rocke, mit dieser Inschrift: „Hier liegen die Gebeine von **Johann** „**Combe**, Esq. welcher den 10 Julius 1644 selig entschlief, und „verschiedene jährliche milde Gestifter an die Pfarrkirche zu **Stratford** vermachte; desgleichen auch 100 Pfund, daß sie an 15 arme „Hand-

(39) *Theobald*, wie oben.

brachte. Er lebte in einem sehr artigen Hause, welches er sich gekauft, und den Neuen-Platz genennet hatte. Es glückte ihm auch selbiges, bey der schrecklichen Feuersbrunst 1614 welche den größten Theil der Stadt in die Asche legte, zu erhalten W). Es ist sehr wahrscheinlich, daß er in seiner Ein-

„Handwerksleute gegen 50 Stüber jährliche Zinsen von 3 Jahren zu „3 Jahren ausgeliehen, und mit den Schuldnern alle 3 Jahre gewech„selt, der Gewinn aber unter die Hausarmen daselbst vertheilet wür„de (40). Da dieses eine so wohl überlegte Mildthätigkeit ist, so scheinet daraus zu folgen, daß **Shakespeare** gegen diesen Mann zu strenge gewesen sey, wenn man nicht vermuthet, daß eben diese Verse zu seiner Freygebigkeit Gelegenheit gegeben haben. Indessen scheinet es seiner Achtung oder Freundschaft gegen diese Familie nicht geschadet zu haben, weil **Shakespeare** in seinem Testamente dem Herrn **Thomas Combe** seinen Degen vermacht hat (41).

W) **Er erhält sein Haus bey der grossen Feuersbrunst 1614.** Herr **Theobald** (42) erzählt uns aus Nachrichten von Herrn **Bischoff**, daß dieses Haus zuerst von Sir **Hugh Clopton**, dem jüngern Bruder einer alten Familie in dieser Pflege, welche ihren Namen von dem Erbgute **Clopton** herführten, erbauet worden sey. Sir **Hugh Clopton** war unter der Regierung **Richards** des dritten **Sheriff** in **London**, und unter **Heinrich** dem 7ten Lordmajor. Das Gut sey damals, als es **Shakespear** kaufte, schon über hundert Jahr aus der Familie verkauft gewesen. Dieser besserte es aus, richtete es nach seinem Geschmacke ein, und veränderte dessen Namen das **Grosse-Haus**, in den Namen: der **Neue-Platz**, welchen die Wohnung, welche seitdem auf eben diesem Platz errichtet worden, immer fort behält. Das Haus und die dazu gehörigen Felder und Wiesen blieben bey **Shakespears** Nachkommen, bis zu der Zeit der Restauration, wo sie die **Cloptonsche** Familie wieder an sich kaufte, und die Wohnung jetzt Sir **Hugh Clopton**, Knt. zugehöret, welcher Herrn **Theobald** sagte, daß in den bürgerlichen Kriegen, König **Carls** des ersten Gemahlin, durch die damaligen Umstände sey gedrungen gewesen, sich nach **Warwickshire** zu flüchten, und ihren Hof 3 Wochen lang auf dem **Neuen**-Platze aufgeschlagen habe. Wir können daher mit vielem Grunde schliessen, daß es damals das beste Privathaus in der Stadt war, und daß es ihre Majestät dem Collegio vorzog, weil es im Besitz der **Combischen** Familie war, die nicht so stark des Königs Parthey hielt.

(40) *Dugdale's* Antiquities of *Warwickshire*. (41) S. sein Testament in der Note Y). (42) Wie oben.

Einsamkeit seine Gabe zur Dichtkunst x) nicht sonderlich geübet hat. Zu Anfange des Jahres 1616 machte er sein Testament y), worinn er seiner Collegen bey dem Theater

 mit

x) **Er hat seine Gabe zur Dichtkunst in der Einsamkeit nicht sehr ausgeübet.** Der Verfasser einer Antwort auf Herrn **Popens** Vorrede zum **Shakespear** (43) sagt uns, daß zween grosse Kästen voll mit **Shakespears** flüchtigen Papieren und Manuscripten sich in den Händen eines unwissenden Beckers zu **Warwick**, der eine von unsers Dichters Abkömmlingen geheirathet hätte, befunden hätten, und daß man sie liederlich zerstreuet, und als altes Gerille und Kehricht herumgeworfen habe, bis sie in der allgemeinen Feuersbrunst und Zerstörung dieser Stadt alle mit verbrannt wären. Aber dieses Vorgeben ist von Herrn **Theobald** (44) verworfen worden, welcher anmerkt, daß, da **Shakespears** Frau noch 7 Jahre nach ihm gelebt, und seine liebste Tochter **Susanna** noch 26 Jahre nach dieser gelebt habe, es sehr unwahrscheinlich sey, daß sie einen solchen Schatz sollten haben wegschaffen, und an eine entferntere Linie der Familie kommen lassen, ohne den Werth desselben vorher untersucht zu haben. Hierzu kömmt noch, daß diese Tochter seine Testamentsvollzieherin, und ihr alles übrige vermacht war, welches sie noch mehr würde bewogen haben; seine Papiere, aus Interesse, genau zu untersuchen. Jedoch muß man in der That gestehen, daß des herumziehenden Comödianten (Strolling Plaier's) Nachricht mit einem solchen Nachsuchen gar wohl bestehen kann; denn er sagt ausdrücklich, die Papiere wären, als altes unnützes Gerille herumgeworfen worden.

y) 1616 **machte er sein Testament.** Das folgende ist eine Abschrift davon aus dem Register der Prerogativcur zu **Canterbury**:

> Vicesimo quinto die Martii, anno regni Domini nostri Iacobi nunc Regis Angliae etc. decimo quarto, et Scotiae quadragesimo nono anno Domini 1616.

Im Namen Gottes; Amen. Ich **Wilhelm Shakespeare** aus **Stratford** bey **Avon** in der Grafschaft **Warwick**. Gentl. bey vollkommner Gesundheit und Verstande, dafür Gott gepreiset sey, mache und ordne diesen meinen letzten Willen und Testament in folgender Weise und Form; nemlich

Fürs erste, befehle ich meine Seele in die Hände Gottes meines Schöpfers, in der Hofnung und dem festen Vertrauen, durch das einzige

(43) By a Strolling Player, p. 45. 46. edit. 1729. 8. (44) Wie oben.

mit vieler Achtung erwähnet, seine jüngste Tochter nebst ihrem Mann zu seinen Testamentsvollziehern ernennet, und ihnen

zige Verdienst meines Heilandes Jesu Christi, des ewigen Lebens theilhaftig zu werden; und meinen Leib überlasse ich der Erde, woraus er gemacht ist.

Desgleichen, gebe und vermache ich meiner Tochter **Judith** hundert und funfzig Pfund gangbare englische Münze, daß sie an selbige auf folgende Art und Weise ausgezahlet werden sollen: nemlich 100 Pfund auf Abschlag auf ihr Heirathsgut ein Jahr nach meinem Absterben, dergestalt, daß so lange als sie nach meinem Tode unbezahlt bleiben; ihr jedes Pfund mit 2 Schilling verinteressiret werde; und die übrigen 50 Pfund, wenn sie solche hinlängliche Sicherheit schaffet oder giebet, als es die Vollzieher meines letzten Willens für gut befinden, daß sie nemlich alle ihre Güter und Rechte, die nach meinem Tode auf sie kommen werden, oder die sie jetzo in, oder an dem Lehnsgute hat, nebst allen Pertinenzstücken in **Stratford** bey *Avon*, in vorgedachter Grafschaft **Warwick**, sie mögen von dem *Erbgut* **Rowington** getrennt oder nicht getrennt seyn, an meine Tochter **Susanna Hall**, und ihre Erben auf ewig abtreten und geben wolle.

Desgleichen gebe und vermache ich gedachter meiner Tochter **Judith** anderweitige 150 Pfund, wenn sie, oder einer von ihren Leibeserben, zu Ende der nächsten drey Jahr, den Tag darauf, da dieser mein letzter Wille gemacht worden, noch am Leben ist, unter welcher Zeit meine Testamentsvollzieher ihr von meinem Tode an die vorbestimmten Zinsen auszahlen sollen: und dafern sie innerhalb gemeldeter Zeit ohne Leibeserben verstürbe, so ist mein Wille dieser, und ich gebe und legire 100 Pfund davon meiner Nichte **Elisabeth Hall**; die übrigen 50 Pfund aber sollen von meinen Testamentsvollziehern, so lange meine Schwester **Johanna Hart** am Leben ist, angeleget, und die daraus kommenden Nutzungen und Interessen an besagte meine Schwester **Johanna** bezahlt werden, und nach ihrem Ableben sollen diese 50 Pfund den Kindern meiner Schwester bleiben, und zu gleichen Theilen unter sie getheilet werden; wenn aber meine obgenannte Tochter **Judith**, oder einer von ihren Leibeserben zu Ende der gemeldeten 3 Jahre am Leben seyn sollte, so ist mein Wille, und ich verordne und vermache diese 150 Pfund, daß sie von meinen Testamentsvollstreckern ausgeliehen, und zum besten Nutzen ihr und ihrer Erben angewandt werden, der Stamm aber, so lange sie verheirathet ist, und unter ehelicher Vormundschaft stehet, nicht an sie ausgezahlet werden solle; sondern mein Wille ist, daß ihr, so lange

ihnen den besten Theil von seinen Gütern vermachte, in deren Besitz sie bald darauf kamen. Er starb den darauf folgenden

lange sie lebt, die Interessen ausgezahlet werden, und nach ihrem Tode besagter Hauptstamm zusammt Interessen an ihre Kinder bezahlet werde, wenn sie welche hat, und hat sie keine, an ihre Testamentsvollzieher, wenn sie nemlich den besagten Termin nach meinem Tode erlebt; mit dem Bedinge, daß wenn der Ehemann, an den sie zu Ende der besagten 3 Jahre verheirathet wäre, ihr und ihren Leibeserben hinlängliche Caution machet, daß er das zu dem Erbtheil gehörige Gut ihr meinem Testament zu Folge übergeben, und hierzu durch meine Testamentsvollzieher gehalten seyn wolle, so ist dann mein Wille, daß die gemeldeten 150 Pfund an ihren Ehemann, nachdem er solche Caution machen wird, zu seinem Gebrauche übergeben werden sollen.

Desgleichen gebe und vermache ich meiner obgedachten Schwester **Johanna** 20 Pfund, und alle meine Geräthschaften, daß sie ihr ein Jahr nach meinem Ableben ausgehändiget und übergeben werden; und ich will, verordne, und vermache ihr das Haus in **Stratford**, worinn sie wohnet, mit allem Zubehör, auf Lebenszeit, mit den jährlichen Einkünften von 12 Schillingen.

Desgleichen, gebe und vermache ich ihren drey Söhnen **Wilhelm Hart**, —— **Hart**, und **Michael Hart**, 5 Pfund, die ihnen 1 Jahr nach meinem Tode bezahlet werden sollen.

Desgleichen gebe und vermache ich an genannte **Elisabeth Hall** alle mein Gold- und Silbergeschirr, unter dem Datum meines Testaments, blos meine grossen silbernen und vergoldeten Dosen ausgenommen.

Desgleichen gebe und vermache ich den Armen zu vorgedachten **Stratford** 10 Pfund, Herr **Thomas Combe**, Esq. meinen Degen, **Thomas Russel**, Esq. 5 Pfund, und **Franz Collins** aus dem Dorfe **Warwick** in der Grafschaft **Warwick**, Gentlem. 13 Pfund, 6 Schillinge und 8 Stüber, daß sie ihnen ein Jahr nach meinem Tode ausgezahlet werden.

Desgleichen gebe und vermache ich **Hamlet Sadlern** 26 Schillinge, 8 Stüber, sich einen Ring dafür zu kaufen; **Wilhelm Reynolden**, Gentl. 26 Schillinge 8 Stüber, sich einen Ring zu kaufen; meinem Pathen **Wilhelm Walker** 20 Schillinge in Golde; **Antonius Nash**, Gentl. 26 Schillinge 8 Stüber; und meinen Collegen,

genden 23 April, im 53 Jahre seines Alters, und ward zu seinen Voreltern, auf der Mitternachtsseite bey dem Altar in

tegen, Johann Hamnynge, Richard Burbage, und Heinrich Cundell, jedem 26 Schillinge 8 Stüber, sich Ringe zu kaufen.

Desgleichen gebe und vermache ich meiner Tochter Susanna Hall, um sie desto besser in Stand zu setzen, mein Testament zu vollziehen, und für die Vollziehung desselben, das ganze Hauptgebäude oder Gut mit seinen Pertinenzien in vorgemeldeten Stratford, der Neue-Platz genannt, worinn ich jetzo wohne, und beyde Häuser oder Güter, gelegen in der Harleystrasse in dem Flecken Stratford; und alle meine Scheuern, Ställe, Obstgärten, andern Gärten, Aecker, Lehn- und Erbgüter, wo sie auch immer liegen und seyn, inne gehabt, aufbehalten, aufgehoben, oder genommen werden, in Städten, Dörfern, Flecken, Feldern, und Gründen zu Stratford bey Avon, alt Stratford, Bushaxton und Welcombe, oder in einer derselben in gemeldeter Grafschaft Warwick; und auch das ganze Haus oder Gut, worinn ein gewisser Johann Robinson wohnet, in den Black-Friers zu London bey der Wardrobe, und alle meine übrigen Ländereyen, Güter und Erbgüter, wie sie Namen haben mögen; alles und jedes von dem vorhergesagten, mit seinem Zugehör zu haben und zu besitzen, an gemeldete Susanna Hall, so lange sie am Leben bleibt, und nach ihrem Tode dem ersten Sohne ihrer ehelichen Leibeserben, und den männlichen Leibeserben gedachten ersten ehelichen Sohnes; und in Ermangelung desselben, ihrem andern ehelichen leiblichen Sohne, und dessen männlichen Leibeserben, und in Ermangelung solcher Erben dem dritten eheleiblichen Sohne von besagter Susanna, und dessen ehelichen Leibeserben, und in Ermangelung solcher soll es seyn und bleiben den 4ten, 5ten, 6ten und 7ten leiblichen Söhnen rechtmäßiger Ehe, und den männlichen Leibeserben von besagten 4. 5. 6 und 7ten Söhnen rechtmäßigen Ehebettes, auf eben die Weise, wie es seyn und zugehören soll ihren ersten, andern und dritten leiblichen Söhnen und deren männlichen Erben; und in Ermangelung solcher Nachkommen soll alles das vorhergemeldete seyn und zugehören meiner obgedachten Nichte Hall, und ihren aus reinem Ehebette erzeugten Leibeserben; und in Ermangelung solcher meiner Tochter Judith, und ihren männlichen Leibeserben rechtmäßiger Ehe; und in Ermangelung solcher Nachkömmlinge den rechten Erben von mir obengenannter Wilhelm Shakespear auf immer.

Des-

in der Hauptkirche zu Stratford begraben, woselbst ihm ein schönes Monument errichtet worden, mit einem einzigen Distichon in lateinischer Sprache 3). Im Jahr 1740 ward

Desgleichen gebe ich meiner Frau mein braunes bestes Bette mit dem dazu gehörigen Geräthe.

Endlich gebe und vermache ich meiner oftgedachten Tochter **Judith** meinen grossen silbernen und übergoldeten Pocal. Alles Uebrige von meinen Gütern, sowol eigenthümliche als gepachtete, Geschirre, Juwelen und Hausgeräthe, wie es auch Namen haben mag, nach Abzug der Schulden und Vermächtnisse, und Bezahlung meiner Begräbnißkosten, gebe und vermache ich meinem Schwiegersohn **Johann Hall**, Gentl. und meiner Tochter, seiner Frau, welche beyde ich zu Vollziehern dieses meines letzten Willens und Testaments verordne. Auch ersuche ich freundlich und ernenne obengenannten **Thomas Russel**, Esq. und **Franz Collins**, Gentl. zu Aufsehern hierüber. So wiederrufe ich auch alle meine vorigen Testamente, und publicire diesen als meinen letzten Willen und rechtsbeständiges Testament. Zu Urkund dessen habe ich selben, Jahr und Tag, wie oben, eigenhändig unterschrieben

Wilhelm Shakespeare.

Zeugen zur Publication desselben

Fr. Collins, **Hamlet Sadler,**
Julius Shaw, **Robert Whatcott.**
Johann Robinson,

Probatum coram Magistro *William Byrde*, Legum Doctore Commissario etc. vicesimo secundo die mensis Iunii, anno Domini 1616 Iuramento *Iohannis Hall* unius ex. et cui. etc. de bene et iurat reservata potestate et *Susannae Hall* alt. ex. etc. cu. vendit. etc. petitur.

3) **Sein Monument und dessen Inschrift.** Er ist vorgestellet, wie er unter einem Schwibbogen sitzt, ein Küssen vor ihm ausgebreitet, in der rechten Hand eine Feder, und mit der Linken auf eine Rolle Papier gestützt; unter dem Küssen ist dieses lateinische Distichon:

Iudicio Pylium, genio Socratem, ante Maronem,
Tetra legit, populus moeret, Olympus habet.

Auf

ward ihm zu Ehren auf öffentliche Kosten ein andres sehr prächtiges und überaus schönes in der Westminsterabtey aufgerichtet; und es ward zu dieser Absicht, den 28 April 1738 bey Vorstellung seiner Tragödie: Julius Cäsar, auf dem königlichen Theater in Drury-Lane, eine reichliche Beysteuer gegeben A). Sieben Jahr nach seinem Tode wur-

Auf dem Grabsteine, im Fußboden, ganz unten, lieset man folgende Zeilen:

Um Jesu Willen Freund zerstreue nicht
Den hier verschlossenen leichten Staub!
Gesegnet sey, wer diesen Stein verschont,
Verflucht aber sey der, der mein Gebein bewegt.

A) **Beysteuer bey Vorstellung des Julius Cäsar.** Die, welche bey dieser Gelegenheit die Sache, im Namen des Publicums übernahmen, waren der Graf von **Burlington**, Dr. **Richard Mead**, M. D. Herr **Pope**, und **Carl Fleetwood**, Esq. Vorsteher an dem Comödienhause. Das Monument ward 1740 fertig, und steht bey der grossen Thüre der Abtey gegen Abend, in dem sogenannten **Poetenwinkel**. **Shakespear** ist in den Kleidern seiner Zeiten vorgestellt, von weissen Marmor, in Lebensgrösse, wie er sich ein wenig auf seinem rechten Arm lehnet, der von einem Piedestal unterstützet wird, an dessen untern Theile eine Rolle Papier hängt, mit folgenden Worten aus seinem Stücke, das **Ungewitter** betittelt, auf welche seine linke Hand zu zeigen scheinet:

Die mit den Wolken vertraulichen Städte, die schönsten Palläste,
Die feyerlichsten Tempel, selbst die grosse Kugel der Erde,
Ja, alle ihre Geschöpf und Bewohner trift einst die Vernichtung,
Und wie vom täuschendem Bild' eines grossen mächtigen Traumes
Nicht eine Spur sich verweilt, so gänzlich verschwinden auch jene.

Hinter ihm, über seinem Haupte ist eine Platte von sehr besondern körnrichten Marmor befestiget, auf welche folgende Inschrift, mit erhabenen kupfernen und stark vergoldeten Buchstaben gesetzt ist.

Guilielmo Shakespeare, anno post mortem
CXXIV. amor publicus posuit.

Die

Die Inscription hat Herr **Pope** gemacht. Das ganze Monument ward von **Kent** gezeichnet, und von **Rysbrack** unvergleichlich schön ausgehauen. Bey dieser Gelegenheit ward ein neuer Prolog und Epilog gehalten, welche hier folgen:

Der Prolog hat Benjamin Martin, Esq. zum Verfasser.

Indeß daß wir im ehrwürdigen Dom
Durch des Bildhauers Kunst **Britanniens** Barden wieder aufleben sehen
Indeß daß wir ihre Namen auf redenden Marmor bleiben,
Ihre Bildnisse in belebten Steinen wieder aufleben sehen,
Liegt Shakespeare unbekannt, und sein lorbeerreiches Grab
Modert, unbemerkt, wie seine Gebeine zu Staube.
Keine Hand darf es wagen, seinen Grabstein zu berühren,
Und auf Shakespeares Monument ihr eignes zu setzen.
Euch war es bestimmt, den **Barden** zu verherrlichen,
Und euren **Shakespeare** seine letzte Belohnung zu erweisen;
Shakespearn, dem Vater der englischen Bühne,
Shakespearn, dem Wunder aller künftigen Jahrhunderte;
Dessen erhitzte Einbildung, und dessen mannichfaltige Kunst,
Jedes Herz zu jeder Leidenschaft lenkte;
Dessen Genie unserm Blicke die Natur aufschloß,
Dessen Reitze, obschon oft wiederholt, doch immer noch neu sind.
Freylich braucht Shakespeare kein Grabmal, das seinen Ruhm verkündige,
Aber euer Dank ist das Monument, das ihr ihm errichtet.
Glaubt, indem ihr einen Grundstein zu seinem Andenken legt,
So legt ihr selbigen zugleich zum Ruhme des Vaterlandes.
Rom ermunterte durch seine Statuen, die römische Jugend,
Und bildete durch seine aufgestellten alten Helden künftige neue.
Laßt dann diesen Fürsten unsrer dramatischen Dichter,
Als dem ersten im Range, auch den ersten an Ehre seyn.
Laßt jede Brust, die sein heiliges Feuer fühlt,
Von den Tugenden glühen, die seine Werke einflössen.
Indessen daß **Brutus** für die Freyheit und **Rom** blutet,
Laßt die **Britten** sich hinzudrängen ihres Dichters Grab zu schmücken
Laßt es zum Andenken künftiger Zeiten da stehen,
Daß dies Haupt von der Hand der Nation mit Lorbeern umwunden ward.
Stolz laßt es die künftigen Zeiten anmerken;
So ein öffentliches Verdienst mußte öffentlich belohnet werden.

Der Epilog ist geschrieben von **Jacob Noel**, Esq. und gehalten von **Madam Porter.**

Dies Lächeln, diese großmüthigen Ehrenbezeugungen
Einem todten **Barden** erwiesen, dem Schatten des längst verlornen **Shakespears**,
Diese öffentliche Liebe, die ihr dem öffentlichen Verdienst bezeigt,
Bestärken diesen Werth, und verkündigen euren eignen.
Ja ihr errichtet hier sogar ein prächtig Monument;
Das Grabmahl der Ehre ist eines Volkes Ruhm.
Vielleicht werden einige — Vielleicht, wird mancher sagen;
Soll denn kein Tanz, kein Gesang das Schauspiel schliessen?
Nein; **Shakespeare** verachtets, solche gemeine Künste zu brauchen
Verstand giebt dem Stücke Leben, laßt die Muse den Verstand behaupten.
Wenn comische Scenen belustigen, oder wenn tragische rühren,
So seyd ihr von beyden vergnügt, durch beyde gebessert.
Von der Muse befeuert, treibt ihr jede Leidenschaft höher,
Und klimmt, die Tugend, die ihr bewundert, zu erreichen.
Wenn **Portia** weinet, müssen alle empfindliche Herzen trauren,
Wenn **Brutus** die Waffen ergreift, geräth jeder edle Busen in Feuer.
Wenn **Roms** standhafte Patrioten auf der Bühne sich zeigen,
So messen wir stolz unsre eignen Patrioten nach ihnen ab.
Wenn wir diesen kühnen Staat von Fesseln befreyet sehen,
So sind wir begierig zu glauben, daß **Britannien** eben so frey sey.
Wir steigen, durch das glänzende Beyspiel ermuntert, zum Throne der Ehre,
Und machen die Sache der Tugend ganz zu unsrer eignen.
So war der **Barde**, der zuerst auf der **Brittischen** Bühne beliebt war,
Der zuerst vergnügte, und noch in jedem Alter vergnügen wird.
Seine Verse sind Musik, nicht durch erkünstelten Witz verzieret,
Sondern sie verbinden die Schönheiten der Harmonie mit Verstande. —
Er macht die Leidenschaft rege, lenkt und begeistert sie;
Entzückt indem er scherzt, und feuert an, indem er lehret.
Aber der demüthigste Dank, das Lob das sich gebühret,
Gehört einer solchen edelmüthigen Tugend, gehöret euch.
Betrübt sahet ihr einen **Barden** verachtet liegen,

wurden seine Stücke gesammelt, und im Jahr 1623 in folio gedruckt B). Zwey seiner besten Freunde aus der Gesellschaft der Schau-

Dessen sich hochschwingend Genie im Leben so weit sich erhob,
Und zoget das Verdienst aus dem Grabe des Schicksals hervor.
Laßt andre prahlen, laßt sie über den Werth der Lebenden sich freuen,
Ihr gebet einem begrabenen **Barden** ein glänzender Leben.

B) **Die erste Ausgabe seiner Stücke.** In der Vorrede zu dieser Ausgabe wird gesagt, daß **Shakespeare** niemals eine Zeile in seinen Schriften ausgestrichen habe, und **Ben Johnson** sagt uns, er hätte oft die Acteurs dessen zur Ehre für **Shakespearen** erwähnen hören. Meine Antwort darauf, sagt **Johnson**, war allezeit: ich wünschte, daß er ihrer 1000 ausgestrichen hätte; aber dies hieß bey ihnen eine boshafte Rede. Ich habe es der Welt blos ihrer Unwissenheit halber erzählt; weil sie diesen Umstand wähleten, ihren Freund dadurch zu erheben, worinn sie doch sehr fehlten; und meine eigne Redlichkeit zu rechtfertigen, (denn ich liebte diesen Mann, und verehre sein Andenken, auf dieser abgöttischen Seite so sehr, als jemand). Er war in der That ein ehrlicher Mann, mit einem offenen und freyen Herzen; er besaß eine vortrefliche Phantasie, gute Grundsätze, und war in seiner Art sich auszudrücken sehr leutselig. Die Ausdrücke flossen ihm mit solcher Leichtigkeit, daß es bisweilen nothwendig war, ihm Einhalt zu thun: sufflaminandus erat, wie **August** von **Haterius** sagte. Er hatte den Witz ganz in seiner Gewalt, und ich wünschte, er hätte die Regeln desselben auch so gehabt. Vielmal fiel er auf solche Dinge, wo er dem Gelächter nicht entgehen konnte, z. E. wenn er in der Person des **Cäsars** sprach, als einer zu ihm sagte: „**Cäsar**, du thust mir Unrecht;„ und dieser versetzte: „**Cäsar** that niemals Unrecht als aus gerechten Ursachen;„ und dergleichen lächerliche Dinge mehr. Aber er ersetzte seine Fehler durch seine Tugenden. Es war allemal mehr bey ihm zu loben, als zu vergeben (45). Herr **Pope** sagt, daß zwar in der That in diesem Stücke etwas diesem Ausdrucke ähnliches, aber nicht mit eben denselben Worten gefunden werde (46). Herr **Whalley** merket auch an, daß diese Stelle in dem Stücke nicht zu finden sey, und sagt zu **Johnsons** Entschuldigung, es sey wahrscheinlich, daß er hier aus dem Kopfe eine Stelle angeführet habe, welche etwann ein dummer

(45) *Iohnson's* Discoveries. p. 91. 92. Vol. VII. edit. 1756. (46) In the *Preface* to his edition of *Shakespeare*.

Schauspieler, Heninge und Condale übernahmen diese Mühe, welche auch eine verbesserte zwote Ausgabe in Folio 1632 besorgten. Obschon diese beyden Ausgaben sehr fehlerhaft waren, so machte man doch keine andre, bis 1714 da eine dritte in 8. von Herrn Nicolaus Rowe (C), aber mit wenigen oder gar keinen Verbesserungen herauskam; ausser daß er einige Nachrichten von unsers Verfassers Leben und Schriften voransetzte. Die Materialien dazu waren ihm von dem Schau-

mer Acteur vielleicht auf eine solche Art, wie hier gesagt wird, vorgebracht habe (47). In jedem Falle kann man nicht läugnen, daß diese Critik mehr Vergebung als Lob verdienen. Kurz der ganze Paragraphe kann mit Recht auf den Verfasser selbst angewandt werden (48). Es ist unter unzählichen andern auch ein Beweis von seiner Fertigkeit Fehler zu entdecken, sufflaminandus erat. Die ganze Anmerkung gründet sich auf einen Mißverstand, der, *wie sich* „Pope erkläret, ob er gleich angenommen worden, dennoch im *Grunde* „nichts als eine weit ungegründetere Erzählung war, als *die*, daß „Shakespeare niemals seine ersten Abschriften corrigiret habe, von „deren Gegentheile eine die augenscheinlichsten Beweise hat. Zum „Exempel das Lustspiel: **die lustigen Weiber von Windsor**, wel„ches er ganz neu umarbeitete; **die Geschichte Heinrichs des „6ten**, die anfangs unter dem Titel: **Streit zwischen York und „Lancaster** herauskam; und die von **Heinrich dem fünften** hat er „ungemein verbessert. Die von **Hamlet** ward fast noch einmal so „groß, als im Anfange, und so noch viele andre.„ Wenn man alles dieses zusammen nimmt, so scheinen die Schauspieler, denen diese Veränderungen nicht unbewußt seyn konnten, damals mit ihrer Rede gegen **Johnson** nichts anders zu meinen, als daß in **Shakespears** ersten Handschriften nicht das geringste Ausgestrichne wäre, und daß er sie ihnen so zum Aufführen gegeben habe. Und dieses kann man mit gutem Grunde für einen Beweis seines Genies und Begeisterung ansehen.

C) **Ausgabe von Herrn Rowe.** Dr. **Warburton** (49) jetziger Bischof von **Gloucester** sagt, daß obgleich Herr **Rowe** ein sehr feiner Kopf gewesen, er doch mit dem ganzen Werke der Critik so schlechte Bekanntschaft gehabt, daß er die ersten Ausgaben von dem Werke, welches er ans Licht geben wollte, weder untersucht, noch zu Rathe gezogen habe.

(47) Anmerk. (3) S. 91. im VII. Bande seiner Ausgab. 1756.
(48) Wie oben.
(49) In der Vorrede zu seiner Ausgabe vom Shakespeare.

Schauspieler **Betterton** mitgetheilet worden, der in der ausdrücklichen Absicht, etwas mehreres von einem Manne zu erfahren, dem er sowol als die Welt so viel zu danken hatte, eine Reise nach **Stratford** that. Die Stücke selbst aber sind noch in eben dem mangelhaften Zustande, wie vorher. Dieses bewog Herrn **Popen**, die Arbeit über sich zu nehmen, den Rost hinweg zu wischen, und sie in eine bessre Ordnung zu bringen. Er ließ also 1721 eine neue Ausgabe in 4. davon drucken. Jedoch auch diese war noch nicht vollkommen, man entdeckte gar bald, daß der Herausgeber ein bessrer Dichter als Kunstrichter war; wenigstens über Shakespears Genie. Hierauf machte sich Herr **Theobald**, nach vielen Jahren an eben diese Arbeit, und edirte ein Stück, der **wiederhergestellte Shakespeare** betittelt, im Jahr 1726 in 8, auf welches bald 1733 von eben dem Verfasser eine neue Ausgabe von seinen Stücken folgte, worinnen er den Entwurf seines ersten Stücks fortsetzte. Im Jahr 1744 veranstaltete Sir **Thomas Hanmer**, Bart. zu **Oxford** eine kostbare Ausgabe mit Verbesserungen, in 6 Quartbänden. Dieser fügte Herr **Warburton**, jetziger Bischof von **Gloucester**, noch eine andre neue Ausgabe im Jahr 1747 mit einer grossen Menge Verbesserungen bey. Herr **Theobald** wiederholte seine Ausgabe im Jahr 1757 mit verschiednen Veränderungen D). Erst vor kurzem in diesem 1760sten

 Jahr

D) 1757 kam eine Ausgabe ans Licht. Herr **Pope**, welcher das Geschäft der Critik zuerst übernahm, sagt, daß unter allen unsern Dichtern, **Shakespear** für den schönsten und geschicktesten Gegenstand der Critik zu halten sey. Die ersten Ausgaben wurden nach den Einhelferbüchern, oder nach den einzelnen Rollen, die für die Acteurs abgeschrieben und durch ihre Schreibefehler und Unterstreichungen sehr verstellt waren, abgedruckt. Herr **Theobald** fuhr nach seinem Beyspiele, aber mit so schlechten Erfolg in diesem Werke fort, daß Herr **Pope** sagte, er konnte sehr wenig finden, welches verdiente, beybehalten zu werden. Auf der andern Seite hat Herr **Theobald** gezeigt, daß der größte Theil von **Pope's** Verbesserungen nicht

Jahr kam ein historisches Stück heraus unter dem Titel: **die Regierung Eduard des dritten u. s. w.** welches Shakespearen zugeschrieben wird, und wo diese 3 Umstände übereintreffen, nemlich die Jahrzahl, der Stil und der Plan, welcher, wie verschiedne andre Stücken vom Shakespeare, aus dem Holingsheed, und einem Novellenbuche **der Pallast des Vergnügens** betittelt, genommen ist. So finden sich in der gelehrten Welt von Zeit zu Zeit neue Denkmäler zu Shakespears Ehren, und wir können sein Leben nicht beschliessen, ohne einen andern Beweis, wie sehr das Publicum überhaupt sein Andenken in Ehren hält, beyzufügen. Es ist dieser, daß ein Maulbeerbaum, der auf seinen Gütern von den Händen dieses verehrungswürdigen Barden gepflanzet worden, wenige Jahre darauf umgehauen, und das Holz zu verschiednen häuslichen Geräthen angewandt wurde, welche alle sehr begierig für einen hohen Preis aufgekauft, und jedes einzelne Stück von seinen Käufern als ein kostbares Andenken zu Shakespeares Ehren aufgehoben wurde.

nicht nur ohne Grund, sondern auch sogar wider den Sinn des Dichters wären, und hat sie daher mit Recht verworfen. Dr. **Warburton** verwarf wieder eine grosse Anzahl von **Theobalds** seinen, und Herr **Eduard** (50) hat gezeigt, daß eine grosse Anzahl von Dr. **Warburtons** seinen eben dieses Schicksal verdienen. Sir **Thomas Hammer** hat von seinem eigenen Werthe, nach Herrn **Johnsons** Nachricht, sehr wenig Meldung gethan; Dieser leztere publicirte 1745 **vermischte Bemerkungen über das Trauerspiel Mackbeth: mit Anmerkungen über Sir** *T. H.* '*S.* **Ausgabe vom Shakespeare.** Welchen noch beygefüget war: **Vorschläge zu einer neuen Ausgabe von Shakespears Stücken, nebst einer Probe.** Aber dieser Vorschlag ist noch nicht ausgeführet worden, so daß die lezte Edition, in 10 kleinen Bänden von Herrn **Theobald** im Jahr 1757 insgemein für die beste gehalten wird.

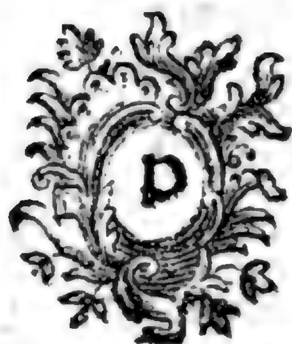
(50) In seinen Canons of Criticism.

XVI. Le-



XVI.

Lebensbeschreibung des Patrick Young.



Patrick Young, ein gelehrter Schottländer und erster Bibliothecar der königlich englischen Bibliothek, nachdem sie völlig errichtet war, stammte aus einer alten adlichen Familie her, und war im Jahr 1584 den 29 August zu Seaton in Lothian, wo sich damals sein Vater Peter Young, Knt. A) aufhielt, geboren *. Dieser schickte

Xx 3 ihn

* Dieser Articul ist meistentheils genommen aus der Vita Patricii Iunii von Dr. Thomas Shmidt. 1704. 4.

A) Sein Vater Peter Young Knight ꝛc. Dieser Herr wurde zu Tudin in der Grafschaft Angus den 15 August 1544 geboren, und nachdem er hinlänglichen Unterricht in den Sprachwissenschaften genossen, 1562 zu Vollendung seiner Studien nach Genf und von da nach Lausanne geschickt. Im Jahr 1569 kam er wieder nach Hause, und wurde auf Veranstaltung des Graf Murray Buchanans Nebenhofmeister bey dem Könige Jacob dem vierten, der damals noch ein Kind war. Als dieser das Alter erreicht hatte, wo er die Regierung selbst antreten konnte, so machte er diesen Hofmeister zu einem seiner Räthe, und brauchte ihn nachher zu verschiedenen Gesandtschaften. Das erstemal 1586 an Friedrich den andern, König von Dännemark; die Sache der Orkaden betreffend, und zugleich mit Anweisungen, sich nach der Schönheit und den Eigenschaften der ältesten Tochter dieses Königes Elisabeth zu erkundigen. Mit dieser Gesandtschaft war der König so gut zufrieden, daß er Herrn Young 1587 wieder nach Dännemark schickte, eine Heirath zwischen ihm und dieser Prinzeßin zu vermitteln, da aber dieses fehlschlug, so erwartete Herr Young das nächste Jahr den König Jacob in Dännemark, seine Vermählung mit der Prinzeßin Anna zu feyern. Im Jahre 1594 wurde er an den König von Dännemark

ihn im 15ten Jahre seines Alters auf die St. Andreas Universität, wo er im Jahr 1603, nachdem er sein viertes Jahr geendigt hatte, den Gradus eines Magisters der freyen Künste erhielt. Kurz darauf folgte er seinem Vater nach England, wohin dieser den König Jacob, den ersten, zu seiner Uebernehmung der Krone, begleitet hatte. Hier wurde er durch des alten Herrn Youngs Bekanntschaft mit dem Bischof zu Sodor und Man, an den Dr.

mark, und an Sophien die verwittwete Königin, ingleichen an den Herzog zu Mecklenburg Ulrich, und an Heinrich Julius Herzog von Braunschweig und Lüneburg abgesandt, ihnen die Geburt des Prinzen Heinrichs zu melden. Im Jahre 1596 wurde er wieder nach Dännemark geschickt, den König Jacob zu entschuldigen, weil er dem Verlangen Christian des 4ten nicht Genüge thun, und seiner Krönung beywohnen konnte. 1596 mußte er als Gesandter nach Dännemark, und zu den deutschen Fürsten gehen, um sie zu des Königs künftigen Succeßion zur englischen Krone geneigt zu machen. Indem diese Gesandtschaft durch Rostock gieng, fanden sie Herrn David Chytreus, bey dem sie sich über eine Nachricht beklagten, die er neuerlich wider die Königin von Schottland, Maria, herausgegeben hatte, und da dieser Verfasser die schimpflichen Stellen, welche in seiner Schrift auf die Königin giengen, zu verbessern versprach, so setzte Herr Yung nach seiner Rückkunft in Schottland, eine kurze Erzählung von dem Leben und Tode der Königin auf, und schickte sie ihm (1). Er gieng nachher unter dem Gefolge des Königs Jacob nach England, um bey seiner Krönung gegenwärtig zu seyn. Dieser schlug ihn den 18 Hornung 1614 zum Ritter (Knight) und setzte ihm eine jährliche Pension von 300 Pfund Sterling aus. Im Jahr 1619 beschenkte ihn Seine Majestät der König mit einem Exemplar ihrer Werke, welche dies Jahr lateinisch herausgekommen waren. 1620 begab er sich auf seine Güter in Schottland, wo er bis an seinen Tod verblieben, welcher den 7 Jenner 1628 im 84sten Jahre seines Alters erfolgte. Er ward in der Kirche zu St. Vizentius nahe bey Abebrothock in der Grafschaft Angus begraben, wo sein Sohn zu seinem Andenken einen Leichenstein mit einer Inschrift setzen lassen (2).

(1) Sie ist vom Dr. Smith mit in die Nachricht von unserm Verfasser eingerückt. S. 19 u. f. (2) Dr. Smith hat eine Abschrift davon in lateinischer Sprache drucken lassen.

Dr. **George Lloyd**, der neuerlich Bischof zu **Chester** geworden, empfohlen, welcher ihn im Sommer 1604 zu sich ins Haus nahm, und ihm, da er von seinen frühsten Jahren her, für die Kirche bestimmt war, in dem Studium der Gottesgelahrheit noch nähere Anweisung gab. Er blieb bis 1605 zu **Chester**, und als er hierauf nach **Oxford** gieng, erhielt er auch daselbst den 9 Julius dieses Jahres den Gradus eines **Magister Noster** B), und nachdem

Xx 4

B) **Den Gradus eines Magister Noster.** Die schottländischen academischen Gradus stehen mit den **oxfordischen** nicht auf einerley Fuß. Dieses war also eine besondere Gunst, die man Herr **Youngs** Verdiensten erwies, und die er vermuthlich den Ansehen des Dr. **Johann Williams**, Vorsteher des **Jesuitercollegiums** und des Decani von **Bangor**, Dr. **Richard Mockets**, damaligen Collegiaten, und nachmaligen Vorsteher des Collegii Allerseelen, und Sir **Heinrich Savile**, Vorsteher des **Mertoncollegii** zu danken hatte, welche, wie Dr. **Shmid** (3) anmerkt, ihm ihre Freundschaft und Gewogenheit schenkten. Wir haben folgende Nachricht wegen den Dr. **Richard Mocket** von Herrn **Wood**, welcher sagt †, er sey zu **Dorsetshire** in der Diöces **Salisbury** geboren, und zuerst in dem **Brazen Nose** Collegio zu **Oxford** aufgenommen worden, wo er 1595 den 16 Hornungs den Gradus eines Baccalaureus annahm, 1599 Lehrer in dem Collegio **Allerseelen** ward, den 5 April 1600 Magister wurde, sich ordiniren ließ, Hauskapellan bey dem Dr. **Abbot**, Erzbischof von **Canterbury** ward, Vorsteher des **Allerseelen**-Collegiums, Rector zu **Monks-Risborow** in **Bucks**, und zu **Newington** bey **Dorchester** in **Oxfordshire**, ward im Junius 1609 admittiret, und war einer von des Königs Commissarien in Kirchensachen. Im Jahr 1616 gab er einen Band in Folio in **lateinischer** Sprache heraus, worinn sich folgende Schriften befanden: 1) **Die Liturgie der englischen Kirche.** 2) **Grosser und kleiner Catechismus.** 3) **Die 93 Articul.** 4) **Abhandlung von der Ordination der Bischöfe, Priester und Diaconen.** 5) **Lehrsätze aus dem Buche von Homilien gezogen**, welchen er noch sein eignes lateinisches Buch De politia ecclesia *Anglicana* * betitelt, beyfügte. Aber

(3) In vita *Patricii Iunii.* p. 7.

† *Athen. Oxon.* Vol. I. col. 434. et Fasti col. 149. 158. et 184.

* Dies wurde 1693 in 8. zu London wieder aufgelegt.

dem er Diaconus geworden, wählete man ihn zum Capellan des Neuen-Collegiums. Er behielt diese Stelle drey Jahre, und legte sich mit unermüdeten Fleiß auf seine Studien, welches sonderlich die Kirchengeschichte und Antiquitäten, und die Erlernung der griechischen Sprache war, in die er sich sonderlich verliebt hatte, und sich darinnen eine ausserordentliche Stärke erwarb (a). Im Jahre 1608 nahm sich sein Vater, der noch an Leben, und mit Isaac Casaubonus bekannt war, vor, seinen Sohn zu diesen grossen Gottesgelehrten nach Frankreich zu schicken, damit er noch mehr zunehmen möchte, aber diese Absicht ward durch irgend einen Zufall hintertrieben. Obgleich Patrick noch zu Oxford lebte, so gieng er doch nach London, um sich bey Hofe beliebt zu machen. Er hatte durch Vermittelung seines Vaters sehr leicht einen Zutritt bey allen Hofleuten, und bekam an dem Dr. Jacob Montague, damaligen Bischof zu Bath und Wells einen besondern Patron, auf dessen Empfehlung ihm der König eine jährliche Pension von 50 Pfund Sterling gab. Bey einer so vorzüglichen Gnade Sr. Majestät, schmeichelte er sich mit der gewissen Hofnung, daß ihm die Aufsicht über des Prinzen Heinrichs Bibliothek * würde aufgetragen werden, und gieng so

(a) Er correspondirte in dieser Sprache mit seinem Vater, und mit Andreas Don, Professor der griechischen Sprache zu Cambridge, wie auch mit vorgedachtem R. Mocket, und mit dem berühmten Oxforder Schullehrer Eduard Sylvester, ausser vielen Freunden von der griechischen Nation. Smith S. 8. * Diese Bibliothek bestand ausser verschiedenen Büchern, die der Prinz angeschaft hatte, in einer grossen Anzahl alter Münzen, Ringe und Siegel, nebst der ganzen Dactyliothec des Gorläus, welche der Prinz auf seine eignen Kosten angeschaft hatte.

Aber weil er in dem 20sten Articul von der Auctorität der Kirche, die erste Clausul: Habet ecclesia ritus et ceremonias statuendi jus, et in controversiis fidei auctoritatem gänzlich weggelassen hatte, so wurde sein ganzes Buch 1617 verbrannt. Der Schmerz darüber soll, wie man glaubt, im folgenden Jahr den 9 Julius seinen Tod verursachet haben. Er wurde an dem obern Ende der Capelle in dem Collegio Allerseelen, gleich unter den Stufen begraben, welche zum hohen Altar, wie es in dem Alterthume heißt, führen.

so weit darinnen, daß er empfindlich darüber war, als es nicht geschah. Jedoch als ein wahrer Hofmann, ließ er sich dieses nicht niederschlagen, sondern machte vielmehr davon Gebrauch, als einen bequemen Schritte, seine Absichten auf die Oberaufsicht derjenigen Bibliothek zu erheben, die erst neuerlich von dem Könige war gestiftet worden; welche er endlich auch vor einer grossen Anzahl Competenten erlangte, und dieses sonderlich durch Vermittlung seines Freundes und Gönners des Bischofs **Montague** (C). Er hatte bereits

Xx 5 auf

(C) **Oberaufseher derjenigen Bibliothek** ꝛc. Wir haben von diesen beyden Bibliotheken eine kurzgefaßte Geschichte von Dr. **Birch**, welcher anmerket (4), „daß der Tod des Lord **John Lumley**, der keine Erben hinterließ, dem Könige eine bequeme Gelegenheit gegeben habe, des Prinzens **Heinrichs** Liebe zu den Büchern „zu nähren, und die königliche Bibliothek um ein ansehnliches zu vermehren (5). Diese Bibliothek, fährt der Doctor fort, welche „jetzt sowol aus Handschriften als gedruckten Büchern besteht, hat „von jenen etliche sehr kostbare dem König **Eduard** dem 4ten, und „von diesen, **Heinrich** dem 7ten (6), und **Heinrich** dem 8ten zu „danken. Dieser hatte den berühmten Antiquarius **Johann Leland** „zum Bibliothecair, welchem die meisten Schriftsteller seiner Zeit „mit ihren Schriften Geschenke machten. Unter der kurzen Regie„rung des gelehrten Prinzen **Eduards** erhielt seine Büchersamm„lung einen weit ansehnlichern Zuwachs, als den unter dem Regi„ment der bigotten Königin **Maria**. Ihre Schwester **Elisabeth**, „welche verschiedene Sprachen, sowol alte als neue verstund, ver„mehrte ihre Bibliothek sehr ansehnlich, und ein reisender **Deut„scher**, der sie im August 1598 zu **Whitehall** gesehen hat, giebt „uns folgende Nachricht davon: **sie war reichlich mit Lateini„schen**

(4) In seinem Leben des Prinzen **Heinrichs** von **Wales**. S. 161 u. s. w. Ausgab. 1760. 8. (5) Eine Nachricht von des Lords Bibliothek siehe unter des Erzbischofs **Williams** Articul in diesem Bande. S. 4226. Anmerk. E. (6) Dieser Prinz, sagt uns der Lord **Baco**, war vielmehr ein Liebhaber der Gelehrsamkeit, als selbst ein Gelehrter, und laß die meisten Bücher von einigem Werth in französischer Sprache. S. **Bacons** Leben **Heinrichs** des 7ten. S. 214. Ausg. 1629 Fol. Und dennoch verstund er lateinisch, wie man von dem Cardinal **Hadrianus** und andern sehen kann, die sehr leicht hätten Französisch schreiben können, und doch ihre Briefe an ihn in lateinischer Sprache abfaßten.

auf des Königs ausdrücklichen Befehl ein Verzeichniß von den Büchern gemacht, und nachdem er die Station erhalten,

„schen, Italiänischen und Französischen Büchern versehen, „alle in Sammet von mancherley Farben, jedoch meistens „theils in rothen eingebunden, mit goldnen und silbernen „Schlössern, und etliche davon auf den Bänden mit Perlen „und kostbaren Steinen verzieret. König Jacob bereicherte die „Bodleyanische Bibliothek zu Oxford auf seine eigne Kosten, indem er Sir Thomas Bodleyn, unter dem geheimen Siegel, eine „schriftliche Erlaubniß gab, die besten Schriften, welche in einem „von seinen Häusern oder Bibliotheken wären, auszulesen (7). „Aber Ihro Majestät ersetzten deren Stelle sehr reichlich, durch Ankaufung der Bibliothek des Lord Lumley, welche nicht nur aus „seiner eignen Sammlung, sondern auch aus der von seinem Schwiegervater Heinrich Fitz Alan Grafen von Arundel (8) bestund, „der unter der Regierung Heinrichs des 8ten gelebt hatte, wo sich „bey Abschaffung der Klöster die beste Gelegenheit eräugnete, Manuscripte an sich zu bringen. In vielen derselben, sowol als in „den gedruckten Büchern der königlichen Bibliothek, steht der Name „Arundel und Lumley hineingeschrieben, ausser etlichen wenigen, welche von Cramnern mit dem Namen T. Canterb. bezeichnet sind. Der König Jacob hatte sie auf Anrathen Herrn „(nachmals Sir Adam) Newtons gekauft, damit sie nebst der „von seinen Vorfahren, in dem Palast St. James, wo der Prinz „residirte, zu seiner Hoheiten Gebrauch aufgestellt wurden, und „Herr Patrick Young, Sir Peter Youngs, Knights, seiner „Majestät Hofmeister ward zum Bibliothekar derselben ernannt.„

Erstgedachter Sir Adam Newton war Herrn Youngs Landsmann; er besaß eine grosse Stärke in den gelehrten, sowol als in andern Sprachen, und war sonderlich bekannt, wegen der Nettigkeit und Deutlichkeit seines lateinischen Stils, den man in seiner Uebersetzung von des Königs Jacobs Rede wider Conrad Vorsten, und des Pater Paulus Geschichte des Tridentinischen Conciliums sehen kann, in welchem letztern die ersten 6 Bücher von ihm sind. Im Jahr 1599 ward er zum Hofmeister des

(7) Ein Brief von Sir Thomas Bodley an Dr. Jacob 1606. gedruckt in den Genuine Remains of Sir T. Bodley. p. 205. edit. 1703. 8.

(8) Der Lord Lumley heirathete Johanna, die älteste von des Grafen beyden Töchtern und Erbinnen.

halten, so ließ er es seine erste Arbeit seyn, dieselben nach einer bequemen Ordnung zu stellen. Als dieses geschehen

des Prinzen **Heinrichs**, der damals noch ein Kind von 6 Jahren war, ernannt, und erwarb sich dessen ganze Liebe und Hochachtung. Dieser liebenswürdige Jüngling hatte 1604 bey seinem Vater dem König das Versprechen ausgewirket, daß er seinem Hofmeister die Dechantstelle zu **Durham**, wenn sie offen würde, geben wollte. Da also 1606 Dr. **Tobias Matthias**, Bischof der dasigen Dioces mit Tode abgegangen war, schrieb dieser Prinz einen Brief an Seine Majestät (9), worinn er ihn an sein Versprechen erinnerte. Da nun der König die bischöfliche Würde dem Dechant Dr. **William Jacob** ertheilet hatte, so gab er Herrn **Newton** die Dechantstelle (10), wo er den 27 Herbstmonats 1606 installirt wurde, und sie bis 1620 behielt, da er abdankte (11), und den 2ten April dieses Jahr den Baronetstitel erhielt (12). Als der Prinz **Heinrich** seinen Hofstaat eingerichtet hatte, so ernennte er ihn 1610 zu seinen Secretair, und nach dessen Tode 1612 machte ihn sein Bruder P. **Carl** zum Schatzmeister. Den Rest seines Lebens widmete er dem Studieren und der Einsamkeit zu **Carlton** bey **Greewich** in **Kent**, welches Gut ihm von dem König **Jacob** war geschenkt worden, und wo er sich ein schönes Haus erbauet hatte *. Eine von den Beschäftigungen seiner müßigen Stunden war, auf des Königs Verlangen, die Uebersetzung von **des Pater Paulus Geschichte des Tridentinischen Conciliums** ins **Lateinische**, wovon die letzten beyden Bücher Herr **Bedell**, nachheriger Bischof von **Kilmore** in **Irrland**, übersetzt hat. Indem er an diesem Werke

(9) Weitläuftiger kann man es nachlesen in Dr. **Birchs** Leben des Prinzen **Heinrichs** 1670. 8. (10) Sir Adam hatte niemals einen Kirchenorden angenommen, und es giebt mehr Beyspiele aus den damaligen Zeiten von geistlichen Aemtern, und insonderheit Dechantstellen, welche von Laien sind bekleidet worden. Beweise davon sind unter andern zu den Zeiten der Königin **Elisabeth**, **Thom. Smith** und **Thomas Wilsons** einer von Herrn **Newtons** Vorfahren in der Dechantey zu **Durham**. (11) Herr **Camden** in seinen Annalibus vom König **Jacob**, unter dem Jahr 1620 sagt, er habe gegen eine Summe Geldes Verzicht darauf gethan. (12) Salmon unter diesem Jahre. * In seinem letzten Willen verordnete er etwas zur Ausbesserung und Auszierung seiner Pfarrkirche; und dieser Auftrag wurde so gut befolgt, daß es eine von den besten Kirchen in der Gegend geworden.

schehen, so war er sorgfältig bemüht, die Sammlung durch Ankau

Werke arbeitete, bekam er einen Brief von dem Erzbischof **Abbot**, unter dem Datum: **Lambeth**, den 5 Julius 1619, worinnen er ihn benachrichtiget, daß seine Majestät vor ihrer Abreise ihm (dem Erzbischof) hätten wissen lassen „von ihnen,„ sagt er, „er „wünschte, daß das, so weit Sie in Uebersetzung der Geschichte des „**Tridentinischen** Conciliums gekommen wären, in aller möglichen „Eil fertig werden möchte.„ Wie weit Sir **Adam Newton** damit ohngefehr drey Jahr darnach gekommen war, ergiebt sich aus einem Briefe von ihm, an seinen Bruder Sir **Thomas Buckering**, datirt von der **Fleet-Strasse**, den 9 August 1620, „Es „sind noch, sagt er, zwey Bücher zu drucken übrig, weil die Dru„cker (durch etliche andre Werke, deren Sir **Adam** gedenkt) sind „aufgehalten worden. Ob ich gleich nichts destoweniger alle meine „Zeit darauf wende, und die Drucker alle Tage erwarten muß, „so habe ich doch durch diese Gelegenheit mehr Zeit gehabt, vor „den Setzern, die immer noch Manuscript verlangen, *ein wenig* „zu Athen zu kommen. Und jetzo sehe ich erst in dem 7ten und „8ten Buche, welches von Herrn **Bedell** verfertigt ist, daß, wie „ich am meisten besorgt hatte, die Ungleichheit des Stils mir ziem„lich viel Mühe machen wird, ihr abzuhelfen. Und wenn ich denn „so viel gethan habe, als mir die Zeit erlaubet, so wird doch ein „aufmerksamer Leser die Verschiedenheit leicht bemerken (13).„ Diese Stelle wird dazu dienen können, eine andre in Dr. **Barnets** Leben des Bischofs **Bedell**, S. 22. zu verbessern, wo dieser Schriftsteller sagt: „Sir **Adam Newton** übersetzte die beyden er„sten Bücher von der Geschichte des **Tridentinischen** Conciliums, „aber er hatte beyde Sprachen nicht nur in seiner Gewalt, so daß „der Erzbischof von **Spalatro** meinte, es wäre nicht einerley Ar„beit, sondern nur die beyden letzten Bücher sehr lobte, welche von „Herr **Bedell** übersetzt wären.„ Eine Anmerkung über die Critik von Sir **Adams** Antheil an der Uebersetzung zu machen, sagt Dr. **Birch** *, es ist ein wenig seltsam, daß Dr. **Burnet** sich nicht besonnen hat, daß diese Geschichte nicht aus vier, sondern acht Büchern bestehet.

In der Vorrede erinnert Sir **Adam**, daß verschiedene Stellen, welche in dem **Italiänischen** Original falsch abgedruckt worden,

(13) Das ganze Werk kam in **London** heraus 1620 in Folio.

* In seinem Leben des Prinzen Heinrichs.

Ankaufung mehrer zu bereichern D). In dieser Absicht schlug

den, in seiner Uebersetzung, in ihrem wahren Sinn wieder hergestellet wären, und daß er es auf Verlangen desjenigen gethan habe, der ehemals dem Uebersetzer ein weit ansehnlicher Geschäfte anvertrauet hätte. Und hier, sagt Dr. **Birch**, kann ich nicht unterlassen, ein unverwerfliches Zeugniß von der Authenticität der Originalausgabe, welche zu **London** 1619 in Folio durch **Antoniode Dominis**, Erzbischof von **Spalatro** herausgekommen ist, zu geben. Dies Zeugniß ist aus einem sehr kostbaren Werke, Della Letteratura *Veneziana*, von *Marco Foscarini*, Cavaliere et Procuratore, I. Band, **Padua** 1752 Fol. Der vornehme und gelehrte Verfasser sagt im 4 Buche, Seite 353. 354. daß das Original von der **Geschichte des Tridentinischen Conciliums**, noch in der Handschrift von **Pater Marco Franzano**, Amanuensis des **Pater Paulus**, mit des Verfassers Verbesserungen zwischen den Zeilen und auf dem Rande, zu **Venedig** vorhanden sey, und mit der **Londner** Ausgabe genau übereinkomme, bis auf den Titel nicht, welcher im Original, so wie auch in der **Genfer** Ausgabe, schlechtweg heißt: Istoria del Concilio Tridentino de Pietro Soave Polono, welcher in der **lateinischen Londner** Ausgabe von 1620 heißt: Petri suavis Poloni Historia Concilii Tridentini libri octo, ex Italicis summa fide et accuratione Latini facti (14)

D) **Durch Anschaffung mehrerer zu bereichern.** Unter diesen Gesinnungen brachte er es nicht ohne viele Schwierigkeiten dahin, daß die Erben des Erzbischofs **Bancroft** unterschiedne Bücher, die er bey Lebzeiten aus der Bibliothek geborgt hatte, wieder herausgeben mußten, und vermochte durch Vermittlung des Bischofs **Montague** seine Majestät dahin, daß sie, nach **Isaac Casaubonus** Ableben 1614 dessen Wittwe seine Manuscripte und gedruckten Bücher (15) mit seinen geschriebenen Noten, zum Gebrauche der Bibliothek kaufen möchten. Es ist auch nicht zu vergessen, daß sie schon vorher durch die Bücher eines gewissen Herrn **Morris** einen starken Zuwachs gehabt hatte.

(14) Eben derselbe am angezogenen Ort. (15) Worunter alle begriffen waren, seine Adversaria et Collectanea ausgenommen, welche für seinen Sohn **Meric** aufgehoben wurden, der sie aber bey seinem Absterben 1621 der **Bodleyanischen** Bibliothek überließ.

schlug er anfänglich 1612 eine Reise nach Frankfurth vor, und da ihm dieses fehlschlug, so richtete er 1616 sein Augenmerk auf Holland, in eben der Absicht; da aber dieser Entwurf eben so wenig von Statten gieng, so beschloß er, nach Paris zu gehen. Im Jahr 1617 trat er seine Reise dahin an, und nahm von Herrn Cambden Empfehlungsschreiben an etliche gelehrte Männer daselbst mit (b). Diese führten ihn bey verschiednen andern ein, und er hatte einen freyen Zutritt in alle Bibliotheken, sonderlich in eine der kostbarsten des Herrn de Thou, der erst kürzlich verstorben war. Unter der Zeit vermochte ihn seine ungemeine Liebe zur griechischen Sprache natürlicher Weise dahin, daß er eine grosse Neigung gegen alle diejenigen blicken ließ, die aus diesen Gegenden gebürtig waren, so daß auf seine Ermunterung viele von ihnen nach England kamen, daselbst zu studieren. Er trug nicht nur selbst sein Möglichstes zu ihrem bessern Fortkommen bey, sondern sammelte auch bey andern von grössern Vermögen Collecten für sie, und versah sie zu ihrer Abreise in andre Länder mit Pässen. Hierinnen war er so vorzüglich besorgt und eifrig, daß ihn sein Gönner, der Bischof Montague, nur den Patriarchen der Griechen E) zu nennen pflegte. Indessen hieng er doch nicht so

(b) Nemlich an Peter Peteau, Johann Hottoman und Theodor Gothofred, und von ihnen an den Cardinal Perron und Nicolaus Confeteau, wie auch an Fronto Durk und Jacob Sirmond, zween Jesuiten, deren Bekanntschaft er sehr schätzte, wegen der Gleichheit ihrer Studien.

E) Patriarchen der Griechen. Dr. Shmith hat von den vornehmsten derselben die Namen und Titel geliefert, und da er unter andern des Metrophanes Critotopulus Berrhonesis gedenkt, giebt er folgende Nachricht von ihm, daß er nach einer Erziehung unter der Aufsicht des Cyrillus Lucaris, Patriarchens zu Alexandrien, von ihm sey nach England und Deutschland auf Reisen geschickt worden, um sich in der Theologie desto fester zu setzen; daß er ohngefähr 1620 nach London gekommen seyn, und vom Cyrillus

so sehr an dem Griechischen, daß er die lateinische Sprache vernachläßiget hätte, als in deren Zierlichkeit er sehr bemüht war, eine Stärke zu erlangen, und dem Herrn Thom. Rhead hülfreiche Hand leistete, die Werke des Königs Jacob in diese Sprache zu übersetzen. Das Buch kam 1619 in Folio heraus, und unser Autor brachte 1620 auf seiner Majestät ausdrücklichen Befehl beyden englischen Universitäten ein Exemplar zum Geschenk. Dies Jahr verheirathete er sich mit einem liebenswürdigen Frauenzimmer (c), und war, so lange er sie hatte, in ihrem Besitz sehr glücklich. Allein nachdem sie ihm vier Kinder geboren hatte, so starb sie mit dem letzten in den Wochen, in der Blüthe ihrer Jugend, in einem Alter von 25 Jahren. Unter der Zeit wurde er zu die Pfarrstellen zu Heighes und Clannine in Denbigshire (d) vorgeschlagen, und auch zu einer Pfründe bey der St. Paulskirche in London ernannt, bey welcher letztern er nach Abgang Ludwig Bayleys, der 1621 (e) als Bischof

(c) Dr. Smith sagt uns, daß sie Elisabeth geheissen habe, und dies scheint alles zu seyn, was er von ihr wußte. (d) Unser Verfasser war nur Diaconus, aber dieser Orden hatte damals ein Recht Kirche zu halten, obgleich dieses nach der Wiedereinsetzung König Carls des andern abgeschaft worden. (e) Nach Dr.

Cyrillus Empfehlungsschreiben an den Erzbischof Abbot mitgebracht (16), welcher ihn nach Oxford auf das Baliobcollegium geschickt, und daselbst auf seine Kosten erhalten habe; daß er nach einen fünfjährigen Aufenthalt in England, nach Hamburg gegangen, die berühmtesten deutschen Universitäten besucht, und während seines Aufenthalts auf einer derselben in griechischer Sprache ein Glaubensbekenntniß der morgenländischen Kirche aufgesetzt habe, welches nachher von Johann Horn 1661 herausgegeben worden; daß er in diesem Credo sich als einen wahrhaften Schüler seines Gönners Cyrillus gezeigt habe, dem er auch endlich in dem Alexandrinischen Patriarchat gefolget sey.

(16) Man sehe des Cyrillus Brief den er in Egypten 1616 an Abbot geschrieben, in der Sammlung von Briefen, die Colomesius herausgegeben. London 1687. S. 346. 353.

schof nach Bangor befördert wurde, die Schatzmeisterstelle erhielt. Obschon unser Verfasser bisher noch nichts eignes herausgegeben, so hatte er doch bey Gelegenheit vieler andern von dem größten Ansehen in der gelehrten Welt (f) unterschiedne wohlausgearbeitete Schriften mitgetheilet. Unter diesen war Herr Selden, dem er seine Schrift von den Arundelischen Marmorn zum Druck zubereiten half, welche dieser gelehrte Verfasser 1628 in Quart, mit einer Vorrede an Herrn Young herausgab. In eben dem Jahre kam das berühmte Alexandrinische Manuscript von dem alten und neuen Testamente in die königliche Bibliothek. Unser Bibliothekar sparte in genauer Untersuchung dieses vortreflichen Manuscripts keine Mühe, und theilte die verschiedene Lesarten desselben, gegen andere gedruckte oder geschriebene Exemplare, dem Erzbischof Usher, Grotius und andern gelehrten Männern, auf ihr Ersuchen, mit. Er war gänzlich entschlossen, das ganze Exemplar mit Quadratlettern genau nach dem Original drucken zu lassen, und wendete, so lange er die Aufsicht über die Bibliothek behielt, einen grossen Theil seiner Zeit auf dieses Unternehmen, war aber, wegen unvermeidlicher Abhaltungen nicht im Stande, es nach seinem Wunsche zu vollenden F). Jedennoch machte er

Dr. Bayley Beförderung zum Bischof fiel dessen Stelle zu St. Pauli dem König anheim, dessen Diplom für Herrn Young datirt war unter dem 3' August 1621. (f) Dr. Smith hat von selbigen ein Verzeichniß geliefert, worunter es schon hinlänglich ist, nur des Grotius und Usher, ausser Selden's zu gedenken.

F) **Nach seinem Wunsche zu vollenden.** Um das Jahr 1643 ließ er eine Probe von seiner vorhabenden Ausgabe drucken, welche das erste Capitel des ersten Buchs Mosis, mit Noten enthielt, und verließ nach seinem Tode Scholien bis auf das 15te Capitel des 4ten Buchs Mosis, daß also die Herausgabe dieses raren Manuscripts gänzlich Dr. Graben aufgehoben war (17).

(17) Man sehe unter seinen Articuln in den Zusätzen.

er 1633 eine Ausgabe von St. Clemens Romanus Episteln aus eben dem Manuscripte bekannt. Drey Jahr nachher, 1636 hatte er das Unglück, sein Haus in seiner Abwesenheit von einer Feuersbrunst eingeäschert zu finden, jedoch waren seine Papiere glücklicher Weise noch vor dem Untergange in den Flammen gerettet worden, und im folgenden Jahre 1637 edirte er mit einer lateinischen Version Catenam *Graecorum* patrum in *Iobum*, collectore *Niceta Heracleae* Metropolita, welchem er aus dem Alexandrinischen Manuscripte noch eine fortgesetzte Reihe derjenigen Bücher der Schrift beyfügte, welche Poetici heissen. Hierauf folgte die Expositio in canticum canticorum *Gilberti Folioti* Episcopi *Londinensis* †, una cum *Alcuini* in idem canticum compendio, welche 1638 heraus kam, mit einer Dedication an den berühmten Dr. Juxon, damaligen Bischof von London und Großschatzmeister von England. Er machte zur Herausgebung unterschiedner rarer Handschriften Anstalt, so lange er noch in der königlichen Bibliothek blieb, welche er zu seinem grossen Ruhm, und zum Nutzen für das Publicum, bis kurz vor dem Absterben König Carls des ersten behielt, da die Bibliothek nebst den übrigen königlichen Schätzen von den Rebellen weggenommen wurde, und die Schlüssel in des Lords Grey zu Werk, Hände kamen, der sie im August 1648 dem berühmten, oder vielmehr übelberüchtigten Hugh Peters anvertrauete, welcher sie drey oder vier Monate für der Gewaltthätigkeit und Räuberey der Soldaten erhielt (9), und zu Ende derselben die Schlüssel und

† Scil. tempore Henrici II.

(9) Nach der Wiedereinsetzung König Carls erging ein Befehl den 10 September 1660 an John Robinson, Lieutenant von dem Tower, Thomas Roßen und Elias Ashmoles zu erlauben, den Hugh Peters, der daselbst gefangen saß, in seiner Gegenwart zu befragen, wegen der entwendeten Bücher und Münzen. Nach dieser Untersuchung, welche zween Tage nach einander dauerte, bekräftigte Peters mit einem Eide, daß er nichts von da entwendet, sondern die Bibliothek, wie er sie gefunden, unverletzt gelassen hätte. S. Dr. Birch.

und die Aufsicht derselben dem Majore Gen. Ireton übergab. Zu Ende des Julius 1649 wurde die Aufsicht für dieselbe, auf einen besondern Befehl von dem Staatsrath, von Herrn Whitelock übernommen (h), der auf dessen Empfehlung Herrn Johann Dury G) 1649 zu seinem

(h) Siehe S. 4227. unter seinem Articul in diesem Bande.

G) **Johann Dury.** Bayle und **Moreri** (18) haben von diesem **schottländischen** Gottesgelehrten, der zu seiner Zeit eine merkwürdige Figur machte, indem er sich mit einem enthusiastischen Eifer den seltsamen Entwurf, die **Lutheraner** und **Calvinisten** zu vereinigen, in Kopf setzte, folgende Nachricht gegeben. Er war von der Hoffnung eines glücklichen Fortgangs in dieser Sache so eingenommen, daß er bey seinen Obern um Dispensation anhielt, nicht bey seiner Pfründe leben zu dürfen, damit er zu Ausführung seines Vorhabens die ganze christliche Welt durchreisen könnte. Er hatte sich zu diesem Unternehmen nicht nur ein Privilegium ausgewirkt, sondern er erhielt zugleich auch den Beyfall und die Empfehlung des Erzbischofs zu **Canterbury**, und den Beystand des Bischofs von **Kilmore** in **Irrland**, und Dr. **Joseph Halls** Bischofs zu **Exeter** in **England**. Er fing damit an, daß er 1634 seinen Plan zu einer Vereinigung ans Licht gab, und in eben dem Jahr fand er sich auf einer berühmten Versammlung der Evangelischen (**Lutherischen**) zu **Frankfurth** in **Deutschland** ein. In diesem Jahre schickten ihm auch die **Siebenbürgischen** Kirchen ihren Bericht und Rathschläge ein, und er tractirte nachher mit den **Schwedischen** und **Dänischen** Theologen. Er wandte sich selbst auf alle Weise (19); er erholte sich Raths bey den Universitäten, communicirte ihre Responsa, und ließ bey dem schlechten Fortgang seiner Bemühungen 1661 dennoch den Muth nicht sinken. Als er auf seinen Reisen nach **Deutschland** durch **Utrecht** gieng, und daselbst den Zustand berichtete, worinnen er den König von **Großbritannien** und den Churfürsten von **Brandenburg** verlassen, wie auch, was an dem **Heßischen** Hofe vorgegangen wäre, und was für Maaßregeln wirklich schon zu **Genev**, **Heidel-**

(18) Unter den Articuln Dury und Ferry.

(19) Er schrieb einen Brief, der sehr merkwürdig ist, an **Peter du Moulin**, über die Kirchenverfassung von **England**, Schottland und Irrland unter Cromwell, welcher 1658 nebst andern Stücken in **London** auf Veranstalten **Peters du Moulin** gedruckt worden.

seinem Deputirten annahm, die Schlüssel von der Bibliothek zu haben, und wegen eines Verzeichnisses von den vor-

Yy 2 han-

delberg und Metz genommen wären, so erhielt er ein Zeugniß von der Utrechter Gottesgelehrten ihrer guten Meinung von seinem Vorhaben, um es den Deutschen aufweisen zu können, welches er 1661 drucken ließ. Im Jahr 1662 überwand er sich, seinen ehrwürdigen weissen Bart herunter zu scheeren, und ging nach Metz, sich mit Monsieur Ferri (20), seinem Mitarbeiter in eben dem Unternehmen, zu besprechen. Ohngeachtet dieser hochgepriesenen Aufmunterungen, wurde doch sein Vorhaben im Grunde verlacht. Dies aber diente nur seinen Eifer noch mehr anzufeuern. Alter und Schwachheit machte ihm das fernere Reisen nicht so angenehm. Daher stellte er diese bisherige Weise der Kirche zu dienen ein, und nahm seine Zuflucht zu einem andern Mittel, nicht nur die Lutheraner und Calvinisten, sondern überhaupt alle Christen zu vereinigen; und dies war eine neue Erklärung der Offenbarung. In dieser Absicht edirte er 1674 zu Frankfurt einen kleinen Tractat in französischer Sprache unter dem Titel: Intelligence de l'Apocalypse etc. oder: **Erklärung der Apocalypsis aus sich selbst, so wie vernünftiger Weise alle Bücher der heiligen Schrift sollten erkläret werden.** „Dieser grosse Vereiniger, sagt Bayle, blies die Trompete in „Zion, denn er fügte seinem Buche noch eine lateinische Schrift „von 4 Bogen unter dem Titel bey: Celeusma ad pios euangelii „Ministros, mit diesem Motto, als einer Losung an die frommen „Diener des Evangeliums:

„Vos, qui per vada sancta navigantes
„Lentos figitiis ad mandata remos,
„Audite hoc monitum ut celeusma missum Nomine
„Christi.„

Er genoß damals eine ruhige Einsamkeit in der Landgrafschaft Hessen, wo die Heßische Prinzeßin, Hedwig Sophia, die die Regierung hatte, ihm ein sehr bequemes Quartier angewiesen, und mit

(20) Ferri war so begierig, ihn zu sehen, daß er ihm halb angekleidet entgegen lief, ihn zu empfangen. Sie correspondirten 25 oder 26 Jahr mit einander.

handenen Büchern und Münzen zu Herrn Young zu gehen h). Dieser begab sich hierauf nach Bromfield in Essex,

mit einem guten Tische versehen hatte, auch zu seinen Briefen freye Post gab. Dennoch endigte er hier sein Leben nicht. Wir finden ihn, wie oben bemerkt worden, 1649 wieder in England. Wie lange er da noch gelebt hat, weiß man nicht. Er scheint ein ehrlicher, aber dabey enthusiastischer Mann gewesen zu seyn. Bayle merkt sehr wohl an: „Man mag nun sagen, was man „will, so waren doch seine Begriffe nichts als leere Grillen, weil es „eben so schwer war, die Gewissen der Anführer zu rühren, als „ihre Einsichten zu erleuchten. Sein Entwurf war eben so unge„reimt, als unmöglich in der Ausführung. Die Geschichte erzählt „uns von einem edeln Römer, der auf seinen Reisen durch Grie„chenland seine Dienste anbot, eine Vereinigung und ein gutes „Vernehmen unter den atheniensischen Weltweisen in Ansehung ih„rer verschiednen Meinungen zu stiften; davon das Resultat war, „daß man einstimmig über seine Bemühung lachte. Man möchte „wol fragen, ob nicht die klügern und politischen Religionisten auf „gleiche Weise den Dury, wegen seines Entwurfs zu einer Vereini„gung mögen ausgelacht haben, ob ihnen gleich der Wohlstand nicht „verstattete, ihm mit öffentlicher Verachtung zu begegnen.“ Jedennoch muß man eingestehen, daß sein Einfall, so seltsam er war, bey vielen Personen damaliger Zeiten Eingang fand, dessen sich der grosse Politicus Cardinal Richelieu wohl zu bedienen wußte, und es als ein Mittel brauchte, unter diesem Vorwand eine Vereinigung aller Protestantischen Kirchen mit der Römischen zuwege zu bringen. Zu welcher Absicht er sich unter andern eines gewissen Dr. Jacob Gaffarel (21), eines Enthusiasten dieser Kirche bedienete, der verschiedene enthusiastische Bücher schrieb, worunter seine Curiosités inoüés, welche ins Englische übersetzt 1650 herausgekommen, das merkwürdigste sind.

h) Zu Herrn Young zu gehen. Aus der Nachricht von Herrn Dury, den 27 April 1652, ersieht man, daß damals in den Schränken der Bibliothek 12000 Stück Münzen vorhanden gewesen, wovon bey Wiederherstellung des König Carls des 2ten nur noch 4000 Stück übrig waren, welche er in sein eigen Cabinet genommen. Damals sollen auch viele von gedruckten Büchern und Handschriften

(21) Man sehe eine Nachricht von ihm in dem Biographischen Lexicon.

Essex, und wohnte in dem Hause des Herrn Johann Atwood, eines Rechtsgelehrten, der seine älteste Tochter geheirathet hatte, wo er unter den Zerrüttungen und Unordnungen der damaligen Zeiten, seine Tage in Ruhe hinbringen wollte, welche auch den 7ten Herbstmonats durch eine heftige und schmerzliche Krankheit geendiget wurden. Sein Körper ward ohnweit dem Altare in der Kirche zu Bromfield begraben, und über seinem Begräbnisse ein Leichenstein von schwarzen Marmor errichtet, mit der Inschrift, welche unten folget I).

schriften verloren gegangen seyn. Nach der Wiederherstellung ward das Bibliothecariat Herrn Rossen, damaligen Hofmeister bey dem Herzog von Monmouth, übertragen, und Herr Richard Pearson, des Bischof Pearsons Bruder, auf königlichen Befehl ernant, dessen Dienste zu verrichten. Im Junius 1665 erhielt Herr Rosse ein Diplom, diese Stelle auf Zeitlebens, mit einem jährlichen Salair von 200 Pfund, zu behalten (22). Als Herr Rosse den 27 October 1675 verstarb, ward zu der Stelle ein neues Diplom Friedrich und Jacob Thynnen gegeben, worunter der erste Herrn Justel 1686 zu seinem Deputirten ernannte, der es bis an seinen Tod 1692 blieb (23). Im folgenden Jahre erhielt diesen Posten Dr. Richard Bentley durch ein gleiches Diplom, und da er zum Besten seines Sohnes hierauf resignirte, so verkaufte es dieser Herr dem Esq. Claudius Amyand, der 1760 die Besoldung bekam, deren Anfall vom König George dem 2ten nebst der Bibliothek dem Brittischen Musäum gegeben ward.

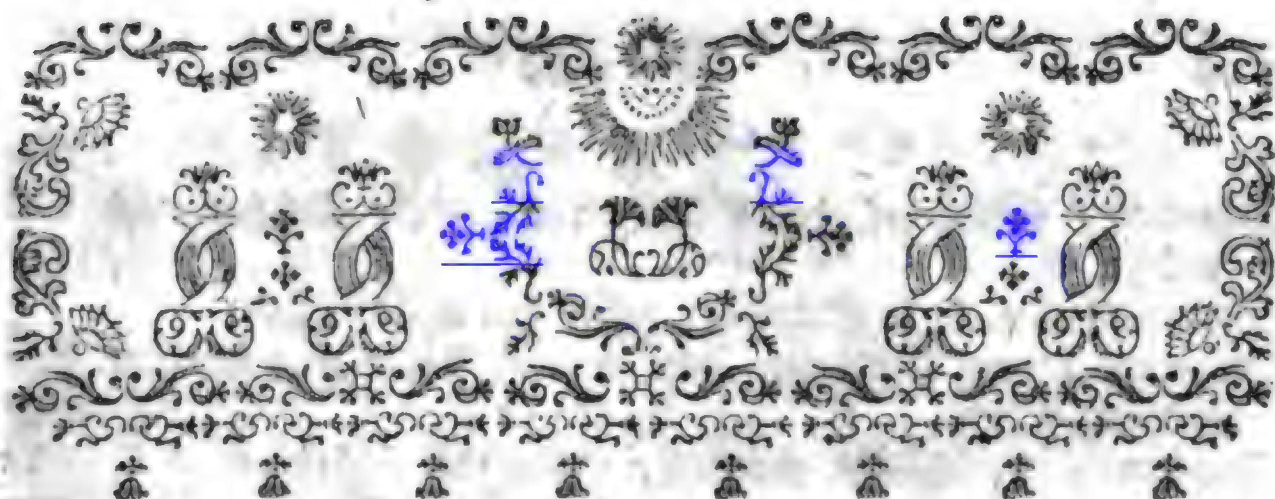
I) Die Inschrift. Sie lautet also: „Hierunter ruhet der Leichnam Patrick Youngs, Esq. eines Sohns von Sir Peter Young, „Knight. Er hinterließ zwo Töchter und Miterbinnen. Elisabeth „verheirathet mit Johann Atwood, Esq. und Sarah mit Sir „Samuel Bose, Knight. Er verstarb den 7 September 1652.„

(22) Und nachher an Pearson ebenfalls auf Lebenszeit. Er starb aber den 5 August 1670 noch vor Rossen. *Ward's* lives of the *Gresham* Professors p. 253. (23) Dieser Herr hinterließ einen Catalogum beydes von gedruckten Büchern und Manuscripten, welcher nach der Zeit in der Bibliothek Bryan Fairfax, Esq. bey seinem Tode 1748 gefunden ward.

Unser Verfasser, der zur Beförderung und Verbesserung der Gottesgelahrheit gebohren zu seyn schien, entging doch dem Tadel nicht, daß er sich den Presbyterianern und Independenten, die damals die höchste Macht in Händen hatten, sich gefällig zu machen gesucht habe. Allein, obgleich Dr. Smith den Vorwurf wirklich nicht gänzlich leugnet, so sieht er ihn doch als eine ungegründete Verleumdung an, die der Bosheit dieser Partheyen zuzuschreiben ist, und hält dafür, daß sie durch den allgemeinen Inhalt von Herrn Youngs Leben hinlänglich entkräftet sey, und sich insonderheit gar nicht mit der Freundschaft zusammen reime, die er beständig mit Usher, Walton, Thorndyke, Hammond und Pearson unterhielt, die doch alle der Presbyterianischen Gleichheit zuwider eifrige Vertheidiger des hierarchatischen Kirchenregiments waren.



Register



Register

der merkwürdigsten Personen und Sachen.



A.

Abendmahl, Fleetwoods Unterricht davon 37. F).

Addison, Verfasser des Zuschauers 247

Adeisidaemon, diesen Namen giebt sich Toland 158. sein Buch unter diesem Namen 171

Aesopus, dessen Leben vom Meziriac, vom Toland übersetzt 166

Alexandrinisches Manuscript der Bibel, dessen Lesearten werden vom Patrick Young mitgetheilt 704. dessen vorgehabter Abdruck davon ibid. F)

Allen, Johann, ein vom Wolsey bestellter Richter seines Gerichtshofes 95. 96

Alterthümer, Einleitung in die Kentniß derselben, eine Schrift vom Fleetwood 29. Seldeni Schriften von den hebräischen Alterthümern 367. 372. 390. 397

Amintor, Tolands Schrift 156

Ancley, Sam., ein Doctor Juris und presbyt. Prediger 459

Anglia libera, eine Schrift vom Toland 161

Anna Boleyn 91. 118. 119

Antinomianische Grundsätze, breiten sich unter den Presbyterianern aus 139

Armorische Wörter, Tolands Schrift davon 142

Arundelianische Marmors, von Seldeno erkläret 362

Aufseher, zwey Schriften des Steele 207. 210

B.

Bancroft, Erzbischof, dessen Schenkung seiner Bücher nach Cambridge 393
Baronstitel giebt in Schweden allein den wahren Adel 74
Barrow, dessen Predigten werden vom Tillotson mit einer Critic herausgegeben 474 f.
Bathurst, eine Schrift von dessen Leben und Schriften 156
Beausobres Nachricht von einem Dispût mit Toland 162
Beda, dessen Kirchengeschichte wird vom Stapleton ins Englische übersetzt 541. 543
Bellarminus, sein Urtheil, daß zu viel Christen in der Welt seyn 529
Beverly Schrift wider Toland 145
Bibliothek, königliche, Nachricht von derselben 697. f.
Birkerstaff, Isaac, angenommener Name des Swift und Rich. Steele 275
Bischöfe werden ihrer Stimmen im Parlament beraubt 380
Bolingbroke, Lord, unterdrücket Swifts freye Gedanken ꝛc. 288
Brown, Pet., seine Schrift wider Toland 149. und wider das Gesundheittrinken ibid. Uebersetzung einer Schrift von Münzen ibid.
Brynknell, Thom., Theologus zu Oxford, schreibt wider Luthern 98
Buckland, Ralph, ein päpstlicher Priester, dessen auf die Pulververschwörung gezogene Schriften 582. Woods Nachricht von ihm 583. f.
Büchertreffen, eine Schrift des Swift 263
Burnets Erklärung der 39 Artikel vom Tillotson revidirt und verändert 489

C.

Cainan, Ushers Abhandlung davon 604
Calphurnius, ein Grieche und Lehrer der griechischen Sprache zu Oxford 99
Casaubonus, dessen Bücher und Manuscripte sind in der königlichen Bibliothek 701
Canzler von England, Seldeni Schrift von dem Amt desselben 406
Verzeichniß derselben vom Dugdale ibid.
Cateler, Rich., Mathematicus zu Oxford 99
Catharina, Königin, ihre nachdrückliche Anrede an den Wolsey 119. f.
Chaloner reiset nebst Usserio, um Bücher zu sammlen 546. f. Nachricht von ihm 547
Chronicon pretiosum (der Preise) vom Fleetwood 40
Chyträus, Dav., dessen Nachrichten von der schottischen Königin Maria haben von ihm geändert werden sollen 694

Clark-

Clarkson, Dav., berühmter presbyterianischer Gottesgelehrter 450
Clemens VIII., Papst, läßt Stapletons Werke während seiner Mahlzeiten lesen 543
Clito, Tolands Schrift 158
Collegium der Aerzte in London, dessen Errichtung 103
Collins, dessen Herz hat Molesworth nach der Tugend gebildet 188. Streit über dessen Rede von den Grundsätzen und Ursachen der christlichen Religion 431
Commission of array, königliche Kleiderordnung 383
Corporation, deren Vertheidigung vom Thom. Sherlock 431
Coverdale, Miles, hilft beym englischen Pentateucho 18. 19
Cripplegatekirche, darin angeordnete Uebung verschiedener berühmten presbyt. Gottesgelehrten 458. f.
Cromwell, Thom. 123

D.

Dactyliothek des Gorläus in der Bibliothek des Prinzen Heinrich 696
Davangati, Bernh., dessen Abhandlung von den Münzen 149. 17)
Day, Joh., giebt Wilh. Tindals, Fryths und Barnesses Werke heraus 21
Dionysius, Usserii Abhandlung von seinen untergeschobenen Schriften 611
Druiden, ihre Geschichte vom Toland 178. 142
Dublinisches Collegium, dessen Stiftung 528
Dudley Vorschlag wider die Uebermuth der Parlamenter, eine Schmähschrift 369
Dury, (Duräus) Joh. Nachricht von seinen Unions-Bemühungen rc. 706-709

E.

Eadmer, dessen Geschichte von Seldens 351
Edgar, Joh., ein angenommener Name des Rich. Steele 239. 241
Ehrenticeln, Seldeni Schrift davon 338
Epistel an die Laodicäer, Usserii Abhandlung davon 611
Epistel Petri, zweyte, Sherlocks Abhandlung über ihre Gültigkeit 432
Englische Bibel, deren erster Herausgeber 1. A). 6. J). 8
Enisowen, Halbinsel in Irland 136
Epsom, Tolands Landgut und dessen Beschreibung von ihm 174
Erasmus, sein Handbuch von einem christlichen Soldaten, ins Englische übersetzt 3. Freundschaft zwischen ihm und Wolsey rc. 78-81 ob er zu Oxford das Griechische gelehret 81
Esher, ein Sitz des Bißthums Winchester 121

Evangelien, Tolands Nachricht von einer irländischen Abschrift derselben 180
Evangelium Barnabä, zwiefaches, Tolands Geschichte davon 180

F.

Fitz-Simonds, Heinr., ein gelehrter Jesuit, disputirt mit Usserio, 535. f. Nachrichten von ihm 538
Fleetwood, Wilh., dessen Lebensbeschreibung 23-74. Bischof zu Ely 63
Fleta, ein englisches Recht, Seldeni Schrift darüber 394
Fox, Bischof von Winchester, befördert den Wolsey 86. und wird von diesem beym König verdrängt 85
Frey, John, hilft bey der englischen Uebersetzung des N. T. 8
Fullerton, Jac., Nachricht von ihm 528

G.

Geheimnisse, vom Toland negirt 144. ff.
Gericht des Legaten, ein neues Amt, das sich Wolsey anmasset 95
Goteschalci historia von Usserio 569
Grafentitel wird in Polen nur zum Gebrauch auf Reisen angenommen 74
Grammatic, lateinische des Lilly, mit Wolsey Vorrede 117
Griechische Sprache, ihre jetzige Aussprache zu Oxford ist von Calphurnio eingeführt 99
Guildefort, Heinr., Nachricht von ihm 5. (G)
Guillivers Reisen, eine Schrift vom Swift 300

H.

Habeas corpus 358. 370
Hamilton, Jac., Prof. zu Dublin 529. f.
Hammond, seine Schrift von der Gewalt der Schlüssel, wider Seldenum 405. N)
Hampton, Christoph, Erzbischof von Armagh 562. 563
Hare, schreibt wider Toland 181. f. seine Streitschrift wider den Bischof von Bangor 188
Harringtons Oceana und übrige Werke, vom Toland wieder herausgegeben 157
Harrison, Joh., berühmter Mathematicus, dessen Lebensbeschreibung 411-427. seine vier Zeitmesser zur Bestimmung der Länge der See 411-422. ihm wird 1765 die verordnete Belohnung zuerkant 423. seine Verbesserungen der gewöhnlichen Tonleiter 426. Abhandlung von den natürlichen Noten der Melodie 427
Heinrich VI., dessen Beschreibung vom Fleetwood 24. N)

Heinrich VII, sendet den Wolsey an den Kaiser 84
Heinrich VIII., nimt den Wolsey zum Günstling und einzigen Minister an 86. f. verlangt ein sehr hohes Darlehn 112 : 114. f. seine Ehescheidung 118. seine Regierung ist nach des Wolsey Abgang unglücklicher und lasterhafter 128. seine Verordnung wider Tindals englische Bibel 16. N). Tindals Schrift wider seine Ehescheidung 21
Heringsfischerey, Streit darüber mit den Holländern 373
Hermage = und Corbanländereyen der chorepiscoporum, Usserii Schrift davon 549
Hitchins, s. Wilh. Tindale.
Hoadley, Benjamin, 35. seine Streitigkeit über die Corporation und den Test = Act 431
Hodegus, eine Schrift des Toland 186
Hollis, Lord, Tolands Nachrichten von ihm 157
Huetius, seine Erklärung der Mythologie wird vom Toland lächerlich gemacht 172
Hypatia, deren Geschichte vom Toland 185

J.

Icon Basilica, in den Streit darüber mischet sich Toland 154 : 156. Seldenus hat nicht dawider schreiben wollen 396
Inscriptionum antiquarum sylloge, Fleetwoods 30
Joye, Georg, corrigiret Wilhelm Tyndales englisches N. T. 9. dessen Streit darüber 10
Ipswich, Collegium oder lateinische Schule daselbst wird vom Wolsey gestiftet 117
Irländische Alterthümer, an deren Sammlung arbeitet Usserius 545
Irländische Heiligen, deren Verzeichniß vom Fitz = Simonds 540
Irländische Kirchengesetze von Usserio verfertigt 572
Irländischer Aufruhr im J. 1641. wird von Usserio 40 Jahr vorher prophezeyet 546
Juden, deren Naturalisirung empfiehlt Toland 176
Juden, Seldeni Abhandlung von denen die ehemals in England lebten 341. f. ihre ehemalige Gewohnheit, einen Christenknaben in Ostern zu kreuzigen 342
Jurieu, dessen Anweisung zur christlichen Andacht, vom Fleetwood ins Englische übersetzt 31

K.

Kirchenraub, James Sempils Schrift davon 345
Kirchspiele in England, deren Verzeichniß befördert Wolsey 104

L.

Laientaufe, Streitigkeit darüber 51. f. O)
Langbaine arbeitet sich zu Tode an Usserii biblioth. theol. 544
Leibnitz schreibt wider Toland 145. f.
Leicesters Wohlfahrt, eine Schmähschrift 510
Leser, eine Schrift des Steele 217
Lupset, Lehrer zu Oxford 99
Lutherus, dessen Schriften werden vom Wilh. Tindale ins Englische übersetzt 21. seine Lehre wird durch Wolseys Veranstaltung in England verdammt 105
Lydiat, Thom., Nachrichten von ihm 549 = 555

M.

Mährchen von der Tonne, eine Schrift des Swift 272
Magister Noster, ein Gradus zu Oxford 695. B)
Des Maizeaux, dessen Vertheidigung des Toland 146. f.
Malachy, dessen Prophezeyung von den Päpsten 181
Marlborough, Herzog, an dessen Geschichte hat Steele gearbeitet 217
Marschall, Thom., Kunstrichter der gothischen und sächsischen Sprache 590 = 593. seine Schriften 592
Mercure Galant, vom Toland widerlegt 172
Metrophanes Critopolus, Nachricht von ihm 702. f. (wo Conr. Hornejus für Joh. Horn zu lesen ist.)
Middleton, Conyers, dessen satyrische Untersuchung der Abhandlung Sherlocks vom Sündenfall 432
Militz, das Recht des Königs über dieselbe behauptet Seldenus 385
Milton, sein Leben vom Joh. Toland 154. Woods Nachrichten von ihm 156
Mocket, Rich., Nachricht von ihm und seinem verbrannten Buch de politia ecclesiae anglicanae 695
Monk, Georg, Briefe von ihm 176
Monmouth, Humfrey 6. H). 15
Mordaunt, Lord, veranstaltet eine Disputation wider die protestantische Religion und wird dadurch zu dieser bekehret 564
More, Thom., Lehrer zu Oxford 99. dessen Gespräche von der bösen Secte Luthers und Tindals 15. M)
Mußgrave, Thom., Lehrer zu Oxford 99

N.

Nazarenus, eine Schrift vom Toland 180
Neues Testament, englisches vom Wilh. Tindale 8 = 16. Proben daraus 10. 11. Warhams und Tonstals Eifer dawider 12. 13

Nevil, Stammname der Voreltern Usserii 527
Newton, Adam, Nachricht von ihm 698. f.

O.

Oxford, ihre Statuten haben vom Wolsey verbessert werden sollen 102

P.

Packington, ein Kaufmann, muß das englische N. T. zum Verbrennen aufkaufen 14
Pairsbille, derselben widersetzt sich Steele 231
Pantheisticon, Tolands Schrift 184. in einigen Abschriften findet sich ein Gebet an den Bacchus 186
Papstthum, dessen künftiger Untergang, vom Toland abgehandelt 181
Parlamenter, deren Gewalt, Seldeni Schriften davon 383
Parr, Rich., der jüngere, dessen Leben Usserii 611. Nachrichten von ihm 611:613
Paul (Sarpi) Geschichte des Tridentinischen Concilii, von Adam Newton und Bedell ins Lateinische übersetzt 698:701. Handschrift derselben zu Venedig mit des Verfassers Verbesserungen 701
Pawler, Amias, bestraft den Wolsey und wird von ihm dafür bestraft 82
Penn, Wilh. 477
Pentatevchus, englischer vom Wilh. Tindale 17. 18
Percy, Lord, wird beym Wolsey erzogen 91
Petition of Right 357. f.
Philipps, Heinr., wird von Heinrich VIII. zur Berückung des englischen Bibelübersetzers gebraucht 19
Philosophie der Alten, exoterische und esoterische, nach Tolands Vorstellung 185
Plinii Briefe, deren Uebersetzung hat Toland vorgehabt 174
Polydorus Virgilius, sein abgöttischer Brief an den Wolsey 93. seine nachtheilige Berichte von ihm 95
Postmann, eine Schrift vom Toland 181
Preise unter Heinrich VI. und Anna verhalten sich wie 5 Pfund zu 30. 41
Protest, dessen Hauptbeförderer ist Seldenus 348
Protestantische Religion, Stapletons Schrift von ihren Urhebern 542
Purchas Reisen 342

R.

Ravius, Christ., Nachrichten von ihm und seinen Schriften 574. ff.
Regulus, Attilius, dessen fabelhafter Tod, eine Schrift des Toland 142

Rollenverwahrer, Streit über dessen Befugnisse 116
Roye, Wilh., hilft bey der englischen Uebersetzung des N. T. 8
Ruthal, Bischof von Durham, Nachricht von ihm 107. W)
Ryn-Haub, eine fanatische Verschwörung 476

S.

Sacheverell, wider denselben schreibt Toland 173. 176
Samaritanisches Chronicon, durch Usserii Veranstaltung ins Lat. übersetzt 574
Samaritanischer Pentatevchus, Usserii Exemplar desselben 575. ff.
Sampson wird des Wolsey Generalvicarius in Flandern 89. H)
Schriftstellen, erläuterte, 5 Mos. 22, 5. S. 341. f. c. 17, 12. S. 388. Apostg. 11, 46. 383
Schwätzer, eine Schrift des Steele 202
Selden, John, berühmter Kenner der Alterthümer, dessen Lebensbeschreibung 334-410. er wird Mitarbeiter im Collegio der Rechtsgelehrten 336. bestreitet das göttliche Recht des Zehnten 343. wird als Beförderer des Protests ins Gefängniß gelegt 348. wird Parlamentsglied 353. 354. 357. wird in den Tower gesetzt 366. schlägt das grosse Siegel aus 386. wird weltliches Glied der Versammlung der Gottesgelehrten zu Westminster 388. wird Aufseher über die Urkunden im Tower 389. wird Mitglied der Commißion der Admiralität 390. seine frühzeitige analecta Anglo-Britannica 336. D). sein Werk von den Ehrentiteln 338. 372. de diis Syris 340. Geschichte Eadmers 351. Erklärung der Arundelianischen Marmore 362. Schriften über hebräische Alterthümer 367. 372. 390. 397. Schrift von der Herrschaft des Königs über die brittische See 373. Ausgabe des Eutychii Aegyptii zum Vortheil der Presbyterianer 381. Schriften über die Gewalt und Vorrechte der Parlamenter 383. Erklärung der Fleta 394. Vindiciae 398 409. seine selbstverfertigte Grabschrift 399. seine Bibliothek komt nach Oxford zur Bodlejanischen 402. sein Character 404. das Buch de nummis ist nicht von ihm 406. seine gesammlete Werke 407. seine schlechte lateinische Schreibart 408
Serjeant (oder Smith), ein Papist, streitet mit Tillotson 464
Shaftsbury, dessen Briefe giebt Toland heraus 187
Shakespeare, Wilh., ein dramatischer Dichter 651. dessen Lebensbeschreibung 646-692. die Achtung gegen ihn äussert sich an seinem Maulbeerbaum 692
Sharp, Erzbischof von York 468
Sherlock, Thom., Bischof von Bangor, Salisbury und London, dessen Lebensbeschreibung 428-448. er ist das Haupt der Streitigkeit

tigkeit gegen D. Hoadley 431. seine Bibliothek ist in Cambridge 447
Sidney, Algernoon, Obrister, dessen Lebensbeschreibung 614 = 645. er wird wegen vorgegebenen Antheils an der presbyterianischen Zusammenverschwörung enthauptet 631 = 640. sein Todesurtheil wird nach der Revolution widerrufen 642. seine Abhandlung über die Regierung 644
Sidney, Phil., dessen Lebensbeschreibung 496 = 526. er ist der Liebling seiner Zeit 496. seines Vaters Ermahnungsschreiben an ihn in der Jugend 498. er wird französischer Cammerherr 501. entfliehet dem parisischen Blutbad 502. wird ein Gesandter von England 503. sein Brief an die Königin Elisabeth wider ihre Vermählung mit Francisco von Anjou 504. sein Roman Arcadia 508. des Don Antonio von Portugal Brief an ihn 508. f. sein vorgehabter Zug nach America 510. er wird englischer Statthalter in Vlißingen und General von der Reuterey 512. kommt in Vorschlag zur pohlnischen Crone 512. Grabschrift auf ihn 517. desgleichen vom König Jacob in Schottland 518
Sittenlehre, Fleetwoods 39
Solifidianische Lehren, deren wird Tillotson beschuldigt 461
Sophia Charlotte, Königin von Preussen, ein Brief von ihr wider das Papstthum 175. Tolands Schrift an dieselbe 165
Spinnerin, eine Schrift des Steele 217
Stanyhurst, Jac. 530
= = Rich., dessen Auslegungen über den Porphyrius 530. mehrere Schriften von ihm 531
Staphylus, Fried., dessen Buch de dissidiis Haereticorum wird vom Stapleton ins Englische übersetzt 543
Stapleton, Jesuit, Nachrichten von ihm 540. f. seine Schriften 542. er wird vom Card. Perron für den letzten Controversschriftsteller gehalten 543
Statut der Provisoren, verbietet, Bullen aus Rom zu verschaffen, und wird wider den Wolsey gebraucht 123
Steele, Richard, dessen Lebensbeschreibung 193 = 248. er dienet als Volontair 196. wird vom König zum Zeitungsschreiber ernannt 200. wird Commissarius bey dem Münzamt 205. wird aus dem Unterhause gestossen 212. wird Oberaufseher der königlichen Marställe 220. und der königlichen Schauspielergesellschaft 221. wird Ritter 223. sucht die Kirchen von England und Schottland zu vereinigen 225. widersetzt sich der Pairsbille 231. sein christlicher Held 197. seine Lustspiele 199. 200. 201. 244. 246. er schreibt den Schwätzer 202. arbeitet am Zuschauer 207. und Aufseher 207.

schreibt den Aufseher über die Schleifung der Vestung Dünkirchen 210. will die Geschichte des Herzogs von Marlborough schreiben 217. schreibt die Spinnerin und den Leser 217. sammlet seine Schriften wider das Ministerium 224. W). schreibt den Theater 237. schreibt wider den Südsee-Entwurf 242. seine Kunstgriffe, sich von Schulden zu befreyen 229. f. seine römischcatholische Kirchengeschichte der letztern Jahre 219. und Zustand dieser Religion durch die ganze Welt 226

Stella, oder Johnson, Swifts geheim gehaltene Frau 298. 310

Stillingfleets Ende des Streits, eine Schrift zur Entscheidung der antinomistischen Streitigkeit unter den Presbyterianern 141

Strafford, Lord, Urkunden von seiner Hinrichtung 588

Succeßionsacte von 1701. 161

Süd-See-Entwurf 242

Sündenfall, Sherlocks Abhandlung von der Meinung der Alten vor Christo von seinen Umständen und Folgen 432

Swift, Jonathan, dessen Lebensbeschreibung 249-333. er giebt eine Pfarre in Irland auf 262. wird Doctor in der Theologie 269 wird Dechant in Dublin 287. seine politische Grundsätze 291. f. seine sonderbare Heirath 298. f. 310. wird endlich als ein Patriote von Irland angesehen 301. wird unsinnig 317. seine eigene Grabschrift 320. sein Character 319-333. Ausgaben seiner Werke 333. seine politische Schriften 270. f. 282. 285. 288. 302. 303. 305. 316. er schreibt das Büchertreffen 263. giebt Williams Briefe heraus 266. sein Mährchen von der Tonne 255. 261. 272. P). wodurch ihm ein Bißthum entgeht 273. seine Gesinnungen eines Mannes von der englischen Kirche 275. Schriften zur Vertheidigung seiner Sätze in der Religion 275. er schreibt Guillivers Reisen 300. sein Stolz hält ihn ab, hochmüthig zu seyn 311. 324 er ist für einen natürlichen Sohn des Will. Temple gehalten worden 253. sein witziger Brief an Lord Palmerston 263-266. seine Beschreibung der Streitigkeiten zwischen den Edlen und Gemeinen in Athen und Rom 270. sein Haus ist ein Seraglio von tugendhaften Weibern gewesen 323. seine Gewissenhaftigkeit in Besetzung der Pfarren 326. Z). seine verborgene Frömmigkeit 330. F) seine Schreibart hat keine verblümte Redensarten 331. H)

Sydney, s. Sidney.

Syrisches Testament, Usserii Manuscript desselben 577

T.

Termacländereyen, 549. 46)

Test-Act, dessen Vertheidigung von Thom. Sherlock 431

Testa-

Testamente, Seldeni Schrift von dem Ursprung ihrer geistlichen Gerichtbarkeit 406
Theater, eine Schrift des Steele 237
Thomson, Jac., ein vortreflicher Dichter, dessen Lebensbeschreibung 129:135. Murdocks Schilderung von ihm 133. f.
Tilson, Stammfamilie des Tillotson 449. A)
Tillotson, John, Erzbischof von Canterbury, dessen Lebensbeschreibung 449:495. seine berühmte Predigt gegen den Unglauben 462. er befördert die Synopsin Criticorum 464. seine Heftigkeit gegen das Papstthum 470. f. er unterstützet die Ausschliessungs:Bill gegen den Herzog von York 473. sein Streit über die Transsubstantiation 476. seine Predigt gegen die grenzenlose Ewigkeit der Höllenstrafen 480. sein Entwurf zur Vereinigung der einheimischen Nonconformisten 484. 479 ꝛc. 492. seine nachtheilige Vertheidigung gegen den Verdacht des Socinianismi 486. ihm schreibt der König seine Sicherheit auf dem Throne zu 491. er hat viele Nonconformisten ꝛc. zur eingeführten Kirche gebracht 492
Tillotson, Josua, des Erzbischofs Bruder 468
Tindale, John 15
Tindale, Wilhelm, dessen Lebensbeschreibung 1:22. sein englisches N. T. 8:16. seine Uebersetzung des A. T. 18. sein Märtyrer:Tod deswegen 20. 21. seine Schriften 20. R)
Tindals Secte, sind die Lutheraner in England 15
Toland, Janus Julius, dessen Lebensbeschreibung 136:192. woher er Johann genannt worden 136. er wird im römischcatholischen Glauben erzogen 136. Edimburgisches Zeugniß von seiner Gelehrsamkeit 137. A). er macht sich bey den Nonconformisten beliebt 138. studiret in Leiden 140. wird bey der Bodlejanischen Bibliothek aufgenommen 142. seine Geschichte der Druiden 142. 178. f. sein Glaubensbekentniß 143. f. sein Werk gegen die christlichen Geheimnisse 144:153. 159. f. Schriften dawider 145. G). 149. er erklärt sich für einen Freydenker 153. seine Schrift von Verbesserung des Soldatenwesens 154. er schreibt Miltons Leben 154. sein Amintor 156. er schreibt Nachrichten vom Lord Hollis 157. sein Clito wider die Geistlichkeit 158. seine Schrift von der Kunst durch Partheyen zu regieren 158. er schreibt Vorschläge zur Vereinigung der ostindischen Gesellschaften 159. sein Vindicius Liberius 160. seine Anglia libera 161. er streitet in Berlin mit Beausobre über das Ansehen der Schrift 162. seine paradoxe Staatssätze (eine Schrift) 163. sein Brief an Serena (Königin von Preussen) 165. seine Nachricht von dem Zustande von England 166. er gehet nach Düsseldorf und Wien 169. sucht einen französischen

Wechsler zum Reichsgrafen machen zu lassen 169. sein Adeisidaemon 171. seine origines judaicae ibid. seine Schriften gegen den Lord Orford 175. andre Schriften wider das Ministerium 176. sein Vorhaben mit dem Cicero 175. sein Character der Prinzeßin Sophia 178. sein Nazarenus 180. was er für den ursprünglichen Plan des Christenthums gehalten 180. sein Schicksal Roms 181. sein Postmann 181. seine oratio philippica Cardinalis Matthaei 168. 172. seine Schrift von der Erklärung des Churfürsten von der Pfalz für seine protestantische Unterthanen 169. sein zergliederter Staat von Großbritannien 179. er schreibt für die Unabhängigkeit des irländischen Hauses der Pairs 183. sein Pantheisticon 184. seine Schrift vom Jord. Bruno 184. S). sein Tetradymus 185

Tonstal, Cuthbert, Bischof zu London 5. 9. 12. sein Befehl wider das englische N. T. 13. wie er ohne sein Wissen den Herausgebern die Kosten verschaffet habe 14

Tournay, englischer und französischer Bischof daselbst 89. H)

Tozer, Heinr., Nachricht von ihm 590. a)

Tuchhändlers Briefe, eine Schrift des Swift 303

Tyndalen, s. Tindale.

U.

Uhren zur Entdeckung der Länge der See, vom Harrison erfunden 411

Usher, Ambros., Jac. Ushers Bruder, übersetzt die hebräische Bibel ins Englische 533. und seines Bruders Schrift de christ. eccl. successione et statu 534

Usher, Heinr., Erzbischof von Armagh 528. B). warum seine Frau sein Werk gegen Bellarminum verbrannt 529

Usher, Jac., Erzbischof von Armagh, dessen Lebensbeschreibung 527-613. er lernt von zwo blinden Muhmen lesen 527. f. wird der erste Schüler in der Dublinischen Stiftung 528. seine Disputation mit einem Jesuiten 535-537. er lieset die Patres achtzehn Jahr lang 543. f. seine vorgehabte bibliotheca theologica 544. er wird Professor Theol. und Canzler einer Stiftskirche 548. seine Glaubensartickel für die Kirche von Irland 557. er wird Bischof von Meath 560. geheimer Rath von Irland und Erzbischof von Armagh 563. wird aus der Westminsterischen Versammlung gestossen 592. verliehrt seine Bibliothek dreymal 586. 592. 594. sein Vorschlag von Vereinigung der presbyterianischen und bischöflichen Regierung 597. f. seine Prophezeyungen 602. 603. 546. sein Character 608. f. seine hinterlassene Bibliothek zu Dublin 609. seine

post-

posthuma 610. f. sein Abscheu an der Hinrichtung des Königs 600. seine frühzeitig verfertigte Chronic der Bibel 532. seine Predigt wider die Duldung der Papisten 546. sein Tractat von den Hermage- und Corbanländereyen 549. de ecclesiarum christ. successione et statu 555 f. von der Religion der alten Irländer und Britten 561. seine Rede zur Vertheidigung der Supremacy 562 f. Tractat von der Menschwerdung des Sohns Gottes 578. antiquitates Britannicarum ecclesiarum 578. Schriften von der bischöflichen Würde 578. von der Gewalt des Fürsten und dem Gehorsam der Unterthanen 580. Abhandlung von Ignatii und Polycarpi Briefen und den constitut. apost. etc. 593. Jahrbücher des A. und N. T. 594. 610. de romanae ecclesiae symbolo 597. de Macedonum et Asianorum anno solari 597. epist. de var. lect. textus hebr. 601. Syntagma de septuag. interpr. versione 603. Samlung von 300 Briefen an ihn 611

Usher, Rob., Nachricht von ihm 530

V.

Vanessa, eine Person, die Swifts Heirath sucht 293. 298

Vereinigte Brüder, eine Partey der Presbyterianer 139. f.

Victor de persecut. Vandal. vom Ralph Buckland ins Englische übersetzt 584

Vindicius Liberius, Tolands Schrift 158

Vives, Ludw., Lehrer der Rechte und Beredsamkeit zu Oxford 98. Nachrichten von ihm und seinen Schriften 99 - 101

Vorstius, Conr., König Jacobs Rede wider ihn 698

W.

Warham, Wilh., Erzbischof zu Canterbury 95. f. 102. 109. verbietet das englische N. T. 12

Weissagung, Sherlocks Predigten von ihrem Gebrauch und Absicht 432

Wenefrede, die heilige, deren Leben und Wunderwerke vom Fleetwood untersucht 59

Whigs, public Spirit of the, eine Schrift vom Swift 283

William, Dan., dessen Schrift wider D. Crisps Antinomismum 139. B)

Williams Briefe 266

Witziger Kopf, dessen Kennzeichen 24

Wolken- und Feuer-Seule, vom Toland verdrehet 185

Wolsey, Thom., Cardinal, dessen Lebensbeschreibung 75 - 128. er ist eines Fleischers Sohn 76. wird englischer Bischof zu Tournay in Flandern 89. und bekomt ein jährliches Gehalt von Frankreich 90. wird Bischof von Lincoln 89. Erzbischof von York und

und Cardinal 90. hat ein Gefolge von 800 Bedienten 91. ist ein Beförderer der Gelehrsamkeit 91. seine Pracht 92. 121. er bekomt ein Gehalt von Spanien und Mayland 92. wird päpstlicher Legat a latere 94. wird Großcanzler von England 97. bekomt die Macht, auf ein Jahr lang alle Kirchengesetze aufzuheben 94. L) hält die Messe wie der Papst ibid. beschweret sich, daß sich der Primas seinen Bruder nennet ibid. wird vom König vorsichtiger gemacht 96. stiftet verschiedene lectiones zu Oxford 98. wird von den Universitäten majestas und numen genant 99. seine Stiftungen zu Oxford sind mit ihm erloschen 102. er bekomt die Verwaltung des Bißthums von Bath und Wells 103. veranlasset das Collegium der Aerzte in London 103. errichtet einen Gerichtshof des Legaten 104. 95. bekomt ein Gehalt aus dem Bißthum Placentia und wird Administrator von Badajos 104. hat einen Abscheu gegen die Mönche 105. läßt Lutheri Lehre verdammen 105. wird der Nachläßigkeit in Bestrafung der Ketzer beschuldiget 105. wird Canzler zu Cambridge 106. bekomt vom Papst das Recht zu allen Dispensationen rc. 107. U). wird zweymal Candidat des päpstlichen Stuhls 107. 110. bekomt ein Gehalt vom Kaiser 107. wird Bischof von Durham ibid. hat in England die ganze päpstliche Autorität 112. wird päpstlicher Generalvicarius 116. wird Bischof von Winchester 118. wird durch die Gemahlin sowohl als Liebhaberin des Königs gestürzt 120 rc. wird über Hochverrath belangt 126. stirbt in elenden Umständen 109

Wood, dessen Kupfermünze wird durch Swifts Bemühung rückgängig 303 = 305

Wood, seine Partheylichkeit für die Catholiken in den Athen. Oxon. 584

Wunderwerke, eine Abhandlung darüber, vom Fleetwood 34. f. E)

Y.

Yorkplatz, erzbischöflicher Pallast, wird zur Residenz der Könige gemacht 121. 124. f.

Young, Patrick, königlicher Bibliothecarius, dessen Lebensbeschreibung 693 = 710

= = Pet., Nachricht von ihm 693. A)

Z.

Zehnte wider die Türken, wird dem Pabst Leo in England abgeschlagen 94

Zehnten, Seldeni Schrift von ihrem göttlichen Rechte 343 ff. Streitschriften darüber von andern 350

Zuschauer, Verfasser desselben 207. 247

